ti. Bibliothek
egensburg

Aus

Tit. Herrn

Ernſt Chriſtian Jaſche,

angeſehenen Handelsmanns und E. E. Hansgerichts Aſſeſſoris

Vermächtnis zur Rathsbibliothek

1787.

Hist. Wiss. Nro 17 193

Rheinischer
ANTIQVARIVS
oder
gantz neue
Beſchreibung
Des
Rhein:Stroms
durch
I.H.D.
1744.

Rheiniſcher
ANTIQUARIUS,
Oder
Ausführliche Beſchreibung
des
Rheinſtroms,

Von ſeinem Urſprung an, mit allen ſeinen Zuflüſſen, und daran gelegenen Oertern, bis er ſich endlich wieder nach und nach verlieret.

Zum Nutzen der Reiſenden, und Liebhabern ſehenswürdiger Antiquitæten, die ſich hin und wieder befinden, nebſt einer Beſchreibung der vornehmſten Städte in Holland.

Mit nützlichen Landkarten, darzu gehörigen Kupfern und nöthigen Regiſtern verſehen, und anjetzo zum drittenmal

Auf das neue verbeſſert und vermehrt herausgegeben

von

Johann Hermann Dielhelm.

Frankfurt und Leipzig/
Bey Johann Georg Eßlinger, 1776.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorrede.

Geneigter Leſer!

Nachdem die zweyte Auflage des ſo ſehr beliebten und ſo genannten Rheiniſchen **Antiquarius**, oder deutlicher zu ſagen, die ausführliche Beſchreibung des ganzen **Rheinſtroms**, ſchon vor verſchiedenen Jahren völlig vergriffen geweſen, ſo daß weder in den hieſigen, noch fremden Buchhandlungen kein Exemplar mehr zu bekommen war; So hat die vielfältige und oftermalige Nachfrage

nach ſolchem den gegenwärtigen Verleger aufgemuntert, dieſe Beſchreibung des Rheinſtroms von neuem, und zwar viel vermehrter und verbeſſerter, der Preſſe zu übergeben. Wenn nun der geneigte Leſer, nach deſſen Durchleſung, unpartheyiſch von dieſer Arbeit urtheilen will, ſo wird er nicht in Abrede ſeyn können, als daß der Verfaſſer bey dieſer neuen und dritten Auflage auf deſſen Verbeſſerungen viele Mühe angewendet, und zwar ſo viel die eingeholte Nachrichten haben zureichen wollen. Nur muß hier die Klage wiederholen, daß die gethane Verſprechungen einiger auswärtiger Freunde, mit Einſchickung bewährter Nachrichten ihr Wort nicht gehalten, daher man ſich in Ermangelung ſolcher des Herrn Anton Friedrich Büſchings neuer Erdbeſchreibung fünfte Auflage von 1773. hier und dar mit Nutzen bedienet hat, welches unſern geneigten Leſern eben nicht misfallen wird. Die vielen Anmerkungen, die in den vorigen Editionen geſtanden, hat man größten Theils

hier, bis auf einige wenige, hinweg gelaſſen, als welche dem Verfaſſer nun unnöthig geſchienen, das Werk auch um etliche Bögen ſtärker gemacht hätte.

Vermittelſt dieſer neuen Auflage verhoffe in ſo weit meinen Zweck erreichet zu haben, das Verlangen eines Publicums erfüllet zu ſehen, als welches ſchon vor vielen Jahren einer neuen Beſchreibung vom Rheinſtrom entgegen geſehen. Welches Wünſchen nun durch gegenwärtige Auflage, jedoch mit vieler angewandten Mühe, in Erfüllung gebracht. Hierdurch wird nun ein curiöſer Liebhaber des Leſens alle die an dem Rheinſtrom liegende Städte, Feſtungen, nebſt den meiſten Schlöſſern, Klöſtern, Flecken und Dörfern, in ſeinem Zimmer durchwandern können, und was in einem jedweden rares und merkwürdiges zu ſehen, auch was ſich mit ihnen zugetragen hat, bey müßigen Stunden, nach ſeiner Bequemlichkeit überleſen und betrachten. Iſt denn nicht die ganze Welt diejenige

Schaubühne, worauf der Menſch die Worte des allgemeinen Schöpfers der Natur beherzigen und die göttliche Allmacht, Vorſehung und Erhaltung bewundern, und ihm dafür danken ſoll.

Im übrigen geſtehe ich gerne, daß dieſes Werk noch nicht vollkommen zu nennen, auch nach eines jeden Gutdünken nicht wird abgefaſſet ſeyn; Allein, wer hat wohl, ſo lange die Welt ſteht, etwas zum Vorſchein gebracht, das vollkommen und ohne Tadel nach jedermanns Geſchmack, abgefaßt geweſen wäre? Hat es dann nicht ſo gar ſolche unbeſonnene Menſchen gegeben, welche die Werke des allmächtigen und allweiſen Schöpfers getadelt haben, und wem macht es GOtt noch heut zu Tage in allen Dingen recht? Indeſſen hoffet man auch nicht, daß in dieſer Beſchreibung, weder dem einen, oder dem andern, etwas zum Nachtheil durch dieſen Druck ſolte bekant gemacht worden ſeyn; im Gegentheil hat man vielmehr alle Ausdrücke, die man vor

anſtößig gehalten, ausgemuſtert und weggelaſſen, alſo mit Vorſatz gar nicht willens geweſen, jemand mit ſchreiben zu beleidigen. Da auch von eben dieſem Verfaſſer der bekannte Antiquarius, des Neckar-Mayn-Lahn- und Moſelſtroms im Jahr 1740. im Druck erſchienen, und mit vielem Beyfall aufgenommen worden, aber ſeit geraumer Zeit kein Exemplar mehr zu haben iſt; ſo macht gegenwärtiger Verleger Joh. Georg Eßlinger die Hofnung dem Publico bald mit einer anſehnlichen vermehrten Edition zu dienen; was deſſen Antiquarius vom Elbſtrom anlanget, ſo wird das Publicum erſuchet, ſich noch einige Zeit zu gedulten; von dem Wetterauiſchen Geographus, oder Beſchreibung der ganzen Wetterau, kan man noch Exemplaria in gedachter Eßlingeriſchen Handlung haben.

Die noch etwa eingeſchlichene Druckfehler, ohne die, welche hinter den Re-

giſtern angezeichnet ſtehen, die hier und dar überſehen worden, wolle der geneigte Leſer ſelbſt verbeſſern, mit dem Bedeuten, ſolche dem Verfaſſer nicht zuzumeſſen, als welcher ſchließlich noch erinnert, ſowohl ſeine wohlgemeynte Mühe und Arbeit, als auch die anderweiten Unkoſten des Herrn Verlegers mit günſtigen Augen anzuſehen, und dieſelben eines unpartheyiſchen Urtheils zu würdigen, welches denn Anlaß geben kan, ſo GOtt Leben und Geſundheit gönnet, zu fernern Dienſten ſich willig finden zu laſſen.

Geſchrieben zu Frankfurt
am Mayn am Tage
Laurentius 1775.

J. H. D.

Vorbericht
vom Rheinſtrom.

Es iſt der Rheinſtrom, ohne aller Widerrede, einer der vornehmſten und wichtigſten Ströme, nicht allein in Deutſchland, ſondern auch in Europa, weswegen ihn **Nicobulus** und **Nanzianzenus**, edel und wohlgeboren betiteln. Wie es denn auch eine bereits ausgemachte Sache iſt, daß er nach der Donau den gröſten Fluß in Deutſchland vorſtellet, und deßwegen von **Marq. Frehern** in Orig. Palat. Part. II. c. 3. der Donau Bruder genennet wird. Aus dieſem Grunde hat man unter andern vermuthlich auch folgende merkwürdige Verſe auf ihn verfertiget:

Præcipuas inter Germanica flumina partes
Ortus ab Alpino vertice RHENUS habet.
Iſter cunctorum fluviorum jure vocatur
Conjux, cui RHENUS jure maritus erit.

Das iſt:

Hoch von den Alpen her thut ſich der Rhein ergieſſen
Und ſteht mit oben an bey allen deutſchen Flüßen.
Soll aller Ströme Frau mit Recht die Donau ſeyn/
So iſt mit gleichem Recht ihr Mann der edle Rhein.

Lateiniſch wird dieſer Strom Rhenus, franzöſiſch le Rhin und italiäniſch il Reno genennet. Was aber die eigentliche Abſtammung ſeines deutſchen Namens und deſſen Urſprung anbelangt, ob er nämlich, nach etlicher Meynung, von dem griechiſchen Wort ῥέειν, oder von dem alten celtiſchen riyen, d. i. flieſſen, herkomme, iſt noch von niemand ſo genau entſchieden worden. Gleichwohl ſtehet gar füglich zu vermuthen, daß er entweder vom Rinnen, weil viele Flüſſe und Bäche darein rinnen, oder von der Reinigkeit und Klarheit ſeines Waſſers, der Rhein benennet worden (*). Merkwürdig iſt es, was Claudianus / wie auch Politianus und andere alte Schriftſteller von ihm ſchreiben, wie nämlich dieſer

(*) Hier iſt zu merken, daß in Graubündten nach der allda üblichen gemeinen Sprache noch unzähliche Rheine zu finden ſind ; imgleichen, daß in der ſogenannten romaniſchen Sprache, faſt alle Bäche, ſie mögen anzutreffen ſeyn, wo ſie wollen, mit dem Namen Rhein / Rhen oder Rhin betittelt worden. Folglich kan der Rhein ſeinen Namen von dem griechiſchen ῥέειν oder fluere, flieſſen/ gar wohl erhalten haben.

ſer Strom vor Zeiten mit einer ſo wunderbaren Natur und Eigenſchaft begabt geweſen ſey, daß er den Celten oder alten Deutſchen von ihren Kindern, ob ſie ächt oder unächt und folglich Spurii geweſen, einen wahrſcheinlichen Beweiß geben müſſen. Denn ſie pflegten dieſelben gleich nach der Geburt in ſolcher Abſicht hinein zu werfen, da er ſie denn, wenn es mit ihnen ſeine ungezweiffelte Richtigkeit gehabt, vermittelſt eines ſonderbar ſanften Laufs ohnverletzt wieder an das Ufer trieb; diejenigen aber, ſo in unreiner und befleckter Ehre erzeuget worden waren, mit ungeſtümmen Wellen, als ein zorniger Richter und Rächer der Unreinigkeit, unter ſich zog, und erſäufte. Andere ſchreiben von dieſer Gewohnheit der Celten, daß ſie ihre jungen Kinder auf einem Schild in den Strom gelegt, und ſie ſolchergeſtalt dem Glück überlaſſen hätten, ob ſie zu Boden ſinken oder oben ſchwimmen würden. Wäre das erſtere geſchehen, ſo hätten ſie ſich des Kindes nicht angenommen, im andern Fall aber wäre der Beweiß, daß das Kind dem Vater zugehöre und ihm eigen ſey, für richtig gehalten worden. Eben daher nennet Nonnus den Rhein ἐλεγχίγαμον, einen Rächer und Retter der Ehe, und mögen auch wohl folgende Reime darauf abzielen:

Beweiſt die ſtarke Glut des Goldes ächten Schein/
So weiſt der Rhein, ob ächt der Eltern Kinder ſeyn.

Von dieſer Eigenſchaft ſoll er ebenſals nachgehends der Rein oder Rhein genennet worden ſeyn, welches wir an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen.

Sonſt hielten die uralten Deutſchen dieſen Strom für einen Gott und Numen Patrium, weswegen der Poet **Martialis** Lib. X. Epigr. 7. von ihm alſo ſinget:

Nympharum Pater omniumque Rhenus.

Das iſt:

Fürwahr! derſelbe wird den edlen Rhein nicht ſchimpfen/
Der ihn den Vater nennt der Ströme/ Flüß und Nymphen.

Wie er denn vor Zeiten von den Heyden, vornemlich aber von den alten Römern, nebſt andern Strömen und Brunnen göttlich verehret worden; daher ſie ihm auch gewiſſe Tempel, Altäre und Bilder aufrichteten, wie noch heutiges Tags zu Rom in dem Pallaſt **Belvedere** der **Nilus** und die **Tyber**/ bey dem daſigen Capitolio aber der **Rhein** in Geſtalt großer alter liegender Männer, von weiſſem Marmor verfertiget, zu ſehen ſind. Sie ſchlugen ihm zu Ehren auch Münzen, auf deren einer Seite ein **Triton** mit der Ueberſchrift RHENUS zu ſehen; auf der andern Seite aber die Aufſchrift NERO CLAUDIUS DRUSUS GERMANICUS IMP. zu leſen war. Der berühmte **Corn. Tacitus** nennet ihn mehr als einmal Deum Rhenum, und der wohlbeleſene **Freher** bezeuget, daß er bey Cölln das Rheinſiegel von Erz, mit der Geſtalt des Tiberii Patris, nebſt der Umſchrift: DEUS RHENUS, geſehen habe. Unter den älteren Weltbeherrſchern ſoll **Julius Cäſar** der erſte geweſen ſeyn, der dieſen Strom mit einer zwar nur hölzernen, jedoch bewunde-

tungswürdigen Brücke in der Gegend Andernach/ oder, wie andere wollen, nicht weit von Mülheim unter Cölln, im Jahr der Welt 3896. oder zwey und funfzig Jahre vor Chriſti Geburt, und zwar damals überjochet habe, als er Willens geweſen, die Catten oder Heſſen in ihren eigenen Landen zu bekriegen; gleichwohl aber zweymal von ihnen gezwungen wurde, unverrichteter Dinge ſich wieder zurück über den Rhein in Gallien zu ziehen. Siehe hiervon J. H. Hagelgans in ſeinem Arminio p. 36. Es ſoll auch beſagter Jul. Cäſar den Rheinſtrom ſamt dem Nil- und Rhonefluß aus Gold verfertigen laſſen, und ſolche nebſt dem Fato oder dem Verhängniße, ſo von Helfenbein geweſen, im Triumph zu Rom eingeführet haben, wie hiervon beym Appiano/ Paterculo/ Plutarcho/ Suetonio/ und andern mehr nachzuleſen iſt.

Ferner wird von dieſem Strom angemerket, daß er ehemals gegen Mitternacht die Gränze des römiſchen Reichs, und allezeit den Römern ein Terminus fatalis geweſen ſey. Wie er denn auch noch heut zu Tage die äuſſerſte Gränze des deutſchen Reichs, und gleichſam deſſen Schutz und lebendige Vormauer ſonderlich gegen Frankreich iſt. Denn gleichwie der Oderſtrom Deutſchland gegen den Morgen umſchlieſſet, alſo thut ſolches der Rhein gegen den Abend, wie uns die alten Reime deſſen belehren, wenn es heiſſet:

Vom Occident und Orient iſt Deutſchland wohl umſchloſſen/
Mit dem Rhein- und Oderſtrom auf beyder Seit begoſſen.

Es führet dieſer Rheinſtrom von Natur ein klares, helles, und der Farbe nach weißgraulichtes Waſſer, welches nicht allein zum Trinken und Baden ſehr geſund, ſondern auch zum Waſchen und Kochen nicht undienlich iſt. Indeſſen lehret doch die Erfahrung, daß das Neckar-Mayn-Moſel- und anderer Einflüſſe Waſſer noch geſünder, als das Rheinwaſſer ſey. Anbey iſt es faſt das ganze Jahr hindurch, ſonderlich zur Sommerszeit, meiſtentheils trüb und leimicht, welches daher entſtehet, weil nicht allein der Rhein ſelbſt, ſondern auch deſſen mehreſte großen Zuflüſſe meiſtentheils zwiſchen lauter ſandichten und leimichten Bergen hindurchſtrömen, welche allemal bey Regenwetter einen Theil davon abwaſchen, und dem Rhein zuführen. Vornemlich fließt auch von dem hohen Schweitzergebürge den ganzen Sommer über das Schneegewäſſer ab, und macht den Rhein unlauter. Im übrigen iſt das Rheinwaſſer leichter, als alle andere Waſſer, ſo in ihn hineinflieſſen, welches man daher abnehmen kan, daß ein Schif, ſo auf dem Neckar oder Mayn fährt, ſo bald es in den Rhein kommt, etliche Zölle tiefer gehet, nicht anders, als wenn ihm eine gröſſere Laſt wäre aufgeleget worden. Gleiche Bewandniß hat es auch mit der **Moſel, Roer** / und **Lippe** / in Anſehung des Rheinwaſſers, welche ebenfalls ſchwerer, als dieſes tragen, daher es auch im Winter durch die Kälte ſehr leichtlich bezwungen und mit Eiß überzogen wird.

Es hegt ſonſt dieſer Strom allerhand Arten von Fiſchen in großem Ueberfluß, und man fängt darinnen unter andern leckerhaften Gattungen die

die wohlſchmeckende Salmen / welche, wenn ſie im Frühling aus der See, allwo ſie klein und mager ſind, heraufkommen, Lachſe / hernach aber, wenn ſie ſich gegen den Herbſt zu nach dem Meer wieder zuruckbegeben, erſt Salmen genennet werden. So bald dieſe Fiſche in den Rheinſtrom einlauffen, nehmen ſie auch zu, und je höher ſie ſteigen, je größer und zärter pflegen ſie zu werden, ſo, daß ein Cöllniſcher Lachs vor einem Dordrechtiſchen, und ein Maynzer vor einem Cöllniſchen leicht zu erkennen, dieſen allen aber ein Baßler vorzuziehen iſt. Auch ſind die Rheinſtöre nicht unbekannt. Wie denn Marquart Freher ſchreibt, daß dieſe in der Pfalz nur auf die Fürſtentafel gehörten. Zu Rom wurden dieſe Störe, welche man zu latein Acipenſeres nennet, ehemals als eine ſehr ſeltſame, dabey aber koſtbare Speiſe, wie Athenäus und Macrobius bezeugen, nicht anders, als im Gepränge mit Pfeiffen und Kränzen auf die Kayſerliche Tafel getragen. Sie werden ſonderlich in Holland ohngefehr vom erſten April an, ein ganzes viertel Jahr hindurch, ſo häufig gefangen, daß man ſie theils in Pückel ſchlägt und einſalzt, theils friſch an nahgelegene Nationen, inſonderheit nach Engelland, verhandelt. Wenn der große Störfang aufhört, ſo geht es nachmals das ganze Jahr hindurch über die kleinen Störgen her, welche ſo ſchmackhaft ſind, daß auch die Italiäner, wie ein gewiſſer Verfaſſer meldet, die Finger darnach lecken. Nebſt dieſen liefert der Rhein noch viele niedliche Fiſche auf der reichen Leute Tafel, worunter die namhafteſten zweyerley Arten Neun-

augen ſind, die man eingemacht in Deutſchland Bricken und in Holland **Murål** nennet. Die erſte Art davon iſt ſehr groß und ſchön, die andere klein, nichts deſtoweniger aber von gutem Geſchmack. Eigene Arten Rheinfiſche ſind die **ſtachelichten Hechte**/ die herrlichen **Rheinkarpfen**/ deren einige mehrmalen wohl bey zwanzig Pfund ſchwer gefangen worden; ferner die gar großen, mittelmäßigen und kleinen köſtlichen **Barben** oder **Rothbärte**, die ſtarken und großen **Aale**, die **Forellen**/ **Schwalen**, **Weißfiſche**, **Berſing** oder **Perſen**/ **Nößling**/ **Aalruppen**, **Schleyen**/ **Grundeln**, **Kreſſen**/ **Kroppen**/ **Bißgurren** oder **Meergrundeln**, **Stinden**/ **Zauen**, u. d. gl. **Aeſchen** oder **Aſchen** hat der Rheinſtrom ſehr wenige, und zwar daher, weil dieſe Fiſche lieber in harten, friſchen und felſigten Waſſern gehen, ſo kalt ſind und aus hohen Felſengebürgen herab flieſſen. Dieweil auch dieſer Fiſch das ganze Jahr hindurch geſund und gut zu ſpeiſen iſt; So ſoll daher das Sprüchwort von ihm entſprungen ſeyn: **Der Aeſch iſt ein Rheingraf.** Zum Theil führt dieſer Strom auch vortrefliche große **Krebſe**, die ſich aber unterweilen, der Kälte halber, auf etliche Jahre faſt gar verlieren, jedoch mit der Zeit ſich nach und nach wieder einfinden. Auſſer dieſen halten ſich auch **Bieber** und **Fiſchottern** darinnen auf, nicht weniger an einigen Orten **Schildkröten**; ja man hat ſchon zu verſchiedenen Zeiten wahrgenommen, daß ſich aus dem weitentlegenen Meer ſo gar Wunderfiſche darein verlauffen haben. Es trägt ſich auch dann und wann zu, daß die Seehunde

und jungen Meerſchweine in dem untern Rhein aufgebracht werden. Hierbey iſt merkwürdig, daß die erſtern, ſo man auch Seewölfe nennet, nicht erſt Roggen oder Eyergen legen, wie andere Waſſergeſchöpfe thun, ſondern lebendige vollkommene junge Hunde, und zwar auſſer dem Waſſer, aufs Trockene werfen. Wenn dieſes geſchehen, bleiben die Alten alsdann ſo lange bey ihren Jungen, bis ſie ziemlich groß, rauh und voller Geblüte werden, imgleichen nach ihrer Art ein ſtarkes Geheule vollführen können, welches ohngefehr eine Zeit von acht Tagen erfordert.

Was ſich für eine Menge Federwildpret, ſowohl auf des Rheins vielen Inſeln, als auch an deſſen Ufern, aufhält, iſt nicht zu ſagen. Sonderlich laſſen ſich im Elſaß und in der Pfalz, doch vornemlich in dem erſtern, die Schwanen, Gänſe, Enten oder Antvögel, Pläſſen, Täuchergen, Rohrhängen, Reiher und anderes Waſſergeflügel in Menge darauf ſehen. Wie denn zu ſolchem Ende der Adel, die Beamte und Jäger nicht nur ihre Ergötzung damit, ſondern auch ihren Nutzen und Tafelbeſtellungen davon haben. In der Pfalz werden die Reiher ordentlich geheget, und zur Reiherbeitze für Ihro Churfürſtliche Durchl. von der Pfalz verſorget. Auch haben in den häufigen Löchern des hohen Rheinufers, ſo hier und dar zu beobachten ſind, die ſogenannten weißen Rheinſchwalben ihre Wohnungen.

Dem Rheinufer und ſeinen vielen und großen mit Holz bewachſenen Inſeln fehlt es auch nicht an ſchwarzem und rothem Wildpret, daher der Biſchof

ſchof von Straßburg und ſeine Domherren allda ſchöne Jagden haben. Im Breißgau und ſonderlich in den moraſtigen Gegenden des Rheins giebt es viele wilde Schweine, die ſich ſtark allda aufzuhalten pflegen, und ehedeſſen ſehr ſchwer herauszubringen waren, bis man endlich vor etlichen Jahren auf das Mittel gerathen iſt, daß man auf derjenigen Seite, wo der Wind herkommt, an zehen bis zwölf Stangen, die etwas weit von einander ſtehen, Schwefel anzündet, indeſſen daß ſich die Schützen und Jäger auf der gegen über liegenden Seite mit ihrem Gewehr anſtellen. Weil nun die Schweine dieſen Geruch nicht vertragen können, ſo wollen ſie ſich davon entfernen, und auf der andern Seite des Moraſtes herausbrechen, da ſie denn ihren Feinden alſo in den Schuß kommen. Sonſt haben die Bauern in ſelbiger Gegend auch noch eine andere Jagd, wobey es gar ſtill zugehet. Sie wiſſen nämlich, daß die wilden Schweine öfters des Nachts über den Rhein ſchwimmen, daher lauren ſie mit ihren Nachen im Strom auf, heben ſie mit den hindern Beinen in die Höhe, daß ſie mit dem Kopf untertauchen und erſaufen müſſen, worauf ſie das Wildpret in ihre Kähne oder Nachen bringen und ans Ufer ſchleppen. Gleichfalls liefert das im Elſaß und in der Pfalz mit dickem Gebüſche bewachſene Rheinufer, viele Hirſche, Rehe, u. d. gl.

Von den Reichthümern, die der Rheinſtrom ſonſt noch bey ſich und unter ſeinem Sande führet, zeugen die von verſchiedenen Jahrhunderten her geprägten Goldgülden, und es gedenken unter den alten Scribenten des Rheingoldes ſchon Nonnus

Pano-

Panopolitanus und Dionyſius. Der Weißenburgiſche Mönch Sygfridus / der im neunten Jahrhundert unter Ludovico Germanico gelebet, und eine deutſche Ueberſetzung der Evangelien verfertiget hat, ſchreibt in der Vorrede dieſes Werks unter andern zum Lob der Franken, die damals an dem Rhein und Mayn wohnten, alſo:

Zi nuzze grebi man ouk thar
Er inti Kuphar;
Joh bi thia Meina
Iſene Steina/
Ouh thara zua fuagi
Silabar Ginuagi;
Joh leſent thar in Lante,
Gold in iro Sante.

„ d. i. Zum Nutzen gräbt man auch allda
„ Metall und Kupfer; Ja beym Maynfluß
„ findt man Eiſenſtein/ wozu noch vieles
„ Silber beyzufügen; Sie leſen ſo gar im
„ Lande daſelbſt Gold aus dem Sande
„ heraus. „ Ueberhaupt iſt es bekannt genug, daß der Rhein Gold bey ſich führet, daher er auch von einigen Aurifer genennet wird. Ein gewiſſer ſchweitzeriſcher Poet dichtet von ihm alſo:

Man ſpüret alſobald beym Urſprung ſeiner Hörner /
Daß er in ſeinem Lauf und deſſen gelben Sand /
Führt gut und feines Gold, ja ganz gedieg'ne Körner /
Und theile daſſelbige mit mancher Stadt und Land /
Jedoch nicht ohne Müh / u. ſ. w.

Es

Es ſoll ihm aber ſolches Gold nicht allein aus der Emme durch die Aar zugeſpület werden, ſondern ſchon ſowohl der vordere, als hintere Rhein, nach dem Bericht Elias Rösleins / einen reichen Goldſchlich bey ſich führen, ſo er aus den Minen und verborgenen Oertern der Berge, welche Gold hegen, abreiße, in den Sand verwickele, und ſodann in gewiſſen Strudeln zum Vorſchein bringe. Es iſt ſolches Gold an und für ſich ſelbſt das feinſte Ducatengold, ſo dem Ungariſchen an der Güte nicht weichet, von welchem, ſo ihm ein Zuſatz von Silber gegeben wird, alle Rheiniſche Chur-und Fürſtliche, auch der Reichsſtädte guldne Münzen, die den Namen des Rheiniſchen Golds behalten, gepräget werden, und an Korn achtzehen Karat feines Gold behalten. Anbey iſt zu merken, daß die eigentlich alſo genannte Rheiniſche Goldgulden anfangs nur in den vier Churfürſtlichen Ländern am Rhein aus dem Rheiniſchen Golde gepräget worden, und auch nach dem Reichsabſchied vom Jahr 1576. und nach Ferdinandi Münzordnung §. 9. Ferner/ dieweil ꝛc. Ducaten zu münzen nur denenjenigen Ständen gebühret, welche ſolches Gold in ihrem eigenen Lande und Gebiete finden. Aus dieſem ſind hernach auch alle Handlungen, Verbriefungen, Verträge, auch kaiſerliche Fiſcalsregalia auf Rheiniſch Gold verfertigt geweſen. Bey dem Städtgen Selz und Germersheim wird vornemlich das beſte Gold aus dem Rheinſande durch gewiſſe darzu bedungene Arbeitsleute, jedoch mit großer Mühe, heraus gewaſchen, welches mit Queckſilber künſtlich gefangen, hernach in kleine Klümpgen geſchmol-

ſchmolzen, und ſodann den Herrſchaften ausgeliefert oder an die Goldſchmiede und Juden verhandelt wird. Wie denn Joh. Stumphius in ſeiner Schweitzer-Chronik Lib. II. Cap. III. p. 16. ſchreibet, daß, als er im Jahr 1520. zu Selz am Rhein, bey dem daſigen damaligen Probſt einsmals ſey zu Gaſt geweſen, dieſer ihm ein ganzes Kiſtgen voll ſchönes geläuterten Goldes gezeiget, ſo er mit dem Sand des Rheins ausſchöpfen, hernach waſchen, flötzen und läutern laſſen. Auſſer beyden benannten Orten Selz und Germersheim/ wo Gold gefunden wird, macht Marquart Freher in Orig. Palat. Part. I. Cap. XVII. p. 80. m. (welches er auch in ſeinen Notis ad Auſonii Moſellam wiederholet,) noch folgende Orte namhaft, allwo der Churfürſt von der Pfalz dergleichen Goldgründe beſitze, als: Danhauſengrün/ Danhauſen/ Kindelgrund/ Lemmerhok/ Hagenbach/ Joſtenwörth/ Rinderhecken, Michelfeld, Werder, Gensgrund, Unter- und Ober-Pfeffersgrund/ Scherpfergrund/ Mittelgrund/ Grübelſtein und Rochsheim. In der Marggrafſchaft Baaden wird gleichfals aus dem Rhein hin und wieder ebenfals Gold gewaſchen, welches der Landesherrſchaft in einem gewiſſen Preiſſe geliefert wird. Man hat imgleichen, noch nicht vor gar langen Jahren, einen dergleichen Goldgrund etwas oberhalb Worms entdecket; allein, als man ſolchen gar zu häufig oder geitzig ausſchöpfte, verlohr ſich ſolcher bald wieder. In Graubündten, ſonderlich im hintern Rhein, findet man einen würfelichten Kieß; desgleichen giebt es im Rheinthal,

wie

wie auch im Elſaß halb durchſichtige runde Kieſelſteine, welche, nachdem ſie geſchliffen worden, einem Cryſtall gleichen. Weiter befindet ſich um Schafhauſen herum am und im Rhein ein weißer Tuch-oder Tofſtein, in welchem Blätter von Weinreben und andern Bäumen angetroffen werden. In der Gegend Cölln wird auch eine Art eines Bimſteins im Rhein aufgefangen, von dem aber vorgegeben wird, daß ihn die Moſel zuführe.

Andere Merkwürdigkeiten der Naturgeſchichte hat man in Geſtalt verſchiedener Glieder von fremden und ungeheuren groſſen Thieren aus dem Grunde des Rheins hervorgebracht und gehören inſonderheit dahin zweene groſſe Fiſchzähne, welche in der Pfalz bey Roxheim in der Nachbarſchaft von Worms / von den Fiſchern herausgezogen, und von D. Joh. Pincer an den Grafen von Solms geſchickt worden, der ſie in dem Schloß zu Lich an einer eiſernen Kette aufhängen laſſen. Es waren ſolches Backenzähne, die ſich in viele Wurzeln vertheilten und noch in einem Stücke des oberen Kienbackens feſt ſaſſen. Der Doct. Pincer will an jeztgedachtem Kienbacken zwey groſſe Löcher oder Röhren beobachtet haben, durch welche der Fiſch das eingeſchluckte Waſſer wieder in die Höhe geworfen habe. Allein, weil er ſelbſt geſtehet, daß dieſe Röhren nicht mehr ganz geweſen, ſo kan es wohl ſeyn, daß ſie dasjenige nicht waren, wofür man ſie angeſehen, und daß beſagte Backenzähne eigentlich einem Elephanten zuzuſchreiben ſind. Wie man denn von dieſem Thier hier und dar um ſelbige Gegenden im Rhein Gliedmaſſen gefunden hat. Bey dem Apothecker

Gmelin in Tübingen befindet ſich auch noch ein Unterkiefer eines Elephanten, der zwey Stunden von Mannheim aus dem Rhein gebracht worden, und dem Unicornu foſſili gleichet. Er iſt ſehr mürb und wiegt fünf und dreyſig Pfund. Ein dabey gefundenes Horn iſt ganz porös oder löcheticht, und mithin leicht, dergeſtalt, daß es nur achthalb Pfund wiegt, ob es gleich eine Länge von ohngefehr zwey Schuhen hat. Den obern Theil eines Elephantenkopfs, welchen man nahe bey Mannheim ſieben Schuh tief aus dem Neckar hervorgebracht, bemerket man in dem ſchönen Cabinet des im Jahr 1734. ſeelig verſtorbenen Herrn Dr. Keßners in Frankfurt am Mayn. Der Kopf wiegt zwey hundert und ein Pfund, ſeine Länge erſtrecket ſich beynahe auf fünf Schuhe, und entdeckt man an demſelben gar deutlich den Canal der Medullæ ſpinalis, den Proceſſum ſphoenoideos, die obern Backenzähne, die Augenlöcher oder Obites oculorum, und die Stellen, worinnen die helfenbeinernen Zähne befeſtigt geweſen.

Mit was für Anmuthigkeiten unſer Rhein während ſeines Laufes faſt durchgehends die Sinne erfreue, kan von niemand beſſer, als von denenjenigen Reiſenden beſchrieben werden, die der Handlung wegen oder zur Luſt ſelbige Gegenden in Augenſchein genommen haben. Denn ſo weit ſich ſein Lauf erſtrecket, bewäſſert er durchgehends die ſchönſten Landſchaften, in welche der grundgütige Schöpfer einen ſo reichen Seegen geleget hat, daß man alles, was zu des Menſchen nothdürftiger Verpflegung dienlich iſt, darinnen

innen antrift. Die Schweitz und das Schwabenland/ welche er gleich nach ſeinem Ausfluß aus dem Bodenſee beſpület, bringen uns einen ziemlichen Wein, und wem iſt zu Baſel der edle Marggräfer nicht bekannt? Was zeiget nicht das Sundgau und Breißgau, nebſt dem fruchtbaren Elſaß dem Auge, der Naſe und dem Geſchmack für einen Ueberfluß und Menge alles desjenigen, was zur Sättigung des Vergnügens der daſigen Einwohner gereichet und hinlänglich iſt? Was reichet uns nicht die edle Pfalz an Wein und Früchten? Nur einige der vornehmſten namhaft zu machen, ſo iſt ehemals der bey Speyer gewachſene ſogenannte Gänsfüſſer/ an deſſen ſtatt nunmehr der herrliche Ruhlandswein berühmt iſt, und wem iſt nicht die ſogenannte Liebfrauenmilch, ſo bey Worms wächſt, bekannt. Nicht weniger ſtehen auch der Nerſteiner/ der Laubenheimer u. a. m. in beſonderm Ruf. Inſonderheit iſt der Strich Landes zwiſchen Maynz und Bingen/ oder das bekannte Rheingau/ nicht allein an allerley Feld-und Gartenfrüchten, vornemlich aber mit dem vortreflichſten Weinwachs geſegnet, von dem der Rüdesheimer/ Johannesberger/ Rauenthaler/ und weiter hinunter der Bacharacher/ unſtreitig vor die edelſten in ganz Deutſchland gehalten, und von den Weinkennern hochgeſchätzet und fleißig aufgekaufet werden. Unter den Niederrheiniſchen Weinen iſt nebſt andern der Horchheimer/ der Hünninger Bleichert im Ruf. In Summa der Rheinwein wird von jedermann wegen ſeiner durchdringenden Kraft und ſeines herzhaften

Geſchmacks

Geſchmacks halber für den alleredelſten unter allen Weinen in der Welt geachtet, daher man auch im Sprichwort zu ſagen pfleget: **Frankenwein, Krankenwein; Neckerwein / ſchlechter Wein; aber Rheinwein / fein Wein.** Ja es iſt keine Landſchaft, welche unſer Rheinſtrom durchſtrömet, die nicht mit einem beſondern Seegen vom Himmel ſolte begabet ſeyn.

In Anſehung der darauf florirenden Handlung iſt der Rhein auch ein wichtiger Fluß, und zwar, wenn man nur allein das einzige Commercium betrachtet, welches darauf mit Rhein- und Moſeler-Weinen getrieben wird. So kan man auch hieraus deſſen Wichtigkeit zur Genüge beurtheilen; Zugeſchweigen des ſehr groſſen Flößholzhandels, als von welchem Holz eine ungeheure groſſe Menge nach Holland geliefert wird. Auch ſind die ſchönen Steinbrüche ſowohl der rothen Sand- oder Quater- als auch der Leyen- oder Schieferſteinen würdig, an dieſem Strom in Betrachtung gezogen zu werden.

Auſſer dem bringt dieſer Strom, vermittelſt ſeiner Schiffahrt, indem die Waaren auf ſelbigem allenthalben hin und wieder verführet werden, Deutſchland ſehr groſſen Nutzen, maſſen ein gewaltiger Handel darauf getrieben wird; weil aber dieſer durch die vielfältigen Kriege und die vielen beſchwerlichen Zölle, ſo man ehedeſſen auf dieſem Fluß anlegte, von Zeit zu Zeit ſehr abgenommen hatte, ſo bemüheten ſich im Jahr 1718. die vier vereinigte Churfürſten am Rhein, als: **Maynz / Trier / Cölln** und **Pfalz** gar ſtark,

die verfallene Handelſchaft auf dem Rhein wieder herzuſtellen.

Nach Ptolomæi, und aus dieſem nach Zeileri Bericht, legt der Rhein in ſeinem Lauf bey die hundert und vierzig deutſche Meilen zuruck, und nimmt, nach **Leonhard Thurneiſens** Vorgeben, uber etliche und ſechzig andere Waſſer zu ſich, worunter verſchiedene ſchifbar ſind, als vornemlich: der **Kinzing/ Jll/ Motter/ Necker/ Mayn/** die **Nohe/ Lahn/ Moſel/ Sieg/ Roer/ Lippe/** u. a. m. der kleinern und geringern nicht zu gedenken. Von dieſen, gleichwie auch von jedem dabey befindlichen merkwurdigen Orte wird in gehoriger Ordnung zulangliche Anzeige geſchehen. Wegen der vielen vornehmen geiſtlichen Stifter, die gemeinen Kloſter nicht mit gerechnet, womit unſer Rheinſtrom vom Anfang bis zum Ende haufig umgeben iſt, wurde er vom Kayſer Maximilian dem erſten gemeiniglich die **Pfaffengaſſe** betitelt: Er hat ſie auch durchgehends mit gewiſſen Beynamen beleget, und alſo nannte er **Chur** das **Oberſte**; **Conſtanz** das **Groͤßte**; **Baſel** das **Luſtigſte**; **Straßburg** das **Edelſte**; **Speyer** das **Andaͤchtigſte**; **Worms** das **Aermſte**; **Maynz** das **Wuͤrdigſte**; und **Coͤlln** das **Reichſte** ꝛc. ꝛc.

Jm vorigen Jahrhundert wurden insgemein nur 12. Rheinbrucken, ohne der zu **Conſtanz**/ gezahlet, worunter die erſte bey der Stadt **Stein**; die zweyte zu **Dieſſenhoffen**; die dritte zu **Schafhauſen**; die vierte bey dem **Benedictinerkloſter Rheinau**; die funfte bey **Egliſau**; die ſechſte

zu

zu Kayſerſtul; die ſiebende zu Lauffenburg; die achte zu Seckingen / ſo doppelt, und zwar die eine von Steinen und die andere von Holz; die neunte zu Rheinfelden / ſo die meiſte Verwunderung verdienet, indem ſie von einem Felſen zum andern gebauet iſt; die zehende zu Baſel / woran die eine Helfte von Stein und die andere Helfte von Fichtenholz gemacht iſt; die eilfte zu Breyſach / ſo aber nur aus Schiffen beſtehet; und die zwölfte zu Kehl / welche, als die allerlängſte, zum Theil auf Schiffen liegt, übrigens aber und zwar größten Theils von Holzwerk zuſammen geſchlagen iſt. Nach der Zeit iſt ihre Anzahl vermehret worden. Denn ohne der, die zu Fort Louis über den Rhein geht, zählet man noch vier Schiffbrücken, und befindet ſich alſo die dreyzehende Rheinbrücke zu Mannheim; die vierzehende zu Maynz; die fünfzehende zu Niederweſel; und die ſechszehende zu Arnheim. Es werden auch hier und dar unterſchiedliche fliegende Brücken auf dieſem Fluß wahrgenommen, als zu Oppenheim / zu Rheinfels / zu Coblenz / zu Bonn / zu Cölln / zu Düſſeldorf / Rheinberg / Kaiſerswerth / u. a. O. m. Es müſſen aber dieſe, wie auch die Schifbrücken, Winterszeit wegen des Eisganges in Sicherheit gebracht werden.

Ob ſich nun zwar wohl unſer Rheinſtrom aller dieſer oberwehnten Vortheile rühmen kan, ſo iſt er doch auch nicht ganz ohne Gefahr zu beſchiffen. Vornemlich in Betrachtung der verſchiedenen Waſſerfälle und Strudeln, denen er hier und dar unterworfen iſt, und wodurch ſchon viele Schiffe

ſamt Menſchen und Gütern in Unglück gerathen ſind; Ferner wegen der vielen hin und wieder ſich ereignenden Inſeln, vermittelſt welcher ein unerfahrner Schiffmann ſehr leicht in Gefahr gerathen, oder wohl gar des rechten Wegs verfehlen kan. Derowegen wird jederzeit, ſonderlich von der Gegend Altbreyſach an bis unterhalb Fort Louis / ein der rechten Fahrt kundiger Steuermann erfordert.

Unter gemeldeten Waſſerfällen, oder Strudeln, iſt der vornehmſte zu Schafhauſen / die geringern aber ereignen ſich bey dem Schweitzeriſchen Dorf Coblenz / ferner unterhalb Zurzach / imgleichen bey Lauffenburg / und bey Rheinfelden. Hierher gehöret auch das ſo genannte Binger Loch / die Bank / und was dergleichen gefährliche Oerter mehr ſind. Nicht weniger bekomt man auch hier und dar in und bey dieſem Strom verſchiedene merkwürdige Alterthümer zu ſehen. Dergleichen ſind, z. E. die Schwediſche Säule bey Oppenheim / der Eichelſtein in Maynz / der Mäußthurn zu Bingen / das Schloß Pfalz bey Caub / der Lurleberg oder das ſonderbare Echo bey St. Goar / der Königsſtul ohnweit Coblenz / der Unkelſtein nahe bey Unkel ꝛc. ꝛc. Von dieſen allen wird gehörigen Ortes ſattſame Nachricht gegeben. Vornemlich muß unſer Rhein jederzeit, wenn ſich Frankreich gegen den Kayſer und das Reich feindlich erkläret, ſowohl an ſeinem obern, als untern Theil, zum Sede belli, oder Kriegs- und Waffenplatz dienen, wie ſolches im vorigen und jetzigen Jahrhundert oftmals geſchehen iſt. Indem er

ſich mit Belager- Bombardier- und Eroberungen ſeiner beſten und vornehmſten Feſtungen beläſtigen und beunruhigen laſſen müſſen. Hiervon können inſonderheit **Breyſach / Kehl / Philippsburg / Mayntz / Rheinfels / Coblentz / Bonn / Kaiſerswerth** und **Rheinberg** zahlreiche Beweiſe ablegen. Ohnweit deſſen Ufer ſind auch zu Anfang dieſes Jahrhunderts etliche Treffen vorgefallen, als bey **Friedlingen** und **Speyerbach** / wovon in dieſer Abhandlung gründliche Nachricht zu finden iſt.

Anbey iſt zu merken, daß man ſich in dieſer Beſchreibung ſelten über zwey deutſche Meilen von den Ufern unſers Rheinſtroms entfernet hat, und zwar iſt ſolches nur an etlichen Hauptörtern geſchehen, weil es gleichſam die Nothwendigkeit erforderte, die vornehmſten und wichtigſten, ohngeachtet in etwas von unſerem Strom entlegenen Oerter und Feſtungen gleichfals ein wenig zu betrachten. Dergleichen ſind unter andern ſonderlich **Freyburg / Hagenau / Weiſſenburg / Landau** ꝛc. / welche noch wohl die Mühe verlohnen, daß man ſie im Vorbeygehen mit in Augenſchein nimmt. Insbeſondere hat man ſich befliſſen, alle Oerter, die ihren Namen von dieſem Strom herleiten, aufs genaueſte, und ſo viel man deren in Erfahrung hat bringen können, ob es auch ſchon nur Dörfer geweſen, in ihrer Ordnung mit anzumerken. Folglich iſt dieſes Werkgen, worinnen man ſich gleichwohl durchgehends einer beliebten Kürze befliſſen, obwohl keine eigentliche Geſchichte, oder vollkommene Erzählung eines oder der vornehmſten Orte; dennoch aber

eine ausführliche geographiſche Beſchreibung der Städte, Feſtungen u. d. g. womit unſrr berühmter Rheinſtrand pranget, wie auch aus dem Titelblat erhellet, billig zu nennen. Wie denn der geehrte Leſer / ſoviel nur möglich geweſen, alles, was denk= und merkwürdiges heiſſen mag, an jedem Ort in behöriger Ordnung angezeigt findet.

Des

Des
Denkwürdigen
ANTIQUARII
des
Rheinſtroms
Erſter Theil,
Welcher uns des Rheinſtroms Lauf von ſeinem Urſprunge bis zu ſeiner Vereinigung mit dem Mayn bey Maynz deutlich vor Augen ſtellet.

Das erſte Capitel.

Von dem Urſprunge des Rheins, und inſonderheit von den beyden Hauptquellen dieſes Stroms, nämlich von dem Hinter- und Vorderrhein/ und von ihrem Fortlauf bis zu ihrer Vereinigung.

Was unſers ſo weitberühmten Rheinſtroms Urquellen, oder deſſen Urſprung betrift, welcher von einigen für doppelt, von andern für drey- und noch von andern für vierfach gehalten wird; So entſpringet derſelbe in dem hohen und unzugänglichen Alpengebürge (*) bey den alten Rhätiern, oder den heuti-

(*) Alpen, iſt ein celtiſches Wort, welches ſoviel als Weydberge heiſſet, weil ſie nämlich den alten Celten größten theils zur Viehweyde dienen muſten. Es beſtehen aber dieſelben aus einem erſchrecklich hohen, breiten, und langen, dabey fruchtbaren Gebürge, das Italien, Frankreich und Ungarn von Deutſchland ſcheidet. Ihre oberſte Gipfel ſind die meiſte Zeit mit Schnee bedeckt, und es erſtreckt ſich ihre Länge von dem Liguſtiſchen/ oder Genueſiſchen Meer über 150. Meilen in einer Reihe fort bis in Thracien. Während dieſer ihrer Länge bekommen ſie der Lage nach unterſchiedliche Namen, und werden eingetheilet 1) in Alpes Maritimas, oder Meeralpen, bey der mittelländiſchen See, und der Genueſiſchen Stadt Savona, 2) in Alpes Cotties, oder Cottianas, das iſt, Cottiſche Alpen, die Piemont von Dauphin ſcheiden; 3) in Alpes Grajas, oder

gen Graubündtern, auf demjenigen Gebürge, ſo **Cäſar / Strabo und Ptolomäus /** Adula, die neuern Schriftſteller den **Vogel** heiſſen; heutiges Tags aber von den daſigen Einwohnern der **Sanct Gotthardsberg** genennet wird, vielleicht dem Hildesheimiſchen Biſchof **Sanct Gotthard** zu Ehren, welcher im Jahr 1131. vom Pabſt **Innocentius** dem II. canoniſiret ward.

Insgemein werden von den meiſten nur zwey Hauptquellen angegeben, welche der hintere und vordere **Rhein** genennet werden. Der eine Arm davon, ſo der **Vorderrhein** oder **Oberrhein** / lateiniſch Rhenus anterior, heißt, quillt auf dem Gipfel des **Criſpaltenberges** aus einem ſteinharten Felſen ganz nahe bey den unerſteiglichſten Alpen des **Gotthardsbergs** und der **Urſleriſchen Einöde** hervor, ohngefehr drey Meilen von

oder **Griechiſche Alpen**, ſo Savoyen vom Thal Aoſta abſondert; 4) in Alpes Penninas, Apenninas, oder **Penniniſche** / ſo Mayland von Savoyen und Ober-Wallis abtheilen; 5) in Alpes Summas, oder **höchſte Alpen** / ſo die Schweitz vom Mayländiſchen trennen, und unter allen die höchſten und eigentlich diejenigen ſind, daraus der Rhein ſeinen Urſprung hat; in Alpes Lepontinas, oder **Lepontiniſche** und 7) in Alpes Rheticas, oder **Rhätiſche Alpen** / welche Mayland von der Schweitz und Graubündten unterſcheiden; 8) in Alpes Tritentinas, oder **Tritentiniſche**, die Tyrol vom Venetianiſchen Staat theilen; 9) in Alpes Noricas, oder **Noriſche Alpen**, zwiſchen dem Erzſtift Salzburg und den Venetianiſchen Gränzen; 10) in Alpes Carnicas, oder **Cärnthiſche Alpen**, zwiſchen Cärnthen und Friaul, und 11) in Alpes Julias, oder Pannonicas, oder **Juliſche Alpen** / zwiſchen Crain, Friaul und Iſtrien.

von dem Urſprunge der **Rhone** und zweene von der Gegend des **Rheinwalds.** Der beſondere Theil des Bergs, wo dieſer Fluß entſpringt, wird von den Einwohnern Cima del Badut genannt. Allda vermiſchen ſich bald hier und dar andere Bergwaſſer mit dieſem Rheinarm, als welche aus den Alpen **Mugels** und **Cornera** hervorkommen. Es flieſſet dieſer vordere Rhein von dannen zu erſt auf die Dörfer **Chiamuth**/ **Juf**/ Sanct **Jacob**/ **Sanct Anna** und zum Flecken **Tavetſch**/ lateiniſch Ætuatium benamt, welcher Ort von lauter welſchen Graubündtern bewohnet wird. Nachdem er von dannen zweene Meilen zurück geleget hat, und bis dahin Nordoſtwärts gefloſſen iſt, richtet er ſeinen Lauf gegen Oſten auf **Sanct Agatha**/ und an dem Kloſter **Diſſentis** vorbey. Dies **Diſſentis** / lateiniſch Diſertina, oder Deſertum, genannt, iſt eine uralte berühmte Benedictiner Mönchs-Abtey, deſſen erſter Urſprung von dem heiligen **Siegbert**/ einem Schottländer und Jünger **Sanct Columbanus** hergehohlet wird, welcher im Anfang des ſiebenden Jahrhunderts nebſt **Sanct Gallus** in die Schweitzeriſche Lande gekommen ſeyn, und allda den chriſtlichen Glauben unter den noch meiſtentheils dem abgöttiſchen Heydenthum anhangenden Leuten zu predigen und zu pflanzen angefangen haben ſoll. Dieſer **Siegbert** war ein Liebhaber des Einſiedlerlebens, derohalben er im Jahr 614. ſich im Urſeler Thal am **Gotthardsberge** in einer Zelle aufgehalten, und weil es ihm da nicht einſam genug zu ſeyn ſchiene, ſo begab er ſich über den **Criſpaltenberg** in die Rhätiſche Gegend, und baute ſich eine Zelle an

dem

dem Orte, wo jetzt das Kloſter Diſſentis ſtehet. Er wurde, ſowohl ſeiner lehrreichen Predigten, als auch ſeines frommen und ſtrengen Lebens halber, gar bald unter dem herum wohnenden Volke bekannt, bekam auch Jünger, die in ſeine Fußtappen zu treten verlangten, unter welchen ſonderlich Placitus, ein zu Thrums wohnhafter Ritter und Oberherr dieſer Landesgegend, war. Von dieſem melden die Mönchshiſtorien und Legenden, daß, als er auf Befehl ſeines Landsherrn Victors (deſſen Tyranney und ärgerliches Leben er geſtraft habe) enthauptet worden, der enthauptete Körper ſich von ſelbſten wieder auf die Füſſe gemacht, das abgeſchlagene Haupt aufgehoben, in ein Tuch gewickelt habe, damit fort gewandert ſey, ſolches einer ihm ohngefehr begegnenden Frauen zugeworfen, und alſo ohne Kopf zu ſeinem Lehrmeiſter gekommen ſey, welcher ihn mit groſſem Schrecken und Herzeleid empfangen, und bey ſeiner Zelle begraben, eben an dem Orte, wo er, Siegbert, hernach auch hingelegt worden. Lange Zeit darauf wurde alldorten eine Kirche zu Ehren des heiligen Placitus ſamt einem Kloſter erbauet, welches endlich durch Mildthätigkeiten und Beyſteuren vermöglicher Leute an Reichthum, und deſſen Aebte an Anſehen angewachſen, und in den heutigen blühenden Stand gelanget iſt. Der daſige Prälat führet den Titel eines Reichsfürſten, jedoch ohne Sitz und Stimme auf dem Reichstage; Den Bundstägen des obern Grauenbunds wohnet er gemeiniglich in Perſon bey, und hat bey der Wahl der Aemter und Behandlung der Policeyſachen die erſte Stimme, auch das Recht, alle drey Jahre aus dem Hochgerichte Diſſentis,

den

den Boten des Grauenbunds drey Perſonen vorzuſchlagen, aus welchen ſie einen zum Landrichter und Haupt des Bundes erwählen können; allein auf dem allgemeinen Bundstage der Graubündter hat er keinen Sitz und Stimme, ſtehet anbey im Graubündtner Land im beſondern Anſehen und Gewalt, und hat die Münzgerechtigkeit. Im übrigen aber beſitzet das Kloſter vortrefliche Einkünfte, und genieſet herrlicher Rechte und Freyheiten. Sonſt giebt es in daſiger Gegend große Gebürge, worinnen unterſchiedene Kupfer- Eiſen-und Kießbergwerke anzutreffen ſind, ſo dem dortigen Abt zuſtändig, und eine Zeit her fleißig ſind gebauet worden. Von dem gemeldeten daſigen großen Gebürge ſagt man:

Montes hic celſiſſimi, Valles vero miſerrimæ.
Beati, qui non vident & tamen credunt!

Das iſt:

Hier ſind die Berge am höchſten, die Thäler aber am elendeſten. Seelig ſind, die nicht ſehen und doch glauben!

Unter dieſem Kloſter und Flecken **Diſſentis** vermiſcht ſich eine gewiſſe Bach mit dem vordern Rhein, welcher von einigen für die **mittlere Rheinquelle** will gehalten werden. Es entſpringet dieſer mittlere Rhein auf dem **Lükmannierberg**, ſo auch ein Theil von dem Adula zu oberſt im **Sanct Marienthal** iſt, wo gegen über der **Teſinfluß** ſeine Quellen hat, und zwar aus vielen beyderſeits zuſammenflieſſenden Bächen, denen ſich auf linker Seite ein anderes

Waſſer

Waſſer zugeſellet, ſo ſich von einem hohen Berg herabſtürzet. Ob dieſes die Frodda ſey, deren Simler / Tſchudi und andere gedenken, oder aber ein anderes Waſſer, welches aus den Corner Alpen hervorflieſſet, hat Herr Johann Jacob Scheuchzer nicht erfahren können. Es läuft durch das Modelſer Thal / welches ſich gegen Mitternacht ziehet, und die Oerter, ſo an dieſem Rhein nach einander folgen, ſind Sanct Maria / allwo ein Hoſpital, oder Herberge für die iſt, welche in das Palenſer = oder Piliner=Thal reiſen; ferner Sanct Gallo / Sanct Giovanni, allwo ein Waſſer von den Corner Alpen hineinflieſſet; Sanct Giacomo, Sanct Rocco / Curalia, Suliva / und Sanct Valentin / unter welchem er ſich, wie gedacht, bey dem Kloſter Diſſentis / mit dem vordern Rhein vereiniget.

Die Oerter, welche der vordere Rhein weiter begrüſſet, ſind Sonvix, Tront, das alte Schloß Rinkenberg / unter welchem zur Rechten ein Waſſer hineinflieſſet; der Rhein aber läuft von dannen fort auf die beyden Schlöſſer Waltersburg und Oberſax, wendet ſich darauf nach Schlans, Ruvis und komt nach Ilanz / oder Jant, lateiniſch Ilantium und Hilliande Villa. Dieſes iſt ein alter Ort und das vornehmſte Städtgen in Rhätien, oder in Graubündten, anbey auch das oberſte und erſte Städtgen, ſo am Rhein zu finden iſt. Weil auch ſolches der Hauptort in dem grauen Bund iſt, ſo pflegen ſich die geſamten drey Bünde allda zu verſammlen, wenn ſie über wichtige Sachen rathſchlagen wollen. Wie denn die Landtage

des

des obern Graubunds ordentlich allda gehalten werden. Es haben die Einwohner in Jlanz in etlichen gemeinen Sachen ihr eigenes Burgergericht; da ſie hingegen über öffentliche Angelegenheiten mit den übrigen Benachbarten ihrer Gemeinde zu Rathe gehen müſſen. Jm übrigen wird an dieſem Orte Churwelſche Sprache (*) geredet.

Allda ſind im Jahr 1561. auf dem Landtag nebſt andern Geſetzen, auch eines ausgemacht worden, daß die Jeſuiten in Graubündten nicht ſolten gedultet werden, welches Verbott man im Jahr 1600. wiederholet hat. Worauf ſie auf ewig aus dieſem Land verbannet worden, damit der politiſche Staat in Graubündten durch ſolche nicht verunruhiget würde; wie Fortunatus Sprecher in ſeiner Rhätiſchen Chronick pag. 171. und 187. meldet. Dem Städtgen **Jlanz** gehören die Dörfer **Flont** und **Straden**.

Es führt das Städtgen **Jlanz** in ſeinem Wappen eine guldene Krone, wodurch der Rhein fließt, damit anzuzeigen, daß es das erſte und vornehmſte Städtgen des Rheins, ja gleichſam die Krone des Rheins ſey. Hier werden jährlich ſieben Märkte gehalten, als, der erſte auf den 11. Jenner / der zweyte, Dienſtags vor Aſchermittwoch, der dritte, Dienſtags vor Chri-

(*) Die Churwelſche Sprache wird zwar, in Vergleichung mit der lateiniſchen und florentiniſchen Mundart, für etwas grob gehalten, gleichwohl hat ſie nichts deſtoweniger ihre Vollkommenheit und Zierlichkeit. Sie wird nur um die Gegend der Stadt Chur geredet, doch befleißigen ſich die Einwohner auch der deutſchen.

Chriſti Himmelfahrt, der vierte auf Petri Kettenfeyer, der fünfte auf Michaelis, der ſechſte auf Eliſabeth, und der ſiebende Dienſtags nach Lucia.

Alſobald unterhalb dem Städtgen Jlanz wird dieſer vordere Rhein durch das kleine Glennerflüßgen verſtärket. Auch folgen unter Jlanz la Voppa, Grüb, Valendas, ein altes Schloß, und zur linken Seite Laar, Flims, welches Dorf ſeinen Namen von den vielen dort zuſammenflieſſenden, und in dem Dorfe ſelbſt entſpringenden Waſſerquellen hat, welche hernach in den Rhein hinabflieſſen. Von dannen ſtreicht der Rhein fort nach Damütz, Bonadutz, und alſo folgends nach Reichenau, allwo ſich dieſer vordere Rhein mit dem hintern vermiſchet.

Der Hintere, oder Nieder-Rhein, lateiniſch Rhenus Poſterior, ſammlet ſich in dem Vogelberge aus einem Gletſcher, oder Eisberge, der ſich über zwey Stunden weit erſtreckt. Er fließt aber unter dem Moſchelhorn, von der Alp zum Port in vielen Bächen hervor und ſtürzet ſich in einen ſehr tiefen Schlund hinab. Es läuft dieſer Rhein erſtlich gegen Mittag, hernach gegen Morgen, wohl drey bis vier Stunden von ſeinem Urſprunge bis zum erſten Dorfe Hinter-Rhein; eh er aber dahin komt, flieſſen von der linken Seite hinein die Theiltobelach, die Weißbach, die Marſinbach, und die Steinbach, von der rechten Seite aber die Moſelbach. Wenn er das Dorf Hinter-Rhein oder zum Rhein zurück gelegt hat, nimmt er in einer S und Wegs davon die Kirchalpenbach,

Cadariolerbach und Saltmannsbach ein. Nach Einnehmung dieſer Bäche gelanget der Hinterrhein auf Nuffenen, wo ihm in Zeit von einer halben Stunde abermals die Tellenbach, Rejerbach, Praſchelbach, Heinisbach, und Fuchstobelbach zuflieſſen. Unterhalb dieſer Zuflüſſe, bey dem Dorfe Ebene, oder Planura/ empfängt der Rhein die Böbacher Bach/ zur Linken aber die Mühlbach. Hierauf flieſſet er nach Medels und in einer halben Stunde nach Splügen.

Splügen, lateiniſch Speluca, und vor Zeiten Tarveſedun und Trinnetia genant, iſt ein vornehmer Flecken und Niederlage in dem ſogenanten Rheinwalde, wenn man von Chur über den Vogelberg und den Urſchler Berg in Italien reiſen will, und ſind deſſen Einwohner alle deutſche Lepontier. Allda flieſſet das Splüger Waſſer, und die Wüterichbach/ welche oft groſſen Schaden thut, in den Rhein hinein. Hierbey iſt zu merken, daß das Thal, welches ſich von dem Urſprunge bis hierher ziehet, der Rheinwald heiſſet. Unter Splügen krümmet ſich der Rhein gegen Südoſt, und läßt auf linker Seite das zerſtörte Schloß zur Burg, und das Bergdorf Suffers liegen. In der Bergenge Rufeln ſtürzet ſich der hintere Rhein, ſo bis dahin durch den Rheinwald ziemlich zahm gelauffen iſt, über entſetzlich jähe Felſen hinunter, und formiret mitten im Walde bey der hohen Brücke einen gar ſchönen Waſſerfall, worinnen man einen Regenbogen ſiehet. Von dannen wendet ſich der Rhein gegen Norden, bald aber wieder gegen Oſten,

eh er noch in das Schamſer Thal komt. Bey dem Dorfe Ander empfängt er ſodann einen Zufluß, und geht zur Rechten an dem zerſtörten Schloße Bärenburg hin. In dem Schamſer Thal nimt er auf jeder Seite drey Bäche zu ſich, daher auch dieſes Thal den Namen Vallis Sexamina bekommen. Auf der Rechten liegen darinnen die Dörfer Ander, Zillis, und auf der Linken das zerſtörte Schloß Caſtellatſch, nebſt den Dörfern Clugin und Danet.

An dem Ende dieſes anmuthigen Schamſer Thals unter der ſteinernen gewölbten Brücke, fängt der böſe Weg, lat. via mala an, welcher nicht allein eine beſchwerliche, ſondern auch eine höchſt gefährliche Straße iſt. Denn dieſelbe geht über ein grauſam wildes und hohes Gebürge, ſo hin und wieder an vielen Orten in die harten Felſen eingehauen, welche felſigte Berge durch unterſchiedene Brücken in entſetzlicher Höhe ſehr ſchlecht aneinander gehängt werden, unter welchen der in der Tiefe flieſſende Rhein mit ganz ungeſtümmen Rauſchen faſt immer Waſſerfälle machet, und an manchen Orten drey, vier, bis fünf Klaftern tief, mit groſſen Getöß ſich über die wilden Felſen und Klippen hinabſtürzet. Welcher Anblick von dieſen liederlichen Brücken ſonderlich der übermäßigen Höhe wegen, einem Reiſenden Furcht und Schauer verurſachet, und es währen dieſe Waſſerfälle bis zu dem Dorfe Roncaglia/ ja bis ins Domleſchger Thal beſtändig fort.

Nachdem nun der hintere Rhein in dieſes Thal eingedrungen iſt, begiebt er ſich auf Tuſis, einen

einen ſchönen Marktflecken. Er liegt in dem obern Graubündten, an der Landſtraſſe nach Italien, und zwar an des Rheins linken Ufer fünf Stunden oberhalb **Chur**. Von den Lateinern wird dieſer Ort Tuſcia, oder Tuſciana vicus, oder Tuſanna, ſtatt Toſcana, genant. Er hat ſeinen Urſprung von den Tußciern, oder Toſcanern, den alten Einwohnern des heutigen Großherzogthums Toſcana, welche durch die Gallier vertrieben worden, alsdann eine ſichere Wohnung in den Gebürgen geſucht, und ſich anfänglich allda niedergelaſſen, ſelbigen Ort erbauet, und nach ihres verlaſſenen Vaterlandes Namen Tuſcia genennet haben. Anfangs war der Ort vermuthlich mit Ringmauren umgeben, ſo aber nach der Zeit zerſtöret, und nicht wieder aufgerichtet worden. Indeſſen findet man allda noch ſtattliche Gebäude, auch iſt daſelbſt eine berühmte Niederlage von Kaufmannsgütern, und ein gewöhnlicher Wochenmarkt, ſo mit großem Zulauf des Volks gehalten wird. Im Jahr 1727. brannte dieſer Flecken bis auf einige Häuſer völlig ab.

Hinter dem Flecken **Tuſis** fließt ein kleines Waſſer, die Noll genant, hervor in den Rhein. Es entſpringt ſolches drey Stunden hinter **Tuſis in Cepina** / an einem wilden, doch bewohnten Orte an dem Fuſſe des hohen **Spitzbeuerinbergs**. Es führet einen luckern ſchwarzen Modderſchleim bey ſich, welcher von allerhand Waſſern, inſonderheit auch von dem Schneewaſſer aufgelöſt, je mehr und mehr weggefreſſen und mit fortgeſchleppet wird. Sonderlich läuft es vom ſtarken Regen öfters der-

eh er noch in das Schamſer Thal komt. Bey dem Dorfe Ander empfängt er ſodann einen Zufluß, und geht zur Rechten an dem zerſtörten

liederlichen Brucken ſonderlich der übermäßigen Höhe wegen, einem Reiſenden Furcht und Schauer verurſachet, und es währen dieſe Waſſerfälle bis zu dem Dorfe Roncaglia/ ja bis ins Domleſchger Thal beſtändig fort.

Nachdem nun der hintere Rhein in dieſes Thal eingedrungen iſt, begiebt er ſich auf Tuſis, einen

einen ſchönen Marktflecken. Er liegt in dem obern Graubündten, an der Landſtraſſe nach Italien, und zwar an des Rheins linken Ufer fünf Stunden oberhalb Chur. Von den Lateinern wird dieſer Ort Tuſcia, oder Tuſciana vicus, oder Tuſanna, ſtatt Toſcana, genant. Er hat ſeinen Urſprung von den Tuſciern, oder Toſcanern, den alten Einwohnern des heutigen Großherzogthums Toſcana, welche durch die Gallier vertrieben worden, alsdann eine ſichere Wohnung in den Gebürgen geſucht, und ſich anfänglich allda niedergelaſſen, ſelbigen Ort erbauet, und nach ihres verlaſſenen Vaterlandes Namen Tuſcia genennet haben. Anfangs war der Ort vermuthlich mit Ringmauren umgeben, ſo aber nach der Zeit zerſtöret, und nicht wieder aufgerichtet worden. Indeſſen findet man allda noch ſtattliche Gebäude, auch iſt daſelbſt eine berühmte Niederlage von Kaufmannsgütern, und ein gewöhnlicher Wochenmarkt, ſo mit großem Zulauf des Volks gehalten wird. Im Jahr 1727. brannte dieſer Flecken bis auf einige Häuſer völlig ab.

Hinter dem Flecken **Tuſis** fließt ein kleines Waſſer, die Noll genant, hervor in den Rhein. Es entſpringt ſolches drey Stunden hinter **Tuſis** in **Cepina**, an einem wilden, doch bewohnten Orte an dem Fuſſe des hohen **Spitzbeuerinbergs**. Es führet einen luckern ſchwarzen Modderſchleim bey ſich, welcher von allerhand Waſſern, inſonderheit auch von dem Schneewaſſer aufgelöſt, je mehr und mehr weggefreſſen und mit fortgeſchleppet wird. Sonderlich läuft es vom ſtarken Regen öfters der-

maſſen an, daß es großen Schaden verurſachet, und den Einwohnern in Tuſis ganze Häuſer und Ställe mit vieler Erde wegfrißt, anbey wegen ſeiner dickſchwarzen Farbe, die ziemlich lang dauret, und den ganzen Rhein ſchwärzet, abſcheulich anzuſehen iſt. Im übrigen ſcheidet es das Schamſer Thal und das Domleſch von einander.

Dieſem Tuſis gegen über, zur rechten Seite an dem Hinterrhein, liegt ein hoher Felſen, der Sanct Johannesberg von einem dieſem Heiligen zu Ehren vor Alters allda erbauten Kirchlein genant. Es hat derſelbe Felſen eine gerad aufſteigende Höhe, worauf das alte Schloß Hohen Realt, oder Rhätia, lat. Rhætia alta, zu ſehen iſt, und ſoll von dem Fürſten Rhero, der Rhätier uralten Stamm- und Namensvater erbauet, oder doch nach ihm ſeyn genennt worden. Nunmehro liegt es öde und iſt Alterthums wegen verfallen, doch ſind noch vier aufrecht ſtehende feſte Thürne und ſonſt andere alte Mauren, als namhafte Ueberbleibſel, davon zu ſehen. Von dieſen Orten richtet der hintere Rhein ſeinen Lauf gegen Norden, und verſchluckt unterhalb Sils den Albelfluß, fließet ſodann unter der Zollbrücke durch, auf das Biſchöflich Churiſche Schloß und Flecken Fürſtenau und das Frauenkloſter Katz, oder Kazes.

Dieſes Katz, oder Kazis, lateiniſch Chacias, war ehemals ein vornehmes adeliches Benedictiner Nonnenkloſter im Domletzger Thal am hintern Rhein, anderthalbe Stunden von Chur. Im Jahr 758. hat ſolches Paſchalis, ein Graf in Rhätien und Bregenz und der vierzehende

Biſchof

Biſchof zu Chur nebſt ſeiner andächtigen Gemahlin Aeſopeia, die aber Münſter und andere Schriftſteller jedoch unrecht Episcopia nennen, eine geborne Gräfin von Hohen Realt, ſamt ihrem Sohn Victor dem Erſten, ſo nach ſeinem Vater Biſchof zu Chur worden, geſtiftet. Zur erſten Abtißin haben ſie ihre älteſte Tochter **Veſpula**, und zur Stiftsfrau ihre jüngſte Tochter Urſina verordnet. Im Jahr 1537. hat die letzte Abtißin darinnen gelebet, nach deren Abſterben der Obergrauenbund das Kloſter ſecularisirt und reformirt, und deſſen Einkünfte unter ſeine Gemeinden zur Erhaltung ihrer Kirchen und Schulen ausgetheilet. Seit dem Jahr 1666. iſt dieſes Kloſter wieder hergeſtellet worden, und hat nun eine Priorin zur Vorſteherin.

Von dieſem Kloſter richtet der hintere Rhein ſeinen Lauf nach dem Dorf **Rotels**/ nach den beyden zerſtörten Schlöſſern **Ortenſtein** und **Juvalt**/ wie auch auf **Rothenbrunn**/ wo ein Bad iſt, ferner auf **Dumilz** und **Räzuns**, oder **Rezins**/ lat. Rezona, Rhœtia Ima, oder Rhœtium Caſtrum, wendet. Es iſt dieſes ein Schloß, ſo auch noch ſeinen Namen von obgedachtem **Rheto** führet, und den Titul einer Herrſchaft hat, ſo dem Erzhauſe Oeſterreich zuſtehet, welches daſelbſt einen Verwalter, oder Voigt hält. Es iſt dieſer Ort eine Feſte, ſo das ſogenante **Dumleſch** bedeckt. Die Freyherrn dieſes Namens ſind ſchon im Jahr 1459. abgeſtorben.

Dieſes **Tumleſch**, oder **Domleſchg**/ lateiniſch Tumiliaſca, ſonſten auch von den erſten Rhätiern, Vallis Domeſtica wegen ſeiner zah-

men Art genant, iſt ein Strich Landes im alten hohen Rhätien oberhalb Chur von Räzuns bis gen Tuſis auf beyden Seiten des Rheins gelegen, allwo die alten Tuſcier, nach Beſteigung der Gebürge, ſich niedergelaſſen, und zu bauen angefangen haben, wie ſolches die alten Namen Tuſcida / Rhätia Alta / Jma ꝛc. gnugſam zu erkennen geben. Es iſt ein zahmes und fruchtbares Thal, darinnen der erſte Rheinwein wächſt, und allerley Baumfrüchte anzutreffen ſind. In ſeiner Länge hält es nicht viel über eine Meilwegs, und ſeine Breite ſoll nicht über eine halbe Stunde ausmachen. Das ganze Thal ſamt den Gebürgen auf beyden Seiten des Rheins, Fürſtenau und Räzuns ausgenommen, ſtund vor Zeiten unter der Beherrſchung der Freyherren von Vaz / von welchen es vermittelſt Erbſchaft durch Catharinam / eine Tochter Donatus / des letzten dieſes Geſchlechts, an die Grafen von Werdenberg gekommen iſt. Nach dieſem ward die Herrſchaft zertheilt, und das Gerichte Tuſis ſamt andern Oertern diſſeits des Rheins im Jahr 1475. kaufsweiſe an das Bißthum Chur gebracht, von welchem ſich deſſen Einwohner hernach wieder loßgekauft haben. In dieſem kleinen Bezirk haben ſich vor Alters achtzehen Schlöſſer befunden, ſo alle ihre eigene freyherrliche Geſchlechter gehabt, und von Zeit zu Zeit bewohnet worden. Nämlich Räzuns / Tagſtein, Ortenſtein, Rindberg, Baldenſtein und Fürſtenau / ſo alleſamt köſtliche Gebäude ſind. Das ſiebende, Ehrenfels genant, iſt nicht bewohnet und in ſchlechtem Stande. Von

den übrigen eilfen aber, darunter die vornehmſten ſind **Hohenrhätia** / **Hohen**- und **Niederjuvelta** / **Haſenſprung** / **Schauenſtein** und **Compobell** ſind nur noch die verfallene Mauren zu ſehen.

Oberhalb **Räzuns** krümmet ſich der hintere Rhein gleich einer Schlange gegen Oſten bis auf **Reichenau** / wo ſich dieſer hintere mit dem vordern Rhein vereiniget. Es iſt aber dieſes **Reichenau** ein Schloß und Herrſchaft in Graubündten, ſo dißmahlen einem **Freyherrn von Schauenſtein** zuſtändig iſt.

Das zweyte Capitel.

Von dem eigentlichen Lauf des Rheinſtroms, nach ſeiner beyden Quellen Vermiſchung, auf **Chur**, **Haldenſtein** / **Meyenfeld** / **Ragatz** / **Vadutz** / **Werdenberg** / **Ems** / und durch das **Rheinthal** / bis nach **Rheineck**; imgleichen von deſſen Einfluß in den Bodenſee: nebſt der Beſchreibung etlicher Gränzorte; als dem **Pfäfersbad**, **Sargans**, **Forſteck** und **Appenzell**.

Nachdem nun, wie gedacht, der vordere und hintere Rhein ſich mit einander verbrüdert haben, daß ſie auch alſo vereiniget hinführo nur ſchlecht weg der Rhein benamet werden; So wandern ſie alſo vereinbaret zuſammen fort nach **Tamünz**, **Hohentrims** und **Oberems**, lat. Amaſia ſuperior,

welches letztere ein Schloß, Dorf und Herrſchaft, und der Edlen von Ems uraltes Stammhauß geweſen iſt, als wohin ſie mit ihrem Hauptmann **Rheto**, fünfhundert acht und dreyſig Jahr vor Chriſti Geburt, aus Tuſcia gekommen ſind, und allda gewohnet haben, bis ſie endlich das jetzige **Unterems** einbekamen und beſſer baueten.

Von dar führt uns der Rhein zum Stammhauß derer von **Planta**, zu den Schlöſſern **Feldsberg** und **Weißberg** / und wenn er von dannen noch bey vier welſche Meilen (*) fortgewandert iſt, fängt er nach und nach an, ſchiffbar zu werden, und nimt bey den verfallenen Mauren einer alten Landwehre den kleinen **Pleſſurfluß** zu ſich.

An dieſer **Pleſſur**, eine kleine Viertelmeile vom Rhein, zwey ſtarke Meilen von **Meyenfeld** und viere von **Feldkirch** liegt **Chur** / lateiniſch Curia Rhætorum und franzöſiſch Coire, die Hauptſtadt der drey freyen Bünde in Graubündten, wie auch der Hauptort des Gotteshaußbundes. Ihren Urſprung und Namen wollen einige von dem Kayſer **Conſtantio**, Kayſers **Conſtantini Magni** Sohn, herleiten, und zwar dergeſtalten, daß, als ſelbiger mit dem

(*) Fünf welſche, oder italieniſche Meilen machen eine deutſche, drey deutſche machen zwey ſchweitzeriſche, und zwey ſchweitzeriſche fünf franzöſiſche Stunden. Eine deutſche Meile hält nach einiger Meynung fünf tauſend geometriſche Schritte, nach anderer Vorgeben aber nur vier tauſend, oder zweytauſend rheiniſche Schuh.

dem Allemanniſchen Könige **Chonodomaro**/ oder **Vadomaro** ums Jahr 375. oder, nach anderer Meynung 355. Krieg geführet, er ſich, nach Endigung deſſelbigen, nach Mayland in die Winterquartiere begeben hätte; bald hernach aber wäre er aufs neue mit ihm zerfallen, worauf er ſich in dieſe Gegend Rhätiens gezogen, ſein Lager in daſigen Feldern, **Campi Canini** genant, und ſeine Hofhaltung in den darinnen ſich befindenden alten und feſten Schlöſſern aufgeſchlagen, auch daher dieſer Stadt ihren Urſprung und Namen gegeben habe; maſſen ſelbige ganze Gegend **Rhätia Curienſis** genennet worden. Wie denn auſſer den dreyen Feſten **Marſoila**/ **Spinoila** und **Ymburg**/ keiner andern daherum gelegenen namhaften Oerter, oder Gebäude einige Meldung geſchehen, obſchon **Ammianus Marcellinus** alle zu ſeiner Zeit dem Rhein hinunter gelegene Städte fleißig angemerkt hat. Andere wollen **Conſtantio** mehrers nicht, als nur die Erweiterung und Benamſung dieſes Orts zuſchreiben, und behaupten zugleich, er hätte ſchon lange vor deſſen Zeiten allda geſtanden, und wäre **Ymburg** genennet worden. Auch ſey dieſes eben der Ort, den **Ptolomäus Alexandrinus**/ nach Art der griechiſchen Schriftſteller, mit einiger Veränderung der Buchſtaben **Ebodurum** betitele. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo iſt doch ganz wahrſcheinlich, daß ſchon vor Chriſti Geburt dieſer Ort als einer der gelegenſten und fruchtbarſten von den alten Rhätiern bewohnet worden, auch nach und nach an Volk und Gebäuden zuge-

nommen habe; Daß ferner die Stadt bey der Feſte Rmburg/ auf deren Platz das heutige Rathhauß ſtehet, durch Darzuziehung der feſten Schlöſſer Marſoila und Spinoila entſtanden; endlich daß dieſe Schlöſſer, oder Höfe erſtlich den vornehmſten rhätiſchen Herrn, hernach den römiſchen Landpflegern, endlich aber dem Kayſer Conſtantio ſelbſt zur Wohnung gedienet, und dahero, ſobald ſie zur Stadt geworden, den Namen Curia erhalten, ſo im Deutſchen Hof bedeutet. Solchergeſtalt haben auch nachgehends die Biſchöffe allezeit ihre Hofſtatt in dem Schloß Marſoila und in den dabey aufgerichteten Gebäuden gehabt. Wie denn der Biſchof in dieſem Schloße noch bis auf den heutigen Tag reſidiret, daher auch der ganze Umfang dieſer Gebäude von Alters her in rhätiſcher Sprache Court/ und zu deutſch Hof genennet wird.

Die Stadt iſt an ſich ſelbſt wohl erbauet, aber nicht ſonderlich groß, und macht bey nahe ein Dreyeck aus. Sie liegt auf einem fruchtbaren und luſtigen Boden, welchen der Rhein und die Pleſſur befeuchten. Wie denn dieſer letztere mitten durchflieſſet, darinnen etliche Mühlen treibet, und faſt durch alle Gaſſen geleitet werden kan. Rings umher hat ſie einen guten rothen und weiſen Weinwachs, abſonderlich gegen den Morgen. Sie wird ferner allenthalben mit hohen Gebürgen umgeben, die den Sommer ungemein verkürzen; maſſen man auf dieſen Bergen und auf ihren erhabenen Gipfeln noch wohl im May und Junio Schnee findet. Im übrigen dienen ſie nichts deſto weniger zu einem

Aufenthalt der Gemſen, Steinböcke, Haaſen, Murmelthiere, Geyer, Steinhüner, Auerhäne, Faſanen und dergleichen Gethiere mehr. Der Umkreiß dieſer ganzen Stadt begreift anjetzo zwey Hauptheile in ſich. Der eine beſtehet aus dem Biſchöflichen Wohnſitz, aus der Domkirche, der Probſtey, und aus den dabey ſtehenden Domherrenhäuſern, welche von der Stadt durch Thor und Thürne abgeſondert ſind. Der andere Haupttheil iſt die Stadt ſelbſt. Dieſe bekennet ſich ganz zu der reformirten Religion und zwar ſeit dem Jahr 1526. als zu welcher Zeit ſie dieſelbe gleich andern Orten in Graubündten mit Abſchaffung der Catholiſchen angenommen, nachdem Johannes Comander des Tezels Predigten widerleget, und zu Jlanz über die ſtreitige Puncten zwiſchen beyderſeitigen Geiſtlichen eine Diſputation gehalten worden. So hat auch der dortige Biſchof weder in burgerlichen, noch in Kirchenſachen etwas zu gebieten.

Unter den geiſtlichen Gebäuden beobachtet man allda die ſchöne uralte und auf einem hohen Felſen gelegene Biſchöfliche Haupt- und Pfarr- oder Domkirche, von welcher der ganze Bund des Hauſes GOttes ſeinen Namen hat, und worinnen verſchiedener Biſchöffe Grabmähler, inſonderheit Biſchofs Heinrichs des VI. eines Freyherrns von Höven, in Augenſchein zu nehmen ſind. An dieſe ſtöſſet die Biſchöfliche Reſidenz, ſonſt der Hof zu Chur genant, ſo ehedeſſen das alte Schloß Marſoila geweſen. Sonſt iſt auch die daſige Domprobſtey ſehr merk-

merkwürdig, als deren Probſt achtzehen Collaturen zu beſtellen hat.

Gleich über dem Biſchöflichen Schloß an einem Berge, ſo mit Weinreben beſezt iſt, erblickt man das ſchöne Kloſter Sanct Lucii Prämonſtratenſer Ordens. Im Jahr 1453. ward es zu einer Abtey erhoben, auch hernach vom Pabſt Eugenio dem IV. beſtätiget, in welchem Stande es hernach beſtändig geblieben, bis ums Jahr 1529. der damalige Abt Theodor Schlegel, weil er an einem wider die Stadt gemachten heimlichen Verbindniße Theil gehabt, enthauptet worden. Hierauf haben die Mönche nach und nach abgenommen, und der Gotteshausbund hat ſich damit um eine gewiſſe Summe Gelds im Jahr 1538. abgefunden, da denn endlich das Kloſter gänzlich zerfallen und öde gelaſſen worden, bis im Jahr 1630. Johannes Coppius ſolches wieder aufrichten laſſen und daſelbſt zu reſidiren angefangen, von welcher Zeit an es von einem infulirten zeitlichen Abt verwaltet und von vier Ordensbrüdern bewohnet wird. Seit wenig Jahren iſt dieſes Kloſter neuer Dingen ſtattlich erneuert worden. Gleich über dem Kloſter auf eben dieſer Höhe in einer Kluft iſt eine Kapelle zu Ehren des heil. Lucii erbauet, zu welcher man über Berge und felſigte Klippen, wohl eine Viertelmeile hoch, hinauf ſteigen muß. Es iſt dieſe Kapelle ohngefehr zehen Fuß hoch ins Gevierte gewölbet, worinnen ein Altar befindlich, auf welchem bey hohen Feſttagen Meſſe gehalten wird. Etwas höher darüber iſt eine im Felſen von der Natur zubereitete Grotte anzutreffen, welche eine Einſied-

lers-

kerskapelle zu ſeyn ſcheinet, und iſt in ſolcher eine kleine Quelle, woraus ein Waſſer quillt, ſo, der Papiſten Vorgeben nach, wie ein Oel ſo fett ſeyn, und von GOtt eine heimlich verborgene Kraft zu Heilung der Augen haben ſoll, welches aber von unpartheyiſchen Leuten als falſch befunden worden. Die Reformirten Inwohner beſitzen die Pfarrkirche zu St. Martin, und die zu St. Regulä. Die St. Hilarii-kirche / gemeiniglich zu St. Lärien genant, ſteht auſſerhalb der Stadt und liegt wüſte. Dieſe iſt ſonſt die älteſte Kirche allda geweſen, und von St. Fridolin erbauet worden. Das ehemalige Predigerkloſter zu St. Nicolaus hat man zur öffentlichen Landſchule gemacht.

Unter die öffentlichen Gebäude der Stadt Chur rechnet man vorgedachtes Biſchöfliches Schloß, oder den ſogenanten Hof / welcher mit vielen ſchönen Zimmern verſehen, und in- und auswendig mit ſauberer Mahlerey und Tafelwerk gezieret iſt. In dem Thurn dieſes Hofes, ſonſt Amburg genant, iſt der Domherren Tafelſtube. Nebſt dieſem betrachtet man allda ferner das Rath- und Kaufhauß, an deſſen Platz vor dieſem die Rmburg geſtanden hat, imgleichen das ſchöne Zeughauß. Sonderlich ſind daſelbſt merkwürdig, die zehen ſchönen ſteinernen Laufbrunnen, ſamt andern herrlichen Gebäuden mehr.

Die Burgerſchaft iſt in fünf Zünfte eingetheilet, bey welchen die höchſte Gewalt ſtehet. Eine jede dieſer fünf Zünfte hat vierzehen Vorgeſetzte, ſo daher die Vierzehnder der fünf Zünfte genennet werden, und aus welchen der bey ſiebenzig

Mann

Mann ausmachende groſſe Rath beſtehet. Unter dieſen Vierzehen ſind wiederum aus jeder Zunft drey Männer, welche die Dreyer der fünf Zünfte heiſſen, und insgeſamt das aus funfzehen Perſonen beſtehende kleine Rathscollegium vorſtellen. Aus dieſen funfzehen werden ferner die höchſten Aemter, als die Burgermeiſter, die Stadtvögte, Stadtrichter, Perfectrichter, Obriſtzunftmeiſter und Stadtammann; aus den ſiebenzigen aber alle übrige von der Stadt abhängende Aemter beſtellet. In beyden Räthen präſidiret ein jeweiliger regierender Burgermeiſter, im Criminalgericht der Stadtvoigt, und in gemeinen Händeln der Stadtrichter. Der Perfectrichter ſchlichtet die Streitigkeiten, ſo ſich in Ziel und Marken ereignen. Ein Obriſtzunftmeiſter ſorget für die Freyheiten und Gerechtigkeiten der Zünfte, als Repräſentant der Burgerſchaft. Der Stadtammann hält gute Ordnung im Kauf- und Verkauf der Eßwaaren. Aus dem kleinen Rath empfängt auch der Gotteshaußbund ſeinen Haupt- oder ſogenanten Bundspräſidenten; und dieſer war vor dem allezeit der im Amt ſtehende Burgermeiſter, ſeit einigen Jahren aber ernennet der Bund erſtlich zwey Männer aus dem kleinen Rath durch die mehrere Stimmen, aus welchen ſodann einer durch das Looß erwählet wird. Dieſer führet auch das Präſidium in den ſogenanten Beytägen, welche alleſamt an dieſem Orte angeſtellet werden. Die groſſe bundstägliche Verſammlung, welche alljährlich auf Bartholomäi Tag gehalten wird, iſt davon ausgenommen, maſſen dieſe nur alle drey Jahre

unter dieſem Präſidio und an dieſem Orte zu geſchehen pfleget.

Das Wappen der Stadt **Chur** iſt ein ſpringender, oder auf den Hinterbeinen ſtehender ſchwarzer Bock im weiſſen Felde. Sie hält jährlich drey Meſſen, die erſte auf **Pauli Bekehrung**, die zweyte **Montags nach Jubilate**, und die dritte auf **Martini**. Sie liegt unter dem 46. Grad 38. Minuten Elevationis Poli, oder Latitudinis Loci, (maſſen die Gradus Elevationis Poli und Latitudinis allemal einerley ſind) und unter dem 31. Grad und 30. Minuten Longitudinis.

Was das Bißthum zu **Chur** anbelanget, ſo iſt daſelbſt die chriſtliche Lehre zeitlich durch S. **Lucium** aus Engelland geprediget worden, (*) wiewohl etliche muthmaſſen, als wenn der Apoſtel **Petrus** dieſes Bißthum ſelbſt geſtiftet hätte.

Inzwiſchen wird **St. Aſimus**, welcher der **Chalcedoniſchen** Kirchenverſammlung 451. mit beygewohnet hat, insgemein für den erſten Biſchof dieſes Bißthums gehalten. Ihm folgten in

(*) Lucius, der erſte chriſtliche König in Britannien, war Königs Coilli Sohn, Marii, oder Mannii Enkel und Arviragii Urenkel. Er ſoll ſein Königreich verlaſſen, ſich über das Meer und hierher nach Chur begeben haben; allwo er, wie auch noch anderwärts das Evangelium gepredigt, bis er endlich von dem Landvoigt auf dem Schloß Marſoil ums Jahr 176. oder 183. hingerichtet worden. Wie er denn auch in der daſigen Kirche, welche von ihm den Namen führt, begraben liegt. Es giebt noch einige andere, welche berichten, daß dieſer graubündtiſche Apoſtel kein Martyrer geworden, ſondern im 100. Jahr ſeines Alters in Frieden geſtorben ſey.

in der Ordnung (2.) Puricius. (3.) Claudianus. (4.) Urſicinus. (5.) Sidonius. (6.) Eddo. (7.) Valentinianus. (8.) Paulinus. (9.) Theodorus. (10.) Verendarius. (11.) Conſtantinus I. (12.) Ruthardus. (13.) Baldebertus. (14.) Paſchalis/ ein Graf von Bregenz. Seine Gemahlin hies Eſopeja und lebte 730. (15.) Victor I. Paſchalis Sohn, ſtarb 760. (16.) Vigilius / ein Graf von Bregenz. (17.) Thello / erbaute die Cathedral-Kirche zu Chur, ſtarb 784. (18.) Conſtantinus II. ſtarb 813. (19.) Remigius, oder Remedius. (20.) Victor der II. regierte 3. Jahr und ſtarb 825. (21.) Verendarius regierte 19. Jahr. (22.) Heſſo. (23.) Rotharius, ſtarb 887. (24.) Theodulphus / oder Dietolphus / wohnte der Kirchenverſammlung zu Tribur bey Maynz 895. bey (25.) Waldo I. regierte 34. Jahr. (26.) Hardobert ſtarb 969. (27.) Hidibold ſtarb 995. (28.) Waldo II. (29.) Henrich I. (30.) Rupert ſtarb 1005. (31. Ulrich I. ein Graf von Lenzburg herrſchte 10. Jahr. (32.) Hartmann I. ſtarb 1039. (33.) Dietmar / ein Graf von Montfort / ſtarb 1070. (34.) Henrich II. ein Graf von Montfort, regierte 31. Jahr. (35.) Nordenbert / ein Graf von Hohenwart / ſtarb 1085. (36.) Heribert. (37.) Eberhard / ein Abt von Kempten. (38.) Ulrich II. (39.) Wido / oder Guido. (40.) Conrad I. ein Graf von Bibereck / ſtarb 1142. (41.) Conrad II. (42.) Adelgot / ein Mönch von Clarenthal. (43.) Egino/ ein

Freyherr

Freyherr von Ehrenfels, ſtarb 1174. (44.) Ulrich III. ein Baron von Degenfeld oberhalb Klingnau. (45.) Bruno. (46.) Heinrich III. ein Baron von Arbon, regierte bis 1205. (47.) Reinhard / regierte 8. Jahr. (48.) Arnold / ein Graf von Mörſch. (49.) Heinrich IV. regierte 2. Jahr. (50.) Albert der Erſte, ein Graf von Rheatta, der Andere ein Baron von Güttingen / ſturben beyde 1223. (51.) Rudolph, ein Baron von Güttingen. (52.) Bertholdt, ein Graf von Helfenſtein; wurde ermordet 1233. (53.) Ulrich IV. ein Graf von Kyburg. (54.) Volkard von Neuburg / ſtarb 1251. (55.) Heinrich V. ein Graf von Montfort, regierte 21. Jahr. (56.) Conrad III. ein Freyherr von Bellmont / oder Schönfeld, ſtarb 1283. (57.) Friedrich I. ein Graf von Montfort, fiel vom Schloß zu Werdenberg / als er ſich davon machen wolte und brach den Halß 1285. (58.) Ulrich V. (59.) Berthold II. ein Graf von Heiligenberg. (60) Hugo, ein Graf von Montfort. (61.) Sigfried / ein Freyherr von Flums / dankte ab 1311. (62.) Rudolph, ein Graf von Montfort, ſtarb 1313. (63.) Hermann / ein Baron von Arbon und Eſchenbach, regierte 2. Jahr. (64.) Johann I. wurde ermordet 1331. (65.) Ulrich VI. ein Graf von Lenzburg, regierte 23. Jahr. (66.) Petrus, ein Böhm, wurde Biſchof zu Ollmütz in Mähren 1369. (67.) Friederich II. von Netzengen / ward Biſchof zu Brixen

1376. (68.) Johann II. von Ehingen, verbeſſerte das Bißthum gar ſehr, ſtarb 1389. (69.) Hartmann II. ein Graf von Werdenberg/ ſaß 26. Jahr. (70) Johannes III. dankte ſogleich wieder ab. (71.) Johann IV. Abundius, ſtarb 1440. (72.) Conrad IV. von Rechberg aus Schwaben, dankte ab 1444. (73.) Heinrich VI. ein Baron von Höwen / ward Biſchof zu Coſtnitz 1454. (74.) Leonhard, ſtarb 1458. (75.) Ortlieb / ein Freyherr von Brandis, zu ſeiner Zeit 1460. brannte die Stadt Chur ganz ab. (76.) Heinrich VII. ein Baron von Höwen / dankte 1503. ab. (77) Paul Ziegler von Ziegelberg / regierte 38. Jahr. (78.) Lucius Jter, ein Edelmann, ſtarb 1549. (79) Thomas de Planta, regierte 16. Jahr und ſtarb 1565. (80.) Beatus de Porta / ſagte ſich 1581. von der biſchöflichen Würde los. (81.) Petrus Raſcher, regierte 20. Jahr, und ſtarb 1601. (82.) Johannes V. Flug von Aſpermont, dankte ab 1627. (83.) Joſeph Mohr, ſtarb 1635. (84.) Johann VI. Flug von Aſpermont / Pabſts Urbani des VIII. geweſener Staatskämmerer, regierte 26. Jahr und ſtarb 1661. (85.) Ulrich VII. de Monte, ſtarb 1692. regierte 31. Jahr. (86.) Ulrich VIII. von Federſpiel, ein Vetter des vorigen, ſtarb 1730. regierte 36. Jahr. (87.) Joſeph II. Benedict, ein Freyherr aus der uralten Reichsfreyherrl. Familie von Roſt, ward erwehlet den 15. December 1728. ſtarb im Januario 1755. regierte 26. Jahr. (88.) Johannes

hannes VI. Anton, ein gebohrner Reichsfrey-herr von Federſpiel, regiert ſeit dem 6. Februarii 1755. nun neunzehen Jahr.

Das Domkapitel beſtehet aus vier und zwanzig Perſonen, worzu auſſer den vom Adel auch Gelehrte gelangen. Des Stifts Erbbeamte ſind die Herzoge von Oeſterreich als Erb-Schenken; die Ritter von Wildenberg, ſonſt die vom Marmel, als Erb-Marſchalle; Die Ritter de Monte als Erb-Truchſeſſe, und die Freyherren von Bellmont als Erb-Kämmerer. Die Biſchöflichen Einkünfte ſollen ſich ordentlich nur auf zwanzig tauſend Gulden, und auf zehen tauſend Gulden Spielgelder belaufen. Von den Capitularen hat mancher bis fünf tauſend Gulden Einkommens. Ehemals hatte der Biſchof zu Chur ein großes Gebiete und war ein mächtiger Fürſt, indem er den beſten Theil desjenigen Landes beherrſchte, welches jetzund den Titel des Gotteshausbunds führet. Die darinnen befindlichen Gemeinden aber haben ſich gröſtentheils, auch ſchon vor der Reformation, von den Biſchöffen loßgekauft. Es ziehet der Biſchof alle zwey Jahre von dem Zoll zu Cleve ſeine Einkünfte, und beſitzet als ein Fürſt des Heil. Röm. Reichs die Münzgerechtigkeit. Ob er nun wohl mit den Schweitzern im Bund ſtehet, ſo bleibt er doch ein Reichsſtand, und hat auf den Reichs- und Schwäbiſchen Creißtägen ſeinen Sitz und Stimme; doch trägt er zu den Reichs-Anlagen, weil er davon frey geſprochen worden, nichts bey. Gleichwie er nun unter-

weilen wohl gar aus den Reichsverſammlungen wegzubleiben pflegt; alſo ſchützet er auch, wenn er vermeynet, daß ihm zuviel geſchehe, das Schweitzeriſche Bündniß vor. Unter den Herren Biſchöffen iſt er zwar der letzte in der Ordnung, giebt aber, an Freyheiten und hohem Anſehen, den andern über ihn ſitzenden nichts nach. In der ſogenannten Pfaffengaſſe iſt dieſes Stift das oberſte. Es führt/ gleichwie die Stadt Chur/ einen aufrechts ſtehenden ſchwarzen Bock im ſilbernen Felde, zum Wappen, als welches dieſes Hochſtift von den abgeſtorbenen Grafen zu Chur, ſo Toſcaniſchen Herkommens geweſen, ererbet hat.

Wann der Rh in eine Meile unterhalb Räzuns den Pleſſurfluß eingenommen, ſo kont man mit ſolchem nach Haldenſtein. Dieſes Haldenſtein iſt ein Schloß, Dorf und Herrſchaft in Graubündten, am Rhein, eine halbe Stunde unter Chur, am Fuß des Calandabergs, und hat ſeinen Namen von dem Pfarrdorf Haldenſtein. Ueber dem Dorf, oder auf einem hohen Felſen, liegt ein kleines Schloß gleiches Namens, oberhalb dieſem liegen die Ruinen des Schloſſes Grottenſtein/ und noch höher hinauf das Schloß Lichtenſtein/ ſo auch ruiniret. Auſſer dem gedachten Dorf gehören noch die Nachbarſchaft Patrània, ehemals Sewits genannt, und einige Häuſer und Güter auf dem Berge Solaß zu dieſer Herrſchaft. In dem Dorf iſt ein Pallaſt, in welchem ſeit dem Jahr 1761. von

Martin

Martin Planta und Johann Peter Neſemann mit Bewilligung der Obrigkeit aller drey Bündte, um Beſten der ſtudirenden Jugend ein Seminarium errichtet worden. Das ganze Gebiete dieſer Herrſchaft iſt nicht über eine Meile lang, hat dabey einen überaus unfruchtbaren Grund und Boden, welcher nicht einmal einiges Korn hervor bringt. Es iſt aber dieſe Herrſchaft ganz frey und unabhängig, gehöret zu keinem der drey Bündte, hat auch mit derſelben Regierung nichts zu thun, ſtehet aber unter derſelben Schutz. Seit dem Jahr 1616. iſt dieſe Freyherrſchaft reformirter Religion. Ihr Beſitzer und Herr hat alle Gewalt, hohe und niedere Gerichte, große und kleine Zehenden, den Kirchenſatz, und das Recht, Reichsmünze zu ſchlagen ꝛc. hat anbey das Begnadigungsrecht. Dieſe Freyherrſchaft war ehemals einem adelichen Geſchlecht gleiches Namens zuſtändig. Nach des letztern, nämlich des Herrn von Baldenſtein zu Lichtenſtein, zu Anfang des fünfzehenden Jahrhunderts erfolgtem Tode, iſt es nacheinander, an die von Greifenſee, von Grüningen, von Marmels, von Caſtion, von Hohenbalken, von Dägerſtein / und endlich an Thomas von Schauenſtein, einen Ritter, gekommen, welcher von dem Kaiſer Matthias im Jahr 1617. in den Freyherrnſtand erhoben, und unter andern auch mit der Münzgerechtigkeit beehret worden. Im Jahr 1698. kam die eine Hälfte durch Heurath an Johann Lucius von Salis / welcher im Jahr 1701. dieſe eine Hälfte

der Freyherrſchaft in Beſitz und Huldigung nahm, und ſeinen Unterthanen die Leibeigenſchaft ſchenkte. Sein Sohn Gubert von Salis kaufte im Jahr 1729. von Rudolfs von Hartmannis Töchtern die andere Hälfte dieſer Freyherrſchaft, und wurde alſo der einzige und völlige Beſitzer der ganzen Freyherrſchaft Haldenſtein, und brachte ſolche auf ſeine Nachkommen. Es ſchreibet ſich alſo der Herr von Salis, welcher ſie nun beſitzet, einen Freyherrn von Haldenſtein und Lichtenſtein. Die Gegend in dieſer Landſchaft iſt mehrentheils voller hoher Gebürge, zwiſchen welchen ſich die Thäler, da und dort zuweilen bis auf eine Meile erweitern, die ſodann von dem dadurch flieſſenden Rheinſtrom und andern Bächen oft überſchwemmt, davon aber zu herrlichen Auen und Wieſen gemacht werden.

Gegen dieſem Haldenſtein über, eine Stunde unterhalb Chur, am Fuß des Berges liegt der Flecken Trimmis, lateiniſch Trimons, oder Trimontium, etwas landeinwärts. Dieſer Ort gehört in den Bund des Hauſes GOttes, und iſt vermiſchter Religion. Nahe dabey ſtund vor Zeiten ein uraltes feſtes Schloß gleiches Namens, wovon man annoch einiges verfallenes Mauerwerk ſiehet, und welches ehedeſſen ſeine eigene Herren unter dem Namen der Herrn von Trimmis, oder *de Trimont* hatte, ſo aber zeitlich ausgeſtorben ſind. In dieſem Schloſſe ſoll die heilige Eremita, St. Lucius Schweſter, wegen der Lehre des Evangelii

lii gefänglich eingezogen, und mit der Martyr-krone beleget worden seyn. Nicht weit davon, gegen **Chur** / erblickt man auch die Bruchſtücker des vor Zeiten ſo genannten Bergſchloßes **Ruchenberg** / und weiter hinab, gegen **Zizers** / das Schloß **Ruchaſpermont** / ſo auch ihre beſondere Herren gleiches Namens gehabt; es iſt aber nach deren Abſterben dieſe Herrſchaft im Jahr 1362. an das Bißthum **Chur** gekommen, von welchem ſich die Einwohner hernach loßgekauft haben. In dem Flecken **Trimmis** und in der umliegenden Gegend giebt es viele Quellen, deren Waſſer denen, ſo es trinken, Kröpfe verurſachet, daher auch dortherum viele kröpfigte Leute zu ſehen ſind.

Von **Haldenſtein** fließt der Rhein nach dem Flecken **Malans** / ſo von den zehen Gerichten in Graubündten das neunte und an einem weinreichen Ort gelegen iſt. Gleich unter dieſem Orte empfängt der Rhein den Ausgang des **Lanquartfluſſes** / und dringet ſich ſodann nach deſſen Einnehmung unter der Zollbrücke durch, bis er nach Verlauf einer Stunde auf **Mayenfeld** komt. Dieſes **Mayenfeld** / lateiniſch Majavilla, oder Maji campus, auch von einigen Magna villa genannt, iſt ein Graubündneriſches, in dem zehen Gerichten Bund, auf der rechten Seite des Rheins gelegenes Städtgen und Schloß. Den Namen ſoll es von der alten heydniſchen Abgöttin **Maja** / der Mutter Mercurii haben, die in dem Heydenthum allda einen Tempel, oder Bildniß

gehabt; wiewohl Tſchudy meldet, daß es vor alters Lupinum, oder Lupina villa geheiſſen, und alſo einen ganz andern Namen gehabt. Hingegen ſchreibet Wagner in ſeinem helvetiſchen Mercurio/ daß es ſeinen Namen von dem Landgerichte, Mallus publicus genannt, ſo daſelbſt jährlich im Maymonat auf freyem Felde unter den Linden von den abgeordneten Geſandten der fränkiſchen Könige und römiſchen Kaiſer gehalten worden, bekommen habe. Die Graubündtner ſetzen alle zwey Jahre einen Podeſta, oder Voigt dahin, welcher im Schloße wohnet. Er richtet über das Blut, und ziehet die fallenden Bußen, die verfallene Güter und die Zölle ein. Es haben aber die Mayenfelder und Malanzer eben ſowohl Theil an dieſer Voigtey, als die drey Bünde, und ſetzen in ihrer Ordnung einen Schloßvoigt aus ihren Mitteln. Denn das Städtgen iſt frey und wird von einem Stadtvoigt, den der Podeſta alle zwey Jahre erwehlet, nebſt zwölf Rathsherren regieret.

Vor dieſem hat der Ort nebſt dem Prättigau die Freyherren von Vatz zu Herren gehabt, von denen er erbſchaftlich an die Grafen von Tockenburg gekommen, und als auch dieſer Stamm im Jahr 1436. mit dem Grafen Friedrich abgeſtorben, kam das Städtgen an Wolfhart Freyherrn von Brandis als ein Erbe von ſeiner Gemahlin Verena/ einer Gräfin von Werdenberg. Dieſe verkauften nachgehends im Jahr 1509. die Stadt und Herr=

Herrſchaft um zwanzig tauſend Gulden an die drey Bünde, bey welchen ſie bisher verblieben. Im Jahr 1720. brannte dieſe Stadt bis auf fünf Gebäude völlig ab, es iſt aber nachhero alles wieder ſchön aufgebauet worden.

Im Wappen führt das Städtgen **Mayenfeld** ein grünes Kleeblat, und über demſelben zweene gelbe Sterne im weiſſen Felde. Es hält des Jahrs zweene Märkte, den erſten **Montags** nach **Marcus** / und den zweyten **Montags** nach **Leodegarius**.

Bey der Stadt **Mayenfeld** iſt ein Bad, und das umliegende Land luſtig und fruchtbar. Wie denn auch der Wein ſelbiger Gegend allen andern Weinen vorgezogen wird. Der Weg, ſo von dieſem Städtgen über das Gebürge oberhalb dem Schloße **Guttenberg** gehet, wird von dem heil. **Lucio** / der vor Zeiten ſoll darüber gewandelt ſeyn, annoch **St. Lucii Steig** benamet. Bey dieſem nimt der Graubündtner Gebiete ein Ende, und der Grafſchaft **Sulz** ihres den Anfang.

Gleich vor **Mayenfeld** herüber, bey **Ragatz**, ſtürzt ſich der Fluß **Camingen** in den Rhein. Dieſes **Ragatz** / lateiniſch Regatium, iſt ein ſchöner Flecken in der eydgenoßiſchen Grafſchaft **Sarganz** / gegen **Mayenfeld** über, bey dem Ausfluße des Flußes **Camingen**. Er hat eine ſtarke Niederlage der über **Cleve** nacher Italien gehenden Kaufmannswaaren. Vor alters gehörte er zu der Herrſchaft **Freudenberg** / wie denn das Schloß **Freudenberg** gleich oberhalb

auf dem Berge geſtanden, wovon noch altes Gemäuere übrig iſt. Ohnweit von dieſem Orte bemerket man die Gränzſcheidungen der Schweizer und Graubündtner.

Oberhalb dieſem Flecken, eine Viertelmeile von unſerm Rheinſtrom, und zweene deutſche Meilen unterhalb Chur, an den Graubündtiſchen Gränzen, in der Schweitzeriſchen Voigtey Sargans, liegt auf einem hohen und fruchtbaren Berge die vornehme und Fürſtliche Abtey Pfäfers, lateiniſch Fabarium, oder Favarias, Benedictiner = Ordens, (*) unter das Churer Biſthum gehörig. Das Kloſter ward um das Jahr 726. auf Einrathen des heil. Pirminii, von

(*) Die Benedictiner ſind gewiſſe Ordensleute, deren Stifter der heilige Benedictus geweſen, welcher die herumſchweifende Mönche in gewiſſe Geſellſchaften und Klöſter zuſammengebracht, und ihnen gewiſſe Regeln vorgeſchrieben hat. Er war ein Italiener von Nurſia in Umbrien, aus dem adelichen Geſchlechte der Anicier gebürtig, und begab ſich in eine Wüſte und Einöde, Surlacus genannt, vierzig Meilwegs (verſtehe italieniſche) von Rom. Endlich erbaute er im Jahr 540. das erſte Kloſter in Campania, am Berge Caſino. Seiner Regel gebrauchen ſich die Cartheuſer, Ciſterzienſer, Cöleſtiner, Camaldulenſer, Sylveſtiner, Wilhelmiter und andere Orden mehr. Sie tragen eine weite ſchwarze Kutte mit groſſen und weiten Ermeln, nebſt einer Kappe, welche ihnen das Haupt bedecket, oben aber zugeſpitzt iſt, und auf dem Rücken hänget. Die Benedictinernonnen aber gehen ganz ſchwarz. Im Jahr 1432. auf dem Baßler Concilio wurden 82732. dieſem Orden zuſtändige, ſowohl Manns = als Nonnenklöſter, gezählet. Vid. Paulini in Chron. Ottberg. p. 232. & Trithem. de Vitis Illuſtr. Ord. Bened. Libr. I. c. 2.

von Carolo Martello/ dem Haußmeyer über Frankreich geſtiftet, und aus dem Kloſter Reichenau anfänglich mit Mönchen beſetzt. Im Jahr 1196. ward deſſen Abt von dem Kaiſer Heinrich zu einem Reichsfürſten erkläret. Welchen Titel dieſer Abt gleich den Aebten zu Diſſentis, St. Gallen/ Muri/ Einſidlen/ Kaiſersheim und der Aebtiſſin zu Schönis/ auch noch führet; hat jedoch gleich dieſen weder Sitz noch Stimme auf den Reichstägen, ſondern wird von den acht alten Orten vertreten. Deſſen Schutz- und Schirmherren ſind die nunmehrige in der Grafſchaft Sargans regierende erſtgedachte acht alte löbliche Orte der Eydgenoſſenſchaft; wie ſie denn auch in der Herrſchaft Pfäfers die hohe Gerichtsherrlichkeit und den Blutbann, des Fürſtlichen Abts Beamte aber die niedere Gerichte ausüben. Das ganze Kloſtergebäude iſt den 29. October des Jahrs 1665. völlig abgebrannt, von 1673. bis 1677. aber ſchön wieder aufgebauet worden. Oben auf dem Berge befindet ſich um das Kloſter eine groſſe und weite mit luſtigen Wieſen, kühlen Brunnen und grünen ſchattigten Wäldern verſehene Ebene; zu beyden Seiten aber ſteigen die grauſamſten Felſen in die Höhe, welche von einem tiefen und jähen Thal durchſchnitten werden.

Ohngefehr eine Viertelmeile von dem Kloſter liegt das ſo herrliche, berühmte, und von Natur warme Pfeffersbad/ lateiniſch Thermæ Favarienſes, auch Piperinæ genannt, welches zur Zeit des Kaiſers Friedrichs des II. von einem Vogelſteller, oder Jäger entdeckt worden. Der

Urſprung

Urſprung deſſelben liegt in einer grauſamen Tiefe und in einem abſcheulichen Abgrund der zerbrochenen und überhängenden Felſen- und Steinklippen. Das Waſſer dringet Sommerszeit aus einer Spalte ſo häuffig hervor, daß es wohl für zwey tauſend badende Perſonen genug wäre. Es iſt aber der in den Felſen eingehauene Kaſten nur von ſolcher Gröſſe, daß nicht viel über tauſend Menſchen gemächlich darinnen ſitzen mögen. Aus dieſem wird das Waſſer durch eine groſſe Anzahl Canäle in das zwiſchen ſehr hohen Bergen in einer groſſen Tiefe ſtehende neugebaute Badhauß geführet, und daſelbſt theils zur Bad- und theils zur Trink-Cur gebraucht. Merkwürdig iſt es, was einige von dieſem Brunnen ſchreiben, nämlich, daß die Quelle dieſes Wunder an ſich habe, daß ſie alle Jahre den dritten May, als auf den Tag der Kreuzerfindung, hervorquelle, und am vierzehenden September, als am Tage der Kreutzerhöhung, ſich wieder verliere und vertrokne, wi wohlen es auch ſonſt zuweilen, ſonderlich bey heiſſen Sommern, an gnugſamen Waſſer gebrechen will. Indeſſen iſt ſchon im Jahr 1630. von dem Abte des gedachten Kloſters das Badhauß mit guten Gemächlichkeiten für die Badgäſte verſehen, auch zeithero noch viel bequemer eingerichtet worden. Währenden Zufluſſes des Waſſers wird dieſes Bad von einer groſſen Menge ein- und ausländiſcher Perſonen beſucht, und werden durch das Waſſer, welches, wie gedacht, inner- und äuſſerlich gebrauchet wird, überaus herrliche Curen verrichtet. Es komt inſonderheit den contracten, lahmen, ausgerenkten, imgleichen mit

Grieß

Grieß und offenen Schäden beladenen Perſonen ungemein zu ſtatten. Es iſt leidlich warm, anbey klar und geſund, jedoch ohne ſonderlichem Geſchmack, und fließt von Gold und Kupfer ab. Es iſt dieſes Bad bereits von unterſchiedlichen Verfaſſern beſchrieben worden, und ſonderlich haben Dr. **Michael Raphael Schmutz** und Dr. **Johannes Abbis** eigene Tractätgen davon herausgegeben. **Joſua Vinslerus Tigurinus** hat folgende Verſe darauf verfertiget:

Ecce Salute Salus Specubus, pro, quæritur atris.
Carius hinc diſcas eſſe Salute nihil.
Atque Salus animæ thermis non quæritur iſtis;
Extolle ad Celſos lumina ſancta polos.

Das iſt:

Sieh! wie des Leibes Cur man ſucht in ſchwarzen Hölen!
Drum lern: Das Koſtbarſte ſey ein geſunder Leib;
Doch wird der Seelen Heil in Bädern man verfehlen/
Daher dein Andachtsaug ſtets himmelaufwärts treib!

Von **Ragaz** fließt der Rhein an der **St. Leonhardskirche** vorbey auf das Schloß **Guttenberg**. Dieſes liegt auf einem runden abgeſonderten Felſen hart am Rhein. Es iſt von Natur ziemlich feſt, und hat allenthalben ein ſchönes Ausſehen, ſo wohl gegen **Vadutz** und den **St. Lucienſteig**/ als auch auf den Rhein

nach

nach Sarganz und Werdenberg. Es liegt in der Herrſchaft Vadutz / und gehöret dem Hauße Oeſterreich, welches daſſelbe von einem Voigt bewohnen läßt. Bey dieſem Schloße begibt ſich der Fluß Meuner in den Rhein, welcher auch etwas weiter fort, gerade gegen dem Ellberg über, das Flüßgen Sar zu ſich nimt. An dieſem Flüßgen, nicht allzuweit vom Rhein, liegt das Städtgen Sarganz, lateiniſch Sarunegaunis, und auch Sanacaſa genannt. Wenn und von wem dieſer Ort erbauet worden, wird nirgends gefunden. Sonſt führt er den Namen von dem gedachten Wäſſergen Sar / als von welchem auch die Grafſchaft Sarganz ihre Benennung erhalten hat. Es liegt der Ort am vorderſten Eck des gegen Mittag hervorgeſpitzten Schallbergs. Ueber der Stadt, welche in der Ebene liegt, zeigt ſich auf dem Felſen das Schloß gleiches Namens. Das Städtgen genieſet ſchöner Freyheiten, und hat daher auch aus ſeinen Mitteln in burgerlichen Sachen ſeine eigene Schultheiſſen, Rath, Gericht und Policey. Zum Wappen führt es eine blaue Ganß im weiſſen Felde.

Dieſe herrliche Grafſchaft, ſo die ehemalige Wohnung der alten Saruneten geweſen, hatte vor Zeiten ſeine eigene Grafen; nachgehends gehörte ſie den Grafen von Werdenberg / die ſich daher auch Grafen von Sargans ſchrieben, bis ſie endlich im Jahr 1483. der Graf Georg von Werdenberg an die ſieben alte Orte, als: Zürch / Lucern / Uri, Schweitz, Unterwalden / Zug und Glarus verkaufte, die denn auch ordentlich einen Landvoigt dahin

abordnen, der auf dem Schloſſe Sargans ſeine Wohnung hat.

Wenn nun der Rhein das Sarflüßgen verſchluckt hat, ſo rauſchet er an dem Fuße des rauhen Schallbergs vorbey, bis er die Ecke des gegen über gelegenen Eſchnerbergs erreichet. Auf dieſem, und zwar auf einer hohen ſteilen Felſenklippe, liegt das groſſe und anſehnliche Schloß Vadutz / ſonſt auch Valdutz genannt. Unten daran liegt das Dorf gleiches Namens, welche zuſammen eine eigene Herrſchaft ausmachen. Vor einigen Zeiten gehörte dieſe unmittelbare Herrſchaft Vadutz den Grafen von Sulz / von welchen es im Jahr 1613. die Grafen von Hohenems an ſich brachten. Von dieſen wurde ſie nachgehends wieder an das Fürſtliche Hauß Lichtenſtein verkauft, welches im Jahr 1719. Kaiſer Carl der VI. in den Reichsfürſtenſtand erhub, worauf es im Jahr 1723. in die Fürſtliche Verſammlung eingeführet wurde, und darinnen auch ſogleich Sitz und Stimme erhielte. Etwas ſchreg gegen Vadutz herüber, annoch in der Grafſchaft Sargans / ohnweit dem Rhein, liegt Werdenberg / ein Städtgen, Schloß und Herrſchaft. Das Schloß, ſo der ehemalige Sitz der alten Grafen von Werdenberg geweſen, liegt auf einem luſtigen, in etwas erhabenen Hügel, in der ſchönſten Gegend ſelbigen Landes. Unten am Fuß des Hügels ſteht auch das Städtgen gleiches Namens, welche beyde der Canton Glarus im Jahr 1517. an ſich gekauft hat, und auch noch bis jetzund beſitzet. Selbiger Canton ſchickt alle drey Jahre einen Landvoigt

dahin, der auf dem daſigen Schloſſe ſeine Wohnung hat.

Gleich unter Werdenberg, im Gebürge, einen ſtarken Musketenſchuß vom Rhein, liegt das alte verwüſtete und ausgebrannte Schloß Sax, ſonſt Hohenſax genannt, ſo der Freyherren dieſes Namens ehmahliges Stammhauß geweſen. Ohnweit davon liegt noch ein anderes wohlerbautes und feſtes Schloß, Namens Forſteck, auch zu der Herrſchaft Sax gehörig, an der Gränze des Rheinthals, welches ſonſt der alten Freyherren von Hohenſax Reſidenz geweſen. Ehe dieſes Schloß im Jahr 1405. von den Appenzellern und Sanct Gallern nebſt den Schlöſſern Hohenſax und Friſchenberg zerſtöhret worden, wurde es für unüberwindlich gehalten. Es ſtehet auf einem puren Felſen fünf und dreißig Werkſchuhe vom Boden in der Höhe, und kan die Stiege bis zum Eingang des Felſens aufgezogen werden. Im Felſen hat es einen eingehauenen tiefen Brunnen, und in dem alten Thurn eine dreyfache Handmühle. Nachdem das uralte Geſchlecht von Hohenſax im Jahr 1488. zu Zürch Burger worden, hat der letzte Freyherr dieſes Schloß zuſamt der Herrſchaft Hohenſax und Friſchenberg im Jahr 1614. um eine anſehnliche Summe Gelds den Herren von Zürch käuflich überlaſſen, welche dann dieſe ganze Herrſchaft von einem dahin abgeordneten Landvoigt, ſo auf dem Schloſſe Forſteck wohnet, verwalten laſſen.

Aus der Gegend Werdenberg und Hohenſax nimt der Rhein ſeinen Lauf an Bändern und Hag her, wobey die Sunnibach hineinfließt,

fließt, gleichwie auch weiterhin die Zielbach/ die Gutenbach/ die Alp/ und die Friſch hineinfallen. Nach Einnehmung dieſer Bäche ſtreichet er fort auf Saletz/ Gardes und Sonnwald/ unter welchem leztern Dorfe er, gegen Lienz über, den Jllfluß auffaßt.

An dieſem Jllfluß/ eine halbe Schweitzeriſche Meile vom Rhein, liegt das Oeſterreichiſche Städtgen Feldkirch, lateiniſch Valcircum und italieniſch Campo di S. Pietro genannt. Es iſt die Hauptſtadt der Grafſchaft dieſes Namens, und liegt in dem alſogenannten Wallgau. Anbey iſt es auch der Hauptort in dieſem bekanten Wallgau. Es liegt vier Meilen von Chur, eben ſo viel von Bregenz, und eine von Montfort zwiſchen hohen Bergen. Von dem Urſprunge deſſen Namens, und wie erſtlich ein Graf von Bregenz daſelbſt eine Kirche auf dem freyen Feld erbauet, ſo hernach zum Städtgen erwachſen, kan nachgeſchlagen werden Lazius Lib. 3. fol. 441. Vornemlich ſind allda zu ſehen das alte Schloß, ſo Schattenburg geheiſſen, ferner die Pfarrkirche, das Benedictiner= und Capuciner=Kloſter, der burgerliche Kriegshof zu Sanct Peter und Pauli; auſſerhalb der Stadt aber ein Capuciner=Kloſter, und andere Gebäude mehr. Es hat die Stadt in burgerlichen Sachen ihren Rath, Gericht und burgerliche Regierung. Ob der Ort ſchon klein, ſo iſt er dennoch luſtig und wohl gelegen, hat einen guten Weinwachs, und ziemliche Schnabelweide, an Wildpret, Fiſchen und Vögeln; ſonderlich werden allda ſehr alte Weine aufbehalten, die, der Einwohner Ausſage nach, vor

mehr als zwey hundert und funfzig Jahren ſollen gewachſen ſeyn. Vormals war dieſer Ort ein herrlicher Grafenſitz, und hat nebſt **Bregenz** ſeine eigene Grafen aus dem Geſchlechte derer von Montfort gehabt, von denen er durch Erbſchaft an die Grafen von Werdenberg und Sarganz gekommen, die ihn ſo lange behalten, bis endlich ums Jahr 1376. Graf **Rudolph von Werdemberg** Stadt, Schloß und Grafſchaft dem Herzog **Leopold dem** II. von Oeſterreich um ſechs und dreyſig tauſend Gulden verkauft hat. Im Jahr 1417. wurde alles zuſammen an den **Grafen von Toggenburg** verpfändet, im Jahr 1436. aber vom Hauſe Oeſterreich wieder eingelöſet, dem ſie bis jetzo verblieben, und wird von demſelben durch einen Landvoigt regieret.

Im Wappen führt dieſes Feldkirch eine ſchwarze dreyzackigte Fahne im weißen Felde, anbey werden allda jährlich drey Märkte gehalten, und zwar allezeit auf die Montäge vor **Johannis, Michaelis** und **Thomä. Die** Latitudo iſt 46. Grad und 48. Minuten, die Longitudo aber 31. Grad und 58. Minuten, und liegt unter dem himmliſchen Zeichen der Waage.

Linker Seite des Rheinſtroms etwa zwey Stunden landeinwärts und drey von Sanct Gallen liegt **Appenzell** / lateiniſch Abbatiſcella. Dieſes iſt der Hauptflecken und die gröſte Gemeinde des ganzen Appenzeller Lands, in einem anmuthigen, ſchönen und lieblichen Thal an dem Sitterfluß, und den hohen Alpen. Seinen Anfang und Anwachs hat er bekommen

von

von einer Kapelle und von dem alten Schloß, oder Burg Clanx, nachdem die alten Könige in Frankreich dieſe Landesgegend und die dort wohnende leibeigene Bergleute dem GOttes-haus Sanct Gallen zum Behuf der Kloſterſchule vergabt hatten. Die daſige Haupt- oder Pfarr-kirche, ſo im Jahr 1069. zur Ehre Sanct Mauritius vom Abt Notbert von Sanct Gallen geſtiftet worden, iſt ein ſchönes und großes Gebäude, und hat zwey Chöre übereinander. In ſolcher hängen die in den alten Schlachten eroberten Paniere und Fahnen. Sie beſitzet auch, nebſt andern Heiligthümern, den Körper des heiligen Clemens. Im Thurn hänget ein schön Geläute von ſieben Glocken, davon die gröſte hundert acht und dreyſig Zentner wieget, zu dieſer Kirche gehören noch dreyzehen Kapellen und zwey Filialdörfer. Man trift alda ein gutes Rathhaus und Zeughaus an, auf dem erſtern wird des ganzen Cantons gemeines Archiv aufbehalten. Sonſt iſt der Flecken an ſich offen und ohne Mauern, und iſt über gemeldetes weiter nichts Betrachtungswürdiges allda zu ſehen, als ein ſeit dem Jahr 1587. erbautes ſchönes Kappuziner-Kloſter, nebſt einem Frauen-Kloſter Sanct Clarä Ordens. Oberhalb dem Ort, auf einem hohen Berge, liegen noch die Ueberbleibſeln des alten Schloſſes Clanx, welches im Jahr 925. von einem Abt von Sanct Gallen, zum Schirm und Zuflucht der Aebte erbauet, von den Appenzellern aber im Jahr 1403. zerſtöret worden. Es hat auch ehemals ſeine eigene Herren gehabt, die ſich davon geſchrieben. Im übrigen ſind die Einwohner die-

ſes Fleckens insgeſamt der Römiſchcatholiſchen Religion eifrig zugethan. Im Jahr 1513. trat dieſer Canton völlig in den Schweitzeriſchen Bund, worinnen er die dreyzehende Stelle begleitet. Zum Wappen führet der Ort, gleichwie der ganze Canton, einen ſchwarzen aufrechts ſtehenden Bär mit einer rothen ausgeſtreckten Zunge, im ſilbernen Felde.

Nachdeme der Rheinſtrom gedachten Zufluß zu ſich genommen hat, kommt er auf das Bergſchloß **Neuburg** / auf das Schloß und Dorf **Platten**, ferner auf **Oberried** und **Montigel**. Ohnweit von dieſem leztern Dorfe und eine Viertelſtunde vom Rhein gegen das Appenzeller Gebürge liegt **Altſtetten**, ein kleines, aber angenehmes und luſtiges Städtgen im Obern-Rheinthal, deſſen Pfarrkirche ſich die Reformirten und Catholiken wechſelsweiſe bedienen. In dem ſo genannten Appenzeller Krieg hat es im Jahr 1405. viel ausgeſtanden. Bey Annäherung Herzogs **Friedrichs** wurde es von den Einwohnern leer gelaſſen, und alſo dem Hauſe Oeſterreich übergeben; dem es jedoch in folgender Zeit die Eydgenoſſen wieder abgenommen haben, und wird nunmehro von den acht alten Orten, als **Zürch** / **Lucern** / **Schweitz** / **Glaris** / **Uri** / **Unterwalten** / **Zug** und **Appenzell** mit einem Landvoigt verſehen. Es führet in ſeinem Wappen einen auf allen vieren daher gehenden ſchwarzen Bären, und über ihm im linken Eck einen gelben Stern im weißen Felde. Es hält auch drey Märkte, den erſten **Mittwochs vor Himmelfahrt** / den zweyten

ten Montags vor Bartholomäi/ und den dritten Dienſtags nach Nicolai.

Von Montigel ſtreicht der Rhein an Weydnau und Zweybauren vorbey nach dem Bodenſee hin. Ohnweit Zweybauren/ zur Rechten am Gebürge, liegt der Marktflecken Ems/ lateiniſch Amiſum, welcher zwar ein geringer Ort, aber wegen ſeiner Bäder in ziemlichem Ruf iſt. Denn zu nächſt am Flecken bey dem Gebürge quilt ein herrlicher, dabey heiſſer Schwefelbrunnen hervor, welcher mancherley Krankheiten heilet, und deſſentwegen man auch allda an guten Herbergen und allerhand Nothwendigkeiten keinen Mangel ſpüret. Das Waſſer bricht aus ſeiner Quelle alſo heiß hervor, daß man ſolches erſt muß kalt werden laſſen, ehe man ſich darinnen baden kan. Oberhalb dieſem Flecken, auf einem hohen ſchropfigten Felſen, liegt das alte und etwas darhinter das neue Hohenems, welche beyden Schlöſſer, ſonderlich das alte, ehemahls für unüberwindlich gehalten worden. In dieſer alten Feſte befindet ſich ein köſtlicher, waſſerreicher Brunnen, der aus dem Felſen entſpringet. Dieſer ſoll die beſondere Eigenſchaft haben, daß er, wenn ſein Waſſer zum waſchen, oder zu anderer Sudelarbeit gebraucht wird, ſich vierzehn Tage lang verliere, ſo doch ſonſt zu keiner Zeit, wenn es auch gleich noch ſo dürr iſt, zu geſchehen pfleget. Bey dieſen Schlöſſern betrachtet man die ſchönen, nach italieniſchem Fuß angelegten gräflichen Luſtgärten, imgleichen den Thiergarten und herrlichen Fiſchweyer. Sonſt führt dieſer Ort, als das Stammhaus und Reſidenz der Herren Grafen

von Hohenems, in ſeinem Wappen einen gelben Steinbock im blauen Felde.

Ohnweit von dieſem Hohenems/ etwas zurück, auch im Gebürge, liegt das Städtgen und berühmte Schloß Montfort, oder zu deutſch Starkenberg/ eine kleine Meile von Feldkirch. Das Städtgen iſt klein, aber wohlgebauet, und nahrhaft. Wie denn alles im beſten Ueberfluß allda zu haben iſt, ausgenommen das liebe Brod, welches am theuerſten. Von dieſem Schloſſe, als dem Stammhauße ſchreiben ſich die Grafen von Montfort her.

Nach Zweybauren folgen am Rhein weiter hinunter Höchſt/ ferner das Schloß Berneck, das Dorf Sanct Margreth und endlich das Städtgen Rheineck. Dieſes Rheineck iſt ein Schloß und dabey das Hauptſtädtgen des Rheinthals. Es liegt gleich an der Landmark gegen dem Thurgäu / ohnweit dem Einfluſſe des Rheins in dem Coſtanzer- oder Bodenſee/ auf der linken Seite, oder gegen das Schweitzerland zu. Das Städtgen iſt klein, aber wohl gebaut, ob es ſchon alt iſt. Es iſt der Hauport des Rheinthals, und der Sitz des Landvoigts, der das Rheinthal regierenden neun Cantonen; weil aber das hinter dem Städtgen liegende Schloß verfallen iſt, ſo wohnet er in dem Amthaus. Es führet in ſeinem Wappen einen ſpringenden, oder aufrecht ſtehenden weißen Bock im ſchwarzen Feld, und hat drey Märkte, den erſten auf Alberti, den zweyten Mittwochs nach Jacobi, und den dritten Mittwochs nach Martini.

Von

Von dieſem Städtgen wird der ganze Strich Landes von Forſteck bis an den Bodenſee am Rhein her, das **Rheinthal** / (*) auch wohl von einigen das Rheineck genannt. Dieſes **Rheinthal** / lat. Vallis Rheni, oder Rheguſcia, als die Wohnungen der alten Rheguſcier, ſo ſich hier aufgehalten, iſt ein ſchönes und fruchtbares Weinland, ſo ſich, wie gedacht, von dem Bodenſee zu beyden Seiten des Rheinſtroms bis gegen die Grafſchaft Werdenberg erſtrecket. Was davon jenſeits liegt, gehört dem Hauſe Oeſterreich, das diſſeitige aber ſtehet den Schweitzern zu. Sonſt war es denen von Oeſterreich ganz zuſtändig, das diſſeitige aber wurde nachmals an die Herren von **Jungingen** verſetzt. Zur Zeit des Coſtanziſchen Concilii kam es mit Verwilligung des Kaiſers, gegen Erlegung des Pfandſchillings, an die **Grafen von Toggenburg.** Dieſe verpfändeten es wiederum den beyden Gebrüdern **Ulrich** und **Conrad** von Bayern, und hernach verkaufte

(*) Vor dieſem führte dieſes **Rheinthal** auch den Namen Rheingäu, daher denn der grobe Fehler entſprungen, den zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein gewiſſer Beſchreiber des Rheinſtroms begangen, daß er dieſes Rheinthal, oder Rheingäu mit dem Rheingau, ſo Churmainz unterworfen iſt, und gegen Bingen über liegt, verwechſelte, als wodurch er ſeinen häßlichen Unverſtand in der Geographie an den Tag geleget hat. Denn dieſe zwey Rheingäue ſind überfunfzig Meilen weit von einander entlegen, und zwar gehöret dieſes, wie gemeldet, den acht alten Orten der Eydgenoſſenſchaft; jenes aber Churmainz zu, wie unten vorkommen wird.

kaufte es Jacob von Bayern mit allen Gerechtigkeiten an die Appenzeller, worauf es auch dieſer Canton bey die dreyſig Jahre allein beſeſſen hat. Endlich aber muſten es die Appenzeller den vier Orten Zürch, Lucern, Schweitz und Glaris/ ſo im Jahr 1489. wider dieſelben, (wie ſie ſamt den von Sanct Gallen und den Gotteshaußleuten, das von dem Abt von Sanct Gallen neuerbaute Kloſter zu Rorſchach zerſtöret hatten) zu Feld gezogen waren, für die verurſachten Kriegsunkoſten überlaſſen. Zuletzt ſind die von Uri/ Unterwalden und Zug/ weil ſie den gedachten vier Schuzorten des Kloſters zu Sanct Gallen beygeſtanden, und nach dieſem auch, die von Appenzell/ in die Gemeinſchaft wieder gekommen, und eingelaſſen worden.

Das dritte Capitel

Stellet eine umſtändliche Beſchreibung des ganzen obern und untern Bodenſees dar, ſamt einigen Nachrichten von den darinnen befindlichen beyden Inſeln Maynau und Reichenau.

Indem nun unſer berühmter Rheinſtrom die beyden Ufer des Rheinthals benetzet, und noch die links und rechts liegende Dörfer Kurzenberg und Geißau zurück geleget hat, ſtürzt er ſich zwiſchen Rorſchach und

Fußach,

Dörfer Kurzenberg und Geißau zurück geleget hat, ſtürzt er ſich zwiſchen Rorſchach und Fußach,

Fußach / oder vielmehr zwiſchen den Dörfern Rohr und Stad / in den Bodenſee hinein. Er nimt ſeinen Lauf durch denſelben, und zwar, wie etliche wollen, ohne ſich mit dem Seewaſſer zu vermiſchen, bey der biſchöflichen Stadt Coſtnitz vorbey; flieſſet imgleichen durch den Zellerſee, bey der Schweizeriſchen Gränzſtadt Stein wieder heraus, und ſodann ſeines Wegs weiter fort. Ehe wir aber deſſen fernerm Lauf nachgehen, wollen wir vorhero eine gründliche, doch kurze Beſchreibung von dieſem See zum Vorbericht darſtellen, auch alle daran liegende Orte, ſo ſich an ſelbigem ſowohl auf Schwäbiſcher, als Schweitzeriſcher Seite befinden, kürzlich betrachten; hernach aber bey dem Ausfluße unſers Stroms die Unterſuchung ſeines Laufs weiter vornehmen.

Dieſes ſchöne, anmuthige und mit den fruchtbarſten Ländern umgebene, zwiſchen der Schweitz und Schwaben befindliche Gewäſſer, ſo auſſer allem Zweifel der gröſte See in den beyden gedachten Landſchaften iſt, führet bey denen alten Geſchichtſchreibern unterſchiedliche Namen; denn bey ſolchen heiſet er Acronius, Podamicus, Mœſius, Rheni Lacus, Brigantinus und Conſtantienſis. Von Beatus Rhenanus und Hermolaus Barbatus wird er Acronius genant, davon erſterer in Rerum Germanicar. Lib. II. den Namen, von einem römiſchen Flecken Romanishorn, oder Kromeshorn herleitet, welches ſo viel als ein Krummeshorn des Sees heiſen ſolle; ob nun gleichwohl der berühmte Hiſtorienſchreiber Joh. Stumpf dieſer Meynung auch beyfällt, ſo iſt doch aus den Scribenten des

Kloſters Sanct Gallen zu erſehen, wo es Stumpf ſelbſt bemerket, daß gemeldter Ort, neun hundert Jahr vorher, ſchon Romaneshorn, und nicht Kromeshorn, genennet worden. Es hat zwar des Rhenanus Meynung auch ihren Schein, daß die alten Deutſchen dieſen See **Cromaſee**, oder mit einer härtern Ausſprach **Acromaſee** genennet, dann ins beſondere aus Aegidio Tſchudio zu erſehen, daß die Rhätier, ſo an dieſen See geſtoſſen, vor der Römer Einfall die teutoniſche, oder deutſche Sprache geredet. Zu mehrer Beſtättigung dieſer Meynung, will Stumpf, daß dieſer See oben bey Rheineck, von dem Sand, den der Rheinſtrom in das Beeth geführet, nach und nach ausgefüllet worden ſeye, wie denn unten bey Roſchach und Arbon, das Land ſehr tief von dem Waſſer hinweg gefreſſen worden, dieweil in Winterszeiten bey niedrigem Waſſer in dem See, noch Mauerwerk und eingeſchlagene Pfäle von Häuſern, zu ſehen ſind. Andere, damit ſie den Namen **Acronius** finden mögen, gehen in Griechenland und wollen behaupten, weil bey den Griechen πόταμος ein Fluß heiſet, daß alſo dieſer See von dem Rhein und den vielen andern hinein flieſenden Waſſern den Namen ποτάμιος bekommen habe, und dabey verſichern wollen, daß deſſen Name zum Theil auch daher rühre, weil er niemalen ganz völlig überfrieren ſolle; da es ſich doch ſowohl in den Schwäbiſchen, als auch in den Schweitzeriſchen Geſchichtbüchern aufgezeichnet findet, daß er in den Jahren 1477. 1572. 1596. 1695. 1709. und 1741. gänzlich überfroren geweſen. Bey denen allerälteſten

Schriftſtellern, Plinius, Pomponius, Mela, Ptolomäus und vielen andern Deutſchen heiſet der Bodenſee Lacus Brigantinus, oder der **Bregenzerſee.** Allein nach dem Marcellinus wiederfähret dieſem See, was dem Meer wiederfähret, nämlich, daß die daran liegende Oerter ihm den Namen mittheilen, daher auch der obere See, bald der **Bregenzer-** bald der **Lindauer-** und der **Conſtanzerſee**/heiſet, gleichwie der untere See, der Zeller- der **Bernanger-** und der **Alleſpacherſee** genennet wird. Woher aber dem Bodenſee der Beyname Mœſius komme, kan Sagittarius nicht ſagen, Herrn Doctor Scheuchzer auch vorkommt, daß ihm dieſer Name nicht gehöre, weil von den alten Geſchichtſchreibern keiner deſſen gedenket. Gewiſſer aber iſt der Name Rheni Lacus, oder der **Rheinſee** / weil der Rheinſtrom ſo in dieſen See hineinflieſet, ihm vermuthlich das meiſte Waſſer mittheilet. Was nun endlich die gemeinſte Namen dieſes Sees betrift, als: Brigantinenſis, Conſtantienſis und Podamicus Lacus, auf deutſch der **Bregenzer- Conſtanzer-** und **Bodenſee**, ſo geben ihm ſolche Namen die daran liegende Städte Bregenz und Conſtanz. Der Name aber Lacus Bodamicus, oder Podmicus, ſcheinet, daß er von dem am Ende des Sees gegen Abend gelegenen alten Schloß Bodmam herrühre, als wolte man ſagen der **Podmerſee.** Walafridus, ein alter Geſchichtſchreiber und geweſener Abt in dem Kloſter Reichenau, will, daß Bodamas ſo viel ſeyn ſolle, als Podamicus, Ποταμικὸς, weil der Rheinſtrom und andere Flüſſe ſich in den See ausleeren. Sebaſtian

Mün-

Münſter und andere wollen, daß er alſo genennet werde von ſeiner groſſen Tiefe, gleichſam, als wenn er grund- und bodenlos wäre. Sonſt wird er auch genennet Mare Germanicum und Helveticum, weil er ſowohl der gröſte See nicht nur in der Schweitz, ſondern auch in Deutſchland iſt.

Dieſer See wird von Bregenz bis zum Schloße Bodman und der Stadt Conſtanz in den obern, und von Conſtanz bis nach Stein in den untern See abgetheilet. Seine ganze Länge ſchätzet man auf achtzehen Stunden, und nach des Vadianus ſeiner Ausrechnung ſoll er bey fünf und dreyſig tauſend italieniſche Schritte lang ſeyn. Gemeiniglich wird er auf ſieben bis acht deutſche Meilen lang gehalten. In der Breite hat er eine, zwey und auch an etlichen Orten drey Meilen, indem er ungleich breit iſt. Als im Jahr 1560. der See zugefroren war, welches zwar ſelten geſchiehet, haben nach Wagners Bericht, zweene Bürger von Conſtanz die Breite dieſes Sees von Buchhorn bis nach Romanishorn gemeſſen und ſolche von ſieben tauſend zwey hundert und fünf und ſiebenzig Ruthen, oder Klaftern geſunden. Zu Mersburg iſt er am tiefſten, indem einige um dieſe Gegend ſeine Tiefe auf drey hundert Klaftern ausgegründet haben. Johann Georg Schienbein, ſonſt Tibianus genannt, in ſeiner Karte vom Bodenſee, welche im Jahr 1578. herausgekommen, merket bey Mersburg die Breite von zwey tauſend neun hundert und die Tiefe von hundert und acht Klaftern an. Seine gröſte Tiefe iſt, wie man insgemein ſagt, von dreyhundert und fünfzig Klaftern, in der

Gegend

Gegend, wo er auch am breiteſten iſt, nämlich zwiſchen Buchhorn und Roſchach, welche zwey Städte fünf Stunden von einander liegen. Unten bey Ueberlingen iſt er am ſchmäleſten, denn an dieſem Ort erſtreckt ſich ſeine Breite nicht über zwey Stunden. Sein ganzer Umkreis aber wurde ehemals von Aeneas Sylvius auf zweymal hundert tauſend Schritte gehalten. Sein Waſſer iſt ſüs und lieblich, nicht aber, wie die Alten gedichtet, ſchleimicht und trüb, ſondern hell und klar, und ſoll, nach Münſters Bericht ſo gar durch kein Ungewitter trüb gemacht werden, und zwar dieſes ſeiner Tiefe wegen. Auch ſoll man den Rhein an ſeiner Farbe faſt vom Einfluß bis zu ſeinem Ausgang erkennen, indem das Seewaſſer weisgraulicht, hingegen das Rheinwaſſer grünlich ausſiehet.

Es wimmelt anbey dieſer See von Fiſchen, und heget allerhand Arten derſelben. Denn man fänget darinnen ſehr große Hechte und Karpfen. Wie Gesner ſchreibet im dritten Theil ſeines Thierbuchs auf der 165. Seite, ſo hat man im November des Jahrs 1554. einen großen Karpfen darinnen gefangen, der ein menſchlich Angeſicht ſoll gehabt haben. Sodann nähret der See auch Aale, Schleyen, Raupen und Grundeln. Barben werden bis zu dreyſig Pfund ſchwer darinnen angetroffen, und Burlinge, welche auch ziemlich groß werden, nebſt Rinken und Rauchigel, die gar kleine bleiben. Nicht weniger fänget man Aſeln, Fürner und Ringeln, welche ſchier den Häringen gleichen. Ferner Alanden, welche nebſt den Drieſchen bis zu vier Pfund anwachſen, aber

nicht

nicht ſonderlich gut zu eſſen ſind. Hingegen ſind die Langen, oder ſo genannte Rheinlangen, eine Art von Lachsforellen, ſehr gut zu eſſen. Dieſe werden nicht nur in dem See ſelbſt gefangen, ſondern ſie ſteigen auch den Rhein hinauf bis nach der Gegend Chur, wo ſie bis auf vierzig Pfund ſchwer angetroffen werden. In der Gegend von Bregenz und Lindau werden dieſe Fiſche abſonderlich gefangen, ſie wachſen in eine Länge von anderthalbe bis zwey Ehlen und zu einem Gewichte, wie ſchon gedacht, von dreyſig bis vierzig Pfund, da ſie dann den Namen Rheinlangen, auch Rheinlacher und Innlanken bekommen. Weil aber die Fiſcher ein ſo groſſes Stück nicht allezeit auf einmal mit Vortheil los werden können, ſo befeſtigen ſie ein kleines Stückgen Holz an einen Strick, ziehen dieſen bis an das Holz durch des Fiſches Ohren, oder durch den hinderſten Theil des Kopfs, und binden das andere Ende des Stricks an einen Pfahl, der am Ufer des Sees, nahe bey ihren Fiſcherhäuſern, ſtehet. Auf dieſe Art können ſie ohne Gefahr dem Fiſch einen Platz von dreyſig bis fünfzig Schritte zu ſchwimmen vergönnen, und ihn ſo lang lebendig erhalten, bis ſich eine Geſellſchaft von Käufern zuſammen findet, oder etwa eine Hochzeit und andere große Mahlzeit vorfällt, bey welcher man eines ſo großen Fiſches auf einmal benöthiget iſt, gleichwohl ſollen dieſe Fiſche über fünf Jahr, nicht leben. Es giebt in dieſem See auch Prächſe, ſo an andern Orten Blicken heiſen, welche bis zu zehen Pfund ſchwer darinnen gefiſchet werden. Wenn dieſe Fiſche ein Jahr alt ſind, werden ſie von den Fi-

ſchern

ſchern Foren, Rothaugen, oder Blicken genennet, im andern Jahr heiſen ſie Fürlinge, oder auch Gnitten, und im dritten Jahr Furnen, oder Schwalen. Jmgleichen hegt er Truſchen, die man an andern Orten Aalraupen, auch Quappen, und in Oeſterreich Rutten heiſet. Von dieſen Fiſchen wird in einem gewiſſen alten Fiſchbuch geleſen, daß die Wirthe im Städtgen Rheineck, ſo unweit vom Bodenſee lieget, ihren Gäſten die Lebern aus den Aalruppen gekocht auftrügen, die Aalruppen ſelbſt aber in den Fiſchbehältern noch vierzehen Tage gehen lieſen, welches Johnſton bezeuget, daß dieſes auch in Savoyen geſchähe. Es giebt dieſer See auch viele Albeln, ſo man allda Rothäuglein heiſet, anderswo aber Weisfiſchgen, oder Zwiefelfiſchgen, auch Schneiderfiſchgen nennet. Nebſt dieſen hat es noch eine beſondere Art Albeln, die man ihrer Vortreflichkeit wegen Adelfiſche, etliche auch weiſe Blaulinge nennen. Die Zienfiſche ſchwimmen mit großen Schaaren in dieſem See, und werden, wenn ſie noch klein ſind, Seelen genennet, wenn ſolche älter werden, heiſt man ſie Logeln, oder Agönen, an andern Orten aber Langeln. Aeſchen, oder Aſchen ſind ſehr gut, desgleichen die Grundforen, wie auch die Röthlinge, oder Pitzlinge, wie man ſie ſonſt nennet, welche lezten eine Art von Forellen ſind. Berſige, oder Eglinge nennen die Fiſcher, wann ſie noch ganz klein ſind, Hürlinge, wann ſie größer geworden, Stichlinge, oder Kretzer, wann ſie noch gröſſer worden, Schaubfiſche, und zu lezt Eglinge; Blaulinge, oder Gangfiſche werden im erſten Jahr Seelen, auch wohl Miedelfiſche, im

im andern Jahr Stüben, im dritten Jahr Baalen, oder Gangfiſche, auch Watfiſche, im vierten Jahr Renchen, im fünften Halbfiſche, und im ſechſten, oder lezten Jahr Blaulinge, oder ganze Felchen genennet. Alten, oder Aleten aber werden weder in dem großen, noch kleinen Bodenſee gefangen. Endlich fänget man in dieſem See auch Schaiden, oder Welſe, deren einer oft einen Zentner wieget, und vom Gesner ein deutſcher Walfiſch, von denen Anwohnern aber Wälinen, oder beſſer Balänen, genennet werden. Dieſe Fiſche werden ſelten gefangen, weil ſie gern in der Tiefe bleiben, und alſo ſehr langſam herauf kommen. Man hält es ſonſten auch nicht vor gut, wenn ſie ſich ſehen laſſen, dann es ſoll ſich alsdann jedesmal auf dem Bodenſee etwas ſonderliches zutragen. Anbey iſt auch zu wiſſen, daß alle Arten von Fiſchen in dieſem See einen jeden Monat ihre Natur verändern.

Nebſt mancherley Arten von Waſſergeflügel, ſo ſich auf dem Bodenſee aufhält, ſo gibt es auch darauf eine Art von Enten, oder Tauchenten, die einen langen Hals und ſchwarze Füſſe haben, welche man dieſer Orten auch Aeſchenten nennet, weil ſie ſich abſonderlich von den Aeſchenbäumen nähren.

Sonſt wiſſen Cruſius, Stumpfius und andere Verfaſſer die Bequemlichkeit dieſes Sees und der angrenzenden Oerter Gelegenheit nicht genug zu rühmen. Zeugen ſind die vielen ſchönen Städte, Flecken, Schlöſſer und Dörfer, ſo an und um ſolchen See liegen; ſo viele Porte, oder Schiflände, Wein und

und Kornmagazine; ſo viele köſtliche Waaren, die hin und wieder geführet werden, und noch vieler anderer Vortheile von dieſem See zu geſchweigen.

Nahe über der Stadt Conſtanz, etwan bey eine Viertelſtunde zu Fuß weit, bricht der Rhein ſehr ſchnell und mit groſſer Gewalt wieder aus dem Bodenſee hervor, komt auch ſo groß, tief und breit er iſt, ganz cryſtallen klar heraus, läuft alsdann bey der Ringmauer gemeldeter Stadt vorbey, ſammlet ſich aber nachmals wiederum ohnweit derſelben in einen andern See, welcher der **untere Bodenſee**, oder der Zellerſee von der Stadt Zell/ auch bey **Allmansbach** und **Bernang** / der **Allmansbacher** und **Bernanger**ſee genant wird. Lateiniſch heißt er Lacus Venetus, welchen Namen er von den ehemaligen Völkern, den **Venetern** / oder **Venonetern** / ſoll bekommen haben; wiewohl auch andere berichten, daß dieſer Name lange vorher ſchon, ehe noch **Venedig** erbauet, und die dort umher wohnenden **Veneter** bekannt geweſen, dieſem See ſey gegeben worden, maſſen ihn etliche von ſeiner eiſengrauen, oder waſſerblauen Farbe alſo benamet wiſſen wollen. Sonſt iſt er um den dritten Theil nicht ſo groß, als der obere Bodenſee; Hingegen aber ſeiner Gröſſe nach viel fiſchreicher, als jener, beſonders am Einfluß des Rheins, allwo man, wie nicht weniger im Rhein ſelbſt, zwiſchen den beyden Seen, die **Weißfiſche** / ſo etwas kleiner, als die Häringe ſind, und von den daſigen Leuten die **Gangfiſche** genennet werden, in groſſer Menge fängt. Dieſe werden marinirt, und als etwas ſonder-

liches in die ganze Gegend verſchickt. Gleichergeſtalt halten ſich auch, zwiſchen der Stadt **Conſtanz** und dem Schloße **Gottlieben**/ in dem Rhein viele Aale zum Nutzen der daſigen Einwohner auf. Es liegen anbey in dieſen Seen zwo namhafte Inſeln, und zwar im Bodenſee die Inſel **Maynau**/ im Zellerſee aber die Inſel und Abtey **Reichenau** / von welchen beyden Inſeln hernach ſoll geredet werden.

Im übrigen iſt leicht zu erachten, daß dieſer See ſeine eigene reiche Quellen habe, und eine groſſe Menge Waſſer alle Augenblicke erhalte, von ſo vielen hineinflieſſenden Flüſſen und Bächen, als der Schusach, Arg, Bregenz und andern, davon ſie an ihren Orten ſollen angezeiget werden. Inſonderheit bringet ihm der Rheinſtrom vieles Waſſer zu, die er nicht weit vom Städtgen Rheineck dem See übergibt, und wird der Lauf dieſes Stroms wohl zwey Stunden weit in dem See geſpüret, welches vielen alten Fabeln Anlaß gegeben, als ob dieſer Fluß, gleich jenem Arethuſafluß in Arcadien, ſich mit dem Seewaſſer nicht vermiſche, ſondern durch die Mitte des Sees unvermengt auf Conſtanz und von dar ſo weiter heraus flieſſe. Von obgedachten und vielen andern hineinflieſſenden Waſſern und Bächen wächſt der See zur Sommers- und Herbſtzeit, alſo an, daß er öfters bey zwey Klafter höher wird, als zur andern Zeit. Dasjenige Vorgeben etlicher Scribenten iſt hingegen nichtig und falſch, welche ſagen, daß dieſem See die gröſte Kälte nichts anhabe, und daß er von dem Eiß niemals zum übergehen bedeckt werden könnte. Wie denn dieſe Meynung durch das 1477. 1572.

1596.

1596. 1695. 1709. und erſt durch das kürzlich zurück gelegte, 1740. Jahr, als in welchen der See gänzlich mit Eiß überzogen, und zum Hin- und Wiederreiſen bequem geweſen, zur Fabel gemacht wird. Sonſt ſind dieſe Seen rings umher mit vielen luſtigen Städten, Schlöſſern, Flecken und Dörfern, welche einander, ſo zu ſagen, die Hand bieten, wohl umbauet und umgeben. Um den obern zählet man derſelben funfzig, und um den untern liegen ihrer bey vierzig.

Man bedient ſich darauf hoher und weiter Laſtſchiffe, deren faſt täglich zu **Lindau**/ **Ueberlingen**/ **Conſtanz** und anderen Orten verſchiedene ankommen. Im übrigen wird auch an und auf demſelben eine groſſe Handlung getrieben. Wie denn das ganze umliegende Land an Wein, Korn, Holz und allerhand Früchten einen groſſen Ueberfluß heget. Auf der deutſchen, oder ſchwäbiſchen Seite iſt zwar ein groſſer, aber etwas ſaurer Weinwachs. Zu allen Zeiten iſt dieſer See nicht ohne alle Gefahr zu beſchiffen, indem er wegen der plötzlich entſtehenden Sturmwinde ziemlich gefährlich, und bereits auch ſchon manches Schif, ſamt Menſchen und Gütern darauf verunglücket iſt. Erſt im Jahr 1734. den 7. April ſtürzte durch einen unverhoft entſtandenen Sturmwind ein groſſes Schif um, worbey, nebſt vieler Frucht und andern Sachen fünf und vierzig Perſonen, ohne einige Hülfe, erbärmlich ertrunken und untergegangen ſind.

Die Jurisdiction auf dieſem See gehöret halb in das Landgericht **Thurgäu**/ mithin denen darinnen regierenden Orten, und halb an **Conſtanz** und **Reichenau**. Wie denn deßwegen

im Jahr 1554. ein freundlicher Vertrag aufgerichtet worden, deſſen Inhalt Waldkirch E. B. H. P. 2. p. 396. erzählet. Im Jahr 1581. entſtund wegen der Gerichtsbarkeit dieſes Sees ein Streit auf Anlaß einiger unter des Kloſters Münſterlingen Gericht gehöriger Fiſcher, welche, da ſie in dieſem See gefiſchet hatten, von etlichen Burgern aus Conſtanz mit bewafneter Hand angefallen, und gefangen nach Conſtanz geführet worden. Gleichwie nun die im Thurgäu regierende Oerter dieſes als einen unbefugten Eingrif in ihre auf dieſem See habende Gerichtsherrlichkeit anſahen; alſo hielten ſie erſtlich unter ſich ſelbſt in Zug / hernach aber mit der Stadt Conſtanz / unter der Vermittelung des Herrn Barons von Landſee / auf der Inſel Reichenau / eine zweyte, obwohlen fruchtloſe Unterredung. Da aber nachmals ein anderer dem vorigen gleichförmiger Anfall von Seiten der Stadt Conſtanz geſchahe, wurden alle den Conſtanzern im Thurgäu zuſtehende Gelder, Zinſen ꝛc. von dem Landvoigt daſelbſt eingezogen. Im Jahr 1683. auf damaliger eidgenoßiſchen Tagſatzung zu Baaden ward zwar dieſer Arreſt wieder aufgehoben, und dagegen der im letzten Fall geſchehene Eingrif wieder erſetzet, die Hauptſache aber blieb unentſchieden. Im Jahr 1684. wurde demnach zu Oeningen am untern See eine abermalige Zuſammenkunft gehalten, jedoch ebenfalls wiederum wenig ausgemacht. Im Jahr 1694. wurde durch Veranlaſſung eines von den Coſtnitzer Soldaten weggenommenen Marktſchiffes von Rheineck / ein neuer Lermen

erregt, der aber ebenfalls durch gegebene Gnugthuung wiederum geſtillet ward.

In dem obern, oder eigentlichen Bodenſee liegt, wie erwehnt, gegen **Ueberlingen** über zwiſchen den Dörfern **Stad** und **Dingelsdorf**, die luſtige Inſel **Maynau** / ſo vor Zeiten ihrer Annehmlichkeit wegen alſo benennet worden. Es befindet ſich anjetzo ein feſtes und plaiſirliches Schloß darauf, ſo dem deutſchen Ritterorden zuſtehet, und der Sitz eines Commantheurs iſt. Vor Zeiten war es eine Reſidenz der **Edlen von Langenſtein**, bis es im Jahr 1282. **Arnoldus** / der letzte dieſer **Familie** / den deutſchen Herren überließ. In der Mitte hat dieſe Inſel einen hohen Felſen, auf deſſen einer Seite gedachtes feſtes Schloß liegt, welches einen groſſen Hof und räumliche Stallung hat. Von dem daſigen hohen Schloßthurn genieſet man einer recht anmuthigen Ausſicht nach **Ueberlingen**, zum **heiligen Kreutz**, nach **Mersburg**, und über das groſſe Gewäſſer bis nach **Lindau** und **Bregenz**. Auſſerhalb des Schloſſes erblicket man auf der andern Seite des Hügels eine groſſe und weite Gegend, die, nach **Münſters** Bericht in Coſmogr. Lib. III. cap. 232. p. 782. bey vierzehn, oder funfzehn Juchert (*) oder Morgen

(*) Ein Juchert iſt bey den Alten ſo viel geweſen, als ein Paar, oder Joch Ochſen des Tages umpflügen mögen. Zwanzig ſolcher Jucherte machen eine Hufe aus. Varro Libr. I. de re ruſt. conf. Joh. Oetting. in Tract. de iure & controverſ. limit. ac fin. regund. Lib. I. C. 14. p. 270. not. f. Ein Morgen Landes begreifet anjetzo in ſeiner Feldung hundert und funfzig Creutzruthen, und ein Juchert

gen Weinberge in ſich begreifet. Unten nach dem See zu giebt es ſchöne Wieſen, ein luſtiges Wäldgen von hohen Bäumen, viele Jucherte Kornfelder, herrliche Gärten, und einen artigen Hafen. Ueberhaupt iſt die ganze Inſel überaus annehmlich.

Die andere Inſel, oder die Abtey **Reichenau**, lateiniſch Augia Dives, liegt beynahe mitten in dem untern, oder Zellerſee, eine halbe ſchweitzeriſche Meile unter der Stadt **Conſtanz**, und iſt dem Biſchof zu Conſtanz gehörig. Zu Zeit des Königs **Dagoberts** in Frankreich hat dieſe Inſel **Syndeleſus**, ein Burgundiſcher Graf, innen gehabt, von welchem ſie auch den Namen **Sindelsaue** bekommen. Nach der Hand aber wurde ſie ihrer Fruchtbarkeit und des Reichthums der darauf erbauten Abtey halber **Reiche Au**, oder **Augia Dives** benamet. Sie iſt etwa eine gute Stunde lang, und faſt durchgehends eine halbe Stunde breit, im Umkreiß aber macht ſie eine deutſche Meile aus. Sie iſt wohl zu unterſcheiden von Augia Minore, welche aber nicht die im obern Bodenſee gelegene und oben von uns beſchriebene Inſel **Maynau** iſt, wie etliche vorgeben, ſondern vielmehr das Kloſter und die Abtey **Weißenau**, welche nächſt bey der Reichsſtadt **Ravensburg** liegt.

Zu des obgedachten Königs **Dagoberts** Zeiten, als der heilige **Pirminius** im Jahr 724. dahin gekommen, iſt, mit Vorſchub obgedachten Grafens und **Caroli Martelli**, Großhofmei-

ſters

chert, lat. Jugerum, à Jugo alſo genant, iſt ſo viel, als anderthalbe Morgen, und alſo nicht einerley, wie **Münſter** ſchreibet.

ſters von Frankreich, der Anfang zum Bau allda gemacht, und hernach das Kloſter mit Benedictiner-Mönchen beſetzt worden. Es war allda vormals eine ſehr reiche Abtey, worinnen auch gedachter **Pirminius** der erſte Abt geweſen, der aber vom Schwäbiſchen Herzog **Diebold** im Jahr 727. daraus verjagt worden. Unter dem dritten Abt **Rebo** bekam es den heutigen Namen **Reichenau.** Anfänglich hielten ſich nur Fürſten, Grafen und Freyherren ſtudirenshalber darinnen auf. Wie es denn auch in Wahrheit eine rechte Pflanzſchule vieler gelehrter Leute und groſſer Prälaten geweſen. Kaiſer **Carl der Große** ſchenkte im Jahr 809. die Stadt **Ulm** in Schwaben darzu, welche auch nachgehends unter deſſen Aebten bis ums Jahr 1346. dabey geblieben iſt. Es hat dieſe Abtey lange Zeit floriret, und der Abt die Reichsfürſtliche Würde geführet. Die Einkünfte des Abts ſollen ſich jährlich auf ſechzig tauſend Goldgülden, und die Kloſtergüter ſo weit und breit erſtrecket haben, daß, wenn ein Abt aus der **Reichenau** nach Rom reiſen wollen, bis er an Ort und Stelle gekommen, alle Nacht auf ſeinen Gütern einkehren können. Wie er denn auch dreyhundert Lehenleute hatte. Zu Anfang des funfzehnden Jahrhunderts hat dieſes Kloſter angefangen, an Vermögen und Anſehen zu fallen, zumalen da die Wiſſenſchaften, guten Lehren und Sitten abgenommen hatten; und obwohl der Abt **Friedrich von Wartenberg** ſein Beſtes that, daſſelbe wiederum empor zu bringen, fiel doch nach ſeinem Tode alles wieder dahin. Denn als ſich im Jahr 1540. der Biſchof von

Coſtnitz, Johannes der Fünfte von Weza, bey dem Pabſte beſchwerte, wie ihm die überhand nehmende Lehre **Lutheri** vielen Abbruch an ſeinem Einkommen gethan; ſo muſte ihm der neun und funfzigſte Abt **Marcus von Anöringen,** nach langen Streitigkeiten, dieſe fette Abtey nebſt der zu Oeningen auf ewig abtreten. Die Schweitzer, als ohnumſchränkte Herren vom Thurgäu, ſetzten ſich zwar ſtark darwider; allein die Sache wurde im Jahr 1559. durch einen Vergleich beygeleget, und verſprachen damals der Biſchof und das Domcapitel ſchriftlich, daß ſolche Vereinigung dem Schutz und oberherrlichen Rechten, welche den Schweitzern zuſtünden, niemals zum Nachtheil gereichen, auch keine Feſtungswerker auf der Inſel angeleget werden ſolten. Der Biſchof von Coſtanz nennet ſich von dieſem Kloſter, einen Herrn der Reichenau und nicht einen Abt zu Reichenau, welchen letztern Titel ihm aber zuweilen der Kaiſer zu geben pflegt. Im Jahr 1712. ſuchte der Biſchof wegen dieſer Abtey eine Reichsfürſtliche Stimme im Reichsfürſtenrath zu Regensburg, welche er aber nicht erhalten hat.

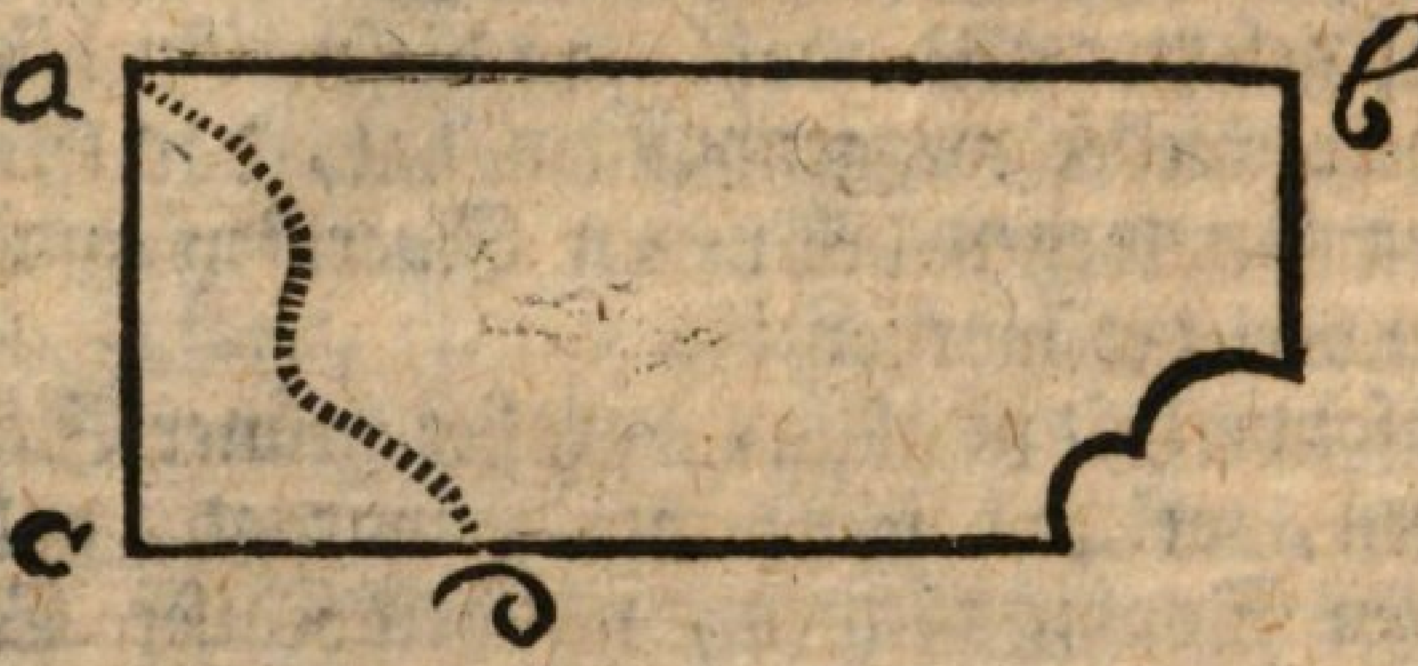
Sonſt iſt das Kloſter zu Reichenau wohl gebauet, und inſonderheit betrachtungswürdig. Man zeiget darinnen das Grab des Evangeliſten St. Marcus, und berühmet ſich, deſſen Leichnam darinnen zu bewahren, daher es dann komt, wenn ein Mönch ein Evangelium aus dem Marcus abſinget, er nicht Evangelium ſecundum Marcum, ſondern ſecundum iſtum ſagt, und zugleich mit dem Finger auf die Stelle zeiget, wo des heiligen Marcus Reli-

quien

quien ſich befinden ſollen. Es wollen aber die Venetianer den Leichnam des Evangeliſten Marcus auch in Verwahrung haben. Auch liegt in dieſer Kirche der anfänglich ſo mächtige, hernach aber in großer Armuth von jederman verlaſſene, und im Jahr 888. zu **Neidingen** an der **Donau** verſtorbene, oder von den Seinigen hingerichtete Kaiſer **Carolus Craſſus** begraben. Im ſechzehnten Jahrhundert wurde ſein Grab erneuert, und eine neue Grabſchrift darauf geſetzt. Wiewohl man dieſen Grabſtein nachhero wieder weggenommen hat, das Grab ſelbſten aber wegen der neuen Sacriſtey anders wohin verleget worden iſt.

Inſonderheit iſt allda ein großer grüner Stein zu ſehen, welchen einige einen Smaragd, andere einen Saphir nennen, welchen Kaiſer Carl der Große dem Kloſter verehret, und in des Kloſters Schatz verwahret wird. Anjetzo koſtet es einige Mühe, ihn zu ſehen zu bekommen, nachdem das Kloſter im Jahr 1726. beſtohlen worden, und der Pater Prior, zu mehrerer Sicherheit dieſes Kleinods, ſelbſt wenigen Ordensbrüdern den Ort wiſſen läſſet, wo er verwahret liegt. Den Herrn **Keißler** aus Hannover hielte man im Jahr 1729. mit ſeiner Geſellſchaft lang auf, bis man dieſen Stein in des Priors Kammer brachte, allwo er ihnen gezeigt wurde. Der Prior verſicherte ſie damals, daß er erſt in der Nacht von ihm allein wieder an ſeinen Ort zurück gebracht werde, auch wechſele man mit dem Orte ſeiner Verwahrung öfters um, damit deſto weniger jemand darhinter kommen möge, wo er liege. Er iſt in einen rothen hölzer-

nen Rahmen eingefaßt, anbey gröſſer als ein gewöhnlicher Foliante, wiegt acht und zwanzig und dreyviertel Pfund, und es ſoll von den Jubelirern für jedes Pfund funfzig tauſend Gulden geboten worden ſeyn; wiewohlen auch verſchiedene Edelgeſteinverſtändige noch gar ſehr daran zweifeln, daß es ein wahrer Saphir ſey. Seine Dicke beträgt zwo Zoll und die Figur davon iſt dieſe:



Wo der Stein am längſten iſt, nämlich in der Diagonallinie *c b* beträgt er vierthalb Mannsſpannen, *a* bis *c* ſind anderthalb Spannen, und vom *a* bis *d* iſt ein Sprung, oder Riß; auch ſind etliche Anfangsbuchſtaben von gewiſſen Namen auf den Stein gekritzelt, welches man aber heut zu Tage billig nicht mehr leidet.

Die daſigen Mönche zeigen ferner auf dem dortigen Altar einen von den ſechs Waſſerkrügen, ſo auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa ſoll gebraucht worden ſeyn. Man ſieht dergleichen zweene auch zu **Bamberg** im Dom, einen zu **Magdeburg**, einen zu **Hildesheim**/ und einen zu **Quedlinburg**. Desgleichen trift man einen in Frankreich zu **Sanct Denis**/ **Anjou** und an mehr, als zwanzig andern Orten an.

Sechs

Sechs bis achte hat Herr Keißler ſelbſt betrachtet; jedoch keinen von gleicher Gröſſe, Farbe und Geſtalt mit den andern befunden. Diejenigen, die gar klein und mit einem engen Halſe verſehen ſind, machen ſich dadurch ſelbſt ſchon verdächtig genug, weil ſie zu den gewöhnlichen Reinigungen der Juden, ſo ihre Aerme bis an die Elenbogen ins Waſſer ſteckten, unmöglich hätten dienen können. In dieſer Kirche ſieht man auch noch das Bildnis des Abgotts **Allmanns**/ der von den alten Deutſchen angebetet worden. Den Götzen ſelbſt, ſo man ſonſten allda verwahrte, hat der Kaiſer **Maximilian** der erſte von dieſer Inſel im Jahr 1510. nach Inſprugk bringen laſſen. In daſigem Kreutzgange iſt auch ein Edelmann abgemahlet, der im Jahr 1675. im ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters geſtorben iſt, und einen Bart bis auf die Knie getragen hat. Deſſen Name iſt durch Wind und Regen unleſerlich worden.

Die Abteykirche, oder das Münſter, iſt dem heiligen Johannes gewidmet. Die Inſel Reichenau iſt eine Stunde lang, und wird in die obere und untere eingetheilet. Es liegen darauf noch die zwey Dörfer, Oberzell mit der Kirche zu Sanct Georg, und Niederzell mit der Kirche zu Sanct Peter. Im übrigen hat die Inſel einen ſchönen Weinwachs und allerley Früchte; dabey merkwürdig iſt, daß dieſes Eyländgen weder Schlangen, Krotten und Eydexen, oder andere giftige Thiere leidet, immaſſen ſolche, ſobald man welche dahin bringt, ſogleich verrecken müſſen, und dieſes ſchreiben die Einwohner den Verdienſten ihres erſten Abts Sanct

Pirminius zu, welcher alle giftige Thiere daraus verbannt haben ſoll, daher man ihn aus entſtandenem Aberglauben, wider das Gift angeruffen. Ihr Wappen iſt ein rothes Kreutz im ſilbernen Felde. Sonſt hat man von der Reichenau auch folgende Verſe:

Das Kloſter Reichenau iſt in dem Waſſer reich,
An Kirchen, Aecker, Gärt'n und Früchten auch zugleich, ꝛc.

Das vierte Capitel

Beſchreibet uns alle Städte, Schlöſſer, Flecken, Klöſter, Dörfer, ꝛc. die zu beyden Seiten des **Bodenſees** befindlich ſind, wie auch etliche Gränzörter, als die Stadt **Sanct Gallen**, das Kloſter **Salmansweil**/ die Bergfeſtung **Hohentwiel**/ u. a. m. ſo zugleich mit angemerkt werden.

Unterdeſſen, daß ſich der **Rheinſtrom** dem **Bodenſee** einverleibet, und zu ſeinem Ausfluß eilet, wollen wir zu beyden Seiten des Sees hinſpatziren, und alle an deſſen Ufer liegende Städte, Schlöſſer, Klöſter und Dörfer mit kurzem in etwas beſehen; nach deren Betrachtung aber uns wieder zu dem Auslauf unſers Stroms ſelbſt wenden, und alsdann unſere angefangene Beſchreibung weiter fortſetzen.

Zufor-

Zuforderſt komt uns nach dem Dörfgen Rhor das Schloß und der Flecken Fußach zu Geſicht, wohin ſich die, ſo von Lindau aus reiſen, überfahren laſſen, und wovon man noch bey fünf Stunden nach Feldkirch zu reiſen hat, wohin es auch gehöret. Vor Zeiten, eh es an Oeſterreich kam, war es den Grafen von Montfort zuſtändig, wiewohl der Abt von Sanct Gallen auch einige Gerechtigkeiten allda beſitzet. Bey dieſem Orte fällt ein Flüßgen gleiches Namens, und etwas weiter hin bey dem Dorfe Hard die Lauterach in den See; gleichwie, unterhalb dem Mönchskloſter Mererau, der Bregenzfluß ſich darein ergießt. Dieſes Mererau, lateiniſch Augia major, oder Augia Brigantina iſt eine berühmte und reiche Benedictiner Mönchsabtey, eine gute Viertelſtund auſſerhalb der Stadt Bregenz, am Einfluß des Bregenzflußes in den Bodenſee, auf einem lieblichen Platz, bey einem ſchönen Dannenwald. Es ſoll ſolche ſchon zu den Zeiten des Columbanus, Gallus und Magnus ihren Urſprung genommen haben. Nach der Hand hat Ulrich, ein Graf von Rhätien, Pfullendorf und Bregenz nebſt ſeiner Gemahlin Bertha, Graf Rudolfs von Rheinfelden Tochter, dieſes Kloſter im Jahr 1097. aus ſonderbarer Andacht geſtiftet, und ſolches beyderſeits mit anſehnlichen Gütern begabet, es auch unter andern mit dem herrlichen Kirchſpiel Alberſchwend im Bregenzer Wald, nebſt den darzu gehörigen Renten und Gefällen beſchenket; doch haben die Grafen von Montfort auch ein vieles mitbeygetragen. Rudolf der Zweyte,

te, Graf zu Pfullendorf und Bregenz, ſetzte dieſe Abtey in einen vollkommenen Stand, und erbauete die Kirche recht herrlich, ließ auch ſolche durch Ulrich, Biſchof zu Conſtanz, einen Grafen von Dillingen, in die Ehre Sanct Maria einweihen, in welcher die Grafen von Montfort ihr Erbbegräbnis haben. Anfänglich hatte der Stifter, Graf Ulrich, ſowohl Mönche, als Nonnen hinein verordnet, welche dem Gottesdienſt abwarten ſolten; aus erheblichen Urſachen aber wurden die Nonnen gar bald wieder abgeſchafft, und nur die Mönche eingeführt. Bey Fundirung des Kloſters hat man verſchiedene heidniſche Götzenbilder und andere Alterthůmer heraus gegraben.

Nicht weit, oder eine Viertelſtund von dieſer Abtey liegt **Bregenz** / lateiniſch Brigantia, oder Brigentia und Bregentium. Seinen Namen hat es ohnſtreitig von den alten **Brigantiern** / ſo ſelbige Gegend beherrſchet und erbauet haben ſollen. Es iſt eine ſehr kleine, aber gar alte Stadt, die mit einem kleinen, doch aber feſten und ſchönen alten Schloß verſehen iſt, ſo auf einem gähen Felſen liegt, und von welchem man eine ungemein ſchöne Ausſicht ůber den ganzen Bodenſee hinab bis gen **Hohentwiel** hat. Im Jahr 1608. iſt es mit neuen Bollwerken, Pforten, und mit einem Waſſerbrunnen vermehrt worden. Es wohnet insgemein der Oeſterreichiſche Landvoigt darauf. In der Stadt iſt das Rathhauß, das Amthauß, und die Canzley, auſſerhalb aber die Pfarrkirche und das Capuciner-Kloſter zu beſehen. Die Vorſtadt, welche ſich långſt am See hinzieht,

iſt

iſt an ſich ſelbſt um einen guten Theil gröſſer, als die Stadt, und man zählet alſo mehrere Gebäude und Häuſer darinnen. Allda, und vornehmlich am Waſſer, befinden ſich viele Werkſtätte und Eiſenhütten, worinnen man viel Eiſen ſchmelzet, und allerley hölzerne Sachen ausarbeitet. Unterhalb dem Schloſſe liegt das Nonnen-Kloſter zu **Sanct Anna**, und ohnweit von dieſem iſt das Felſenloch, ſo heutiges Tages der **Sanct Gallenſtein** genant wird, als woſelbſt der **H. Gallus** im Jahr 617. als er den Einwohnern das Evangelium geprediget und die Abgötterey ausgerotet, gewohnet haben ſolle, wovon auch noch einige Merkmale in dem Felſen können geſehen werden. Anfangs hat nur eine alte Kapelle daſelbſt geſtanden, die aber im Jahr 1610. erweitert, und zu einer ſchönen Kirche gemacht worden. Die Stadt iſt an der Landſeite mit einem hohen Gebürge umzogen, und, ehe ſie durch die Alemannier zerſtört worden, viel gröſſer geweſen. Sonſt wächſt bey dieſer Stadt ein ziemlich ſtarker Wein, den man allda den **Brander** nennet.

Ehedeſſen hatte dieſer Ort ſeine eigene Grafen, welche, wie auch die ganze Graf- oder Herrſchaft, von der Stadt **Bregenz** ihren Namen hatten. Nach deren Abgang iſt ſie an die **Grafen von Montfort** gekommen, welche daher auch zu des Kaiſers **Rudolph** des Erſten Zeiten, **Grafen von Bregenz** ſind genennt worden, bis endlich unter Kaiſer **Ferdinando** dem I. das Erzhaus Oeſterreich davon Beſitzer wurde.

Das

Das bey dieſer Stadt befindliche Thal erſtre=
cket ſich von dem Bodenſee hinter der Stadt
gegen den Mittag und etwas gegen den Morgen
auf drey ſtarke Meilen in das Rhetigäuiſche
Gebürge hinein, gegen den Arleberg / und das
Kloſterthal / und wird das Bregenzerthal/
oder der Bregenzerwald genant. Aus die=
ſem Wald komt der Bregenzfluß hervor, und
die Stadt verhandelt daraus jährlich eine große
Menge Brenn= und Bauholz, desgleichen läßt
ſie eine große Menge Weinpfähle hauen, die
hernach auf dem Bodenſee hin und wieder, ja
weit und breit verführt werden.

Das Wappen von Bregenz ſtellet einen ſil=
bernen Balken, oder Pfahl im rothen Felde vor,
ſo mit einem Zobelbelz überzogen, und an den
Seiten mit bunden Pfaufedern beſetzt iſt. Die
Latitudo der Stadt iſt 57. Grad 18. Minuten,
die Longitudo aber 32. Grad.

Im Jahr 1407. belagerten die Appenzeller
dieſe Stadt, aber vergeblich. Denn ſie wurden
davor geſchlagen, und verlohren ein mächtig
groſſes Stück Geſchützes, ſo auf dem Schloße
noch aufbehalten und die Appenzellerin ge=
nant wird. Als 1646. das Glück den Schwe=
den allhier in den Oberlanden ſo wohl wolte,
daß ſie, unter Anführung des Feldmarſchalls
Carl Guſtavs Wrangels / dieſe Stadt,
Schloß, Clauß und Schanzen, oder den ſehr
feſten und faſt für unüberwindlich gehaltenen Paß
gegen den Bodenſee / Tyrol / Graubünd=
ten / Schweitz und Italien / im Chriſtmo=
nat eroberten, überkamen ſie daſelbſt eine un=
ſägliche Beute an Baarſchaften, Kleinodien,
geiſt=

geiſt- und weltlicher Leute Gold und Silber ꝛc. daß ſie davon 500. Wägen, (etliche ſagen gar von 1500.) mit allerhand koſtbaren Sachen beladen, über die Donau ſandten. Auch wird der Ort, wo der General Wrangel den Berg auf Brettern heruntergefahren, annoch den Fremden gezeigt.

Im Jahr 1705. den 18. Febr. wurde allda von dem angeordneten Kaiſerlichen Kriegsrath über die beyden Commandanten zu alt Breyſach/ als den Grafen Philipp von Arco/ und den Grafen von Marſigli/ weil ſie eine ſolche wichtige Feſtung wider den ausdrücklichen Befehl des Prinzen Louis von Baaden/ und ohne dringender Noth den Franzoſen übergeben hatten, nachdem ſie deſſen überführet worden, das Urtheil geſprochen. Da denn der erſte allda enthauptet, der andere aber ſeiner Bedienung beraubt, und ihm der Degen durch den Scharfrichter zerbrochen wurde. In dem Kriegsrath führte der General Thüngen das Wort, der auch den Arco/ welcher noch einige Tage Aufſchub ſuchte, als die beſtimmte Stunde geſchlagen, im Schlafrock auf den Richtplatz bringen, und auf einem Seſſel die in dem Urtheil zuerkannte Enthauptung an ihm vollſtrecken ließ. Auf dieſe beyde Commandanten verfertigte damals eine gelehrte und poetiſche Feder folgende merkwürdige Zeilen:

Auf den Grafen Arco.

Du haſt dem falſchen Hahn ein feſtes Neſt gegeben,
Und Breyſach, ach! den Preiß der Städte zugeſtellt.

Du trugſt wohl dreyſig Jahr dem Kaiſer feil
dein Leben,
Und wurdeſt achtzehnmal verwundet in dem
Feld.
Wie wohl roch hier dein Ruhm! doch ſtinkt
die letzte Wunde,
Die, die, da man dein Lob zugleich geköpft,
entſtunde.

Auf den Grafen Marſigli.

Graf Arc verlohr den Kopf; du kommſt von
allen Ehren.
Den Spruch, den er gehört, den ſolteſt du
auch hören,
Indeſſen ſcheint mir doch, weit größer deine
Pein;
Er wurde kurz, und du ſolſt lang gequälet
ſeyn.

An vorgedachtem Waſſer der Bregenz, ſo durch den Bregenzer Wald fließt, liegt mitten in dem Walde das Dominicaner (*) Nonnen-Kloſter

(*) Dieſer berühmte Mönchs- und Nonnen-Orden hat ſeinen Namen von deſſen Stifter Dominico Gußmann, einem Spanier, aus dem Flecken Callagora gebürtig, allwo er im Jahr 1170. geboren worden. Es hat derſelbe den Roſenkranz erfunden, und iſt zu Bologna in Italien im Jahr 1221. geſtorben, nachgehends hat ihn der Pabſt Gregorius der IX. im Jahr 1235. unter die Heiligen geſetzet. Innocentius der III. ſoll dieſen Orden auf dem Lateranenſiſchen Concilio 1215. ſchon gut geheiſen haben. Honorius der III. hat ihn beſtätiget; Joh. Michaelis verbeſſert, und Pabſt Paulus der V. im Jahr 1608. nach der

Kloſter Hirſchthal/ ſo im Jahr 1422. von den Grafen zu Montfort Hugone und Stephano zu Ehren Johannes des Täufers und der heiligen Urſulä iſt geſtiftet worden. Ohnweit der Stadt Bregenz/ zunächſt am See, liegt die ſogenante Bregenzer Clauß/ bey welcher das Flüßgen Lieblach in den See fällt. Es iſt dieſes ein gemauerter Paß, Clauß, oder Bergenge, zwiſchen dem hohen Haggenberg und dem Bodenſee/ ſo ihren Wall und Graben hat, ſonſt aber nur die Claußenge genant wird. Durch dieſen Paß geht die Landſtraſſe ins Allgau, nach Lindau/ in Schwaben, und an ſelbiger Seite des Sees hinunter. Ohnweit davon liegt das alte Schloß Pfannenberg in dem Felſen, welches ehedeſſen eine

der neuen Einrichtung beſtätiget. Die Ordensleute folgen hauptſächlich der Regel des H. Auguſtini/ ſo aber vom H. Dominico um vieles vermehret worden. Sie leben in einer freywilligen Armuth und enthalten ſich des Fleiſcheſſens. Weil ihr vornehmſtes Werk predigen iſt, ſo heiſſen ſie auch insgemein Predigermönche. In Frankreich werden ſie Jacobiner genent, weil ihr erſtes Kloſter daſelbſt zu Paris in der Jacobsſtraße erbauet worden. Sie ſtehen in Spanien der bekanten Inquiſition vor, und haben wegen der unbefleckten Empfängniß der H. Jungfrau Maria mit den Franciſcanern große Streitigkeiten, wie nicht weniger auch mit den Jeſuiten wegen der Art, die Chineſer zum chriſtlichen Glauben zu bekehren. Sie ſind weiß gekleidet, wenn ſie aber ausgehen, bedienen ſie ſich noch eines ſchwarzen Mantels und einer ſchwarzen Kappen. Die Nonnen tragen ſich gleichfalls weiß.

beſondere Grafſchaft geweſen iſt. Von Bregenz aus, an dem See hinunter, hat man eine ganze ſchweitzeriſche Meile, und zwar unter einer Allee von lauter ſchattigten und angenehmen Bäumen bis nach der Stadt **Lindau** zu gehen.

Dieſes **Lindau**, lateiniſch Lindavia, Lendaugia, oder Lendoa, iſt eine ziemlich wohl gebaute, befeſtigte und große freye Reichsſtadt, auf zweyen Inſeln in dem Bodenſee. Kaiſer **Tiberius** / als er wider die **Vindelicier** / oder **Linzgäuer** kriegte, ſoll ſchon an dieſem Orte ſeinen Aufenthalt gehabt haben. Es wird aber der Anfang ihrer Erbauung einem von **Rohrbach** / Namens **Albertus** / einem Verwandten Kaiſers **Caroli Magni** / ums Jahr 810. zugeſchrieben. Denn als dieſer einsmals auf dem Bodenſee in Lebensgefahr geweſen, endlich aber doch auf dieſer Inſel angelandet ſey, habe er nicht allein das daſige Kloſter zu erbauen angefangen, ſondern auch von dieſem Anlanden, wie etliche wollen, der Inſel den Namen **Lendau** gegeben, welcher nachgehends, als mit der Zeit eine Stadt darzu erbauet worden, auch dieſer beſtändig verblieben; Wiewohl andere ſagen, daß ſie dieſen Namen von den vielen Lindenbäumen, die um das Münſter herum gepflanzt geweſen, bekommen habe.

Sie iſt nicht allein von Natur und des Waſſers halber feſt, ſondern auch mit langen Pfählen in dem Waſſer, rings umher, wie mit einer Ringmauer verſehen, und vor noch nicht vielen Jahren noch mehr befeſtigt worden. Die Brücke, welche die Stadt mit dem feſten Lande verbindet, iſt hölzern und bis drey hundert Schrit-

te lang. Ehedeſſen iſt dieſe Brücke ſehr maßiv und von Steinen erbauet geweſen, wovon aber ein Theil im Schwediſchen Krieg 1647. zur Zeit der ingehabten Kaiſerlichen Beſatzung, auf Gutbefinden der hohen Generalität und allerhöchſten Kaiſerl. Befehl, ein Theil aber erſt im Jahr 1674. abgebrochen, dabey ein großes Stück Boden von dem feſten Lande abgetragen und dem See weiter hinaus zugeführet worden. Die Stadt hat anbey eine geſunde Luft, gut friſch Waſſer und wohlfeile Zehrung, daher ſie zu allerley Handthierungen überaus wohl gelegen iſt.

Unter den daſigen ſchönen Gebäuden iſt die Stadt- oder Pfarrkirche zu St. Stephan, und die kleine Sanct Peterskirche zu ſehen. Ferner die Burg, ſo hinter der Stadt im See liegt; das Rathhaus und Zeughaus, wie auch die Frucht- und Salzhäuſer, mit der ſo genanten Heydenmauer, welcher Thurm bey dem Thor an der Brücke, die aufs feſte Land führet, für alte römiſche Gebäude gehalten werden, von welchen Tiberius Nero das letzte, und Conſtantinus Chlorus das erſte aufgeführet haben ſoll, als ſie auf dieſer Inſel ihr Lager wider die Vindelicier und Alemanier gehabt. Man hält auch davor, daß bey dieſer Burg ſchon damals eine Stadt geſtanden, und zu der Zeit, als die chriſtliche Lehre in dieſer Gegend bekant und angenommen worden, die gedachte kleine Peterskirche auf dieſer Inſel erbauet worden. Das daſige Spital iſt wohl begütert, und die lateiniſche Schule hat vier Claſſen. Die Bürgerſchaft iſt meiſtentheils der Evangeliſchen Lehre

zugethan, und unterhält ihre eigene Beſa-
ʒung.

Es findet ſich aber auch ein frey adelich Frau-
enzimmerſtift Catholiſcher Religion daſelbſten,
ſo vormals **Unſerer Lieben Frauen Gottes-
haus / oder Unſerer Lieben Frauen Mün-
ſter** genennet worden, welches in ſeinem Um-
fang ohngefehr den ſieben und zwanzigſten Theil
der ganzen Inſel ausmachet. Der eigentliche
Urſprung dieſes Stifts iſt nicht genau bekant,
und es iſt noch nicht erwieſen, daß auf der In-
ſel im Bodenſee, auf welcher jeʒt die Stadt
Lindau mit dem Stift ſtehet, im neunten Jahr-
hundert ſchon ein Kloſter geſtanden und Lindau
geheiſen habe; es hat vielmehr die Meynung
viele Wahrſcheinlichkeit, welche Conring vor-
getragen, und auch andere mit Beyfall ange-
nommen haben, daß das Stift im Anfang des
zehenden Jahrhunderts, aus dem Kloſter
Waſſerburg auf die Inſel verſeʒet, und um
mehreren Schuʒes willen an die Stadt Lindau
angebauet worden ſeye. Die Aebtißin iſt ein
Stand des Reichs und des Schwäbiſchen Crei-
ſes. Wie ſie denn mit in den Reichsmatriculn
befindlich iſt, und die Reichsabſchiede 1529. zu
Speyer 1530. zu Augſpurg 1541. zu **Regens-
burg** 1545. zu **Worms** / ꝛc. und 1654. zu
Regensburg mit unterſchrieben hat. Der
fürſtliche Stand und Würde aber wird ihr ſo-
wohl vom Kaiſerlichen Hofe, als auch von dem
Schwäbiſchen Creiſe verweigert, und ſchreiben
beyde nicht anders an ſie, als: **Ehrſame /
Liebe Andächtige.** In dem Stift befinden
ſich zwölf adeliche Capitularen, welche ziemliche
Frey-

Freyheiten haben. Immaſſen ſie nicht allein an keine gewiſſe Kleidung und Gelübde gebunden ſind, ſondern ſich auch verheurathen, oder bey ihrem Abſterben ihre Verlaſſenſchaft ihren Anverwandten zuwenden können. Sie haben nebſt andern Kaiſerlichen Freyheiten auch Macht zu münzen.

Das Stift hat kein eigenes Gebiete, ſondern nur einzelne Güter, welche gröſtentheils unter der Reichsſtadt Lindau Gerichtsbarkeit liegen, es kan auch ſeinen eigenen Leuten keine Schatzung auflegen, ſondern ſie ſind andern Herrſchaften mit Steuren unterwürfig, führet aber doch mit der Stadt wegen des Gebietes große Streitigkeit. In der Reichsſtadt Lindau hat es viele zinsbare Häuſer und Güter, welche auf deſſelben Grund und Feldern erbauet und befindlich ſind, auf die Stadt aber ſtehet ihm deswegen kein Recht zu. Eine jede Aebtiſſin hat auch das Recht, nach angetretener Regierung, den erſten Miſſethäter von der Todesſtrafe in der Stadt Gerichtsbarkeit befreyen zu können, welches Recht aber eine jede Aebtißin in ihrem Leben nur einmal ausübet. Hingegen müſſen die Aebtißinnen in der Stadt Bürgerinnen werden, und der Rath hat an den Glocken auf dem Kloſterthurm den Sturmſchlag. Das Erzherzogliche Oeſterreichiſche Haus hält ſich für den Schutz- und Schirmherrn des Stifts, und dieſes liefert der Landvogtey jährlich ein halbes Fuder Wein, an Statt des Schirmgeldes, daher dieſer Wein auch der Schirmwein genennet wird. Im Wappen führt dieſes Stift eine fleiſchfarbichte offene Hand im

rothen Felde, oder auch ein Marienbild mit dem Chriſtkindlein auf dem rechten Arm.

Die Inſel, worauf die Stadt liegt, wird durch einen breiten und tiefen Canal aus dem See abgeſchnitten, davon der vordere Theil die eigentliche Stadt ausmacht, der hintere Theil aber, ſo zu reden, wieder eine neue Inſel formiret, welche von den Einwohnern insgemein die Inſel genant wird. Dieſe kleine Inſel beſtehet aus lauter Weinbergen und Gärten, und wird meiſtens von Schiffleuten und Fiſchern bewohnet. Sie iſt zwar mit Mauren und Schanzen völlig umgeben, wird aber von der Stadt durch den gedachten Arm des Bodenſees alſo gänzlich abgeſondert, daß man durch zwey Thore und Brücken, die man bey Nachtzeit verſchlieſſet, den Zugang nehmen muß. Dieſerhalben wird **Lindau** das **deutſche**, oder **ſchwäbiſche Venedig** genant.

Die ganze Stadt iſt in acht Zünfte, Sizen, oder Geſchlechter eingetheilt, davon ſich eine gute Anzahl, bereits vom dreyzehenden Jahrhundert an, in dieſer Stadt befunden, und die Sizengeſellſchaft unter ſich errichtet haben, woraus denn auch die höchſten Ehrenſtellen im Rath, als der Burgermeiſter und der Stadtammann, beſetzet werden. Sie beſitzet viele Freyheiten, und darf, kraft eines Gnadenbriefs vom Kaiſer **Sigismund** / ſo er der Stadt im Jahr 1415. gegeben, vor kein auswärtiges Landgericht, auch nicht vor das Rothweiliſche, gefordert werden. Weiter hat ſie folgende Freyheiten: 1) Wenn Güter an die Geiſtlichen verkauft, oder vermacht werden, darf die Geiſtlichkeit ſelbige nicht länger, als

als ein Jahr behalten, ſonſt fallen ſie der Familie des Teſtamentmachers wieder anheim, welche Freyheit ihr Kaiſer **Rudolph der Erſte** ertheilet hat. 2) Hat ſie das Münzrecht. 3) Darf ſie den Schiffen einen Zoll abfordern. 4) Kraft des Privilegii Kayſers **Sigismunds** darf ſie nur zweyhundert Pfund Heller dem Kaiſer zur Reichsſteuer erlegen, welche **Carl der Vierte** ihr gar geſchenkt hat. 5) Hat ihr **Maximilian der Erſte** im Jahr 1518. das Privilegium gegeben, daß ſie ihre Feinde in anderer Gebiete verfolgen mag. 6) Kaiſer **Carl der Vierte** hat ſie im Jahr 1348. dahin befreyet, daß ſie von dem Reich nicht kan verpfändet, noch verkauft werden. 7) Wegen Erbauung der Mühlen hat die Stadt ein Privilegium vom Kaiſer **Friedrich dem Dritten**. Wegen der Appellation von **Maximilian dem Erſten** von 1512. Wegen des Abzugs von den an fremde Orte fallenden Erbſchaften von **Carl dem Fünften** von 1521. Wegen der Judencontracte von **Ferdinand dem Erſten** von 1559. Wegen des peinlichen Gerichts hat **Friedrich der Zweyte** im Jahr 1321. eine beſondere Verordnung gegeben, welche auch **Ludwig der Vierte** im Jahr 1331. wiederholet hat. Endlich iſt von dieſer Stadt noch zu merken, daß im Jahr 1496. allda ein Reichstag gehalten, und auf demſelben die Kammergerichtsordnung verfertigt worden.

Im Wappen führt ſie einen grünen Lindenbaum mit den Wurzeln im gelben, oder, nach anderer Bericht, im ſchwarzen Felde. Sie hält des Jahrs zwey Meſſen, die erſte den erſten **Montag im May**, und die zweyte den Mon-

tag nach Simon Judä. Sie liegt unter dem 47. Grad und 19. Minuten Latitudinis und unter dem 31. Grad und 45. Minuten Longitudinis, und zwar unter dem himmliſchen Zeichen des Widders.

Uebrigens hat die Stadt ein gemäſigtes und ſchönes Gebiete von etlichen Stunden weit auf dem feſten Lande, und iſt ſolches zwar ein gutes Obſt- und Wein- aber kein ſonderliches Fruchtland. **Johann Andreas Rauch** hat es mit allen ſeinen Gränzen treflich abgezeichnet und in Kupfer ſtechen laſſen. Mit der Aebtißin, und ihren Nachbarn hat ſie zuweilen des Forſts, und der Gränze halber groſſe Streitigkeiten gehabt. Es iſt auch dieſer Ort ſchon oftmals von dem Hauſe Oeſterreich zur Gegenvergeltung fürs Elſaß zwar verlanget, aber doch noch immer bey ſeiner Freyheit erhalten worden.

Im Jahr 1647. den 3. Januar. fiengen die Schweden unter dem General **Wrangel** an, dieſe Stadt zu belagern, ſetzten ihr auch bis den 26. Febr. mit Schieſſen und andern Bedrängniſſen hart zu; Weil aber der Kaiſerliche Commandant, **Maximilian Wilibald Graf zu Wolfseck**, und des Heil. Röm. Reichs Erbtruchſeß, ein unerſchrockener und wachſamer Soldat war, ſo hat von vorbeſagtem Tage an die Belagerung wieder müſſen aufgehoben werden. Wie denn auch im Jahr 1703. den 12. May, als der franzöſiſche Durchbruch durch den Schwarzwald unter Anführung des **Marſchalls von Villars** geſchahe, die Franzoſen einen Anſchlag auf dieſe Stadt hatten, und ſogar Brandſchatzung von ihr begehrten, aber mit Pulver und Bley

abge-

abgewieſen wurden. Sie nahm darauf zu ihrer Verſicherung einige Compagnien Schweitzer ein, und zwar auf Kaiſerlicher Majeſtät Gutbefinden; Iſt aber hernach unangefochten geblieben.

Im Jahr 1720. hat dieſe gute Stadt das Unglück gehabt, daß durch eine um Mitternacht entſtandene Feuersbrunſt das daſige wohleingerichtete Zeughaus faſt mit aller darinnen befindlichen Kriegsrüſtung, wie auch der gemeine Stadtwerkhof mit allen vorräthigen Baumaterialien und Werckzeugen, nebſt fünf und zwanzig burgerlichen Häuſern in die Aſche gelegt worden. Im Jahr 1728. den 16. Sept. hat ſie ein gleiches Unglück betroffen, daß eine abermalige des Nachts um 1. Uhr durch Verwahrloſung eines Gürtlers auf der Grub urplötzlich entſtandene Feuersbrunſt wiederum ſechs und vierzig Häuſer, meiſtens der wohlhabenſten Burger in der ſogenanten Krämergaſſen und am Baumgarten, welche wegen damaligen ſtarken Windes und ſchnellen Laufs des Feuers theils gar wenig von ihrem Vermögen, ja theils kaum ihr Leben retten können, ſamt der gemeinen Stadthauptwache, oder Corps de Garde, in einer Zeit von ſechs Stunden in die Aſche legte, doch iſt dermalen alles ſchön wieder aufgebauet. Dieſes groſſe Unglück hat das Fürſtliche Stift auch mit heimgeſucht, als welches ebenfalls, aller von der Stadt und von den Seinigen angewandten menſchmöglichen Rettungsmittel ohngeachtet, alſo vollkommen mit abgebrannt iſt, daß demſelben nebſt einigen beſonders gebauten Häuſergen nur noch der Chor in der Stiftskirche übrig geblieben. Es iſt

iſt aber auch dieſes Stift nunmehro vortreflich wieder aufgebauet.

Von **Lindau** komt man zu dem ſchönen Schloß und Flecken **Waſſerburg**/ ſo hart am See liegt. Hierauf folgt das Dorf **Nonnenhorn**, und das Schloß nebſt dem anſehnlichen Flecken **Langenargen**. Das Schloß **Argen** liegt auf einer Inſel im See, wird aber vermittelſt einer Brücke an das feſte Land angehängt. Es liegt zwey Stunden von **Lindau** / und der Flecken hält allemal auf den 6ten Novemb. einen Jahrmarkt. Der Ort gehöret den **Grafen von Montfort** zu **Tettnang**.

Bey dieſem Schloße und Dorf lauft der böße **Argfluß** in den See. Um dieſe Gegend, etwa eine Stunde vom See, liegt das Städtgen **Tettnang**/ und zwar auf der Landſtraſſe nach **Lindau** in dem ſogenanten **Linzgau**/ oder, beſſer zu ſagen, ſchon im Allgau. Es hat vormals ein herrliches Schloß gehabt, das im dreyſigjährigen Kriege abgebrannt, vor jetzo aber wieder ſchön gebauet iſt.

Von **Langenargen** komt man auf **Eriskirch**/ bey welchem Flecken der mit der **Aa** vermehrte Schuß oder **Schußachfluß** in den See fällt. Etwas von dannen weiter hinunter liegt **Buchhorn**/ eine kleine, aber alte freye Reichsſtadt, welche ihren Namen von den vielen Buchbäumen, die daherum wachſen, erhalten hat. Sie iſt ganz der catholiſchen Religion zugethan. Es befindet ſich darinnen ein ſehr reiches Nonnen-Kloſter, das vor etlichen Jahren vom Grund aus neu, und auf das prächtigſte iſt gebauet worden. Sie hat auch eine Pfarrkirche zu St.

Nicolai/ worinnen die Grafen von Montfort ihr Begräbniß haben, und vor der Stadt am See iſt eine artige Kapelle zum heil. Kreutz genant. Sonſt iſt dieſe Stadt eine bekante anſehnliche Niederlage für alle Kaufmannswaaren, ſo von St. Gallen, oder aus der Schweitz über den See kommen, und ſodann weiter in Schwaben, oder von dannen zurück gehen, weswegen ſie auch in ziemlichem Anſehen ſtehet. Unter ihrem Gebiete hat ſie die Herrſchaft Baumgarten im Allgau (*), ſtehet aber mithin unter dem Schutz der Reichsſtadt Ueberlingen. Zu alten Zeiten hatte die Stadt Buchhorn ihre eigene Grafen, die ihren Urſprung von Carln dem Großen herleiteten. Wenn ſie die Reichsfreyheit erlanget hat, iſt nicht bekant.

Die Stadt Buchhorn führet ein redendes Wappen, welches von oben herunter geſpalten, und hat auf der einen Seite einen grünen Buchbaum im goldenen Felde, auf der andern aber ein

(*) Lateiniſch wird dieſes Allgau, Allgovia und Allgoia, oder auch Alpgovia von den benachbarten Alpen, oder Allmangovia von den Alemaniern genant, welche der Römer abgeſchworne Feinde geweſen, und faſt dreyhundert Jahre durch, nach dem Kaiſer Auguſtus, allda überhand zu nehmen anfiengen. Es iſt ein Theil von Oberſchwaben, und ein raubes, froſtiges Land; jedoch gehet demſelben an Viehzucht, Ackerbau, Vogelweide und Fiſcherey nichts ab; maſſen das Land um und um mit vielen Seen, Weyern, groſſen Tannenwäldern und verſchiedenen Thälern verſehen iſt, welche letztere gemeiniglich nach den dadurch, oder vorbey flieſſenden Waſſern benamt werden. Es reichet von der Iler bis an den Bodenſee und hat die Reichsſtadt Kempten zur Hauptſtadt.

ein mit Gold beſchlagenes ſchwarzes Jagdhorn im rothen Felde. Sie hält den Montag nach Andreas einen Jahrmarkt, und ihre Latitudo beträgt 47. Grad 29. Minuten, und die Longitudo 31. Grad und 32. Minuten.

Im Jahr 1634. wurde ſie von den Schweden in etwas befeſtiget, nach der Nördlinger Schlacht aber von ihnen wieder freywillig verlaſſen. Im Jahr 1738. zu Anfang des März, entſtund allda eine Feuersbrunſt, wodurch das ganze Spital, der vornehmſte Thurm, und das Bauamthaus, ſamt allen Materialien, wie auch einige Bürgershäuſer eingeäſchert wurden.

Bey dieſer Stadt begiebt ſich ein Achfluß in den See, an welchem ferner folgende ſchöne Flecken folgen, als: Hofen, Mannzell, Fiſchbach, woſelbſt ein Waſſer gleiches Namens in den See fällt, imgleichen Immenſtadt, allwo trefliche Kornfelder und ziemliche Weinberge zu finden ſind; ferner Kilch und Hagenau, welcher letztere Ort von groſſer Weitläuftigkeit, und dem vorgedachten Flecken Immenſtadt an Fruchtbarkeit noch vorzuziehen iſt.

Hierauf folget Mersburg, eine Stadt und Schloß, ſo ins Stift Coſtnitz gehörig, und drey Stunden von Buchhorn entlegen iſt. Es iſt ein alter Ort, und ſoll von dem Könige Dagoberto aus Frankreich zuerſt erbauet, und zur Ueberfahrt und Schifflländung gegen Coſtnitz beſtimmet worden ſeyn. Weil allda der Bodenſee auf dreyhundert Klaftern und alſo am tiefſten iſt; ſo ſoll dieſer Ort daher, gleichſam als von einem tiefen Meer, den Namen führen. In dem Schloß, ſo auf einem hohen Felſen liegt, und

ehedeſſen die Reſidenz der alten **Grafen von Rohrdorf** geweſ n, und vorjetzo ſich ſo ziemlich ſehen läſſet, pflegt der Biſchof von **Conſtanz** jederzeit Hof zu halten. Um die Stadt iſt es ſehr luſtig, und wächſt allda der beſte Wein am ganzen Bodenſee, maſſen in der That ein ſchöner Weinwachs in ſelbiger Gegend iſt. In dem dreyſigjährigen Krieg, als die Schweden dieſen Ort einbekommen hatten, haben ſie auch den daſigen guten Wein verſucht. Bey dieſer Stadt ſtehet auf einer Inſel in dem See ein Kreutz, auf welchem man lieſt, daß der See alda zweytauſend und neunhundert Klafter breit und einhundert und acht Klafter tief ſey.

In ſelbiger Gegend erſtreckt ſich die Breite des **Bodenſees** auf eine Stunde, und man fährt von dannen über denſelben auf das Dorf **Stad**/ von welchem man noch eine Stunde zu Lande nach **Conſtanz** zu gehen hat. Sonſt zieht ſich auch von **Mersburg** an ein Arm von dem See über **Ueberlingen** auf drey Stunden lang hinaus, bis zu dem äuſſerſten Flecken **Sermatingen**. Es empfängt aber unterhalb **Mersburg** der See bey dem Flecken **Uldingen**/ oder **Waldingen**/ abermals einen **Achfluß**.

An dieſem Flüßgen, etwa anderthalb Stunden vom See und zwo von **Ueberlingen**/ liegt **Salmannsweiler**/ oder **Salemsweiler**/ lateiniſch Salomonis villa, eine ſehr reiche freye Reichsabtey Ciſtercienſer Ordens, im ſogenannten (*) **Linzgau. Guntramus**/ ein Baron von

(*) **Gau**/ **Göw**/ lat. Pagus, iſt ein alt deutſches Wort, welches einen Thal und gewiſſen Strich Landes bedeutet, worin vormals die fränkiſchen

von Adelsreuter, hat ſolche im Jahr 1134. geſtiftet, da ſie vorhero nur eine gefreyte Kirche geweſen. So ſind in dieſem vortreflichen Kloſter prächtige Gebäude zu ſehen, als das ſogenante Münſter, oder die Hauptkirche, die Pfarr-oder Brüderſchaftskirche, worinnen eine groſſe Orgel, und daran die gröſte Pfeiffe acht und zwanzig Schuh lang und vier Spannen in die Runde weit iſt, ferner die Abtey, die Hof- und Conventgebäude, die vortrefliche Bibliothek, die Refectorien, Studirſtuben, der Verhörſaal, der geiſtlichen und weltlichen Räthe Zimmer, die Canzley, die Rathsſtuben, die groſſen Sääle, die Kellereyen, und darinnen das groſſe Weinfaß, welches ein ſo weites Spundloch hat, daß vor Zeiten ein Mönch hineingefallen und darinnen ertruncken seyn ſoll, wie Schopper Part. III. Chron. Germ. C. 7. anführet. Es hält dieſes Faß vierzig Fuder Wein, und iſt fünf und zwanzig Schuh lang, wie **Münſter** in Coſmogr. Libr. V. Cap. 208. f. 946. erzählet. Weiter nimt man daſelbſt die Gärten, die Apotheke, den Marſtall, das Gaſthaus, die Fiſchgruben, das

und deutſchen Landſchaften eingetheilet wurden, vid. Schannat in veteri Buchonia, pag. 326. Wie denn auch von dem lateiniſchen Pagus das franzöſiſche Wort Païs hergeleitet wird. Dieſe Endigung Göw/ oder Gäu wird noch heutiges Tages vielen Landſchaften, als Allgäu, Brißgäu, Ergau, Frikgäu, Klettgäu, Salzgäu, Thurgäu, Zürchgäu ꝛc. beygelegt, über welche Gebiete, oder Landsſtriche, wie auch über die darzu gehörige Städte und Dörfer, von den Kaiſern, oder Königen, zu deren Verwaltung ein Comes, oder Gäugraf beſtellet wurde.

das Jagd- und Zeughaus, den Thiergarten, die Stuterey und Schießhütten in Augenſchein. Der Prälat iſt ein unmittelbarer Reichsſtand, und durch Deutſchland und Böhmen Generalvicarius. Das Haus Oeſterreich iſt Afterſchutzherr über **Salmannsweiler**/ der Kaiſer aber der ächte und dabey Reichsvoigt. Die **Grafen von Fürſtenberg** ſuchen ſonſt von dieſem Kloſter ſchon von langen Zeiten her den Beſitz, weil ſie vorgeben, daß beſagtes Kloſter in ihrer Grafſchaft **Heiligenberg** liege. Es führt die Abtey ein gewürfeltes roth und weiſes Band im Wappen, das mit gelben Streifen an beyden Seiten beſetzet iſt.

Nach **Woldingen** folgen am **Bodenſee** die Flecken **Murach** und **Seefelden**/ auf ſolche aber **Ueberlingen**/ lateiniſch Uberlinga, eine ſchöne und in etwas befeſtigte catholiſche Reichsſtadt. Sie liegt auf einem Steinfelſen, und in einer luſtigen mit fruchtbaren Bäumen und Weinbergen umgebenen Gegend. Man theilet ſie ein in die **Ober-** und **Unterſtadt** und in den **Gallerberg**/ der von dem Nonnen-Kloſter **Sanct Gallen**/ ſo darauf ſtehet, alſo benamet, anbey ganz mit Weinſtöcken bewachſen iſt. Allda beſichtiget man die Pfarrkirche zu **Sanct Nicolaus**, oder das Münſter, das Capuciner- und Barfüſſer-Kloſter, das Rath- und Zeughaus, ſamt dem Spital, ſo ſeines Einkommens halber unter die reichſten in Schwaben gezählet wird. Es hat die Stadt anbey eine bequeme und ſichere Schifflandung, auch ſonſt eine wohlgelegene Lage, alſo, daß wochentlich eine überaus groſſe Menge an Geträide und allerhand Früchten dahin, und

von dannen weiter über den See, ſonderlich aber das Korn nach Conſtanz/ Lindau/ Bregenz/ und bis in Graubündten verführet wird. Ueber dieſen Getraidehandel iſt die Stadt mit ſonderbaren Freyheiten begnadiget. Es befindet ſich in dieſer Stadt auch ein Geſundheitsbad, welches unten am Gallerberge entſpringt, und durch verſchiedene Röhren in das darzu eingerichtete Badhauß geleitet wird. Es führet ſolches ein helles, friſches und geſundes Waſſer, weswegen es ſowohl von den Inheimiſchen, als von den Fremden mit gutem Nutzen gebraucht wird. Denn es erwärmet und ſäubert die Nieren und Blaſe vom Grieß, und ſtärket den ſchwachen Magen. Es gehöret dieſer Stadt die Herrſchaft Ramsberg/ und oben gemeldete Reichsſtadt Buchhorn ſtehet unter ihrem Schutz. Vor Zeiten iſt ſie der alten Herzoge in Schwaben Reſidenz geweſen; im Jahr 1267. aber hat ſie die Reichsfreyheit erhalten.

Im Wappen führet Ueberlingen einen ſchwarzen Adler, mit einem rothen Schnabel und dergleichen Füſſen, im goldenen Felde. Auf der Bruſt hat der Adler ein rothes Herzſchildgen, worinnen ein ſilberner Löwe zu ſehen iſt. Ihre zwey Meſſen hält ſie auf Ulrici/ und auf St. Nicolai. Sie liegt unter dem 47. Grad 47. Minuten Latitudinis, und unter dem 32. Grad und 30. Minuten Longitudinis.

Im dreyſigjährigen Krieg hat dieſe Stadt viel ausgeſtanden, und iſt im Jahr 1643. von den Franzöſiſchen und Weymariſchen, wie im Jahr 1644. von den Bayeriſchen Völkern erobert worden. Im Jahr 1703. den 19. und 20. May

wurde

wurde dieſe Stadt, als der Franzöſiſche Durchbruch durch den Schwarzwald unter dem Marſchall von **Villars** geſchahe, im Durchmarſch von der Franzöſiſchen Armee durch Brandſchatzung und andere Bedrängniſſe mehr ſehr mitgenommen.

Ferner folgen am **Bodenſee** die Flecken **Goldbach**/ wobey ſich ein Bächelgen gleiches Namens hineinſenket, ſodann **Supplingen** und **Sermatingen**/ bey welchem letztern der Fluß **Stockach** in den See fällt. Eine kleine Meile von dem Einlauf dieſes Fluſſes liegt **Stockach**, oder **Stockheim**/ ein feines Städtgen, wobey oberhalb in der Höhe auf einem Felſen das Schloß **Nellenburg** zu ſehen iſt, ſo der ganzen Grafſchaft den Namen mittheilet, und dem Hauſe Oeſterreich zuſtändig iſt. Dieſe ganze Graf- oder Herrſchaft, worinnen vor alten Zeiten die **Thülinger** gewohnt haben, und heutiges Tages das **Hegau** heißt, wird durch einen Oeſterreichiſchen Landvoigt regiert, der ſich zu **Stockach** aufhält. Es erbet in dieſem Lande **Nellenburg** der Fiſcus die Pfaffenſöhne und andere uneheliche Kinder. Siehe P. N. Wehnerum in pract. Obſervat. Voce **Hageſtolzen**. p. m. 27.

Zu unterſt am See, wo derſelbe ſich ſchlieſſet und gleich einem Bogen ſich endiget, liegt der Flecken und das uralte Schloß **Bodman**/ oder **Bodmen**/ welches Schloß das Stammhauß der **Freyherrn von Bodmann** iſt. Es war zur Zeit der Fränkiſchen von **Carolo Magno** abſtammenden Kaiſer ein kaiſerlicher Pallaſt, nach Anzeige der alten Schriften des Kloſters **Reichenau**. Das alte Schloß **Bodmann** iſt

ſchon ums Jahr 917. zerſtöret, hernach aber ein neues ohnweit davon erbauet worden. Es muß aber damals ein ganz anderes Anſehen, als jetzo, gehabt haben. Inzwiſchen ſoll doch der Bodenſee ſeinen Namen vornemlich davon bekommen haben, und der Flecken ehemals eine namhafte Stadt geweſen ſeyn.

Von dem Flecken **Bodmen** komt man um den Bogen, ſo eigentlich ein Arm der See iſt, herum auf das Dorf **Walhauſen** / auf die Flecken **Tättingen** und **Dingelsdorf**/ ſo die Ueberfahrt von **Ueberlingen** iſt; Wie auch ferner auf **Lützelſtätten** / **Almannsdorf** und **Stad** / welches letztere ein Dorf, und eine gute Schifflände gegen **Mersburg** über iſt. Neben dieſem **Stad** und **Dingelsdorf** liegt im See die ſchon oben von uns beſchriebene Inſel **Maynau** / oder ſonſt wegen ihrer luſtigen Lage ſogenante **Mäyenau.** Sonſt macht allda der obere und untere See eine lange Halbinſel, ſo bey nahe ringsum von Waſſer umſchloſſen, und nur allein zwiſchen **Bodmen** und Zell / folglich zwiſchen den beyden Seen einen Zugang verſtattet, der nicht gar eine Stunde breit iſt. Dieſe vom Waſſer umgebene Landſchaft iſt ſehr fruchtbar, und man findet darinnen Kornbau, Waldung, Weyer, und nebſt den ſchon gemeldeten noch verſchiedene andere ſchöne Flecken und Dörfer, unter denen **Almansdorf** und **Almansbach** noch eine Anzeige von dem ehmaligen Sitz der alten Alemannier, oder Deutſchen geben, ſo ſich in ſelbigen Gegenden aufgehalten haben, und ſoll ſonderlich **Almansbach** ehedeſſen eine Stadt geweſen ſeyn. Von **Bodmen** ziehet ſich das Ge-

bürge

bürge herunter neben Stad her, und mit einer groſſen Spitze in den See hinein, welche von den Anwohnenden das Aichhorn genant wird.

Nachdem wir nun die vornehmſten Orte, ſo diſſeits des Bodenſees liegen, in geographiſcher Ordnung durchwandert haben; ſo begeben wir uns nun wieder zurück zu dem Einfluß unſers Rheinſtroms, und betrachten gleichfalls die jenſeits, oder auf der Schweitzer Seite am Ufer des Sees gelegene Städte, Schlöſſer ꝛc. Wir kommen alſo zuvorderſt auf das Dörfgen Stad, bey welchem das Schloß Schwarzeneck auf einem Hügel zu ſehen iſt. Darauf folget Wyktren, und nach dieſem Rorſchach, oder Roſchach. Es iſt dieſes ein feiner Marktflecken, Schloß, Amt und Kloſter, im obern Thurgäu (*) ſo alles zuſammen dem Abt von Sanct Gallen zuſtändig iſt. Das Kloſter,

(*) Das Thurgäu, lat. Thurgavia, oder Thurgea, iſt eine Landſchaft in der Schweitz, welche ſich an den beyden Ufern des Thurfluſſes von dem Zürcher- bis an den Bodenſee und an den Rhein erſtrecket. Das eigentliche ſogenante Thurgau iſt ein Amt in ſelbiger Landſchaft, zwiſchen dem Canton Zürch, der Stadt und Abtey St. Gallen, und dem Conſtanzer- und Zellerſee. Es iſt den acht alten Cantonen unterthan, an der Hoheit und den peinlichen Sachen aber nehmen auch Bern, Freyburg und Solothurn Antheil. Die Reformirten und Catholiſchen genieſen ſeit 1712. gleiches Recht darinnen. Es wird eingetheilet in das obere und untere Thurgäu, und hat, nebſt der Hauptſtadt Frauenfeld, noch ſehr viele andere Städtgen, Schlöſſer, Klöſter und Dörfer mehr.

darinnen Benedictiner-Mönche wohnen, iſt anſehnlich und liegt auf einem Hügel unſer Frauenberg genant. Es iſt mit lauter adelichen Conventualen beſetzt, und hat einen ſchönen und angenehmen Garten, gehört aber zu dem zwey Stunden davon gelegenen fürſtlichen Stift Sanct Gallen, ſo allen Gottesdienſt daſelbſt ausüben läßt. Der daſigen Kirche bedienen ſich die Catholiken und Reformirten gemeinſchaftlich. Der Flecken liegt hart am See, und hat eine fruchtbare Gegend und einen bequemen Schiffport, oder Seehafen, treibet auch einen ziemlichen Handel. Im Wappen führet der Ort einen Roſenſtauden mit rothen Roſen und grünen Blättern im weiſen Feld. Im Jahr 1714. den 28. Merz wurde allda zwiſchen den Cantonen Zürch und Bern und dem Abt zu Sanct Gallen / wegen des Toggenburgiſchen Kriegs, der Friede geſchloſſen; als aber der Abt ſeinen bereits eingegangenen Vergleich nicht halten wolte, war ſolcher ohne Frucht.

Neben **Korſchach** liegt auf einer Höhe gegen Sanct Gallen zu, das Schloß **Sulzberg.** Unter **Korſchach** aber, bey dem Dorfe **Horn** / allwo eine gute Schifflände und Paß auf Lindau iſt, empfängt der See bey dem Schloß und Dorf **Goldach** den Fluß **Goldach** / wie auch etwas weiter hin, bey dem Dorfe **Niederſteinach** / den **Steinachfluß.**

An dieſem Steinachfluß zwey Stunden vom Bodenſee, liegt die Stadt Sanct Gallen, in einem angenehmen Thal, zwiſchen zween Bergen, ſo ſie der Länge nach berühren; ſie iſt mit ſchönen Wieſen und Gärten umgeben, ziemlich

groß

groß, wohl gebauet und mit anſehnlichen Häuſern gezieret, unter welchen die merkwürdigſten ſind, die Hauptkirche zu Sanct Magnus, welche der Abt Salomon von Ramſchwag im Jahr 900. zu bauen angefangen, die St. Laurentiuskirche, das Rathhaus, das Zeughaus und der reiche Spital. Ferner ſind allda das Gymnaſium, das Korn- und Schulhaus, die Metzig, die Waage, und in dem Weberzunfthaus der große und gezierte Luſtſaal, die Vadianiſche Bibliothek, ſo aus vielen ſchönen und raren Büchern beſtehet. Zu Leinwandsbleichen dienen die rings herum um die Stadt gelegene ſo genannte Brüel; ſie treibt daher ſeit dem Jahr 1378. ſtarke Handlung, abſonderlich mit Leinwand, als welche allda in großer Menge fabricirt und ſehr weit umher, als in Deutſchland, Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Polen, ja gar bis in die Türkey verführet wird, woraus dann das umliegende Land und die Bürgerſchaft großen Nutzen ziehen, auch iſt zur Handhabung dieſer ſchönen Handlung und Abwendung des Betrugs durch heilſame Ordnungen, und beſtellte Aufſeher alles wohl eingerichtet. Die Religion alda iſt Evangeliſch-Reformirt, und die ganze Bürgerſchaft iſt eingetheilt in die Edle Geſellſchaft zum Nottenſtein und in ſechs Zünfte, unter welchen die Weber-Zunft, von wegen des Leinwandhandels für die anſehnlichſte zu achten. Die Stadt Nürnberg hat mit St. Gallen ein abſonderliches Verſtändniß, indem die Nürnberger Burger, Kraft des im Jahr 1387. gemachten Vertrags in Sanct Gallen, hingegen die Sanct Galler

Bürger in Nürnberg zollfrey ſind, auch hat ſich die Stadt im Jahr 1528. mit Zürch und Bern in ein beſonderes Religionsbürgerrecht eingelaſſen. Das zu dieſer Stadt gehörige Land und Gebiete iſt ſehr klein und endet ſich in dem nächſt herum liegenden Bezirk mit dem ſo genanten Bürgerziel, oder der Stadt Zwing und Bahn; auſſer welchem ſie im Thurgäu, ſeit dem Jahr 1579. etliche erkaufte Gerichtsherrlichkeiten, als zu Bürgeln, Amerſchweil, Buchweil und Haſenrüthi hat, dahin alle ſechs Jahr von dem großen Rath ein Obervogt erwählet wird.

Die Stadt iſt mit einer guten Policey und einem wohl beſtellten Regiment verſehen; die höchſte Gewalt wird vom kleinen und großen Rath ausgeübet, deſſen Haupt der regierende Bürgermeiſter iſt. In dem kleinen Rath ſitzen die drey im Amt abwechſelnde Bürgermeiſter, neun Rathsherren undzwölf Zunftmeiſter, alſo zuſammen vier und zwanzig Männer. Die Rathsherren werden mit freyer Wahl, ohne Abſehen auf einige Zunft von dem kleinen Rath, die Zunftmeiſter aber auf ihren Zünften von den ſämtlichen Zunftverwandten, erwehlet. Der große Rath begreifet auſſer denen ſämtlichen Gliedern des kleinen, noch ſechs und ſechszig aus der Bürgerſchaft; nämlich von einer jeden der ſechs Zünfte, eilf Glieder, welche daher die Eilfer genennet werden; und dieſer verſamlet ſich gewöhnlich des Jahrs fünfmal, in welchem alle wichtige Sachen abgehandelt werden. Die Münzgerechtigkeit hat dieſe Stadt im Jahr 969. von Kaiſer Otto dem Erſten erhalten,

halten, alſo, daß ſie nach Zürch und Zoffingen die älteſte Münzſtadt in der Schweitz iſt. Das Wappen der Stadt Sanct Gallen iſt ein ſchwarzer aufrechtſtehender Bär mit einem goldenen Halsband im ſilbernen Feld, welches Wappen ihr Kaiſer Friedrich der Zweyte im Jahr 1212. ſoll gegeben haben.

Ehedeſſen war ſie eine Reichsſtadt, ſtunde aber anfänglich unter dem Abt. Mit denen Aebten hat ſie immerzu viel zu ſtreiten gehabt. Als ſie nun in ihren Nöthen von dem Reich war verlaſſen worden, und ſich vermittelſt Geld von dem Kloſter, als welchem ſie mit vielen bürgerlichen Pflichten noch zugethan war, nach und nach abgekauffet hatte, ließ ſie ſich nach dem Exempel des Abts daſelbſt, im Jahr 1454. mit Zürch, Bern, Lucern, Schweitz, Zug und Glaris in einen abſonderlichen und ewigen Bund ein.

Sonſt iſt das Waſſer und die Luft allda geſund, und der Stadtgraben wird von dem ſogenanten Schwarzwaſſer, oder der Ihrnbach angefüllet. Als etwas ſeltſames iſt noch anzumerken, daß um dieſe Stadt nichts als Graß wächſet, deswegen aus ſelbiger auch kein Pflug, kein Ackers- noch Wingertsmann herausgehet, über dieſes auch kein Hirt zum Thor hinaustreibet, welches nicht ſo leicht in einer andern Stadt gefunden wird.

An den Ringmauern der Stadt Sanct Gallen liegt die herrliche, reiche gefürſtete Abtey Sanct Gallen, lateiniſch Fanum S. Galli. Dieſe Abtey macht zwar ein Viertheil von der Stadt aus, iſt aber mit einer abſonderlichen

Mauer umgeben, und das Thor, welches aus der Stadt in die Abtey gehet, wird von den Bürgern und dem Abt zugleich geſchloſſen. Sie hat ihren Anfang von dem heiligen Gallus, einem Irr = oder Schottländer, genommen, welcher an dieſem Ort um das Jahr 630. eine Zelle aufgerichtet, die bis ins Jahr 680. zu einem Benedictiner=Kloſter erwachſen, ſo den heiligen Othmar zum erſten Abt gehabt, welcher die Zelle zu einer Abtey erhoben. Der zweyte Abt Gottesbert erbauete im Jahr 816. das Kloſter neu auf, und gab ihm den Namen Sanct Gallen, nach welcher Zeit ſelbiges von unterſchiedlichen Kaiſern, Königen und Fürſten sehr bereichert und ſo vermögend worden, daß ſich darinnen auf die achtzig Ordens = Perſonen aufgehalten, die aber in verſchiedenen Prioraten und Probſteyen vertheilet ſind. Im Jahr 1204. ward der Abt Ulrich von dem Kaiſer Philipp mit dem Titel eines Reichsfürſten beehrt. Auſſer der Münſterkirche und einigen regularen und ſehenswürdigen Gebäuden und zween vortreflichen Gärten, hat dieſe Abtey keinen großen Umfang, aber eine koſtbare Bibliothek uralter Bücher, beſonders von Handſchriften, deren Mabillon und Trithem ſchon gedenken. Unter andern Heiligthümern, die man in dieſem Kloſter verwahret, hat man auch die Reliquien Abrahams, Iſaacs und Jacobs gezeigt, welche Rudolf, ein Graf von Pfullendorf, im gelobten Lande um eine große Summa Goldes von denen dortigen Mönchen erkauffet, welche allda in dem Kloſter in großer Hochachtung geweſen, und das mit dem Vorgeben, daß, wo man

man ſolche wohl verwahren würde, daſelbſt Friede, Wachsthum und gut Gewitter ſeyn müße, welches Vorgeben aber im Jahr 1712. ſich nicht bewahrheitet hat. Dieſer fürſtliche Abt iſt ſonſt ein Vaſall des Römiſchen Kaiſers, und ſein Kammerzieler Anſchlag iſt ihm, als einem Reichsſtand, auf vierzig Reichsthaler angeſetzt, ſeit dem er aber im Jahr 1451. mit den Cantonen Zürch, Lucern, Schweitz und Glaris ein ewiges Bündnis, Bürger- und Landrecht aufgerichtet, Kraft deſſen er als der erſte Zugewandte Ort betrachtet worden, weigert er ſich beſtändig, etwas mehr zu geben. Das Wappen der Abtey Sanct Gallen iſt ein ſchwarzer aufrechtſtehender Bär, im goldenen Felde.

Dem Abt iſt auch die Grafſchaft **Toggenburg** zuſtändig; doch mit dieſer Bedingung, daß die Städte **Zürch**/ **Lucern** / **Schweitz** und **Glaris**/ die ihn in ihren Schutz genommen, einen aus ihren Mitteln dahin abordnen, der als Landhauptmann im weltlichen Gericht ſitzet. Dieſes Toggenburg, deſſen Einwohner zwey Drittel Reformirter, und ein Drittel Catholiſcher Religion ſind, erkennet den Abt von Sanct Gallen nicht ſchlechterdings für ſeinen Oberherrn, und weil er ſeit 1704. einige Anforderung machen und einige Religionsänderung vornehmen wolte, ſo widerſetzte es ſich ihm, und wurde von den Cantons **Bern** und **Zürch** unterſtützet; die Catholiſchen Schweitzer hingegen nahmen die Parthie des Abts. Dieſerwegen geriethen die Cantons 1712. in einen blutigen Krieg, worauf die **Berner** und **Zürcher** den 25. Jul. bey **Vilmergen** in einer Schlacht

den

den Sieg erhielten. Als dieſes geſchehen war, wurde die herrliche Abtey St. Gallen geplündert und drey Tonnen Goldes an baarem Geld, nebſt vielen koſtbaren Juwelen, Bildern, Geräthe und Heiligthümern zur Beute gemacht, ſo gar auch die Glocken von den Thürmen, und die Orgel in der Kirche ließ man nicht einmal zurück, ſondern brachte alles nach Zürch und Bern. Ferner wurde ganz **Toggenburg** und **Thurgäu** erobert, und der Abt zum Lande hinaus gejagt, bis man endlich im Jahr 1717. nach geſchloſſenem Frieden, das meiſte wieder herausgab.

Unterwegs, von dem Dorfe und der Schifflände **Niedersteinach** nach **Arbon**, fällt die **Mühlbach** und **Thubach** in den See. Gedachtes **Arbon**, lateiniſch Arbona, oder der Römer Arbor Felix, iſt ein uraltes Städtgen und Schloß, das auch dem **Julio Cäſari** ſchon bekant geweſen. Daß dieſer Ort vor Zeiten eine groſſe Stadt geweſen ſey, ſolches geben die alten verfallenen Gebäude und Mauerwerke gnugſam zu erkennen, als welche man nicht allein auf dem Lande im Erdreich und in den Aeckern noch hin und wieder ſpüret, ſondern auch im Bodenſee, wenn ſolcher in Winterszeiten klein wird, noch ſehen kan. Denn man wird darinnen noch alte Fundamenter von allerley gemauerten Gebäuden gewahr, die allda geſtanden ſind, welche aber das ungeſtümme Seewaſſer überſchwemmet, ausgeflößt, an ſich gezogen, und endlich verdorben hat. Allermaſſen auch aus den Hiſtorien bekant iſt, daß die Römer in dieſer Gegend wider die Alemannier und Schwaben ihr Lager gehabt, auch

unter

unter dem Kaiſer Gratiano an dieſem Orte ein römiſcher Zuſatz gelegen habe. Von dem Wüterich Attila ſoll dieſe Stadt ſeyn zerſtöret worden.

Im übrigen iſt das jetzige Städtgen klein, und das Schloß darinnen ein altes Weſen, ſo ohne Zweifel noch ein römiſches Gebäude und bey der alten Fränkiſchen Könige Regierung erbauet worden. Es wird darinnen noch ein alter ſtarker Thurm betrachtet, der von groſſen ſchweren Feldſteinen aufgeführt iſt, und ſeltſame Eingebäude hat, wie bey den alten Römern und Franken in dieſen Ländern der Gebrauch geweſen. In dieſem Schloß iſt der heil. Gallus im Jahr 640. den 16. Octob. in dem fünf und neunzigſten Jahr ſeines Alters geſtorben, und in ſeiner Celle, wo jetzt das Kloſter Sanct Gallen ſteht, begraben worden. Anjetzo hat ein biſchöflich Conſtanziſcher Voigt ſeinen Sitz darinnen. Nebſt dem Schloſſe iſt auch das daſige Rathhaus und die Pfarrkirche das merkwürdigſte. Dieſer einzigen Kirche bedienen ſich die Reformirten und Catholiken nach einander zum Gottesdienſt. Es ſind aber die daſigen Einwohner reformirter, die übrigen catholiſcher Religion, doch ſind auch einige lutheriſche Familien daſelbſt vorhanden, welche den Gottesdienſt der Reformirten beſuchen. Sonſt iſt dieſer Ort auch noch wegen der guten Scheermeſſer und Lancetten, oder Aderlaßeiſen, die allda gemacht werden, nicht wenig berühmt. Im Jahr 1282. ward dieſes Städtgen von **Marquard von Kemnat** um 2500. Mark Silbers dem Biſchof **Rudolph** dem II. von Conſtanz verkauft, welcher nebſt den Eydgenoſſen den Voigt dahin ſetzt. Gleich-

wohl

wohl hat die Stadt ihren eigenen Amtmann und Rath, ſo die burgerlichen und peinlichen Sachen richten. Die Burgerſchaft genieſet ſonſt auch groſſer Freyheiten, und ſtehet mit den Schweitzeriſchen Orten, ſo Theil am Thurgäu haben, im Bund. Im Wappen führet dieſes Städtgen einen grünen Baum, auf welchem ein rother Aar, oder Weyhe ſitzet, im weiſen Feld; oder nach andern, einen ausgeriſſenen goldenen Baum mit ſeinen Wurzeln im weiſen Feld.

Nach **Arbon** folgen die Dörfer **Weidenhorn/ Buch**, und der Flecken **Luxbühel**/ vor Zeiten der **Bühel zu Niedernſtadt** genant. Dieſes **Luxbühel** liegt im See auf einer kleinen Inſel, hat ein wohlerbautes Haus, oder Schloß, und wird meiſtens von Fiſchern und Schiffleuten bewohnet. Unterhalb dieſem Orte bey dem Dorfe **Salmsach** fällt der Fluß, ſo mit dieſem Dorfe gleichen Namen führet, in den See, und von dannen komt man auf **Romishorn**.

Dieſes **Romishorn**, oder **Romaniſchhorn** iſt ein ſehr alter Flecken mit einem Schloß und liegt eine Meile von **Arbon**/ gleich als auf einer Halbinſel (*) oder auf einem ſpitzigen Horn des Seegeſtads, welches ſich vom Lande weit in den See hinein erſtreckt. Dieſer Ort giebt im übri-

(*) Eine Halbinſel, auf lateiniſch Peninſula und auf griechiſch Cherſoneſus genant, iſt ein Stück Landes, welches faſt ganz und gar mit Waſſer umgeben iſt, und nur ein klein wenig an dem feſten Lande hänget, davon z. E. der Peloponeſus, oder das jetzige **Morea** in Griechenland eine iſt.

übrigen in Anſehung ſeines Namens noch ein klares Denkmal der Römer ab. Wie er denn in den älteſten Kloſterſchriften Villa Romanesborn genant und meiſtens von Fiſchern und Schiffleuten bewohnt wird.

Von **Romishorn** komt man auf **Holzenſtatt** und zum Flecken **Uttweil** / welcher der Stadt Zürch zuſteht. Von dannen gelangt man am See hin auf **Mosburg** und **Resweil** einem Flecken, wie auch zu dem herrlichen Schloſſe und Dorfe **Güttingen**/, ferner zum böſen **Wirth** / und darauf zu dem berühmten Nonnen-Kloſter **Münſterlingen** Benedictiner-Ordens. Es iſt ſolches eine uralte Abtey in der Eydgenoſſiſchen Landgrafſchaft Thurgäu, eine Stunde von **Conſtanz** / welche von **Angela**/ einer Königl. Prinzeſſin aus Engelland, in dem zehenden Jahrhundert ſoll ſeyn geſtiftet worden.

Von dannen längſt an dem See hin komt man zu dem vornehmen und reichen Kloſter der regulirten Chorherren Auguſtiner Ordens (*) Namens **Kreuzlingen**. Es liegt in der Landgraf-

(*) Dieſe Benennung komt daher, weil ihnen die dem heiligen Auguſtino zugeſchriebene Regel von dem Pabſt Alexandro dem IV. im Jahr 1256. zu halten aufgelegt worden. Sie ſind weiß gekleidet, tragen dabey einen Oberrok von Tuch, und über demſelben einen ſchwarzen Mantel, welchen ſie mit einem ledernen Gürtel binden. Die Auguſtiner Eremiten ſind ſchwarz gekleidet, und machen einen von den vier Bettelorden mit aus. Ferner giebt es Barfüſſer Auguſtiner, welche einen mit einem ledernen Gürtel umbundenen dicken ſchwarzen Rock, nebſt noch einem kurzen Rock, von dergleichen groben Tuch, tragen. Man findet auch Auguſtiner Nonnen.

grafſchaft Thurgau nahe an der Stadt Conſtanz am Bodenſee. Der erſte Anfang und Urſprung dieſes Gotteshauſes iſt alt, und derowegen ungewiß; jedoch geben uralte Schriften zu erkennen, daß der heilige Conrad im neunten Jahrhundert einen Hoſpital an ſelbigem Ort geſtiftet habe. Es meldet Bucelinus in ſeiner Stemmatographia p. 1. 2. daß, als Graf Anſelm von Calw (der anfangs des zehenden Jahrhunderts gelebt hat,) willens geweſen, ſeinen Begräbnistag auf dem Würmlinger Berg (*) am Neckar zu verewigen, er dieſen Berg ſamt ſeinem Zugehör dem Abt und Convent zu Kreuzlingen übergeben habe. Wie denn noch heut zu Tage dieſer ſein Gedächtnis-Tag auf beſagtem Berge bey ſeinem Grabe auf Koſten des Kloſters begangen wird. Es iſt aber dieſes Kloſter in ziemlichen Abgang gerathen, daher Biſchof Ulrich der I. der ein gebohrner Graf zu Kyburg und Dillingen geweſen, im Jahr 1125. ſolches wiederum hergeſtellt und erneuert hat, wie ſolches Kaiſers Henrichs des V. Beſtätigungs-Brief bezeugt, welcher zu Straſburg den 7. Januarii 1125. ertheilt worden. Im Jahr 1409. wurde der Abt dieſes Kloſters vom Pabſt Gregorio dem XII. zum Viſitator der drey Erzbißthümer Maynz / Trier und Cölln verordnet, welcher Titel und Verrichtung noch gegenwärtig von daſigem Abt beobachtet wird. Das Wappen der Abtey Kreutzlingen iſt geſpalten, und es erſcheint darauf zur Rechten ein

(*) Siehe hiervon unſern Antiquarium des Neckarſtroms pag. 20.

ein rothes Kreutz im ſilbernen Felde, zur Linken aber ein ſilberner Biſchofsſtab im rothen Felde.

Es war der Abt dieſes Kloſters ein Reichsſtand und hatte Sitz und Stimme auf den Creißtägen, eh und bevor die Landſchaft Thurgau an die Schweitzer kam, unter deren Schutz das Kloſter nunmehro ſteht. Von dem Concilio zu Coſtniz hat es im Jahr 1414. eine Bulle erhalten, kraft welcher deſſen Abt der Vorzug vor dem zu Petershauſen/ wenn und wo ſie zuſammen kommen ſolten, auf ewige Zeiten gegeben worden. Als nun das Kloſter Petershauſen 1703. in einigen Zuſammenkünften den Vorzug dennoch verlangte, ſo beklagte ſich Kreuzlingen bey dem Pabſt darüber, worauf Petershauſen nach Rom citirt, und alldort nicht nur durch einen ertheilten Spruch mit ſeinem Vorzugsgeſuch abgewieſen, ſondern auch noch über dieſes die Unkoſten zahlen muſte. Es wolte zwar Petershauſen damit nicht zufrieden ſeyn, ſondern ließ die Sache an die Rotam Romanam gelangen; allein dieſe beſtätigte den Spruch vom 7. Julii 1713. und es wurde hierauf dieſem Vorzugsſtreit durch würkliche Executionsbriefe ein Ende gemacht.

Gleich von Kreuzlingen führt uns der Weg auf Coſtniz / oder Conſtanz / welcher Name aber im ganzen umliegenden Lande Coſchtanz ausgeſprochen wird. Lateiniſch heißt es Conſtantia und franzöſiſch Conſtance. Es iſt eine mittelmäßige, ſchöne, luſtige und feſte Stadt, die dem Hauſe Oeſterreich zuſteht. Sie liegt zwiſchen dem Boden- und Zellerſee / in dem Bißthum gleiches Namens, und zwar in einem

Winkel am Rhein, wo derſelbe ſich aus dem obern See begiebt, und ſich bald darauf in den untern ergeußt. Sie iſt volkreich, und hat ſonderlich auf der Seite gegen **Lindau** zu ein gutes Anſehen.

Es melden zwar einige, daß ſchon vor **Conſtantio** / zu den Zeiten des Kaiſers **Severi** / um das Jahr 169. an dieſem Orte am Rhein ein Schloß und Feſtung geſtanden hätten, welche durch einen Römiſchen Landpfleger erbauet, und von den Römern Caſtellum aquarum genant worden; Allein, es iſt dieſes Vorgeben ohne Grund, wie nicht weniger ungewiß, ob **Coſtniz** des **Antonini** Vitodurum, oder des Ptolomäi Gaunodurum ſey, wie von einigen behauptet, von andern aber billig verworfen wird. **Adrianus Junius** muthmaſſet, daß **Coſtnitz** anfangs Harudes, oder Harudopolis von einem benachbarten Alemanniſchen Volke geheiſſen, welches aber eben ſo wenig, als derer jenigen Meynung ausgemacht iſt, welche behaupten wollen, daß die Stadt Valeria, oder Turgajorum Auguſta ſey genant worden, ehe ſie den Namen Conſtantia bekommen. So viel iſt inzwiſchen gewiß, daß **Conſtantius** / des Kaiſers **Conſtantini Magni** Vater, für ihren Erbauer gehalten wird. Denn als die Alemannier um das Jahr 195. wiederum gewaltig um ſich griffen, und unter andern Orten auch dieſe Stadt in einen Steinhauſen verwandelten, kam zwar der gedachte Kaiſer **Conſtantius** mit einer zahlreichen Armee in dieſer Gegend an; er wurde aber nicht weit von der Stadt **Vindoniſſa** von den Alemanniern aufs

Haupt

Haupt geſchlagen; doch erholte er ſich gleich wieder, und erhielte im Jahr 197. einen ſolchen Sieg über die Alemannier, daß ihrer bey ſiebenzig tauſend auf der Stelle blieben. Hierauf baute **Conſtantius** im Jahr 198. dieſe zerſtörte Stadt wieder auf, und befeſtigte ſolche zu mehrerer Sicherheit der Römiſchen Beſatzung aufs beſte; nante ſie auch zum Andenken ſeines daſelbſt erhaltenen Siegs und von ſeinem Namen **Conſtantia**; ſchickte ferner im Jahr 199. eine ſtarke Römiſche Colonie dahin ab, ſo nachhero Conſtantia Caſtra genant, und von ſeinem Sohn und Nachfolger **Conſtantino Magno** nachdrücklich beſchützet wurde, bis endlich die Franken um den Rheinſtrom ſo mächtig wurden, daß ſie den Römern die Wage halten konten, und deren Beſatzung aus **Conſtanz** hinweg jagten. Hierauf hat ſie lange Zeit unter der Fränkiſchen Könige Schutz in ſchöner Freyheit floriret, bis ſie ſich endlich dem Hauſe Oeſterreich unterwerfen müſſen.

Sonſt iſt dieſe Stadt an ſich nicht ſonderlich groß, und ihre Feſtungswerker beſtehen in einer Mauer von gebackenen Steinen, die vier Ruthen hoch, und fünf Fuß breit iſt, aber keine Terraſſe hinter ſich hat. Oben iſt ſie mit Schießſcharten und Thürmen verſehen, welche einander beſtreichen und zugleich zu Magazinen dienen. Der Stadtgraben iſt ausgemauert, anbey achtzehen Ruthen breit, und bey nahe zwey Ruthen tief, hält aber nicht über zwey bis drey Fuß Waſſer. Auf der Abendſeite hat die Stadt etliche Bollwerke, welche einander vertheidigen und mit Palliſaden, die zur Fauſſe

Braye dienen, umgeben ſind. Der dabey gelegene Graben komt in der Breite dem obangeführten Stadtgraben gleich, iſt aber nicht ausgemauert. An dieſer Seite, nach dem Rhein zu, hat ſie eine von Erde aufgeworfene Schanze, die in einer ſo moraſtigen Gegend liegt, daß man ihr nur durch einen kleinen erhabenen Weg beykomt, worauf nicht einmal zwey Menſchen neben einander gehen können. Die im Waſſer ſtehende Palliſaden, womit ſowohl dieſe Schanze, als die Stadt ſelber umgeben iſt, machen, daß man auf dieſer Seite ſich ihr nicht nähern kan. Auf der andern Seite ſcheidet ein Graben die Stadt von der Vorſtadt, welche durch zwey Bollwerke vertheidiget wird; auf der Seite des Rheins, oder des Sees aber trift man nur eine ſchlechte Mauer an. Fünfzehen Ruthen von der Stadt liegt eine mit einer Bruſtwehr verſehene Inſel, allwo Wacht gehalten wird, und etliche Geſtücke gepflanzet ſind, um den Hafen und diejenige Seite der Stadt zu beſchützen, welche an die See ſtöſſet. Inwendig in der Stadt betrachtet man von geiſtlichen Gebäuden die **Biſchöfliche Kirche**/ oder den **Dom zu Unſerer Lieben Frauen**/ ſo ein gutes Anſehen hat. In dieſer Domkirche ruhet die Canzel auf der Bildſäule, oder Statue des allda zum Feuer verdammten **Johannes Huß**/ weil man geglaubet, ſeinem Andenken keine gröſſere Schmach anzuthun, als wenn man ſeine Statue zum Pfeiler der Canzel brauchte; da man jedoch ſolches vielmehr zu ſeinem Ruhm auslegen könte. Es geht auch niemand allda vorüber, welcher nicht gedachte Statue anſpeyet.

Sonſt

Sonſt wird in dieſer Domkirche, in der Sanct Blaſii Capelle folgende in Marmor eingehauene römiſche, jedoch zerſtümmelte Aufſchrift gefunden, worinnen des Kaiſers Conſtantini, als des Erbauers der Stadt, gedacht wird. Man hat dieſelbe alſo ergänzet:

IMP. CÆS. G. AURE VAL. DIOCLETIAN. Aug. Pont. Max.
SAR. MAX. PERS. MAX. TRIB. POT. XI. IMP. COS. V. P. P. &
IMP. CÆS. M. AUR. VAL. MAXIMILIAN. Aug. Pont. Max. Sar.
MAX. PERS. MAX. TRIB. POT. X. IMP. VIII. Cos. IIII. PP. & Imp.
NUAL. CONSTANTIUS. ET GAL. VAL. Maximianus.
CÆS. MURUM VLTUDURENSEM A Solo reſtaur.
CUR. AURELIO PROCULO. V. C. PROC. In Helvetiis.

Nebſt der Domkirche ſind allda auch zwo Stiftskirchen zu Sanct Stephan, und zu St. Johannes, imgleichen die Pfarrkirchen zu St. Paul und zu St. Joſen. Auſſer dieſen betrachtet man noch das daſige Prediger-Kloſter, ſo wie eine Inſel im See liegt, aber durch eine kleine Brücke an die Stadt gehenkt iſt. In dieſem Kloſter liegt der berühmte Emanuel Chryſolaras begraben, welcher im Jahr 1389. von den Türken aus Griechenland nach Italien vertrieben, und von Joh. Paläologo an die italieniſche, engliſche, franzöſiſche und andere Höfe verſchickt worden, bey denſelben um

Beyſtand wider den Erbfeind des Chriſtlichen Namens anzuhalten. An dem dortigen Franciſcaner-Kloſter ſteht der Thurm, woſelbſt **Johannes Huß** in einem hölzernen Gehäus, oder Verſchlag, welchen man auf und nieder laſſen konte, gefangen geſeſſen hat. Ferner iſt allda auch noch ein Barfüſſer- und Capuciner-Kloſter befindlich. Dieſes letztere ſteht in der Vorſtadt, auf dem Tratenbrüel, und zwar an dem Orte, wo Johann Huß verbrant worden iſt. Der daſige gemeine Mann giebt aus blindem Aberglauben vor, es ſey dieſer Ort dermaſſen verflucht, daß niemals mehr Graß darauf wachſe. Auſſer obigem Kloſter befindet ſich allda ein Jeſuiter-Collegium nebſt zweyen Nonnen-Klöſtern, nämlich zu **Sanct Peter** und **Sanct Sophien.**

An weltlichen Gebäuden iſt darinnen zu ſehen, das anſehnliche Kaufhaus, worinnen das weltberühmte Concilium gehalten worden, ſo von dem 16. Nov. 1414. bis den 12. April des Jahrs 1419. gedauert, und aus fünf und vierzig Verſammlungen beſtanden hat. Es ſetzte drey Päbſte ab, als **Johannem** den XXIII. der ſelbſt zugegen war, und ein Cardinal werden mußte; ferner **Benedictum** den XIII. der nach Spanien flohe, doch den Titel eines Pabſts bis an ſein Ende behielte, und endlich **Gregorium** den XII. ſo auch ein Cardinal werden mußte. Hingegen aber erhub es **Martinum** den V. als rechtmäßigen Pabſt auf den Päbſtlichen Stuhl. Dieſes Concilium ließ auch den bekanten Huß / und ein Jahr hernach **Hieronymum von Prag** / des ihnen gegebe-

nen

nen ſicheren Geleites ohngeachtet, lebendig verbrennen. Ohnweit vom Kaufhaus ſteht das Rathhaus und das Kornhaus. Der Thore zählet man allda drey, als: das **Kreuzlinger**/ das **Paradiſer**/ und das **Rhein- oder Brückenthor**. Im übrigen iſt **Conſtanz** volkreich, wie man denn fünf hundert und funfzig Burger darinnen rechnet. Auch wird es von einem zahlreichen Adel bewohnet. Es beſitzet einen ziemlichen Reichthum, und treibt ſtarke Handlung. Der Boden iſt rings umher überaus fruchtbar, ſowohl an Wein und Frucht, als auch an Obſt- und Gartengemüß. Hingegen ſchreibet Joh. Hübner in ſeinem Staats- Zeitungs- und Converſations-Lexicon, unterm Artikel Coſtnitz, daß der daſige Dom und die Klöſter alles hätten, die übrigen Einwohner aber kaum das liebe Leben beſäſſen; dann ihre Nahrung beſtünde im Spinnwerk und in der Fiſcherey, wovon ſie doch kaum das liebe Brod hätten.

Das Stadtregiment beſtehet aus dem innern Rath von zwanzig, und aus dem großen Rath von vierzig Perſonen, ſo theils aus den Stadtjunkern, theils aus den Zünften erwählet werden, die aber beyderſeits unter dem Oeſterreichiſchen Stadtamtmann ſtehen.

Das Conſtanzer Stadtwappen iſt ein ſchwarzes Kreutz, über welchem ein rothes Band im ſilbernen Felde zu ſehen iſt. Wie **Bucelinus** vorgiebt, ſo ſoll **Conſtanz** dieſes Wappen der Kaiſer **Conſtantinus Magnus** verliehen haben, und es hat auch dieſes Kreutzzeichen unter allen Städten, nach deſſen Meynung, am er-

ſten geführet. Es hält dieſe Stadt des Jahrs zwo Meſſen, die erſte den 9. September, an dem Tage ihrer Kirchweihung / und die zweyte am Tage Conradi. Nebſt dieſen werden auch wöchentlich zwey Märkte daſelbſt gehalten, welche die an dem See liegende Städte und Dörfer mit ihren Waaren und Schiffen fleißig beſuchen. Sie liegt unter dem 47. Grad und 27. Minuten Latitudinis und unter dem 31. Grad und 10. Minuten Longitudinis, wie auch unter dem himmliſchen Zeichen des Steinbocks.

Es haben ſich in und mit dieſer Stadt viele denkwürdige Sachen zugetragen, welche anzuführen einen ganzen Folianten ausmachen würde. Nur etlicher mit wenigem zu gedenken; So wurde ſie im fünften Jahrhundert zu den Zeiten der Kaiſer **Valentiniani** und **Marciani** von den Alemanniern verheeret, und hernach von dem **Attila** vollends zerſtöhret, worauf ſie in ſolche Abnahme gerathen, daß ſie zu einem Dorfe worden. Denn nachdem der Fränkiſche König **Clodoveus** der I. die Alemannier überwunden hatte, dorften die zerſtöhrten deutſchen Städte nicht wieder aufgebauet werden. In dieſem ſchlechten Zuſtande blieb **Coſtnitz** bis auf die Zeiten des Königs **Dagoberts**, welcher (oder wie andere meynen, **Clotarius**) das Biſchofthum von **Vindoniſſa**/ oder **Windiſch** dahin verlegt haben ſoll, wie denn auch in alten Schriften Coſtnitz, Villa regia Dagoberti genant wird. Nachdem nun das Bißthum allda aufgerichtet worden war, kam der Ort wieder in Aufnahme als eine Stadt

und

und wurde wieder mit Mauren umfaſſet, wiewohl es noch ungewiß iſt, durch wen und zu welcher Zeit ſolches geſchehen ſey. Bucelinus hält zwar dafür, daß Coſtnitz/ von Conſtantii Zeiten an, immerfort ſey eine Stadt geblieben; allein Stumph erweiſet, daß dergleichen Meynung irrig ſey; jedoch, weil man das Bißthum von Windiſch dahin verlegt hat, ſo iſt es einiger maſſen wahrſcheinlich, daß Coſtnitz vor andern Oertern in ſelbiger Gegend in beſſerm Zuſtande müſſe geweſen ſeyn. Dem ſey inzwiſchen wie ihm wolle. Um das Jahr 854. zu den Zeiten Biſchofs Salomons des Erſten war Coſtnitz eine verwahrte, aber nicht große Stadt, ſie iſt aber gar lange hernach von dem Biſchof Salomon dem III. erweitert, und, als damals unter des Kaiſers Arnulphi Regierung die Ungarn in Deutſchland einfielen, nebſt andern Biſchöflichen Sitzen befeſtiget worden. Im Jahr 938. als die Ungarn abermals in Deutſchland eingebrochen waren, iſt Coſtnitz dergeſtalt mit Feſtungswerkern verſehen geweſen, daß es ſich gegen den Ueberfall der Feinde vertheidigen können.

Als im Jahr 1520. in der benachbarten Schweitz der bekante Zwinglius den Grund zu der reformirten Religion legte, wurde dieſelbige auch von den Coſtnitzern zu groſſem Leidweſen ihrer Biſchöffe angenommen, und weil ſolche die Oberhand erhielte, ſo nahmen der Biſchof und die geſamte Cleriſey 1539. aus der Stadt ihren Abſchied. Hierauf begab ſich die Stadt in den Schmalkaldiſchen Bund; nachdem aber Kaiſer Carl der V. ſo glücklich war, die Schmalkal-

tiſchen Bundsgenoſſen übern Haufen zu werfen, ſo kam gleich hierauf die gute Stadt Coſtnitz ſowohl um ihre geiſtliche, als weltliche Freyheit. Denn erſtlich wurde ihr zugemuthet, das bekante Interim anzunehmen; wie ſie aber hierzu keine Luſt bezeigte, erklärte ſie 1548. der Kaiſer Carl der V. in die Acht, ließ ſie auch ſogleich von den Spaniern durch Alphonſum Vivem/ einen Hauptmann, belagern und endlich erobern. Die Bedingungen wurden ihr ſchlechterdings vom Kaiſer vorgeſchrieben, und die vornehmſte darunter war dieſe, daß die proteſtirende Prieſter ohne Verzug die Stadt räumen ſolten. Nach dieſem kam Kaiſer Ferdinand der erſte 1563. ſelbſt nach Coſtnitz/ ließ ſich die Stadt huldigen, und ertheilte ihr unterſchiedliche Freyheiten. Von ſelbiger Zeit an iſt Coſtnitz (maſſen es vorher eine freye Reichsſtadt geweſen,) biß auf den heutigen Tag dem Hauſe Oeſterreich treu und gehorſam geblieben.

Im dreyſigjährigen Krieg gieng zwar 1633. der Schwediſche General Feldmarſchall Horn vor Coſtnitz/ fand aber ſolchen Widerſtand, daß er mit einem Verluſt von 5000. Mann wieder abziehen mußte, weil man ihr wegen des ſumpfichten Erdreichs nicht beykommen konte. Als 1677. die Franzoſen die Stadt Freyburg im Brißgau in ihre Gewalt bekommen hatten, verlegte der Kaiſer Leopold die Freyburgiſche Univerſität nach Coſtnitz; Nachdem aber die obige Stadt dem Hauſe Oeſterreich im Ryßwikiſchen Frieden wieder war ausgeliefert worden, ſo begaben ſich die Profeſſores auch wieder von da nach Freyburg.

Das

Das daſige Bißthum, ſo das gröſte im Schwäbiſchen Creiſe iſt, war anfänglich in der Stadt **Windiſch**, lat. Vindoniſſa, ſo im Aergöw und in dem **Canton Bern** liegt, wo der Fluß Rüß in die **Aar** fällt. Dieſe Stadt begriff die ganze Gegend, wo ſich vor jetzo die Stadt **Brugg**/das Kloſter **Königsfelden** und das Dorf **Windiſch** befindet, in ſich; Nachdem aber ſelbige durch Einbruch der **Alemannier** 570. war verwüſtet worden, verlegte es **Clotarius** II. König der Franken nach **Coſtnitz** am **Bodenſee**. In der folgenden Zeit iſt es zu einer ſolchen Gröſſe erwachſen, daß 1436. 350. Klöſter, 1760. Pfarren, und bey 17000. Prieſter darinnen gezählet wurden. Ob auch wohl nach der **Reformation** ſich viele Oerter dem Biſchof entzogen haben, ſo iſt doch deſſen Kirchſprengel in Deutſchland wohl noch der gröſte, und wird in 66. **Decanaten** eingetheilet.

Der erſte Biſchof zu Vindoniſſa ſoll um das Jahr 75. der H. **Beatus** (c) ein Jünger des Apoſtels **Petri**/ geweſen ſeyn. Nach dieſem findet man auch, daß der H. **Paternus** dieſem Bißthum vorgeſtanden, und etwan 411. geſtorben ſey. Dieſem iſt gefolget

S.

(c) Dieſer **Beatus** war ein engelländiſcher Edelmann. Er ſoll von S. Barnaba getauffet und von S. Petro in die Schweitz, das Evangelium zu predigen, geſchickt worden ſeyn; daher er auch der Schweitzer Apoſtel genennet wird. Er hat ſich mehrentheils im Ergöw aufgehalten, und iſt in ſeiner Höle, im Seethal, Interlacus genant, 112. im 90. Jahr ſeines Alters geſtorben. Ehedem lag er in einer Capelle auf S. Beati-Berg beym Thuner See begraben; ſeine Reliquien aber ſind 1544. auf **Lucern** in die Stiftskirche gebracht worden.

S. Lando welcher bis 423. gelebet. Nach dieſem Maxentius / zu deſſen Zeiten durch den Einfall der Hunnen und durch die Wanderungen anderer Völker eine ſolche Verwirrung in dieſer Gegend entſtanden, daß man von dem damaligen Zuſtande dieſes Bißthums keine ſichere Nachricht findet. Von 517. findet ſich wieder ein Biſchof Namens Bubuleus; Jmgleichen der Biſchof Grammaticus/ welcher 552. auf dem Concilio zu Orleans geweſen. Der letzte Biſchof zu Vindoniſſa war S. Maximus / der 570. nach Zerſtörung dieſer Stadt, ſeinen Sitz nach Coſtnitz verlegt hat. Von dieſem gehet alsdann die richtige Ordnung der Conſtanziſchen Biſchöffe an, welche folgende ſind:

(1.) Rudolph I. lebte 583. (2.) Urſinus. (3.) Marianus. Um deſſen Zeit und zwar 606. erbaute der H. Gallus die berühmte Abtey S. Gallen in der Schweitz. (4.) Gaudentius. (5.) Johannes / ein Schüler des H. Galli. (6.) Obihardus Boſo ſtarb 676. (7.) Gangolph. (8.) Fidelis. (9.) Theobald bauete die Cathedralkirche zu Coſtnitz / und ſtarb 708. (10.) Audonius / zu deſſen Zeiten das Kloſter Reichenau von dem H. Pirminio 724. geſtiftet wurde. (11.) Ehrenfried. (12.) Sidonius, (13.) Johannes II. (14.) Egino. (15.) Wolfoleus. Zu ſeiner Zeit ſoll der Cörper des Evangeliſten S. Marci 827. nach Venedig gebracht, bald aber hernach den Venetianern wieder entwendet, und ins Cloſter Reichenau geführt worden seyn. (16.) Salomon I. (17.) Bathego. (18.) Gebhard I. (19.) Salomon II. Damals ſtarb der abgeſetzte Kaiſer Carl Craſſus 888. in groſſer Armuth zu Neidingen/ einem Dorf an der Donau/ und ward ins Kloſter Reichenau begraben. (20.) Salomon III. Jm Jahr 918. war dieſer Biſchof zu Rom / allwo er ſich wünſchte, dem ſchönen Gottesdienſt in der Kirche zu S. Gallen beyzuwohnen. Jn ſolchem ſehnlichen Verlangen ſetzte er ſich des Morgens um 3. Uhr in Rom zu Pferde, und wie die Glocke 9. ſchlug, war er ſchon in S. Gallen angekommen, und hatte alſo eine Reiſe von ohngefehr 120. deutſchen Meilen innerhalb 6. Stunden verrichtet. (21.) Noting. (22.) S. Conrad I. (23.)

Gamenolp. (24.) Gebhard II. erbaute das Kloſter Petershauſen dem Pabſt Gregorio zu Ehren. (25.) Lambert ſtarb 1018. (26.) Rudhard. (27.) Hatmo ſtarb 1026. (28.) Warmann. (29.) Eberhard ſtarb 1046. (30.) Theodoricus. (31.) Rumolph. Zu ſeiner Zeit fiel die Cathedralkirche zu Coſtniz 1052. Alters wegen ein; ward aber innerhalb 4. Jahren wieder aufgebauet. (32.) Carl 1071. (33.) Otto I. wurde 1074. abgeſetzt. (34.) Gebhard III. (35.) Arnolph wurde 1105. abgeſetzt. (36.) Udalrich I. (37.) Udalrich II. dankte ab. (38.) Hermann I. ein Baron von Arbon/ regierte 29. Jahr und ſtarb 1167. (39.) Otto II. ein Graf von Habsburg. (40.) Berthold/ ein Freyherr von Kusnach ſtarb 1183. (41.) Hermann II. ein Baron Fridingen / aus dem Hegöw / ſtarb 1188. (42.) Diethelm/ ſtarb 1205. (43.) Werner/ ein Freyherr von Stauffen/ ſtarb 1210. (44.) Conrad II. ein Graf von Andechs / ſtarb 1234. (45.) Henrich I. ſtarb 1248 (46.) Eberhard II. ein Truchſeß von Waldburg. Er kaufte zum Stift die Stadt Klingenau/ das Amt Klingen/ die Schlöſſer Bodman und Summerau/ Tegernfeld/ Neukirch/ und andere mehr, ſtarb 1274. (47.) Rudolph II. kaufte Arbon und Raderach zum Stift, ſtarb 1293. (48.) Friederich I. ein Graf von Hohenzollern/ dankte ab 1297. (49.) Henrich II. von Klingenberg/ kaufte 1298 zum Stift die Stadt Kaiſerſtul. (50.) Eberhard III. zu ſeiner Zeit 1314. brante Coſtnitz durch Verwahrloſung eines Judens, welcher am Sabbath nicht löſchen wolte, halb ab. (51.) Rudolph III. ein Graf von Montfort/ ſtarb 1333. (52.) Nicolaus I. ſpeiſete 1343. in einer groſſen Hungersnoth täglich über 3000. Arme. (53.) Udalrich III. Unter ihm wurden 1348. allda die Juden verbrannt, weil ſie die Brunnen ſolten vergiftet haben. (54.) Johann III. ward über der Tafel ermordet 1356. (55.) Ulrich/ dankte bald ab. (56.) Henrich III. ein Baron von Brandis/ ſtarb 1383. (57.) Mangoldus/ ein Baron von Brandis/ ſtarb 1384. (58.) Nicolaus II. ein Edelmann von Rietenburg/ verthat in kurtzer Zeit 24000. Gulden, und wurde deßwegen abge-

abgeſetzt 1387. (59.) Burkhard / ein Baron von Höwen / ſtarb 1398. (60.) Friederich II. ein Graf von Nellenburg / dankte gleich 1398. wieder ab. (61.) Marquard / ein Edelmann von Randek / ſtarb 1407. (62.) Albert dankte ab 1411. (63.) Otto / ein Marggraf von Hochberg. Zu ſeiner Zeit wurde von 1414. bis 1418. das berühmte Concilium Conſtantienſe zu Coſtnitz gehalten, worauf bey die 60000. fremde Perſonen aus der ganzen Chriſtenheit erſchienen, darunter nebſt dem Kaiſer Sigismund und dem Pabſt Johann XXIII. 346. Biſchöffe und 27. Cardinäle zugegen geweſen. (64.) Albert / dankte ab 1411. (65.) Otto III. ein Marggraf von Hochberg. (66.) Friederich III. ein Graf von Hohenzollern. Dieſer Biſchof hielte 1436. einen Synodum und ließ alle Güter des Stifts genau aufſchreiben, da ſich denn oben gemeldte Zahl an Klöſtern, Kirchen und Prieſtern befunden. Es iſt aber zu merken, daß dieſes vor der Reformation geweſen, als ſich die Gewalt dieſes Biſchofs ſehr weit und breit in Schwaben erſtrecket hat. Er ſtarb 1439. (67.) Henrich IV ein Baron von Höwen. Zu ſeiner Zeit 1439 ſturben in Conſtanz 4000. Menſchen an der Peſt. (68.) Burkhard II. ein Edelmann von Randek. (69.) Hermann III. ein Edelmann von Breitenlandenberg / ſtarb vor Verdruß 1477. (70.) Ludwig ſtarb 1480. (71.) Otto IV. ſtarb 1491. (72.) Thomas. Dieſer Biſchof balbirte ſich aus Sparſamkeit, oder Geitz ſelber. (73.) Hugo I. ein Edelmann von Laudenberg / war von ſo groſſer Statur / daß ihm damals niemand im römiſchen Reich gleich war. Unter ihm nahm 1517. die reformirte Religion in Conſtanz dergeſtalt überhand, daß der Biſchof und die ganze Cleriſey deßwegen ihren Sitz nach Ueberlingen verlegten. (74.) Balthaſar war von geringen Eltern, ſtarb 1531. (75.) Hugo war der vorige, der 1529. abgedankt hatte, weil er der einreiſenden Religionsveränderung nicht hatte widerſtehen können. (76.) Johannes IV. ein Graf von Lupffen 1537. (77.) Johannes V. hat das trefliche Kloſter Reichenau dem Stift Coſtnitz auf ewig einverleibt, und ſtarb 1548. (78.) Chriſtophorus verlegte

legte die biſchöfliche Reſidenz nach Mersburg/ ſtarb 1561. (79.) Marcus Sitticus, ein Graf von Hoben-Ems 1589. (80.) Andreas/ ein Graf von Oeſterreich/ deſſen Vater Ferdinand war ein Bruder Kaiſers Maximilians/ ſtarb 1600. (81.) Johann Georg von Hallweil hatte keinen Geſchmack und ſtarb 1603. (82.) Jacob/ ein Graf von Fugger / ſtarb 1626. (83.) Sixtus Werner ſtarb 1628. (84.) Johannes VI. war aus der Familie der Truchſeſſe von Waldburg/ ſtarb 1644. (85.) Johann Franz regierte 45. Jahr. (86.) Marqu. Rudolph, ein Edelmann von Rodt aus Schwaben, ſtarb 1704. (87. Johann Franz, ein Edelmann aus dem Geſchlechte der Schenken von Staufenberg, ward Biſchof den 21. Julii 1704. und Coadjutor zu Augſpurg 1714. und ſtarb zu Ende des Sept. 1743. (88.) Caſimir Anton ein Freyherr von Sickingen, war vorher Domprobſt, zum Biſchof erwählt den 4. Novemb. 1743. ſtarb im October 1750. regierte acht Jahr. (89.) Franz Conrad Caſimir Ignatz, ein geborner Reichsfreyherr von Rodt, zum Domherrn erwählt 1728. zum Domcuſtos 1739. zum Domprobſt 1744. Probſt zu Eisgarn in Oeſterreich; zum Biſchof den 9. Novemb. 1750. conſecrirt den 23. May 1751. ward Cardinal-Prieſter Tit. S. Maria del Populo, des Ordens zu Maltha Groskreutz und Protector, Abt zu Caſtel Barbara im Cremoneſiſchen und zu Szixard in Ungarn, erſter ausſchreibender Fürſt im Schwäbiſchen Creis.

Sonſt hat ein Biſchif von Conſtanz auch ſeine Erbämter. Alſo ſind die Freyherren von Stragenſtein deſſen Erbmarſchalle: Die Freyherren Zweyer von Evebach Erbtruchſeſſe: Die aus dem Adelichen Geſchlechte der Segeſer von Brunegg Erbſchenken, und die von Ratzenried Erbkämmerer. Ueber dieſes iſt er nebſt dem Herzoge von Würtenberg im Schwäbiſchen Creiſe ausſchreibender Fürſt, doch daß ihm bey Creistägen der Vorſitz bleibet. Auch iſt er ein beſtändiger

Kanz-

Kanzler bey der hohen Schule zu Freyburg im Breiſsgau/ welche Würde ihm aber der vorige König in Frankreich auf einige Zeitlang entzogen hatte.

Die Zahl der daſigen Stiftsherren beläuft ſich auf 24. Perſonen, darunter ihrer 20. nur zum Chor gehen, die übrigen vier aber haben blos die Anwartſchaft. Es können auch gelehrte burgerliche Perſonen allda zu der Stiftsherrnwürde gelangen, wenn ſie nur Doctores, oder Licentiaten ſind. Wie denn überhaupt niemand davon ausgeſchloſſen iſt, er wäre denn aus dem Erzbiſchöflichen Mayntziſchen Gebiete, oder aus einem ſolchen Hochſtifte gebürtig, das unter der geiſtlichen Gerichtsbarkeit beſagten Erzſtifts ſtehet. In der alſo genanten Pfaffengaſſe führt ſolches Stift den Namen des gröſten; Deſſelben Wappen aber beſteht in einem ſilbernen Kreutz im rothen Felde.

Von **Conſtanz** führt uns eine groſſe hölzerne Brücke über den **Rhein** nach **Petershauſen**/ welcher unter dieſer Brücke viele Mühlen treibet. **Petershauſen**/ lateiniſch Petri Domus, iſt eine unter die unmittelbaren ungefürſteten Schwäbiſche Prälaturen gehörige Reichsabtey **Benedictiner Ordens**. Sie liegt recht mitten im Winkel der beyden Seen, nemlich des **Boden**- und Zellerſees, wie gemeldet, vor der Conſtanzer Rheinbrücke. Sie bekam ihren Namen von einem Schiffmann, **Petrus** genant, deſſen Haus anfänglich allda geſtanden hat. Im Jahr 980. iſt ſie vom Biſchof **Gebhard dem Zweyten** zu **Conſtanz**/ einem gebornen Grafen von **Bregenz** und **Zäringen**/ geſtiftet und mit Einkünften

künſten begabt; von dem Pabſt Johanne dem XV. aber beſtätigt, und vom Pabſt Gregorio dem V. in des Römiſchen Stuhls beſondern Schutz und Vorſpruch genommen, auch von den Römiſchen Kaiſern und andern Perſonen, nach und nach mit ſchönen Gütern beſchenkt, und von den erſtern mit herrlichen Freyheiten begnadigt worden. Mit dem Anfange des achtzehenden Jahrhunderts hatte der daſige Abt mit dem zu Kreuzlingen in der Schweitz, wie ich bereits oben erwehnt habe, einen Vorzugsſtreit und wegen des Rangs einen ſchweren Proceß zu Rom bekommen, allwo man dem Prälaten zu Kreuzlingen den Vortritt vor dem zu Petershauſen, (den dieſer doch Reichskündiger maſſen vor, bey und nach dem Concilio zu Conſtanz jederzeit vor jenem gehabt/) zuerkante, und dieſer in zweyhundert acht und dreyſig Ducaten Gerichtsunkoſten verdammt wurde. Es nahmen ſich hierauf der Kaiſer und das Reich dieſer lediglich burgerlichen und politiſchen Sache, worüber nach den Reichsgrundgeſetzen keine auswärtige Judicatur geſtattet werden konte, der Abtey Petershauſen anfänglich nachdrücklich an; endlich aber war die Sache auf die lange Bank gerathen, und wurde erſt im Jahr 1713. durch die Rotam Romanam nochmals zu Gunſten der Abtey Kreuzlingen entſchieden. S. Lünigs Spic. Eccl. in des Reichs-Archivs 3. Theil.

Petershauſen iſt ſonſt, gleichwie Conſtanz/ wohl befeſtigt, und dient zu einem Fort, ſo die Brücke bedeckt, das nur von Erde aufgeworfen iſt; inzwiſchen aber aus vier Bollwerken beſtehet,

die einander vertheidigen können, und untenher mit einfachen Palliſaden, wie auch mit einer Hecke umgeben ſind. Die Breite des Grabens hält zwanzig Ruthen und iſt darinnen vier bis fünf Fuß hoch Waſſer. Ferner hat es einen bedeckten Weg, etliche Lermenplätze und eine Glacis. Ein erhöhetes daſiges Werk, der Cavalier genant, verhindert, daß man von den Hügeln und von den Gegenden, welche höher, als das Fort ſind, die Rheinbrücke nicht ſehen kan. Das Wappen der Abtey **Petershauſen** iſt bandweiſe durchſchnitten, und ſtehet auf deſſen einer Seite ein blauer Fiſch im weißen Felde, auf der andern aber ein weißer Schlüſſel im blauen Felde.

Zwiſchen **Conſtanz** und **Petershauſen** fließt der **Rhein** durch die Brücke hinunter, an dem ſogenanten **Paradies** und an dem Dorfe **Grieseck** vorbey, und ſtürzt ſich bey dem Schloſſe und Flecken **Gottlieben** / nachdem er von **Conſtanz** bis dahin eine halbe Stunde gefloſſen iſt, in den untern See hinein, worauf er abermals beydes Lauf und Namen verlieret.

Zur Rechten folgen an dieſem untern See die zwey Flecken **Wolmuringen** und **Almansbach** / wovon ihn einige den **Almansbacher** See benamen. Gleich dieſem Flecken vorüber im See liegt die obgedachte Inſel **Reichenau**. Nach Almansbach folgt **Markelfingen** und darauf das Städtgen **Ratolphszell** / insgemein nur Zell genant. Es liegt zu unterſt am Zeller- oder Unterſee, in einem Winkel, oder Schoos deſſelbigen, der Inſel und Abtey Reichenau gegen über. Seinen Urſprung hat es Ratolph, einem

einem Biſchof von Dietrichsborn, oder Verona, zu danken, welcher anfänglich eine Zelle, oder Kloſter an dieſem Orte erbauet, und im Jahr 875. geſtorben iſt. Es hat eine zeitlang zu der Abtey Reichenau gehöret, nachmals iſt es unter das Bißthum Conſtanz gekommen. Im Jahr 1415. hat es ſich an das Reich ergeben, und vom Kaiſer eine Urkunde erhalten, daß ſie nimmermehr davon veräuſert werden ſolte, iſt aber doch wieder unter die Bottmäſigkeit des Hauſes Oeſterreich gekommen. Es ſoll an ſich etwas befeſtigt ſeyn. Es führt ein getheiltes Wappen, als zur Rechten einen zum Streit gerüſteten Löwen, mit ausgereckter Zunge, und bis über den Kopf geſchlagenen Schwanz; zur Linken aber ein halbes ſchwarzes Kreuz, im weißen Feld.

Unter Ratolszell komt ein Flüßgen, ſo die Ach heißt, in den See. An dieſem liegt das kleine Städtgen Aach auf einem runden Berge, gegen dem obern Bodenſee zu, in einer annehmlichen Gegend, annoch im Hegau (*) und in der Landgrafſchaft Nellenburg, nur ſechs tauſend Schritte vom Donauſtrom gegen den Mittag und zwölf tauſend Schritte von Schafhauſen gegen Mitternacht.

(*) Das Hegau / lat. Hegovia, Hegos, oder Hegoia, iſt ein kleines, aber über alle maſſen fruchtbares Ländgen, und ein Theil von Oberſchwaben, ſo vielleicht ſeinen Namen von einer alten Freyherrſchaft und von dem zerſtörten Schloſſe Hohenhewen erhalten hat, und gleichſam ſo viel als Hevengovia ſeyn ſoll. Es erſtreckt ſich dieſe Landſchaft auf ſechs Meilen in die Länge und in die Breite, hat anbey einen ſtarken rothen Weinwachs.

Von dem Einfluße der Ach gelangt man nach Bankelzahn, Itznach und Horn, welches letztere ein Dorf und Erdſpitze iſt, ſo ſich tief in den See hinein zieht. Von dieſem Dorfe, gleich vor der Inſel Reichenau über, erſtreckt ſich ein ſchönes und luſtiges Gebürge hinab bis nach der Stadt Stein. Es ziehet ſich ſolches gleichſam wie ein Horn in den See hinein, und macht beynahe einen Unterſchied zwiſchen dem Zeller- und Bernanger See, iſt anbey ziemlich lang und fruchtbar. Und dieweil keine gröſſere Spitze weder in dem obern, noch untern See anzutreffen iſt, ſo wird ſolche ohne weiteren Zuſatz das Horn genant; theilet auch dem darinnen gelegenen Dorfe ſeinen Namen mit. Es giebt ſonſt noch verſchiedene andere Hörner, oder Landſpitzen an beiden Seen, ſowohl an dem obern, als untern, die aber gemeiniglich mit einem Zunamen unterſchieden werden. Zum Exempel dienen Romishorn/ Nunnenhorn/ Argerhorn/ Kippenhorn/ Aichhorn/ Kattenhorn/ ꝛc. Noch iſt zwiſchen jenem erſtern Horn und der Stadt Ratolphszell eine weite Krümme und Schoos, ſo in der Höri genannt wird.

Gleich

wachs. Sonſt liegt die Oeſterreichiſche Landgrafſchaft Nellenburg/ die Maltheſer Commenthurey Hohenfels/ die Würtembergiſche Feſtung Hohentwiel/ nebſt andern Städten und vielen hohen und feſten Bergſchlöſſern mehr darinnen, worunter ehemals Hohenſtoffeln und Hohenkrähen/ ſo nunmehro beyde verfallen ſind, ſehr berühmt waren.

Gleich unter Horn hinab liegt das Dorf Staden/ das Schloß und der Flecken Gavenhöfen/ das Schloß Marbach/ das Dorf Hammenhofen/ Wangen/ das Schloß und der Flecken Kattenhorn/ das Schloß und Waſſerhaus Oberſtadt/ und bey dem Ausfluß des Rheins aus dem See das Dörfgen Stygen. Zur Linken am Ufer dieſes Sees liegt das ſchon vorbenante Schloß und der Flecken Gottlieben, lat. Theophilia, worauf Johann Huß zur Zeit der Coſtnitzer Kirchenverſammlung gefangen geſeſſen hat, und worinnen noch heutiges Tages der Biſchof von Conſtanz die Geiſtlichen, ſo eine Uebelthat begangen haben, gefänglich verwahren läßt. Im Jahr 1692. den 24. Februarii verſunken in den Zellerſee vier Häuſer von dem Flecken Gottlieben/ nemlich die beiden Wirthshäuſer zum Aal und zur Krone/ nebſt den beiden dieſen zu nächſt ſtehenden Gebäuden. An dieſem Unglück ſolten die Karpfen und Forellen die Urſache geweſen ſeyn, als welche nach und nach die Fundamenter der Häuſer untergraben hätten, bis ſie endlich eingeſunken wären, vid. Joh. Jacob Scheuchzers Med. D. & Math. Prof. Natur-Hiſtorie II. Theil, p. 100. und 115. Es muß allda ehemals eine Brücke über den Rhein geweſen ſeyn, immaſſen man bey kleinem Waſſer, noch zu dieſer Zeit, verſchiedene Pfähle von den Jochen wahrnehmen kan. Sonſt hält dieſer Flecken Gottlieben jährlich zwey Märkte, den erſten Montags nach Cantate/ und den andern Montags nach Allerheiligen.

Von Gottlieben gelanget man auf Angersbach/ Ermatingen, oder Ermutingen/ und nach Mannenbach/ wobey das luſtige Schloß Narrenberg liegt. Gleich unter dieſem erſcheinet das Schloß Sandeck/ wovon das Schloß Salenſtein nicht weit entfernet iſt. Weiters folget an dem See der Ort Bernang/ von welchem er der Bernanger See heißt, und bald nach dieſem das kleine Städgen Steckborn, oder Steckbeuren. Es liegt eine ſtarke Meile von Conſtanz/ wie auch eben ſo weit von Stein. Vor Alters hat dieſer Ort Edelleute gehabt, die davon den Namen führten, von denen er an Kyburg/ und mit ſelbiger Grafſchaft an Habsburg/ endlich aber mit dieſen zuſammen an das Haus Oeſterreich gekommen iſt. In dem Kirchthurm an einer Glocke wird dieſe läppiſche Umſchrift geleſen:

Colo verum Deum: Plebem voco & congrego Clerum. Divos adoro: Feſta decoro: Defunctos ploro: Peſtem dæmonesque fugo.

Das iſt:

Ich ehre den wahren GOtt: Ich berufe das Volk und verſammle die Geiſtlichkeit: Ich bete die Heiligen an: Ich ziere die Feſte: Ich beweine die Abgeſtorbene: Ich vertreibe die Peſt und die Teufel.

Die Einwohner dieſes Orts ſind dem Landgerichte im Thurgäu unterthan. Deſſen Wappen iſt von oben herab geſpalten in Gold und ſchwarz. Es hält zwey Märkte, den erſten auf Gregorii/ und den zweyten nach Martini.

Gleich unter dieſem Orte auf einem Horn, oder Spitze des Sees liegt das Nonnen-Kloſter **Feldbach**. Dieſes **Feldbach** iſt ein Ciſterzienſer Nonnen-Kloſter, auf einer Landſpitze, welche ſich in den Unternbodenſee, oder vielmehr den Zellerſee hinein erſtrecket. Vor Alters war ſolches ein Schloß und das Stammhaus der Edeln von Feldbach, und ein Lehen der Freyherren von Klingen. Es hat aber Conrad von Feldbach im Jahr 1252. dieſes ſein Schloß mit aller Zugehör den Benedictiner Schweſtern zu Conſtanz an der Brücke, mit Bewilligung Ulrichs und Walthers von Hohenklingen käuflich überlaſſen, und bald darauf im Jahr 1254. wurde es in eine Abtey verwandelt, welche mit der Zeit an Reichthum je länger je mehr zugenommen, ſo, daß die Aebtißin im Jahr 1282. dem Abt zu Sanct Gallen das jenſeit dem Bodenſee in der Landgrafſchaft Nellenburg gelegene Dorf Hemmenhofen mit geſamter Abhänglichkeit hat abkauffen können. Nachgehends als das Thurgäu an die Eydgenoſſen gekommen, haben ſelbige von dieſer Zeit an deſſen Verwaltung einem Voigt überlaſſen. Es beſitzet auch die Niederngerichte zu Unweiler, Haslau und Gottſchenhäuslein. Bey dieſem Kloſter endiget ſich das Thurgäu.

Weiter hinunter am See, liegt auf einem ziemlich erhöheten Berge das Schloß **Neuenburg** und unweit davon unten im Thal, das Dorf **Mameren**. Eine kleine Strecke davon auf einem Berge das Schloß **Liebenfels**/ etwas näher zum See zu die Probſtey **Klingenzell**/ und bey dem Flecken Eſchenz das

Schloß Freudenfels. Eſchenz liegt auf dem alten Platz Gaunoduri, welchem gegen über zur Rechten des Sees, unweit dem Dorf Oberſtadt noch Oehningen liegt.

Dieſes Oehningen iſt ein Dorf, nebſt einem ehemaligen Benedictiner-Mönchs-Kloſter, unweit dem Ort, wo der Rheinſtrom aus dem Zellerſee herausflieſt, etwa eine Stund oberhalb der Stadt Stein. Dieſes Kloſter hat Chuno, ein Graf von Oehningen, nebſt ſeiner Gemahlin Richlinda, Kaiſer Otto des Dritten Tochter, aus ihren Gütern vor Benedictiner-Mönche geſtiftet. Lange hernach iſt ſelbiges in eine Probſtey verwandelt, den Auguſtiner Chorherren übergeben, und von ſolchen durch einen Probſt regiert worden. Um das Jahr 1531. ward ſie von Johannes dem Fünften, Biſchof zu Conſtanz, mit Kaiſerlicher und Päbſtlicher Bewilligung eingezogen, und deren Einkünfte zu den Tafelgütern des Biſchofs zu Conſtanz geſchlagen; und dieweil ſie ehemals eine Grafſchaft geweſen, ſo ſchreibet ſich gedachter Biſchof davon einen Herrn von Oehningen, und hält daſelbſt einen Voigt. Bey dem Dorf hat es einen herrlichen Steinbruch, woraus ſchon ſehr viele Ueberbleibſeln von der Sündfluth ſollen herausgegraben worden ſeyn, deren inſonderheit der gelehrte Herr Doctor Scheuchzer in ſeiner Naturgeſchichte des Schweitzerlands im dritten Theil, hin und wieder Erwehnung thut.

Das fünfte Capitel.

Von des Rheinſtroms Auslauf aus dem Bodenſee, nach den Städten Stein / Dieſſenhofen / Schafhauſen / nach dem Kloſter Rheinau / nach Egliſau / Kayſerſtul bis unter Zurzach / nebſt einer ausführlichen Nachricht von der Gränzfeſtung Hohentwiel / von dem großen Rheinfall bey Schafhauſen / und von dem kleinern zwiſchen Zurzach und Coblenz.

Wenn der Zellerſee angefangen hat, ſich mit etwas Ungeſtümm zu ſchmälern, und von der Stadt Conſtanz auf ohngefehr drey deutſche Meilen herunter gezogen hat; So giebt ſolcher bey deſſen Ausgang, zwiſchen den Dörfern Stygen und Eſchenz / unſern Rheinſtrom wieder von ſich. Dieſer nimt allda ſeinen Namen ſogleich wieder an; ehe er aber einen Ort berühret, formiret er nahe bey dem Zellerſee eine ziemliche Inſel im Werd genant.

Dieſe Inſel liegt oberhalb der Stadt Stein in der Schweitz, und hat vor Zeiten ebenfalls Stein / wie auch die Sanct Ottmarsinſel geheißen, wird aber, wie gedacht, anjetzo im Werd genant. Auf dieſer Inſel ſteht das zu der Kirche des Dorfes Eſchenz gehörige Pfarrhaus, und darbey eine alte Capelle, ſo zu Sanct Ottmar benamt wird. Weil dieſer heilige Ottmar vormals auf dieſe Inſel ins Elend verwieſen worden, und auch um das Jahr

761. darauf verſtorben, ſo iſt dahero nachmals die Inſel die St. **Ottmarsinſel** genant worden. Sie iſt ohne Zweifel ſchon zu der Römer Zeiten bekant, und vielleicht eine Vorburg des alten **Gaunoduri** geweſen. Denn man kan nicht allein noch Spuren von einer gewaltigen Brücke darauf wahrnehmen, ſondern es können auch bey kleinem Waſſer in dem **Rhein** ſelbſt noch Ueberbleibſel von ganzen Jochen geſehen werden. Wie denn dieſe Brücke noch bis auf den heutigen Tag die **Heydenbrücke** heißt. Die Inſel an ſich iſt der Abtey **Einſiedeln** zuſtändig.

Allernächſt unter dieſer Inſel im **Werd** liegt die Stadt und das Schloß **Stein**/ lateiniſch Steinium, zwey Meilen von Schafhauſen auf der Schwäbiſchen Seite, ſo unter den Schutz des Cantons **Zürch** gehöret. Jenſeit des Rheins, wo jetzo die Dörfer **Eſchenz**/ **Wagenhauſen** und **Kaltenbach** befindlich ſind, ſtund lange vor dem Römiſchen Kaiſerthum eine große Stadt, welche aber die **Helvetier** bey ihrem Auszug nebſt andern ihren Städten verbranten. Als nachgehends **Julius Cäſar** dieſe Völker geſchlagen hatte, und ſie ihre vorige Städte wieder aufzubauen nöthigte; So wurde auch dieſe Stadt von den Römern aus der Aſche empor gehoben, und **Gaunodurum** genant, als welcher Name aus dem alten Celtiſchen Wörtgen, **Gaun**, oder **Gand**, ſo einen Felſen, oder Stein, und **Dunum**/ ſo einen Thurm bedeutet, zuſammengefügt iſt. Es ſetzten die Römer dieſe Stadt gegen die Alemannier in guten Vertheidigungsſtand, erbaueten auch allda ein gewaltiges Caſtell an dem Orte,

ſo

ſo jetzund **Aufburg** heißt, und wovon noch vieles altes übergebliebenes Mauerwerk zu ſehen iſt. Nicht weniger ſchlugen ſie allda über den Rhein eine Brücke, deren wir bey der Inſel **Werd** bereits Meldung gethan haben. Im fünften Jahrhundert wurde dieſe Stadt von den Alemanniern völlig wieder zerſtöret; Doch fieng man gar bald an, auf der andern Seite des Rheins weiter hinab, hier und dar wiederum Häuſer zu bauen, und als ſich dieſe nach und nach immer vermehrt hatten, ward auch endlich im neunten Jahrhundert, um die beyderſeitigen Einwohner mit einander zu vereinbaren, unterhalb der Inſel **Werd** eine neue Brücke angelegt, wie auch auf dieſer Inſel ſelber ein großer Felſen, oder Stein, um die Schiffahrt zu erleichtern, geſprengt und weggeraumt, deſſen Stücker aber zu Erbauung der Stadt gebraucht, und dieſer daher der Name **Stein** beygelegt. Weil nun allda ein anſehnlicher Paß war, ſo wurden die daſelbſt ſtehende Häuſer, oder vielmehr der daraus entſtandene Flecken im Jahr 966. vom Herzog **Burkhard dem Zweyten** in Schwaben, mit Gräben und Ringmauren gegen den fernern Einfall der Ungarn verwahrt, auch mit Markt- und andern Gerechtigkeiten begabt. Zu gleicher Zeit erbaute Herzogs **Burkhards** Gemahlin **Hedwig** auf **Hohentwiel** ein Benedictiner-Mönchs-Kloſter; Als aber nach der Zeit die daſigen Mönche ſich bey dem Kaiſer **Heinrich dem Zweyten** über einige Ungemächlichkeiten beſchwerten, ward es im Jahr 1005. von dannen nach **Stein** verlegt, und allda ein neues Kloſter zu Ehren des Heil.

Georgii und Cyrilli erbauet, anbey mit mehrern Einkünften begabet. Der lezte Abt auf Hohentwiel und zugleich der erſtere zu Stein war der Heil. Welfred. Von dieſem an wurde das Kloſter bis auf die Zeit der Reformation durch einen Abt regiert, anjetzo aber wird es von einem Zürcheriſchen Schafner bewohnt.

Sonſt iſt Stein ein luſtig und wohlgebautes Städtgen, und liegt faſt in der Mitte zwiſchen Conſtanz und Schafhauſen auf der Deutſchen, oder Schwäbiſchen Seite; wird aber vermittelſt einer unbedeckten Brücke (ſo die erſte über den Rhein unterhalb dem Bodenſee iſt) an das Schweitzeriſche Gebiete angehenkt. Ueber der Stadt, auf dem Berge, liegt das feſte Schloß Alten- oder Hohenklingen, welches von denen Freyherren von Altenklingen erbauet, dermaln aber von dem Canton Zürch zu einer Hochwacht verordnet worden, und wird im Namen der Stadt von einem ſo genanten Burg, oder Klingenvoigt bewohnt. Ueber der Brücke auf der andern Seite des Rheins in dem Thurgauiſchen Gebiete liegt der Ort Burg, oder Aufburg, ſo auch Vorbrück genent wird, und eine Vorſtadt von Stein iſt, von etwa dreyſig Feuerſtellen. In ſolcher liegt die Pfarrkirche auf einer Höhe, nebſt der Schule und dem Pfarrhaus, und gehöret zu der Stadt Stein. Daß auf dieſem Platz ehemals ein Römiſches Kaſtel, oder Blockhaus geſtanden, bezeugen die übrig gebliebene alte Mauern. Wie dann in der Kirche auch noch einige Anzeige von Römiſchen

miſchen Aufſchriften wahrzunehmen, die aber nun unleſerlich geworden. Es werden auch noch immer allerhand alte Münzen und andere heydniſche Alterthümer dortherum gefunden. Durch den Arauiſchen Vertrag vom Jahr 1712. iſt die Stadt Stein von der Oberherrlichkeit der regierenden Ständten des Thurgäus befreyet, und dem Standt Zürch überlaſſen worden, welcher ſein darüber erlangtes Recht, als ein Erblehen, der Stadt Stein übergeben hat.

Die Stadt hat ihre hohe und niedere Gerichte. Gegenwärtig wird ſie von Burgermeiſtern und Rath regiert, welcher letzterer aus vier und zwanzig Gliedern beſtehet, von denen zwölf den kleinern Rath und zwölf das Stadtgerichte ausmachen. Sie beſetzet ihr Regiment aus ihren eigenen Mitteln, ausgenommen, daß ein Vorſteher des Gerichts, ſo der Schultheiß heißt, und deſſen Weibel von der Stadt Zürch / aber aus Burgern der Stadt erwehlt werden. Vier und zwanzig andere Perſonen machen den großen Rath aus, welche die höchſte Gewalt haben, und über die wichtigſten Sachen incluſive und excluſive des obigen Raths zu ſprechen haben. Sonſt gehören noch zu dieſer Stadt zwey ſchöne Gerichtsherrlichkeiten, nämlich **Ramſen** und **Wagenhauſen** / nebſt der Jagdgerechtigkeit dis- und jenſeits des **Rheins.**

Im Wappen führt die Stadt **Stein** den **Ritter Sanct Georg** zu Pferd, gleichwie ihn ſonſt das Kloſter zu Fuß geführet hat. Sie hält vier Jahrmärkte, erſtlich den 30ten **April**, zweytens auf **Matthäus**, drittens **Mittwochs**

nach

nach **Michaelis** / und viertens **Mittwochs** nach **Gallus**.

Im Jahr 1267. kam dieſe Stadt aus den Händen der Schwäbiſchen Herzoge an die **Freyherren von Altenklingen**, welche lange vorher das über der Stadt ſtehende Schloß **Hohenklingen** erbauet hätten. Im Jahr 1359. aber verkauften **Ulrich** und **Walther von Hohenklingen** einen guten Theil ihrer an der Stadt und an dem Schloß gehabten Gerechtſamen an die Herzoge von Oeſterreich. Als nachmals Herzog **Friedrich** zur Zeit des Conſtanzer Concilii in die Reichsacht erkläret wurde, nahm Kaiſer **Sigismund** im Jahr 1415. dieſe Stadt ein. Nach erfolgter Wiedereinſetzung des erſtern kam ſelbiger wieder an die **Herren von Hohenklingen** / welche darauf im Jahr 1433. Stadt und Schloß, ſamt aller Zugehör an die von **Klingenberg** verkauften. Von dieſen kaufte ſich die Burgerſchaft im Jahr 1457. los, und trat nicht lange hernach mit **Zürch** und **Schafhauſen** in ein Bündniß; Weil aber die Stadt einen Anlauf nach dem andern von dem Hegauiſchen Adel auszuſtehen hatte, ergab ſie ſich endlich im Jahr 1487. jedoch mit Vorbehalt ihrer Freyheiten und Gerechtigkeiten, unter den Schutz der Stadt **Zürch** / in welcher Verfaſſung ſie auch bis auf den heutigen Tag ruhig geblieben iſt. Zur Zeit der Reformation ward auch dieſe Stadt ſamt den meiſten Conventualen des daſigen **St. Georgen-Kloſters** reformirt, welches letztere **Zürch** von dem damaligen Abt **David von Winkelheim** übernahm, und 1524. mit einem

Amt-

Am̃mann verſahe; Als es aber dieſer mit dem Abt verdorben hatte, entflohe ſelbiger mit allen Briefſchaften nach Zell / und vermachte daſelbſt durch ein Teſtament alles auf dem Reichsboden gelegene dem Kloſter gehörige Einkommen dem Röm. Kaiſer **Ferdinand dem Erſten** und, was in der Schweitz lag, den Schweitzern. Dem zu folge erbaueten die Ferdinandiſchen ohnweit **Oehningen** ein Kloſter, **Aufbühel** genañt, und beſetzten es, nach Abſterben des obigen, mit einem andern Abt, deſſen Nachfolger aber, da er nicht **ſubſiſtiren** konte, ſich im Jahr 1581. wiederum mit Uebergebung der Briefſchaften unter den Schutz der Stadt **Zürch** begabe; jedoch ward dem Kloſter vieles entzogen, und es ſtehet auf deſſen Platz anjetzo eine Ziegelhütte.

Anderthalb Stunden von **Stein**, und eben ſo weit von **Schafhauſen** gegen Mitternacht zu, im Hegau, liegt die unvergleichliche und weit berühmte Bergfeſtung **Hohentwiel**, lat. Duellium und Tuita alta, ſo in Deutſchland wenig ihres gleichen hat, und dem fürſtlichen Hauſe **Würtemberg** zuſtändig iſt. Sie iſt auf einen ſehr hohen und von allem andern Gebürge abgeſonderten Felſen erbauet, welcher mit ſolchem Stolz in die Höhe ſteiget, daß man ſich darüber verwundern muß. Es befinden ſich zwar daherum nebſt dem alten verwüſteten Bergſchloſſe **Hohenſtaufen**, noch einige andere Berge, ſo ihr aber ſo gar nahe nicht liegen, daß ſie ihr ſchaden könten. An der Mitte des Berges ſind einige Häuſer, oder Baracken und Ställe erbauet, ſo durch eine Mauer an den

Felſen angehenkt ſind, und wodurch man auf den Felſen hinauf muß. Dieſe Vorfeſtung iſt für die Soldaten und Pferde, und hat einen guten Brunnen; dahingegen ſich die Hauptfeſtung oben mit Regenwaſſer zur Zeit der Noth behelfen muß. Es liegt dieſe, wie erwehnt, auf einem jähen und ſteilen, gerade in die Höhe ſteigenden Felſen, wohin nur ein Zugang iſt, welchen man mit Thoren und abgeſchnittenen Brücken verwahrt hat. Es iſt ein mit Zinnen verſehenes Schloß darauf, welches inwendig, zum Aufenthalt der Herzoge, mit vielen ſchönen Zimmern pranget. Wie denn auch die daſigen Zeughäuſer, Rüſtkammern und Magazine mit allem wohl angefüllet ſind. Auf der einen Seite erhebet ſich der Berg und die Holzung in die Höhe, und iſt auch daſelbſt auſſerhalb der Feſtung ein guter Weinwachs; doch kan man allda auch nicht füglich beykommen, als nur von oben herab. Die Feſtung ſelbſt hat keine Wälle, aber gute Mauren und tiefe in die Felſen eingehauene Gräben. Sie beträgt eine Viertelſtunde in ihrem Umfang, und iſt mit vortreflichen Gewölbern und Kellern verſehen, welche insgeſamt in pure Felſen eingehauen ſind. An der Seite gegen den Bodenſee zu, hat ſie in ihrem Bezirk ein Rondel, unter welchem mit erſtaunender Mühe Behältniſſe für die Soldaten und zu anderer Nothdurft in den Felſen hinein gearbeitet ſind. Im Schloß iſt eine Kirche und ziemlicher Waffenplatz. Sie liegt aber auſſer dem Wege, und an keinem rechten Paß, daß ſie einen mächtigen Feind abhalten könte. Inzwiſchen dienet ſie doch dazu, daß man

man das umliegende Land bis faſt nach **Ulm** im Zaum halten, und im Fall der Noth etwas hinauf flüchten kan. Wie denn die Herzoge von Würtemberg zu Kriegszeiten ihr Archiv und andere Koſtbarkeiten allda verwahren laſſen. Und dieweil ſowohl die Natur, als die Kunſt ihr Meiſterſtück an dieſer Bergfeſtung haben ſehen laſſen, auch in Europa wenig ihres gleichen ſollen zu finden ſeyn, ſo wird ein Reiſender nicht leichtlich daſelbſt eingelaſſen. Im übrigen wird noch allda die Gewohnheit beybehalten, daß alle fürſtliche und gräfliche Perſonen, welche dieſe vortrefliche Feſtung beſehen wollen, Steine, funfzig, ſechzig und hundert Pfund ſchwer, von unten den Berg hinauf bis unter das Thor tragen müſſen. Daher auch gar viele dieſer Steine, mit ihrer Träger fürſtlichem Namen bemerket, gezeigt werden. Wenn aber ein Prinz von dem Hauße Würtemberg das erſtemal auf dieſe Feſtung hinauf will; ſo ſteht es in ſeinem Belieben, einen ſolchen Stein hinauf zu tragen, oder nicht. Es hätten die Schweitzer dieſen Ort zwar wohl ſchon vorlängſt gern zu ihrer Bedeckung gehabt, weil von ſelbiger Seite die Schweitz offen iſt, ſie haben ihn aber von den Herzogen nicht erhalten können.

Es iſt dieſer Ort an ſich ſelbſt ſehr alt, und ſchon vor mehr als acht hundert Jahren bewohnet geweſen. Wie man denn beym **Münſter** findet, daß bereits im Jahr 893. die Alemanniſchen Fürſten **Berchthold** / und **Erchinger** denſelben beſeſſen haben. Vor Zeiten hat auch bey dieſem Schloß ein Kloſter geſtanden, ſo Herzog **Burkhard von Schwaben** im Jahr

960. erbauet, hernach aber Kaiſer **Heinrich der Zweyte** nach **Stein** an den Rhein verſetzt hat. Auch ſollen damaliger Zeiten verſchiedene Herzoge von Schwaben darauf reſidirt haben, vermuthlich der Römer Einfälle von dannen deſto beſſer zu beobachten. Von ſelbigen Herzogen iſt es nachgehends an die von **Zäringen** gekommen. Zu Zeiten Kaiſers **Heinrichs des Vierdten** aber wurde es Herzog **Bertholden von Zäringen** durch den Abt von Sanct Gallen mit Gewalt entzogen. Nach der Hand kam es an die reiche und edle Herren **von Klingenberg**/ welche vor dieſem in ſelbiger Gegend viele Güter hatten. Endlich wurde es im Jahr 1520. durch eine Wittwe dieſes Geſchlechts an den Herzog **Ulrich von Würtemberg** verkauft, welcher es vortreflich befeſtigen laſſen. Seine Nachfolger haben nachhero dieſe Befeſtigung alſo fortgeſetzt, daß es endlich die heutige Beſchaffenheit erlangt hat.

Im dreyſigjährigen Kriege ſetzten die Kaiſerlichen dieſer Feſtung etliche mal, ſonderlich im Jahr 1639. hart zu, konten jedoch nichts davor ausrichten. Als ſie aber nach der Nördlinger Schlacht ganz Würtemberg überſchwemmt hatten, und der Herzog endlich mit dem Kaiſer verglichen wurde, mußte erſterer verſprechen, dieſe Feſtung an das Haus Oeſterreich abzutreten, worauf er auch ſeinem daſigen Commandanten, dem Obriſten **Wiederhold** / die Feſtung zu übergeben befahl. Es wolte aber der Commandant ſolche Ordre durchaus nicht reſpectiren, ſondern ſchützte vor, ſein Herr ſey dazu gezwungen worden, und achte er ſich alſo ſchuldig zu ſeyn,

die

die Feſtung dem Hauſe Würtemberg zu erhalten, womit die Kaiſerlichen zufrieden ſeyn mußten, bis endlich der Herzog durch den Weſtphäliſchen Frieden in alle ſeine Lande wieder eingeſetzt, und zugleich dieſe Anforderung mit abgeſtellt wurde. Für dieſe Treue des Commandanten haben die Würtembergiſche Herzoge deſſen Nachkommen immer mit der daſigen Commandanten-Stelle begnadigt, und es ſind drey **Wiederholde** daſelbſt Commandanten geweſen.

Von **Stein** aus flieſet der Rhein eine Zeit lang gegen Abend auf **Wagenhauſen** zu. In dieſem Dorf wurde von Siegfried einem Abt in dem reichen Kloſter **Allerheiligen** in der Stadt Schafhauſen, zu den Zeiten Kaiſer Heinrich des Vierdten eine Benedictiner-Mönchsprobſtey erbaut, der er den Namen Marienzell beilegte. In der Reformations-Zeit ward ſie ſecularisirt, und die Gebäude zum weltlichen Gebrauch verordnet. Von dieſem **Wagenhauſen** komt der Rhein auf **Emmishofen** und **Bieberach**/ wo ſich die **Bieber** in ihn ausleert, ferner auf **Rychlingen**/ **Schupfen** und **Dieſenhofen**/ lat. Darnaſia und Dieſenhofa. Es iſt dieſes ein ſauberes Städtgen, zwiſchen **Stein** und **Schafhauſen**/ und alſo von jedem dieſer zwey Orte eine Meile auf dem Schweitzer-Gebiete gelegen. Seinen Namen hat es von zwey Höfen erhalten, ſo vormals allda geſtanden haben, und noch heutiges Tages der obere und untere Hof genennet werden. Denn als Graf **Hartmann von Ryburg** im Jahr 1179. dieſelbe in Ringmauren eingefaßt hatte, wurde die daraus entſtandene Stadt **zu dieſen Höfen** genant.

Nebſt dieſen beiden noch jetzo daſelbſt ſtehenden Höfen, betrachtet man auch die Pfarrkirche, deren ſich die Reformirten ſowohl, als die Catholiſchen Bürger zum Gottesdienſt bedienen, ferner das daſige Rathhaus und das Zollhaus, das Spital und den Siegelthurm. Die Stadt hat vier Thore, als das Oberthor, Ohrthor, Zollthor und Rheinthor; imgleichen drey eigene Dörfer, nemlich **Baſendingen / Schlatingen und Schlat**; auch etliche Höfe, über welche ſie in allen Sachen die hohe und niedere Gerichtsbarkeit ausübet. Allda befindet ſich die zweite Rheinbrücke, ſo gleichfalls zum Paß über dieſen Strom dienet.

Die daſigen Burger genieſen viele Freiheiten und haben ihren eigenen Schultheiß und Rath, der befugt iſt, gold- und ſilberne Münzen zu ſchlagen. Sie führen im Krieg unter den Thurgäuern, als worzu ſie gerechnet werden, ihre eigene Fahne. Es ſtehet der Stadt auch zu, Zoll, Umgeld, Abzug, u. a. m. einzuheben. Von **Kyburg** kam ſie an **Habſpurg** / nachmals wurde ſie im Jahr 1460. von den Schweitzern belagert, erobert, und wird bis auf den heutigen Tag von den ſieben regierenden alten Orten des Thurgäus, deren Landvoigt ſie alle zwey Jahre den Eyd der Treue ablegen muß, gemeinſchaftlich regieret; wiewohl auch **Bern und Schafhauſen** etwas allda zu ſagen haben, und führet letzteres nebſt **Zürch** die Schutzgerechtigkeit über dieſelbe. Im Jahr 1730. im September branten daſelbſt acht Häuſer und etliche Scheuren ab.

In

In ſeinem Wappen führt das Städtgen Dieſenhofen einen ſchwarzen Keſſel im weiſen Felde. Seine beyden Jahrmärkte fallen beſtändig der erſte auf Blaſius/ und der zweyte auf Ottmar. Im übrigen giebt es um die Stadt herum ſchöne Gärten, frucht- und getraidreiche Hügel, auch köſtlichen Weinwachs.

Zu nächſt unter dieſer Stadt liegt am Rheinſtrom das Adel. Nonnen-Kloſter Dominicaner-Ordens Sanct Catharinenthal / annoch in der Landgrafſchaft Thurgäu, eine Stund von Dieſenhofen. Es ward geſtiftet im Jahr 1238. von Heinrich Truchſes von Dieſenhofen, der es auch herrlich beſchenket hat. Andere, insbeſondere Bucelinus ſchreibet, daß dieſes Kloſter von den geſamleten anſehnlichen Allmoſen, doch gröſtentheils von den reichlichen und faſt überflüßigen Schenkungen derer Truchſeſſen von Dieſenhofen ſeye gepflanzt worden. Es iſt in den Jahren 1719. und 1720. faſt ganz neu aufgebauet worden. Der im Jahr 1732. verſtorbene Churfürſt Franz Ludwig zu Maynz, und Pfalzgraf am Rhein, hat dieſem Jungfern-Kloſter in ſeinem Teſtament ein reichlich mit Brillianten beſetztes goldenes Kreutz vermacht. Weiter hinunter am Rhein befindet ſich das Franciſcaner Nonnen-Kloſter Paradies. Deſſen Urſprung iſt merkwürdig. Denn als zur Zeit Kaiſers Otto des Dritten / im Jahr 992. die Bauren im Schwabenland und Thurgäu ſich wider ihre Herren und vorgeſetzte Obrigkeit, ſtarker Bedrängniſſe halber, empörten, mithin weiter keine Herrenſteuern, noch Auflagen mehr bezahlen wolten, als jährlich eine geringe Erkäntlichkeit und

den Zehenden für die Geiſtlichen; Auch ſo gar unter Anführung eines **Heinzen von Stein** gegen die Herren und die Edelleute zu den Waffen griffen, und es endlich an demjenigen Orte, wo anjetzo das Kloſter ſteht, zwiſchen beyden Theilen zu einem Treffen kam, wurden die Bauren zwar geſchlagen, allein es blieb auch eine groſſe Anzahl der Edlen auf dem Platz. Hierauf bauten dieſer letztern ihre Blutsfreunde und Angehörigen auf dem Wahlplatze eine Kapelle, die ſie im **Paradies** nanten, jetzund aber die **St. Peterskapelle** heißt. Endlich wurde im dreyzehenden Jahrhundert das Kloſter darzu gebauet, welches gleichfalls den Namen **Paradies** behielte. Bey dieſem Kloſter fällt der kleine **Gachfluß** in den **Rhein**.

Von dem Kloſter **Paradies** ſtreicht der Rheinſtrom an den Dörfern **Langwieſen**/ **Galingen**/ **Dörflingen**/ **Büſingen**/ **Buchthalen**/ **und Peterſchlatt** vorbey, und begrüßt darauf die Stadt **Schafhauſen**/ lat. Scaphuſa Schafhouſe genant. Dieſe Stadt liegt an den Gränzen des Kletgaus, zwey und eine halbe Meile von dem Ausgange unſers **Rheinſtroms** aus dem Zellerſee/ und eine von **Dieſenhofen**. Von **Glareano** wird ſie Urbs Aries, und von **Miconio** und andern Probatopolis genant. **Graſſerus** meldet, daß etliche vorgäben, ſie habe ihren Namen von dem **Schaafſtall** erhalten, den die **Herrrn von Raudenberg** vormals daſelbſt gehabt hätten; Andere aber leiten ihn von dem daſigen Kloſter, als von einem **geiſtlichen Schaafſtall**/ oder von dem **ſchwarzen Schaaf** her, ſo die Stadt im

Schilde, oder im Wappen führet. Noch andere holen deren Namens Urſprung von den Schiffen her, welche an dieſem Orte, wegen des eine halbe Stunde unter der Stadt befindlichen Rheinſturzes, ausgeladen werden müſſen; und ſolle daher ſo viel als Schifhauſen bedeuten, daß alſo auch von dem lateiniſchen Wort Scapha, Scaphuſa herkomme. Zumalen, da an dieſem Orte jederzeit, ehe noch das Kloſter geſtifftet, und die Stadt zu bauen angefangen worden, eine berühmte Schiffländung geweſen ſey, wovon den Namen Schifhauſen dieſer Ort auch bis ums Jahr 1015. zu den Zeiten Kaiſers Heinrichs des Zweyten behalten habe, da denn Graf Eberhard von Nellenburg, ein Enkel Herzogs Burkhards in Schwaben, allda eine Benedictiner Abtey und Kloſter allen Heiligen zu Ehren erbaut und geſtifftet, auch dem Abt die Stadt ſamt aller Gerechtigkeit übergeben habe.

Sonſt iſt Schafhauſen eine artige, in einer fruchtbaren Ebene ſehr wohl gelegene Stadt. Denn ſie liegt in einer mit ſchönen Weinbergen umgebenen Gegend am rechten Ufer des Rheins, und kan, der Gröſſe nach, der Stadt Conſtanz, oder Sanct Gallen gar füglich verglichen werden. Die Luft iſt allda geſund, und pflegen daſelbſt allerhand anſteckende Krankheiten nicht ſo oft, als anderwärts, einzuſchleichen. Gleichwie denn auch Schafhauſen abſonderlich von der dort hin und her graßirenden Peſt öfters unangetaſtet geblieben. Das daſige Waſſer iſt nicht weniger gut und geſund. In der dort umliegenden Gegend ſind meiſtentheils auf den Höhen hin und wieder Luſt- und Wohnhäuſer

erbauet. Das zur Stadt gehörige Land iſt zwar nicht ſonderlich groß, giebt aber Korn, Obſt, Heu, und ſonderlich einen guten geſunden, bevorab rothen Wein in ſolcher Menge, daß nicht allein das ganze Land damit verſehen, ſondern auch in die umliegende Bierländer ein groſſer Theil davon verführt werden kan; was hingegen an Früchten allda noch abgehet, das wird aus dem angränzenden Schwabenland zur Gnüge herbey gebracht. Unter den Gebürgen in ſelbiger Gegend mögen einige wohl mit Recht fruchtbare Hügel genennet werden. Der ſogenante **Randen** aber, ſo ein Stück des Schwarzwalds iſt, und einen ziemlichen Theil des Schafhauſer Gebiets ausmachet, verdienet den Namen eines hohen Berges; auch iſt ſelbiger wegen der groſſen Menge figurirter Steine, ſo darauf gefunden und für Ueberbleibſel der Sündfluth gehalten werden, den Gelehrten nicht unbekant. Im übrigen aber iſt die Stadt, auſſer der alten daſigen Feſtung **Munoth**/ weiter nicht befeſtigt, maſſen ihr auch wegen der umher gelegenen ziemlich hohen Weinberge, mit anſehnlichen Feſtungswerkern vielleicht nicht ſonderlich mögte gedienet werden.

In dieſer ſchönen Stadt iſt an geiſtlichen Gebäuden zu beſichtigen, die Hauptpfarrkirche zu **Sanct Johannes**/ ſo für die gröſte Kirche in der ganzen Schweitz gehalten wird, und worinnen von Steinhauerarbeit zwölf künſtliche Gewölber ſamt dem Chor zu beobachten ſind. Merkwürdig iſt es, daß man in dieſer Kirche eine Treppe hinunter auf die Canzel ſteigen muß. Es wird auch darinnen eine **Bibliothek** verwah-

wahret, die man die geiſtliche / oder Pfarr-bibliothek betitelt. Man trift verſchiedene ſchöne geſchriebene Sachen darinnen an, als Chryſoſtomi Homilias in Matthæum; eine uralte geſchriebene Bibel in Böhmiſcher Sprache, u. a. m. Ferner iſt allda betrachtungswürdig die ehemalige Kloſter- oder Münſterkirche zu Allerheiligen / wobey das berühmte Kloſter ſtehet, ſo Benedictiner Ordens geweſen. Dieſe Kirche gehöret zum Kloſter, und ward im Jahr 1064. eingeweihet. Damals wurde ſie zu Allerheiligen genant; weil aber im Kloſter zwölf Mönche nach der Zahl der Apoſtel ſeyn ſolten, ſo hieß man ſie nachgehends zu den zwölf Apoſteln. Endlich, weil der Abt, als die dreyzehende Perſon darunter die Stelle des Salvatoris, oder unſers Heylandes einnahm, ſo wurde das Münſter auch zu Sanct Salvator genant. Es ruhet dieſe Kirche auf zwölf groſſen ſteinernen Säulen, deren eine jede ſiebenzehn Werkſchuhe in die Höhe und neune in die Rundung hat, und welche der zwölf Apoſtel Namen führen. Diejenige, ſo darunter gleich anfangs dem Verräther Judas war zugeeignet worden, hat einen Riß, und iſt gleichſam zerſprungen, weswegen ſie mit ſtarken Seilern umwunden, und mit vielen Nägeln wieder zuſammen genagelt zu ſeyn ſcheinet. Der letzte Abt dieſer Abtey, Michael von Eggensdorf aus Conſtanz, übergabe im Jahr 1524. mit Einwilligung ſeiner Mönche dem Magiſtrat das Kloſter freywillig mit aller Zugehör; worauf im Jahr 1529. eine völlige Veränderung darinnen vorgenommen, die Meſſe, Bilder, und alle päbſtliche Gebräuche aus der

Kirche abgeſchafft, die Einkünfte aber von dem Rath auf die Prediger, Schulen und Allmoſen verwendet worden. In dieſer Kirche war damals ein zwey und zwanzig Schuh langes und ſehr künſtlich gearbeitetes, dem Vorgeben nach wunderthätiges Crucifix, der Grosgott von Schafhauſen genant, zu deme in den vormaligen Zeiten groſſe Walfahrten geſchahen. Als der Pöbel denſelben in der Reformationsunruhe hinweg räumen wolte, wurde er von ſolchem zerbrochen, mit groſſem Unwillen der Obrigkeit; dann er fiel ſo nachdrücklich auf den Taufſtein, daß er von ſolchem den vierten Theil hinwegſchlug; man hat ihn zwar wieder zuſammen gekůttet, doch ſind die Merkmale noch jetzo daran zu ſehen. In dem zum Münſter gehörigen Thurm hängt eine groſſe Glocke, die im Jahr 1486. gegoſſen worden, und neun und zwanzig Schuh in ihrem Bezirk hat. Es iſt folgende Umſchrift daran zu leſen:

Vivos voco, Mortuos plango, Fulgura frango.

Das iſt:

Die Lebendigen beruf ich / die Todten beklag ich / den Donner brech ich.

Der letztere Gedanke komt noch aus den alten finſtern und ungelehrten Zeiten her, da man den Glocken nicht ſowohl aus einer natürlichen Urſache und wegen der Bewegung, ſo in der Luft durch ihren Schall hervor gebracht wird, als vielmehr darum, weil ſie mit vielem Gepränge

pränge waren getauft worden, (*) die Kraft bey-

(*) Vom Wetterläuten iſt im Jahr 1573. eine beſondere Churſächſiſche Verordnung herauskommen, in deren 39. Artikel folgendes zu leſen iſt: „Sonderlich aber ſoll das abergläubiſche und „abgöttiſche Wetterleuten (der Urſachen die „Glocken im Pabſtthum mit läſterlichem Miß„brauch der Stiftung Chriſti getaufet wer„den / daß ſie die Kraft haben ſollen, den „Hagel und ſchädliche Wetter abzuwenden) „wo es noch im Brauche, abgeſchaffet und „nicht geſtattet, dargegen aber das Volk zur „Buße und chriſtlich eiferigem Gebet ver„mahnet werden, dadurch der Zorn GOttes „geſtillet, und ſolche Plagen abgewendet „werden mögen.„ Auguſtinus und verſchiedene andere Kirchenväter ſtunden in den Gedanken, daß die böſen Geiſter Sturm und Ungewitter erregten. Daß auch die Heyden geglaubet, man könne durch den Schall von metallenen Gefäſen die ſchädlichen Geiſter verjagen, und insbeſondere bey Finſterniſſen des Monds dieſem nothleidenden Geſtirn auf gedachte Art zu Hülfe kommen, erſiehet man aus dem Alexandro Aphrodiſäo in Problematibus, ferner aus dem Ovidio Faſtor. V. Livio, Lucano und aus andern mehr. Bey mehr und mehr in die chriſtliche Religion einreiſſenden Mißbräuchen, und da der Cleriſey nicht wenig daran gelegen war, daß das Chriſtenthum mit äuſſerlichen Satzungen und Geprängen überhäuft würde, fand man für rathſam, zu dem jetzt gedachten heidniſchen Aberglauben eine chriſtliche Ceremonie, nämlich eine Art einer Taufe hinzu zu fügen, und jenem dadurch eine andere Geſtalt zu geben. Daß es aber auch ſchon in alten Zeiten nicht an Leuten gemangelt habe, welche die Glockentaufe für unerlaubt gehalten, erſiehet man aus der Capitul. Carol. M. de diverſis rebus, beym Labbeo Tom. VII. p. 990. Cap. 18. wo es heiſſet: Ut clocca non baptizentur, nec chartæ per perticas pendeant propter grandinem.

beylegte, die etwan von böſen Geiſtern erregte Ungewitter zu zertheilen. Nebſt dem Münſter befindet ſich allda die Barfüſſer- und Sanct Agneſenkirche, deſſen Kloſter in ein Spital verwandelt worden.

Von weltlichen Gebäuden iſt daſelbſt in Augenſchein zu nehmen, das Rathhaus, und in daſiger Rathsſtube das künſtliche und köſtliche Tafelwerk von Schreinerarbeit, desgleichen die Decke auf der Rathslauben. In der Seckelſtube iſt ein groſſer Marmelſtein, worauf mancherley ſchöne erhabene geätzte Schriften zu ſehen ſind. Hinter dem Rathhaus wird das Archiv verwahret, und unter dem Rathhaus neben der obern Stiege iſt ein wunderliches Portal von Steinhauerarbeit, ſo vierzehn Schuhe weit, und wo an ſtatt des obern Bogens eilf gevierte Steine in gerader Linie neben einander ſtehen, und der Schlußſtein von unten auf zugeſpitzt iſt. Nebſt dem iſt das Zeughaus beſehenswerth, und ob es wohl von keiner Wichtigkeit zu ſeyn ſcheinet, iſt es doch zulänglich genung, die Burgerſchaft und die Unterthanen zu bewafnen, zumahlen da ohnehin ſchon ein jeder genugſam mit Gewehr verſehen iſt. Imgleichen betrachtet man allda den ſogenanten Baumgarten, wo die Armbruſtſchützen ihre Zuſammenkunft haben. Es iſt dieſes ein luſtiger Platz, und befindet ſich daſelbſt ein groſſer Lindenbaum, darauf ein ſpringender Brunnen iſt, und deſſen Aeſte von einem ſo weiten Umfang ſind, daß über ſiebenzehn Tiſche darunter im Schatten ſtehen können. Das auf der Steig neuerbaute Schützenhaus, die künſtliche Uhr am Frohnwagthurm, ſo der Son-

nen und des Monds Lauf, ſamt den Finſterniſſen anzeiget; Das Gymnaſium, oder die deutſche Schule, das Spital, der Salzhof, der Thiergarten, der ſchöne Platz, der Herrenacker genant, und das dabey ſtehende Schlachthaus, ſind insgeſamt ſehenswürdige Dinge.

Auſſer dieſen iſt zu betrachten die Burg, oder Feſtung **Unnoth** / oder noch beſſer zu ſagen **Munoth** / ſo auf dem nächſt an die Stadt ſtoſſenden **Emmersberge** liegt, und a muniendo alſo genant worden iſt. Horatius ſagt Lib. II. Carm. od. 2.

- - - - Celſæ graviore caſu
Decidunt Turres.

Welches auch wohl von dieſer Feſte mögte geſagt werden können. Es iſt eigentlich ein nach alter Art erbautes Rondel, oder es beſtehet in einem runden, ſehr ſchönen und wohlgebauten, auch mit einem abſonderlichen Zeughauſe verſehenen Bollwerke. Es hat ſtarke Mauren und einen dicken Thurm, und ſoll zu groſſer Theurungszeit im Jahr 1564. ſeyn erbauet worden, um blos den Armen durch dieſe Arbeit ihren Unterhalt zu verſchaffen, daher man ihm auch den Namen **OhnNoth** beygeleget habe. Inzwiſchen ſoll auch ſchon vor Zeiten eine von den Alemanniern erbaute Feſtung, **Zwinghof** genant, allda geſtanden haben, und wider die Römer mit Beſatzung verſehen geweſen ſeyn. Man beſichtiget darinnen die ſogenante Reitſchnecke, ſo bis auf die Zinnen hinauf führet, und gewiß ein vollkommenes Meiſterſtück der Baukunſt iſt. Sie iſt von der Kron Frankreich im Jahr 1564. aufgeführt worden, welche denn auch zu Unterhal-

terhaltung dieſer Feſtung, vermöge des mit den Schweitzern aufgerichteten Bündniſſes, jährlich achthundert Pfund bezahlen ſoll. Es kan von dieſem Orte die Stadt zur Noth beſchützet werden. Wenn einige Laſtſchiffe den Rhein hinunter fahren, ſteckt jedesmal der darauf wohnende und wachthaltende Wächter ein kleines Fähnlein zu einem Fenſter heraus.

Sonſt giebt es in dieſer Stadt noch ſchöne Häuſer, welche insgemein von auſſen mit ſauberer Mahlerey gezieret ſind, und von deren Benennung gemeiniglich auch ihre Beſitzer benamet werden. Die daſigen Gaſſen, oder Straſſen ſind breit, und mit vielen ſchönen Springbrunnen beſetzet, welche von künſtlicher ausgehauener ſteinerner Bildhauerarbeit eingefaßt und mit den geſundeſten und köſtlichſten Quellen begabt ſind, ſo ihre Schätze zum gemeinen Beſten in allen Gaſſen häufig mittheilen, welches gewiß nicht leichtlich in andern Städten anzutreffen iſt. Denn nur allein in dem Mühlenthal iſt eine ſo reiche Waſſerquelle, die **Brunnſtube** genant, daß über hundert ſpringende Röhren davon in der Stadt umher geleitet werden. Der Stadtpforten zählet man allda ſechſe, nämlich das Mühlthor, Oberthor, Engelbrechtsthor, neue Thor, ſchwarze Thor, und Rhein- oder Brückenthor, ohne das Schmiedepförtgen, ſo auch zum **Rhein** geht.

Ueber den Rhein gehet eine ſchöne und groſſe Brücke, welche die Stadt an das Schweitzeriſche Gebiete, und zwar den Zürcheriſchen Flecken Feuerthal anhänget. Dieſe Brücke iſt die dritte über den Rheinſtrom, und war unter allen

len Rheinbrücken die zierlichſte und ſchönſte, anbey die einzige, ſo von puren gehauenen Steinen erbauet, und aus zwölf Schwibbögen beſtunde. Sie wurde in dem Jahr 1480. da der Rhein ſo groß geweſen, daß man darauf mit der Hand das Waſſer ſchöpfen können, gleich andern Rheinbrücken eingeriſſen, allein nachgehends viel ſtattlicher, weder ſie vorher geweſen, wieder erbauet. Im Jahr 1754. ſtürzte dieſe ſteinerne Rheinbrücke mit groſſem Krachen völlig ein, man hat ſie hernach vollends abgebrochen, und an deren ſtatt eine künſtliche hölzerne Brücke erbauet. In der Handlung und in Fabriken geſchiehet allda nicht viel; hingegen kan ſich der Ort von langen Zeiten her allerhand guter Künſtler und gelehrter Männer, und unter ſelbigen vornehmlich treflicher Aerzte rühmen. Auch bringen der Salzhandel, und die vielen zu Waſſer aus dem Bodenſee dahin kommende Güter und Waaren, welche wegen des Rheinfalles allda müſſen ausgeladen werden, nebſt dem gedachten herrlichen Weinwachs, die Stadt in ziemliche Aufnahme.

Die Bürgerſchaft und Einwohner, ſo insgeſamt der Reformirten Religion zugethan ſind, werden in die obere und untere Geſellſchaft und in zwölf Zünfte eingetheilet. Das Stadtregiment hingegen ſtehet bey dem kleinen und groſſen Rath, deſſen Häupter die zwey Burgermeiſter ſind, die Glieder aber werden von den zwölf Zünften in gleicher gebundener Anzahl genommen. Die Burgermeiſter pflegen alljährlich auf den Pfingſtmontag in der Regierung abzuwechſeln. Nach ſelbigen ſind die nächſten die Stadt-

halter

halter und die zwey Seckelmeiſter, welche ſo-wohl, als die Rathsherren, von dem groſſen Rath erwählet werden. Der kleine Rath hat auſſer dem regierenden Burgermeiſter noch vier und zwanzig Glieder, nemlich zwehe von jeder Zunft, deren der eine Rathsherr und der andere Zunftmeiſter, auf den zwey erſten Zünften aber Obherr genant wird, welche auf ihren Zünften von den ſämtlichen Zunftbrüdern erwählet wer-den. Der groſſe Rath allein beſtehet aus ſech-zig Mann, nämlich aus fünfen von einer jeden Zunft, welche auch gleich den Zunftmeiſtern auf den Zünften erwählet werden. Sonſt iſt auch noch der gemeine Rath, ſo aus ſieben Gliedern, nämlich aus den beyden Herren Burgermeiſtern, aus dem Stadthalter, aus den zweyen Seckel-meiſtern, aus einem Rathsglied und aus dem Stadtſchreiber beſtehet. Die Juſtiz wird vom Stadtgericht verwaltet, als welches, unter dem Vorſitz des Stadtrichters, mit vier und zwanzig Richtern beſetzet wird, und zwar halb vom Rath und halb von der Burgerſchaft. Weiters iſt das Voigt- oder Buſſengericht, worinnen zwölf Richter, nämlich die älteſten des groſſen Raths von jeder Zunft ſitzen. Der Präſes iſt der Reichsvoigt, welcher aber weder im groſſen, noch kleinen Rath ſitzen kan, ſondern er muß einer aus der Burgerſchaft ſeyn. Im Ehe- und Chor-gericht iſt allemal der Stadthalter Präſident, neben welchem fünf Rathsherren, und die drey oberſte Pfarrherren ſitzen. Die Cenſur- oder Rechenſtube, woſelbſt die Amtleute ihre Rech-nungen ablegen, beſtehet aus neun Perſonen ꝛc.

Das

Das Wappen der Stadt Schafhauſen iſt ein ſpringender ſchwarzer Widder, mit guldenen Hörnern und mit einer guldenen Krone im ſilbernen Feld; Oder wie andere ſagen, ein ſchwarzer goldgekrönter Hammel im grünen Felde. Der daſigen Jahrmärkte ſind vier, darvon der erſte auf Matthias/ der zweyte auf Trinitatis/ der dritte auf Bartholomäi und der vierte auf Martini fällt. Sonſt liegt dieſe Stadt unter dem 47. Grad und 35. Minuten Latitudinis und unter dem 30. Grad und 25. Minuten Logitudinis.

Es haben ſich mit dieſer Stadt ſehr viele Merkwürdigkeiten und Veränderungen zugetragen, davon man die Schafhäuſer Chroniken nachſchlagen kan. Wir melden dannenhero nur kürzlich, wie daß anfänglich, nach Erbauung des Kloſters zu Allerheiligen/ die Stadt Schafhauſen/ ſo zwar damals nur noch ein Flecken geweſen, vom Grafen Eberhard zu Nellenburg an das Kloſter ſamt allen Zugehörden und Gerechtigkeiten übergeben wurde. Es ſtund alſo dem Abt, vermöge ſolcher Uebergabe des Stifters, alle obrigkeitliche Gewalt und Gerichtsbarkeit daſelbſt alleine zu, weswegen er auch den Stadtſchultheiſſen ſamt dem halben Rath einſetzte. Von ſolcher Gewalt des Abts ward die Stadt in folgenden Zeiten durch Kaiſerliche und Oeſterreichiſche Privilegia nach und nach wieder befreyet, und endlich, nach Abgang der alten Herzoge in Schwaben, gar zu einer freyen Reichsſtadt gemacht; gleichwohl aber nachmals vom Kaiſer Ludwig aus Bayern an das Haus Oeſterreich, jedoch mit

Vorbehalt ihrer Freyheiten, entweder verſetzt, oder verkauft. Es blieb auch dieſe Stadt unter Oeſterreichiſcher Regierung bis 1415. da Herzog **Friedrich** vom Kaiſer **Sigismund** und von der Conſtanzer Kirchenverſammlung, wegen des entwichenen Pabſts **Johannis** des XXIII. in den Bann gethan, auch aller ſeiner Rechte über Land und Leute entſetzet worden, da denn die Stadt **Schafhauſen** ſich ihre Reichsfreyheit durch ein Stück Geld wieder zuwege brachte, und zugleich auch einen Kaiſerlichen Freyheitsbrief erhielte, vermöge deſſen ſie künftighin vom Reich niemals wieder ſolte entwendet werden können. Als nun im Jahr 1454. Kaiſer **Friedrich** dieſelbe ſeinem Vettern, dem Erzherzog **Sigismund**/ wieder übergeben, und ſie unter die ehemahlige Herrſchaft nochmals zwingen wolte, machte die daſige Burgerſchaft mit den acht alten Orten der Eydgenoſſenſchaft einen Bund auf fünf und zwanzig Jahre und verwandelte ſolchen im Jahr 1501. gar in einen ewigen Bund, wodurch **Schafhauſen** der XII. Canton der Eydgenoſſenſchaft geworden.

Von **Schafhauſen** und **Feuerthalen** fließt der **Rheinſtrom** an dem gleich unter dieſer Stadt gelegenen ſchönen und groſſen Steinbruch, dergleichen am ganzen Rheinſtrom nicht ſoll angetroffen werden, vorbey, auf **Flurlingen**/ **Hofſtetten**/ und **Neuhauſen**. Es befindet ſich bey dieſem Dorfe eine berühmte Hammerſchmiede und Eiſenſchmelze, welches ein altes und wegen vieler vortheilhafter Maſchinen ein ſehenswürdiges Werk iſt. Vor dieſem beſaſſen dieſes Eiſen- und Bergwerk die **Thönnin**-

ge/

ge/ Burger zu Schafhauſen/ deren Stamm-vater Manning Thönning, ein Schmidt und aus Bayern gebürtig war. Dieſer hat im Jahr 1487. den König Maximilian/ Kaiſers Friedrichs des III. Sohn, aus der Gefangenſchaft zu Brügg in Flandern befreyet. Denn als er die daſigen Thore in Augenſchein genommen hatte, verfertigte er einen künſtlichen ſtarken Wagen, oder eine Kutſche, welche die ſtärkſten Schutzgatter aufzuhalten im Stande war. In dieſen Wagen ſetzte ſich dieſer Thönning ſamt ſeinen übrigen Gefehrden mit Mönchskleidern angethan, wie auch wohl bewafnet, und fuhr alſo nach Brügg/ allwo er unter dem Thor halten ließ, und die Wacht maſacrirte, da ihn dann die nicht weit von der Stadt verſteckten Kaiſerlichen Soldaten ſecundirten, mit ihm die Stadt eroberten und den König in Freyheit ſetzten. Dieſer ſchlug ihn zur Dankbarkeit zum Ritter, und verſah ihn nicht nur mit einem ſchönen Wappen, ſondern auch mit reichem Einkommen. Nunmehro iſt dieſes Geſchlecht abgegangen.

Von Neuhauſen komt unſer Rheinſtrom in kurzer Zeit nach Lauffen. Dieſes iſt ein Schloß und Dorf, ohngefehr eine Stunde (einige rechnen nur eine halbe) unter Schafhauſen/ und liegt auf der Schweitzer Seite, dicht am Rhein. Das daſige alte, doch anſehnliche Schloß, ſo mit dem Dorfe ſeinen Namen von dem dabey befindlichen Rheinfall erhalten hat, ſtehet auf einer Höhe, und hat vor Zeiten ſeine eigene Herren gleiches Namens gehabt, von welchen es an die von Fulach/

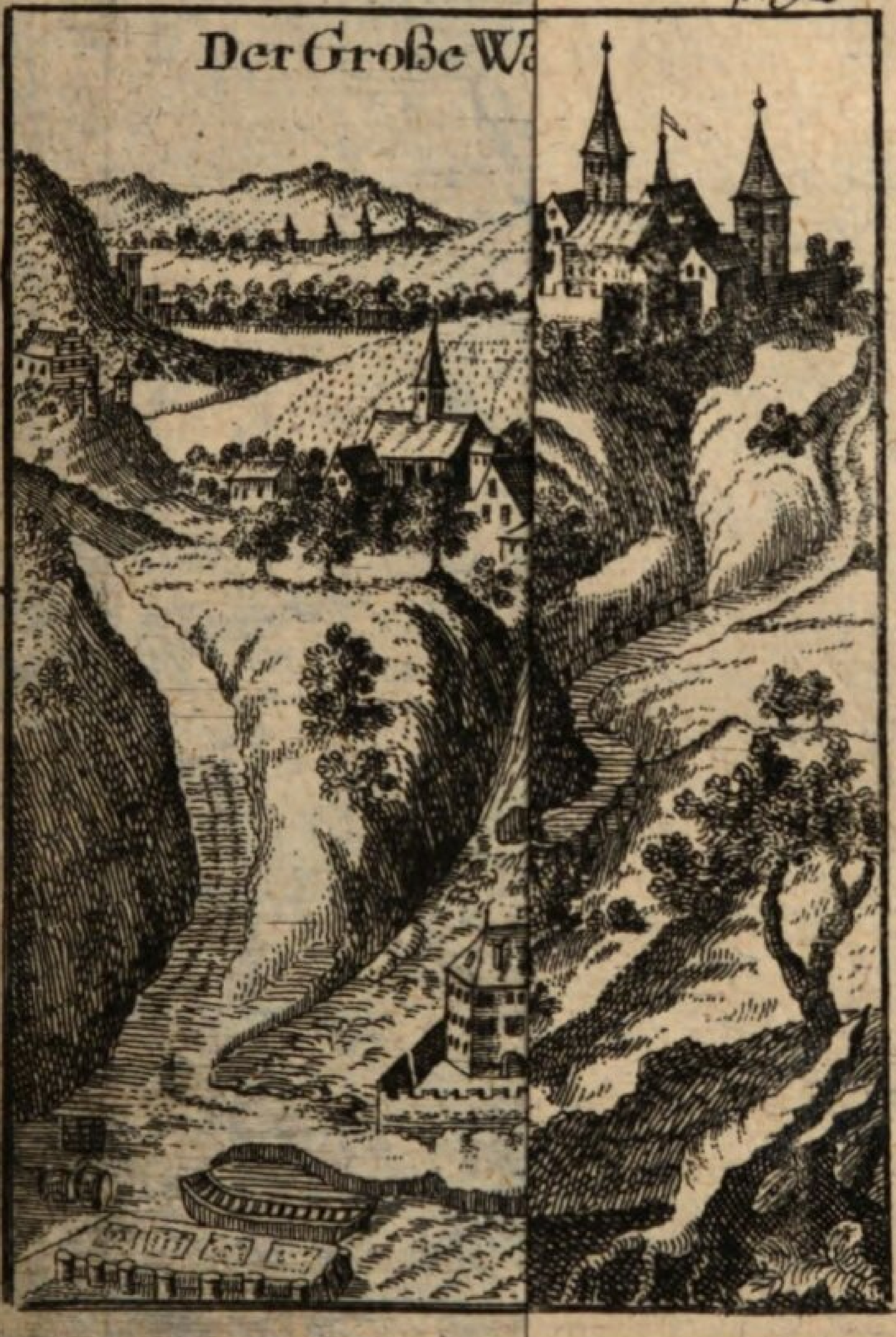
und von dieſen im Jahr 1543. mit der dar=
zu gehörigen Herrſchaft, dem Canton Zürch
um ſieben tauſend und zwey hundert Gulden
verkauft worden. Gegen dieſem Schloß über
liegt ein anderes altes Schlößgen, ſamt einem
Eiſenhammer auf einer Inſel im Rhein, die
man im Wörth/ oder Werd/ ſonſt auch im
Lächen nennet. Dieſes hat die Abtey zu
Schafhauſen im Jahr 1429 an ſich erkauft,
iſt aber hernach mit ſamt der Abtey an den
Canton Schafhauſen gekommen, und wird
dieſes das Schafhauſer, jenes aber das Zür=
cher Lauffen genant.

Bey dieſem Lauffen wird der Liebhaber na=
türlicher Merkwürdigkeiten erſucht, eine kleine
Zeit auszuruhen, und den ſchönen Fall des
Rheinſtroms, Lauffen genant, zu betrachten,
weil dieſer allerdings ſehenswürdig iſt. Denn
nachdem der Rheinſtrom bey fünfhundert
Schritte vorher ſein Waſſer zwiſchen ſehr hohen
Felſen, welche ihn zu beyden Seiten einſchlieſ=
ſen, und zum Theil auch mitten aus ſeinem
Grunde hervor ragen, ſehr enge zuſammen ge=
zogen worden; So fängt er allgemach an, zu
ſchäumen und zu wirbeln, bis er ſich endlich an
bemeldetem Orte mit ſolchem ungeſtümmen Rau=
ſchen und greulichem Getöße, daß man es bey
ſtiller Nacht wohl vier Stunden weit hören kan,
ſchnur gerade zwölf bis fünfzehen Klaftern,
oder, wie Scheuchzer ſchreibt, wohl vierzig
Ellen hoch über Felſen und Steine mit ſolcher
Wuth herunter ſtürzet, daß man es ohne hefti=
ges Entſetzen nicht mit anhören, oder anſehen kan.
Wie denn, wenn auch ihrer zweene dabey noch

ſo

Lauffen
wie sel Fuſelin gezeichnet worden.

p. 92



a. Das Stauffen. c. Die Schmidtsn. d.
ne Nied. f. Andere Gebürg züricher Gebiet.
g: Schnee

Ellen hoch über Felſen und Steine mit ſolcher Wuth herunter ſtürzet, daß man es ohne heftiges Entſetzen nicht mit anhören, oder anſehen kan. Wie denn, wenn auch ihrer zweene dabey noch

ſo

Lauffen
wie ſe[...]uſelin gezeichnet worden.

a. Das Stauffen. c. Die Schmidtsn. d. Ei-
ne Nied. f. Andere Gebürg züricher Gebiets.
g. Schnee

ſo laut mit einander reden wollen, dennoch keiner den andern, wegen des heftigen Brauſens, Schäumens und Wirbelns, verſtehen kan. Der oberſte Theil des Falls geſchiehet etwas abhängig, weil das Waſſer von einem Felſen auf den andern ſchieſſet, ſich auch ſolchergeſtalt mit Gewalt theilt, und in viel tauſend Buchten fort rauſchet; Wenn es aber vor die groſſen, über hundert Schuh hoch aus dem Grund hervor ragende Felſen komt, ſo ſtürzet es ſich alsdann ſchnurgerade herunter. Beym Fall ſelbſt theilt ſich der Rhein in drey Flüſſe, welche durch ihren grünen Grund, und ihr ſchneeweißes Strudeln dem Zuſchauer eine angenehme Augenweide, hingegen durch ihr Brauſen und Getöſe ſeinem Gemüthe ſowohl Bewunderung, als Entſetzen verurſachen. Der grauſamſte Durchbruch des Stroms iſt auf der mittäglichen, oder Zürcher Seite zwiſchen zween engen und hohen Felſenpfeilern, wo ſich das Waſſer durch den heftigen Sturz und ungeſtümmen Fall gleichſam in einen weißen Staub verwandelt, davon ein Theil, als eine dünne Wolke, oder als ein Waſſernebel in die Höhe ſteigt, und vermittelſt der darinnen aufgefangenen Sonnenſtrahlen beſtändig einen groſſen Regenbogen von verſchiedenen ſchönen Farben vorſtellet. Die Felſen, ſo den Rhein in drey Haupttheile abſondern, ſind mit Fichten und anderm grünen Geſträuche bewachſen. Der rechte Fall des Rheins (*) iſt bey fünf und ſie-

 benzig

(*) Siehe J. J. Scheuchzers Natur-Hiſtorie des Schweitzerlands II. oder vielmehr V. Th. pag. 74. Joh. Caſp. Steiner deutliche Grundzeichung

benzig Fuß hoch, ſeine Länge aber erſtreckt ſich auf hundert fünf und zwanzig, und ſeine Breite auf ohngefehr neunzig Schritte. Folgende Verſe können mit mehrerm deſſen verwunderungswürdige Beſchaffenheit vorſtellen:

Hic rapidus Rheni refluente in gurgite vortex
Cernitur, Euripum referens Scyllæque voracis
Latratus. Hic unda alto de vertice montis
Lapſa ruit præceps, ſterilemque eracta arenam
In Circum ſurſumque volans protendere nubem
Aut nebulæ ſpeciem, & Cœlum pulſaſſe videtur.

Das iſt:

Man ſieht den wilden Rhein in tiefſten Abgrund fallen,
Eurip und Scyllens Brüll'n hört man hier doppelt ſchallen.
Es ſtürzt die wilde Flut den jähen Felſen ab,
Spielt Sand und Steine aus, und macht ein Wirbelgrab.
Er ſcheint, indem er ſteigt, den Himmel zu erreichen,
Und faſt nach Wolken Art, wie Nebel ſich zu zeigen.

Caſpar

zeichnung des Schweitzerlands II. Th. pag. 284. Münſters *Coſmogr.* L. III. pag. 559. E. R. Rothens *Memorab.* Europ. p. 282. M. Joh. Herbeins Diſſertat. de admirandis mundi Cataractis L. IV. Diſſ. VII. cap. 9. p. m. 208. ſqq. und 214. §. 16. 17.

Caſpar Bruſchius ſchreibt von dieſem Rheinfall alſo:

Impatiens jugi naturam, & liber ab omni
Navigio exonerat quicquid ubiq; grave eſt,
Rhætorum quicquid vini defertur ab oris,
Mittit & Helvetiis urbs Phelyrina ſalis.
Ipſe velut Dominus ſpaciatur ab urbe propinqua
Flumine luxurians per vaga rura ſuo.
Ille & ſexcentos paſſus progreſſus ab alto
Vortice, cum totis præcipitatur aquis
Murmure tam magno, quo vix audire loquentem
Quamvis concenta ſtentora voce queas.

Wegen dieſes Waſſerfalls kan man weder Schiffe, noch Flöſſe unzertrümmert an dieſem Ort hinunterbringen, ſondern es müſſen alle Güter oberhalb Schafhauſen aus den Schiffen ausgeladen, auf der Achs nebſt den Schiffen durch dieſe Stadt, und erſt unterhalb dem Rheinfall, eine gute Strecke von demſelben, bey dem kleinen Schloß Wört wieder eingeladen, und den Rheinſtrom weiter hinunter gebracht werden. Hieraus zieht die Stadt Schafhauſen einen ungemeinen Nutzen, indem ſie wegen ſolches Paſſes, und ſonderlich wegen der groſſen Menge Saltzes, ſo allda zu- und abgeführt wird, einen groſſen Zoll aufhebet. Um ſelbige Gegend wächſt ein vortreflicher rother Wein, der von dem Waſſerfalle gleichfalls der Rheinfall (*) genant wird.

(*) Dieſer Rheinfall iſt zweyerley, als: der Proſecker, und dieſer hier, ſo ſonſt auch der Schwediſche

Nicht weit von dieſem Rheinfall, im Kletgau, zwey Stunden von Schafhauſen liegt das Städtgen und die Herrſchaft Neukilch / oder Neukirch. Vor Alters war ſolches ein Sitz eines eigenen adelichen Geſchlechts von Neukilch, von denen es an das Stift Conſtanz und im Schwabenkrieg 1499. von den Eydgenoſſen eingenommen und beſetzt worden. Aber im Jahr 1520. hat es die Stadt Schafhauſen, Hugoni von Landenberg, Biſchofen zu Conſtanz, abgekauft, und zum Sitz einer Landvogtey gemacht, darzu Ober- und Unter-Hallau, Siblingen, Gächtlingen, Wilchlingen, Traſedingen und Oſterfingen gehören. Das Städtgen hat ſeine eigene Burg- und Stadtrechte, ſamt Stock und Galgen.

Nachdeme nun der Rheinſtrom von Neuhauſen bey anderthalbe, oder wohl zwey Stunden zurück gelegt hat, und in ſolchem Lauf an Nohl, Dachſen und Altenburg hergeſtrichen iſt; So macht er unterwegs ſeltſame Krümmungen in alle Gegenden, alſo, daß er beynahe zwey Halbinſeln, oder anhangende Eyländer formiret, welche er beyde alſo umſchweifet, daß die obere an das Schwäbiſche Erdreich anſtößt, auch ſich ſehr weit in das Thurgäu hinein erſtreckt, durch den krummen Lauf des Rheins jedoch von demſelben abgeſondert iſt. Dieſe Halbinſel wird im Schwaben genant, und es iſt jetziger Zeit eine trefliche Stuterey darauf. Hinten

ſche Rheinfall heiſſet. Jener wächſet auf einem Hügel bey dem adriatiſchen Meer in Iſtrien, und wird Vinum Pucinum und Vippacum benamet.

Hinten vom feſten Land her hat ſie einen viel ſchmälern Eingang, oder Erdband, als die Inſel innerhalb ſelber iſt, welcher, aller Anzeige nach, die man noch an etlichen Orten leichtlich ſpüren kan, mit Graben und Schanzen ehemals verwahret geweſen iſt. Auf der Inſel ſelber ſiehet man allenthalben Gruben, Hügel und verfallene Mauren, daß alſo, dem Anſehen nach, vor alten Zeiten allda ein groſſer und bewohnter Ort muß geſtanden haben. Die umher wohnende Landleute nennen, wie erwehnt, ſolche Inſul **im Schwaben**/ wobey ſie aus einer alten hergebrachten Sage vorgeben, das vor Alters auf dieſer Inſel der Deutſche König **Suevus** eine groſſe Stadt erbauet, ſie nach ihm **Sueviam** genant, und zu ſeiner Reſidenz, wie auch zur Hauptſtadt des Schwabenlands gemacht habe; welches aber zu glauben, der Augenſchein nicht wohl geſtatten will, maſſen man heutiges Tages, wie geſagt, weiter nichts von Ueberbleibſeln allda wahrnimt, als etliche Anzeigungen von Gebäuden und Gräben, ſo nach dem Lande zu liegen, und ſonſt noch etliche Merkmale von Mauern, ſo etwa ringsherum an dem **Rhein** her geſtanden haben.

Die untere Halbinſel hängt am Geſtade des Schweitzerlandes, und erſtreckt ſich gegen Deutſchland hinüber, wird aber doch vermittelſt des krummen Laufs des **Rheins** dem Thurgäu zugetheilt. Eben dieſe Halbinſel iſt der Platz, worauf das alte Städtgen **Rheinau** ſteht. Dieſes **Rheinau**/ lateiniſch Augia Rheni und Augia Major, iſt jetzo zwar nur ein kleiner und offener Ort, ſoll aber doch vor Chriſti Geburt eine

gewaltige berühmte Stadt und Vormauer der Römer wider die Alemannier, oder Deutſchen geweſen ſeyn und **Lithopolis** geheiſſen haben. Sie iſt ums Jahr Chriſti 363. wie **Baronius** und **Guilimannus** berichten, zerſtört worden. Wie denn von ihrem Alter und von ihrer Gröſſe die annoch vorhandene Ueberbleibſel und Kennzeichen einiger maſſen ein Zeugnis ablegen. Wie ſie denn noch zu dieſer Zeit in die obere, mittlere und untere Stadt abgetheilet wird, auch noch ſonderbare Namen der Plätze und Gaſſen hat, ohngeachtet ſie heutiges Tages nur ein geringer Ort zu nennen iſt.

Bey, oder gleich neben dieſem Städtgen befindet ſich ein reiches Benedictiner Mönchs-Kloſter, welches der Rhein alſo völlig umſchließt und zu einer Inſel macht, daß man aus dem Städtgen über eine ſteinerne Brücke nach dem Kloſter gehen, oder ſonſt in einem Nachen über das Waſſer dahin fahren muß. Anfänglich ſoll es von Wolfhard, oder Wolfrad, einem Sohn des mächtigen Ruthards, Herzog in Alemannien und Graf im Thurgäu um das Jahr 800. ſeyn geſtifftet worden; Dahingegen Stumphius ſchreibet, daß ſolches der heilige Findanus, ein Schottländiſcher Prinz, im gemeldten Jahr erbauet, und zwar nachdem ihm von GOtt ſeye befohlen worden, daß er einen Platz darzu erwählen ſolle, wo der Rheinſtrom gegen Morgen flieſſe, welches dann an dieſem Ort geſchiehet, worauf er dann dieſes Kloſter mit lauter Schottländiſchen Mönchen beſetzt habe. Als aber dieſes Kloſter bald hernach wieder ganz und gar wäre zerſtört worden, ſo habe ſolches Wolf, auch ein Graf im Thurgäu

und von Kyburg im Jahr 850. zum andern mal von Grund auf wieder erneuert und hergeſtellt, und das unter dem Pabſt Leo dem Vierten. Von Kaiſern und Königen hat es nach und nach herrliche Privile ien und Freyheiten erhalten. Im Jahr 1570. wurde es ſchön erneuert, und den 17. Decemb. zum andernmal eingeweiht; die Kloſterkirche iſt dermalen ein ganz neues und prächtiges Gebäude, und im Jahr 1710. fertig worden. Es liegen darinnen viele Adeliche und andere vornehme Perſonen begraben, ſie beſitzt anbey eine gute Bibliothek, benebſt einem Münzcabinet. Der Abt iſt Herr und hohe Obrigkeit über das am Kloſter gelegene Städtgen Rheinau, und kan von ſeinen Gerichten nicht weiter appellirt werd n; ſtehet aber ſonſt unter der Bottmäſigkeit der ſieben alten Orten löbl. Eydgenoſſenſchaft, die das Thurgäu regieren, nebſt dem gehören auch dem Abt die Schlöſſer und Herrſchaften Neuburg und Mammern. Im Wappen führet dieſe Abtey einen gekrümmten ſilbernen Fiſch im blauen Feld.

Sonſt flieſet der Rheinſtrom dreymal um dieſes Kloſter und Städtgen, und führet ſolchen eine Menge der beſten Forellen zu, inmaſſen ſolche wohl ſehr leicht den Zugang haben, den Ausgang aber nicht wieder finden können. Bey dieſem Kloſter iſt im Jahr 1280, im Rhein Landgraf Hartmann, Kaiſer Rudolph des Erſten Sohn, nebſt Dreyzehen vom Adel ertrunken. Wann nun der Rhein unter der ſteinernen Brücke des Städtgens und Kloſters durchgefloſſen, und ſodann eine Zeitlang gegen den Morgen gelauffen iſt, ſo ſetzt er endlich ſeinen geraden Lauf

gegen

gegen den Mittag fort, auf das Dorf und alte Schloß Altenburg auf Palm; Ellikon und den Egghof, gegen welchem über ſich der Thurfluß in verſchiedenen Aermen in den Rhein ausleeret.

An dieſem **Thurfluß** / und zwar an deſſen linken Ufer annoch im Thurgäu, auf der Straße nach **Schafhauſen** zu, eine Stunde vom Rhein, liegt der Zürcheriſche herrliche Flecken **Andelfingen** / ſamt einer Burg und Herrſchaft, welche ehedeſſen Gräflich-Kyburgiſch geweſen; von des Kaiſers **Alberti** des I. Söhnen aber denen von **Hohenlandenberg** verpfändet, und nachgehends von der Stadt **Zürch** / als dieſe das Schloß erobert hatte, von **Beringern von Hohenlandenberg** wieder ausgelöſet, und im Jahr 1437. abgekauft worden ſind.

Nach Einnehmung der Thur wandert der **Rhein** auf **Ebersberg** / ſo ein zerſtörtes altes Schloß iſt, und von dannen auf **Altentüfen, Radeck und Hohentüfen** / unter welchem Schloße ſich der Rheinſtrom nach Südweſt wendet, und in ſeiner Krümmung bey **Tößriedern** den **Tößfluß** einnimt.

Wenn der Rhein nach Einnehmung dieſes Fluſſes einen kleinen Weg fortgefloſſen iſt, komt er zum Städtgen und Schloß **Egliſau** / lat. Egliſovia, oder Eglivoſca, ſo dem Canton **Zürch** gehöret. Die Stadt liegt auf dem Reichs- oder Schwäbiſchen Boden, das Schloß aber auf dem Zürcher Gebiete, welche beyde aber durch eine zierliche lange gedeckte, und zwar die fünfte Rheinbrücke zuſammen gefügt werden. Die Stadt iſt ziemlich ſchön und wohl gelegen, und dienet zu einem Paß, wie denn auf beyden

Seiten

Seiten der Weg durch das enge Gebürge und die Felſen wohl verwahrt iſt. In der daſigen Kirche iſt das in Erz gegoſſene Grabmal Herrn **Johann Gradnern von Windiſchgrätz**/ Frey-und Gerichtsherrn zu **Egliſau**, zu ſehen. Sonſt war dieſer Ort ein herrlicher Sitz der **Grafen von Tengen**/ von welchen er im Jahr 1496. ſamt der zugehörigen Herrſchaft an Zürch gelangte, welches derſelbe noch jetzo durch einen Landvoigt, der allda im Schloſſe wohnet, regieren läßt; Doch hat die Stadt anbey ihren eigenen Rath, nebſt dem Stock-und Hochgericht, wie auch ihre ſonderbare Ehlen und Maas. Auf beyden Seiten des Rheinſtroms gehören noch unterſchiedene Häuſer auſſer den Stadtthoren zu dem Städtgen und deſſelben Bürgerſchaft, als auf des Städtgens Seiten, die Steig, Burg, Oberried, Wieler, Egg, Sandkalten, Graben und Rhein, und auf der Süd-oder des Schloſſes Seite Seglingen. Der Stadt gehören die Dörfer Glatfelden und Töſriedern, und machen nebſt andern Oertern eine Landvoigtey aus, dahin die Stadt Zürch alle ſechs Jahr einen Landvoigt ſetzet.

Das Wappen der Stadt **Egliſau** iſt ein ſchwarzer Hirſch auf einem grünen Hügel im weiſſen Felde. Sie hält drey Jahrmärkte, den erſten **Dienſtags nach Lichtmeß**/ den zweyten auf **Sanct Georg**/ und den dritten **Dienſtags nach Catharina**.

Vier Stunden von **Egliſau**/ an dem **Töß**fluß/ liegt **Winterthur**/ lat. Vitodurum, eine herrliche, ſchöne, und dabey die ebenſte Stadt in der ganzen Schweitz, ohnweit von dem Dorfe

Alt-

Altwinterthur, dem Canton Zürch gehörig. Dieſes Winterthur / oder altes Vitodurum, iſt unter der Regierung der Kaiſer Diocletiani und Maximiani, von den Alemanniern und Suevis mit Aventicum, oder Wiflisburg / im Berner Gebiete bis auf den Grund geſchleiſet; unter den Kaiſern Valerio und Conſtan-tio aber wieder aus dem Schutt erhoben, und zu einer anſehnlichen Stadt erbauet worden. Zum andernmal wurde ſie durch die Hunnen eingeäſchert, worauf ſie denn eine zeitlang öde gelegen, bis daß ſie ſich unter dem Kaiſer Ar-nolpho wieder in die Höhe geſchwungen hat. Zur ſelbigen Zeit wurde ſie von ihren eigenen Grafen regiert, von denen ſie die von Kyburg, welche ſie zu einer Hof- und Reſidenzſtadt machten, und von dieſen die Grafen von Habsburg und Oeſterreich geerbt haben, bis ſie endlich Erzherzog Sigismund 1467. der Stadt Zürch überlaſſen, wobey ſich jedoch Winterthur einige Freyheiten vorbehalten hat. Wie ſie denn durch einen Schultheiß und Rath, ſo aus der Burggrafſchaft erkohren iſt, regiert wird. Es hat dieſe Stadt noch heutiges Tages ſchöne und wohlerbaute Häuſer, mit ihren Höfen, Hinterhäuſern und Stallungen, ſonderlich zu beyden Seiten an der Marktgaſſe hinauf, und ſind beynahe alle Häuſer mit einem überaus großem Eingang, oder Hausthüre verſehen. Sonſt iſt allda auch noch zu betrachten die vor einigen Jahren angelegte Bürger-Bibliothek, ſamt einem Raritäten-Cabinet, wie dann die Einwohner ſowohl die Studia, als die Handelſchaft lieben. Ferner betrachtet man die künſtliche Brunnen, das treff-

liche

liche Uhrwerk an dem Kefrichthurm, und den heiligen Berg auſſerhalb zu nächſt bey der Stadt.

Auf dieſem heiligen Berg ſtunde ehemals ein kleines Ciſterzienſer-Kloſter, ſo den Namen Heiligenberg daher bekommen, wegen der großen Menge von Reliquien der verſtorbenen Heiligen, die man darinnen verwahrete. Ulrich der Fünfte, Graf zu Kyburg und Biſchof zu Chur hatte es im Jahr 1234. geſtiftet, deſſen Bau hernach von ſeinem Bruder Hartmann dem Aeltern im Jahr 1236. vollendet, die Kirche aber von Eberhard, Biſchof zu Coſtanz im Jahr 1254. mit gewöhnlichen Feyerlichkeiten eingeweihet und St. Jacob gewidmet worden. Nachher ward dieſes Kloſter ruinirt, und die Kirche abgebrochen; Die Kloſtergefälle und gewiſſe Zehenden läßt die Stadt Zürch durch einen Amtmann erheben.

Das Wappen der Stadt **Winterthur** beſtehet in einer aus dem unterſten linken in den oberſten rechten Winkel gezogenen ſchregen rothen Straße, worüber und worunter ſich ein rother Löwe im weißen Felde zeigt. Sie hält vier Märkte, den erſten **Donnerſtags nach Carolus**/ den zweyten **Donnerſtags nach Kreutzerfindung**/ den dritten **Donnerſtags nach Franciſcus** / und den vierten **Donnerſtags nach Lucia.**

Unterhalb **Egliſau** folgen am Rhein die Dörfer **Seglingen** / **Buchberg** / **Oberrieden** und **Rheinfelden** / ein zerſtörtes Schloß, bey welchem ſich der **Glattfluß** in unſern **Rheinſtrom** ſenket.

An dieſem **Glattfluß** / eine Stunde vom **Rhein**/ liegt das Zürcheriſche Städtgen **Bulach**/

lach / dem Städtgen Regensberg gegen über, im Zürchgau. Es wurde mit beſagtem Regensberg im Jahr 1409. vom Herzog Friedrich für eine gewiſſe Summe Geldes der Stadt Zürch verkauft. Sonſt aber iſt es mit ſeinem eignen Stadtrecht, Schultheiſſen, Rath und Gerichten verſehen; hat auch ſeine zwey Märkte, nämlich den einen auf Matthias / und den andern auf Allerheiligen.

Unterhalb dem alten Schloße Rheinfelden folgt am Rhein das auf einem erhabenen Hügel gelegene Städtgen Kaiſerſtul / lateiniſch Forum Tiberii, und Tribunal Cæſaris, auch Solium Cæſaris genant. Es liegt zur Linken des Rheins auf dem Schweitzergebiete in der Grafſchaft Baaden. Nach der Gelehrten Meynung ſoll es ſchon zu des Kaiſers Tiberii Zeiten, der allda ſeinen Gerichtsſtuhl aufgerichtet gehabt, ſeinen Anfang genommen haben. Es iſt ein feiner Ort, und wird vermittelſt einer Brücke, (welche die ſechſte über den Rhein iſt,) an das Klettgau gehängt, und an ihrem Ende ſtehet ein altes Schloß, ſo Rufenberg heißt, andere hingegen aber Rötelen nennen. Vor dieſem wurde dieſe Stadt von ihren eigenen Freyherren beherrſchet. Nach deren Abgang iſt die Stadt und Herrſchaft, ohne Zweifel durch Heyrathen, an die Freyherren von Regensberg gekommen, aus welchen Lüthold dieſelbige im Jahr 1294. dem Biſchof Henrich den II. zu Conſtanz, einem gebornen Freyherrn von Klingenberg / der vormals Kaiſer Rudolphs von Habsburg Canzler geweſen, um acht hundert Mark Silbers verkauft hat; weil

aber

aber des Verkäufers Vetter, Freyherr Ulrich, mit dieſem Handel nicht zufrieden war, ſo muſte der Biſchof auch ihn befriedigen, welches vermittelſt Lieferung hundert Mark Silbers und zwey hundert Mütt Kernen geſchahe. Sie ſtehet alſo mit der niedern Herrlichkeit unter dem Biſchof von Conſtanz / und wird von ihm mit einem Voigt verſehen; die obere Landesherrlichkeit aber, die Mannſchaft, und das Gerichtsweſen gehört zu der Grafſchaft Baaden. In burgerlichen Sachen, wenn beyde Parteyen in dem Gerichtszwang geſeſſen ſind, gehet die Appellation von dem Obervoigt an des Biſchofs Hofgericht und weiter nicht; wenn aber die eine Partie fremd, ſo kan dieſe von dem Hofgericht an die regierende Orte der Grafſchaft Baaden appelliren. Weil die Einwohner von Kaiſerſtuhl in ihrem Städtgen keine Kirche haben, ſo müſſen ſie über den Rhein nach Thengen in die Kirche gehen.

Das Kaiſerſtuhliſche Wappen iſt aus dem obern linken Winkel ſiebenmal ſchreg durchſchnitten, und abgetheilt in roth und weiß. Das Städtgen hält vier Jahrmärkte, als den erſten den **Montag nach Chriſti Himmelfahrt** / den zweyten auf **Martini** / den dritten auf **Nicolai** und den vierten auf **St. Thomas.**

Von **Kaiſerſtuhl** verfolget der **Rheinſtrom** ſeinen Lauf nach **Niederfiſchbach** / unter welchem Dorfe die **Fiſchbach** hineinfließt; ferner nach **Rumlikon** / **Rütibach**, wo die **Rütibach** ſich hinein begiebt, weiter nach **Mellikon** und **Böbikon** / wo ſich die **Mühlenbach** in den Rhein ausleeret, und endlich nach dem welt-

berühmten und ſeiner Meſſen wegen wohl bekantem Zurzach. Es iſt ſolches ein groſſer, wohlgebauter, herrlicher, aber offener Flecken in der Grafſchaft Baaden, nicht weit vom Rhein entlegen. Lateiniſch wird es Aquidurum, Duracum, Certiacum, und Zurzachum genant, Einige wollen es für des Ptolomäi Forum Tiberii halten, weilen der Kaiſer Tiberius dieſen Ort, wie auch Kaiſerſtuhl/ ſo ebenfals Forum Cæſaris genant wird, ſoll erbaut haben, und zwar jenes für die Kaiſerliche Gerichtskammer, dieſes aber für die allgemeine Meſſen und Handelſchaft. Den Namen Certiacum aber führen andere her von einem Römiſchen Hauptmann M. Junio Certo von Vienne/ der es anfänglich ſoll erbauet haben. Wie denn an der Mauer der Pfarrkirche bey der Thüre eine alte Aufſchrift auf einem Marmorſtück eingemauert iſt, darinnen dieſes Soldatens gedacht wird, und welche alſo lautet:

M. JUNIO M. F. VOL. T. CERTO
DOMO. VIEN. VETERAN.
MIL. LEG. XIII. GEMINÆ.
CERTUS ET AMMIANUS
PII HEREDES FECER.

Sonſten iſt das ſehr alte Forum Tiberii durch der Alemannier Kriegsfeuer gänzlich vertilget geweſen, und lag dicht an dem Rhein/ ſoll auch drey Brücken über dieſen Fluß vor dieſem gehabt haben; von welchen aber nichts mehr zu ſehen iſt. Von wem dieſer Ort aus ſeiner Aſche wieder aufgerichtet worden, wird nicht gefunden. Es werden noch bis jetzo viele

alte

alte Heydniſche Münzen und andere alte Römiſche Alterthümer dortherum ausgegraben, und iſt auch die daſige zerbrochene Burg noch eine ſtattliche Anzeige des Alterthums. Einige halten auch dafür, daß dieſes alte Forum Tiberii eines von den vierzig Caſtellen geweſen ſey, die der Römiſche Feldherr **Druſus** längſt an dem **Rheinſtrom** habe erbauen laſſen.

Gegenwärtig iſt Zurzach ein groſſer und wohlgebauter Marktflecken, darinnen man eine ſchöne Pfarrkirche antrift, welcher ſich ehedeſſen die Reformirten und Catholiken gemeinſchaftlich bedieneten, ſeit einigen Jahren aber haben ſich die Reformirten Einwohner allda eine eigene neue Kirche erbauet. Es hat allda auch eine Collegiat-Stiftskirche zu Sanct Verena genant, worinnen dieſe Heilige begraben liegt, und welche die niedere Gerichte und andere Gerechtſame zu Kadelburg in der Landgrafſchaft Klettgau hat; vor dem Flecken liegt noch eine Kirche **Aufburg** genant, dabey eine Probſtey. Das daſige Schloß iſt ſehr alt, hingegen ſind die dortigen beyden Kaufhäuſer der Cantons **Bern** und **Freyburg** in groſſe Betrachtung zu ziehen und ſehenswerth, wie auch das Rathhaus und das Spital. Die Einwohner ſind reformirter und catholiſcher Religion, und der Ort ſelbſt wird zur Grafſchaft Baaden gerechnet, gehört aber eigentlich unter die Voigtey **Klingenau**.

Zum Wappen führt Zurzach den Buchſtaben Z. nach der alten Schreibart von Silber im blauen Feld, und die beyden Zurzacher Meſſen, ſo mit unter die berühmteſten und anſehnlichſten

in Deutſchland gehören, werden zu groſſem Vortheil der Einwohner auf **Trinitatis** / und auf **Ludovicus** gehalten. Vor dieſem hatten dieſe Meſſen nur von einem Abend bis zum andern, und alſo nur einen Tag gedauert, nunmehro aber währen ſie beyde vierzehn Tage. Währender Meſſe hält ſich der Schweitzeriſche Landvoigt von Baaden allda in eigner Perſon auf, da denn des Biſchofs von **Conſtanz** / als des Herrn dieſes Fleckens, Gerichtsbarkeit und Gerechtſame bis zu Ende der Meſſe ausgeſetzt bleiben, indem zu der Zeit die groſſen Straſſen, nebſt andern Gerechtigkeiten mehr, dem Landvoigt gehören.

Gegen **Zurzach** über, an dem jenſeitigen Geſtade des **Rheins** / liegt das groſſe Dorf **Rheinheim** / über demſelben aber auf dem Berge das hohe Schloß **Küſſenberg**. Unter **Rheinheim** folgen **Herden** / **Waſſerſtelz** und **Kadelburg**, bey welchen allen ſich Zuflüſſe in den **Rhein** begeben; dieſer gelangt aber endlich unter vielen Krümmungen nach **Coblenz**. Eh aber der Rhein dahin komt, macht er den zweyten und **mittlern Waſſerfall**. Denn es hat allda die Natur von unordentlichen Felſen gleichſam einen Damm quer durch den Rhein hinüber gemacht, der aber in ſeiner Mitten eine Lücke und Weg hat, dadurch zwey Waydlinge neben einander hinfahren können, und wodurch, wenn der **Rhein** klein iſt, der ganze Strom hinabſchießt; daß man dahero, wenn man Bretter, oder Balken über denſelben auf beyde Felſen legen wolte, trocknes Fuſſes von der Schwäbiſchen auf die Schweitzeriſche Seite gehen könte. Im Sommer

mer aber, wenn der Rhein groß iſt, wächſt er dergeſtalt an, daß er den ganzen Felſendamm überſteiget, und alſo ſich über den völligen Felſen hinunter ergießt, da denn niemand, wegen der unter dem Waſſer verborgen liegenden Klippen, hindurch ſchiffen kan, und werden dahero die meiſten Waaren oberhalb ſolchen Rheinfalles ausgeladen. Eine genaue Beſchaffenheit dieſes Falles kan der Leſer aus beigehendem Kupfer erſehen.

Unter dieſem mittlern Rheinfall fällt der **Wutten- oder Wuttachfluß in den Rhein.** Dieſe **Wuttach** entſpringt in dem Breißgau, in dem ſogenanten hohlen Graben, zieht alſobald nebſt der **Schlucht** noch verſchiedene andere Waſſer an ſich, geht damit auf **Neuſtadt, Stülingen/** und **Thiengen/** wobey ſich das **Schwarzwaſſer** hinein begiebt, und wandert alsdann damit nach dem **Rheinſtrom** zu.

Stülingen iſt ein kleines Städtgen und Schloß in der Grafſchaft **Fürſtenberg/** und führet den Titel einer Landgrafſchaft. Es wird von demſelben eine Fürſtenbergiſche Linie die **Stülingiſche** genant. Sonſt liegt es hinter dem **Klettgau/** und ſoll ſtark von Juden bewohnt ſeyn. Im Jahr 1704. mußte dieſe Stadt den Franzoſen nach der Hochſtätter Schlacht zum Sammelplatz dienen. Sie hat drey Märkte, den einen auf **H. drey Könige/** den andern auf **Gregorii/** und den dritten auf **Georg.**

Thiengen iſt ein Städtgen und Schloß im **Klettgau** (*) liegt nicht weit vom **Rhein** und ſtund

(*) Das Klettgau, lat. Pagus Latobricus, iſt eine kleine Landſchaft in Schwaben am Schwarzwald, welche ſich von Schafhauſen bis gegen **Waldshut/**

ſtund ehedeſſen den Freyherren von Krenchingen zu, von denen es an die Grafen von Sulz kam, vorjetzo aber gehört es dem Fürſten von Schwarzenberg. Dieſes Thiengen hält des Jahrs zweymal Markt, einmal auf Mariä Lichtmeß / das anderemal den Montag nach Oſtern.

Sobald der Rheinſtrom die Wuttach zu ſich genommen hat; ſo fließt er vollends auf Coblenz / wobey ſich der ſtarke Aarfluß hinein ſenkt. Es hat das Dorf Coblenz, oder Confluenz, ſeinen Namen daher bekommen, weil die beyden Waſſer, nämlich gedachte Aar und der Rhein / allda confluiren oder zuſammenflieſſen. Zu der Römer und ſonderlich zu des Kaiſers Claudii Zeiten war dieſes Coblenz ein ſtarkes Caſtell, oder Wachthaus gegen der Alemannier ihren Gränzort Waldshut / ſo etwas unterhalb gelegen war. In ſolchem Caſtell pflegte gedachter Kaiſer einen Verweſer ſeiner Lande zu unterhalten. Die Zeit aber, ſo in die Länge alles verzehret, hat auch ſolches Schloß, gleich andern Orten mehr, völlig aufgerieben.

Das

hut bey 4. Meilen am Rhein hinunter erſtrecket, und ſonſt den Grafen von Sulz gehöret hat, nun aber ſeit 1684. nach Abſterben des letztern Grafen dieſes Geſchlechts dem Fürſten von Schwarzenberg zuſtehet.

Das ſechſte Capitel.

Von dem Lauf des Rheinſtroms auf die vier Oeſterreichiſche Waldſtädte, nämlich Waldshut / Laufenburg / Seckingen und Rheinfelden / bis nach Augſt und Baſel; Nebſt der Beſchreibung des Rheinfalls zu Laufenburg und des Höllhackens zu Rheinfelden.

Nachdeme nun der **Rheinſtrom** den **Aar**fluß / als den Hauptſtrom des Schweizerlands, eingeſchluckt hat; ſo komt er alsdann auf **Waldshut** / lat. Silvæ Cuſtodia, als auf die erſte von den vier Oeſterreichiſchen Rhein- oder Waldſtädten. Sie liegt unten an einem Vorgebürge des **Schwarzwalds** auf einem Hügel, an des **Rheins** rechtem Ufer, davon ihr auch ſonder Zweifel der Name herkomt. Nach **Graſſers** Bericht hat vor mehr als ſechs hundert und funfzig Jahren allda nur ein Kaiſerliches Jägerhaus geſtanden, worauf ein Amtmann gewohnet, bis endlich ums Jahr 1249. Graf **Albrecht von Habsburg** eine Stadt daſelbſt erbauete, dieſelbe befeſtigte, und mit Freyheiten verſahe. Sie iſt die kleinſte unter den vier Waldſtädten, jedoch ſo ziemlich verwahrt. In den meiſten Landkarten wird dieſer Ort mit einer Brücke über den Rhein abgezeichnet gefunden; es iſt aber ſchon von vielen Jahren her, keine mehr allda zu finden geweſen, weil ſie der Rhein einsmal mit hinweg geführt hat, auch ſeit der Zeit nicht wieder aufgebaut worden.

Im Jahr 1730. hat dieſe Stadt eine ſehr ſchädliche Feuersbrunſt erlitten.

Im Wappen führt **Waldshut** einen zum Streit gerüſteten gelben Löwen, über welchem ein rother Schrägbalken aus dem unterſten linken in den oberſten rechten Winkel, im weißen Felde geht. Seine vier Jahrmärkte werden gehalten der erſte auf **Philippi Jacobi**/ der andere auf **Jacobi**/ der dritte auf **Galli**/ und der vierte auf **Nicolai**. Ehedeſſen hat dieſe Stadt von den Schweden viel ausgeſtanden, und iſt im Jahr 1638. vom Herzog **Bernhard von Sachſen-Weymar** eingenommen worden.

Eine Stunde von **Waldshut**/ unten im Zürchgau, an der **Aar** liegt **Klingenau**/ ein Städtgen, ſo ehemals den **Freyherren von Klingen** gehörte, die es aber im Jahr 1260. dem Biſchof **Eberhard** dem II. von **Conſtanz** verkauften. Gleichwohl ſtehet es noch unter der hohen Herrlichkeit von Baaden, und iſt den acht alten Orten mit gewiſſen Rechten unterthan. Zu ſehen iſt allda die ſchöne **Sanct Johannes-Kirche**/ ſo, laut einer gefundenen Gedächtnisſchrift, im Jahr 1250. erbauet worden. Sie gehört dem Maltheſer Orden, und zwar der Commenthurey zu **Leuggern**. Vor dieſem war zu **Waldshut** das Johanniterhaus, es iſt aber nachhero über die **Aar** nach **Leuggern** verlegt worden. Auſſer dieſer Kirche iſt allda der **Stollenhof** zu ſehen, ſo ehemals ein adeliches Jungfern-Kloſter des Sanct Johannes-Ordens geweſen iſt. Dieſes **Klingenau** hat drey Märkte, als auf **Allerheiligen**/ auf **Joſephi** und auf **Conradi**.

Wenn

Wenn nun der Rheinſtrom an Waldshut vorbey gefloſſen iſt; ſo komt er weiter auf die Dörfer Dogern und Bernau. Dieſes letztere hat ein Schloß, und iſt das Stammhaus der alten Freyherren von Bernau / von welchen es an die von Guttenberg / und von dieſen an die von Rheinach gekommen iſt. Von dannen begiebt ſich der Rhein auf Schwaderloch und gehet an der Albbrüke vorbey, unter welcher ſich der Albfluß durchdringt, und in den Rhein ſtürzt.

An dieſem Albwaſſer / eine Meile von der Stadt Waldshut / liegt die vornehme, berühmte und reiche Abtey Sanct Blaſii / Benedictiner Ordens, im Schwarzwalde. (*) Sie ward

(*) Der Schwarz = oder Harzwald / lat. Sylva Hercynia, hat ſonder Zweifel den Namen vom Harz bekommen, und wird überhaupt der ganze Waldſtrich in Deutſchland darunter begriffen. Wie Conrad Celtes ſchreibet, ſo iſt ehedem dieſer Wald ſehr groß geweſen, und hat ſeine Länge von dem Ardennerwald an, durch Deutſchland, Böhmen und Sarmatien biß an die äuſſerſten Winkel von Europa genommen; Allein heut zu Tage iſt er an den mehreſten Orten ausgerottet, und ſind von demſelben nur folgende Ueberbleibſel und hinterbliebene Theile des alten Harzwalds annoch im Ruf: 1.) Der Odenwald / Sylva Ottonis, an den Gränzen der untern Pfalz und an dem Frankenland; 2.) Der Anſpacher, oder Nürnberger Wald, Sylva Nurembergenſis, zwiſchen Nürnberg und der Gegend, wo die Tauber entſpringet; 3.) Der Steygerwald / Sylva Stygiana, zwiſchen Würzburg und Bamberg; 4.) Der Speßard / Sylva Spiſſa, zwiſchen dem Mayn und der Kinzing / oder dem Franken= und

im Jahr 945. wurde es von Regimbert, einem Freyherrn von Seldenbüren unter dem Beyſtand des heiligen Blaſius geſtiftet und zum Standt geſetzet. Man zählet dermalen in dieſer Abtey hundert und eilf Geiſtliche, nebſt welchem der viele Zuſpruch dem Kloſter ſehr groſſe Unkoſten verurſachet. Hingegen iſt ein zeitlicher Abt, Herr der Herrſchaften Bondorf, Blumegg, Gutenberg, Betmaringen, Gurtweil, Oberriedt, Berau, Schönau nebſt dem ganzen Dotnauerthal. Ueber dieſes iſt der Prälat auch Ihro Kaiſerlichen Majeſtät immerwährender Rath,

und Heſſenland; 5.) Der Weſterwald, Sylva Heſperia, innerhalb der Lohn und Sieg / oder der Wetterau und Weſtphalen; 6.) Der Thüringer Wald / Sylva Thuringenſis, in Thüringen / oder zwiſchen Thüringen und Heſſen; 7.) Der Böhmer Wald / Sylva Bohemica oder Gabreta, ſo Böhmen faſt wie ein Cirkel umgiebt; 8.) Das Rieſengebürge / Sylva Sudeti, zwiſchen Böhmen und Schleſien; 9.) Der Harzwald / Sylva Hercynia, oder Semana, an den Gränzen von Thüringen und Sachſen, oder im Braunſchweiger Lande, allwo er nur noch allein der Harz genant wird.

Inſonderheit aber verſteht man heut zu Tage unter dem Worte Harzwald / den Schwarzwald / welchen die Römer Sylvam Martianam zu nennen pflegten. Es iſt alſo eigentlich der Schwarzwald / Sylva Nigra und auch Abnoba genant, der groſſe waldigte Strich, der hinter dem Brißgau, und unter der Margrafſchaft Baaden gegen den Aufgang, oder zwiſchen dem Urſprunge der Donau / dem Bodenſee und Rheinſtrom liegt. Ein mehrers von dieſem Schwarzwald iſt zu leſen in unſerm Antiquario des Nekarſtroms / pag. 15. und 16.

Rath, Erb- und Erzkaplan des Erzhauſes Oeſter-reich in den vordern Oeſterreichiſchen Landen, und Sacri Palatii Cæſarei Comes perpetuus, ſodann beſtändiger Präſident des Benedictiner Ordens. Iſt auch 1747. von dem Kaiſer in den Reichs-fürſtenſtand erhoben worden. Den 23. Junii 1768. brannte dieſes Fürſtliche Stift völlig ab. Das Feuer nahm Morgens um 11. Uhr ſeinen Ausbruch, und in wenigen Stunden lag das ganze Gebäude in der Aſche. Von der über eine Million werthen Bibliothek, und den koſt-baren Mahlereyen wurde kaum der hundertſte Theil den Flammen entriſſen. Es war dieſe Abtey erſt vor neun und dreyſig Jahren neu auf-geführt worden, und ein Königlich Gebäude zu nennen geweſen.

Nach Einnehmung der **Alb** gelangt der **Rhein** auf **Hauenſtein.** Dieſes iſt ein gar kleines Städtgen in der Grafſchaft gleiches Namens, eine Meile unterhalb **Waldshut**, an der rech-ten Seite des Rheins. Vor Zeiten hat auf dem nah dabey gelegenen Felſen ein Schloß ge-ſtanden, ſo aber ſchon über zweyhundert Jahre wüſt liegt. Es iſt davon noch ein alter Thurm übrig, worinnen der Waldvoigt ſein Gefängniß hat. Vermöge eines Inſtruments kam dieſes Städtgen ſchon im Jahr 1108. an das Kloſter **Sanct Blaſii** auf dem Schwarzwalde. Nach-mals haben es die **Grafen von Freyburg** im Breißgau, aus dem alten Hauß Zäringen, und nach dieſen die Herzoge von Oeſterreich im Be-ſitz gehabt. Als dieſer Ort ſamt der Grafſchaft in dem dreyſigjährigen Krieg lang in der Wer-mariſchen Armee Händen geweſen, und herr ach

an Frankreich gekommen war, ward deren Wiederabtretung an Erzherzog **Ferdinand Carln von Oeſterreich**/ Marggrafen von Burgau, in dem Frieden bedungen. Vor ohngefehr dreyſig Jahren brannte am hellen Mittage das Städtgen ſamt vielen koſtbaren Kaufmannswaaren, welche von der Zurzacher Meſſe allda durchgeführt wurden, in wenig Stunden ab, iſt aber nachhero wieder aufgebaut worden. Der daſige Amtmann wird der Waldvoigt betitelt. Die dortige Gegend oder der Thal, ſo ſich bis unter **Laufenburg** erſtreckt, wird das **Rheinſultz** genant, und hat viele namhafte Dörfer.

Von **Hauenſtein** fließt der **Rheinſtrom** auf **Laufingen** / **Kitzelshof** / und nachdem er eine Stunde zurück gelegt hat, zu der zweyten Oeſterreichiſchen Waldſtadt **Laufenburg**/ lateiniſch Laufenburgum. Dieſe Stadt iſt befeſtiget, und ſoll ihren Namen von dem Laufen, oder Fall des Rheins und dem Juraſiſchen Gebürge, (*) ſo ſich daſelbſt bis in den **Rhein** erſtrecket, bekom-

(*) Das Gebürge **Jura** iſt ſchon vor uralten Zeiten berühmt geweſen, wie denn auch das alte Burgundiſche Reich davon in Regnum Cis-Juranum und Trans Juranum, oder in das diſſeits und in das jenſeits des Juragebürges gelegene Reich iſt getheilt, oder abgeſondert worden, maſſen **Julius Cäſar** deſſen gar oft erwehnet. Es liegt ſolches Gebürge zwiſchen dem alten Frankreich und der Schweitz, und erſtreckt ſich von dem **Rhein** bis an die **Rhone**. Sonſt beſteht es aus unterſchiedenen Bergen, welche auch ihre verſchiedene Namen führen. Ein Theil davon zwiſchen dem Frick-thal

bekommen haben. Es theilt ſie unſer Rheinſtrom in zwey Theil. Der gröſſere Theil liegt auf der linken Rheinſeite an einem Berge, auf welchem das Schloß ſteht, ſo ſchon ſeit langer Zeit wüſte liegt; der kleinere Theil aber liegt auf der rechten Seite, gegen dem Schwarzwald zu. Es werden dieſe beyden Städte durch eine ſaubere künſtliche hölzerne Brücke, als die ſiebende über den Rhein, zuſammengefügt. Die Einwohner ernähren ſich meiſtentheils von der Eiſenarbeit, dazu das Erz im Frickgau, oder Frickthal gegraben, und hernach allda geſchmolzen wird. Sonſt hat dieſe Stadt viele Freyheiten, ihren Schultheiſen, Rath, und Gericht, wie auch die Münzgerechtigkeit, auf die Art wie die Stadt Freyburg. Ehemals iſt ſie ein beſonderer Sitz der alten Grafen von Habsburg geweſen, als welche dieſes Laufenburg/ ſamt Seckingen und Glarus zu Lehen empfangen haben, nach deren Abſterben iſt ſie an das Erzhaus Oeſterreich gekommen. Im übrigen macht ſie neben den übrigen drey Waldſtädten eine

thal und der Stadt Bruck wird der Bötzberg genant. Im Baßler Gebiete zwiſchen Wallenburg und Ballſtall nennt man es den Oberhauenſtein/ und zwiſchen der Voigtey Homburg und Olten iſt der niedere Hauenſtein/ an welchen beyden Orten der Weg in die Felſen eingehauen iſt, und daher die Karren und Laſtwagen gehemmet werden müſſen. Zwiſchen der Voigtey Farnsberg und der Stadt Aarau heißt man es die Schaafmatte. Nachgehends folgt der Waſſerfall, und weiter fort der Jurten- und Leberberg/ woſelbſt es den Namen Jura wieder annimt.

eine anſehnliche Landvoigtey aus, welche nun ſeit vielen Jahren von einer in Deutſchland niedergelaſſenen Linie der **Freyherren von Grammont** als eine Pfandſchaft von dem Erzhaus Oeſterreich beſeſſen und verwaltet wird, und hat der Landvoigt die halben Stimmen im Stadtrath.

Im Wappen führt **Laufenburg** einen aufrecht ſtehenden rothen Löwen im gelben Felde, und hält vier Jahrmärkte, den erſten **Dienſtags nach Mariä Verkündigung** / den zweyten **Dienſtags nach Urbanus** / den dritten auf **Michaelis** / und den vierten auf **Simon Judas.**

Bey dieſer Stadt ereignet ſich im Rheinſtrom der zweyte große merkwürdige Fall; denn ungefehr dreyhundert und dreyſig Schritte oberhalb der daſigen Rheinbrücke beginnet der Rheinſtrom ſchon allgemach ſich nach und nach über große Felſen und Steine hinzuwälzen; wenn er aber nachgehends die Brücke erreichet, zwinget er ſich wegen der zu beyden Seiten befindlichen Klippen ſo enge zuſammen, daß er beynahe nur zwiſchen zweyen Jochen hindurch und endlich mit großem Rauſchen und Getöſe zwiſchen und über die Felſen mit ſolchem Ungeſtümm hinabſtürzt, daß von den Leuten, die beyſammen auf der Brücke ſtehen, keiner den andern verſtehen kan, ob ſie auch noch ſo laut ſchreyen. Wegen dieſem Fall werden etwas oberhalb der Stadt, in dem ſogenanten Gieſen, alle Schiffe gänzlich ausgeladen, ſolche aber durch kühne und verwegene Schiffleute, oder freche Waghälſe vermittelſt ſtarker Ketten und Stricken mit großer Gefahr hinab gelaſſen, welche Leute alſo mit dieſer lebensgefährlichen Arbeit

ihr

ihr Stück Brod erwerben. Unterhalb dem Fall in dem ſogenanten Scheftingen werden alsdann die Schiffe mit der, zu Lande dahin gebrachten Waaren wieder beladen. Unterhalb dieſem Fall hat es im Rheinſtrom einen köſtlichen Salmenfang.

Von **Laufenburg** ſtrömt der **Rhein** auf **Rheinheim**, oder **Rheinen** / **Murg** / **Sul**, oder **Sißlen** / wo er die **Frickbach** an ſich zieht. Von dannen geht er an **Oberſeckingen** hin, und weiter fort nach **Seckingen**.

Dieſes **Seckingen** / lat. Sacconium, liegt mitten im **Rhein** auf einer Inſel, daher es auch, gleich als ob es in einem Sack läge, nach einiger Meynung, ſeinen Namen ſoll bekommen haben. Andere meynen, es habe ſeinen Namen von den **Sequanern**/ als zu welchen Völkern die **Rautracher** / ſo gegen **Seckingen** über das linke Ufer des **Rheins** bewohneten, im vierten, fünften und ſechſten Jahrhundert, da **Seckingen** aufgekommen iſt, unſtreitig ſind gerechnet worden. Denn, daß andere ſolchen Namen von der Lage und von dem Wort Sack herführen, ſcheinet nicht ſo gar glaublich zu ſeyn, und mag wenigſtens der Sack, welchen der Ort im Wappen führt, dißfalls einen ſchlechten Beweiß abgeben, weil der Name ganz gewiß älter, als das Wappen, und dieſes erſt von jenem, nach der in alten Zeiten ſo gemeinen Gewohnheit, entſtanden iſt. Dieſe Stadt iſt ein Lehen des daſigen adelichen Fräuleinsſtifts, welche aber nicht eigentlich für ein Lehen dieſes Stifts will angeſehen ſeyn, es muß jedoch die Bürgerſchaft einer jeden neuangehenden Aebtiſſin einen be-

ſondern

ſondern Huldigungseid leiſten. Im übrigen iſt dieſe Stadt unter den vier Waldſtädten die dritte.

Das merkwürdigſte darinnen iſt das alte adeliche Frauenſtift, ſo von dem heiligen **Fridolin**/ der aus dem Königlich Schottländiſchen Geblüte herſtammte, auf der im **Rhein** liegenden Inſel gleiches Namens um das Jahr 490. geſtiftet, und mit anſehnlichen Land- und Herrſchaften, Gülten und Gefällen reichlich begabet worden. In dieſes Stift wurden vormals keine andere, denn von Geburt vornehme und adeliche Perſonen eingenommen. Wie denn unter dieſe Adeliche, Gräfliche, Fürſtliche, Landgräfliche und Herzogliche, auch verſchiedene von Königlichem Geblüte entſproſſene Perſonen, und unter dieſen die Aebtißin **Bertha**/ des Kaiſers **Caroli Craßi** Schweſter, um das Jahr 870. ferner **Richardis**/ dieſes Kaiſers Gemahlin, und eine Tochter des Königs aus Schottland, im Jahr 888. gezählet worden, welche auch den Aebtißinſtab daſelbſten geführet haben.

Unter der Aebtißin **Eliſabeth**/ **Freyin von Bußnang**/ hat dieſes Stift dermaſſen im Flor geſtanden, daß damalen vierzig Stiftsfrauen darinnen geweſen, deren jede ihr beſonderes Haus gehabt, wiewohl dieſe Zahl gleich hernach im Jahr 1318. auf fünf und zwanzig Canonicate, mit Gutbefinden und Beſtätigung **Rudolphi**/ **Biſchofs zu Conſtanz**/ verringert und feſtgeſtellet worden. Nachgehends iſt es mehrmalen bey den in vorigen Jahrhunderten eingefallenen ſchlechten Zeiten auf vier

bis fünf Canonicate abgeſtiegen, nun aber ſeit ohngefehr ſiebenzig Jahren her wieder auf zehn vermehrt worden, wovon die Stiftsfrauen acht, die Stiftsherren aber zwey beſitzen. Um das Jahr 1180. übergab Kaiſer **Friedrich** der **Erſte, Alberto/** dem **Reichen, Grafen von Habsburg /** die Schirmkaſtenvoigtey des Stifts **Seckingen /** welche bis dahin Kaiſer und Könige gehabt hatten, und iſt das höchſtpreißliche Erzhaus Oeſterreich noch bis auf den heutigen Tag **Kaſtenvoigt** (*) über dieſes Stift, von welchem höchſt ermeldetes Erzhaus auch die Feſte und die beyden Städte **Laufenburg** ſamt der Herrſchaft, ferner die Stadt **Seckingen/** wie auch in alten Zeiten das Land **Glarus** ſamt andern Gütern zu Lehen erkant hat, laut Reverſalen d. d. **Wien** den 7. Octob. 1712. Im Jahr 1520. beſtätigte Kaiſer **Carl** der V. welches nach ihm auch alle Römiſche Kaiſer, bis auf den letzten im Jahr 1740. den 20. Octob. verſtorbenen **Kaiſer Carl den Sechſten gethan haben/** dem Stift die ihm von dem Kaiſer **Maximilian** ertheilten Gnaden, Privilegia, Freyheiten, Rechte und Gewohn-

(*) Weil vor Zeiten viele Klöſter aufgerichtet wurden, und ſich ihre Biſchöffe, Prälaten und Aebte nicht ſelbſt ſchützen konten, ſo verordneten ihnen die Kaiſer gewiſſe Schutzherren, welche die Aufſicht über die Kirchengüter haben ſolten. Dieſe Beſchützer wurden hernach Advocaten, Kaſtenvoigte und Schutz- oder Schirmherren genant. Beſiehe Bilderbek im II. Tomo des deutſchen Reichsſtaats Part. IX. Cap. I. pag. 87. Num. 3.

Gewohnheiten ꝛc. mit Vermehrung der Straſe auf die Violatores, bis auf ſiebenzig Mark löthigen Golds.

Es müſſen diejenigen adelichen Fräulein, welche dermalen in das Stift wollen aufgenommen werden, nach dem bey den Hochſtiftern im Heil. Röm. Reich hergebrachten Gebrauch, ihre Stiftsmäßigkeit mit ſechzehn Ahnen beweiſen. Die daſigen Domfrauen, welche auf die Canonicate würklich inſtalliret ſind, können ſich daraus nicht mehr verheurathen; Dahingegen denen, ſo die Anwartſchaft darauf haben, oder Expectantinnen ſind, ſolches zu thun, noch erlaubt iſt. Die Aebtiſſin iſt eine Fürſtin des Heil. Röm. Reichs, zu welcher Würde die Aebtißin **Eliſabeth/ Freyin von Bußnang/** von dem Römiſchen Kaiſer **Alberto von Oeſterreich** mit Verleihung der Regalien zuerſt iſt erhöhet worden, laut der Urkunden vom Jahr 1307. Ohngefehr 1625. iſt die Fürſtin und Aebtißin **Agnes von Greuth**, als eine Reichsfürſtin vom Kaiſer **Ferdinand II.** zu dem Reichstag nach **Regensburg** berufen worden. Im Jahr 1678. den 7. Julii haben unter Regierung **Mariä Cleophe/ Gräfin Schenk von Caſtel/** die Franzoſen das daſige Münſter und die Stiftskirche ſamt den zweyen Thürmen, Glocken und Orgeln ꝛc. in die Aſche gelegt. Unter dieſer Fürſtin iſt das Stift, ohnerachtet der erlittenen Feuersbrunſt, ohnerſchwinglichen Kriegskoſten, Contributionen und Brandſchatzungen ꝛc. in ziemliches Wachsthum gekommen, und ſind unter andern demſelben von dem Erzhaus Oeſterreich die Voigteyen

Hor-

Hornuſſen / Zeichen / Zutzgen und Stein in Pfandſchaft, ſodann mit Unter-Oeſterreichs und Ober-Oeſterreichs Einwilligung von dem Pfands-Inhaber der Herrſchaft Laufenberg / Herrn Baron von Grammont / die beyden Thäler und Vogteyen Metau und Sulz durch Tauſch überlaſſen worden. Sonderlich hat die lezt regierende Fürſtin und Frau Aebtißin Maria Barbara / aus dem uralten adelichen Hauſe von Liebenfelß ꝛc. das Stift in den alten Flor nach Möglichkeit wieder zu bringen geſucht, geſtalten ſelbige nebſt Abtilgung vieler bey vorigen Kriegen verglichener Schulden das ohnweit Baſel entlegene Dorf Dinkhofen und Meyeramt Stetten im Wieſenthal, welches bereits über die zwey bis dreyhundert Jahre Pfandlehenweiſe verliehen worden, nicht allein nach einem langwierigen Proceß durch Einlöſung wieder zum Stift gebracht, ſondern dieſelbige hat auch das von ihren Vorfahrerinnen an der Abtey neu erbaute, und mit ſchönen Gemählden verſehene Münſter, zu Sanct Fridolin genant, mit Orgeln, Altären, Canzel, und andern Auszierungen auf das koſtbarſte ausgeſchmücket, daß alſo dieſes Münſter anjetzo keiner andern Kirche an dem ganzen Rheinſtrom an Schönheit weicht. Beſonders geben die zwey daran ſtehende hohe Thürme, worinnen ein ſchönes Geläute von vier groſſen Glocken hängt, demſelben nicht ein geringes Anſehn. Die daſigen Geiſtlichen beſtehen dermalen in zweyen Canonicis, drey Pfarrherren, ſo die nächſte Dörfer und Filial-Kirchen verſehen, und dann aus vier Caplanen, welche ſämtlich den Gottesdienſt

alltäglich fleißig verwalten. Nebſt dieſen hat dieſes Stift noch etliche und zwanzig einträgliche Pfarren zu vergeben. Auſſer dieſer jetztgedachten Stifts-Kirche ſind noch das daſige Sanct Gallen-Kirchlein/ und die Capelle zur Dornen-Krone/ der Schönauer Hof und der Commenthur-Hof ſehenswürdig. Es giebt allda auch eine doppelte Rheinbrücke, als eine hölzerne, ſo auf die Schwäbiſche Seite, und eine ſteinerne, ſo nach dem Dörfgen Stein/ bey welchem ein warmes Bad hervorquillet, auf das Schweitzeriſche Gebiete geht.

Die Stadt Seckingen führt im Wappen einen zugebundenen weiſſen Sack im ſchwarzen Felde, worüber ein gelbes Band ſteht. Auch werden vier Meſſen daſelbſt gehalten, die erſte auf den 13. Januarii/ die zweyte auf Fridolinus/ die dritte auf Marcus Evangeliſta/ und die vierte auf Criſpinus.

Bey dieſer Stadt faßt der Rhein den kleinen Wehrfluß auf, und komt von dannen auf Stein/ Mumpf/ Walbach/ auf den Flecken Schwierſtadt/ auf Meli/ Rietmatt, Rheinberg/ und weiter hin zum Schloß und Kloſter Bürken. Dieſes Bürken/ oder, wie es insgemein ausgeſprochen wird, Bücken/ iſt eigentlich eine Commenthurey der Marianer, oder deutſchen Herren, wohin das deutſche Haus in Baſel gehöret. In ſelbiger Gegend hielten die Kaiſerlichen und Weymariſchen Armeen im Jahr 1638. im März ein ſcharfes Treffen, worinnen die erſtern mit Verluſt von fünfzehn hundert Todten nebſt vielen Gefangenen den Kürzern zogen.

Von dieſem deutſchen Haus im Rheinſtrom hinab, bis unter die Brücke zu Rheinfelden, ereignet ſich der dritte, oder vielmehr der vierte Fall des Rheins, welcher von den Schiffern im Höllhacken genennet wird. Dieſe felſigte Gegend des Rheinſtroms, ſo eigentlich das Gewild genennet wird, fängt eine Stunde oberhalb der Stadt an, und reicht bis unter die Brücke bey Rheinfelden, und läuft mit groſſem Geräuſche heftig fort. Es hat aber der Rheinſtrom mitten in dieſer felſichten Gegend, eine drey Schritte breite Furth, oder Oefnung, ſo den Schiffleuten wohl bekant iſt. Wenn aber beladene Schiffe durch tüchtige und erfahrene Steuerleute, die man gemeiniglich zu Seckingen aufnimmt, regieret werden, ſo kommen ſie durch dieſe Gegend glücklich durch. Hingegen wenn ein Schiffmann dieſen Weg verfehlet, und zur Seiten auf die Felſen auffährt, geht Schiff und Güter zu Grund, und iſt alles verlohren. Unter der Brücke höret der Fall auf und der Rheinſtrom wird wieder ruhig, lauft auch nachgehends gelinde fort, nur machen ihn die mit ihren Wurzeln, durch ſtarke Winde hinein geriſſene Bäume an einigen Orten gefährlich.

Schon bemeldetes **Rheinfelden**/ lateiniſch Rhenofelda, iſt die vierte und letzte, aber auch die ſchönſte, gröſte, feſteſte, und am beſten erbaute Stadt unter den **Wald- und Rheinſtädten** / auf der linken Seite des Rheins, eine groſſe Schweitzeriſche Meile von **Seckingen** / und zwey von **Baſel** entlegen. Das wichtigſte daſelbſt iſt das alte, auf einem allda aus dem **Rhein** hervor ragenden Felſen, erbau-

tes Schloß, ſo der Stein zu Rheinfelden genant wird, und die Rheinbrücke, welche auch zum Theil auf dieſem Felſen ruhet und unter welcher der Rhein den gedachten ſtarken Lauf und Fall hat. Dieſe Brücke, ſo die neunte über den Rhein / iſt vier und neunzig Ruthen lang, und auf dem erſten Bogen mit einem viereckichten Thurm verwahret, ſo der Görgersthurm heißt. Dieſer Thurm bedeckt die Brücke, und muß man durch denſelben, wenn man in die Stadt will. Seine Höhe komt der umliegenden Gegend gleich, und ſeine Bruſtwehr iſt mit Schießſcharten für die Mußqueterie verſehen. Noch vor dem Thurm und der Brücke befindet ſich ein bedeckter Weg, der nach Art eines Hornwerks angelegt iſt, in der Länge ſeiner Face aber nur neun Ruthen hat. Auſſer von dieſem Thurm wird die Brücke noch durch ein anders Werk, das die Geſtalt eines Hufeiſens hat, und vom Rhein umgeben iſt, ziemlich vertheidigt. Es liegt ſolches rechter Hand der Brücke auf dem dritten Schwibbogen von der Stadt. Auf der Brücke ſtehen drey Wachten, eine bey dem Eingange in die Stadt, die andere auf dem Hufeiſen, und die dritte auf dem Thurm bey dem Anfange der Brücke. An der Seite gegen das Land iſt eine Terraſſe, ſonſt aber nicht. Die Stadt iſt nach alter Art mit Mauern, Gräben, und einigen Werkern befeſtigt, hat aber weder Terraſſe, noch Wälle, ſondern eine bloſſe Mauer, auf welcher rund herum ein Weg von Holz und Schießſcharten für die Mußqueten angelegt ſind. Auch ſtehen ſechs, oder ſieben Thürme darauf, welche das meiſte zur Vertheidigung beytragen.

Wo die Stadt angegriffen werden kan, umgiebt ſie ein doppelter Graben, ſo aber beyde trocken und ohne Waſſer ſind. Zwiſchen denſelben iſt ein bedeckter Weg, oder eine Bruſtwehr von Mauerwerk, zehn bis zwölf Fuß hoch und ohne Flanken, wodurch der äuſſerſte Graben vertheidigt werden könte. Gegen über von der Mitte der Stadt iſt ein ausgemauertes Hornwerk, das an der Bruſtwehr des erſten und innerſten Grabens hängt. Dieſes Werk iſt einer achtzig Ruthen weit entfernten Höhe entgegengeſetzt, als welche Höhe die Lage der Stadt, ſo ſich abwärts gegen den **Rhein** erſtrecket, um ſieben bis acht Fuß überſteigt. Sonſt iſt in dieſer Stadt auſſer der Pfarrkirche, ſo mitten in der Stadt ſtehet, und der Capelle zu **Sanct Johannes** / ſo gegen den **Rhein** zu liegt, wenig ſehenswürdiges allda. Sie hat nur zwey Thore, als das Brücken- oder Rheinthor, und das Seckinger Thor. Weil dieſer Ort die Schweitz einiger maſſen bedeckt, ſo haben die Schweitzer die Feſtung in Schutz genommen, weßhalben ſich auch die Franzoſen im Spaniſchen Succeßionskrieg, da ſie ganz Schwaben inne hatten, nicht daran vergriffen.

Von den alten **Grafen von Rheinfelden** beſiehe **Stumpfen** Lib. 12. cap. 11. Aus ihnen wurde **Rudolph** 1058. nach Abſterben Herzogs Ottonis in Schwaben, von des Kaiſers Heinrichs des IV. Mutter, damaliger Regentin, zum Herzog in **Schwaben** gemacht. Nachgehends aber, als er ſich wider beſagten Kaiſer auflehnete, und zum König machen ließ, kam er darüber um, und der Kaiſer verliehe Schwa-

ben Graf Friederichen von Hohenſtauffen. Rheinfelden hingegen, ſo damals nur ein Schloß im Rhein war, gab er Herzog Bertholden dem III. von Zähringen / der des gedachten Rudolphs einige Tochter hatte. Nach Abgang Bertholds des V. und letzten von Zähringen fiel Rheinfelden / ſo die von Zähringen zur Stadt gemacht hatten, an das Reich. Endlich bekam Rudolph von Habsburg / ehe er noch Kaiſer wurde, Stein, oder das Schloß im Rhein zu Rheinfelden; die Stadt aber blieb beym Reich, bis ſie Kaiſer Ludewig der IV. ſamt den Städten Schafhauſen / Neuenburg und Breyſach an die von Oeſterreich verſetzte.

Die Stadt Rheinfelden führt drey rothe Querbalken im ſilbernen Felde im Wappen, und hält vier Märkte, als den erſten, den 31. Jan. den zweyten auf Georg / den dritten auf Johannis Enthauptung / und den vierten auf Martini des Pabſts. Sie liegt unter dem 47. Grad, 27. Minuten Longitudinis.

Im Jahr 1633. wurde dieſe Stadt von den Schweden belagert, und 1634. den 9. Aug. mit Accord erobert. Nachgehends kam ſie wieder an Oeſterreich, wurde aber 1638. den 15. März vom Herzog Bernhard von Sachſen-Weymar und den Schweden abermals durch Accord eingenommen, nachdem den 22. Febr. vorher der Herzog Savelli und Generalfeldmarſchall-lieutenant Johann von Werth bey obgedachtem Kloſter Bürken waren geſchlagen, und mit vielen andern gefangen worden. Im Jahr 1678. hätten die Franzoſen dieſen Ort

gern

gern gehabt, ſie mußten aber mit groſſem Verluſt davor abziehen; denn ehe der Marſchall von Crequi mit der völligen Franzöſiſchen Armee davor ankam, war inzwiſchen der General-Major von Stahremberg mit 1000. Mann allda eingezogen, der ſofort dem Feind mit Canoniren und Ausfällen ſehr hart begegnete. Endlich fiel bey dieſem Orte zwiſchen den Kaiſerlichen und Franzoſen ein hitziges Gefechte vor, wobey auf beyden Seiten viel Volks geblieben. Dieſe Bataille zu erzählen, erfordert zu viel Platz, wir verweiſen alſo den geneigten Leſer zu andern Scribenten.

Unterhalb Rheinfelden, lauft das Waſſer die Feer in den Rhein, an welchem unweit Rheinfelden in einem Thal zwiſchen hohen Gebürgen und Wäldern das Ciſterzienſer Nonnen-Kloſter Olsberg lieget. Man ſagt, daß deſſen Gegend dem Thal bey Jeruſalem an dem Oelberge ſolle ähnlich ſeyn, da wo nämlich der Herr Chriſtus bey ſeiner angehenden Marter gebetet, aus welcher Urſache dieſes Kloſter gleichſam den Namen Oelberg erhalten habe. Wie Münſter ſchreibet, ſo ſoll es im Jahr 1000. Cadeloch der Jüngere Graf von Froburg mit Rath ſeiner Schwägerin Agneſia geſtiftet und dann ſolches auch reichlich begabt haben. Die erſte Aebtiſſin war gedachte Mitſtifterin Agneſia, eine geborne von Mörsberg, welche die Verordnung gemacht, daß eine jede Kloſter-Jungfer zum wenigſten acht Ahnen ihres adelichen Geſchlechts aufweiſen ſolte, ehe ſie ins Kloſter aufgenommen würde. In dem Chor der Kirche ſoll ehedeſſen eine groſſe koſtbare Krone gehan-

gen haben, die mit dem Königlich Franzöſiſchen Wappen geziert geweſen, und ſehr hochgeſchäzet, aber im Bauern-Tumult des Jahrs 1525. ſeyn zerbrochen und hinweg genommen worden. Dieſe Bauern hatten auch das Kloſter völlig verwüſtet; nachdem es aber ſechs und zwanzig Jahr wüſte gelegen, iſt es wieder neu und ſchön aufgebauet worden.

Es folgen aber weiter unterhalb Rheinfelden, am Rheinſtrom die Dörfer Warmbach, Herten und Augſt am Rhein, oder ImDorf, eigentlich aber Kaiſer Augſt genant, welches ein Dorf mit einer Kirche, und zum Stein Rheinfelden, mithin dem Hauſe Oeſterreich gehört, bey dieſem Ort fließt der Ergetzfluß in den Rhein; dieſem gegen über an der Ergetz liegt Baſel Augſt, welches ein Wirthshaus, eine Mühle, und noch andere Häuſer hat, ſo nach Baſel gehören. Auf dem Platz dieſer Dörfer hat vor Zeiten eine herrliche, berühmte und groſſe Stadt geſtanden, ſo die Hauptſtadt der **Kauracher** geweſen, und Rauricum genant worden. Ohngefehr im Jahr der Welt 3914. oder ſieben und funfzig Jahr vor Chriſti Geburt, als die **Helvetier** ihr Land verlaſſen und verbrant hatten, und ſich daher ein beſſeres in den Römiſchen Provinzen ſuchen wolten, ſchlugen ſich auch die **Kauracher** zu ihnen, nachdem ſie vorher ihre Wohnplätze mit dieſer ihrer Hauptſtadt **Kauricum** gleichfalls abgebrant und verwüſtet hatten, damit niemand von ihnen Hoffnung haben ſolte, wieder zuruck zu kehren. Es wurden aber die Helvetier ſamt ihren Nachbarn den **Kaurachern von Julio Cäſare**/ nachdem er ſie bey der

Burgundiſchen Stadt **Bibracte** aufs Haupt geſchlagen und überwunden hatte, wieder in ihr altes Vaterland zurück geſchickt, ihnen ihre Freyheiten genommen und unter der Römer Gehorſam gebracht, worauf, etwan vierzehn Jahr nach Chriſti Geburt, dieſes **Rauricum** auf Befehl des Kaiſers **Auguſti** / durch den Galliſchen Landpfleger **L. Munatium Plancum** wiederum herrlich erbauet, mit neuen Einwohnern und Römiſchen Burgern beſetzt, dem Kaiſer **Auguſto** zu Ehren Auguſta Rauracorum genant, und alſo völlig zur Römiſchen Colonie (*) angerichtet wurde, und zwar mehrentheils, um der ungezämten Alemannier Ueberfall dadurch vorzubeugen. Wie denn auch über dem **Rhein** ein feſtes Bollwerk ſoll gelegen haben, woraus ſich die Römer gegen die Deutſchen gewehrt, und wovon auch noch einiges Gemäuer und andere Anzeigen übrig ſind. Von wem aber dieſe Römiſche Stadt zerſtöret worden, kan nicht eigentlich bewie-

(*) Eine Stadt, ſo übel bewohnt war, wurde ehedeſſen von den Römiſchen Kaiſern mit wohlverdienten Kriegsleuten und treuen Burgern beſetzt. Solchergeſtalt verband man vielfältig die weitentlegenſten Landſchaften mit der Stadt **Rom** / gleichſam als mit ihrer Mutter. Man bauete ſie auch je länger je mehr an, und es hatte eine ſolche Stadt vor andern Städten groſſe Freyheiten. Wie ſie denn auch nach Römiſchem Brauch mit Tempeln, Rathhäuſern, Capitolien, Schauplätzen, Triumphbögen, und dergleichen Gebäuden herrlich ausgezieret wurde. Dieſer Colonien, oder Pflanzſtädte hatten die Römer in Italien hundert und funfzig, in Africa ſechzig, in Spanien dreyſig, und in Gallien auch dreyſig.

bewieſen werden, wiewohl die mehreſten Scribenten davor halten, es ſey ſolches im Jahr 451. von Attila / der Hunnen Könige, geſchehen. Im Gegentheil melden andere, es hätten ſie erſtlich die Alemännier, oder Deutſchen, und hernach die Vandalen vollends zu Grund gerichtet.

Von ihrer ehemaligen Herrlichkeit und von ihren ſonderbaren Gebäuden zeugen die annoch hier und dar befindlichen verfallenen Mauern und Ueberbleibſel alter Gebäude. Oberhalb der Mühle, auf einer kleinen Höhe, ſieht man noch fünf halb zirkelrunde Thürme, deren Rundung einwärts geht, tief in die Erden verſenkt, von ſchönem, ſehr harten und kleinem gehauenen Steinwerk, darüber die gelehrten Antiquarii nicht einig ſind, worzu ſie eigentlich gedient haben mögen. Einige wollen zwar davor halten, als wenn es ein Amphitheatrum geweſen, in welchem die heydniſche Schauſpiele gehalten worden, welches aber der Augenſchein nicht muthmaſſen läßt. Beſſer oberhalb der Thürme findet man auch noch einen gemauerten Gang, oder ein langes Gewölbe unter der Erden, welches die Landleute dort herum das Heydenloch nennen. Es zieht ſich dem Berg nach weit, und über Lichtſtall bey einer deutſchen Meile hinauf, und ſoll ein Aquæductus, oder Waſſerleitung geweſen ſeyn. Dieſes Gewölbe iſt von ſolcher Höhe, daß ein Mann darinnen gerad und aufrecht gehen kan, und die Breite erſtreckt ſich auf eine Klafter lang. Das Pflaſter, ſo aus geſchlagenem Gyps beſtehet, iſt ſo glatt geſtrichen, und dabey ſo glänzend, als ein glaßurter Ziegelſtein geweſen. Zu Münſters Zeiten hat man im Nachgraben vie-

le wunderliche und kunſtreiche Gänge allda gefunden, aus welchen etliche ſchlieſſen wollen, daß an dem Orte, wo das mehreſte Gemäuer geweſen, ein groſſer Tempel müſſe geſtanden haben. Man hat auch mehrmalen allda Steine mit Römiſchen Aufſchriften entdeckt. Wie denn noch nicht vor allzu langer Zeit einige ausgegraben worden, und in der Fäſchiſchen Kunſtkammer zu Baſel zu ſehen ſind, von welchen einer alſo lautet:

D. M.
LABERIÆ TRENE
V. A. XI. DIEBUS. XXVII.
VETURIUS HELIX ET LABRIA
SYNTICHE FILIÆ PIENTISSIMÆ
FECERUNT;

Imgleichen folgende, welche von Theodor Zwingern alſo abgezeichnet worden:

. . . . ONIS	forte TRITONIS,
OMULII F.	vel TRITIONIS.
OCCISI IN·	
VOC. RULLO	IN VOC ladenſi
VISURIX	PRælio.
MATER F. C.	

Nebſt ſolchen werden auch noch immerzu alte Römiſche, ſowohl ſilberne, als kupferne Münzen von den in den Weinbergen hackenden, oder im Felde pflügenden Bauren gefunden, doch nicht mehr ſo häufig, als vor Zeiten geſchehen, da man noch verſchiedene Häften, oder Schnallen von ſeltſamen Geſtalten gefunden, ſo die alten zu ihrer Kleidung gebraucht haben; imgleichen Rin-

ge,

ge, worunter einer von Silber geweſen, auf dem das Bildnis Julii Cäſaris geſtanden; auf einem andern aber mit einem Jaſpis iſt ein Kaiſer auf einem Seſſel ſitzend, in der Rechten ein Siegszeichen haltend, mit der Beyſchrift: Q. O. L. Æ. d. i. Quintus Optimus Lucius Ælius, zu ſehen geweſen. Ferner, hat man allda heidniſche Ampeln, oder irrdene Lampen gefunden, wovon ohnlängſt eine hervorgebracht worden, worauf dieſe umgekehrte Buchſtaben R V B: i. e. Rubricus, oder Rubellus, zu leſen waren; wie auch allerley Hausgeräthe, ꝛc. davon vieles ſowohl in dem Amerbachiſchen Münzen- und Antiquitäten-Cabinet zu Baſel, welches jetzt in den Händen der daſigen Univerſität iſt, als in dem nicht minder berühmten Fäſchiſchen Cabinet aufbehalten wird. Vor wenig Jahren wurde auch ein Mercurius Aeneus nicht gar einer Hand groß allda ausgegraben. Das demnach Augſt billig alſo redend kan eingeführt werden:

Me doleo everſam, verum ſolatia præbet
Ex lapſu crevit quod Baſilea meo.

Die daſigen Einwohner tragen ſich mit einer lächerlichen Fabel, indem ſie eine Gruft zeigen und davon vorgeben, daß ſich darinnen ein unterirrdiſches Frauenzimmer, oder vielmehr eine verfluchte und verwünſchte Jungfrau in einem wohlerbauten Pallaſt, wobey ein ſchöner Garten befindlich ſey, aufhalte. Es habe dieſelbe im Jahr 1520. ein Schneider, Namens **Lienardus**, oder **Leonhardus**, der unverhoft in die Höhle gekommen, geſehen, und ſey von derſelben mit allerhand guldenen und ſilbernen Münzen beſchenkt

ſchenkt worden. Sie ſoll ſchön vom Leibe, mit gekröntem Haupt und fliegenden Haaren, unter dem Nabel aber als eine abſcheuliche Schlange anzuſehen ſeyn. Oberwehntem Schneider habe ſie damals zu verſtehen gegeben, daß ihre endliche Erlöſung durch einen dreyfachen Kuß eines reinen und unbefleckten Jünglings geſchehen müſſe.

Eine Stunde vom **Rhein** und **Augſt** liegt **Lichtſtall**/ lat. Lucisvallum und vor Zeiten Laucoſtabilum genant, eine kleine, aber wohl erbaute Stadt an dem Fluß **Ergetz**/ in der Landſchaft **Sisgau**. Sie iſt an einem bequemen Orte erbauet, hat nicht mehr als drey Gaſſen, welche aber ziemlich lang ſind, und ziemlich regelmäßig erbaute Häuſer. Jedermann, der in den Mayländiſchen Staat, oder auf **Lion** in Frankreich reiſen will, muß dort durch. Im Jahr 1401. hat ſie die Stadt **Baſel** von dem Biſchof erkauſt und alſo an ſich gebracht. Man ſieht allda noch viel altes Römiſches Mauerwerk, und es werden zuweilen ſehr alte gemauerte Gräber und andere Alterthümer, auch einige alte Heydniſche Münzen und rare Schauſtücker auf den Feldern angetroffen.

Im Wappen führt es einen ſchwarz und rothen, mit ſilbernen Knöpfgen beſetzten Basler Stab. Es hält drey Märkte, den erſten auf **Mittwoch** nach Heil. **drey Könige** / den zweyten auf **Mittwoch** nach **Trinitatis**/ und den dritten auf **Mittwoch** nach **Michaelis**.

Ohnweit **Lichtſtall**/ etwa eine Viertelſtunde vom **Rhein**/ liegt der Basleriſche Flecken **Muttenz**/ bey welchem auf einem ohnfern davon gelegenen hohen, aber luſtigen Berge das Mauerwerk

werk von dreyen alten verfallenen Schlöſſern, die zuſammen den Namen **Wartenberg** führen, annoch zu ſehen iſt. Nach **Ammiani Marcellini** Bericht ſoll ſchon der Kaiſer **Valentinianus** der I. auf dieſem Berge ein Caſtell, oder Feſtung wider der Alemannier, oder der Deutſchen Einfall erbauet haben, welche man **Robur** genant habe. Vor Alters waren dieſe Schlöſſer das Stammhaus der Freyherren dieſes Namens, nach welcher Abgang der Ort an die **Grafen von Homburg** und ferner an die von **Habsburg** gekommen iſt. Zwey davon ſind im Jahr 1507. durch Kauf an die Stadt **Baſel** gelangt; das dritte Schloß aber wurde von **Jacob von Hartenſtein**, einem Lucerner Rathsherrn, der ſolches an ſich gebracht hatte, der **Sanct Georgen-Kirche** zu **Rumlingen** verkauft.

Es komt aber der Rhein von Augſt auf March, das Rothehaus und Wicten, bey dieſem letzten an der Landſtraſſe nach Schafhauſen, liegt Himmelspforte, eine Ciſterzienſer Mönchs-Probſtey, eine halbe Stunde vom Rhein, dritthalbe von Rheinfelden. Solche iſt im Jahr 1158. geſtiftet, und mit einem Probſt und etlichen Mönchen aus der Abtey Salmannsweiler beſetzt worden, gehört aber zu der Abtey Sanct Urban im Canton Lucern, welche in benöthigtem Fall jedesmal einen zeitlichen Abt dahin ſendet. Vom Rothenhaus aber gelanget der Rhein nach Krenzach, einem eine gute Stunde oberhalb Baſel liegenden Flecken mit einem ſchönen Schloß, ſo zeither die Junkern von Bärenfels beſeſſen haben, nachdem ſie aus Ba-

ſel

ſel gewichen ſind. Von dannen eilet der Rhein an einem ſchönen und groſſen Steinbruch vorbey nach Baſel, nimt aber eine viertel Stunde oberhalb dieſem Ort den Birsfluß ein.

Das ſiebende Capitel.

Von dem Lauf des Rheinſtroms von Baſel auf die Feſtung Großhünningen / auf Neuburg / Altbreyſach / bis nach dem Fort Kehl / und bis zum Einfluß der Kinzig in denſelben; imgleichen von verſchiedenen Orten, ſo als Gränzplätze zu beobachten ſind, als vornemlich, Mühlhauſen / Enſisheim / Neubreyſach / Collmar / Freyburg / Schlettſtadt / Benfeld / ſamt den dreyen freyen Reichsſtädten im Kinzinger Thal.

Baſel / lateiniſch Baſilea, franzöſiſch Bâles, iſt eine ſchöne, groſſe und herrliche, anbey die Hauptſtadt des Cantons gleiches Namens, wie auch zugleich die größte Stadt in der ganzen Schweitz. Den Namen Baſel ſoll ſie keinesweges, wie zwar einige vorgeben, von dem griechiſchen Wort Βασιλεῖα haben, indem dieſer Ort nicht ſogleich eine Königliche und prächtige Stadt geweſen; auch nicht von dem Baſilisken / den man an dem Orte, wo nun der Gerberbrunnen iſt, gefunden haben ſoll, indem dieſes ungegründet, weil die Stadt bis ins Jahr 1452. einen Löwen in ihrem Wappen als Schildhalter geführet hat, bis endlich,

auf Veranlaſſung eines aus Italien nach Baſel gebrachten ausgebalgten Baſilisſkens, dieſer zu dem Wappen geſetzt worden. Eben ſo wenig leitet ſie auch ihren Namen von einer groſſen alten Eiche her, die allda ſoll geſtanden haben, und einem Götzen, ſo **Baſil** geheiſſen, geweihet geweſen ſeyn, wie **Cluverius** vorgiebt; noch vielweniger von dem Taufnamen **Baſilia**/ den Kaiſers **Juliani des Abtrünnigen** Mutter geführet habe, als welches keinen hiſtoriſchen Grund hat; auch nicht von **T. Minutio Baſillo**/ einem Römiſchen Hauptmann, ſondern, der Wahrſcheinlichkeit nach, von dem **Paß**/ oder der Fahrt am **Rhein**/ **Paſſel** genant, indem ſchon zu der Römer Zeiten, und alſo noch vor Erbauung dieſer Stadt, eine Ueberfahrt über den Rhein allda geweſen iſt, bey welcher Furth man, wegen Ein- und Ausladung der Güter, endlich Häuſer und Herbergen gebauet, und alſo dadurch den erſten Grund zu dieſer berühmten Stadt gelegt hat.

Wer der erſte Urheber dieſer Stadt geweſen ſey, und zu welcher Zeit ſie ihren eigentlichen Anfang genommen habe, iſt unbekant. Dieſes iſt inzwiſchen gewiß, daß ſie ſchon unter der alten Römiſchen Kaiſer Regierung geſtanden, und allda von **Valentiniano** dem II. ums Jahr 374. eine Burg, oder Feſtung wider die Allemannier erbauet worden ſey. Es iſt aber dieſe Stadt hernach von **Attila** im Jahr 451. zerſtört, wie auch im Jahr 917. von den **Hunnen** unter dem Kaiſer **Arnolpho** völlig verwüſtet worden, bis ſie endlich Kaiſer **Heinrich** der II. der **Heilige** genant, wieder aus der Aſche erhoben, und mit anſehn-

anſehnlichen Gebäuden, wie auch mit der herrlichen Domkirche geziert hat. Größten Theils mag ſie aus den Steinhauffen und aus den verfallenen Mauern obbemeldeter Stadt Auguſta Rauracorum erwachſen ſeyn. Den erſten Grund dazu hat man auf dem Galliſchen Boden geleget, ſo vorjetzo Groß-Baſel heiſt; das Kleine Baſel aber, ſo vor dieſem nur ein Dorf geweſen, wurde Nieder-Baſel genant, und liegt auf deutſchem Erdreich, wurde auch vormals nur von Fiſchern bewohnt, bis es endlich Biſchof Heinrich der III. ums Jahr 1270. auch zu einer Stadt gemacht hat. Nachgehends hat der Rath zu Groß-Baſel / mit Bewilligung des Pabſts Bonifacii des IX. dieſes Klein-Baſel im Jahr 1391. für 29800. Gulden auch an ſich gekauft, und unter ein Regiment gebracht.

Sonſt liegt Baſel in einer ſehr luſtigen und fruchtbaren Gegend, und in einem Thal, ſo ſich zwiſchen zweyen Hügeln gegen den Rhein endiget; wird auch, nebſt dem Rhein / noch von zweyen Waſſern, nämlich von der Birß und von dem Birſeck durchfloſſen, nicht weniger von ſehr vielen andern Quellen befeuchtet. Sonderlich giebt die Höhe des Erdreichs nach dem Münſter zu, wenn man auf der Brücke ſteht, ein ſchönes Anſehen. Die Luft iſt allda ſehr gut und geſund, der Boden umher fruchtbar, und in den häufigen um die Stadt befindlichen Gärten wächſet nebſt einem ziemlichen guten Trunk Wein, auch allerley Obſt und Früchte; auch pflanzet man allda Feigen und wohlriechende Pomeranzenbäume. Die Stadt iſt mit Gräben, die aber trocken ſind, und worinnen Hir-

ſche und Rehe laufen, wie auch mit Mauern und einigen Wällen umgeben, woran hier und dar ein Bollwerk angehenkt worden, gleichwohl hat ſie ſich keiner regelmäßigen Befeſtigung zu rühmen. Die Mauern der innern Stadtgräben ſind von Quaterſtücken, und oben auf von Steinen mit Hebräiſchen Buchſtaben bedeckt, welche jüdiſche Epitaphien, oder Grabſchriften geweſen, die man, nach Zerſtörung ihrer Synagog, oder Schule, von ihren Gräbern genommen, und dahin verſetzet hat.

Unter den daſigen Kirchen hat das **Münſter**/ als die Cathedral- oder Biſchöfliche Kirche, ſo der **Heiligen Maria** gewidmet iſt, den Vorzug. Es iſt ein altes Gothiſches Gebäude, und ſteht auf einem groſſen, ſtarken und hellen Gewölbe. In dieſer Kirche, gleichwie auch in den übrigen Kirchen dieſer Stadt, giebt es vortreflich ſchöne Orgeln, ſo noch von dem berühmten **Hollbein** bemahlet worden. Auf dem einen Flügel an der im Münſter ſieht man **Kaiſer Heinrichen den II.** der dieſe Kirche im Jahr 1010. wieder von neuem aufbauen laſſen, und den heiligen **Pantaleon**/ welcher der erſte Biſchof allda geweſen iſt. Beyde ſind alſo gemahlet, daß des Kaiſers Gemahlin hinter ihnen ſtehet. Imgleichen iſt ein ſchöner Marmorſteinerner Altar und Taufſtein darinnen zu ſehen. Auch ſind die daſigen Rathsſtühle gar ſauber gemacht. Ein Reiſender trift in dieſem Münſter ſchöne Grabſchriften und Denkmähler hoher und gelehrter Leute an; inſonderheit in dem Chor die Grabſchriften der Kaiſerin Annä, Kaiſers Rudolphi des I. Gemahlin; Ferner

Georgii von Andlo / des erſten daſigen Rectoris Magnifici, Sebaſtian Münſters / Franciſci Hotomanni / Amandi Polani / Johannis Bauhini / und Erasmi Rotterodami / ſo im Jahr 1536. allda geſtorben iſt. Man findet deſſen Grabmal an einem Pfeiler, woran eine meßingerne groſſe Platte angemacht iſt, darauf die Grabſchrift, jedoch ganz einfältig, zu leſen iſt. Auf dem Leichenſtein ſtehen dieſe Worte: Deſiderium Eraſmum Rotterodamum Amici hoc ſub ſaxo condebant, d. i. Deſiderium Erasmum von Rotterdam haben ſeine Freunde unter dieſen Stein begraben.

Ohnweit davon findet man das Begräbnis Johannis Oporini / des berühmten, fleißigen und gelehrten Buchdruckers zu Baſel / worauf man dieſe Worte lieſet:

Quantula ſunt hominum corpuſcula, diſce viator,
Magnus Oporinus conditur hoc tumulo.

Das iſt:

Betracht es, Wanderer, wie elend und wie klein /
Der Menſchen Leibergen auf dieſer Erden ſeyn!
Der groſſe Oporin liegt völlig hier begraben /
Sein ganzer Körper darf nur dieſes Gräbgen haben. (*)

(*) Von dieſem Oporino iſt merkwürdig, daß er eben ſo ausgeſehen, wie Heinrich der VIII. König

Auf dem Grabe des berühmten Franciſci Hotomanni / welchen die Juriſten unter ihre Götter zählen, findet man dieſe merkwürdige Worte geſchrieben:

Hic jacet arte Plato, Cato vita, Tullius ore,
Vermes corpus alit, Spiritus aſtra colit.

Des Plato Wiſſenſchaft / des Cato Tugendgaben /
Und Ciceronis Mund, ſind in der Gruft begraben /
Von Mad und Würmern wird der Leib allhier verzehrt /
Da der beglückte Geiſt der Engel Chor vermehrt.

Im Kreutzgang dieſes Münſters erblickt man unter einer groſſen Menge daſiger Begräbniſſe auch die Grabſchrift der drey berühmten Männer zu Baſel / Johannis Oecolampadii / Johannis Meyers / und Simon Grynäi / ſo beyſammen in einer Gruft liegen, und folgende Grabſchrift haben:

So Ehr, Gut, Kunſt, hülfen aus Noth,
Wär keiner von dieſen dreyen todt.

Bey

nig in Engelland, und Albert der Jüngere, Marggraf zu Brandenburg, nicht anders, als wenn ſie Brüder zuſammen geweſen wären; Aber dem Gemüthe nach waren ſie ſehr von einander unterſchieden. Denn da dieſe Engelland und Deutſchland durch unnütze Kriege verheereten, ſo hat jener die gelehrte Welt mit nützlichen Büchern angefüllet.

Bey dem Münſter iſt auch das Auditorium, oder der Saal, worinnen die Gottesgelahrten leſen, wie auch die Capitelſtube, in welcher Kaiſer Heinrich der II. ſehr natürlich abgemahlt ſtehet, zu ſehen. Im übrigen iſt das Dach des Münſters meiſtentheils mit Bley bedeckt, und mit zweyen hohen Thürmen gezieret, von denen der eine dem Heiligen **Georgio** und der andere dem Heiligen **Martino** gewidmet iſt. Auf dem letztern kan man die ganze Stadt gar füglich überſehen. Unten zur Seite an einer Thüre ſtund vormals **Sanct Martin** zu Pferd ausgehauen, und ein Bettler bey ihm: bey der im Jahr 1598. geſchehenen Erneuerung aber hat man aus dieſem **Sanct Martin** einen König gemacht, den bey ihm ſtehenden Bettler aber in einen ſtumpfen Baum verwandelt, welche Figur daher **der Ritter zum dürren Aſt** genennet wird. Um die groſſe Glocke, ſo in dieſem Thurm hängt, und die Pabſtglocke heißt, ſtehet folgende Schrift:

Tempore Concilii FELIX dedit, impete fregit
Pulſandum manus: inſtaurat modo fabrica fractam:
Mille quater, centum, ſemel L. quater X. tria jungas.

Sonderlich kan auch der bey dem Münſter auf der ſogenanten **Pfalz** ſtehende groſſe Lindenbaum betrachtet werden, deſſen Umfang ſich auf drey hundert und funfzehn Schritte erſtrecket, und wovon folgende Aufſchrift zu leſen iſt:

Julius Eccleſiæ dum præfuit ecce ſecundus,
Dum ſceptra imperii Maximilianus habet,
Hoc opus exciſum, quo Rhenum cernere amœnum,
Quo nemora, & campos, monticuloſque potes,
Quo geminas turres, & mœnia conſpicis urbis,
Concentus audis, dulciſonosque modos.

Nebſt dem Münſter ſind auch die Sanct Peters Stifts-Kirche, und daſelbſt die Epitaphien Theodori und Jacobi Zwingeri, Sebaſtian Becks, u. a. m. ferner die Sanct Leonhards-Kirche, allwo die Grabmäler Conradi Lycoſthenis, Joh. Nicolai Stupani, Simonis Grynäi, u. a. m. ſind, allda zu betrachten. Ueber dem Rhein, oder in Klein-Baſel iſt zu ſehen die Sanct Theodors-Kirche, in welcher ebenfalls ſehr viele Grabſtätte vornehmer Leute vorkommen. Auſſer dieſen vier Hauptkirchen giebt es allda noch mehrere kleinere, als die zu Sanct Martin, zu Sanct Alban, zu Sanct Eliſabeth, und die Prediger-Kirche, ſo jezt zum franzöſiſchen Gottesdienſt gebraucht wird.

Die daſige Univerſität, oder hohe Schule, ſo im Jahr 1459. vom Pabſt Pio dem II. vorher Aeneus Sylvius genant, geſtiftet worden, hat zwey ſchöne und ſehenswürdige Collegia, ſo das Obere und Untere benamet werden. Das Untere, worinnen die Doctores gemacht werden, heißt das Brabeuterium. In demſelben ſind auch die allererſten Doctores creirt worden,

worden, welche jemahls auf der Welt gelebet, und lautet der bekante Vers davon alſo:

Doctores Baſilea creat, Wittenberga Magiſtros.

In dieſem untern Collegio befinden ſich vier ſonderbare Todtengerippe, als eines Mannes, eines Weibes, eines Knabens und eines Affens, die von Andrea Veſalio und Felice Platero herkommen. Bey der Univerſität ſind achtzehn Profeſſores und treiben allda die Gelehrten ihre Wiſſenſchaften viel freyer und muthiger, als an einem andern Orte ſelbigen ganzen Landes. Es ſtehen ihr zwey Scholarchen, oder Deputirte vor, und ſind die Beſoldungen allda ſehr geringe, maſſen von den Profeſſoren und Predigern keiner über hundert Thaler Salarium haben ſoll. Gleichwohl hat es allda immerfort die gelehrteſte Männer gegeben. Die öffentliche Bibliothek auf der Mücken, ſo der Magiſtrat zu Baſel im Jahr 1661. gekauft, und der Univerſität geſchenkt hat, iſt ſamt der Raritäten-Kammer, von alten Münzen, Hollbeiniſchen Gemählden, ꝛc. ſchön, und durchgehends treflich wohl eingerichtet. Man trift allda eine groſſe Menge von guten Manuſcriptis an. Es ſollen auch die Patres des allda gehaltenen Concilii MSċta mit ſich dahin gebracht, aber nicht wieder mit hinweggenommen haben. Unter andern raren Sachen zeigt man allda ein alt griechiſches Evangelienbuch, worinnen am Rande die Lectiones, oder die Art zu leſen, angemerket iſt, wie ſie in der Orientaliſchen, oder Morgenländiſchen Kirche üblich geweſen. Es wird deſſen Alter bis auf tauſend Jahre geſchätzt. Ferner wird allda

gewieſen das Officiale Durandi gedruckt von Joh. Fauſt in Maynz/ durch Peter von Gernsheim/ im Jahr 1459. in fol. imgleichen ein Compendium Grammaticale, ſo ein groſſer Foliant iſt; Eraſmi Moria mit Hollbeins Abbildungen; Theophylactus in Evang. Canones Eccleſiæ Græcæ, MSct. Joh. Huſſens vier Briefe, welche er den Tag vor ſeinem Todte an die Böhmen geſchrieben; Acta Concilii Baſilienſis, Tomis X. in fol. MSct. Imgleichen ein ächtes Exemplar des Nili und Alcorans/ worinnen aber ein und anderes Blat vermiſſet wird. Weiter trift man daſelbſt zwanzig Originalgemählde von dem berühmten Mahler Hans Hollbein an, unter welchen ein Crucifix, oder unſer Heyland am Kreutz zu finden iſt, das ſeiner Rarität und Seltenheiten wegen alle andere in der Schweitz übertrift, und wofür einige ſchon tauſend Ducaten bezahlen wollen. Ferner das Abendmahl Chriſti; Amerbach/ Hollbein/ Hollbeinens Weib, Eraſmus, imgleichen die Lucretia, die Venus mit dem Cupido/ u. a. Die unvergleichliche Carthaus in Klein-Baſel hat vormals wenig ihres gleichen gehabt, und zum Conſtanzer Bißthum gehöret, iſt aber gegenwärtig zum Zucht- und Waiſenhaus geſchlagen worden. Es iſt dieſe Carthaus ſehr weitläuftig, und die daſigen Zellen ſind recht ſchön und künſtlich gebauet worden, ſo, daß ein jeder Mönch ſein Gärtgen, und, was ihm vonnöthen geweſen, dabey hat haben können. Man zeiget noch allda den Fremden in einer Zelle des letzten Abts, ſo Schneckenbürlein geheiſ-

heiſſen, ſehr weite Bettſtätte, wie auch diejenige, worinnen ſein Hund geſchlaffen hat. Uebrigens aber ſtehen alle vier und zwanzig Zellen leer. In der daſigen Kiche betrachtet man, unter einer groſſen Menge Grabmählern, auch das Epitaphium **Ludovici**/ des letzten **Herzogs von Teck und Patriarchens zu Aquileja**/ ſo im Jahr 1439. allda geſtorben iſt. Auch beſieht man in der groſſen Stadt die **Pilgrims- oder Elendenherberge** / worinnen alle Feſttage manchesmal bis tauſend fremde Bettler geſpeiſet, und auch über Nacht darinnen beherberget werden. Das daſige **Spital** iſt ein anſehnlich und groſſes Gebäude, ſo ſonſt das Barfüſſer-Kloſter geweſen. Der Ort, wo das weltbekante Basler Concilium, oder die Kirchenverſammlung gehalten worden, ſo vom Jahr 1431. bis 1444. und alſo ganzer dreyzehn Jahre, neun Monate und ſieben und zwanzig Tage gedauret, und aus vier und vierzig Seßionen beſtanden hat, ſoll nur eine gemeine Stube, nach einiger Vorgeben aber der Saal der jetzigen Bibliothek geweſen ſeyn. Auf dieſem Concilio iſt in der ſechs und dreyſigſten Seßion im Jahr 1439. das Feſt Maria Empfängnis in der damaligen ganzen Chriſtenheit zu feyern angeordnet, vom Pabſt Sixtus im Jahr 1476. durch eine eigene Bulla beſtättiget, und nachgehends nach Inhalt des Corporis Juris Canonici befohlen worden, daß, wer ſolches verächtlich halten, oder ſagen würde: Maria ſey gleich andern Menſchen in der Erbſünde empfangen, im Bann ſeyn ſolte. In der Vorſtadt zu **Sanct Johannis** ſteht die Sanct

Johan-

Johannis-Kirche/ ſo den Maltheſer Rittern zugehörte, und an deren Thurm das Bildnis Kaiſers Rudolphs von Habſpurg zu ſehen iſt. Das daſige deutſche Haus und die Kirche, worinnen die deutſchen Herren jährlich einmal Meß zu halten Macht haben, gehört in die Commenthur Bücken.

Unter den öffentlichen weltlichen Gebäuden der Stadt Baſel iſt vornemlich das Rathhaus, ob es ſchon ein altes Gebäude, wegen ſeiner Mahlerey ſehenswürdig. Denn es hat auf ſeinen inwendigen Mauern einige in Fresco, oder auf Kalkgrund gemahlte Stücke, die ſehr gut ſind. Man ſieht allda unter andern, gleich an der Stiege, eines, das die Catholiken heftig kränket, ob ſie wohl nicht Urſache haben, der Reformation deswegen feind zu ſeyn, maſſen es etliche Jahre vorher, nemlich 1510. gemacht worden. Es ſtellet ſolches das Jüngſte Gericht vor, wobey der Teufel zugegen iſt, welcher nach geſprochenem Urtheil unter andern Perſonen auch einen Pabſt, einen Cardinal, einen Biſchof, und andere Geiſtliche mehr vor ſich her in die Hölle treibet. Man giebt vor, daß, als das Concilium lange Zeit an dieſem Ort gewähret, und ſcharf wider den Pabſt geweſen, es die Stadt zu einem ſo groſſen Haß wider denſelben gereitzt, daß ſie Sinnes worden, dieſe Vorſtellung machen zu laſſen. Gleich darneben iſt die Geſchichte der keuſchen Suſanna und der beyden alten Richter in Rieſengröſe abgemahlt. Abſonderlich ſieht man auf dieſem Rathhauſe ein vortrefliches Gemählde von dem berühmten Hollbein/ der ſeine Kunſt ohne Lehrmeiſter erlernet hat.

hat. Es beſtehet aus zwey Flügeln, oder Tafeln, die zuſammen gelegt werden können, und nicht mehr als drey, oder vier Schuhe ins Gevierte ausmachen. Es ſtellet das Leiden unſers Heylandes in acht Stücken vor, welche ſo ſchön gemahlt ſind, daß man ſich nicht genug darüber verwundern kan. Es iſt zwar nur auf Holz gemahlet, gleichwohl aber iſt die Schönheit der Farben nicht nur wohl erhalten, ſondern auch jede Gemüthsbewegung aufs beſte ausgedruckt. Kenner der Mahlerey rühmen insbeſondere das Stück, ſo die Gefangennehmung Chriſti im Garten vorſtellet, und finden darinnen ein ſo trefliches Coloris, und eine ſolche Wiſſenſchaft von Clairobſcur, das es jedem Lehrling des **Raphael** Ehre machen würde. Viele ausländiſche Potentaten haben ſolches ſchon mehr als einmal mit viel tauſend Ducaten an ſich zu kaufen geſucht, und wie man vorgiebt, ſo hat nur allein der Churfürſt **Maximilian** aus Bayern der Stadt für dreyſig tauſend Gulden Salz vergeblich dafür angeboten. Unter einem andern Gemählde, ſo die drey Stände vorſtellet, lieſet man dieſen Vers:

Pfaf ſupplex ora, Fürſt protege, Bauerque labora.

In dem Hof des Rathhauſes ſtehet die Statue, oder das Bildnis des edlen Römers **Manutii Planci**, als des Erbauers der alten Stadt Auguſtæ Rauracorum, nebſt einer ſchönen lateiniſchen Beyſchrift, ſo von **Beato Rhenano** aufgeſetzt worden. An dem Rathhaus ſelbſt lieſet man dieſe Verſe:

Rathen

Rathen und weiſe Rathſchläge geben,
Erfordert Sinne und nüchtern Leben.
Rein Gewiſſen ſorgt fürs Vaterland,
Und reicht der Unſchuld treue Hand.
Recht hören und erwegen wohl
Von mir man fleiſig lernen ſoll.
Mit Urtheil fällen gar nicht eil,
Es ſeynd denn gehöret beyde Theil.
Gleich Recht theile mit männiglich,
Und nicht nach Gunſt das Urtheil ſprich.
Denn wo du haſt unrecht gericht,
Wird dirs gewiß GOTT ſchenken nicht.

Das allda ſehenswürdige **Zeughaus** befindet ſich an dem **Sanct Petersplatz**. Es iſt unten mit einem ſchönen Waffenvorrath von allerhand ſonderbarem Gewehr für dreyſig bis vierzig tauſend Mann verſehen. Inſonderheit findet man darinnen, unter andern Sachen, Herzogs **Caroli von Burgund** abgenommene Beute, deſſen Panzerrock, die ſilberne Trompeten, zwey kupferne Paucken, des Pferds Harniſch, zwey ſchöne metallene Stücke, ꝛc. Oben auf den Böden iſt dieſes Zeughaus mit Korn und Getraide aufs beſte angefüllet. Gleich hieran ſtößt der **Petersplatz**/ ſo der beſte Spatziergang in der groſſen Stadt iſt, und einem anmuthigen Baumgarten, oder Luſtwäldgen gleichet. Es haben ſolche die Canonici des Sanct Petersſtifts, denen dieſer Platz vor Alters zuſtunde, im Jahr 1277. das erſtemal mit Bäumen beſetzen laſſen, worauf er bis dato alſo im Stande erhalten worden. Er hat in der Länge bey zwey hundert und neunzig, und in die Breite ein hundert und fünf und funfzig Schuhe. In der Mitte dieſes Platzes ſteht eine

eine Steineiche, die man im Jahr 1689. gepflanzet hat, welche nun ſchon drey beſondere Abſätze, oder Stockwercke mit ihren ausgebreiteten, und in beſondere Ordnung gezogenen Aeſten vorſtellet. Unter dem Schatten der vormals allda geſtandenen Eiche, deren Umkreiß hundert und zwölf Schritte betrug, hat der Magiſtrat zu **Baſel** im Jahr 1474. den Kaiſer **Friedrich den** III. mit ſeinem Prinzen **Maximiliano**, nebſt noch andern Fürſten, ſamt ihrer ganzen Hoffſtatt zur Tafel gehabt und herrlich bewirthet. Imgleichen ſtehen zwey künſtliche Röhrbrunnen auf dieſem Platz. Dabey befindet ſich zugleich auch der Platz für die Armbruſtſchützen. Auf dem Prediger- oder Dominicaner-Kirchhof an der Mauer befindet ſich der **berühmte Todtentanz**, ſo aus etlich und vierzig Perſonen von allen Ständen, Alter und Handwerkern in Lebensgröſſe beſtehet. Er iſt ungemein ſauber gemahlet, und mit einem hölzernen Gitter eingefaßt; die dabey ſtehende Reime aber ſind ſchlecht gerathen. Es ſoll ſolches Gemählde zu den Zeiten Kaiſers **Sigismundi** zum Gedächtnis der Peſt, ſo allda im Jahr 1439. währenden Concilii, oder Kirchenverſammlung hauſete, gemacht worden ſeyn. Von den Mahlern und allen fremden Reiſenden wird es der Kunſt und Erfindung halber bewundert und fleißig betrachtet. Anbey iſt merkwürdig, daß die Figur des Pabſts **Felix des** V. des Kaiſers Figur **Sigismundens**, und des Königs Figur **Albertens** des II. damahligen Römiſchen Königs, eigentliches Bildnis vorſtellen. Ueber dieſes ſieht man auch einen Tanz, den der berühmte **Hollbein** an die Mauer

des

des Hauſes zum Tanz genant, allwo er zu trinken pflegte, gemahlet hat, und weil dieſes Haus, zum ſonderbaren Glück, nicht ſehr vom Regen kan bewaſchen werden, iſt ſolches in noch ziemlichen guten Stande, und weiſet viele von den Kennern ſehr hochgeſchätzte Bilder und Stellungen auf, woran man die Geſchicklichkeit der Hand, die daran gearbeitet, gnugſam erkennen kan. Daß er aber auch das Rathhaus zu Baſel, ſamt dem ſogenanten Todtentanz ſoll gemahlet haben, ſolches giebt das Basleriſche Lexicon für falſch aus, obſchon verſchiedene Reiſebeſchreibungen ſolches auf eine gemeine Gaſſenrede ſo hin gemeldet haben. Vielmehr ſollen die erſten Gemählde, nämlich an den Mauern des Rathhauſes guten theils zu Stande gekommen ſeyn, ehe noch **Hollbein** einen Pinſel führen können; dahero auch **Patin** in dem Verzeichnis der hollbeiniſchen Arbeit davon ſtill geſchwiegen hat. Das andere aber hat zum Urheber einen andern in der That ebenfals ſehr guten Basleriſchen Mahler, welcher, der Zeit und Kunſt nach, wohl hat mögen ein Lehrjünger **Hollbeins** ſeyn, namens **Hugo Glauber**, wie ſolches mit ausdrücklichen Worten über dem Bild des vom Tod in den Tanz mitgenommenen Mahlers in alten deutſchen Reimen, dergleichen auch über allen andern Stücken dieſes Todtentanzes ſtehen, deutlich gemeldet wird. An dem daſigen anſehnlichen **Kaufhaus** ſieht man eine Tafel, worauf zum Andenken des groſſen Erdbebens, ſo im Jahr 1356. geſchehen, folgende Reime ſtehen, darinnen die Jahrzahl alſo heraus gebracht worden:

Ein

Ein Rink mit ſeinem Dorn, | cIↄ
Drey Roßeyſen auserkorn, | ccc.
Ein Zimmeraxt, der ſechs Krügen Zahl | L. VI.
Da verfiel Baſel überall. | 1356.

Ohnweit von dem Petersplatz ſteht der **Baaden-Durlachiſche** neuerbaute **Pallaſt** / dem nichts fehlt, als daß er nicht von der Straſſe mehr gegen den Hof gerückt und mit zwey Flügeln, verſehen iſt. Man findet darinnen nebſt zwölf tauſend Stücken alter Münzen, viele andere Raritäten, Naturalien, Gemählde und inſonderheit die Bildniſſe der Baadiſchen Familie. In dieſem Pallaſt hält ſich der Marggräflich-Durlachiſche Hof auf, wenn ſich Kriegsunruhen am **Rheinſtrom** ereignen.

Nebſt dieſen Seltenheiten bemerket man noch in **Baſel** die Fäſchiſche berühmte und ſehenswürdige **Kunſt- und Raritäten-Kammer** von natürlichen Sachen, und vornemlich das koſtbare Cabinet, **welches**, auſſer einer ſchönen Bücher-Sammlung, in vielen alten Münzen, Schildereyen, Alterthümern ꝛc. beſtehet, und ein Fideicommiſſum iſt, das allzeit auf den Aelteſten der Familie fällt. Auch iſt die **Plateriſche Kunſt-Kammer** ſehenswerth, ſo in zwey Zimmer abgetheilt iſt, in deren einem die Artificialia, oder Kunſtſtücke, in dem andern die Naturalia, oder Naturwunder, deren viele tauſende ſind, aufbehalten werden, und welche **Thomas**/ zwey **Felices** und **Franciſcus Plater** mit ſonderbarem Fleiß geſamlet haben. Des letzten Tochtermann, Herr **Clauſius Paſſavant**/ M. und Ch. D. und Stadtarzt zu **Baſel**,

iſt der nunmehrige Beſitzer davon. Ueber dieſes iſt in dem Haus zum Luft am Bäumlein das Muſäum Eraſmi Roterodami annoch zu ſehen. Der mediciniſche Garten iſt nichts ſonderliches, jedoch bemerket man darinnen einen Kirſchenbaum, der dreymal des Jahrs die nemliche Art von Kirſchen hervorbringt.

Im übrigen iſt die Lage der Stadt uneben, die Straſſen ſind meiſt krumm, und das Pflaſter wegen der ſpitzigen Steine ſehr unbequem, als welche dazu dienen ſollen, daß die Pferde, ſo ſchwere Laſten Berg an zu ziehen haben, deſto eher fuſen, und beſſer anhalten können. Man zählet allda zwey hundert und zwanzig Straſſen, ſechs Märkte, und über etliche und vierzig öffentliche Springbrunnen mit ſehr gutem und geſunden Waſſer, wovon ſieben in der Stadt ſelbſt entſpringen; in den Höfen und Häuſern aber findet man weit über hundert. Nicht weniger ſind in beyden Städten ein und zwanzig Kornmühlen, wie auch ſechs Papier- zwey Säg- und zwey Polier- oder Schleifmühlen. Auſſer der Stadt beſieht man das Schützenhaus, und an dem Biersfluß Sanct Jacob, oder das Siechenhaus. Die groſſe Stadt hat fünf Thore, als: das Sanct Albans- das Aeſchemer- das Stein- das Spaalen- und das Sanct Johannes-Thor; die kleine Stadt aber hat nur zwey, nemlich das Riegemer- und das Bläſenthor, ohne denen, ſo zum Rhein gehen.

Beyde Städte theilt unſer Rheinſtrom, wie gedacht, in die groſſe und kleine, ſie werden aber vermittelſt einer Brücke wieder zuſammen verbunden. Die Länge dieſer Brücke beträgt zwey

hundert

hundert gemeine Schritte, und ihre Breite zwanzig Schritte. Sie hat vierzehen Schwibbögen, wovon die Helfte der Pfeiler auf der kleinen Stadtſeite von Quaterſteinen, und die andere Helfte, nach der groſſen Stadt zu, von Fichtenholz erbauet iſt. Sie iſt mit Holz belegt, und wurde im Jahr 1226. von dem Biſchof und der Burgerſchaft aufgeführt, iſt anbey die zehende über den Rhein. An dem Thurm dieſer Rheinbrücke, ſo auf der Seite gegen die Schweitz, oder gegen Frankreich ſteht, guckt ein **gekrönter ſchwarzer Kopf** zu einem Fenſter heraus, der alle Minuten ſeine rothe lange Zunge herausſtreckt und hinein zieht. Man nennet ihn allda den **Lellkönig**/ und ſoll das Wahrzeichen dieſer Stadt ſeyn. Mitten auf der Brücke, über der Thüre des ſogenanten Kapellenhäusgen, iſt ein gewiſſes ſteinernes Bild zu ſehen, vor welches man die öffentlichen liederlichen Weibsperſonen, die man aus der Stadt jaget, führet und alſo beſchimpfet. Die Handlung und Manufacturen floriren allda vortreflich, und man darf nur leſen, was **Carl Patin** davon ſchreibt. Es iſt ſonſt die weitläuftigſte Stadt in der Schweitz, hat aber, in Anſehung ihrer Gröſſe, wenig Einwohner. Denn die Satzungen dieſes Cantons machen, daß er nicht mehr ſo volkreich iſt, wie er ſonſten war, und der daſigen Burgerſchaft Freyheiten und Privilegien ſind ſo groß, daß die Burger dieſelben mit Fremden nicht theilen wollen. Man glaubt, daß in **Baſel** drey tauſend, und in den übrigen Orten des Cantons, 4000. wehrhafter Mann ſeynd, daß alſo die Stadt faſt den halben Theil des Cantons ausmacht.

Noch iſt zu merken, daß die Uhren in dieſer Stadt um eine Stunde früher ſchlagen, als an andern Orten, ſo, daß was bey den Baslern ein Uhr heißt, bey den benachbarten erſt zwölf iſt, welches einige einer in vorigen Zeiten vorgeweſenen Verrätherey, ſo dadurch hintertrieben worden, andere aber der allda gehaltenen Kirchenverſammlung zuſchreiben, damit ſich die Biſchöffe und andere Geiſtliche deſto früher verſammlet hätten. In Anſehung der erſtern Meynung wird erzählet, daß einſtmahlen **Baſel** durch Verrätherey hätte ſollen überrumpelt werden, und als die darzu beſtimmte Nachtſtunde vorhanden geweſen wäre, hätten alle Glocken, als gleichſam durch Hülfe eines Wunderwerks, eins mehr geſchlagen, wodurch dem Feind ſein Anſchlag mißlungen ſey, die Stadt aber zu deſſen ewigen Andenken die Stunden alſo habe fortſchlagen laſſen. Endlich hat **Baſel** die Ehre, daß allda im Jahr 1470. die beyden Brüder **Anton und Michael** / ſo aus Gallicien in Spanien gebürtig waren, die Kunſt erfunden haben, aus gewaſchenen und zu Brey geſtoſſenen Lumpen Papier zu machen, (*) welches zu vielen fürtreflichen Druckereyen Anlaß gegeben hat.

Die

(*) Ein gewiſſer Jeſuit, **Balbinus** genant, will in ſeiner Böhmiſchen Geſchichtsbeſchreibung beweiſen, das Pappier ſey bereits im XIV. Jahrhundert bekant geweſen. Die Egyptier bedienten ſich vor dieſem, ſtatt deſſen, des Schilfrohrs, ſo zu latein Charta, von einer Stadt gleiches Namens in der Gegend Tyri genennet, und in der Stadt **Memphis** / vieler Scribenten Meynung nach, vor andern am beſten zubereitet wurde; Weil

aber

Die ganze Stadt bekennet ſich zu der Reformirten Religion, ihre Burgerſchaft iſt in funfzehn Zünfte abgetheilet, und das Stadtregiment iſt democratiſch eingerichtet. Die höchſte Gewalt ſtehet bey dem kleinen und groſſen Rath zuſammen, welche einhundert und achtzig Mann ausmachen, nemlich von jeder Zunft vier Mann in dem kleinen, und zwölf in dem groſſen Rath, welche letztere man Sechſer nennet, ſamt ſechs und dreyſig Mann von den drey Geſellſchaften der kleinen Stadt. Eine jede Zunft ordnet ihre Wittwen- und Waysenvoigte und hat den Gerichtszwang in Handwerksſachen. Die Häupter der Stadt ſind zwey Burgermeiſter und zwey oberſte Zunftmeiſter, von welchen alle Jahre zwey regieren, und auf Sommer-Johannes umwechſeln, ſo lange ſie nemlich leben, gehet aber einer mit Tod, oder ſonſt ab, ſo wird ein anderer von dem groſſen Rath erwählt. Die letztern ſind die Häupter der Zünfte, und gleichſam Tribuni Plebis, wie bey den Römern. Ueber dieſes iſt aber auch noch der geheime, oder der dreyzehner Rath, welcher aus den vier Herren Häuptern und aus neun anſehnlichen Herren des kleinen Raths beſtehet. Dieſe rathſchlagen über vorfallende wichtige Kriegs- und

aber diß Schilfrohr nicht aller Orten zu finden, ſo brauchten andere Völker die Blätter von Palmen, oder, wie Salmuth aus dem Guilandino meldet, von Pappeln zum ſchreiben. Nachgehends nahm man die mittlere zarte Rinde von unterſchiedlichen Bäumen darzu, als von Ahorn, Maßlieben, Eſchen, Eſpen, oder Buchen, Ulmen, Linden und dergleichen, wie Alexander ab Alexandro gedenket.

Staatsſachen, auch über Policeygeſchäfte, und tragen alsdann ihr abgefaßtes Gutachten dem kleinen Rath, ſo aus ſechzig Mann beſtehet, oder auch dem groſſen Rath, ſo eine Zahl von hundert und achtzig ausmacht, zur fernern Ueberlegung vor. Der Stadt Einkünfte und Schatz, wie auch die öffentlichen Ausgaben werden durch drey Rathsherren beſorget und verwahret, welche deswegen die Dreyerherren genennet werden. Zur Handhabung der Gerechtigkeit iſt das Stadtgericht beſtellt, deſſen Präſident der Schultheiß iſt, welcher 24. Beyſitzer hat. Das Malefitzweſen gehört vor den kleinen Rath, aber im öffentlichen Blutgericht, das an dem Tage der Vollziehung des Urtheils gehalten wird, führt der Schultheiß den Stab, wohnt auch nebſt dem oberſten Herrndiener der Execution bey. Die kleine Stadt hat einen ſubordinirten Schultheiß und ein eigenes Gericht, wie auch drey Geſellſchaften, deren jede 12. Mann in den groſſen Rath giebt, und ein beſonderes Haupt hat, welcher oberſter Meiſter genant wird.

Das Wappen der Stadt **Baſel** iſt ein ſchwarzer Fiſcherhaken im ſilbernen Felde, welches Wappen die Stadt von dem Biſchof, als ihrem vormaligen Herrn entlehnet und beybehalten hat. Es iſt aber ſolcher Fiſcherhaken nichts anders als ein Biſchofsſtab, darüber eine Fahrſtachel unten her gelegt iſt, alſo, daß des Stabs Spitze zwiſchen des Stachels krummen Haken hervor gehet, ohne Zweifel der Stadt Recht und Befugniſſe auf dem **Rhein** dadurch anzudeuten; ſintemal ſelbige das Amt und den Titel des heiligen Römiſchen Reichs Erbfiſcher geführet hat.

Ihre

Ihre jährliche Meſſe fällt auf **Simon und Judas**/ und währet vierzehn Tage. Ihre Latitudo macht 47. Grad und 55. Minuten, ihre Longitudo aber 29. Grad und 16. Minuten, und ſie liegt unter dem himmliſchen Zeichen der Jungfrau.

Im fünften Jahrhundert befand ſich **Baſel** unter der Römer Bottmäßigkeit, und als in eben ſolchem Jahrhundert das alte Burgundiſche Königreich um dieſe Gegend entſtunde, gehörte **Baſel** auch mit darunter. Als aber im ſechſten Jahrhundert die Merovingiſche Könige in Frankreich das alte Burgundiſche Reich zerſtörten, brachten ſie **Baſel** ebenfalls unter ihre Gewalt. Im neunten Jahrhundert theilte der Kaiſer **Ludovicus Pius** ſeine Länder unter ſeine drey Söhne, und da wurde **Baſel** zu dem ſogenanten Lothariſchen Reich geſchlagen; es wurde aber dieſes Lothariſche Reich noch in ſelbigem Jahrhundert, nach Abgang der Lothariſchen Linie, wiederum zertheilt, und die Stadt **Baſel** zum deutſchen Reich gezogen. Gleich darauf kam in ſelbiger Gegend das neue Burgundiſche Reich auf, welches von ſeiner Hauptſtadt das Arelatiſche Reich genant wurde, und unter ſelbiges gehörte auch **Baſel** im zehenden Jahrhundert. Als endlich im eilften Jahrhundert der Stamm der Arelatiſchen Könige abging, und das ganze Reich mit Deutſchland verknüpft wurde, ſo kam **Baſel** auch wieder unter die Oberherrſchaft der Deutſchen, und ward von unterſchiedenen Kaiſern in den nachfolgenden Zeiten gar ſehr begnadigt und es wurden die Privilegien der Stadt **Baſel** nach und nach ſo anſehnlich, daß

ſie für eine anſehnliche freye Reichsſtadt paßiren konte, in welcher Glückſeeligkeit ſie auch lange Zeit geblieben iſt. Hernach, da die Schweitzer ſowohl mit den Burgundern, als den Oeſterreichern, in ſchwere Kriege verfielen, machte die Stadt **Baſel** zwar bald mit dieſem, bald mit jenem Canton Bündniſſe, hing aber doch allemal dem Römiſchen Reich bis 1501. an. Denn als die Schweitzer auf die Gedanken geriethen, es wäre das Schwäbiſche Bündnis auf ſie gemünzet, ſo begaben ſie ſich mit den Graubündtern in einen Bund, und es brach endlich die Sache gar in einen öffentlichen Krieg aus, in welchem Kaiſer **Maximilian** den kürzern zog, und noch darzu geſchehen laſſen mußte, daß die benachbarten Oerter, und zuvorderſt **Baſel** und **Schafhauſen**/ unpartheyiſch blieben. Endlich wurde zwar ſelbiger Krieg vermittelſt leidlicher Bedingniſſe beygelegt; Weil aber die benachbarten von Adel auf die Basler und Schafhäuſer, maſſen ſelbige im vergangenen Kriege wider die Schweizer nicht fechten wollen, einen Groll geworfen hatten, und ihnen allerhand Dampf und Unfug anthaten, ſo wurden dieſe endlich hierdurch veranlaſſet, ſich ganz und gar vom Reich abzuſondern, und in der Schweitzer Bündniß zu treten, worinnen ſie auch, als ein Canton, bis auf dieſen Tag ſtehet, und die neunte Stelle einnimt.

Gleich unterhalb der Basler Brücke leeret ſich der **Birßeckfluß** in den **Rhein** aus. Er entſpringt im Bißthum **Baſel** in dem **Laufenthal**/ fließt durch das **Sundgau**/ und mitten, jedoch meiſtentheils unter der Erden in ver-

borgenen

borgenen Canälen, durch die Stadt **Baſel** in den Rhein. Es iſt ein kleiner Fluß, der aber zuweilen, durch die vom Schnee und Regen angehende Waſſer, in eine ſolche Gröſſe erwächſt, daß er einen Theil dieſer Stadt überſchwemmet, und in nicht geringe Gefahr ſetzet. Die größten Ueberſchwemmungen hat er in den Jahren 1529. 1530. und 1701. verurſachet.

Was das **Basleriſche** Bißthum anbelanget, ſo iſt ſolches von oben gedachtem **Augſt**/ oder Auguſta Rauracorum, woſelbſt nach Chriſti Geburt 238. wenn die Zeitrechnung richtig iſt, **Pantalus** der erſte Biſchof geweſen ſeyn ſoll, dahin verlegt worden. Zu eben der Zeit ſoll **St. Urſula** mit ihren 11000. Jungfrauen (*) allda angeländet, und von da durch gedachten Biſchof nach Cölln begleitet worden ſeyn. Deſſen nächſte Nachfolger aber ſind, bis auf **Juſtinianum**/ ſo im Jahr 346. der Kirchenverſammlung zu **Cölln** wider den **Arianer Euphratem** beygewohnet hat, unbekant. Von Juſtiniani Nachfolger weiß man wieder nichts, bis auf **Adelphium**/ welcher bey der erſten Kirchenverſammlung, die **Clodoveus**/ der Franken König im Jahr 514. zu **Orleans** gehalten, zugegen geweſen, und ſich mit unterſchrieben hat. Demnach geht die rechte Ordnung dieſer Biſchöfe erſt von **Walano**/ der ums Jahr 730. gelebt hat, unzerſtümmelt an. Es werden aber die Biſchöffe von **Baſel** von den meiſten Scribenten in folgender Ordnung namhaft gemacht:

(*) Von der Heil. Urſula und ihren eilf tauſend Jungfrauen ſiehe unten bey Cölln.

(1.) Walanus/ lebte ohngefehr im Jahr 741. zu den Zeiten der Päbſte Zacharias des I. und Stephans des II. wie auch unter der Regierung der Fränkiſchen Könige Childerichs und Pipini. (2.) Baldebertus. (3.) Waldo/ war anfangs Abt zu Reichenau/ und kam im Jahr 800. zu dieſem Bißthum. (4.) Hato, oder Otto/ ein Abt zu Reichenau und gelehrter Herr, dankte im Jahr 822. ab. (5.) Ulrich der I. (6.) Wichard. (7.) Fridebert, regierte 22. Jahr. (8.) Adelvin / wurde von den Normannen erſchlagen. (9.) Rudolph der I. ſtarb 902. (10.) Iring, verwaltete das Bißthum 12. Jahr. (11.) Landelaus. Unter dieſem verheerten die Hunnen faſt ganz Deutſchland, und zerſtörten 917. die Stadt Baſel. (12.) Rudolph der II. regierte in die 36. Jahr, und ſtarb 976. (13.) Albert, regierte 12. Jahr. (14.) Rudolph der III. bauete mit Hülfe Kaiſers Henrichs des heiligen das Münſter. (15.) Adelbert, weihete in Gegenwart gedachten Kaiſers das neuerbaute Münſter ein. (16.) Ulrich der II. ſtarb im Jahr 1035. (17.) Bruno. Zu deſſen Zeiten 1039. wurden die Kirchen zu St. Leonhard/ St. Peter / St. Martin und St. Alban erbauet. (18.) Theodor. (19.) Beringer. Unter ihm hielte 1060. Kaiſer Henrich der IV. zu Baſel eine Verſammlung der Geiſtlichen. (20.) Burkhard / ein Freyherr von Haſenburg / unter dem das Kloſter zu St. Alban/ und das Frauenkloſter an den Steinen erbauet worden. (21.) Rudolph der IV. ein Graf von Homburg/ ſtarb 1112. (22.) Ludwig/ ein Graf zu Pfirt, ſtarb 1120. (23.) Berthold/ ein Graf von Neuſchatel/ aus Burgund, ſtarb 1132. (24.) Adelbert der III. ein Graf von Froburg / machte die St. Leonhards Pfarrkirche zum Kloſter. (25.) Ortlieb/ ein Graf von Froburg/ regierte 26. Jahr. (26.) Ludwig der II. von Patern, ſtarb 1178. (27.) Hugo / ein Baron von Haſenburg. (28.) Henrich der I. von Hornberg, ſtarb in Syrien 1189. (29.) Luthold der I. ein Herr von Röteln/ ſtarb 1213. (30.) Walther von Röteln/ ward abgeſetzt 1215. (31.) Henrich der II. Graf von Thun/ war ein recht frölicher Herr, regierte

23. Jahr. (32.) Lutholo der II. ein Graf von Röteln/ ſtarb 1249. (33.) Berthold der II. ein Graf von Pfirt / ſtarb 1262. (34.) Henrich der III. ein Graf von Welſchneuburg. Dieſer wolte die Stadt Breyſach / nach Abgang der Herzoge von Schwaben, an ſich bringen, worüber er mit dem Grafen Rudolph von Habſpurg in einen Krieg gerieth, der aber, als er 1273. war Kaiſer worden, dem Biſchof, nach Erlegung 90000. Mark Silbers, ſein Recht abtrat. (35.) Henrich IV. war ein Barfüſſer Mönch, ſonſt Gürtelknopf genant und eines Brodbeckers Sohn in Jsni / ward Biſchof zu Maynz 1285. (36.) Peter Reich von Reichenſtein. Unter dieſem branten in Baſel 1294. 600. Häuſer ab, er ſtarb 1296. (37.) Peter der II. von Aſpalt aus Tyrol, ein Arzt, wurde 1305. zum Erzbiſchof zu Maynz erwählt. (38.) Otto / ein Freyherr von Granſee / ſtarb auf der Reiſe nach Rom 1312. (39.) Gerhard / ein Freyherr von Wippingen / ſtarb 1325. (40.) Johann der I. ein Graf von Chalons/ aus Burgund, regierte 10. Jahr. (41.) Johann der II. Senn von Minſingen/ war ein gütiger und ſanftmüthiger Herr. Zu ſeiner Zeit 1349. wurden allda die Juden verbrant, weil ſie die Brunnen ſolten vergiftet haben. Er regierte 30. Jahr und ſtarb 1356. (42.) Johann der III. von Viana / ein kriegeriſcher Biſchof, ſtarb 1382. (43.) Johann der IV. ein Freyherr von Buchek. (44.) Jmmerius/ ein Baron von Ramſtein / ſtarb 1391. (45.) Friederich der II. ein Freyherr von Blankenſtein/verkaufte die kleinere Stadt Baſel an die gröſſere, und wurde 1393. Biſchof zu Utrecht. (46.) Conrad / ein Mönch von Landskron / übergab das Bißthum ſeinem Nachfolger. (47.) Humbert / ein Graf von Neuenburg / war mehr welt- als geiſtlich, ſtarb 1403. (48.) Hartmann / ein Mönch von Mönchſtein. Unter ihm brannten 1417. in Baſel 300. Häuſer ab, und er begab ſich 1423. der Biſchöflichen Würde. (49.) Johann von Fleckenſtein/ vermehrte das Bißthum ſehr, und ſtarb 1436. (50.) Friedrich der III. zu Rhein / war ein ſtrenger, doch dabey auch friedliebender Herr, ſtarb 1451. (51.) Arnold von

Roth-

Rothberg/ ſtarb bald. (52.) Johann der IV. führte eine kluge und vernünftige Regierung. Zu ſeiner Zeit wurde 1460. die hohe Schule zu Baſel aufgerichtet. Er ſtarb 1478. nachdem er 20. Jahr regieret hatte. (53.) Caſpar zu Rhein, richtete viel Unruhe an, und ſtarb 1502. (54.) Chriſtoph von Utenſtein, war ein gelehrter, frommer, freundlich- und gütiger Herr, begab ſich des Bißthums 1527. Unter ihm gieng in Baſel die Reformation an. (55.) Rudolph der V. von Hallweil, ſtarb die dritte Woche nach ſeiner Erhebung. (56.) Jacob Philipp von Gundelsheim aus Franken, regierte bis 1555. (57.) Melchior von Lichtenfels, ſtarb 1575. (58.) Jacob Chriſtoph Blarer von Wartenſee, regierte 33. Jahr und ſtarb 1608. (59.) Wilhelm Rink von Baldenſtein. (60.) Johann Henrich von Oſtein, ſtarb 1646. (61.) Beatus Albertus von Ramſtein. (62.) Johannes Franciſcus von Schönau/ ſtarb 1656. (63.) Johannes Conradus von Roggenbach, regierte 37. Jahr in Friede und Ruhe, ſtarb 1693. (64.) Wilhelm Jacob Rink von Baldenſtein, ſtarb 1705. (65.) Johann Conrad, ein Baron von Rheinach, ſtarb den 19. März 1737. und war beynahe ein achtzigjähriger Greiß. An deſſen Platz wurde den 4. Jun. (66.) Jacob Sigismund, ein Freyherr von Rheinach und ehemaliger Domprobſt, im April 1737. erwählet, ſtarb den 16. Decemb. 1743. bey nahe achtzig Jahr alt. (67.) Georg Joſeph Wilhelm Aloyſius, aus dem freyherrlichen Hauſe Rink von Baldenſtein, erwählt den 22. Januarii 1744. ſtarb den 13. September 1762. regierte achtzehen Jahr. (68.) Simon Nicolaus Euſebius Ignatius, ein geborner Reichsgraf von Froberg, ward erwählet den 26. October 1762. regiert nun zwölf Jahre.

Die Erbbeamte dieſes Hochſtifts ſind die Freyherren von Etingen als Erbmarſchall; die Freyherren von Barenfels zu Hegenheim, als Erbmundſchenk; die Freyherren von Reichenſtein zu Hetzlingen, ſo alternirt mit den Freyherren

Rink

Rink von Baldenſtein, als Erbkämmerer; und die Freyherren von Rothberg zu Baumlach und Rheinweiler als Erbküchenmeiſter. Ins Domcapitel werden auch einige Doctores aufgenommen, und es hat ſich daſſelbe nach der **Reformation** in der Stadt **Baſel** zu Freyburg im **Brißgau** aufgehalten; nachdem aber dieſe Stadt im vorigen Jahrhundert von Frankreich war belagert und erobert, wie auch im **Nimwegiſchen Friedensſchluſſe** ſelbiger Kron zugeſprochen worden; ſo verlegte gedachtes **Capitel** ſeinen Sitz erſtlich nach **Delsberg**, oder **Delmont** im **Salzgau**, von dannen aber ferner nach **Bruntrut** im **Elsgau**, wiewohl es ſich auf öfters in **Arlesheim**, in einem Flecken, eine Meile von **Baſel**, aufzuhalten pflegt. Das Stift iſt in geiſtlichen Angelegenheiten dem Erzbiſchof von **Biſanz** unterworfen, und es hat der Biſchof über die Stadt **Baſel** nichts zu befehlen, gleichwie er auch bey der ehemaligen Stiftskirche nichts zu ſprechen hatte. Auf der Reichsverſammlung wechſelt er mit **Brixen** ab. In der ſogenannten Pfaffengaſſe wird dieſes Stift für das **Luſtigſte** gehalten. Das Stiftswappen iſt der Stadt ihrem gleich, nämlich ein ſchwarzer Fiſcherhaken im ſilbernen Felde.

Dieſem Bißthum war nach Abſterben des männlichen Stammes der Pfirtiſchen Grafen, die ganze Grafſchaft Pfirt, theils durch Kauf, theils durch Schenkung zugefallen. Der Biſchof Johann von Viana übergab ſie aber im Jahr 1361. dem Erzherzog Rudolph von Oeſterreich zu Lehen, welchem Hauſe ſie nachgehends faſt bey drey hundert Jahre zugeſtanden hat, bis

bis endlich Frankreich durch den Münſteriſchen Friedensſchluß die Landſchaft Sundgau, worunter auch dieſe Grafſchaft mit begriffen iſt, an ſich gezogen. Der Biſchof, als ein Stand des Römiſchen Reichs, brachte zwar ſowohl damals, als auch auf folgenden Reichsverſammlungen ſeine Anforderung wieder aufs Tapet, jedoch nur vergebens.

Von Baſel fließt der Rheinſtrom auf Klein-Hünningen, ein Baſeliſches Pfarrdorf auf einer kleinen Anhöhe des Rheinſtroms und eine kleine Stunde unterhalb Baſel. Wie Joh. Gros, in ſeiner Basler Chronik pag. 10. berichtet, ſo ſoll der Name Hünningen von Hunnen herkommen, weil ſolche Völker allda, gleichwie auch in dem gegenüber gelegenen Groß-Hünningen ihr Lager gehabt, als ſie im Jahr 917. Baſel nebſt andern Städten eroberten und verheereten. Gleich oberhalb dieſem Dorf fällt der Weiſenfluß in den Rhein, bey deſſen Mündung nicht allein ein beträchtlicher Salmenfang, ſondern auch in dem Maymonat eine ungemeine Menge Fiſche gefangen werden, die man allda **Naſen** nennet.

Bey einem Flintenſchuß weit von dieſem Kleinen Hünningen, gegen Groſſen-Hünningen herüber, doch etwas abwerts vom völligen Rheinſtrom, in der Baaden-Durlachiſchen Herrſchaft Röteln, lag ehemals das alte Schloß Friedlingen, ſo vorher Ottlingen geheiſen, und ehedeſſen in den alten Zeiten der Sitz einer Linie der Marggrafen von Baaden geweſen. Nach der Zeit hat man ein Wirthshaus daraus errichtet, ſo den Namen Friedlingen geerbet,

und

und wohin als einen Luſtort die Basler und daſige Fremden ſpatziren gegangen. Es iſt aber nunmehro gewiſſer Urſachen halber abgebrochen worden, und dermalen ein leerer Platz.

Bey dieſem Orte lief im Jahr 1702. den 14. October ein Treffen, und zwar auf Seiten der Deutſchen übel ab. Ob ſich zwar wohl kein Theil den Sieg eigentlich zuſchreiben konte, ſo mußten ſich doch die Deutſchen der Schwäche wegen zurückziehen, und den Franzoſen die Sternſchanz, **Hünningen** gegen über, überlaſſen, die ſich inzwiſchen einen Weg über den Rhein machten, womit es, kürzlich zu erzählen, alſo zugieng: Als nach Eroberung **Landau** der Römiſche König Joſeph zurück nach **Wien**/ die Kaiſerliche Armee aber nach **Weiſſenburg** gieng, ſo wurde dieſelbe durch die unvermuthete Nachricht, daß **Maximilian Emanuel**/ damaliger **Churfürſt von Bayern**/ die Hauptſtadt Ulm durch Liſt überrumpelt hätte, ziemlich beunruhigt. Gleichwohl verſchanzten ſich die Deutſchen bey **Hagenau**/ und ſperrten **Fort Louis** ein. Hierauf ſchickte man einen beſondern Haufen unter dem General-Feldzeugmeiſter Grafen von **Fürſtenberg** auf die andere Seite des Rheins gegen die Waldſtädte, die Bayeriſche Bewegungen zu beobachten. Als dieſes geſchehen, zertheilte ſich die Franzöſiſche Armee, und der General **Lomnaria** gieng mit 8000. Mann an die **Saar** ins Trieriſche; **Catinat** aber mit einem Theil gegen **Neu-Breyſach**/ und **Villars** mit 15000. Mann nach **Hünningen**/ daſelbſt über den Rhein zu ſetzen. Dieſe wurden zwar, als ſie über die **Rhein-**

Inſel

Inſel giengen, und ſich eingraben wolten, mit einem Verluſt von 200. Mann zurück getrieben; allein ſie drungen dennoch mit Macht hinüber, verſchanzten ſich von neuem, und vergruben ſich deſto feſter. Hierauf nahmen ſie **Neuburg** am Rhein ein, deswegen ließ Prinz **Louis von Baaden** die Armee anrücken, und weil man Franzöſiſcher Seits beſorgte, es dörfte die Deutſche Armee bey **Hünningen** übergehen; ſo wurde die Franzöſiſche in Schlachtordnung geſtellet, welche den 14. Octob. bey **Klein-Hünningen** über den Rhein auf der Schweitzer Boden gieng, deswegen ſich ihr auch die Deutſche Armee näherte. Der Feind hatte ſich inzwiſchen auf einer Höhe in das ſogenannte **Käferhölzlein** geſetzt, zu welchem der General-Feldzeugmeiſter von **Fürſtenberg** mit dem linken Flügel, ſo aus Creißvölkern beſtund, hinaufgieng; Weil aber der Feind in einem Gebüſche verdeckt ſtund, ſo wurden die Deutſchen von dem Franzöſiſchen rechten Flügel dreymal zurück getrieben, daß ſie mit Hinterlaſſung zweyer Stücken wieder abziehen mußten. Hierauf griff die Deutſche Reuterey an, und warf die erſte feindliche Linie über den Haufen; weil aber die andere Deutſche Linie allzuhitzig anrückte, und die erſte von hinten in Unordnung ſetzte, ſo bedienten ſich die Franzoſen der Gelegenheit, und brachten ſie ohne Mühe durch bloßes Anſetzen in die Flucht. Das ſämtliche Deutſche Fußvolk gieng hierauf mit dem Degen in der Fauſt, weil es ſich verſchoſſen hatte, von neuem auf den Feind los, warf deſſen ganzes Fußvolk über den Haufen, und eroberte die 2. oben verlohrne nebſt 6. andern feind-

feindlichen Stücken. Nach dieſem blieb der General-Lieutenant von Baaden noch etliche Stunden auf dem Platz ſtehen, und es hatte die Franzöſiſche Reuterey, ohngeachtet des erhaltenen Vortheils, nicht mehr das Herz, ſich zu wehren. Von den Deutſchen blieb der General-Feldzeugmeiſter von Fürſtenberg / und der General-Feldmarſchalllieutenant von Hohenzollern, nebſt ohngefehr 1600. Gemeinen. Bey den Franzoſen, welche Villars anführte, blieb der General-Feldmarſchalllieutenant de Dortes / ein Brigadier / und viele andere Officiers, von den Gemeinen aber bey 2000. Die Zahl der beyden ſtreitenden Parteyen war hierbey ſo ungleich, daß der Deutſchen kaum 8000. hingegen der Franzoſen bis 15000. geweſen.

Eine Meile von Baſel im Wieſenthal liegt das alte, nunmehro ruinirte Bergſchloß Röteln, ſo ehemals ein ſchönes und groſſes Gebäude geweſen; unten aber am Berge liegt das Dorf gleiches Namens. Die Herrſchaft Röteln / wovon die Herren Marggrafen den Titul führen, iſt nach Abſterben der alten Herzoge von Röteln / im Jahr 1320. an die Marggrafen von Hochberg kommen, von welchen es endlich die Marggrafen von Baaden geerbet haben.

Obgedachtem Friedlingen gegen über, etwan eine halbe Stunde von Baſel / liegt die Franzöſiſche Feſtung Hünningen / oder Groß-Hünningen / lat. Huninga, franzöſiſch Huninque, und zwar am linken Ufer des Rheins im Sundgau. Ehemals war dieſer Ort nur ein Dorf im Amte Lanſern / und gehörte einem Edelmann in Baſel. Schon ſeit alten Zeiten

ſtund allda, wegen der bequemen Ueberfahrt über den **Rhein**/ ein ſtarker Thurm, von den Landleuten der **Mäusthurm** genant, und war mit einer Schanze umgeben. Als nun der in groſſe Schulden gerathene Beſitzer deſſelbigen dieſes ſein Rittergut der Stadt **Baſel** zum Kauf anbot, die Schweitzer es aber nicht haben wolten, gieng er damit nach **Paris**/ und verkaufte es an den König **Ludwig den** XIV. in Frankreich. Hierauf nahm die Kaiſerliche Armee unter dem Herzog von Sachſen-Eiſenach dieſen Thurm und das Schanzwerk ein, ſchlug dabey eine Brücke über den **Rheinſtrom**/ und behauptete den Poſten einige Zeit gegen die Franzoſen. Ein ſolches gab dieſen für die zukünftige Zeit eine Erinnerung, ſich dieſes Orts hinführo mehr und gewiſſer zu verſichern, weil von ſelbiger Seite gar leicht ein Einfall aus Deutſchland ins Elſaß, und ferner ins Burgund geſchehen könte. Sie fiengen daher, gleich nach geſchloſſenem **Nimwegiſchen** Frieden an, den Ort mit Macht zu befeſtigen, ob ſie ſchon einige Zeit vorgaben, daß es nur eine Schanze, oder ein Hornwerk abgeben ſolte. Ob auch gleich bald hernach, abſonderlich bey der im Jahr 1679. beſchehenen Erweiterung der Feſtungswerker, ſowohl der Canton **Baſel**/ als die ganze Eydgenoſſenſchaft darwider ſprachen, und durch ihren Geſandten am Franzöſiſchen Hof deßhalben Vorſtellung thaten, konten ſie doch weiter nichts erhalten, als daß die Feſtung etwas von der Stadt **Baſel** ſolte entfernt ſeyn. Endlich wurde dieſelbe den 21. Auguſti des Jahrs 1681. am **Sanct Ludwigsfeſt** eingeweihet,

weihet, auch hernach immer mehr befeſtiget. Die Baurenhäuſer brach man inwendig ab, und richtete die Gaſſen recht ein. Mitten in dieſer Feſtung iſt ein groſſer Platz, eine ſchöne Kirche und ein gutes Zeughaus, welches ſo ſtark, daß es die Bomben aushalten kan. Ueberhaupt ſind die daſigen inwendigen Gebäude ſehr ſchön, und es können über vier tauſend Mann darinnen Quartier nehmen. Auch iſt ein Poſt-Amt daſelbſt, und ſeit dem Jahr 1682. ein einträglicher Zoll. Auſſer dem bringt ſie wegen der Handlung den Baslern nicht wenig Schaden, maſſen ſie der Stadt **Baſel** ſo nahe liegt, daß ſie einander mit Canonen erreichen können.

Dieſe Feſtung **Hünningen** beſtehet aus einem Fünfeck, auſſer welchem daſelbſt noch eine Contreſcarpe zwölf Schuh hoch über dem Waſſer iſt, wie auch ein groſſes Hornwerk, deſſen Auſſentheile ſich weit gegen **Baſel** erſtrecken. Nach deren Erbauung ſchlugen die Franzoſen auch Pfeiler in dem allda ſchnell flieſſenden **Rhein**/ zogen eine Brücke darüber, und warfen auf der **Durlachiſchen** Seite eine Lunette, oder halben Mond auf, woraus mit der Zeit ein kleines Fort wurde. Gleichergeſtalt legten ſie auch auf einer Inſel im **Rhein**/ das **Frauenwerth** genant, noch eine andere kleine Schanze an. Im **Ryßwickiſchen Friedensſchluß** im 23. Artikel wurde zwar ausgemacht, daß Frankreich die Schanzen auf der rechten Seite der Feſtung **Hünningen** und auf der Rheininſel, auf ſeine Koſten ſchleifen, den Grund mit den Gebäuden dem Hauſe Baaden wiedergeben, und die daſelbſt ſtehende Rheinbrücke abwerfen

ſolte; Es verzog ſich aber mit ſolcher Schleiffung bis auf den **Raſtätter Frieden** / worinnen aufs neue darauf gedrungen wurde, da ſie denn endlich im Jahr 1714. erfolgte. Bey den ohnlängſt verwichenen Unruhen hatten die Franzoſen im Jahr 1734. beydes, ſowohl die Brücke, als die Schanze über den **Rhein** / wieder in vorigen Stand geſetzet, doch auch nach dem mit dem verſtorbenen Kaiſer Carl dem VI. gemachten Frieden wieder niedergeriſſen. Gleichwol iſt zu Ende des verwichenen 1743. Jahres abermals alles hergeſtellet, und von **Hünningen** / bis auf die Inſel eine Brücke auf hölzernen Pfählen geführet worden.

Von **Hünningen** bringt uns der **Rhein** auf **Neudorf** und **Merk** / wobey der **Kanderfluß** hineinfällt; ferner auf das Baadiſche Bergſchloß **Iſtein** / und von dannen nach **Hüttingen** / imgleichen zur Capelle **Sanct Veit** nach **Kleinen- und Groſſen-Rems** und zum Schloſſe und Flecken **Rheinweiler**. In dieſer Gegend, zur linken Seite des Rheins, bey drey Stunden davon Land einwärts und fünfe von **Baſel** liegt **Mühlhauſen** / lat. Mülhuſia, ſo in alten Zeiten Artalbinum ſoll geheiſſen haben, im **Sundgau** an der **Ill** / die ſie dreymal umflieſſet und faſt zu einer Inſel macht. Sie iſt daher wegen ihrer dreyfachen Waſſergräben, worinnen ſchöne groſſe Karpfen unterhalten werden, und ſo vieler Brücken halber ziemlich befeſtiget. Der Boden umher iſt an Getraide, Obſt und Wein, und andern Dingen ſehr fruchtbar. In der Stadt betrachtet man die **Kirchen zu St. Stephan** / **zu St. Nicolaus** /

laus / die St. Claren Abtey, ſo nunmehr zum Spital gemacht worden, Unſerer Lieb-frauen-Kirche / die Barfüſſer-jetzt die Leicht-Kirche genant, das ehemalige Auguſtiner-Kloſter / die Johanniter-Commenthurey / das deutſche Haus / das neue Rathhaus, das Zeughaus / und vor ſolchem den groſſen Lindenbaum, ſo gar ſchön zerlegt, in vier Gehäuſe abgetheilt iſt, und auf welchem 20. Tiſche ſtehen können; die daſige Waſſerkunſt iſt ſehr anſehnlich, wie auch das Armbruſt- und Büchſenſchützen-Haus. Die Stadt hat fünf Thore, das Baſeler-Thor / Jungen-Thor, Ober-Thor / Spiegel-Thor / und das Nüßler-Thor / ſo aber gegenwärtig zugemauert iſt. Unter andern Freyheiten, die ſie hat, iſt allein denkwürdig, daß ein jeder Todtſchläger, ſo nach Mühlhauſen komt, und um der Stadt Freyheit anhält, darinnen vor jedermann frey und ſicher iſt.

Die Stadt iſt ganz der Reformirten Religion zugethan, und die Burgerſchaft wird in ſechs Zünfte eingetheilt, ſo zwölf Räthe aus den gefreyeten Burgern, und eben ſoviel Zunftmeiſter, welche vier und zwanzig Perſonen der äuſſere Rath genennet werden, aus ihnen ſelbſt aber einen Burgermeiſter erwählen. Der innere Rath beſtehet nur aus achtzehen Perſonen.

Zum Wappen hat Mühlhauſen ein ſilbernes Kamm- und Mühlrad im rothen Felde, und hält des Jahrs viermal Markt, als erſtlich auf den Oſterdienſtag / zweytens auf den Pfingſtdienſtag / drittens auf Creuzerhöhung und viertens auf Nicolai. Ihre Latitudo

tudo iſt 47. Grad 45. Minuten, die Longitudo aber 29. Grad 3. Minuten.

Dieſer Ort war vormals dem Biſchof **von Strasburg** gehörig, dem ihn aber Graf **Rudolph von Habſpurg**/ nachmaliger Kaiſer, abgenommen, und zur Reichsſtadt gemacht hat. Weil er viel Ungemach erdulten mußte, ſo erhielt er von verſchiedenen Kaiſern unvergleichliche Freyheiten. Die vielfältigen Anfälle des umliegenden Adels, ſonderlich aber der ſogenante **Plappert-Krieg**/ der ſich durch einen Mühlknecht wegen drey **Plapperte** (*) entſponnen hatte, nöthigte dieſe Städt, ſich um Hülfe zu bewerben, die ſie denn auch bey **Bern** und **Soluthurn** fand. Mit dieſen verband ſie ſich hernach im Jahr 1415. auf 24. Jahr lang. Dieſes Bündnis wurde in der Folge erneuert und es nahmen ſie endlich 1514. auf der Tagſatzung zu Zürch alle dreyzehen Orte, als einen zugewandten Ort, in den ewigen eidgenoßiſchen Bund auf.

Auf halben Wege von da nach dem **Rhein** zu liegt **Lanſer**/ oder **Landsehr**/ ſo vor dieſem ein berühmter Flecken geweſen, und ſamt ſeinem Schloß, das aber im vorigen Jahrhundert verheeret worden, ehemals eine Herrſchaft von etlichen

(*) Dieſes iſt eine beſondere Geldſorte, welche allein in Baſel gangbar iſt, 25. machen einen Gulden. Ein Plappert gilt ſonſt ſechs Rappen, und fünf Rappen machen einen Album, oder zwey Kreutzer. Ein anders ſind die Cöllniſchen Plapperts, von welchen einer ſechs Fettmännerger gilt, 13. Fettmännerger aber 10. Kreutzer unſers Gelds thun.

lichen und 30. Dörfern ausmachte. Dieſes **Lanſer** hält Markt, erſtlich auf **Matthias**/ und zweytens auf **Mariä-Himmelfahrt**.

Zwey Meilen von **Baſel** und eine halbe vom **Rhein** noch im **Suntgau** (*) und alſo im **Elſaß**/ liegt das in das **Lanſer Amt** gehörige Städtgen **Ottmarsheim**/ insgemein aber nur **Ottmarſen** genant. An dieſem Orte ſoll vor Zeiten Kaiſer **Otto** / **Neronis** und **Galbä** Nachkömmling, dem Abgott Marti einen Tempel haben erbauen laſſen, worinnen ſolcher göttlich verehret worden. Wie denn deſſen Bildniß noch im vorigen Jahrhundert allda zu ſehen geweſen iſt. Dieſer in die Runde und wohl gebaute Tempel läßt ſich noch ſo ziemlich ſehen, und wird vor jetzo zur Pfarr-Kirche gebraucht. Allda iſt auch noch ein Kloſter, oder Stift, aber nur für adeliches Frauenzimmer, das ſich wieder heraus begeben und verheurathen darf. An-

(*) Dieſes oftgedachte Suntgau, lat. Suntgovia, iſt eigentlich ein Theil des obern Elſaß, und erſtrecket ſich, nach **Chriſt. Wurſtyſens** Bericht in ſeiner Basleriſchen **Chronik** Lib. I. C. 18. vom Elßgau auf drey, und an etlichen Orten auf vier deutſche Meilen bis zum Rhein. Es hebet bey Baſel und dem Leimenthal an, und ſtöſſet gegen Mitternacht an das obere Elſaß, gegen den Morgen aber an den Rhein. Sonſt iſt es ein fruchtbares Land an Wein und Geträide, und ſtund vormals dem Hauſe Oeſterreich zu, iſt aber nach dem Weſtphäliſchen Frieden 1648. an Frankreich überlaſſen worden. Es beſtehet aus fünf Oberämtern, als: **Altkirch** / **Pfirt** / **Thann** / **Befort** und **Landsehr**/ davon die Crone Frankreich vier dem Herzoge von Mazarin, und das letztere an Mr. Herward geſchenkt hat.

bey befindet ſich an dieſem Orte auch ein Zoll-Amt.

Von Rheinweiler kommen wir mit dem Rhein auf Landau, Bambach / Bellingen / Buttenheim / Homburg / Steinſtatt / Guthenau und Neuburg / lat. Neoburgum, im Brisgau, welches 1212. oder 1214. von Wolfelino / Kaiſers Friederichs des II. Statthalter und des Reichs zu Hagenau Landvoigt, erbauet und mit Mauern umgeben worden. Vor Zeiten, ehe dieſer Ort ans Reich kam, hatte er ſeine eigene Grafen, nämlich die von Freyburg; vor mehr als 450. Jahren aber ſoll ihn der Biſchof von Baſel, aber nicht mit Recht, beſeſſen haben. Denn es brachte, nachdem die Einwohner ihrem angebohrnen Herrn, dem Grafen Heinrich von Freyburg / wegen der von ihm an einer daſigen adelichen Dame verübten Nothzucht, den Gehorſam aufgeſagt hatten, und ihm nicht huldigen wolten, der Biſchof Henrich der III. ſolchen mit Liſt an ſich. Eben ſo machte er es auch mit Breyſach / welches, nach Abſterben der Herzoge von Schwaben, an das Reich gefallen war, worauf es aber gedachter Biſchof an ſich zog. Beyde Städte brachte hernach Kaiſer Rudolph von Habsburg 1273. wieder zum Reich. Nachgehends iſt Neuburg bis zu Kaiſers Ludwigs des IV. aus Bayern Zeiten bey dem Reich verblieben; welcher 1330. dieſe Stadt ſamt Schafhauſen / Rheinfelden und Breyſach (wie oben bey Schafhauſen ausführlicher Meldung geſchehen,) wieder vom Reich abſonderte, und als ein Pfand an Oeſterreich übergab. Von dieſer

ſer Zeit her hat ſie in die Kaiſerliche Freyburgiſche Regierung gehöret. Im Jahr 1698. den 5. Julii ließ der Kaiſer **Leopold** ſeinem geheimden Rath Grafen **Hamilton**/ gegen ein Darlehen von 400000. Gulden, dieſe am Rhein gelegene Herrſchaft **Neuburg**/ als ein Unterpfand einraumen. Mitten durch dieſes Städtgen fließt die von dem Flecken Baadenweiler herrinnende Mühlbach, ſo auch das Badwaſſer heißet, zu groſſer Bequemlichkeit der Einwohner, nach dem Rhein zu. In dem dreyſigjährigen Kriege hat dieſes Städtgen viele Drangſale erlitten, und ward im Jahr 1638. vom Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar eingenommen, woſelbſt auch dieſer Held den 18. Julii, gegen Abend im beſagtem Jahr, ſeinen Hochfürſtlichen Geiſt aufgegeben. Von den Franzoſen, unter dem Marquis von Vaubrunn, ward es im Jahr 1675. nicht nur erobert, geplündert, und aller ihrer Mauern und Graben völlig beraubt, ſondern auch alle Gebäude von Grund aus abgebrennt und zerſtöret. Im Jahr 1702. im Octob. als es mit Schweitzern beſetzt war, nahmen es die Franzoſen nach dreyen Stürmen abermals ein. Die in dieſem Städtgen nachmals wieder erbaueten Häuſer ſind an der Zahl wenig und geringe, haben auch nicht das Anſehen einer Stadt, welches aber der Ort doch iſt. Dieſes Neuburg führt im Wappen einen gelben Schragbalken im rothen Feld.

Nicht weit von Neuburg liegt an der ſchon gemeltē Mühlbach der Baaden-Durlachiſche Marktflecken Baadenweiler, mit einem kleinen Bergſchloß,

ſchloß, bey dieſem Ort hat es ein vortreſliches warmes Geſundheits-Bad, welches für allerley Krankheiten ſehr heilſam iſt. Von dieſem Ort führt die Herrſchaft Baadenweiler den Namen. Im Jahr 1503. kam ſie von den Marggrafen von Hochberg an die Herren Marggrafen von Baaden. Von den Franzoſen iſt der Flecken im vorigen Jahrhundert erbärmlich zugerichtet, und von Grund aus hinweg gebrennt worden.

Anderthalb Meilen von **Neuburg** / und zwey ſtarke von **Breyſach** / nahe bey **Stauffen** und **Sulzberg im Breißgau** / liegt das ſchöne Schloß und der Marktflecken **Heidersheim** / die Reſidenz des Großmeiſters von dem Johanniter-Orden in Deutſchland. Dieſes Schloß iſt 1197. gemelderem Orden von dem Grafen von **Hochberg** verehrt worden. In dem Flecken werden jährlich zwey Jahrmärkte gehalten, einer auf den nächſten Montag nach **Bartholomäus** / und der andere auf **Nicolaus**.

Zur linken Seite des Rheins, zwey Meilen von **Mühlhauſen** / drey von **Colmar** und ſechs von **Baſel** / an dem Jllfluß / liegt **Enſisheim** / ein alter namhafter Ort, und die Hauptſtadt der obern Landgrafſchaft **Elſaß**. Ums Jahr 730. ſoll ſie bereits das Hoflager eines Herzögs in **Schwaben** und **Alemannien** geweſen ſeyn. Nachgehends iſt ſie an die Grafen von **Egisheim** / als der Landgrafſchaft Elſaß Oberhäupter, und nach deren Abſterben ſamt der Landgrafſchaft Ober-Elſaß an das Haus **Habsburg** gekommen. Sonſt iſt **Enſisheim** eine ſchöne wohlerbaute Stadt, mit ſtarken dop-

pelten

pelten Mauern und einem Waſſergraben verſe-hen, hat auch ein wohlverwahrtes Schloß, eine groſſe ſaubere Pfarrkirche, worinnen St. Urban ſoll begraben liegen, desgleichen ein ſchönes Jeſuiter-Collegium. Vor dem dreyſigjährigen Krieg hat die Oeſterreichiſche Regierung über **Sundgau** / **Brißgau** / die vier Rhein- oder Waldſtädte oberhalb **Baſel**/ und andere Oerter allda ihren Aufenthalt gehabt, vorher aber war ſie nur mit einem Landvoigt und Landſchreiber verſehen. Es führt **Enſisheim** einen doppelten ſchwarzen Adler mit einem gelben Ring, oder Circul um den Kopf, nebſt einem geſpaltenen Bruſt-ſchildgen im Wappen, worinnen einer Seits ein rother Zwergbalke im weißen Felde, anderer Seits ein weißes Band im rothen Felde zu ſehen iſt. Es hält drey Jahrmärkte, den erſten auf **Himmelfahrt** / den zweyten auf **Bartholomäi** / den dritten auf **Catharinä Tag**.

Im Jahr 1634. im **Merz** überwältigten die Schweden dieſen Ort; er wurde ihnen aber bald darauf von den Kaiſerlichen wieder abgenommen. Im Jahr 1637. im Julio überfielen ihn die Franzoſen, welche ſehr übel darinnen hauſeten. Im Jahr 1638. bekam zwar Herzog **Carl von Lothringen** die Stadt wieder ein; weil er ſich aber des Schloſſes nicht bemächtigen konte, mußte er ſolche wieder verlaſſen.

Es komt aber unſer Rheinſtrom, nachdem er **Neuburg** zurück gelegt, und unterwegs unzählbare Inſeln gemacht hat, auch an den Dörfern und Flecken **Zinken** / **Blodelsheim**/ **Grieſſen** / an der Capelle **Sanct Colombe** / an **Weinſtetten** / **Grezhauſen** / **Arkelsheim**/

und

und Hochſtett vorbey gefloſſen iſt, in ſeinem Lauf nach Briſach, oder alt-Breyſach, lat. Briſacum, franzöſiſch Briſac, genant, ſo ſeit hundert Jahren her eine der wichtigſten und beſten Feſtungen in Europa geweſen, als worzu ſie ſonſt von Natur die beſte Lage hatte. Sie iſt auch daher des Heil. Römiſchen Reichs Hauptküſſen und der Schlüſſel zu Deutſchland jederzeit genant worden, worzu ſowohl ihre Geſtalt und Form, als ihre Stärke Gelegenheit mag gegeben haben. Sie liegt auf der Fläche eines ohngefehr in die 60. Klaftern erhöheten runden Bergs, ſieben Meilen von Baſel, drey von Neuenburg und 6. von Strasburg, hart an der Oſtlichen Seite des Rheins.

Vom Urſprunge dieſes Orts melden die Geſchichtſchreiber, daß der Kaiſer M. Aurelius Probus, nachdem er im Jahr 286. die Alemannier überwunden, und alles zwiſchen dem Rhein und Neckar gelegene Land zu einer Provinz gemacht hätte, viele Feſtungen am Rheinſtrom erbauet habe; und, als nach ihm Kaiſer Valentinianus der I. den Rhein mit noch mehr als dreyſig Schlöſſern befeſtigen laſſen, ſey unter ſolchen auch dieſer Mons Briſiacus mit begriffen geweſen. Damals hat der Rhein, welches ſehr merkwürdig iſt, dieſen Ort noch auf ſeiner linken Seite alſo umfloſſen, daß damalen Breyſach in dem Lande gelegen, welches heutiges Tages das Elſaß heißt; Nachdem aber vor vielen hundert Jahren der Rhein ſeinen Lauf geändert, hat er dieſen Ort auf die rechte Seite, wo er nun liegt, verſetzt. Nebſt den klaren Beweißthümern, die man dißfalls aus

dem Itinerario Antonini, und aus mehreren Zeugniſſen alter Schriftſteller ziehen kan, finden ſich annoch gegen den Morgen bey der Stadt Breyſach / und an mehreren Orten unterhalb derſelben, genugſame Merkmale von erwehntem alten Lauf des Rheins.

Breyſach an ſich ſelbſt iſt eine alte und kleine, arme und elende, aber ehemals treflich wohl befeſtigte Stadt, dabey auch der Hauptort im Breißgau / (*) dem ſie den Namen ertheilet hat. Gegen der Sonnen Niedergang am Rhein hat ſie eine richtige Feſtung von vier, oder fünf Bollwerken. Dieſe Bollwerke ſind faſt alle mit Erde angefüllet, mit gebrannten Steinen ummauert, und mit einem groſſen und weiten Graben, darein man den Rhein durch Schleuſſen leiten kan, umgeben, welche Gräben aber nunmehro ſehr verſchlämmet ſind. Die Contreſcarpe, der bedeckte Weg, welcher in der Bruſt-

(*) Das Breißgau / oder Brißgau / lat. Briſgovia, ſo, ſeinem Namen nach, eine preiß- und ruhmwürdige Landſchaft wegen ſeiner Fruchtbarkeit und überflüßigen Güte iſt, hat ſeinen Namen von der darinnen gelegenen Hauptſtadt Breyſach. Vor Zeiten hieß es Neomagia / von der alten, nunmehr aber nicht mehr vorhandenen Stadt Neomago. Seine Länge erſtreckt ſich auf zehen, und ſeine Breite auf drey Meilen und eine halbe. Es ziehet ſich von Baſel am Rheinſtrom herab bis an die Ortenau/ welche von dem Schutterfluß getheilt wird. Auf dem daſigen Gebürge, der Kaiſerſtuhl genant, das ſich bey Riegel erhebet, und bis an Breyſach reichet, wächſt ein recht guter Wein. Es gehöret aber das Brißgau / laut des Ryßwickiſchen Friedens / dem Hauſe Oeſterreich ganz und gar zu.

Bruſtwehr mit Palliſaden verwahrt iſt, und die Abdachung ſind die daſigen ſchönſten Werker. Es iſt vor jeder Curtine ein halber Mond angelegt. Die Bollwerke haben keine Flügel, auſſer einem, oder zwey, und die Curtinen ſind ſo wohl angeordnet, daß ein guter Theil derſelben das Bollwerk beſchützen kan. Die Feſtung iſt ſonſt ganz eben; doch befinden ſich zwey Berge darinnen. Auf dem einen, der ſo ziemlich hoch, und ganz rund iſt, anbey der **Eckersberg** genant wird, befinden ſich die Zeughäuſer. Man kan von dannen alle Zugänge, wie auch den vorbeyflieſſenden **Rhein** ganz frey überſehen, und daher auch alles mit dem Geſchütz beſtreichen. Am andern Ende der Stadt iſt noch eine andere Höhe, ſo gleichfalls befeſtigt iſt, und der **Eiſenberg** heißt. Man kan ſich die Beſchaffenheit dieſer Lage nicht beſſer einbilden, als wenn man ſich einen Hügel mitten in einem ſchnur ebenen Lande vorſtellet, welcher aus vielen Stücken Erde ſcheinet zuſammengeſetzt zu ſeyn. Auf dem einen Ende, oder Spitze des Hügels iſt die Stadt, und auf dem andern das Citadell, um beyde aber iſt ein vortreflicher Befeſtigungsbau gezogen, ſo ſich im Umkreiß beynahe auf eine deutſche Meile erſtrecket. Auſſer gedachten beyden Höhen iſt keine mehr daherum, von welcher der Stadt, oder dem Berg mit Schieſen einiger Abbruch geſchehen könte.

Sonſt lag unten an der Stadt noch ein anderer in der Höhe und Rundung kleiner Felſenberg, auch der **Eiſenberg** genant, welcher, wie aus der alten Hiſtorie zu erſehen, der Stadt etwas gefährlich gelegen war, maſſen allda der Stifter

des glorreichen Erzhauſes Oeſterreich, **Rudolph** der Erſte, über den völligen **Rhein** zu ſetzen, und die Stadt einzunehmen, Gelegenheit genommen hatte, weswegen dieſer Ort zum ewigen Gedächtniß die **Habſpurger Furth** genant worden. Dieſer Begebenheit halber haben die Fortificationsverſtändige, als die Stadt noch in Franzöſiſchen Händen war, ſelbigen Berg wegzuſchaffen für nöthig erkant, und es hat ſich zu ſolchem Ende jemand gefunden, der dem König ein namhaftes Stück Geld gab, daß er ihn abbrechen, und die Steine hinüber zur Erbauung der Häuſer in der neuangelegten **Stadt Ludwigsſtadt** erkaufen dörfte. Dieſes wurde demſelben erlaubt, und er hat hierauf gedachten eiſenharten Berg bis auf das Waſſer ganz abgebrochen, und mit den davon gemachten Steinen ſich einen groſſen Gewinn verſchaffet; Weil aber die hinterlaſſene Fläche der Stadt nicht anſtändig war, ſo mußte auch die platte Weite dieſes Steinfundaments zwey Klaſtern tief unter ſich ausgebort, und durch die Kunſt und Vortheile, indem das Waſſer durch die Ritzen in dieſe geborte Löcher traufte, mit Pulver angefüllt und geſprengt werden, welches zu vollbringen ein Minirer ſich unternahm, der das Werk auch ſo wohl verrichtete, daß man dermalen allda nicht den geringſten Stumpf von dem Berge mehr ſieht, und nunmehr mit Schiffen in ſelbiger Gegend fahren kan. Weil auch der **Rhein** an dem **Eckersberg** und an dem dreyfachen Felſen, gleich einem Pfeil, mit ſchneller Gewalt vorbeyrauſchet, ſo hatte damals der König in Frankreich, **Ludwig der** XIV. dieſe

Seite

Seite vom Felſen, zwiſchen der Stadt und bemeldetem Eckersberg/ mit einer Mauer, ſo mit Schießlöchern und Streichwinkeln verſehen war, gegen den Rhein bekleiden, und in den innern Raum ſein Landuniverſal Gießhaus, oder die Stückgiesſerey, ſamt einer Fabrik der Kriegsſachen bauen laſſen.

In dem Winter des Jahrs 1740. ſind dieſe ſchönen Feſtungswerker von Alt-Breyſach durch die Austretung des Rheins alſo übel mit genommen worden, daß wohl ganze Jahre darzu erfordert würden, ſie wieder herzuſtellen. Gegenwärtig ſtrömet auch der Rhein mit ſolcher Wuth auf dieſen Ort los, daß er gleich bey ſeiner zubeſorgenden erſten Ergieſſung alle Ausbeſſerungen, ſo man allda gemacht hat, wieder verheeren, und ſelbſt die wenigen Werker, ſo noch allda zurück geblieben ſind, vollends hinweg ſchwemmen dörfte. Weil nun die Wiederaufrichtung der Werker ein unſägliches Geld erfordert; ſo hat man, auf Befehl des Wieneriſchen Hofs, ſchon im Julii des Jahrs 1741. angefangen, alle Kriegsnothwendigkeiten daraus hinwegzubringen. Wie denn der daſige Herr Commendante, Freyherr von Roth/ allein über ſiebenhundert Wägen mit Canonen, Kriegsgeräthſchaften und dergleichen von dannen nach Freyburg gebracht, von dar ſolche weiter fort in Tyrol abgeführt worden. Auch iſt den 9. September gedachten Jahres die ſämtliche Beſatzung von dannen zu Freyburg eingetroffen, daß alſo damals allda kein Mann von Soldaten mehr übriggeblieben, bis endlich im Winter 1743. nach vollendeter Campagne,

und

und zu fernerer Beobachtung der Franzoſen, eine Oeſterreichiſche Poſtirung wieder in die Stadt gelegt wurde, ohngeachtet, wie die öffentlichen Zeitungen gemeldet haben, die allda noch übrigen Feſtungswerker ebenfals völlig waren geſprengt, und alſo gänzlich wieder in ihr erſtes Nichts verwandelt worden.

Das Schloß an der obern Stadt, ſo an der untern Seite des Stadtplatzes liegt, iſt ein Gebäude von vielen Quaterſtücken, hat aber doch ziemlich feine Zimmer, in welchen der Landbefehlshaber zu wohnen pflegt. Es iſt anbey feſt und wohlgebaut, die daſigen Werker aber ſind nach alter Bauart aufgeführt, und haben wegen ihrer Höhe von dem Rheinwaſſer nichts zu befürchten. Nach Anzeige der zwey alten Verſe, die an der Pforte dieſes Schloſſes ſtehen, ſoll ſolches vom **Herzog Berthold** dem IV. von **Zäringen** angelegt worden ſeyn. Es lauten aber dieſelben alſo:

Hanc Dux Bertholdus portam ſtruxiſſe notatur,
A quo, pro fraude, Burgundia populatur.

Das iſt:

Der Herzog Berthold hat zwar dieſes Thor erbauet;
Doch iſt ers, den Burgund als ſein'n Verheerer ſchauet.

Vom Kaiſer **Maximilian dem Erſten** iſt nachgehends dieſes Schloß gar ſchön ausgebeſſert worden. Es liegt in einer ſehr luſtigen Gegend, und kan man von dannen hinaufwärts

bis über **Baſel** und an die Burgundiſche Gebürge, hinunterwärts bis gegen Speyer/ zu beyden Seiten aber das gröſte Theil von **Breißgau** und das ganze Elſaß überſehen, auch herrſcht allda eine ſehr geſunde Luft.

In der Stadt, oben an dem groſſen Stadtplatz, ſteht die Hauptkirche, oder das Münſter, zu **Sanct Stephan** genant, worinnen die Reliquien der Märtyrer **Gervaſii und Protaſii**/ ſo von **Mayland** dahin gebracht worden, aufbehalten werden. Auch iſt dieſelbe inwendig mit ſchönen Antiquitäten und vornehmer Leute Epitaphien ausgezieret. Es iſt dieſe Pfarrkirche zugleich auch ein Collegiatſtift, ſo mit etlichen Domherren beſetzt iſt. Nebſt dieſer Kirche befindet ſich allda noch ein Auguſtiner- Barfüſſer- und ein Capuciner-Kloſter. Oben auf der Fläche iſt ein groſſer und langer Platz, worauf das Commendanten Haus, das Rathhaus und noch andere ſchöne Häuſer, ſamt dem Auguſtiner-Kloſter ſtehen. In der Mitten dieſes Platzes befindet ſich die Hauptwacht, oder Corps de Garde mit einem wohlerbauten hohen Thurm, in welchem ein gegen die vierzig und mehr Klaftern tief in die Felſen geſprengter Brunnen iſt, der ein unausſchöpfliches Waſſer durch die Bergritzen aus dem **Rhein** empfängt. Weil nun dieſer der einzige Brunnen in der Stadt iſt; ſo wird deſſen Waſſer vermittelſt eines groſſen Rads, gemeiniglich von unzüchtigen Weibsbildern zu ihrer Strafe, mit einem groſſen Eymer und mit vieler Mühe herausgezogen. Wenn man den einen Eymer hinunterläßt, ſo kan man ihn kaum in einer halben Stunde wieder

der heraufbringen, woraus man die Höhe des Orts und die Tiefe des Brunnens leichtlich erkennen kan. Es müſſen daher die Bürger, zu Unterhaltung des Werks und der Leute, für das Waſſer jährlich ein gewiſſes Geld erlegen. Auf der andern Seite unter dem Berge iſt zwar auch noch ein Brunnen, man muß aber ſehr weit hinabſteigen, und hernach das Waſſer mit vieler Beſchwerlichkeit hinauf in die Stadt tragen. Das Vieh und die Pferde müſſen von dannen zur Tränkung vor das Kupferthor an den Rhein gebracht werden. Die Feſtung hat drey Thore, nemlich das Neue, oder Brißgauer, das Kupfer- und das Grüne, oder Brückenthor, welches auch das Rheinthor heißt. Ueber dieſem Thore lieſt man folgende Verſe:

Limes eram Gallis, nunc Pons & Janua fio,
Si pergunt, Gallis nullibi Limes erit.

Das iſt:

Ich war der Franzen Ziel/ und ihrer Gränzen Stein/
Nun muß ich ihre Thür und ihre Brücke ſeyn.
Wenn künftig dieſes Volk ſo ſchnelle fort will gehen/
So kan vor ihrer Muth kein Gränzſtein mehr beſtehen.

Im Wappen führt Breyſach fünf ſilberne, oder weiße Berge im rothen Felde; auch hält es viermahl Meſſe, nemlich die erſte auf **Fridolini**/ die zweyte auf **Joſephi**/ die dritte auf **Creutzerhöhung**/ und die vierte auf **Simon**

Judä. Es liegt unter dem 47. Grad und 59. Minuten Latitudinis, und unter dem 29. Grad und 20. Minuten Longitudinis.

Dieſes Breyſach/ oder Mons Briſiacus, iſt gar zeitlich, wie bereits gemeldet, von den Römern befeſtigt worden, als ſie nemlich viele Caſtelle, ſowohl auf dem Galliſchen Boden, als auch diſſeits des Rheins wider die Deutſchen erbauten. Von den Römern kam dieſer Ort an die Franken/ und zwar an das Adeliche Geſchlecht der Harelunger, oder Harlinger. Zu Kaiſers Otto des I. oder des Groſſen Zeiten hat ihn ein Pfalzgraf, Namens Eberhard/ inne gehabt; als ſich aber dieſer beſagtem Kaiſer widerſetzte, ſo wurde Breyſach von Ottone belagert, erobert, und zur Reichsſtadt gemacht. Nach dieſem haben es unterſchiedliche Römiſche Kaiſer beſeſſen. Kaiſer Otto der IV. ſchenkte es den Herzogen von Zäringen/ und als dieſe ausgeſtorben waren, kam es 1218. an das Stift Baſel, von dem es Kaiſer Friederich nachgehends zur Lehen trug. Nach deſſen Abſterben 1249. fiel es wieder an das erwehnte Stift Baſel. Endlich bekam es 1268. Graf Rudolph mit Liſt ein; nachdem ſich aber Biſchof Heinrich der III. mit beſagtem Grafen, als dieſer 1273. Kaiſer worden war, nach Erlegung 900. Mark Silbers, in der Güte vergli-chen hatte, ſo gelangte es abermals an Baſel. Nachgehends iſt dieſe Stadt wieder ans Reich gebracht worden, und bis auf den Kaiſer Ludwig den V. aus Bayern dabey verblieben, der ſie 1331. Herzog Otto dem Frölichen von Oeſterreich um 20000. Ducaten für Kriegsunko-

unkoſten, nebſt noch drey andern damaligen Reichsſtädten, als: Schafhauſen / Rheinfelden und Nevenburg / zum Unterpfand gab. Von dieſer Zeit an iſt Breyſach beſtändig bey dem Allerdurchlauchtigſten Erzhauſe Oeſterreich verblieben, bis auf den Reichs verderblichen 30. jährigen Krieg in Deutſchland, da es 1638. ein hartes ausgeſtanden hat, und endlich nach einer langen Einſperrung und 4. monatlichen Belagerung, wegen erlittener groſſen Hungersnoth, durch Uebergabe und Vergleich den 9. December beſagten Jahres alten Calenders von dem weltbekanten Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar / nebſt dem Franzöſiſchen Marſchall von Guebriant erobert wurde.

Es hatte dieſe Belagerung, wie gedacht, 4. Monate gewähret, und kam auf 11. mal 100000. Reichsthaler, und beyden Partheyen über 80000. Mann, ohne andern Verluſt, zu ſtehen. Währender Hungersnoth hat man in der Stadt Brod von Haber, Kleyen und Eichenrinden gebacken, imgleichen Pferd- und anderer Thiere Häute gegeſſen. Ein viertel, oder halb Malter Kleyen galt damals 132. Gulden, ein Pfund Kleyenbrod 36. Batzen, ein Laib Brod 4. Reichsthaler, ein Ey einen Gulden, ein Huhn 5. Gulden, ein Pfund Butter 4. Gulden 6. Batzen, ein Pfund Salz 12. Batzen, ein Apfel 3. Batzen, ein Kürbis 7. Gulden, ein Pfund Roßfleiſch 7. Batzen, ein Pfund Roßkutteln 7. Batzen, zwey Hinterviertel von einem Hund 7. Gulden, ein Pfund Hundsfleiſch 7. Batzen, eine Katze 1. Guld. In Summa, die Hungersnoth war ſo groß, daß alle Hunde und Katzen, Ratzen und

Mäuſe verſpeiſet, ja mehr als 2000. Roß-Ochſen Kühe-Kälber-und Schafshäute, eine in die andere, für 5. Gulden verkauft und verzehrt worden.

Als Breyſach durch genanten deutſchen Helden und Herzog Bernhard war erobert worden, und dieſer im Sinn haben mochte, ſeine beſtändige Reſidenz allda aufzuſchlagen; ſo wurde er das folgende Jahr durch Gift aus dem Wege geräumt, worauf es Frankreich leicht war, ſowohl deſſen Armee, als auch dieſe Feſtung durch verborgene Künſte an ſich zu ziehen. (*) Wie denn auch die letztere hernach in dem Deutſchen/ oder Weſtphäliſchen Frieden ſelbiger Cron gänzlich iſt eingeräumt und überlaſſen worden. Hierauf hat ſie die Cron Frankreich ſtets im Beſitz behalten, auch ſehr verbeſſert und befeſtigt; Als aber in den Präliminar-Tractaten des Ryßwickiſchen Friedens 1697. auf Gutbefinden des glorwürdigſten Königs Carls des XI. in Schweden, als damaligen Schiedsmannes, die Stadt Strasburg/ daran dem Reich, dem Schwäbiſchen Creiß, nicht weniger der Evangeliſchen Kirche ſo viel lag, dem Reich wieder heraus zu geben, ſchon ausgedungen war, ſo wurde es dennoch, nach hochgemeldeten Königes in Schweden Todt, durch Frankreich dahin gebracht, daß dieſes Breyſach nebſt Freyburg / ſo zwar zwey Hauptfeſtungen ſind, Strasburg aber keines weges die Wage halten, mit allen Feſtungswerkern als ein gleicher Werth angenommen

(*) Siehe Puffendorfs deutſche und ſchwediſche Kriegsgeſchichte Lib. XI. §. 53. 54.

men wurden. Gleichwohl machte die Cron Frankreich nach getroffenem Frieden noch lange Zeit allerhand Ausflüchte, eh es die Einräumung dieſer Feſtung vollzog. Endlich aber, nachdem die Brücke von Grund aus verheert und abgeriſſen, die von den Franzoſen an der linken Seite des Rheins erbaute **Neuſtadt**, wie auch die über der Rheinbrücke angelegten Werker ganz wieder waren geſchleift und dem Boden gleich gemacht worden, händigten ſie ſelbige dem Römiſchen Kaiſer ein, und räumten ſie 1700. den 1. April völlig, worauf der General **Thüngen** zum Statthalter darüber verordnet wurde.

Es behielt aber der Kaiſer dieſen Ort nicht lang in ruhigem Beſitz. Denn 1703. in dem neu entſtandenen Kriege brach der Herzog von **Bourgogne** den 28. May von **Paris** auf, und langte den 6. Junii zu **Strasburg** an. Ohne Zweifel des Vorhabens, in dieſem Feldzuge das völlige **Commando** zu führen; **Tallard** aber, der unter ihm ſtund, führte vielmehr die Armee in ſeinem Namen an. Als er ſich nun ferner nach **Landau** gezogen hatte, und **Mine** machte, dieſe Feſtung zu belagern, ſo ſatzte er ſich bey **Offenburg**, und gieng, nachdem er ſich lange daſelbſt aufgehalten hatte, 30 tauſend Mann ſtark den 13. Auguſt vor **Breyſach** und hub allda die Belagerung an. **Vauban**, welcher die Feſtung, wie ſie damals war, befeſtigt hatte, ſtund der Belagerung vor, und brachte 120. grobe Stücke, darunter ſich 40. halbe Carthaunen, und 70. Mörſel befanden, ſamt 10000. Bomben davor, und verſprach ſie den 17. Sep-

tember zu liefern; Allein dieſer Termin wurde noch verkürzt. Denn den 25. Auguſt eröfnete man ſchon die Laufgräben, und den 6. September unterſchrieb man die Capitulation. Daß alſo dieſe ſonſt unüberwindliche und wichtige Feſtung in 12. Tagen in franzöſiſche Gewalt kam, welches blos allein der üblen Vorſorge, ſelbige gehöriger maſſen zu verſehen, zuzuſchreiben war. Der Graf von Arco/ ſo ſie vertheidigte, und der General Marſigli/ der der Unter-Commendante war, wurden hierauf beyderſeits vor das Kaiſerliche Kriegsrecht gezogen, da denn dem Grafen Arco zu Bregenz der Kopf abgeſchlagen, Marſigli aber der ehrliche Name genommen wurde. Sie entſchuldigten ſich beyde damit, daß die Beſatzung zu ſchwach geweſen, und ſie in der Stadt weder Stücke, noch anderes Zugehör gehabt hätten, ſich recht zu wehren. Denn der Befehl, den ſie vom Hof gehabt, ſich biß auf den letzten Mann zu vertheidigen, hätte ſich auf vorher gemuthmaſſete gute Einrichtung gegründet, ſo aber nicht geweſen, folglich verlangte man ganz unbillig, daß ſie einen Sturm hätten abwarten ſollen, von dem ſie ihre Schwäche verſichert habe, daß ſie ihn nicht würden abtreiben können. Die Franzoſen verordneten hierauf zum Commendanten der Feſtung den Grafen von Reinac/ und den Herzog von Mazarin zum Statthalter.

Im Jahr 1704. hatte man Deutſcher Seits einen Anſchlag, die Feſtung Breyſach durch eine Kriegsliſt zu übertumpeln; Man hatte aber dabey faſt eben das Unglück, das ſich mit Cremona in Italien eräuſſerte, indem bey beyden

die

die erwarteten Völker zu langſam ankamen. Die Sache verhält ſich alſo: Den 6. Nov. gieng der Gouverneur in Freyburg des Abends um 9. Uhr mit 2000. Mann und vielen Wägen Heu, ſo inwendig mit Mannſchaft, Gewehr, Lunten, Granaten und andern Sachen angefüllet, oben und neben aber dergeſtalt mit Heu bedeckt waren, daß man ſie für Wägen mit Contributionsheu/ ſo täglich in die Feſtung geliefert wurde, anſahe, aus der Feſtung Freyburg. Ihre Fuhrleute waren lauter in Bauren verkleidete Officiers, die man zu dieſem beherzten Unternehmen für tauglich erachtete. Des Morgens um 8. Uhr kamen ſie in einem dicken Nebel vor Breyſach/ fiengen auch an, ohne Widerſtand hinein zu fahren, wie denn drey Wägen, zwey mit Soldaten, und einer mit Gewehr würklich in die Stadt kamen; Es begegnete ihnen aber zu allem Unglück ein Fortifications-Commiſſarius, der eben nach der Arbeit gieng, die Bauren anzuführen. Dieſer wurde auſſen auf der Contreſcarpe 30. Baurenkerls gewahr, die ihm, wegen der saubern Geſtalt, verdächtig vorkamen. Er fragte ſie deswegen, wo ſie herkämen, und was ſie in der Stadt machen wolten? Sie gaben hierauf zur Antwort, daß ſie von den nächſten Dörfern herkämen, und beordert wären, an den Feſtungswerkern zu ſchanzen. Der Commiſſarius hieß ſie demnach, ihm nachfolgen, um ſie an ihre Arbeit zu weiſen. Weil aber dieſe verſtellten Bauren Befehl hatten, ihr Gewehr nicht eher zu ergreiffen, als bis die letzten Wägen auch würden unter das Thor gekommen ſeyn, ſo ſtellten ſie ſich, als wenn ſie den Commiſſa-

rium nicht verſtünden, welchen es dergeſtalt verdroß, da ihm dieſelben nicht gleich gehorchen wolten, daß er dem vorderſten mit ſeinem Spaniſchen Rohr etliche Streiche verſetzte. Dieſer, als ein Obriſtlieutenant, Namens de Brille, dem ſolches Tractament ungewohnt war, erbitterte hierüber dergeſtalt, daß er ſich nicht enthalten konte, nach einem Wagen Heu zu ſpringen, und ſeine darinnen verborgene Piſtole heraus zu ziehen. Der Commiſſarius machte hierauf ſogleich Lermen, und als man nach ihm ſchoß, ſprung er in den Graben, und verſteckte ſich ins Schilf. Sie ſchoſſen zwar wieder nach ihm, allein vergebens, denn ſie konten ihn wegen des dicken Nebels nicht erkennen. Inzwiſchen ergrif die Wacht auf dem halben Mond, wie auch die an dem Thor das Gewehr, und wolte die Zugbrücke aufziehen; es hielte aber ein Wagen darauf, welcher mit Fleiß darzu beſtellet war, daß ſie es alſo nicht ausführen konten. Als die Officiers und Soldaten, welche in den zwey Wagen ſteckten, dieſen Lermen hörten, ſprungen ſie mit ihrem Gewehr heraus, und gaben auf die Wache unter dem Thor Feuer, welche aber das Fallgatter herab fallen ließ, und der Grenadier-Hauptmann, der die Wache hielt, ließ hierauf die Helfte ſeiner Leute unter dem Thor ſtehen bleiben, mit der andern Helfte aber gieng er auf den Wall und beſchoß die auf der Brücke haltende Bauren, ſo meiſtens Officiers waren, daß ihrer bey 40. getödtet und viele verwundet wurden. Unter den Gefangenen befand ſich der vorgedachte Obriſt-Lieutenant von dem Oſnabrückiſchen Regiment, de Brille, der nach-

gehends

gehends in der Feſtung an ſeinen Wunden ſtarb, und rechtſchaffen daſelbſt begraben wurde. Die übrigen mußten ſich mit groſſem Verluſt zurück ziehen. Dieſer kluge Anſchlag war aber hauptſächlich deswegen nicht glücklich von ſtatten gegangen, weil die Reuterey, welche Befehl hatte, ſobald, als die Wagen unter dem Thor wären, ſpornſtreichs in die Stadt zu brechen, den Weg verfehlt hatte, und nicht bey Zeiten zugegen war.

Endlich wurde **Breyſach**/ vermöge des 4ten **Artikels** im **Raſtädt**- und **Baadiſchen Friedensſchluß** 1714. dem Hauſe Oeſterreich mit den **Magazinen**/ Zeughäuſern, Feſtungswerkern, Wällen, Mauern, Thürmen, Gerichtshäuſern, und andern, ſowohl öffentlichen, als **Privatgebäuden**/ wie auch allen zugehörigen, ſo zur Rechten des Rheins liegen, an Oeſterreich wieder ausgeantwortet.

Gegen **Alt-Breyſach** über liegt im **Rhein** die groſſe Inſel **Rheinmark**/ oder **Rheinach**/ wie ſie in den Zeitungen genennet wird, und zum **Elſaß** gehört. Theils ſcheinet ſie ein Abriß vom Lande, theils ein Anwurf vom **Rhein** geweſen zu ſeyn. Sie iſt eine gute Viertelmeile lang, und eine Viertelmeile breit. Vor dem dreyſigjährigen Kriege war eine etwas weitläuftige Schanze darauf angelegt, ſo die **Jacobs-Schanze** genennet wurde, welche aber folgender Zeit nicht unterhalten worden, ſondern wieder abgegangen iſt. Ober- und unterhalb dieſer Schanze zu beyden Seiten der Straſſe war die Inſel mit Gebüſchen, Wald, auch groſſen Eichen und andern Bäumen bewachſen, welche aber der König in Frankreich, nachdem

dem er im Jahr 1642. die Feſtung **Breyſach** an ſich gezogen hatte, ausrotten, und hingegen einen Plan zu einer ſchönen Stadt allda entwerfen laſſen. Der **Rhein** wurde daher mit Saugwerkern eingefaßt, auch einige Redouten an der Brücke aufgeworfen, und gegen **Elſaß** zu ein Kronen= oder Bedeckwerk angelegt. Es wurden ferner denenjenigen, die allda bauen wolten, ſchöne Privilegien ertheilet, und der innere Raum des Umfangs in Gaſſen und Plätze abgetheilet. Auf dem größten Platze ließ der König das Parlamentshaus erbauen, und ſetzte ſeinen unumſchränkten Elſaſſer Rath (Conſeil ſouverain d'Alſace) dahin. Dieſerwegen wurde die St. **Johannes=Kirche** in dem eingegangenen Dorfe Bieſen abgebrochen, deſſen Gebrauch in dieſe neue Stadt verlegt, und dem **heil. Ludwig** / ehemaligen Könige in Frankreich, gewidmet, wovon auch der Ort die **St. Louis**, oder **Ludwigsſtadt** genant wurde. Desgleichen wurde auch ein Auguſtiner=Kloſter allda angelegt. Anfänglich hatte dieſe neue Stadt ſchlechten Fortgang; nachgehends aber legten faſt alle Parlamentsräthe und andere Leute Häuſer mit den ſchönſten Luſt= und Küchengärten daſelbſt an; dergleichen auch der Königliche Stückgieſer Herr **Keller** / und andere mehr mit nicht geringen Koſten thaten, ohnangeſehen, daß man die Fundamenter, wegen des aus dem Sand andringenden Waſſers, die Keller nicht tief graben konte. Es ſtund alſo dieſer neue Ort, wegen vieler erlangten Freyheiten, auch Wochen= und Jahrmärkte, bis auf den **Ryßwickiſchen Friedensſchluß** in ziemlichem

Flor,

Flor, da er denn bey Uebergabe der Feſtung Breyſach geſchleift und wieder verlaſſen werden ſolte, welches auch mit ſehr groſſem Schaden der Einwohner, von denen etliche aus Beſtürzung geſtorben ſind, geſchehen mußte, daß alſo der Platz, anſtatt der ſchönſten Gebäude, nachhero mit zerbrochenen Mauern überſchüttet und mit Hecken und Gebüſchen wieder überwachſen iſt.

Bey dem Kriege 1743. faßte der **Prinz Carl von Lothringen** in der Nacht zwiſchen dem 3. und 4. Septemb. Poſto auf dieſer Inſel, ohngeachtet der Feind heftig auf ihn feuerte. Denn es hatten vorhero die Franzoſen auf ſolcher Inſel eine Redoute beſetzt, woraus ſie aber von den Oeſterreichern verjagt wurden. Es iſt dieſe Inſel von dem Elſaß nur durch einen kleinen **Rheinarm**/ ſo das Geißwaſſer heißt, unterſchieden. Als nun dieſelbe von den Oeſterreichern erobert war, ſetzten die Franzoſen alſobald einige Truppen und Schanzgräber auf das feſte Land, welche auf ſelbiger Seiten, mit Beyhülfe der Canonen, gegen der Oeſterreicher Batterien Tag und Nacht an einem Werk arbeiten mußten, welches zur Bedeckung derjenigen Brücke beſtimmt war, ſo man über das Geißwaſſer zu ſchlagen Vorhabens war; allein den erſten October wurde die Oeſterreichiſche Mannſchaft von dieſer Rheininſel wieder zurückgezogen, das an derſelben errichtete Tete du Pont abgetragen, und durch die Flammen vollends zernichtet, die dahingehende Schiffbrücke aber abgebrochen, mithin die ganze Inſel wiederum verlaſſen, welcher Arbeit die Franzo-

ſen,

ſen, ohne einige Hinderniſſe darein zu machen, mit Freuden zuſahen, weil ſie dadurch ihrer Winterruhe ſich verſichert ſahen.

Dieſer Inſel und alſo dem **Alten-Breyſach** gegen über, jenſeits des Rheins, liegt das Fort **Mortier** und die Feſtung **Neu-Breyſach**. Dieſes Fort **Mortier** liegt an einem Arm des **Rheins** in Form eines Dreyecks, und ſoll ſeinen Namen von einem Wirthshaus, ſo ehedeſſen allda geſtanden, bekommen haben, welches **zu dem Mörſel** iſt genennet worden. Es wurde ehemals von den Franzoſen zur Bedeckung der **Rheinbrücke** erbauet, ſo von dannen über den **Rhein** nach **Alt-Breyſach** gegangen iſt; nachdem aber nach dem **Baadiſchen Friedensſchluſſe** dieſe Brücke, ſo eine Schiffbrücke geweſen, wieder war abgenommen worden, ſo dienet Frankreich dieſes Fort zu einem Vorpoſten ſeiner Gränzen. Die daſige Beſatzung wird bey Friedenszeiten halb von Invaliden und halb von Soldaten beſtellet.

Von dieſem Fort komt man nach **Neu-Breyſach**/ franz. Briſac le Roi, ſo eine ganz neu und allererſt nach dem **Rißwickiſchen Frieden** von den Franzoſen auf die neueſte Manier von **Mr. de Vauban** erbaute herrliche regelmäſige Feſtung iſt. Dieſer franzöſiſche Platz, ſo dem alten **Breyſach** gegen über ſteht, und zwar ſo nahe, daß beyde Feſtungen einander beſchieſſen können, auch blos darum aufgeführt worden, das alte **Breyſach** deſto beſſer im Zaum zu halten, liegt zwar ganz in einer öden und mit Waſſer unterlaufenen Ebene auf Mümpelgardiſchen Grund und Boden, ſo zur Grafſchaft

ſchaft Horburg gehöret, iſt aber nichts deſtoweniger, ganz umſtreitig, eine der beſten und genau nach den Bauregeln angelegte Feſtung, die Frankreich in Europa beſitzet, und wird von keiner Höhe commandiret. Vormals und zwar noch im Jahr 1677. war **Neu-Breyſach** nur ein ſchlechter Ort, den man die **Strohſtadt** nante, lag auch nicht auf dieſem Platze, ſondern auf einer Inſel im **Rhein**; Nach dem **Ryßwickiſchen Friedensſchluß** aber ließ der König in Frankreich **Ludwig der XIV.** ſelbige Stadt ſchleiffen, und im Jahr 1700. an oberwehntem Orte, ſo etwas vom **Rhein** entlegen iſt, eine andere Stadt dieſes Namens anlegen, worinnen alle Gaſſen nach der Schnur gezogen, auch alle Häuſer zwey Stockwerke hoch unterm Dach, nach der Symmetrie recht zierlich und dauerhaft, ohngefehr auf die Art wie **Mannheim**/ erbauet ſind. Sie hat eine ziemlich groſſe Kirche, und ein koſtbares Zeughaus. Mitten auf dem groſſen Markte ſtehet ein Pfahl, bey welchem man in alle vier Thore der Feſtung in gerader Linie durch die ſchöne Gaſſen ſehen kan.

Die daſige Befeſtigung iſt, gedachtermaſſen, unvergleichlich, und wegen Bequemlichkeit der Lage ganz regelmäſig. Inwendig ſind die Caſärnen um den ganzen Wall herum erbauet, zwiſchen denſelben aber von einer gleichen Weite zur andern recht bequeme Treppen angelegt, vermittelſt welcher man auf den Wall ſteiget, ſo mit allen nur erſinnlichen regelmäſigen Werkern umgeben iſt, die ſowohl, als der Graben und die Auſſenwerker, insgeſamt mit einer ſtarken ſteinernen Mauer überzogen, und wohl be-

feſtiget

feſtiget ſind. Die Caſematen, bedeckte Wege, und andere unterirrdiſche Gewölber, womit faſt die ganze Feſtung unterbauet iſt, ſind gleichfals mit ſtarken ſteinernen Mauern verſehen, worinnen an dem Gewölbe ſich in der heiſſeſten Sommerszeit allerhand ſchimmernde Figuren von Eißzapfen darſtellen, die bey dem Schein der Fackeln mit Luſt anzuſehen ſind. Ueberhaupt hat ſie acht wohlangeordnete Bollwerke, auch ſo viel Zangenwerke, viereckichte Schanzen, und halbe Monden, nebſt einer Contreſcarpe und einem Kronenwerk. Die daſigen vier Thore heiſſen das **Basler**/ **Beforter**/ **Collmarer** und **Strasburger Thor.**

Zur Erbauung dieſer anſehnlichen Feſtung, deren Fortification die ganze Stadt alſo bedeckt, daß von auſſen nichts davon geſehen wird, ließ **Ludwig** der XIV. König in Frankreich, einen Canal anlegen, welcher oberhalb **Rufach** am Gebürge ſeinen Anfang nahm, und vermittelſt der **Lauch**, **Thur** und **Ill** mit ſo vielem Waſſer verſehen wurde, daß man Steine und Holz, nebſt andern Baumaterialien von dem Gebürge, nicht nur mit leichter Mühe nach **Neu-Breyſach** bringen konte, ſondern auch hin und wieder Mühlen daran gebauet wurden, welche aber, ſeit dem die Feſtung fertig, und der Zufluß des Waſſers verſtopft iſt, nunmehro zwar eingegangen ſind, der Canal aber iſt noch zu fernerm Gebrauch in ſeinem Stande gelaſſen worden. Es werden auch zum Beſten der Einwohner in **Neu-Breyſach** jährlich ſechs Märkte gehalten, als der erſte auf **Antonii**, der zweyte auf **Joſephi**, der dritte auf **Philippi Jacobi**/ der vierte

auf

auf Johannis Baptiſtä / der fünfte auf Michaelis / und der ſechſte auf Mariä Opferung.

Zwey Stunden von Neu-Breyſach an der Jll liegt das Würtemberg-Mümpelgardiſche feſte Schloß Haarburg / und eine Stunde weiter nach dem Gebürge zu, die alte berühmte, ſchöne und wohlerbaute Stadt Collmar / lat. Colmaria, und Columbraia, vor Zeiten aber Argentuaria genant. Es hat dieſe Stadt einen ganz ebenen, ſchönen und fruchtbaren Boden faſt mitten im Elſaß nicht weit von dem Jl-fluß. Nebſt dieſem flieſſen noch vier andere Wäſſerlein, als die Lauch / Thur und Fecht ſamt der Mühlbach, theils durch die Stadt, theils durch die Felder daſiger Gegend, befeuchten dieſelben und befördern ſie zur Fruchtbarkeit.

Es ſoll vor Zeiten in dieſem Revier eine vornehme Römiſche Stadt, Colonia Argenturia genant, geſtanden haben, deren die alten Scribenten öfters Meldung thun, und bey welcher 378. Kaiſer Gratian einen wichtigen Sieg wider die Deutſchen und Alemannier erhalten hat, ſie iſt aber nach dieſem durch den Wüterich Attila zerſtört worden. Aus den verfallenen Mauern und Steinen der beſagten alten und groſſen Stadt Argentuariæ iſt nach der Zeit von den Deutſchen etwas beſſer abwärts die Stadt Collmar erbauet worden, welche vorhero, nach etlicher Vorgeben, nur ein Kohlenhauffen, oder Markt geweſen, wiewohl auch andere ſind, die ſie Columbarium, ein Taubenhaus nennen; aus was für einem eingebildeten Augurio und Wahrſagungszeichen aber,

iſt unbekant. Sonſt iſt ſie ſo gar uralt nicht, maſſen **Beatus Rhenanus** ſchreibt, daß Collmar erſt durch **Wolfelinum**/ den Kaiſerlichen Landvoigt im **Hagenau**/ zu Kaiſer **Friederichs** des II. Zeiten aufgekommen ſey, indem ſie dieſer im Jahr 1216. mit Mauern umgeben habe. Heut zu Tage iſt ſie mit Wällen, Waſſergräben, Mauern, Thürmen und andern Auſſenwerkern ziemlich befeſtigt. Sie hat dreyzehen wohl angelegte **Raveline**/ oder Auſſenwerke, fünf wohlgebaute **Batterien**/ ohne den doppelten ſchönen und ſtarken Mauern, und drey feſte Thore, namentlich das **Steinheimer**- **Karcher**- und **Steinbrucker** Thor.

Was ihre geiſtlichen Gebäude anbelangt, womit man ſie inwendig gezieret hat, ſo iſt unter ſolchen zu ſehen, das anſehnliche Münſter zu St. **Martin** genant, welches ohngefehr mitten in der Stadt ſteht, und von **Berchta, Caroli M.** Mutter, geſtiftet worden; die Probſtey und Kirche zu **St. Peter**/ ſo gedachten Kaiſers **Caroli** Tochter **Adelheit** geſtiftet hat; Die Spitals-Kirche ſamt dem Gotteshauſe, ſo ein ſchönes und groſſes Gebäude iſt; die St. Johannes-Kirche; das Minoriten-Kloſter, ſo ſehr weitläuftig; das Prediger-Kloſter, ſo groß und reich; das Auguſtiner-Kloſter, ſo klein, aber zierlich gebaut iſt. Nebſt ſolchen ſind auch die zwey Nonnen-Klöſter, die Dom-Probſtey und Dechaney gleichfalls anſehnliche Gebäude. Sie hat auch ein ſchönes und wohlangeordnetes **Gymnaſium**.

Was die daſigen weltlichen Gebäude betrift, ſo iſt zuvorderſt das am Marktplatz gegen dem

Münſter über gelegene ſchöne Rathhaus, ſamt der Canzeley, dann das Kaufhaus, Zeug- und Kornhaus, der Zehendhof, ſamt dem Werkhof, Weibelſtuben, u. a. m. ſehenswürdig, anderer ſchönen Häuſer und Gebäude zugeſchweigen.

Es war dieſe Stadt ehemals eine Reichsſtadt, und ſoviel den Schutz anbelangt, gehörte ſie in die Landvoigtey **Hagenau** / jetziger Zeit aber ſtehet ſie nebſt dem ganzen Elſaß unter der Crone Frankreich. Ihr ehemaliger monatlicher Reichsanſchlag waren vier zu Pferd und 30. zu Fuß, oder hundert acht und ſechzig Gulden, zu Unterhaltung des Cammergerichts aber wurde ſie der Stadt **Hagenau** gleich geſchätzet, und gab 133. Gulden, ein und zwanzig Kreutzer drey Heller. Das **Collmariſche** Wappen iſt ein ſchwarzer Streitkolben, vornen mit einem guldenen Rädgen, oder Stern im ſilbernen Felde. Sie hält drey Jahrmärkte, den erſten auf **Himmelfahrt** / den zweyten Donnerſtags nach **Trinitatis** / und den dritten auf **Martini**; nebſt welchen ſie auch noch vier Fron- Faſtenmärkte hat, jeden den Tag nach dem **Quatember**.

Es hat dieſe Stadt, wie weltkundig iſt, viel ausgeſtanden, inſonderheit zu Kaiſers **Adolphi** Zeiten, und nach dieſem 1632. da ſich zwiſchen der Kaiſerlichen Beſatzung und den Burgern ein blutiger Aufſtand angeſponnen. Die letztern wurden über die Soldaten Meiſter, und lieſſen ſich hierauf mit den Schweden in einen Vergleich ein, welche die Stadt damals behaupteten, bis ſie ſolche nach dem Treffen bey **Nördlingen** an die Cron Frankreich übergaben, jedoch mit Vorbehalt aller ihrer Privilegien und

einer freyen Ausübung ihres Gottesdienſtes. Nachgehends wurde eine Franzöſiſche Beſatzung hineingelegt, welche auch bis 1648. darinnen verblieb, vermöge des Reichs-Friedensſchluſſes aber mußte dieſer Ort wieder abgetreten werden. Allein obwohl in dieſem Frieden das Haus Oeſterreich die ganze Landgrafſchaft Elſaß mit allen Zugehörigen an Frankreich abtrate, wurde jedoch dabey ausdrücklich bedungen, daß die zehen freyen Reichsſtädte unmittelbare Reichsſtände verbleiben ſolten. Im Jahr 1672. im Auguſt ergab ſich dieſer Ort ohne Noth wieder an den Franzöſiſchen General, **Marquis de Louvois**, welcher ſeine Wälle und Mauern abwerfen, die Burger wehrlos machen, alle Stücke und **Munition**/ womit ihr Zeughaus in unglaublicher Menge ausgerüſtet war, nach **Breyſach** führen ließ. Im Jahr 1675. aber wurde ſie von den Franzoſen wieder ausgebeſſert, und ihre abgeworfene Feſtungswerker kamen ziemlicher Maſſen wieder in Stand.

Nach dem **Nimwegiſchen** Frieden, da der König in Frankeich zu **Breyſach** eine **Reunions-kammer** angelegt hatte, nahm er nicht nur die zehen Reichsſtädte, ſondern auch **Strasburg** hinweg. Hierauf wurde 1684. ein Stillſtand auf 20. Jahre geſchloſſen, und Frankreich indeſſen alles gelaſſen. Endlich traf man 1697. im **Ryßwickiſchen** Frieden den Vergleich, daß Frankreich, kraft des **Münſteriſchen Friedensſchluſſes**/ das ganze Elſaß nebſt der Landvoigtey **Hagenau** behalten ſolte.

Zwey Meilen von **Breyſach** / an dem kleinen **Treyſam** / oder **Drieſerfluß**/ an einem

Berge

Berge liegt die ebenfalls berühmte und ſchöne Feſtung, wie auch Hauptſtadt in **Breißgau** / **Freyburg** / lat. Friburgum und franz. Fribourg. Sie iſt der Eingang in den Schwarzwald, und vormals ein herrliches Dorf geweſen, ſo von vielen Bergleuten ſelbiger Gegend erbaut worden. Sintemal eine Meile von Breyſach vor Zeiten ein treflich gutes Bergwerk geweſen, deſſen Ausbeute zur Erbauung dieſes Orts, auch deſſelben Kloſters und Kirchen viel beygetragen hat.

Herzog **Berthold von Zäringen**/ von einigen der III. von andern der IV. genant, hat ſie 1120. zu Zeiten Kaiſers **Heinrichs** des V. zu einer **Stadt gemacht**, worauf ſie ſeine Nachkömmlinge vollends zu Stande gebracht haben. Nach dieſer Herzoge Abgang 1218. iſt dieſe Stadt ſamt dem **Brißgau** an **Berchtholds** des V. und letzten Herzogs von **Zäringen** Schweſter Agnes / **Grafen Egonis** von **Freyburg** und **Fürſtenberg** Gemahlin, gekommen, und bey dieſem Geſchlechte verblieben, bis ſie im Jahr 1366. oder 67. mit ihrem Grafen in einen Krieg gerieth, und von dieſem über 1000. Burger erſchlagen wurden. Nachgehends, als die Sache wieder geſchlichtet war, übergab ſie der Graf, gegen ein Stück Geld, ſeinem Herrn Vettern dem Herzoge von Oeſterreich. Bey dieſem Durchlauchtigſten Hauſe, ohngeachtet ſie in dem dreyſigjährigen Kriege vieles erlitten und ſich bis nach dem **Münſteriſchen Frieden** bald dieſem, bald jenem ergeben müſſen, iſt ſie nachhero bis auf das Jahr 1677. nach der **Franzöſiſchen Eroberung**, beſtändig geblieben.

Dieſe Stadt iſt recht regelmäſig befeſtigt, und beſtehet aus zehen ſchönen Bollwerkern, vor deren jedem eine Curtine, und ein Ravelin, oder halber Mond liegt. Auf der Seite gegen Strasburg zu hat der Treiſambach / ſo durch die Stadt lauft, ſeinen Ausfluß, als woſelbſt Schleuſſen gemacht ſind, daß man, nach angefüllten Gräben, einen großen Theil der Ebene, ſo gegen die Abendſeite, oder gegen den Rhein zu liegt, unter Waſſer ſetzen kan, welches vormals den Franzoſen großen Schaden gethan hat. Von der Morgenſeite oder gegen Schwaben zu ſchützt dieſe Stadt ein nah gelegener Felſen, worauf zwey Schlöſſer liegen. Das obere Schloß hieß ehemals die Burghalden / nachhero aber wurde es die Leopoldsburg / und von den Franzoſen le Fort de l'Aigle; Das andere, oder untere Schloß aber le Fort de St. Pierre genant. Zwiſchen denenſelben iſt eine Communication / ſo das Salzbüchslein / franz. le Fort de l'Etoile heißt. Dieſe Schlöſſer können die ganze große Ebene beſtreichen, und auch die Seite hinter dem Berge rein halten. Sie haben, ſo viel der Felſen leidet, Wälle und Mauern, und es ſind ihre Zugänge unten am Berge mit viereckichten Schanzen und Auſſenwerkern beſetzt. In der letzten Belagerung haben die Franzoſen das obere Schloß auf der Schwäbiſchen Seite angegriffen, aber mit allem ihrem Geſchütz dennoch keine Breſche zuwege bringen können; ja es war der Widerſtand der daſigen Beſatzung ſo groß und tapfer, daß dieſe ſo gar an der Spitze der feindlichen Laufgräben gegen dieſem obern Schloſſe Poſto faßten, und davon bis an das Ende der Belagerung Meiſter blieben. In

In der Stadt iſt das vortrefliche **Münſter zu unſerer lieben Frauen** ſehenswürdig, deſſen koſtbarer Thurm dem Strasburgiſchen billig an die Seite zu ſetzen, nur daß er nicht ſo hoch iſt. Denn dieſer hält nur fünfhundert und vierzehen Schuhe in der Höhe, dahingegen der Strasburger um ſechzig Schuhe höher iſt. Die Kirche iſt von Quaterſtücken und mit künſtlicher Bildhauerarbeit durch Herzog **Conraden von Zäringen** im Jahr 1152. zu bauen angefangen worden. Bey der letzten Belagerung 1714. hat ſie durch einen und andern Fehlſchuß, ſo über das Schloß gekommen, ein wenig Schaden gelitten. Die übrigen daſigen Kirchen heiſſen zu **Sanct Nicolaus** / **Sanct Peter**/ **Sanct Anton**/ **Sanct Johannes** / **Sanct Michael** und zu **Allerheiligen**. An Klöſtern befinden ſich allda das Auguſtiner- Barfüſſer- und Prediger-Kloſter, wie auch noch die Frauenklöſter zu **Sanct Agnes**/ **Sanct Clara**/ und zu den **Reveren**. Auſſer dieſen iſt allda noch zu ſehen das **Jeſuiter-Collegium**/ das **Grab Chriſti**/ und vor demſelben der **Oelberg**/ die beyden **Spitäler**/ nebſt dem ſchönen **Rathhaus** / der **Börſe** / dem **Deutſchen Haus** / und andern herrlich aufgeführten Gebäuden mehr. Im übrigen iſt dieſe Stadt vier Stücke halber ſehr berühmt, als 1.) wegen ihrer Münſterkirche, davon wir ſchon gemeldet haben; 2.) Wegen ihrer Univerſität, die im Jahr 1450. vom Herzog **Albert von Oeſterreich** geſtiftet worden, deren Collegia und Auditoria wohl zu ſehen ſind; 3.) Wegen des herrlichen, durch die ganze Stadt laufenden friſchen Brunnenwaſſers, ſo auch des Winters

nicht zuſtieret ꝛc., und 4.) wegen der daſigen ſonderlichen Polierkunſt und Poliermühlen zu allerley Steinen, als Cryſtallen, Granaten, Corallen, Jaspißen und andern mehr. Im übrigen findet man allda die Regierung des Landes Brißgau und der geſamten Vorderöſterreichiſchen Länder, mit welcher im Jahr 1760. die im Jahr 1753. nach Conſtanz verlegt geweſene Repräſentation und Kammer wieder vereiniget worden.

In ſeinem Wappen hat Freyburg einen ſchwarzen Vogelshals mit einer rothen Zunge im gelben Felde. Es hält jährlich viermal Markt, das erſtemal auf Petri Stuhlfeyer, das zweytemal auf den 29. May, das drittemal auf Matthäus, und das viertemal Donnerſtags vor Martini. Es liegt anbey unter dem 47. Grad 59. Minuten Latitudinis und unter dem 29. Grad 35. Minuten Longitudinis, wie auch unter dem himmliſchen Zeichen der Waage.

Im Jahr 1677. im höchſten Winter wurde Freyburg, ohne Zweifel durch Verrätherey ihres Commendanten, von den Franzoſen eingenommen, womit es kürzlich folgender Geſtalt zugegangen iſt. Ob man wohl damals in der ſichern Meynung ſtund, die Franzoſen würden wegen des vielen Marſchirens in dem vorhergegangenen Feldzuge und des ſtarken Abgangs an Pferden, ſehr begierig nach dem Winterquartier ſeyn, wie ſie denn auch ihren Marſch gegen Schlettſtadt und Breyſach gerichtet hatten; ſo giengen ſie doch den 9. Nov. alten Calenders ohnverſehens allda über den Rhein und gerad vor Freyburg, welche vornehme und feſte Stadt ſie ſo plötzlich belagerten, daß mit vieler

vieler Mühe nur noch ein Trompeter herausgekommen iſt, und ſolchen Ueberfall berichten können. Das Schieſſen währete bis 5. Tage, da es endlich ſtille wurde. Des folgenden Tages aber gieng es deſto grauſamer mit unterlaufendem Sturm wieder an, und währete bis in die Nacht; da denn ein kurzer Stillſtand gemacht wurde, die Todten zu begraben, immaſſen die Franzoſen bereits einen ziemlichen Verluſt an vielen hohen Officieren davor erlitten hatten, worunter der **Marquis de Bois David**, der Generalfeldzeugmeiſter, 2. Oberſten, 2. Obriſtlieutenants und 16. Hauptleute waren. Wie denn auch ein Obriſtlieutenant ſamt noch 20. Wägen Verwundeter nach Breyſach gebracht wurden. Ohngeacht aber der anfänglich guten Gegenwehr, und des im **Marſch** begriffenen Beyſtandes wurde den 16. ſelbigen Monats nicht allein dieſe ſchöne und mit allen Nothwendigkeiten verſehene Stadt, ſondern auch daſiges Schloß an die Franzoſen übergeben, woraus die Beſatzung 2500. Mann zu Fuß und Pferd ſtark, mit Ober- und Untergewehr, mit fliegenden Fahnen, ſechs Rüſtwagen, und zwey Stücken Geſchütz, nach **Rheinfelden** abzog. Es befand ſich damals in dieſer Stadt und Feſtung ein überaus großer Schatz, ſowohl an ſolchen Gütern, die den Einwohnern eigenthümlich zugehörten, als auch an ſolchen, die man dahin in Sicherheit gebracht hatte; desgleichen ein anſehnlicher Vorrath an Proviant und Lebensmitteln, inſonderheit aber über 50000. Malter Korn, und über 33000. Fuder Wein. Im **Nimwegiſchen** Frieden wurde ſie dem Könige in Frankreich zu-

 geſpro-

geſprochen, welcher ſodann Stadt und Schloß vortreflich befeſtigen ließ. Hierauf wurde die Oeſterreichiſche Regierung nach **Waldshut** verlegt, und die **Univerſität nach Coſtnitz** an den **Bodenſee** gebracht; Als aber in den **Präliminartractaten** des **Ryßwickiſchen** Friedensſchluſſes, auf Vermittelung und Gutbefinden Königs **Carls** des XI. in Schweden, ſchon war ausgemacht worden, daß die Stadt **Strasburg** mit ihrer Zugehör dem Reich wieder ſolte heraus gegeben werden; ſo wußte es Frankreich doch dahin zu treiben, daß man für gedachte vornehme, anſehnliche Stadt und Vormauer des deutſchen Reichs, wie **Strasburg** war, dieſes **Freyburg** nebſt **Breyſach** als einen Gegenwerth annehmen, jene aber zurücklaſſen mußte, dahero ſie dann wiederum mit allen Feſtungswerkern an Oeſterreich abgetreten wurde.

Zu Anfang des 1708. Jahrs hatten die Franzoſen wieder einen heimlichen Anſchlag auf **Freyburg**/ welcher mit folgenden Umſtänden angeſtellet war. Ein gewiſſer vornehmer Burger zu Baſel, Namens **Wenz**/ welcher vorher als Hauptmann unter den Heſſencaſſeliſchen Truppen geſtanden, unterſtund ſich, einen Fähndrich vom **Erlachiſchen** Schweitzerregiment, Namens **Frey**/ dahin zu bereden, daß er nebſt etlichen andern Officiren die Feſtung durch Verrätherey den Franzoſen in die Hände ſpielen ſolte. Zu dieſem Ende kam der **Marſchall von Villars** gar frühzeitig noch im **Januario** von **Paris** nach **Strasburg**. Hierauf ſamlete er zwiſchen **Bedford** und **Hünningen** ein **Corpo** von 15. bis 20. tauſend Mann ſtark, und veranſtaltete

alles,

alles, ſein Vorhaben auszuführen, wovon die Franzoſen viel Weſens machten. Es war aber obgedachter Schweitzeriſcher Officier ſo redlich, daß er ſolche zugemuthete Verrätherey ſeinem Obriſtlieutenant Mr. Tillier entdeckte, welcher ſich gleich nebſt noch einem Hauptmann ſtellte, als ob ſie zu ſolchem Unternehmen ſelbſt behülflich ſeyn wolten. Dieſemnach ließ der Obriſtlieutenant dem Wenz wiſſen, er wolte um die beſtimte Zeit die Thorſchlüſſel verwechſeln, die Wacht ſich voll trinken laſſen, und alles dahin richten, daß, wenn nur 1000. der beſten franzöſiſchen Grenadirer anrückten, ſie wegen der Unordnung keinen Widerſtand finden ſolten. Es reiſete ſogar dieſer Officier ſelbſt zu dem Marſchall von Villars/ welcher ſogleich eine Verſchreibung von 10000. Gulden von ſich ſtellte, und dabey verſprach, daß nach glücklicher Ausführung der Sache der Obriſtlieutenant von ſeinem Könige ein Regiment und die Generalmajorsſtelle haben, der Hauptmann aber Obriſtlieutenant und der Fähndrich Hauptmann werden ſolte. Nach genommener Abrede gaben ſie dem Kaiſerlichen Commendanten / General von Harſch/ Nachricht davon, welcher denn ſogleich die Beſatzung in geheim verſtärken, die Poſten wohl beſetzen, und ſolche Anſtalten machen ließ, daß die ungebetenen Gäſte, wenn ſie kämen, wohl empfangen würden; Allein die Franzoſen bekamen noch zeitlich Wind davon, und ob ſie ſchon im Anmarſch waren, kehrten ſie doch eilends wieder zurück. Die meiſten von ihren Truppen/ die bereits zwiſchen Collmar und Bedford ein Lager aufgeſchlagen hatten, gien-

giengen gleichfalls wieder nach ihren vorigen Quartieren. Der Marſchall von Villars/ der ſich mit einem glücklichen Ausſchlag dieſes heimlichen Unternehmens ungemein geſchmeichelt hatte, reiſete hierauf ganz mißvergnügt wieder nach dem Königlichen Hofe.

Als hernach in dem vom Marſchall von Villars den 25. Aug. 1713. gehaltenen groſſen Kriegsrath beſchloſſen wurde, nach der Eroberung Landau noch eine Belagerung vorzunehmen, ſo konte der tapfere Prinz Eugenius/ als ein erfahrner General, ſich leicht die Rechnung machen, dieſes würde entweder mit einer Bombardirung von Mainz geſchehen, oder aber Freyburg gelten. Dahero ließ er vor dem erſten Orte alle Verſchanzungen mit den beſten und zu einer Gegenwehr am geſchickteſten Leuten wohl beſetzen; zu dem letzten aber die Päße wohl bewahren, die Feſtung mit einer Verſtärkung, mit vieler Kriegsmunition/ und ſeit dem Verluſt von Landau/ unter andern mit 60. beladenen Pulverwägen beſtens verſorgen. Nachdem ſich aber endlich das Hauptcorpo der Franzöſiſchen Armee unter dem Marſchall von Bezon mit des Marſchallen von Villars ſeinem vor Freyburg vereinbaret hatte, und alſo 160000. Mann ausmachte, worunter ſich 76. Eſcadronen Dragoner befanden, mithin die Kaiſerlichen an Menge weit übertrafen, über dies auch mit einer von Stücken wohlbeſetzter Circumvallations- und Contrevallations-Linie verwahret waren, ſo konte man Deutſcher Seits nicht ausfindig machen, wie man den ſo ſtarken Feind, der in ſolchem Vortheil ſtund, angreifen, und Freyburg zu Hülfe kommen ſolte. End-

Endlich aber waren die Franzoſen den 30. Aug. ganz unvermuthet zwiſchen Strasburg und Breyſach über den Rhein gegangen, und eroberten den 20. Sept. die deutſchen Linien bey Freyburg / welche der General Vaubonne beſetzt hielte. Darauf wurde Freyburg den 21. Sept. mit 3000. Mann berennt. Den 24. beſagten Monats ließ der Marſchall von Villars den verdeckten Weg mit 50. Compagnien Grenadirern und andern darzu commandirten Batallionen angreiffen, wovon ſie ſich auch, nachdem ſie 3. ganzer Stunden tapfer zurück getrieben worden, und mehr als 1500. Mann verlohren hatten, Meiſter machten. Endlich, als dieſes geſchehen war, wurden den 1. und 2. Oct. die Laufgräben eröfnet, und drey Anfälle gemacht, einer gegen das Breyſacher Thor / der andere gegen das Schwaben-Thor bey dem untern Schloß, und der dritte vor der Carthaus hart an dem obern Schloße. Bey dem Schwaben-Thor kamen ſie in der erſten Nacht bis an die Palliſaden, bey dem Breyſacher Thor bis 200. Schritte davon, und an dem obern Thor gelangten ſie ebenfalls ganz nahe zur Stadt, wobey ſie wenig Todte, aber viel Bleßirte bekamen. Hingegen war der Commendant / General von Harſch / welcher mit ungemeiner Herzhaftigkeit die Feſtung vertheidigte und daher auch von dem Kaiſer in den Grafenſtand erhoben worden, den 3. Oct. in einem Ausfall, den er mit fliegenden Fahnen that, ſo glücklich, daß er das Regiment von Roußillon faſt völlig zu Grunde richtete, und auch ſonſten ſehr viel Schaden

that. Seine Vertheidigung dieſer Feſtung war auch deswegen noch merkwürdig, daß er durch eine Erfindung, die Bomben, nicht, wie ſonſt gewöhnlich iſt, aus der Feſtung warf, ſondern ſie durch Canäle in die Laufgräben lauffen ließ, wodurch der Feind ſehr viel litte, der ohnedem auch, wegen des ſteinigten Bodens, ſich nicht wohl nähern konte. Wie denn die Franzoſen ſelbſt dieſe Belagerung ihren Kirchhof nanten. Den 21. dieſes Monats wagte der Commendant wieder einen Ausfall, der von den Studenten unterſtützet wurde, verheerte nicht allein den Belagerern viele Werker, und zerhieb mit eiſernen Hacken und Sicheln die Sand- und Wollenſäcke, ſondern eröfnete auch eine Schleuſſe, wodurch das Waſſer 18. Schuh hoch in den Graben, an welchem ſich der Hauptangriff endigte, gelaſſen wurde. Die Beſatzung war dazumal eben Willens, noch einen andern Ausfall mit 1500. Mann zu thun, weswegen der Angriff deſto hitziger geſchahe, und flohen dabey über 500. Franzoſen, welche ſich kaum eine halbe Stunde auf der Contreſcarpe geſetzt hatten, vermittelſt einer **Mine** in die Luft; 100. Mann von den Deutſchen aber wurden durch die Menge der Franzoſen abgeſchnitten und gefangen genommen, worunter ſich der Obriſte Tillier und der Generalmajor **Wütersheim** befanden. **Villars**, der dieſem Sturm ſelbſt zugeſehen hatte, mußte dem Commendanten zum Ruhm nachſagen, daß er ſich als ein braver Soldat gehalten habe. Bey den übrigen Angriffen vor dem hohen Schloß gieng es ſehr langſam her, weil alles mit lauter Felſen, und die Schlöſſer

mit

mit den Stücken nicht wohl zu erreichen waren. Ueber dieſes konte man den Belagerern ihre Arbeit mit leichter Mühe von oben herab wieder zu Schanden machen. Endlich aber brachte es die vielfältige Vorſicht und die unermüdete Arbeit der Belagerer doch ſo weit, daß alles zu einem Generalſturm auf die Stadt fertig und bereit wurde. Als dieſes der **Commendant** in **Freyburg**, der Herr General Baron von **Harſch**, ſahe, hielte er mit Zuziehung der Regierung und des Magiſtrats einen groſſen Kriegsrath, da man denn beſchloß, ſich mit der noch übrigen geſunden Mannſchaft, ſo 2000. Mann ausmachte, in die Schlöſſer zu begeben; Die Verwundeten und Kranken aber, deren ebenfalls bey 2000. waren, in der Stadt zu laſſen. Es blieben alſo die Breſchen, welche ſo weit waren, daß eine **Bataillon** ganz gemächlich in vollen Gliedern darein **marſchiren** konte, bey vier Stunden unbeſetzt. Wie nun **Villars** vernahm, daß in der Stadt alles ſtille ſey, ſo ließ er auskundſchaften, was darinnen vorgieng, da denn vor dem Wall nichts als kranke Soldaten gefunden wurden. Der Magiſtrat und die Regierung ſchlugen endlich die **Chamade**, ſteckten eine weiße Fahne aus, und begehrten zu **capituliren**; **Villars** aber nahm es ſehr übel auf, daß der **Gouverneur** die Stadt mit Zurücklaſſung ſo vieler Kranken geräumet hatte. Derowegen ſchrieb er einen Brief in harten Ausdrückungen an ihn, und verwieß ihm, daß er ſowohl die Stadt, als auch ſeine **Invaliden** und Kranken von der Beſatzung ſo verlaſſen habe, und drohete, die letztern insgeſamt umkom-

umkommen zu laſſen, wofern er ſich nicht mit ſeiner Garniſon ſogleich zu Kriegsgefangenen ergäbe. Darauf antwortete ihm der Commendante: daß er, was die Verlaſſung der Stadt betreffe, ſolches gegen den Kaiſer und die hohe Generalität ſchon zu verantworten wiſſen werde; Was aber die zurückgelaſſene Kranken anbelange, ſo wiſſe er wohl, daß der Marſchall von Villars ſo gütig und mitleidig gegen dergleichen arme Verwundete ſey, daß er ſie nicht werde umkommen laſſen. Anbey hätte er auch geglaubt, ſie würden in der Stadt beſſer, als in den Schlöſſern verſorget ſeyn. Villars ſchrieb hierauf wieder zurück und ermahnte den Gouverneur nochmals zur Uebergabe der Schlöſſer, wobey er ihm eine reputirliche Capitulation / und einen freyen Abzug mit allen Ehrenbezeugungen, auch die Verpflegung gedachter Kranken anerbot, widrigen Falls ſolten die Belagerten gar keinen Accord erlangen. Auf dieſes zweyte Schreiben entſchuldigte ſich der General Harſch damit, daß er keinen Befehl hätte, die Schlöſſer zu übergeben, bedankte ſich inzwiſchen für das vorläufige Anerbieten, und wolte ſich zugleich einen Stillſtand ausbitten, nähere Verordnungen und Vollmachten einzuhohlen, welches ihm auch Villars zugeſtund. Hierauf ſchickte gedachter General und Commendant den Herrn General-Quartiermeiſter von Wachtendonk an den Prinzen Eugenium / welcher ſich damals mit dem regierenden Herrn Herzog von Würtemberg auf dem Schloſſe zu Ludwigsburg befand. Dieſer kam den 10.

Nov. wiederum zu Freyburg an, und den 11. des nämlichen Monats ſchickte ihn der Commendant mit den Capitulations-Puncten in Anſehung der Feſtung und Schlöſſer an den Marſchall von Villars; Als aber dieſer einige vorgeſchlagene Bedingungen ausſchlug, ſo gab ihm der Commendant zu verſtehen, wie ihm der Prinz Eugenius keine weitere Vollmacht, als die mitgetheilten Capitulations-Artikel in ſeinem Antwortſchreiben zugeſchickt habe; jedoch wenn es dem Marſchall von Villars gefällig wäre, ſo wolte er den nämlichen Herrn von Wachtendonk noch einmal an den Prinzen Eugenium abfertigen und nähere Vollmacht einholen laſſen. Dieſes wurde auch ſogleich nebſt einem fernern fünftägigen Stillſtand der Waffen, jedoch daß die Belägerer unterdeſſen alles zum Angrif des Forts und der Schlöſſer in Stand ſtellen ſolten, ihm zugeſtanden. Worauf eine Batterie mit 60. ſchweren Stücken und 28. Mörſeln beſetzt an behörigen Orten angelegt, und die innern Communications-Wege fort- und ausgeführt wurden. Alles dieſes geſchah im Geſichte der Belagerten, ohne daß ſie ſich darwider ſetzen durften. Den 13ten ſelbigen Monats kam von ohngefehr in dem Stadt-Zeughaus Feuer aus, ſo, daß dieſes Gebäude zu ſamt der darinnen befindlichen Munition gänzlich im Rauch aufgiengen. Inzwiſchen und zwar den 16. kam der Herr von Wachtendonk mit neuer Ordre wieder zurück, da denn fogenden Tags, als den 17. November / die Capitulations-Artikel in Ordnung gebracht wurden.

Den 18. Nov. zog ſodann die Garniſon der beyden Schlöſſer, und der dazu gehörigen Feſtungswerker mit allen Ehrenzeichen unter Anführung des Herrn Generallieutenants und Ober-Commendantens/ des Barons von Harſch/ nebſt dem Generalquartiermeiſter Wachtendonk/ den beyden Schloß-Commendanten Hundheim und Dominic/ wie auch allen Officiers vom höchſten bis zum niedrigſten mit 4. Stücken und 2. Mörſeln, nebſt benöthigter Munition/ und jeder Soldat mit 25. Schuß und ſeinem Gewehr und Bagage verſehen, unter klingendem Spiel, und fliegenden Fahnen aus, und wurden unter einer genugſamen Bedeckung insgeſamt den geraden Weg nach dem Kaiſerlichen Lager bey Rothweil begleitet. In dem gleich darauf folgenden Raſtädter und Baadiſchen Friedensſchluſſe 1712. wurde Freyburg/ kraft des 5. Artikels/ dem Hauſe Oeſterreich ſamt den Schlöſſern und Feſtungswerkern in dem Stande, wie es ſich damals befand, wieder abgetreten. Anbey gab man auch alle bey der letzten Eroberung gefundene Zölle, Archive/ Briefſchaften und ſchriftliche Documente wieder heraus, ausgenommen, die dem Biſchof von Conſtanz zuſtändige Renten und Gefälle. Im Jahr 1745. wurde dieſe Stadt von den Franzoſen abermals belagert und endlich erobert, von ſolchen aber vor ihrem Abzug in dem gedachten Jahr aller ihrer Feſtungswerker beraubt.

Nunmehro wird es Zeit ſeyn, uns von Freyburg hinweg zu begeben, und wieder nach unſerm Rheinſtrom zu verfügen, welcher, nachdem

dem er vor **Breyſach** vorbeygefloſſen iſt, und die ſogenante Krebsmühle und den hohen **Rieſenberg** zurück gelegt hat, weiter nach **Bieſſen** / **Kunenheim** / **Balzenheim** / auf den Flecken **Bürken** und zum Bergſchloſſe **Sponeck** komt. Von dannen gelangt er auf **Arzenheim** / **Techtingen** / **Saßbach** / und zum Schloß und Zoll **Limburg**.

Zwey Meilen von **Limburg** und zwey ſtarke von **Collmar** an der Jll / wo die **Strengenbach** hineinfließt, liegt **Gemar** / lateiniſch Gamaringa, ein Städtgen und Schloß, ſo den **Herren von Rappoltſtein** gehöret. Eine halbe Meile von dieſem Orte, zwey und eine halbe von **Collmar** und fünfe oberhalb **Strasburg** / an der Jll / liegt **Schlettſtadt** / lat. Seleſtadium genant. Dieſer Ort iſt ſehr vortheilhaft angelegt, und hat gegen den **Rhein** zu faſt lauter Moraſt und Pfützen, gegen Lothringen aber das **Vogeſiſche** Gebürge. Der darzwiſchen liegende Boden iſt ſehr fruchtbar, und es dienet dieſe Stadt zwiſchen dem obern und untern Elſaß zur Mittelgränze. Wie man für glaubwürdig ausgiebt, iſt **Schlettſtadt** aus dem unterhalb dieſer Stadt gelegenen alten berühmten Ort **Elcebo** erwachſen, und von deſſen verfallenen Mauern erbauet worden. Denn daß **Schlettſtadt** im Jahr 1216. ſeinen erſten Anfang bey Gelegenheit der Kirche des **Heil. Grabes Chriſti** / welche **Hildegardis** / eine Herzogin in Schwaben, 1044. erbauet, und der bey **Collmar** gedachte **Wolfelinus** mit Mauern ſoll umgeben haben, genommen habe, iſt ungewiß; ſondern man kan vielmehr aus den

alten Hiſtorien erweiſen, daß **Schlettſtadt** lange zuvor ſchon ein anſehnlicher Ort geweſen ſey, weil **Carl der Groſſe** ſchon im Jahr 775. das Weynachtfeſt darinnen gehalten hat.

Wie einige vorgeben, ſo hat in alten Zeiten des **Mercurii** Tempel in dieſer Gegend geſtanden, worinnen **Julius Cäſar** ſoll geopfert haben. Nachgehends ſey er von dem Heil. **Materno** / der Deutſchen Apoſtel, zerſtöret, und der noch heydniſchen Deutſchen Götzen- und Tempelgeräth in eine Kluft und Abgrund geworfen worden, davon man noch vor hundert Jahren auf den Hügeln und in den Wäldern verſchiedene Alterthümer und Denkmäler gefunden habe.

Es hat **Schlettſtadt** eine längliche Figur, oder Eyrundung, und ſchöne von gebackenen Steinen aufgeführte Mauern mit Gängen für die Wächter, ingleichen ſeine Thürme und Waſſergräben, und iſt mit Wällen und Auſſenwerkern beſtens verſehen. Auch hat es drey Thore, nämlich das **Nieder-** oder **Unterthor** / darbey der Gottesacker liegt, und wodurch der Weg nach **Strasburg** geht, das **Oberthor** / durch welches der Weg nach **Benfeld** führt, und das **Mühlthor** / woſelbſt aus dem Jllfluß der **Mühlbach** die Stadt dreymal durchflieſſet, und der **ober** / **mittler** und **untere Mühlbach** genent wird. Wer durch beſagtes **Mühlthor** über die Jll zum **Rhein** will, der muß, eh er durch den nächſten Wald gelanget, und den **Schnellienbühel** erreichet, über vier und dreyßig Brücken gehen.

Die Gebäude dieſes Orts betreffend, ſo iſt das daſige herrliche **Münſter**, oder die Haupt-kirche ſehenswürdig, als worinnen ein treflicher Predigtſtuhl, zierliche Altäre, herrliche Begräb-niſſe und Aufſchriften, ſamt ſchönen Mahle-reyen und andern Sachen, nebſt dem ſchönen und hohen Thurm zu betrachten ſind. In dieſer Kir-che ruhet der berühmte **Beatus Rhenanus**/ ſo 1542. zu **Strasburg** geſtorben und dahin in ſein Vaterland iſt begraben worden. Nebſt dieſer iſt die uralte Kirche zu **S. Fides** und deſ-ſen Probſtey, ſo die Jeſuiten innen gehabt ha-ben, desgleichen ein Dominicaner- und Jung-fern-Kloſter, **Silo** genant, wie auch ein Jo-hanniter-Haus, ein ſchönes und luſtiges Gebäu-de, allda in Augenſchein zu nehmen. Dieſe **Johanniter** ſind, wie die zu **Strasburg** und **Cölln**/ davon befreyet, daß ſie nicht erſt wie andere Ritter dieſes Ordens nach **Maltha** ge-hen und Kriegsdienſte wider die Türken leiſten müſſen, indem ſie, ſo zu ſagen, einen beſon-dern Orden ausmachen. Unter die vornehmſten daſigen **Privatgebäude** rechnet man das Rath-haus, Zeughaus, Spital, ꝛc. und die Burger-ſchaft iſt der Römiſch Catholiſchen Religion eif-rig zugethan.

In dieſer Stadt werden viele Adeliche Häuſer gefunden. Das Stadtregiment beſtehet in 35. Perſonen, darunter ſich acht Burgermeiſter und 24. Zunftmeiſter, und zwar von jeder Zunft, deren zwölfe ſind, zwey befinden. Aus beſag-ten acht Burgermeiſtern regieren jährlich nur viere, und zwar alle Vierteljahre wechſelsweiſe einer; auch werden zwey, ſo am längſten im

Rath ſind, ein Jahr um das andere zu Schultheiſſen erwählet. In hochwichtigen Sachen, ſo die Stadt betreffen, werden hundert Burger mit in den Rath gezogen.

Ehe dieſe Stadt an das Reich gekommen, hat ſie unter der Herzoge in Schwaben, und vorhero unter der Franken Herrſchaft geſtanden. Endlich wurde ſie nach der alten Abtheilung mit unter die vier Dörfer des Heil. Röm. Reichs, als zu **Ulm**/ **Hagenau** und **Bamberg** gezählet; nachgehends aber unter die zehen Reichsſtädte im **Elſaß** gerechnet, derer ehemaliger einfacher monatlicher Anſchlag zum Römerzug vier zu Roß, und 24. zu Fuß, oder 144. Gulden; zu Unterhaltung des Cammergerichts aber ordentlich des Jahrs achtzig Gulden geweſen.

Es führt **Schlettſtadt** einen ſchwarzen Adler, ſo einen gelben Schnabel uud gelbe Füſſe hat, im weiſſen Felde im Wappen. Von ſeinen vier Jahrmärkten fällt der erſte auf **Gregorii**/ der zweyte auf Dienſtag nach **Urbanus**/ der dritte auf **Bartholomäi**/ und der vierte auf **Eliſabeth**.

Im Jahr 1632. nach einer vier monatlichen Belagerung mußte ſich **Schlettſtadt** den 13. December an die Schweden auf Accord ergeben, von welchen es hernach der Cron Frankreich überlaſſen wurde, welche auch ihre Beſatzung bis nach dem 1648. zu **Münſter** erfolgtem Friedensſchluß beſtändig allda unterhalten hat. Ohngeachtet nun dieſe Stadt ſehr wohl, obſchon unregelmäßig, befeſtigt war, wurde ſie doch 1673. von dem König in Frankreich im völligen Frieden mit Liſt eingenommen, welcher

hier=

hierauf ihre Schanzen und Baſteyen ſprengen ließ. Einige Jahre hernach befahl er, ſie, jedoch in einem engern Bezirk, regelmäßig zu befeſtigen, und zu dem Ende das Waſſer durch Canäle ſehr weit herzuholen. Sie ſtehet ſeit ſelbiger Zeit noch immer unter dieſer Crone Bottmäßigkeit.

Von dem Bergſchloſſe **Limburg** ſtreicht der **Rhein** fort auf **Weil**, oder **Wihl**, **Markenheim**/ **Botzen**/ **Weillingen**/ **Weisweiler**/ **Ober**- und **Niederhauſen**/ wie auch auf das Schloß und Flecken **Schönau** und auf das Schloß und den Marktflecken **Rheinau** / bey dem ſich der Iſerfluß in den **Rhein** verlieret.

Eine ſtarke Meile von **Rheinau**/ imgleichen dreye oberhalb **Strasburg** an dem Jllfluß liegt **Benfeld** / ein ſauberes Städtgen mit einem ſchönen Schloß, auf einer Ebene, ſo dem Bißthum **Strasburg** zuſtändig iſt. Es wurde zwar ehedeſſen mit fünf Hauptbaſteyen regelmäßig und anſehnlich, die kleine Vorſtadt aber abſonderlich befeſtigt ; Gleichwohl haben es 1632. die Schweden nach einer ordentlichen Belagerung endlich erobert, worauf nachgehends, vermöge des Inhalts in dem Kaiſerlich-Franzöſiſchen Friedens-Inſtrument, die Feſtungswerker noch vor der Schweden Abzug 1650. geſchleift wurden. Dieſes **Benfeld** führt einen ſchregangelegten ſilbernen Balken , und darinnen drey ſchwarze Sterne im rothen Felde im Wappen. Es hält drey Jahrmärkte, den erſten auf **Matthias**/ den zweyten auf **Jacobi**/ und den dritten auf **Ottmarus**.

Eine Meile von Benfeld und vom Rhein/ wie auch zwey Meilen von Strasburg/ an der Ill, liegt der ins Bißthum Strasburg gehörige Flecken **Erſtein**/ welcher von etlichen ein Städtgen genennet wird. Allda befindet ſich ein vornehmes Frauenkloſter, Benedictiner Ordens, welches ohngefehr 830. von **Hirmelgardis**/ des Kaiſers **Lotharii** des I. Gemahlin, iſt geſtiftet worden. Dieſes Städtgen hält den zweyten Dienſtag nach **Mariäverkündigung** jederzeit einen Jahrmarkt.

Von **Rheinan** ſtrömet der **Rhein** vor dem Dorf **Cappel**/ wie auch vor dem Dorfe **Wittenweyer**/ oder **Wittenweiler** vorbey. Bey dieſem Dorfe erhielte im Jahr 1638. der **Herzog Bernhard von Sachſen-Weimar** einen berühmten Sieg, und zwang damals den Generalfeldmarſchall **Götzen**/ das Feld zu räumen. Gleich unterhalb **Cappel** fällt der **Elzfluß** in den **Rhein** und auf der andern, oder Elſaßer Seite bey **Kraft** nimt dieſer Strom die kleine Zems zu ſich, mit welcher er hinunter fließt, unterwegens aber noch immer viele Inſeln macht, und in ſeinem fernern Lauf die Dörfer **Ottenheim**/ **Blobsheim**/ **Goldſcheuer**/ wo er die alte **Schutter** einnimt, zurücklegt, darauf die Inſeln das **Wörthlein**/ die **Gansau** und **Metzgerau** umfließt. Die **Gansau**, oder der **Gansauerforſt** iſt eine Inſel im Rhein, die anderthalbe Stunden lang iſt, worauf viele Wachholder Stauden wachſen, und weil darauf ſowohl, als auch in dem zu nächſt oberhalb daran ſtoßenden Wörthlein allerhand Schwarzwildprät ſich aufhält; ſo hat ein Strasburgi-

ſcher Jäger, oder Förſter ſeine Wohnung darauf. Die Metzgerau iſt auch eine Inſel im Rhein von anderthalben Stunden, gleich unterhalb der Gansau, welche in ihrem Bezirk ſich faſt bis an Strasburg erſtrecket. Man findet darauf verſchiedene ſchöne Gärten, doch ſind wenig Bäume mehr in dieſer Aue zwiſchen dem Metzgerthor und Rheinzoll zu finden. Ueberdas liegen darauf viele Matten, oder Wieſen, Felder, Meyereyen, Höfe, die Schachenmühle, das Siechenhaus und andere Gebäude, wie auch unter andern ein der Stadt gehöriger Ziegelhof und Brennofen. Dieſer Metzgerau gegen über liegt das Fort und die Feſtung Kehl, bey welcher der Fluß Kinzig in den Rheinſtrom fällt.

Vormals war Kehl nur ein geringes Dorf, anjetzo aber iſt es ein kleines, jedoch ſehr regelmäßiges Fort, oder eine Feſtung. Es beſtehet aus einem Viereck, und iſt mit zweyen Hornwerkern, als mit einem groſſen und mit einem kleinen verſehen. In dem groſſen ſind viele Wohnhäuſer erbauet, worinnen die Beſatzung nach Nothdurft leben kan. Eigentlich liegt der Ort auf Marggräflich-Baadiſchem Grund und Boden gleich einer Inſel im Waſſer, und wird auf der einen Seite von den Flüſſen Kinzing und Schutter, auf der andern aber vom Rhein umgeben. Es kan daher das umher liegende Land durch verſchiedene am Rhein angelegte Schleuſſen unter Waſſer geſetzt werden. Man hat von Seiten des Reichs wegen des daſigen berühmten Paſſes über die Rheinbrücke, ſchon in den vorigen Kriegen, ehe noch Strasburg an die Crone Frankreich gekommen, für nöthig

erachtet, daſelbſt verſchiedene Feſtungswerker anzulegen. Sonſt gehört Dorf und Städtgen Kehl zur Hälfte dem Stift Frauenhaus in Strasburg, welches zur Erhaltung des Münſtergebäudes gewidmet iſt, aber von der Stadt Strasburg verwaltet wird. Sodann hat Baaden=Baaden ein Viertel und die Herren von Böckel das andere Viertel.

In dem Bann deſſelben liegt die nun verfallene Reichsfeſtung Kehl, welche folgenden Urſprung hat. Als die Stadt Strasburg noch eine Reichsſtadt war, hatte ſie zur Bedeckung ihrer Rheinbrücke, dies=und jenſeits des Rheinſtroms Schanzen angelegt. Im Jahr 1678. belagerten die Franzoſen die diesſeits des Rheins gelegene, und von dem Dorf Kehl genante Kehlerſchanz, nahmen ſolche mit ſtürmender Hand ein, und machten ſie dem Erdboden gleich, und legten da, wo die Kinzig in den Rhein fließt, eine Feſtung an, welche auch Kehl genennet wurde, und in welche, inſonderheit in das Hornwerk, nach und nach ſo viele Häuſer gebauet wurden, daß endlich ein Städtgen daraus erwachſen; Im Ryßwickiſchen Frieden des Jahrs 1697. trat Frankreich dieſe Feſtung an den Kaiſer und das Reich ab, worauf ſie für eine Reichsfeſtung erklärt, der Grund derſelben zwar dem Fürſtlichen Hauſe Baaden=Baaden vom Kaiſer zu Lehen gegeben, das Beſatzungs=Recht aber dem Kaiſer und dem Reich in corpore vorbehalten wurde. Wegen ihres Verfalles zog der Schwäbiſche Kreis den 1. October 1754. ſeine Mannſchaft, welche zur Beſatzung darin gelegen hatte, gänzlich heraus, worauf der damals

mals regierende Marggraf zu Baaden-Baaden die Beſatzung durch ſein Reichscontingent fortſetzen ließ, und dem Reich anheim gab, was es in Anſehung des Beſatzungsrechts, welches es ſich vorbehalten habe, thun wolle.

Im Jahr 1678. den 25. Julii begehrte der **General Monclas** von der Stadt **Strasburg** / daß man ihm die **Kinzinger** Brücke überlaſſen ſolte, und endlich verlangte er gar den ganzen Paß; Auf geſchehene Verweigerung aber ſchanzten ſich die Franzoſen unter Anführung des Marſchalls von **Crequi** ein, und lieſen die ſogenante **Kehler Schanze** von dreyen **Batterien** grauſam beſchießen. Den 27. Abends um 7. Uhr, eben als ein Stillſtand war gemacht worden, ließ er durch 5000. Mann, deren jeder eine **Faſchine** trug, den Graben ausfüllen, und den Ort beſtürmen. Weil auch die Schweitzer der Franzoſen Worten gar zu viel traueten, ſo gienge gedachte Schanze im zweyten Sturm über, und wurde mithin dieſes **Fort** in dreyen Tagen völlig erobert. Es lagen damals nur 800. Mann zur Beſatzung darinnen, wovon dritthalb hundert blieben, die übrigen aber mitten im Sturm längſt der Brücke hin über den **Rhein** nach **Strasburg** ihre Zuflucht nahmen. Als nun der **General von Monclas** wohl ſahe, daß er und ſeine Franzoſen dieſe ſchlecht verwahrte Schanze nicht würden behaupten können, brachte er die darinnen gefundenen 18. Stücke, ſamt dem übrigen Vorrath anders wohin, und ſteckte ſogleich von der Rheinbrücke 12. Bögen, den 28. aber **Kehl** ſelbſt in den Brand; auch warf er die daſige ſchöne Kirche übern Haufen, ſprengte

die

die Feſtungswerker in die Luft, und verließ endlich das **Fort** wieder, nachdem er es vorher gänzlich geſchleift, und dem Boden gleich gemacht hatte.

Als ſich nachgehends die Franzoſen 1681. mitten im Frieden der Stadt **Strasburg** bemächtiget, und der König verſchiedene neue Schanzen ſowohl auf den Rheininſeln, als auch jenſeits des **Rheins** hatte anlegen laſſen, wurde auch **Kehl** von neuem wieder befeſtiget, und den 1. October 1683. der erſte Stein zu den daſigen Feſtungswerkern gelegt, welche viel anſehnlicher, als die erſten waren; Allein vermöge des 18. Artikels des **Ryswickiſchen Friedensſchluſſes**, da **Strasburg** an Frankreich abgetreten wurde, kam mehr gedachtes **Fort Kehl** mit allen Zubehörungen wieder an den Kaiſer und das Reich, und wurde darauf mit Bewilligung des Reichs zu Erſetzung des im Krieg erlittenen Schadens, dem verſtorbenen Marggrafen **Louis** von **Baaden** vom Kaiſer überlaſſen.

Im Spaniſchen **Succeßionskrieg** machte der Franzöſiſche Marſchall von **Villars** (nachdem er über den Rhein gegangen und die Kaiſerlichen **Linien** bey **Offenburg** angegriffen, auch andere Kriegsanſtalten vorgekehret hatte) Mine, vor **Kehl** zu rücken, welches denn auch den 19. **Febr.** 1703. geſchahe. Den 22. des nämlichen Monats brachten die Franzoſen ihre **Communicationsbrücken**, ſowohl ober-als unterhalb der Feſtung und der Stadt **Strasburg** in völligen Stand. Den 23. und 24. wurden 30. ſchwere Stücke, welche man aus der Feſtung

ſtung zu erwehntem Strasburg und aus daſiger Stadt ſelbſt genommen hatte, in das Franzöſiſche Lager gebracht. Hierauf verfertigte man ferner die Circumvallation's- und Contravallations-Linien/ da indeſſen der Marſchall von Villars das Kinzinger Thal auskundſchaftete. Den 25. wurden von dem Herrn von Laubanie/ Abends um 8 Uhr, die Laufgräben eröfnet, und gelangte man ſelbige Nacht bis auf 1100. Schritte von dem Ort Kehl/ und zwar bis auf 50. Schritte der Glacis von des Hornwerks Contreſcarpe. Damals beſichtigte auch der Marſchall von Villars die Contreſcarpe/ wobey weder Officiers noch ſonſt ein einiger gemeiner Soldat, wie die Franzoſen vorgeben, todt geblieben iſt. Den 26. löſete der Graf du Bourg den Herrn von Laubanie ab. Dieſer befliesſe ſich ſo dann, die Tranſcheen vollends in Stand zu bringen. Den 27. wurden ſie von dem Grafen von Mognac beſetzt und von Boyau verfertigt, eine Redoute damit einzuſchliesſen, welche die Kaiſerlichen verlaſſen hatten. Um dieſe Zeit wurde auch angefangen, die halbe Baſtion rechter Hand an dem Hornwerk zu beſchiesſen, und der Brigadier Nettancourt begab ſich in die Tranſcheen. Den 5. Merz hatten die Franzoſen vor Kehl das Hornwerk bereits dreymahl beſtürmet, und über 1000. Mann davor verlohren; Als ſie aber den 6. darauf mit allen Grenadiren nochmals anſetzten, machten ſie ſich doch endlich zu Meiſtern davon. Nachdem ſie hierauf daſelbſt zwey Batterien aufgeworfen hatten, ſo wurde drey Tage lang das Fort ſelbſten mit 42. halben Carthaunen

nen und 22. Feuermörſern unaufhörlich von ihnen beſchoſſen. Sie machten auch dadurch eine ſolche Breſche/ daß den 9. darauf der Sturm hätte geſchehen können. Dieweilen ſich nun der darinnen gelegene Commendant von Ensberg zur Zeit keines Entſatzes zu verſehen hatte, und die Gewalt des Feindes bey vorfallendem Sturm, und gelegter groſſen Breſche nicht mehr abzuhalten war, ſo wurde er dadurch gezwungen, zu capituliren, und den Ort gedachten 9. erwehnten Monats auf Accord zu übergeben. Hierauf zog den 11. dieſes die Beſatzung mit allen Ehrenzeichen aus und nach Philippsburg; Jedoch in dem Baadiſchen Frieden 1714. wurde, vermöge des 6. Artikels, dieſes Fort abermals dem Römiſchen Reich, und zwar in dem damaligen Zuſtande, von dieſem aber das Dominium utile, oder die Einkünfte davon, an das Marggräfliche Baaden-Baadenſche Haus überlaſſen.

Als Frankreich 1733. den 11. October dem Kaiſer zu Strasburg durch ein ordentliches Manifeſt/ worinnen man deſſelben Widerſetzung gegen des Stanislai Wahl zum Polniſchen König zur Haupturſache machte, den Krieg ankündigte, wurde Kehl unter dem Marſchall von Berwik den 13. ſelbigen Monats berennet, und den 20. davor die Laufgräben eröfnet. In der Feſtung commandirte damals der Herr Generalfeldmarſchall von Pfuhl/ und hatte eine Beſatzung von 2500. Mann unter ſich, welche tapfern Widerſtand thaten, auch durch Ausfälle und andere herzhafte Gegenwehr dem Feind vieles Volk zu Schanden machten. Den

26.

26. verſuchten die Franzoſen einen Hauptſturm darauf, wurden aber mit groſſem Verluſt zurückgetrieben. Dieſemnach beſchoß man dieſes Fort von dem Strasburgiſchen Citadell mit 150. ſchweren Canonen, und that dadurch dem Hornwerk groſſen Schaden; gleichwohl aber wurde der den 27. darauf vorgenommene Sturm abermals glücklich abgeſchlagen. Den 28. October machte man alle Anſtalten zu einem entſetzlichen Feuer, wodurch es denn auch geſchah, daß ſelbigen Abend im Hornwerk ein Brand entſtund, wodurch ſelbiges bis auf das Amt- und Gaſthaus zum Ochſen in die Aſche gelegt wurde. Als nun der Commendant zu Nachts um 8. Uhr die Anſtalten zu einem Generalſturm ſelbſt vor Augen ſahe, auch durch Kundſchafter davon war verſichert worden, anbey die Garniſon vielen Schaden erlitten hatte, und die Werker durch das feindliche Geſchütz meiſtens zu Grunde gerichtet waren, ſo befand er es als eine Unmöglichkeit, dieſen Platz länger vertheidigen zu können. Zu dieſem Ende ließ er bey einer Pechtonne, welche er angezündet hatte, ein weiſes Tuch auf ein Kurzgewehr ausſtecken, und zugleich die Chamade ſchlagen, worauf man ſogleich feindlicher Seits mit Schieſſen einhielte, und zwey Officiers aus der Feſtung als Geiſſeln ins Lager ſchickte, wogegen gleichfalls 2. Franzöſiſche Officiers in die Feſtung gelaſſen wurden. Den 29. October des Morgens wurde die Capitulation zur Richtigkeit gebracht, und zog die Beſatzung mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiel, zwey Stücken Geſchütz, vier bedeckten und 60. unbedeckten Wägen aus, und wur-

de

de bis auf vier Stunden vor **Philippsburg** begleitet. Endlich räumte man Franzöſiſcher Seits den 8. Febr. 1737. dieſes **Fort** dem Reich wieder ein, wobey deſſen Uebernahme von dem Kaiſerlichen und Reichs-Generalfeldmarſchall-Lieutenant Herrn Grafen **Ludwig von Fürſtenberg** geſchahe.

Das achte Capitel.

Von dem fernern Lauf des Rheinſtroms, von **Kehl** auf **Fort-Louis** / **Selz** / **Lauterburg** / und **Germersheim** bis nach **Philippsburg** / nebſt der Beſchreibung der Gränzſtädte, und vornämlich der Städte und Feſtungen **Strasburg** / **Hagenau** / **Baaden** / **Kronweiſenburg** / **Durlach** / **Carlsruhe** und **Landau**.

Von **Kehl** aus geht man über die ſehr lange, doch nur hölzerne **Rheinbrücke** nach **Strasburg** zu. Dieſe Brücke iſt in der Geſtalt des lateiniſchen Buchſtabens S. im Jahr 1388. angelegt worden. Vom Kaiſer **Wenceslaus** wurde ſie im Jahr 1395. mit ſchönen Privilegien begnadiget, ſo ihr Kaiſer **Sigismund** im Jahr 1413. aufs neue beſtätigte. Sie hat acht und ſechzig Joche, deren jedes zwey oder drey und zwanzig Schritte von dem andern abſtehet. Ihre ganze Länge erſtrecket ſich auf 3794. Werkſchuhe, und bey **Kehl** / wo der **Rhein** ſehr tief iſt, liegt ſie zum Theil auf Schiffen.

Schiffen. Von der groſſen Brücke komt man auf die kleine, zwiſchen welchen beyden Rheinbrücken eine Inſel liegt, auf welcher der verſtorbene Prætor Regius ; **Herr Klinglin** in **Strasburg**/einen Garten nebſt etlichen Aeckern angelegt, und den Garten mit koſtbaren Statuen, lieblichen und anmuthigen Alleen und ſchönen Orangerien ausgeziert hat, welches alles ſein Herr Sohn, der ihm als Prêteur Royal nachgefolget iſt, anjetzo beſitzet. Von dannen geht man nach dem Zollhaus, allwo jede Perſon, die über die Brücke hin und her geht, einen Groſchen Zoll erlegen muß. Denn man muß wiſſen, daß die Franzoſen, die **Rheinbrücke** in Bau und Beſſerung zu unterhalten, über ſich genommen haben. Man läßt alsdann das Strasburger Citadell zur rechten und die **Inundationsſchleuſſe** zur linken Hand liegen und ſpatziret zum Metzgerthor in die Stadt **Strasburg** hinein.

Es iſt **Strasburg** eine alte und groſſe, anbey aber wohl die ſchönſte Stadt am **Rheinſtrom**/ lateiniſch wird ſie Argentina, Argentaria, Argentoratum und Argentora genant, und ſie hat den Namen **Strasburg** erſt lang hernach erhalten, nachdem die Herrſchaft der Römer im Elſaß aufgehört hatte. Einige Schriftſteller behaupten, ſie ſey vor dem gewaltigen Einbruch des **Attilä Silberthal** genant worden, welches mit der alten lateiniſchen Benennung Argentoratum ziemlich übereinſtimt. Nachdem ſich aber dieſe Stadt der ganzen Heeresmacht des **Attila** widerſetzt habe, hätte dieſer im Jahr 451. die Stadtmauern an vier

Orten niederreiſſen, und ſeine Armee kreutzweiß durchziehen laſſen, daher denn die Stadt **Strasburg** lat. Stratisburgum und Stratopolis ſey genennet worden. Der **P. la Guille** ſetzt den Urſprung dieſes Namens in das ſechſte Jahrhundert, und es hat auch **Gregorius Turonenſis**/ der in dieſem Jahrhundert gelebet, davon Erwehnung gethan, wenn er in den Geſchichten des Jahrs 674. meldet, daß **Childebertus**/ **Sigeberti** Sohn, allda ſeinen Sitz gehabt habe. Anderer Verfaſſer Vorgeben vom Urſprunge des deutſchen Namens der Stadt **Strasburg** wollen wir dieſesmal mit Stillſchweigen übergehen. Was das Alterthum dieſer Stadt betrift, ſo muthmaſſet man aus vielen Umſtänden, daß ſie eher nicht, als im erſten Jahrhundert, entſtanden ſey, weil **Julius Cäſar**/ **Strabo** und **Tacitus** kein Wort davon erwehnen, und erſt **Ptolomäus**/ der zu Anfang des zweyten Jahrhunderts gelebet hat, uns berichtet, daß ſie zu ſeiner Zeit der VIII. Legioni Auguſtæ ſey beſtimt geweſen, bis ſie nach der Hand immer berühmter worden, wie ſolches aus dem Itinerario Antonini erhellet, worinnen die Wege von dannen nach **Mayland**/ **Leyden** und **Trier** aufgezeichnet ſtehen, welches daſelbſt ſonſt nur bey groſſen Hauptſtädten geſchiehet. Nicht weniger gedenket unter andern auch die Notitia Provinciarum Imperii derſelben als einer mächtig befeſtigten Stadt. **Bebelius** meynet, die Stadt **Strasburg** ſey von den alten **Tribocern** gegründet und erbaut worden, und beruft ſich dabey auf das Zeugniß der **Herren von Sanct Martha**/ welche dafür

für halten, daß dasjenige, was Ptolomäus und Ammianus Argentoratum, und die Notitia Imperii Civitatem Argentoratenſium benamten, das hätten Tacitus Civitatem Tribocorum, und Cäſar Tribocum genant. Der P. la Guille widerſpricht dieſer Meynung daher, weil Strasburg den Namen der Tribocer nicht behalten habe, und dieſes Volk viel zu ſchlecht geweſen ſey, als daß man ihm die Grundlegung der Stadt Strasburg ſolle zuſchreiben können; Wer aber eigentlich die alten Einwohner dieſer Stadt ſollen geweſen ſeyn, hat er nicht ausgemacht. Merian bleibt dabey, daß es die Tribocer geweſen wären, und weiter wollen wir auch dißfalls in den Alterthümern nicht grübeln. Seit der Einäſcherung derſelben durch den Wüterich Attila / welcher nicht vergeblich von den Alten Terror Rheni, oder des Rheinſtroms Schrecken iſt betittelt worden, zumalen da eben damals auch der Römer und Alemannier Macht gefallen war, und die Franken die Oberhand bekommen hatten, lag Strasburg über zweyhundert Jahre wüſte, bis endlich Adelbertus / ein Herzog aus dem Elſaß, das Nonnenkloſter zu Sanct Stephan / auf der daſigen Brandſtätte erbaute, welches der erſte Anfang zur Wiederauferbauung dieſer berühmten Stadt geweſen iſt. Es geſchahe dieſes ohngefehr ums Jahr 670. zur Zeit des Fränkiſchen Königs Childerichs des II. Nachgehends hat die Stadt nach und nach anſehnlich zugenommen, maſſen ſie zu verſchiedenenmalen, als im Jahr 700. im Jahr 1002. und im Jahr 1374. merklich iſt vergröſſert worden.

Es liegt Strasburg in einer überaus anmuthigen und luſtigen Gegend, auf einer ſchönen Ebene, und auf einem ſo fruchtbaren Boden, dem kein Ort in Deutſchland an Fruchtbarkeit zu vergleichen iſt. Zumalen da die Breuſch von Weſten, die Jll von Süden, und von Südoſt ein kleiner **Rheinguß**, der **Rheingieſſen** genant, nicht allein die daſige Gegend durchſtreichen und fruchtbar machen, ſondern auch durch die Stadt flieſſen, wo ſie in ihre beſondere Canäle eingefaßt, und hin und wieder mit vielen ſchönen Brücken überbaut ſind. Dieſe Flüſſe verſehen die Stadt mit einem ſchiffbaren Waſſer, führen alle Unreinigkeiten ab, und machen ſie dadurch zu einem geſunden Wohnplatz. Der Einfluß der Jll geſchieht zwiſchen dem weißen Thurm- und Spital-Thor, woſelbſt die Jll und Breuſch ſeit ohngefehr fünf und dreyſig Jahren oberhalb der Stadt vor den Auſſenwerkern ſind zuſammengeleitet, und zum Nutzen der Stadt in drey Theile getheilet worden. Der erſte Theil fließt in die Befeſtigungsgräben, der andere Theil treibt eine Mühle mit acht Rädern und fließt auf der andern Seite in den Graben, und der dritte Theil fließt durch den ſehr künſtlichen Schleuſſenbau, treibt vier Mühlen, iſt ſchiffbar und fließt faſt mitten durch die Stadt. Es hat aber dieſer Fluß wieder ſeine beſondere Abtheilungen in die innern Gräben am Zoll und in den Gerbergraben. Er fließt alſo den Weinmarkt, die kleine Metzig, und den Roßmarkt vorbey in die innere Stadtgräben beym Juden-Thor, woſelbſt ſich der Hauptfluß mit den Stadtgräben vereiniget, und alſo vor dem Fi-

ſcher-

ſcherthor alle Theile ſich wieder in einen Strom ergieſſen. Der **Rheingieſſen** fließt zwiſchen dem neuen Thor und dem Catharinenbollwerk in die Stadt, die Krautenau oder Eſplanade vorbey, vereiniget ſich bey dem Catharinenthurm mit dem Stadtgraben, und fällt alsdann bey dem guldnen Thurm in die **Breuſch**.

Dermalen iſt **Strasburg** eine der vornehmſten Feſtungen in Europa, deren Feſtungswerker ſehr weitläuftig, und mit einer gedoppelten Mauer und Graben umgeben ſind. Die innere Mauer iſt zwar alt, und die äuſſere nicht gar gut; ſie hat aber noch eine Vormauer, und iſt mit Wällen von gebranten Steinen zwölf, bis funfzehen Schuhe hoch über dem Graben, wie auch mit vierzehn ſchönen Bollwerken verſehen. Man braucht ſieben Viertelſtunden Zeit auf dem ganzen Walle herumzugehen. Dieſer iſt einer von den ſchönſten, die man irgends ſehen kan, und durchgehends mit Baumalleen beſetzt, ſo an manchen Orten doppelt und dreyfach ſtehen. Es befinden ſich auch zwey Schanzen auf den zwey vornehmſten Thoren, als auf der Steinſtraſſer und auf der Kronenburger Pforte, welche gegen das Elſaß gehen, und wodurch die Stadt im Zaum gehalten wird. Ferner iſt ſie mit zweyen Forts, oder Schanzen gegen Lothringen verſehen. Auf der Seite, ſo gegen den **Rhein** ſieht, liegt das neuangelegte regelmäſſige Citadell von fünf Baſtionen, oder Bollwerken, eben ſo viel Ravelins, und einem Hornwerk nächſt an der **Rheinbrücke** / ohne die Schanzen zu rechnen, welche auſſerhalb gegen der **Rheinbrücke** geſtanden haben, aber nach

dem Ryßwickiſchen und Baadiſchen Frieden wieder ſind abgeworfen worden. Es liegt dieſes Citadell, ſowohl als die übrige Stadt ganz eben, und es fallen ihre Befeſtigungswerker wenig in die Augen. Ueber dem Thor der Feſtung ſteht dieſe Ueberſchrift in Stein eingehauen: Servat & obſervat, das iſt: **Es ſchützet und beobachtet**/ welche Worte die bey deren Erbauung geführte Abſicht genugſam anzeigen. Dieſes Citadell und das Fort **Kehl** können einander mit Stücken, doch, wie etliche wollen, ohne Würkung erreichen. In erſterem wird das alte Gewehr verwahret, ſo man im Jahr 1681. der Burgerſchaft abgenommen hat. Die Nähe des **Rheins** / welcher in ſelbiger Gegend etliche moraſtige Inſeln macht, verurſacht eine ungeſunde Luft in dem Citadell, weswegen auch die meiſte Zeit des Jahrs über Krankheiten allda regieren. Nichts deſtoweniger dienet es anjetzo zur Schule für mehr als hundert Cadets, die in der Mathematik und im Feſtungsbau allda unterwieſen werden. Denn ſie haben daſelbſt eine erwünſchte Gelegenheit, etwas zu lernen, nicht nur wegen der guten Meiſter, die ſich unter den vielen daſigen Ingenieurs befinden, ſondern auch, weil zu **Strasburg** und in der Nähe, als zu **Landau**/ **Fort-Louis**/ **Neu-Breyſach** ꝛc. faſt alle Arten von Fortificationen, die **Vauban**/ **Cöhorn**/ und andere in dieſer Wiſſenſchaft berühmte Leute erfunden und angelegt haben, vor Augen liegen. Die Beſatzung zu **Strasburg** beläuft ſich gemeiniglich auf acht bis zehntauſend Mann, und wird den Officiers monatlich zur Unterhaltung der Comedie etwas an ihrem

rem Gehalt abgezogen, wofür ſie allezeit frey in das Parterre gehen können. Es erforderte aber die Stadt **Strasburg** zur Vertheidigung und Beſetzung ihrer jetzigen Feſtungswerker eine Beſatzung wenigſtens von fünfzig tauſend Mann, und zu ihrer würklichen Eroberung bald dreymal ſo viel, wenn man ſich nicht beſonderer Handgriffe und Vortheile dabey bedient.

Unter den geiſtlichen Gebäuden dieſer Stadt iſt vornemlich das Münſter, oder die Hauptkirche zu Unſer Lieben Frauen merkwürdig, ſo ein ſehr groſſes und nach der alten Gothiſchen Weiße erbautes Gebäude iſt, welches man billig ein Europäiſches Kunſt- und Wunderwerk nennen mag, an welcher der berühmte Thurm ſtehet, ſo einer der künſtlichſten in Europa iſt. Der Platz, worauf das ganze Münſter ſtehet, iſt vor Chriſti Geburt ein Wäldgen geweſen, in welchem die alten Heyden ihre Opfer zur Ehre dem Abgott Mars verrichteten. Nachdem aber die Römer ſich dieſes Landes bemächtigt, haben ſie dieſes Wäldgen ausgerottet, einen Tempel dahin gebaut, und viele Götzenbilder, darunter der Hercules der vornehmſte war, hinein geſtellet, welchen Abgott man Krutzmann, das iſt ſo viel, als Kriegsmann genennet. Er war von Erz gegoſſen, und drey Ehlen hoch geweſen, von einem franzöſiſchen vornehmen Herrn iſt er hernach erkauft und nach Paris gebracht worden. Im Jahr 449. iſt dieſer Heydniſche Tempel zerſtöret, und auf deſſen Statt im Jahr 1015. der Anfang zur Erbauung des jetzigen Münſters gemacht worden. Das Fundament hat man mit Erlenen Pfählen, auch mit einem von zerſtoſſenen

Kohlen zubereiteten Letten feſt geſchlagen, und ſamt den Grundmauern ſieben und zwanzig Schuh tief gelegt.

Die Münſterkirche hat fünf Portale, deren Thüren alle von Erz und wohl ausgearbeitet ſind, unter welchen das groſſe, oder mittlere das vornehmſte iſt. Deſſen oberſter Theil iſt zu beyden Seiten mit ſechs ſteinernen Säulen verſehen, zwiſchen welchen ſchöne Bilder auf einem Dreyangel ſtehen; über dieſem Dreyangel ſteht GOtt der Vater, unter ihme die Jungfrau Maria mit dem JEſuskind, und abermal unter ſolcher der König Salomo auf einem Thron ſitzend, der mit zwölf Löwen und andern Figuren rings umher geziert iſt. Das Thürgeſtelle hat in dem Perſpectiv, oder Vorſchein rings umher fünf Bilder-Ordnungen. Die äuſſerſte Ordnung ſtellt uns die Geſchichte vor, welche zu leſen im erſten Buch Moſe vom erſten Capitel bis auf den ſechzehenden Vers des vierten Tags. Die zweyte Ordnung enthält in ſechzehen Feldungen verſchiedene Geſchichte des alten Teſtaments. Die dritte Ordnung ſtellt vor in vierzehen Stellungen die Marter der zwölf Apoſteln, nebſt der Heiligen Laurentius und Stephanus ihre. Die vierte Ordnung hat zwölf Bilder, unter welchen die vier Evangeliſten und die erſten Kirchenlehrer zu ſehen. Die fünfte und innerſte Ordnung hat zehen Vorſtellungen, die uns die Wunderwerke Chriſti vorzeigen. Auſſerhalb dieſes Portalsgeſtells ſind auf beyden Seiten viele Engel zu ſehen, mit allerhand muſicaliſchen Inſtrumenten, die GOtt loben, Pſalm 150. Zwiſchen den Flügeln der Kirchenthüren ſtehet auf einer Säule

das

das Bild Mariä mit dem Kind JEſu; über der Pforte aber in vier Abtheilungen ſtehen allerley Thaten und Handlungen des HErrn Chriſtus, zu beyden Seiten neben den Thüren, zwölf ſteinerne Bildniſſe von Schriftgelehrten und Hohenprieſtern. Unten an dieſem Portal wird die Kirche mit vier Thüren beſchloſſen, nemlich mit zwey hölzernen, ſo ſich von auſſenwärts öfnen, und mit zweyen, ſo aus Meßing gegoſſen, und mit vielen Bildern und Figuren gezieret ſind. Auf dem rechten Flügel lieſet man oben dieſe lateiniſche Verſe:

Argentina bona cum ſis ſplendore corona,
Lætaris Palma quam Virgine ducis ab Alma.

Dabey ſtehen die ſieben Planeten mit ihren Namen, worauf etliche Bildniſſe der Heiligen folgen, unter welchen dieſe Worte zu leſen:

Anno Domini 1343. in Vigilia B. Adelphi reædificata ſunt hæc hoſtia; Ora pro nobis.
Quos capit hæc valva, Deus omni tempore ſalva.

Darauf folgen unterſchiedene Geſchichte aus dem alten Teſtament. Auf dem linken Flügel ſtehen oben her gleichfals etliche Bildniſſe der Heiligen, unter welchen folgende Worte ſtehen:

RENOVATUM 1700.

In den übrigen Abtheilungen werden vorgeſtellt die Geheimniſſe der Menſchwerdung, Auferſtehung, Erſcheinung und Auffahrt Chriſti; Ferner die Marter der zwölf Apoſteln, und der Heiligen Stephanus, Laurentius, Dionyſius und etlicher anderer Biſchöffe.

Das Portal gegen dem Frohnhof über. Oberhalb dieſem ſind dreyerley Gattungen Sonnenuhren zu ſehen. Unten an einem ſteinernen Gänglein ſtehet das Bild des heiligen Arbogaſis, darauf komt das äuſſerliche Uhrwerk ſamt den zwölf himmliſchen Zeichen und dem Mond, welcher alle Monat ſeinen Lauf vollführet, welches Uhrwerk von dem inwendigen groſſen Uhrwerk in der Kirche getrieben wird. Alsdann folgt das Bildnis Mariä, ſo im Jahr 1439. über dem Kreutz des Münſter-Thurms geſtanden. Unten am Eingang, zwiſchen den beyden Thüren, ſteht das Bildnis Chriſti, unter ſolchem aber das Bild Salomons mit der Krone auf dem Haupt und einem Schwerd in der Hand. Endlich ſiehet man zu beyden Seiten die zwölf Apoſteln, von denen Sanct Johannes in ſeiner Hand dieſe lateiniſche Verſe hält:

Gratia Divina pietatis adeſto Sabinæ,
De petra dura, per quam ſum facta figura.

Wodurch angedeutet wird, daß die Sabina, eine Tochter des Baumeiſters Erwin, dieſe Bildniſſe ausgehauen habe. Zur rechten Seite ſteht ein Weib, ſo die chriſtliche Kirche vorbildet, die in einer Hand einen Kelch nebſt einer Hoſtie, in der andern aber ein Kreutz hält, mit dieſem Spruch: **Durch das Blut Chriſti überwind ich dich.** Gegen dieſem über, auf der linken Seite, ſteht ein ander Weib, ſo die Jüdiſche Kirche abbildet, welcher die Augen verbunden ſind, in der einen Hand die Tafeln Moſis, in der andern aber einen halb zerbrochenen Pfeil hält, mit dieſen Worten: **Daſſelbige Blut verblendet mich.** Dieſe beyde Bildniſſe ſieht man

man auch über dem großen Portal, hinten an dem Crucifix. Ueber dem Eingang zur Rechten ſteht der Tod und die Begräbnis Chriſti, zur Linken aber die Himmelfahrt und die Krönung Mariä.

Das Portal des heiligen Laurentius. An dem betrachtet man über dem Eingang der Thüre den auf dem Roſt liegenden heiligen Laurentius, um welchen deſſen Peiniger ſtehen, die das Feuer ſchüren. Rechter Seits ſteht ein Päbſtliches Bildnis mit der dreyfachen Krone, nebſt noch andern Figuren, hingegen linker Seits ſieht man die drey Könige, wie ſie dem Kind JEſu Geſchenke reichen. Inwendig zwiſchen beyden Thüren, oberhalb, wird geſehen der König David mit der Harpfe, darneben abermal die drey Könige ſtehen, die dem Kind JEſu ihre Gaben bringen; auf der andern Seite aber ſind ſie vorgeſtellt, wie ſie aus göttlicher Offenbarung einen andern Weg reiſen. Gleich bey dieſer Thüre ſteht die Sanct Laurentius Kapelle, welche der Werkmeiſter Jacob von Landshut innerhalb eilf Jahren gebauet. Wie man dann deſſen Grabſchrift auswendig zur Rechten über der Sacriſtey, gegen dem Creutzgang über, ſieht, darauf folgendes zu leſen:

1495. nach Chriſti Geburt fürwar,
Jacob Landshut Werkmeiſter war,
Er übet hier ſeine Kunſt rechter Art,
Er iſt mit Tod abgangen im 1495 Jahr.

GOTT wolle im ewigen Leben
Der Seelen Fried und Ruhe geben.

Die

Die Domkanzel iſt eines der rareſten Stücke in dieſem Münſter. Sie ſtehet mitten auf einer ſteinernen Säule, und iſt rings umher mit ſechs kleinen Säulen umgeben, und im Jahr 1486. von dem Werkmeiſter Johann Hamerer aus puren Stein verfertigt worden. Oben darauf ſtehet ein Crucifix, neben welchem zu beyden Seiten die heilige Maria und Sanct Johannes ſtehen, rings umher aber die zwölf Apoſtein und etliche Engel, ſo die Marterinſtrumenten des Leidens Chriſti halten. Ueber dem Deckel ſtehet das Bildnis des auferſtandenen Heylands, unten aber am Fuß betrachtet man die vier Evangeliſten, nebſt etlichen Bildniſſen der Märtyrer und Blutzeugen beyderley Geſchlechts. Im Jahr 1521. iſt dieſe Kanzel mit einem eiſernen Gitterwerk eingefaſſet und mit einer beſchloſſenen Thüre verwahret worden. Seit den Jahren 1656. und 1657. iſt dieſe ſteinerne Kanzel mit vergoldeter brunirter Arbeit verneuert worden, ſo daß ſie die meiſten für eine metallene Kanzel anſehen. Ueber dieſe ſind noch zwey andere Kanzeln im Münſter, nemlich die Pfarrkanzel in der Sanct Lorenzkapelle, ſo aber nur von Holz, und dann eine alte Kanzel linker Seits neben der Chorſtiege, von Stein ausgehauen, und an welcher ein Marienbild ſamt dem heiligen Lorenz mit dem Roſt nebſt noch andern Figuren zu ſehen. Nebſt dieſen ſind die zwey Altäre in Augenſchein zu nehmen, davon der eine im Chor der Fronaltar genant wird. Dieſer ſtehet zwiſchen vier ſchönen marmorſteinernen Säulen, über welchem eine ſehr künſtlich ausgeſchnitzte und mit Laubwerk gezierte drey-

fache

fache Krone geſetzt iſt. An den vier Ecken neben der Krone ſtehen vier Engelsbilder aus Holz geſchnitzt, davon der erſte in der Hand das Schifflein zum Weyrauch hält, der zweyte das Rauchfaß, der dritte das Meßkängen und der vierte das Meßbuch. Auf demſelben iſt eine überaus künſtliche Altartafel von erhabener geſchnitzter Arbeit, welche verdienet, daß ſie von allen Bildhauern und Künſtlern geſehen werde. Dieſer Altar iſt auf die Römiſche Art gemacht, ſo, daß man beyderſeits darauf celebriren kan. Hinter dem Choraltar in der Mitten ſtehet ein aus Meßing gegoſſener Leuchter, oder Lichtſtock, der dreyzehen Schuh und drey Zoll hoch iſt, er ſtehet auf drey meßingenen Löwen. Oben in deſſen Mitten ſtehet der heilige Laurentius, zu deſſen beyden Seiten, auf zwey Flügeln, ſtehet der heilige Arbogaſt und der heilige Matern, auf deren Seiten noch zwey Engel ſtehen, welche fünf Bilder eine Pyramide darſtellen, davon ein jedes einen Handleuchter hält, dahinein die Wachskerzen geſteckt werden. In dem Chor ſiehet man die dreyfache Ordnung der Chorſtühlen, wie auch die Stühle der Herren Seminariſten, obenher ſtehet die Chororgel und zu beyden Seiten die Bänke vor die Muſicanten. Im Gewölbe des Chors iſt das jüngſte Gericht abgemahlet; und beſſer unten, gegen den äußern Umgang zu, befinden ſich über dem Fronaltar vier Schwibbögen abgemahlt, darinnen vier Männer ſtehen, welche geſchriebene Zettel an den Armen und in den Händen haben. Unter ſolchen befindet ſich auch der Prophet Jeſaias, welcher mit zwey Fingern ins Chor weiſet, wo die

Pfaffen

Pfaffen zu ſitzen pflegen. Auf ſeinem Zettel lieſet man dieſe Worte: Populus iſte appropinquat ore ſuo, & labiis ſuis glorificat me, cor autem ejus longe eſt a me; das iſt: **Dis Volk nahet ſich zu mir mit ſeinem Munde, und ehret mich mit ſeinen Lippen/ aber ihr Herz iſt ferne von mir.** Es iſt aber dieſes gemahlt und geſchrieben worden in dem Jahr 1486. da noch alles papiſtiſch geweſen. Die Sacriſtey dieſer Kirche begreift einen ungemeinen Reichthum in ſich, und ſiehet man darinnen verſchiedene überausprächtige Auszierungen des Altars und der Kapelle. An der groſſen Säule, welche den ganzen Thurm trägt, unter der groſſen Orgel, ſtunde ehemals ein trauriges Marienbild, unter dem ein vergoldeter Stein war, auf welchem dieſe Schrift eingehauen ſtunde:

Maria, Mater gratiæ, Mater miſericordiæ,
Tu nos ab hoſte protege, In hora mortis ſuſcipe.

Das iſt:

Maria, du Mutter der Gnaden, du Mutter der Barmherzigkeit,
Beſchütze du uns vor dem Feinde, und nimm uns auf in der Todesſtunde.

Bey der Reformation hat man im Jahr 1523. das Bild hinweg gethan, und den Platz mit einer ſteinernen Platte zugemacht wie auch, an ſtatt der Lobſprüche Mariä, dieſen lateiniſchen Spruch eingehauen; Deum tuum adorabis & illi ſoli ſervies, das iſt: **Gott allein deinen Herrn ſolſt du anbeten und ihm allein dienen/**

nen/ Luc. 4. ℣. 8. Vor verſchiedenen Jahren iſt dieſe ſteinerne Platte zerbrochen und hinweg gethan, der leere Platz aber zugemauert worden.

Unter dem Chor iſt ein groſſes wohlgebautes Gewölbe, in welchem jährlich in der Charwoche das Hochwürdige vorgeſtellt, und mit vielen brennenden Lampen erleuchtet wird. In dieſem Gewölbe betrachtet man den Garten am Oelberge, in ſolchem kniet Chriſtus der Herr in Mannsgröſſe ausgehauen, auf dem Felſen ſtehet der Engel mit dem Kelch in der Hand. Es liegen auch die drey ſchlaffende Jünger allda. Bey dem Eingang des Gartens ſtehet der Verräther Judas mit den Juden und den bewafneten Soldaten, ſo JEſum fangen wollen, Matth. 26. ℣. 47. Auch iſt die Stadt Jeruſalem mit vielen Gebäuden und Thürmen, zierlich ausgehauen. Als etwas beſonders iſt anzumerken, daß vier, ſechs, bis acht bewafnete Soldaten an einander ſtehen, ſo von einem Stein ausgehauen ſind. Auſſerhalb dem Gewölbe des heiligen Grabes ſiehet man die Grundmauern im Rheinwaſſer liegen. Es befinden ſich in dieſem Münſter ſechs unterſchiedliche Sacriſteyen, davon eine auf der rechten, und die übrigen fünfe auf der linken Seite des Chors liegen.

Die groſſe Orgel in dieſer Kirche ſtehet ſehr hoch, und man muß hundert neun und funfzig Staffeln zu ihr hinauf, und dreyſig wieder herabſteigen. Es hat ſolche ein hochlöbliches Stift Frauenhaus im Jahr 1714. neu bauen laſſen. An ſolcher werden vierzig Regiſter, die 2242. Pfeiffen in ſich halten, gezählet. Die gröſte zinnerne Pfeiffe wiegt dreyhundert ein und vierzig

zig

zig Pfund, iſt achtzehen franzöſiſche Schuh lang und hält vierzehen Strasburger Ohmen, daran ſtehet folgendes:

Laudate Dominum in corde & organo, Pſalm 150. Es ſind in dieſer Orgel ſechs Windläden, drey Manuale, ſamt dem Pedalclavier. Sie hat ſechs Blasbälge, davon ein jeder zwölf Strasburger Schuhe lang und ſechs breit iſt, jeder hat nur eine Falten, welches ſehr merkwürdig. Unten an der Orgel ſiehet man den Simſon, wie er auf einem Löwen ſitzet, der durch die Bewegung eines Rads dem Löwen den Rachen aufſperret. Beyderſeits unter der Orgel ſind zween kleine Männlein zu ſehen, wovon der eine eine Trompete in der Hand hält, welche er ebenfalls durch die Bewegung etlicher Räder an den Mund an, und wieder abſetzt.

Gegen der Kanzel über, oben in der Höhe, wo die adelichen Schilder hängen, am Umgange bey den Fenſtern, an dem Geſimſe eines groſſen Pfeilers, ſiehet man die ſpöttiſche Bildhauerarbeit, ſo eine Proceßion von wilden Thieren, in Mönchshabit vorſtellet, woran jedoch die Proteſtanten keinen Theil haben, dann ſolche der vortrefliche Steinmetz des Münſters Erwin von Steinbach auf die im Jahr 1298. in Strasburg erfolgte groſſe Feuersbrunſt nicht ohne Urſache dahin ſolle geſetzt haben. Es iſt aber ſolches nebſt andern Dingen guten Theils hinweggenommen worden. Der Kanzel gegen über ſtehet ein Ziehbrunnen, welcher von der Schaale, bis auf den Boden, vier und dreyſig Schuh tief, und eines der älteſten Stücke im Münſter iſt. Es ſoll dieſer Brunnen derjenige ſeyn, worinnen

innen vor Zeiten die Heyden ihre Opfer gewäſchen hätten, die allda dem Hercules zu Ehren geopfert und verbrennt worden. Der heilige Remigius hat deſſen Quelle zur Zeit Clodováus geweihet, und verordnet, daß man dieſes Waſſer zum Taufen brauchen ſolle, welches man auch bis zur Reformationszeit gethan hat, und haben ſogar die benachbarten Dörfer Waſſer allda geholet. Das Waſſer an ſich ſelbſt iſt gut und rein und es ſtehet heut zu Tage jedem frey, davon in der Kirche zu trinken, oder es in die Häuſer zu holen.

Gleich bey der Sanct Lorenz-Kapelle an einer Säule hänget ein ſechs Schuh langes Horn, ſo vier Zoll dick, an dem Ort wo es abgeſchnitten iſt, man giebt es insgemein vor eines Greifen Klaue aus, es iſt aber nur eines Büffels Horn, das man ſeiner ungemeinen Gröſe wegen zur Rarität dahin gehänget. Ueber dieſes werden allda den Fremden die Wahrzeichen gewieſen, welche in dieſem Münſter zu ſehen ſind. Als: bey der Sanct Lorenz-Kapelle iſt auf dem Boden ein Fleck, oder Platz bezeichnet, auf welchem man den Knopf des Münſter-Thurms durch ein Fenſter-Scheibenloch ſehen und abmeſſen kan. Ferner den gröſten und kleinſten, den härteſten und weichſten, wie auch den krümmſten Stein; den Werk-Meiſter des Münſters in ſeinem weißen und rothen Rocke, das Bäuergen bey dem Uhrwerk und der Rohraffe unter der Orgel, das kleine Münſter und dergleichen. Am Ende des Flügels im Münſter, zur rechten Seiten, iſt eine kleine Stube, ein Stockwerk hoch, in welcher der beſtellte Münſterknecht alle Nacht zur Bewahrung des Münſters verbleiben muß.

Rechter Hand bey dem Chor ſtehet das künſtliche und zierliche Uhrwerk, ſo von Conrad Daſipodius, einem berühmten Mathematicus und Aſtrologus in Strasburg im Jahr 1570. angefangen und 1574. vollendet worden. Es iſt mit einem eiſernen Gitter eingefaßt, und wird in drey Böden, oder Haupttheile abgetheilet. Am unterſten Boden befindet ſich zu unterſt ein Pelican mit drey Jungen, ſo die Himmelskugel träget. Auf dieſer Kugel ſind Sonn und Mond zu ſehen, welche täglich einmal herumlauffen, wie am Firmament; man ſiehet gleichfalls die Sternen in acht und vierzig Bildern vorgeſtellt. Sie hat im Durchſchnitt drey Schuh, und iſt von Kreiden, Pappier und Leim alſo künſtlich gearbeitet, daß ihr kein Wurm ſchädlich ſeyn kan. In der Mitten ſtehet eine Tafel, ſo drey Scheiben hat; die äuſſerſte Scheibe zeiget an, alles, was im Calender zu ſtehen pfleget, nämlich die Täge, die Wochen und die Namen der Heiligen auf dreyhundert fünf und ſechzig Tage, fünf Stunden und neun und vierzig Minuten des Jahrs. Zu beyden Seiten ſtehen zwey Bilder, als Apollo und Diana, ſo mit ihren Zeigern den Tag und die Nacht andeuten. Dieſe Scheibe gehet von der linken zu der rechten Hand, und zwar alle Jahr nur einmal herum. Die mitlere Scheibe zeiget an die Jahre, und goldene Zahl, den Sonntags-Buchſtab, die bewegliche Feſte, wie auch die Schaltjahre, und gehet in hundert Jahren nur einmal herum. Die dritte und innerſte Scheibe iſt unbeweglich, und enthält die Landkarte von ganz Deutſchland und einen Abriß der Stadt Strasburg, wie

auch die Namen derer, ſo dieſe Uhr verfertiget haben. An dieſen drey Scheiben ſind an den vier Ecken die vier Monarchien in der Welt abgemahlt. Zu beyden Seiten dieſer drey Scheiben ſtehen zwey groſſe Tafeln, auf welchen die Sonn- und Mondsfinſterniſſen von 1573. bis 1605. vorgeſtellet worden. Ueber dieſen bemeldeten drey Scheiben iſt der ordentliche Lauf der ſieben Planeten, ſo wöchentlich einmal herum gehen; ein jeglicher derſelben wird in einem Bildnis vorgeſtellet, auf einem Triumph-Wagen ſitzend, welcher von beſondern Thieren gezogen wird, und man lieſet den Namen des Tagès auf den Rädern. Oben an den Planeten iſt das Zeigerblat, ſo die Viertelſtunden und Minuten weiſet, zu beyden Seiten ſitzet ein Engel, deren der eine mit dem Zepter die Glockenſtreiche anmerket, der andere eine Sanduhr umwendet. Auf dem mitlern Boden ſind viele Haupträder, welche die viele Zeiger treiben, als den Hauptzeiger, welcher die zwölf Stunden andeutet, und alle vier und zwanzig Stunden einmal herum gehet. Dieſe Räder treiben auch die Zeiger etlicher Sternen, wie auch den der Sonne und des Monds. In der Mitten iſt eine Weltkugel, und um dieſe ein Rad, auf welchem die zwölf Monate und die dreyhundert fünf und ſechzig Tage, fünf Stunden und neun und vierzig Minuten ſamt den zwölf Himmelszeichen zu ſehen. Ueber dieſen Zeigern ſteht der Mond, welcher alle vier Wochen ſeinen Lauf vollendet. Auf dem obern Boden, oder dem dritten Stück iſt das Glockenſpiel, oder die Glöcklein und Cymbalen, ſo die Viertelſtunden ſchlagen,

welche auf vier unterſchiedlichen Glöcklein durch vier Perſonen, ſo die vier Menſchen Alter vorſtellen, geſchlagen werden; Als: das erſte Viertel ſchlägt ein Kind, oder Knabe, der mit einem Apfel an die Glocke ſtößt, die halbe Stund ein Jüngling, ſo mit einem Pfeil daran ſtößt, das dritte Viertel ſchlägt ein Mann mit einem Regimentsſtab, und das vierte Viertel ein Greis mit einem Stabe. Ueber dieſen vier Glöcklein hängt das Stunden-Glöckgen, neben dieſer auf der einen Seite ſteht Chriſtus, und auf der andern der Tod; nachdem nun die Viertelſtunden geſchlagen ſind, ſo nahet ſich allemal der Tod zum Glöcklein, die Stund zu ſchlagen, den aber Chriſtus allemal zurück treibet, bis die Stunde ſoll geſchlagen werden, alsdann kommt der Tod, die Stunde zu ſchlagen, deme Chriſtus weichet. Endlich ſind inwendig im Kaſten unterſchiedene Glöcklein, oder Cymbalen, welche gewiſſe Lieder und Geſänge ſchlagen. An den vier Ecken ſind die vier Jahrszeiten abgemahlt, und hiernächſt ſind auch zum Zierath zween Löwen dahin geſtellet worden, die der Stadt Schild und Wappen halten.

Linker Hand dieſes Uhrwerks iſt ein, einem Thürmgen gleicher Kaſten zu ſehen, in welchem die Uhrgewichter hängen, welcher von Tobias Stimmer mit unterſchiedlichen Gemählden gezieret worden. Oben auf dem Kaſten ſteht ein Hahn, welcher, nachdem die Glöcklein aufhören zu ſchlagen, mit Ausſtreckung des Halſes und Schwingung der Flügeln zum zweytenmal krähet. Unter dem Hahn ſteht ein Frauenbild, die Urania, ſo die mathematiſchen Wiſſenſchaften

vorſtellet. Unter dieſem Bildnis ſieht man einen Coloſſus, der die vier Monarchien auf ſich trägt, davon bey Daniel Cap. 7. zu leſen. Nach dieſem ſiehet man das ächte Bildnis des berühmten Nicolas Copernici, welches dem Werkmeiſter Daspodius von Danzig überſchickt worden. Auf der andern Seite des Kaſtens ſtehen die drey Parcen, oder Lebensgöttinnen, nemlich: Lacheſis, ſo die Kunkel hält, Clotho, ſo ſpinnet, und Atropos, ſo den Faden des menſchlichen Lebens abſchneidet. Zur rechten Seite befindet ſich eine ſchöne Schneckenſtiege, durch welche man zu dem Uhrwerk gehen kan. Die Uhr, in Rädern und Eiſenwerk beſtehend, iſt von Iſaac Habrecht angefangen, von ſeinem Sohn Abraham fortgeſetzet und von ſeinem Enkel Iſaac Habrecht vollendet worden, vor Verbeſſerung des Julianiſchen Calenders, ſo geſchehen im Jahr 1581. und zwar auf Anordnung des Pabſts Gregorius des Zwölften. Dieſes ganze Uhrwerk iſt im Jahr 1732. auf Befehl der Herren Pfleger und Schaffner durch Johann Jacob Straubhaar, damaligen verordneten Uhrmacher, geſäubert und theils wieder mit neuen Rädern, theils mit einer Perpendicul, oder gerade abhangenden Unruhe verſehen worden. Als der Herr von Pölnitz dieſe Uhr beſichtiget hatte, erſtaunte er über die Menge der vielen Räder und Maſchinen, ſo das ganze Gebäude in den Gang bringen und alle die Nadeln herum drehen, die auf den Zifferblättern von allerhand Arten die Stunden, den Lauf des Monds und der übrigen Planeten zu erkennen geben. Daher man auch im Sprüchwort nicht ohne Grund ſagt: Die Lioner Uhr ſey zwar die

rareſte in ganz Frankreich, aber die Strasburger habe ihres gleichen nicht in der ganzen Welt.

Der Thurm dieſes Münſters iſt billig unter die künſtlichſten in Deuſchland zu zählen, wie dann deſſelben Gipfel, der einer Pyramide gleichet, ſo kunſtreich eingerichtet iſt, daß man von oben der Kron an, durch das ganze Gebäude inwendig, bis neben die Orgel gerade hinab in die Kirche ſehen kan. Er iſt auch aller Orten durchſichtig, daß die Winde allenthalben ohngehindert durchſtreichen können. Man kan an den vier Ecken des Thurms auf Schneckenſtiegen bis in die Kron ohne alle Gefahr gehen, aber von dar muß man auswärts an eiſernen Stangen, mit halb bedecktem Leibe zum Kreutz und Knopf hinauf kriechen, ſo, daß man die Leute unten auf den Gaſſen auf und nieder kan gehen ſehen. Auf dem Platz, wo die Wächter wohnen, hat es eine doppelte Schneckenſtiege, in welcher zwey Perſonen zugleich hinauf und herab gehen können, ohne daß ſie einander ſehen, noch vielweniger, daß ſie es hintern ſolte, mit einander zu reden. Wenn man von unten her drey hundert fünf und zwanzig Staffeln hinauf geſtiegen iſt, komt man auf einen groſſen Platz, darauf ein Häusgen ſtehet, das Wächterhäusgen genant, darinnen des Tages zwey und des Nachts vier Männer ſich befinden, welche alle Viertelſtunden rings um den Thurm gehen, um zu ſehen, ob keine Feuersbrunſt entſtanden ſey; Auch kan man von dieſem Platz alles erblicken, was ſich auf drey Meilen rund um die Stadt ereignet und zuträgt. Alle Abend um neun und zu Mitternacht um zwölf Uhr, wird von einem Wächter das

ſoge=

ſogenante metallene Kräuſelhorn geblaſen, zum Gedächtnis, daß die Juden im Jahr 1349. durch ein ſolches Horn die Stadt haben verrathen wollen, und durch dieſes Zeichen den Feinden eine Loſung zu geben, wenn ſie den Angrif thun ſolten. Bey dieſem Wachthaus, gegen dem Fronhof über, iſt ein Zughaſpel, an welchem ein Korb gebunden, darinnen die Wächter ihre tägliche Bedürfniſſe und Nahrung hinauf ziehen. Sonſt iſt gemeldter Platz bey dem Wächterhäusgen ſo groß und weit, daß man gar gemächlich darauf Kegel ſchieben kan, und woſelbſt in einem ſteinernen Trog ſtets Waſſer bereit gehalten wird, wenn auf den Fall etwa oben ein Feuer entſtehen ſolte. Gegen dem Wächterhäusgen herüber ſtehet das Bildnis der heiligen Catharina und neben derſelben der heilige Laurentius, mit ihren Marterinſtrumenten. Eben daſelbſt, gegen der Waſſerſchaal herüber, erblicket man am Thurm das Bildnis des ehemaligen Baumeiſters Erwin von Steinbach, welcher den Münſterthurm zu bauen angefangen. Ferner gleich darneben auch ein Bildnis, ſo hinauf ſchauet, und die Höhe des Thurms betrachtet; über welches noch gar viele andere Bilder und Statuen zu betrachten ſind. Auſſerhalb des Thurms im obern Gang ſtehet von der Menſchwerdung Chriſti rings umher folgendes:

JHS. Chriſtus, Verbum caro factum eſt.
JHS. Chriſtus, & habitavit in nobis.
JHS. Chriſtus, & vidimus gloriam ejus.
JHS. Chriſtus, Gloriam quaſi unigeniti a Patre.

Oben an den acht Schnecken ſtehet inwendig herum folgende Schrift eingehauen:

Im Junio 54. Jahr
Die Zahl nach 1600. war
Durch einen Donnerſtreich erſchröcklich
Ich verderbt war bedenklich.

Unter dem bleyernen Dach, gegen dem Fronhof über, iſt der Riß-oder Zeichnungsboden, allwo viele Muſter der Säulen und Figuren des Münſters zu ſehen; auch werden allda noch zierliche Säulen aufbehalten. Unter dem langen Dachwerk, wie auch oben bey dem Wächterhäusgen, ſind verſchiedene kunſtreiche Zugräder, deren ſich die Werkmeiſter bedienen, die Glocken, Holz, Steine und andere Materialien hinauf zu ziehen. Auf dem Thurm und unter dem Dachwerk ſtehen an unterſchiedlichen Orten ſteinerne Schaalen, in welche das Regenwaſſer flieſet, mit welchem Waſſer die etwa entſtehende Feuersbrünſte können gelöſchet werden; es werden auch deßhalber allda lederne Feuereymer in den Käſten aufbehalten.

Der Knopf, oder die Krone auf dieſem Thurm iſt achteckicht, und hat in ſeinem Diametro, oder geraden Durchſchnitt funfzehen Zoll, im Umkreis aber vier Schuh und ſechs Zoll. In der Mitten ſiehet man vier Kreutzgen, nebſt einem darzwiſchen ſtehendem H, es iſt aber keine Schrift dabey zu leſen. Nach der Ausſage einiger Leute ſoll eine Schüſſel und ein Kelch, welche aus Stein gehauen, darinnen liegen. Es können fünf Perſonen in dieſem Knopf ſtehen, und finden ſich oft Leute, die um ein Trinkgeld hinein

ſteigen,

ſteigen, darinnen eine Bouteille Wein austrinken, eine Piſtole losſchieſſen, und ein Fähnlein ſchwingen. Sonſt iſt auch in dem obern Theil des Helms folgendes zu leſen:

GOtt behüte mich hinfürter,
Für Donner, Hagel und Ungewitter, 1568.

Unten im Helm, zwiſchen den acht Schnecken, ſtehen folgende Sprüche, von der Gnade und Herrſchung Chriſti, wie auch von der Krönung ſeiner Mutter Maria:

Erſtlich gegen Morgen: Chriſtus revocat, Chriſtus gratias donat.

Zweytens gegen Mittag: Chriſtus ſemper regnat, Chriſtus imperat.

Drittens gegen Abend: Chriſtus & ſuperat, Chriſtus Rex triumphat.

Viertens gegen Mitternacht: Maria glorificat, Chriſtus coronat.

An dieſem Thurm allein hat man hundert ein und ſechzig Jahr, und am ganzen Münſter, wie es der Biſchof Werner angefangen, vierhundert vier und zwanzig Jahr, nemlich vom Jahr 1276. bis ins Jahr 1438. gebauet und gearbeitet. Die Höhe des ganzen Thurms iſt, wie ſolche Johann Georg Heckler, ehemaliger Werkmeiſter im Jahr 1666. mit einer eiſernen Meßkette, wie auch mit dem Senkel und der Bleywage, abgemeſſen, laut ſeinen hinterlaſſenen Schriften, vierhundert vier und neunzig Schuh und ein Zoll. Iſt alſo dieſer Thurm um vier und dreyſig Schuh und ein Zoll höher als der Dom, oder die Sanct Peterskirche in Rom, wie auch um vier und dreyſig Schuh

und neun Zoll höher, als der Sanct Stephans-Thurm in Wien. Anbey iſt dieſes das merkwürdigſte und künſtlichſte an dieſem Thurm, daß er von Grund auf bis zum Kreutz, aus puren Quaderſtücken aufgeführt, die insgeſamt von den Bildhauern zierlich ausgehauen ſind.

Anjetzo hängen in dieſem Thurm dreyzehen Glocken, von unterſchiedlicher Gröſſe. Die gröſſeſte, ſo im Jahr 1519. gegoſſen und zur Ehre Sanct Maria geweihet worden, war vierhundert und zwanzig Zentner ſchwer. Sie hatte fünfzehen Schuhe in der Höhe, und ſieben und dreyſig Schuhe in der Runde. Wie man ſie aufhängte, ſo wog ſie vier hundert und sechzig Zentner. Sie muſte von ſechzehen Mann geläutet werden, wegen heftiger Kälte iſt ſie an einem Chriſttag Abend zerſprungen, deswegen man ſie herabgenommen und in Stücken zerſchlagen. Beyde Klöppel von dieſer Glocke liegen noch auf der Erden an der Sanct Catharinenkapelle zum Andenken, davon der größte ſiebenzehen Zentner wieget. Von denen jetzt darinnen hangenden heißt die größte die Feyertagsglocke, daran ſtehet folgende Umſchrift:

Anno Domini 1408. d. 27. Menſis Julii, fuſa ſum per Magiſtrum Johannem de Argentina Nuncio feſta metham, nova quædam, flebile lethum.

2. iſt die Bätglocke, 3. die Silber, oder Meßglocke, ſo jährlich beym Anfang und Ende der Johannesmeſſe von zwölf bis ein Uhr geläutet wird, wiegt funfzehen Zentner, 4. die Zwölferglocke, 5. die Zehnerglocke, 6. und 7. die Sechſer Glöcklein, 8. die Rathsglocke. An dieſer ſtehen dieſe Reimen:

Als

Als man zählt 1473. Jahr,
War König Friedrich offenbar,
Da mich Meiſter Thomas Joſt gegoſſen,
Dem Rath zu läuten unverdroſſen.

9. Die Schlagglocke, 10. die Wiederholungsglocke, 11. die Thorglocke, 12. und 13. die zwey Feuerglocken.

Unter dem groſſen Portal ſiehet man die groſſe, oder weit ausgeſpannte und mit allerley Farben zierlich gemahlte Fenſterroſe, deren äuſſerſter Umkreis hat hundert und zwanzig und sechsſiebentheil Schuh, und der Diameter, oder gerade Durchſchnitt acht und vierzig Schuh. Der innerſte Umkreis hat hundert fünf und dreyſig und ein ſiebentheil Schuh, der Diameter, oder Durchſchnitt drey und vierzig Schuh. Sie iſt mit beſonderer Kunſt in die Runde getrieben. Unten an dieſer Fenſterroſe, oberhalb dem groſſ n Portal, ſiehet man vier Stellungen an dem auswendigen Pfeiler, davon aber die erſte Stellung, oder Platz leer iſt, in denen drey andern aber ſiehet man drey zu Pferde ſitzende Perſonen in ihrer natürlichen Gröſſe, nemlich Clodoväus König in Frankreich, dann Dagobertus der Groſſe, auch König in Frankreich, und Rudolphus von Habsburg, Römiſcher Kaiſer, mit Kronen auf dem Haupt und Zepter in den Händen, welche im Jahr 1291. dahin geſetzet worden, und das zum Gedächtnis, weil ſie die vornehmſten Gutthäter des Münſters, des Landes und Bißthums geweſen. Ein jeder König, ſamt dem Pferd, ſind aus einem ganzen Stück Stein gehauen. Gegen dem Stift des Frauenhauſes, rechter Hand unter dem erſten Gang, iſt

iſt der Hexentanz von recht kunſtreicher Arbeit in Stein ausgehauen, zu ſehen, allwo die Teufel und andere hölliſche Geiſter, theils mit allerhand muſicaliſchen Juſtrumenten aufſpielen, theils aber die Hexen in abſcheulicher Geſtalt der Hölle zuführen. Linker Hand am Münſter gegen dem Salzhaus herüber, unter dem erſten Gang, ſiehet man unterſchiedliche Geſchichte durch ſteinerne Bilder und Figuren vorgeſtellet: Zum Exempel: 1.) Siehet man ein Einhorn, ſo ſich gegen einen Mann erhebet, als wolte es ihn durchſtoſſen, Pſalm 21. V. 21. 2.) Einen Adler, der ſeine Jungen gegen die Sonne hält, um ſolche zu probiren, 5. Buch Moſe 32. V. 11. 3.) Den Abraham, wie er ſeinen Sohn Iſaac ſchlachten will, Geneſ. 22. V. 41. 4.) Einen Pelican, wie er ſeine Jungen mit ſeinem Blut ſpeiſet, ſo ihm von der Bruſt herabflieſet. 5.) Den Moſes, wie er die eherne Schlange aufrichtet, Num. 21. V. 9. 6.) Wie Jonas von dem Wallfiſch auf das Land geſpieen wird, Jon. 2. V. 11. 7.) Wie zwey Bären die zwey und vierzig Knaben zerreiſſen, die den Propheten Eliſa verſpottet hatten, 2. Reg. 2. V. 24. 8.) Den Daniel in der Löwengruben, Dan. 6. V. 14. u. a. m. Weiter unter dieſem Gang ſtehet noch unter andern Bildniſſen die ſteinerne Statue des Krutzmanns, oder Hercules mit der Löwenhaut bekleidet, einen Schild in der rechten und ſeine Keule in der linken Hand haltend. Endlich ſtehet auſſerhalb an der Mauer der Sanct Catharinenkapelle eine künſtlich gearbeitete Säule, welche von allen Seiten, da man ſie betrachtet, krumm zu ſeyn ſcheinet,

ſo man ſie aber in der Mitten anſiehet, ſo ſcheinet ſie ganz gerade zu ſeyn.

Im Jahr 1728, den 3. Auguſti iſt durch das damalige erſchröckliche Erdbeben der ganze Münſterthurm entſetzlich erſchüttert worden, ja nach einiger Vorgeben bey dem erſten Stoß einen ganzen Schuh weit aus ſeiner Stelle gerücket, aber nach der zweyten Erſchütterung plötzlich wieder in ſeinen vorigen Stand ſeye geſetzet worden. Wie man dann über derjenigen Thüre auf dem Münſterplatz folgende Schrift lieſt.

Terra motus, quo die 3. menſis Auguſti Anno 1728. ſummum Templum cum Civitate, nec non vicinis longé, latéque provinciis concuſſum fuit, maxima vi ſtupendum ad modum aquas, ad dimidiam viri ſtaturam evectus ex hoc receptaculo in ſubjectam aream 18. uſque pedes, ejecit.

Wie dann das in dem ſteinernen Trog befindliche Waſſer durch dieſes Erdbeben drey bis vier Fuß in die Höhe, und ſechzehen bis achtzehen Schuh weit auf die Seite heraus geſchmiſſen worden, wie die oben ſtehende lateiniſche Schrift auch anzeiget.

Im Jahr 1744. ſchluge das Wetter in einer Stunde neunmal in das Münſter, und beſchädigte daſſelbe aller Orten gewaltig, welches aber hernach durch den damaligen Werkmeiſter Herrn Erlacher beſter maſſen ergänzt und ausgebeſſert worden.

In dem Kreutzgange an der Wand ſieht man ein Gemählde, welches zwar alt, aber ſehr künſtlich

künſtlich gemahlt iſt. Ein Engel hält ein Stundenglas in der Hand und ſagt dabey:

O Menſch! merk gar eben,
Es gilt dir Seel und Leben.

Gegen dem Engel ſteht der Tod, welcher ein Schachmattſpiel vor ſich hat, und ſagt zugleich:

Ich ſag dir, es iſt daran
Du muſt tödtlichen Schachmatt han.

Neben dem Engel ſieht man viele Päbſte, Kaiſer, Könige, Biſchöffe, Prälaten, Prieſter und andere Geiſtliche, über welchen man lieſet:

In dieſem Spiel, o HErre mein!
Mein Seel las dir befohlen ſeyn.

Unter dem Tode ſtehen dieſe Reimen:

Alles, das da lebt, gros vnd klein,
Das mus mir werden gemein,
Pabſt, König vnd Cardinal,
Biſchof, Herzog allzumal,
Grafen, Ritter vnd Frawen,
Bürger, Knaben vnd Jungfrawen,
Ich ſag uch ins freyen Wohn,
Keinen ich des Spiels erlohn,
Bewahrt uch jung vnd alt,
Uwer Jahr ſind ufs gezahlt,
Länger will ich nit geſtatten,
Zu todt will ich uch matten.

Ludwig der XIV. König von Frankreich, hatte auf dem obgedachten Platz, ſo auch würklich in dieſer Abſicht gebauet zu ſeyn ſcheinet, eine eben dergleichen hohe Thurmſpitze wollen ſetzen laſſen, auch würklich dem **Herrn von Vauban** bereits anbefohlen, einen Riß und Ueberſchlag darzu

darzu zu verfertigen, wie hoch ſich die Unkoſten belaufen möchten; als aber derſelbe die Rechnung gemacht hatte, daß die Arbeit auf verſchiedene Millionen zu ſtehen kommen würde, glaubte der König, dieſe groſſe Geldſumme ſey beſſer anzuwenden, und ließ es dabey verbleiben, verehrte hingegen aber einen koſtbaren Kirchenzierath in die Kirche, woran funfzig Perſonen eilf Jahre lang ſollen gearbeitet haben, und wovon ſich die Unkoſten bis auf ſechsmal hundert tauſend Thaler belauffen ſollen. Es gehören auſſer den drey Meßgewandten und Bekleidungen des Altars ſechs groſſe ſilberne Leuchter dazu, an deren jedem ein ſtarker Mann zu tragen hat, und ein Crucifix, welches doppelt ſo ſchwer iſt. Das ſämtliche Gewichte dieſer ſieben Stücke beträgt ein tauſend und ſechshundert Mark. Sonſt iſt der oftgedachte Thurm überhaupt mit unter die Wunderwerke der Welt zu zählen, daher auch **Erasmus Roterodamus** von ihm geſagt hat, daß an Gröſſe, Stärke und Kunſt ſeines gleichen weder in Europa, noch in Aſia gefunden werde. Der Fürſt und Urheber der reinen deutſchen Dichtkunſt, der edle **Opitz** / hat dieſem Thurm folgende Zeilen gewidmet:

Prinz aller hohen Thürn, als jemals wird beſchauen
Der Sonnen klarer Glanz, und vor beſchauet hat;
Mit Recht, weil Strasburg iſt dergleichen ſchöne Stadt,
Hat man dich nur in ſie alleine müſſen bauen.
Du rechtes Wunderwerk u. ſ. w.

Noch

Noch iſt zu bemerken, daß ehedeſſen in dieſem Münſter beſtändig Hunde zur Wacht ſind gehalten worden.

Neben dem Münſter ſteht der **Brüderhof**, welcher im Jahr 1681. den Stiftsherren, die vorhero zu **Molzheim** ihren Sitz gehabt, gleichwie dem Biſchof das Münſter, übergeben wurde. Die Evangeliſchen wurden durch einen im Jahr 1687. von der Kammer zu Breyſach ergangenen Ausſpruch gänzlich ausgeſchloſſen, an dieſem Stifte einigen Theil zu nehmen. Nebſt dem Münſter haben die daſigen Römiſchcatholiſchen nachfolgende Kirchen, als: zu **St. Louis**, oder **Ludwig**, worinnen die ehrwürdigen Patres vom Orden der regulirten Auguſtiner ihren Gottesdienſt verrichten; zu **St. Stephan**, wo das Capitel der catholiſchen Univerſität iſt, und den Brüdern von Mariä Heimſuchung zuſtehet. In dieſer Kirche iſt ein Brunnen, deſſen Waſſer allerley Krankheiten, inſonderheit das Fieber, wie man glaubt, curiren ſolle. Die Kirche zu St. Marcus haben die Johanniterritter von Jeruſalem inne. Die St. Margrethenkirche iſt die Dominicanerkirche. Ferner beſitzen dieſe die beyden Chöre vom alten **St. Peter** und vom jungen **St. Peter**.

Die Evangeliſchen haben allda gleichfalls ſieben Kirchen, und darunter 1.) die **St. Thomas**, oder die Canonicatkirche, wo ſich das Capitel der Lutheriſchen Univerſität befindet, und welche die Hauptkirche ausmacht. Sie giebt der Univerſität die Beſoldung von ihren dreyzehn Canonicaten, ſo, daß von den 3. Pfarrern zu **St. Thomas**, **St. Nicolaus**, und

Aurelia,

Aurelia/ jeder ein daſiges Canonicat zu genieſſen hat; die übrigen Pfründen aber bekommen die älteſten Profeſſores ohne Unterſcheid der Facultäten. Es iſt daher deren Einkommen ziemlich anſehnlich, dahingegen die übrigen, die noch keine Canonici ſind, um etwas geringer im Sold ſtehen. Zu dieſem Stifte gehört auch das Dorf **Eckbolzheim**/ ſo eine Stunde von **Strasburg** liegt, wohin jährlich einer von den Profeſſoribus unter dem Titel eines Dorfjunkers geſchickt, und ihm die Aufſicht über das Dorf, und die daraus fallende Einkünfte aufgetragen wird. Weil nun dieſes Stift, welches im XVI. Jahrhundert mit Bewilligung des Biſchofs **Eraſmi** an die Univerſität gekommen iſt, anſehnliche Einkünfte hat; ſo hätten die Jeſuiten ſelbiges ſchon längſtens gerne an ſich gezogen, man muß es aber **Ludwigen** dem XIV. beſonders nachrühmen, daß er ihnen hierinnen, der Univerſität zum Schaden, nicht hat willfahren wollen, zumalen, da ihm der **Marquis von Uxelles** deutlich ausgelegt hatte, was dieſes Stift zu bedeuten habe. 2.) Haben die Evangeliſchen die **Prediger**- oder neue Kirche inne, wo das Collegium der Lutheriſchen Univerſität iſt; 3.) die zu **St. Nicolaus**; 4.) die zu **St. Aurelien**; 5.) die zum alten **St. Peter**; 6.) die zum jungen **St. Peter**/ und 7.) die zum **St. Wilhelm**/ wobey ein Stift iſt, davon vier und zwanzig arme Studenten beſtändig unterhalten werden. Dieſes alles haben die Evangeliſchen nach der Reformation beſeſſen, welches ihnen auch nebſt dem Stift zu **Allerheiligen** gelaſſen worden; doch haben ſie das Münſter,

wie gedacht, den Catholiſchen wieder einräumen müſſen, worzu nach der Hand noch der Chor von alt und jung St. Peter gekommen iſt, welche den Canonicis und Catholiſchen eingegeben worden, wogegen die Lutheriſchen die neue Kirche, ſo lange Zeit unbrauchbar gelegen hatte, beziehen durften. Die allda wohnende wenige und etwa in hundert Familien beſtehende Reformirte müſſen über anderthalb Stunden nach **Wolfsheim** ins Hanauiſche, nunmehro Darmſtädtiſche, in die Kirche gehen. Juden giebt es allda gar keine.

Die Univerſität zu **Strasburg** hat einen ſehr geringen Anfang gehabt. Denn man hatte das Dominicaner-Kloſter anfänglich zu einer Schule gebraucht, darauf wurde im Jahr 1538. ein Gymnaſium, und aus dieſem im Jahr 1566. mit Verwilligung Kaiſers **Maximilians des II.** eine Akademie, (*) welche endlich durch Begnadi-

(*) Der Name **Academia** komt von einem ſchönen und luſtigen, ohngefehr eine kleine Meile von der Stadt **Athen** / oder, wie andere wollen, von der Vorſtadt bey **Athen** gelegenem Orte her, welchen ein vornehmer und berühmter Athenienſer, namens **Academus**/ wie deſſen *Diogenes Laërtius* in Vita Platonis, oder in dem Leben *Platonis* gedenket, erbauet, und woſelbſt hernacher der berühmte **Philoſoph Plato**/ als in ſeinem Vaterlande, die Philoſophie gelehret haben ſoll. Seine Schüler behielten von ihm den Namen Platonici und **Academici** an allen Orten, wo ſie auch wohneten, und beſonders in **Athen**/ woſelbſt zwey Schulen, nemlich *Lycæum* und *Academia* waren. *Alex. ab Alexan.* Lib. 3. Cap. 6. Genial. Dier. ſetzet der athenienſiſchen Schulen 3. an, und nennet

gnadigung des Kaiſers **Ferdinands** des II. im Jahr 1621. zu einer Univerſität erhoben, und mit ſchönen Privilegien verſehen wurde. Man kan allda nicht allein alle Ritterliche Uebungen lernen, ſondern auch in allen Facultäten den Doctorgrad erlangen, wie ſie denn dermalen ziemlich wieder in Flor zu kommen beginnet. Es hat dieſe Univerſität eine ſchöne Bibliothek, welche vor dieſem in dem Dominicanerkloſter geſtanden hat, nunmehro aber an der neuen Kirche befindlich, und mit des Advocatens **Otto** Bibliothek ziemlich vermehret worden iſt, daß ſie ſich alſo in einem guten Stande befindet, und man von ihrem Vorrath unter genugſamer Verſicherung alle Bücher gelehnt bekommen kan. Ueber der Capitelſtube gegen der Dechaney zu iſt auch noch eine uralte Bibliothek, in welcher vornemlich viele rare Manuſcripte auf Pergament verwahret liegen. Neben der Univerſität iſt auch ein Gymnaſium, das in ſieben Claſſen beſtehet, und werden die daſigen Schulmeiſter von den Einkünften des Barfüſſerkloſters unterhalten. Es iſt allda eine ſchöne Kunſtkammer zu ſehen. Auch hat der König **Ludwig** der XIV. in der Stadt ein Jeſuiter-Collegium und der Biſchof **Wilhelm von Fürſtenberg** ein Seminarium angelegt.

net ſie Lycæum, Gymnaſium & Academiam, daher iſt es nachgehends gekommen, daß man bis auf unſere Zeiten alle hohe und berühmte Schulen in allen Landen, wo man in den ordentlichen vier Facultäten und die gewöhnlichen Diſciplinen nebſt andern Wiſſenſchaften lehret, Academien zu nennen pfleget.

Nach den Kirchen ſind die Kranken⸗Blatter⸗Findel⸗und Raſpelhäuſer zu beſehen, unter welchen ſonderlich des anſehnlichen und reichen deutſchen Spitals zu gedenken iſt, das recht Fürſtliche Einkünfte hat und mit einer eigenen Apotheke und mit einem Doctore verſehen iſt. Es iſt daſſelbe, wie **Merian** berichtet, erſt im Jahr 1398. geſtiftet worden, wiewohlen der **Pater la Guille**/ Part. I. pag. 196. den Biſchof **Burkhardum**/ der im Jahr 1141. die Regierung angetreten hat, wegen der reichen von ihm an dieſes Spital gewandten Schenkungen, gleichſam für den erſten Stifter deſſelbigen angiebt, welches aber vielleicht von dem alten Spital zu verſtehen iſt. Wie denn vor dem dreyſigjährigen Kriege daſſelbe ſchon ſo viele Gefälle und Einkünfte gehabt hat, daß man jährlich auf die zwanzig bis dreyſig tauſend fremde Menſchen darinnen über Nacht ſpeiſen und beherbergen können. Im Jahr 1717. den 3. Nov. iſt dieſes ſchöne Spital nebſt der dabey ſtehenden Capelle, worinnen die Univerſität ihre Zerlegungen der menſchlichen Körper anzuſtellen pflegte, bis auf den Grund abgebrant, (wobey zweyhundert kranke Perſonen vom Feuer verzehret, und etliche tauſend Malter Korn verdorben,) bald aber darauf wie ein Pallaſt wieder aufgebauet worden. Linker Hand beym Eingang in dieſes Spital hat man an demjenigen alten Orte, wo es vor dem geſtanden hat, diejenige erhabene Figur nach gedachtem Brand wieder eingemauert, ſo in der Mitte wie eine mittelmäßige Canonenkugel anzuſehen, im Umfang aber mit vielen ſich ausbreitenden Aeſten,

oder

oder Adern verſehen iſt. Etliche halten es für eine Abbildung der groſſen Peſtbeule, welche einsmals ein Kranker in dieſem Spital gehabt haben ſoll; andere aber machen eine Spinne daraus, die man im Weinkeller gefunden habe. Es ſcheinet jedoch die eine Nachricht ſo unglaublich, als die andere zu ſeyn.

In dem daſigen Keller verwahrt man noch alte Weine von den Jahren 1472. 1519. und 1525. Der mittelſte wird zu einem hiſtoriſchen Andenken der **Würtemberger** und der letzte der **Baurenkrieg** genant. Wie man vorgiebt, ſo kan keiner von dieſen dreyen Weinen aufgefüllt werden, weil ſich in jedem Faſſe eine dicke Haut um den Wein angeſetzt und alle Oefnung benommen habe, auch über dieſes der Wein ſelbſt ganz ſchwarz werde, ſo bald man etliche Tropfen von anderm Wein darunter miſcht. Er ſchmeckt nicht viel beſſer als ſaure Lauge, und wenn man einen Tropfen davon in die Hand reibet, ſo bleibt der Geruch, alles Waſchens ohngeachtet, viele Stunden lang in derſelben. Man giebt den Reiſenden gegen einen Gulden Trinkgeld von jeder Art nur etliche Tropfen zu koſten, und weil in jedem Faß noch acht Ohm ſeyn ſollen, ſo kan man leicht erachten, daß in den dreyen Fäſſern noch manche ſchöne hundert Gulden Trinkgelder für den Kellermeiſter ſtecken müſſen. Der Franzöſiſche Spital iſt ebenfalls ein ſchönes Gebäude, und mit einer eigenen Apothek und darzu beſtelltem Arzt verſehen. Das Auguſtiner-Kloſter wurde im Jahr 1530. zu einer Elendenherberge gemacht, worinnen des Jahrs hindurch viele tauſend Arme geſpeiſet und beherberget

werden. In deſſen Garten befindet ſich die Kapelle zum heiligen Grabe. Hierher gehören auch das Jeſuiter-Collegium, worinnen eine ſchöne Bibliothek, und etliche geſammelte Alterthümer zu ſehen ſind; ferner das Franciscaner-Kloſter in dem Citadell, das Dominicaner-Kloſter, das Capuciner-Kloſter u. a. m.

Unter die daſigen merkwürdigen weltlichen Gebäude gehöret ſonderlich das Rathhaus, ſonſt die Pfalz genant, worinnen weiter nichts zu ſehen iſt, als daß in der Herren Funfzehner Stube ein hölzerner Becher gewieſen wird, daran aller Ammeiſter Wappen auf Pergament rund herum gemahlet ſind, und auſſerhalb die künſtliche Schlaguhr. Es iſt dieſes Rathhaus ein uraltes Gebäude, und im Jahr 1321. angelegt worden, dahingegen der neue Bau auf dem **St. Martinsplatz** nur erſt ſeit dem Jahr 1582. ſteht. In den beyden Meſſen werden allda allerley Waaren feil gehalten. Bey der Pfalz befindet ſich die Canzeley, und bey dem Barfüſſer-Kloſter der **Pfenningthurm** / den einige auch den **Phönixthurm** benamen, auf welchem das Stadtarchiv verwahret wird, worinnen unter andern ein pergamenten Diploma vom Kaiſer **Carl** dem IV. und unter dieſem eben dergleichen Siegel zu finden iſt, wie an der guldenen Bulle zu **Frankfurt am Mayn** hängt, ausgenommen, daß das Strasburgiſche nicht wie dieſes von Gold iſt. Allda wird auch die groſſe Fahne aufgehoben, von welcher in der Streitigkeit wegen des **Reichsfähndrichsamts** oftmals Erwehnung geſchiehet. Sie iſt achthalb Ellen hoch, ſiebenthalb Ellen breit, und für achtzig Ducaten

ten Gold daran. Vermuthlich aber iſt ſie nur eine Fahne der Stadt **Strasburg** insbeſondere geweſen, und niemals als eine Hauptfahne des ganzen deutſchen Heeres angeſehen worden. Nebſt dieſer befindet ſich daſelbſt ein Einhorn, ſo neun Spannen lang iſt. Vormals hatte die Stadt auch ihren Schatz, ſo in groſſen Summen Geldes beſtanden, auf dieſem Thurm in Verwahrung liegen; ſie ſind aber unter der Franzöſiſchen Regierung ausgeflogen, und ſie hat jetzo, bey Abtragung der Königlichen Anlagen, dasjenige kümmerlich aufzubringen, was ſie zu ihrer Magiſtrats- und ihrer Bedienten Beſoldung nöthig hat. Nahe dabey ſteht der Stadtweinkeller und auf dem Roßmarkte das Zeughaus, ein groſſes Gebäude, ſo ſonſt jederzeit eines der berühmteſten und mit allerley Kriegsgeräthe, ja mit mehr als ſieben hundert Canonen, ſo alle auf Rädern lagen, verſehen geweſen iſt. Es haben aber die Franzoſen daſſelbe ſehr verändert, jedoch dadurch mehr verbeſſert, als verſchlimmert. Denn es hat der König das grobe Geſchütz theils in die Citadelle, theils nach **Fort-Louis** und in andere Feſtungen bringen laſſen, bey welcher Gelegenheit viele ungeheure Stücke und Mörſer umgegoſſen worden ſind. Gegenwärtig hat man die Stücke in drey Häuſer vertheilet, die an einem Hofe beyſammen liegen, und kriegt man anjetzo allda viele Canonen von der neuen franzöſiſchen Erfindung zu ſehen; Doch ſind auch der Seltenheit halber noch etliche alte Canonen aufbehalten worden, als eine doppelte Carthaune, die ihre völlige ſechs und neunzig Pfund Eiſen ſchießt, imgleichen zwey Feldſchlangen, die ein bey acht

Ehlen langes Rohr führen. Sonderlich aber betrachtet man allda dasjenige alte groſſe Geſtück, ſo man den Rohraff nennet, daran das Wahrzeichen ein Männgen iſt, ſo bey dem Zündloch ſitzt. Ueber dieſes ſind die Feſtungswerker zu Strasburg mit den ſchönſten metallenen Stücken wohl beſetzt, und am allermeiſten ſehenswürdig. Dem Zeughaus gegen über ſteht das Granarium, oder der Korn = und Herrnſpeicher, ſo hundert ein und dreyſig Schritte in der Länge und ſieben Böden über ein ander hat. Man zeiget allda Weitzen, der über zweyhundert Jahre alt, und einen andern, ſo im Jahr 1439. gewachſen iſt, dabey dieſe Verſe zu leſen ſind:

Anno ein tauſend vier hundert dreyßig neun,
Seynd erſte Gecken im Lande gſeyn,
Wuchs dieſe Frucht nach Sag der Alten,
St. Eloren am Werth wurden behalten,
Und 85. Jahr daſelbſt thun raſten,
Darnach gelegt worden in dieſen Kaſten.

Es wird auch Frucht vom Jahr 1525. und eine, ſo vom Himmel gefallen, ſamt dem, ſo von ſolchem gebauet worden, allda gezeigt. Imgleichen iſt eine zu ſehen, ſo im Jahr 1591. ausgeſäet worden und gewachſen iſt, aber wegen des Lotharingiſchen Kriegs erſt im Jahr 1593. geſamlet worden, und alſo zwey Jahre auf dem Felde geſtanden hat. Ferner betrachtet man das auf ſelbigem Platze ſtehende Comödienhaus, die erſt kürzlich ganz neu erbaute Biſchöfliche Reſidenz, die beyden Ballhäuſer, die Ammeiſterſtuben, das Kaufhaus, das deutſche Haus, die Metzig und die Münz bey dem weißen Thurm,

wobey

wobey an der Mauer eine Mühle mit vielen Gängen ſteht, ohnweit von welcher dieſe Verſe in einem Stein eingehauen ſind:

GOttes Barmherzigkeit,
Der Pfaffen Geitzigkeit
Der Bauren Boßheit,
Spricht niemand aus bey meinem Aydt.

Imgleichen verdienen allda geſehen zu werden der Saal der Maltheſer Ritter, die Kunſtkammer im Barfüſſer Kloſter, wie auch die beyden Münzcabinetter **Herrn Spors** und **Herrn Brankhofers** und das Raritätencabinet des **Herrn von Rathſamshauſen.** Der daſige medicinische Garten, ſo der Univerſität zugehört, hat ſehr viele rare Gewächſe und allerhand Kräuter, und ſoll nach dem Leydenſchen und Pariſiſchen der beſte ſeyn. Endlich iſt allda noch zu betrachten übrig das Theatrum anatomicum, oder der Saal, wo die menſchlichen Körper zerleget, und derjenige, wo die Sterne betrachtet werden, wie auch das Königliche Invalidenhaus, das Wayſenhaus, der Armbruſtſchützenplatz, und der vor der Stadt liegende Schießplatz, die **Schützenmatten** genant. Ueber dieſes hat **Strasburg** noch verſchiedene Fürſtliche, Gräfliche, Adeliche und andere Höfe, auch ſonſten groſſe und anſehnliche Häuſer, und viele groſſe Plätze. Die Gaſſen, deren hundert fünf und neunzig allda gezählet werden, ſind meiſtens breit und ſchön, und die Häuſer wohl gebaut. Sie hat hundert und zwölf hölzerne Brücken, und dreyſig Fruchtmühlen. Sonſt iſt ſie ziemlich weitläuftig, und es erſtreckt ſich ihr innerer Umkreiß auf 3830. Klaftern. Durch die Stadt-

mauern ſind neun Thore gebrochen, nemlich gegen den Morgen das **Juden- und Fiſcher-Thor**, gegen den Mittag das **Neuen- Metzger- und Spital-Thor** / gegen den Abend das **weiſſe Thurm- oder Elßbetter-Thor** / und gegen Mitternacht das **Kronenburger- und Steinſtraſſer-Thor.**

Allda ſollen im Jahr 1382. die erſten Büchſen, oder Stücke ſeyn gegoſſen worden, nachdem zwey Jahre vorher **Bertholdus Schwarz zu Maynz** das Schießpulver und die eiſerne Röhren erfunden gehabt; die zu ſolchen Schießröhren gehörige Feuerſchlöſſer aber ſoll man hernachmals erſt im Jahr 1517. zu **Nürnberg** erfunden haben. Sonſt wird auch **Strasburg** die Erfindung der Buchdruckerey als eine ſonderbare Ehre zugeſchrieben. Denn im Jahr 1440. ſoll **Johann Mentelin** / ein daſiger Burger, dieſelbe zu erſt erdacht, und niemanden als ſeinem Diener **Johann Gänßfleiſch** entdeckt haben; welcher aber dieſes Geheimnis nachgehends **Johann Guttenberg** / einem Burger von **Maynz** offenbarte, der es ferner zu **Maynz** / **Strasburg** und **Cölln** bekant gemacht habe. Von dannen iſt dieſe Kunſt durch **Ulrich Hahn** in Italien nach **Rom** / und durch **Sixt Rußinger** in Frankreich gewandert. Man hat aber dieſe edle Kunſt in Wahrheit für eine der vornehmſten Gnadengaben GOttes zu achten, welche er zur Vermehrung ſeiner Ehre, und zu der Menſchen Wohlfahrt erfinden laſſen. Denn vermittelſt dieſer Fertigkeit kan der Drucker, wenn die Form geſetzt und die Schrift überſehen und verbeſſert iſt,

in

in einem Tage bey vierthalb tauſend Abdrücke verfertigen, welche drey oder vier Schreiber, zumal wenn es kleine Schrift iſt, in einem ganzen Jahr nicht ſchreiben würden. **Johann Campanus** ſagt daher nicht unrecht: Imprimit ille Die, quantum non ſcribitur Anno. Das iſt: **Der drukt in einem Tag / was man in einem Jahr nicht ſchreibet.** Oder:

Die Kunſt macht, daß der Menſch, und ſie durchs Drucken lebet,
Und daß man unſre Kunſt nicht gleich mit uns begräbet.
Wolt ihr nun Wunder ſehn, ſo ſchaut die Feder an,
Mit der im Augenblick man ſo viel ſchreiben kan.

Das Regiment zu **Strasburg** iſt überaus wohl angeordnet und in verſchiedene Collegia eingetheilet, darunter das vornehmſte das Collegium der Herren Dreyzehner iſt, dabey vier Städtmeiſter von dem Adel, vier Ammeiſter und vier von den klügſten und erfahrenſten Burgern ſitzen, und worinnen alle viertel Jahre ein anderer Städtmeiſter, und alle halbe Jahre der regierende Ammeiſter präſidiren, da denn dieſer letzte die Sachen vorträgt, jener aber die Stimmen einſamlet. Die geheimſten und wichtigſten Sachen gehören vor dieſes Collegium. Das andere iſt der Herren Funfzehner Collegium, worinnen fünfe vom Adel, und unter dieſen einer, oder zwey Städtmeiſter, und zehn ehrliche Burger ohne Unterſcheid ſitzen. Dahin gehöret die Oeconomie, und das Gericht über

gewiſſe Verbrechen. Es muß daſſelbe auch über die Geſetze und Ordnungen ein wachſames Auge haben, und dafür ſorgen, daß alle öffentlichen Aemter recht verwaltet werden. Alle Jahre werden zwey unter ihnen zu Vorſitzern erwählt, davon ein jeder ſechs Monate präſidiret, das Collegium zuſammen berufet, die Sachen vorträgt, und die Stimmen einſamlet. Das dritte iſt das Collegium der Herren **Ein und Zwanziger**, welches lange vor der Aufrichtung der XIII. und XV. in ein und zwanzig Perſonen beſtanden, und dahero auch noch den Namen hat, ob es gleich zuweilen nur in vier, zuweilen in fünf, und ſelten in ſechs Männern beſtehet, darunter ein Städtmeiſter, ein, oder zwey Ammeiſter, und zwey, oder drey ehrliche Burger ſind. Dieſe haben nebſt dem geheimen Rath der Dreyzehner und Funfzehner auch richterliche Urtheilsſtimmen in den Geſchäften, die nicht vor den Rath gebracht werden, und heiſen daher die drey **geheimen Stuben**, deren Mitglieder und Beyſitzer mehrentheils Oberzunftherren ſind. Dieſe drey Collegia werden das beſtändige Regiment genant, und nicht alle Jahre verändert; gehet aber einer, oder der andere ab, ſo werden die XIII, aus den XV, oder XXI, die XV, aus den XXI, oder Senatoren, oder Schöpfen, die XXI. aber aus ſolchen, die im Senat ſind, oder auch aus andern erſetzt. Der groſſe Rath beſteht aus dreyſig Gliedern, darunter zehn von Adel, und unter dieſen zehn vier Städtmeiſter und zwanzig Unedle ſind. In dieſem Rath präſidiret ein Städtmeiſter, deſſen Regierung nur drey Monate dauert,

und

und ein Ammeiſter, der alle Jahre durch die unedlen Senatoren von neuem erwählet wird. Im kleinen Rath ſitzen achtzehn Perſonen, als ſechs adeliche und zwölf burgerliche Beyſitzer aus den Schöpfen und Zünften. Der groſſe Schöpfenrath aber beſtehet aus drey hundert Männern, deren Ausſpruch ein Geſetz iſt. Die Burgerſchaft wird in zwanzig Zünfte eingetheilet, wobey zu merken iſt, daß der Magiſtrat den Herrn Intendanten, oder Königlichen Stadthalter mehr fürchten und ihm gehorſamen muß, als vormals den Reichsfürſten und Ihro Kaiſerliche Majeſtät, maſſen ſie keinem Burger wegen der Appellation etwas in ungutem aufnehmen, oder ahnden dörfen, wenn ſie nicht wollen ein Monile erlangen, wie die Seiler machen.

Die Stadt **Strasburg** führt eine rothe Schrägſtraſſe, oder ein doppelt rothes Querband im ſilbernen Felde im Wappen. Ihre zwey Meſſen fallen jährlich, und zwar beſtändig auf **Johannes des Täufers**, und auf **Johannes des Evangeliſten Tag.** Ihre Latitudo, oder Elevatio Poli ſind 48. Grad 28. Minuten, und die Longitudo 29. Grad 26. Minuten. Sie liegt anbey unter dem himmliſchen Zeichen der Waage.

Unter den Römiſchen Kaiſern genoß die Stadt **Strasburg** einer ganz ausnehmenden Freyheit, derer ſich keine andere Reichsſtadt rühmen konte. Auf der Rheiniſchen Bank hatte ſie gleich nach **Aachen** den dritten Platz. Sie war keinem Römiſchen Kaiſer, oder Könige zu huldigen, oder den Eyd der Treue zu leiſten ſchuldig, und weil ſie in der alten Austheilung des Reichs we-

der

der unter den Städten, Dörfern, oder Bauren zu finden, ſo nante ſie ſich eine ſemper freye Stadt. Sie war auch in der That von allen Reichsſchatzungen frey, und hatte ſolche gedoppelte Freyheit von den Zeiten **Ottonis des III.** an behauptet. Wie ſie denn ſolches in einem Brief an die zu **Mühlhauſen** im Jahr 1622. verſamlete Churfürſten heftig vertheidiget hat. Und ob ſie wohl Kaiſer **Carl der V.** nach dem Sieg gegen den **Schmalkaldiſchen Bund** im Jahr 1547. zum Eid der Treue nöthigte, wurde ihr doch ein Revers alſo gegeben, daß nur der Rath ſolchen Eyd ablegen durfte. In Reichszügen führte ſie ihr Panier gleich an dem Reichsadler, wie ſie denn auch das Stadtpanier in Verwahrung gehabt. Sie erhielte auch im Jahr 1474. bey dem Entſatz von **Neuß** das Recht, die Kaiſerliche Fahne zu tragen. **Kaiſer Maximilian der Erſte** gab ihr die Freyheit, guldene Münzen zu ſchlagen, auf welche ſie zu ſelbiger Zeit die Worte: Urbem, Virgo, tuam ſerva, und nach der bald hernach erfolgten Reformation: Urbem, Chriſte, tuam ſerva, zu ſetzen pflegte. Gemeldeter Kaiſer, welcher wohl etliche und zwanzigmal ſelbſt in dieſer Stadt geweſen iſt, befreyete ſie auch von allen fremden Gerichten. Sie war eine von den vier ausſchreibenden, wie auch eine von den deputirten zwölf Reichsſtädten. Vom Kaiſer **Sigismund** erlangte ſie das Recht, Stadtgeſetze zu geben, und die Aechter aufzunehmen. **Baſel**, **Worms** und **Ulm** waren, kraft eines Privilegii des **Kaiſers Sigismunds** vom Jahr 1435. ihre Austrägrichter, worzu **Maximilianus der Erſte**

Erſte im Jahr 1494. das Gericht zu **Roth-weil** (*) zum Beſchützer aller ihrer Freyheiten verordnete, welchem **Rudolphus der Zweyte** im Jahr 1582. noch das Kammergericht (**) zuſetzte. Von der langen von dannen nach **Kehl** gehenden Rheinbrücke darf die Stadt, kraft eines Privilegii **Kaiſers Wenzels / Sigismunds** und **Maximilians des Erſten** / Brückengeld fordern. Anjetzo müſſen die Franzoſen, kraft des **Raſtädtiſchen Friedens** gedachte Brücke unterhalten, wofür ſie ebenfals einen Zoll angelegt haben. Die **Nürnberger** und **Frankfurter** haben ſonſt jährlich etwas dahin erlegen müſſen, wenn ſie dahin haben handeln wollen. Endlich findet man ſie, zu mehrerer Verſicherung ihrer Freyheiten, auch in aller Rheiniſchen und Schwäbiſchen Städte Bündniſſen, und zwar gleich von den erſten Zeiten ſolcher Bündniſſe an; Weil ſich aber die Stadt im Jahr 1681. dem Franzöſiſchen Joch untergeben hat, ſo iſt dermalen von ihren gehabten groſſen Freyheiten nicht viel mehr zugedenken.

Wir übergehen hier alle dieſer Stadt zugeſtoſſene Begebenheiten, und melden nur, welchergeſtalt ſie der König in Frankreich unter ſeine Bottmäßigkeit gebracht hat. Es geſchahe im Jahr 1681. den 30. Sept. daß dieſe für unüberwindlich ausgeſchriene feſte Stadt **Strasburg** / zu höchſter Beſtürzung und zum Schaden

(*) Davon ſiehe die ganze Nachricht in unſerm Antiquario vom Neckarſtrom p. 7.

(**) Hiervon findet der Leſer eine umſtändliche Beſchreibung in unſerm Antiquario vom Lohnſtrom pag. 449.

den des ganzen Reichs, an Frankreich übergeben wurde. Denn als ſich Strasburg alles Guten verſahe, und aus Sicherheit ihre in 600. Mann beſtehende Schweitzer-Beſatzung nebſt ihren andern geworbenen Compagnien bis auf gar wenige abgedankt hatte, dünkte es Frankreich Zeit zu ſeyn, dieſen wichtigen Ort ſchnell und unvermuthet hinweg zu ſchnappen. Zu dieſem Ende kam der im Elſaß commandirende General von Monclas auf Königlichen ausdrücklichen Befehl mit einigen zuſammen gezogenen Völkern den 18. Sept. beſagten Jahrs unvermuthet vor der Stadt an, bemächtigte ſich ſogleich, und ohne einigem Widerſtand der Kehler-Rhein- und Zollſchanzen, und ließ dem Magiſtrat in der Stadt anzeigen, daß ſein König ein vor allemal die Stadt Strasburg haben wolte; würden ſie ſich nun gutwillig ergeben, ſo ſolten ſie ſich einer guten Capitulation getröſten, widerſetzten ſie ſich aber nur im geringſten, ſo wär der Königliche Staatsminiſter von Louvois mit einer ſtarken Armee und vieler Artillerie ſchon im Anmarſch begriffen, ſie mit Gewalt einzunehmen. Inſonderheit wurde darauf gedrungen, daß die Uebergabe ohne Aufſchub den 30. Sept. geſchehen ſolte. Hierauf begehrte der Rath noch eine kurze Bedenkzeit. Ob ſich nun wohl die daſige Burgerſchaft unterdeſſen in gute Verfaſſung ſich zu vertheidigen ſetzte, und daher von beyden Seiten verſchiedene Schüſſe geſchahen, ſo beſchloß man doch, zumalen da der damalige Ammeiſter, Namens Dietrich, nebſt dem Stadtſchreiber Gunzer, die vor Augen ſchwebende Gefahr ſo groß machten, unter zweyen Uebeln das

kleineſte

kleineſte zu erwählen, und ſich vermittelſt eines guten Vergleichs an den König zu ergeben. Hierzu trug auch dieſes etwas bey, daß zu gleicher Zeit einiges Geſindel auf die Pfalz, oder das Rathhaus lief, und begehrte, man ſolte ſich ergeben, ehe die Stadt in kurzer Zeit durch die Bomben und glühende Kugeln im Rauch aufgehe. Es lieſſen demnach die Ammeiſter noch ſelbigen Tags die Trommel zur Uebergabe rühren, eine weiſſe Fahne, zum Zeichen, daß man bereit ſey, zu capituliren, aufſtecken, und mit einem Wort die Stadt wurde übergeben. Hierauf ließ noch ſelbigen Abend um vier Uhr, **Monſieur de Louvois**/ der an dem Thor hielt, zehn Bataillonen zu Fuß und ein Regiment Cüraßirer, zuſammen zehn bis 13000. Mann, in die Stadt ziehen, welche ſogleich alle Poſten auf den Wällen einnahmen, und die vornehmſten Plätze beſetzten. Dem Biſchof wurde ſogleich das weltberühmte Münſter eingeraumet, den Franzoſen das wohl verſehene Zeughaus überlaſſen, und die Burgerſchaft mußte all ihr Gewehr und Lunten auf das Rathhaus liefern. Hierauf ließ es ſich der König ſo fort durch das angelegte Citadell völlig unterthänig, und gegen auswärtige Mächte unüberwindlich machen. Im Jahr 1702. wurde auch daſelbſt eine Jeſuiter-Univerſität geſtiftet. Zu der Catholiſchen Religion wird zwar niemand gezwungen, doch zieht man immer nach und nach Catholiſche Perſonen in den Rath und zu andern Aemtern.

Im **Ryßwickiſchen Frieden** Anno 1697. wurde dieſer wichtige Ort mit aller Landeshoheit nebſt dem ganzen Elſaß auf ewig an die Crone

Frankreich überlaſſen; dahingegen beſagte Crone die übrigen an ſich gebrachte Oerter auſſerhalb dem Elſaß, und vornemlich die Feſtung **Montroyal** / wiewohl gänzlich niedergeriſſen, nebſt allen darauf anzuſtellenden Forderungen, abtrat. Deßgleichen bekam der Kaiſer für **Strasburg**/ **Breyſach** und **Freyburg** als einen Gegenwerth, das Reich aber **Philippsburg** und **Kehl** mit allen Feſtungswerkern wieder.

Wie etliche vorgeben, ſoll der H. **Maternus** ein Jünger des Apoſtels **Petri** / zuerſt den chriſtlichen Glauben in dieſer Gegend geprediget haben, daß alſo **Strasburg** ein ſehr altes Bißthum ſey, welches zugleich auch daraus abzunehmen iſt, weil ſchon im Jahr 347. auf der berühmten Verſamlung der Geiſtlichen zu **Cölln** ein Strasburgiſcher Biſchof, Namens **Amandus** / zugegen geweſen. Nach dieſem Biſchof findet man ganzer 300. Jahre nacheinander keine Nachricht mehr, wie es nach der Zeit um das Strasburgiſche Bißthum geſtanden habe. Die Urſache iſt, weil damals die Arianiſche Ketzerey allda die Oberhand hatte, bis endlich im Jahr 640. zur Zeit des Fränkiſchen Königs **Dagoberts** des I. dieſes Bißthum unter dem neuen Biſchof dem H. **Amando** / welcher aber mit dem obigen nicht muß verwechſelt werden, wieder erneuert wurde. Selbiger Zeit ſtund dieſes Bißthum unter dem zu **Metz**/ bis es endlich, wie erwehnet, unter gedachtem Könige **Dagobert** / weil es **Attila** erbärmlich zerſtöret hatte, wieder aufgerichtet, und vom Kayſer **Carl M.** dem Erzbiſchof zu **Maynz** untergeben wurde. In die Länge ſoll es über 14. Meilen,

len, in der Breite nicht über ſieben, jedoch aber ſtattliche Lehen und viele Mannſchaft haben.

Diejenige Biſchöffe nun, welche von der erſten Stiftung an bis jetzige Zeit dieſem Bißthum vorgeſtanden haben, ſind nachfolgende geweſen: (1.) St. Amandus aus Aquitanien. Dieſer war vorher Biſchof zu Utrecht. (2.) St. Arbogaſt, ein Irrländer, verwaltete das Bißthum 12. Jahr und ſtarb 658. (3.) Rotharius. (4.) Florentus aus Schottland, ſtarb 675. (5.) Anſoaldus, ſtarb 680. (6.) St. Juſtus, regierte ein Jahr. (7.) St. Maximus. (8.) St. Valentin, ſtarb 689. (9.) Solarius. (10.) Builfus, ſtarb 700. (11.) Magnus, regierte 6. Jahr. (12.) Aldus, ſtarb 714. (13.) Gaorinus, oder Baorinus, ſtarb 721. (14.) Landebertus, ſtarb 727. (15.) Rodobaldus. (16.) Magnebertus, ſtarb 735. (17.) Ubilinus, oder Ladiolus war 7. Jahr Biſchof. (18.) Gundoaldus, von andern Sunderhold genant, ſtarb 746. (19.) Gaudo, oder Gando, ein ſehr gelehrter Herr, ſaß 2. Jahr auf dem biſchöflichen Stuhl. (20.) Utho der I. oder Otto, regierte 6. Jahr. (21.) Wiggerus, ſtarb 761. (22.) Wandelfridus. (23.) Otto der I. oder Etto, ſoll ein Graf von Habsburg geweſen ſeyn. (24.) Aulidulphus, regierte 10. Jahr. (25.) Remigius, oder auch Benignus, reiſete zu Fuß nach Rom, und brachte einen Haufen Heiligthümer auf ſeinen Schultern mit nach Haus, regierte 20. Jahr. (26.) Ratho. (27.) Utho der II. war ein Strasburger, von ihm führt die Uttengaſſe, worinnen er gebohren, noch bis dieſen Tag den Namen. Er regierte 9. Jahr löblich. (28.) Erlenhardus, ſtarb 828. (29.) Adelochus. (30.) Bernaldus, regierte 17. Jahr und ſtarb 857. (31.) Ratholdus, regierte 8. Jahr. (32.) Grimoldus, von etlichen Brunoldus genant, 883. (33.) Regenhardus. (34.) Baldramus, regierte 11. Jahr, ſtarb 906. (35.) Odobertus, wurde 913. von den Strasburgern ermordet, nachdem er 7. Jahr regieret hatte. (36.) Godofredus, war nur 2. Monate Biſchof. (37.) Richwinus, ein Herzog von Lothringen, ſtarb 928.

(38.) **Euthardus**, ein Schwab, wurde vom Kaiſer **Ottone** 941. des Bißthums entſetzt. (39.) **Utho** der III. ein Frank und treflicher Bücherliebhaber, ſtarb 965. (40.) **Erckenbaldus**/ regierte 3. Jahr. (41.) **Baldus**, ſtarb 979. (42.) **Wilderolf** 997. ſoll von den Mäuſen ſeyn gefreſſen worden. (43.) **Aldovicus**/ oder **Alewicus**/ war Abt zu **Reichenau**, und ſtarb 1006. (44.) **Werner** der I. 1015. Dieſer Biſchof fieng an, das unvergleichliche Münſter zu bauen, an deſſen Grund ganzer zehn Jahre lang mehr als 100000. Menſchen gearbeitet haben. Er regierte 28. Jahre. (45.) **Wilhelm** der I. ein Herzog aus Franken. Sein Großvater iſt Kaiſer **Otto** der I. geweſen. Er ſaß 9. Jahr. (46.) **Hezilo**/ ein Graf von **Dachsburg**/ ſtarb nach einer 18jährigen Regierung 1065. (47.) **Werner** der II. ſoll ein Graf von **Habſpurg** geweſen ſeyn, ſtarb 1078. (48.) **Theobald**, ſtarb 1084. (49.) **Otto** der II. ein Graf von **Hohenſtauffen**/ reiſete mit dem Herzog **Gottfried** von **Bouillon** ins gelobte Land, und ſtarb bald nach ſeiner Wiederkunft 1100. (50.) **Balduin**, ſaß nur 2. Monate. (51.) **Cuno**, regierte 22. Jahr und wurde 1123. abgeſetzt. (52.) **Bruno**, dankte 1131. ab. (53.) **Eberhard**, regierte zwey Jahr. (54.) **Gebhard**, ſtarb 1141. (55.) **Burkhard** der I. regierte 20. Jahr. (56.) **Rudolph** kam durch Geld darzu, wurde aber vom Pabſt **Alexander** dem III. 1179. wieder abgeſetzt. (57.) **Conrad** der I. von **Gerolzek**. (58.) **Henrich** der I. ein Freyh. von **Haßenburg**/ ſtarb 1190. (59.) **Conrad** der II. ein Freyherr von **Hunnenberg**/ ſtarb 1202. (60.) **Henrich** der II. Graf von **Veringen**/ ſtarb 1223. nachdem er ein und zwanzig Jahr regieret hatte. (61.) **Berthold** der II. ein gebohrner Herzog von **Tek**/ ſtarb 1239. war ein löblicher Herr (62.) **Henrich** der III. ein Graf von **Staelek**, zerſtörte viele Schlöſſer, die dem Stift ſchädlich waren, und ſtarb nach 25jähriger Verwaltung 1260. (63.) **Walther**/ ein Freyherr von **Gerolzek**/ führte ſchwere Kriege mit der Stadt **Strasburg**, und ſtarb endlich 1263. aus Bekümmerniß. (64.) **Henrich** der IV. ein Freyherr von **Gerolzek** aus dem **Waßgöw**, war

war ein gütiger und ſanftmüthiger Herr, der ſich mit der Stadt wohl vertrug. Er regierte 10. Jahr und ſtarb 1273. (65.) **Conrad** der III. ein Freyherr von **Lichtenberg** / regierte 28. Jahr und ſtarb 1299. (66.) **Friedrich** der I. ein leiblicher Bruder des vorhergehenden, ſtarb 1306. (67.) **Johann** der I. von **Dierpheim** aus Schwaben, machte 12. Dörfer zu Städten und umzog ſie mit Mauern, ſtarb aber 1328. (68.) **Berthold** der II. ein Graf von **Buchek** aus Burgund, unter welchem zu Strasburg 1349. an der Peſt 16000. Menſchen ſturben, und weil die Schuld auf die Juden gelegt wurde, indem ſie die Brunnen ſolten vergiftet haben, ſo verbrante man damals über 2000. (69.) **Johann** der II. ein Freyherr von **Lichtenberg** / kaufte 1359. zum Bißthum die Landgrafſchaft Elſaß und ſtarb 1365. nachdem er 12. Jahr regiert hatte. (70.) **Johann** der III. ein Graf von **Lützelburg**/ hielte viel von gutem Eſſen und Trinken, hatte aber wenig Verſtand. (71.) **Lambert** von **Buren** aus dem Elſaß, wurde 1375. Biſchof zu **Bamberg**/ worauf er auf das Strasburgiſche Bißthum abſagte. (72.) **Friedrich** der II. ein Freyherr zu **Blankenſtein** / wurde Biſchof zu **Utrecht** 1392. (73.) **Burkhard** der II. ein Graf zu **Lützelſtein**/ verließ den geiſtlichen Stand und nahm 1394. eine Gemahlin. (74.) **Wilhelm** der II. ein Graf zu **Dieſt**/ regierte 44. Jahre, ſehr übel, und ſtarb endlich 1439. (75.) **Conrad** der II. ein Freyherr von **Bußnang** aus Schwaben, regierte bis 1440. (76.) **Rupert** / ein Pfalzgraf am Rhein, Kaiſers **Ruperts** Enkel, hielte anfangs nicht zum beſten Hauß, hernachmals aber verdiente er das Lob eines fleiſigen, chriſtlichen und unverdroſſenen Biſchofs, regierte 38. Jahr, und ſtarb 1478. (77.) **Albert**/ ein Pfalzgraf, des vorhergehenden Vetter, verbeſſerte das Stift ſehr, regierte 27. Jahr, und ſtarb 1506. (78.) **Wilhelm** der III. ein Graf zu **Honſtein** / war ein weiſer und verſtändiger Herr, regierte 35. Jahr und ſtarb 1541. (79.) **Erasmus**/ein gebohrner Erbſchenke von **Limburg** / hatte der Religion wegen groſſe Streitigkeiten mit den Strasburgern, regierte 27. Jahr, und ſtarb 1568. (80.)

Johann der IV. ein Graf zu Manderſcheid aus der Eyfel/ ſtarb 1592. (81.) Carl ein Herzog von Lothringen. Damals beſtunde das Stift aus Römiſch-Catholiſchen und Evangeliſchen, daher erwehlten auch die Letztern Johann Georgen / einen Marggrafen von Brandenburg/ woraus ſich ein ſehr verderblicher Krieg entſponnen hat. Endlich wurde die Sache dahin verglichen, daß Carl das Stift allein behielte, hingegen der Marggraf Johann Georg eine groſſe Summa Gelds für ſeine Forderung annahm. Carl, ſtarb 1607. (82.) Leopold/ ein Erzherzog von Oeſterreich, und Bruder des Kaiſers Ferdinands des II. dankte 1626. wieder ab. (83.) Leopold Wilhelm / Kaiſers Ferdinands des III. einziger Bruder, regierte 36. Jahr, und ſtarb 1662. (84.) Franciſcus Egon, ein Fürſt von Fürſtenberg/ regierete 19. Jahr, und ſtarb im Jahr 1681. (85.) Wilhelm Egon / ein Bruder des vorigen, ward 1686. Cardinal, und ließ ſich darauf 1688. zu Cölln zum Coadjutor des Churfürſtens zu Cölln beſtellen, wurde aber durch den Kaiſer und den Pabſt verhindert, daß er zum Erzbißthum nicht gelangen konte. Er ſtarb in Frankreich 1704. in der Abtey zu St. Germain de Prez / nicht weit von Paris, nachdem er 22. Jahr regiert hatte. (86.) Armand Gaſton von Rohan / ein Franzöſiſcher Prinz aus dem Fürſtlichen Hauſe Soubize / wurde Biſchof 1704. den 4. April, und Cardinal 1712. den 18. May, ſtarb im Julio 1749. iſt alt worden fünf und achtzig Jahr. (87.) Armand/ Prinz von Rohan Soubize/ Graf von Vendadour, ward Cardinal den 1. Dec. 1747. zum Biſchof erwählt den 19. Julii 1749. ſtarb den 28. Julii 1756. (88.) Ludwig Armand Conſtantin / Prinz von Rohan-Montbazon-Guimene/ erwählt als Biſchof den 23. Sept. 1756. zum Cardinal den 23. Novemb. 1761. Abt zu Sanct Medard in der Stadt Soiſſons. Deſſen Coadjutor iſt (89.) Ludwig Renard Eduard / Freyherr von Rohan-Montbazon-Guimene/ erwählt als Coadjutor den 22. Novemb. 1759. iſt Ambaſſadeur Extraordinär zu Wien.

Die

Die Anzahl der Stiftsherren beſtehet aus 24. Perſonen, als 12. **Capitularen** und 12. **Domicellaren**, welche alleſamt Fürſten, Grafen oder Freyherren ſeyn, und ihr adeliches Herkommen von 16. Ahnen her beweiſen müſſen. Deswegen führt das Hochſtift die Benennung *Nobiliſſimi*, oder des **Edelſten.** Laut der Verordnung des Kaiſers **Heinrichs** des II. vom Jahr 1019. komt von ſolchem der Chorkönig her. Denn da er für ſich ſelbſt eine gute Pfründe geſtiftet hatte, und ſelbſt Domherr werden wolte, lieſſen die Fürſten des Reichs ihm ſolches nicht zu, daher er einen Vicarium beſtellte, der ihn forthin ewiglich vertreten ſolte. Dieſe Pfründe darf von niemanden, als von einem Römiſchen Könige vergeben werden, und wer derſelben genieſet, der iſt der **Chorkönig.** Die Grafen von **Hanau** vertreten das Erbmarſchallamt bey dem Stift, und führen auch die Erbvoigtey über daſſelbige. Die Einkünfte eines Biſchofs ſollen ſich auf 60000. Speciesthaler betragen. Uebrigens rührt ſein Titel eines Landgrafens von Elſaß daher, weil Biſchof **Johannes** der II. Freyherr von **Lichtenberg** / 1359. wie oben gemeldet worden, **Johanni** / dem letztern Grafen von **Oettingen** / als Beſitzern des obern Theils dieſer Landgrafſchaft, daſſelbe abgekauft, und die übrigen Länder, welche derſelbe von dem Hochſtift zur Lehn getragen, mit der Lehnsherrlichkeit verknüpft hat. Sonſt wird auch dieſes Stift für das **Edelſte** in der ganzen ſogenanten Pfaffengaſſe gehalten.

Das Stiftswappen iſt in vier Felder abgetheilt, ſie haben aber alle einerley Figur. Im

erſten und vierten Felde ſieht man ein ſilbernes Band, oder einen Schregbalken im rothen Felde, welches auf das Stift Straßburg deutet. Im zweyten und dritten Felde erſcheint wiederum ein ſilbernes Band, welches auf beyden Seiten eingefaßt, oder mit Kleeblättern beſetzt iſt, und auf die Landgrafſchaft Elſaß zielet.

Aber genug von Strasburg, wir kommen nun wieder zu unſerm Rheinſtrom. Dieſer ſetzt ſodann ſeinen Lauf fort, und nimt eine halbe Stund unter Strasburg den Jllfluß ein. Dieſe beyde Flüſſe formiren eine Jnſel, die man die Ruprechtsau nennet, die zwey Stunden lang, und eigentlich kein Dorf, ſondern ein mit vielen Herrenhäuſern und Meyereyhöfen beſetztes Land iſt, und nebſt andern Jnſeln und Orten gleichſam der Stadt Strasburg Speißkammern ſind. Sie gehört zu der Landpflegerey gedachter Stadt. Am Ende dieſer Jnſel liegt der große Flecken Wanzenau, ſo ein ſchönes und wohlgebautes Schloß hat, welches die Franzoſen im Jahr 1678. abgebrant haben, gehört ſonſt zum Bißthum Strasburg. Von oben gedachtem Jllfluß kan der geneigte Leſer ein mehreres leſen in unſerm Flußlexico unter dem Artikel Jll, pag. 239.

Drey Stunden von **Strasburg**, und nicht allzuweit vom Rhein, faſt gegen der **Wanzenau** über, liegt der ſchöne und große Flecken **Biſchen**/ oder **Biſchheim zum hohen Steg**/ dem Grafen von Hanau-Lichtenberg gehörig. Auf jener Seite liegt auch nicht allzuweit vom **Rhein**/ der bekante Flecken **Wihers**/ oder **Weyhersheim zum hohen Thurm**/ ſo den Grafen von **Leiningen** und dem Bißthum **Strasburg** zuſtändig

dig iſt. In dieſer Gegend fällt auf linker Seite die Neugrub/ und auf rechter Seite die Rems/ oder Rench in den Rhein.

Von der Wanzenau fließt der Rheinſtrom auf die Dörfer Hanau, Killſtett und Freyſtett. Dieſes Freyſtett war ein Dorf im Heſſen-Darmſtädtiſchen Amte Biſchofsheim, unweit dem jetztgenanten Städtgen. Allein im Jahr 1740. ertheilte der Landgraf Ludwig der Achte von Darmſtadt dieſem Dorf Stadtfreyheit, und verwilligte allen drey Hauptreligionen ihre vollkommene Religionsübung nebſt verſchiedenen annehmlichen Privilegien und Freyheiten mehr. Von dieſem neuen Städtgen flieſſet der Rheinſtrom nach Helmlingen, allwo er den Renchenfluß in ſich fallen läßt, und komt auf Gräuelsbaum, welches ein kleines Dörfgen von etwa acht bis zehn Häuſer iſt, dem aber doch die Ueberfahrt über den Rhein zuſtehet, darauf gelanget der Rhein zum Flecken Offendorf, bey dem ſich der Sorr- oder Surfluß hinein begiebt.

Ohnweit dieſem Dorf, oder Flecken, wie auch von dem Rhein/ und drey Meilen von Strasburg liegt das Gräflich Hanau-Lichtenbergiſche Städtgen Lichtenau/ ſo ganz von Quaterſteinen erbauet iſt. Es hat eine ſehenswürdige Pfarrkirche, und vormals ein feſtes Schloß und wohlbeſtelltes Zeughaus gehabt. Im vorigen Jahrhundert, abſonderlich aber im 30jährigen Krieg iſt es gar oft erobert und ausgeplündert worden.

Wenn der Rhein aus dieſer Gegend eine halbe Meile weiter gegangen iſt, ſchenkt ſich ihm bey Druſenheim die Moter/ oder Motter. Dieſes Druſenheim iſt der Zeit ein auf Fran-

zöſiſch=oder Elſaßiſchem Boden gelegener Hanauiſcher alter Flecken, ſo vor Alters eine berühmte Stadt, Namens Concordia/ ſoll geweſen ſeyn; Es iſt aber vermuthlicher, daß ſie ihren Anfang und Namen eher von dem edlen Römiſchen General Druſo Germanico / als von jemand anders mag erhalten haben.

In dem letztern Kriege wurde dieſer Ort von den Franzoſen mit acht regelmäſigen Baſteyen und Schanzen, wie auch mit einem tiefen Graben umgeben. Als 1705. die Deutſchen unter der tapfern Anführung des Generals Merci/ nachdem ſie über den Rhein geſetzet hatten, in die vortheilhaften Franzöſiſchen Linien an dem Hagenauer Forſt bey Pfaffenhoffen ohne Verluſt eingebrochen waren, weil Villars dieſelben verließ, und ſich mit ſeiner Armee bis unter die Stücke zu Strasburg zurückzog, wurde dieſer wohlbefeſtigte und mit 400. Mann Franzoſen beſetzte Flecken Druſenheim den 20. Aug. von den Kaiſerlichen durch den Generalfeldzeugmeiſter Grafen Heinrich von Frieſen angegriffen, und bald erobert. Die Beſatzung machten ſie zu Kriegsgefangenen, Fort=Louis ſchnitten ſie ganz ab, ſchlugen auch, beſſerer Zufuhr der Lebensmittel und nöthiger Gemeinſchaft halber mit den Oberbüheliſchen Linien, allda eine Brücke über den Rhein. Das Jahr darauf aber als 1706. gieng er wieder verlohren. Denn als die Marſchälle von Villars und Marſin eine Armee von 40. bis 50000. Mann zuſammengezogen, und den Generallieutenant Marggrafen von Baaden genöthiget hatten, ſich zurück zu ziehen, weil die Reichsarmee damals

mals ſehr ſchwach war, und kaum 20000. Mann ausmachte, ſo verließ die deutſche Beſatzung in der Nacht dieſen Ort wieder, nachdem die Franzoſen ihn ſchon angegriffen hatten, und begab ſich mit dem meiſten Theil Munition und Proviant diſſeits des Rheins nach Stolhofen.

An beſagtem Motterfluß liegen noch etliche Oerter nicht allzuweit vom Rhein/ welche wir als nächſte Gränzplätze nicht können unberührt laſſen, nemlich Biſchweiler und Hagenau. Biſchweiler iſt ein feiner Birkenfeldiſcher Flecken, etwa eine kleine Meile vom Rhein/ und drey von Strasburg. Man ſieht allda ein recht ſchönes Schloß und der daſige Fürſtliche Irrgarten iſt ſehr berühmt.

Etwan eine halbe Meile von dieſem Orte liegt Hagenau/ lat. Hagenovia, an der Motter/ ſo vormals eine uralte berühmte Stadt, und eine von den zehn Reichsſtädten im Elſaß geweſen iſt. Nach alter und gemeiner Rechnung hat man ſie unter die vier Dörfer des Heiligen Römiſchen Reichs mit Ulm/ Schlettſtadt und Bamberg gezählet. Es ſoll dieſe Stadt ihren Namen von einem Hagen, oder einer Hecke, ſo vormals um die daſige Burg geſtanden, das Wild davon abzuhalten, empfangen haben. Nach Münſters Bericht iſt ſie 1164. vom Kaiſer Friedrich Barbaroſſa das erſtemal mit Mauern umgeben, und von eben demſelben, indem es vorher nur ein Dorf nebſt einer Burg und Jagdhaus geweſen, mit dem Stadtrecht und vielen andern Freyheiten begnadiget, wie auch zur Reichsſtadt gemacht

worden. Sie liegt vier Meilen von **Straſsburg** und vier von **Buſchweil**/ einer Seits auf einem ſandigten Boden, auf der andern Seite aber, gegen dem **Kochersberg** zu, hat ſie gute fruchtbare Felder und allen Ueberfluß an Getraide. Anbey iſt ſie mit Büſchen, Sträuchern und von dem **Hagenauer Forſt** ganz umgeben. Dadurch ſind vor Alters die Fürſten und Landesherren veranlaſſet worden, ſich in dieſer Gegend mit der Jagd zu beluſtigen. Sie hat auch weite und ſchöne Gräben, und gegenwärtig gute Feſtungswerker, nebſt einem Citadell, imgleichen ſechs Thore, als das **Spital- Miſt- Ruthenhäuſer**/ **Kielſteiner**/ oder **Obermarſtaller** und **Kötten-Thor.**

Zu beſehen ſind allda die drey Kirchen, als zu **St. Martin**/ **St. Paul** und **St. Nicolai**/ welche alle dreye beſagter Kaiſer **Friedrich Barbaroſſa** ſoll geſtiftet haben; wie auch die Jeſuiterſchule, (vor welcher ehedeſſen ein ſehr langer Mauerbrecher zu ſehen war,) nebſt etlichen Klöſtern. Unter den weltlichen Gebäuden iſt ſonderlich das Rath- Zeug- und Kaufhaus, vornemlich aber vorerwehnte Burg zu beſichtigen. Es hat aber dieſen Pallaſt, ſo jetzund die **alte Pfalz** genennet wird, gleichfalls Kaiſer **Friedrich Barbaroſſa** 1153. erbauet. Wie denn ſowohl dieſer, als andere Kaiſer allda ihr Hoflager gehalten und ein beſonderes Belieben zu dieſer Stadt getragen haben. Man hat ihn von lauter rothem Marmorſtein altfränkiſch und ſehr eng angelegt, daher es auch ſehr beſchwerlich hinauf zu ſteigen iſt. Zu oberſt befand ſich ehedeſſen der Gerichtsſtuhl von Steinen erbaut,

auf

auf welchem, wie zu vermuthen ſtehet, beſagter Kaiſer Gericht gehalten hat. Unten in dieſer Burg iſt die Kirche geweſen, worinnen oben herum im vorigen Jahrhundert noch feine gegoſſene alte ſteinerne Säulen, wie auch drey runde auf einander erbaute und gewölbte Kapellen unter einem Dach, mit gebackenen Steinen unterſchieden, zu ſehen waren, worinnen die Kaiſerlichen Reichskleinodien (*) über funfzig Jahre verwahret worden. Vor dieſem führte die ganze Landvoigtey, worunter die zehn Elſaſſer Reichsſtädte, nebſt einer groſſen Anzahl Dörfer gehörten, von dieſer Stadt den Namen. Es war auch das Reichsſchulzenamt darinnen angeordnet. Die Stadt iſt an ſich ſehr nahrhaft wegen des Vieh-Salz-und Tobackhandels.

Es führt Hagenau eine weiße Roſe mit einem gelben Butzen und grünen Blättern im blauen Felde zum Wappen. Es hält des Jahrs vier Meſſen, die erſte auf Creutzerfindung / die zwente

(*) Die Reichskleinodien, als Krone, Scepter, Reichsapfel, Mantel, des Kaiſers Caroli Magni Dalmatiſches mit köſtlichen Steinen beſetztes Kleid imgleichen Gürtel, Schwerdt, goldner Rock, Handſchuhe, ſo mit Edelgeſteinen gezieret, und von purem Gold gemacht waren, die Pantoffeln, die Strümpfe, nebſt vielen andern Sachen, wurden zu Hagenau über funfzig Jahre verwahret; hernach aber brachte ſie Conrad der III. Biſchof zu Speyer / 1209. von dannen heimlich auf das Schloß Trifels zu Anweiler bey Landau. Endlich ſind ſie vom Kaiſer Sigismund 1423. mit Einſtimmung der Churfürſten der Stadt Nürnberg zur ewigen Verwahrung übergeben worden, allwo ſie in der herrlich ausgebeſſerten Spitalskirche zum H. Geiſt aufbehalten werden.

zweyte den Donnerſtag vor Trinitatis / die dritte auf Creutzerhöhung/ und die vierte den Donnerſtag vor Martini. Deſſen Latitudo iſt 48. Grad 42. Minuten, und die Longitudo 29. Grad 31. Minuten.

In dem dreyſigjährigen Krieg hat ſie viel ausgeſtanden, und begab ſich im Jahr 1634. in der Franzoſen Schutz. Im Jahr 1648. in dem Münſteriſchen Frieden / ſind ihr zwar, wie den übrigen Elſaßiſchen Reichsſtädten, ihre Freyheiten ausbedungen, aber, leyder! von Frankreich dennoch entzogen worden. Als ſie ſich nun völlig unter das Franzöſiſche Joch begeben mußte, wurde ſie bald geſchleift, bald befeſtigt. Im Jahr 1673. geſchahe das erſtere von den Franzoſen zum erſtenmal, da denn ihre Mauern in den Stadtgraben geworfen, im folgenden 1674. Jahr aber aufs neue wieder gebauet worden. Dieſes daurete bis ins Jahr 1677. worauf die Stadt endlich gar niedergeriſſen, vierzig Thürme und acht Rondelen, ſamt den Thoren geſprengt, übern Hauffen geworfen, und viele Häuſer in die Aſche gelegt wurden; doch wurde ſie nachgehends von ihnen ziemlich wieder befeſtigt, und, wie gedacht, mit einem Citadell verſehen.

Als ſich im letzten Kriege, wie kurz vorher gemeldet worden, Druſenheim an die vereinigten Mächte ergeben mußte, wurde Hagenau vorher durch den General von Thüngen / den 29. Sept. im Jahr 1705. mit den Königlich-Preuſſiſchen, Churſächſiſchen und Fürſtlich Würtenbergiſchen Völkern belagert, wobey ſich die Preuſſen und Sachſen, welche auf dem Marſch nach den Niederlanden begriffen geweſen, nachmals

mals aber wieder zurück berufen, und an den Rhein gewieſen wurden, den Angrif ausgebeten hatten. Der General von Thüngen/ der das Commando bey der Belagerung führte, hielt ſich dabey ſo tapfer, daß die feindliche Beſatzung zweymal die Chamade ſchlug, und zu capituliren verlangte; weil aber der Generallieutenant von keiner Capitulation etwas hören wolte, ſondern verlangte, daß ſie ſich auf Gnade und Ungnade ergeben ſolte, ſo kehrten die Geiſſeln wieder zurück, und das Canoniren gieng von neuem an. Inzwiſchen nahm der darinnen gelegene Franzöſiſche Commendant du Perry eine beſondere Kriegsliſt vor, die ihm auch wohl gelungen. Er commandirte nemlich einen Hauptmann nebſt hundert Mann auf die Contreſcarpe, mit Befehl, auf beyde Angriffe ſcharf zu feuren, weil er inzwiſchen mit der Beſatzung einen Ausfall thun wolte. In der Stadt aber ließ er durch einen Tambour verbieten, daß ſich kein Menſch Abends auf der Straſſe ſolte finden laſſen, ſondern man ſolte die Häuſer bey guter Zeit zuſchließen. Hierauf gieng er mit der Beſatzung zwey tauſend Mann ſtark in zwey Theilen ganz in der Stille, zu einem Thor hinaus und verfügte ſich theils nach Lichtenberg/ theils nach Zabern. Dieſes gieng deſto leichter an, weil der dicke Hagenauer Wald nur anderthalbe Stunde von der Stadt entfernet iſt, und auf ſelbiger Seite blos eine Kayſerliche Eſcadron zur Wacht ausgeſtellet ſtund, welche auf das Anſchreyen ihrer Schildwacht von den Franzoſen zur Antwort bekam, daß ſie Kaiſerliche wären; weil ſie aber die Parole nicht wußten, ſo kamen ſie zwar mit einan-

der ins Handgemenge; allein die Deutſche Eſcadron war zu ſchwach, ſie aufzuhalten. Deswegen eilten ſie über Hals und Kopf fort, und warfen unterwegens viel Gewehr, Munition und Bagage weg, welche hernach die nachgeſchickte Deutſche Reuterey wieder fand. Hierauf wurde den Deutſchen das leere Neſt übergeben, worinnen man gleichwohl noch 200. Mann zu Kriegsgefangenen, und 490. Centner Pulver, 120. Centner Bley, 5000. Centner Mehl, 20. Stücke, und ſonſt noch viele Kriegsnothwendigkeiten zur Beute machte. Nach dieſer Eroberung wurde **Hagenau** ſtärker befeſtigt und mit einer zahlreichen Beſatzung von 2000. Sachſen unter dem Churſächſiſchen General von **Wackerbart** verſehen; Die Deutſche Armee aber rückte bis eine Stunde von **Strasburg** hinauf, trieb groſſe Brandſchatzungen ein, und blieb daſelbſt bis zu Ende des Feldzuges ſtehen.

Nachdem endlich die Franzoſen 1706. **Druſenheim** wieder erobert hatten, ruckten ſie auch vor **Hagenau**/ und belagerten es, da ſich denn dieſer Ort den 11. May mit dem Königlich Polniſchen und Churſächſiſchen General von **Wackerbart** nebſt ſeiner noch 1700. Mann ſtarken Garniſon nach geleiſteter tapfern Gegenwehr ergeben mußte, worauf die Beſatzung als Kriegsgefangene nach **Strasburg** gebracht wurde. Der Deutſchen Verluſt war dabey ſehr anſehnlich, weil damals nicht nur der Paß in das Elſaß, und ein guter Strich Landes, ſondern auch das groſſe **Magazin** zu **Selz**/ in **Hagenau** aber eine anſehnliche Garniſon, und unvergleichlich ſchöne Artillerie von etlich und ſechzig ſchweren

ren **Canonen** / ſo meiſtens aus Bayern waren dahin geführt worden, nebſt einem ziemlichen Vorrath von Munition verlohren giengen. Es gab daher zu allerhand Reden Anlaß, warum man dieſe ſchöne und zahlreiche Artillerie nicht in eine nähere und ſichere Feſtung, ſondern an den äuſſerſten, aller Gefahr ausgeſetzten Ort gethan habe, von dem man vorhin gewußt, daß er auf geſchehenen Angrif ſchwerlich würde unterſtützet werden können. Nach der Hand befeſtigten die Franzoſen **Hagenau** ganz ungemein, und verſahen es dabey mit einem neuen Citadell.

Ein wenig unterhalb **Druſenheim** liegt mitten im **Rhein** die ziemlich groſſe Inſel **Dalhundheim**/ oder insgemein die **Dalunder Inſel** genant, allwo der **Generallieutenant Marggraf Louis von Baaden** / nach Eroberung oben gemeldeter beyder Orten, eine Brücke über den **Rhein** ſchlagen laſſen, um ſowohl die Gemeinſchaft mit dem in der diſſeitigen Linie zurückgelaſſenem Corpo offen zu behalten, als auch die nöthigen Zufuhren an Lebensmitteln diſſeits des **Rheins** deſto bequemer zu machen, indem die Franzoſen das ganze **Nieder-Elſaß** verwüſtet, und den Deutſchen wenig Unterhalt übrig gelaſſen hatten. Nachdem aber **Villars Druſenheim** und **Hagenau** wieder weggenommen hatte, ſo kam er und grif den Kaiſerlichen Poſten auf der **Sellinger Inſel** gleichfals an, und trieb die Beſatzung heraus. Als dieſes geſchehen war, ſetzte er auch mit einem ſtarken Feuer aus ſeinen Canonen, und mit acht Schiffen voll Volks dieſer **Dalunder Inſel** zu, in welcher ſich der Erbprinz von **Bayreuth** und der Obriſte Seybold

mit ihrer bey ſich habenden wenigen Mannſchaft etliche Stunden lang tapfer wehrten, endlich aber, auf Befehl des Marggrafens von Baaden, ſich diſſeits des Rheins zur übrigen Armee verfügen mußten.

Diſſeits des Rheins zwiſchen Druſenheim und Fort-Louis kommen drey Flüßgen, als das Ueberwaſſer, die Rems und die Schwarzbach in den Rhein. An dieſem letztern unfern dem Rheinſtrom liegt die Benedictiner Mönchsabtey Schwarzach in der Marggrafſchaft Baaden-Baaden nicht weit vom Städtgen Lichtenau. Anfänglich lag es im Elſaß zwiſchen Hagenau und Fort-Louis nahe bey Katzenhauſen auf der Arnolfs Inſel, davon es auch Arnolfsau genennet worden. In Anſehung ſeines Stiftungs-Jahrs ſind die Geſchichtſchreiber ſehr unterſchieden; Dann einige ſetzen die Stiftung ins Jahr 724., andere ins Jahr 734. und noch andere ins Jahr 749. Nach der genauſten Meynung ſo hat ſolches Ruthard Agilolphingus, Eberhards Sohn, ein Herzog im Elſaß und Graf von Zäringen, nebſt ſeiner Gemahlin Irmiſſa, oder Irminſinda im Jahr 724. auf Zumuthung des heiligen Pirminius geſtiftet, welchen Stifter aber andere zu einem Graf von Altberg und Habsburg machen wollen, und in die Ehre St. Petri und Pauli einweyhen laſſen. Als es aber im Jahr 826. von Graf Rutelin nebſt dem benachbarten Landvolk eingeäſchert worden, ſo hat es der Abt Wido nebſt dem Graf Meginhart, auf Einwilligung Kaiſer Ludwig des Erſten über den Rhein auf ſeinen eigenen Grund und Boden unweit Feldern erbauet, und ihm den Namen

Schwarz-

Schwarzach an ſtatt Arnolfsau gegeben, da es dann im Jahr 845. fertig worden. Nachdem es aber im dreyzehnden Jahrhundert unter dem zwey und ſechzigſten Biſchof Berthold zu Strasburg zum zweytenmal eingeäſchert, iſt es endlich auf den jetzigen Ort, wo es noch ſtehet, verſetzet worden. Dieſes Kloſter hat vierzehn eigenthůmliche Dörfer. Seit dem Jahr 1473. iſt vom Kaiſer Sigismund dem Hauſe Baaden über dieſes Kloſter als Schutz- und Schirmherrn, die Erbkaſtenvogtey aufgetragen worden. Indeſſen führet dieſes Kloſter mit Baaden-Baaden wegen der Jurisdiction ſchon eine lange Zeit bey dem Kammergerichte zu Wetzlar eine Rechtsſtreitigkeit.

An dem **Sandbachfluß**, der unterhalb dieſem Orte in den **Rhein** fällt, liegt in einer ſchönen Ebene der kleine ehemals feſte Marggräflich-Baadenſche Ort **Stollhofen**, vier Meilen von **Strasburg** und eine von **Baaden**. Allda iſt ein vornehmer Paß, ſo ehemals wegen der **Stollhofiſch**- und **Oberbüheliſchen Linien** bekant geweſen, welche aber von den Franzoſen 1707. den 22. May überſtiegen wurden, und wo ſie, nachdem ſich die Deutſchen daraus entfernet hatten, etwas Artillerie, Munition und etliche Magazine bekamen. Nachdem dieſes geſchehen war, ſetzten ſie das Würtemberger- und Schwabenland in groſſen Schrecken und Brandſchatzung.

Nachdem der Rheinſtrom den Sandbach eingenommen, kommen wir mit demſelben auf Fort-Louis, lateiniſch: Fortalitium Ludovici, einer neuen wichtigen Feſtung. Sie liegt recht mitten im

Rheinſtrom, auf einer mit groſſen Bäumen überwachſenen Inſel, ſo ehemals Gieſenau geheiſen, zwölf hundert Klaftern lang und ſechshundert breit iſt, auf dreyen Markſteinen; nemlich des Römiſchen Reichs, des Marggrafen von Baaden-Baaden und des Freyherrns von Fleckenſtein. Im Jahr 1686. ward ſie auf Königlich Franzöſiſchen Befehl mitten im Frieden eiligſt angelegt; Denn nachdem man vorher ſich angelegen ſeyn laſſen, den Motterfluß bis in Rheinſtrom ſchiffbar zu machen, ſo giengen den 18. November im oben beſagten Jahr unter dem Generallieutenant Baron von Monclas und Herrn de la Grace bey vier tauſend Mann, ohne die Handwerksleute mitzurechnen, dahin an dieſem Ort zu arbeiten. Man hat daher die Quaterſtücke von der alten Kaiſerlichen Barbaroſſäburg, auch anderes Steinwerk von der Stadtmauer und Thürmen der Stadt Hagenau auf dem Motterfluß dahin gebracht und zu deſſen Grund- und Fundamentlegung verbraucht. Es gieng auch dieſes Werk ſo wohl von ſtatten, daß in kurzer Zeit dieſe Feſtung, auf Veranſtaltung des **Generalingenieurs von Vauban** und unter der Aufſicht des Königlichen Intendanten de **la Grange**/ ingleichen des Generallieutenants von **Monclas**/ und des Strasburgiſchen Ingenieurs **Tarade** in kurzem vollführet, und in vollkommenen Stand geſetzet wurde. Dieſe Inſelfeſtung iſt ein ſtarker Paß über den **Rhein**/ von eitel Steinen erbauet, und mit vier Hauptbaſteyen verſehen; auch wird die daſige doppelte Rheinbrücke von einem Hornwerk bedeckt, und der **Rhein** damit in ſelbiger Gegend geſperret.

Ueber-

Ueberhaupt iſt es zwar eine kleine, jedoch vortrefliche Feſtung, den Paß über den Rhein zu behaupten, und hat auch die Handelſchaft zu Zeiten ſehr gehindert. In dem Ryßwickiſchen Frieden 1697. iſt ſie nebſt der ganzen Inſel völlig an Frankreich abgetreten worden; Doch was diſſeits des Rheins angelegt war, als das Fort Seklingen / und die Sternſchanze nebſt der Brücke, hat, vermöge des achten Artikels des Raſtättiſchen Friedensſchluſſes / abgeworfen, der Grund und Boden aber mit den Gebäuden dem Hauſe Baaden wieder zugeſtellet werden müſſen. Es hält dieſes Fort-Louis jährlich zweymal Markt, den erſten auf Joſephi / und den zweyten auf Michaelis.

Unter den Stücken und der Musqueterie von Fort-Louis liegt das Marggräflich-Durlachiſche Dorf Sellingen / welches deswegen merkwürdig iſt, weil die Franzoſen, nachdem ſich der Franzöſiſche Marſchall von Villars im Jahr 1706. den 20. Julii der im Rhein liegenden Sellinger Inſel bemächtigt hatte, gleich dabey eine ſehr feſte Schanze zur Retirade und Bedeckung ihrer aus Fort-Louis ſtreifenden Partheyen angelegt hatten, welche man die Sellinger Schanze benamte. Es haben aber die Franzoſen in dem Raſtättiſchen Frieden verſprechen müſſen, dieſe Schanze zu ſchleifen, welches ſie zwar auch gethan; doch haben ſie den Grund noch immer darinnen liegen laſſen, ſo, daß ſie bey vorfallenden Kriegszeiten ſolche bald wieder aufbauen können. Ohnweit von dem Orte liegt das Dorf Hügelsheim / bey welchem auch in vormaligem Kriege eine von den

Franzoſen angelegte Schanze nebſt dem Fort **Mutin** zu ſehen geweſen iſt.

Auf ſolches folgt das Dorf und die Ueberfahrt **Uffenzheim**/ ſo Marggräflich iſt. In dieſer Gegend, jedoch jenſeits des Ufers, begiebt ſich der Fluß **Sur**/oder **Saur** in den **Rhein**. An deſſen Einfluß liegt das Baadenbaadiſche Städtgen und Amt **Beinheim**/ worinnen die **Baronen von Fleckenſtein** einen Freyhof haben. In der **Kirche** zu **Altenbeinheim**/ ſo vor jetzo nur eine Mühle auſſer dem Städtgen iſt, hatten ehedeſſen die alten **Freyherren von Fleckenſtein** ihr Begräbnis. An dieſem Orte legte der Franzöſiſche **Intendant** zu **Strasburg** 1715. im Jun. einen beſchwerlichen Land- und Waſſerzoll auf dem **Rheinſtrom** zum Nachtheil der ganzen Nachbarſchaft an, wie auch ein Poſtamt, und ertheilte demſelben noch viele andere Freyheiten mehr; worüber ſich aber die damals regierende Frau Marggräfin von **Baaden** zu **Regensburg** nachdrücklich beſchwerte und es dahin brachte, daß der Ort wieder in den alten Stand mußte geſetzet werden.

Von **Beinheim** komt der **Rhein** auf das Chur-Pfälziſche zum Oberamt **Germersheim** gehörige Unteramt und Städtgen **Selz**/ lat. Salecio und Salſa Rhenana, weil es an dem Waſſer **Salz** und an dem **Rhein** liegt. Von den Fränkiſchen Königen, ſo allda oftmalen Zuſammenkünfte anſtellten, wurde es Saleſia und Curtis Eliſatio inſita genant, indem der Ort noch mit im **Elſaß** lag. Es iſt ohngefehr ſechs Meilen von **Strasburg** entfernet. Kaiſer **Otto** der I. ſchenkte es ſeiner Gemahlin der Kaiſerin

Adel-

Adelheit/ welche es nicht allein mit Mauern umgeben und mit Stadtfreyheiten begabte, ſondern auch im Jahr 999. St. Peter zu Ehren allda ein Benedictiner Kloſter ſtiftete, welches Kaiſer Heinrich der II. zu einer Abtey machte, worauf Heinrich der VII. den daſigen Abt in den Fürſtenſtand erhub, und ihm die Münzgerechtigkeit verliehe. Es iſt aber dieſe Adeliche Abtey und Stift nachgehends ſeculariſirt, und dem Churfürſten von der Pfalz gegeben worden, welcher ſie zu dem Amte Germersheim geſchlagen hat. Wegen dieſes Orts, ſo man von ſeiner Urheberin, Adelheits Eigenthümer nent, hat Chur-Pfalz viel Recht in der nahgelegenen Herrſchaft Fleckenſtein/ als den Zoll in Rödern/ u. a. m. So iſt er auch, kraft der Privilegien dieſes Städtgens, ein Herr des Rheins von Selz bis an die Schiffmühle bey Maynz/ daß alſo in dieſem Bezirk keine Schiff- oder fliegende Brücke ohne Churfürſtlicher Bewilligung angelegt werden ſoll. Es befinden ſich auch allda und weiter hinunter im Rhein hier und da gute Goldgründe, wo das Gold aus dem Rhein gewaſchen wird. Dieſe Gerechtigkeit hat Chur-Pfalz, als ein Landsherrliches Einkommen lange Zeit beſeſſen, und von dannen bis nach der Stadt Mannheim jederzeit gewiſſen Perſonen verpachtet. Endlich iſt zu merken, daß Churfürſt Carl Ludwig/ Ludwigen/ einen ſeiner natürlichen Söhne, ſo man ſonſt Rauhgrafen geheiſſen, einen Herrn von Selz betitelt hat. Die daherum gelegene Landſchaft wird von Alters her das Hettgau genant, und gehörte vormals dem Grafen von Hanau/

nunmehro aber iſt ſie nach deſſen Abſterben an den Landgrafen von **Darmſtadt** gekommen.

Im Jahr 1674. den 9. April plünderten die Franzoſen dieſe Stadt aus, und ſteckten ſie ſofort an unterſchiedenen Orten in Brand, wodurch denn die groſſe Kirche, das Schloß und alle andere Gebäude bis auf das Wirthshaus zur Krone und noch ein anderes kleines Häusgen erbärmlich in die Aſche gelegt wurden; Die Bürger aber, ſo annoch zugegen waren, ſchleppten ſie mit hinweg. Nach der Hand wurde dieſer Ort nach und nach wieder aufgebaut. Im vorigen Franzöſiſchen Kriege hatten die Deutſchen allda ein groſſes **Magazin** aufgerichtet; als aber die vereinigten Mächte 1706. **Druſenheim** in der Nacht verlaſſen, und ſich zurückgezogen hatten, ſo war es den Franzoſen ein geringes, dieſen faſt ofnen Ort in kurzem zu erobern, die Säcke mit Frucht und Mehl nach dem nothleidenden **Fort-Louis** hinüber zubringen, und ſelbigen Ort beſtens damit zu verſorgen. Im Jahr 1715. hatte ſich Frankreich, auf Anſtiften der Jeſuiter zu **Strasburg**/ der daſigen Probſtey mit allen Einkünften angemaſſet, die Chur-Pfälziſche Militz mit Gewalt aus der Stadt getrieben, und die Zollgerechtigkeit an ſich gezogen. Ueber dieſe unternommene neue Gewaltthätigkeit beſchwerte ſich der Churpfälziſche Geſandte, der **Freyherr von Sickingen**/ höchſtens zu **Regensburg**/ worauf Pfalz endlich in deſſen ruhigem Beſitz gelaſſen wurde. Es hat dieſes **Selz** in ſeinem Wappen zwey Thürme, unter welchen der **Rhein** hinfließt, und hält allemal auf **Stephanstag** Markt.

Nachdem der Rheinſtrom bey dieſem Orte die Selzbach zu ſich genommen hat, ſo empfängt er von der andern Seite auch die Murg. An dieſem Murgfluſſe/ etwa eine Stunde vom Rhein/ liegt Raſtatt/ eine wohlgebaute Marggräflich-Baadenſche Stadt und Amt zwo Meilen von Strollhofen. Ehedeſſen war es nur ein Amtsflecken, welchen die Franzoſen im Jahr 1689. einäſcherten, worauf der Kaiſerliche General Prinz Ludwig Wilhelm von Baaden daſelbſt eine ganz neue Stadt legte, und ſeine Reſidenz dahin verſetzte. Wie denn auch ſeine Wittwe nebſt den Fürſtlichen Kindern nach ſeinem Tode daſelbſt Hof gehalten hat. Die Stadt iſt zwar nicht gar groß, aber alſo regelmäſig angelegt, daß alle Gaſſen auf einander paſſen, und die Häuſer unter gleichen Dächern ſtehen. Sie liegt in einer ſchönen Ebene, die Raſtätter Heyde genant, welche ſich auf etliche Meilen weit erſtreckt, und worauf die Franzoſen im Spaniſchen Succeßionskriege etlichemal campiret haben. Das Schloß, oder der Pallaſt, den der Prinz Louis von Baaden allda vom Grund auf ganz neu hat erbauen laſſen, und zu ſeinem Sitz erwählet hatte, iſt über alle maſſen koſtbar, regelmäſig, groß, maßiv und ſo vortreflich gelegen, daß wenig ſeines gleichen in Deutſchland ſeyn werden. Er ſoll in vielen Stücken dem Schloß St. Cloud/ ſo ohnweit Paris liegt, ziemlich gleichen. Es hatte aber der Prinz Ludwig den Bau wegen ſeines erfolgten frühen Todes nicht ausführen können, weswegen die rechte Seite unausgearbeitet blieb, und weil ſeine Erben nach ſei-

nem Tode, wegen des Franzöſiſchen Einbruchs, bey damals noch ſtarkwährendem Kriege allda nicht ſicher waren; ſo iſt der Bau auf eine Zeitlang unterblieben, und der Hausrath nach Baaden geſchaft worden. Nach der Zeit hat ſich die Frau Marggräfin den Bau mehr angelegen ſeyn laſſen. Die Hauptſtiege in dieſem Schloße iſt groß und hell, auch haben die Zimmer alle nur gehörige Bequemlichkeiten, und es dienen diejenigen, ſo an die Treppe ſtoſſen, theils zum Staat, theils zu anderm Gebrauch. Sie ſind insgeſamt ſehr künſtlich gemahlet, zierlich verguldet, und ſonſt vortreflich ausſtaffiret. Man zeigt auch allda den Fremden das Zimmer, worinnen der Prinz **Eugenius von Savoyen** mit dem **Marſchall von Villars** im Jahr 1714. die Friedenshandlungen zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige in Frankreich angefangen hat, und die Präliminar=Puncte den 3. März von beyden Theilen unterzeichnet worden, bis endlich der völlige Friede kurz darauf und noch in ſelbigem Jahre zu **Baaden** in der Schweitz vollends zum Schluß kam. Aus der Mitte des Schloſſes kan man durch alle drey Hauptſtraſſen der Stadt ſehen, davon die mittelſte ſich mit einer langen Allee endiget. Es waren ſonſt viele koſtbare Gemählde auf dieſem Schloſſe zu ſehen, deren Anzahl aber durch den Eifer des **Pater Meyers** ſehr verringert worden, als welcher anfänglich viel bey der verwittibten Frau Marggräfin von Baaden zu ſagen hatte, und deſſen Anſehen alsdann erſt, da der **Cardinal** S = = den Vorzug erhielte, in Abnahme kam. Dieſer Pater gieng in ſeinem andäch=

dächtigen Eifer ſoweit, daß er vor mehr als fünfzig tauſend Gulden Gemählde, die ihm zu nackend, oder verführeriſch ſchienen, verbrennen ließ. Die daſige Schloßkapelle iſt zwar klein, doch über die maſſen zierlich gebaut, und ein Reiſender muß nicht vergeſſen, allda die ſchöne ſcalam ſanctam, oder heilige Stiege zu beſehen. Nur iſt es ſchade, daß dieſes ſchöne Schloß keinen Garten neben ſich hat. Denn obwohl der Platz darzu bereits vorlängſt abgeſtochen worden iſt; würde doch ſolcher viele Arbeit erfordern, wenn etwas rechtes daraus werden ſolte. Im übrigen iſt von der Stadt noch anzumerken, daß ſie inſonderheit wegen des groſſen allda üblichen Maaſes berühmt iſt. Im Jahr 1725. den 27. May entſtund allda ein Feuer, wodurch ſieben Häuſer, nebſt einigen geringen Gebäuden, im Rauch aufgiengen. Die daſigen beyden Jahrmärkte fallen auf den **Donnerſtag nach Georgii**/ und auf den **Montag nach Bartholomäi.**

Linker Hand einen kleinen Weg von **Raſtatt** liegt die **Favorita**/ welches die verwittibte Marggräfin von Baaden-Baaden nach der neueſten Bauart hat anlegen laſſen. Man findet darinnen eine ſchöne Porcellainkammer und ein Spiegelkabinet, worinnen viele Seltenheiten der Natur und der Kunſt zu ſehen ſind. Unter andern aber iſt die Marggräfin ſelbſt mehr, als vierzigmahl in unterſchiedenen Maskenkleidern, deren ſie ſich bey mancherley Gelegenheiten von ihrer Jugend an bedienet hat, darinnen ſehr wohl abgemahlt zu ſehen. Man kennet ihr Geſicht allenthalben, ob man auch gleich wahrnimt,

nimt, wie die zunehmende Jahre hier und da die gewöhnlichen Veränderungen in der Bildung und Schönheit der Haut gemacht haben. Die Höhe des untern Saales geht durch alle Stockwerke, und die Kuppel, um welche man im zweyten Stockwerk bey einem Geländer gehen kan, iſt ſehr hell und artig gemahlt. Im zweyten Stockwerk ſind etliche Zimmer mit Chineſiſcher Arbeit von Seide und Papier ausgeziert, und eines mit feinen Spitzen, woraus auch alle Vorhänge des darinnen ſtehenden Betts beſtehen. An der Decke eines andern werden ſchöne Gemählde von Fiſchen, Vögeln und Blumen, ſo aus lauter harten Steinen, als: Agat, Jaſpis, Carniol, Amethyſt ꝛc. zuſammengeſetzt ſind, geſehen, von welcher Arbeit auch ein ſchöner Tiſch vorhanden iſt. In dem untern Gewölbe ſieht man mit Vergnügen die trefliche Ordnung der Küche, der Speißekammer, der Apotheke, des Waſchhauſes, ꝛc.

Zu Ende der kleinen Orangerie iſt linker Hand ein Faſanengarten, und rechter Hand geht man durch einen wilden Buſch in die Eremitage. Das in der Mitten derſelben ſtehende Haus iſt mit lauter groſſen Stücken von Baumrinden an allen äuſſern Wänden bekleidet. Die Thüre ſcheint auf alten Stämmen von Bäumen zu ruhen, und inwendig ſieht man nur etliche ohne groſſe Kunſt gearbeitete Statuen des Herrn CHRISTI, **Joſephs und Mariä**, ferner ein ſchlechtes Bett ohne Vorhänge, einen Altar ohne Zierathen, und in den kleinen Gängen des Gartens findet man in den Ecken Vorſtellungen der alten Einſiedler in Lebensgröſſe

von

von Holz, und theils mit häärnen Decken bekleidet. Die Höhlen, worinnen dieſe Bilder ſtehen, ruhen gleichſam auf alten halbverfaulten Baumſtämmen. Dieſe Einſiedlerey iſt gerade das Gegenſpiel von der Nymphenburgiſchen Eremitage in Bayern, welche etwas groſſes in ihrer gleichſam verſteckten Pracht hat; dahingegen obige Baadenſche ihre Annehmlichkeit der ausgeſuchten Nachahmung der natürlichen Einfalt und ungekünſtelten Beſchaffenheit einer zur geiſtlichen Betrachtung bequemen Einöde zu danken hat.

An dem Flüßgen **Olbach**/ ſo ſich ohnweit **Raſtatt** in die **Murg** begiebt, liegt **Baaden**/ lat. Baadena und Thermæ Inferiores genant, die Hauptſtadt in der Marggrafſchaft **Baaden-Baaden**. Sie befindet ſich an einem zwar bergichten, aber doch luſtigen, mit Weinbergen reichlich verſehenen Orte am Schwarzwald, in der Gegend, oder an der Gränze, ſo vor Zeiten die **Mortenau**/ oder **Ortenau** geheiſſen hat, eine Meile vom **Rhein** / fünf von **Strasburg** und vier von **Durlach**. Sie hat ihren Namen von den warmen Bädern, die man nunmehro daſelbſt ſchier in alle Häuſer geleitet hat, und die ganze Marggrafſchaft hat hinwiederum davon ihre Benennung erhalten. Es iſt dieſe Stadt ſchon in den alleräl teſten Zeiten unter den Römern berühmt geweſen, immaſſen nicht nur in dem **Diplomate Dagobertino** ſteht, daß ſolche Stadt, oder doch das daſige Bad, von den Kaiſern **Hadriano** und **Antonino** gebauet worden; ſondern auch zwo an dem Kirchthurm eingemauerte

Auf-

Aufſchriften des Antonini gedenken, davon die eine alſo lautet:

JMP. C. M. AUREL. SEVE. ALEXANDER
AUG. Pont. MAX. TRIB. p. CÆS.
PATER PATRIÆ.

und die andere:

M. AURELIO ANTONINO CÆS JMP.
DESTINATO. IMP J. SEPTIMI SEVERI
PERTINACIS. AUG. FILIO, RESP.
à QU.

In dem daſigen Schloß, oder in der Fürſtlichen Reſidenz, welche auf dem höchſten Orte in der Stadt liegt, und vor dem Franzöſiſchen Brand anſehnlich erbauet war, ſahe man ſonſt nebſt andern Gemählden der Herren Marggrafen von Baaden Stammbaum, Bildniſſe und ihre ruhmwürdige Thaten abgeſchildert, imgleichen traf man in der Stadt- oder Domkirche verſchiedener Marggrafen von Baaden Grabmähler an.

In der Rüſtkammer iſt ehedeſſen viel altes Gewehr geweſen, das man zum Schieſſen, Stechen und Hauen zugleich gebrauchen konte. Der Schloßſaal war recht prächtig erbauet, und im Keller pflegte man den Fremden und Reiſenden einen Wein zu koſten zu geben, der 1572. ſoll gewachſen ſeyn; In dem Franzöſiſchen Krieg aber zu Ende des vorigen Jahrhunderts iſt dieſes alles nebſt der ganzen Stadt zu Grunde gerichtet worden. Denn nachdem die Franzoſen dieſe Stadt 1688. erſtlich fünf ganzer Tage durch geplündert, 15. Wägen mit Wein, wie auch

alle Pomeranzenbäume und andere ſchöne Pflanzen aus dem Schloß weggeführet, die Pallisaden vor der Stadt verbrant, die Contreſcarpe geſchleifet, die Gräben ausgefüllet, die Stadtmauern eingeriſſen hatten, ſo ſteckten ſie hernach das Schloß, die Domkirche und die ganze Stadt alſo in Brand, daß auch nicht das geringſte Gebäude ſtehen blieben. Gegenwärtig iſt ſie ſo ziemlich wieder aufgebauet; doch trift man auſſer dem neuen Schloß und der Jeſuiterſchule wenig ſehenswürdiges darinnen an. Der Ort, oder der Keſſel, woraus das Waſſer ſiedheiß in groſſer Menge hervor quillt, iſt ſonderlich werth zu betrachten. Dieſes Waſſer, weil es Schwefel, Salz und Alaun bey ſich führt, iſt für mancherley Kranckheiten, inſonderheit denen, ſo einen ſchweren Athem, oder ſonſt kalte flüſſige Zuſtände haben, gar heilſam. Von der treflichen Würkung dieſes Bades haben nebſt verſchiedenen andern Dr. Heß und Dr. Kiefer beſondere Tractätgen geſchrieben. Die ganze Gegend um die Stadt herum iſt treflich fruchtbar, vornemlich an köſtlichem Weinwachs, darunter vor andern der Affenthaler und Eyburger im Ruf ſtehen. Desgleichen wachſen allda auch die Gartenfrüchte in groſſer Menge und ſehr gut. Ferner iſt an dieſem Orte an geſunden Speiſen aller Ueberfluß, ſonderlich an Fiſchen, als: Salmen, Forellen, Krebſen, Grundeln, wie auch an allerley Flügelwerk, und was ſonſt zur Schnabelweide dienlich iſt.

Von Selz fließt der **Rhein** vor den beyden Flecken **Ilgesheim** / ſo ein Schloß hat, und **Rohrbach**/ ſo auch ein Schloß hat, gegenwär-

tig

tig aber im Schutt liegt, vorbey. Bey dieſem letztern begiebt ſich das kleine Flüßgen **Pfetterbach** in den Rhein. Eine halbe Stunde von dem letzten Flecken liegt das Dorf Au/ oder **Au am Rhein**/ diſſeits des Rheins, ſo nebſt demſelben Marggräflich iſt, welchem **Au** gegen über der **Lauterfluß** in den Rhein fällt.

An dieſem Lauterfluß, etwas vom Rheinſtrom entfernet, liegt Lauterburg, ein Biſchöflich Speyeriſches Städtgen, Schloß und Amt, welches ſeinen Namen von dem Lauterfluß entlehnet hat, der aber ein ganz anderer Fluß iſt, als die Lauter, ſo durch Kaiſerslautern fließt. Die Lage dieſer Stadt iſt in der Landvogtey Speyergau, ſo verſchiedene Schriftſteller zum Elſaß rechnen, welches man aber nicht eigentlich behaupten kan. Das Schloß allda ward von Nicolaus, Biſchof zu Speyer, im Jahr 1393. ganz neu erbauet, und **Reinhard** zugenant und Schwarz von Sickingen, ein Edelknecht, zum Amtmann dahin geſetzt. Vor Zeiten pflegten auch zuweilen die Biſchöffe von Speyer allda zu reſidiren, welche dann noch eine Ueberfahrt über den Rhein allda beſitzen. Von dieſer Stadt führen die ſogenanten Lauterburger Linien ihren Namen. Im Jahr 1621. im Merz rückte der Graf von Mansfeld vor Lauterburg, und nachdem er die Stadt und Schloß eingenommen, ſo gab er ſolche ſeinen Soldaten Preiß, welche dann eine ungemeine Beute darinnen gemacht, weil die benachbarte Dörfer ihr Hab und Gut hinein geflüchtet hatten. Als die Alliirte Oeſterreichiſche, Engelländiſche, Hannöveriſche, Heſſen-Caſſeliſche und endlich auch die Holländiſche

Völker

Völker unter Georg dem Zweyten, König in England den 27. Junii 1744. bey Dettingen am Mayn, unweit Aſchaffenburg über die Franzöſiſche Armee, unter dem Marſchall von Noailles den Sieg erhalten, und ſolche bis ins Elſaß verfolgten, ſo ſetzten die Oeſterreichiſche Völker unter dem Prinz Carl von Lothringen bey Schreck über den Rhein, und verjagten die Franzoſen aus den Lauterburger Linien, und nahmen die Stadt Lauterburg in Beſitz. Als der König Georg der Zweyte damals dieſe Linien in Augenſchein genommen, konte er ſich nicht genug verwundern, daß die Franzoſen ſolche wegen ihrer faſt unüberwindlichen Feſtigkeit verlaſſen hatten; denn der oben gedachte Franzöſiſche Marſchall hatte nebſt andern Anſtalten auch den Queichfluß hineingeleitet, und ſolchen bey zwey Stockwerk hoch aufgeſchwellet. Nachdem die Allirten dieſe Linie geſchleift hatten, ſo zogen ſie ſich von dar wieder zurück.

Drey Stunden vom Rheinſtrom, an dem Lauterfluß, liegt auch die ehemalige alte Reichsſtadt **Weiſſenburg**/ lat. Alba Sebuſiana, Sebuſium und Weiſſenburgum Sebuſiorum, oder Rhenanum. Im Deutſchen wird ſie **Kronweiſſenburg** genant, erſtlich, zum Unterſchied von andern Städten gleiches Namens, zum andern von einer Krone, welch **Dagobertus** der IX. König in Frankreich 664. dieſer Stadt verehrt hat. Es ſoll dieſelbe von Silber und verguldet, oder, wie andere melden, von einem Metall, das man nicht erkennen können, imgleichen mit kleinen Thürmen von ſchöner künſtlicher Arbeit gezieret, und 24. Schuh weit

geweſen ſeyn. Zu deren Andenken ſahe man im vorigen Jahrhundert, und vielleicht auch noch jetzund, in daſiger Pfarrkirche eine andere von Kupfer. Es liegt dieſe Stadt zwiſchen **Hagenau** und **Landau** / eine Meile von **Bergzabern**/ an den Gränzen des **Wasgaus.** (*) Sie ſtößt anbey an die untere Pfalz und zwar an das Amt **Germersheim**; ſoll auch dermaſſen alt ſeyn, daß man nirgendswo etwas von ihrem Urſprunge und Anfang findet. Wie denn **Münſter** und **Beatus Rhenanus** melden, daß ſie von den alten **Sebuſiern** ſey bewohnt worden. Daher halten ſie auch dafür, daß ſie den Namen Sebuſium von dieſen Völkern, und nicht von der **weiſſen Burg**/ bekommen habe.

Beſagter König **Dagobertus** hat daſelbſt 623. das Fürſtliche Kloſter, und zwar Anfangs für

(*) Dieſes **Wasgau**, lat. Wasgavia, iſt eine Landſchaft zwiſchen **Weiſſenburg** und **Landau**. Sie ſtößt an die Pfalz und an das untere Elſaß bis an den **Rhein.** Sonſt macht ſie einen angenehmen Bezirk aus, der ehemals der vielen adelichen Bergſchlöſſer wegen eine ſchöne Ausſicht verurſachte. Darunter wären vornemlich berühmt **Arnsberg**, **Berbelſtein**, **Calenfels**, **Drachenfels**, **Dornſtein**, **Ehrenſtein**, **Falkenburg**, **Fleckenſtein**, **Freudensberg**, **Greiffenſtein**, **Hartenburg**, **Hohenburg**, **Kleburg**, **Lichtenberg**, **Mertenſtein**/ **Neuburg**, **Ochſenſtein**, **Pfeilſtein** **Reberg**, **Rotenburg**, **Scharfenburg**, **Schönburg**/ **Schönek**/ **Wachſenburg**/ **Wagelburg** und **Waldek**. Die mehreſten davon weißen heutiges Tages nichts mehr als blos ihre verſtörte Mauern auf, weil ſie theils im dreyßigjährigen und in den Franzöſiſchen Kriegen, theils auch durch andere Zufälle ſind verheeret worden.

für Benedictiner Mönche geſtiftet, deren erſter Abt **Principius** hieß. Es iſt dieſe Fürſtlich-weltliche Abtey eine von den vier vornehmſten in Deutſchland, und bedienet ſich mit denen zu **Fulda, Kempten** und **Murbach** des Fürſtlichen Titels. Unter ihrem letzten Abt **Rudigero Piſcatore** wurde ſie im Jahr 1523. durch Vorſchub Kaiſers **Carls des** V. und Pabſts **Pauli des III.** dem Bißthum **Speyer** völlig einverleibt. Von ſelbiger Zeit an iſt auch allezeit ein Biſchof von **Speyer** zugleich Probſt zu **Weiſſenburg** geweſen. Die Stadt hat vor Zeiten, wiewohl ſie älter, als das Kloſter, iſt, unter daſigem Abt geſtanden, iſt aber nachgehends unmittelbar zum Reich gekommen. Nebſt der Pfarrkirche zu **St. Johannis**, der **St. Peterskirche**, und dem **Auguſtiner Kloſter**, iſt das Rathhaus und das deutſche Haus, welches ſo groſſe Freyheiten hat, daß ſich auch ein Todtſchläger etliche Wochen lang darinnen aufhalten mag, darinnen zu beſehen. Obenbeſagtes Waſſer, die **Lauter**, fließt durch alle Gaſſen, daher die Stadt gar ſauber kan gehalten werden. Bey der Hauptkirche, neben dem Creutzgang, war vor dem dreyßigjährigen Kriege ein ſchöner groſſer Hagendornbaum zwey Zimmer hoch zu ſehen, der ſich wie ein Lindenbaum ausgebreitet, und darauf etliche Tiſche geſtanden, welches gewiß wunderbar ausgeſehen hat. Es gedenket deſſen **Auguſt**, Ritter und Freyherr von **Mörsberg**, in ſeinen Reiſen von 1590. Gemeldeter König **Dagobert** hat auch, wie **C. B. Hahn** in ſeinem ſeelzagenden **Elſaß** und **M. Merian** in ſeiner *Topogr.*

 Alſatiæ

Alſatiæ ſchreiben, dieſer Stadt verwilliget, daß die daſigen Einwohner in einem gewiſſen Bezirk um die Stadt, die **Mundat** genant, die Gerechtigkeit und Macht zu fiſchen, zu jagen und Holz zu fällen, haben ſollen. Was ferner die Stadt anbelangt, ſo liegt ſelbige auf einem ſchönen und fruchtbaren Boden, hat köſtlichen Weinwachs und eine groſſe Menge Caſtanien, oder Käſten, wovon ſich viele Einwohner ernähren, und ſie weit und breit verführen. Vor dem unglückſeeligen dreyſigjährigen, wie auch andern Kriegen, hatte **Weiſſenburg**/ wegen der ſchönen Luſtgärten und den wohlerbauten Häuſern, ein angenehmes Anſehen, ſo ſich aber ſeit ſelbiger Zeit ſehr geändert hat.

Im Wappen führt **Weiſſenburg** eine ſilberne Burg mit ſchwarzen Mauerſtrichen im rothen Felde, worüber eine guldne Krone ſchwebet. Von ihren Meſſen fällt die erſte auf den zweyten Samſtag nach **Jacobi**/ und die zweyte auf den zweyten Samſtag nach **Urſula**. Auſſer dieſen hat ſie auch noch vier Frohnfaſtenmärkte, welche jedesmal auf dem Samſtag nach dem **Quatember** gehalten werden.

Im Jahr 1673. wurde ſie von den Franzoſen eingenommen, welche erbärmlich darinnen hauſeten. Denn ſie ſprengten erſtlich die Mauern rund herum, und riſſen ſie ganz nieder, ihre vornehmſten Einwohner quälten ſie mit ſchwerer Ranzion und Gefangenſchaft. Nachgehends befeſtigten ſie dieſelbe wieder. Im Jahr 1677. plünderten ſie die Franzoſen unter dem **la Broſſe** abermals ganz aus, und verbranten darnach das Rathhaus, die Mühlen, Apotheke, alle

Becker=

Becker-Wirths-und Krämerhäuſer. Nunmehr gehört ſie, nebſt dem ganzen Elſaß / ſeit dem Ryßwickiſchen Frieden der Krone Frankreich.

Von Selz nimt der Rhein ſeinen Lauf bey zwey Meilen weit auf den Churpfälziſchen Flecken und das ſehr alte Schloß Neuburg / ſo ganz verfallen und verbrant ausſieht. Es liegt faſt, ſo zu ſagen, auf einer Inſel. Wie denn nach M. Frehers Bericht in Orig. Palat. Part. II. c. 16. fol. 82. dieſer Ort vormals auf Deutſchem Boden ſoll geſtanden haben; Nachdem aber der Rhein ſeinen Lauf geändert, dieſen Ort umſtoſſen, und ihn in eine Inſel verſetzt habe, ſo ſey er nunmehro auf dem Galliſchen / oder Elſaßiſchen Boden zu ſuchen.

Von dannen komt der Rhein zum Schloſſe und Flecken Hagenbach / ſo mit jenem zur untern Pfalz, und ins Amt Germersheim gehört. Kaiſer Carl der IV. gab ihn dem Churfürſten von der Pfalz Rupert auf ewiglich zur Lehn. Es befindet ſich allda eine Voigtey und Amtskellerey. Noch etwas oberhalb dieſem Orte empfängt der Rhein die Hellbach / unterhalb aber bey dem Marggräfl. Flecken und der bequemen Ueberfahrt Dachslanden den Sederbachfluß.

Nach Dachsland folgt am Rhein das groſſe Speyeriſche Dorf Werth / drey Stunden von Neuburg / wobey der Selkefluß / gegen über aber die Alb in den Rhein fällt. Dieſe entſpringt im Schwarzwald und Herzogthum Würtemberg. Daran ſind folgende Oerter zu finden; die beyden Klöſter Herrenalb und Frauenalb / nebſt der Stadt Etlingen und dem Ort Mühlberg.

Herrnalb war ehedeſſen eine ſtattliche und berühmte Ciſterzienſer Mönchsabtey, im Herzogthum Würtemberg, am Albfluß, auf dem Schwarzwald, unweit Frauenalb, dritthalbe Stunden von Durlach. Sie iſt um das Jahr 1146. von Berthold dem Erſten, Graf von Eberſtein und ſeiner Gemahlin Itta, oder Utha, mit Einwilligung ihrer Söhne und Enkeln geſtiftet worden, und das aus Anlaß einer Geſpenſter Begebenheit, wie auch dadurch ihre Liebe zum Gottesdienſt zu zeigen. Sie hatten es zu der Ehre der heiligen Maria gewidmet, anbey mit Mönchen aus dem Kloſter Neuenburg im Unter=Elſaß unter dem erſten Abt Didericus beſetzt. In der Bauern Aufruhr ward ſolches faſt völlig ruinirt, doch bald hernach wieder zurecht erbauet. Als man in der Reformations=Zeit die Mönche heraus geſchaffet, wurde dieſes Kloſter reformiret, zu einer Herrſchaftlichen Landſchule vor die ſtudirende Jugend eingerichtet, und ihr ein Lutheriſcher Abt vorgeſetzet, welche Schule aber hernach wieder eingegangen, und in ein Kloſteramt verändert worden.

Frauenalb iſt eine Benedictiner=Nonnen=Abtey und Adeliches Damenſtift in der Marggrafſchaft Baaden und Hochberg, drey Stunden vom Städtgen Gersbach. Sie iſt im Jahr 1134. auch von dem oben gedachten Berthold Graf von Eberſtein und ſeiner Gemahlin Itta geſtiftet worden; Wiewohl nach anderer Meynung vor deſſen Stifter Otto Graf von Eberſtein will angegeben werden, welcher aber nur deſſen Einkünfte ſoll vermehret haben, und deswegen als ein Mitſtifter anzuſehen iſt. Im

Jahr

Jahr 1525. verjagten die rebelliſchen Bauern die Nonnen aus dieſem Kloſter, und plünderten es rein aus, alſo, daß es auch eine Zeit lang öde geſtanden, es iſt aber dermahlen in einem vollkommen guten Stande, und iſt ſowohl wegen der künſtlichen Säulen in der Kloſterkirche, als auch ihrer vortreflichen Mahlerey wegen, im ganzen Römiſchen Reich berühmt.

Etlingen iſt eine kleine Stadt und Amt in der Marggrafſchaft Baaden-Baaden. Anfangs war ſie nur ein Dorf, und ſoll lange vor Chriſti Geburt ſchon von einem Trojaner, Namens Phorcys, der es Poſidonopolis genennet, mit der Stadt Pforzheim ſeyn erbauet worden. In den erſten Zeiten gehörte es dem Abt zu Kronweiſſenburg, iſt aber nachgehends vom Kaiſer Otto dem Dritten dem Marggrafthum Baaden einverleibet worden, daher es auch noch kommen ſoll, daß die Weiſſenburger Bürger durch Etlingen zollfrey ſind. Inzwiſchen iſt es das Vaterland Francisci Irenici, welcher unter dem Kaiſer Maximilian dem Erſten gelebt hat, und deſſen Exegeſis Germaniæ, oder Beſchreibung von Deutſchland in zwölf Büchern den Gelehrten wohl bekant iſt. Das Wappen von Etlingen iſt geſpalten, und zeiget ſich auf der rechten Seite ein rother Querbalken im goldenen Feld, und auf der linken ein rother Thurm auch im goldenen Feld.

Mühlberg iſt ein Landſtädtgen, eine halbe Stund von Carlsruhe, eine ſtarke vom Rhein, an der Landſtraſſe von Raſtatt nach Frankreich und in die Schweitz. Zu Fabriken liegt dieſer Ort ungemein gut, und würde darzu, der daran

herflieſende Abfluß, ſo zu den ſtärkſten Mühlwerkern einen überflüßigen Fall, auch ein reines und gutes Waſſer hat, ſehr bequem ſeyn. Allein bis jetzt iſt der Ort auſſer einer wohl eingerichteten Krappflanzung und deren Zubereitung, noch zu keiner würklichen Anlage gekommen.

Von **Werth** führt uns der Rheinſtrom eine Meile fort nach dem Flecken **Jockgrim**, und nicht **Jochenheim**, wie er auf den Landkarten benennet wird. Dieſes **Jockgrim** iſt ein uralter Biſchöflich-Speyeriſcher Flecken und Schloß am Rhein, dabey die **Otterbach** hinein fällt. Auf dem Schloß halten die Biſchöffe von ſehr alten Zeiten her einen Burgvoigt, welcher mehrentheils einer von Adel iſt; dabey als vor etwas merkwürdiges gehalten wurde, daß Philipp Chriſtoph, Churfürſt zu Trier und Biſchof zu Speyer, im Jahr 1630. den damaligen Burgvoigt einen Herrn von Elz ſeiner Dienſte entlaſſen, und an deſſen Stelle den Chur-Pfälziſchen Kanzlern und Kammergerichts-Beyſitzern Johann Georg von der Grün, ſo Reformirter Religion war, zum Burgvoigt einſetzte, welches damals bey denen Catholiſchen ein groſſes Aufſehen verurſacht hatte.

Etwas unterhalb **Jockgrim**, bey dem Dorf und der Glaßhütte **Forlach**, nimt der Rhein die **Forlachbach** ein; gleichwie auch weiter hinab die **Erlbach**, ſo in theils Landkarten die **Hünerbach** heiſet. An dieſer **Erlbach** unfern dem Rheinſtrom, liegt der Flecken **Rheinzabern**,

lat.

lat. Tabernæ Rhenanæ. (*) Von dieſem Ort hat der berühmte Profeſſor und Königlich-Franzöſiſche Hiſtoriographus Schöpflin in ſeiner Alſatia illuſtrata Tom. I. pag. 229. angemerkt, daß in dem vierten Jahrhundert nach Chriſti Geburt dieſer Ort eine befeſtigte Stadt geweſen, welche den Præfectum militum Menapiorum, zum Commendanten gehabt, und nicht erſt im vierten Jahrhundert entſtanden, ſondern viel älter ſeye. Vor ein paar hundert Jahren hat man allda viele alte Römiſche Alterthümer ausgegraben, davon etliche Monumenta mit Aufſchriften in dem Ort zu ſehen geweſen. Vor dieſem und ehe Bruchſal zur Biſchöflich-Speyeriſchen Reſidenz erwählet worden, haben die Biſchöffe von Speyer allda Hof gehalten. Sonſt iſt dieſer Flecken ſowohl in dem vorigen, als auch in dieſem Jahrhundert in den Kriegsläuften erbärmlich heimgeſuchet und mitgenommen worden.

(*) Vom Urſprung des Worts Zabern, ſchreibt P. C. B. Hahn, als Druſus unter dem Kaiſer Auguſto / wie Hieronymus Gebwiler berichtet, eine groſſe Armee wider die Deutſchen führete, ſo wurde ſolche hin und wieder auf dem Galliſch- oder Franzöſiſchen Gebiete an die Ufer des Rheins in die Winterquartiere vertheilet und geleget. Da denn die Römer dergleichen Hauptquartiere, Hibernas, oder Winterlager, ſo noch heutiges Tages berühmt ſind, anlegten; als Tabernam Alſatiam, Tabernam Rheni und Tabernam Montis, welche Tabernas wir Deutſchen, um leichterer und beſſerer Ausſprache halber, das T. in Z. verwandelt, Zabernas genennt, daraus denn Elſaßzabern, Rheinzabern und Bergzabern erwachſen ſind.

Nach Einnehmung der **Erlbach** eilt unſer Rheinſtrom fort auf **Eggenſtein / Schröck** und **Linkenheim** / welches Baaden = Durlachiſche Pfarrdörfer ſind, davon **Schröck** einen Rheinzoll beſitzet, und eine Ueberfahrt über den Rhein hat. Wann er nun eine Stunde weiter gefloſſen, ſo nimt er bey dem Ort **Hördt** die **Wihrbach** zu ſich. Bey dieſem Dorf hat es ehemals eine reiche Benedictiner = Mönchsprobſtey gehabt, ſo auch **Hördt** geheiſen, von welcher aber alle Urkunden verlohren gegangen, das Kloſter auch ruiniret worden. Im Jahr 1559. ſchafte Friedrich der Dritte, Churfürſt zu Pfalz die Mönche daraus fort, und machte ſolches zu einer Churfürſtlichen Schafnerey. Es gehören drey Dörfer darzu, als: **Leimersheim / Kuard** und **Neupforz** / oder **Niederpforz** / nebſt dem **Pillemerhof.**

Von dannen geht der Rheinſtrom auf die Dörfer **Leimersheim / Hochſtetten / Dettenheim / Rüſſenheim** und **Huttenheim** / bey welch letztern er den **Pfinzfluß** in ſich faſſet. Dieſer letzte Ort hieß ſonſten **Knaudenheim** und lag dicht am Waſſer, weil aber dieſer Strom demſelben den Untergang drohete, iſt es auf Befehl Franz Chriſtophs, Freyherrn von Hutten zu Stolzenberg, Biſchof zu Speyer ganz abgebrochen, an den jetzigen Ort eine halbe Stunde vom Rhein im Jahr 1758. geſetzet, und ihm vom gedachten Biſchof der Name **Huttenheim** gegeben worden. Zwiſchen dieſem Ort und **Germersheim** gehet eine Churpfälziſche Fähre über den Rheinſtrom.

An

An dem Pfinzfluß, etwa zwey Meilen vom Rhein und vier von Baaden liegt Durlach, die Hauptſtadt der Marggrafſchaft Baaden-Durlach und die ehemalige Reſidenz, welche nach einiger Vorgeben in alten Zeiten Budoris ſolle geheiſen haben. Den Namen Durlach hat ſie von dem uralten Thurm, oder Caſtel bekommen, ſo zunächſt dabey auf einem Berge, der Thurmberg genant, liegt, als welcher ehedeſſen Turris ad Lacum ſoll geheiſen haben, und hernach der Stadt ſelbſten ſeinen Namen mitgetheilet hat. Die Gegend umher iſt ſehr fruchtbar, und hat einen ſtarken Wein- und Feldbau, vortreflichen Wieſenwachs, und luſtige ſchöne angelegte Gärten. Sie hat ein Fürſtliches Schloß, welches Carlsburg genennet wird, worinnen ſich die Fürſtliche Münze befindet. Man trift allda eine berühmte Fayence-Fabrik an, deren vorzüglich ſchöne Waaren nach allen Gegenden verſendet werden, wie auch eine Tabaks-Fabrike und eine Wachsbleiche; es wird auch viel Leinen-Damaſt allda verfertiget, aber mehr vor Kunden, als auf den Handel, und die Gerbereyen ſind in gutem Stande. Man hat auch angefangen, Neh- und Stecknadeln zu fabriciren, nebſt welchen auf dem Thurmberge es auch einen guten Marmorbruch hat, welcher Berg auch verſchiedene Kalköfen mit Steinen verſiehet. Im eilften Jahrhundert ſoll die Stadt den Grafen von Henneberg gehöret haben, von welchen ſie ſamt dem ganzen Greichgau an das Reich gefallen, und nachmals mit noch mehr andern Städten, vom Kaiſer Friedrich dem Zweyten, Marggraf Hermann dem Vierten gegen die

Hälfte

Hälfte der Stadt Braunſchweig überlaſſen worden ſeyn.

Im Jahr 1688. mußte dieſe Stadt der Franzoſen Grauſamkeiten auch erfahren, indem ſie von ihnen, nebſt dem Schloße, bis auf fünf ſchlechte Häuſer ganz in die Aſche gelegt, und dergeſtalt verwüſtet wurde, daß damals gar nichts mehr zu ſehen war, wo jemand gewohnt hatte. Nach erfolgtem **Ryswickiſchen Frieden** hat Marggraf **Friedrich der Große** Stadt und Schloß weit beſſer, ſchöner und der Baukunſt gemäſer, als zuvor, und meiſtens nach Niederländiſcher Art zu erbauen angefangen, nicht weniger auch den Einwohnern viele Freyheiten ertheilet. Ob ſie gleich nicht groß, ſo iſt doch das Fürſtliche Reſidenzſchloß, die **Carlsburg** genant, gar ſchön angelegt. Zu Kriegszeiten hält ſich der Marggraf mit ſeinem Hofſtaat meiſtens zu **Baſel** auf. In der Stadt ſieht man die ſchöne Pfarrkirche, die geraden und breiten Gaſſen, der darauf befindliche Brunnen, ſo einen hohen Thurm hat. Desgleichen iſt auch das daſige vortrefliche **Gymnaſium** wieder aufgerichtet, und mit berühmten **Profeſſoren** und gelehrten Männern verſehen worden. Es hat **Durlach** drey Märkte, den erſten auf **Dorothea**/ den zweyten auf **Jacobi**/ und den dritten auf **Galli**.

Obgedachter Thurm war vormals jederzeit mit einer Wacht und etlichen kleinen Stückgen beſetzt. Wenn es hell Wetter iſt, ſo kan man von dieſem Berge, und zwar auf dem Thurm, die neun Meilen davon gelegene Stadt **Strasburg** gar eigentlich ſehen. In den Franzöſiſchen Kriegen iſt derſelbe ſehr verwüſtet worden,

und hat bald Franzöſiſche, bald wieder Deutſche Wachten gehabt. Es ſind die Franzoſen zu ſelbiger Zeit oftmals willens geweſen, dieſen Thurm gänzlich in die Luft zu ſprengen, haben ihn aber doch ſtehen laſſen.

Eine Stunde von **Durlach** liegt **Carlsruhe**, eine ganz neu und ſehr regelmäſig angelegte Stadt, Reſidenz und Luſtſchloß an der Mühlberger Allee, mitten in dem groſſen **Haardwald**, der ſich bis gegen **Philippsburg** erſtreckt. Den 28. Jan. 1715. wurde allda der Anfang zu bauen gemacht, der Platz ausgeſteckt, und darauf den 17. Jun. von dem damals regierenden **Marggrafen Carl Wilhelm zu Baaden und Hochberg** der Grundſtein ſelbſt gelegt, zu welcher Zeit er zugleich den **Orden der Treue**, oder **des Friedens** aufrichtete, wie auch den Riß von der Stadt und Schloß ſelbſt verfertigte. Es liegt aber der Ort, wie gedacht, mitten in dem groſſen **Haardwald**, und in einer recht annehmlichen und geſunden Gegend, und beſteht aus mehr als dreyhundert Burgershäuſern, welche aber ſowohl, als das Fürſtliche Schloß, nur von Holz und Backſteinen aufgeführt ſind. Um das Schloß herum ſind die Häuſer am gröſten und mit gewölbten Gängen, unter welchen man allezeit trocken gehen kan, verſehen, und in der Form eines halben Zirkels angelegt. Das Schloß beſteht in einem Vordergebäude mit zweyen von beyden Seiten beſſer heraus gebauten Flügeln, welche immerzu, je weiter ſie hinausgehen, deſto mehr alſo verlohren fortlaufen, daß alles dieſes ein recht theatraliſches Perſpectiv vorſtellet. Der Platz zwiſchen

beyden

beyden Flügeln macht den Hof aus, worauf der Garten und etliche Beete folgen, ſo durch verſchiedene in Form eines halben Zirkels und nach einerley Höhe erbaute Häuſer, welche alleſamt drey Stockwerke von der Erden hoch ſind, ſich endigen. Zwiſchen dieſer Reihe Häuſer gehen fünf Straſſen hinein, worunter die mittelſte gerade gegen dem Schloß über liegt; drey der vornehmſten aber ſtoſſen hinten zu, wo ſie ſich endigen, auf eben ſo viel Kirchen, welche zum Gebrauch der Lutheraner, Catholiken und Reformirten erbauet ſind, maſſen der Marggraf, bey Stiftung dieſer Stadt, ermeldeten dreyen im Römiſchen Reich die Oberhand habenden Religionen die Gewiſſensfreyheit zugeſtanden hat. Der vornehmſte Theil der Stadt iſt hinter den Häuſern, ſo gegen dem Schloß überſtehen, und dieſes iſt, eigentlich zu ſagen, nicht mehr als eine einzige, doch über die Maſſen lange Straſſe. Die Eintheilung der Zimmer in dem Schloß iſt ſehr artig und commod, doch ſind dieſe nicht überflüßig, indem der damalige Erbprinz, aus Mangel der Zimmer im Schloße, ſeine Wohnung in einem von denen Häuſern hat nehmen müſſen, ſo in dem gedachten halben Zirkel gegen dem Schloß über ſtehen. Der Mittelpunct von allen dieſen Gebäuden iſt der hinten an dem Hauptgebäude ſich befindende achteckigte Schloßthurm, ſo zweyhundert Schuhe hoch iſt, von welchem man nicht nur in alle Hauptſtraſſen, ſo von drey Quergaſſen durchſchnitten werden, ſondern auch in alle zwey und dreyſig theils gepflanzte, theils durch die Holzungen gehauene Alleen ſehen kan. In dieſem Stück hat

dieſes

dieſes Schloß vor allen Luſtgebäuden etwas voraus. Ueber dieſes iſt allda das Holz vermittelſt anderer Gänge nach einer gewiſſen chymiſchen Figur wiederum eingetheilet. Ein Theil der Alleen führet die Namen von den Miniſtris, welche bey Anlegung des Ortes in Marggräflichen Dienſten geweſen ſind, gleichwie auch die daſigen meiſten Straſſen ihre Namen von Fürſtlichen Perſonen haben. Man kan ſolche Einrichtung, welche überaus artig iſt, nicht beſſer beſchreiben, als wenn man ſich einbildet, daß dieſes Schloß an dem Eingange eines groſſen Waldes mitten zwiſchen zwey und dreyſig Alleen erbauet ſey, ſo in der Form eines Sterns angelegt ſind, davon die vornehmſte hinter dem Schloß anfängt, und in der Länge drey deutſche Meilen ausmacht. Sonſt hat die Stadt ſelbſt ganz beſonders groſſe Privilegien, die theils auf dreyſig Jahre, theils auf ewige Zeiten gegeben ſind. Auch werden in dieſem **Carlsruhe** zwey Jahrmärkte gehalten, davon der erſte **Dienſtags vor Johannes**, und der zweyte den **Tag nach Allerheiligen** fällt.

Der Garten vor dem Schloß iſt klein, aber artig; und zählt man darinnen an Pomeranzen- Citronen- Lorbeer- und dergleichen Bäumen über vier tauſend Stücke, worunter zwey tauſend ſiebenhundert Orangebäume ſind, deren die ſchönſten an Höhe zwar die Ludwigsburger übertreffen, an der Dicke aber ſelbigen bey weiten nicht gleich kommen. In etlichen Vertiefungen des Gartens hat man von kleinen Citronenbäumen artige freye Eſpaliers angelegt, nebſt einem Vogelhauſe für dreyhundert Canarienvögel, wel-

che des Sommers im Garten herumflogen und freywillig wieder in ihre Behauſſung kamen; Allein im Winter des Jahrs 1728. wurde beym Einheitzen des Ofens etwas verſehen. Denn das Feuer ergriff ein Stück Holz, ſo in der Stube befindlich war, daß alſo die Vögel vom Dampf erſtickten, ehe man ſie retten konte. Hinten an das Schloß ſtößt der Faſanengarten, welcher das artigſte Werk von der ganzen Welt iſt. Es beſteht derſelbe in einem groſſen Bezirk von verſchiedenen mit Tannen beſetzten Alleen, ſo in Form einer Windſocht geſchnitten ſind. Mitten in ſolchem iſt der groſſe Waſſerbehälter, oder der rare Entengoy, worinnen täglich über zweytauſend wilde Enten, ſo dahin gewöhnt ſind, gefüttert werden. Um denſelben ſtehen vier in Form Türckiſcher Zelten angelegte Sommerlauben, davon zwey zu Vogelhäuſern, die andern beyden aber zu Cabinettern dienen, welche vorne mit Vorhängen von grünem Tuch zugemacht ſind, und liegen gewiſſe Polſter nach der Morgenländiſchen Weiſe darinnen. An dieſem angenehmen Ruheplatz hat ſich der im Jahr 1738. verſtorbene Marggraf **Carl Wilhelm** täglich etliche Stunden aufgehalten. Der vornehmſte Fehler von **Carlsruhe** beſtehet in dem Mangel des Waſſers. Wie denn die ganze Gegend eine ſandigte Ebene iſt, in welcher des Sommers wegen des vielen Sandes übel zu fahren iſt. Die wenigen Waſſerkünſte im daſigen Garten werden vermittelſt Pumpen von Leuten gezogen.

Die daſige groſſe Fürſtliche Baumſchule muß auch in Betrachtung gezogen werden; als welche

che wohl allen andern den Vorzug ſtreitig machen dörfte, weil ſie nicht allein alle gute Obſtſorten, ſo in Deutſchland, England und Holland anzutreffen ſind; ſondern auch allerhand wilde, ſowohl in = als ausländiſche Bäume hat, die Inländern und Fremden daraus verkauffet werden. Auch findet man allda viele tauſend gepflanzte Maulbeerbäume, deren Zahl noch jährlich vergröſſert wird, indem allda die Seidenzucht in gutem Flor iſt. Auſſer verſchiedenen Künſtlern und vielen Profeßioniſten, ſind weiter keine Fabriken allda, auſſer daß die Marmel, Granite, Jaſpis und dergleichen Steine, welche das Land in groſſer Menge und Verſchiedenheit giebt, daſelbſt ſtark verarbeitet werden. Im übrigen iſt die angenehme und geſunde Lage, das gute Waſſer, wie auch die reitzende Einrichtung der Stadt **Carlsruhe**/ nebſt der daſigen zwar feinen, aber durchaus nicht gezwungenen Lebensart bekant, welche nebſt der Bequemlichkeit des Gymnaſii immer mehrere Fremde anziehet, um ihren Wohnplatz daſelbſt zu nehmen, worin ſie denn auch vorzüglich begünſtiget werden. Die Neuanbauende bekommen gewiſſe Baugelder, und erhalten noch ſonſten viele Aufmunterungen.

Jenſeit von **Huttenheim** hinab bey **Germersheim**/ nimt der Rheinſtrom, den von der Feſtung Landau herlauffenden Queichfluß ein. Dieſes **Germersheim** iſt eine Chur=Pfälziſche Oberamtsſtadt und Schloß, ſo zwey Stunden von Philippsburg und vier von Landau entfernet iſt. Wie aus der Notitia Imperii zu erſehen, ſo iſt ſie eine alte Stadt und ſoll zu der Römer

Zeiten Vicus Julius geheiſſen haben, davon aber weder Ptolomäus, noch das Itinerarium Antonini, noch auch die Tabula Itineraria von dieſem Ort etwas gedenken, es müßte denn ſeyn, daß es damals nur noch ein Dorf geweſen. Ihren Namen wollen einige, wiewohl ohne Grund, von dem Römiſchen Feldherrn Druſus Germanicus herleiten, andere melden, daß ſie unter den Franken, einem Herrn, Namens Germerich gehöret, von welchem ſie ihre Benennung erhalten hätte, und hernach zur Stadt ſeye gemacht worden, welches alles aber nur auf bloſen Muthmaſſungen beruhet. Daß aber Germersheim zu den Zeiten Kaiſers Ludwig des Fünften bereits im Anſehen geweſen, erhellet daraus, weil ſelbiger Kaiſer um das Jahr 1315. den Graf Georg von Veldenz / wider Otto von Ochſenſtein / den der Kaiſer Friedrich von Oeſterreich zum Landvoigt im Elſaß geſetzt hatte, nach Germersheim zum Statthalter verordnet.

Gegenwärtig iſt Germersheim eine nicht zwar groſſe, doch noch ziemlich wohl erbaute Stadt. Das daſige alte Schloß, als der Sitz eines Oberamtmanns, iſt im vorigen Jahrhundert von den Franzoſen zerſtöret, nachher aber in etwas wieder repariret worden. In der Stadt verrichten alle drey Chriſtliche Religionen ihren öffentlichen Gottesdienſt, wie denn die Catholicken die alte Stadtkirche, nebſt einem Franziscaner-Kloſter beſitzen. Die Reformirten haben ſich eine neue Kirche erbauet, dergleichen neuerbaute Kirche auch die Lutheraner haben. Kaiſer Ludwig der Vierte hat dieſe Stadt und Burg im Jahr 1330. an die Pfalzgrafen verpfändet,

pfändet. Im übrigen merket man von ſolcher an, daß Kaiſer Rudolph der Erſte allda im Jahr 1291. wie auch Churfürſt Philipp der Aufrichtige ebenfalls allda im Jahr 1508. geſtorben ſind. Unweit dieſer Stadt hat es im Rheinſtrom etliche Goldwäſchen, von welchen die Rheiniſche Goldgulden und Ducaten ihren Namen bekommen; es giebt auch in ihrer Nachbarſchaft gute Fiſchereyen und ſchöne Jagden. Das Wappen der Stadt Germersheim beſtehet in einem gekrönten gelben Löwen im blauen Felde. Das unweit der Stadt gelegene Schloß, Friedrichsbühl genant, hat der Churfürſt Friedrich der Zweyte neu aufführen laſſen.

Es gehöret dieſe Stadt, wie bekant, von undenklichen Jahren her, nebſt dem darzu gehörigen Amt und Dörfern, Chur-Pfalz zu, ſo ſie auch bis an den vorigen 1688. entſtandenen Franzöſiſchen Krieg in ruhigem Beſitz behalten hat; weil ſie aber zu einer Feſtung wohl gelegen iſt, ſo trachtete Frankreich gar ſehr darnach, ſie an ſich zu bringen, und ſich ihrer als eines zugefallenen Erbtheils von der Herzogin von Orleans zu bemächtigen. Als ſolches geſchehen war, ſuchte dieſe Krone die Lutheriſche und Reformirte Religion daſelbſt gänzlich auszutilgen. Wie denn ein jeder, der die Catholiſche Religion damals annahm, zehen Gulden, und drey Jahre Freyheit bekam. An etlichen Orten wurde Wein auf den öffentlichen Plätzen zum Beſten gegeben, und unter klingendem Spiel den Leuten kund gemacht, daß derjenige, der des Königs Religion annehmen wolte, auch des Königs Namens- oder Geburts-Tag mit feyern könte.

Hierauf fielen ganze Dörfer ab, welche nachhero den Vorwurf leiden mußten, daß ſie ihre Religion verſoffen hätten. Wie denn nunmehro in denſelbigen die Catholiſchen die Kirchen mit Ausſchlieſſung der Evangeliſchen allein beſitzen. Im Ryßwickiſchen Frieden wurde endlich das Oberamt Germersheim Chur-Pfalz wieder abgetreten, die Catholiſchen Oberaufſeher aber fuhren dennoch mit ihrem reformiren fort, bis ſich endlich Chur-Brandenburg dahin erklärte, wenn dieſes nicht nachbleiben würde, in ſeinen Landen ein gleiches zu thun, und die Catholiſchen hinaus zu ſchaffen. Hierauf ließ Chur-Pfalz 1705 nach vorhero mit Chur-Brandenburg getroffenem Vergleich zu Düſſeldorf öffentlich bekant machen, daß hinführo alle drey Religionen in ſeinen Ländern ſolten geduldet, und daſelbſt wieder in den Stand geſetzet werden, worinnen ſie 1624. geweſen. Anbey wurde auch den Lutheranern verſtattet, auf ihre Koſten Prediger zu halten, welches ihnen in 125. Jahren nicht war zugelaſſen worden.

Im Jahr 1715. ſuchten die Franzoſen abermals, vermittelſt neu angelegter Feſtungswerker, dieſes Städtgen zu einer würklichen Feſtung zu machen, und mit Gewalt ſamt allen deſſen Zugehörigen und Dependenzien (*) an ſich zu ziehen und

(*) Dependenzien nennet man, was von einem andern herrühret, und wieder zu demſelben muß gezogen und gerechnet werden. Deutſchland hat den ſchädlichen Verſtand dieſes Worts mit groſſem Nachtheil erfahren, als die Franzoſen 1680. zu Metz und Breyſach die ſo genante Reunionskammern anlegten, welche unter dem Vorwand der

und zuzueignen. Dieſerwegen ließ ſich Chur-Pfalz durch ſeinen Geſandten, den Freyherrn von Sickingen / den 7ten Julii 1715. zu Regensburg in einem Memorial über die von der Kron Frankreich ſeit letzterm Baadiſchen Frieden gegen ſelbigen unternommene neue Ungebührlichkeiten höchſtens beſchweren. Ein gleiches geſchahe auch durch den Pfälziſchen Gevollmächtigten, den Grafen von Naſſau-Weilburg / am Franzöſiſchen Hof, woſelbſt er klärlich darthun mußte, wie keinesweges das Städtgen Germersheim / ſondern allein die Feſtung Landau / nebſt den darzu gehörigen Dörfern, vermöge des 14. Artikels in dem Baadiſchen Frieden / an Frankreich ſey überlaſſen worden. Hierauf wurde endlich dieſe Sache gehoben, und Chur-Pfalz in dem ruhigen Beſitz davon gelaſſen.

An dem Queichfluß/2. Meilen vom Rhein, 2. von Cronweiſſenburg / 3. von Speyer und 10. von Strasburg / liegt die Stadt und jetzige Hauptfeſtung Landau / lat. Landavia, oder Landavum. Dieſe wird zur Landvoigtey Hagenau gerechnet, und ſtößt an das Amt Neuſtadt; daher muß man ſie mehr in der Unter-Pfalz / als im Elſaß / ſuchen. Einiger

der Dependenzien, Zugehörungen und Connexionen, ganze Stifter, Bißthümer, Fürſtenthümer, Graf- und Herrſchaften von dem Reich abriſſen, die zehn Reichs-Städte im Elſaß Frankreich einverleibten, die freye Reichsſtadt Strasburg 1681. wegſchnappten, imgleichen die Pfalzgrafen von Zweybrücken, Veldenz, und Birkenfeld, wie auch den Herzog von Mümpelgard, die Marggrafen von Baaden und die Grafen von Hanau zu Franzöſiſchen Lehenleuten machen wolten.

Meynung nach ſoll ſie damals, als ſie noch einen andern Namen führte, durch den Wüterich **Attilam** zerſtöret, hernach aber von einem Alemanniſchen, oder Deutſchen Herzog, Namens **Landfried**/ um das Jahr 750. wieder erbauet worden ſeyn; Hingegen, wenn **Münſtern** zu glauben iſt, wiſſen die Einwohner den Urſprung ihrer Stadt ſelber nicht, inzwiſchen iſt ſie vor dieſem ſehr klein geweſen, bis man endlich die nächſt daran gelegenen Dörfer, **Oberbornheim**/ **Jtzingen** und **Mühlhauſen** mit darein gezogen, und ſie zu der gegenwärtigen Gröſſe gebracht hat. Von beſagtem Herzoge ſoll ſie den Namen **Landau** bekommen haben. Wiewohl **P. C. B. Hahn** dafür hält, daß ihr dieſer Name vielmehr von dem Orte und der Gegend, oder von den Auen, worinnen ſie liegt, mitgetheilet worden. Denn man komt daſelbſt aus dem dicken waldigten **Wasgauiſchen** Gebürge auf lauter luſtige Ebene und gleichſam auf des ganzen Landes Auen heraus. Es ſollen auch, nach etlicher Rechnung, innerhalb zwey Meilen rings um die Stadt herum auf 350. Flecken und Dörfer gezählet werden, welche vormals die daſigen Wochenmärkte beſucht haben. Die Stadt ſelbſt hat nur drey eigene Dörfer, als **Nusdorf**, **Danheim** und **Queichheim**/ anbey aber einen angenehmen und fruchtbaren Boden, der alles überflüſſig mittheilet. Sonſt iſt **Landau** bereits vor mehr als 700. Jahren von den Herzogen in Franken, die dieſe Gegend, wie auch das Speyer- und **Wormſergau**/ inne gehabt, regieret und beſeſſen worden, bis es endlich als eine Reichsſtadt an das Reich gekommen iſt.

Dieſe

Dieſe ſeine Reichsfreyheit hat es vom Kaiſer Rudolpho dem I. erhalten, bey welchem Recht es ſich auch beſtändig erhalten hat, ohnerachtet es von den Römiſchen Kaiſern, wie andern dergleichen Reichsſtädten mehr geſchehen, zum öftern iſt verpfändet worden.

Das eigentliche Wappen der Stadt Landau iſt ein rother Löwe im ſilbernen Felde, andere hingegen geben ihr einen Adler, und noch andere fünf Kleeblätter. Sie hat drey Märkte, oder Meſſen, die erſte auf Creutzerfindung / die zweyte auf Creutzerhöhung / und die dritte den Montag vor Martini. Ihre Latitudo erſtreckt ſich auf 49. Grad 5. Minuten, die Longitudo aber 29. Grad 50. Minuten.

M. Merian und P. C. B. Hahn bezeugen, daß ſchon zu ihrer Zeit dieſe Stadt mit ſtarken Mauern, Thürmen, Bollwerken, und gefütterten Waſſergräben wohl verwahrt geweſen ſey. In dem ehemaligen dreyſigjährigen Krieg hat ſie viel ausſtehen müſſen, wie ſie denn 1639. von den Schwediſch-Weymariſchen, und bald hernach von den Kaiſerlichen eingenommen wurde. Im Jahr 1648. trat ſie das Reich mit den übrigen Städten im Elſaß an die Krone Frankreich ab. Im Jahr 1674. haben ſie die Franzoſen, welche daherum alles verheerten, beynahe aller ihrer Mauern und Wälle beraubet, und zu einem offenen Dorf gemacht. Die Stadtthore verbranten ſie, und legten Breſchen in die Stadtmauer. Das folgende 1675. Jahr verſahen ſie dieſelbe, weil ſie allda einen feſten Fuß faſſen wolten, aufs neue mit einer Beſatzung, und ſtellten alle vorher niedergeriſſe-

ne Werker aufs beſte wieder her. Im Jahr 1689. den 24. Junii entſtund eine erſchreckliche Fuersbrunſt darinnen, während welcher die Franzöſiſchen Magazine, nebſt drey Pulvergewölbern, vielen Bomben, Carcaſſen und gefüllten Granaden in die Luft flogen, wodurch faſt die ganze Stadt in kurzer Friſt erbärmlich in die Aſche gelegt wurde. Bey dieſer Gelegenheit verbranten unterſchiedene Oberofficiers, etliche hundert andere Perſonen, worunter ſich verſchiedene Kindbetterinnen befanden, und geſchahe auch noch ſonſt ein unbeſchreiblicher Schaden. Nachgehends wurde dieſe Stadt auf Verordnung und Befehl des Königs in Frankreich **Ludwigs des** XIV. nach und nach wieder aufgebauet, und in einen guten Stand geſetzet, da man denn nicht nur die Mauern wieder ergänzte, ſondern auch die ganze Stadt mit einer Hauptbefeſtigung von dem berühmten Franzöſiſchen Generalingenieur **Vauban** einfaſſen ließ. Dieſer bewieß ein Meiſterſtück daran, und verſahe ſie mit acht hohen regelmäßigen Baſtionen und eben ſo viel Ravelins, wie auch andern dergleichen Befeſtigungswerkern, daß ſie die Franzoſen anfangs für unüberwindlich ausſchrien. Wie ſie denn inſonderheit für eine der beſten Feſtungen in ganz Frankreich gehalten wird, und mit einem ſtarken Citadell verſehen iſt. Weil nun aus dieſer Feſtung die Franzoſen in den Reichskriegen, ſowohl der Chur-Pfalz, als andern Orten, mit Brandſchatzungen und andern Bedruckungen hart zuſetzten, ſo wurde Deutſcher Seits jederzeit groſſe Mühe und Koſten angewendet, dieſen Schlüſſel und Hauptfeſtung,

feſtung, ſo daheto ein rechter Zankapfel geworden, den Feinden aus den Händen zu drehen, daß alſo nicht leicht ein Ort ſo oft den Belagerungen unterworfen geweſen iſt, wie dieſer.

Sonderlich wurde ſie 1702. unter preißwürdigſter und tapferer Anführung des damaligen Römiſchen Königs Joſephs den Feinden abgenommen. Denn den 16. Junii beſagten Jahrs kam die ganze Alliirte Armee unter dem Commando des Marggrafen von Baaden vor Landau an, und eröfnete den 19. darauf die Laufgräben nicht über 500. Schritte von der Contreſcarpe. Den 26. kam der Römiſche König durch Philippsburg über den Metter sheimer Hof bey Speyer vorbey, und den 27. Abends im Lager an, da denn zu deſſen Empfang zu gleicher Zeit 200. Stückſchüſſe und 237. Bomben gegen die Stadt losgefeuret wurden. Den 15. Aug. wurde der Generalfeldzeugmeiſter Graf von Soiſſon / der ältere Bruder des Prinzen Eugen / in den Laufgräben von einer zerſprungenen Bombe ſo hart getroffen, daß er acht Tage hernach ſeinen Geiſt aufgeben mußte. Den 7. Sept. wurde mit 42. halben Carthaunen Breſche geſchoſſen, wie auch aus 21. Mörſern, Bomben, Carcaſſen, Steine und Bombeten zu werfen, der Anfang gemacht. Hiervon wurde ſofort eine gute Würkung verſpüret, und den 8. Abends ſetzte man ſich auf dem halben Mond feſte. Dieſelbige Nacht ſtürmte man das Citadell, und eroberte es in einer halben Stunde. Den 9. um Mittag ſteckte der Commendant Melac auf der Breſche drey weiſſe Fahnen aus, und ließ zugleich die Chamade

ſchlagen, worauf denn die Capitulation den 10. vollzogen und von beyden Theilen unterſchrieben wurde. Zu Folge des Accords, welcher in 28. Artikeln beſtund, und viel zu viel Platz erfordert, als daß wir ihn hier einrücken ſolten, zogen die Franzoſen den 12. Sept. bey 14. bis 1500. Mann ſtark aus, worunter 7. bis 800. Geſunde, die andern aber alle verwundet waren, und wurden bis nach **Strasburg** begleitet. In der Feſtung fand man 600. Centner Pulver, 600. Bomben, 600. Granaten, eine groſſe Menge Feuerballen, 80. brauchbare und 20. unbrauchbare Canonen, auch ſonſt in allem einen genugſamen Vorrath. Der gröſte Mangel ereignete ſich am Bley, indem ſie keine Kugeln mehr gehabt, ſondern nur mit klein gehauenem Eiſen hatten ſchieſſen müſſen. Obenberührter Franzöſiſcher Ingenieur **Vauban** hatte, ohne weiterer Abſicht, bey Verfertigung dieſes ſeines Meiſterſtücks über das eine Stadtthor einen Stein einſetzen, und daran folgende drey Worte einhauen laſſen: HæC neMInI CeDet, d. i. wird keinem überlaſſen, woraus ein ſinnreicher Kopf die darinnen verborgene Jahrzahl 1702. zuſammen brachte. Die Deutſchen ſetzten hierauf drey andere Worte darunter, woraus die Jahrzahl gleichfals heraus kam, und alſo lauteten: TanDeM CeſsIt CæſarI, d. i. endlich dem Kaiſer übergeben. Zum daſigen neuen Commendanten wurde der Sächſiſche Graf **Frieſe** mit einer Garniſon von 5000. Mann erſehen, welcher Graf auch die Ehre hatte, ſich in der folgenden Belagerung gegen die Franzoſen tapfer zu halten.

In

In dem 1703ten Jahre giengen die Franzoſen mit etwan 15000. Mann vor **Landau**/ wobey **Tallard** das Commando, **Vauban** aber den Angrif anführte. Die Artillerie beſtund in 130. Stücken, worunter 80. halbe Carthaunen waren. Den 12. October wurde der Ort berennet, und den 17. eröfnete man die Laufgräben, wobey der Commendant in der Feſtung, der General Graf **Frieſe**/ mit ſeiner Garniſon von 4300. Mann tapfern Widerſtand that, und dem **Vauban**/ welcher ſeinen König verſichert hatte, in zwanzig Tagen Meiſter von **Landau** zu ſeyn, nicht wenig zu ſchaffen machte. Den 21. wurde die Stadt zu beſchieſſen und zu bombardiren angefangen, den 23. geſchah ein Ausfall von 200. Mann, welche einen guten Theil der Approſchen zunichte machten. Den 25. lieſſen die Belagerten unter der Lünette eine Mine ſpringen, und verdarben viele von der Franzoſen Werkern, worauf ſie auch auf dem ſchon verlaſſenen Werk wieder Platz nahmen. Den 31. wurde Breſche geſchoſſen. Den 4. Novemb. beſtürmten die Franzoſen einen halben Mond, wurden aber wieder davon abgetrieben, worauf ſie ihn zum andernmal beſtürmten. Den 7. griffen ſie die Contregarde an, und wurden dreymal zurück gejagt; dieſes geſchah den 8ten nochmals. Den 13. ſtürmten die Feinde nach angeſteckten Minen von neuem darauf, und behaupteten ſie endlich auch. Hierauf mußte den 15ten der Commendant capituliren, weil der Beyſtand zu lange ausblieb; **Tallard** aber ließ ihm ſagen, daß der Beyſtand geſchlagen, und er nunmehro keine Capitulation

zu

zu hoffen hätte. Dieſemnach entſchloß ſich die Garniſon, ſich lieber bis auf den letzten Mann zu wehren, welches endlich **Tallard** bewog, derſelben den Accord einzugehen, den **Melac** das vorige Jahr erhalten hatte. Bey dem Auszug, als den 18. Nov. wurde die Bagage wider den gegebenen Accord dennoch geplündert, wiewohl ſolches die Franzöſiſchen Officiers ſelbſt zu verwehren ſuchten. Die Vertheidigung der Feſtung, ſo dieſes mal der Graf **Frieſe** geleiſtet hatte, wurde von dem Feind ſelbſt bewundert, weil ſie in langer Zeit nicht ſoviel vergebliche Stürme auf eine Feſtung, wie auf dieſe thun müſſen. Wie ſich denn die Belagerung acht Tage länger verzögerte, als ſich **Vauban** die Rechnung gemacht hatte. Die Franzoſen fanden 85. metallene Stücke, und **Laubanie** wurde Commendant darinnen. Den Graf **Frieſen** aber belohnte der **Kaiſer** wegen ſeiner Tapferkeit mit der Generalfeldzeugmeiſterſtelle.

Im Jahr 1704. wurde **Landau** von den Kaiſerlichen und hohen **Alliirten** aufs neue unter des Römiſchen Reichs Bottmäßigkeit gebracht. Denn ſobald die Franzoſen bey **Höchſtätt** waren geſchlagen worden, faßte man von Seiten der Deutſchen den Vorſatz, **Landau** zu belagern, damit die Eroberung, ſo der Römiſche König durch eigene Mühe erworben hatte, wieder möchte beygebracht werden. Die Deutſche Armee war aber kaum über den **Rhein**/ ſo verfügte ſich **Villeroy** hinter den **Queichfluß**/ worauf die **Alliirten** den 9. Sept. Vormittags auf **Landau** anrückten, und die Franzoſen nach **Hagenau** zurück giengen. Weil ſie nun

nicht

nicht mehr einzuholen waren, ſo ſatzten ſich der Herzog von Marlborough und der Prinz Eugen mit 50000. Mann bey Cronweiſſenburg zur Bedeckung der Belagerer, welche von dem Prinz Louis von Baaden 15000. Mann ſtark angeführet wurden. Den 14. Sept. wurden vor Landau die Laufgräben eröfnet, und der Römiſche König, welcher zum andernmal dieſe Belagerung in eigener hoher Perſon unternehmen wolte, langte den 22. gleichfals davor an, da er denn von allen Generalen, und abſonderlich von dem Herzog von Marlborough mit gehöriger Unterthänigkeit empfangen wurde. Dieſer letzte ſahe das Unternehmen anf Landau ſehr ungern, und es wär ihm lieber geweſen, wenn man allda eine Armee von 20000. Man hätte ſtehen laſſen, und mit der Hauptarmee in Frankreich hineingegangen wäre. Denn ſolchergeſtalt hätte man den Krieg in des Feindes Land ſelbſt geſpielet, und die dadurch abgeſchnittenen Feſtungen wären genöthiget worden, ſich endlich von ſelbſt zu ergeben. Inzwiſchen ließen es die Belagerten an einer ganz ungemeinen Gegenwehr, an vielfältigen ſtarken Ausfällen, und annoch häufigen Sprengen der Minen nicht ermangeln. Ja, es that überhaupt Laubanie / welcher in der Feſtung commandirte, ſolchen Widerſtand, der auch des Melacs ſeinen noch übertraf; allein er war auch mit mehr Mannſchaft verſehen, und hatte eine zulänglichere Menge der zu einer tapfern Gegenwehr benöthigten Stücke bey ſich. Dieſerwegen verzog ſich die Belagerung mit Verluſt vielen Volks ziemlich weit hinaus. Den 18. Sept. geſchahe der erſte Ausfall aus der

Stadt

Stadt hundert Mann ſtark; ſie wurden aber dergeſtalt empfangen, daß nur funfzehn davon Landau wieder zu ſehen bekamen. Den 22. Nov. lieſſen die Belagerten, nachdem man ihnen ſehr nahe gekommen war, und ſich auf der Contregarde geſetzt hatte, eine groſſe Mine ſpringen, welche aber zu ihrem eigenen Schaden eine unglaubliche Würkung gethan. Denn hierdurch wurde den Belagerern zum Vortheil die Breſche hauptſächlich leichter gemacht. Dieſemnach bot man den 23. allen, ſo zum Sturmlauffen Luſt bezeugten, Geld und das freye Plündern an, worauf ſich denn 5000. Freywillige, dieſes Werk auszuführen, einfanden. Als dieſe demnach austraten, den Anlauf zu thun, und der Commendant ſolches beobachtete, ließ er eine weiſſe Fahne ausſtecken, und begehrte zu capituliren, worauf man von beyden Seiten Geiſſeln gab, und dieſer harten Belagerung ein Ende gemacht wurde. Die Capitulation, welche der vor zwey Jahren aufgerichteten faſt gleich war, gelangte den 25. zur Unterſchrift. Hierauf zog die Beſatzung den 26. Nov. welche zu Anfang der Belagerung über 6000. Mann ausmachte, noch etwas über 3000. Mann ſtark, dem Accord gemäs, ſamt 94. unbedeckten und bedeckten Wägen aus der Feſtung, und wurde bis nach Hagenau begleitet. Der geweſene Commendant Laubanie fuhr mit verbundenem Kopf und Geſicht, weil ihm eine zerſprungene Bombe das Geſicht und beyde Augen durch den herumgeſchmiſſenen Sand und Steine faſt ganz verletzt hatte, in einem Franzöſiſchen Wagen gleichfalls heraus. Hierauf hatte der Graf

Frieſe zum andernmal die Ehre, daß ihm dieſer Hauptplatz vom Römiſchen Könige als Commendanten anvertraut wurde. In der Stadt befanden ſich 60. ſchwere Stücke, 21. Mörſer, und 6000. Centner Pulver. Man konte ſich dißmal nicht genug verwundern, wie die Stadt beſchädiget und zerſchoſſen war. Die Kugeln lagen noch häufig auf den Gaſſen, und die Stücker von den zerſprungenen Bomben waren in unzählbarer Menge hier und da zu ſehen. Es wurden 30000. Kugeln gezählet, ſo von drauſen waren hineingeſchoſſen worden; 24. Minen hatten die Franzoſen mit ziemlichem Erfolg angezündet, und 48. lagen noch in den Werkern vergraben, welche die Franzoſen, laut des Accords, anzeigen mußten, und ausgehoben wurden.

Nachdem nun **Landau** abermals aus der Franzöſiſchen Gewalt war entriſſen und unter des Reichs Bottmäßigkeit gebracht worden, ſo ſandte es im Jahr 1706. den Burgermeiſter **Schattemann** nach Regensburg/ bey daſiger Reichsverſammlung wiederum Sitz und Stimme zu führen. Es wurde auch ſeine Vollmacht und Beglaubigungsſchrift vom Chur-Maynziſchen Directorio ganz willig angenommen; Allein es genoß dieſe neue Reichsfreyheit nicht gar lange. Denn den 12. Junii 1713. gieng der **Marſchall von Bezon** mit einem ſehr ſtarken Haufen Völker wieder davor, und ſchloſſe ſie, ohngeachtet der unter dem Prinz **Alexander von Würtemberg** ſtehenden 9. bis 10000. Mann ſtarken Beſatzung, ſehr ſtark ein, anbey umgab er ſie mit einer **Circumvallations-Linie**/ und fieng eine

eine förmliche Belagerung an. Den 22. und 23. Junii in der Nacht eröfneten die Franzoſen die Laufgräben. Die Belagerung commandirte der Marſchall von Bezon/die Approſchen aber der General-Ingenieur von Vallois. Villars bildete ſich ein, von dieſer Feſtung bald Meiſter zu werden. Dieſemnach wendete er alle Kräfte an, und brachte eine Artillerie von vielen Canonen, nebſt etlichen und 50. Mörſern davor. Der erſte von dem Prinz Alexander von Würtemberg beſchloſſene Ausfall, welchen der Kaiſerliche Obriſte, Graf Portia/ anführte, und in 4000. Mann zu Fuß, und 500. zu Pferd beſtanden hat, kam den Franzoſen mit ſolcher Empfindlichkeit über den Hals, daß derſelben bey 3000. und darunter die drey Bataillons Navarra völlig über den Haufen geworfen wurden. Dem General-Lieutenant Biron wurde aus der Stadt durch eine Canonen-Kugel der rechte Arm abgeſchoſſen, eine Batterie gänzlich zernichtet, die darauf befindlichen Stücke vernagelt, und ohne den Gefangenen über 40. Officiers getödtet. Den 16. Julii fiel der Commendant zur Mittags-Zeit wieder aus Landau, wobey ſich die Huſaren mit dem Degen in der Fauſt befanden. In den Approſchen wurden damals unter andern dreyſig Franzöſiſche Officiers, die ſie eben beym Eſſen antrafen, niedergemacht, und die letzte Bataillon von Navarra auch vollends zu Grunde gerichtet. Desgleichen bekam der Franzöſiſche Prinz von Dalmont bey dieſem Ausfall durch und durch einen Schuß. Ueberhaupt fochten die Belagerten mit ſolcher Hitze, daß ſie, woferne ſie beſagter Prinz

Alexander nicht ſelbſt zurück gehalten, den Feind bis ins Lager verfolget hätten. Deſſen allen ohngeachtet ſetzten die Franzoſen die Belagerung noch ſchärfer als jemalen fort und canonirten auf diejenigen Werker, auf welchen den Belagerten die Gegenwehr ſolte benommen werden, immer ſtärker, thaten auch einen Sturm auf die **Eugeniusſchanze**/ wobey ſie einen General-Lieutenant, nebſt vielen Gemeinen verlohren. Den 25. ſtürmten die Franzoſen auf die vier **Fleſchen**/ oder **Flanken** der **Contreſcarpe**/ dabey ſie ſehr viel Volk einbüßten, immaſſen man ſie in etlichen Tagen nicht wieder ſchieſſen hörte, ſo vielleicht wegen Hinwegbringung der Todten mag geſchehen ſeyn. Hierauf gruben die Belagerer vier **Sapen** gegen die **Lünette** des bedeckten Wegs, und erreichten auch deſſen Winkel. Nächſt dem brachten ſie, um die Vorderſeite des Angrifs deſto beſſer einzuſchlieſſen, von der Rechten bis zur Linken ihre **Parallel-Linie** in vollkommenen Stand. Sonntags den 30. erwehnten Monats ließen ſie von 800. Mann, nach eingenommenen Schleuſſen, das Waſſer ableiten, und löſeten alle abgemattete Regimenter vor der Feſtung mit friſchen Völkern ab, bey welcher Gelegenheit der **Marſchall von Villars** von einem Stein eine, aber nicht gar groſſe Beſchädigung davon trug. Abſonderlich bedaureten damals die Franzoſen den Verluſt des ſehr berühmten und ungemein geſchickt geweſenen Ingenieurs **Herrn von Villier**/ welcher gleichfals bey dieſem Angrif blieb. Dabey tröſteten ſie ſich doch damit, daß man in der Mitte des Auguſts ohnfehlbar in der Feſtung die Chamade

ſchlagen werde. Sie geſtunden aber auch, daß bey dem ſechſten Ausfall, wobey die Belagerten ein grauſames Feuer aus den Musketen gemacht hatten, die Anzahl der Todten und Verwundeten ihrer Seits, wie nicht weniger auch bey den Belagerten, ſehr anſehnlich geweſen ſey. Als nun endlich alle Auſſenwerker entweder verlohren waren, oder doch über einem Haufen lagen, ſo beſtürmten die Franzoſen den 18. Auguſt auch den halben Mond, und machten ſich nach einem vierſtündigen Gefechte Meiſter davon. Den 19. darauf war der Prinz Alexander von Würtemberg willens zu capituliren; weil man aber über die Accords-Puncte nicht einig werden konte, ſo fiengen Mittags die Feindſeligkeiten wieder von neuem an, und währeten bis den 20. Morgens frühe, da denn der Prinz den Obriſten Uslar, einen Major und den Stadtſchultheiſen in des Marſchalls von Villars Quartier nacher Elſingen ſchickte, worauf dieſer gegen Mittag dem Prinzen Alexander ſeine Caroſſe ſchickte, und nach geſchloſſenen Accords-Puncten, ſo die Uebergabe der Stadt betrafen, mit einander zu Mittag ſpeiſeten. Weil die Capitulation nur in acht kleinen Artikeln beſtehet, ſo wollen wir ſie hierher ſetzen, wie folget:

1) Ergiebt ſich die Beſatzung als Kriegsgefangene, und ſoll weiter nicht, als bis Hagenau, geführet werden, auch den Officiers, ihre Bagage ohngehindert nacher Philippsburg, oder weiter zu verſenden, erlaubt ſeyn.

2) Soll

2) Soll dem Prinzen eine Zeit von drey Monaten offen und frey ſtehen, hinzugehen, wohin ihm gefällig iſt.

3) Allen Officiers wird ihr Gewehr gelaſſen.

4) Weilen das Anſpachiſche Regiment beordert geweſen, aus **Landau** zu marſchiren, der Prinz **Alexander** aber, deſſen ohngeachtet, ſelbiges genöthiget hat, die Belagerung mit auszuhalten; als ſoll ſelbiges mit Erlaubnis des **Marſchalls von Villars** Gewehr und Zelte behalten.

5) Soll den mehreſten Officiers auf ihre **Parole** erlaubet ſeyn, ihren **Privatgeſchäften** nachzureiſen.

6) Soll kein Soldat unter einigerley Vorwand, unter was für einem es auch ſeyn möchte, Dienſte zu nehmen, von den Franzoſen gezwungen, vielweniger ihm ſeine **Montur** ausgezogen werden.

7) **Landau** und deſſen Inwohner haben ſich der **Privilegien** und Freyheiten wieder zu erfreuen, die ſie vor dem, als ſie unter Frankreich geſtanden, gehabt haben.

8) Die **Garniſon** ſolle den 22. ausziehen und ſogleich den Franzoſen einige gewiſſe Poſten eingeraumt werden.

Wie denn auch die Franzoſen an dieſem gemeldeten 22. Auguſt und zu gleicher Zeit, als die Kaiſerlichen ausmarſchirten, einzogen. Hierauf

wurde die Deutſche Beſatzung, welche während der Belagerung 2500. Mann eingebüßt, und 1500. Bleßirte in dem Orte zurück gelaſſen hatte, annoch 3000. Mann ſtark nacher **Weiſſenburg** geführt. Was Frankreich bey dieſer zweymonatlichen Belagerung, nemlich vom 22. Junii bis den 22. Auguſti für Mannſchaft ſitzen laſſen, konte man ſo genau nicht erfahren, indem man nur eine Liſte von 1286. Todten und 1694. Bleſſirten zum Vorſchein brachte, welches aber bey dem entſetzlichen Feuer, ſo Prinz **Alexander** täglich machen laſſen, nicht wohl zu glauben iſt. Denn daß **Villars** über etliche tauſend Mann davor verlohren habe, iſt ganz gewiß, und daraus abzunehmen, weil er dreymal die Völker vor dem Angrif verändern müſſen. Inzwiſchen hatte ſich der Prinz **Alexander** ſo tapfer gewehrt, daß man ſich Anfangs nimmermehr eine ſolche **Capitulation**, wie er doch noch damals erhielte, einbilden konte. Der Mangel des Pulvers beſchleunigte die baldige Uebergabe der Feſtung nicht wenig, zumalen, da etliche Tage vor der **Capitulation** eines der größten und vornehmſten **Magazine** in die Luft geflogen war. Daher fanden auch die Franzoſen die Zeughäuſer und Magazine ſehr ausgeleeret. Gleichwohl waren noch 60. Canonen, 18. Mörſer, viele Bomben und Kugeln vorhanden. Der General-Lieutenant **Marquis** von **Biron** wurde hierauf als **Commendant** hinein gelegt. Worauf man dieſe Feſtung 1714. in dem **Raſtättiſch-** und **Baadiſchen** Frieden, der Krone Frankreich mit allem Zubehörigen zuerkante und überließ.

Das

Das neunte Capitel.

Von dem fernern Lauf des Rheins von der Feſtung **Philippsburg** an, bis nach der freyen Reichsſtadt **Speyer** und der Churfürſtl. Pfälziſchen Reſidenz **Mannheim**/ wo der **Neckarſtrom** in den **Rhein** fällt.

Es wird nunmehro Zeit ſeyn, uns wieder von **Landau** hinweg und zu unſerm Rheinſtrom zu begeben. Dieſer nimt ſeinen Lauf von **Germersheim** bey **Rheinsheim**/ den **Mettersheimer Hof**, ſonſt **Kleinholland** genant, vorbey, bis nach **Philippsburg** hin.

Dieſes **Philippsburg**/ lat. Philippiburgum, vor dieſem **Udenheim**/ auch von theils Scribenten **Eydenheim**/ und kurz **Eydenen** genant, iſt eine berühmte Biſchöfliche Speyeriſche Feſtung und Stadt im **Prurhein**. Sie liegt eine Meile von **Germersheim**/ und eine gute Meile von **Speyer**/ imgleichen drey Meilen von **Heidelberg**/ drey von **Mannheim**/ drey von **Durlach**/ vier von **Landau**/ vier von **Pforzheim** und vier von **Neuſtadt**. Dieſer Ort wurde ehedeſſen als ein bloſſer Flecken durch den Biſchof *Emico*, einen Grafen von **Leiningen**/ 1317. von einem Speyeriſchen Patricio, oder Stadtjunker, **Heinrich** von **Cölln**/ für das Speyeriſche Stift erkauft. Biſchof **Gerhard** ließ ihn hernach mit Erlaubnis des Kaiſers **Ludwigs** des V. aus Bayern zuerſt befeſtigen, und machte ihn 1343. nachdem er

ihn mit Mauern und Gräben umgeben hatte, zur Stadt. Nachmals baute Pfalzgraf **Georg**, auch ein Biſchof zu Speyer, das daſige alte Schloß von neuem wieder auf, machte ſie zu ſeiner **Reſidenz** / und vermehrte ihre Feſtungswerker um ein merkliches. Weil auch dieſer Ort in den Deutſchen Kriegen sehr übel war zugerichtet worden; ſo ließ ihn Biſchof **Marquard von Hattſtein** 1570. wieder ausbeſſern. Endlich wolte Biſchof **Philipp Chriſtoph von Söttern** im Jahr 1618. dieſe Stadt und Schloß **Udenheim** / welche ohne dem ſchon mit dicken Mauern, breiten Gräben und einem tiefen Moraſt wohl verſehen waren, noch mit andern neuen weitläuftigern Bollwerkern und tiefern Gräben ſamt andern dauerhaften Auſſenwerkern befeſtigen. Von dieſem Unternehmen und unnöthigen Feſtungsbau ließ der Churfürſt **Friedrich** der V. zu Pfalz gedachten Biſchof zu unterſchiedenen malen abmahnen, weil es einer ſolchen Feſtung in der Chur-Pfalz nicht vonnöthen habe, immaſſen das ganze Stift **Speyer** ſeit 1462. in ſeinem Schutz ſtehe, und dahero ſich keiner Gefahr zu beſorgen habe. Die Stadt **Speyer** drunge gleichfalls auf ihr beſonderes Privilegium, kraft deſſen drey Meilen um ſie her keine Feſtung dörfte angelegt werden; Allein der Biſchof und das Stift zu **Speyer** kehrten ſich an dieſes alles nicht, ſondern lieſſen eine ausführliche Deduction ausgehen, und an dem angefangenen Bau mit allem Ernſt fortfahren. Derohalben nahm ſich hochgedachter Churfürſt vor, ſolches Unternehmen mit Gewalt zu hindern, und ruckte nebſt andern vereinigten Fürſten

den

den 15. Junii mit 4000. Mann zu Fuß und zu Pferd, wie auch 1200. Schanzgräbern mit Geſchütz und Petarden davor an. Hierauf ließ er die Feſtung ſolchergeſtalt auffordern, daß er ihr drohete, im Weigerungsfall die Thore und Brücken übern Haufen zu werfen. Dieſemnach wurde, nach geſchehener Proteſtation, die Feſtung ohne einem Schuß eröfnet und übergeben, da denn an den neuen Bollwerken und Wällen die Abbrechung alſobald erfolgte; die Gräben wurden ebenfalls mit Erde ausgefüllet und eben gemacht, der Abzug ermeldeter Mannſchaft aber aufs möglichſte beſchleuniget. Dieſes Unternehmens halber ließ ſich der Churfürſt gleich folgenden Tages durch eine im Druck ausgegangene Vertheidigung rechtfertigen und entſchuldigen; gegen welche der Biſchof und das Stift wiederum eine andere Schrift ausgehen lieſſen; Als aber kurz hernach der Churfürſt wegen der Böhmiſchen Krone, zu deren Annehmung er ſich verleiten ließ, um Land und Leute kam, ſo nahm ermeldeter Biſchof zu Speyer dieſes wichtige Werk wieder vor die Hand, und ließ das abgebrochene Hornwerk ſamt der Vorſtadt, wie auch die vormals nur noch abgezeichnete Werker in ihren ordentlichen und vollkommenen Stand ſetzen. Nach Vollendung dieſes Baues wurde den 1. May 1623. ein feyerlicher Umgang gehalten, und die Feſtung dem Schutz des heiligen Apoſtels **Philippi** / als erwählten Patrons, anbefohlen. Wie man ſie denn dieſem Heiligen zu Ehren, nach Aufhebung des vorigen Namens **Udenheim** / **Philippsburg** taufte, und daß ſie inskünftige alſo ſolte genennet werden, öffentlich

lich bekant machen ließ. Dieſerwegen wurden auch zum ewigen Gedächtnis einfache und doppelte Reichsthaler mit dem Bildniße des heiligen Philippi gepräget, und nebſt einem Fuder Wein und Brod unter die daſigen Burger und Einwohner ausgetheilet.

Es ſtund aber dieſe neuerbaute Feſtung nicht länger als zehen Jahre in Ruhe und Sicherheit, worauf ſie ſchon die erſte Hitze fühlen mußte. Denn 1633. mußte ſich dieſelbe nach einer lang ausgeſtandenen Belagerung und groſſen Hungersnoth mit ihrem Commendanten Bamberger an den Schwediſchen Obriſten Schmiedtberger ergeben. Von den Schweden wurde ſie nachgehends den 27. Sept. 1634. nach getroffenem Vergleich, und Erlegung einer groſſen Summe Gelds an Frankreich überlaſſen; Als aber die Franzoſen gar zu ſicher darinnen waren, und ihre Wachten mit vieler Nachläßigkeit beſtellten, wovon der vormals darinnen gelegene Speyeriſche tapfere Commendant Bamberger, der die Gelegenheit dieſes Platzes ohne dem von innen und auſſen ſehr wohl wußte, genaue Kundſchaft erlangte, ſo wagte er es 1635. den 24. Jan. in der Nacht mit einigen Kaiſerlichen Völkern, und überrumpelte die Feſtung ganz in der Stille mit ſo gutem Erfolg, daß ſich die Franzoſen gezwungen ſahen, ins Schloß zu fliehen. Die Kaiſerlichen lieſſen ihnen hierauf nicht viel Zeit, ſondern pflanzten ſogleich die Stücke vor die Pforte und ſchoſſen ſelbige in kurzer Zeit völlig darnieder. Hierauf wurde der Franzöſiſche Gouverneur Mr. Arnold mit noch etlichen andern Officieren gefangen genommen und nach

Heil

Heilbronn geführet, die übrige Beſatzung aber ohne Unterſcheid und Barmherzigkeit umgebracht und niedergehauen. Auſſer der ſchönen Artillerie und behörigen Munition fand man auch einen ſehr koſtbaren Schatz an Gold und Geld, nebſt einem ſchönen Vorrath an etlichen 1000. Maltern Korn darinnen. Nachgehends blieb dieſer wichtige Platz unter Kaiſerlichem Gehorſam, bis endlich 1644. der Duc d'Anguien/ oder Prinz von Condé/ nebſt dem Marſchall von Turenne mit der ganzen Franzöſiſchen Armee davor rückte, und, nachdem ſie das daſige Zollhaus ſamt der Mühlſchanze einbekommen hatten, die Feſtung ſtark beſchoſſen, zugleich auch drey Minen verfertigten, und ſolchergeſtalt alle Anſtalten zu einem Haupt- und Generalſturm vorkehreten. Dieſemnach wolte der Commendant Bamberger den Ernſt nicht erwarten, vornemlich weil er nicht mit gnugſamen Volk und bedürftiger Munition/ einer ſolchen Macht zu widerſtehen, verſehen war, ſondern ließ ſich nach einer funfzehntägigen Belagerung, ohne Aushaltung eines einigen Sturms, wegen Uebergabe der Feſtung über etliche vortheilhafte Puncte in eine Unterhandlung ein. Kraft dieſer zog er mit 40. Wagen und zwey Canonen, die Garniſon aber mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel ab, und wurde bis auf Heilbronn ſicher begleitet. Vier Jahre hernach, nemlich 1648. bey dem Generalreichsfriedensſchluß zu Münſter und Osnabrück/ wurde ausgemacht und beſchloſſen, daß der König in Frankreich in dieſer Rheinfeſtung Philippsburg eine beſtändige

Beſatzung, jedoch auf ſeine Koſten, und in gebührender Anzahl, Schutzes halber, zu unterhalten Macht haben, das Eigenthum aber ſamt der Bottmäßigkeit, Beſitz, Einkommen, u. d. g. dem Bißthum Speyer verbleiben ſolte. Dieſes iſt auch von ſelbiger Zeit an bis in die 32. Jahre alſo gehalten worden; Weil ſich aber endlich dieſes Franzöſiſche Neſt und zwar 1673. ſehr feindlich zu bezeigen anhub, indem die darinnen befindliche Beſatzung in die nächſtgelegene Chur-Pfälziſche Lande einfiel, und die ausgeſchriebenen Brandſchatzungsgelder mit aller Gewalt eintrieb, auch unterſchiedene Oerter auf geſchehene Verweigerung erſtlich ausplünderte, und hernach gar in Brand ſteckte; ſo ſahe ſich im Jahr 1676. das Reich bey ſolchen Umſtänden und ſo groſſer Streifferey genöthiget, dieſen Ort durch eine enge und ordentliche Belagerung einzuſchlieſſen. Hierzu wurde unter dem Kaiſerlichen Generalwachtmeiſter **Werthmüller**/ nach einer vierwöchigen Einſperrung, im May der Anfang gemacht, und in wenig Tagen darauf die groſſe dieſſeits des Rheins gelegene Schanze mit Sturm angegriffen, welche hierauf die darinnen gelegene 500. Mann Franzoſen ſtillſchweigends unter ſtarkem Wind, Regen, und durch Vorſchub der Nacht verlieſſen, und ſich mit Schiffen über den Rhein in die Feſtung zurückzogen. Nachmals wurde ſelbiger während der Zeit, daß der Herzog von Lothringen den Franzöſiſchen unter dem **Marſchall von Rochefort** 30000. Mann ſtark anrückenden Entſatz zurück hielte, von Tag zu Tag durch ein entſetzliches Feuer aus halben Carthaunen und Mörſern

ſern gewaltig zugeſetzt. Man erfand zwar auch ein Mittel, das Waſſer aus dem Graben zu ziehen; allein der **Commendant du Fay** durchſtach den Damm, und brachte es wieder hinein. Den 13. Jul. ließ beſagter Commendant eine Blutfahne ausſtecken, dadurch anzuzeigen, daß er ſich noch tapfer zu wehren, und viel Bluts zu vergieſſen gedenke. Zwiſchen dem 25. und 26. ſelbigen Monats in der Nacht wurde der commandirende General **Graf von Stahremberg** in den Approſchen von einem Musketenſchuß dergeſtalt in den Arm verwundet, daß er ſich die Kugel in Speyer durch einen Kreutzſchnitt mußte ausſchneiden laſſen. Wie denn auch den 29. der Generalfeldzeugmeiſter **Prinz Pio** durch einen Canonenſchuß umkam. Den 2. Aug. wurde die Contreſcarpe nach einer ſehr heftigen und blutigen Beſtürmung erobert, wobey über 500. Deutſche blieben, und bey 400. verwundet wurden. Die Franzoſen verlohren hingegen nicht über 200. Mann. Ob nun gleich der **Herzog von Luxemburg** indeſſen bis 40000. Mann zuſammengebracht hatte, ſo dorfte er doch die Deutſchen nicht angreiffen, ſondern ſuchte nur ihre Schiffbrücke den 4. Aug. durch vier groſſe ſchwimmende Feuermaſchinen und zwey Brandſchiffe zu verbrennen. Es wurden aber dieſe durch der Deutſchen Wachſamkeit bey Zeiten noch aufgefangen und gelöſchet. Weil alſo **Luxemburg** ſahe, daß alles umſonſt, und auch kein Entſatz in **Philippsburg** zu bringen war; ſo brach er um Mitternacht ganz verzweifelnd mit ſtiller Trommel auf, um ſich wieder zurück bis gegen **Lan-**

dau

dau zu ziehen. Unterdeſſen ſetzte man der Feſtung je länger je ſtärker zu, und zwar alſo, daß auch die Roßpulvermühle, welche täglich 160. Pfund Pulver arbeitete, durch eingeworfene Bomben gänzlich zu Grunde gerichtet wurde. Nachdem auch nunmehro alle Auſſenwerke, ſamt der Contreſcarpe eingenommen, imgleichen eine genugſame Breſche geſchoſſen war, und der Franzöſiſche Commendant **Mr. du Fay** ſahe, daß er aus Mangel des Pulvers gegen die groſſe Gewalt der Belagerer die Feſtung nicht länger würde behaupten können, anbey auch die Hofnung eines Entſatzes gänzlich verlohren war, und den 30. Aug. alle nöthige Anſtalten zu einem Generalſturm gewahr wurde, fand er ſich gezwungen, gemeldeten und zwar des nemlichen Tages, an welchem die Feſtung vormals unter des erwehnten **Herzogs d'Anguien** Commando franzöſiſch geworden war, zu capituliren. Demnach ließ er die Chamade ſchlagen, würkte auch noch einen billigen Accord aus, und zog den 5. Sept. darauf nebſt ſeiner Beſatzung 1300. Mann ſtark, und mit Ehrenzeichen heraus; Hingegen gieng der Kaiſerliche Generalfeldmarſchall-Lieutenant, **Graf von Stahremberg**, mit 1500. Mann Alliirter Truppen hinein. Es brachten alſo die Kaiſerlichen dieſen Hauptplatz nach einer vier monatlichen Belagerung wieder an das Reich, dem er auch in dem **Nimwegiſchen Frieden** 1679. völlig überlaſſen wurde. Nach dieſer Belagerung befeſtigte man dieſen Ort dergeſtalt, daß man ihn für einen der wichtigſten Plätze hielt.

Im Jahr 1688. nachdem ihn der Kaiſer zwölf Jahre ruhig beſeſſen hatte, gieng der **Baron Monclas**/ als Franzöſiſcher General-Lieutenant, wieder davor, und berennte ihn den 21. Sept. ſo lange nur von ferne, bis der **Marſchall von Duras**/ welcher die Belagerung unter dem **Dauphin** vornehmen ſolte, den 1. Oct. und darauf den 6. der **Dauphin**/ mit dem **Herzog von Bourbon**/ dem Prinzen von **Condi** und vielen andern Franzöſiſchen Herren im Lager ankamen. Der Dauphin führte alsdann die Belagerung, der General-Lieutenant **Monclas** aber den Angrif. Den 8. wurden die Laufgräben eröfnet; den 9. ein halber Mond an dem dieſſeitigen Hornwerk erobert; den 12. kamen die Laufgräben zu Stande, und den 13. machten ſich die Franzoſen von der Contreſcarpe derjenigen Redoute, welche gegen den groſſen Angrif lag, Meiſter. Den 14. thaten die Belagerten einen Ausfall an dem groſſen Angrif, wurden aber, nachdem ſie den Franzoſen einige 100. Mann zu Schanden gemacht hatten, durch den General-Lieutenant **Catinat** wieder zurück gejagt. Den 20. fiengen ſie an, an dem Hornwerk des groſſen Angrifs Breſche zu ſchieſſen, welches ſie auch, nachdem ſich die Deutſchen daraus gezogen hatten, glücklich davon trugen. Als ſich nun die Franzoſen an dem Hornwerk feſtgeſetzt hatten, fiengen ſie den 26. an dreyen Orten zugleich an, das Kronenwerk mit vielen Canonen zu beſchieſſen. Den 27. befand ſich die Breſche im Stande, daß man Sturm lauffen konte, welcher denn auch den 29. mit dem Degen in der Fauſt angetreten werden ſolte. Nach-

dem nun **Vauban** das Kronenwerk erobert hatte, und ſich darauf verſchanzte, ſo ſteckten die Belagerten während dieſer Arbeit eine weiſſe Fahne auf den Wall, und ein Tambour ſchlug an der Contreſcarpe die Chamade. Hierauf wurde die Capitulation verfertiget, welche derjenigen, ſo die Franzoſen 1676. erhalten hatten, meiſtentheils gleich kam. Den 30. October zog die Franzöſiſche Beſatzung in die Stadt, und den 1. Nov. die Deutſche, ſo in 1800 Mann beſtund, heraus. Von dieſem Jahr an bis zu dem im Jahr 1697. erfolgten **Ryßwickiſchen Friedensſchluß** blieb ſie in Franzöſiſchen Händen, da ſie endlich dem Reich wieder eingeraumet wurde.

Zu unſern Zeiten, nachdem **Kehl** im Jahr 1733. wie oben gemeldet, von den Franzoſen war erobert worden, und man in Sorgen ſtund, ſie möchten ſich auch an dieſe Feſtung machen, wurden ihre Werker aufs eilfertigſte verbeſſert, vermehrt und in einen guten Stand geſetzt. Sonſt hat das Schloß und Städtgen faſt rings umher einen groſſen Moraſt, und iſt mit einer Hauptfeſtung von ſieben **Baſtionen** verſehen, die ganz regelmäßig angelegt und mit rechten **Flanken** umgeben ſind. Vor jeder **Courtine** befindet ſich ein halber Mond, in dem Graben aber ſind **Tenaillen**, nebſt einem bedeckten Weg, vor dem noch ein anderer bedeckter Weg, vorhergeht, mit **Redouten** und **Baſtionen**. die Lage des Orts, welcher, wie oben gedacht, mit Moraſt umgeben iſt, macht den Angrif deſſelben in Anſehung des gröſten Theils ſeines Umfangs faſt unmöglich. Die Vorderſeite von

Phi-

Philippsburg nach dem Rhein zu iſt mit einem Hornwerk bedeckt, ſo aus einer Baſtion mit Bruſtwehren und krummen Flanken beſtehet. Dieſes Werk iſt nebſt einem Graben funfzehn Ruthen breit, anbey mit einem bedeckten Weg und einem Vorgraben umgeben. Der Raum zwiſchen dieſem Werk und dem Rhein wird durch ein Kronenwerk ausgefüllt, imgleichen mit einem halben Mond vor der Courtine, mit einem Graben von funfzehn Ruthen, einem bedeckten Weg, Place d'Armes, oder Waffenplatz, Traverſen und davorliegenden Redouten bedeckt. Hinüber nach der jenſeits liegenden Rheinſchanze bedient man ſich einer fliegenden Brücke, welche die erſte von oben herunter auf dem Rhein iſt. Gedachte Schanze iſt gleichfals mit einem halben Mond vor der Courtine, wie auch mit einem bedeckten Weg und einem Graben verſehen.

Als die Franzoſen während der Polniſchen Unruhen im Jahr 1743. den 3. May an dreyen Orten über den Rhein geſetzt, die Deutſchen aber ihre Linien verlaſſen hatten; ſo wurden ſolche von jenen geſchleiffet, und die Feſtung Philippsburg den 23. May mit mehr als 30000. Mann unter Anführung des Generalfeldmarſchalls d'Asfeld berennet, nachdem er vorher 120. 24. bis 30. Pfund Eiſen ſchieſſende Canonen, und 60. Feuermörſer, welche ſie von ihrem Erfinder Comminges nennen, und worunter einige Bomben von fünf Centnern warfen, darvor gebracht hatte. In der Feſtung commandirte der Herr Generalfeldmarſchall-Lieutenant Baron von Wutgenau, welcher

mit

mit ſeiner 4253. Mann ſtarken Garniſon alle nöthige Anſtalten zu einer tapfern Gegenwehr vorkehren ließ. Den 25. ſchlugen die Franzoſen eine Schiffbrücke unterhalb Philippsburg bey Oberhauſen über den Rhein, welche die Belagerten den 31. in der Nacht durch ein Schiff, ſo mit vielem Holzwerk und Stroh, darzwiſchen aber mit Carcaſſen und Pechkränzen verſehen war, zu verbrennen ſuchten; Allein, weil es zu früh und eh es die feindliche Brücke erreichte, war angezündet worden, ſo konten ſie ihren Zweck dadurch keineswegs erreichen. Den 1. Junii rückte der Feind um zehn Uhr ſehr nahe an die Rheinſchanze, und fieng mit ſolcher Macht und Eilfertigkeit an zu approſchiren, daß, ohngeachtet des beſtändigen von den Belagerten auf ihn gegebenen Feuers, er ſich doch den andern Tag früh Morgens ſchon völlig eingeſchanzet hatte. Den nemlichen Tag wurde nebſt vielen Gemeinen auch ein Prinz von Lixin und der Marquis von Sully todt geſchoſſen; Weil aber der Feind ſeine Approſchen bey der Rheinſchanze noch vor völliger Nacht bis an die Palliſaden fortgeſetzet hatte, ſo wurden die in der Rheinſchanze liegenden 400. Mann bis auf zwey Lieutenante und einen Fähndrich mit 30. Freywilligen unvermerkt über den Rhein zurückgezogen. Nachdem nun der Feind bis an den Graben kommen war, und die Sturmpfähle den dritten Jun. des Morgens abzuhauen anfieng, ſo zogen ſich auch dieſe drey Officiers mit ihren 30. Freywilligen, als es ein paar Stunden Tag war, noch vor dem Sturm gleichfalls zurück, und hinterlieſen ihm alſo die

leere

leere Schanze. Hierauf eröfneten die Franzoſen in der Nacht zwiſchen dem dritten und vierten Junii vor **Philippsburg** die Tranſcheen/ oder Laufgräben, und warfen den 5. nur allein aus der Rheinſchanze 46. Bomben, jedoch ohne Schaden hinein. Den 7. verſtärkte der Feind ſein Feuer aus dieſer Schanze, wie auch dieſſeits des Rheins bis in die Nacht, wodurch den Belagerten ein ziemlicher Schade verurſacht wurde. Den 10. und 11. Jun. fuhr er aus allen **Batterien** mit canoniren und bombardiren heftig fort, wodurch er nicht allein viele Leute beſchädigte, ſondern auch das Mehlmagazin im Kronenwerk in Brand brachte. Den 12. wurde dem commandirenden Generalfeldmarſchall von **Berwick** aus der Feſtung durch eine Stückkugel der Kopf ganz weggeſchoſſen, daß ihm nur drey Zähne im untern Kiefer ſtehen blieben. An dieſem Tage beſtürmten die Franzoſen auch das Ziegelwerk, wurden aber zurückgeſchlagen. Den 13. griffen ſie das Ziegelwerk abermals mit 100. Mann an, lieſſen ſich aber durch den mit 16. Mann darinnen geſtandenen Feldwebel wieder abtreiben. Als hierauf der Feind mit einer ganzen **Bataillon** anrückte, mußte ſich der Feldwebel mit ſeinen Leuten durch den Moraſt zurückziehen. Den 14. war der Feind bis auf 10. Schritte von dem bedeckten Weg angerückt, und warf in 24. Stunden über 2000. Bomben in die Feſtung. Den 15. geſchah ein Ausfall, welcher ſich aber bald wieder zurückziehen mußte. Den 16. und 17. ſetzte der Feind ſein Bombardement ſo gewaltig fort, daß in zweyen Tagen über 2500. Bomben gezählet, und dadurch viele

Menſchen getödtet wurden. Den 20. ſandte der Commendant an ihre Durchl. den Prinzen Eugen zwey Perſonen mit Briefen ab. Den 21. in der Nacht thaten die Grenadiers in dem Hornwerk einen Ausfall, und jagten den Feind aus ſeinen Tranſcheen / warfen auch 20. Schanzkörbe ins Waſſer. Den 23. griff der Feind mit vielen Bataillonen den bedeckten Weg vor dem groſſen alten Hornwerk an dreyen Orten mit ungemeiner Wuth und Gewalt an, überwältigte auch endlich die Belagerten, ob ſie ſchon zweymahl den Feind zurück getrieben hatten. Hierauf wurde den 24. ein Tambour aus der Feſtung an den **Marquis d'Asfeld** geſchickt, mit Bitte, die Feindſeligkeiten ſo lange einzuſtellen, bis die Belagerten ihre Todten würden begraben haben, welches auch auf etliche Stunden zugeſtanden wurde. Den 25. kam von beyden an den Prinzen **Eugenium** abgeſchickten Perſonen eine wieder zurück in die Feſtung. Den 26. ſchoſſe der Feind auf die Vorderſeite des Hornwerks Breſche, fieng auch an, eine Gallerie zu machen. Den 28. eroberte er das gemauerte **Ravelin** und brachte ſeine Gallerie in völligen Stand. Den 29. liefen die Franzoſen mit groſſer Gewalt auf das groſſe Hornwerk Sturm, und überſtiegen es auch, wurden aber von den Belagerten nach einem ſehr langen und tapfern Gefechte mit Hinterlaſſung vieler Todten wieder abgetrieben, und ohngeachtet ſie nach ohngefehr einer Stunde nochmals eifrigſt anſetzten, und wieder in das Hornwerk eingedrungen waren, ſo wurden ſie doch mit gröſtem Eifer von neuem herausgejaget. Endlich ſchnit-

ten ſich die Belagerer oben auf der Breſche ein, und wurden gezwungen durch Sapen vollends hinein zu dringen. Den 30. Jun. in der Nacht zog der Feind rechter und linker Seits ſeine Sape, ſo wohl gegen den Abſchnitt, oder Travers des Hornwerks, als auch gegen die Baſtion des Kronenwerks, wurde aber dabey mit Stücken und Steinmörſern aus dem Kronenwerk dergeſtalt beſchoſſen und geängſtiget, daß er bey Tage nicht viel vor ſich bringen konte. Nach 9. Uhr in der Nacht aber fiel der Feind den Abſchnitt in dem Hornwerk, welchen die Deutſchen noch inne hatten, mit groſſer Wuth an, wodurch der darinnen geſtandene Capitain endlich zum Zurückzug genöthiget wurde; Es mußten aber die Feinde bey anderthalb Stunden lang ein ſo entſetzliches Feuer ausſtehen, daß ſie haufenweis niederfielen. Den 1. Jul. begehrte ein feindlicher Tambour auf eine Stunde Stillſtand, ihre Todte und Verwundete von dem eroberten Hornwerk hinweg zu bringen, wie ſie denn, ihrem eigenen Geſtändnis nach, deren über 400. gehabt hatten. Den 2. fieng der Feind an das Thor am Kronenwerk und eine halbe Baſtion zu beſchieſſen, machte auch den folgenden 3. vom Hornwerk den Anfang zur Breſchbatterie, und gelangte mit einem Sicſac von dreyen Linien herwärts der halben Baſtion beym Pulverthurm. Den 8. fielen zwey Bomben in das Zeughaus, wodurch ſolches ſamt allem, was darinnen geweſen, verbrante, wie denn unter andern allein 42000. gemachte Patronen und 12. Centner gegoſſene Bleykugeln mit verdurben. Den 12. warf der Feind die ganze Nacht hindurch aus-

nehmend groſſe Bomben, davon eine in den Kirchthurm fiel und groſſen Schaden that, andere aber verſchiedene Perſonen in der Stadt tödteten. Den 14. des Nachts gegen 10. Uhr fieng er einen unvermutheten Sturm an, warf die auf dem ſchmalen Walle vor der Breſche poſtirte Grenadirer nebſt dem Capitain, der die Grenadirer unterſtützen ſolte, wie auch die auf beyden **Flanken** ſtehende Lieutenante übern Haufen, verfolgte ſie mit dem allergrößten Geſchrey und mit den auf die Flinten gepflanzten Bajonetten bis an die äuſſern Graben und bis an das weiße Thor, allwo er aber von den mit **Cartetſchen** geladenen Stücken dergeſtalt empfangen wurde, daß er ſich über Hals und Kopf nach ſeiner Breſche und Wall des von ihm eroberten Kronenwerks zurückziehen mußte. Bey dieſem Sturm verlohren die Belagerten über 200. Mann, und hatten dabey auch bey 150. Bleßirte. Den 15. und 16ten fuhren dieſelben immer noch fort, aus 28. Canonen dem Feind groſſen Schaden zuzufügen, gleichwohl kam dieſer den 17. mit ſeinen Approſchen ſehr weit gegen den Graben zu, legte anbey noch eine neue Batterie auf dem Kronenwerkswall, wie auch die Breſche an der St. **Hugonis** Baſtey an. Weil nun ſelbige völlig in einem Tage hätte können gelegt werden, nicht weniger auch dieſe Baſtey ſo beſchaffen war, daß unmöglich ein Abſchnitt darhinter konte gemacht werden, anbey das Unglück darzu kam, daß den 17. des Nachts die darhinter gelegene Pulverkammer von einer feindlichen Bombe geſprengt, und dadurch eine groſſe Grube gemacht wurde; ſo

mußte

mußte man ſich zur Rettung der noch übrigen Beſatzung endlich entſchlieſſen, den Hauptmann Herrn von Imhoff an den Marſchall von Asfeld abzuſchicken, und ſelbigen ſchriftlich zu bitten, ihn mit einem Paßport zu verſehen und zu erlauben, daß er zu des Prinzen Eugen Hochfürſtliche Durchl. reiten, und demſelben von dem Zuſtand der Belagerten einen ausführlichen Bericht nach dem Beyſpiel, wie es vormals zu Freyburg und Pizzigithone geſchehen ſey, ertheilen, anbey ſich weitere Ordre ausbitten dörfte; Dieſes wurde aber von dem Marſchall von Asfeld rund abgeſchlagen, und unter andern zur Antwort gegeben, daß, woferne der Marſchall von der neuen Batterie nur einen einigen Schuß müßte thun laſſen, die Belagerten nicht die geringſte Capitulation mehr zu hoffen hätten. Weil nun die Feſtung ſchon in den letzten Zügen lag, und der Commendant wohl wußte, daß er mit ſeiner, faſt in lauter neu geworbenen Leuten beſtehenden noch übrigen Beſatzung, wider eine ſo feindliche Gewalt ohnmöglich würde beſtehen können, ſo wurde, nach gehaltenem zweyten Kriegsrath, einmüthig beſchloſſen, die Capitulation noch ſelbige Nacht abzufaſſen. Hierauf wechſelte man ſogleich die Geiſſeln von beyden Seiten aus, und die Capitulationspuncte beſtunden in 16. Artikeln, welchen man noch 6. andere, ſo des Biſchofs von Speyer Gerichtsbarkeit, Einkünfte, 2c. betrafen, beyfügte, die aber meiſtens abgeſchlagen wurden. Es lauteten aber die Accordspuncte dieſer Feſtung, wovon hier ein Auszug folget, alſo:

1. Solte die Beſatzung mit allen Ehrenzeichen ausziehen, und jeder Soldat 20. Schuß bey ſich haben.
2. Solten alle Feindſeligkeiten aufhören, und dem Feind das weiße Thor, ſamt dem Schlagbaum gegen das Kronenwerk zu, eingeräumt werden.
3. Solte die Beſatzung bis Speyer begleitet, und alle Kranke und Verwundete erſt geheilet, darnach aber mit Päſſen und Proviant auf acht Tage verſehen werden.
4. Wurde, vier ſechs Pfund und zwey zwölf Pfund ſchieſſende Canonen mit zu nehmen, verwilliget, imgleichen dem Herrn Baron von Wutgenau wegen ſeines Wohlverhaltens vom Franzöſiſchen Feldmarſchall eine ſchöne Feldſchlange, ſo 1521. gegoſſen worden, geſchenket.
5. Wurde dem Herrn von Hatzel / ſeine vier Stücke, ſo drey Pfund ſchoſſen, und er vor der Belagerung in der Feſtung hatte ſtehen gehabt, mitzunehmen, abgeſchlagen.
6. Die Beute, ſo beyderſeits Parteyen während der Belagerung gemacht, ſolte dem Beſitzer verbleiben, ausgenommen die Pferde, welche von beyden Seiten wieder ſolten herausgegeben werden.
7. Solte Hohen und Niedrigen, das Ihrige mit zunehmen, erlaubt ſeyn.
8. Was nicht könne mit genommen werden, ſolle ein jeder ſelbſt, oder durch andere verkaufen, oder ein andermal, mit gehörigen Päſſen verſehen, abholen, oder abholen laſſen.

9. Alle

9. Alle Fuhren, für Kranke und zur Bagage, ſolten ſechs Meilen weit gegeben werden.
10. Jedermann könne hinwegziehen, er ſey Chriſt, oder Jud, desgleichen auch alle Bedienten, ſie ſeynd, wer ſie wollen, auſſer die, ſo mit Haus und Hof angeſeſſen ſind, ſollen zwey Monate Bedenkzeit haben.
11. Die Auswechslung der Gefangenen ſolle Mann für Mann geſchehen.
12. Alle Ueberläuffer, auch ſelbſt die Schweitzer, ſo ehemals Frankreich gedienet, müſſen ausgeliefert werden.
13. Solle den Franzöſiſchen Commiſſarien alles Kriegsgeräthe und das Magazin eingeraumt und übergeben werden.
14. Darf die Beſatzung kein Korn, oder Mehl mit ſich nehmen.
15. Kein Officier ſoll Schulden halber angehalten werden, gleichwohl aber ein jeder ſattſame Bürgſchaft ſtellen. Die Cappuciner aus dem Kloſter Waghäuſel / ſo Feldpredigersdienſte gethan, können frey nacher Haus gehen.
16. Der alte Kriegscommiſſarius Schilling / ſo ein Jahr lang krank darinnen gelegen, ſoll innerhalb 14. Tagen das Seinige verkauffen, oder jemand deswegen Commißion geben, und alsdann nach Heidelberg gehen, von dannen aber innerhalb drey Tagen nach Maynz.

Geſchehen im Lager vor Philippsburg den 18. Jul. 1734.

Der Marſchall d'Asfeld J. Friedr. de Wutgenau.

Dieſem Accord zu Folge zog die Beſatzung den 21. Julii 3397. Mann ſtark mit allen Ehren-Zeichen ſamt 7. Canonen und 6. verdeckten Wägen aus, wurde auch bis Speyer mit Proviant verſehen und über Herrnsheim von den Franzoſen begleitet, worauf ſie den 27. zu Mayntz anlangte. Der geweſene Commendant, Herr Baron von Wutgenau, bekam auch die ihm, wie erwehnet, von dem Franzöſiſchen General d'Asfeld ſeines Wohlverhaltens wegen verehrte ſchöne Feldſchlange. Einige wolten gewiß wiſſen, daß dieſe Belagerung Frankreich bey 30000. Mann gekoſtet habe. Inzwiſchen hatten die Franzoſen Philippsburg dergeſtalt beſchoſſen, daß weder Kirchen, noch ein einiges anderes Haus darinnen ganz geblieben war, wie denn über 25000. Bomben hineingeworfen worden. Die Feinde fanden in der Feſtung 56. groſſe gegoſſene Stücke, und 20. von mittelmäſiger Gröſſe, imgleichen 20. Mörſer, 8. kleine Stücke, 120. Centner Pulver, eine ziemliche Anzahl Stückkugeln, Bomben, Granaden, Carcaſſen, und endlich auch einigen Vorrath an Mehl und Wein. Zum Commendanten wurde Mr. de la Javeliere verordnet, und eine anſehnliche Garniſon hineingelegt.

Nachdem nun die Franzoſen Philippsburg etwas über dritthalb Jahr beſeſſen hatten, und unterdeſſen der Friede zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich zur Richtigkeit gekommen war, ſo wurde es den 8. Febr. 1737. wieder an die Deutſchen eingeraumet; Vorher aber hatten dieſelben einen groſſen Vorrath an Mehl und Haber zuſammen gebracht, die Feſtung aufs beſte

zu verſorgen. Es ſtunden auch die Deutſchen Truppen, welche zur Beſatzung beſagter Feſtung beſtimmet waren, und ſich auf 5. Compagnien Würtenbergiſcher, 140. Mann Fränkiſcher Kreis-Truppen und eine Compagnie Grenadirer beliefen, in den benachbarten Dorfſchaften, dieſelbe zu beziehen und von neuem zu beſetzen, lange Zeit bereit. Endlich mußten die Franzoſen durch viele darzu aufgebotene Wägen das Ihrige daraus und weiter fortbringen laſſen; Der Franzöſiſche Commendant aber bekam ausdrücklichen Befehl, die auf zehn Schiffen weggeführte Canonen, nebſt andern Kriegs-Nothwendigkeiten, ſo darinnen geweſen, ehe die Feſtung an die Franzoſen übergegangen war, wieder hinein zu liefern, ſo auch würklich geſchah. Es gieng aber mit der Einraumung alſo zu. Den 8. Febr. 1737. des Morgens um 5. Uhr ſtellten ſich die Franzoſen am rothen Thor, und zogen hierauf zum weiſſen Thor hinaus über die Schiffbrücke. Nach dieſem rückten die Deutſchen ein, und beſetzten die Poſten. Die Uebernahme dieſer Feſtung verrichtete der Kaiſerliche General Herr **Baron von Roth**/ und bezog ſogleich dasjenige Quartier, ſo der Franzöſiſche Commendant de la Javeliere innen gehabt hatte. Den 11. Febr. ſtellten ſich die Deutſchen Beſatzungs-Völker ins Gewehr, ſchloſſen einen Kreis, und leiſteten in Beyſeyn Sr. Excellenz, gedachten Herrn Generalfeldzeugmeiſters, Freyherrn von Roth/ als Kaiſerlichen und des Reichs Bevollmächtigten, imgleichen des **Freyhern von Elz-Uttingen** Hochwürdiger Gnaden, als Statthaltern des Stifts Speyer/ ſamt zweyen Dom-

herren, ferner des Vicecanzlers Herrn Wagners/ des Herrn Ammanns Viſchers/ und des Löbl. Magiſtrats der Stadt Philippsburg/ Ihro Kaiſerlichen Majeſtät, dem Heil. Röm. Reich, und dem Hochſtift Speyer/ als Lands-gebietern, den Eid der Treue. Nachgehends ſung man das: HErr GOtt dich loben wir ꝛc. / oder Te Deum laudamus ab, und nach deſſen Endigung wurde eine koſtbare Mahlzeit gehalten.

Im übrigen kan bey dieſer Feſtung noch erinnert werden, daß die inwendige Stadt ſehr klein, nur aus einer Gaſſe beſtehet und gar altväteriſch ausſiehet, ausgenommen das Schloß, darinnen der Commendant wohnet. Sie liegt im Oberrheiniſchen Kreis, in dem ſogenanten Prurhein/ vier hundert Ruthen vom Rheinſtrom, wo der Salzafluß/ ſo auch der Bruchſaler Bach heißet, durch Philippsburg hinflieſſet, und allda in den Rhein fällt, und gehört, wie ſchon gemeldet, dem Biſchof zu Speyer. Im Jahr 1714. wurde auf der Kreis-Aſſociations-Verſamlung zu Heilbronn verabredet, daß der Fränkiſche Kreis ſeine allda befindliche Mannſchaft ferner ſtehen, oder durch eine gleiche Anzahl ablöſen laſſen ſolte; Worauf beſagter Kreis auch einen Evangeliſchen Feldprediger für die Evangeliſche Beſatzungs-Kirche dahin ſetzte. Anjetzo beſtehet die Beſatzung aus einer Anzahl Kaiſerlicher und Fränkiſcher Kreis-Soldaten, welche letztere von Zeit zu Zeit abgewechſelt werden, und weil die Beſatzung aus Catholiſchen und Evangeliſchen beſtehet, ſo haben beyde daſelbſt ihre öffentliche Religions-Uebung. Seit

der

der Zeit, daß die Franzoſen dieſe Feſtung im Jahr 1737. zurück gegeben, ſind alle Feſtungswerker ſehr in Verfall gerathen.

An dieſem gedachten **Salzafluß** / oder an der **Salzbach**/ ſo in dem Durlachiſchen dicken Hardwald ſeinen Urſprung nimt, liegen die drey kleinen Städtgen **Bretten**/ **Heydelsheim** und **Bruchſal**. **Bretten**/ oder **Brettheim**/ lat. Brette, Brettena, liegt im **Craichgau**/ fünf Stunden von **Philippsburg**. Anfänglich gehörte es den Grafen von **Eberſtein**/ von denen es an die Marggrafen von **Baaden** / und von dieſen an Chur-Pfalz mit aller Gerichtsbarkeit verkauft wurde. Es iſt eines der funfzehn Aemter in der Pfalz, und der Eingang, oder Schlüſſel zu derſelbigen; Hat auch eine ſchöne und bequeme Lage, ein fruchtbares Erdreich an Getraide, Wein, Holz, nicht weniger gut Waſſer und ſchöne Landſtraſſen, durch welche die Güter von **Venedig** / **Augsburg** und **Ulm** auf die Frankfurter Meſſen, wie auch die Poſten aus **Spanien** / **Italien** und **Deutſchland** gehen. Vor dem dreyſigjährigen Krieg hat es ein reiches Spital und ſchönes Rathhaus gehabt. Der Marktbrunnen, ſo aus vier Röhren ſpringt, hat einen Trog, oder eine Ciſterne, die 77. Fuder hält. Allda wurde den 16. Febr. 1497. **Philipp Melanchthon**/ ein berühmter Profeſſor, gebohren, welcher 1560. zu **Wittenberg** im 63. Jahr ſeines Alters geſtorben iſt. Im Jahr 1689. hauſeten die Franzoſen ſehr übel darinnen, und branten den Ort faſt ganz ab.

Das Wappen der Stadt **Bretten** iſt mit weiſſen und blauen Schachſteinen, oder Bayeriſchen

riſchen Rauten ausgefüllt. Sie hält 3. Märkte, den erſten auf Peter Martyr / den zweyten Montags nach Laurenz / und den dritten Montags vor Thomas.

Bruchſal / insgemein **Bruſel** genant, iſt eine obwohl kleine, jedoch die eigentliche Haupt- und Biſchöfliche Reſidenz-Stadt vom Biſthum Speyer, wie auch der Sitz des Oberamts. Sie liegt an der gedachten Salzbach, oder dem Salzafluß, vier Stunden von Philippsburg und sechs von Speyer. Das dermalige Biſchöfliche Schloß ward anfänglich im Jahr 1190. von Biſchof Ulrich dem Zweyten, einem Freyherrn von Rechberg erbauet; Nachdem es aber die Franzoſen im Jahr 1689. nebſt der Stadt verbrant hatten, von dem Biſchof **Damian Hugo Philipp von Schönborn** von Grund auf neu angelegt, vom Biſchof **Franz Chriſtoph** / **Freyherrn von Hutten** völlig ausgeführet, und iſt nun ein prächtiges Gebäude. Es hat ſeinen beſondern Bezirk, welcher von der Stadt durch ein Thor abgeſondert iſt, und mit vielen andern groſſen Gebäuden für den Fürſtlichen Hofſtaat pranget. Gegen dieſem Schloß über, auf einem hohen Berge, iſt ein groſſer Waſſerbehälter von puren Quaterſteinen, ſo etliche tauſend Fuder Waſſer hält, aus welchem für die Springbrunnen im Vorhof des Schloſſes und im Fürſtlichen Garten, als auch in der Biſchöflichen Herren Räthe Wohnungen, zur allgemeinen Verwunderung dieſes geſunde Waſſer geleitet wird. Es iſt mit einem Luſthaus überbauet, ſo man die Waſſerburg nennet, neben welchem aber ein ſehr zierliches Schieshaus angelegt

gelegt worden. Alles dieſes ſiehet von ferne einer beſondern Burg gleich, und von dieſer Höhe werden zu Feſtzeiten die Canonen abgefeuert. Die neuerbaute Gaſſe iſt ſehr ſchön, und die Stadt hat zwey groſſe Vorſtädte und eine herrliche Saline, oder Salzwerk, welches im Jahr 1748. dem Bißthum und dem ganzen Land zum Beſten ordentlich eingerichtet und erbauet, auch den 25. Junii beſagten Jahrs vom Biſchof Franz Chriſtoph der erſte Grundſtein darzu mit allen Feyerlichkeiten gelegt worden. Es hat allda eine Commende des Johannitter-Ordens, nebſt dem freyen Adelichen Odenheimiſchen Ritterſtifte, ſo ſeinen Probſt, Dechant und Chorherren hat. Es wohnen auch viele Juden allda, die ihre eigene Schule haben. Vor der Stadt liegt ein Cappuciner-Kloſter, und unweit davon hat der vorige Biſchof im Jahr 1750. die neue Caſärnen vor Dero Kreis-Contingent erbauen laſſen. Im Jahr 1734. plünderten die Franzoſen dieſe Stadt, vornemlich aber das Biſchöfliche Schloß, rein aus. Es hält Bruchſal des Jahrs vier Märkte, als: Den erſten auf **Joſephi**/ den zweyten auf dem **Pfingſt-Dienſtag**/ den dritten auf **Bartholomäi**/ und den vierten auf dem **erſten December**.

Nachdem nun der Rheinſtrom bey Philippsburg die Salzbach eingenommen, flieſſet er fort auf **Oberhauſen**. Unweit dieſem Ort, etwa drey viertel Stunden von Philippsburg liegt das bekante und berühmte Cappuciner-Kloſter (*) Wag-

(*) Die Cappuciner-Mönche gehören zu dem Orden des H. Franciſci/ und haben unter allen andern Geiſt-

Waghäuſel/ am Anfang des Loſcherterwalds. Matthias von Ramingen / Biſchof zu Speyer, hat allda im Jahr 1473. zuerſt eine ſchöne gewölbte Kapelle erbauet, zu der Ehre der Jungfrau Maria, und zierte ſolche mit vier Altären, davon er drey gegen Morgen, den Marien=Altar aber gegen Mittag ſetzte, und zwar an denjenigen Ort, allwo im Jahr 1435. ein Schäfer in einem Eichbaum ein ſteinernes Marienbildgen, zwey Spannen hoch gefunden, welches das Chriſtkindgen auf dem linken Arm hat. Im Jahr 1614. nahmen zum erſtenmal zwey Cappuciner von dieſem Ort Beſitz, welcher in folgender Zeit mancherley Gefahren ausgeſtanden, bis endlich der Kaiſerliche Obriſt Caſpar Bamberger ihnen im Jahr 1639. ein anſehnliches Kloſter erbaute, worzu am Tage Mariä=Himmelfahrt der erſte Grundſtein gelegt worden. Dermalen befinden ſich in der Kirche fünf Altäre, unter welchen auf dem Marien=Altar obgedachtes wunderthätiges Marienbildgen geſetzt iſt, welches bey den Catholiken wegen vieler geſchehen ſeyn ſollender Wunderwerken ſehr berühmt iſt,

auch

Geiſtlichen dieſes Ordens die ſtrengſte Regel. Sie tragen ſpitzige Kappen, wovon ſie auch den Namen führen. Ums Jahr 1525. erlangten ſie von Matthäo von Boſſo/ oder Boſco/ einem Religioſen von dem Minoriten=Obſervanten=Orden, der aus Umbrien gebürtig war, ihren Anfang. Im Jahr 1535. wurden ſie vom Pabſt Paulo dem III. beſtättiget, und zu Zeiten Königs Carls des IX. in Frankreich eingenommen. Ihre Kleidung beſtehet aus einer groben braunen Kutte nebſt einem Mantel von gleicher Farbe. Sie gehen jederzeit ohne Hemder, tragen Holzſchuhe, und einen härnen Gürtel über ihren Röcken.

auch ſtarke Wallfahrten darzu geſchehen. In der Kirche findet man einige Grabſchriften von allda beerdigten Franzöſiſchen Officiers. Zu nächſt dieſem Kloſter liegt die ſogenante **Waghäusler Eremitage** / oder Einſiedlerey, welches eigentlich ein Biſchöflich Speyeriſches Luſtſchloß iſt, ſo von dem Cardinal und Biſchof **Damian Hugo von Schönborn** erbauet worden. Sie iſt zwar auf eine ſchlechte, doch ſehr bequeme Art angelegt, und beſtehet aus vielen Zimmern, allwo man alles antrift, was eine Fürſtliche Einſamkeit kan angenehm machen. Von derſelben kan man die rings umher liegende Oerter, bis an das Gebürge hin, mit dem Auge beſtreichen; auf der andern Seite hingegen ſind durch die daſigen Waldungen verſchiedene Alleen gehauen, welche in Sommers-Zeiten zu angenehmen Spaziergängen dienen. Seitdem das uralte Poſtamt zu Rheinhauſen nach Bruchſal verlegt worden, hat man nach der neueſten Poſteinrichtung zu Waghäuſel eine Poſt-Station angelegt, von welcher man auf Mannheim, Heidelberg, Carlsruhe, wie auch nach Bruchſal und Speyer gelangen kan.

Von Oberhauſen begiebt ſich der Rheinſtrom auf den Biſchöflich Speyeriſchen Flecken **Rheinhauſen** / welcher ehedeſſen wegen der Kaiſerlichen Poſt bekannt geweſen; denn bis dahin mußten alle Briefe, die aus Deutſchland und dem Reich nach Strasburg und Frankreich gehen, bezahlt werden. Es iſt aber dieſes Poſt-Amt im Jahr 1750. von dannen hinweg und nach Bruchſal verlegt worden.

Eine Stunde von **Rheinhauſen** / den Rhein

hinun-

hinunter, liegt Speyer / lat. Spira, franz. Spire, eine alte Römiſche Stadt, welche ſchon vor Chriſti Geburt geſtanden, und in alten Zeiten *Auguſta Nemetum*, *Noviomagum Nemetum* und *Nemetum Civitas* geheiſſen hat. Die **Nemeter** / ein altes Deutſches Volk, ſo ſich noch vor **Julii Cäſars** Zeiten über den **Rhein** begeben, und daſelbſt die **Mediomatricer** vertrieben hat, ſollen dieſelbe erbauet und das ganze Land, wie auch dieſe darinnen gelegene Hauptſtadt nach ihrem Namen Civitatem Nemetum genennet haben. Dieſes hohe Alter der **Nemeter** wollen theils Scribenten daraus beweiſen, weil die Polen, Böhmen und andere Sclavoniſche Völker die Deutſchen Nemey, oder, wie ſie zu ſchreiben pflegen, Niemechi und Nemitzi nennen. **M. Freher** berichtet, dieſe Stadt habe eigentlich **Noviomagum** geheiſſen, und beweiſet ſolches aus **Marcellino** / **St. Hieronymo** und aus der Notitia Imperii; inſonderheit aber ſoll dieſer Name in dem Itinerario Antonini und in der Tabula Pentingeriana zu finden ſeyn. **Walafridus Strabo** nennet ſie Nemidonam, und **J. Werenberg** / in ſeiner **Beſchreibung des Rheiniſchen Gebiets** / leitet dieſen Namen von dem griechiſchen Wort Νέμειν, d. i. **Weiden** / her. **Bertius** in Tab. Contract. vermeynet, ſie habe vor alten Zeiten Rufiniana geheiſſen. Inzwiſchen laſſen wir in dieſem Stück anderer Meynungen vorjetzo bey Seite geſtellet ſeyn; Was aber den heutigen Namen **Speyer** betrift, ſo kommt ſolcher ohnſtreitig von dem Wäſſergen **Speyer** / oder **Speyerbach** her, ſo durch dieſe Stadt in den **Rhein** läuft.

Einige

Einige geben vor, Kaiſer **Conſtantinus Chlorus**/ wie auch **Julianus**/ hätten ſie zur Stadt gemacht, oder doch wenigſtens erneuert und erweitert; Allein dieſe irren ſich, indem aus der Hiſtorie genugſam bekant iſt, daß ſie im Jahr 1083. ihr damaliger Biſchof, Namens **Rüdger**/ der ſie mit vielem Fleiß in Aufnahme zu bringen ſuchte, habe erweitern, und das nahgelegene Dorf, oder die Vorſtadt Speyer mit in die Ringmauer ſchlieſſen laſſen. Ihr Alterthum bezeugten, vor der letzten Franzöſiſchen Verheerung, die annoch vorhandene Kennzeichen, wo die Tempel **Mercurii**/ **Veneris**/ **Dianä**/ **Lunä** und anderer heidniſchen Götter mehr geſtanden hatten.

Es blieb aber Speyer nebſt der Landſchaft bis in das 47. Jahr vor Chriſti Geburt in der obengedachten **Nemeten** Beſitz, da denn **Julius Cäſar** von dem Römiſchen Rath gegen den Deutſchen König **Arioviſt**/ oder **Ehrenveſt**/ der die **Sequaner**/ als der Römer Bundsgenoſſen, aus ihrem Lande verjagen wolte, geſchickt wurde. Es hatte dieſer König **Arioviſt** eine grauſame Macht von den **Deutſchen**/ **Vangionen**/ **Nemetern**/ **Triböcern** und andern Rheinländern beyſammen; Er wurde aber von den Römern im abnehmenden Mondſchein, zu welcher Zeit die Deutſchen niemals mit ihren Feinden zu ſchlagen pflegten, überfallen, und dermaſſen geſchlagen, daß man der Deutſchen Niederlage auf die 80000. Mann ſchätzte. Hierauf verfielen die Landſchaften der **Vangionen**/ oder **Wormſer**/ der **Nemeter**/ oder **Speyerer**/ der **Triböcer**/ oder **Stras-**

burger / ſamt ihren Städten unter die Römiſche Bottmäſigkeit.

Inzwiſchen ſoll auch die ehemalige alte Geſtalt der Stadt Speyer die Meynung dererjenigen nicht wenig beſtätiget haben, welche vorgeben, daß ſie von den Römern ſey erbauet worden. Zumalen da ſie dieſelbe, weil ſie ſolche zu ihrem Marſch zu Land und Waſſer am tauglichſten erachteten, zur Gränzſtadt gemacht, mit Kriegsvolk und ſtarken Beſatzungen gegen die Allemannier jenſeits des Rheins beſetzet, und jederzeit durch einen Römiſchen Præfectum, Landpfleger, Oberſten, oder Voigt faſt vier hundert Jahre lang, bis ſie ihnen von den **Franken** abgenommen wurde, verwaltet haben. Sonſt wollen auch einige dieſe Meynung, daß nemlich Speyer von den Römern erbauet worden, durch folgende Gründe befeſtigen: 1.) weil alle Grabſteine, ſo viel deren vormals daſelbſt vorhanden geweſen, nicht in der Stadt, ſondern auſſerhalb den Mauern auf dem Felde geſtanden hätten, welches mit den Römiſchen Geſetzen übereinkomt; 2.) weil die Gaſſen ganz ordentlich angelegt ſind, ſo den im Bauweſen ganz ungeübten Deutſchen keineswegs zuzuſchreiben iſt; 3.) weil ehedeſſen die öffentlichen Stadtgebäude zu Rom nächſt bey dem Markte erbauet worden, welches man auch zu Speyer bey Nachſuchung und Erkundigung des Alters dieſer Stadt ganz deutlich befunden hat; 4.) weil die Römiſchen Götter-Tempel innerhalb der Ringmauer erbauet geweſen. Dergleichen ſind der Göttin Dianä ihrer zu oberſt in der Stadt, der Göttin Veneris ihrer an dem Orte, wo jetzund die St. **Guidonis**-Stifts-

Kirche

Kirche ſtehet, und des Mercurii ſeiner, wo nachhero das St. Germani-Stift erbauet worden; und 5) weil die Waſſerleitung der Speyerbach durch die Stadt, und gleich hinter derſelbigen in den Rhein läuft; mit welcher Bemühung ſich die Deutſchen niemalen, wohl aber die Römer, ihrer Gewohnheit nach, zu beſchäftigen pflegten. Ein gleiches läßt ſich auch aus noch vielen andern Umſtänden mehr erweiſen.

Es liegt dieſe ehemals anſehnliche, groſſe, vortrefliche und berühmte freye Reichsſtadt Speyer jenſeits des Rheins in der Unter-Pfalz, an der gedachten Speyerbach / vier Meilen von Worms/ eine von Philippsburg/ zwey von Mannheim / zwey von Germersheim und achte von Oppenheim/ in einem ebenen Lande, doch gegen den Rhein etwas erhöhet. Das umher liegende Erdreich iſt fruchtbar an Getraide, und wuchs auch, abſonderlich der Stadt gegen den Abend und Mitternacht, der köſtliche rothe Wein darauf, den man den Gänsfüſſer genennet, welcher aber durch die Zerſtörung der Stadt ſeit 1689. ganz in Abgang gekommen; Dahingegen nunmehr der herrliche weiſſe Ruhlands-Wein ſein Lob hat. Von deſſen Urſprung, Benamung und Fortpflanzung Herr M. Litzel, Rector in Speyer, eine Beſchreibung verſprochen. Sonſt giebt es alda auch eine ſo groſſe Menge Caſtanien und Mandeln, daß ſich ehemals einer getrauete, beynahe ganz Deutſchland damit zu verſorgen.

Es beſitzen die Evangeliſch-Lutheriſchen, als welcher Religion der Rath und die meiſte Burgerſchaft zugethan iſt, in dieſer Stadt eine ſchöne

neue Kirche, welche im Jahr 1717. eingewenhet und der heiligen Dreyeinigkeit gewidmet worden. Sie iſt auf dem Platze, wo der alte Kaiſerliche Pallaſt, oder Ratſchin geſtanden hat, und nach dem Modell der Kirche zu Worms erbauet, welcher ſie auch an inwendiger Zierde und Schönheit nichts nachgiebt. Der Thurm, worauf das Geläute befindlich iſt, ſteht auf dem Platze, wo die ehemalige St. Georgen-Kirche geſtanden hat, von welcher die Rudera noch zu ſehen ſind. Sonſt haben ſie auch noch die Schiffe, oder Untertheile von den Kloſter-Kirchen der Auguſtiner und Dominicaner gemeinſchaftlich inne, die aber noch alle beyde öde und ungebaut liegen. Sonſt iſt alda auch noch die kleine Kirche auf dem Gottesacker zu ſehen, worinnen nach dem Brand von den Evangeliſchen Predigern der Gottesdienſt bis auf die Erbauung der neuen Kirche gehalten worden.

Unter denen Kirchen, ſo die Römiſch-Catholiſchen in Speyer eigenthümlich im Beſitz haben, iſt ehemals der Dom / oder die Biſchöfliche Hauptkirche zu St. Maria genant, ein groſſes, ſtarkes, prächtiges und künſtliches Gebäude, ſo nach Gothiſcher Bauart aufgeführt, und ſehenswürdig geweſen. Darzu hat Kaiſer Conrad der Zweyte im Jahr 1030. den erſten Grundſtein gelegt, iſt aber von Kaiſer Heinrich dem Vierten im Jahr 1061. vollendet worden. Das Vorhaus, oder vordere Theil dieſer Kirche, ſonſt das Paradies und Glockenhaus genant, ſo gegen Abend ſtehet, iſt gleich wie der hintere Theil aus lauter ſtarken und ganzen rothen Quaterſteinen erbauet, und hat drey Ordnungen,

davon

davon der mittelſte die gröſte und der Eingang zu dem Dom iſt. Auf dieſem Theil ſteigen drey durchſichtige Thürme in die Höhe und eben ſo viele ſtehen auf dem hintern Theil, oder Chor von gleicher Gröſſe und Geſtalt. Der vordere und hintere mittlere Thurm ſind achteckicht und dicker, als die Nebenthürme, die nur viereckigt, aber viel höher ſind. Dieſe ſechs Thürme, wie auch das Dach des Schiffs, oder Langhauſes, waren ehemals bis ins Jahr 1552. und 1689. mit Bley bedeckt geweſen; Allein im erſten Jahr hat Marggraf **Albrecht von Brandenburg** das Bley von den Dächern abgehoben, und die Glocken herab genommen, auch vielen Kirchenzierath mit ſich hinweg geführet; In dem Franzöſiſchen Brand aber ſind die zerſchmolzene Glocken und das Bley die Stuhlbrüdergaſſe hinunter gefloſſen wie Waſſer. Gegenwärtig iſt das Chor von dieſer Kirche nur allein wieder aufgebauet, und nebſt dem vordern und hintern mittlern Thurm mit Schieferſteinen bedeckt, die Nebenthürme aber ſtehen noch nackend und ohne Dach. Es ſind aber im Jahr 1755. die drey vordere Thürme ſamt der Uhr abgebrochen worden, aus Beyſorge, ſie möchten, wie der Kirchthurm zu St. Guido einfallen. Das Schiff, oder Untertheil dieſer Domkirche liegt nebſt allen Nebenkapellen annoch in ſeinem Schutt. Gedachte Kapellen liegen alle an der mitternächtigen Seite, und ſind an der Zahl ſechſe. Die erſte vornen neben dem Vorhaus, oder Paradies, gegen der ehemaligen Jeſuiter-Kirche herüber, an dem ſogenanten Windloch, iſt die Kapelle des Apoſtels **Pauli**, welche älter, als das ganze Domſtift

ſeyn ſoll; Die zweyte der heiligen **Agneſia**/ die dritte des heiligen **Bernhardus**/ die vierte des Kaiſer **Heinrichs** und ſeiner Gemahlin **Kunegunda** / die fünfte der heiligen **Maria** / des heiligen **Germanus** und **Kilianus** / und die ſechſte der heiligen **Afra** / in welcher ehedeſſen Kaiſer **Heinrich der Vierte** fünf Jahr unbegraben in einem ſteinernen Sarg gelegen. Alle dieſe Kapellen liegen noch auf dem Steinhaufen, ausgenommen die erſte, welche etwas weniges und nur ſchlecht repariret worden, daß man darinnen vor den Dom und St. Guido hat Glocken gieſen können. In dieſer Kirche ſind drey Chöre aneinander, davon der hintere zum Singen, der mittlere und breite zum Beten dienet, der vordere aber enthält die Kaiſerliche Begräbniſſe, daher er auch der Königs-Chor genennet wird. Alle drey ſind gewölbet, jene beyde aber ſehr hoch. Weit oben in dem hintern Chor, ſo wohl an dem Ecke, als auch der Seitenmauer, ſiehet man heidniſche Götzenbilder, und unter ſolchen den Hercules mit ſeiner Keule eingemauert; gleichwie auch unterhalb dem Königs-Chor, über der zugemauerten Kirchthüre, gegen Mitternacht, der Hercules in voriger Geſtalt, nebſt einem Römiſchen Frauenzimmer und einem Reuter bey ſeinem Pferd; Dergleichen Bilder man mehr wahrnimt, hinter und auſſerhalb dem Chor, ſie ſind alle in Stein gehauen, und mehrentheils gleich Anfangs bey Erbauung des Doms eingemauert worden. In dem weitläuftigen Königs-Chor haben acht Kaiſer, drey Kaiſerinnen und eine Königliche Prinzeßin ihre Ruheſtätte erhalten; und in dieſen Begräbnis-Orten wurden

vor

D. O. M.
INEM AC MATREM
PLEX VENEROR.
MINERIS VELIM
NC. LOCVM MXXX.

PHILIPPVS IMP.
LPHVS I. HABSBVRGIC.
S NASSOVIVS. ALBERTVS I.
CVS, IN HANC BASILICAM
SEPVLTI.

vor der Franzöſiſchen Verwüſtung zwey merkwürdige Monumenta, oder Grabmäler gezeigt, davon jedes von vier Steinen, und mit Schranken umgeben geweſen. Unter dem einen lagen vier Kaiſer, als: **Conrad der Zweyte/ Heinrich der Dritte/ Heinrich der Vierte** und **Heinrich der Fünfte**/ als Vater, Sohn, Enkel und Urenkel. Unter dem zweyten Grabmal lag zu oberſt Kaiſer **Philipp**/ dann Kaiſer **Rudolf**/ ferner Kaiſer **Albrecht**/ deſſen Sohn, und endlich Kaiſer **Adolf**; Welche beyde letztere, ob ſie wohl in ihrem Leben keine gute Freunde geweſen, dennoch im Tode an dieſem Ort vereinigt wurden, und ſo nahe beyſammen zu liegen kamen, daß kaum zwey Spannen Raum zwiſchen ihnen war. Auf der vier erſtern, wie auch auf der Kaiſerin **Bertha** ihren Grabſteinen, waren zu den Grabſchriften beſondere Beywörter eingehauen, welche, ſo man ſolche zuſammen ſetzet, folgende zwey Verſe ausmachen, als:

Filius hic, Pater hic, Avus hic, Proavus jacet iſthic.
Hic Proavi Conjunx, hic Henrici Senioris.

Welche Särge mit den Grabmälern aber insgeſamt von den Franzoſen bey der im Jahr 1689. geſchehenen erbärmlichen Zerſtörung der Stadt, beraubet, zerſchlagen und verwüſtet worden, ſo, daß von ſolchen das geringſte nicht mehr zu ſehen iſt. In dem mittlern Chor auf der einen Seite, über der Thür der Sacriſtey, ſtehen noch vier ſauber in Stein gehauene Statuen, ohngefehr vier Fuß hoch, gemeldeter Kaiſer, und vier auf der andern Seite, etliche Schritte von dem

ehemals mit dem heiligen Bernhard geredeten Marienbilde, über der Thür, wodurch man in die Chorthürme hinauf gehet; Sie ſind alle in dem Carolingiſchen Schmuck abgebildet, womit die Kaiſer bey ihren Krönungen pflegten bekleidet zu werden, nemlich mit Kronen auf den Häuptern und Zeptern nebſt Weltkugeln in den Händen haltende. Die hinter den Bildern in die Mauer verſetzte ſteinerne Platte, worauf eine lateiniſche Aufſchrift von goldenen Buchſtaben ſtehet, kan in dem hierbey geſetzten Kupfer geleſen werden.

Ein anderes Alterthum zeiget man auch noch heutiges Tages in dieſer Domkirche, welches aber zur Erhaltung mit gebackenen Steinen bedeckt und zugelegt iſt. Nemlich, es befinden ſich von der Thür an durch das Vordertheil der Kirche bis zu dem Gang nach dem Chor zu, vier runde ins Eſtrich eingeſetzte eherne Platten, welche ungefehr einen Fuß im Umkreis halten, und dreyſig Schuhe von einander liegen. Auf der erſten ſtehet: O clemens, auf der andern o pia, auf der dritten o dulcis, und auf der vierten, Virgo Maria! das iſt: O barmherzige, o gottſelige, o liebliche Jungfrau Maria! Die letztere Platte iſt ungefehr dreyſig Schuhe von dem daſelbſt ſtehenden Marienbilde entfernet, und iſt dermalen mit einer eingelegten ſteinernen Roſe bezeichnet. Man erzählet davon folgendes Gedichte: Als der heilige **Bernhardus** im Jahr 1147. als Päbſtlicher Legat nach Speyer gekommen, da eben Kaiſer **Carl der Dritte** einen Reichstag daſelbſt gehalten, und nach Verſäumung der Meſſe in die Domkirche gegangen, in

ſolcher

ſolcher vier Schritte gethan, und bey jedwedem Tritt, das in der Platte eingegrabene Wort geſprochen, ſo habe das hölzerne Marienbild demſelben mit dieſem Compliment empfangen: Sancte Bernharde, unde tam tarde! das iſt: heiliger Bernhard, woher ſo ſpät? Darauf dieſer ganz erzürnt geantwotet: Mulier taceat in Eccleſia; das iſt: Das Weib ſoll in der Gemeine ſchweigen. Von ſelbiger Stund an iſt dieſes Bild verſtummet, und hat bis auf den heutigen Tag kein Wort mehr geredet. Bey Einäſcherung der Stadt Speyer iſt ſolches eine Zeitlang nach Frankfurt am Mayn geſchickt, in der daſigen Carmeliter-Kirche aufgeſtellet, nachher aber wieder nach Speyer in den Dom gebracht worden, alwo es auf einem Altar in der Ecke des mittlern Chors ſtehet, linker Hand, wenn man hinein gehet, da es von ſeinen Liebhabern fleiſig und andächtig beſucht wird. Es iſt von ſchwarzbräunlicher Farbe,, aber mit koſtbaren Spitzen, Gold und Silber, nachdem es die Zeit erfordert, in Franzöſiſcher Kleidung vortreflich geputzt, nur iſt es Schade, daß es von dem gefräſigen Holzwurm nicht unangetaſtet bleiben kan.

An der Seite des Doms gegen Mitternacht iſt der Kreutzgang, darinnen nicht nur alte und neue Grabmäler mit Aufſchriften von vornehmen Perſonen, beſonders Domherren und Vicarien, ſondern auch noch zerſtörte Kapellen und Altäre, ſo verſchiedenen Heiligen gewidmet, ſich befinden. Mitten im Hofe des Kreutzganges, unter dem freyen Himmel, liegt der künſtlich erbaute Oelberg / oder der Garten Getſemane / ſo als ein von Steinen ſehr kunſtreich zuſammen

geſetzter Felſen zu betrachten; hat aber weiter kein Anſehen eines Garten, als den Zaun, deſſen Pfähle aus Steinen eines mittelmäſigen Arms dick, ohngefehr einer Ehlen lang, nicht aber gerade aufwärts ſtehen, ſondern als von Bäumen abgehauene Zweige hin und her gekrümmt ſind. Dieſe Pfähle ſtehen zwar alſo, als ob ſie aus ſich ſelbſten entſproſſen, und behauen zu ſeyn ſcheinen, allein zum Zierath ſind ſie durch eine ſteinerne Flechte, wie man die Zäune zu befeſtigen pflegt, oben gleichſam unſchränkt. Oben auf, in der Mitten, liegt unſer Heyland zu ſeinem Vater betend auf den Knieen etwas kleiner als in Lebensgröſſe; Seine Jünger aber liegen zerſtreuet an dem Berge und ſchlaffen. Zu dieſen kommt Judas mit des Hohenprieſters Dienern, gehen um den Berg hinauf, und nehmen JEſum gefangen. An der einen Seite in der Höhe ſtehet ein Bildnis, welches eine Brille auf der Naſen hat, und einer von den Soldaten, welche Judas bey ſich führet, hat ein weiſſes Pflaſter an der Kniekehle, welche beyde Stücke vor das Wahrzeichen davon gehalten werden. Ein anderer hält eine Laterne in der Hand, nebſt welchen alle andere Perſonen ihre natürliche Gröſſe, ſeltſame Angeſichter, wie auch wunderliche Waffen haben. Die Länge und Breite dieſes Oelbergs wird nicht viel über zwölf Schuh betragen, indem er oval, oder länglicht rund iſt. Der übrige Felſen hat eine kleine Kapelle, worinnen am grünen Donnerſtag Meſſe geleſen wird. Das darüber geſtandene Dach, ſo auf hohen ſteinernen Säulen geruhet, wurde von denen Franzoſen mit abgebrant, auch die Bilder

von

von ihnen zerſtümmelt und zerſchlagen, wiewohl man nachgehends eines und das andere daran wieder ausgebeſſert hat. Es iſt dieſes ganze Werk im Jahr 1411. mit groſſen Koſten erbauet worden, ſoll aber den Ruf nicht verdienen, daß man es den ſieben Wunderwerken der Welt beyfügen kan. **M. Joh. Hofmann**, des Evangeliſchen Gymnaſii zu Speyer ehemaliger Rector, hat eine umſtändliche Beſchreibung davon im Jahr 1683. durch den Druck in Octav heraus gegeben.

Auf dem Domplatz ſtehet auf einem groſſen Fußgeſtelle von Quaterſtücken und drey Staffeln hoch, ein groſſer, runder und tiefer Napf, ſo insgemein die Schwabenſchüſſel, von theils auch die Schwalbenſchüſſel, genennet wird, an deſſen Umkreis am Rande folgende auf Meſſina gegoſſene lateiniſche Verſe zu leſen geweſen:

Quid velit (hæc relegas) ut lanx cavus
iſte cathinus,
Dum novus Antiſtes procerum comitante
caterva,
Urbem hanc intrat eques, huc Bacchi
munera fundit.
Virginis à Templo, cleri ſimul Eccleſiarum,
Terminus & limes, ſtat libertatis Aſylum.
Et ſit confugium, portus & ara reis. 1490.

Es ſind aber dieſe Verſe mit dem meßingenen Ring in der Zerſtörung mit zu Grunde gegangen. Sonſt iſt merkwürdig, was **Lehmann** in ſeiner Speyeriſchen Chronik Lib. IV. Cap. 23. pag. 378. von dieſem groſſen Napf meldet, welches wir hier kurz berühren wollen, nemlich:

Wenn

Wenn ein neuerwählter Biſchof in die Stadt Speyer kommen, und ſeinen Einzug halten will, muß derſelbe vorher alle der Stadt Privilegien durch offene Beſtättigungsbriefe bekräftigen; wann nun ſolches geſchehen, und die neuen mit den alten gleichlautend befunden worden, wird der neue Biſchof mit ſeinem bewafneten Gefolg, ſo aufs höchſte in funfzig Perſonen beſtehen ſoll, eingelaſſen, und das Thor nach demſelben wieder zugeſchloſſen; hernach das andere Thor bey Sanct Gilgen eröfnet, und wann der ganze Zug ſamt dem neuerwählten Biſchof durch die Vorſtadt, worinnen die Bürgerſchaft und Soldaten im Gewehr ſtehen, an das alte Burgthor komt, ſchließt man das Thor hinter ihm zu, bis der regierende Bürgermeiſter ſolches wieder zu eröfnen, befielt. Alsdann ziehet die Stadtreuterey vorher, die Biſchöfliche aber hernach, da indeſſen die Bürgerſchaft zum Theil an den Schlägen und Ketten der Straßen, zum Theil in ihren Rotten auf dem Markt ſamt etlichen Canonen in Ordnung ſtehet. Da alsdann vor dem ſchönſten Hauſe einem, nachdeme vorher ſolches mit Schranken umfaſſet worden, der Bürgermeiſter, ſo in der Stadt verblieben, ſamt etlichen Rathsherren auf den Biſchof warten, bey welchem auch der regierende und zwey alte Bürgermeiſter ſamt dem Stadtſchreiber abſteigen, indeſſen ſich gegen über die Bewafneten eintheilen. Innerhalb den Schranken ſteigt alsdenn der Biſchof ſelbſt ab, und wird, nachdem er in die Behauſung hineingegangen, mit gewöhnlichen Worten, und unter dienſtlicher Bitte, der Stadt gewogen zu ſeyn, von dem

Bürgermeiſter empfangen; und nachdem er ſich mit einem weiſſen Rock bekleidet, von dem Bürgermeiſter nach dem Dom begleitet. Die Hofſtaat aber und die Beamten gehen theils vor, theils nach, bis ſie zum gemeldten Napf kommen, alwo Bürgermeiſter und Rath ihren Abſchied nehmen, ſodann die Cleriſey den Biſchof empfängt, und mit gewiſſen Ceremonien unter einem Himmel in die Domkirche führet; worauf der Biſchof ein, oder zwey Fuder Wein zu dem Napf führen und darein lauffen läſſet, daß daraus ſchöpfen kan, wer nur will. Welcher von 1380. her in Obacht gehaltene feyerliche Eintritt eines neuen Biſchofs und die dabey vorgefallene Ceremonien und wechſelsweiſe Huldigung bis auf den Biſchof **Lotharius Friedericus**/ und alſo bis auf das Jahr 1673. gewähret hat, iſt aber ſeit dem groſſen Brand unterblieben.

Benebſt dem Dom, als der Mutterkirche des ganzen Bißthums, beſitzen die Catholiken in Speyer noch nachfolgende Kirchen, als 1.) die **Collegiat-Kirche**/ oder das Stift zu **Sanct Johannes** und **Sanct Guido**/ ſonſt der **Weidenberg** genant, ſo Kaiſer **Conrad der Zweyte** zu bauen angefangen, und ſolche dem H. **Johannes** gewidmet; nachdem aber Kaiſer **Heinrich der Dritte**/ den Körper des heiligen Abts Guidons dahingebracht und darin begraben laſſen, iſt ſolche hernach nach beyden **Heiligen** benant worden. Von dieſer Stiftskirche iſt nur allein das Chor wieder aufgebauet, das Schiff aber liegt noch wüſte. Den 26. November des Jahrs 1754. Abends um acht Uhr ſtürzte der

eine

eine von den beyden groſſen Thürmen dieſer Kirche ein, durch welchen Umſturz ſolche völlig ruinirt und nebſt zwey Glocken zu Grunde gerichtet, auch alles Kirchengeräthe verſchüttet worden. Es haben aber die Chorherren nachher das Chor ganz niederreiſſen laſſen, und nun einen neuen in das bisher öd gelegene Schiff erbauet, und alſo das alte Chor nebſt den beyden Thürmen ungebauet liegen laſſen. 2.) Die **Collegiat-kirche / oder Stift zu Sanct German und Sanct Mauritius /** ſo ehemals nahe bey der Stadt, oben an dem Orte, wo zu der Römer Zeiten ein heidniſcher Tempel des Abgotts Mercurius geſtanden, davon die Rudera noch zu ſehen ſind, vom König **Dagobertus** erbauet worden. Nachgehends iſt ſie von den Bürgern niedergeriſſen und zerſtöret, alsdann in die Stadt verſetzet, und nach Kaiſer Sigmunds Ausſpruch vom Jahr 1400. auf der Stadt Unkoſten wieder aufgebauet worden. Dermalen iſt auch nur das Chor von dieſer Kirche aufgerichtet, das Untertheil, oder Schiff aber liegt ebenfalls noch wüſte. Hinter dieſer Kirche an einer Mauer iſt noch jetzo ein Alterthum von dem Abgott Mercurius zu ſehen, von dem zwar das Bildnis abgeſchlagen, die beyden Füſſe aber, zwiſchen welchen eine Schildkrotte liegt, mit folgender Beyſchrift: Deo Mercurio Æconius T. A. noch vorhanden iſt. 3.) **Die Collegiatkirche / oder Stift zur heiligen Dreyeinigkeit /** auch zu **Allerheiligen** genant, ſo allbereits im Jahr 1000. erbauet geweſen, iſt aus ſeiner Aſche völlig wieder aufgeführet. Die Chorherren dieſer drey Nachſtifter ſind ſchuldig, an gewiſſen Tagen im Jahr, als gehorſame

horſame Söhne, im Dom bey ihrer Mutter-Kirche zu erſcheinen, ſonderlich an hohen Feſten, Kaiſerlichen Begräbniſſen, öffentlichen Umgängen, 2c. 2c. Da ſie prophezeyen, Tract und Manual ſingen müſſen. Ueber dieſe hat es auch noch folgende Catholiſche Pfarr-Kirchen alda, nemlich: Zu Sanct **Bartholomäus**/ zu Sanct **Jacob**/ zu Sanct **Peter**/ zu Sanct **Johannes**/ zu Sanct **Stephan**/ die dem Deutſchen Ritterorden gehöret, welche aber nebſt verſchiedenen Kapellen noch alle wüſte liegen. An Klöſtern findet ſich alda ein **Franciſcaner-Kloſter** und Kirche, ſo völlig wieder aufgebauet iſt, ein **Auguſtiner-** und **Dominicaner-** oder **Prediger-Kloſter** und Kirche, deren Chöre zwar wieder aufgerichtet ſind, die Schiffe, oder Untertheile aber, die, wie ſchon gedacht, den Lutheranern zugehören, liegen noch wüſte. Das ehemalige, aber nun abgeſchafte Jeſuiter-Collegium ſamt zugehöriger Kirche neben dem Dom ſind ganz neu und ſchön erbauet. In der Altburger Vorſtadt befindet ſich das **Carmeliter-Kloſter**, deren altfränkiſche Kirche und Kloſter die Mönche vor einigen Jahren niederreiſſen laſſen, und im Jahr 1753. mit groſſer Veränderung der Plätze ſehr ſchön wieder aufgebauet haben; in jetzt gedachter Vorſtadt lieget auch das **Cappuciner-Kloſter**/ deſſen Kirche zu Sanct **Gilgen** genant, nebſt der gemeldten alten **Carmeliter-Kirche**/ in dem groſſen Brand ſtehen geblieben ſind. In der Vorſtadt Alt-Speyer ſtehet das **Franciſcaner Nonnenkloſter** zu Sanct **Clara**/ ſo ebenfalls im Brand verſchont geblieben, und endlich in der Vorſtadt **Haſenpful**/ das

Domi-

Dominicaner Nonnenkloſter zu Sanct Maria Magdalena/ ſo nun ein neues Gebäude iſt; es hat alda auch ein Deutſches Haus und Kirche. Alle dieſe Pfarreyen und Klöſter haben jährlich von ihrer Mutterkirche, dem Dom, gewiſſe Verdienſte, nemlich Wecken und Vaganzen, welche alle Quatember gegeben und ausgetheilet werden.

Es giebt auch in Speyer verſchiedene Reformirte Einwohner, die auch ihre eigene Kirche haben. Denn im Jahr 1700. hat der Magiſtrat eine Erklärung durch den Druck bekant gemacht, und in ſolcher den Reformirten die Freyheit verſtattet, ihren öffentlichen Gottesdienſt zu halten, auch zu dem Ende ihnen eine eigene Kirche, ſamt Pfarr= und Schulhäuſern aufzubauen erlaubt, damit die Stadt deſto eher wieder hergeſtellet, und mit Einwohnern verſehen werden möchte.

Von alten Zeiten her iſt die Stadt auch mit Juden beſchwert geweſen, welche mancherley Glückswechſel erfahren müſſen. Im Jahr 1434. wurden ſie wegen ihrer alten böſen Tücke wieder aus der Stadt geſchaft, ſie haben ſich aber auch nach der Hand wieder eingeſchlichen, obwohlen nicht in gar groſſer Anzahl, ſondern etwan in zehn, bis zwölf Familien, welche ſich, bis auf die im Jahr 1689. erfolgte Franzöſiſche Verwüſtung, daſelbſt aufgehalten haben. Nach der Wiedererbauung aber bis auf den heutigen Tag haben die Herrn Speyerer den Juden keine Wohnung mehr verſtatten wollen. Indeſſen iſt doch noch die ganze Judengaſſe, nebſt der Synagoge alda zu ſehen und nächſt dabey das ſehens=

henswürdige Judenbad, zu dem man vermittelſt eines Ganges unter der Erde gelangen kan. Nicht weit von dieſem Orte in einem kleinen Gäßgen, die Webergaſſe genant, ſieht man einen eingemauerten Stein mit der Aufſchrift, daß im Jahr 1559. den 13. Febr. Nachmittags um 3. Uhr, wegen ungeſtümmen Windes die Wand an einem Hauſe umgefallen und des **Dr. Johann Werners** von **Themar** Töchtergen **Catharine** von zwölf Jahren ergriffen und verſchüttet habe, welches aber den 15. Febr. Mittags nach 11. Uhr lebendig und ein wenig am Fuß verletzt wieder iſt hervorgebracht worden.

Von anſehnlichen Gebäuden iſt auſſer dem Rathhaus, ſo im Jahr 1726. neu aufgebauet worden, und man die **Pfalz** nennet, wie auch dem **Biſchofshof** alda nichts ſonderliches zu ſehen. Ueber der Stiege des Rathhauſes ſiehet man ein groſſes Bein hangen, ſo die Einwohner vor ein Rieſenbein ausgeben, und ein ſehr ſtarkes Hüftbein zu ſeyn ſcheinet. Vor dem Jahr 1689. hiengen zwey Rieſenbeine auf dem Rathhaus, davon das eine in dem groſſen Brand zu Grunde gegangen, dieſes aber unter dem Schutt noch gefunden worden. Doch muß des daſigen Domherrns von **Twickels** Behauſung auch mit unter die anſehnlichſten in Speyer gerechnet werden, weilen Jhro Majeſtät Georg der II. König von Großbrittannien, nebſt dem Prinzen von Cumberland, als ſie mit der Alliirten Armee alda geſtanden, vom 27. September bis auf den 15. October 1743. ſich darinnen aufgehalten haben. Noch betrachtet man auch die an dem

Spital ſtehende Gewürz= und Schleif=Mühle, ſo von einem Rad getrieben werden.

Ehemals war alda die Kaiſerliche Kammer, ein ſehr groſſes Gebäude, welches faſt eine ganze Gaſſe eingenommen. In ſolchem war die beſagte Kammer und das Rathhaus der Stadt, liegt aber noch ganz wüſte, auſſer daß ein Theil vom hintern Flügel zum Gymnaſio, und andere viele Plätze zu kleinen Wohnungen gemacht worden, in welchen unverburgerte unter der Stadt Schutz wohnen, welche Hütten aber nicht auf ewig, ſondern ſo aufgebauet ſind, daß ſie zu ſeiner Zeit leichtlich können niedergeriſſen werden. Gedachtes Kaiſerliche Kammergericht hat in ſolchem ſeinen Sitz über hundert und funfzig Jahr, nemlich vom Jahr 1530. bis 1689. mit Bewilligung der Reichsſtände gehabt; nachdem aber im letzt benanten Jahr die Stadt durch das Franzöſiſche Feuer verbrant worden, hat man es nachher auf Wezlar verlegt. Eine ausführliche Nachricht von dieſem Kammergerichte ſiehe in unſerm **Antiquario vom Lahnſtrom** von 449. bis 458. Blat. Im übrigen hat ſich die Stadt Speyer bis anhero ziemlich wieder erholet, und meiſt alle abgebrante Häuſer wieder aufgebaut. Der Thore zu Speyer zählet man zwölfe, als: das **alte Burgthor**/ gemeiniglich nur das Altpförtel genant, das **Neupförtel**/ in der Altburger Vorſtadt; das **Egydithor**/ vor welchem die wüſte **Egydi-Kirche** liegt, in welcher zur Zeit der Reformation zum erſtenmal von einem Auguſtiner Mönch evangeliſchlutheriſch geprediget worden iſt; das **Klippelthor** gegen **Worms** zu; das **Weidenberger Thor** und

in

in der davor liegenden Alt-Speyerer Vorſtadt das Wormſer Thor; gegen den Rhein zu das Salzthor, das Tränkthor, in der Vorſtadt Haſenpful das Kühthor, gegen Rheinhauſen das weiße Thor, in der davor liegenden, ehemals von Fiſchern bewohnten, dermalen aus Gärten beſtehenden Vorſtadt das Fiſcherthor und das Marxthor.

An Römiſchen Alterthümern befinden ſich auch noch verſchiedene in Speyer, als der ſogenante Heydenthurm hinter der Pfalz, imgleichen verſchiedene Aufſchriften, ſo an die ruinirte St. Georgen-Kirche eingemauert ſind, davon die erſte alſo lautet: D. M.

CONSTANTIO
VALENTINO.
FRATRI. ET.
LUNÆ. MA
TRI. CONST
ANTIUS. MA
XIMUS, F. C.

Die zweyte alſo:

F. I. JUNONI.
REGINÆ
VECOINIUS.
S. L. MILES ET
SUPERINI
ADECUMII
LAUS L. L. M.

Die dritte, ſo aber Alters halber unlesbar, alſo:

LETO FL
ORUM G. LFE
SOCERIS DE
O. P. C.

Die ſonſt noch alda befindlich geweſenen alten Merkmale von Steinen befinden ſich meiſtens in Lehmanns Speyeriſcher Chronik / welche man davon aufſchlagen kan.

Auch ſieht man alda das Bildnis eines Römiſchen Reiſigen zu Pferd, nebſt zween ſchwärzlichten in die Kirchhofsmauer verſetzten Steinen, davon der eine das Bildnis des Abgotts Mercurii / und der andere die Göttin Minerva mit einer Eule aufweiſet. Sonſt werden auch ſowohl in der Stadt bey Räumung der Plätze, als auch auſſerhalb derſelben öfters guldne, ſilberne, kupferne ꝛc. Römiſche Münzen von allerhand Sorten gefunden, imgleichen heidniſche Todtentöpfe von allerhand Gröſſe und verſchiedenen unbekanten Materien. Wie denn erſt vor etlichen Jahren ohnweit von dem Egydithor in einer Sandgrube ein ſteinerner Sarg herausgegraben worden, worinnen man einen ganzen Körper angetroffen hat, ſo mit einer unbekanten weiſſen kalkhaften Materie umgeben geweſen, und zu deſſen Füſſen ein zierlicher Ring, oder Kranz von einer unbekanten, aber dem Anſehn nach harzhaften Materie, gelegen hat, auf welchem eine zugeſtopfte Flaſche mit gemeldeter kalkhaften Materie geſtanden.

Die Speyeriſche Burgerſchaft iſt in funfzehn Zünfte eingetheilt, und das daſige Regiment beruhet auf dem gemeinen Volk. Es beſteht aber der Magiſtrat, ſo nebſt allen Bedienten Evangeliſch-Lutheriſch iſt, in vier Burgermeiſtern, welche jährlich auf Heil. drey König dergeſtalt umwechſeln, daß zwey davon in die Regierung, und zwey ins Bauamt kommen; ferner aus vier gehei-

men Räthen, woraus die abgehenden Burger-meiſter erwählet werden, und dann aus acht Gliedern im untern Rath, ſo bey entſtehendem Abgang aus der Burgerſchaft durch die meiſten Rathsſtimmen gewählet werden, und aus welchen man alle übrigen Gerichte beſetzet u. ſ. f. Wegen ehemaliger Franzöſiſchen Verbrennung der Stadt halten die Evangeliſchen Einwohner alle Jahre noch einen groſſen Faſt-Buß-und Bettag, wie nicht weniger auch zum Gedächtnis ihrer nach geſchloſſenem Ryßwickiſchen Frieden erfolgten Wiederkehr, allemal den zweyten Februar ein feyerliches Dankfeſt.

Im übrigen führt Speyer eine rothe Kirche mit einem blauen Dach im ſilbernen Felde im Wappen, und hält des Jahrs zwey Meſſen, als auf Chriſti Himmelfahrt / und Montags nach Bartholomäi. Es beſitzet die Reichsſtadt Speyer keine eigene Dörfer, hat aber ein ordentlich umſteintes Gebiete, ſowohl dis- als jenſeits dem Rheinſtrom, nebſt etlichen in dem Rhein gelegenen Inſeln; welches Gebiete mit den Benachbarten von Zeit zu Zeit erneuert und zur Handhabung deſſelben ſeine Gemarkung öffentlich befahren wird. Rechter Seite des Rheinſtroms erſtrecket ſich ſolches Gebiete von dem Eiſingerhof gegen das Chur-Pfälziſche Dorf Hockenheim/ bis an den Dom-Capituliſch-Speyeriſchen Angelhof/ und beſtehet in Wieſen und Weyern. Linker Seite hat dieſer Stadt Bezirk ſeine Landwehre und Wartthürmer, als die Wormſer Warth / dabey ein Wäldgen liegt, und die Dudenhofer Warth / dabey an der Speyerbach die Galkmühle ſtehet. Nebſt die-

ſem gehören der Stadt die in dieſem Revier lie-gende beyde Höfe, als der Binzhof/ dabey der Binzer Wald, und der Rinkenbergerhof/ ſo beyde dem St. Georgenſpital in der Stadt gehö-ren. Der Spitzenrheinhof aber gehöret der bürgerlichen Speyeriſchen Familie der Welzen.

Die Stadt Speyer hat auch von verſchiede-nen Kaiſern herrliche und anſehnliche Privilegien erlanget, wovon die zwey vornehmſten an der vorderſten Münſterthüre vormals zu leſen waren, alwo ſie auf einer meßingenen Tafel mit vergul-deten Buchſtaben eingegraben geweſen. Unter andern haben die Speyerer Burger die Freyheit, daß ſie ihre Güter, welche zu Schiffe gehen, an den Kaiſerlichen Zöllen nicht verzollen, auch ſon-ſten keine Accis, oder Niederlage davon entrich-ten dörfen. Desgleichen hat die Stadt die Stapelgerechtigkeit, weswegen alle Schiffe, ſo Stapelgüter führen, alda anländen und ausla-den müſſen. Sie iſt ferner mit einer Freyſtätte begnadiget, und es iſt der groſſe ſteinerne Napf bey der Domkirche eben derjenige Ort, wohin die Miſſethäter zu ihrer Sicherheit fliehen können. Kaiſer **Carl** der **Vierte** hat ihr im Jahr 1349. die Freyheit ertheilet, innerhalb drey Meilen von der Stadt keine ſchädlichen Burghäuſer und Fe-ſtungen zu leiden, welches Kaiſer **Sigismund** beſtätiget, und ihnen über dieſes zugelaſſen hat, nach Nothdurft freye Mühlen in den Rhein-ſtrom zu hängen und zu ſchlagen. Allein des erſtern Privilegii ohngeachtet hat Churfürſt **Chriſtoph** zu **Trier**/ als Biſchof zu Speyer, die Feſtung **Philippsburg** erbauet. Sie iſt auch durch Kaiſer **Heinrichs** des **Fünften** Aus-

ſpruch

ſpruch gegen das ſogenante Budtheil / oder gegen gewiſſe Abgaben der leibeigenen Leute, befreyet, die nach dem Tode ſonſt dem Stifte haben müſſen entrichtet werden; imgleichen von den Bannpfennigen, Salzpfennigen, von dem Oppenheimer, wie auch Maynzer und Cöllner Zoll, ferner von den Stapelanlagen. Sie hat auch noch andere Markt = und Gerichtsbarkeit=Privilegien mehr, ſonderlich wegen Ausübung der Repreſſalien, imgleichen daß kein Burger, das Voigtgerichte in der Stadt zu ſuchen, kan abgehalten werden. Vor der Franzöſiſchen Zerſtörung verwahrte Speyer aller andern freyen und Reichsſtädte Rheiniſchen Bezirks Archive und Regiſtraturen. Auch ſind die Speyerer Burger von dem Kaiſer Ludwig lehnbar und fähig gemacht worden, mit den Rittern Urtheile zu ſprechen. Sonſt hat auch Speyer ſeine eigene Dörfer, welche von aller Einforderung befreyet ſind. Sie hat viele Händel mit ihren Biſchöfen und andern Widerſachern mehr gehabt; aber doch allezeit ihre Freyheit behauptet, worinnen ihr größten Theils der Kaiſer ſelbſt beygeſtanden hat. Wie denn auch der Churfürſt von der Pfalz von langen Zeiten her ihr Schutzherr geweſen. In dieſer Stadt haben die Evangeliſchen auf dem im Jahr 1529. alda gehaltenen Reichstage den Namen der **Proteſtanten** bekommen, weil ſie öffentlich wider den alda gefaßten Reichsabſchied proteſtirten, der ihnen höchſt zuwider war. Sonſt merkt man von dieſer Stadt auch das bekante Sprichwort hier an: **Speyerer Wind / Heidelberger Kind / und Heſſen Blut / thut ſelten gut.**

Ueberhaupt haben ſich mit Speyer viele und denkwürdige Sachen zugetragen, und es hat unterſchiedene Kriege geführt, iſt auch etliche mal, ſonderlich vom Kaiſer **Lothario** aus Sachſen, belagert worden. Mit den Juden hatte es ehedeſſen viel zu thun, auch ſonſten vieles ausgeſtanden, welches wir beliebter Kürze halber mit Stillſchweigen übergehen, maſſen wir die im verwichenen Jahrhundert alda vorgefallene Begebenheiten noch in etwas berühren wollen.

Zu Anfange des 1632ſten Jahres wurde Speyer von den Schweden eingenommen; bald aber darauf kurz nach Oſtern kamen die Spanier von der **Moſel** ohnverſehens davor an, verſchanzten ſich beym **St. Germanusberg** hinter den Mauern gegen dem **heil. Thurm**/ und beſchoſſen es zwey bis drey Tage. Hierauf ließ der Schwediſche Obriſte die Wormſer Vorſtadt abbrennen, welches Feuer zugleich die zwey Jungfern-Klöſter zu **St. Martin** und **St. Clara** betraf, davon das eine ganz in die Aſche gelegt wurde. Endlich ſahe man ſich doch genöthiget, mit dem Spaniſchen General **Grafen von Embden**/ und mit dem Statthalter in der Oberrheiniſchen Pfalz **Don Philipp de Silva** zu accordiren. Damals mußte die Stadt viel ausſtehen und eine groſſe Summe Geldes erlegen, worauf die Spanier wieder abzogen, die Kaiſerlichen und Bayeriſchen aber wieder hineingelegt wurden. Nicht lange hernach kamen die Schweden wieder, und unterlieſſen keineswegs, von dieſer Stadt viel Geld zu erpreſſen. Im Jahr 1635. den 2. Febr. bekamen die Kaiſerlichen die Stadt wieder mit

Accord ein; Es wurde aber dieſelbe bald darauf von den Franzoſen und Schweden unterm Herzog Bernhard von Sachſen-Weymar aufs neue belagert, und den 11. Merz auf Gnade und Ungnade erobert. In dieſer ihren Händen blieb ſie auch nicht lange, ſondern wurde nochmals den Kaiſerlichen übergeben. Von dieſer Zeit an ſtund ſie zwar in Anſehung des Kriegs ziemlich in Ruhe, mußte jedoch Soldaten unterhalten, und hatte mit der Theurung, Hungersnoth und Krankheit beſtändig zu kriegen; gelangte aber endlich doch wieder in einen weit beſſern Stand, als ſie vor dem Deutſchen Kriege nicht geweſen war. Als 1644. im Auguſt, die Franzöſiſche Armee unter dem General-Lieutenant Duc d'Anguien den Rhein hinunterzog und Philippsburg belagern wolte, entwich die Lothringiſche darinnen gelegene Garniſon den 18. ſelbigen Monats des Nachts ganz in der Stille auf dem **Rhein** nach **Frankenthal** und **Worms**/ worauf die Franzoſen die Stadt mit Accord einnahmen, und mit nöthiger Beſatzung belegten.

Als hierauf 1688. den 18. Sept. dieſe weltberühmte uralte Reichs- und Biſchöfliche Stadt bey damaligem unverſehenen Franzöſiſchen Einfall in die Chur-Pfalz am **Rhein** und andere benachbarte Orte, ſo durch den Dauphin geſchahe, mit andern Städten ſich abermals Frankreich unterwerfen und Beſatzung einnehmen mußte; ſo erhielte ſie zwar einen Accord, der ihr aber nicht länger, als bis in das hernach folgende 89. Jahr gehalten wurde. Denn die Franzoſen fiengen ſogleich im Januar. wie-

der an, den Stadtgraben auszufüllen, in die Mauer zwey Breſchen, jede ſechzig Schuhe breit, zu machen, und vornemlich die Mauern an den Vorſtädten niederzureiſſen, wozu ſie an dem Wormſer- und Kreutzthor den Anfang machten. Hierauf mußte das **Weidenthor**/ und der **weiße Thurm**/ ein koſtbares und denkwürdiges altes Gebäude, ſamt dem Altpförtgen und der Mauer ein gleiches Schickſal erfahren. Nach dieſen drey Thoren wurde das künſtliche und berühmte Gebäude, der **Oelberg**, ſeinem Untergang unterworfen. Alsdann ſprengten ſie den ſogenanten groſſen **Albertus**thurm mit ſechs Centner Pulver in die Luft, und verſchütteten ihn gänzlich. Alle koſtbare Weine und Früchte, ſo vorhanden waren, führte man weg, mähete auch auf zwey Meilen weit die noch auf dem Felde ſtehende unreife Früchte ab. Hierauf gieng das Wetter und tyranniſche Brand- Blut- und Mordſpiel, welches keine Feder zu beſchreiben fähig iſt, erſt recht an. Denn den 13. May 1689. wurde allen Einwohnern hohen und niedrigen Standes, und alſo der ganzen Stadt Speyer durch den angelangten Franzöſiſchen General-Intendanten **de la Font** in Gegenwart des Generals **Monclas** auf der neuen Stube, wohin man den Stadtmagiſtrat, die Zunftmeiſter und die vornehmſten Burger berufen hatte, die erſchreckliche Bottſchaft angekündiget, daß ſie ſich innerhalb acht Tagen, vermög Königlichen Befehls mit Weib und Kind, Sack und Pack aus der Stadt machen ſolten ꝛc. Dieſe grauſame Ankündigung ſuchte nicht nur der ganze Magiſtrat

ſelbſt,

ſelbſt, benebſt den Burgern, worunter 60. 70. und mehr jährige Männer waren, auf den Knien abzubitten, es half aber alles nichts. Hierauf kamen über 200. ſchwangere und andere Weiber, imgleichen zwey- drey- und viertägige Kindbetterinnen, ſamt mehr als 300. der kleineſten Kinder, und warfen ſich dieſen zwey unbarmherzigen Befehlshabern zu Fuße, ſtellten ihnen ihren erbärmlichen Zuſtand vor, und bezeigten ſich ſo kläglich, daß es niemand ohne Thränen anſehen konte. Gleichwohl fanden ſie nicht die geringſte Gnade, ſondern wurden mit Ernſt weggewieſen. Die Nonnen aus beyden Klöſtern thaten gleichfals einen Fußfall, und baten um Gnade und Verſchonung, mußten aber auch ohne allem Troſt wieder abziehen. Endlich hoften noch die Cappuciner ſoviel Gnade zu erlangen, daß ſie ſich über den Rhein in das ſogenante Waghäuſel begeben dörften, bekamen aber eben die abſchlägliche Antwort, mit dem Zuſatz, daß nach Verflieſſung der geſetzten Zeit weder Geiſt- noch Weltliche in Speyer verbleiben dörften, noch ſolten, indem es die Kriegsverfaſſung durchaus erfordere, dieſe Stadt und Gegend gänzlich zu vernichten u. ſ. f.

Nachdem nun der jammervolle Verheer- und Zerſtörungstag, ſo der 31. May und eben der andere Pfingſttag war, anbrach, ſahe man eine rechte elendsvolle Wallfahrt, indem die guten Leute ihre liebe Stadt mit dem Rücken mußten anſehen, und zu einem Aſchenhaufen machen laſſen. Es war auch nichts mehr übrig, das nicht die Soldaten ſchon weggeplündert und bey Seite gebracht hatten, ausgenommen die Glo-

cken,

cken, das Bley auf dem Dom, und was ſonſt noch nicht wohl fort zu bringen war. Hierauf führten ſie viel Stroh, Pech, Schwefel u. d. g. Brandgezeug häufig in die Stadt, und zündeten ſie gedachten Tages Nachmittags um ein Uhr aller Orten an. Alsdann fielen von dem Dom die Glockenſtühle mit ſchrecklichem Gepraſſel ein, und das Bley, ſo von der Hitze zerſchmolzen war, floſſe wie Waſſer auf der Erden herum. Dieſer erſchreckliche Brand währete zwey Tage, und die Stadt ſahe von ferne nicht anders, als ein rechtes Sodoma / oder ein im Feuer ſtehendes Troja aus, wobey denn ohne Anſehen alle und jede Häuſer, die Chur-Trieriſche Reſidenz (ſonſt die Pfaltz genant) das herrliche Jeſuiter-Collegium, alle Kirchen, Klöſter und Thürme in die Aſche gelegt, und zu eitel Stein- und Aſchenhaufen gemacht wurden. Man beorderte auch etliche 100. Mann mit Pickeln und groſſen Hebeiſen, welche alle noch ſtehende Mauern, Gewölber, Brunnen und Keller, abſonderlich aber was noch vom Dom übrig geblieben war, vollends einbrechen, niederreiſſen und der Erde gleich machen mußten. Die obgedachten uralten Gräber ſo vieler Kaiſer, welche in dem Dom begraben lagen, wurden, wie ſchon gemeldet, nicht verſchont, ſondern die zinnernen Särge zuſammen geſchlagen und fortgeſchleppt, die Körper aber beraubt, auf die Erde geworfen, und alles ganz und gar zu Grunde gerichtet.

Den 21. März im Jahr 1716. gieng zwiſchen dem Biſchof zu Speyer Heinrich Hartardo / Baron von Rollingen / und der Stadt eine

groſſe

groſſe Mißhelligkeit vor, ſo beynahe zu einem nicht geringen Blutbad hätte ausſchlagen können. Hiervon ſchrieb der Biſchof an Ihro Kaiſerliche Majeſtät folgendes: Es hätten nemlich die Burger zu Speyer allerhand Muthwillen wider ihn ausgeübet, alle Stadtthore verſchloſſen, und ihn gleichſam in Verhaft genommen, bis ſich endlich die Bauern von freyen Stücken ſeiner angenommen, und der Stadt bemächtiget hätten. Dieſemnach wolte er ſich für ſeine Perſon dem Kaiſerlichen Schutz unterworfen haben. Der Magiſtrat hingegen trug die Sache der Reichsverſamlung zu Regensburg mit ganz andern Umſtänden vor, und vermeldete derſelben: Wie er einen Burger, der vom Biſchof übel ſolte geſprochen haben, deſſen eigener Rache nicht habe übergeben, ſondern ſelbſt nach ſeinen Stadtrechten abſtrafen wollen. Hierauf wäre von dem Biſchof aus Ungedult etliche Tage vorher eine groſſe Menge Bauern aufgebotten worden, welche die Stadt eingenommen, unterſchiedliche Burger todtgeſchoſſen und verwundet, die andern aber insgeſamt entwafnet, und ihnen für 3000. Mann Quartierzettel aufgedrungen hätten, folglich wären ſie gezwungen worden, mitten im Frieden von ihrem eigenen Biſchof mehr Drangſal auszuſtehen, als ſie den ganzen vorigen Krieg über nicht einmal erdulten dörfen. Nachdem nun der Kaiſerliche Reichshofrath dieſe Tumultſache Chur-Pfalz und Heſſen-Darmſtadt als Commiſſarien überlaſſen hatte, wurden ſogleich alle Biſchöfliche Patente durch die Secretarien der hohen Commißion/ und in des Kaiſers Namen abgenommen,

men, dagegen aber Kaiſerliche angeſchlagen. Desgleichen nahm man von allen Stadtthoren ſogleich die Biſchöflichen Wachten weg, und ſetzte burgerliche an ihre Stelle. Hierauf zogen die Biſchöflichen Truppen Sonntags den 6. Jul. mit fliegender Fahne und klingendem Spiele aus. Nachgehends ermahnte man beyde Parteyen bey ſchwerer Strafe, ſich inskünftige vor weitern Thätlichkeiten mit Worten und Werken zu hüten, ſo auch von ihnen zu halten verſprochen wurde. Zu gleicher Zeit wurden die Schlüſſel zu den Stadtthoren, nebſt dem noch vorhandenen Gewehr zurückgegeben und zugeſagt, was noch daran mangele, zu erſtatten. Solchergeſtalt beſetzte man die Stadtthore und Wachten wieder mit Burgern, die Stadt ſelbſt aber ſahe ſich nach einer Unruhe von fünfzehn Wochen und einigen Tagen wieder in ihrer Freyheit, worauf die Hinausgeflüchteten mit Freuden wieder zurück zu den Ihrigen gelaſſen wurden.

Obgleich ſonſt des Bißthums Speyer eigentlicher Urſprung ſehr dunkel zu ſeyn ſcheinet, ſo iſt doch gewiß, daß es eines der älteſten in Deutſchland ſey, immaſſen ſchon im Jahr 346. ein Biſchof von Speyer / Namens Jeßius / wider den Biſchof zu Cölln / Euphratem / einen Arianer, der Kirchenverſamlung zu Cölln beygewohnet hat. Nach dieſem findet man von dieſen Biſchöffen weiter keine genaue Ordnung bis auf Athanaſium / welcher zur Zeit des Fränkiſchen Königs Dagoberts gelebt hat. Vielleicht iſt dieſes die Urſache, weil die Stadt ſelbige Zeit über gleich andern Städten mehr mit

der

der Arianiſchen Ketzerey behaftet geweſen. Endlich aber ſoll gedachter König Dagobert der Erſte dieſes Bißthum im Jahr 612. wieder aufgerichtet haben, da man denn von dem damaligen Biſchof Athanaſio an, bis auf den heutigen ein richtiges Verzeichnis aller Speyeriſcher Biſchöffe in folgender Ordnung antrift:

(1.) Jeſſius/ lebte 346 zur Zeit Conſtantini. (2.) Athanaſius/ war Königs Dagoberts Hofprediger, regierte 40. Jahre. (3.) Principius; dieſem verehrte der Fränkiſche König Sigebert der II. allen Zehenden im Lande. (4.) Dragobod/ ſaß 5. Jahre. (5.) Baſinus / ſoll 69. Jahre als Biſchof gelebet haben. (6) Lato / oder Hato. (7.) David / ſtarb 778. (8.) Sigevinus/ regierte 27. Jahre. (9.) Otto der I. ſtarb 810. (10.) Freydo/ regierte 4. Jahre. (11.) Benedictus. (12.) Hertinus/ ſtarb 841. (13.) Gebhard/ war mit auf der Verſamlung der Geiſtlichen zu Maynz. (14.) Godedancus / wurde 881. zum Biſchof erwählet, nachdem das Bißthum 32. Jahre leer geweſen war. (15.) Aynhardus. (16.) Amelrich der I. (17.) Bernhard / regierte 19. Jahre. (18.) Amelrich der II. ſtarb 941. (19.) Reginobald der I. ſaß 15. Jahre. (20.) Godefrid, war ein frommer Herr und ſtarb 959. (21.) Odogar/ ſtarb 969. (22.) Balderich/ war aller drey Ottonen/ ſo Kaiſer geweſen, Rath, ſaß 17. Jahre. (23.) Rupert/ regierte 27, Jahre und ſtarb 1005. (24.) Walther; Zu ſeiner Zeit 1030. ließ Kaiſer Conrad der II. den Grund zu der daſigen Domkirche legen. (25.) Reginger/ ſaß ein Jahr und ſtarb 1032. (26.) Reginobald der II. predigte alle Sonntage ſelbſt, ſtarb 1039. (27.) Sigeboth / regierte 11. Jahre. (28.) Arnold/ ſtarb 1055. (29.) Conrad der I. Dieſem verehrte Kaiſer Henrich der III. 1056. Bruchſal/ und der folgende Kaiſer Henrich der IV. ſchenkte ihm die beyden Orte Eppingen und Herxheim; Regierte 3. Jahre. (30.) Einhard der II. ſtarb 1067. (31.) Henrich der I. verthat alles, brachte das Stift in groſſe

groſſe Schulden, und wurde 1075. darum abgeſetzt. (32.) **Rudger** / ein Burgersſohn aus Speyer / welcher das Dorf, oder die Vorſtadt Speyer mit der alten Stadt ſoll vereinigt haben. (33.) **Johann der I.** war ein Graf aus dem Craichgau. Er verbeſſerte das Bißthum ſehr, und ſtarb 1104. (34.) **Gebhard der II.** ein Graf von Aurach / regierte 5. Jahre. (35.) **Bruno.** Unter dieſem wurden die Freyheiten der Stadt vom Kaiſer Heinrich dem V. bekräftiget und beſtätiget. (36.) **Arnolph** / ſtarb 1127. (37.) **Siegfrid** / ein Graf von Leiningen / regierte 20. Jahre, und ſtarb 1147. (38.) **Günther**, auch ein Graf von Leiningen / 1156. (39.) **Udalrich** von Durmenz / ſtarb an der Peſt 1168. (40.) **Godfrid der II.** ſaß 10. Jahre. (41.) **Conrad der II.** (42.) **Rabod.** (43.) **Udalrich der II.** von Rechberg / baute das Schloß zu Bruchſal. (44.) **Otto der II.** ein Graf von Henneberg / war ein alter und kränklicher Herr, regierte doch zehn Jahre. (45.) **Conrad der III.** ein Baron von Scharffenek / damals ſtarb Conrad 1220. der letzte Graf von Sulzfeld / und vermachte dem Stift ſeine ganze Verlaſſenſchaft. Der Biſchof regierte 22. Jahre und ſtarb 1224. (46.) **Beringer** / ein Freyherr von Entringen / war ein kluger und gutthätiger Herr. (47.) **Conrad der IV.** ein Graf von Druchsberg / ein gottsfürchtiger und ſparſamer Herr, ſtarb 1237. (48.) **Conrad der V.** ein Graf von Eberſtein / verkaufte 1241. Kreuznach an den Grafen von Sayn für 1100. Mark Silbers. (49.) **Henrich der II.** ein Graf von Leiningen / ſtarb, als er das Bißthum ſieben und zwanzig Jahre verwaltet hate, 1272. (50.) **Friederich** / ein Baron von Bolanden / beſchwur zu erſt der Stadt Speyer Freyheiten, ſaß 30. Jahre. (51.) **Siboth**, ein Freyherr von Lichtenberg / übte überall Recht und Gerechtigkeit aus, ſtarb 1314. (52.) **Emich** / ein Graf von Leiningen, erkaufte 1316. den Flecken Udenheim zum Stift. (53.) **Berthold** / ein Graf von Buchek. (54.) **Walram** / ein Graf von Veldenz / war immer kränklich, ſtarb 1336. (55.) **Balduin** / ein Graf von Luxenburg / dankte nach 2. Jahren ab. (56.) **Gerhard** / ein Graf von

Ehrenberg/ machte den Flecken **Udenheim** mit Vergünſtigung Kaiſers **Ludwigs** aus Bayern zur Stadt. (57.) **Lambert**/ ein Edelmann von **Büren** aus dem Elſaß, dankte, nachdem er 9. Jahre dem Bißthum vorgeſtanden hatte, 1372. ab. (58.) **Adolph**/ ein Graf von **Naſſau** / wurde 1373. zum Erzbiſchof zu Maynz erwählet. (59.) **Nicolas** von **Wißbaden**/ war von geringen Eltern, aber von groſſer Gelehrſamkeit, regierte 15. Jahre und ſtarb 1396. (60.) **Raban**, aus dem Geſchlechte von **Helmſtädt**, ein gelehrter Mann, hatte groſſe Streitigkeiten mit der Stadt Speyer, wurde nachgehends 1430. zum Erzbiſchof zu **Trier** erwählet. (61.) **Reinhard**, ein Vetter des vorigen und ein friedliebender Herr, ſtarb 1456. (62.) **Sigfrid** der III. aus dem Geſchlecht von **Venningen**, war ein frommer und ſtiller Biſchof, ſtarb 1459. (63.) **Johannes** der II. **Nix** von **Hohenek**, war gut, aber die Zeiten ſeines Regiments waren ſehr ſchlecht, darum dankte er 1462. ab. (64.) **Mathias** von **Ramingen**, baute das Schloß **Marientraut** ohnweit Speyer / und ſtarb 1478. (65.) **Ludwig** von **Helmſtädt**, ein treflicher Haushalter, regierte preißwürdig 27. Jahre. Zu ſeiner Zeit wurde 1495. das berühmte Cammergericht zu **Speyer** aufgerichtet. (66.) **Philipp** der I. von **Roſenberg**, war ein kränklicher Herr, ſtarb 1513. (67.) **Georg** / ein Pfalzgraf am Rhein, regierte 16. Jahre. (68.) **Philipp** der II. von **Flersheim** / brachte die Probſtey **Weiſſenburg** ans Stift. Zu ſeiner Zeit 1529. wurde zu **Speyer** der berühmte Reichstag gehalten, auf welchem der Name der **Proteſtanten** zuerſt aufkam. (69.) **Rudolph** von **Frankenſtein**. Dieſer hielte eine vierzig tägige Faſten, ſtarb aber darüber 1560. Hungers. (70.) **Marquard** von **Hattſtein**, regierte 21. Jahre. (71.) **Eberhard** von **Dünheim** / regierte 29. Jahre. (72.) **Philipp Chriſtoph** von **Sötern**. Dieſer machte die Stadt **Udenheim** zu einer Hauptfeſtung, und nante ſie nach ſeinem Namen **Philippsburg** / 1623. wurde er auch zum Erzbiſchof zu **Trier** erwählet. Er regierte 42. Jahre und ſtarb 1652. (73.) **Lotharius Friedrich** von **Metternich** / wurde

1673. Churfürſt zu Maynz / imgleichen Biſchof zu Worms / regierte 23. Jahre, und ſtarb 1676. (74.) Johann Hugo von Ursbek, wurde 1676. zum Churfürſten zu Trier erwählet, und unter ihm die Stadt Speyer von den Franzoſen in Staub und Aſche verwandelt. Er regierte 35. Jahre und ſtarb zu Coblenz den 6. Jan. 1711. (75.) Henrich Hartard / ein Baron von Rollingen / regierte 8. Jahre, ſtarb den 30. Nov. 1719. (76.) Damian Hugo Philipp / ein Graf von Schönborn / ward Cardinal 1715. und Coadjutor zu Conſtanz im Jahr 1722. den 18. May. Er ſtarb den 25. Auguſt 1743. als er 19. Jahre regiert hatte. (77.) Franz Chriſtoph / ein Reichsfreyherr von Hutten zum Stolzenberg / ward erwählt den 14. Nov. 1743. und zum Cardinalprieſter den 23. Nov. 1761. Er ſtarb den 20. April 1770. nachdem er 27. Jahre regieret hatte. An deſſen Stelle wurde zum Fürſt und Biſchof zu Speyer erwählet (78.) Auguſt Philipp Carl / ein Graf von Limburg-Stirum.

Das Speyeriſche Domcapitel beſteht aus funfzehn Capitularen, welchen zwölf Domicellaren nachgeordnet ſind; die aber alle wenigſtens eines vierſchildigen Adels ſeyn müſſen. Ueber die freye Reichsſtadt Speyer ſelbſt hat der daſige Biſchof keine Gerichtsbarkeit, und nicht mehr Recht, als der von Worms über die Stadt Worms / auſſer daß erſterer in der Stadt das Schultheiſſenamt, imgleichen die Faut-Münzmeiſter-Zoll-Kämmerer- und Fergenmeiſters-Aemter von Alters her zu verleihen hat; wie ihm denn auch die Stadt huldigen muß, jedoch gegen Beſtätigung und Verſicherung, daß ſolches ihrer Freyheit unſchädlich ſeyn und bleiben ſolle, welches der Rath und die Burgerſchaft ſorgfältig beobachten, und daher den Biſchof nicht eher in die Stadt laſſen, bis er die Kaiſerlichen Original-Lehnbriefe und Päbſtliche Beſtättigungs-Bulle

dem

dem Rath vorgezeiget und durch deren augenſcheinliche Beſichtigung dargethan hat, daß darinnen zum Nachtheil der Stadt nichts neues enthalten ſey. Im Wappen führt das Stift ein ſilbernes Kreutz im blauen Felde.

An dem oben genanten Flüßgen Speyer / oder Speyerbach / ſo ſich bey dieſer Stadt in den Rhein verlieret, fiel 1703. die auf Seiten der Deutſchen unglückliche Schlacht vor, welche ſich, kurz zu erzählen, alſo begeben hat: So bald die Franzoſen den 12. Oct. 1703. Landau berennet hatten, lieſſen ſichs die um dieſen Krieg hochverdienten General-Staaten einen rechten Ernſt ſeyn, dieſen Ort zu entſetzen, derowegen ſchickten ſie den Erbprinzen von Heſſen-Caſſel/ damaligen König in Schweden, mit einem groſſen Theil der Reuterey, 6. Stücken und zwey Mörſern dahin, worzu unterwegs noch andere Völker ſtieſſen, daß er alſo eine Armee von ohngefehr 18000. Mann bekam; So bald aber die Franzoſen dieſes Vorhaben erfuhren, gieng der General Precontal mit einer eben ſo ſtarken Armee ebenfals aus den Niederlanden heraus, und vereinigte ſich mit den Tallardiſchen Völkern. Hierauf kamen ſie, weil ſie Wind bekommen hatten, daß ſich der meiſte Theil der Deutſchen Officiers zu Speyer befände, daſelbſt luſtig machte, und den Leopolds Tag begienge, den 15. Novemb. den Deutſchen ganz unvermuthet auf den Hals, welche ſich demnach, ſo gut als ſie konten, gleichfals in Schlachtordnung ſtellten. Die Franzoſen hatten zwanzig Batallionen und neunzig Eſcadronen; Des Erbprinzens von Caſſel ſeine Mannſchaft aber, (nachdem er von den

Chur-Pfälziſchen und andern Reichs-Truppen unter dem General Grafen von Naſſau-Weilburg war verſtärket worden) beſtund nur aus ſieben und zwanzig Batallionen und ſechs und funfzig Eſcadronen, und war mithin um einen guten Theil ſchwächer, als die Franzoſen. Den linken Flügel commandirte der Graf von Vehlen/ welcher auch mit ſo gutem Erfolg auf die Franzöſiſchen Gens d'Armes den erſten Angrif that, daß ſich derſelbe, ob er gleich Anfangs bis ſechs hundert Schritte zurück getrieben wurde, dennoch wieder erholte, und dergeſtalt auf die Franzöſiſche Reuterey loßgieng, daß dieſe ſechzehn Standarten und drey Paucken verlohren. Der rechte Flügel unter dem Erbprinzen von Heſſen-Caſſel erhielte gleichen Vortheil, und die Franzöſiſche Reuterey leiſtete demnach vor dieſesmal ſchlechte Dienſte. Die Deutſche Infanterie hingegen traf ein gleiches Unglück. Denn dieſe wurde vollkommen geſchlagen, weil ſie keinen Officier hatte, der ſie commandirte, und die Reuterey nicht wieder zum Stande zu bringen war. Drey tauſend Mann blieben auf dem Platz, worunter ein Heßiſch- und ein Chur-Pfälziſch Grenadier-Regiment ganz zu Grunde giengen, und faſt eben ſo viel wurden gefangen. Hierunter befande ſich der General-Major Prinz Philipp von Heſſen-Homburg; die General-Majors Hochkirchen/ Steinhauſen/ Tettau und Iſſelbach aber nebſt ſieben Obriſten mußten ins Gras beiſſen. Es verlohren auch die Franzoſen, ihrem eigenen Geſtändnis nach, über drey tauſend Mann, nebſt dem General-Lieutenant Precontal, dem General Oriac, dem

dem General St. Paul / ſechzehn Oberſten, und 360. Officiers, daß es alſo für ſie ein theuer erkaufter Sieg war. Inzwiſchen überlieferte der tapfere Erbprinz von Heſſen-Caſſel den General-Staaten zwanzig erbeutete Standarten, und drey Paucken, ſo hernach in den Haag gebracht wurden.

Wenn unſer Rheinſtrom Speyer zurück gelegt hat, ſo fließt er wieder eine kleine Meile fort bis zum Dorf Ketſch / und zu dem Würtembergiſchen Dorf Losheim / bey welchem letztern er die Kriegbach / unterhalb aber die Craich - oder Angelbach zu ſich nimt. Gedachtes Ketſch liegt zwar in dem Chur-Pfälziſch-Heidelbergiſchen Amte, gehöret aber dem Domcapitel zu Speyer. Es hat eine Ueberfahrt, und man kan daſelbſt auf dem Rhein das Schloß zu Heidelberg ſehen.

Von Ketſch komt der Rheinſtrom auf Otterſtadt und Walsheim / zweyen Biſchöflich-Speyeriſchen Kirchdörfern, und ſodann auf Neuhofen und Altrip. Dieſes Altrip / lat. Alta Ripa, iſt ein Chur-Pfälziſcher Flecken im Oberamt Neuſtadt auf einem hohen Rheinufer, andert halbe Stunden von Mannheim. Der Ort iſt ſehr alt, inmaſſen ſeiner ſchon Antoninus in ſeinem Itinerario gedenket, auch aus den alten Geſchichten ſo viel bekant iſt, daß die Römer alda auf einem Hügel, ſo der Sandberg heiſſet, eine feſte Schanze mit einer anſehnlichen Beſatzung unterhalten haben, um den Rheinſtrom und die Grenzen gegen die Alemannier damit zu decken; Daher ſich gar füglich muthmaſſen läſſet, daß alda eines von den fünfzig Caſtel-

len geſtanden haben müſſe, womit der weltbekante **Druſus**, ein Stiefſohn und General des Kaiſers Auguſtus den Rheinſtrom bis an die Nordſee zuerſt verſehen hat. Als im Jahr 1750. das Waſſer des Rheinſtroms ſo niedrig geweſen, als es bey Menſchengedenken jemals geſehen worden; ſo hat man damals bey dieſem Ort im Rhein das Mauerwerk, oder Fundament von einem alten Schloß, oder ſonſtigen Gebäude zu ſehen bekommen, wordurch viele Liebhaber der Alterthümer veranlaſſet worden, die Merkwürdigkeit in Augenſchein zu nehmen, weil ſich dergleichen Gelegenheit vielleicht in vielen Jahren nicht ereignen dörfte, ſolche wieder zu ſehen, zumal da kein Geſchichtſchreiber von dieſem Schloß Erwähnung thut, deſſen Rudera jemals geſehen zu haben. Von dieſem Ort kan man die gedruckten Schriften der Duisburgiſchen gelehrten Geſellſchaft, inſonderheit die Beſchreibung des Römiſchen Caſtells bey Altrip im Rhein leſen. Bey dieſem Dorf hat es eine Ueberfahrt über den Rheinſtrom, vor diejenige, die von Neuſtadt an der Haardt nach Heidelberg, und von dar zurück nach Neuſtadt reiſen.

Oberhalb dieſem Dorf nimt der Rheinſtrom bey dem **Rohrhof** die **Leimbach**, und unterhalb auf deſſen linken Seiten die **Rehbach** zu ſich. An dieſer **Rehbach** eine Stund von Altrip lieget die bekante **Rehhütte**. Sie beſteht aus zwey Wirthshäuſern, aus zwey Mühlen, und aus zwey Zollhäuſern, nemlich dem Chur-Pfälziſchen und dem Biſchöflich-Speyeriſchen. Es gelanget aber ferner der Rheinſtrom auf **Rheingönheim**, deme faſt gegen über das

Dorf

Dorf **Neckarau** liegt, welches rund umher im Waſſer ſteht und mit einer Aufziehbrücke verſehen iſt. Von dar hat man noch eine kleine Stunde bis auf **Mannheim.**

Eine halbe Stunde an dem **Rhein** weiter hinunter, und eben ſo weit von **Mannheim**/ auf dieſer Seite, lag ehedeſſen das Schloß **Eichelberg**/ oder **Aichelsheim**/ davon noch heut zu Tage ein Thurm übrig ſeyn ſoll. Vor Zeiten iſt es ſehr feſt geweſen, und hat alda, auf Anhalten des Kaiſers **Sigismunds** und der Kirchenverſamlung zu **Coſtnitz**/ wie auch mit Bewilligung Churfürſtens **Ludwigs des Dritten** der damals abgeſetzte Pabſt Johannes der XXIII. ſonſt **Balthaſar Coſſa** genant, drey Jahre im Verhaft geſeſſen, bis er ſich endlich mit 30000. Goldgulden auslöſete.

Nachdem der **Rhein** das Dorf **Monnernheim**/ und noch etwa eine kleine halbe Stunde zurück gelegt hat, befeuchtet er die artige und ganz neu erbaute Chur-Pfälziſche Reſidenz und Hauptfeſtung **Mannheim**/ wobey der **Rhein** den **Neckar**/ als den dritten Hauptfluß einſchlucket. Von dieſem **Neckarfluß** beſiehe die weitläuftige Beſchreibung unſers **Neckars-Antiquarii**/ wie auch unſer **hydrographiſches Lexicon** aller **Flüſſe** in **Ober-und Nieder-Deutſchland**/ auf der 379. Seite und auf folgenden Blättern.

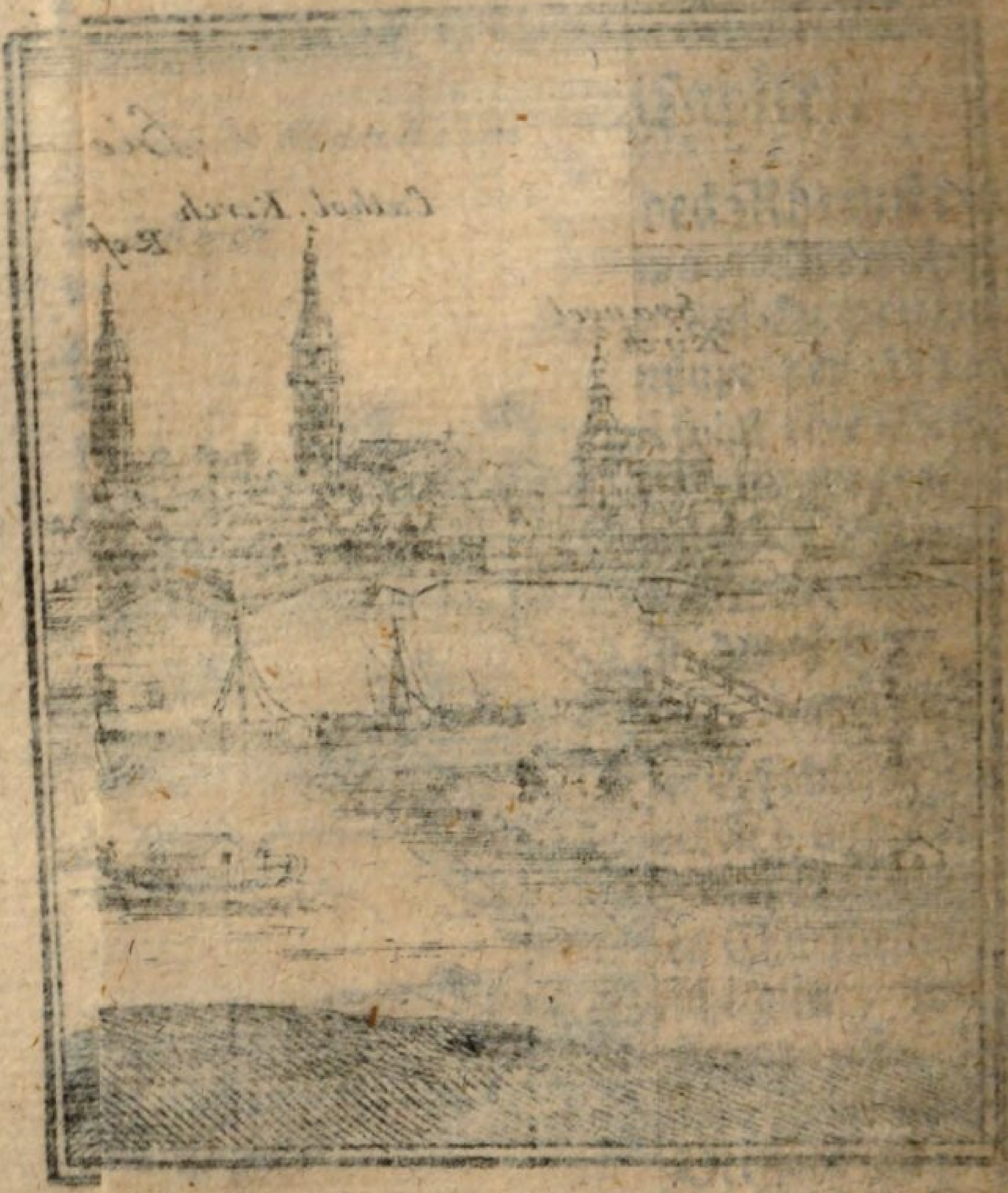
Das zehnde Capitel.

Von dem fernern Lauf des Rheinſtroms von Mannheim auf Worms / Gernsheim / zur Schwediſchen Säule / auf Oppenheim / Nerſtein und bis zum Einfluße des Mayns bey Maynz. Nebſt dieſem folgt eine Beſchreibung der Gränzorte in der Bergſtraße, als von Weinheim / Heppenheim / Bensheim / Lorſch / Zwingenberg / Darmſtadt / Trebur und Alzey in der Pfalz.

Recht in der Spitze, oder Ecke dieſes Zuſammenfluſſes des Neckars und Rheins liegt die erwehnte Stadt Mannheim / ſo dermahlen die Reſidenz des Churfürſtens von der Pfalz, und eine der wichtigſten, wie auch anſehnlichſten Feſtungen in Europa iſt. Theils Schriftſteller, als Heroldus / Bertius und andere mehr machen dieſen Ort ſehr alt. Freher vermeynet in ſeinen Orig. Palat. Part. I. cap. 4. wenn Ammianus Marcellinus vom Kaiſer Valentiniano dem Erſten ſchreibe, daß, als ſelbiger den ganzen Rheinſtrom vom Schweitzerland an bis zum Meer mit mächtigen Caſtellen, oder Schlöſſern befeſtiget habe, er auch bisweilen ſeine Feſtungen ſo gar in der Deutſchen Gränzen geſetzt hätte; So ſey dieſes Mannheim eben derjenige Ort, wo gedachter Kaiſer ein feſtes Bollwerk und Schanze wider die Deutſchen habe aufführen laſſen. Nachdem er aber vermerket, daß dieſer ſein von Grund auf neu angelegter Bau von dem vorüberflieſ-

ſenden

hurfürſtl. Schloß


Cathol. Kirch

ſenden Rhein mit der Zeit dörfte weggeſpület, oder verderbt werden, ſo ſey er darauf bedacht geweſen, den Fluß davon abzuhalten, zu welchem Ende er zu ſolcher Arbeit die erfahrenſten Waſſerkünſtler gebraucht habe, ganz groſſe Bäume alda in den Rhein werfen, dieſelben mit ſtarken Pfeilern, Klammern und Palliſaden befeſtigen laſſen, und ſolchergeſtalt nichts geſpart habe, gedachte Waſſerbollwerke aufs beſte alſo zu verwahren, daß ſie auch die ungeſtümmeſten Wellen nicht zu beſchädigen vermocht, welches Vorgeben wir aber auf ſeinem Werth und Unwerth wollen beruhen laſſen.

Im Jahr 1606. den 17. März legte der Churfürſt Friedrich der Fünfte zu Mannheim den erſten Grundſtein zu einer neuen Feſtung, ſo er nach ſich die Friedrichsburg nante, und zwar bey einem ungewöhnlich groſſen, den ganzen Tag anhaltenden Regen und Sturmwind, der die größten Eichbäume aus der Erden riſſe, die Kutſchen umwarf, und die Arbeitsleute in ihren Verrichtungen nicht wenig hinderte, welches damals einige für ein glückliches, andere aber für ein unglückliches Zeichen ausdeuteten. Zu gleicher Zeit wurde auch aus dem Dorfe Mannheim eine Stadt gemacht, welche den alten Namen Mannheim behielte. Es beſtund aber dieſes neue Citadell, ſo in der That eines der größten und anſehnlichſten in der ganzen Chriſtenheit geweſen, aus ſieben Hauptbollwerken. Es war auch mit Wällen, Waſſergräben und Auſſenwerkern auf die neueſte Art vortreflich befeſtigt, und als eine würkliche Feſtung zu betrachten. Dieſe ganze Stadt über-

haupt war auf Holländiſche Art erbauet, alle Gaſſen waren in gerader Linie angelegt, und mitten durch die Stadt gieng die Hauptſtraſſe, welche nebſt den übrigen vornehmſten Gaſſen auf beyden Seiten mit Linden- und Ulmenbäumen beſetzt war. Endlich wurde dieſelbe durch zwey halbe und acht ganze Bollwerke mit der Feſtung verknüpft. Beydes, ſowohl die Stadt, als das Citadell, umgaben meiſtentheils der **Rhein** und der **Neckar**. Das ſeltſamſte an dieſem Orte war die Kirche, zur **Einigkeit** genant, welche Churfürſt **Carl Ludwig** in dem Citadell im Jahr 1680. hatte erbauen laſſen, und den Reformirten und Lutheranern zum gemeinſchaftlichen Gottesdienſt gewidmet war. Weil nun dieſer Churfürſt ein luſtiger Herr und in der Religion nicht ſonderbar gewiſſenhaft war, ſo ließ er an dem Einweyhungstage einen catholiſchen Dorfprieſter aus der Nähe holen, und darinnen predigen, welcher denn mehr des Churfürſten Lob, als Gottes Wort auf die Kanzel brachte. Man bildete ſich damals noch nicht ein, daß dieſe Sache etwas nach ſich ziehen würde. Wie denn allein die beyden proteſtirenden Religionen nach der Zeit ihren Gottesdienſt in derſelben Kirche abwarteten. Als aber endlich ein catholiſcher Churfürſt zur Regierung kam, verlangte derſelbe, daß auch die Catholiſchen darinnen ihren Gottesdienſt halten ſolten, welches Begehren zu unterſtützen, er ſich nicht nur der in Händen habenden Gewalt, ſondern auch vornemlich des Vorwands bediente, daß ſchon ehemals bey Einweihung dieſer Kirche auf Churfürſtlichen Befehl ein Catholiſcher Pfarrer darinnen geprediget

diget habe. Hierauf bedienten ſich alle drey Religionen ſelbiger Kirche wechſelsweiſe; daß alſo derjenige Prediger, ſo den einen Sonntag anfieng, den folgenden der letzte, der dritte der andere, und denn endlich der erſte war. Die Kirche an ſich war eben nicht ſo gar groß, gleichwohl aber ſehr ſchön. Der Kanzel bedienten ſie ſich gemeinſchaftlich, und wenn die Catholiſchen mit der Meſſe fertig waren, zogen ſie einen Vorhang vor den Altar. Ueberhaupt war **Mannheim** ein artiger Ort, und mußten alle Tage die Muſikanten, des Morgens um 5. des Mittags um 12. und des Abends um 6. Uhr, von dem Rathhausthurm ein Stück aus einem Pſalmen abblaſen.

Anjetzo iſt es mit **Mannheim** ganz anders beſchaffen, als vor dieſem. Denn im Jahr 1689. als die Franzoſen dieſe Stadt eingenommen, derſelben Thore, Mauern, Wälle, Gräben und übrige Feſtungswerker vom Grund geſchleift, geſprengt, und alle Häuſer abgebrant hatten, zerſtörten ſie ſowohl die Stadt, als das Citadell ebenfals von Grund aus, und machten ſie dergeſtalt der Erden gleich, daß man auch nicht einmal erkennen konte, wo eines, oder das andere Gebäude geſtanden war. Hierauf fieng der Churfürſt **Johann Wilhelm** nach dem **Ryßwickiſchen Frieden** an, **Mannheim** nach dem Riß des berühmten Ingenieurs **Cöhorn** von neuem wieder aufzubauen und zu befeſtigen. Sonderlich wurde im Jahr 1710. von gedachtem Churfürſten beſchloſſen, dieſen Ort, weil er zur Handlung ſehr bequem iſt, erweitern und vergröſſern zu laſſen. Er ertheilte dahero dieſer

wegen

wegen der beyden ſchiffbaren Flüſſe des Rheins und Neckars zur Handlung gar wohlgelegenen Stadt auf eine gewiſſe Zeit viele Immunitäten und Freyheiten. Nicht weniger bekamen die Burger, nach erfolgtem Baadiſchen Frieden/ die völlige Quartiers = und andere Freyheiten mehr. Desgleichen wurde denenjenigen, ſo daſelbſt zu bauen Belieben trugen, von dem Magiſtrat ein Platz ohne Entrichtung einiges Kaufgeldes angewieſen; Es gerieth aber hernach der Feſtungsbau und die Arbeit daran auf eine Zeitlang ins Stecken, ohngeachtet nicht mehr als zwey Bollwerke und eine Courtine erſt fertig waren. Hierauf ließ der letzt verſtorbene Churfürſt **Carl Philipp** / als er im Jahr 1721. wegen der bekanten Religionsmißhelligkeiten mit den Reformirten, und anderer von Seiten der proteſtirenden Reichsſtände gegen ihn eingegebener Beſchwerniſſen halber, vornemlich aber wegen der **heiligen Geiſtkirche** zu **Heidelberg** ſeine Reſidenz von letzterm Orte nach **Mannheim** verlegte, die Arbeit, welche unter ſeinem Herrn Bruder ins Stecken gerathen war, wieder anfangen, und mit ſolchem Fleiß fortſetzen, daß in wenig Jahren alles in einen zur Vertheidigung tüchtigen Stand kam. Alle Auſſen- und andere Befeſtigungswerker ſind von gebackenen Steinen aufgeführt, und nach des **Cöhorns** Manier angelegt, von Zeit zu Zeit aber durch ſo viele andere Werker und neuere Erfindungen alſo verbeſſert worden, daß dieſer Platz gegenwärtig eine der ſtärkſten Feſtungen in Deutſchland iſt. Die Seite gegen **Heidelberg** zu iſt die einzige Gegend, wo ſie angegriffen werden

kan;

kan; indeſſen aber wird dennoch zu ihrer Vertheidigung eine Beſatzung von zehntauſend Mann erfordert.

Das daſige Churfürſtliche Schloß iſt eines der ſchönſten, größten und dauerhafteſten Gebäude in Europa; es iſt an ſich ſelbſt prächtig genug, und hat groſſe Geldſummen zu erbauen gekoſtet. Schade iſt es aber, daß nicht überall die Regeln der Baukunſt daran ſind beobachtet worden. Es ſtößt daſſelbige auf die Stadt, woraus man durch die breiteſte und ſchönſte Straſſe hineingehet. Vor dem Schloß ſelbſt iſt ein groſſer Platz, und beſteht daſſelbe aus einem groſſen Wohngebäude mit einem hohen Pavillon in der Mitte, und aus zweyen Nebenflügeln, woran wieder zwey groſſe Pavillons und zu beyden Seiten zwey lange Flügel mit abermals daran ſtoſſenden Pavillons gebauet ſind. Endlich wird das ganze Werk durch noch ein Wohnhaus beſchloſſen. Inwendig in dem Schloſſe ſind zwey groſſe und geräumliche Höfe, welche durch einen offenen Gang von aufgeworfener Erde, der mit häufigen Zierathen verſehen iſt, von einander unterſchieden worden. Die Wohnzimmer beſtehen aus verſchiedenen groſſen Gemächern, die mit eingelegten Fußböden, prächtigen Decken und Mahlereyen zierlich und wohlausgearbeitet ſind. Wie dann der letzt verſtorbene Churfürſt Carl Philipp ganze Bibliotheken und Münzcabinetter aufkauffen, auch die in demſelben befindliche Sammlung von Gemälden größten Theils von Düſſeldorf dahin bringen laſſen, um dieſe neue Reſidenz damit auszuzieren. In dem ſogenanten Schatz iſt ein

anſehn-

anſehnlicher Vorrath von mancherley, das Pfälziſche Haus angehenden Alterthümern zu finden, und unter andern des unglücklichen Churfürſten **Friedrich** des **Fünften** und Königs in Böhmen ſeine goldene Krone, welche mit Steinen ſparſam beſetzt iſt. Inſonderheit hat der daſige Saal wenige ſeines Gleichen, und nebſt andern Zimmern über den Rheinſtrom die ſchönſte Ausſicht von der Welt. Man kan aus ſelbigem Worms, Frankenthal, Speyer, und überhaupt das ganze Land bis an die Gebürge von Elſaß ſehen, daß man alſo nichts anders, als Städte, Flecken und Dörfer von daraus erblickt. Auf dieſer anmuthigen Seite liegt auch der Schloßgarten, um welchen man zwey Mauern, nebſt einem Bollwerk angelegt hat. Der Rheinſtrom aber läuft durch die fruchtbarſten Felder hinter dem Schloſſe hin, und benetzet die Feſtungswerker.

Alle drey im Römiſchen Reich geduldete Religionen haben in Mannheim ihre anſehnliche Kirchen. Den 30. Sept. 1706. wurde der Grundſtein zu der erſten Lutheriſchen Kirche gelegt, und ſolche den erſten Oct. 1709. feyerlichſt und mit groſſen Ceremonien eingeweihet und zur **heiligen Dreyeinigkeit** genent; In deren Thurm hängen drey gute Glocken, davon die erſte dreyzehn, die zweyte ſiebendhalbe und die dritte vierthalbe Centner wieget. Die Catholiſche Stadtkirche, zu **St. Sebaſtian**, ſtehet auf dem groſſen Markt, ſie iſt ein prächtiges Gebäude, an welcher ſich das Bildnis der Religion zeiget, und wurde den erſten May 1710. mit groſſen Feyerlichkeiten eingeweihet. Die Reformirte Hoch-

deut-

deutſche ſoll ein dauerhaftes Gebäude ſeyn, deſſen Thurm aber noch nicht ausgebauet iſt, und alſo keine Spitze hat. Sie ward den 25. Auguſt 1717. und die Franzöſiſch Reformirte den 1. Merz 1739. eingeweihet. Sonſt traf man auch daſelbſt eine Jeſuiterſchule an, welcher Orden ſich eine neue vortreflich ſchöne Kirche erbauet hat, die im September des Jahrs 1756. eingeweihet worden. Es iſt aber bekanter maſen beſagter Orden durch ein Päbſtliches Breve im Jahr 1774. aufgehoben worden; nebſt verſchiedenen andern Klöſtern hat es auch alda eines vom Pauliner-Orden. Die Juden haben gleichfals eine groſſe Synagoge, oder Schule alda. Wie denn überhaupt ſehr viele Juden in dieſer Stadt unter den Chriſten wohnen, und es gehören ihnen wohl zwey Drittel von den Häuſern daſigen Ortes zu. Sie treiben mit den Juden zu Amſterdam / Metz und Frankfurt einen ſtarken Handel; doch ſetzen ſie den daſigen Chriſtlichen Kaufleuten eben ſo, wie an andern Orten, das Meſſer an die Kehle. Sie ſtehen deswegen auch daſelbſt ebenfals in keinem beſſern Glauben, als an andern Orten.

Unter den daſigen weltlichen Gebäuden betrachtet man nach dem Schloß das auf dem groſſen Markte ſtehende ſchöne Rathhaus, an dem ſich die Statue der Gerechtigkeit zeigt, und giebt der zwiſchen dieſem und der Catholiſchen Kirche in der Mitten ſtehende Thurm denenſelben eine zierliche Symmetrie. Auf dieſem Marktplatz ſtehet ein ſchöner Brunnen mit vier Säulen, worüber ein Löwe ſtehet, der keine Zunge im Maul hat, ſo für ein Wahrzeichen dieſer Stadt gehal-

gehalten wird. Das daſige vortrefliche Opernhaus ſoll ſeines gleichen an inwendiger Koſtbarkeit und Auszierung in Deutſchland nicht viel haben, wenigſtens iſt die Vergoldung daran nicht geſparet worden, nebſt dieſem ſind noch verſchiedene andere anſehnliche Häuſer Betrachtungswürdig. Alle Straſſen ſind gleichſam nach dem Winkelmaas dergeſtalt eingetheilt, daß man an jedem Eck in vier lange und gerade Gaſſen ſehen kan. Bey dieſer regelmäſſigen Schönheit fehlt nichts, als einerley Gröſſe der Häuſer, welche wenigſtens in Anſehung der Höhe hätte beobachtet werden ſollen. Nach dem Rathhauſe ſind auch die anſehnlichen Caſernen nicht zu vergeſſen. Die Stadt hat drey ſchöne und prächtige Thore, als das **Neckarthor**/ das **Rheinthor** und das **Heidelberger Thor**/ worunter das **Neckarthor** das zierlichſte und ſchönſte iſt. Wie man denn an demſelben eine in Stein gehauene ſaubere Arbeit antrift, welche nicht allein wohl gezeichnet, ſondern auch recht künſtlich ausgeführet iſt. Es ſtößt dieſes Thor auf eine breite und lange Straſſe, an deren Ende das Churfürſtliche Schloß ſteht. Sowohl über den **Rhein**/ als auch über den **Neckar** geht man alda auf einer ſchönen Schiffbrücke.

Alle Manufacturen und Fabriken ſind daſelbſt in einem guten Gange, dieſelben auch nebſt der Handlung in beſſern Flor und Aufnahme zu bringen, entſchloß ſich der letztverſtorbene Churfürſt, aus dieſer ſeiner Reſidenz einen völligen Handelsort zu machen. Zu dem Ende ließ er nicht nur im Jahr 1736. ein groſſes Kauf- und Lagerhaus, nebſt andern zur Handlung gehöri-

gen Gebäuden, aufführen; ſondern es wurde auch kund gemacht, daß alle Handelsleute, welche ſich daſelbſt entweder niederlaſſen, oder dahin handeln, imgleichen alda Factores beſtellen, oder Manufacturen anlegen wolten, die Bedingungen, ſo ſie verlangten, imgleichen die Hinderniſſe, die man deswegen aus dem Wege zu ſchaffen hätte, anzeigen möchten. Anbey wurde ihnen die nöthige Sicherheit, und ſo viele Freyheiten verſprochen, als ſie ſonſt in keiner Handelsſtadt zu genieſen hätten. Man richtete hierauf eine Tabaksfabrik an, und der Churfürſt ließ in dem nemlichen Jahr auf der ſogenanten **Mühlau** und in dem **Niedergrund** nahe an der Stadt in der Ecke, wo der **Rhein** und **Neckar** ſich mit einander vereinigen, zur Beförderung der Handelſchaft, eine weiſſe Tuch-Leinwand- wie auch Faden- Garn- Zwirn- und Lichterdochtbleiche, nebſt einer Pferdmange anlegen. Sonſt wurde **Mannheim** immer als ein ſehr ungeſunder Ort beſchrien, welches er auch in der That war. Die vielen Gräben, Sümpfe und ſtillſtehende Waſſer, welche die Stadt umgaben, konten freylich nicht ohne alle ſchädliche Wirkungen bleiben. Seit dem aber **Mannheim** nun völlig angebauet iſt, und von auſſen die ſchädlichen Sümpfe meiſtentheils ausgetrocknet ſind, von innen aber die tägliche Reinigung der Straſſen auf das ſorgfältigſte beobachtet wird; ſo iſt nun **Mannheim** ein ſo geſunder Ort, als irgend eine Stadt am Rheinſtrom. Indeſſen giebt es doch noch viele vornehme Leute, die ihr Waſſer zum Trinken und Kochen von Heidelberg kommen laſſen.

Das Wappen der Stadt **Mannheim**/ oder vielmehr das Zeichen darinnen iſt roth, und ſteht in einem guldnen Felde. Von ihren Meſſen fällt der Jubelmarkt auf den 24. **Jan.** die zweyte auf den 5. **May**/ oder auf **Philippi Jacobi**/ und die dritte auf **Michaelis**/ wobey wahrzunehmen iſt, daß wenn der 24. **Jan.** auf einen Sonntag, oder Feyertag fällt, der Markt **Montags** darauf iſt, und da einer der beyden Feyertäge, als **Philippi Jacobi**/ auf einen Donnerſtag, oder Freytag komt, ſo iſt **Montags** darauf der Viehmarkt.

Ueber den **Rhein** geht alda eine ſaubere und nette Schiffbrücke, welche von der gegen über gelegenen Schanze, ſo auch nunmehro in ihrem vollkommenen Stande iſt, beſchützet wird. Es iſt ſolche die zwölfte **Rhein**- und dritte **Schiffbrücke** über unſern **Rheinſtrom.**

Nachdem die Stadt nach ihrer erſten Erbauung etwa neunzig Jahre geſtanden, und in währender Zeit zu ziemlichen Wohlſtand, ohngeachtet der inzwiſchen ausgeſtandenen verſchiedenen Belagerungen und anderer Kriegsbedrängniſſe, gediehen war, wurde ſie im Jahr 1622. das erſte mal belagert. Denn den 10. Sept. ruckte der Kaiſerliche **General** und **Graf Tilly** davor, und nachdem er den 8. Oct. die Stadt mit ſtürmender Hand eingenommen, und alles zum Sturm auf die Feſtung bereit gemacht hatte, mußte der Commendant, der **General Horatius Veer**/ ein Engelländer, welcher ſich ſchon bey ſechs Wochen gehalten hatte, aber wegen allerhand Mangel in der Feſtung nicht länger ſich zu widerſetzen getrauete, den 23. Oct.

Oct. dieſelbe auf guten Accord übergeben. Hierauf wurden die Thore, Wälle, Baſteyen und andere Werker mehr an unterſchiedenen Orten niedergeriſſen. Zur Zeit der Schwediſchen Unruhen wurde zwar die Feſtung in etwas wiederhergeſtellt, den 29. Dec. 1631. aber vom Herzog **Bernhard** von **Sachſen-Weymar** durch folgende Kriegsliſt wieder erobert. Er ſtürmte nemlich des Morgens in aller frühe eilends mit 300. Soldaten auf die Feſtung zu, weil er wohl wußte, daß die Wachten übel beſtellt waren. Als ſie nun die Schildwacht anrüfte, und fragte, was ſie für Landsleute wären, antworteten ſie: **Sie würden von den Schweden verfolget/ und bäten alſo/ man möchte ſie nur eilend einlaſſen/** welches auch geſchahe. Hierauf hieben ſie alle Spanier bey 250. Mann ſtark nieder, nahmen den **Capitain Maraval/** ſamt ſeinem Fähndrich gefangen, die Deutſchen aber erlangten noch Quartier. Im Jahr 1644. eroberten die Franzoſen dieſen Ort ohne Mühe, weil ſchlechte Beſatzung darinnen war; wurden aber noch in demſelbigen Monat, als den 17. Oct. von den Bayeriſchen überfallen. Dieſe überſtiegen die Stadt, und nahmen ſie mit ſtürmender Hand ein. Die aus 300. Reutern beſtehende Beſatzung machten ſie theils nieder, theils zu Gefangenen, und befeſtigten nachgehends die Stadt ſo ziemlich wieder.

Das größte Unglück betraf ſie 1688. Denn nachdem die Stadt **Mannheim** ſamt der Feſtung 17. Tage von den Franzoſen war eingeſperret, drey Tage ſehr ſtark beſchoſſen, und mit 600. Bomben dergeſtalt beängſtiget worden,

daß dadurch ein groſſer Theil der Stadt in die Aſche fiel; ſo legte die ſämtliche Burgerſchaft, welche durch das beſtändige Wachen ſehr abgemattet war, ihr Gewehr nieder, und begab ſich von den Wällen in ihre Häuſer, wolte auch durchaus nicht länger fechten. Die Weiber ſelbſt lieſen mit Leilachen hauffenweiß auf die Wälle, und wolten ſolche ausſtecken, wurden aber wieder abgetrieben, und hinweggejagt. Nachgehends kam die Burgerſchaft vor das Rathhaus, verlangte mit harten Drohworten von dem Rath, daß er für ſie reden, und durchaus mit dem Feind beſtmöglichſt capituliren ſolte. Der Rath that hierauf den 10. Nov. dieſes der Burgerſchaft Begehren dem Gouverneur **Seligen-Kron** in der Feſtung **Friedrichsburg** zu wiſſen, mit Bitte, daß er ihm erlauben möchte, einen Tambour in das Lager abzuſenden, und nach Vermögen einen guten Accord mit dem Feind zu treffen. Nachdem dieſes geſchehen war, wurde den 11. ſelbigen Monats Morgens früh die Stadt den Franzoſen übergeben, welche denn ſogleich nach Uebergabe der Stadt der Feſtung auf dreyen **Batterien**/ deren eine mit 16. die andere mit 9. und die dritte mit 7. halben Carthaunen beſetzt war, ſtark zuſetzten, anbey auch der Burgerſchaft droheten, im Fall ſie dem Gouverneur den geringſten Vorſchub thäte, alle ihre Häuſer in Brand zu ſtecken. Der Gouverneur ſtund zwar damals noch in der beſten Gegenwehr, und that ſeinen möglichſten Fleiß; allein die gemeinen Musquetirer hatten unter ſich eine heimliche Zuſammenverſchwörung gemacht, und unternahmen demnach eine völlige Rebellion gegen

gen ihren Gouverneur, welchen ſie auch endlich dahin zwungen, daß er die Feſtung auf Accord übergeben mußte, worauf er von dem Dauphin eine noch ziemliche Capitulation erhielte. Dieſer zu Folge mußte der Gouverneur den 12. Nov. die eine Pforte der Feſtung gegen die Stadt zu den Franzoſen einraumen. Als dieſes geſchah, war die Rebellion noch nicht geſtillet, ſondern die unbändigen Soldaten fielen den Gouverneur abermals dergeſtalt an, daß ihm die Franzoſen ſelbſt zu Hülfe kommen mußten; Es hielt aber derſelbe noch vor ſeinem Abzug Standrecht, und ließ zehn der vornehmſten Rädelsführer ſogleich erſchieſſen.

Nachdem nun die Franzoſen den Ort kaum einbekommen und in Beſitz genommen hatten, gieng alſobald das Beſchweren über den groſſen Muthwillen, ſo ſie hin und wieder darinnen verübten, an. Denn ſie hatten bereits zu Anfang des Chriſtmonats alle ſchwere und andere Stücke von dannen hinweg und hinauf nacher Philippsburg geführt. Ueber dieſes verheerten, verbranten, ſchleiften und ſprengten ſie auf eine recht abſcheuliche Weiſe alle Thore, Wälle, Gräben und übrige Feſtungswerker vom Grund aus; ja ſie machten auch beydes Stadt und Citadell der Erde dergeſtalt gleich, daß man auch ſo gar keine Stelle mehr erkennen konte, wo ein und anderes Gebäude geſtanden hatte.

Als die Franzoſen 1713. Landau eingeſchloſſen hatten, zogen ſie ſich immer tiefer den Rhein herunter, nicht ſo wohl den Deutſchen die Ueberfahrt von unten herauf ſtreitig zu machen, als vielmehr die jenſeits des Rheins ge-

gen **Mannheim** über gelegene Schanze, aus welcher den Franzoſen durch unaufhörliches Streifen und Auslauffen groſſer Schaden geſchahe, wohin auch die Franzöſiſche Mannſchaft überzugehen einen bequemen Weg fand, anzugreifen und wegzunehmen. Indem ſolchergeſtalt die Franzöſiſche Armee ſich immer Rheinabwärts ausbreitete, auch **Worms** mit 650. Mann beſetzte, wurde ein Kaiſerlicher General-Wachtmeiſter mit 1500. Pferden und mit dem Befehl gegen **Germersheim** abgeſchickt, da ſtehen zu bleiben, und wenn ſich der Feind alda über den **Rhein** zu gehen unterſtehen würde, mit Zuſammenziehung der dortigen Poſtirungen ſich ſolchem Unternehmen zu widerſetzen und ihm die Spitze zu bieten. Gleichwohl griffen die Franzoſen den 16. Jun. obengemeldeten Jahres dieſe **Mannheimer Schanze** dennoch würklich an, wurden aber mit Verluſt etlicher 100. Mann abgetrieben. Gleicher Weiſe war der um gedachte Schanze befindliche Sumpf von dem Regenwetter dergeſtalt unter Waſſer geſetzt, daß ihnen wenig Hofnung übrig blieb, etwas dargegen auszurichten. Dem ohngeachtet hatten ſich dieſelben den 18. erwehnten Monats hart gegen die Schanze gezogen, und machten Mine, dieſelbe zum andernmal anzugreifen; als ſie aber ſahen, daß alles mit Stücken und Mannſchaft wohl beſetzt war, marſchirten ſie ganz gemach, und ſuchten ſich derſelben etwas näher zu ſetzen, fiengen auch ſchon an, Batterien aufzuwerfen. Ob ſie nun gleich aus der Schanze mit Stücken ſehr beunruhiget wurden; ſo unterlieſſen ſie doch nicht, wiewohl mit groſſem Verluſt, einen or-

dent-

dentlichen Angrif ins Werk zu richten. Indeſſen, als die Franzoſen ein und das anderemal an die **Mannheimer Schanze** zwar hitzig angeſetzt hatten, aber dennoch tapfer waren zurück gewieſen worden, mußten ſie unverrichteter Dinge wieder abziehen, und der **Marſchall von Villars** ließ längſt des Rheinufers hin jenſeits der Schanze bis **Germersheim** Redo - ten aufwerfen, den Deutſchen die Zufuhr auf dem **Rhein** / wo nicht zu hemmen, doch ſchwer zu machen, und darauf die ordentliche Belagerung mehrgedachter Schanze nicht allein eifrig fortzuſetzen, ſondern auch dieſelbe wegzunehmen, und, wo möglich, denenſelben ihre Brücke mit Canonen zu nichte zu machen. Hierbey wurde keine Mühe, noch Zeit geſparet, ſondern die Laufgräben würklich darvor eröfnet. Hierauf gab der Prinz **Eugenius** / welcher die Poſtirungen und die Vertheidigung der belagerten Schanze in Augenſchein genommen hatte, als ein erfahrner Kriegsheld die Ordre, die Franzoſen durch eine Deutſcher Seits angelegte Batterie dahin zu nöthigen, daß ſie ihren Angrif verändern müßten; Als aber endlich der Feind ſeine halben Carthaunen und andere ſchwere Stücke erhielte, fieng er gleichfalls an, die Schanze mit 8. halben Carthaunen zu beſchieſſen, wovon viele Kugeln über die Schanze in die Stadt flogen und einige Häuſer beſchädigten, auch bis acht Perſonen theils tödteten, theils verwundeten. Nachgehends wurde die Schanze von einer neuen Batterie mit ſieben ſchweren Stücken ſtark beſchoſſen, welche ſich zwar beſtens vertheidigte; weil aber die Franzo-

ſen ſelbige, um die Deutſchen Parteyen von ſich abzuhalten und ihren Ueberläufern den dortigen Paß zu verwehren, mit Gewalt wegnehmen wolten, auch ihre Arbeit bis an die Contreſcarpe gebracht hatten, ſahen die Deutſchen ihr äuſſerſtes vor Augen, und zogen demnach den darinnen gelegenen Officier mit ſeiner 460. Mann ſtarken Beſatzung, ſamt Stücken, Munition und andern Kriegsgeräthſchaften auf den bey ſich gehabten Schiffen über den **Rhein** zurück, und verlieſſen alſo die Schanze, welche die Franzoſen den 28. Jun. nach einer zehntägigen ordentlichen Belagerung beſetzten, worauf mit Canoniren dieſſeits des **Rheins** inne gehalten wurde.

Zwiſchen **Mannheim** und **Frankenthal** liegt **Oggersheim** / anjetzo aber insgemein **Obersheim** genant. Es iſt ein kleines Städtgen, ein Stündgen vom Rhein und zwey von Mannheim. Pfalzgraf **Conrad** hat ſolches von ſeiner Mutter **Agneſia** durch Erbſchaft von den **Grafen von Zweybrücken** an ſich gebracht, und Churfürſt **Adolph** hat es ſo lieb gehabt, daß er ſolches nicht allein mit Mauern umgeben laſſen und zur Stadt gemacht, ſondern auch nach abgetrettener Regierung und Ablegung der Churwürde an ſeinen Bruder **Rudolph** Pfalzgraf, im Jahr 1327. ihm zu ſeinem Sitz erwählet, auch ſein Leben alda beſchloſſen. Der Stadtkirche, ſo den Namen zu **St. Kilian** führet, bedienen ſich die Catholiken und die Reformirten gemeinſchaftlich. Der Prinz **Friedrich von Zweybrücken** hat alda im Jahr 1748. einen ſchönen Pallaſt mit einem Garten anlegen laſſen; Es ſind auch unterſchiedene Adeliche

Höfe

Höfe und Güter da, darunter eines denen Herren von Blumberg gehöret, nebſt welchem auch das ſogenante Badhaus zu merken, welches nun der Chur-Pfälziſche Kriegscommiſſariats-Rath Hiermäyer beſitzet. Auſſerhalb der Stadtmauer ſtehet die ſogenante Loretto-Kapelle, darinnen ein wunderthätiges Marie-Bild befindlich, welches der verſtorbene Churfürſt Carl Philipp mit aus Italien gebracht, dort aufſtellen laſſen, und die Aufſicht darüber den nun abgeſchaften Jeſuiten anvertrauet. Es geſchehen jährlich, auf die drey vornehmſte Marientäge, auch von den entlegenſten Orten der Catholiken, ſehr ſtarke Wallfahrten dahin. Von der Mannheimer Brücke bis an dieſen Ort iſt eine ſchöne Baumallee angelegt worden. Als im Jahr 1625. die Spanier unter Don Ferdinand Conſalvo de Cordua vor dieſen Ort kamen, und die daſigen Einwohner auf der einen Seite den hellen Hauffen ankommen ſahen, ſprungen ſie aus Furcht auf der andern über die Stadtmauer hinunter, und liefen davon. Es blieb alſo niemand, als der Kühhirte Hans Warſch mit ſeiner hochſchwangern Frau allein darinnen. Dieſer Hirte accordirte hierauf mit dem Trompeter, welcher die Stadt aufzufordern gekommen, weil die Thore noch feſt zugeſchloſſen waren. Kurz nach der Uebergabe kam des gedachten Hirten ſeine Frau mit einem jungen Sohn darnieder, welchen der General Don Cordua und die vornehmſten Spaniſchen Officiers aus der Taufe huben, ſich auf ihre Koſten luſtig machten, und den Hirten mit an des Generals Tafel nahmen. Im Jahr 1689.

 bran-

branten die Franzoſen dieſes Städtgen völlig ab.

Wenn nun der Rheinſtrom den Neckarfluß eingenommen hat, ſo eilet er von dannen auf **Worms** / nimt aber noch vorher, unterwegs den **Frankenthaler Bach** / von den Einwohnern aber die **Fuchsbach** genant, ein. An dieſer Bach, eine Stunde von unſerm Rheinſtrom liegt **Frankenthal** / lat. *Francodalia*, oder *Vallis Francolina*, eine ehemalige ſchöne Stadt und herrliche Feſtung. Anfänglich war ſolche nur eine Auguſtiner = Mönchs = und Nonnen-Abtey, ſo drey Stunden von **Worms** entlegen. Es hatte ſolche **Erkenbrecht** / oder **Eckenbert** / ein andächtiger Edelmann und Ritter, Kämmerer von Worms im Jahr 1119. zu den Zeiten Kaiſer **Heinrich** des **Fünften** geſtiftet. Die Gelegenheit darzu hatte ihm eine Ohnmacht gegeben, in welche er gefallen war, und darinnen er nach ſeinem Vorgeben eine Erſcheinung gehabt, die ihn vor Gottes Gerichte dargeſtellet hätte. Er entſagte darauf der Welt, verkaufte alle ſeine Habe und Güter, und wendete ſich an dieſen Ort, wo er anfienge, im Jahr 1135. ein doppeltes Kloſter zu erbauen, nemlich eines vor Mönche und eines vor Nonnen, ſolches mit Auguſtiner Geiſtlichen, beyderley Geſchlechts beſetzte, und ſie **Ober** = und **Nieder**= oder auch **Groß** = und **Klein Frankenthal** / benennete. Bey den Mönchen, oder im groſſen Kloſter wurde er der erſte Abt, und ſeine Gemahlin **Richhilda** / oder **Richlinda** die erſte Pröbſtin bey den Nonnen im kleinen Kloſter. Die groſſe Kloſterkirche wurde im Jahr 1138. durch

den Wormſiſchen Biſchof Buggo eingeweihet und der H. **Maria Magdalena** gewidmet; die kleine aber wurde im Jahr 1139. dem Heil. **Stephanus** zugeeignet. Als aber in den folgenden Zeiten die Nonnen ein ſehr ärgerliches Leben zu führen angefangen, wurden ſolche abgeſchaft, und ihr Kloſter den Mönchen übergeben. Im Jahr 1443. wurde dieſes Kloſter auf Biſchöflich-Wormſiſchen Befehl viſitirt und reformirt. Churfürſt **Friedrich** der **Dritte** zog es hernach im Jahr 1565. gar ein, ſeculariſirte es, und machte es zu einer Churfürſtlichen Schafnerey. Unter dieſem Churfürſten wurde dieſer Ort zu einer ſchönen Stadt gemacht; dann er nahm viele vertriebene Niederländer auf, und vergönnete ihnen, ſich niederzulaſſen, welche nachgehends ſolche vortreflich anbaueten und ſehr befeſtigten. Sie war mit zehn gar ſchönen Hauptbollwerken, zwölf Vorwerken und Ravelinen, nebſt drey Batterien und vier Pforten verſehen. In dem vormaligen Deutſchen Krieg, als der Spaniſche General **Spinola**/ nach Eroberung der ganzen Pfalz, im Jahr 1621. dieſe Feſtung belagerte, mußte er doch unverrichteter Sache davor abziehen, weil ſie durch den Graf von **Mannsfeld** entſetzt wurde. Endlich ließ man ſie auf Belieben des Königs **Jacob** des **Erſten**/ in Engelland, um den Churfürſten **Friedrich** den **Fünften** deſto eher wieder auszuſöhnen, im Jahr 1623. von der Infantin Iſabella Clara Eugenia zu Brüſſel in Sequeſtration nehmen. Nach dieſem wurde ſie 1632. von den Schweden wieder eingenommen, jedoch eroberten ſie die Kaiſerlichen im Jahr 1635. zu Ende des Octob.

von

von neuem mit Accord. Dieſe räumten ſie hernach den Spaniern wieder ein, welche ſie bis nach vollzogenem Friedensſchluß behielten, da ſie denn erſt im Jahr 1652. Chur-Pfalz wieder abgetreten wurde.

Im Jahr 1688. erlitte dieſe Stadt ihren letzten Herzſtoß; Dann im Nov. nach erfolgtem Franzöſiſchen Ein- und Ueberfall in die Chur-Pfalz am Rhein, wurde auch dieſe Feſtung belagert, durch die hauffenweis eingeworfene Bomben gröſtentheils in Brand gebracht, nach der Uebergabe aber alle Feſtungswerker niedergeriſſen, geſchleift, die übrige Gebäude in Brand geſteckt, völlig verwüſtet und dem Erdboden gleich gemacht. Sie hat ſich zwar ſeit der Zeit ſo ziemlich wieder erholet, und die abgebranten Häuſer wieder aufgebauet, aber noch ſehr viele leere Plätze. Gegenwärtig ſind alda vier Kirchen, als zwey Reformirte, nemlich eine Deutſche und Franzöſiſche, und ein Pädagogium, wie auch eine Catholiſche und eine Lutheriſche, nebſt einem Cappuciner-Kloſter. Zu dem daſigen Rath-Stadt- und Kaufhauſe ward den 3. Febr. 1701. unter Läutung der Glocken und andern Freudens-Bezeugungen der erſte Stein gelegt. Ferner findet man daſelbſt eine Porcellan-Fabrik, auch eine Tuch- und Sarſch-Manufactur. Die Zahl der Bürger belauft ſich nicht viel über fünf hundert, zur Kriegs-Caſſa giebt die Stadt jährlich drey tauſend Gulden Schatzungs-Geld. Im Jahr 1759. ſind von der Churfürſtlichen Regierung allen Perſonen, ſowohl Proteſtanten, als Catholiken, welche ſich alda niederlaſſen, viele ſchöne Freyheiten ver-

ſprochen

ſprochen worden. Das Frankenthaler Stadt-wappen iſt ein goldener Triangel im blutrothen Feld. Ihre beyde Märkte fallen auf Jacobi/ und auf den Dienſtag nach Martini.

Auf des Rheinſtroms rechter Seite liegen die beyden Flecken Sandhofen und Lampertheim/ oder St. Lamberten / welche zum Bißthum Worms gehören, und vornemlich wegen der daſigen Ueberfahrt über den Rhein zu merken ſind. Bey dem letztern liegt der Kirſchgartshäuſerhof / ſo ein Churfürſtlich Pfälziſches Schloß und Cameral-Gut, und ein Temporal-Erbbeſtands-Hof iſt, ſo von fünf bis ſechs Hofbauern kan bewohnt werden, beſtehet in neun hundert ſechs und achtzig Morgen Ackerfeld und Wieſen, auſſer dem Schloß in einem groſſen Obſtgarten, hinreichenden Weidgang, die Maſtweide in dem darzu gehörigen Wald, nebſt der Nachweide.

Zwey Meilen von Sandhofen/ oder vom Rhein / eben ſo weit von Heidelberg und Bensheim / acht Meilen von Frankfurt an dem Fluß Wißgotz / oder Weſchnitz / liegt das Chur-Pfälziſche Städtgen Weinheim. Von dieſem Orte muthmaſſen einige, daß er vor Alters *Oenotria* geheiſſen habe, weil die Einwohner ehemals in den daſigen Weingärten aus dem Erdreich verſchiedene alte Steine ausgegraben hätten, worauf dieſer Name zu ſehen geweſen ſey. Daher ſchlieſſen ſie, daß die Römer um dieſe Gegend eine Stadt dieſes Namens erbauet gehabt, welche nach ihrer Zerſtörung, ſo von den Franken geſchehen, Weinheim genennet worden. Bey dieſer Stadt liegt auf einem Berge

das

das Schloß **Windeck** mit einem hohen Thurm. Dieſes Bergſchloß wird von einer ſtarken Mauer verwahrt, und hat nur einen einzigen Zugang. Es iſt nach uralter Bauart und aus den verfallenen Mauern eines Römiſchen Caſtells, welches ein Abt von **Lorſch** zerſtöret, hernach aber zum Schutz gedachten Kloſters wieder erbauen laſſen, aufgeführt worden. Unter dem Schloſſe ſollen vor dieſem verborgene Gänge geweſen ſeyn. Sonſt hat dieſelbe Stadt nebſt dem Schloſſe **Windeck** ſchon vor alten Zeiten Chur-Pfalz zugehört, iſt aber hernach an Chur-Maynz für fünf tauſend Pfund Heller verſetzt worden. Nach der Zeit ſuchte **Rupert der Aeltere**/ Churfürſt zu Pfalz, ſein Recht auf dieſe Oerter wieder zu behaupten, und vergliche ſich mit **Henrich** dem **Dritten**/ Churfürſten zu Maynz, dahin, daß die Stadt **Weinheim** ſamt dem Schloſſe **Windeck** wieder an Chur-Pfalz überlaſſen wurden, weil ſie ſelbige vor Zeiten ſamt andern Fahnlehen von dem reichen Kloſter **Lorſch** bekommen hatte. Im Jahr 1632. eroberten die Schweden die Stadt und auch das Schloß, übergaben es aber im Jahr 1635. wieder an den Herzog von **Neuburg**. Im Jahr 1644. als die Franzoſen zu **Oppenheim** über den **Rhein** geſetzt hatten, machten ſie zu **Weinheim** Quartier, eroberten auch das Schloß, wurden aber durch die Bayern wieder herausgetrieben, und zurück, über den **Rhein** zu gehen, gezwungen. Im Jahr 1647. übergaben die Heſſen **Windeck** an die Kaiſerlichen. Im Jahr 1689. im Jan. eroberten die Franzoſen dieſen Ort, und hauſeten ſowohl in der Stadt, als auf dem Schloße gar übel.

Das Wappen der Stadt **Weinheim** iſt getheilt, im untern Theil erſcheinet eine ſilberne Weinleiter im grünen Felde. Das obere Theil iſt wiederum geſpalten, und man erblickt auf deſſen rechter Seite einen gekrönten gelben Löwen im blauen Felde; Die linke Seite aber iſt mit ſchwarz- und weiſſen Schachtſteinen, oder Bayeriſchen Wecken ausgefüllt.

Drey ſtarke Stunden von **Lamperten**/ oder vom **Rhein** / eine Meile von **Bensheim** / eben ſo weit von **Weinheim** / und drey Meilen von **Heidelberg** liegt das Chur-Maynziſche Städtgen **Heppenheim** mit dem Bergſchloſſe **Starkenburg** an der Bergſtraſſe. Das gedachte Schloß, oder die Feſtung, liegt oberhalb dem Städtgen auf einem hohen mit vielen Bäumen umwachſenen Berge, zu welchem nur ein Weg durch ein Thor geht. Wie einige Hiſtorienſchreiber berichten, ſoll es von den Römern erbaut, und nebſt der umliegenden Gegend vom König **Pipino** aus Frankreich dem Kloſter **Lorſch** übergeben worden ſeyn. Im Jahr 1643. plünderten die Heſſen-Caſſeliſchen Völker dieſes Städtgen rein aus, und 1645. geſchahe ihm von den Franzoſen ein gleiches. Im Jahr 1688. im Dec. hatten die Franzoſen abermals einen Anſchlag auf ſelbiges, wie auch auf das Schloß, welcher ihnen aber fehl ſchlug. Im folgenden 1689. Jahr nahm ein ſtarker aus **Heidelberg** und **Mannheim** abgeordneter Haufen Mannſchaft dieſe Stadt ein, welcher auch Befehl hatte, die **Starkenburg** mit Gewalt anzugreifen; Weil aber das Schloß mit aller Nothdurft verſehen, und mit etlichen hundert uner-

ſchrockenen Heſſen und Bauren beſetzt war, welche ſich in vier Anfällen ungemein hitzig wehrten; ſo mußten die Franzoſen, ohngeachtet ſie zu miniren anfiengen, und das Schloß mit acht Canonen und zwey Mörſern beſchoſſen, worauf die Beſatzung aus Verzweiflung einen grauſamen Ausfall wagte, nach Verluſt vieler Soldaten ſelbiges wieder verlaſſen.

Heppenheim führt einen ſitzenden Biſchof im Wappen, der in der einen Hand ein Buch, und in der andern einen Biſchofsſtab hält.

Von **Lamperten** ſtreicht der **Rhein** bey dem ſogenanten **Roſengarten**/ einem dicken Gehölze, und bey der Inſel **Neuſatz**/ ſo ebenfalls gleich einem Walde mit Bäumen bewachſen iſt, vorbey. In ſelbiger Gegend nimt er die **Gieſſe**/ oder **Gießbach** zu ſich, und komt endlich zu der uralten und weitbekanten Kaiſerl. freyen Reichsſtadt **Worms**/ franz. Wormes, lat. Wormatia, und ehedeſſen Auguſta Vangionum genant. Verſchiedener Geſchichtſchreiber Meynung nach ſoll ſie von **Trevir**/ oder **Treiber**/ des **Manni** dreyen Söhnen einem, ſo der andere König der Deutſchen geweſen, und 2000. Jahre vor Chriſti Geburt gelebt hat, im Jahr der Welt 2346. auferbauet worden ſeyn, und alſo bereits zu **Abrahams** Zeiten geſtanden haben. Inzwiſchen bezeugen nicht allein der Stadt **Worms** Zeitbücher, ſondern auch **Ptolomäus**/ **Caſp. Bruſchius** und andere uralte Scribenten mehr, daß ſie ſich noch bey 1500. Jahre vor unſers Seligmachers Geburt ihres Urſprungs zu rühmen habe.

Ihren Namen wollen einige von den Würmern, deren eine groſſe Anzahl in dem alten Gemäuer der zerſtörten Stadt geweſen; andere von dem Lindwurm, den die Stadt in ihrem Wappen geführt hat, und ſich alda in einem Teich ſoll aufgehalten haben, herleiten, da ſie doch bereits, wie gnugſam bekant, vor Zeiten **Wormitzmagen**/ und lateiniſch Bormitomagus, oder Borbetomagus, wie Cluverius in Antiq. Germ. Lib. II. Cap. 13. meldet, genennet worden. Aus dieſer Benennung iſt nachhero Vormetomagus, Vormagia und Wormacia gemacht worden, wie **Freher** in ſeinen Originibus Palatinis ſchreibt. Eben dieſer führt auch an, daß zu ſeiner Zeit auf der daſigen **Pfauenpforte** mit groſſen Buchſtaben geſtanden habe: Specula Vangionini. Wie denn dieſer Ort vor Zeiten derjenigen Völker, ſo **Vangionen** geheiſſen, und in dieſer Gegend gewohnet haben, Hauptſtadt geweſen iſt; Allein heut zu Tage iſt von dieſer Schrift nichts mehr vorhanden, ſondern ſie iſt vermuthlich durch die letzte Zerſtörung mit dem Thor zu Grunde gegangen.

Es ſollen aber die Römer den Namen der **Vangionen** aus der Deutſchen Sprache entlehnet haben, indem die Einwohner ſelbiger Gegend wegen der unvergleichlichen Fruchtbarkeit die **Wonnegauer** / d. i. die im **Wonnegau** wohnen, geheiſſen hätten, woraus hernach dieſelben, als der Deutſchen Sprache unerfahrne, **Vangionen** gemacht. Gleichwohl werden unter dieſem Namen auch öfters die benachbarten Speyerer verſtanden. Es haben dieſe

Vangionen ihre Stadt und Freyheit in der unter **Arioviſtus**/ dem ſie beyſtunden, verlor⸗nen Schlacht eingebüßt, und ſind von **Julius Cäſar** der Römiſchen Bottmäſigkeit unterwor⸗ſen worden; Als ſie ſich aber ſolcher Herrſchaft wieder entriſſen hatten, kamen ſie endlich in der Fränkiſchen Könige Gewalt, hatten auch eine Zeitlang ihre eigene Herzoge bis ins neunte Jahr⸗hundert, da denn **Worms** die Reichsfreyheit erhielte. Es wurde dieſe Stadt gleich andern Städten von den **Vandalern** unter ihrem Her⸗zoge **Godegeſilo**/ oder, wie andere wollen, unter **Croco**/ oder **Carocco** 398. zerſtöret, und von den **Hunnen** unter **Attila**/ imgleichen von den **Normannen** 891. oder 900. vollends zu Grunde gerichtet. Hierauf fieng ſie **Clodo⸗väus**/ der erſte Chriſtliche König in Frankreich, wieder zu erbauen an, und erwählte ſie, ihrer Luſt⸗und Fruchtbarkeit halber, nachmals gar zu ſeiner Reſidenz.

Sonſt liegt dieſe berühmte und alte freye Reichsſtadt **Worms** auf einem anmuthigen und ebenen Boden jenſeits des **Rheins**/ iſt je⸗doch etwas weniges von deſſen völligem Fluße entfernet, und zwar in der Unter⸗Pfalz vier Meilen von **Speyer**/ vier von **Oppenheim** und ſechs von **Maynz**/ allwo eine Bach, von den Einwohnern die **Landbach** genant, in den **Rhein** fällt. Von der Fruchtbarkeit der Ge⸗gend dieſer Stadt mag dieſes ein genugſamer Be⸗weiß ſeyn, daß man vielfältig auf einem Acker, Korn, Moſt und Oel antrift, da neben dem guten Weinwachs auf ihren reichen Fruchtfeldern, die alljährlich beſaamet werden können, auch häufi⸗

ges Rüböl gezogen, und damit von den Einwohnern ein guter Handel getrieben wird, daß alſo, wie man die Pfalz das **Mark von Deutſchland** zu nennen pflegt, alſo mit gutem Grunde, das **Wein-** oder **Wormsgau**, das **Mark von der fruchtbaren Pfalz** genennet werden mag. Es macht auch die angenehme Gegend die Fruchtbarkeit des Landes noch ſchätzbarer, indem einer Seits wegen der luſtigen Geſtade und Gebüſche an dem ſchiffbaren und fiſchreichen **Rheinſtrom**, welcher ohnweit den Wormſer Stadtmauern vorbey rauſcht, anderer Seits wegen des ſchönen ebenen Landes, da man gegen den Abend bis an die Lothringiſche Gebürge, gegen Morgen und Mittag zu die ganze Bergſtraſſe, und alſo einen ganz ebenen Bezirk von vielen Meilen auf dem platten Lande weit um ſich herum ſehen und überſehen kan, wobey aus der Nähe umher mehr als zwey hundert Orte gezählet werden, die alle, wenn ſie des Morgens ausgehen, und ihren Vorrath in die Stadt zu Markte bringen, vor der Sonnen-Untergang gemächlich wieder nacher Haus zurück kehren können. Inſonderheit iſt der niedliche Rheinwein, ſo die **Liebfrauen Milch** genennet wird, nicht zu vergeſſen, welche dieſe fruchtbare Gegend auch hervorbringt.

Die Religion betreffend, ſo haben alle drey Hauptreligionen im Römiſchen Reich alda ihren freyen und öffentlichen Gottesdienſt. Den Evangeliſch-Lutheriſchen Glaubensgenoſſen, woraus der ganze daſige Magiſtrat und alle die bey dem gemeinen Stadtweſen in öffentlichen Dienſten ſtehen, auch der meiſte Theil der Burgerſchaft beſtehet, gehören folgende Kirchen. Erſt-

lich, die Kirche zur H. Dreyeinigkeit / ſo erſt nach dem Brand von den Evangeliſchen mit groſſen Koſten erbauet worden. Den 31. Jul. 1709. hat man unter groſſem Gepränge darzu den Grund gelegt und ſolche im Junio des Jahrs 1725. eingeweihet. Sie ſtehet auf dem Markte, auf dem Platze, wo das alte Rathhaus geſtanden hat, welches eben der Ort iſt wo **D. Martin Luther** im Jahr 1521. ſein öffentliches Glaubensbekäntnis abgelegt hat. Sie iſt inwendig prächtig und hat einen ſchönen Altar und eine koſtbare Kanzel von Marmor, auch eine vortrefliche Orgel, iſt auch an dem Gewölbe und an den Emporſtühlen durchaus mit ſchönen Mahlereyen gezieret; inſonderheit aber iſt das groſſe Gemählde merkwürdig, ſo das Glaubens-Bekäntnis **Lutheri** vorſtellet, ſo er zu Worms im Jahr 1521. bey gehaltenem Reichstag vor Kaiſer **Carl** dem V. und einer zahlreichen Reichsverſamlung von Churfürſten, Fürſten und Ständen, auch Cardinälen und Biſchöffen, ohnerſchrocken abgelegt hat. Denn es ſitzt alda gedachter Kaiſer auf dem Thron, und um ihn herum die ganze Reichsverſamlung; **Lutherus** aber ſtehet in einer Mönchskutten, nebſt ſeinem zugegebenen Beyſtand dem Wittenbergiſchen Rechtsgelehrten **Dr. Hieronymo Schurpfen** vor **Herzog Wilhelms in Bayern** Rath, **Dr. Ecken** / der **Lutherum** im Namen des Kaiſers vernehmen mußte. Es ſind alle Perſonen in Lebensgröſſe abgemahlt. Auſſer dieſer neuen Kirche haben die Lutheraner zweytens noch die ſogenante **alte Kirche** auf dem Obermarkte, ſo vor dem Franzöſiſchen Brand ein Tanzhaus geweſen;

weſen; nach ſolchem aber in der damaligen Noth wieder gedeckt und zu einer Kirche gebraucht worden iſt, worinnen bis zur Erbauung der heiligen Dreyeinigkeits-Kirche der gewöhnliche Gottesdienſt gehalten wurde. Anjetzo wird nur alle Sonntage eine Predigt darinnen gehalten. Die dritte Lutheriſche Kirche iſt die St. Mainhards-Kirche in der Speyerer Vorſtadt, ſo ganz allein in dem Brand ſtehen und übrig geblieben iſt. Noch von den Catholiſchen Zeiten her iſt ſie nur eine Kapelle, worinnen jährlich nur einmal, nemlich auf den Pfingſtdienſtag, als an dem Gedächtnistage der unglücklichen Franzöſiſchen Eindäſcherung der Stadt, Gottesdienſt gehalten wird. Viertens iſt noch die Kirche auf dem Lutheriſchen Gottesacker in der Maynzer Vorſtadt, alwo der Gottesdienſt bey den Leichbegängniſſen gehalten wird. Ueber dieſes iſt den Lutheranern die Pfarrkirche zu St. Magnus gehörig, ſo ihnen noch von den Zeiten der Reformation her zuſtändig iſt, und von denſelben auch bis auf die Zeit des Franzöſiſchen Brands beſtändig und beſonders auch in dem Regulativ von 1624. der Evangeliſche Gottesdienſt darinnen gehalten worden. Sie iſt von dem Brand her bis jetzo noch nicht wieder aufgebauet. Dieſe iſt diejenige Kirche, worinnen die erſte Evangeliſche Predigt gehalten worden, und der Anfang der Reformation geſchehen iſt. Es ſind auch ziemliche Einkünfte mit dieſer Kirche verknüpft, die in des Magiſtrats Händen ſtehen. Ob nun ſchon die Lutheraner in beſtändigem Beſitz dieſer Kirche geweſen ſind; So haben doch die Jeſuiten Gelegenheit gefunden, einen Anſpruch darauf zu machen und ſich

in Beſitz derſelben durch Proceſſe, angebottenen Kauf, und auf andere Weiſe zu ſetzen, ſchon allerley Verſuch gemacht. Inſonderheit haben ſie bey vormaligem Franzöſiſchen Einbruch 1735. durch Hülfe des Franzöſiſchen Commendanten ſolche zu erhalten getrachtet, dadurch aber der ganzen Stadt und Burgerſchaft, beſonders den Evangeliſchen, eine groſſe Gefahr zugezogen, die doch endlich von GOtt durch Vermittelung hoher Mächte, wiewohl mit genauer Noth, abgewendet worden. Endlich haben die Lutheraner noch Antheil an der **Dominicaner-Kirche**, die aber der Zeit noch wüſte liegt. Neben dieſen Kirchen wird von der Stadt noch ein Evangeliſches Gymnaſium unterhalten, ſo von alten Zeiten her immer einen ſtarken Beſuch gehabt, und wackere Leute gezogen hat.

Unter den daſigen Römiſch-Catholiſchen Kirchen, iſt der Dom zu **St. Maria** und **St. Peter** genant die Hauptkirche. Sie iſt eine der älteſten geiſtlichen Gebäuden in Deutſchland, und hat eine ſehr alte Fundation, indem ihrer ſchon der Fränkiſche König **Dagobertus** in einer vom Jahr 638. geſtellten Urkunde gedenket, darinnen er ihr herrliche Schenkungen gemacht. Insgemein will man **Burkhard** den ſieben und zwanzigſten Biſchof von Worms, ſo im Jahr 996. gelebt, vor deſſen Stifter angeben; Allein es iſt von ſolchem nur erweitert worden, und ſcheinet der ſehr alten Bauart nach viel älter zu ſeyn; Wenigſtens ſind die prächtigen Zierathen von ausgehauenen Steinen und Bildern an den Thüren und Eingängen von neuerer Baukunſt und andern Steinen, als das übrige Gebäude, auch

ſind

ſind die auf den Thürmen und andern Spitzen geſetzte ſteinerne Kreutze, ſo vorher nur runde Knöpfe geweſen, ganz merklich von den andern Steinen des übrigen Werks unterſchieden. An ſich ſelbſt iſt die Kirche lang und hoch, doch dabey ſehr finſter, ſonſten aber deren ganze Structur maſſiv und voller Gothiſchen Zierathen, und an ihren vier Ecken mit vier hohen und ſtarken Thürmen verſehen, ſo durchgehends von rothen gehauenen Steinen aufgeführt ſind, ſie ſind ſo dick und ſtark, daß ſie auch der Gewalt des Pulvers und der von den Franzoſen angelegten verſchiedenen Minen widerſtunden, da ſich dieſe bey dem Brand alle Mühe gegeben, auch dieſes Gebäude in die Luft zu ſprengen, aber weiter nichts ausrichten konten, als daß das Gebäude an einigen Orten Riſſe bekommen. Merkwürdig iſt das an dem Ausgang gegen Abend, über der einen Thür dieſer Domkirche, das unter den ſteinernen Zierathen ausgehauene Bild, ſo man vor die Babyloniſche Hure angeben will. Es beſtehet in einem auf dem Haupt gethürmten Weibsbild, ſo auf einem vierfüſſigten Thier ſitzt. Es ſcheinet aber, daß dieſes Weib eher die Chriſtliche Kirche, als die Babyloniſche Hure bedeuten könne. Indeſſen wird es vor ein Wormſer Wahrzeichen gehalten. In dem Kreutzgang dieſes Doms ſind nebſt verſchiedenen alten Grabſteinen und Epitaphien, beſonders auch noch einige ſehenswürdige ausgehauene ſteinerne Figuren, als die Abnehmung Chriſti vom Kreutz, die Auferſtehung Chriſti, und andere mehr zu betrachten. Man ſiehet auch an dem Domgebäude von auſſen noch ein anderes Wormſer Wahr-

zeichen, ſo in Stein gehauen iſt, da der Teufel ſei-
ner Mutter laußt. Von denen bey, oder an dieſer
Domkirche liegenden Kapellen, merket man fol-
gende: 1) Die zu St. **Lorenz** an der weſt-
lichen Seite des Doms, wobey von einer im
Jahr 1234. geſtifteten reichen Präbende, vier
Prieſter unterhalten werden. 2) Die zu St.
Nicolaus/ ſo im Jahr 1058. erbauet worden.
3) Die zu St. **Stephan**. 4) Die zu St.
Mauritius/ ſo ungefehr um das Jahr 1033.
fundirt worden, und 5) die zu **Unſer Lie-
ben Frau**/ welche im Jahr 1496. geſtiftet ward.
Sonſt iſt noch anzumerken, daß, von welcher
Seite man auch nach Worms komt, man doch
allemal, noch ſehr weit davon die vier Thürme
von gedachter Domkirche im Geſichte hat, wel-
che Thürme einsmals zwey ſehr betrunkene Män-
ner bey Abendszeit für Cappuziner angeſehn.

Auſſer dem Dom haben die Catholiken noch
vier andere Stifter, oder Collegiatkirchen: als
1.) Das **Sanct Paulus-Stift**/ welches
Biſchof **Burkhard** auf dem Platz, wo ſonſt
der alte Herzogliche Pallaſt geſtanden, erbauet,
und mit zwanzig Chorherren beſetzet hat; es
ſtund vorhin auch ein Probſt und Dechant dar-
an, allein zu Anfang des ſechzehnden Jahrhun-
derts iſt die Stelle des erſten eingegangen, und
deſſen Einkünfte zu den Biſchöflichen Tafelgü-
tern gezogen worden, und iſt der Biſchof ſelbſt
jedesmal Probſt dieſes Stifts. 2.) Das **Sanct
Andreas-Stift** auf dem Berge, ſo ehemals in
der Vorſtadt vor der Sanct Andreas-Pforte
geſtanden, an dem Orte, wo nun das ſogenan-
te Bergkloſter ſtehet, und der Pforte den Na-
men

men gegeben hat. Dieſes Stift beſtehet aus einem Probſt, Dechant und zwanzig Chorherren, der obgemeldte Biſchof Sanct Burkhard hat es auch fundiret. 3.) Das **Sanct Martins-Stift**, ſo Kaiſer **Otto der Dritte** im Jahr 991. geſtiftet, an welcher ſich nur ein Dechant, nebſt etlichen Chorherren befinden; die drey gemeldte Collegiatkirchen liegen innerhalb der Stadt; das vierte als das **Liebfrauen-Stift**/ ſo ehemals das alte Münſter geheiſſen, war anfänglich eine bloſe Kapelle zu **St Emaus** genant, welche Kaiſer **Heinrich der Zweyte**/ im Jahr 1006. zu einem Altar Sanct Petri beſtimmt, von Biſchof **Emich** aber im Jahr 1298. in eine Collegiat-Kirche verwandelt und ſolchem die Pfarr-Kirche zu **Sanct Amandus** mit allen ihren Einkünften überlaſſen worden. Es hat wegen ſeiner ſchwachen Einkünften, auſſer dem Probſt und Dechant, nur ſechs Chorherren. Dieſes Stift ſtehet in der Maynzer Vorſtadt, in deſſen Gegend unweit davon, der koſtbare Wein, die ſogenante **Liebfrauenmilch** wächſet. Nebſt dieſen beſitzen die Catholiken auch noch ſechs Pfarrkirchen, als 1.) die zu **Johannes dem Täufer**/ ſo die vornehmſte iſt, und mit zur Domkirche gehöret, auch hart darneben ſtehet. Es iſt dieſes ein altes, ſtarkes und ſehenswürdiges Gebäude, immaſſen ſie aus lauter groſſen Quaterſteinen erbauet iſt, und mehr dann zwölf Schuh dicke Mauern hat. Sie ſoll eine Nachahmung von der Heil. Grabkirche zu Jeruſalem im gelobten Lande ſeyn. Sie beſtehet aus drey beſondern Tempeln, davon der eine unter der Erden ſtehet; in den zweyten, ſo

dieſer Zeit gebrauchet wird, gehet man von der Gaſſen geraden Fußes hinein; der dritte iſt oben auf, ſo als ein beſonderes Gebäude, mitten auf dem Dach des mitlern ſtehet, und eine artige Baukunſt von vielen Säulen und Gängen, von auſſen darſtellet. 2.) Die Pfarrkirche zu **Sanct Lambrecht**/ welche unter der Collegiatkirche zu Sanct Martin ſtehet. 3.) Die zu **Sanct Ruprecht**/ ſo zu der Collegiatkirche Sanct Paul gehöret, und dann 4.) die in der Maynzer Vorſtadt ſtehende zu **Sanct Amand** / ſo mit ihren beyden Kapellen **Sanct Georg** und **Sanct Wambold** der Collegiatkirche zu Unſer Frauen untergeben iſt. 5.) Iſt noch die in der Speyerer Vorſtadt zu **Sanct Michael**/ und 6.) die zu **Sanct Cäcilia** / unweit dem Nonnenmünſter gelegen, zu merken, welcher letztern die **Sanct Mainhards-kirche** gegen über lieget, woſelbſt ehemals in einer unterirrdiſchen Höhle Steine mit eiſernen Ketten zu ſehen geweſen, an welche man in alten Zeiten die beſeſſene Leute zu legen pflegte, die man dahin brachte, und die durch die Vorbitte oben gemeldeter Heiligin ihre Befreyung, oder Geſundheit erlangen ſolten. Von allen dieſen gemeldten Pfarr-Kirchen werden, auſſer der zu **Sanct Johannes** / der Zeit keine gebraucht, indem ſolche von dem groſſen Brand her noch wüſte liegen. Deren Collecturen und Verwaltung der Gefälle ſtehen in des Magiſtrats Händen, obgleich der Gebrauch derſelben den Römiſch-Catholiſchen zukomt. Von den Kirchen kommen wir zu den Kapellen, welcher es vor Zeiten in dieſer Stadt hin und wieder gegeben

ben, und zum theil noch hat, und mit Namen folgende ſind: als 1.) Das Haus und Commende der Malteſer/ oder Johanniterritter von Jeruſalem, von deren Alter im Jahr 1313. in einem Brief Meldung geſchiehet. 2.) Die Kapelle zu Sanct Sylveſter und Sanct Valentin/ welcher ſchon im Jahr 1141. unter dem Biſchof Buggo gedacht wird, dieſe iſt heutiges Tages noch allein übrig, in welcher zu gewiſſen Tagen der Gottesdienſt gehalten, abſonderlich aber am Sanct Valentinsfeſt ſehr ſtark beſuchet wird. 3.) Die Kapelle zu Sanct Kilian/ in der Zwerggaſſe, woraus vorjetzo eine Eiſenſchmiede gemacht worden. Solche hatte der Biſchof Hazecho um das Jahr 1034. geſtiftet, laut der Ueberſchrift, die am Thurm geweſen, und alſo lautete: Azzechioni Epiſcopo & Benzoni, qui fecit, veniam rogate: das iſt: Bittet dem Azecho und Benzo/ die dieſes verfertiget/ Vergebung aus. 4.) Die Kapelle zu Sanct Alban/ welcher der Biſchof Buggo im Jahr 1141. gedenket. 5.) Die Kapelle zu Sanct Ulrich in der Schiltergaſſe, welche im Jahr 1310. der Biſchof Emmerich eingeweihet. 6.) Die Kapelle zu St. Pancratz/ auf dem Untermarkt, in dem ſo genanten Kratzenwinkel, welcher in einer Urkunde vom Jahr 1341. gedacht wird. Nicht weit von dieſer lag 7.) die Kapelle zu St. Margaretha, von der man ums Jahr 1350. Nachricht hat. 8.) Die Kapelle zu St. Georg/ nahe bey dem St. Martins-Thor/ von der ein Diploma vom Jahr 1320. Meldung thut. 9.) Die Sanct Sixtkapelle auf dem Markt gleiches Namens, iſt

iſt ſeit 1580. zum weltlichen Gebrauch eingerichtet. 10.) Die Kapelle zu Sanct Anna und Sanct Urſula ward im Jahr 1310. vom Biſchof Emmerich eingeweihet. 11.) Die Kapelle zu Sanct Maria Magdalena in der Hahngaſſe, deren gedacht wird im Jahr 1331. 12.) Die Kapelle zu Sanct Gertraud / von welcher man Nachricht findet um das Jahr 1360. und endlich 13.) die Kapelle zu Sanct Thomas/ am Hauſe des Domdechants, davon man lieſet, daß ſolche im Jahr 1448. erneuert worden. Hieher gehören auch die drey Spitäler, ſo man vormals alda gefunden, davon der älteſte vor dem Speyerer Thor geſtanden, und den Namen zum Heil. Geiſt / wie auch zu St. Johannes dem Täufer geführet. Der andere, die neue Herberg genant, lag vor dem neuen Thor, und ſtunde ſchon im Jahr 1260. im völligen Weſen; endlich war der dritte zum Gedächtnis des Grabes Chriſti im Jahr 1270. vor dem Martinsthor erbauet, ſo eine Kapelle hatte, zu Allerheiligen genant, welche noch ſtehet, auch unlängſt erneuert und eingeweihet worden.

Ueber dieſe Stifts-Pfarrkirchen und Kapellen haben die Catholiſchen in Worms noch fünf Mönchs- und drey Nonnen-Klöſter, davon die Mönchs-Klöſter folgende ſind: 1.) Das Dominicaner- oder Prediger Kloſter in der Stadt, deſſen Mönche auch Bürger ſind, von deren Kirche aber nur das Chor wieder erbauet iſt, das Schiff, oder Untertheil ſelbſt, welche vor dem Brand der Lutheraner Hauptkirche geweſen, und von beyden Religionen wechſelsweiſe gebraucht worden iſt, liegt noch

noch wůſte. 2.) Das Carmeliter-Kloſter in der Vorſtadt vor dem Neuen Thor. 3.) Das Cappuciner-Kloſter in der Maynzer Vorſtadt bey dem Liebfrauen-Stift, und 4.) Das Auguſtiner-Kloſter. Endlich war auch ein Jeſuiter-Collegium alda, deren erſtlich nur zween als Prediger in dem Sanct Andreas-Stift einen Aufenthalt bekommen, die nach und nach zu einer merklichen Anzahl angewachſen waren, nunmehr aber auch ihren Abſchied bekommen haben. Die daſigen drey Nonnen-Klöſter ſind: 1.) Das Nonnen- oder Marienmünſter-Kloſter, Ciſterzienſer-Ordens in der Speyerer Vorſtadt, ſo groſſe Einkünfte hat, und dem Mönchs-Kloſter Erbach im Rheingau gewiſſermaßen zugethan iſt. 2.) Das Marien Magdalenen-Kloſter, insgemein das Berg-Kloſter genant, Auguſtiner-Ordens, in der Vorſtadt vor der Sanct Andreas-Pforte, wo ehedeſſen das Sanct Andreas-Stift geſtanden hat; und dann 3.) das unweit dem Biſchofshof gelegene Sanct Reichards-Convent, ſo aber nur das reiche Convent genant wird, das auch Auguſtiner Nonnen hat.

Auſſer dieſen beyden Religionen haben auch die Reformirten alda ihre freye Religionsůbung. Denn im Jahr 1699. verſtattete der daſige Magiſtrat ſeinen Reformirten Burgern und Beyſaſſen, deren es eine ziemliche Anzahl dort giebt, die Gewiſſensfreyheit und öffentliche Ausübung ihres Gottesdienſtes mit gewiſſen rühmlichen und chriſtlichen Vorrechten. Da ſich dann unter andern dieſelben eine eigene Kirche und deutſche Schule erbauen, Prediger und Schuldiener be-

ſtellen,

ſtellen, die nöthige Kirchenzucht halten, und alles nach dem, was in wohlbeſtellten Reformirten Kirchen üblich iſt, anordnen, auch mit ihren Brüdern der ungeänderten Augsburgiſchen Confeßion in gutem chriſtlichen Vernehmen leben dorften, u. ſ. w. Zu dieſem Ende denn Herr **Gottfried Jüngſt**, der Heil. Schrift Doctor und Profeſſor Primarius, auch Prediger, Kirchen- und Conſiſtorialrath zu Hanau, den 25. Jun. beſagten Jahrs die erſte Predigt in Worms unter dem freyen Himmel, zwiſchen dem verheerten Gemäuer, in Beyſeyn einer ſehr groſſen Menge Volks hielte. Nachdem auch der Reformirten Gemeinde dieſe ihre bis daher gehabte kleine Kirche zu enge geworden war, haben ſie, kraft der Concordaten, ſo ſie mit dem Magiſtrat aufgerichtet, eine neue und gröſſere Kirche erbauet, welche den 9. Jun. 1744. in einer ſehr volkreichen Verſamlung, unter einer von der damaligen in Worms gelegenen Franzöſiſchen Beſatzung, zu Verhütung aller Unordnung gegebenen Wache, von dem Hanauiſchen Pfarrer **Doctor Kraft** eingeweihet, und ihr der Name der **Friedrichskirche** beygelegt wurde. Der Text der Einweihungspredigt war genommen aus der erſten Epiſtel Petri am zweyten Kapitel, der fünfte Vers.

Endlich iſt in Religionsſachen noch zu merken, daß ſich in **Worms** eine groſſe Anzahl Juden befindet, welche eine beſondere ſchöne Gaſſe haben, in der ſie beyſammen wohnen, die man verſchlieſſen kan, und worinnen eine Synagoge, oder Schule ſtehet, von der ſie ſich ehemals drey Stücke rühmeten; Erſtlich, daß ſie die älteſte

in

in Deutſchland ſey; Zweytens, daß der groſſe weltberühmte Franzöſiſche Rabbi Salomo Jarchi, oder vielmehr Jſaides, ſich einige Jahre bey ihnen aufgehalten, und in ihrer Schule gelehret hätte, wovon ſie noch einige Merkmale und Andenken vor der Stadt Zerſtörung zeigen konten: Drittens, daß der hochheilige Name GOttes יהוה oben am Gewölbe der Schule ſoll geſtanden haben, aber mit uralten und unzähligen Spinnenweben bedeckt geweſen, die man doch aus ſonderbarer Heiligkeit niemals weg zu machen ſich getrauet hätte, weil ſie geglaubet: GOtt wohne unter ſolchen Spinnenweben. Allein nach **Brenzens** und **Rabbi Zevi** Zeiten, im Jahr 1615. iſt im Tumult dieſe Synagoge mit allen ihren vermeinten heiligen Spinnenweben verſtört worden, und aus der nach der Hand wieder erbauten und jetzo noch ſtehenden Schule haben die Franzoſen in den Jahren 1689. und 1690. einen Pferdeſtall gemacht. Nach deren Einäſcherung und dem darauf erfolgten Ryswickiſchen Frieden haben die Juden ſogleich dieſe ihre Schule wieder ſchön erneuert, und ein Dach von Schieferſteinen über das Gewölbe geſetzt, daß ſie nunmehr ein recht gutes Anſehen bekommen hat. Nebſt dieſer haben ſie auch vor einiger Zeit ein Seminarium, oder Collegium aufgerichtet, darzu von einem reichen Juden ein groſſes Kapital vermacht worden, wovon beſondere Rabbinen unterhalten, die Jugend unterrichtet, auch eine gewiſſe Anzahl Judenknaben mit Eſſen und Trinken verſorgt werden. Es geben die daſigen Juden vor, daß ſie ſchon vor Chriſti Geburt zu Worms gewohnet, und eine ſo reiche und groſſe Synagoge

gehabt

gehabt hätten, daß alle Stunden ein Courier von Jeruſalem angekommen, auch einer von dar dorthin abgeſchicket worden wäre; Jmgleichen, daß ſie in die Kreutzigung Chriſti nicht eingewilliget hätten, und wäre der Brief, ſo von Jeruſalem aus deswegen an ſie geſchrieben worden, bey ihnen noch vorhanden, und was dergleichen mehr iſt; Welches alles aber pure Judiſche Grillen ſind, ſo ſie erdacht haben, ſich bey den Chriſten einzuſchmeicheln, und in der Fortpflanzung ihres Judenthums ſich feſt zu ſetzen.

Miſſon in ſeiner Reiſe nach Jtalien, in der achten Epiſtel pag. 93. merket von der Juden Ankunft zu Worms an, daß, der gemeinen Sage nach, ein Herr von **Dalberg** von **Worms**, als Hauptmann der Römer, zur Zeit der Zerſtörung Jeruſalems mit dabey geweſen ſey, und da ihm viele Juden als Sclaven zu Theil worden, hätte er derſelben eine Menge von dannen mit ſich herausgebracht, und von ſolchen dreyſig vor ein einziges Stück Silbergeld an die Stadt Worms verkauft, daher ſie dann nebſt ihren Nachkommen eine lange Zeit alda als Sclaven gehalten worden, bis ſie ſich endlich losgekauft hätten, und nun daſelbſt eben ſo frey lebten, als die Chriſtlichen Einwohner. Man lieſet aber auch, daß im Jahr 1348. von Kaiſer **Carl** dem **Vierten** die Wormſer Judenſchaft der Stadt mit Leib und Gut zu leibeigen geſchenkt worden; Daher ſie in den vormaligen Zeiten verpflichtet geweſen, alle Jahre, und gemeiniglich im Winter zur Faſtenzeit, zwey bis drey Tage lang, eine Roßmühle von etlichen Gängen, anſtatt der Pferde herumzutreiben, welches ſie doch damals

ſchon,

ſchon, wann ſie Gönner gehabt, mit Geld abkaufen können. Es waren aber alle Juden, ſowohl reiche, als arme verbunden, dieſe Mühle herum zu drehen, bey welchem Zug denn der Stadtknecht mit einer Peitſche das Commando führte. Sie mußten bey dieſer Gelegenheit allemal ſechs bis acht Malter Frucht zum Dienſt des gemeinen Weſens mahlen. Nach dem im Jahr 1697. erfolgten Ryswickiſchen Frieden haben ſie bey ihrer Zurückkehr Gelegenheit gefunden, ſolche ſchimpfliche Dienſtbarkeit vom Magiſtrat dergeſtalt, ſo viel man weiß, abzukaufen, daß ſie ſogleich zum gemeinen Beſten hundert Gulden bezahlt, und noch immer jährlich ſechzig Gulden zur Erkäntnis ihrer Leibeigenſchaft der Stadt erlegen müſſen. Der Platz, ſamt dem ſteinernen Stock, wo dieſe Judenmühle geſtanden, und über deſſen Thüre der Stadt-Wappen eingehauen war, iſt einem Juden, welcher der Stadt zu Wien groſſe Dienſte zu leiſten verſprochen hatte, als ein Geſchenk vom Magiſtrat überlaſſen worden, der ſich dann ein Haus darauf, zu groſſem Verdruß der Bürgerſchaft, erbauen laſſen. Siehe **Schudts Jüdiſche Merkwürdigkeiten** II. Theil IV. Buch, 15. Cap. §. 8. pag. 263. Sie beſitzen ihren eigenen und beſondern Begräbnisort, oder Gottesacker, welcher insgemein der Judenkirchhof, von ihnen aber der heilige Sand genennet wird, worauf man viele alte Grabſteine und merkwürdige Aufſchriften findet. Sie halten ſolchen ſehr hoch, indem ſie vorgeben, daß die daſige Erde von Jeruſalem her darauf ſey gebracht worden, weswegen auch von andern fremden Juden vieles darauf verwen-

det und dahin getrachtet wird, in Worms aufgenommen und alda begraben zu werden. Die Freyherren von Dalberg, ſo ehedeſſen Bürger zu Worms waren, und Kämmerer von Worms genennet werden, ihren Freyhof noch in der Stadt haben, auch eine Gaſſe von ihnen die Kämmerergaſſe genennet wird, haben bey der Judenſchaft zu Worms noch einige Vorrechte auszuüben, als, daß ſie dieſelben bey gewiſſen öffentlichen Handlungen und Feyerlichkeiten, auf gewiſſe Art gegen den Anlauf des Pöbels ſchützen, daher auch bey ihren Leichbegängniſſen jedesmal ein Freyherrlich-Dalbergiſcher Beamter mit einem Heroldsſtabe voraus gehet. Der Wormſer Biſchof wählet aus ihrem Mittel der Juden Vorſteher, derer dreyzehn an der Zahl ſind, und dieſe müſſen ſolchem auch das Juramentum de Juſtitia adminiſtranda; das iſt: den Eyd leiſten, daß ſie die Gerechtigkeit unter den Ihrigen handhaben, und gewiſſe Sachen nach ihren Rechten ſchlichten ſollen. Man hat Exempel, daß unter dieſen Jüdiſchen Vorſtehern zuweilen einer zum Biſchof gemacht worden, der dafür gewiſſe Rechte, ſo ſich auf fünfzig Gulden belaufen, zahlen müſſen. Weil nun eine Zeitlang, zu Erlegung ſolches Geldes ſich Niemand unter den Juden verſtehen wollen; als iſt dieſes Amt bis ins Jahr 1717. leer geſtanden, da dann die Biſchöfliche Regierung zu Worms wieder einen neuen Judenbiſchof gemacht hat, der im Judenrath gleichſam den Vorſitz hat, und die Verwaltung führet, auch fähig iſt, wenn die Vota paria ausfallen, und alſo die Stimmen ungleich ſind, durch ſeine Stimme den Ausſchlag und die

Ent-

Entſcheidung zu geben, anbey den Vorgang hat. Allein, auf was für einen Grund der Titel beruhet, und was es für eine Bewandnis damit habe? iſt nicht eigentlich zu erfahren. Der Stadtrath zu Worms hat wenig Betrachtung für dieſen Biſchöflichen Titel, und die, ſo denſelben ertheilen, ärgern ſich ſelbſt damit, gleichwohl bildet ſich der vermeinte Judenbiſchof nicht wenig darauf ein. Im übrigen genieſen die daſigen Juden auch ſonſten viele Freyheiten, dergleichen ſie nirgends in Deutſchland haben, und worunter einige eine beſondere Betrachtung verdienen. Zum Exempel, daß ſie vom Hundert acht bis zehn Gulden Intereſſe nehmen dörfen, u. d. gl. Sie ziehen auch ſonſt mit freyem Handel und Wandel groſſen Gewinn, und ſchwächen hingegen die Handthierungen und Nahrung der chriſtlichen Einwohner gar ſehr, haben zwar dagegen auch mancherley Beſchwerden: Denn ſie müſſen allen Aemtern und Zünften, geiſtlichen und weltlichen, jährlich einen gewiſſen Tribut erlegen, und was dergleichen mehr iſt.

Unter den Privatgebäuden befindet ſich alda der ſogenante **Biſchofshof**/ in welchem der Biſchof ſeine Reſidenz hat, welche ſonſt, wie einige vorgeben, zu **Dirmſtein** / oder **Ladenburg** geweſen, dermalen aber in der Stadt in dem gemeldeten Hofe, oder Schloß iſt. Denn nach dem Franzöſiſchen Brand hat der vormalige Churfürſt von Maynz / **Franz Ludwig** aus dem Pfalz-Neuburgiſchen Hauſe, als Biſchof zu **Worms** / ſolches wieder hergeſtellet. Es iſt zwar kein gar groſſes Gebäude, doch nach einer ſehr guten Bauart wohl und ſchön ange-

legt, deſſen Einrichtung ziemlich artig iſt, und ſtößt an die Domkirche. Im Jahr 1743. nahm der König in Engelland **Georg der andere** vom 7. bis den 20. Sept. in dieſem Biſchofs-hof ſein Quartier, und wurde darinnen damals den 14. Sept. von dem Herrn **Baron von Waßner** / dem Herrn von **Oſorio** und dem **Lord Carteret**/ bevollmächtigten Miniſters der Königin von Ungarn und der Könige von Engelland und Sardinien, ein Defenſiv-und Offenſiv-Tractat zwiſchen ihren hohen Königlichen Höfen geſchloſſen.

Im übrigen hat die Stadt **Worms** enge Gaſſen, und die Häuſer ſind nicht ſonderlich gebauet. Wie denn die Stadt noch jetzo viele leere Plätze hat, und alſo noch nicht völlig wieder hergeſtellet iſt. Denn nach dem Brand haben ſich die reichſten Einwohner, anſtatt ihre Häuſer wieder aufzubauen, nach Frankfurt, Holland und an andere Orte gewendet, daß alſo das Dom-Capitel noch das einzige iſt, was der Stadt Worms gegenwärtig das mehreſte Anſehen macht. Der Thore zählet man alda ſieben, nemlich: das **Martinsthor**/ das **Neuethor**/ das **Andreasthor**/ das **Speyerthor**/ das **Viehthor** / das **Rheinthor** und das **Fiſcherpförtgen**.

Sonſten fanden ſich auch noch alda einige alte Römiſche Monumenta, oder Steine mit Bildern und Aufſchriften, welche unter der Mainzer Pforte an der Straſſe eingemauert ſtehen, und an welchen inſonderheit zu merken iſt, daß die ausgehauene Römiſche Ritter ihre Gladios, oder Degen an der rechten Seite führen. Unter

ter einem Reuter, der über einen unter dem Pferde liegenden Menſchen hinweg reitet, ſtehet folgende Schrift:

LICINUS OI OSI.
F. HELVETIUS. A. W.
XLVII. EQUES ALA
HISP. STIP. XXVI. h. s.
I ——— I
TIBIUL. CAPITO. H.

Unter einem andern Reuter, der aber ſehr zerſtümmelt und mit dem Pferd zu ſtürzen ſcheinet, ſtehet dieſe Schrift:

ARGIOTALUS.
S. MERTULITANI
F. NAMNIS EQU
AIAN DIANA
STIP. X. ANNO
XXX. H. S. E.
EREDES POSUE-
RUNT.

Ferner werden unter andern noch folgende zwey gefunden, ſo noch am beſten zu leſen ſind:

EX MONUMENTIS VOTIVIS,
DUO HÆC AD NOTITIAM
NOSTRAM PERVENERE.
T. O. M.
ET JUNONI. REGINÆ
VICTRINA PRIMITIVA.
POSSUIT.

Die zweyte lautet alſo:

PISTILLIUS. ET. QUINTUS. ET
MAJANUS. BELLICI. F. F.
V. S. S. L. L. M.

Auch iſt an einer Mauer in der Stadt, die einem Privatmann gehöret, ein rarer Hercules eingemauert, an welchem zu merken iſt, daß er neben der Löwenhaut einen Köcher mit Pfeilen führet, da er ſonſt gewöhnlich mit einer Keule gebildet, gefunden wird. Andere Alterthümer und Seltenheiten, davon die Stadt hin und wieder einen groſſen Vorrath gehabt, die meiſten aber bey derſelben Einäſcherung verlohren gegangen ſind, zu geſchweigen. Auf dem **St. Meinhards Kirchhofe** bemerkt man das ſogenante Rieſengrab, wo noch zwey Steine ſtehen, die des Grabes Länge, ſo der Rieſe gehabt haben ſoll, von etlichen Ruthen groß, anzeigen, dem Vermuthen nach aber eine Gemärkung seyn mag, von einem vielleicht zu einem beſondern Begräbnis gewidmet geweſenen Platz, oder Erbbegräbniſſe. Nicht weit davon, doch auſſerhalb den Mauern dieſes Kirchhofs, iſt der Ort, ſo noch der **Heyden Kirchhof** heißt, wo auch verſchiedene ganz groſſe Särge aus einem Stück ausgegraben worden, worinnen alte vornehme Römer gelegen haben, mit lateiniſchen Aufſchriften und darinnen verwahrt gelegenen Urnen, oder Todtentöpfen mit Aſche und Gebeinen, die nun als rechte rare Denkmäler auf dem ſogenanten Burgerhof verwahret werden. Zu nächſt dem Dom gegen Abend, wo man von dem Biſchofshof nach der Andreas-Pforte zugehet, ſtehet auf

freyer

freyer Straſſe ein groſſer Stein, oder vielmehr Felſen, von dem die alte Sage iſt, daß er von einem Rieſen aus dem über dem Rheinſtrom gelegenen ſogenanten Roſengarten herüber in die Stadt geworfen worden, wobey ehemals eine Stange gelegen, ſo einem groſſen Weberbaum gleich geſehen, ſo vornen ſpitzig, und drey und zwanzig Werkſchuhe lang geweſen; davon man vorgab, daß ſie ein Rieſe ſolle gebraucht, und einen Drachen damit todt geſchlagen haben. Es mag aber wohl der Stein ein ehemaliger heydniſcher Opferſtein, oder ſonſt ein Mallum, die Stange aber ein Ueberbleibſel von einem alten Mauerbrecher geweſen ſeyn. Vor dem Franzöſiſchen Brand hat man auch noch ein Grab gezeiget, welches von den Alten vor des Hörnen Seyfrieds (*) Grab iſt ausgegeben worden.

(*) Von dieſem Hörnen Seyfried/ von dem Roſengarten, der Jungfrauen Crimhilde/ vom König Gybico / ſo zu Worms ſoll regiert haben, und von ſeinem Sohn Gunthar; Deßgleichen von Walthario Aquitano und Haganone/ wie auch von der groſſen Stange, ſo 66. Werkſchube lang geweſen, vor etlichen 100. Jahren von einem Rieſen ſey geführet worden, und ſich im Dom befunden habe, kan nach geleſen werden *Marq. Freher* in ſeinen Origin. Palat. Part. II. c. 13. welcher nebſt andern Gelehrten davorhält, daß dieſes Gedichte vom Hörnen Seyfried auf Siegebert/ einen berühmten Mann, der ums Jahr 538. unter dem Könige Theodorico Hofmarſchall geweſen, und mit ſeiner Gemahlin Crimhilde zu Worms gewohnet, auch viele tapfere Thaten verrichtet habe, nicht unfüglich zu ziehen ſey. Und dieweil die Stadt von den Vandalen und Hunnen verwüſtet, anbey aber doch von tapfern Leuten

Die daſige Burgerſchaft wird in ſiebenzehn Zünfte eingetheilt, und der Magiſtrat, ſo dem Augsburgiſchen Glaubensbekäntniſſe zugethan iſt, beſtehet aus fünf und zwanzig Perſonen, die zweyerley Collegia ausmachen; Das eine Collegium iſt der geheime und beſtändige Rath, und beſtehet aus dreyzehn Perſonen, ſo das Dreyzehner Collegium genennet wird; Aus dieſem wird alle Jahr ein neuer Städtmeiſter, oder Conſul, und ein Schultheis, oder Prätor geſetzt, darzu der Rath zwey Rathsglieder dem Biſchof vorſtellet, daraus dieſer eines erwählet. Das andere Collegium iſt der gemeine, oder abgehende Rath, beſtehend aus zwölf Perſonen. Aus dieſen wird einer zum Burgermeiſter, ſo eigentlich ſo viel als Tribunus plebis iſt, alljährlich geſetzt, und gleichfals vom Biſchof aus zweyen, ſo der Rath ihm vorſtellt, erwählet. Dieſe zwölf gemeine Rathmänner aber wechſeln alle Jahr ab, und werden an deren ſtatt jährlich zwölf andere, aus vier und zwanzig, die der Rath darzu präſentiret, vom Biſchof erwählet, alſo, daß der gemeinen Räthe beſtändig ſechs und dreyſig ſind; nemlich zwölfe die abgehen, zwölfe die an deren Stelle zur Regierung kommen

ten beſchützet, auch hernacher wieder erbauet worden; ſo hätten die Nachkömlinge dieſelben in die Zahl der Helden geſetzt. Sonſt hat man auch von dieſem Hörnen Seyfried ein eigenes Tractätgen, nicht weniger wird deſſen Gedichte von Henrico Oſterdingo in ſeinem mit Fabeln wohl angefüllten Heldenbuch für eine Wahrheit ausgegeben. Siehe ferner hiervon *H. Neuenarum* in Comment. de Gallia Belgica, und Cyr. Spangenberg im 2ten Theil ſeines Adelsſpiegels.

men, und zwölfe, die mit dieſen vorgeſtellt werden, aber ausgefallen ſind. Gehet einer von den vier und zwanzig würklichen Rathsgliedern, es ſey von dem beſtändigen Dreyzehner Collegio, oder von den gemeinen Räthen, das Jahr hindurch ab, ſo wählt der Biſchof jedesmal aus zweyen, die der Rath vorſchlägt, einen neuen, damit das Collegium immer beſetzt und vollzählig bleibt. Dieſe ganz beſondere Rathsverfaſſung und Erſetzung iſt Kraft eines mit dem Biſchof, der ehedeſſen ſelbſt mit im Rath geſeſſen hat, nach langwierigen Krieg und Streit, errichtetem Vergleichs, oder der ſogenanten Rathung, alſo, jedoch nicht mit allzu gutem Willen der Bürger, eingeführt worden: Wie dann auch ſowohl die jährlich erwählte neue Amtsträger, als ein jeglich neu erwähltes Rathsglied, vor dem Biſchof, oder deſſen Statthaltern ihre Pflichten beſchwören; Gleichwie auch ehemals der Biſchof dem Stadt-Burgermeiſter ſchwören mußte, da er anderſt ſonſt nicht in die Stadt eingelaſſen ward, welches aber ſeit kurzen Zeiten her nicht mehr geſchehen iſt.

Die Stadt Worms führt einen ſilbernen Schlüſſel im rothen Felde im Wappen. Sie hält jährlich zwey Meſſen, die erſte den Pfingſtdienſtag, und die zweyte Montags nach Allerheiligen.

Es hat die Reichsſtadt Worms, auſſer ihrer Feldmark, weder Dörfer, noch Höfe. Sie beſitzet aber gegen den Rhein zu, der Stadt gegen über, ein anſehnliches umſteintes und mit Aeckern und Wieſen verſehenes Land, das Bürgerfeld genant, welches bey nahe zwey

Stunden im Umkreis hat. Die Wieſe wird die **Bürgerweide** genant, darauf aber auch verſchiedene benachbarte Dörfer ihren Weidgang mit dieſer Einſchränkung hergebracht, daß ſie alle Jahr bey dem Stadtrath darum anſuchen, die vorgeſchriebene Zeit, wann ſie anfangen und wieder aufhören ſollen, beobachten, und einen gewiſſen Weg zum Viehtrieb brauchen müſſen. Auf welcher Wieſe dann einer jeden Gattung Viehes ein beſonderer Platz zugeeignet und abgeſteinet, auch daher in die **Hämmelwieſe**, in die **Säuwieſe** und in die **Gänſewieſe** unterſchieden iſt; Hat auch zwey beſondere Plätze, einen den man die **Seniorswieſe** nennet, darauf, unter einem Schopfen, Tiſch ſtehen, und den andern, ſo man die **Baurenwieſe** benennet. Der Stadt gehört auch eine im Rheinſtrom mit Holz bewachſene Inſel, ſo die **Spanswörth** genennet wird.

Unter andern ſchönen Freyheiten, die **Worms** beſitzt, hat ſie vornemlich das Privilegium primæ Inſtantiæ, oder das Recht, daß eine ſtreitige Sache, ehe ſie weiter gelangen kan, erſt bey den daſigen Gerichten anhängig gemacht werden muß, und daß alſo die Kläger ihre Klagen und Forderungen in der erſten Inſtanz an keinem andern Gerichte, denn vor der daſigen Burgermeiſter und des Raths Commiſſarien, darzu ſie allezeit neun geſchickte redliche Perſonen auſſer den Rathsherren nehmen, ſetzen und verordnen, ſuchen, vornehmen und rechtfertigen ſollen, jedoch daß dieſelben verordneten Commiſſarien in ſolchen Commißionen und Rechtfertigungen allezeit ihrer Pflicht und Eyd, damit ſie den Burgermei-

germeiſtern, dem Rath und der Gemeinde der Stadt Worms verwandt ſind, entledigt werden und ſeyn ſollen. Es muß imgleichen auch, nach der Stadt Regalen, Herkommen und Gewohnheit, eines jeden Burgers und Einwohners Sohn, er ſey vom Adel, oder nicht, nach ſeines Vaters Tod ſich mit E. E. Rath, wenn er noch ledigen Standes iſt, des Juris Tributarii halber zuvorderſt wieder vergleichen, um das Burgerrecht von neuem anſuchen, und ſich, der Gebühr nach, darzu rechtfertigen. Auch pflegt der Rath insgemein an die fremden Herrſchaften, wenn ſie durch die Stadt reiſen, von ihrem Wein, nebſt etwas Haber und Fiſchen ein Geſchenk zu machen, und zwar mit Fiſchen, zur Bezeugung des Rechts, das der Stadt auf dem Rhein zukommt. Es hat auch die Stadt öfters groſſe Streitigkeiten mit ihren Biſchöfen geführt. Wie denn der Stadtrath wegen eines Tumults, ſo im Jahr 1703. am Oſtertage eines Umgangs halber alda entſtanden iſt, noch bis dieſe Stunde rechtlich verfährt. Im übrigen iſt der Churfürſt von der Pfalz der Stadt Schutzherr. Ferner wird auch dafür gehalten, daß kein Ort zu finden ſey, wo vor dieſem mehrere Reichstäge (worunter vornemlich der von 1521. zu merken iſt, als auf welchem, wie oben gedacht worden, **Lutherus** ſeiner Glaubenslehre wegen vor dem Kaiſer **Carl** dem **Fünften** alda erſcheinen und Red und Antwort geben mußte) Concilia, Synodi, Colloquia, hohe Beylager, Thurniere, deren **Münſter** eine ganze Rolle in ſeiner Cosmographie aufgezeichnet hat, und dergleichen mehr, als eben in und bey dieſer Stadt

ange=

angeſtellt, und gehalten worden. Und zwar geſchahe ſolches noch ehe ſie durch innerliche Empörungen, Kriege, Brände und andere Unfälle in ein merkliches Abnehmen gerieth, wie ſolches zum überflüßigen Zeugnis die verfallenen Mauern verſchiedener uralten Palläſte hoher Potentaten, die vor der letzten Verwüſtung noch zu ſehen waren, ehedeſſen ſattſam bekräftigten.

Es haben ſich mit dieſer Stadt viele und manchfaltige Sachen zugetragen, davon wir aber nur der neueren in etwas gedenken wollen. Im Jahr 1631. im dreyſigjährigen Kriege, in welchem ſie vornemlich vieles erlitten hat, bemächtigten ſich ihrer die **Lothringer**; Im Jahr 1632. nahmen ſie die Schweden ein, und 1635. eroberten ſie die Kaiſerlichen/ brachen die ſchönen und volkreichen Vorſtädte ab, und es koſteten die zwey Regimenter, ſo zur Beſatzung darinnen lagen, der Stadt in zweyen Jahren mehr als 775601. Gulden. Endlich wurde ſie 1644. durch die Franzöſiſche Armee unter dem General-Lieutenant **Duc d'Anguien** auf Accord erobert. Im Jahr 1688. bey dem damaligen Franzöſiſchen unvermutheten Einfall auf den Chur-Pfälziſchen Grund und Boden, kamen die Franzoſen den 22. Sept. alten Calenders, unter Anführung des **Marquis von Bouffleur** unverhoft vor dieſe Stadt, und weil ſie damals von aller Hülfe entblöſet war, ſo nahm ſie und ihre Nachbarin, die Stadt **Speyer**/ Franzöſiſche Beſatzung ein; Welche, nachdem ſie der Burgerſchaft tauſenderley Drangſal zugefügt, auch bis aufs Blut ausgeſogen hatte, im folgenden 1689. Jahr im Februar anfieng,

alle

alle Vertheidigungs- und Feſtungswerker der äuſſern und innern Wälle, ſamt den Mauern, Thürmen und Thoren, rings um die Stadt gänzlich zu ſprengen, zu ſchleifen, und niederzureiſſen. Der **Ingenieur du Fort** nahm alles, was von Holz, Eiſen, Zinn, Bley und anderm Metall nach der Raſirung noch zu gebrauchen war, für ſich hinweg, und ließ es nach **Homburg** führen. Gleichergeſtalt wurde auch das im Zeughaus befindliche Geſchütz, nebſt aller Munition, aus der Stadt hinaus geſchaft und theils nach **Landau**, der Ueberreſt aber nach **Maynz** gebracht. Hierauf nahm man alle Ketten von den Brunnen ab, auch das Waſſer, ſo durch die Stadt floſſe, wurde abgeſtochen, und das Bley von dem Dom abgehoben. An allen Stadtthoren und Thürmen wurden Minen geboret, und die gröſten Mauern durch Hebgeſchirr gar aus ihrem Grunde geriſſen. Sonderlich war der viereckigte Rheinthurm zu bedauren, der als ein Meiſterſtück an der Spitze des Rheinufers auf einem Felſen mit noch vier ſteinernen Nebenthürmen auferbauet geweſen; ſeine Mauern waren mehr als zehn Schuhe dick, inwendig aber war er mit einer Brücke, einem Brunnen und doppelt verdeckter Bruſtwehr verſehen. Er hielt über dreißig Minen unbeweglich aus, bis endlich ſeine Stärke der groſſen Macht der raſenden Feinde und der Gewalt des Pulvers weichen, und zuſammenfallen mußte. Zuletzt aber brach das härteſte Weh über die arme Stadt aus, indem der Intendant den 12. May dem Magiſtrat anzeigte, wie es dermalen ſeines Königes unumgänglicher Vortheil erfordere,

dere, die Stadt abzubrennen. Dieſemnach habe der König ſechs Tage Friſt gegeben, ſich und das Ihrige in Sicherheit zu ſetzen ꝛc. Es fehlte zwar alda eben ſo wenig, als zu Speyer, an den kläglichſten und allerbetrübteſten Vorſtellungen, welche auch die Schulkinder fußfällig und mit heiſſen Thränen bey dem Intendanten thaten, aber alles war ohne Frucht und Linderung. Worauf denn den Pfingſtdienſtag als den 31. May des Jahrs 1689. von den Franzöſiſchen Grenadirern, nach vorher geſchehener unbarmherziger Heraustreibung der übrigen Einwohner, Nachmittags um vier Uhr erſtlich das Rathhaus, hernach alle Kreutzgaſſen zugleich mit Feuerfackeln und Pechkränzen angeſteckt wurden. Hierzu warfen ſie noch aller Orten viel Holz und Stroh, daß alſo in etlichen wenigen Stunden die ganze Stadt, gleichwie mit Speyer geſchehen, in einen Stein und Aſchenhaufen verkehrt war. Von dieſen barbariſchen Feindſeligkeiten hat man damals die Kennzeichen in die zehn Meilen weit am Himmel geſehen. Nach ſolchem Brand dorfte ſich kein Burger wieder zu ſeinem Steinhaufen wagen, indem dieſe Barbaren weder Mauern noch Keller ungeſprengt lieſſen, ſondern alles mußte der Erden gleich gemacht werden. Die Fäſſer wurden durchboret, und viel tauſend Fuder der herrlichſten Weine ohne Unterſcheid laufen gelaſſen, daß man kniestief in denſelben herum waden konte. Die Kirchen wurden geplündert, auch ſo gar der Todten unter der Erde nicht verſchonet, allermaſſen die Begräbniſſe und Gewölber verſchiedener Fürſtlicher, Gräflicher, auch anderer Standsperſonen

eröfnet,

eröfnet, die Leichname herausgeworfen, mit Füſſen getreten, und ihrer Zierathen und Särge beraubet wurden. Blos die Mauern von dem abgebranten Biſchöflichen Dom, oder von der Münſter-Kirche blieben allein ſtehen, weil die Sprengung zu ſchwer, und die Zeit wegen Annäherung der Deutſchen Armee zu kurz fallen wolte.

Von dem daſigen Bißthum iſt keine gewiſſe Nachricht zu finden, wenn es eigentlich ſeinen Anfang genommen habe; ſoviel aber iſt gewiß, daß 348. ein Biſchof, Namens **Victor**/ zu **Worms** geſeſſen, der auch die Stadt zum chriſtlichen Glauben gebracht haben ſoll. Ehedeſſen war **Worms** ein Erzbißthum, laut einer alten Erzählung, und ſoll 16. andere Bißthümer, worunter auch **Maynz** begriffen geweſen, unter ſich gehabt haben, welche Erzbiſchöfliche Würde bis aufs Jahr 745. bey dieſer Stadt geblieben iſt, da denn endlich der letzte Erzbiſchof zu **Worms** **Gebilius**/ und zugleich das Stift dieſer hohen Würde wieder beraubt wurde. Inzwiſchen wollen wir dieſes in ſeinen Werth und Unwerth geſtellet ſeyn laſſen, und alle Erzbiſchöffe und Biſchöffe nach ihrer Ordnung erzählen:

(1.) **Victor**, erſter Erzbiſchof zu **Worms**, hat 348. der Kirchenverſamlung zu **Cölln** beygewohnet, und daſelbſt mit andern Biſchöffen den Erzbiſchof **Euphratem**, als einen **Arianer** / verdammen helfen. (2.) **Amandus**. (3.) **Carolus**. Der (4.) und (5.) ſind unbekant, weil um ſolche Zeit die Stadt **Worms** von dem **Hunniſchen** Könige **Attila** ganz zerſtöret worden. (6.) **Crotold** 503. Der (7.) iſt unbekant, (8.) **St. Rupert**, ein ſcharfer Geſetzprediger, wurde der erſte Biſchof zu **Salzburg**. Der (9.) iſt unbekant. (10.) **St. Amandus** der II. hat unter dem Könige **Dagobert** dem I. in Frankreich gelebt, welcher damals dem

Biß-

Bißthum Worms die Grafſchaft Ladenburg ſchenkte. Der (11.) iſt unbekant. (12.) Gerold, war auch Biſchof zu Maynz. (13.) Gebilius, oder Gervilius, des vorhergehenden Geroldi Sohn, welchem aber, weil er mit eigener Hand einen vornehmen Sachſen, um ſeines Vaters Tod zu rächen, erſtochen hatte, die geiſtliche Würde genommen, und zugleich der erzbiſchöfliche Stuhl von Worms nach Maynz verlegt wurde. (14.) Wernher, war der erſte Biſchof wieder 745. (15.) Folkwin. (16.) Ehrenbrecht 798. (17.) Samuel, regierte 18. Jahre. (18.) Gunzo, ſtarb 872. (19.) Adelhelm. (20.) Ditlacus, oder Theodelachus, regierte 45. Jahre, und ſtund bey den Kaiſern Arnolph und Ludwig dem IV. in groſſen Gnaden. (21.) Richov, ſaß 36. Jahre und ſtarb 950. (22.) Anno, aus Heſſen, ein gottſeliger und andächtiger Herr, verwaltete das Bißthum 24. Jahre und ſtarb 974. (23.) Hildebold, ein Bruder des vorigen, war Kaiſers Otto des II. Canzler, regierte bis 993. (24.) Franco, ein Heſſe, ſaß 3. Jahre. (25.) Erbo, ſtarb nach dreyen Tagen. (26.) Razo, ſtarb nach dem vierzehnden Tage ſeiner Erwählung. (27.) St. Burchard, obgedachten Franconis Bruder, war von groſſer Gelehrſamkeit und verbeſſerte die Stadt ungemein, regierte 28. Jahre, und ſtarb 1025. (28.) Hazego, ein Graf von Naſſau, regierte 19. Jahre. (29.) Adelgerus, war Kaiſers Henrichs des III. Canzler, und ſaß nur 5. Monate. (30.) Arnold der I. regierte 20. Jahre. Zu ſeiner Zeit 1052. kam Pabſt Leo der IX. ein Graf von Dagsburg, mit Kaiſer Henrich dem III. ſamt vielen Biſchöffen und Fürſten nach Worms, und hielten daſelbſt das Weynachtfeſt. (31.) Adelbert der I. ein Graf von Rheinfelden, und Bruder Kaiſers Rudolphs aus Schwaben. Er war wegen allzugroſſer Dicke und Fettigkeit ein ungeſtalter Herr, mußte auch endlich 1070. erſticken. (32.) Adelbert der II. wurde vom Kaiſer Henrich dem IV. verjagt, 6. Jahre aber hernach von dem folgenden Kaiſer Henrich dem V. wieder eingeſetzt, regierte 38. Jahre und ſtarb 1108. (33.) Dietmar, ſaß 2. Jahre. (34.) Ebbo, regierte bis 1115. (35.) Buggo, ein edler

edler Herr von Achorn/ verwaltete das Bißthum in die 36. Jahre löblich und ſtarb 1151. (36.) Conrad der I. aus dem adelichen Hauſe von Steinach, regierte 12. Jahre. (37.) Conrad der II. ein weiſer und löblicher, dabey aber kriegeriſcher Biſchof, ſaß 24. Jahre, und ſtarb 1187. (38.) Henrich der I. aus dem Stifte Utrecht, ſaß 9. Jahre. (39.) Leopold/ war ein Mann von treflichen Leibs- und Gemüthsgaben, hatte viel Unruhe mit der Stadt Maynz, regierte 20. Jahre, ſtarb 1217. (40.) Henrich der II. ein Graf von Saarbrücken, brachte die aufrühriſche Stadt Worms zum neuen Gehorſam, und regierte 17. Jahre, ſtarb 1234. (41.) Landolph, ein Edelmann von Hohenek/ ſtarb 1247. (42) Conrad der III. ein Edelmann von Türkheim, regierte nur 30. Tage. (43.) Richard von Thaun/ ſaß 10. Jahre. (44.) Eberhard/ ein Graf von Bayenburg aus Heſſen/ unter welchem die Stadt Worms zweymal abbrante, nämlich 1259. und 1269. ſtarb 1277. (45.) Friedrich der I. ein Bruder des vorhergehenden. (46.) Simon/ ein Edelmann von Schönek/ ein preißwürdiger Herr, welcher wegen ſeiner Frömmigkeit ein Spiegel aller Geiſtlichen genennet wurde. (47.) Eberhard von Strahlenberg / ſaß 2. Jahre. (48.) Emicho/ ein Raugraf von Bayenburg/ unter ihm brante Worms 1298. abermals über die Helfte ab. (49.) Eberwin/ ein Edelmann von Cronenberg/ ſaß drey Jahre, ſtarb 1303. Nach ihm ſtund das Bißthum wegen Uneinigkeit der Domherren fünf ganzer Jahre ledig. (50.) Emerich/ ein Edelmann von Schönek/ regierte 10. Jahre und ſtarb 1318. (51.) Henrich der III. von Thaun/ regierte ein Jahr. (52.) Cuno von Schönek / ſaß 10. Jahre, ſtarb 1329. (53.) Gerlach/ aus der reichen Familie von Erpach/ drunge ſich ſelber zum Biſchof auf, regierte 3. Jahre. (54.) Salomann Waldpott aus Maynz/ ſaß 17. Jahre und ſtarb 1349. (55.) Theodoricus der I. oder Dietericus/ ein Edelmann von Poppard, dankte 1366. ab, nachdem er 16. Jahre geſeſſen hatte. (56.) Johann der I. mit dem Zunamen Eckhard/ ein Edelmann von Dersch/ ein ſtiller Herr, ließ ſich faſt nirgends anders,

als in der Kirche ſehen, ſtarb 1405. nachdem er 28. Jahre Biſchof geweſen war. Vor ihm hatte der Biſchöfliche Stuhl vier Jahre ledig geſtanden. (57.) **Mattheus von Cracau** aus Polen, war Rector auf der Prager und Pariſer Univerſität/ regierte 5. Jahre und ſtarb 1410. (58.) **Johann der II.** ein Edelmann von Fleckenſtein/ ſaß 16. Jahre. Unter ihm entſtund 1423. abermal ein groſſer Tumult zu Worms. (59.) **Friedrich der III.** ein Edelmann von Domnek. Unter dieſem richteten die Burger zu Worms 1440. abermals einen Aufruhr an. Er ſaß 19. Jahre und ſtarb 1445. (60.) **Ludwig von Aſt**/ ein Doctor der Heiligen Schrift, dankte nach 6. Wochen ab. (61.) **Reinhard der I.** ein Edelmann von Sickingen/ ſaß 36. Jahre, und ſtarb 1483. (62.) **Johann der III.** ein adelicher von Dallburg/ ein ſehr gelehrter Mann, regierte 20. Jahre löblich, ſtarb 1503. (63.) **Reinhard der II.** von Riepur aus dem Baadiſchen, dankte 1524. nachdem er 25. Jahre Biſchof geweſen war, wieder ab. (64.) **Henrich der IV.** ein Pfalzgraf am Rhein, des Churfürſten Ludovici Pacifici Bruder, ſaß 28. Jahre, ſtarb 1552. (65.) **Theodoricus der II.** ein Edelmann von Pettendorf/ ſaß 28. Jahre, ſtarb 1580. (66.) **Georg**/ ein Edelmann von Schönenberg/ des Churfürſtens Johannis zu Trier Bruder, regierte 15. Jahre. (67.) **Philipp der I.** von Rotenſtein/ war in vielen Sprachen ſehr erfahren, ſaß 9. Jahre, ſtarb 1604. (68.) **Philipp der II.** aus dem Geſchlechte der Cratze von Scharfenſtein/ ſtarb im andern Monate. (69.) **Diethelm**/ ein Edelmann von Effern/ regierte 12. Jahre, ſtarb 1616. (70.) **Georg Friedrich**/ aus dem Geſchlechte der Greifenklaue von Vollrath, war Churfürſt zu Maynz/ regierte 3. Jahre. (71.) **Georg Anton**/ ein Edelmann von Rotenſtein/ ſaß 23. Jahre, und ſtarb 1652. (72.) **Hugo Eberhard**/ ein Graf Cratz von Scharfenſtein. Er war der hohen Erz- und Domſtifter Maynz/ Trier und Worms Domcuſtos/ ſtarb 1663. (73.) **Johann Philipp**/ aus dem adelichen Hauſe von Schönborn/ war Churfürſt zu Maynz und Biſchof zu Würzburg, ſtarb 1673. (74.) **Lothar**

tharius Friedrich, aus dem Hauße Metternich / war Churfürſt zu Maynz und Biſchof zu Speyer, ſtarb 1675. den 3. Jun. (75.) Damian Hartard / ein Freyherr von der Leyen / war Churfürſt zu Maynz, ſtarb 1678. den 6. Dec. (76.) Carl Henrich / ein Freyherr von Metternich / war Churfürſt zu Maynz, regierte nur 7. Monate und ſtarb 1679. den 26. Sept. (77.) Franz Emmerich / aus dem Geſchlechte der Waldpotte von Paſſenheim / ſtarb 1683. den 9. Jul. (78.) Johann Carl / ein Freyherr von und zu Frankenſtein / erlebte das groſſe Unglück, daß Worms von den Franzoſen zwar auf billige Accordspuncte eingenommen, aber wider alles Völkerrecht in einen erbärmlichen Stein- und Aſchenhaufen verwandelt wurde, ſtarb zu Frankfurt 1691. in der Acht. (79.) Ludwig Anton / war ein Bruder Carl Philipp / des Churfürſtens von der Pfalz, ſtarb 1694. den 4. May. (80.) Franz Ludwig / ein Bruder des vorhergehenden, war Biſchof zu Breßlau / Hoch- und Deutſchmeiſter, Probſt zu Ellwangen / Churfürſt zu Trier / hernach zu Maynz / regierte 38. Jahre und ſtarb zu Breßlau den 8. April 1732. (81.) Franz Georg / ein Graf von Schönborn-Buchheim / erwählt als Erzbiſchof und Churfürſt zu Trier den 2. May 1729. zum Biſchof zu Worms, und gefürſteten Probſt zu Ellwangen, poſtulirt den 17. Junii 1732. ſtarb den 18. Jan. 1756. nachdem er 24. Jahre regieret hatte. (82.) Johann Friedrich Carl / aus dem Reichsgräflichen Geſchlecht von Oſtein / ward Erzbiſchof und Churfürſt zu Maynz und Coadjutor zu Worms den 7. Oct. 1748. Biſchof zu Worms den 18. Jan. 1756. ſtarb den 4. Junii 1763. regierte 7. Jahre. (83.) Johann Philipp aus dem uralten Reichsfreyherrlichen Geſchlecht von Walderdorf / Herr auf Molsberg und Yſenburg, ward Erzbiſchof und Churfürſt zu Trier den 18. Jan. 1756. und zum Biſchof zu Worms erwählet den 20. Julii 1763. ſtarb den 12. Jan. 1768. regierte nur 5. Jahre. (84.) Emerich Joſeph ein geborner Freyherr von Breidbach zu Bürresheim / ward als Erzbiſchof und Churfürſt zu Maynz erwählt den 5. Julii 1763. erhielte im Merz 1765. ein Breve eligibilitatis zum Hoch-

ſtift Worms, ward endlich Biſchof alda den 1. Merz 1768. und ſtarb den 11. Junii 1774. als er 6. Jahr regieret hatte. (85.) Carl Joſeph, ein Reichsfreyherr von Erthal, ward zum Erzbiſchof und Churfürſt zu Maynz erwählt den 18. Julii, und zum Biſchof zu Worms den 26. Julii 1774.

Das Domcapitel beſtehet aus 13. Stiftsherren und aus etlichen Domicellaren. Der daſige Biſchof macht dem Würzburgiſchen den Rang ſtreitig, und wechſelt auch würklich mit ihm ab. Er iſt des Oberrheiniſchen Creiſes Director, und will das Condirectorium des Churfürſtens von der Pfaltz, als Herzogens von Simmern/ nicht leiden, welches Pfalz-Simmeriſche Condirectorium Pfalz-Zweybrücken und Heſſen-Caſſel dieſem Churfürſten gleichfals ſtreitig machen. Obgleich das Stift einige Lehen zu verleihen hat, worunter das Schloß und die Burg Heidelberg/ desgleichen die alte Grafſchaft Stahlbüchel gehören; ſo hat es doch gegentheils die meiſten Dörfer als feuda oblata, oder überlaſſene Lehen, von Chur-Pfalz zu empfangen. Der Schaden, den das Stift im vorigen Franzöſiſchen Kriege erlitten hat, beläuft ſich auf 1262749. Reichsthaler. Es iſt auch ſonſt das Stift nach und nach in groſſen Abgang gerathen, weswegen einige dem Biſchof nur 5000. Reichsthaler Einkommens jährlich zugeſtehen wollen. In der ſogenanten Pfaffengaſſe iſt dieſes Stift das Aermſte/ und führt im Wappen einen ſchrägweiß gelegten ſilbernen Schlüſſel, in einem ſchwarzen mit acht guldnen Andreaskreutzgen beſtreuten Felde.

Zwey

Zwey Stunden von Worms, oder vielmehr vom Rheinſtrom, und eine von Bensheim am Weſchnitzfluß und im Lorſcherwald an der Bergſtraſſe, liegt die vornehme Prämonſtratenſer Mönchsabtey Lorſch/ vor alters Laureshein und von Trithemius Lauriſſa genant, auch hat der Ort, worauf es lieget, anfänglich die Altenmünſter-Inſel geheiſen. Dieſes Kloſters Stifter war Cancor/ ein reicher Graf im Rheingau, ſo es mit Beyhülfe ſeiner andächtigen Mutter Williswinda/ oder Williſunda/ und ſeinem Sohn Graf Heinrich im Jahr 764. geſtiftet, und durch Rudwald Biſchof zu Maynz, Graf Cancors Anverwandten, in Gegenwart Kaiſer Carl des Groſſen, in die Ehre Sanct Nazarius/ die Kirche aber in die Ehre Sanct Petri einweihen laſſen, und ſolches mit Benedictiner Mönchen beſetzt. Gedachter Kaiſer begabte dieſes Kloſter nachdem reichlich und begnadigte es mit herrlichen Vorrechten, ſo, daß man ihn eher vor deſſen Stifter, als Vermehrer rühmen konte. Ebenmäſige Freyheiten erzeigten ihm die nachfolgende Kaiſer, als: Conrad der Erſte/ Otto der Erſte/ und Heinrich der Zweyte/ auch ſchenckte ihm Frau Adela/ Graf Cancors Gemahlin, aus Anregung ihres Gemahls das Dorf und den Mayerhof Birſtatt. Inſonderheit lebte unter der Regierung Kaiſers Lotharius des Erſten/ Ansfried ein Pfalzgraf/ welcher dem Kloſter ausnehmende Wohlthaten erzeigte, und nebſt andern vornehmen Herren vortreflich beſchenkte. Stracks nach ſeiner Erbauung gelangte ſolches zu einem groſſen Ruhm, und deſſen Herrlichkeit ſtiege von

Jahr zu Jahr zu einem ſolchen Vermögen, daß es eher einem Bißthum, oder Fürſtenthum, weder einer Abtey ſich ähnlich ſahe. Unter dem koſtbaren Schatz, ſo dieſe Abtey damals beſaſſe, betrachtete man den Altar Sanct **Nazarius** / der mit vier groſſen maßiv ſilbernen Platten, oder Tafeln konte beſchloſſen werden, und dabey einen maßiv goldenen Kelch und dergleichen Platte; ein groſſes Purpurtuch, ſo durch und durch mit Gold ausgewürkt und aufs köſtlichſte geſtickt geweſen, und das ganze Chor von oben bis unten an bedeckte. Es prangete auch mit einer vortreflichen, mit vielen Alterthümern und Seltenheiten angefülleten Bibliothek; Hatte über dieſes ſieben Fahn- oder Vollehen (Principalia Beneficia) und dergleichen mehr. Sie war auch eine mit von den vier Reichsabteyen, nemlich: **Fulda** / **Weiſenburg** / **Hirſchfeld** und **Lorſch**.

Es erlitte aber dieſe reiche Abtey unterſchiedliche merkwürdige Veränderungen; dann im Jahr 1232. ſchenkte Kaiſer **Friedrich** der **Zweyte** / **Siegfried** dem **Zweyten** Erzbiſchof zu Maynz, ſolche ſamt allen ihren Rechten, Gerechtigkeiten, Städten, Schlöſſern, Unterthanen, Lehenleuten, Leibeigenen, Zinſen und Gefällen, deſſen Werth bis auf hunderttauſend Gulden geſchätzt worden, ſo hernach deſſen Sohn Kaiſer **Heinrich** der **Siebende** und Pabſt **Gregorius** der **Neunte** beſtättigte. Hierauf ſtieß dieſer Erzbiſchof die alten und erſten Beſitzer, die Benedictiner Mönche heraus, nahm ſolchen ihre Habe und Güter, und ſetzte an deren ſtatt Ciſterzienſer-Mönche hinein.

Bald darauf aber kamen die Benedictiner in einer Nacht wieder und jagten die Ciſterzienſer fort, wiederum kamen die Ciſterzienſer und zwungen die Benedictiner zum nochmaligen Abzug mit harten Stöſſen und Schlägen; dergleichen Abwechſelungen noch etliche mal geſchehen. Endlich blieb dieſes Kloſter eine zeitlang gar leer und öde ſtehen, bis daß im Jahr 1246. der Pabſt Innocentius der Vierte die Prämonſtratenſer von Strasburg berief, und ſolchen es einräumte, welche es dann ſeit der Zeit noch bewohnen, aber den vorigen Glantz nie wieder erlanget hat. In der Kloſterkirche haben ſich vormals vieler vornehmer Fürſten, Grafen und Herren Grabmäler befunden, worunter inſonderheit Thaßilo des Dritten / Herzogs in Bayern nebſt deſſen Sohns Theodo / die merkwürdigſten waren. Im dreyſigjährigen Kriege wurde dieſes Kloſter völlig ruiniret und verwüſtet, nachher aber wieder aufgebauet.

Zwey Meilen vom Rhein / gegen Worms herüber eine Stunde von Heppenheim und anderthalbe von Lorſch an dem Lauterfluß / ſo in die Weſchnitz läuft, liegt Bensheim / die vornehmſte Stadt in der Bergſtraſſe, und gehört Chur-Mayntz. Sie war bereits zu Kaiſers Ottonis des Erſten Zeiten bekant. Anfänglich beſtund ſie nur in einem Dorfe, oder Mayerhof, und gehörte zum Kloſter Lorſch / wurde aber von gedachtem Kaiſer 948. mit dem Stadtrecht und andern Freyheiten verſehen. Im Jahr 1644. wurden die Franzoſen und noch in ſelbigem Jahre die Chur-Bayeriſchen von dieſem Orte Meiſter, welche letztern viele Franzoſen nieder-

haueten, alles ausplünderten, und viele Häuſer in Brand ſteckten.

Bensheim führt einen geharniſchten Mann im Wappen, der in ſeiner Linken einen Schild hält, ſo ſchreg durchſchnitten, und in deſſen obern Theil der Buchſtabe B. zu ſehen iſt; unten zu ſeinen Füſſen liegt ein vierfüßiger Drache ohne Flügeln, ſo in den Spieß beißt, den dieſer Mann in ſeiner rechten Hand hat. Uebrigens hält **Bensheim** drey Märkte, den erſten **Dienſtags nach Georg**/ den zweyten **Dienſtags nach Egidii**/ und den dritten **Dienſtags nach Martini**. Des Tags vorher iſt allemal Viehmarkt.

Eine Stunde von **Bensheim**/ und dreye vom **Rhein** liegt das Fürſtlich-Landgräflich-Darmſtädtiſche Städtgen und Schloß **Zwingenberg** an der Bergſtraſſe und in der obern Grafſchaft Catzenelnbogen. Es hat dieſes Städtgen ſeinen Namen ab Anguſtiis Viarum, von den engen Wegen, vom Zwingen, oder von dem engen Gebürge, Moraſt und Wäldern erhalten, indem man an dieſem Paß, wegen der hohen Berge und Landgräben, ſo von da aus bis nach **Gernsheim** und ſo weiter in den **Rhein** gehen, eine ganze Armee aufhalten und bezwingen kan. Denn auf der einen Seite hat man den hohen **Malchenberg**/ auf welchem noch das alte Bergſchloß **Bickenbach** zu ſehen iſt, und der ſeiner Höhe wegen von den Einwohnern auch der **Spitzberg** genennet wird; Auf der andern Seite aber die dickſten Wälder, groſſe Sümpfe und die Gräben, ſo, wie gedacht, bis zum **Rhein** gehen. Die daſige Stadtkirche hat Graf **Eberhard** zu Catzenelnbogen/

bogen/ der ums Jahr 1403. geſtorben iſt, erbauet. Im Jahr 1688. eroberten die Franzoſen dieſes Zwingenberg/ welchen es das Jahr hernach 1689. wieder abgenommen wurde.

Gleich unterhalb Worms im Rhein liegt die Inſel Spaensworth/ welche ganz mit Hecken und Sträuchern bewachſen iſt, die der Stadt Worms gehöret; ferner weiter unterhalb derſelben die angenehme Maulbeerinſel/ worauf ein Jägerhaus ſteht, und bey welcher der Rhein den Pfriemfluß zu ſich nimt. Hierauf folgt am Rhein das Dorf Nordheim/ das Zollhaus und der Flecken Rheintürkheim/ welches letztere eine Meile von der Reichsſtadt Worms entlegen, und im vormaligen Franzöſiſchen Kriege nebſt andern Oertern vom Grundaus abgebrennet worden iſt.

Dieſem Flecken gegen über liegt das ehemalige feſte Chur-Pfälziſche Schloß und die Kellerey Stein/ oder zum Stein/ auch ſonſt Stein am Rhein genant, welches mit luſtigen Wieſen, Gärten, Gehölz und Moraſt, auch mit zweyen tiefen Waſſergräben vormals umgeben geweſen iſt. In der Mitte des Schloſſes ſtund ehedeſſen ein hoher ſtarker Thurm, ſo von den ſchönſten Quaterſteinen bis in die Spitze aufgemauert, und rings umher mit einer ſtarken Mauer umgeben war, der aber nunmehr verwüſtet iſt. Im Jahr 1255. gehörte ſolches Schloß den Herren von Stein/ nach deren Abſterben gelangte es an Chur-Pfalz, die es nach und nach wohl verwahren, desgleichen jenſeits des Rheins zwey Schanzen anlegen und es mit einer Schiffbrücke verſehen ließ;

Es wurde aber dieſes Stein 1621. von Don Ferdinando Conſalvo de Corduba nebſt ſeinen Spaniern mit Liſt erobert, und die Beſatzung, ſo aus funfzehn Bauern beſtund, niedergehauen. Die Pfälziſchen zogen zwar damals wieder davor, mußten aber mit Verluſt dreyſig Mann und 70. Verwundeten wieder abziehen. Von den Spaniern blieben faſt eben ſo viel. Nach dieſem befeſtigten dieſe den Ort noch mehr und verſahen ihn mit treflichen Schanzen; ſteckten ihn aber 1631. im Dec. aus Furcht für der Schweden Ankunſt in Brand, und verheerten beydes Wälle und Mauern, ſamt dem Thurm, und flohen nach **Maynz**. Es gehöret dieſes **Stein**, ſo verjetzo nur ein Hof iſt, ins Amt **Heidelberg**, und es begiebt ſich nahe dabey der **Weſchnitzfluß**, ſonſt die **Wißgotz** genant, mit der **Lauter** vermehrt in den **Rhein**.

Von **Stein** komt der **Rhein**, nachdem er eine Meile in ſeinem Lauf zurück gelegt hat, auf **Gernsheim**, oder auch **Gerlzheim** und **Gersheim** genant, eine kleine Stadt und Amt nebſt einem vormals feſten Schloß, ſo aber ſchon längſt verheeret worden. Es liegt in einem moraſtigen Grund, hat einen Zoll und Ueberfahrt, und iſt dem Erzſtift **Maynz** zuſtändig. Im Jahr 1631. wurde dieſes Städtgen von den Schweden auf Accord erobert, ſogleich aber wieder verlaſſen. Im Jahr 1645. nahmen es die Franzoſen, und 1676. Chur-Pfalz ein, welche letztere die daſigen Feſtungswerker ſamt dem Schloß verheerte. Im Febr. 1689. ſchleiften die Franzoſen die Stadt, und riſſen alle Wälle und Mauern ein.

Bey dieſem Städtgen Gernsheim/ ſo ſonſt im Darmſtädtiſchen liegt, komt die Ziegelbach in den Rhein/ desgleichen auch unterhalb, doch auf der andern Seite, die Brenne/ oder Brenbach. Um dieſe Gegend, etwa drey Stunden zur Rechten des Rheins / liegt Darmſtadt / die Hauptſtadt der obern Grafſchaft Catzenelnbogen/ und bisherige Reſidenz der Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt. Dieſes Darmſtadt iſt nicht gar groß, aber ſchön, ſauber und wohl gebaut. Es liegt zu Ende der Bergſtraße in einer Ebene am Odenwald/ zwey Meilen vom Rhein. Sie iſt wegen des ſchönen, und erſt ſeit 1723. zu bauen angefangenen Schloſſes, wovon der vordere Bau 1715. den 19. May durch einen gefährlichen Brand gänzlich in die Aſche war geleget worden, ſehenswürdig. In dieſem Schloſſe ſind der groſſe und ſchöne Saal, und um ſelbiges der tiefe Waſſergraben, imgleichen der dabey wohl angelegte Luſtgarten und anſehnliche Marſtall, wie nicht weniger in der Stadt das Mitten auf dem Markt erbaute Rathhaus, das ſchöne Glockenſpiel, und die künſtliche Mühle, ferner auch in der Stadtkirche das Fürſtliche Begräbnis dieſes Hauſes in Augenſchein zu nehmen. Die alda eingeführte Religion iſt evangeliſch, und die Gegend um die Stadt überaus fruchtbar. Im Jahr 1403. wurde daſelbſt ein berühmtes und in der Zahl das 23. Thurnier gehalten, wobey ſich 2. Fürſten, 18. Grafen, 17. Freyherren, 52. Ritter und 288. Edele befanden. Die Franken und Heſſen ſchlugen ſich damals wider die Thurniersfreyheit dergeſtalt mit einander, daß ihrer von beyden Seiten bey

28. auf dem Platze bleiben. Im Jahr 1622. wurde dieſe Stadt von dem **Grafen von Mannsfeld** und von dem **Pfalzgrafen Friedrich**/ ehemaligen Churfürſten, endlich auch 1647. von den Franzoſen eingenommen.

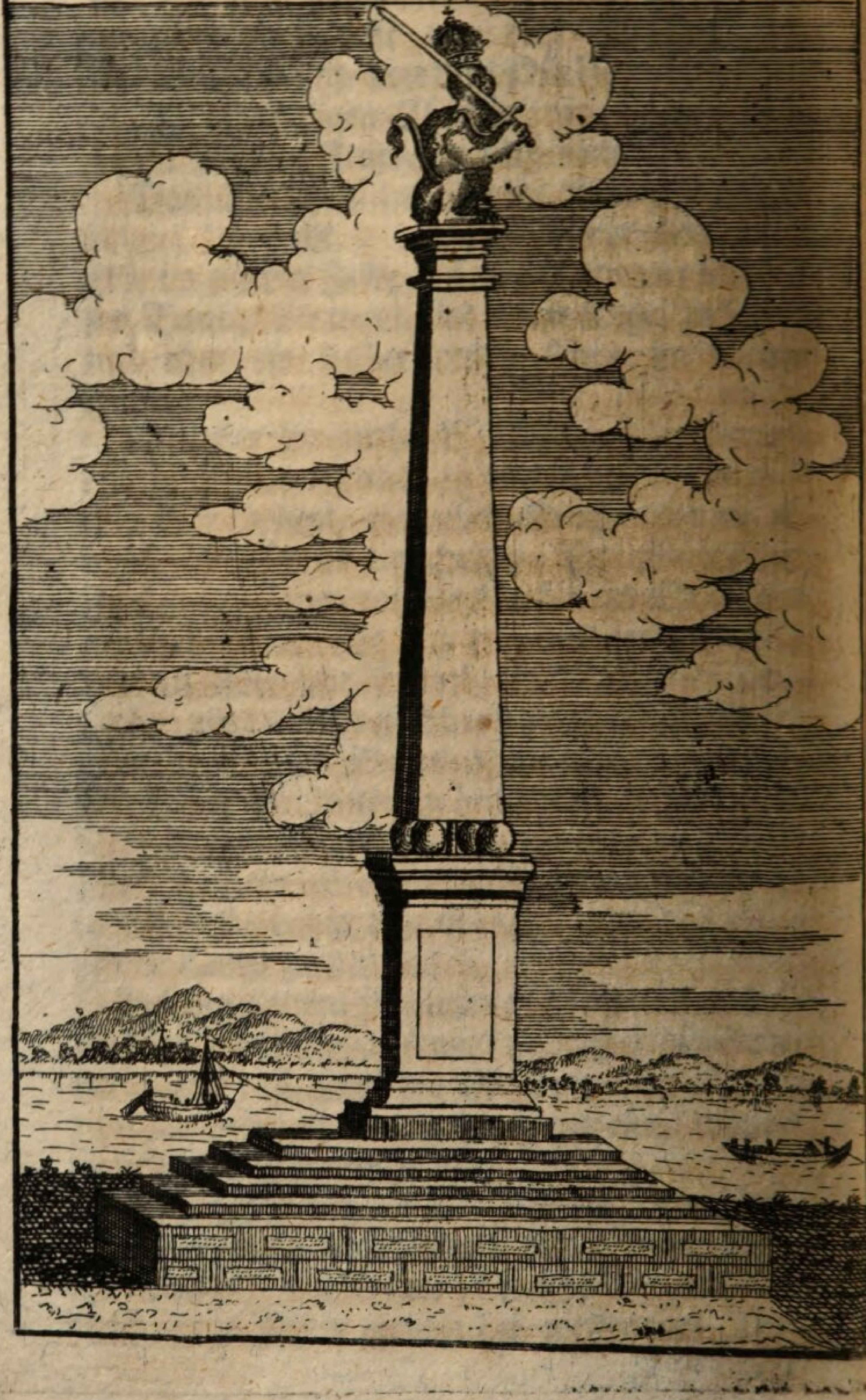
Das Wappen der Stadt **Darmſtadt** iſt zweymal getheilt, unten erſcheinet eine weiße Lilie im blauen Felde, in der Mitte ein ſchwarzes Band, worinnen eine weiße Kugel zu ſehen, und oben ein halber rother Löwe im blauen Felde.

Nach der **Brennbach** fällt etwas weiter unten die Schwarzbach in den **Rhein**/ an welcher Gerau liegt, eigentlich **Groß-Gerau** genant. Dieſes iſt ein Heſſen-Darmſtädtiſcher Flecken, der auch von etlichen für ein Städtgen gehalten wird. Er hat ein Landgericht, und liegt in einer ſehr fruchtbaren Gegend. Ums Jahr 1300. als Graf **Eberhard** das nahe dabey gelegene Schloß **Dornburg** baute, wurde es von deſſen Bedienten zu bewohnen angefangen. Von dieſem Orte führet die ganze obere Grafſchaft **Catzenelnbogen** den Namen, und pflegt man dieſelbe daher das **Gerau**/ oder das **Gerauer Land** zu nennen.

Auf der andern Rheinſeite, ohnweit von deſſen Ufer, liegt der Flecken und das Schloß **Guntersblum**/ ſo ſonſt die Reſidenz einer **Linie von Leiningen-Dachsburg** geweſen, wovon ſie ſich auch geſchrieben hat.

Nachdem nun der **Rhein** gemeldete **Schwarzbach** verſchlungen hat, fließt er in einer ziemlichen Krümme, welche hier und da verſchiedene Inſeln verurſachet, weiter fort. Unter

Die Schwediſche Säul oberhalb Oppenheim am Ufer des Rheins



ter dieſen Inſeln iſt ſonderlich der Geyer namhaft. Auf dieſer Rheininſel iſt ein angenehmes Luſtwäldgen zu ſehen, worinnen ſich nebſt anderm Wild auch viele weiſſe Reyher befinden, als welche in ſelbiger Gegend gehegt werden. Nach derſelben legt der Rhein den Darmſtädtiſchen Flecken Stockſtadt / das Dorf Erfelden / die Inſel Kühkopf / den Banzheimer Hof / die Schwediſche Säule / und die Knoblauchsaue / gleichfals eine Inſel, zurück und komt auf Oppenheim.

Ehe wir uns aber nach Oppenheim wenden, müſſen wir vorher die gedachte, ohnweit von dannen am rechten Ufer des Rheins im Rieth ſtehende Pyramide betrachten, welche insgemein die Schwediſche Säule genennet wird. Dieſe iſt ein Denkmal des tapfern Guſtavs Adolphs, Königs in Schweden. Sie iſt von ſchönen Quaterſtücken in die vier Ecken aufgeführt. Unten rings umher hat ſie ſechs Stufen, oder Staffeln, und ruht auf einem Fußſtück von vier Kugeln, wird aber bis in die Höhe zu, je länger je mehr allmählig ſchmäler und dünner bis auf die Spitze, worauf der gekrönte Schwediſche Löwe ſitzt, mit einem Reichsapfel und gegitterten Casquet, oder Sturmhaube auf dem Kopf, und in der rechten Klaue ein verguldetes hauendes Schwerd haltend. Es hält die ganze Säule, von der Erde an gerechnet, ohngefehr ſechs und funfzig Werkſchuhe in ihrer Länge, und kan der geneigte Leſer den Abriß davon in beykommendem Kupfer deutlicher betrachten.

Dieſe Säule ließ der König in Schweden Guſtav Adolph im Jahr 1631, den 6. und 7. Decemb.

Decemb. zum ewigen Gedächtnis an demjenigen Orte aufrichten, wo er mit einem Theil ſeiner Armee zum erſtenmal und zwar auf Scheuer-Thoren glücklich über den Rhein geſetzt hatte. Denn als benanter König von Frankfurt durch Darmſtadt und die Bergſtraſſe nach dem Rhein zu ohne Widerſtand fortgerückt, und darauf bedacht war, wo er über denſelben kommen möchte, ſo ſetzte er ſich zu dem Ende den 5. Dec. bemeldeten Jahres nebſt noch vier Perſonen eine halbe Stunde oberhalb der Spaniſchen Sternſchanze, welche gegen Oppenheim über angelegt war, in einen Nachen, welchen er zu Stockſtadt bekommen hatte, und fuhr damit über den Rhein / die Gelegenheit bey Oppenheim zu erkundigen; Er war aber kaum ans Land geſtiegen, ſo renten ſchon etliche Spanier auf ihn loß; weswegen er in Eil zurückfuhr, und glücklich wieder zu ſeiner Armee gelangte. Hierauf ſetzte er den 7. Dec. wie oben gemeldet, völlig über den Rhein / ſchlug die verſchanzten Spanier, welche nach Maynz flüchteten, und eroberte Oppenheim mit Sturm.

Winkelmann in ſeiner Heßiſchen Chronik Part. II. cap. 2. pag. 107. berichtet, daß in den Zeiten des dreyſigjährigen Kriegs ein Kaiſerlicher Officier, vermittelſt einer langen Leiter und Stange, dieſem Nordiſchen Löwen das Schwerd aus den Klauen geriſſen, und ſolches dem Kaiſer Ferdinand dem Zweyten / unter der Hofnung, hierdurch eine groſſe Kaiſerliche Gnade und Geſchenk zu empfangen, überbracht haben ſolle; Es hätte aber derſelbe anſtatt der verhoften Belohnung und erwarteten guldnen Kette,

bey-

beynahe etwas höhers, und zwar eine eiſerne Kette um den Hals, weil er eines ſo tapfern Helden aufgerichtete Ehrenſäule durch den Raub verunehret hatte, bekommen, wofern ſolches bey dem Kaiſer nicht von andern hohen Kriegsbedienten wäre abgebeten worden. Es wird alſo dieſe Säule auf des Königs in Schweden Verordnung und Koſten wohl in acht genommen. Wie ſie denn erſt vor kurzen Jahren, weil ſie den wütenden Wellen und dem Eißgange des Rheins zu nahe lag, ganz abgebrochen und beſſer landeinwärts geſetzet worden.

Von dieſer Säule laſſen wir uns über den Rheinſtrom ſetzen, und kommen nach **Oppenheim.** Dieſe iſt eine Chur-Pfälziſche Oberamtsſtadt, und eine der älteſten Städte mit in Deutſchland. Sie macht ungefehr das Mittel aus zwiſchen Worms und Maynz, daher ſie von der erſtern ſechs groſſe, und von der letztern ſechs kleine Stunden entfernet iſt. Deren erſte Erbauung wollen einige Geſchichtſchreiber entweder dem **Julius Cäſar**, oder einem von deſſen Nachfolgern, nemlich dem **Druſus**, **Probus**, oder **Valentinianus** dem **Erſten** zuſchreiben, und ſoll in derſelben Zeiten **Bancona**, oder **Bancomica**, und **Ruffiana** geheiſen haben; wie man dann noch immer Römiſche Alterthümer und Münzen vom **Cäſar Germanicus**, **M. Antoninus**, **Auguſtus**, **Antoninus Pius** und andern mehr bey Aufgrabung des Erdreichs, findet. Anfänglich war ſie eine Reichsſtadt, wurde aber im Jahr 1378. von Kaiſer **Carl** dem **Vierten** an den Pfalzgrafen **Ruprecht** den Aeltern zum Lehen übergeben,

geben, welche hernach gedachter Pfalzgraf ſeinem Sohn Pfalzgraf **Ludwig** verſetzt hat, jedoch mit Vorbehalt aller und jeder Freyheiten, Privilegien, Rechten und Gerechtigkeiten, worüber alle Pfalzgrafen einen Revers von ſich geben müſſen, deswegen auch Churfürſt **Friedrich** der Vierte im Jahr 1589. eine abſonderliche Stimme bey den Reichsverſamlungen ſoll erhalten haben, darinnen aber die Meynungen unterſchiedlich ſind. Aus dem Freyheitsbrief, den der Kaiſer **Ruprecht** dieſer Stadt im Jahr 1401. geſchenkt, iſt zu erſehen, daß ſie damals noch zum Reich gehöret hat, des Eydes aber, womit ſie dem Reich verpflichtet war, iſt ſie erſt im Jahr 1407. erlaſſen worden; wie denn der Stadtrath damals mit gewiſſen Edelleuten beſetzt geweſen, zu deſſen Andenken das **Stadtgericht** noch das **Reichsgericht** genennet wird.

In dieſer Stadt, ſo vor der Franzöſiſchen Verwüſtung ziemlich groß, wohl erbauet und feſt geweſen, floriren alle drey Hauptreligionen. Die Reformirten beſitzen die Hauptkirche zu **Sanct Catharina**/ welche der Abt **Theodruch** im Kloſter **Lorſch**/ zur Zeit Kaiſer **Carl** des Groſſen im Jahr 735. erbauet hat. Es war ſolche ein ziemlich groſſes Gebäude, und mit zwey Chören verſehen, davon der eine gegen Morgen und der andere gegen Abend geſtanden, anbey mit vielen hohen Fenſtern, die ſie ſehr helle machten, erbauet, wie ſie denn jederzeit den Ruhm gehabt, daß ſie eine von den ſchönſten Kirchen am ganzen Rheinſtrom geweſen; Sie iſt aber nach dem Franzöſiſchen Brand nur die Helfte wieder aufgebauet worden, die

andere

andere Hälfte aber liegt noch in ihrem Schutt, und zeigt das verbrante Mauerwerk. Die Lutheraner gebrauchen ſich der **Sanct Sebaſtians-Kirche** zu ihrem Gottesdienſt, und die Catholiken haben alda ein **Franciscaner-Kloſter** und in der Vorſtadt die kleine **Sanct Antons-Kirche**. Vor dieſem ſtunde auch hart bey der Stadt ein adeliches Ciſterzienſer Nonnen-Kloſter **Marienkron**, ſonſt aber auch zu **Sanct Anna** genant. Bey der Reformationszeit wurde es ſeculariſirt, und im Jahr 1636. von Kaiſer **Ferdinand** dem **Zweyten** den Jeſuiten in Maynz geſchenket, die es ſo fort mit ihrer Schule vereinigten, des daſigen und des Merſteiniſchen adelichen Ritterraths ihres dagegen gethanen Einwendens ungeachtet: Nach der Hand aber hat es Chur-Pfalz ihnen wieder entzogen, und über deſſen Einkünfte einen Churfürſtlichen Schafner geſetzet. Es befindet ſich alda auch ein Deutſches Haus. Im übrigen wird die Stadt in die **Oberſtadt**, in die **Unterſtadt** und in die **Vorſtadt** eingetheilet, und weil ſolche Bergan liegt, ſo wollen ſie einige wegen ihrer Lage mit der Stadt Jeruſalem vergleichen. Sie hat ſonſt viele adeliche Höfe, in den Felſen eingehauene Keller, einen vortreflichen Weinwachs, gute Früchte, vieles Obſt, wie auch eine friſche geſunde Luft.

Hinter, oder oberhalb der Stadt auf einem hohen Berge, wohinauf vom Rheinſtrome her ſehr gähe zu ſteigen iſt, ſiehet man noch von dem ehemaligen vortreflichen ſchönen Schloß **Landskron** genant groſe Steinhauffen und altes Mauerwerk. Es war ſolches eines der an-

ſehnlichſten Schlöſſer in der ganzen Pfalz, feſte, wohl gebauet, und mit vielen Wohnzimmern und Thürmen verſehen, darunter der gröſſeſte eigentlich den Namen der **Landskrone** geführet. In dem dreyßigjährigen Kriege hat ſich ſolches wohl bekant gemacht; allein im Jahr 1689. iſt es von den Franzoſen ſchändlicher Weiſe geſprengt, über den Haufen geworfen, der ſchöne und tiefe Brunnen verſchüttet, mit Steinen angefüllt, und endlich den 21. May oben gedachten Jahrs mit ſamt der Stadt gänzlich abgebrant worden. Seit der Zeit iſt dieſes ſchöne Schloß zur ordentlichen Wildnis geworden, indem alles mit Hecken und Geſträuche überwachſen, und auſer einigen Gewölbern und Mauern, nichts mehr davon zu betrachten; indeſſen genieſet man doch von dieſem Berge, in die Ferne nicht allein eine freye und weite, ſondern auch eine ſehr angenehme Ausſicht. Zur Bequemlichkeit der hin und her reiſenden Perſonen, Fuhren, Wagen ꝛc. wird alda über den Rheinſtrom eine fliegende Brücke gehalten. Das Wappen der Stadt **Oppenheim** iſt ein ganz ſchwarzer Adler, mit einer rothen Zunge im gelben Felde, über welchem oben ein ſilbernes Band hergehet.

Zu Folge einiger Berichte wurde ſie im Jahr Chriſti 406. von **Caroco** mit noch andern Oertern mehr zum erſtenmal zerſtört und geſchleift. Im Jahr 1620. nahm ſie der Spaniſche General **Marquis de Spinola** ohne einige Gegenwehr hinweg. Im Jahr 1631. eroberte ſie der König in Schweden **Guſtavus Adolphus**; 1635. die Kaiſerlichen; 1638. wurde ſie wieder Spa-

niſch, und 1644. Franzöſiſch. Das gröſte Unglück begegnete ihr 1689. Denn als dieſe Stadt den 29 Sept. durch die Franzoſen war aufgefordert worden, und die Burgerſchaft aus Schrecken (ohngeachtet der muthige Commendant im Schloß ſich in tapfere Gegenwehr geſezet, und jedes Thor mit noch 100. Mann verſtärket hatte) durch den Chur-Pfälziſchen Landſchreiber ſo gleich um einen Accord bat, erhielte ſie zwar denſelben; es wurde aber noch ſelbigen Tags das Schloß beſtürmt und gegen zwey Uhr des Morgens erobert, worauf man die Soldaten mit ihrem Commendanten zu Kriegsgefangenen machte. Das folgende 89. Jahr im März fiengen die Franzoſen an, dieſe ſchöne Stadt zu verheeren, und ſchleiften nicht nur alle Feſtungswerker, ſondern untergruben auch das ganze Schloß **Landskron**/ und ſprengten es. Den daſelbſt befindlichen hohen und dicken Thurm warfen ſie gleichfalls über einen Haufen, verſtopften und überſchütteten mit deſſen Schutt den dabey geſtandenen ſchönen Brunnen, nicht weniger wurden auch die Stadtmauern ſamt allen Thürmen, vom Schloß an bis zum **Wormſer Thor** völlig niedergeriſſen, daß man alſo eſcadronenweiß durchmarſchiren konte; Endlich aber, als ſie vorher ſchon den bedrängten Einwohnern alles genommen, entwendet, weggeplündert, geraubet und von **Maynz** die erſchreckliche Ordre erhalten hatten, wenn die daſigen Glocken würden geläutet, und der Loſungsſchuß gegeben ſeyn, alsdann das Generalbrennen anzuheben, ſteckten ſie, nach gegebenem Zeichen, dieſe gute Stadt den 21.

May 1689. eben am dritten Pfingſttage nebſt Speyer und Worms zugleich an, lieſſen ſie in voller Flamme auflodern, und bis auf den Grund hinwegbrennen. Dieſe entſetzliche Mordflamme, und deren erbärmlichen Anblick ſahe man damals, wie leicht zu erachten iſt, in der ganzen Gegend und Landſchaft weit und breit umher. Nach dieſer Zerſtörung hat ſie ſich in einiger Zeit wieder erholet, und die abgebranten Gebäude wieder aufgerichtet.

Vier Stunden von Oppenheim erblickt man die Stadt Alzey, oder Alsheim. Es iſt dieſelbe eine wohlbekante Chur-Pfälziſche Oberamtsſtadt, nebſt einem Schloß an der Selzbach, auf einer ſchönen und ſehr fruchtbaren Ebene. Sie iſt eine ſehr alte Stadt, und ſoll ſchon zu der Römer Zeiten ſeyn erbauet geweſen, welchen ſie hernach die Franken bey ihrem Durchzug nach Gallien abgenommen. Nachdem ſie aber von Caroco im Jahr 400. zerſtört worden, ſoll ſie **Pipinus** der Franken König wieder aufgebauet, und ſolche nach ſeiner dritten Gemahlin **Alceia** Namen Alzey genennet haben; wenigſtens wird zu der Carolingiſchen Könige Zeiten, in der Geſchichte, eines Orts in dieſer Gegend gedacht, der damals den Namen **Alaisheim** und **Alahesheim** geführet. In dieſer Stadt gehen alle drey chriſtliche Religionen im Schwange, und üben alda ihren freyen öffentlichen Gottesdienſt aus; Den Reformirten gehöret die groſſe Stadtkirche, die Catholiken haben ein Franciſcaner-Cappuciner-Kloſter und Kirche, und die Lutheraner haben ſich eine neue Kirche nebſt einem Schulhaus, erbauet.

erbauet. Das alte Schloß in dieſer Stadt iſt jederzeit der Sitz eines Chur-Pfälziſchen Burggrafen geweſen, welche Würde dermalen ein Freyherr von Wachtendonk begleitet. Das Wappen der Stadt Alzey iſt ein gekrönter Löwe. Im Jahr 1688. nahmen die Franzoſen dieſe Stadt mit Gewalt ein, welche dann in ſolcher, nach ihrem damaligen Franzöſiſchen Gebrauch, abſcheulich darinnen gehauſet, und ſie endlich das folgende 1689. Jahr in die Aſche legten.

Von dieſer Stadt führet die zwiſchen Worms und Kreutznach liegende Gegend das **Gau** genant, den Namen des **Alzeyergaus**/ ſolches iſt ein flaches und ebenes Land, ſo an Weinwachs, abſonderlich aber an Korn und allem andern Getreide einen reichen Ueberfluß hat, davon das letztere von ſonderbarer Güte iſt, daher es auch gemeiniglich die Kornſcheuer von der Pfalz genennet, und nach dem Elſaß vor das beſte Land in Deutſchland gehalten wird.

In der Nachbarſchaft der Stadt Alzey, etwa zwey Stunden davon, erhebet ſich der hohe **Donnersberg**/ deſſen **Tacitus** gar oft Erwehnung thut, und ihn Mons Jovis benahmet; Daß er aber der Berg Taurus ſeyn ſoll, iſt ungegründet, denn ſolcher in der Wetterau liegt und eigentlich daſelbſt die ſo genante Höhe, oder der bekannte **Feldberg** iſt. Unſer Donnersberg aber liegt in der Pfalz, und zwar in der Fürſtlich Naſſau-Weilburgiſchen Herrſchaft **Kirchheim** bey **Boland**/ und iſt größtentheils ein Fürſtliches Eigenthum. Deſſen Höhe hat man noch nicht abgemeſſen, ſein Umkreis aber be-

trägt ſechs völlige Stunden, und ſoll ungefehr, drey tauſend und neun hundert Morgen in ſich begreiffen. Um den Gipfel des Bergs gehet eine Schanze, oder alter Graben, ſo vermuthlich in den ältern Kriegszeiten zur Zuflucht und Vertheidigung der umher wohnenden Landleuten gemacht worden, aber nun an vielen Orten eingegangen iſt. An deſſen beyden Seiten lagen vorhin zwey Schlöſſer, das vorwärts auf dem Berge, zunächſt oberhalb dem Dorf Dannenfels gelegene hieß **Löwenſtein** / und das etwa eine Stunde davon rückwärts nach Jocksweiler zu liegende, hieß **Wildenſtein** / ſie ſind aber beyde ruinirt und verfallen. Es lag auch ehemals ein Kloſter darauf, ſo **Sanct Jacob** geheiſen, an deſſen Fuß unten am Berge das Dorf **Jacobsweiler** / insgemein aber Joxweiler genant, ſtehet. Es lieget ganz und gar in ſeinen Ruinen; und dieweil in deſſen Zerſtörung vermuthlich alle Urkunden verlohren gegangen; ſo kan man weiter davon nichts melden, als daß Mönche darinnen gewohnet. An deſſen Platz bemerket man nun den herrſchaftlichen Erbbeſtandshof, der von Menoniſten, oder Wiedertäuffern bewohnet wird, den ſchönen Brunnen, und die ganz angenehme Ebene um den Hof herum. Etwas höher hinauf lag vorhin ein groſſer Teich, der, nebſt andern guten Fiſchen, inſonderheit die niedlichſten Karpfen hegte; es iſt aber ſolcher vor einigen Jahren, auf herrſchaftlichen Befehl, abgelaſſen und der Boden zu fruchtbaren Feldern gemacht worden. Auf dem hinterſten Theil des Bergs liegt der ſo genante **Königsſtuhl** / ſo ein Felſen, auf deſſen Gipfel

fel ein ſolcher Umfang iſt, daß alda an einem Tiſche ſechs, oder mehrere Perſonen ſitzen können. Vor etlichen Jahren hat dieſer Fels mit einem Mauerwerk, einem Dach, Fenſtern und Thüre ſollen verſehen werden; ob aber ſolches alles in den erforderlichen Stand geſetzet worden, davon fehlet uns die Nachricht. Von dieſer Höhe hat man die ſchönſte Ausſicht von der Welt, ſowohl nach dem Hundsrück, als in das Weſtereich hinein. Denn alda präſentiren ſich Städte und Dörfer ohne Zahl, nebſt den ſchönſten Bergen, Wäldern, Flüſſen und Auen. Dem Landmann dienet er ordentlich zum Wetterhahn, dann wann um deſſen Spitze die Luft dick und nebelicht iſt, ſo folgt insgemein Regen, in warmen Sommertägen auch in ein fürchterliches Donnerwetter ausbricht, davon Luft und Erde erzittern. Dieſer **Donnersberg** ward in einer gebundenen Rede, um ſich unter väterlicher Anweiſung zu üben, beſchrieben von **Joh. Friedrich Gämbel** von Albisheim in der Herrſchaft **Kirchheim** bey **Boland**/ daraus wir dieſe kurze Beſchreibung gezogen.

Eine ſtarke halbe Stunde unterhalb Oppenheim liegt **Nerſtein**/ ein groſſer und wohlgebauter Flecken am Rheinſtrom, alwo alle drey Religionen ihre eigene Kirchen haben, davon die Lutheriſche vor noch nicht gar langen Jahren von einer Freyfrau von Stockheim auf ihre Koſten erbauet worden. An dieſem Ort haben über zwanzig ritterſchaftliche und adeliche Geſchlechter ihre eigene Höfe und Güter; Unweit dem Flecken an der Maynzer Straſſe liegt die Nerſteiner Warthe. Daß alda einer der aller-

beſten Pfälzer Rheinweine wächſt, iſt Landkündig, daher er ſtark aufgekauft wird. Unterhalb **Nerſtein** liegt im Rheinſtrom eine Aue, die **Kiſſelwört** genant, ſo eine zur Churfürſtlichen Hofkammer in Mannheim gehörige Erbbeſtandsaue iſt, ſo ungefehr vierzig Morgen Ackerland und Wieſen hält, nebſt einem Haus und Stallung.

Faſt auf halbem Wege von **Oppenheim** nach **Maynz**/ auf der rechten Seite, eine halbe Meile vom **Rhein**/ liegt der ſehr alte Ort **Trebur**/ oder **Tribur**/ lat. Triburium, oder Triburia, ſo vor Zeiten, einiger Vorgeben nach, eine anſehnliche und berühmte Kaiſerliche Stadt geweſen, deren Umkreiß über zwey deutſche Meilen ausgemacht hat. Sonſt iſt er auch wegen der beyden Kirchenverſammlungen, ſo 895. und 1031. daſelbſt ſind gehalten worden, ſehr bekant. Von **Johanne Trithemio**/ dem gelehrten Abt zu **Spanheim**/ wird dieſes **Trebur** Villa Imperialis, oder ein Reichsflecken, genennet. Vor Zeiten haben die Römiſchen Kaiſer und Könige bey der Stadt **Tribur** ein prächtiges ſteinernes Palatium, oder **Reſidenzſchloß** gehabt, daher auch der Platz und Ort, wo es geſtanden, noch bis auf dieſen Tag der Königliche Pallaſt benamet wird. Nebſt gedachten beyden Kirchenverſammlungen ſind auch verſchiedene groſſe Reichstäge von den Kaiſern alda gehalten worden, vornemlich in den Jahren 820. 887. 1033. und 1065. Von wem aber eigentlich dieſer berühmte Ort zerſtöret worden, kan nicht gründlich geſagt werden. Inzwiſchen wollen einige zu **Rom** dieſe Worte in

einen

einen Stein eingehauen geleſen haben: TRIBURIUM. EVERSUM. ET. SOLO. AEQUATUM. CUM. CONTRA. IMPERATOREM. SEDITIOSOS. ALERET. Daraus ſchlieſſen ſie, als wenn Kaiſer **Heinrich** der **Vierte**/ nachdem er den Pabſt **Hildebrand** zu Paaren getrieben, und **Rom** erobert gehabt, dieſen Ort, weil die Sächſiſchen, wie auch Schwäbiſchen Fürſten daſelbſt mit dem Päbſtlichen Geſandten wegen deſſen Abſetzung vom Kaiſerlichen Thron Raths gepflogen hätten, deswegen gänzlich verwüſtet habe, welches in ſo weit wohl ſeyn kan, maſſen dem Kaiſer von dieſem Tribur ein gewaltiger Tort war angethan worden.

Unter andern Merkmalen der alten Herrlichkeit dieſes Orts findet man annoch einen Platz bey dem Thor, die **Hofſtatt** genant, welcher mit einem wüſten und verfallenen Graben umgeben iſt, woſelbſt die Kaiſerliche Burg ſoll geſtanden haben. Wie denn auch der noch dabey gelegene Weyer der **Kaiſersweyer** genant wird. In dem Flecken ſelbſt iſt noch jetzo eine Straſſe, die **Abtsſtraſſe** genant, nebſt noch andern Denk- und Merkmahlen mehr. Desgleichen findet man auch noch Kennzeichen von vier alda geſtandenen Kirchen, als von St. **Alban** / St. **Maria**/ dabey jetzt die St. **Ewaldſchule** ſteht, und nach **Rüſſelsheim** zu von St. **Ewaldsfeld** / imgleichen von der St. **Lorenzkirche**. Dieſe letztere ſteht erhöhet, und iſt in der Form eines Kreutzes erbauet, weswegen ihre Erbauung von etlichen dem Kaiſer **Conſtantinus Magnus** zugeſchrieben wird,

welcher ſeiner Gemahlin zu Ehren in ſolcher Form alle Kirchen habe erbauen laſſen. Sonſt iſt es ein feines Gebäude, und hat zwey ſchöne Thürme. Einige Scribenten melden, daß die umliegenden Städte, ſonderlich aber **Maynz** und **Oppenheim**/ mit den davon weggeführten ſchönen Steinen und verfallenen Mauern ihre Kirchen anſehnlicher erbauet, erweitert und verbeſſert hätten. Heutiges Tages iſt **Trebur** nur ein geringer Flecken in der obern Grafſchaft **Catzenelnbogen**/ und gehört dem Landgrafen von **Darmſtadt**. Siehe Joh. Trithem. in Chron. Cœnobii Hirſaug. imgleichen Marquard. Freher. in Origin. Palat. Part. II. Cap. 8. pag. 39. Nicol. Serar. de Rebus Mogunt. pag. 136. 137.

Vor mehr als vierhundert Jahren iſt der **Neckarfluß** alda vorbey in den **Rhein** gefloſſen; Weil er aber faſt alle Jahre das umliegende Land, oder ſogenante **Riedt** / und ſonderlich das **Gerauer Land** überſchwemmet und oftermals groſſen Schaden verurſachet hat, ſo haben es endlich die Grafen von **Catzenelnbogen** durch groſſe Mühe und Unkoſten dahingebracht, daß ſelbiger unter **Heidelberg** abgegraben, und zu **Mannheim** in den **Rhein** geleitet worden.

Von dem Oppenheimer **Fährhaus** und dem Flecken Nerſtein fließt der Rheinſtrom an den drey **Nerſteiner Viehhäuſern** und dem Dorf **Nackenheim** vorbey nach dem Dorf **Aſtheim**, dabey hart am Rhein ein ruinirtes Schloß liegt. Zwiſchen Nackenheim und Aſtheim liegen im Rheinſtrom verſchiedene Auen, oder Inſeln, als da iſt der **Karnſand** / die **Oberau** / die

Non-

Nonnenau / oder Malsbergerau / die Jeſuiterau/ die Georgsau/ die Balleſplitterau u. a. m. Sie ſind alle ſtark mit Waldungen bewachſen, auch ſtehen zum Theil Höfe und Häuſer darauf, theils gehören ſie dem Grafen von der Ley, dem Herrn von Schrautenbach und theils dem Sanct Barbara Hoſpital in Maynz. Ferner geht der Rheinſtrom an Bodenheim und Laubenheim her, welche Orte ihres guten Weinwachſes wegen berühmt ſind, und komt auf Ginzheim / woſelbſt die ſtarke Schwarzbach hineinfält, ferner auf das Dorf Weiſenau / auf ein Pönitenzer Frauenkloſter / auf die unvergleichliche Carthauſe / und auf die prächtige Favorite / und dann auf Maynz.

Ehe wir aber in Maynz einkehren, müſſen wir vorher die gemeldete Carthaus und die Favorite betrachten. Die Carthaus iſt auf einem ziemlich erhabenen Platz erbaut, und eines der ſchönſten und ſehenswürdigſten Klöſter in Europa, ſowohl wegen ſeiner Bauart, als ſeiner ſchönen Lage halber. Die daſige Kirche iſt zwar etwas klein, doch über die Maſſen nett, und verdienet mit recht, geſehen zu werden. Hauptſächlich wegen der zwey und zwanzig Stühle für die dortigen Ordensgeiſtlichen, welche vortreflich mit Holz und Helfenbein eingelegt und von einem Hamburger Meiſter gemacht worden ſind. Es ſchätzen die Mönche einen jeden dieſer Sitze auf tauſend Thaler. Das Tafelwerk in dieſer Kirche iſt gleichfals mit der ſchönſten Bildhauerarbeit, ſo die Geſchichte des neuen Teſtaments vorſtellet, gezieret. Das

Vor=

Vordergebäude geht nach dem **Rhein** heraus, und hat ſo viele Zimmer, daß man einen groſſen Herrn mit ſeinem ganzen Gefolge bequemlich darinnen bewirthen kan. Wie denn im 1743. Jahre vom 24. bis auf den 26. Aug. Jhro Majeſt. **Georg** der Zweyte König aus Engelland mit dem Prinzen von **Cumberland** darinnen ſich aufgehalten hat.

Das Kloſter iſt ſonſt überhaupt ſehr geräumlich und in einem vollkommenen Viereck erbaut, daran um und um die Zellen der daſigen Ordensgeiſtlichen liegen, deren jede aus vier bis fünf Kammern beſteht, ſo alle aneinander gebaut und zwar ohne ſonderlichen Zierathen, doch ſonſt ſauber aufgeputzt ſind. Wenn die Ordensgeiſtlichen ihre geſetzte Stunden in geiſtlichen Uebungen zugebracht haben, wenden ſie die übrige Zeit zur Bauung ihrer kleinen Gärtgen an, machen auch verſchiedene Schreiner- Dreher- und andere dergleichen nutzbare und künſtliche Arbeit. Ueberhaupt kan man ihnen zum Ruhm nachſagen, daß ſie aller und jeder Welthändel ſich ſorgfältigſt entſchlagen, und ſich des Umgangs mit Weibsperſonen, ſamt der Ehrbegierde, zu groſſen geiſtlichen Beneficien zu gelangen, möglichſter maſſen entſchlagen. Ob ſie nun wohl in ſolchen Umſtänden leben, worinnen ſie dem gemeinen Weſen wenig Nutzen ſchaffen können; ſo ſuchen ſie doch wenigſtens demſelben auch nicht zur Laſt zu fallen, welches man ſchwerlich von andern Orden ſagen kan.

Unten ſtößt an dieſes Carthäuſer Kloſter die ſogenante **Favorita**, ſo ein ſchönes Luſthaus und Garten des Churfürſtens zu Maynz iſt. Es

iſt

iſt dieſes ein neues Werk, welches ſowohl wegen ſeiner Lage und Ausſicht über den **Rhein** und auf den **Mayn**, als auch wegen der Eintheilung der Gebäude, und in Anſehung der alda befindlichen Orangerie, Hecken, Pyramiden, Statuen, Vaſen, Caſcaden und anderer Waſſerkünſte, die Neugierigkeit eines Reiſenden genugſam vergnügen kan. Es hat daſſelbige der Churfürſt **Franz Lotharius** aus dem Hauſe **Schönborn** erbauen laſſen; doch iſt der Garten eben nicht der größte, und kan man ihn billig ein Labyrinth von Grotten, Waſſerfällen, und kleinen verdeckten Gängen nennen. Denn es ſind alle dieſe Sachen über einander in nicht der beſten Ordnung angebracht, und liegen einander viel zu nahe. Das Hauptgebäude, ſo zu des Churfürſten Wohnung gewidmet iſt, ſteht nicht in der Symmetrie, und hält auſſer einem groſſen Saal nichts ſchönes in ſich. Das Gebäude für die Orangerie iſt eigentlich das Corps de Logis, und die drey abgeſonderten Pavillons, ſo ſich auf jeder Seite deſſelben darſtellen, dienen den Cavallieren und Bedienten zur Wohnung, wenn der Churfürſt ſich daſelbſt aufhält. Es ſind überhaupt alle Zimmer ſo gebaut, daß man daraus auf den **Rhein** und **Mayn** ſehen, und auch ſonſt allerhand angenehme Sachen, ſo jenſeits beyder Flüſſe im Felde anzutreffen ſind, vor den Augen hat.

Zwiſchen bemeldeter **Favorita** und der Stadt **Maynz**, doch erſterer gerade gegen über, leeret ſich der waſſerreiche **Maynfluß** in den **Rhein** aus. In der Eck, wo ſich dieſe beyden Flüſſe mit einander vereinbaren, liegt die nunmehro

ganz eingegangene Guſtavusburg/ ſo ehemals eine berühmte Feſtung geweſen iſt. Dieſe wurde im Jahr 1632. auf Befehl des Königs Guſtav Adolphs aus Schweden erbauet, nachdem er das vorhergehende Jahr den 13. Dec. Maynz mit Accord eingenommen hatte. Es war ſolche Feſtung ein ſehr regelmäßiges Werk, ſo aus ſechs wohlangeordneten Bollwerken und aus eben ſo viel Ravelinen beſtund, hatte aber nur ein einziges Thor gegen Coſtheim zu. Der inwendige Platz wurde auf ſechs hundert Hausgeſäſſe angelegt, und mit einer kleinen Kirche verſehen. Bey Legung des Grundes wurde viel altes Mauerwerk von römiſchen Gebäuden; imgleichen verſchiedene Statuen oder Bilder und einige in Stein eingehauene Schriften gefunden, deren verſchiedene vormals an der Pforte eingemauert zu ſehen waren, und davon einige in der Beſchreibung unſers Maynſtroms auf der 385. Seite zu leſen ſind. Vornämlich hatte damals ein Soldat eine Lampe aus der Erde gegraben, welche bey ihrer Eröfnung noch einen Rauch von ſich ſoll gegeben haben. Es hat dieſelbe der Oberſte Sperreuter zu ſich genommen, und nachgehends D. Johann Ludwig Ganſen/ einem Arzt zu Butzbach/ der ihn curiret, eine Verehrung damit gemacht; endlich aber iſt ſie durch Erbſchaft an den Keller zu Umſtadt/ Johann Georg Gans gekommen. Die Materie daran ſchiene röthliche Kreide zu ſeyn. Ihre Geſtalt war einer hangenden Lampe nicht ungleich, ſo oben weiter keine andere Oefnung hatte, als blos eine Röhre, worinnen der brennende Docht befindlich geweſen. Dem Vermuthen

nach

nach muß dieſer Docht von demjenigen unverbrennlichen eiſenfarbigen Steinflachs verfertiget geweſen ſeyn, den die Alten wohl zuzubereiten wußten. Der Geruch aus dem Röhrgen war annoch ſehr lieblich, und roche wie der ſüſſeſte Jungfernhonig. Bey der Röhre ſtund ein scheußlicher Kopf, und unten in der Mitte war ein Römiſches Mannsbild von ziemlichem Alter zu ſehen. Die Umſchrift konte Alters wegen nicht mehr geleſen werden; doch hielte Herr Winkelmann, der ſie in genaue Betrachtung genommen hat, dafür, ſie habe NUMA POMPILIUS geheiſen, als welcher den Veſtaliſchen Jungferntempel, worinnen das ewige Feuer gebrant, zu Rom erbaut gehabt, wie beym Virgilio, Floro, Roſino, Pancirollo, Pfläumero und andern, vornemlich aber in Joh. Baptiſtä Portä Wunderbuch nachzuleſen iſt. Nachhero ſind alle Alterthümer, ſo an der vormaligen Guſtavusburg eingemauert geweſen, von dem Franzöſiſchen General Courval nach Maynz geführt und in dem daſigen Citadell, benebſt einem von ihm aufgerichteten Stein mit einer franzöſiſchen Aufſchrift, unter dem Gewölbe des Thors zur linken Hand eingeſetzt worden.

Als im Jahr 1649. Herr Winkelmann in Maynz den Eichelſtein und andere Römiſche Monumenta beſahe, nahm er auch dieſe Guſtavusburg in Augenſchein. Den Graben nach der daſigen einzigen Pforte fand er mit Büſchen ausgefüllt, ritte aber dennoch, wiewohl nicht ohne Gefahr, in die Feſtung hinein, und traf die Königlich Schwediſchen und Churfürſtlich

Bran-

Brandenburgiſchen Wappen, ſo ehedeſſen über der Pforte geſtanden hatten, unten im Graben liegend an. Sonſt ſtunden die äuſſerlichen Feſtungswerker damals wegen ihres noch unverſehrten Walles noch im völligen Vertheidigungsſtande, wiewohl der inwendige Platz wüſte und überall mit Gras und Sträuchen bewachſen war. Denn die ehemals darinnen geſtandenen Häuſer waren alle abgebrochen und zum Theil abgebrant. Heut zu Tage ſieht man überhaupt von dieſer Feſtung ſehr wenig, und weiter nichts mehr als einen verfallenen Platz, der mit Hecken und Buſchwerk bedeckt iſt.

Von dem **Maynſtrom**/ davon wir in unſerer erſten Auflage etwas Erwehnung gethan haben, beſiehe die weitläuftige Beſchreibung in unſerm **Maynantiquario** von p. 167. bis auf p. 286. wie auch die ſummariſche Abhandlung davon in unſerm **Flußlexico** p. 326. bis p. 336.

Des

Denkwürdigen

ANTIQUARII

des

Rheinſtroms

Zweyter Theil,

Welcher uns des Rheinſtroms untern Theil, bis er ſich endlich nach und nach wieder verlieret, umſtändlich beſchreibet.

Das eilfte Capitel.

Von dem Lauf des Rheinſtroms von Maynz durch das Rheingau nach Bingen/ bis Bacharach; Nebſt einiger Nachricht von dem Binger Loch/ und von dem Mäußthurm, ingleichen von verſchiedenen Gränzörtern, als Wißbaden/ Kreuznach/ ꝛc.

Nachdem wir in den vorhergehenden Blättern den Lauf des ſo berühmten **Rheinſtroms** von ſeinem Urſprunge an mit allen ſeinen Städten und Einflüſſen, nebſt einigen Gränzörtern, bis zu ſeiner mit dem **Maynſtrom** geſchehenen Verbrüderung beſchauet haben; ſo fahren wir nun fort, und betrachten denſelben auf eben ſolche Art bis zu ſeinem gänzlichen Ausgang.

Es komt aber unſer **Rheinſtrom**/ ſobald er den **Mayn** in ſich gefaßt hat, auf **Maynz**. Dieſes **Maynz**/ lat. Moguntia, und Moguntiacum, franz. Mayence, iſt eine alte, berühmte Erzbiſchöfliche und zugleich die Hauptſtadt des Churfürſtenthums gleiches Namens, wie auch die ordentliche Reſidenz des daſigen Churfürſten. Sie liegt in dem Unter- und Niederrheiniſchen Creis, vier Meilen von Frankfurt, drey von Bingen und zwey von Oppenheim, linker Hand des Rheins, wo gegen über bey Coſtheim der Maynſtrom hineinfällt.

Obwohl ihre erſte Erbauung und Urſprung ziemlich unbekannt iſt; ſo holen ihn dennoch einige ſehr weit her, indem ſie vorgeben, daß einer von den zerſtreuten **Trojanern**/ mit Namen **Magantius**/ dieſe Stadt **Maynz**/ ſo bey den alten Scribenten bisweilen auch Magantia genennet wird, erbauet habe, welches aber eben ſo wenig wahrſcheinlich iſt, als wenn andere ihre Erbauung von **Trebeta**/ des Aſſyriſchen Königs **Nini** Sohn, herleiten wollen. Noch andere verfallen auf das Wort **Magus** / in ſofern es einen Hexenmeiſter bedeutet, und geben vor, es ſey eine Geſellſchaft Zauberer ohngefehr 1362. Jahre vor Chriſti Geburt aus Trier verjagt worden, darunter habe der vornehmſte *Nequam* geheiſſen, von dem ſey die Stadt **Maynz** erbauet worden. Hierzu muß das Gedichte von dem Stein dienen, worauf dieſe Schrift gefunden worden: Moguntia ab antiquo Nequam, das iſt: **Maynz von dem alten Nequam.** Ohne Zweifel aber hat dieſe Stadt ihren Urſprung dem bekannten Römiſchen General **Claudio Druſo Germanico** zu danken, welcher ein Stiefſohn Kaiſers **Auguſti**, und ein Bruder des **Tiberii** geweſen. Denn, nachdem er damals, als er die **Catten** in Heſſen bekriegte, in dieſer Gegend über den **Rhein** geſetzt war, ſo erbaute er, allen Vermuthungen nach, etwan zehn Jahre vor Chriſti Geburt, dieſe Stadt. Gleichwol iſt nicht zu leugnen, daß ſchon vorher ein Dorf oder Flecken alda müſſe geſtanden haben, weil **C. Julius Cäſars** Völker daſelbſt ihr Lager gehabt, und daß ſolches

vermuthlich zu Erbauung dieſer Stadt könne Gelegenheit gegeben haben.

Inzwiſchen ſind die Gelehrten über den Urſprung und Namen derſelben Stadt nicht einerley Meynung. Bey dem **Tacitus** und **Ammianus** wird ſie Maguntiacum, von **Ptolomäus** Monconicum, und von andern Magantia, und Moguntia genennet, welcher letztere Name ohnſtreitig von den drey Flüſſen herkomt, ſo bey **Maynz** zuſammen kommen, davon vor Alters der erſte **Mon**/ jetzt der **Mayn**/ der andere **Gon**, oder die **Günz**/ und die dritte **Cia**, oder die **Ombach** geheiſſen hat. Der deutſche Name **Maynz** hat ohne allem Zweifel ſeinen Urſprung von dem **Mayn**/ ſo, wie gemeldet, alda in den **Rhein** fällt. Anfänglich hat ſie nicht ſo nahe am **Rhein** gelegen, ſondern es wird dafür gehalten, daß ſie ehedeſſen in der Ebene, wo das Siechenhaus und das Dorf Zalbach zu ſuchen ſind, geſtanden habe. Nach der Hunniſchen Niederlage iſt ſie von den **Franken**/ inſonderheit aber von dem Könige **Dagobert** dem I. in Frankreich wieder aufgerichtet, und von dem alten Orte näher zum **Rhein**/ wo ſie jetzt ſtehet, verſetzt worden.

Es liegt aber dieſe berühmte Churfürſtliche Reſidenzſtadt in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, inſonderheit wegen der köſtlichen Rheingauer Weine und des vortreflichen umherliegenden Getraidlandes; daher ihr auch ſchon in den älteſten Zeiten der Beyname Aurea Moguntia, oder das **güldne Maynz**/ beygelegt worden. Auch hat ein alter Scribent zu ihrem Lob geſetzt, daß **Maynz** wegen ſeiner Lage angenehm/

genehm/ wegen ſeines fruchtbaren Erdreichs berühmt / und wegen des alda vergoſſenen Bluts der Märtyrer heilig ſey.

Es iſt die Stadt an ſich zwar lang, aber nicht ſonderlich breit, und liegt wie ein halber Mond am Rhein. Zu jetziger Zeit iſt ſie vortreflich befeſtigt. Wie ſie denn nebſt dem Citadell auf dem St. Jacobsberg auſſerhalb noch fünf beſondere Feſtungen hat, als auf dem Hauptſtein/ auf dem Linzenberg und auf der Philipps- Eliſabethen - und St. Albansſchanze. Sonderlich iſt ſie bey den letztern Kriegsunruhen mit noch ſehr vielen andern Schanzen und Auſſenwerkern verſehen und ſolchergeſtalt faſt in einen unüberwindlichen Vertheidigungsſtand geſetzt worden, daß ſie alſo mit Recht für einen Hauptſchlüſſel des Reichs zu halten iſt.

Merkwürdig iſt unter den geiſtlichen Gebäuden der daſige Dom / oder die Erzbiſchöfliche Hauptkirche zu St. Martin genant. Dieſe iſt ein altes und groſſes Gebäude, und ſehr hoch gewölbt, dabey aber ſehr dunkel, welchen Fehler ſie mit den meiſten alten Kirchen gemein hat. Ueber deren vornehmſten Thüre ſtehen dieſe Worte:

Hæc qui templa ſubis, ad cœlum attollito mentem,
Sintque procul nugæ, ſit ſcelus omne procul.

Wer in den Tempel geht, ſoll ſein Gemüth erheben,
Und ohne Grillenſchwarm, auch ohne Laſter leben.

Der Hauptaltar iſt mit einem eiſernen Gegitter umgeben, und ſo gebaut, daß der Prieſter ſein Geſichte allezeit gegen die Geiſtlichen und das übrige Volk wendet, weswegen er ſich auch bey den Worten: Dominus vobiſcum! nicht umzuwenden braucht. Man zeiget in dieſer Domkirche viele Erzbiſchöfliche und Churfürſtliche kunſtreiche Grabmähler. Auf dem einen davon, und zwar auf des Cardinals **Alberts** ſeinem ſteht dreymal: Alle **hernach**. Ferner betrachtet man auch der daſigen Domherren ihre Gräber. Das vornehmſte, ſo man in dieſer Kirche zu beobachten hat, iſt der groſſe Kirchenſchatz, ſo alda gleich hinter der Sacriſtey verwahrt wird und einer der reichſten in Deutſchland iſt. Er wird den Fremden von zweyen Vicarien des Dechantens gegen ein gutes Trinkgeld gezeigt und beſteht aus vielen mit koſtbaren Juwelen, Gold und Silber eingefaßten Meßgewandten, und in anderm Kirchengeräthe mehr. Unter den beſten Stücken davon iſt ein Oſtenſorium, oder eine Monſtranz, ſo auf vier und zwanzig tauſend Thaler geſchätzt wird, desgleichen ein mit lauter Perlen beſetzter **Baldachin** / oder der ſogenante **Perlenhimmel** / unter dem zu gewiſſen Zeiten das Venerabile, oder die Hoſtie getragen wird. Wie denn auch in einer alten Chronik des Biſchofs **Conrads** geleſen wird, daß zu deſſen Zeiten ein goldnes Kreutz ſechs hundert Pfund ſchwer und reich mit Diamanten beſetzt, unten mit der lateiniſchen Beyſchrift:

Auri Sexcentos habet hæc Crux aurea Libros.

in dieſem Schatz ſich befunden habe, welches aber dermalen, zu Folge glaubwürdigen Berichts

richts, nicht mehr ſoll vorhanden ſeyn. **Miſſon** ſchreibt in ſeiner **Italieniſchen Reiſebeſchreibung** auf der 83. **Seite** / daß in des Abts von **Ursberg** ſeiner Chronik geleſen werde, wie in dem Schatz der Mayntziſchen Sacriſtey auch ehemals ein Smaragd gelegen ſey, welcher ausgehöhlet, und von der Gröſſe und Geſtalt als die Helfte einer ziemlichem Melone geweſen wäre. Eben dieſer Autor ſagt weiter noch, daß man an gewiſſen Tagen Waſſer in dieſe ſmaragdne Schale gegoſſen, etliche kleine Fiſchgen dareingeſetzt, und ſolche dem gemeinen Volk gezeigt habe, welches ſich eingebildet, weil es nicht gewußt, daß Fiſche darinnen geweſen, die ſich beweget und eine Regung gemacht hatten, der Stein habe ein Leben. Unter vielen andern Heiligthümern wird alda auch ein Stück von dem Schweißtuch unſers HErrn Chriſti in einem gar ſchweren und ſauber ausgearbeiteten viereckichten ſilbernen Futteral aufbehalten. Man giebt vor, daß, als der König in Schweden **Guſtav Adolph** im Jahr 1631. in **Maynz** geweſen ſey, er dieſe Kirche habe wollen niederreiſſen laſſen, jedoch auf inſtändiges Anhalten der Einwohner wäre es noch unterblieben; damit er ihnen aber gleichwohl gezeigt habe, daß es in ſeinem Vermögen ſtehe, ſolches zu thun, ſo hätte er die Ecken von den Grundſäulen, oder Pfeilern wegſchlagen laſſen. Bey ſeinem Auszug ſoll er auch ein Crucifix von ſeinem Geſtelle heruntergeriſſen und auf die Erde geworfen haben, welches ſich aber von ſelbſt ſogleich wieder an ſeinen Ort begeben hätte. Indeſſen hängt es noch bis auf den heutigen Tag

etwas auf die linke Seite, und es erkühnt ſich kein Menſch, es zurecht zu rücken, weil man dafür hält, es wolle mit Fleiß in dieſer Poſitur verbleiben. Es werden dieſe beyde Stücke für Wahrzeichen von Maynz ausgegeben. Im Jahr 1755. ward dieſe Domkirche von neuem ausgepußt und mit neuen Fenſtern, auch der Thurm mit einem kleinen Glockenſpiel verſehen. Im Jahr 1767. den 22. May des Nachts um halb zwölf Uhr, zündete ein gräßlicher Donnerſtrahl den prächtigen Thurm dieſer Domkirche an, welcher, ſo weit er von Holz war, nebſt einem Theil der Kirche abbrante. Auch das ſogenannte Paradies, und die zu nächſt geſtandene Gebäude, wurden ein Raub der wütenden Flammen. Die Glocken zerſchmolzen, und bey Zerſpringung derſelben gaben ſie einen ſehr fürchterlichen Ton von ſich. Er iſt aber wieder ſchön aufgebauet worden.

Auch hat es zu Maynz zwey hochadeliche Ritterſtifter, als zu **Sanct Alban**/ und das zu **Sanct Ferrutius** in Bleidenſtatt; imgleichen acht andere Collegiatſtifter, als zu **Sanct Stephan**/ zu **Sanct Victor**/ zu **Sanct Maria** zu den Stufen, zum **heiligen Kreutz** auſſer den Mauern, zu **Sanct Johannes**/ in deſſen Kirche das Eingeweide **Sanct Bonifacius** begraben liegt, zu **Sanct Moritz** und zu **Sanct Gangolf**/ ſo auch die Schloßkirche genennet wird. Auſſer dieſem ſind in Maynz noch ſieben Pfarrkirchen, als die in dem Dom, zu **Sanct Martin**, zu **Sanct Peter**/ und zu **Sanct Stephan**, welche beyde zugleich auch zwey Collegiatſtifter ſind; ferner zu

Sanct

Sanct Quentin/ worinnen ein junger Menſch, Claudius de Roſieres genant, folgende Grabſchrift hat:

Corporis atque animi roſa eram; ſtirps una parentum:
Clauſus in hoc tumulo ſum cinis, oſſa, nihil.

Dieſe Kirche hat einen ſo hohen Thurm, daß man von ſelbigem ſchier die ganze Stadt überſehen kan. Die übrigen Pfarrkirchen heiſen zu Sanct Ignatius / ſo vor Zeiten den Tempelherren zugehörte, anbey von puren Quaterſteinen bis zu oberſt anſehnlich erbauet iſt und zwey Thürme hat; endlich iſt noch zu Sanct Emmeran und zu Sanct Chriſtoph. Weiter zählt man alda zehn Mannsklöſter, als erſtlich die Benedictiner-Abtey auf dem Sanct Jacobsberg in der Citadelle. Dieſes iſt eine bekante und berühmte Abtey, zu welcher der heilige Bardo, Erzbiſchof zu Maynz im Jahr 1051. zwar den Grundſtein geleget, nachdem aber ſolcher den Bau in ſeinem Leben nicht zum völligen Stand bringen konte, hat ihn ſein Nachfolger Luithold, ein Graf von Pogen und Erzbiſchof zu Maynz im Jahr 1055. zur Vollkommenheit gebracht, und die Kirche in die Ehre St. Jacobs des Gröſſern und Apoſtels eingeweihet, es auch zugleich mit reichlichen Einkünften von ſeinem eigenen väterlichen Vermögen, ohne den mindeſten Koſten der Metropolitankirche zuzufügen, verſehen hat. In dem Maynziſchen Aufruhr des Jahrs 1329. wurde dieſes Kloſter mit ſeiner ſchönen Kirche völlig

verwüſtet, aber auch hernach wiederum ſchöner aufgebauet. In dieſer Abtey befindet ſich eine ſtarke und ſchöne Bibliothek, worinnen die rareſten und älteſten Manuſcripte und Handſchriften, wie auch die erſten zu Maynz gedruckten Bücher zu finden, wodurch die daſige Erfindung der Buchdruckerey erwieſen wird. Dieſe Abtey hat das Vorrecht, daß in dem ganzen Erzſtifte Maynz ein zeitlicher Prälat vor einen Primas ſecundarii des Prälatenſtandes in dem ganzen Erzſtifte Maynz gehalten wird; und alſo bey öffentlichen Feyerlichkeiten und Solennitäten, ſonderbar bey einer vorfallenden Churfürſtlichen Benediction, vor allen andern hierzu beruffenen, der Jacobsbergiſche den Vorgang hat. Er ſchreibet ſich Herr zu Geinsheim, Planig und Dornickheim, und Adminiſtrator der Abtey Sanct Martin zu Spanheim. Die übrigen Klöſter ſind die Carthaus auſſerhalb Maynz, die ſchon oben beſchrieben worden, das Auguſtiner-Carmeliter-Dominicaner-Franciſcaner-Cappuciner-Kloſter, und das ehemalige Jeſuiter-Collegium, worinnen die Schule und die ganz neu und ſchön erbaute Kirche zu ſehen ſind; endlich das Erzbiſchöfliche Seminarium clericorum in communi viventium. Nicht minder befinden ſich alda acht Nonnenklöſter, als zwey auſſerhalb **Maynz**/ nämlich **Maria Dahlheim**/ auch **St. Maria in Gnaden**/ oder **Heiligenthal** genant, ſo Ciſterzienſer-Ordens iſt, und das Kloſter zu **Weiſſenau**/ ſo Franciſcaner Ordens von der dritten Regel iſt. In der Stadt iſt das **Altmünſter-Kloſter**/ das **Weiſſefrauen-Kloſter**/ beyde Ciſterzienſer-Ordens,

Ordens, das zu Sanct Clara am Flachsmarkt, worinnen Franciſcanerinnen ſind, zu St. Agnes / worinnen Auguſtinerinnen und eine kleine artige Kirche befindlich, und zu St. Clara, oder zu den armen Clariſſernonnen / worinnen Franciſcanerinnen ſind. Nicht weniger ſind in Mayntz fünf Spitäler, als zum Heiligen Geiſt / zu St. Barbara / zu St. Catharina / zu St. Alexius / und das neuerbaute Spital zu St. Rochus / oder das ſo genante Armenhaus, ſo das vornehmſte iſt, darinnen nebſt dem Zuchthaus auch eine Buchdruckerey, eine Strümpf- und eine Zeugfabrik iſt. Das daſige neuerrichtete Zucht- und Arbeitshaus iſt ebenfals nicht zu vergeſſen, und wegen ſeiner guten Einrichtung ſehenswürdig.

Die daſige Academie, oder hohe Schule, wurde im Jahr 1477. von dem Erzbiſchof und Churfürſten Dietherus geſtiftet, und im Jahr 1562. wurden auch die Jeſuiten, die aber nun abgeſchaffet ſind, darauf angenommen. Im Jahr 1746. den 29. December, ward ſolche von dem Churfürſten Joh. Friedrich Carl von Oſtein nicht nur mit neuen Statuten und Privilegien verſehen, ſondern auch mit einer ſchönen Bibliothek beſchenket, welche den erſten Januarii 1747. der ſtudirenden Jugend zum Beſten das erſtemal eröfnet wurde. Es wurde auch im Churfürſtlichen Garten ein Hortus Botanicus, oder Kräutergarten, und anderwärts ein Theatrum Anatomicum zum Beſten derſelben angelegt. An Bibliotheken ſind alda verſchiedene zu ſehen, ſonderlich in dem hohen Dom, woſelbſt die Compluteniſche Bibel wahr-

zuneh-

zunehmen iſt, welche man wegen des ſehr ſchö-nen und köſtlichen Bands Biblia Regia nennet; wie auch eine ungemeine zarte Schrift, ſo von einem gebohrnen Krüppel ohne Hände mit den bloſſen Füſſen geſchrieben worden. Dann die Bibliothek auf dem Citadell im St. Jacobs-Kloſter/ worinnen die rareſten und älteſten Manuſcripta und Handſchriften, wie auch die erſten zu Maynz gedruckten Bücher zu finden ſind, wodurch die daſige Erfindung der Buch-druckerkunſt erwieſen wird. Endlich trift man auch ziemliche Bibliotheken bey den Jeſuiten, in der Carthaus und in der Univerſitätsbehau-ſung auf der Bleiche an, welche letztere ganz neu eingerichtet iſt.

An weltlichen Gebäuden betrachtet man alda das Churfürſtliche Reſidenzſchloß, die St. Mar-tinsburg genant, ſo zu unterſt der Stadt ſteht, und aus einem röthlichten Stein nach der deut-ſchen Baukunſt mit vielen Zierathen, jedoch durchgehends regelmäßig und gar prächtig auf-geführt iſt, doch iſt es aber nur von dem Haupt-theil zu verſtehen, daß er auf die neue Art ge-bauet ſey. Im Jahr 1750. ward es mit einem neuen ſchönen Flügel gezieret, dabey auch der angenehme Schloßgarten liegt, ſo nunmehr auf die neueſte Manier angelegt iſt. Ferner verdie-nen alda geſehen zu werden, das ohnlängſt ganz neu und koſtbar erbaute deutſche Haus/ das daran ſtoſſende neuerbaute ſchöne Churfürſtliche Zeughaus/ das neuerbaute Maltheſer Or-denshaus/ ſonſt zum Heil. Grab genant, das Hochgräflich Schönborniſche Haus, die beyden Gräflich Stadianiſchen/ der hochfrey-

herr-

herrliche **Dahlbergiſche** Pallaſt, welchen zween Brüder von **Dahlberg**, deren der eine daſiger Vicedom, und der andere Abt zu Fulda geweſen, recht prächtig haben erbauen laſſen. Ueber deſſen mittlern Eingang lieſet man die Worte;

ConCorDIa fratrVM ereXIt, d. i.

Dieſes hat die Einigkeit der Brüder aufgerichtet.

Gegen über iſt das **Jngelheimiſche** Haus, welches zwar ſehr weitläuftig iſt, in Anſehung der Baukunſt aber dem **Dahlbergiſchen** nicht gleich komt; ferner iſt der freyherrliche **Ertha-liſche** Hof nebſt andern adelichen Höfen mehr zu beſehen. Nach dieſen betrachtet man das auf der Bleiche ſtehende **Univerſitätshaus**, und das neue ſogenante **Redouten**- und **Ball-haus**. Die daſigen gemeinen Burgerhäuſer ſind zwar auch groß und weit, aber dabey gar altfränkiſch gebaut. Es klagt ſonderlich der **Herr Baron von Pölnitz**, daß dieſe Stadt über die Maſſen elende Gaſſen habe, welche nicht allein enge, ſondern auch allenthalben voll dunkler Winkel wären, und ob man wohl verſchiedene ſchöne Häuſer darinnen anträfe, ſo ſtünden ſie doch alle auf ſo elenden Plätzen, daß es recht zu bedauren ſey. Dieſes iſt wahr, und es ſind nur zwey oder drey Gaſſen, die man etwas breit nennen kan. Sonderlich iſt die ſogenante **ſchöne Gaſſe** von ziemlicher Breite, anbey eben, und mit einem anſehnlichen Springbrunnen geziert, hat auch gute Häuſer. Sonſt wird alda, wie bekant, keine andere Religion, als die Römiſch-Catholiſche geduldet, doch befindet ſich auch eine ziemliche Anzahl Juden da-

ſelbſt,

ſelbſt, welche in einer abgelegenen beſondern Gaſſe wohnen, und ihre eigene Synagoge haben. Im übrigen iſt es in **Maynz**/ wie faſt in allen Städten, die ein geiſtliches Oberhaupt haben, ziemlich ſtill. Denn obwohl der Adel alda ſehr zahlreich iſt, ſo ſieht derſelbe doch einander ſelten anders als in geiſtlichen Verrichtungen, und es kommen die Mannsperſonen überhaupt wenig in Geſellſchaften von Frauenzimmer, vielmehr ſuchen ſie ihr Vergnügen, wie **Pölnitz** meldet, bey einem Glas Wein. Man zählt zu **Maynz** zwölf Thore, die durch die Stadtmauern gebrochen ſind, als fünfe gegen den Mittag, Abend und Mitternacht, nemlich das **neue Thor**/ nach der Favorita zu, das **Gauthor**/ das **Altmünſterthor**/ das **St. Petersthor**/ und das **St. Raymundsthor**/ die übrigen ſieben aber gehen gegen den Morgen oder zum **Rhein**/ als das **Bocksthor**/ **Holzthor**/ die **Schmiedpforte**/ das **Fiſchthor**/ **Rothenthurmthor**/ **Schloßthor**/ und das **eiſen Thürlein**.

In der **St. Jacobsſchanze**/ oder im **Citadell** ſteht der ſogenante **Eichelſtein**/ weil er von weitem der äuſſerlichen Figur nach einer Eichel nicht unähnlich ſieht. Dieſer Felſen iſt ein hocherhabenes Werk, anbey ſo hart und feſt, daß er weder dem Geſchütz, noch dem Eiſen weicht, und ſieht nicht anders, als ein durchs Alter verderbter Thurm aus. Etliche meynen, er ſey in der Form, wie er noch ſteht, aufgebauet worden, daher man ihn auch insgemein ein Gebäude nennet; andere aber wollen wiſſen, daß er vor dieſem eine Pyramidalfigur gehabt

habe.

habe. Von den Gelehrten iſt auch lange Zeit geſtritten worden, was dieſer Eichelſtein ei-

nen würden, hätte er nur darüber geſpott und deswegen befohlen, einen ſolchen Berg au ſein Grab zu ſetzen, daß er nicht ſo leicht heraus könte. Inzwiſchen halten die meiſten Geſchicht-

ſchreiber,

habe. Von den Gelehrten iſt auch lange Zeit geſtritten worden, was dieſer Eichelſtein eigentlich für ein Werk ſey, und es haben ihn einige für einen von Natur alſo gewachſenen Felſen ausgegeben; Vor noch nicht langen Jahren aber hat es ſich gewieſen, daß es ein überaus feſtes Gemäuer ſey, indem es auf ausdrücklichen Churfürſtlichen Befehl durchbrochen, und eine Treppe, um hinauf ſteigen zu können, daran gebauet worden. Den Franzoſen kam er 1689. in der damaligen Belagerung wohl zu ſtatten. Denn ſie ſtiegen hinten mit Leitern hinauf, und ſchoſſen davon auf die unten arbeitende Sächſiſche Soldaten. Ob nun wohl dieſe gleichfals im Schieſſen nicht feyerten, ſo konten ſie doch jenen wenig Schaden thun, ſondern es ſprungen die Kugeln jedesmal ab, und es fuhr nur ein kleiner Staub davon auf. Dannenhero wäre wohl zu wünſchen, daß man die verlohrne Kunſt, ein dauerhaftes Mauerwerk aufzuführen, wieder hervorbringen könte. Der geneigte Leſer kan dieſen Eichelſtein, wie er ſich gegenwärtig im Citadell zeigt, in beygefügtem Kupfer gar deutlich betrachten.

Von dieſem Stein fabuliren einige, es hätte ein alter deutſcher König, als ein Heyde, die Auferſtehung der Todten nicht geglaubet, und als man ihn habe überreden wollen, daß am jüngſten Tage die Körper alle wieder aus den Gräbern herausgehen, und vor Gerichte erſcheinen würden, hätte er nur darüber geſpottet, und deswegen befohlen, einen ſolchen Berg auf ſein Grab zu ſetzen, daß er nicht ſo leicht heraus könte. Inzwiſchen halten die meiſten Geſchichtſchreiber,

ſchreiber, und unter ſolchen vornemlich **Serrarius**/ Cap. 5. p. 16. ſeqq. davor, daß gedachter Stein von den Römiſchen Soldaten ihrem General Druſo zum Grab= und Ehrenmahl ſey aufgerichtet worden. Wie denn ein groſſes Loch darzu ſoll gehauen geweſen, und anfänglich ein Altar dabey geſtanden ſeyn; doch iſt heutiges Tages nichts mehr davon zu ſehen, zumalen, da bey den öftern Maynziſchen Belagerungen dieſer **Eichelſtein** ziemlich, und der Altar gänzlich verwüſtet worden. Ob auch zwar wohl bekant iſt, daß Druſi Gebeine nach **Rom** geführt, und daſelbſt begraben worden; So ſteht doch zu glauben, daß man ihm auch in dieſer Gegend ein Denkmahl aufgerichtet habe. Denn man weiß aus der Römiſchen Hiſtorie, daß dieſer **Druſus Germanicus**/ ſo **Maynz** zuerſt mit Mauern umgeben hat, im Jahr der Welt 3945. oder ſieben Jahre vor Chriſti Geburt in Deutſchland im dreißigſten Jahre ſeines Alters geſtorben ſey; weil aber die **Scribenten** in der Art ſeines Todes nicht übereinſtimmen; ſo hält **Chriſtian Gotthilf Blumberg** für das ſicherſte, **Druſus** ſey im Feldzuge wider die Heſſen von einer Krankheit überfallen worden, es möge nun dieſelbe eine innerliche Unpäßlichkeit, oder eine von den Feinden empfangene Wunde, oder ſonſt ein Unglück verurſachet haben, und als er ſich nach **Maynz** führen und daſelbſt habe wollen heilen laſſen, ſey er auf dem Wege geſtorben. So bald man hierauf zu **Rom** ſeine Unpäßlichkeit vernommen habe, ſey **Tiberius** zu ihm abgefertigt worden, der ihn zwar nicht mehr lebendig angetroffen; jedoch den todten

ten Körper bis nach **Rom** begleitet habe, alwo er mit groſſer Pomp und Pracht eingeholt, und im Campo Martio begraben worden.

Ob im übrigen dieſer **Eichelſtein** dem **Druſo** zu Ehren aufgeführet worden ſey, wollen heut zu Tage gar viele zweifeln, und es iſt wahrſcheinlicher, daß es vielmehr ein Werk der alten Deutſchen, als der Römer ſey, welches jene zu einer Warte gebraucht; indem hingegen wenig Wahrſcheinlichkeit übrig iſt, daß es vormals ein Cenotaphium geweſen ſey, oder daß die Römiſchen Soldaten daſſelbe errichtet hätten. Vor Alters ſtund nicht weit von **Maynz** auch noch eine groſſe Pyramide, die man das **Druſenloch**/ lat. Druſilacum nante, es iſt aber dieſes Denkmahl ſchon um das Jahr 1330. zerſtört geweſen. Ferner hat ſich bey **Maynz** am Ufer des **Rheins** eine alte Römiſche Statue vormals befunden, woran dieſe Aufſchrift zu leſen geweſen: In honorem Druſi germanici, das iſt, **zu Ehren des Deutſchen Druſi.**

In unſerer erſten Auflage dieſes **Rheiniſchen Antiquarii** machten wir vier Stücke namhaft, deren **Maynz** ſich ſonderlich rühmen könte, als der vom **Berthold Schwarz** alda erfundenen Pulfer- und Stückgieſſerey; (*) der entweder daſelbſt

(*) Weil man in **Maynz** nicht geſtehen will, daß dieſer Schwarz das Pulfer alda erfunden habe, ſondern man vorgiebt, er ſey aus Freyburg geweſen, ihn auch andere Bertrand le noir/ oder Schwarz aus Chiogia nennen; ſo wollen wir ſolches an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſen. Es ſtehen zwar die meiſten Scribenten in den Gedanken, daß 1380. obengemeldeter Goldmacher das Büch-

daſelbſt erfundenen, oder doch vollkommener gemachten Buchdruckerkunſt, der Stapelgerechtigkeit, und dann, daß dieſer Stadt Erzbiſchof der vornehmſte Churfürſt und Reichskanzler ſey; Es ſind aber, laut näherer Nachrichten, ſolche vier Stücke folgende: Erſtlich, daß der daſige Erzbiſchof der vornehmſte Churfürſt und zugleich Erzkanzler des heiligen Römiſchen Reichs in Deutſchland, wie auch Decanus des Churfürſtlichen Collegii ſey, wie unten mit mehrerem vorkommen wird. Zweytens: daß alda viele Kirchen- und Reichsverſamlungen gehalten worden, davon unter andern die während der Regierung **Kaiſer Carls des Groſſen** unter dem Erzbiſchof **Adolph** im Jahr 813. daſelbſt gehaltene Kirchenverſamlung, wovon beym Meſnil dans la doctrine & diſcipline eccleſiaſt. lib. 36. weitläuftiger nachzuleſen iſt, und diejenige, ſo unter dem Erzbiſchof **Rabanus** angeſtellt wurde, merkwürdig ſind, als worinnen **Gottſchalks** Irrthümer, und die bekante falſche Pro-

ſenpulfer erfunden habe; Allein wenn ſchon **Julius Africanus**/ der ums Jahr Chriſti 215. gelebt, zu ſeiner Zeit die Art, wie das Schießpulfer müſſe gemacht werden, ſehr deutlich, und wie **Voſſius** in ſeinen Betrachtungen will, vor allen andern am allererſten beſchrieben hat; ſo folgt nothwendig, daß die Erfindung dieſes Pulfers weit älter ſeyn müſſe. Zugeſchweigen, daß der ruhmräthigen **Chineſer** zauberiſcher König **Vitey** ſolches noch lange vor den Europäern, nämlich im Jahr Chriſti 85. ſoll ausfindig gemacht haben, wie **Diegus Uffanus** in ſeiner Archeley Lib. I. C. 1. berichtet. Wenn dem ſo iſt, ſo müſſen die **Chineſer** die erſten Pulfermacher bey ſich im Morgenland gehabt haben.

Prophetin **Thiora** verdamt wurden, wovon Alatius in refutatione fabulæ de Johanna Papiſſa ein mehrers meldet. Drittens, daß alda viele Heiligen und gelehrte Männer gelebt haben, wovon in Serrar. Chronic. Mog. und Georg. Chriſt. Joannis reb. Mogunt. weiter nachzuſehen iſt; und dann viertens wegen der in dieſer Stadt erfundenen und zum Stand gebrachten Buchdruckerkunſt.

Denn nach Inhalt unpartheyiſcher Zeugniſſe hat **Maynz** die vorzügliche Ehre, daß darinnen die Buchdruckerkunſt erfunden, und durch **Johannem Fauſt**/ einen Maynziſchen Burger, daſelbſt im Jahr 1440. zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden ſey, wovon in der Benedictiner Bibliothek zu St. Jacob/ wie oben gemeldet worden, die erſten Abdrücke von Büchern zu finden ſind; wie denn auch das im Jahr 1518. dem Johannes Schäfer/ Buchdruckern zu **Maynz**/ vom Kayſer **Maximilian** über Liv. Patav. Hiſtor. ertheiltes und demſelben vorgedrucktes Privilegium impreſſorium hiervon zeuget, wenn es darinnen heiſt: Cum, ſicut docti & moniti ſumus fide dignorum teſtimonio, ingenioſum chalcographiæ authore avo tuo inventum felicibus incrementis in univerſum orbem promanaverit. Ferner bezeuget ſolches ein in der Jeſuiterbibliothek befindliches Breviarium ſecundum ritum inclitæ & inſignis Eccleſiæ Moguntiæ &c. Impreſſum Moguntiæ impenſis & opera honeſti & providi viri Joannis Schæfferi, civis moguntini, cujus avus primus artis impreſſoriæ fuit inventor & autor, anno ſalutiferæ incarnatio-

nationis Domini, milleſimo quingenteſimo nono. Wie denn auch bey dem im verwichenen 1740. Jahre gehaltenem hundertjährigen Gedächtniße oder Jubiläo der erfundenen Buchdruckerkunſt alle Gelehrte (die **Harlemer** und **Strasburger** ausgenommen, von welchen jeder dieſe Erfindung ſeiner Stadt zuſchreiben wollen) die Erfindung ſolcher vortreflichen Buchdruckerkunſt **Maynz** einhellig zuſchreiben, wie unter andern der gelehrte Herr **Profeſſor Schwarz** zu **Altdorf** aus dem Maynziſchen Geſchichtſchreiber **Serrarius** und aus andern Urkunden ein gleiches im Jahr 1740. bewieſen hat. Ein anderer Gelehrter zu Hannover, (wie die **Hamburger gelehrten Zeitungen** vom 30. Aug. 1740. gemeldet haben, hat die Sache alſo ausdeuten wollen: Guttenbergius primus fuit Chalcographus (**Schriftgieſſer**) Fauſtus vel Fuſt primus Typographicus compoſitor: (**Schriftſetzer**:) Schæfferus primus Impreſſor. (**Drucker**.)

Was es aber für ein Buch geweſen, ſo zu erſt gedruckt worden, iſt ungewiß. Wiewohl einige meynen, es ſey das Doctrinale, der Donat, oder die Grammatic Alexandri Galli geweſen, ſo im Jahr 1441. **Johannes Fauſt** alda habe im Druck erſcheinen laſſen. Andere aber wollen, daß **Johannes Guttenberg** das erſte Buch, und zwar die lateiniſche Bibel nach ſeiner Erfindung mit grober Schrift, und nach Art der **Meßbücher** gedruckt habe. (*) Dieſer

(*) Gleichwie uns Europäern die Chineſer die Erfindung des Pulfers ſtreitig machen; alſo ſprechen ſie

ſer Kunſt zu Ehren wollen wir einige Zeilen aus Herrn M. **Phil. Cäſars** darauf verfertigten gebundner Lobrede herſetzen:

Du groſſes China du, du rühmeſt dich umſonſt!
Auch haſt du, Frankreich, nicht erfunden dieſe Kunſt!
Ihr Niederländer ihr! laßt euer **Harlem** ſchweigen!
Auch Welſchland kan uns nicht den Urerfinder zeigen.
Komt, nehmt uns dieſes Lob! **Johannes Guttenberg**,
Ein Mann von edlem Stamm, bringt auf das Druckerwerk
Zu **Maynz** im deutſchen Reich. Er hilft mit ſcharfen Sinnen
Was **Peter Scheffer** hier, und **Fauſt** zuerſt beginnen,
Was ſonſt **Hans Mentelin** zu Strasburg hat erdacht,
Und (wie man will) von dar **Hans Gänſefleiſch** gebracht
An vor ermeldtem Ort, den billig wir erkennen
Vor unſre Schreiberſtadt, und **Kiriath Sepher** nennen,
Weil da der erſte Pfeil aus Dinten ward gemacht,
Weil ſie die Druckerkunſt zum erſten ausgebracht,
Daß ſie nunmehr bey uns ſo ſchön und herrlich blühet,
Da **Guttenberg** ſich erſt ſo treflich hat bemühet.
Er macht erſt breite Schrift und bracht es auch ſo weit,
Daß mit Verwunderung man drauf in kurzer Zeit

ſie uns auch die Erfindung der Buchdruckerey ab. Denn weil ein groſſer Streit unter den Scribenten herrſchet, wer das erſte Buch gedruckt habe, und alſo der erſte Buchdrucker geweſen ſey; So ſuchen **Nicol. Trigautius**/ oder **Tricaut**, und mit ihm viele andere zu behaupten, daß die Buchdruckerkunſt in **China** viel länger, als in Deutſchland und Europa bekant ſey, und daß die Chineſer bereits vor mehr als 500. Jahren, ja, wie einige wollen, gar ſchon vor Chriſti Geburt Bücher gedruckt, und wir alſo von ihnen hierinnen das erſte Licht bekommen hätten.

Gedruckte Schriften laß. Nun werden tauſend Bogen
In eines Tages Friſt, auch eher, abgezogen,
Wenn nur die Schrift geſetzt, ꝛc.

Maynz iſt ehemals eine freye Reichsſtadt geweſen, wurde aber 1462. vom Erzbiſchof **Adolph** von **Naſſau** überfallen, mit Gewalt eingenommen, die Burger zum Theil umgebracht, zum Theil ins Elend verjagt, das alte Regiment abgeſchaft, und die Stadt dem Churfürſten gänzlich unterthänig gemacht. Damit ſie auch deſto beſſer möge im Zaum gehalten werden, ſo wurde von ihm alda nicht lange hernach ein feſtes Schloß erbaut. Weil nun dieſe Stadt heutiges Tages unter ihrem Erzbiſchof ſteht; ſo wird auch ihr Reichsanſchlag mit zu dem ſeinigen gerechnet. Im übrigen werden in den daſigen Aeckern, Weinbergen und am Ufer des **Rheins** noch bisweilen allerley alte Römiſche Sachen und Alterthümer gefunden. Wie denn auch, ſowohl bey Erbauung des Citadells, als bey Anlegung anderer Werker, man jederzeit nicht nur viele Römiſche Todtentöpfe, mancherley alte Münzen von Kupfer, Silber und Gold alda entdeckt, ſondern auch verſchiedene Römiſche Statuen, Altäre und Aufſchriften ausgegraben hat. Es wird aber **Maynz** von den ſämtlich verbundenen Kreiſen für eine Reichsgränzfeſtung erkant, und ob ſie gleich zu dem Chur-Rheiniſchen Kreis gehöret; ſo betrachtet ſie doch dieſer Chur-Rheiniſche Kreis als eine ſeiner Feſtungen, und hält daher öfters unter gewiſſen Bedingungen eine Anzahl Kriegsvölker darinnen, welches der Chur-Rheiniſche

Kreis auch ſchon gethan hat. Im Jahr 1735. wurden gar zu beſſerer Befeſtigung dieſer Stadt zwey Römermonate bewilliget. Ob nun gleich die angefangene Feſtungswerker vortreflich ſind, ſo ſind ſie doch noch nicht vollführet.

Das Wappen der Stadt **Maynz** ſind zwey ſchrägweiß gelegte ſilberne Räder im rothen Felde, die mit einem ſilbernen Kreutz zuſammengefügt werden. Ihre Meſſen werden gehalten, erſtlich Montag nach Lätare, iſt aber dies ein Feyertag, den Dienſtag hernach, zweytens den Montag nach Maria Himmelfahrt.

Es haben ſich viele denk- und merkwürdige Sachen alda zugetragen, welche wir aber beliebter Kürze halber übergehen, und davon nur die vornehmſten aus dem letztverwichenen Jahrhundert in etwas berühren wollen. Als 1631. der Schwediſche König **Guſtav Adolph** den erſten Dec. von **Frankfurt** aufgebrochen war, und mit ſeiner ganzen Armee, wie oben erwehnet worden, durch Darmſtadt nach dem Rhein zog, auch den ſiebenden gedachten Monats bey Oppenheim würklich über den Fluß ſetzte, und dieſen Ort in ſeine Gewalt bekam, rückte er mit ſeiner ganzen Macht auch vor **Maynz** und ließ den darinnen liegenden Spaniern ſogleich den rechten Ernſt ſehen. Dieſe wehreten ſich zwar anfangs tapfer; als ſich aber der König in der Geſchwindigkeit ſo ſehr der Stadt genähert hatte, daß er bereits bis unter das Geſchütz an die Schanzen und Stadtgräben gekommen war, auch ſchon Petarden an das **Gauthor** anſchraubte, und alles zum Sturm hatte bereit machen laſſen, lieſſen ſie den Muth ſinken, accordirten

den 13. Dec. und zogen mit zwey Stücken, imgleichen mit Ober- und Untergewehr, mit Sack und Pack ab, und wurden von den Schweden bis nach **Luxemburg** begleitet; der König hingegen beſetzte die Stadt, das Schloß und die Schanzen mit ſeinen Völkern, fand auch noch 80. Geſtück, 120. Tonnen Pulfer und ſonſt groſſen Vorrath darinnen. Sein Quartier nahm er auf dem Schloß, und die Maynziſchen Burger mußten ihm die Plünderung mit 8000. Reichsthalern, die Geiſtlichkeit und Juden aber abſonderlich abkaufen. Hierauf befeſtigten die Schweden dieſes **Maynz** aufs beſte, verſahen es mit neuen Schanzen, und ſchlugen eine Schiffbrücke über den Rhein bis nach Caſſel. Desgleichen wurde, auf des Königs Befehl und Anordnung, gedachter Stadt gegen über, im Einlauf des **Mayns** in den **Rhein** ein neues Citadell, oder eine Feſtung, die **Guſtavsburg** genant, zu bauen angefangen, und die dazu benöthigten Steine von dem **St. Albansſtift** abgebrochen und darzu angewendet. Bey dieſer Gelegenheit hat man unter der Erden viel altes Gemäuer von Römiſchen Gebäuden, imgleichen Bilder und Schriften gefunden. Es behielten auch die Schweden dieſes **Maynz** bis zu Ende des 1635. Jahrs im Dec. innen, da ſie endlich gezwungen wurden, die Stadt auf Accord an die Kaiſerlichen zu übergeben, worauf ſie bey 3000. Mann ſtark mit Haab und Gut abzogen. Im Jahr 1644. mußte ſich die Stadt an den Franzöſiſchen General **Duc d'Anguien** ergeben, welcher ſie bis nach dem im Jahr 1649. erfolgten **Münſteriſchen Friedensſchluß** behielte,

hielte, da ſie denn die Franzoſen wieder verlaſſen mußten.

Bey dem 1688. von den Franzoſen verübten ſo ungerechten, als barbariſchen Einfall in die Chur-Pfalz, wurde auch dieſer wichtige Rheinpaß von ihnen ohne ſonderlichem Widerſtand zu Ende des Sept. eingenommen. Hierauf ließ Frankreich ſogleich mit einigen tauſend Mann über Hals und Kopf an dem Feſtungsbau arbeiten, und gegen über auf der Aue bey Coſtheim, oder in dem Winkel des Rheins und Mayns eine groſſe Schanze aufwerfen, welche das **Fort de Mars** genennet wurde. Desgleichen verſenkte man auch viele Schiffe an der Münde des Mayns, um dadurch den Strom und die Einfahrt in den Rhein unſchiffbar zu machen. Nicht weniger verſahe man die Stadt mit 192. Compagnien zu Fuß und 24. zu Pferd, nebſt allen zu Aushaltung einer harten Belagerung gehörigen Nothwendigkeiten; Im Gegentheil aber war man Alliirter Seite alles Ernſts beflieſſen, dieſe Stadt vor allen Dingen den Franzöſiſchen Klauen wieder zu entreiſſen, welches auch 1689. die Kaiſerlichen - Churbrandenburg - Lüneburg-Sächſiſch-und Heßiſchen Völker vermittelſt einer koſtbaren Belagerung bewerkſtelligten. Denn den 16. Jul. in der Nacht wurde **Maynz** von Ihro Hochfürſtl. Durchl. dem Herrn Herzog **Carl von Lothringen** berennet, da denn bis zum 20. Jul. die Kaiſerlichen, Chur-Bayeriſchen, Chur-Sächſiſchen, Fürſtlich-Lüneburgiſchen, Zell- und Hannöveriſchen, wie auch die Heßiſchen, Fränkiſchen und anderer Alliirten Truppen vollends anlangten. Den 23. dieſes Monats wurde Prinz

Friedrich von Pfalz-Neuburg mit einer Falconnetkugel erſchoſſen, und von dieſem Tage an in der Feſtung das Glockenläuten und Uhren ſchlagen gänzlich eingeſtellt. Den 26. geriethe durch eine von den Heſſen eingeworfene Bombe das Agneſen Kloſter in Brand. Den 28. verheerten ſie die fliegende Brücke, und den 29. brachten ſie durch viele Feuerkugeln, ſo ſie in die Franzöſiſchen Schanzen warfen, des Feindes Baraquen, Faſchinen und andere Sachen mehr in Brand. Die Franzoſen feyerten indeſſen auch nicht, ſondern thaten mit vielen und ſtarken Ausfällen groſſen Schaden. Den 8. Aug. nach gegebener zweyten Musketenſalve, wurden die Laufgräben eröfnet, und zum würklichen Beſchieſſen der Anfang gemacht. Den 9. warfen die Heſſen von Coſtheim aus viele Bomben in die Stadt, davon ein heftiger Brand und groſſes Geſchrey entſtund, worauf aber das Schieſſen in etwas eingeſtellt wurde. Den 12. pflanzte man auf ein Stück von einer Batterie einige Carthaunen, womit man den ſo genanten Eichelſtein und noch einen andern runden Thurm, worauf der Feind die Kaiſerlichen ſtark mit Falconetten beunruhigte, durchlöcherte und unbrauchbar machte. Den 18. wurde die groſſe Kaiſerliche Batterie völlig fertig und mit 36. Quartierſchlangen und halben Carthaunen beſezt, welche man nebſt etlichen Feuermörſern in die Auſſenwerker ſpielen ließ, weil man der Stadt, ſo lange es möglich war, zu verſchonen gedachte. Den 23. entdeckte man ſieben feindliche Minen, daraus man bey 24. Centner Pulfer nahm. Den 26. führten die Sachſen 20. halbe Carthaunen auf ihre groſſe

Batte-

Batterie, und eröfneten die Schießſcharten, worauf den 28. durch das entſetzliche Canoniren die Mauern, das Schilderhäusgen und das Wachthaus bey dem Eichelſtein in einem Augenblick über einem Haufen lagen. Den 30. fanden die Minirer eine Wurſt, in welcher man zu den Minen das Lauffeuer machte, und den Tag hernach fanden ſie eine feindliche Flegade, woraus drey Tonnen Pulfer gehoben wurden. Den 4. Sept. faßte man Kaiſerlicher Seite, etwan 20. Schritte von den Palliſaden der Contreſcarpe Poſto, und den 5. wurden bey 2000. Canonenſchüſſe aus der Alliirten Lager gegen die Stadt gethan. Weil man auch mit der Arbeit, ſowohl gegen die Contreſcarpe, als Feſtung, nicht näher anrucken konte, ſo wurde den 6. der beſchloſſene Generalſturm auf die Contreſcarpe bewerkſtelliget, und abends zwiſchen 4. und 5. Uhr nach abgeredeter Loſung damit der Anfang gemacht. Worauf der Feind nach einer tapfern Handanlegung und unermüdeten Arbeit, wiewohl nicht ohne merklichem Verluſt, herausgetrieben wurde und nach drey ganzer Stunden lang gedauerten, und von beyden Seiten mit ganz unbeſchreiblicher Gewalt geführten Stürmen, dieſelbe den Unſrigen überlaſſen mußte. Alliirter Seite blieben viele hohe und niedere Officiers, nebſt 600. Gemeinen, wobey man auch viele Verwundete hatte; Auf Franzöſiſcher Seite aber blieben gleichfals viele, und wurden zum Theil bey 600. Mann verwundet. Der Franzöſiſche Commendant Marquis d'Uxelles und alle Franzöſiſche Officiers in Maynz konten der Deutſchen tapfern Angrif nicht genug-

ſam loben, und geſtunden, daß ſie dergleichen heftigen Anfall noch niemals geſehen hätten. Während dieſes Sturms brante es etliche Stunden lang in der Stadt, ohne daß man wußte, wie das Feuer ausgekommen war. Als man ſich nun ſolchergeſtalt der feindlichen Contreſcarpen bemächtigt, und würklich Poſto darauf gefaßt hatte, fuhr man die ganze Nacht mit unaufhörlichem Canoniren, Bomben- und Carcaſſenwerfen gegen den Wall beſtändig fort, und grif einen Ravelin mit ſolchem Nachdruck an, daß der Feind durch ein gegebenes Zeichen einen Stillſtand zu Begrabung der Todten begehren mußte, doch wolte man Alliirter Seite nichts davon hören. Als demnach der **Marquis d' Uxelles** von allen Seiten die groſſen Zubereitungen, die man vorkehrte, mit Augen ſahe, wolte er den weitern Ernſt nicht erwarten, ſondern ließ den 8. erwehnten Monats an allen Angriffen die **Chamade** / oder das **Appell** ſchlagen, und auf der **Alexandersbaſtey** etliche weiſſe Fähngen ausſtecken. Hierauf wurden den 9. die Accordspuncte, welche in 23. Artikeln beſtunden, völlig geſchloſſen. Dieſem Accord zu Folge nahm der Franzöſiſche Auszug aus Maynz Sonntags den 11. Sept. um 10. Uhr Vormittags ſeinen Anfang und daurete bis 4. Uhr Nachmitrags, da die Feinde mit allem geraubten und gepreßten Gut, ſo ſie die Zeit über, daß ſie im Beſitz von dieſer Feſtung geweſen waren, nämlich in 10. Monaten und 11. Tagen zuſammen gebracht hatten, nach Kriegsgebrauch, mit klingendem Spiel, brennenden Lunden, fliegenden Fahnen, mit Pulfer und Bley gefüllten

und

und verſehenen Patronen, Musketen und mit Piquen auf den Schultern, wie auch mit aller ihrer Bagage, nebſt 6. metallenen Stücken, 4. Feuermörſern, 331. Bagagewägen, 6690. Mann ſtark auszogen, und unter einer Bedeckung von 2000. Mann unter dem Obriſtlieutenant Baſſompierre bis auf Landau begleitet wurden. Im übrigen waren bey 9000. Stückkugeln und Bomben in die Stadt geworfen, und dadurch viele Häuſer durchlöchert worden. Blos auf den Dom waren bey 70. auf die Johannes-Kirche auch bey 70. und auf die Sanct Stephans-Kirche bey 200. Schüſſe geſchehen, welche dieſelben nicht wenig beſchädiget hatten, znmalen da auch beſtändig 88. ſchwere Canonen gegen die Stadt im Feuer gelegen hatten. Den 11. Sept. fing man in der Stadt wiederum an, mit allen Glocken zu läuten, und in der Hauptkirche wurde in Beyſeyn vieler Generalsperſonen das **HErr GOtt dich loben wir** ꝛc. geſungen. Hierauf beſetzte man die Stadt unter **Commando des Generals von Thüngens** wieder mit einigen tauſend Mann.

Den 11. Sept. 1724. entſtund zu Maynz früh Morgens gegen 3. Uhr in einer Scheuer ein unvermutheter Brand, welcher ſogleich das dabey ſtehende Zeughaus ergriff, und wegen der darinnē entzündeten Granaden und anderer feuerfangenden Sachen der Stadt mit einer groſſen Gefahr drohete, doch wurde endlich nach fleiſſiger Wehrung dieſes Feuer wieder gedämpfet. Inzwiſchen waren nebſt gemeldeter Scheuer, imgleichen dem Zeughauſe und dem Thurm über dem

dem Mühlthor, in der Löhrgaſſe noch ſieben, oder acht Häuſer eingeäſchert worden.

Das Maynziſche Bißthum betreffend, ſo ſoll ſolches gleich im erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt ſeinen Anfang genommen haben, und der erſte Biſchof **St. Creſcens**, ein Jünger des Apoſtels Pauli, von dem 2. Tim. 4. v. 10. geredet wird, geweſen ſeyn. Denn als dieſer Apoſtel in daſige Gegend geſendet worden, den am Rheinſtrom wohnenden Völkern das Evangelium zu predigen, ſo habe derſelbe endlich im Jahr Chriſti 80. dieſes Bißthum aufgerichtet, und nach einer zwey und zwanzigjährigen Verwaltung im Jahr Chriſti 102. die Märtyrerkrone erlanget. Seine Nachfolger ſind mit Namen folgende geweſen: (2.) **St. Marin** oder, nach andern, **Martin.** (3.) **St. Creſcentius**, ſtarb 126. (4.) **Cyriacus**, ſaß 14. Jahre. (5.) **Hilarius**, ſtarb 160. (6.) **Martin.** (7.) **Celſus**, regierte 22. Jahre. (8.) **Lucius.** (9.) **Gotthard.** (10.) **Sophron**, regierte 10. Jahre. (11.) **Beriger.** (12.) **Ruther**, ſaß 20. Jahre. (13.) **Avitus.** (14.) **Ignatius.** (15). **St. Dionyſius.** (16.) **Ruthbert.** (17.) **Adelhard.** (18.) **Lucius Annäus.** Dieſer wurde von den Arianern ſehr verfolget, und endlich gar getödtet. (19.) **St. Maximus**, wurde ſiebenmal Zeit ſeines 22. jährigen biſchöflichen Amtes von den Arianern verjaget, und von den Rechtgläubigen eben ſo vielmal wieder eingeſetzt. (20.) **Sidonius** der I. ſtarb 397. (21.) **Siegesmund.** (22.) **Lupold**, regierte 17. Jahre. (23.) **Nicetius.** (24.) **Marianus.** (25.) **St. Aureus Martyr.** Unter dieſem wurde Deutſchland, inſonderheit an dem Rheinſtrom, von den Hunnen grauſam verwüſtet, und Maynz 451. gänzlich zerſtöret. Im Jahr 454. ſtürzten ihn die Arianer mit ſeiner Schweſter in einen Brunnen (26.) **Eutropius**, regierte 23. Jahre. (27.) **Adelbert.** (28.) **Rather.** (29) **Adelbald.** (30.) **Landfried.** (31.) **Ruthard.** (32.) **Sidonius** der I. (33.) **Willibald.** (34.) **Ludegaſt.** (35.) **Rudhelm.** (36.) **Rudwald.** (37.) **Leowald.** (38.) **Richbert.** (39.) **Gerold**, war zugleich Erzbiſchof zu **Worms**, wurde aber

aber von den Sachſen erſchlagen, als er mit den Franken wider ſie zu Felde ging. (40.) **Gervil**, oder **Gebilius**/ als deſſen Sohn, ſo auch Erzbiſchof zu **Worms** geweſen, wolte ſeines Vaters Tod rächen, und brachte deſſen Mörder wieder um, wurde aber deswegen 745. des Bißthums entſetzt, und mußte mit der Grafſchaft Spanheim vorlieb nehmen. Er war auch zugleich Erzbiſchof zu **Worms**. (41.) **Bonifacius** / ſonſt **Wanfried** genant, ein Engelländer und der Deutſchen Apoſtel, war der erſte Erzbiſchof zu Maynz, und ſtiftete viele Klöſter und Bißthümer. Als er im Jahr 755. zu **Dockum** in Frießland eine groſſe Taufhandlung vorhatte, wurde er von den Frieſiſchen Heyden tod geſchlagen. (42.) **Lullus** / auch ein Engelländer, regierte 33. Jahre. (43.) **Richolp.** Unter ihm wurde 813. die erſte Maynziſche Kirchenverſamlung gehalten. (44.) **Haiſtulph.** (45.) **Otigar.** (46.) **Rahan Maurus**, war ein vortreflicher Theologus, Philoſophus und Poet. Zu deſſen Zeiten wurden drey Kirchenverſamlungen zu Maynz gehalten, als 847. 848. und 852. (47.) **Carl** / des Heil. **Pipins**/ Königs in Aquitanien, Sohn und Kaiſers **Ludovici Pii** Enkel. Zu deſſen Zeit wurde im Jahr 857. eine groſſe Unterredung der Geiſtlichen zu Maynz angeſtellt. (48.) **Lindbert.** Zu deſſen ſeiner Zeit und zwar 888. wurde abermals eine Kirchenverſamlung zu **Maynz** gehalten. Er ſtiftete auch die **St. Moriz-Kirche** / und ließ die Stadtmauern neu ausbeſſern. (49.) **Sunderhold**, oder **Sunzo**, ſtarb 392. (50.) **Hatto der I.** begieng einen ſchlimmen Streich mit **Alberto**, Grafen zu **Bamberg**, indem er ihn mit Liſt zum Kaiſer **Ludwig** den IV. brachte, der dieſem Grafen nachgehends den Kopf abſchlagen ließ. Er ſoll 912. geſtorben ſeyn. (51.) **Heriger**, zehnder Erzbiſchof, ſtarb 930. (52.) **Hildebert**, krönte 936. Kaiſer **Ottonem** den I. zu Aachen. (53.) **Friedrich**, ein Herzog von **Lothringen**, ſaß 15. Jahre. (54.) **Wilhelm**, Kaiſers **Ottonis** Sohn, war ein Herr von groſſem Verſtande. (55.) **Hatto** der II. ſoll ein unbarmherziger Mann geweſen und von den Mäuſen gefreſſen worden ſeyn, von ihm ſiehe die Erzählung beſſer unten bey dem

Mäuß-

Mäußthurm und Johann Hübners politiſche Fragen im VII. Theil. (56.) Rupert. (57.) Willegis, eines Wagners Sohn von Strommingen aus Sachſen. Unter deſſen Regierung wurde das Erzbißthum erhöhet, und um das Jahr 998. zum Churfürſtenthum gemacht. Er erbaute die Stifts-Kirche zu St. Stephan, und ließ zum ewigen Andenken ein Wagenrad in das Mayn⸗ziſche Wappen ſetzen; überhaupt regierte er 16. Jahre und ſtarb 1011. (58.) Erckenbald, ein Sächſiſcher Graf von Sommerſenburg, ſtarb 1020. (59.) Aribo, oder Erbo, ein Pfalzgraf am Rhein und ſehr gelehrter Herr, ſtarb 1031. (60.) Bardo, ein Adelicher von Oppershoven. Zu deſſen Zeiten, und zwar 1050. wurde eine groſſe Kirchenverſamlung zu Maynz gehalten, auf welcher Kaiſer Henrich der III. und Pabſt Leo der IX. ſelber zugegen waren (61.) Luibold, als fünfter Churfürſt und 22. Erzbiſchof, ſtarb 1059. (62.) Siegfrid, ein Freyherr von Eppenſtein, that 1064. eine Reiſe nach Jeruſalem, regierte 24. Jahre und ſtarb 1084. (63.) Wezilo, ein gelehrter und beredſamer Mann, ſtarb 1088. (64.) Ruthard der II. regierte 22. Jahre. (65.) Adelbert der I. ein Graf von Saarbrücken, ſaß 27. Jahre (66.) Adelbert der II. des vorhergehenden Schweſterſohn, ſtarb 1141. (67.) Marcolph von Aſchaffenburg, ſtarb im erſten Jahr. (68.) Henrich der I. wurde 1153. aus Verſäumdung vom Pabſt abgeſetzt. (69.) Arnold, wurde von den Maynzern, nachdem er mit ihnen in einen Streit gerathen war, ermordet, weswegen man hernach die Rädelsführer enthauptete, die Stadtmauern niederriſſe, das St. Jacobs-Kloſter ſchleifte und die Stadtgräben ausfüllte. (70.) Conrad der I. ein Graf von Wittelsbach, wurde 1164. verjagt, und (71.) Chriſtian der I. ein Graf von Buche, an deſſen Platz eingeſetzt. Dieſer war ein gelehrter und vieler Sprachen kundiger Herr, dabey aber auch ein gefaßter Soldat, und ſtarb 1180. in Italien. Nach deſſen Tode kam Conrad zum andermal zu dieſer Würde, und ſtarb endlich 1200. (72.) Siegfrid der II. ein Freyherr von Eppenſtein, ſtarb 1249. (74.) Chriſtian der II. wurde 1251. abgeſetzt. (75.) Gebhard der I. ein Graf von Eppen⸗

Eppenſtein, ſtarb 1260. (76.) **Werner**, ein Graf von Falkenſtein ſchlug auf dem 1273. zu Frankfurt gehaltenen Wahltag den Grafen **Rudolph** von **Habſpurg** zum Kaiſer vor. Unter ihm wurden faſt alle Juden 1282. zu **Maynz** verbrant. Er ſtarb 1284. (77.) **Henrich** der II. eines Beckers Sohn von **Jßny** aus Schwaben und ein Barfüſſer Mönch. Dieſer wurde wegen ſeines knotigten Strickes, den er um den Leib trug, Biſchof **Knoterer**, oder **Gürtelknopf**, genant. Er war auch Biſchof zu **Baſel**, und ſtarb nach zweyen Jahren. (78.) **Gerhard** der II. ein Freyherr von **Eppenſtein**, ſtarb 1304. (79.) **Petrus**, von geringer Ankunft, ſaß 16. Jahre. (80.) **Matthias**, ein Graf von **Buchek**, hielte 1327. zu **Maynz** eine geiſtliche Unterredung, und ſtarb 1328. (81.) **Henrich** der III. ein Graf von **Virnenburg**, war der 25. Churfürſt und 42. Erzbiſchof, ſtarb 1348. (82.) **Gerlach**, ein Graf von **Naſſau**, ſaß 18. Jahre. (83.) **Johann** der I. ein ſchöner, aber einfältiger Herr, deswegen er auch ſpottweiß nur Biſchof **Hamel** genennet, und endlich im Jahr 1373. mit Gift aus dem Wege geraumt wurde. (84.) **Adolph** der I. ein Graf von **Naſſau**, ſaß 16. Jahre. (85.) **Conrad** der II. ein Graf zu **Weinſperg**, ſtarb 1395 (86.) **Johann** der II. ein Graf von **Naſſau**, war eines hohen und klugen Verſtandes, baute 1404. das Schloß zu **Höchſt** ſtarb 1419. (87.) **Conrad** der III. ein geborner **Rheingraf**, regierte 15. Jahre. (88.) **Dieterich**, Erbſchenke und Freyherr von **Erpach**, war ein mit vortreflichen Tugenden begabter Herr. Zu deſſen Zeiten und zwar 1440. iſt die edle Buchdruckerkunſt zu **Maynz** von **Johanne Guttenbergern** zu erſt erfunden worden. Er ſtarb 1459. (89.) **Diether**, ein Graf von **Jſenburg**, wurde vom Pabſt **Pio** dem II. 1461. wieder abgeſetzt, und hergegen (90.) **Adolph** der II. ein Graf von **Naſſau**, an deſſen Stelle erwählet, welcher **Maynz** bey der Nacht überſtiege, und ſelbiges, ob ſich wohl die Burger tapfer wehreten, dennoch eroberte. Dieſer machte die Stadt aus einer Reichs- zur Biſchöflichen Stadt, und regierte nach Vertreibung ſeines Vorfahren 13. Jahre, ſtarb endlich 1475. Nach ſeinem Tode wurde **Diether** zum

andernmal ordentlich erwählet. Dieſer bauete hernach zu Maynz das Schloß, die St. Martinsburg genant, ſtiftete auch 1477. die daſige Akademie und ſtarb 1482. (91.) Albert der I. als der 35. Churfürſt, und 52. Erzbiſchof, war Churfürſt Erneſtens zu Sachſen Sohn, ein Herr von 18. Jahren, ſtarb an einem hitzigen Fieber im zweyten Jahre ſeiner Regierung. (92.) Berthold, ein Graf von Henneberg, ein friedliebender Herr, hielte 1499. eine geiſtliche Unterredung, und ſtarb 1504. (93. Jacob, ein Freyherr von Liebenſtein aus Schwaben, war ein kränklicher Herr, und ſaß drey Jahre. (94.) Uriel, ein Edelmann von Gemmingen aus Schwaben, war Doctor der Rechte, ſtarb 1514. (95.) Albert der II. ein Marggraf zu Brandenburg, war zugleich Erzbiſchof zu Magdeburg, Biſchof zu Halberſtadt und Cardinal, ſtarb 1545. (66.) Sebaſtian, ein Edelmann von Heiſſenſtein aus Heſſen, ſtarb 1556. (97.) Daniel, genant Brendel von Homburg, legte 1561. den erſten Grund zum neuen Jeſuiter-Collegio, regierte 26. Jahre und ſtarb 1582. eben an ſeinem Geburtstage. (98.) Wolfgang, aus dem adelichen Geſchlechte von Dahlberg, ſtarb 1601. (99.) Johann Adam, aus dem Geſchlechte von Bicken, ſtarb 1604. (100.) Johann Schweikhard, aus dem adelichen Hauße von Cronenberg, regierte 22. Jahre. (101.) Georg Friedrich von Greiffenklau, war Biſchof zu Worms, und der 45. Churfürſt, wie auch 62. Erzbiſchof, ſaß 3. Jahre. (102.) Anshelm Caſimir Wambold von Umſtadt, ſtarb 1647. (103.) Johann Philipp, ein Freyherr von Schönborn aus Franken, war auch Biſchof zu Würzburg. Er löſete im Jahr 1651. die ſogenante, vom Churfürſten Diethern 1463. dem Churhauße Pfalz verſetzte Bergſtraſſe gegen Erlegung 100000. rheiniſcher Gulden wieder ein, und regierte 26. Jahre, ſtarb 1673. (104.) Lotharius Friedrich, ein Freyherr von Metternich, war zugleich auch Biſchof zu Speyer und Worms, ſtarb 1675. (105.) Damian Hartard, ein Freyherr von der Leyen, war Biſchof zu Worms, ſtarb 1678. (106.) Carl Henrich, ein Freyherr von Metternich, wurde erwählet und ſtarb 1679. (107.) Anshelm

Franz, ein Freyherr von Ingelheim, unter ihm wurde 1688. Maynz von den Franzoſen eingenommen, 1689. aber durch eine harte Belagerung von den Alliirten wieder erobert. Er ſtarb 1695. (108.) Lotharius Franciscus, ein Freyherr von Schönborn, wurde 1693. Biſchof zu Bamberg, 1694. Coadjutor zu Maynz und 1695. Churfürſt. Er war ein löblicher Regent und getreuer Patriot für das ganze Heil. Röm. Reich, ſtarb den 29. Jan. 1729. nachdem er 34. Jahre regieret hat. Sein Nachfolger war (109.) Franz Ludwig, Pfalzgraf am Rhein aus dem Hauße Neuburg, wurde Biſchof zu Breslau 1683. Biſchof zu Worms, Probſt zu Elwangen und Deutſchmeiſter 1694. Coadjutor zu Maynz 1710. Churfürſt zu Trier 1716. von dem letztern dankte er aber ab und wurde 1729. Churfürſt zu Maynz, ſtarb den 7. April 1732. (110.) Philipp Carl aus dem freyherrlichen Hauſe der Freyherren von Elß, wurde erwählet den 26. Nov. 1732. ſtarb den 22. März 1743. Hierauf wurde (111.) Johann Friedrich Carl, ein Graf von Oſtein, des Erzhohen Domſtifts Maynz Domcuſtos, der hohen Dom- und Ritterſtifter Würzburg und St. Alban bey Maynz Capitularherr, und des Kayſerlichen freyen Wahlſtifts St. Bartholomäus in Frankfurt, Probſt. Ward zum Churfürſten erwählet den 22. April 1743. und zum Biſchof zu Worms den 18. Jan. 1756. ſtarb den 4. Junii 1763. (112.) Emmerich Joſeph, ein geborner Reichsfreyherr von Breidbach zu Bürresheim, ward erwählet als Erzbiſchof und Churfürſt den 5. Julii 1763. und als Biſchof zu Worms den 1. Merz 1768. ſtarb den 11. Junii 1774. regierte 11. Jahre. (113.) Carl Joſeph, Freyherr von Erthal, und Domcuſtos, ward vom Domcapitel zum Churfürſten erwählt den 18. Julii 1774. und zum Biſchof zu Worms den 26. Julii des nämlichen Jahrs.

Das Erzſtift hat eigentlich zwey und vierzig Domherren, welche alleſamt ihren Adel mit ſechzehn Ahnen beweiſen müſſen, vier und zwanzig davon, ſamt dem Domprobſt, ſtellen den ge-

heimen Rath, oder das Capitel, vor, aus deſſen Mitteln jedesmahl ein Erzbiſchof pflegt erwählt zu werden. Die übrigen Canonicos nennet man Domicellaren. Der Churfürſt hat auch auſſer ſeinen vielen hohen und niedern Hofbedienten, gewiſſe Erz- und Erbbeamte, als da ſind: Erzmarſchalle die Landgrafen zu Heſſen; Erztruchſeſſe die Grafen von **Veldenz**; Erzſchenken die Grafen von **Schönborn**; Erzkämmerer die Grafen von **Stollberg**; die Grafen von **Heuſenſtamm** Erbmarſchalle, die **Greiffenklaue** von **Vollrath** Erbtruchſeſſe; die **Waldpotten** von **Baſſenheim** Erbſchenken, und ein Freyherr von **Metternich** Erbkämmerer.

Der Churfürſt von Maynz hat ſowohl im Churfürſtlichen Collegio inſonderheit, als auch auf der Reichsverſamlung und dem Churkreis, in welchen der Churfürſt ſelbſt gehöret, überhaupt das Directorium. Er ſchreibet ſich von GOttes Gnaden des heiligen Stuhls zu Maynz Erzbiſchof, des H. R. Reichs durch Germanien Erzkanzler und Churfürſt, weswegen er vermöge dieſes Erzkanzellariats, entweder in hoher Perſon die Reichsangelegenheiten ausfertiget, oder ſolches durch den Reichsvicekanzler verrichten läßt. Wann der Kaiſerliche Thron ledig iſt, ſo giebt er den andern Churfürſten Nachricht davon, ſchreibt den Wahltag und die Reichsdeputationstäge aus, nimt den Churfürſten, oder deren Geſandten, den Wahleyd ab, thut bey der Wahl den Vortrag, wann er die Stimmen einſamlet, giebt er die ſeinige zuletzt, und hat das Krönungs- und Salbungsrecht, wann der Kaiſer in der

Maynzer

Maynzer Diöces gekrönt wird, mit Ausſchlieſſung der andern geiſtlichen Churfürſten; geſchiehet es aber in einer dritten Diöces, ſo wechſelt er mit Chur-Cöln ab. Er ſetzet den Reichsvicekanzler, und die beyden höchſte Reichsgerichtskanzleyen zu Wien und zu Wetzlar hangen lediglich von ihm ab. Er unterſchreibet die Kaiſerlichen Urkunden, verwahret das Kaiſerliche Siegel, und hat die Aufſicht über das Reichsarchiv. Es hat derſelbe die Geleitsgerechtigkeit durch die Bergſtraſſe, imgleichen durch das Fürſtlich-Darmſtädtiſche und Heſſiſche Gebiete bis an Frankfurt am Mayn. Desgleichen beſitzt er auch das Recht, Marktſchiffe auf dem Mayn zu halten, und das Privilegium de non appellando, das iſt: es darf ſich niemand von ſeinem Ausſpruche auf ein höheres Gerichte beziehen, es ſey dann, daß er einem die Gerechtigkeit verweigere. Ueber dieſes iſt er Schutzherr des Generalerbreichspoſtamts und folgends Director der Reichspoſten, daher die Chur-Maynziſchen Staatsbedienten von allem Briefgelde frey ſind. Der vielen andern Vorzüge nicht zu gedenken, als welche viel zu weitläuftig fallen würden, wenn man ſie alle beybringen wolte. Das Erzſtift hat zu Suffraganeis, oder Weihbiſchöffen, die zu **Würzburg/ Worms/ Eichſtädt/ Speyer/ Strasburg/ Conſtanz/ Augſpurg/ Hildesheim/ Paderborn/ Halberſtadt/ Fulda** und **Chur**. Es werden aber die Churfürſtlichen Lande durch Statthalter und Oberamtmänner verwaltet. Die höchſte Gerichtsbarkeit übet in den Churlanden die Regierung aus, und die Churfürſtlichen Einkünfte werden von der Kam-

mer beſorget. Es ſollen dieſe Einkünfte einige Tonnen Goldes ausmachen, und theils von Weingefällen, theils von den Zöllen am Rhein und Mayn, vornemlich aber in der Stadt Maynz ſelbſt gehoben werden. Desgleichen kan der Churfürſt in der Zeit der Noth an Mannſchaft 8000. zu Fuß und 800. zu Pferd aufbringen, indem das Churfürſtenthum viele anſehnliche Gräfliche, und Ritterlehen in ſich faſſet. Sonſt führt das Stift in der ſogenanten **Pfaffengaſſe** den Namen des **Würdigſten.**

Das Erzbiſchöfliche Wappen ſtellt ein ſilbernes Rad von ſechs Speichen im rothen Felde vor. Es hat ſelbiges von dem Erzbiſchof **Willigiſio**, der eines Wagners Sohn geweſen, ſeinen Urſprung bekommen.

Unter den an und vorbeyflieſſenden Rheinſtrom, ſo in daſiger Gegend über fünf hundert Schritte breit iſt, erbauete ſchon in den vorigen Zeiten Kaiſer Carl der Groſſe im Jahr 811. eine lange hölzerne Brücke, an welcher man mit groſſer Mühe und wunderbarer Kunſt bey zehn Jahr ſoll zugebracht haben. Es wurde aber dieſelbe in dem Jahr vor bemeldeten Kaiſers Tode, durch einen Wetterſtrahl angezündet, und brante innerhalb drey Stunden dergeſtalt ab, daß von dieſem dem Anſehen nach ewig daurenden Werke, auſſer dem, was unter dem Waſſer geſtanden hatte, auch nicht ein einziges Sprößgen übrig geblieben iſt. Gegenwärtig geht man auf einer ſchönen und ſaubern Schiffbrücke über den Rhein, nach dem gegen über gelegenen Chur-Maynziſchen Flecken Caſſel. Dieſe anſehnliche Schiffbrücke, ſo ſiebenhun-

dert ſechs und ſechzig gemeine Schritte lang, iſt vom Churfürſt **Johann Philipp**/ Freyherrn von **Schönborn** den 12. May 1661. angelegt, und vom Churfürſt **Lotharius Franciſcus**/ auch Freyherrn von **Schönborn** im Jahr 1715. zu Abwendung aller beſorglichen Gefahr auf beyden Seiten mit Lehnen, oder einem Geländer verſehen worden. Eine jede Perſon, ſo darüber paßirt, muß zwey Kreutzer Brückengeld erlegen.

Doch genug von **Maynz**/ wir kommen nun wieder zu unſerm Rheinſtrom. Nachdem ſolcher zwiſchen den Schiffen der Maynzer Brücke durchgerauſchet, ſo kommt man von gedachter Brücke auf den am Rhein gegenüber gelegenen Flecken, oder Städigen **Caſſel**/ ſo auch **Caſtel** geſchrieben wird. Im Jahr 1259. gehörte es den Herren von **Falkenſtein** und **Poland**/ und damals riſſen die Maynzer Bürger deſſen Mauern darnieder. Kaiſer **Trajanus** ſoll ſchon ein Caſtell alda erbauet haben, und findet man von Zeit zu Zeiten noch ſehr alte Römiſche Münzen in dieſer Gegend. Es hat alda ein Amt, ſo das Vicedomamt Maynz auſſer der Stadt heiſet, darzu gehöret nebſt **Caſſel**/ **Coſtheim**/ **Hochheim** / **Flörsheim** / **Ettersheim** / wie auch **Aſtheim** / **Weiſſenau** / und ein Drittel an **Ginsheim**.

Unterhalb Caſſel empfängt der Rheinſtrom die **Salzbach** / welcher gegenüber die **Sanct Petersau**/ eine Inſel im Rhein, liegt, ſo ſonſten den ehemaligen Jeſuiten in Maynz zugehörete. An dieſer Salzbach, eine Stund vom Rhein und zwey von Maynz, nahe an der ſo genanten

Höhe, liegt **Wißbaden**/ lat. Wisbadena, oder Visbada, in alten Schriften aber **Weſebaden** und **Weſebadon** genant, welches eine gar alte und wegen ihrer warmen Bäder, von welchen und den dabey liegenden ſchönen Wieſen ſie vermuthlich den Namen hat, ſehr berühmte Stadt iſt. Sie iſt ſchon den alten Römern, wie man aus dem **Plinius** Hiſtor. Natural. Libr. XXXI. cap. 2. und aus dem **Ammianus Marcellinus** Libr. XXIX. cap. 4. nicht undeutlich erſehen kan, unter dem Namen der Fontium, oder Aquarum Mattiacarum, bekant geweſen; Und kan man noch heut zu Tage ein ziemliches Stück von der daſelbſt geſtandenen alten Römiſchen Mauer, welche ehemals die hintere Badſtätte umgeben hat, und noch jetzo die heydniſche **Mauer** genant wird, alda ſehen. Es werden die in dieſer Mauer noch anjetzo übrige verfallene **Thürme** von alten Zeiten her die **Keſſel** genennet, welches, wie die Nachforſcher in den Alterthümern gar wohl wiſſen, nichts anders ſagen will, als was das römiſche, oder lateiniſche Wort Caſtellum bedeutet. Von dem dreiſigjährigen Kriege ſoll, nach **Webers** Zeugniſe in ſeiner Thermograph. Wisbad. in ſelbiger Mauer noch ein Stein mit folgender Römiſchen Aufſchrift zu ſehen geweſen ſeyn:

J. O. M. ET.
JUNONI REG.
IN ONOREM.

Auch hat man damals in den daſigen Aeckern einen Stein mit dieſer Römiſchen Aufſchrift gefunden:

Deo

Deo Mercurio
Nundinatori.

Der erſtere Stein iſt zwar nicht mehr vorhanden, und vermuthlich in den obgemeldeten Kriegszeiten verlohren gegangen; der andere aber iſt damals in das nahe bey Wißbaden gelegene Dorf Bierſtedt gebracht, und in das daſige Rathhaus eingemauert worden, woſelbſt er auch noch jetzo als eine rare Antiquität zu ſehen iſt. Im Jahr 1732. hat man ebenfalls verſchiedene Römiſche Alterthümer, und insbeſondere eine ziemliche Anzahl Ziegel, oder gebackene Steine, in einigen unterirrdiſchen verſchütteten ſteinernen Gebäuden zu Wißbaden in der Saalgaſſe angetroffen, worauf die Schrift: LEGIO XXII. C. V. geſtanden, und mögen wohl die letztern Buchſtaben Cæſaris Veſpaſiani bedeuten. Es werden ſolche Steine noch jetzo meiſtentheils daſelbſt im Waiſenhauſe als ein merkwürdiges Alterthum aufgehoben.

An merkwürdigen Gebäuden betrachtet man dieſes Orts die Stadtkirche zu **Sanct Mauritius / oder Sanct Moritz /** und in derſelben die alte ſteinerne Kanzel, die im Chor befindlichen uralten bunten Fenſter, worinnen die alten Maynziſchen Biſchöffe und Erzbiſchöffe aus dem Hauſe Naſſau abgebildet ſind. Auf einem Stein an ſolcher, auswendig in der Mauer, an einem Fenſter, unweit der untern Chorthüre, ſtehen folgende alte Verſe eingehauen:

Uf. Sanct Valentis. Dag. de erſt. Stein. gelacht.

Mät. das. ſag. ich üch, noch mä. da. man
ſcreb. 1088.

woraus zu ſehen, daß ſie unter der Regierung Ruprecht des Erſten / Grafen von Naſſau erbauet worden. In den alten Zeiten hatte ſie nebſt dem hohen Altar zu Sanct Mauritius / noch verſchiedene Nebenaltäre, als den zu Unſer Lieben Frau / zu Sanct Jacob / zu Sanct Nicolaus / Sanct Sebaſtian / Sanct Catharina / u. a. m. In der Mauer des Chors ſtehen zwey alte Grabſteine, welche aus dem Kloſter Clarenthal dahin verſetzet worden. Auf dem einen ſtehet ein Frauenbild mit einer Krone auf dem Haupt, aber ohne Beyſchrift. Dieſe wird mit gutem Grund vor die Kaiſerin Imagina / Kaiſer Adolphs Gemahlin gehalten, auf dem andern Stein ſtehet eine Mannsperſon, welche nach Anzeige der dabey ſtehenden Schrift, der Graf Philipp von Naſſau iſt, der im Jahr 1429 geſtorben. Im Jahr 1716. ward dieſe Kirche vergröſſert und ausgeputzt. Nebſt dieſer betrachtet man das Herrſchaftliche Schloß, welches zu Anfang dieſes Jahrhunderts, und das Rathhaus, ſo im Jahr 1609. erbauet worden. Es verdient auch das Hoſpital beſichtigt zu werden, welches noch Kaiſer Adolph geſtiftet, und man im Jahr 1732. erweitert hat. Imgleichen das Waiſenhaus, welches im Jahr 1723. erbauet worden, alwo über der Hausthüre des neuen Zuchthauſes man folgende Verſe lieſet:

Die Böſen muß man hier mit harter Zucht
beſchweren,
Wo ſich die Dürftigen von ihrer Arbeit
nähren.

Der

Der öffentlichen Badhäuſer in Wißbaden zählet man vier und zwanzig. Die vornehmſte, oder Hauptquelle des heiſſen Waſſers befindet ſich in dem groſſen offenen Brunnen, welcher in dem ſo genanten Sauerland, auf freyer Straſſe, gleich vor dem Badhaus zur Glocke ſtehet, und mit einer hohen Mauer umfaßt iſt. Deſſen Länge beträgt vier und zwanzig, die Breite ſiebenzehn, die Tieffe, nach dem umliegenden Boden gerechnet, drey, und die Höhe über demſelben fünf Werkſchuhe. Er wird von den Einwohnern der Koch- oder Siedbrunnen genennet, weil das Waſſer in ſolchem gleichſam kochend aus der Erden herausdämpfet. Er beſtehet eigentlich aus etlichen Quellen, deren einige groß ſind und beſtändig quellen, einige aber klein ſind, und nur bisweilen quellen. Der Badhäuſer, welche ihr benöthigtes Waſſer aus dieſem Hauptbrunnen durch Canäle, oder Waſſerleitungen, überkommen, und welche nicht gar weit von demſelben entfernet ſtehen, ſind achte: Nämlich 1.) der weiſſe Löwe, ſo ehemals der rothe Löwe geheiſſen, 2.) die Glocke, 3.) der weiſſe Schwan/ 4.) die Blume/ 5.) der goldene Engel/ 6.) die Roſe/ 7.) der Rindsfuß und 8.) der ſchwarze Bock. Der zweyte Hauptbrunnen des heiſſen Waſſers in Wißbaden, iſt der Adlerbrunnen/ ſo in dem Badhaus zum ſchwarzen Adler ſtehet, iſt offen und mit einer Mauer umfaßt, er iſt etwas kleiner, als der zu erſt beſchriebene groſſe Hauptbrunnen, aber tiefer als derſelbe, weil das Waſſer in dieſem wegen der hoch liegenden

Caná-

Canälen, höher ſteiget, als in jenem. Aus dieſem Brunnen bekommen folgende Badhäuſer ihr Waſſer, 1.) der ſchwarze Adler / 2.) der Hirſch / welches dermalen ein Judenbad iſt, 3.) die Krone / 4.) der ſchwarze Bär / ſo als zwey Häuſer kan gebraucht werden, in welchem Fall es auch noch ein Schild hat, ſo 5.) zum Rieſen heiſet.

Das Schützenbad hat ſeinen Namen von dem adelichen Geſchlecht der Schützen von Holzhauſen / welchen ſolches um den Anfang des ſiebenzehnden Jahrhunderts zugehöret hat. Es hat ſeinen eigenen heiſſen verdeckt ſtehenden Brunnen, der aber mit andern gemein iſt. In dieſem quillet das Waſſer nicht ſo heiß, als in den andern Bädern hervor, daher es in Anſehung der Wärme mit dem Emſerbad in Vergleichung gezogen wird. Es hat aber dieſes Haus zwey beſondere Bäder, ein groſſes und kleines, davon das letztere vor Stands- und andere Perſonen, ſo gerne allein baden wollen, ſehr bequemlich eingerichtet iſt; das erſtere hingegen wird durch ſechs Badſtuben unterſchieden, alſo, daß ſechs Perſonen zu gleicher Zeit darinnen baden, und ohne ſich zu ſehen, mit einander reden können. Zwiſchen welchen Abtheilungen wieder viele Perſonen ſitzen und nach ihrer Gemächlichkeit baden können. Es hat auch ſonſt viele ſchöne Zimmer, deren man ſich mit Vergnügen bedienen kan. Das Badhaus zum Stern und zum goldenen Reichsapfel / ſo ehemals zum Vogelgeſang geheiſſen, haben auch einen gemeinſchaftlichen Brunnen; die übrigen Badhäuſer haben ein jedes ſeinen eigenen

nen Brunnen, und ſind folgende: 1.) das Hoſpital oder Armenbad / 2.) der Spiegel / 3.) das goldene Kreutz / ſonſt zum wilden Mann genant, 4.) das Rebhun / iſt dermalen ein Judenbadhaus, 5.) die Sonne / ſo ehemals das weiſſe Roß geheiſen, 6.) die Krohe / oder Krähe / vormals das Helm genant, 7.) die Lilie / 8.) der halbe Mond, ſo man vorher die Stege genennet und 9.) die zwey Böcke. Das gemeine, oder Bürgerbad, gehöret der Stadt zu, darinnen die Einwohner in Wißbaden, ohne etwas davor zu zahlen, zu baden die Freyheit haben. Auſſer dieſen bisher benanten Brunnen finden ſich auch einige, welche zum gemeinen Gebrauch auf offener Straſſen ſtehen. Als da iſt der ſo genante Brühbrunnen / darinnen das geſchlachtete Vieh abgebrühet wird, und zweytens noch zwey in dem ſo genanten Graben / und andere kleine in dem ſo genanten Sauerland in der Stadt.

Vor dem Maynzer-Thor ſtehet der ſo genante Faulborn / ſo von einer ziemlichen Gröſſe, und mit Steinen eingefaßt, auch mit einem eiſernen Gegitter verwahret iſt. Er hat im übrigen kein anderes, als ein kaltes mineraliſches Waſſer, wie es der Geſchmack ausweiſet, und werden ihm verſchiedene heilſame Kräfte zugeſchrieben. Das Wieſenbrünngen ſtehet vor dem Sonnenberger-Thor, in einem angenehmen Wieſengrund. Es führet kein mineraliſches, oder ſalzigtes, ſondern ein ordentliches ſchlechtes ſüſſes, dabey ſehr friſches und kaltes Waſſer, und dieweil die Einwohner und die

Cur-

Curgäſte ſolches fleiſig trinken, ſo iſt eine Allee von Bäumen und Laubwerk bis dahin, zum Vergnügen, angelegt. Im übrigen iſt die Stadt der Evangeliſch-Lutheriſchen Religion zugethan, doch iſt bekant, daß ſich auch einige Reformirten, Catholiken und Juden alda aufhalten. Die Zahl der ſämtlichen Einwohner beläuft ſich auf drey hundert und ſiebenzig Bürger und Beyſaſſen. Das Wappen der Stadt **Wißbaden** beſtehet in drey **Lilien.**

Zur Zeit der Fränkiſchen König und Kaiſer iſt dieſe Stadt eine Königliche Pfalz- oder Saalſtadt geweſen, wie denn der Kaiſer **Heinrich** der **Fünfte** in einem eigenen Diplomate vom Jahr 1123. der damals in dieſer Stadt befindlich geweſenen Curtis regiæ, oder königlichen **Saalburg** / oder des **Saalhofs** / ausdrückliche Meldung thut. Vor dem dreiſigjährigen Kriege waren annoch anſehnliche Ueberbleiſel von dieſem Saal, nach des obgemeldeten **Webers** Zeugniſſe, daſelbſt zu ſehen. Wie denn auch die in ſelbiger Saalgegend befindliche Gaſſe davon noch heut zu Tage die **Saalgaſſe** genant wird. Im Jahr 965. hat ſich **Kaiſer Otto der Groſſe**/ 1297. Kaiſer **Adolph** der **Erſte** aus dem Hauſe **Naſſau**/ und 1474. der Kaiſer **Friedrich** der **Dritte** in dieſer Stadt aufgehalten. Ums Jahr 1270. iſt ſie in einer damaligen Fehde zwiſchen dem **Grafen** von **Naſſau**/ und den **Herrn** von **Eppſtein**/ von den Epſteiniſchen Bundsgenoſſen eingenommen, und faſt gänzlich zerſtöret worden. Im Jahr 1318. hat ſie der Kaiſer **Ludwig** aus Bayern, weil ſie es mit ſeinem Gegen-Kaiſer **Friedrich** aus

Oeſter-

Oeſterreich gehalten hatte, etliche Wochen lang hart belagert, aber nicht erobern können. Wie ſie denn ehemals wegen der groſſen Waſſergräben, welche ſie rund umgeben, ziemlich feſt geweſen iſt. Im Jahr 1547. iſt faſt die ganze Stadt und ſonderlich ſind auch die Kirchen gröſten Theils abgebrant; in dem dreiſigjährigen Kriege aber iſt ſie gar hart mitgenommen worden, ſonderlich 1644. Denn da haben ſie die Bayeriſchen Völker unter den Oberſten **Wolf** und **Spork** den 24. Oct. unvermuthet überfallen, alles rein ausgeplündert, an den Einwohnern ſchändlich mißgehandelt und theils niedergehauen, die übrigen aber nackend ausgezogen, und wie eine Heerde Vieh zum Thor hinausgetrieben, ꝛc. Durch ſolche Unglücksfälle iſt die Stadt in den damaligen Kriegszeiten ſo öde worden, daß Haſen und Feldhüner auf den öffentlichen Straſſen alda geniſtet haben. Nach dieſen und den folgenden Franzöſiſchen Kriegsunruhen hat ſie ſich wieder ziemlich erholet, ſonderlich aber iſt ſie zu Anfang dieſes jetzigen Jahrhunderts unter der Regierung des vortreflichen Fürſtens von Naſſau-Idſtein, **Georg Auguſts**, gar merklich erneuert, erweitert, und mit vielen anſehnlichen Gebäuden, ja mit ganzen neuen Gaſſen gezieret worden.

Im übrigen gehört dieſe Stadt nebſt der dabey liegenden ſchönen Herrſchaft, worinnen ſie der Hauptort iſt, ſchon ſeit langen Zeiten her dem Hauſe **Naſſau** zu, wiewohl man nicht eigentlich ſagen kan, zu welchen Zeiten ſie an daſſelbe gekommen iſt; vermuthlich aber iſt es im zehnden Jahrhundert nach Chriſti Geburt

geſche-

geſchehen. Siehe von dieſem allen mit mehrerem Schenks Merkwürdigkeiten der Stadt Wißbaden / als woſelbſt alles das obgemeldete mit nöthigen Urkunden bewieſen iſt. Ferner kan hierbey mit Vergnügen noch geleſen werden die ſchöne poetiſche Betrachtung, welche der berühmte Poet Herr D. Triller auf das Wißbadiſche warme Waſſer entworfen, und dem 3ten Theil ſeiner Gedichte einverleibet hat. Wie denn auch von der daſigen Bäder Beſchaffenheit und Würkung verſchiedene berühmte Aerzte eigene Beſchreibungen herausgegeben haben, als da iſt ſonderlich Webers / Hörnigks / Horſtens / Geilfuſens / Melchior Jünkens / Rauchs / Speths / imgleichen Inſp. Helmunds Thermographia Wisbadenſis.

Wir verfügen uns aber wieder nach unſerm Rheinſtrom, welcher, wenn er die oben gedachte und durch Wißbaden rinnende Salzbach eingeſchluckt hat, ſeinen Weg weiter fort, und bey dem Schloß und Dorf Biberich vorbeyflieſſet. Dieſer Ort komt ſchon in der Geſchichte des Kaiſers Ludwig des Zweyten im Jahr 874. vor, alwo er Biberich und Biburg genennet wird. Der Ort iſt an ſich ſelbſt ein kleines Dorf, aber wegen des dabey liegenden prächtigen Reſidenzſchloſſes gleiches Namens ſehr berühmt. Er liegt in einer ſchönen und angenehmen Gegend, eine ſtarke Stund von Maynz und von Wißbaden, hart am Rheinſtrom. An der Rheinſeite hat man wegen deſſen öfterer Austrettung, und den ſchädlichen Anſpühlungen ſeiner Fluthen, Widerſtand zu thun, einen ſteinernen Damm mit groſſen Koſten aufgeführet und verwahret;

auf

auf der Landſeite aber ein ſchönes Refier von Gärten und Wieſen angelegt. Dieſes vortrefliche Luſtſchloß iſt in zween Flügeln abgetheilet, aus welchen beyden ein langer und breiter Gang auf den Mittelbau zugehet. In dieſen Gängen, oder Gallerien, erblickt man die ſchönſten Mahlereyen, welche in vier und zwanzig Stücken, die Begebenheiten des Aeneas und Ulyſſes vorſtellen. Der Mittelbau iſt oben offen und hat faſt die Aehnlichkeit eines Pantheons. Man erblickt da den Jupiter auf einem Adler ſitzend ſehr künſtlich geſchnitten, unter ihm aber im runden Gewölbe die geſamte Götterſchaar ſehr ſauber gemahlet. Umher in dieſem Gewölbe ſtehen acht aus Marmor glatpolirte Säulen, deren Fußgeſtelle mit Metall beſchlagen, und alle Wände mit Marmor bekleidet ſind. Unter dieſem jetzt beſchriebenen Saale befindet ſich die zierliche Schloßkapelle zum Gottesdienſt, auch iſt der Marſtall ein ſehenswürdiges Gebäude. Auf der Landſeite bey Biberich erblicket man einen vortreflichen Garten, und zur Rechten und Linken zwey ſchattigte Luſtalleen, welche von des Schloſſes Flügeln faſt bis an das Orangeriehaus ſchnurgerade gehen, welches in der Form eines halben Mondes erbauet, mit vielen Bildſäulen gezieret, und inwendig wegen der ſchönen Decke ſehenswerth iſt, als an welcher der Phoebus, der Phaeton, die Diana und andere mehr al fresco überaus künſtlich gemahlt ſind. Hinter dem Orangeriehaus iſt ein Labyrinth, oder Irrgarten, angelegt, welcher aber, ſeit dem der Erbauer dieſes Schloſſes verſtorben, ziemlich in Verfall gerathen. Ueberhaupt iſt auch in dieſem

ſchönen Schloſſe vieles unausgebauet und in Unvollkommenheit geblieben. Nahe bey dem Irrgarten liegt das Faſanenhaus, und alsdann fangen ſich drey ſchöne Alleen an, welche bis zu dem Dorf **Mosbach** gehen. In dem gedachten, zwiſchen denen Alleen liegenden Garten, findet man die aufs artigſte gebildeten Taxusbäume, verſchiedene Säulenbilder, nebſt fünf Springbrunnen, welches zuſammen dem Auge und Gemüthe ein angenehmes Ergötzen verurſachet; wie dann die ganze Ausſicht von und bey dieſem Luſtſchloß ganz vortreflich iſt. Man kan die lange Maynzer Schiffbrücke und die auf ſelbiger hin- und hergehende Leute recht deutlich erblicken, auch zeiget ſich die Stadt Maynz mit ihren Thürmen gar gut. Rechter Hand, gleich unterhalb dem Schloß liegt im Rhein die ſogenante **Fürſtenau**/ welches eine lange Inſel iſt, ſo bis nach Schierſtein reichet, und worauf eine unvergleichliche Wachsbleiche angelegt iſt. Der jetzige Durchlauchtige Beſitzer dieſes Schloſſes, Fürſt **Carl** von **Naſſau-Saarbrücken-Uſingen** fähret fort ſolches immer mehr und mehr vollkommener zu machen. Herr D. W. Triller, Hofrath und Doctor, hat eine nervöſe Beſchreibung dieſes Luſtſchloſſes, in dem zweyten Theile ſeiner poetiſchen Betrachtungen, mitgetheilet, alwo auch im Anfang dieſes Luſtſchloß im Proſpect in einem ſaubern Kupfer erſcheinet. Hierbey kan man nicht unberührt laſſen, wie daß im Jahr 1743. im Auguſt dieſes Schloß die hohe Ehre gehabt, daß Georg der Zweyte/ König von Großbrittannien, mit dem Prinzen von Cumberland einige Wochen darinnen logiret haben.

Von dieſem Orte komt der Rheinſtrom auf den Flecken **Schierſtein**, der Landwärts mit einer Mauer umgeben, und vor dieſem muß feſt geweſen ſeyn, weil ſolchen Kaiſer **Ludwig** der Bayer im Jahr 1316. etliche Tage belagert, aber unerobert wieder verlaſſen hat. Alda findet man viele adeliche Güter. In den alten Zeiten hat bey dieſem Flecken eine alte Burg, oder Schloß, geſtanden, das **Scharfenſtein** geheiſen, von welchem aber nur noch der leere Platz mit etwas Mauerwerk übrig iſt, wird aber doch noch insgemein auf der **Burg** genennet. Gleich dabey nach dem Rheinſtrom zu ſtehet auf dem Berge eine zu dem Ort gehörige Armen-Herberge. Der Wein, ſo daherum wächſet, iſt ſehr geſund und von beſonderer Güte, dann man hat aus der Erfahrung, daß er einer der geſundeſten Rheinweine und vor das Gries ſehr dienlich iſt, daher derſelbe auch von vielen fremden Orten her ſtark aufgekauffet wird.

Weiter komt der Rheinſtrom auf das Chur-Maynziſche Dorf **Mombach**, an welchem ungemein viele Kirſchen wachſen, wie dann gleich dabey ein ganzer Wald mit Kirſchenbäumen ſtehet. Ferner folgt nach ſolchem **Niederwallof** ein Pfarrdorf, um deſſen Gegend der Rheinſtrom gefährlich zu befahren iſt; bey dieſem Ort liegt der Hof **Steinheim** am Rhein, und dieſer Strom fließt von ſolchem auf das Dorf **Bodenheim** und auf **Elfeld**, ein kleines Städtgen, das in den alten Schriften Eltvilla genennet wird. Es iſt ſolches ein feiner Ort mit einer ſchönen Kirche, die mit einem hohen Thurm geziert iſt. Oben im Städtgen ſtehet ein Schloß,

ſo im vorigen Jahrhundert durch den Brand ſehr ruiniret, nach der Zeit aber auch viel ſchöner wieder aufgebaut worden; auſſerhalb dem Ort liegt am Rhein der Hof Treiſe.

Allhier erhebt ſich das ſogenante **Rheingau**/ oder **Rinkgau**/ lat. Tractus Rhingovienſis, oder Rhenogavia, ſo ſich ſchon bey **Maynz** anfängt und bis auf **Bingen** erſtreckt; doch wollen es einige Weltbeſchreiber bis auf **Bacharach** hinausſetzen. Den Namen **Rhingau** führen einige alte Verfaſſer von **Obrinco** her, welches eben ſo viel als **Oberrinkau** heiſſen ſoll; ohnſtreitig aber wird es von unſerm Rheinſtrom alſo genennet. Dieſelbe ganze Gegend iſt ungemein fruchtbar und trägt einen herrlichen Wein, den man den **Rheingauer** nennet, und es dörfen in dem ganzen **Rhingau** keine andere als **Rißlinger Reben** bey Verluſt des Weinbergs gepflanzet werden. Die davon kommende Beeren ſind klein, und der in geringer Menge wachſende Wein kommt erſt in vier bis ſechs Jahren auf dem Faſſe zu ſeiner Reife, da hingegen die **Gutedel**- und **Elblinger** Trauben vielen Wein geben, der zwar ſchwächer, als der erſte iſt, und ſich nicht über fünf bis ſechs Jahre hält; hingegen aber ſchon getrunken werden kan, wenn er auch erſt ein Jahr alt iſt. Auf der rechten Seite wird das **Rheingau** meiſtentheils von dem hohen Gebürge und von Waldungen umgeben, ſo man die **Höhe** nennet; auf der andern Seite aber beſtreicht es unſer ſchiff- und fiſchreicher Rheinſtrom. Vor Alters machte dieſes **Rhingau** einen beſonderen Pagum aus, von dem ſich die bekanten **Rhingauiſchen** Grafen

ſen geſchrieben haben. Gegenwärtig gehört es beynahe ganz nach **Maynz**.

Ohnweit von Elfeld, vier Stunden von Maynz, liegt am Rheinſtrom der Flecken **Erbach**/ ſo zum Vicedomamt Rheingau gehöret. Alda beſitzen die Mariothiſche Erben ein freyadeliches Rittergut, zu welchem, nebſt dem anſehnlichen Wohnhaus, auch neunzig Morgen Weinberge, Aecker ꝛc. nebſt der Jagdgerechtigkeit gehören. Gleich dem Ort **Erbach** gegenüber liegt im Rheinſtrom eine Inſel, die **Rheinau** genant, welche, nebſt einem Häusgen und Stall, auch dreiſig Morgen Lands begreift, und gehöret auch zu dem Mariothiſchen und Gersdorffiſchen Gut. Imgleichen beſitzet auch der Freyherr von Langwarth zu Simmern alda ein ſchönes Hofgut, zu welchem die im Rheinſtrom liegende und an die Inſel Rheinau ſtoſſende **Langwartherau** gehöret, ſo acht und dreiſig Morgen hält, mit vielen Obſt- und andern Bäumen bepflanzet iſt, und einen ſtarken Weydenhau hat.

Etwa ein Stündgen oberhalb dem Flecken Erbach liegt die reiche Ciſterzienſer Mönchsabtey **Erbach** / oder beſſer **Eberbach** / lateiniſch Apribacum. Im Jahr 1131. oder 1133. hat ſolche **Adelbert**/ oder **Albert** der **Erſte** und Aeltere, Erzbiſchof zu Maynz, aus dem Hauſe **Lothringen**/ oder nach andern von **Naſſau-Saarbrücken** vor Benedictiner-Mönche geſtiftet, deſſen erſter Abt **Ruthardus** geheiſſen. Hernach hat beſagter Erzbiſchof dieſe Abtey den Benedictinern abgekauffet, und ſie den Ciſterzienſern übergeben. Dieſes Kloſter ſoll ohne

den Abt etliche und vierzig Religioſen, oder Mönche, und einige Converſen haben. Im Jahr 1707. wurde dieſes Kloſter anſehnlicher erbauet, die Kirche erneuert, das Chor erhöhet, und mit einer neuen Orgel und drey Portalen gezieret. In dieſem Chor, ſo das Grafenchor heiſſet, liegen nebſt vielen Erzbiſchöffen von Maynz und Grafen von Naſſau, auch ſiebenzehn Grafen und Gräfinnen von Katzenelnbogen begraben. Unter andern gehören dieſer Abtey die drey in dem Heſſen-Darmſtädtiſchen Amt Dornberg liegende Höfe, nämlich der **Bensheimerhof** / der **Riedhäuſerhof** und der **Hainerhof**.

Von **Erbach** komt der Rheinſtrom auf **Hattenheim** / und **Oeſtrich** / oder **Eſtrich** / einem anſehnlichen groſſen Flecken, alwo nebſt andern auch ein Herr von Marquard einen groſſen Hof mit einem adelichen Gut beſitzet. Zwiſchen jetzt gemeldten beyden Orten liegt im Rhein eine Aue, oder Inſel, ſo der **alte Sand** heiſſet. Gegen Oeſtrich herüber liegt das Chur-Pfälziſche Dorf **Rheinweinheim** / oder auch **Frey-Rheinwein** genant. Unweit Oeſtrich, liegt die Ciſterzienſer-Nonnenabtey **Gottesthal** / (*) von dem aber keine Nachricht mittheilen

(*) Dieſes iſt ein Römiſcher geiſtlicher Orden, deſſen Stifter Sanct **Robertus** / Sanct **Albericus** und Sanct **Stephanus** waren, welche ſich nebſt achtzehn andern Benedictinern aus dem Kloſter **Moline** in die Einöde begaben, und daſelbſt dieſen neuen Ciſterzienſer-Orden anfiengen. Seinen Namen hat er von dem Kloſter Ciſterz, oder Ciſteaux,

theilen kan. Hierauf ſtreicht er bey einem Thurm, oder Warte vorbey, ohnweit welcher bey dem Dorfe Weinheim die Selzbach in den Rhein fällt.

An dieſer Selzbach / eine halbe Stunde vom Rhein, und eine Viertelſtunde von Ober-Jngelheim / liegt Nieder-Jngelheim / ein Flecken, der von vielen ein Städtgen genennet wird, und zur untern Pfalz ins Amt Oppenheim gehört. Wie etliche meynen, komt der Name dieſes Orts von den Schwäbiſchen Anglis her, welche mit den Longobarden dort durch nach Jtalien ſollen gezogen ſeyn. Es liegt derſelbe etwas an einer Höhe, und hat eine freye Ausſicht in das Rheingau bis gen Bingen hinab, gegen Maynz aber kommen einige Hügel darzwiſchen. Kaiſer Carolus Magnus ſoll daſelbſt, nach einiger Gelehrten Meynung, und

 wie

Citeaux, fünf Meilen von Dyjon in Burgund empfangen, und bedienet ſich der Regel des H. Benedictus. Jm zwölften Jahrhundert wurde er durch den H. Bernhardus in der Chriſtenheit überall ausgebreitet, ſo, daß bey dreytauſend Klöſter unter ihme ſtunden. Er hatte auch über hundert Jahr das meiſte an allen Höfen zu ſagen, zumalen da ſich die Benedictiner-Mönche damals auf die faule Seite gelegt, und die Gelehrſamkeit bey den Ciſterzienſern faſt allein noch Platz fand. Wie ſich denn dieſe um die Schulen und Unterweiſung der Jugend am meiſten bekümmerten, und dadurch in groſſes Anſehen kamen. Jhre Kleidung iſt ein weiſſer Unterrock, nebſt einer ſchwarzen Mönchskappe, und tragen die Nonnen mit ihnen einerley Kleidung. Aus dieſem Orden ſind nachgehends noch zehn andere Mönchs- und fünfzehn Ritter-Orden entſprungen.

wie die Einwohner ſelbſt feſtiglich glauben, geboren, oder doch erzogen worden ſeyn. Eben dieſer Kaiſer ſoll auch an dieſem Orte einen koſtbaren und königlichen Pallaſt erbauet haben, welcher auf hundert Säulen geruhet, und wovon geſagt wird, daß die Thürpfoſten von Erz und die Thüren mit Gold überzogen geweſen wären. Wie denn zu **Münſters** Zeiten noch fünf oder ſechs gegoſſene Säulen darinnen geſtanden haben, welche **Carolus Magnus** mit noch andern Säulen von Ravenna aus Italien dahin hatte bringen laſſen, die aber hernach Pfalzgraf **Ludwig** von dannen nach Heidelberg aufs Schloß führen ließ. Im Jahr 1361. wurde der daſige Saal auf Befehl Kaiſers **Carls des Vierten** erneuert, und daſelbſt ein Kloſter für Canonicos Regulares geſtiftet, in welches aber keine andere, als geborne Böhmen, aufgenommen wurden. Gegenwärtig trift man keine Mönche mehr darinnen an, wie denn auch das Kloſter nebſt allen darzu gehörigen alten Gebäuden und der Kreuzkirche ganz verfallen iſt und nur noch die übriggebliebenen Mauern von der Ringmauer, von dem Graben, und von andern Gebäuden mehr zu ſehen ſind. In dieſem Pallaſt, oder Saal ſind vor Zeiten nebſt den vielen Reichstägen auch drey Kirchenverſammlungen, oder Unterredungen der Geiſtlichen, als im Jahr 788. 948. und 972. gehalten worden. Auf der im Jahr 948 ſind nebſt Kaiſer **Ottone M.** und dem päbſtlichen Bottſchafter auch 34. Biſchöffe zugegen geweſen. Der Boden, oder das Erdreich umher iſt treflich fruchtbar und angenehm, welches auch die alten Deutſchen Kai-

ſer,

ſer, und inſonderheit **Carolum M.** nebſt ſeinem Sohn **Ludovicus Pius** ſoll bewogen haben, daſelbſt meiſtentheils ihr Hoflager zu halten und ſich in ſelbiger Gegend mit der Jagd zu erluſtigen. Dem Vorgeben nach hat vor Zeiten in der Ebene gegen Maynz zu ein groſſer Wald geſtanden, weswegen man es noch bis jetzund alda **auf dem Wald** nennet. Und zwar ſoll bey Eſenheim noch ein Stück und Ueberbleibſel davon ſeyn. Kaiſer **Friedrich der Erſte** ließ dieſen Kaiſerlichen Pallaſt, nachdem er lange Zeit verfallen gelegen hatte, ſchön wieder ausbeſſern. Wie **Münſter** in ſeiner Coſmogr. Lib. III. Cap. 182. p. 716. berichtet, ſo hat Kaiſer **Carl** dieſem Flecken die Freyheit gegeben, daß die Einwohner von allen Zehnden, die Frucht ausgenommen, befreyet ſeyn ſollen. Im Jahr 1106. wurde Kaiſer **Heinrich der Vierte** daſelbſt aller Kaiſerlichen Zierde und Kleinodien erbärmlich beraubet, und ſolche hingegen ſeinem Sohn **Heinrich dem Fünften** angelegt. An dieſem Orte wurde auch im Jahr 1489. der Deutſche **Strabo**/ **Sebaſtian Münſter** geboren, welcher eine berühmte Weltbeſchreibung herausgegeben hat, ſo ſchon verſchiedenemal gedruckt worden. Er ſtarb als **Profeſſor** der Hebräiſchen Sprache und Gottesgelahrtheit im Jahr 1552. zu **Baſel** im 63. Jahr ſeines Alters. Im May 1689. wurden beyde Orte **Ober**- **und Nieder**-**Jngelheim** von den Franzoſen eingeäſchert. Sonſt iſt dieſe Burg, oder dieſer **Jngelheimer Saal**/ dem freyen Reichsadel zuſtändig.

Alda ſoll ebenfalls Kaiſer **Carolus M.** ſeinen ritterlichen Kriegsrath gepflanzet, und zur Beſchirmung, wie auch Vermehrung des Reichsadels pro Præſidiariis Militibus geſtiftet haben. Wie denn dieſes namhafte Caſtrum Cæſareum des Reichsfreyen Adels mit der Kaiſerl. Burg zu **Friedberg** gleiche Freyheiten beſitzet. Dieſes **Ingelheim** führt einen halben ſchwarzen Adler auf einer ſteinfarbenen, oder mit ſchwarzen Mauerſtrichen gezierten Mauer im ſilbernen Felde im Wappen.

Von dem Schloß und Dorf **Oeſtrich** wandert der Rheinſtrom nach **Winkel**/ lat. Vinicella, einem Chur-Maynziſchen ſchönen und groſſen Flecken, der in den alten Urkunden **Weinzell** genennet wird, und ehemals ein Auguſtiner Nonnen-Kloſter gehabt hatte. Zwiſchen **Oeſtrich** und **Winkel** liegt im Rhein die ſogenante **Ingelheimer** / oder **Jungeau**/ ſo eine ziemlich lange, aber ſchmale Inſel iſt, die mit vielen grünen Erlenbäumen, Weyden, Feld- und Gartenfrüchten, einer ſchönen Schweitzerzucht, bequemen Luſt- und Wohnhäuſern, nebſt Fiſchweyern, angefüllet iſt. Auf dieſer Inſel ſoll Kaiſer **Ludwig der Fromme** im Jahr 840. verſtorben, von dannen aber nach Maynz geführt, und alda begraben worden ſeyn. Ganz nahe an dieſer **Ingelheimerau** liegt die **Carthäuſerau**, auf welcher ein wohl angelegter Obſt- Kůchen- und Luſtgarten befindlich, im übrigen aber auch mit Weyden und andern Büſchen ſtark bewachſen iſt.

Von **Winkel** komt der Rheinſtrom zu dem Dorf **Mittelheim**/ ſo eine groſſe Pfarrkirche hat,

hat, ferner zur St. Bartholomäikapelle, imgleichen zum Städtgen Geiſenheim, alwo es drey Freyherrliche Schlöſſer hat, davon das eine, ſo vor dem Ort lieget, dem Grafen von Degenfeld gehöret. Im Jahr 1348. ſind die Fürſten von Salm von Kaiſer Carl dem Vierten mit dem Pfefferzoll zu Geiſenheim beliehen worden, nämlich: daß ſie alda von einem jeden beladenen Schiffe ein Pfund Pfeffer, oder ſo viel an Geld, erheben dörfen, ſo viel jedesmal das Pfund in Maynz koſtet.

Oberhalb dem Städtgen Geiſenheim auf einem Berge, der Biſchofsberg genant, liegt das groſſe und anſehnliche Kloſter und Probſtey St. Johannesberg, ſo auch Biſchofsberg genant wird. Solches ward von Ruthard dem II. Erzbiſchof zu Maynz und ehemaligem Abt auf dem Petersberg in Erfurt im Jahr 1102. in die Ehre St. Johannes des Täufers geſtiftet. Er erbauete auch im Jahr 1105. am Kreutzgang, dichte an der Kirche, ein Nonnen-Kloſter, ſo man die Claus genennet, welche Nonnen eben, wie ihre Brüder, unter eines Probſtes Aufſicht, alſtets eingeſpert bleiben und ihre Horas halten ſolten, die aber nachher anders wohin verſetzet worden. Zuvorderſt hatte Rudolf, oder wie ihn andere nennen, Reinholf, ein Graf im Rheingau nebſt ſeiner Gemahlin Danknodis, oder Clankmodis, mit Bewilligung ihres Sohns Ludwig, dieſe Stiftung mit vielen Einkünften begabet, auch ihren Sohn Ludwig und ihre Tochter Werntrudis hinein verordnet. Der Erzbiſchof Adelbert der Erſte verwandelte ſolche in eine Abtey, und machte im

Jahr

Jahr 1130. **Egilbert** zum erſten Abt darinnen, bey welcher Würde ſie bey ſechs hundert Jahr verblieben. Erſtlich war ſie dem Abt zu Sanct Alban untergeben, nachher aber dem Domcapitel in Maynz einverleibet. Endlich ward ſie von dem Abt zu Fulda erkaufft, wieder in eine Probſtey verändert, und hat ſolche vor einigen Jahren ganz neu und sehr koſtbar aufbauen laſſen, alſo, daß ſie eher einem Schloß, weder einem Kloſter gleich ſiehet. Sie liegt im übrigen überaus angenehm, und iſt vortreflich begütert. Um ſolche wächſet einer der beſten Rheingauer Weine.

Ferner ſtreicht der **Rheinſtrom** fort auf den ſchönen Flecken **Rüdesheim**/ ſo mit ſeiner Herrſchaft dem **Domcapitel** zu **Maynz** unterworfen iſt. Er liegt eine Stunde von **Winkel** und eben ſo weit von **Bingen**. Alda wächſt einer der beſten Rheingauer Weine, der ſeiner Güte wegen in groſſem Ruf ſteht, auch weit und breit verführt wird. Das **Rüdesheimer** Wappen iſt getheilt, und hat im untern Theil ſechs weiſſe Lilien im ſchwarzen Felde, der obere Theil aber iſt von Silber.

In der nämlichen Gegend im Rheingau liegen noch verſchiedene Klöſter, und zwar nicht weit von einander, dergleichen iſt das Nonnen-Kloſter **Marienthal** / das Cappuciner-Kloſter **Nothgottes** / das Kloſter **Aulenhauſen** und das Kloſter **Eibingen**.

Wenn nun der **Rhein** von Maynz gerades Weges fortgefloſſen iſt, und das Rheingau durchſtrichen hat, komt er auf **Bingen** / alwo er ſich mit dem **Nohefluß** vermiſcht, und ſich dar-

darauf gegen Weſten dreht. Dieſes **Bingen**/ lat. Bingium und Pingua, franz. Bingue, iſt eine ſehr alte Stadt, die auch ihren Namen ſchon vor Chriſti Geburt her hat; immaſſen viele der älteſten Scribenten, vornämlich aber **Tacitus**/ **Ammianus**/ **Auſonius** und andere ihrer bereits unter dieſem Namen gedenken. Sie liegt drey Meilen unter **Maynz**/ gleichſam als in einem Rachen, ſintemal ſich das Gebürge um ſelbige Gegend zu beyden Seiten erhebet, und nachgehends in einer Reihe bis unter **Coblenz** fortſtreckt. Es iſt dieſes **Bingen** ein gar luſtig und ſchönes Städtgen, ſo dem Domcapitel des Erzſtifts **Maynz** zuſteht, und von demſelben durch einen Vicedom, ſo allezeit ein Capitular-herr des gedachten Domſtifts ſeyn muß, ſamt den vier dazu gehörigen Dörfern, namens **Kempten**, **Weiller**, **Niederheimbach** und **Drechtingshauſen**/ verwaltet wird. Es hat anbey eine trefliche Lage, daß in Sommerstägen über hundert umher liegende Oerter bey Aufgang der Sonnen dahin zu Markte gehen, und mit der Sonnen Niedergang wieder zu Hauſe ſeyn können.

In dieſer Stadt iſt eine groſſe und ſchöne Pfarrkirche, ſo vor dieſem die **St. Martins-Stifts-Kirche** geweſen, und in dem Franzöſiſchen allgemeinen Stadtbrand 1689. unverſehrt ſtehen geblieben iſt; da hingegen die daſige Kirche zu **unſerer lieben Frauen**/ nebſt dem **Capuciner-Kloſter** und Kirche mit abgebrant ſind, und nur die Kapelle, zum **heiligen Geiſt** genant, nebſt dem **Burger-Spital** damals erhalten worden iſt. Oben an dieſer Stadt in

den

den Stadtmauern auf einem Berge liegt das alte Schloß, welches vor Alters das unüberwindliche Haus Klopp geheiſſen hat, aber im Jahr 1689. von den Franzoſen verbrant und zerſtört worden. Man hat es zwar nachhero in etwas wieder zu recht gemacht, und mit Chur-Maynziſchen Soldaten beſetzt; allein im Jahr 1713. hat es eben dieſe Beſatzung, ſo bis in gemeldetes Jahr darauf gelegen hat, vollends völlig zerſprenget und über den Haufen geworfen, daß es vorjetzo nichts anders, als ein purer Steinhaufen iſt. Auch iſt der auf dieſem Schloſſe befindliche ſehr groſſe und tiefe Brunnen, der vor dieſem über ſechzig Klaftern tief geweſen, dermalen auch ſchon bis über die Helfte mit Steinen und Kummer ausgefüllt, daß der ganze Platz dieſes ſchönen Schloſſes nichts, als eine völlige Verwüſtung vorſtellet, darauf kein einziger Menſch mehr wohnen kan. Auf dem Stadtmarkte zu Bingen ſteht ein vermittelſt vier Röhren ſpringender Brunnen, ſo ſein Waſſer von dem eine halbe Stunde von der Stadt im Felde liegenden Dreyß- oder Druſibrunnen empfängt, welchen, der Einwohner Ausſage nach, der Römiſche General Druſus in die Stadt ſoll haben leiten laſſen. Im 1743. Jahr iſt dieſer Brunnen mit einer ſteinernen Schale und ſchönen Säule, auf welcher der Heil. Martinus zu Pferde ſitzend ſtehet, geziert und ganz neu gemacht worden. Im übrigen iſt dieſe Stadt annoch mit einer Mauer und guten Gräben rundumher umgeben, und hat vier Thore, als, das Maynzer- oder Druſithor, welches von gedachtem Druſibrunnen ſeinen Namen

men hat, und an welchem Thor auch noch die Rudera eines hohen Thurms zu ſehen ſind; dann das Salzthor/ ſo nach dem Rhein geht, den Namen von dem Salz hat, ſo allein dadurch geführt wird, und mit einem neuen Thurm verſehen iſt; ferner das Nohethor/ ſo an der Nohe liegt, von ſolchem Fluße ſeinen Namen erhalten hat, und woran auch noch die Ueberbleiſel eines alten Thurms zu betrachten ſind; das vierte iſt das Gauthor/ durch welches man auf das Gau geht, und ebenfals mit einem neuen Thurm geziert iſt. Es iſt dieſe ganze Stadt der Römiſch-Catholiſchen Religion eifrig ergeben; doch giebt es alda auch viele Juden, ſo alle in einer beſondern Gaſſe wohnen, allerhand Handthierungen treiben, und auch eine Synagoge haben.

Im Wappen führet Bingen ein Silber-Rad mit ſechs Speichen, im rothen Feld. Ueber ſeine vier Jahrmärkte hat es auch alle Mittwoche einen Kaiſerlichen freyen Wochenmarkt, worauf allerley Früchte und Lebensmittel in groſſer Menge zugeführt werden. Wie denn auch über dieſes noch alle Tage groſſe Zufuhren von Wein und andern Sachen dahin geſchehen, daß daher die beyden daſigen Kranen genug zu thun haben, welches der Stadt groſſen Nutzen und der Bürgerſchaft gute Nahrung bringt.

Etliche Büchſenſchüſſe an der Nohe hinauf geht die von Willigis/ dem erſten Maynziſchen Churfürſten, erbaute ſteinerne gewölbte Brücke von ſieben Schwibbögen über die Nohe. Vor etlichen Jahren hat man ſie ſtatt des vorigen hölzernen Geländers mit einer Mauer von ro-

then Quaterſtücken zu beyden Seiten verſehen.

Ueber dem Nohefluß an deſſen linken Ufer eine viertel Stund von Bingen, liegt der bekante **Rupertsberg**/ auf welchem vor Zeiten ein adeliches Benedictiner Nonnen-Kloſter gelegen, ſo im Jahr 1148. von der H. **Hildegardis**/ Meiſterin im Jungfern-Kloſter **Diſibodenberg**/ durch mächtigen Vorſchub **Meginhards** Grafens von **Sponheim** angelegt und geſtiftet worden, welche **Hildegard** auch darinnen die erſte Aebtißin worden; Sie hat viele heimliche Offenbarungen von GOtt geſchrieben, welche auch gedruckt ſind, iſt in ſolchem im Jahr 1180. geſtorben und alda begraben worden, wie dann deren Begräbniß im Chor der daſigen Kirche noch zu ſehen iſt. Man zeiget auch daſelbſt in dem Nebengange auf der rechten Hand das groſſe Wunderwerk, ſo ſich im Jahr 1361. an einem an die Wand gemahlten Marienbilde ſoll zugetragen haben, indem, als ein Soldat mit einem Dolch in deſſen Bruſt hineingeſtochen, um einen Cryſtallenſtein herauszugraben, Milch und Blut herausgefloſſen ſey, worüber vorjetzo eine Kapelle gebaut, und wozu von den Römiſch-Catholiſchen groſſe Andachten verrichtet werden. Ferner zeigt man alda auch noch denjenigen Brunnen, ſo dieſe H. Hildegard mit den Fingern ſoll gegraben haben. Dieſes Kloſter liegt ſchon von dem Jahr 1631. her, als in welchem es zum andernmal verbrant worden, noch völlig wüſte und öde; dann man ſiehet von dem ſchönen Kloſter, wie auch von der groſſen ausgebranten Kirche nichts, als nur die zerſtörten Mauern. Es wohnen

nen dermalen noch etliche Hofleute auf dem Berge. Die Kloſter-Jungfern aber ſind hernach, beſſerer Bequemlichkeit willen, über den Rheinſtrom in das Rheingau, bey dem Flecken Eibingen verſetzet worden, alwo es noch befindlich.

Nicht weit von der Stadt **Bingen** liegt auch der ſogenante und weitberühmte **St. Rochus-** oder **Heſſelberg**/ welcher von allen andern Bergen abgeſondert, und rundum unten her mit den ſchönſten Weingärten beſetzt, oben her aber mit Wald und Wild, Aeckern, Viehweiden und Waſſer, wie auch mit einer ſchönen Kapelle verſehen iſt. Es iſt dieſe Kapelle im Jahr 1666. als die Peſt damals ſtark graßirte, von den Einwohnern der Stadt **Bingen** dem heiligen **Rochus** zu Ehren auferbaut worden. Sonſt iſt auf ſelbigem Berge, angeregter maſſen, alles, was man haben will, als Wein, Brod, Fleiſch, Waſſer, Holz und der Gottesdienſt zu haben.

Einige Flintenſchüſſe oberhalb der **Nohebrücke** iſt die groſſe Mühle von ſechs Mahlgängen zu betrachten, wo auch eine Oel- eine Lohe- und eine Stampfmühle angebauet iſt, die vermittelſt neun Rädern insgeſamt zugleich von der **Nohe** herumgetrieben werden. Von dieſem **Nohefluß**/ ſo bisweilen zu einem ſehr groſſen und ſtrengen Fluß anwächſt, jedoch nicht weiter als bis nach **Kreuznach** hinauf ſchiffbar iſt, beſiehe unſer **Flußlexicon von Ober- und Nieder-Deutſchland**/ unter dem Worte **Nohe** pag. 377.

Auſſer dem, daß **Bingen** erſtlich 410. von den **Alemannen** unter ihrem Herzog **Rando**/ nachgehends von den **Hunnen** und endlich 883.

von den Normannen zerſtöret worden, hat es manches Unglück über ſich ergehen laſſen, welches alles zu erzählen unſer Vorhaben gegenwärtig nicht iſt, ſondern wir wollen nur deſſen letztere Widerwärtigkeiten in etwas anführen. Im Jahr 1639. den 11. Nov. wurde es durch die Weimariſchen unter der Anführung des Herzogs von Longueville eingenommen, welche es auch bis 1640. behaupteten, worauf es vom Churfürſt Anselmo Caſimiro unter dem Kaiſerlichen Feldmarſchall von Geelen belagert, Stadt und Schloß beſchoſſen, und die darinnen gelegene Weimariſche Beſatzung, weil ſie keinen Entſatz zu hoffen hatte, gezwungen wurden, ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Im Jahr 1644. hatten die Franzoſen nebſt andern Orten auch Bingen beſetzt. Im Jahr 1689. wurde von ihnen das daſige Churfürſtliche Schloß wider alles Verhoffen, geſprengt, und die Stadt faſt völlig eingeäſchert. Ein gleiches geſchahe auch mit der vorhin gedachten ſchönen Brücke über die Nohe/ welche ſie ganz und gar vom Grund aus verheerten. Im May gedachten Jahres ſteckten dieſe Franzöſiſchen Barbarn die Stadt Bingen/ ſamt den benachbarten Oertern Ober- und Nieder-Ingelheim/ nebſt noch andern mehr, dergeſtalt in den Brand, daß man ſolche erbärmliche Mord- und Brandflamme auf etliche Meilen weit in dem Lande herum gar deutlich ſehen konte.

Vier Stunden von Bingen, an dem obengedachten Nohefluß, liegt Kreutzenach, eine Chur-Pfälziſche Oberamtsſtadt und Schloß. Sie war ſchon zu den Zeiten des Kaiſers Carl des

Groſſen

Groſſen bekant, immaſſen eine Urkunde vorhanden, welche Kaiſer Ludwig der Fromme alda im Jahr 839. datirt hat. Nach der Zeit ſoll ſie denen Herzogen von Franken zugehört haben, und durch Schenkung Kaiſer Heinrichs des Vierten im Jahr 1238. da ſie noch ein Dorf geweſen, an Erhard/ Biſchof zu Speyer gekommen ſeyn, deſſen Nachfolger Biſchof Conrad ſie im Jahr 1241. an Conrad Grafen von Spanheim um ein tauſend und ein hundert Mark Silbers verkauft hat. Sie war ehemals eine Pfalzgräfliche Reſidenz. Sie liegt am Anſtoß des bekanten Hundsrücks (*) in einer

Tt 2 frucht-

(*) Hundsrück, lat. Præſidium, oder Tractus Hunnorum, heißt der Strich Landes zwiſchen der Moſel, der Saar und dem Rhein, oder von Kreutznach bis Coblenz und Trarbach. Er hat ſeinen Namen, wie einige wollen, von den Hunnen/ oder Ungern/ die entweder ihr König Attila alda zurück gelaſſen hat, oder noch vorhero vom Kaiſer Gratiano dahin ſind geſetzt worden, dieſe rauhe und gebürgige Gegend zu bewohnen. Man hat nachmals auch dieſe Gegend Coloniam Sauromatum genennet, weil die daſigen Einwohner aus Sarmatien gekommen waren; die Fränkiſchen Könige aber hieſſen ſie Pagum Hunnorum, oder das Hunnegau. Wie denn noch viele Oerter von den Hunnen den Namen führen. Z. E. Hunoldſtein/ Caſſelhun/ Hundheim/ Hundeshauſen und der Hunnenbrunnen bey Simmern. Auf dieſem Hundsrück ſtehen zwey dicke ſchöne Wälder, der Idenwald und die Saane. Durch jenen läuft die Jederbach/ und durch dieſen die Simmer. In dem letztern iſt die Wildbahn von Chur-Pfalz dem Marggrafen zu Baden verliehen worden. Der Grund,

fruchtbaren Gegend, wie ſchon gedacht, an dem Nohefluß, welcher ſie in die alte und neue Stadt abtheilet, welche beyde Theile vermittelſt einer ziemlich groſſen aus acht Schwibbögen beſtehenden Brücke wieder zuſammen gefüget werden. Sie iſt ſehr volkreich und nahrhaft, und haben alle drey chriſtliche Religionen darinnen ihren Gottesdienſt. In der Altſtadt ſtehet das Franciscaner-Kloſter zu **Sanct Wolfgang**, nebſt der Lutheriſchen Kirche; in der Neuſtadt aber befindet ſich ein Carmeliter-Kloſter und die Reformirte Kirche. Dieſe letztere liegt mitten in der Stadt an der Brücke und auf einer Inſel in dem Nohefluß. Es haben aber die Catholiſchen in den beyden Proteſtantiſchen Kirchen das Simultaneum eingeführt. Es hat alda auch eine zahlreiche Judenſchaft, die ihre eigene Schule hat. In der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts, hat der Pfalzgraf **Ludwig Heinrich Moritz**

Grund, woraus einige beweiſen wollen, daß dieſer Strich Landes ſeinen Namen niemals von den Hunnen erhalten habe, ſoll klärlich daraus erhellen; weil das Gau oder Pagus Hundsrück in ſolchen alten Diplomatibus gefunden werde, die ſchon geſchrieben geweſen, ehe und bevor die Hunnen in Deutſchland gekommen ſind, und darinnen bekant wurden. Siehe hiervon Verons Frankens Leben des Herrn Götzens von Berlichingen pag. 121. Ferner Lucä uralten Grafenſaal pag. 556. Es gehört aber dieſer wichtige Strich Landes theils Chur-Pfalz und Trier, theils dem Marggraf von Baden-Durlach, theils auch Pfalz-Zweybrücken und den Rheingrafen. Siehe Zeilers Topographiam Palatin. Rheni a Meriano ed. p. 6. & 7. Hofmanns Trarbachiſche Ehrenſäule, cap. 13. pag. 410.

Moritz ein neues Schloß daſelbſt angelegt, das noch der **Fürſtenhof** genennet wird, ſo in den vormaligen Zeiten einigen Pfalzgrafen und Pfalzgräffinnen zur Reſidenz gedienet, wie dann noch einige Grabſteine darinnen können betrachtet werden; es iſt aber dieſer **Fürſtenhof** mit dem Bergſchloß **Kauzenberg** ruinirt worden. Ueber dieſes zählet man in dieſer Stadt noch jetzo viele adeliche Höfe und Güter. Sonſt hat dieſe Stadt unter allen Chur-Pfälziſchen Oberamtsſtädten den fruchtbarſten Boden, und keinen Mangel an Menge und Güte derer Dinge, welche zur menſchlichen Leibesnahrung und Vergnügung dienen.

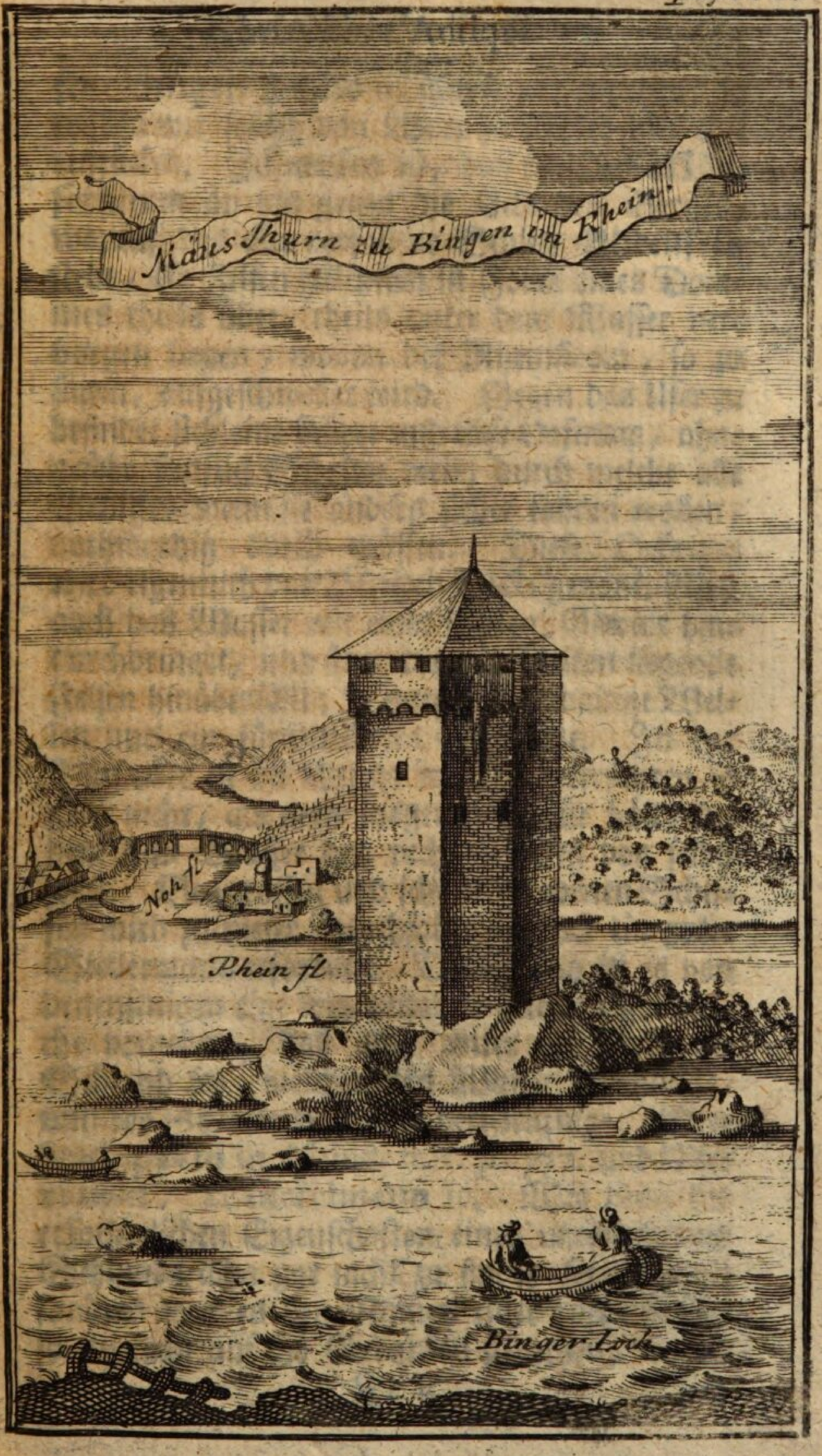
Ehemals prangete dieſe Stadt auch mit einem weitläuftigen, feſten und ſchönen Bergſchloß, das den Namen **Kauzenberg** geführet und ein Ganerbenhaus geweſen. In dem dreiſigjährigen Kriege hatte es ſich durch ſeine Belagerungen von 1631. und 1641. ziemlich berühmt gemacht; allein von den Franzoſen ward es im Jahr 1689. verbrant, völlig ruinirt und in einen Steinhauffen verwandelt, ſo, daß dermahlen auſſer etlichen verſchütteten Gewölbern und Kellern nebſt ſeinen groſſen alten Mauern, weiter nichts mehr davon zu betrachten iſt. Es führet die Stadt **Kreuznach** in ihrem Wappen ein gewürfeltes ſchwarz und weiſſes Band, unter welchen ein ſchwarzes Kreutz im weiſſen Feld, und oben darüber zwey weiſſe Kreutze im ſchwarzen Feld, erſcheinen.

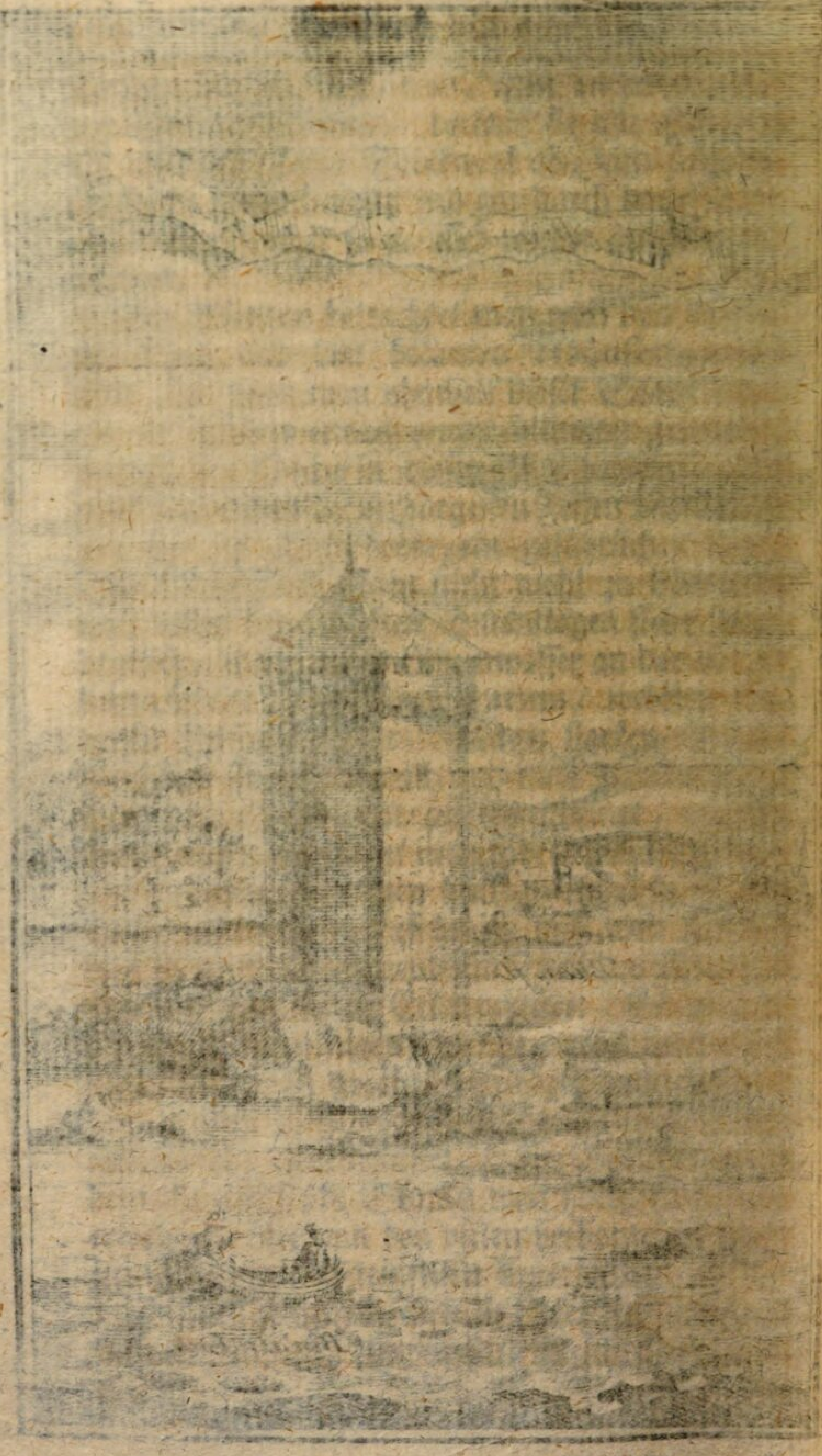
Im Jahr 1689. zu Ende des Oct. verheerten die Franzoſen dieſe Stadt faſt völlig; dann erſtlich ſprengten ſie das ſchöne Schloß, ſamt den

Kirchen und Klöſtern, und, nach vielen verübten Muthwilligkeiten, deckten ſie alle Häuſer bis auf das unterſte Stockwerk ab, und äſcherten ſolche hernach ganz und gar durch das Feuer ein. Sie iſt aber ſo ziemlich wieder aufgebauet worden.

Bey **Bingen** betrachtet man auch das **Binger Loch** und den bekanten **Mäuſethurm.** Das erſte wird man ohnweit dieſer Stadt mitten im **Rhein** etwas weiter hinunter gewahr, wo ſich die **Nohe** in dieſen Fluß begiebt. Es iſt ſolches wegen der verborgenen Felſen und Klippen für die Schiffleute ein gefährlicher Ort. Bey hoher Fluth iſt es nicht wohl zu beobachten, allein bey warmen Hundstagen ſieht man deutlich, wie ſich das Rheinwaſſer an der nördlichen Seite des **Mäuſethurms**, welcher auf einem Felſen ſteht, mit einem ſtarken Getöſe gleichſam ſtaffelweis nach und nach gerade unter ſich ſenket, und nicht anders ſcheinet, als ob das Schiff, worinnen man fährt, etliche Staffeln hinunter zu ſteigen hätte. An ſich iſt der Fall etwan funfzig Fuß breit, und viele ſagen, daß ſich in dieſer Gegend ein Theil des Waſſers würklich unter die Erde verliere. Es pflegen dannenhero diejenigen, welche etwas furchtſam ſind, an dieſem gefährlichen Orte auszuſteigen, und zu Fuß zu gehen. Gleichwohl wird dieſer Waſſerfall, oder Wirbel, deſſen Brauſſen man beynahe eine halbe Stunde weit hören kan, wie erwehnet, blos von den vielen verborgenen groſſen und kleinen Steinfelſen verurſachet.

Dieweil uns auch eben zu dieſer Zeit von vertrauter Hand eine eigentlichere Beſchreibung dieſes


Mäus-Thurn zu Bingen im Rhein.
Noh fl.
Rhein fl.
Binger Loch



ſes Binger Lochs iſt überſendet worden, ſo wollen wir ſolche von Wort zu Wort hier mit einrücken. Zu merken iſt, daß von dem Mäuſethurm an bis gegen die Ecke des Berges, worauf das alte verfallene Schloß Ehrenfels ſteht, die Felſen gleichſam in Form eines Dammes theils über, theils unter dem Waſſer verborgen liegen, wovon der Rheinſtrom, ſo zu ſagen, aufgeſchwellet wird. Gegen das Ufer zu befindet ſich eine ſichere und tiefe Oefnung, ohngefehr funfzig Schritte weit, durch welche alle Schiffe, wenn ſie anders ſicher fahren wollen, nothwendig durch müſſen. Dieſe Oefnung wird eigentlich das Binger Loch genant. Weil auch das Waſſer mit einer ſtarken Gewalt hindurchdringet, und über die zur Seiten liegende Felſen hinüberfällt; ſo erregt es gewaltige Wellen und ein fürchterliches Geräuſche. In der That aber iſt die Gefahr im Hinunterfahren ſo groß nicht, als man insgemein dafür hält, indem das Waſſer den rechten Weg von ſelbſt zeigt. Bey groſſen und ſchwer geladenen Schiffen wird zu dieſer Durchfahrt jederzeit ein guter Steuermann erfordert. Derohalben iſt es von denenjenigen eine ungegründete Meynung, welche vorgeben, daß alda unter der Erde ein Schlund ſey, welcher das Waſſer verſchlinge, und bey St. Goar wieder hervorbringe. Siehe Hoppeln in Mund. mir. p. 777. und Merianen / Winckelmann ꝛc. Wie denn die erforderlichen Eigenſchaften eines unterirdiſchen Schlunds alda gar nicht zu finden ſeyn ſollen; ſondern weil es den Namen eines Lochs führe, ſo ſey man auf die Gedanken gerathen, als ob

ſich ſolches unter dem Waſſer befinde, da doch, nach der Sprachart der Schiffleute, blos die Oeſnung zwiſchen den daſigen Felſen darunter verſtanden werde, wenn ſie ſagen: **Jetzt fahren wir durchs Loch** ꝛc. Denn wer die Natur verſteht und dieſen Ort betrachtet, der kan die oben angeführte Meynung von einem alda befindlichen Schlund ohnmöglich behaupten.

Ein anderer Bericht eines guten Freunds aus **Bingen** lautet alſo: Gleich unter dem **Mäusthurm** iſt der völlige **Rhein** vor dieſem von der einen bis zu der andern Seite, von Natur mit groſſen Felſen und Steinen gleich einem Damm alſo beſetzt geweſen, daß weder Flöſſe, noch Schiffe hinauf, noch herunter haben kommen können, weswegen die Schiffherren durch ſolchen Felſendamm etliche Löcher ſprengen und machen laſſen, wodurch alsdann die Schiffe und Flöſſe paßiren müſſen, und welche Oeſnung nunmehro das **Binger Loch** genennet wird. Wie es denn die Naturforſcher ſelbſt alda mit anſehen können, wie das Waſſer gleichſam als in einen Trichter hinlauffe. Sonſt bezeugen auch die berühmten Kaufleute in Frankfurt am Mayn, Namens die Herren **von Stockum** / noch heut zu Tage, wie ihre Großeltern erſt noch bey Mannsgedenken, auf erlangte Chur-Maynziſche Erlaubnis, die daſige längſt zuvor gemachte Oeſnung beſagten Felſendammes noch beſſer hätten erweitern laſſen, damit ſie mit ihren groſſen Holzflöſſen, auf deren jedem ſich oft bey 300. Perſonen befinden, durchkommen können. Man ſiehet auch noch bis auf dieſen Tag

die alten übrigen groſſen Stücke, oder Ecken, von den zerſchlagenen Felſen an beyden Ufern gegen einander über ſtehen.

Ohngefehr einen Büchſenſchuß weit von dieſem Wirbel unterhalb **Bingen**/ auf einer kleinen Inſel im **Rhein**/ ſteht auch der beruffene und in der ganzen Welt bekante **Mäuſethurm.** Es iſt derſelbe auf einem Felſen von groſſen und vortreflichen Steinen ſo feſt erbauet, daß er aller Gewalt des wütenden Rheinſtroms widerſtehen und die grauſamſten Wellen aushalten kan. Wenn der Rhein klein iſt, ſo merket man an dem Felſen um den Thurm herum gar eigentlich, daß entweder Mauern, oder ein anderes Gebäude, dabey geſtanden habe, wozu der Grund mit unbeſchreiblicher Mühe muß gelegt worden ſeyn. In den gröſſern Steinen erblickt man verſchiedene Zeichen von kleinen Kreutzgen, oder Radſpeichen, in dem Thurm ſelbſt aber ein ausgehöhltes Loch, worein man vor dieſem, vielleicht auch noch, diejenigen zu ſtecken pflegte, welche ſich an dem gegen über ſtehenden Zollhaus vergriffen hatten. Die Geſtalt dieſes Thurms ſamt dem **Binger Loch** iſt in beykommendem Kupfer deutlich zu ſehen.

Der gelehrte Abt von **Spanheim**/ **Johannes Trithemius**/ ſchreibt, (*) daß dieſer Thurm vor Zeiten als eine **Warte**/ lat. Specula, zur Wache für das Vaterland erbauet worden ſey. Daher meynet auch der berühmte Jeſuit **Nicolaus Serarius**/ (**) daß der

Tt 5 Thurm

(*) In ſeiner **Hirſchauiſchen Chronik** pap. 35. ad annum 967.

(**) De rebus Moguntinis Libr. IV. p. 696. & ſeqq.

Thurm davon ſeinen Namen bekommen habe. Denn weil man von demſelben, als von einer Warte, auf die vorbeyfahrende Schiffe, wie eine Katze auf die Mäuſe, gelauret habe; ſo ſey er hernach der **Mäuſethurm** genennet worden. Wie denn die Alten das Lauren und Ausſpüren, **Mauſen** zu nennen pflegten. Andere hingegen meynen, dieſer Thurm habe ſeinen Namen daher erhalten, weil er lange Zeit, nachdem das dabey geſtandene Schloß zerſtöret worden, unbeſetzt geblieben ſey; die Alten hätten ein wüſtes Haus, darinnen niemand mehr gewohnet, eine **Mäuſcherberge** benamet. Noch andere wollen behaupten, daß der Erzbiſchof **Willigis** der Bauherr von dieſem Thurm geweſen ſey, welches man aus den vorhin gemeldeten groſſen Grundſteinen, worinnen ein Rad zu ſehen ſey, und aus ſehr rauhen Verſen an der **St. Stephanskirche** zu **Maynz** zur Gnüge und klärlich erweiſen könne. Zwar, wenn man den wahren Verſtand von dieſen alten Verſen recht wüßte, würde man vielleicht bald darhinterkommen, was es mit dem **Mäuſethurm** eigentlich für eine Bewandnis habe. Es ſind aber von denſelben vornemlich folgende dreye zu merken:

Pontem conſtruxit apud Aſchaffburg, bene duxit,
Ac pontem per **Naha**: miles tranſit quoque verna.
Et bene Neceſſe prope **Bing Mauſen** dedit eſſe.

Aus

Aus dieſen Worten kan aber dennoch nicht dargethan werden, daß ihn beſagter Willigis habe erbauen laſſen. Die mehreſten Geſchichtſchreiber, und darunter vornemlich Seb. Münſter/ Martin Polonus / Martin in Chronic. Marianus Scotus / Matthias in Theatr. Hiſtor. Mayer in Th. Hiſt. und andere beglaubigen, daß dieſer Thurm ſchon lange vor Willigiſo alda geſtanden habe. Ueberhaupt aber geht die gemeinſte Meynung dahin, daß er von Hattone dem II. Erzbiſchof zu Maynz ſey im Jahr 968. eben damals ſey aufgeführt worden, als er auf dem Erdboden wegen der vielen Mäuſe, ſo ihm nach dem Leben geſtanden, nicht bleiben können, und ſich alſo auf ſelbigen in Sicherheit begeben hätte. Denn als zur ſelbigen Zeit eine groſſe Theurung geweſen ſey, und dieſer Erzbiſchof vor den vielen armen Leuten, welche ihn um Brod angeflehet, keine Ruhe gehabt, habe er derſelben eine groſſe Anzahl in eine Scheuer bringen, dieſelbe alsdann mit Feuer anzünden, und ſolchergeſtalt dieſe elende Menſchen darinnen zu Pulver verbrennen laſſen. Als aber dieſelben ganz entſetzlich gewinſelt hätten, ſolle dieſer Hatto geſagt haben: **Hört! hört! wie die Kornmäuſe pipen** ꝛc. Hierauf wär er durch GOttes Verhängnis von den Mäuſen auf allen Wegen und Stegen verfolget worden, und ob er ſich auch gleich endlich vor denſelben auf dieſen mitten im Rhein ſtehenden Thurm in Sicherheit hätte begeben wollen, wären ihm doch die Mäuſe durch das Waſſer nachgeſchwommen, den Thurm hinaufgeklettert, und hätten ihn zuletzt

im Jahr 970. bey lebendigem Leibe aufgefreſſen. (*) Ja es ſchreiben etliche, daß die Mäuſe an den Wänden und Tapeten ſeinen Namen ſo gar abgenaget und vertilget hätten. Inzwiſchen will doch dieſe Begebenheit vielen verdächtig ſcheinen, weil die Umſtände davon ſehr unterſchiedlich erzählet werden, anbey auch gewiſſe Nachrichten ausweiſen, daß dieſe Rheinwarte, ſowohl Schloß, als Thurm, vorher nicht der **Mäuſethurm** / ſondern die **Hattenburg** / oder **Huttenberg** geheiſſen hatte, und zur Sicherheit der Schiffahrt und des Zolles zur Hut und Wache erbauet worden wären. Wie denn auch aus der äuſſerlichen Bauart dieſes Thurms zu erſehen iſt, daß man ihn nicht der Mäuſe wegen, ſondern viemehr bey Errichtung des Zolls, zur Sicherheit der Rheinfahrt angelegt habe. (**) Diejenigen, die dieſe ganze Begebenheit für ein Gedichte halten, bedienen ſich folgender Gründe: 1.) Finde man dieſe Erzählung bey keinem alten bewährten Scribenten aufgezeichnet, immaſſen die alten Geſchichtſchreiber, als **Regionis** continuator, **Marian. Scotus** und viele andere nichts davon anführten, und ſchreibe der berühmte **Johannes Trithemius** in ſeiner **Hirſchauiſchen Chronik** pag. 35. ad Annum 967. alſo: Huic nos fabulæ auctoritatem nec damus, nec rurſus ſubtrahimus, quam

(*) Wendelinus in admirab. Nili cap. XVI. und Miſſons Reiſe durch Italien p. 55.

(**) Spanhemius in Introduct. in Hiſtor. & Chron. Sacr. Secul. X. Sect. XI. §. 10. p. 1025. ed. Amſtel. 1694. 4to. ingleichen Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie. Libr. X. cap. V. §. 3.

quam uſque in hodiernum diem, & a veteribus deſcriptam legimus, & ab incolis terræ, ut à Proavis perceptam auditu ad Nepotes referri non ignoramus. &c. d. i. Es hätten die alten Vorfahren ſolche Geſchichte aufgezeichnet, und wäre ſelbiger Orten dem gemeinen Volke ſo vorgebracht und von ihm aus Einfalt geglaubet worden, er aber wolte ihr weder ihren Glauben geben, noch nehmen. 2.) Treffe man unter den Maynziſchen Biſchöffen keinen **Hattonem** an, der zur ſelbigen Zeit gelebet habe. 3.) Pflegten nur die gemeinen Leute, nicht aber die Gelehrten dieſen im Rhein befindlichen Thurm, ſo vor dieſem die **Hattenburg** geheiſen hätte, den **Mäuſethurm** zu nennen. 4.) Sey zur Zeit des erwehnten Hattonis keine ſonderliche Theurung und Hungersnoth geweſen. 5.) Erzählten die alten **Scribenten** den Tod dieſes **Hattonis** auf ganz unterſchiedene Arten. **Honorius** in floribus ſagt nebſt etlichen andern: Er wäre von einem Donnerkeil getroffen und zerſchmettert worden, daß er den dritten Tag hernach ſeinen Geiſt davon aufgegeben habe. Der berühmte Geſchichtſchreiber **Albert Kranz** Libr. 179. in Metropoli ſpricht: **Hatto** wäre in der Schlacht umkommē; **Adam**, Abbas Stadenſis pag. 100. und **Conrad von Lichtenau**/ Abbas Urſpergenſis pag. 150. melden: Er wäre von groſſer Traurigkeit geſtorben. 6.) Habe **Nicolaus Serarius** Libr. IV. Rerum Moguntiacarum pag. 696. erweiſen wollen, daß dieſe ganze Erzählung eine pure lautere Fabel ſey.

Die=

Diejenigen hingegen, ſo dieſe Erzählung für eine wahrhaftige Begebenheit ausgeben, bringen folgende Beweisthümer bey und ſagen: 1) berichteten ſolches bewährte, auch ſo gar päbſtliche Geſchichtſchreiber, ſowohl alte, als neue, und zwar von jenen Siegfried Presbyter Libr. I. Epitomes, Martinus Polonus, und Lambertus Schafnaburgenſis; von den neuern aber Majolus in ſeinen nützlichen und curieuſen Diebus canicularibus, der gelehrte Jeſuit Jeremias Drexelius / Tom II. Opp. pag. 599. Ludwig Morerius in ſeinem ſchönen Lexico hiſtorico; Hieronymus Gigas und andere mehr. 2) Werde in der Ordnung der Mayntziſchen Biſchöffe folgende Ausdrückung gefunden: Hatto der Zweyte, den die Mäuſe fraſſen / ſaß zwey Jahre. 3) Hätte allerdings der Thurm bey Bingen im Rhein von Niemand anders, als von Hattone / den die Mäuſe gefreſſen, den Namen des Mäuſethurms bekommen können, obwohl das dabey geſtandene und nunmehro gänzlich zerſtörte Schloß vormals die Hattenburg geheiſſen habe. 4) So ſey gewiß, daß Hatto die armen Leute in einer Scheuer verbrennen und ſich dabey alſo vernehmen laſſen: Hört! wie meine Mäuſe pipen! Wie er denn dieſe Worte immer ſoll im Gebrauch gehabt haben: Wo ich nicht wahr rede / ſo freſſen mich die Mäuſe! Dieſes bezeuge Theodor Engelhuſius in ſeiner Chronik p. 172. 5) Meldeten die meiſten und vornehmſten Schriftſteller, daß er würklich von den Mäuſen ſey gefreſſen worden. 6) Hätten dieſes zwey gelehrte Männer, als Guilielm Iſengrin in

ſeiner Chronologie, und Wendelin in Admirab. Nili Cap. XXI. deutlich erwieſen, und zugleich alle Einwürfe widerleget. (*)

Inzwiſchen laſſen wir einen jeden davon glauben, was er nur ſelbſt will. In gefährlichen Kriegsunruhen hält Chur-Maynz dieſen Thurm jederzeit mit etlicher Mannſchaft und einigen Stücken beſetzt. Im Jahr 1639. wurde bey Einnehmung des Rheingaus, und der Stadt Bingen, zugleich auch der Mäusthurm von den Weimariſchen und Franzoſen weggenommen; Allein, weil man dieſelben gar bald wieder aus dem Rheingau und aus dem Schloſſe Ehrenfels verjagte, ſo fuhren den 7. Dec. Morgens von 4. Uhr, 24. Chur-Bayeriſche Dragoner, ſamt einem Lieutenant und Feldwebel auf zwey Schiffen nach beſagtem Thurm zu, daſelbſt legten ſie eine Leiter an, und warfen neben dem Fenſter drey Handgrenaden hinein, worauf die darinnen gelegene Weimariſche Beſatzung von Stund an

(*) Der in der gelehrten Welt hochberühmte Wittenbergiſche Polyhiſtor, Herr Schurzfleiſch / hielte in einem Collegio 1677. ſuper antiquitates Poeticas, dieſe ganze Geſchichte nicht unbillig vor ein Gedichte, und meynte, daß, da bey den Alten die Mäuſe ein Hieroglyphicum, oder ausgeſonnenes Bild des Fuhrwerks und der Wanderungen geweſen wären, dieſe Fabel davon entſprungen ſey, indem dieſer Biſchof Hatto ſelten zu Hauſe, mehrentheils aber auf Reiſen, geweſen ſey. Wie er denn auch darauf geſtorben, und in Italien begraben worden wäre. Aus dieſem Grunde habe man geſagt, die Mäuſe, d. i. die vielen Reiſen hätten ihn gefreſſen, welches aber nach der Hand in eigentlichem Verſtande genommen worden ſey.

an um Quartier bat. Nachgehends wurde ſelbiger Thurm mit einem Feldwebel und fünfzehen Bayern beſetzt.

Gegen Bingen über, auf einem hohen Berge liegt das uralte Schloß **Ehrenfels**/ ſo vor dieſem mit treflichen Mauern umgeben geweſen iſt, welche aber der Zeit ziemlich wieder verfallen ſind. Der Eingang war mit zwey ſtarken Thürmen und mit tiefen in Felſen gehauenen Gräben, wie auch mit zwey Zugbrücken wohl verwahrt. Von dieſem Schloſſe hat der Binger Waſſerzoll ſeinen Namen, als welcher davon der **Zoll Ehrenfels** genennet wird. Man genieſet von demſelben einer ſchönen Ausſicht ſowohl gegen das Gebürge, gegen die Wälder und Felder, als auch auf den ſchnell vorbey rauſchenden Rhein, zumal wenn die Schiffe ſtark auf-und abgehen. Wer dieſes Schloß eigentlich erbauet habe, kan in Ermangelung glaubwürdiger Nachrichten nicht geſagt werden. Nicht weniger weiß man auch von den übrigen Bergſchlöſſern, ſo zu beyden Seiten auf dem Rheingebürge liegen, und deren bey zwanzig gezählet werden, nichts gewiſſes zu ſagen. Die mehreſten davon zeigen nur noch ein bloſſes Mauerwerk und etliche traurige Ueberbleibſel, weswegen wir auch ihres Namens Gedächtnis der gänzlichen Vergeſſenheit werden überlaſſen müſſen. Bey **Ehrenfels** nimt das erwehnte groſſe **Rheingebürge** zu beyden Seiten ſeinen Anfang.

Ohnfern **Ehrenfels** auf der linken Seite des Rheins auf einem Felſen liegt das alte Schlößgen Bauzberg / und nicht allzuweit davon am Waſſer die alte **St. Clemens-Kirche**. Die

Gegend

Gegend um und bey dieſer Kirche war der Räuber wegen in alten und ſonderlich in den vergangenen Kriegszeiten ein gefährlicher Paß für die Reiſenden. Heut zu Tage ſteht dieſer Ort in keinem ſonderlichen Ruf, und man hört auch nicht viel mehr davon. Ueber der Kirche auf dem Berge ſieht man das neue Schloß **Königſtein**/ und beſſer hinauf die Ueberbleibſel von **Alt-Königſtein**/ welches ſchon über zwey hundert Jahre wüſt lieget. Jetzt gemeldete beyde Bergſchlöſſer, **Bauzberg** und **Königſtein**/ werden in etlichen Landkarten **Pfalzberg** und **Rheinſtein** genennet. **Königſtein** gegen über am Rhein liegt das Dorf **Aßmans-** oder **Haſemanshauſen**/ bey welchem einer der beſten und edelſten **Rheinweine** wächſet. Unterhalb dieſem Orte, hart am Ufer des Rheins, ſoll ehedeſſen ein überaus koſtbares warmes Bad geweſen ſeyn, davon ſich aber die Quelle nach dem Rhein zu verlohren habe. Man hat dieſelbe mit groſſer Mühe, aber nur vergebens, wieder zu finden geſucht. Die Merkmale von dieſer Arbeit aber ſind noch zu ſehen.

Eine halbe Stunde davon auf jener Seite liegt das alte Bergſchloß **Falkenburg** und dabey der ſchöne Chur-Maynziſche Flecken **Dreckshauſen**, **Dreyeckshauſen**/ oder **Drechſen**- und **Drechtingshauſen**/ eine Meile unter Bingen und eben ſo weit von Bacharach. Vor Zeiten ſoll er, wie einige wollen, Trajana Caſtra geheiſſen haben. Man leſe hiervon **M. Freyherrn** in Orig. Palat. Part. II. in Omiſſis. Sonſt iſt er auch wegen ſeines guten Weinwachſes gar wohl bekant.

Von dannen komt der **Rhein** zu dem alten und groſſen, aber verheerten Schloſſe **Sonneck**, ferner auf das Dorf **Nieder-Heimbach**/ woſelbſt er gegenüber das kleine Waſſer die **Wiſperbach**/ oder **Gladebach**/ ſonſt die **Breiſch** genant, zu ſich nimt. An deſſen Einfluß liegt der Flecken **Lorch**/ welcher ein Franziſcaner-Cappuciner-Kloſter, einen adelichen Hof der Herren von **Greiffenklau** zu **Volraths**/ und eine Maynziſche Domcapituliſche Factorey hat, deſſen Einwohner ſich mehrentheils vom Weinbau nähren. Das dabey liegende alte Schloß iſt ruinirt.

Oberhalb dieſem **Lorch** befindet ſich ein jäher Berg, an demſelben geht ein ſehr ſteiler Weg hinauf, den man die **Teufelsleiter** nennet. Ein verwegener Menſch, der ſich eines auſſerordentlichen Pferds dazu bedienet gehabt, ſoll einſtens dieſen Berg, den ſonſt niemand zu Fuß beſteigen können, hinauf geritten ſeyn. Von dieſem Pferde wird annoch der Zaum auf dem daſigen Rathhauſe gezeiget.

Nach dieſem folget das Dorf **Nieder-Diebach**/ über welchem oben auf dem Berge das ehemalige ſchöne Bergſchloß **Fürſtenberg** ſteht. Von dieſem hat der gute und berühmte **Fürſtenberger Wein**/ ſo in ſelbiger Gegend wächſt und ſehr bekant iſt, ſeinen Namen ererbet. Ohnweit davon liegt das alte Kloſter **Winsbach**/ und dieſem gegen über der Flecken **Lorichhauſen**/ nebſt dem verfallenen Bergſchlößgen **Sareck**/ woſelbſt gleichfalls gute Weine wachſen. Das daſige Gebürge wird der **Biſchofsberg** genant, auf welchem nicht weit

von

von dem letztern Flecken, etwas ins Land beſſer hinein, die beyden Bergſchlöſſer Kamerberg und Rheinberg liegen, ſo aber beyde verſtört ſind.

Das zwölfte Capitel.

Von des Rheins fernerm Lauf von Bacharach nach Ober-Weſel/nach dem Schloſſe Pfalz/ nach Caub/ nach St. Goarshauſen und nach der Catz/ nach St. Goar und der Feſtung Rheinfels/ imgleichen nach dem Kloſter Bornhofen/ nach Boppard bis nach Coblenz/ und endlich bis zum Einfluß der Moſel. Dieſem allen iſt noch eine gründliche Beſchreibung des Lorleyberges/ der Bank/ oder Werb und des Königſtuhls Rhenſee beygefügt.

Von Lorchhauſen laſſen wir uns über den Rheinſtrom fahren nach Bacharach. Dieſe iſt eine Chur-Pfälziſche Oberamtsſtadt und Schloß am linken Ufer des Rheins, zwo Stunden von Ober-Weſel, vier von Bingen und zehn von Maynz, in einer fruchtbaren und weinreichen Gegend. Von deren Erbauung ihrer Ringmauern und Thürmen keine wiſſentliche Nachricht zu finden; doch wird davor gehalten, daß ſie anfänglich ein Dorf geweſen, welches daher zu muthmaſſen, weil das oben an der Stadt gelegene Feld noch das Oberdorf pflegt genennet zu werden; noch

weniger weiß man zu melden, ob das Schloß vor, oder nach der Stadt ihrer Grundlegung ſeye erbauet worden. Doch iſt auſſer Zweifel, daß, weil die Stadt ſchon vor vielen hundert Jahren zur Fürſtlich und Churfürſtlichen Pfalz gehörig geweſen, daß ſolche auch von den urälteſten Pfalzgrafen mit Mauern und Thürmen umgeben und zur Stadt gemacht worden. Daß aber etlicher Meynung nach dieſe Stadt ihren Namen von der Heiden ihrem Wein- und Saufgott dem Bacchus, führe, oder wie noch andere wollen, von dem im Rheinſtrom liegenden ſo genannten **Elterſtein** erhalten habe, das mögen andere unterſuchen. Es iſt aber **Bacharach** die älteſte Stadt, ſo in der Pfalz zu finden, und unter denenjenigen, welche an die Pfalz kommen ſind, am Rhein die erſte. Sonſt haben in dieſer Stadt die drey chriſtliche Hauptreligionen ihren öffentlichen Gottesdienſt, ihre eigene Pfarrer und Schuldiener. Die Catholiken beſitzen die etwas auf einem felſigten Hügel ſtehende Pfarr-Kirche zu **Sanct Werner** / die Hoſpitals-Kirche zum **heil. Geiſt** genant, und eine Kapelle in der Behauſung, wo der Rector vor die lateiniſche Schuljugend wohnet, nebſt einem vor der Stadt gelegenen Cappuciner-Kloſter. Die Reformirten gebrauchen ſich der **Sanct Peters-Kirche** und haben alda ihren Inſpector, der die Aufſicht hat über die ins Ober- und Unteramt gehörige Kirchen, hat auch einen Kaplan und Schuldiener. Die Lutheraner bedienen ſich eines Privathauſes, worinnen ſie ihren Gottesdienſt

halten,

halten, und ihren eigenen Pfarrer und Schuldiener haben.

Oberhalb der Stadt auf dem Berge, hinter der Sanct Werners-Kirche, und zum Theil in der Stadt-Ringmauern, liegt das ehemals feſt geweſene, und mit vielen Thürmen verſehene Schloß und Haus **Stahleck**/ oder **Staleck**/ welches im Jahr 1190. nebſt der Stadt dem Pfalzgrafen **Conrad**/ von dem Erzſtifte Cölln als ein Lehen überlaſſen worden, wie dann auch dieſer Pfalzgraf **Conrad**/ ſo Kaiſer **Friedrichs** des **Erſten**/ zugenant **Barbaroſſa**/ Bruder geweſen, auf dieſem Schloß **Staleck** reſidiret hat. Der Weg aus der Stadt nach dieſem Schloß iſt ſonſten auf beyden Seiten mit ſtarken Mauern und Wällen eingefaßt, und der Eingang mit drey nacheinander folgenden Thoren, unter eben ſo viel hohen Thürmen, verwahrt geweſen. Das Mauerwerk des runden dicken Thurms iſt vierzehn Schuh dick und überaus feſt. Auf dieſem Schloß hat ſich vormals eine mit goldenen Buchſtaben in Stein eingehauene Schrift befunden, ſo folgendes Inhalts ware:

CARL LUDWIG
Pfalzgraf
und
Churfürſt
erneuerte
mich.
ANNO
1666.

Es wurde aber dieſes ſchöne Schloß im Jahr 1689. von den Franzoſen erobert, geſprengt,

verbrant und zum Steinhaufen gemacht; jedoch ſind noch viele Ueberbleibſeln von Mauerwerk davon zu ſehen, hat anbey auſſerhalb der Stadt einen ſonderbaren Bezirk eines Burgfriedens. Im Jahr 1729. kam der Chur-Pfälziſche Kammerdiener Löſing dahin, und grub alda einige Canonen nebſt verſchiedenem Schanzzeug hervor, worauf er weitern Befehl erhielte, auf dem Schloß Kautzenberg bey Kreutznach gleichfals nachzuſuchen, welches ihm aber durch einen anderweiten Befehl unterſagt worden. Das Wappen der Stadt **Bacharach** iſt getheilt, das untere Theil iſt blau und weiß geſchacht, oder vielmehr mit den Bayriſchen blauen und weiſſen Wecken ausgefüllt, im obern Theil aber erſcheinet ein goldener gekrönter Löwe im ſchwarzen Felde.

Gegen dieſer Stadt herüber, bey der Inſel **Wörth**/ ſonſt der **Heileſenwörth** genant, liegt mitten im Rheinſtrom, unter dem Waſſer ein groſſer viereckichter Stein, der aber nur bey kleinem Waſſer kan geſehen werden. Es befindet ſich darneben zu allen Seiten eine groſſe Tiefe gleich einem Tiſch, auf welchem bis fünf und zwanzig Perſonen ſtehen können, und darauf viele alte Schriften und Namen eingehauen ſind, die aber Altershalber nicht alle mehr können geleſen und verſtanden werden. Dieſer Stein wird der **Aelterſtein**/ oder **Altarſtein**/ lat. Ara Bacchi genennet. Etlicher alter Schriftſteller Meynung und der daſigen Einwohner Sage nach, ſollen zu der Römer Zeiten, die heidniſchen Bewohner dieſer Gegend auf ſolchem Stein ihren Abgöttern, und abſonderlich dem Weingott Bacchus geopfert, und feyerlich

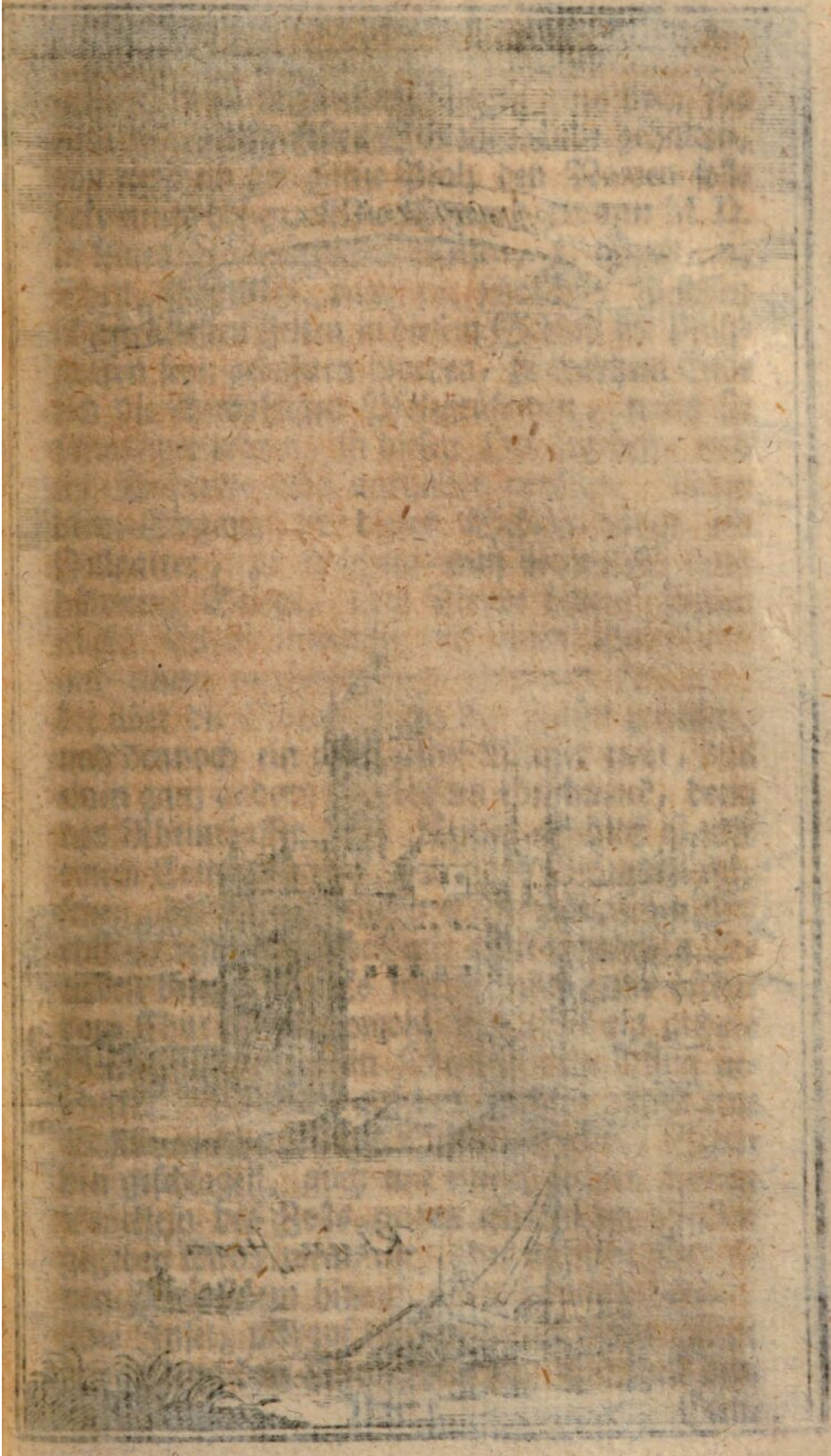
lich verehret haben. Es komt aber dieſer Stein ſehr ſelten und nur bey heiſſen und trockenen Jahreszeiten zum Vorſchein, wann das Rheinwaſſer ſehr niedrig iſt; wie ſich ſolches in den Jahren 1654. 1695. 1719. und 1750. ereignet hat, da es dann insgemein für eine Anzeigung eines ungemein guten Weinjahrs will gehalten werden.

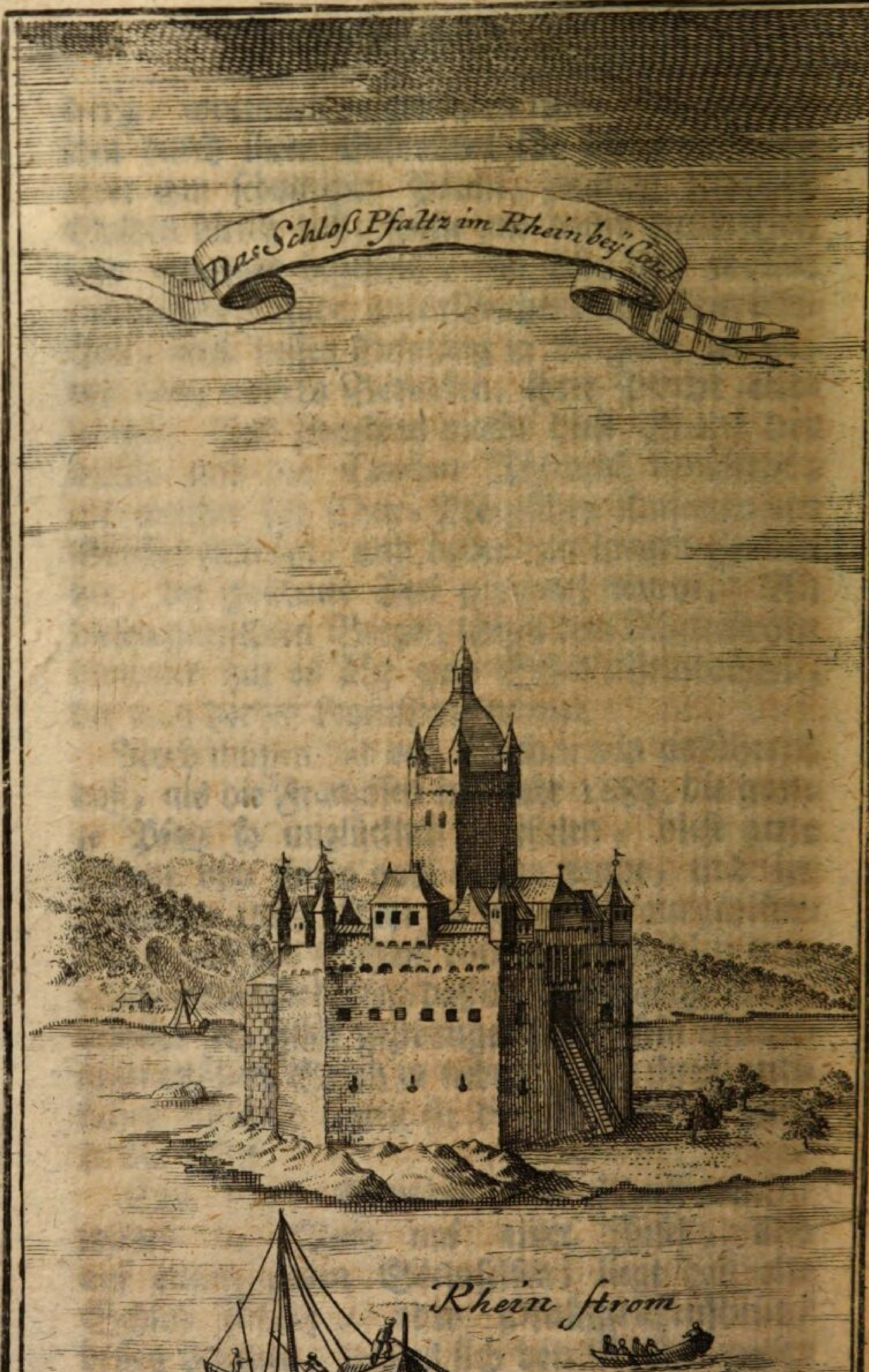
Sonſt ſtehet **Bacharach** wegen zweyer köſtlicher Dinge in groſſem Anſehen; erſtlich wegen des köſtlichen und edlen **Weins**, ſo in dieſer Gegend auf dem **Kühlberg** und dem **Vogtsberg** wächſet, und die ebenfals als wie der Schloßberg mit Weinreben bis oben hinan beſetzet ſind. Auf dieſen, abſonderlich aber auf dem Vogtsberge wächſt der vortrefliche **Muskatellerwein** / der wegen ſeines anmuthigen Geruchs und lieblichen Geſchmacks ſehr bekant iſt, und in Deutſchland hin und wieder weit verführet wird. Dieſe Berge führen einen ſchieferſteinichten Grund und ſind inwendig ganz mit Steinkohlen und Oleo Petreoli angefüllet, deswegen die warmen Sonnenſtralen auf einem ſolchen Boden weit mehr mit ihrer Hitze durchdringen, und mit ihrem Wiederſchein ſtärker treiben können. **Aeneas Sylvius** / nachgehends Pabſt Pius der Zweyte genant, hat ſich während ſeiner päbſtlichen Regierung alle Jahr ein Faß voll von dieſem Muskatellerwein nach Rom führen laſſen. Nicht weniger muß er auch dem Kaiſer **Wenzeslaus** ſehr wohl geſchmeckt haben, weil dieſer nach ſeiner zu Frankfurt am Mayn im Jahr 1400. geſchehenen Abſetzung vom Kaiſerthum, die Stadt Nürnberg/

berg / worinnen er gebohren war, und welche ihm durch ihren Geſandten für die Erlaſſung ihrer ihm ſchuldigen Pflicht, zwanzig tauſend Gulden bieten ließ, ſolche nur damit auslachte, und hingegen begehrte, ſie ſolle ihm weiter nichts, als vier Fuder guten Bacharacher Wein ſchicken, nach deſſen Empfang er ſie ganz gerne, und ohne weiters Bedenken, ihrer Pflicht entledigte. Und zweytens macht dieſe Stadt der daſige und der **Cauber** Rheinzoll berühmt, als welcher der Chur-Pfälziſchen Kammer ein Groſſes einträgt, und daher von langen Zeiten her, der **goldene Zoll** genennet wurde. An dieſen gemeldten Bergen längſt dem Rheinſtrom hinunter hat es ſehr gute Schieferſteinbrüche, die man dorten Leyenſteine nennet.

Noch müſſen wir von **Bacharach** anführen, daß, als die Franzoſen im Jahr 1688. die ganze Pfalz ſo unglücklich überfielen, dieſe gute Stadt von ihnen auch beſetzt wurde, und im folgenden 1689. Jahr ſie dermaſſen ausgeplündert, und das Schloß von allen Meublen dergeſtalt entblöſſet hatten, daß der Franzöſiſche Gouverneur ſich ſelbſt gezwungen ſahe, ſein Nachtlager auf dem Stroh zu nehmen; bey ihrem endlichen Abſchied legten ſie dieſe Stadt faſt ganz in die Aſche.

Eine halbe Stunde unter **Bacharach** / mitten im Rhein auf einer Inſel, und auf einem puren Steinfelſen, liegt das alte Schloß **Pfalz** / oder **Pfalzgrafenſtein** / deſſen Anſehen, wie es ſich von Norden gegen Süden zeigt, im gegenwärtigen Kupfer ſich darſtellet. Es wird zwar für ein ſehr altes unregelmäſiges




Das Schloſs Pfaltz im Rhein bey Caub
Rhein ſtrom

måſiges und ungleiches, dabey aber doch für ein ſchönes und feſtes Schloßgebäude gehalten, von welchem die ganze Pfalz den Namen ſolle bekommen haben. Wie Eduard Broun M.D. in ſeinen denkwürdigen Reiſen, 1. Buch, 2. Theil, Cap. III. pag. 52. ſchreibet, ſo ſollen in den älteſten Zeiten in dieſem Schloß die Pfalzgrafen ſeyn gebohren worden, zu welchem Ende ſich die ehemahligen Pfalzgråfinnen, wenn ſie ſchwanger waren, in dieſen Ort begeben, und ihr Kindbette alda aushalten mußten. Ueber dem Eingang in dieſes Schloß hångt ein Fallgatter, zu welchem man vermittelſt einer hölzerner Stiege, oder Treppe hinauf ſteigen muß. Es iſt inwendig mit vielen Gewölbern und einem merkwürdigen Brunnen verſehen, der über die Maßen tief in den Felſen gehauen, und dennoch ein recht gutes Waſſer giebt, das einen ganz andern und beſſern Geſchmack, denn das Rheinwaſſer hat. Dieſes Schloß iſt mit einem Commendanten und einer Beſatzung verſehen, die aber aus lauter Chur-Pfålziſchen Invaliden beſtehet, anbey mit einer ziemlichen Artillerie beſetzet iſt. Es werden auch zum öftern von Chur-Pfalz ſowohl Staats- als andere Gefangene darauf in ſichere Verwahrung geſchickt. Zu oberſt auf dem Thurm hångt eine Glocke, welche von der Schildwache alle Stunden geſchlagen, auch mit einem andern kleinen Glöcklein des Zolls wegen allemal ein Zeichen gegeben wird, wenn ein, oder mehrere Schiffe den Rheinſtrom hinauf, oder hinunter fahren. Die Inſel, worauf dieſes Schloß ſtehet, låuft etwas lang dem Rhein hinunter, und muß dem

Commendanten mit zu einem Garten dienen. Bis dahin fahren die Schiffe, wenn ſie auf der Sudſeite von unten herauf kommen, ſetzen aber nachmals in dieſer Gegend über den Rhein nach der Nordſeite.

Einen Doppelhackenſchuß weit von dieſer Pfalz am rechten Ufer des Rheinſtroms, liegt Caub. Dieſes Caub iſt ein kleines, aber altes, anbey das letzte Chur-Pfälziſche Schloß und Städtgen am Rhein, eine gute halbe Stunde von Bacharach. Die Catholiken und Reformirten beſitzen alda eine gemeinſchaftliche Kirche, die aber in der Mitten, oder vielmehr das Chor von dem Schiff durch eine Mauer unterſchieden iſt, anbey ihre eigene Pfarrer und Schuldiener haben. Ueber der Stadt auf einem runden und ſpitzen hohen Berge liegt das feſte Schloß **Guttenfels/** oder **Gudenfels/** ſo auch wohl in ältern Zeiten Caubberg geheiſſen. Woher dieſes Schloß ſeinen Namen bekommen, das iſt dunkel; ſo viel aber weiß man, daß ſich gewiſſe Edelleute davon Herren zu **Guttenfels** geſchrieben, von denen es hernach an die Herren zu **Münzenberg** kommen iſt; von dieſen hat es endlich **Werner** von **Münzenberg** im Jahr 1289. an **Ludwig den Zweyten /** ſonſt der **Ernſthafte** genant, Churfürſten von der Pfalz und Herzogen in Oberbayern, für zwey tauſend ein hundert Mark Silbers verkauft. Ob nun zwar dieſes Schloß an ſich ſelbſt von keiner Feſtigkeit iſt; ſo war es doch der einzige Ort in den ganzen Chur-Pfälziſchen Landen, das in dem vorigen Franzöſiſch verderblichem Kriege verſchont geblieben. Es iſt mit einem Commendanten und einer Com-

pagnie Soldaten beſetzt. Beydes, Stadt und Schloß, haben mit der Chur-Pfalz in dem vormaligen dreiſigjährigen Kriege viel erdulden müſſen, und daß es damals von den Heſſen belagert und eingenommen worden, davon leget eine in Stein gehauene Schrift ein Zeugnis ab, welcher Stein unten neben dem neuen Zollhaus ſtehet. Bey welchem Zollhaus, wie auch dem gegen über zu Bacharach in den dortigen Bergen die beſten Schieferſteine in der ganzen Rheingegend gebrochen werden.

Von **Caub** laſſen wir uns abermals über den Rheinſtrom ſetzen nach **Ober-Weſel**/ lat. Veſália Superior, und vor Zeiten *Veſania* und *Föcelia* genant. Es liegt dieſe Stadt eine halbe Stunde von Caub, und iſt eine Churfürſtlich-Trieriſche Amtsſtadt. Vor Alters war dieſer Ort eine freye Reichsſtadt; es hatten aber die Herren von **Schönburg** das Burggrafenrecht darinnen, welches Kaiſer **Friedrich** der Zweyte, wie hernach folget, an das Reich brachte, wodurch denn die Stadt unter die freyen Reichsſtädte aufgenommen, und darauf mit ſtattlichen Privilegien, ſonderlich, daß ſie inskünftige unter keinem Burggrafen mehr, ſondern unter dem Reich unmittelbar allein ſtehen ſolte, begabet wurde. Dieſe Privilegien ſind ihr von dem Könige **Wilhelm** im Jahr 1252. beſtätiget, und dieſes noch hinzugethan worden, daß ſie niemalen weder zur Lehen gegeben, noch verpfändet, oder auf einige andere Weiſe jemanden unterwürfig gemacht werden ſolte. Deſſen ohngeachtet hat ſie nicht lange hernach Kaiſer Henrich der Siebende aus dem Hauſe **Lützel-**

burg / ſeinem Bruder Balduin / Churfürſten zu Trier, der ihm mit ſeinen Völkern an Handen gieng, für den geleiſteten Kriegsbeyſtand nebſt Boppart übergeben, deren ſich dann dieſer im Jahr 1312. mit Gewalt bemächtigte. Gedachter von Schönberg Stammhaus und Schloß gleiches Namens iſt noch alda auſſerhalb der Stadt auf einem Berge zu ſehen. Sie lieſſen ſolches deswegen ſo nahe an die Stadt bauen, damit ſie als Burggrafen dieſelbe deſto beſſer bezwingen, oder im Zaum halten konten; Als aber die Stadt vom Kaiſer Friedrich dem Zweyten belagert worden, wurden ſie genöthigt, ihr Burggrafenrecht dem Kaiſer um dreyhundert Mark Silbers zu verkaufen, welcher ihnen noch weiter tauſend Mark für den ihnen zugefügten Schaden bezahlte.

Indeſſen behielten ſie doch das Schloß, und brauchten es zu ihrer Wohnung, bis ſolches von den Franzoſen im vorigen Franzöſiſchen Krieg zerſtört worden; Und da endlich dieſes uralte edle Geſchlechte, welches im verwichenen Jahrhundert in den Grafenſtand erhoben worden, ſich auch zu der Würde der Grands von Portugall, wie nicht weniger der Herzoge und Pairs von Frankreich und Großbritannien hinaufgeſchwungen hatte, mit Mainharden / Herzogen von Schonberg und Leinſter / im Jahr 1719. abgieng, hat Chur-Trier das Schloß und die dazu gehörigen Güter als ein eröfnetes Reichslehen eingenommen; doch beſitzen die weiblichen Nachkommen noch verſchiedene Güter, ja ſelbſt noch einige Häuſer in Ober-Weſel / wie ihnen denn auch das Jus Patronatus über die von der

Familie alda geſtiftete St. Martinskirche zuſtehet.

Sonſt hat die Stadt eine luſtige Lage und feine Gebäude, vornemlich aber ſechs ſchöne Kirchen. Die daſige Stiftskirche zu Unſerer Lieben Frauen iſt 1307. erbauet worden, wie ſolches Jahr im Chor mit alter Mönchsſchrift angezeichnet ſteht. Ferner iſt alda zu ſehen das St. Martinsſtift / deſſen Kirchthurm keine Spitze hat, und es geben die Einwohner vor, daß ſolche mit Fleiß nicht wieder gebauet werde, weil man es bereits etlichemal damit zwar verſucht habe, ſie ſey aber jedesmal vom Wetter wieder herabgeworfen worden. Das daſige Bernhardiner-Nonnen-Kloſter iſt nicht weniger betrachtungswürdig. An der Stadtmauer gegen dem Rhein zu, ſteht das Spital, in deſſen Kirche bey dem hohen Altar eine hölzerne Säule zu ſehen iſt, woran die Juden ein Knäblein, Namens Werner / ſollen gebunden, gegeiſſelt und ſo lange gemartert haben, bis es endlich geſtorben ſey. Es ſind an ſelbige mit alten deutſchen Buchſtaben folgende Worte geſchrieben: Anno 1287. Hat Werner von Wammenraid den Tod gelitten / 13. Kal. Maj. Man ſehe hiervon Johan. Trithemium in Chron. Hirſaug.

Daß Oberweſel vor dem Franzöſiſchen Brand 1689. eine ſchöne Stadt geweſen ſey, beweiſen eines theils die Ueberbleibſel von dem groſſen Rathhaus, ſo noch zu ſehen ſind. Auf dem Marktplatze werden den Fremden die Fußſtapfen von des H. Huberts Pferd gezeigt, und zu unterſt an der Stadt ſteht ein groſſer Thurm,

der

der Ochſenthurm genant, von welchem die Stadt jährlich ein gewiſſes Geld nach St. Goar entrichten muß. Zum Wappen führt dieſelbe einen ſchwarzen Adler im weiſſen Felde.

Im Jahr 1639. eroberten ſie zwar die Schweden, mußten ſie aber bald darauf wiederum verlaſſen. Im Jahr 1689. im März fielen die Franzoſen ohnverſehens alda ein, und hauſeten barbariſch darinnen, plünderten auch alles rein aus, wie zu Speyer/ Worms und anderer Orten mehr. Als ſie endlich in der Stadt keine Grauſamkeit mehr ausüben konten, giengen ſie mit entſetzlicher Wuth auf das Bergſchloß Schönberg los, zerſchoſſen das daſige Thor, ſteckten die ſechs Thürme in Brand, ſprengten das Mauerwerk, zerſtörten die Keller, ſchütteten den Brunnen zu, und zogen endlich, nachdem ſie mit grimmigem Raſen die ſchöne Brücke über den Vorgraben am Thor zu Grunde gerichtet hatten, mit groſſem Raub auf das Schloß und Dorf Sauerburg zu.

Gegen Ober-Weſel herüber am rechten Ufer des Rheinſtroms liegt das Wachthaus Roſtein, von welchem an beyden Seiten des Rheins, die Berge von oben an bis zum Waſſer herab, durchaus mit Weinſtöcken beſetzt ſind, welches zur Sommerszeit eine unvergleichliche Ausſicht verleiht, und den Reiſenden ungemein ſchön in die Augen fällt. Es wird auch der Rhein von Ober-Weſel an durch die hohen Gebürge je länger je mehr eingeſchloſſen, und läuft dabey ſehr ſchnell; daher fängt ſich bey kaltem Winterwetter das Eiß an, dieſen engen Paß, insgemein oberhalb dem Lurleyberg/ wo der Fluß am

am ſchmälſten iſt, zu ſetzen, und auf dieſe Art zuzufrieren. Zwiſchen **Ober-Weſel** und **St. Goarshauſen** / hart am **Rhein**/ liegt ein Felſen, den man das **St. Goarbett** nennet, in welchem etwas in der Höhe ein viereckigtes Loch eingehauen iſt, worinnen der ſogenante heilige **Goar** ſein Zimmer und Wohnung ſoll gehabt haben.

Von **Ober-Weſel** fahren wir auf **Goarshauſen**. Bey dieſem Orte und zwar noch oberhalb demſelben unter dem hohen Rheingebürge liegt der ſehr berühmte, und wegen des vielfältigen Wiederhalls ſchon in den alten Zeiten bekant geweſene **Lurleyberg** / welcher auf lateiniſch Lurleius benamet wird. Er beſteht aus einem hohen Felſen, den **Marner** / ein alter deutſcher Singmeiſter, ſo zu Kaiſers **Friedrichs des Zweiten** Zeiten ums Jahr 1235. gelebt hat, den **Lurleberg** nennet. Dieſes wunderbare Gebürge giebt einen natürlichen Wiederſchall, oder ſtarkes Echo von ſich, welches allerley Töne, Stimmen und Worte nicht allein hell, klar und vernemlich, ſondern auch unterſchiedenemale vermehrt wieder zurückſchickt. Dieſerwegen pflegen die Schiffleute und Vorüberreiſende in daſiger Gegend mit Waldhörnern, Schieſſen und Ruffen viele und öftere Kurzweile auszuüben. Es ſchreibt **Joh. Gottfr. Gregorius** / ſonſt **Meliſſantes** genant, in ſeiner **curieuſen Orographie** pag. 571. daß man dieſes Wiederhalles Gleichheit ſchwerlich in andern Welttheilen antreffen werde. Wie denn die vortrefliche Abwechſelung deſſelben niemand glauben kan, wenn er ſie nicht entweder ſelbſt mit angehört, oder

ſich

ſich von wahrhaftigen Perſonen glaubwürdig hatte erzählen, und deutlich beſchreiben laſſen.

Wenn der Ausſage alter in dieſer Gegend wohnhafter Leute Glauben beyzumeſſen iſt, ſo ſoll ſich dieſes Echo gegenwärtig nicht mehr ſo ſtark alda hören laſſen, als es vor dieſem gethan. Die Urſache hiervon könte nicht ſonder allem Grund vielleicht dieſe ſeyn, weil nemlich zu verſchiedenen malen groſſe und ungeheure Stücker Felſen und Steine davon abgeriſſen und in den **Rhein** gefallen ſind. Inzwiſchen will man doch behaupten, daß dieſes zu deſſen Verminderung nichts beytrage, und daher merket Herr J. L. **Knoch** dabey an, wie die Beſchaffenheit eines natürlichen Wiederhalls ausdrücklich erfordere, daß ſolches, nachdem ſich der Wind und die Luft verändert, bald ſtark und bald ſachte zurückſchalle. Die gemeinen Leute pflegen insgemein in Betrachtung dieſes Wiederhalls dafür zu halten, daß dieſer Felſen inwendig hohl ſeyn müſſe. Hierauf mögen auch wohl einige Scribenten geſehen haben, wenn ſie dieſen Berg einen löcherichten Felſen genennet haben; Allein der Augenſchein erweiſet das Gegentheil, und daß ſich ſolches nicht alſo befinde. Lächerlich iſt es, was **M. Merian** in ſeiner Topogr. Palat. p. 13. unter dem Titel **Bacharach** von dieſem Echo für eine Urſache angiebt, wenn er meldet: „Es „ziehet ſich das Gebürge zu beyden Seiten des „Rheins bey **Bingen** nach und unter **Bacharach** hinab, und iſt von den Alten der **Lurleyberg** genennet worden. In dieſem Gebürge befindet ſich auch ein ſonderbar luſtiges „Echo, oder ein Wiederhall; Item ein Zwir-

„bel

„ bel im Rhein / von welchem vielleicht dieſer
„ Wiederhall herrühret, gleichſam als wenn der
„ Rhein daſelbſt heimliche Gänge unter der Er-
„ den hätte; Jedoch wer den Grund eines Wiederhalls verſtehet, der wird befinden, daß es aus nichts anders, als aus den hohen, dicht neben einander ſtehenden Bergen herrühre, durch welche der Ton gleich wieder zurückprallen muß. S. Marquard Freher in Origin. Palatin. Part. II. cap. XVII. p. 89. Corn. Celtes Amor. III. Eleg. 13. Mart. Zeiler in Manual. Part. II. p. 584. Joh. Juſt. Winkelmann in ſeiner Beſchreibung der Landg. Heſſen, Part. I. cap. VI. p. 34. b. Zu unterſt am Waſſer ſteht auf einem Felſen ein Wachthaus, welches zu Kriegszeiten des Paſſes halber mit einiger Mannſchaft beſetzt wird. Zu beyden Seiten des Rheinſtroms befinden ſich zwey vortrefliche Salmenfänge.

Gerad oberhalb St. Goarshauſen ereignet ſich der bekante Strudel / oder Rheinfall (*) ſo insgemein die Bank / oder Werb genennet wird. Inzwiſchen ſind doch dieſe beyden Namen ihrer Bedeutung nach von einander unterſchieden. Denn wenn man den Rhein hinunter, oder zu Thal (wie die Schiffleute reden) fährt, ſo wird geſagt, daß man durch die Werb / den Rhein hinauf aber (oder zu Berg) durch

(*) Dieſer Rheinfall iſt wie das Binger Loch ein Fall zu nennen, indem das Waſſer mit einer entſetzlichen Gewalt bey 200. Schritte lang über die Felſen herunterſchießt. Die Höhe des ganzen Falls mag ſich wohl auf fünf Schuhe hoch erſtrecken.

durch die **Bank** fahre. Es befindet ſich nämlich nahe am Ufer im Rhein ein groſſer Felſen, den man bey kleinem Waſſer deutlich ſehen kan, dieſer führt eigentlich den Namen **Bank**/ wie denn alle dergleichen gefährliche Steine im Rhein zum Unterſcheid bey den Schiffleuten meiſtens ihre beſondere Namen haben. Doch kan auch dieſe Benennung daher entſtanden ſeyn, weil der felſigte Boden an dem Ufer, gleichſam wie hinter einander liegende Bänke zu betrachten iſt. Der Name **Werb**/ oder, wie die Alten geſagt, **Gewerr**/ komt von den vielen durcheinanderlauffenden Wellen, Wirbeln und von dem ſtarken Geräuſch her, welches nicht anders als ein rechtes Gewerr anzuſehen iſt, wie denn auch von dieſem Gewerr die Stadt St. Goar dieſen Namen geerbet haben ſoll.

Bey dieſem Fall theilt ſich der **Rhein** durch eine mitten inneliegende kleine Sandinſel in das **ſüdliche** und **nördliche Theil**/ davon das ſüdliche die **Werb** und **Bank** ausmacht, wodurch alle Schiffe zu gehen pflegen, durch das **nördliche** aber wird gar ſelten ſowohl hin⸗auf⸗ als hinunterwärts gefahren. Es ſey denn, daß der Schiffmann durch ſeine mit ſich führende furchtſame Perſonen ſolches zu thun gezwungen werde. Denn wenn man oben herabkomt, und durch dieſes nördliche Theil fahren will, ſo komt das Schiff aus dem Strom, oder aus der linea directionis des Waſſers, und geht daher gar langſam, ehe man um den Bogen herumkomt; Hingegen gelanget man durch das ſüdliche in einer geſchwinden Friſt hindurch. Zu unterſt dieſer Inſel, wo beyde Aerme des Rheins

zu⸗

zuſammenſtoſſen, und der Fall des Waſſers ſich wieder in ſeinen ordentlichen Lauf begiebt, erblickt man verſchiedene Wirbel, von denen alle Scribenten, ſo viel ihrer dieſes Orts Meldung gethan haben, imgleichen auch alle Herumwohnende in der Meynung ſtehen, als ob an dieſem Orte ein Schlund, oder verborgener Gang vorhanden ſey, wodurch das Waſſer verlohren gehe; Andere hingegen meynen, daß das Waſſer, welches zu Bingen unter die Erde ſchleiche, hier wieder ausgeworfen werde, und was dergleichen Grillen mehr ſind. Daß aber ſolche unterirrdiſchen Gänge alda gar nicht anzutreffen ſind, kan durch genaue Betrachtungen genugſam erſehen werden. Und zwar

Erſtlich / weil alle Schiffe und ſchwimmende Sachen, welche durch die Werb in die Wirbel kommen, nicht untergezogen werden, ſondern jederzeit auf dem Waſſer bleiben, obſchon dergleichen ſchwimmende Sachen in einem Kreiß herum gedrehet werden. Da doch bey einem ſolchen unterirrdiſchen Schlund nothwendig erfordert wird, daß er alles, was über ihn weg will, mit ſich hinunterreiſſe. Finden ſich auch gleich einige Exempel von etlichen Nachen, die ehedeſſen an dieſem Orte untergangen ſind, ſo iſt ſolches viel eher daher geſchehen, weil man dieſelben zu ſchwer beladen hatte, als daß die Unterziehung des Wirbels daran Urſache geweſen ſey, indem rechte Schiffe niemals davon ſind unter Waſſer geſetzt worden.

Zweytens / findet man auch den Wirbel nicht beſtändig an einem Orte, ſondern er iſt bald hier, bald dort zu ſehen; ein unterirrdiſcher

Waſſergang aber erfordert, daß der Wirbel beſtändig an einem Ort verbleibe.

Drittens/ iſt er bald gar nicht, bald an zwey, bis drey Orten, niemalen aber immer, zu ſehen. Denn, ſobald er nur entſteht, und ein bis zweymal herumgelaufen iſt, ſo vergeht er gleich wieder, zum öftern wird man auch in einer ganzen Viertelſtunde nichts davon gewahr.

Viertens/ wenn das Waſſer groß iſt und über die Inſel hinwegläuft, ſieht man gar keinen Wirbel; iſt aber der **Rhein** klein, ſo wird man auch deſtomehr Wellen und Wirbel ſehen.

Hieraus kan man abnehmen, daß die Wirbel, oder die ſogenannten **Keſſel**/ blos aus dem Zuſammenſtoß beyder ineinander fallender Aerme des **Rheins** entſtehen. Denn da der ſüdliche Arm mehr Kraft von dem eigentlichen Strom des von dem Lorleyberg herabkommenden Waſſers, als der nördliche erhält: derſelbe auch über den felſigten Boden gleichſam herabgeſtoſſen wird, und einen weiten Schuß nach **Goarshauſen** verrichtet, ſo wird das nördliche Theil dadurch gleichſam in ſeinem Lauf ſo lange gehemmet, bis er endlich durch den beſtändigen Zulauf des Waſſers wieder ſo viel Kräfte erlangt, in den andern einzudringen. Solchergeſtalt ſpielt eine Kraft in die andere, woraus hernach verſchiedene Wirbel entſpringen. Hierzu trägt auch noch dieſes etwas mit bey, daß das Waſſer, indem es im Schuß iſt, und über groſſe Steine und Felſen auf und niederrollet, in eine auſſerordentliche Wallung, und daher rührendes Geräuſch gebracht werde, weswegen es gar kein Wunder iſt, daß aus ſolchen heftigen Bewegungen

wegungen dergleichen Wirbel entſtehen müſſen. Aus dieſen Urſachen zeigt ſich deutlich, warum bey groſſem Waſſer keine Wirbel geſehen werden; denn, wenn der beyden Aerme Zuſammenlauf aufhöret, muß auch die Würkung davon ein Ende haben.

Weil ſich auch der Rhein bey dieſem Waſſerfall in einen ſtarken Winkel dreht, und alſo der Schuß ſehr gewaltig auf die Landſeite antreibt, ſo müſſen zum öftern die groſſen Holzflöſſe daſelbſt einen ſtarken Anſtoß ausſtehen. Wie denn gar manche Flöſſe wider die Stadtmauer zu St. Goarshauſen zu groſſem Schaden der Floßhändler in kleine Stücke zertrümmert worden, weshalben ein tüchtiger Steuermann ſehr nothwendig dazu erfordert wird. (*)

Neben der Bank am Weg liegt eine Schanze, welche zu Kriegszeiten als ein Vorpoſten der Stadt mit einiger Mannſchaft beſetzt wird. Unterhalb der Bank iſt ein guter Salmenfang, der insgemein das **Jahr** genennet wird, weil ehedeſſen in dieſer Gegend, ehe die fliegende Brücke gemacht worden, die Ueberfahrt nach St. Goarshauſen geweſen, zu deren Bedeckung auch die gemeldete Schanze iſt angelegt worden.

Vielgedachtes **Goarshauſen** / oder **Gewershauſen** / und ehemals **Hauſenthal** genant, von den Einwohnern aber nur **Hauſen** geheiſſen wird, iſt ein Flecken, oder wie theils

 wollen,

(*) Die Umſtände und natürliche Beſchaffenheit dieſer Wirbel iſt umſtändlich von dem gelehrten J. L. Knoch in einem beſondern Tractat ausgeführt worden, daher wär es gar zu weitläuftig, alle Unterſuchungen hier beyzufügen.

wollen, ein Städtgen hart am Rheinſtrom, etwas oberhalb Sanct Goar, eine Stund von Ober-Weſel. Dieſer Heſſen-Rheinfelſiſche Ort iſt mit hohen Mauern umgeben, und mit einem ſchönen Thurm gezieret; der Pfarrkirche bedienen ſich die Reformirten und Lutheraner zu ihrem Gottesdienſt wechſelsweiſe; ſonſt wird er meiſtens von Fiſchern bewohnet, wie dann der Salmenfang alda auf dem ganzen Rheinſtrom am ſtärkſten getrieben wird, und hat die Landesherrſchaft von einem jeden Salmen, der da in dem Rhein gefangen wird, die Hälfte. Es hat daſelbſt keinen Zoll, ſondern das Zollhaus ſtehet über dem Rhein in Sanct Goar. Der heil. **Pancratius** iſt der Patron dieſes Orts, wie dann ſolcher in den Zeiten vor der Reformation, wegen der vielen Andachten und Wallfahrten nach dem Patersberg ſehr bekant geweſen. Sonſt liegen dem Grund hinauf am Rhein viele Mühlen. Bis zu dieſem Ort wird der Wein den Ausländern noch vor guten Rheingauer verkauft; weiter hinunter aber ſtehet er in keinem ſo guten Ruhm mehr, indem der Miſchmaſch anfängt ſehr zu regieren, und doch zuweilen vor ächt paßiren muß.

Oben auf einem ſehr hohen Felſen liegt das wichtige Schloß **Neu-Catzenelnbogen**/ oder auch insgemein nur die **Catz** genant. Dieſes wurde im Jahr 1343. vom Grafen **Johann** erbauet, und zum Unterſcheid des Schloſſes **Alt-Catzenelnbogen** zwiſchen **Hohenſtein** und **Diez** das **Neue** betitelt. Der Name **Catzenelnbogen** kommt von den alten **Catten** her, welche um den hohen **Malchenberg**/

lat.

wollen, ein Städtgen hart am Rheinſtrom, et=

Alt-Catzenelnbogen zwiſchen Hohenſtein und Diez das Neue betitelt. Der Name Catzenelnbogen kommt von den alten Catten her, welche um den hohen Malchenberg/

lat.

lat. Melibocum, herum gewohnet haben, und von denen hernach das Land Cattimelibocum, verketzert aber **Catzenelnbogen**/ genennet worden. Das Schloß Catz an ſich ſelbſt hat zwar, auſſer einem hohen ſtarken Thurm, im übrigen ein ſchlechtes Anſehen, iſt aber doch als ein Rheinpaß vortreflich verwahrt, ob man gleich deſſen Befeſtigung mit der zu **Rheinfels** nicht in Vergleichung ziehen kan. Der darauf befindliche Brunnen hat gutes Waſſer. Im dreiſſigjährigen Krieg wurde dieſe Catz bald von Heſſen-Caſſeliſchen, bald von Darmſtädtiſchen Völkern beſetzt. Im Jahr 1688. und 1693. that ſolches der Landgraf von Caſſel; 1698. aber nahm Heſſen-Rheinfels Chur-Maynziſche, und 1699. Kaiſerliche Beſatzung ein, welche 1703. wieder auszog, und das Schloß den Heſſen-Caſſeliſchen einräumete, die bis 1718. darinnen liegen blieben. Nach der Zeit bis 1734. lagen wieder Kaiſerliche darinnen, welche aber noch in ſelbigem Jahre den Heſſen-Caſſeliſchen abermals Platz machen mußten.

Nicht ferne von **St. Goarshauſen** liegt auf der andern, oder linken Seite des Rheinufers **St. Goar**/ oder **Sanctgewer**/ ſo vor Zeiten **Tricherium**/ und die Gegend umher, die **Trauchau**/ ſoll geheiſen haben, lateiniſch aber wird es Fanum S. Goaris, oder auch Cella B. Goaris geſchrieben. Es iſt dieſes die Hauptſtadt in der niedern Grafſchaft Catzenelnbogen, und hat, der gemeinen Meynung nach, ihren Anfang und Namen zu den Zeiten des Kaiſers **Mauritius** von einem frommen und andächtigen Mann, der Heil. Goar genant, bekommen,

der daſelbſt ums Jahr 570. oder, wie andere wollen, 600. eine Kapelle erbauet und darinnen gelehrt hat. Dieſe Kapelle iſt nachhero zu einem Mönchs-Kloſter Benedictiner-Ordens verordnet, und ferner im Jahr 1137. in ein Stift, oder Collegium verwandelt worden, worinnen zwölf Canonici und ſieben Vicarii, wiewol von geringen Einkünften, ſind unterhalten worden. Zu deſſen Stifts Aufnehmen verordneten die Herren Grafen zu Catzenelnbogen aus ſonderbarer Andacht, nach damaliger Zeiten Gewohnheit, viele Gaben und Gutthaten.

Inzwiſchen wollen andere behaupten, daß ſowohl aus andern Schriftſtellern, als auch aus uralten Urkunden zu erweiſen ſtehe, wie dieſer Ort anfangs nicht **Sanct Goar**, ſondern **Sandgewehr** / oder **Santgewer** geheiſſen habe. Auch ſoll dieſer Name ſeinen natürlichen Urſprung von dem ſehr nahe dabey befindlichen Waſſerfall der **Werb** / oder wie man vor dieſem geſagt hat, der **Gewerb** / eigentlich empfangen haben. Denn weil von dieſem Werb, oder Gewerr, ſehr viel Sand in den umliegenden Gegenden an das Land geworfen wird; ſo ſey es nicht anders als ein rechtes Sandgewerre anzuſehen, und habe alſo der Stadt den Namen mitgetheilet. Ueber dieſes ſteht auch wohl zu vermuthen, daß dieſer Ort wegen erwehnten Waſſerfalls, ſchon länger, als von **Sanct Goars** Zeiten an, mit einigen Einwohnern müſſe verſehen geweſen ſeyn, weil nicht nur zum öftern alda einige alte Münzen von dem Kaiſer **Tiberio** und andern Kaiſern mehr in der Erde geſunden worden, ſondern ſich auch wegen

gen der daſigen ſehr übeln Fahrt einige Leute in ſelbiger Gegend müſſen aufgehalten haben, welche den Vorbeyreiſenden mit ihrer Hülfe an dieſem gefährlichen Orte, ſonderlich weil die Schiffahrt damals noch in keinem ſolchen Stande, wie jetzo, geweſen iſt, an die Hand gegangen ſind. Im übrigen wird der Name dieſes Orts auch noch bis auf den heutigen Tag von den Umherwohnenden **Sandgewer** ausgeſprochen.

Es iſt aber dieſes **Sanct Goar** / oder **Sandgewer** vor dieſem, und auch ſchon von **Kaiſers Carls des Groſſen** Zeiten her, nichts anders, als ein Haus der Gaſtfreyheit und Freygebigkeit geweſen, indem die Vorüberreiſende, ſonderlich die Schiffleute, bevor ſie durch die Werb und Bank gefahren ſind, in die **St. Goars-Kapelle** gegangen, und darinnen ihr Gebet und Opfer verrichtet haben. Denenſelben haben die Geiſtlichen alsdann Speiſe, Trank und andere Lebensnothdurft mitgetheilet. Daß ſonſten auch nach dieſem Orte Wallfahrten gehalten worden, das bezeugen noch die heiligen Häuſergen, ſo an dem Petersberg hinauf gebauet ſind, und das **St. Goarsbett** / zwiſchen ſelbigem Orte und Weſel, wodurch denn der Ort nach und nach an Einwohnern, und durch deren ſtarken Anbauung alſo an Wachsthum zugenommen hat, daß es jetzo eine feine mit wohlangelegten Häuſern verſehene Stadt iſt.

Die daſige Kirche, deren ſich die Reformirten und Lutheraner wechſelsweiſe zu ihrem Gottesdienſt bedienen, ſoll von dem **Grafen Heinrich**

zu Catzenelnbogen im Jahr 1400. oder, wie Winkelmann ſchreibt, 1441. vom Grafen Philipp erbaut, und von dem letztern auch der erſte Grundſtein darzu geleget worden ſeyn, wie ſolches auſſenwärts nach dem Kirchhof zu an einem Pfeiler zu leſen iſt. Unter dem Chor befindet ſich noch eine andere Kirche, ſo auf ſechs marmorſteinernen Pfeilern ruhet, und die Gruft genant wird. Darinnen iſt das Bildnis, oder die Statue des heil. Goars in Lebensgröſſe zu ſehen, wie er in der rechten Hand die von ihm erbaute Kirche hält, woraus einige ſchlieſſen wollen, daß an dieſem Orte die gedachte alte Kapelle geſtanden habe. Vormals wurden auch darinnen die Heiligthümer des heil. Goars / ſo mit vielen Koſtbarkeiten an Gold, Silber und Kleinodien ausgeziert geweſen, aufbehalten und verwahret; Wohin aber nach der Hand ſolche Koſtbarkeiten gekommen ſind, iſt niemand bewußt; ſoviel glaubt man inzwiſchen, daß ſie benebſt der ſchönen Bibliothek und allen übrigen Zierathen von den Spaniern erbeutet und mit fortgeführet worden. Wie denn dieſelben ſogar die gröſte Glocke von dem daſigen Kirchthurm ſelbiger Zeit mit ſich fortgeſchleppt haben. Die Kanzel in beſagter Kirche iſt ſchön, und ſind allerley in Holzwerk geſchnitzte Bildniſſe daran zu ſehen. Bey der Kanzel wird eine Schrift gefunden, nach welcher der heil. Goar im Jahr 611. geſtorben ſeyn ſoll. Sie lautet alſo: S. GOAR MONACHUS GALLUS OBIIT DCXI. Es ſind auch in dieſer Kirche verſchiedene Fürſtliche und Gräfliche, auch vornehmer Perſonen von Adel, und ſonſt gelehrter Männer Begräb-

gräbniſſe zu ſehen. Des Landgrafens Philipps des Zweyten und ſeiner Gemahlin Anna Eliſabeth/ geborner Pfalzgräfin bey Rhein/ alda befindliches Ehrengedächtnis iſt von Marmor, aber ohne Aufſchrift und Jahrzahl. Auf des Grafen Dietrichs zu Catzenelnbogen und Abts zu Pruym Grabſtein ſtehen dieſe Reime:

Ter C., millenis X, quatuor bis
Octobris trina damnalis ipſa ruina.
Abbas Ditherus pulcher, non Tempore Senus,
Mortuus eſt, Chriſte Veni, peto, cernat ut ipſe.

Der anſehnliche hohe Thurm dieſer Kirche iſt im Jahr 1469. erbaut worden, wie ſolches gleichfals am Eingange der groſſen Kirchthüre zwey an einem ſteinernen Pfeiler, woran ſich auch noch andere alte deutſche Reime befinden, das Jahr, den Monat und Tag in ſich haltende Zwillingsverſe anzeigen.

AVrora MartIs ſanCtI feſte ante Ioannis,
InCLIta baptIſtæ pILa LoCata ſVIt.

Auf der einen Gloke, ſo darinnen hängt, lieſet man dieſe Schrift:

Sancte Goar domini Confeſſor & alme Sacerdos,
Propicius nobis tu peccatoribus aſſis.
Hujus vocis tractus depellat dæmonis actus,
Ad Laudem Dei beati Goaris Confeſſoris hujus
Eccleſiæ patroni incliti A. Dni., M. CCCCC. VI.
Conflata ſum a Wilhelmo Rode.

Auf

Auf der andern Seite ſteht folgendes:

Maria heiſen ich, vor all Sünder bieden ich. In Godes Namen luiden ich. Al bois Weder vertrieben ich, Wilhelm von Rode gois mich im Jare M. CCCCC. VI.

Den 11. April 1761. des Nachts um 11. Uhr, entſtunde in dieſer Stadt in eines Krämers Haus, eine ſolche entſetzliche Feuersbrunſt, welche in ungefehr ſechs Stunden Zeit, acht und dreiſig der ſchönſten und gröſten Häuſer, nebſt dem Rathhaus, in die Aſche geleget. Die Einwohner hatten wegen Heſtigkeit der um ſich ſchlagenden Flammen wenig oder nichts, und alſo nur blos ihr Leben retten können.

An dem Rheinufer bey dieſer Stadt, und zwar an der Seite des Walls bey dem Zollhauſe, ohnweit dem Rheinthor, iſt das ſo berufene und berühmte **Halsband** / von **Winkelmannen** das **Burſchband** genant, feſt gemacht, welches vom Kaiſer **Carl** dem **Fünften** / oder, nach anderer Bericht, von **Carls** des **Groſſen** beyden Prinzen, **Carl** und **Pipin** dahin, als an den Ort ihrer Verſöhnung und ihres brüderlichen Vertrags, ſoll ſeyn geſtiftet worden. Anfänglich ſoll es von Eiſen geweſen ſeyn; als aber Churfürſt **Friedrich** der **Fünfte** zu Pfalz ſeine Gemahlin aus Engelland geholet, hat er zwar ein ſilbernes Band, oder Ring dahin verehren wollen, aus Beyſorge eines Diebſtahls aber ein meßingernes machen laſſen, welches noch alda iſt. Uebrigens hat er dabey die Armen reichlich bedacht, und es werden an dieſes Halsband alle zum erſtenmal dahin kommende Fremdlinge geſtellet und geſchloſſen, und es muß ſich ſodann

derje=

derjenige, dem dieſe Ehre wiederfährt, ein, oder zwey Pathen erwählen, welche ihn fragen müſſen: Ob er mit Waſſer, oder Wein wolle getauft ſeyn? Antwortet nun der am Halsband ſtehende: **Mit Waſſer**/ ſo wird ihm plötzlich ein ganzer Eimer voll Waſſer über den Kopf geſtürzt, antwortet er aber: **Mit Wein**/ ſo wird er von der Geſellſchaft in einen Gaſthof, entweder zum **grünen Wald**/ oder zur **Lilie** geführt, alwo man ihm eine guldne Krone auf das Haupt ſetzt, und einen ſilbernen Becher, welchen die Königin **Chriſtina** aus Schweden, oder, wie andere wollen, eine gewiſſe Königin in Engelland, als ſie vorbey gereiſet, zum Andenken dahin ſoll verehret haben, voll Wein in die Hand giebt, woraus er 1.) **des Kaiſers Caroli Magni**/ 2.) **der Königin von Engelland/ oder Schweden**/ 3.) **des regierenden Fürſtlichen Hauſes Heſſen-Caſſel, als des Orts Landesherrn**/ und 4.) der Pathen und ſämtlicher Geſellſchaft Geſundheit trinken muß. Nach dieſem bekomt er noch einen andern Becher, welchen das Fürſtliche Haus Heſſen-Rheinfels dahin geſtiftet hat, woraus er vorerwehnte Geſundheiten wiederhohlen muß. Auf letzterm Becher ſteht dieſe Schrift:

Zu Ehren Sanctgoar am Rhein
Iſt gar wohl und fein,
Der Landgräflichen Verhannſe Stadt
Dieß Trinkgeſchirr gemacht.

Wenn dieſes geſchehen iſt, werden ihm die gebräuchlichen Ceremonien aus dem Matrikelbuch, imgleichen die Freyheiten, ſo ein Reiſender, der den Rhein auf- oder abfährt, und ſich daſelbſt

hänſeln

hänſeln läßt, haben ſoll. Es beſtehen aber ſolche in lauter kurzweiligen Dingen. Z. E. Er ſoll den Fiſchfang auf dem Lorleyberg/ imgleichen die Jagd in der Bank auf ſein Lebtag frey haben/ 2c. welches den Reiſenden blos zur Kurzweil dienet. Endlich ſchreibt er ſeinen und des Taufpathen Namen in das Matrikelbuch, und giebt in die dabey ſtehende Büchſe eine freywillige Beyſteuer, wie auch etwas in diejenige, ſo ſich neben dem Halsband an der Hauptwache befindet. Dieſe Beyſteuer wird alsdann zur Verpflegung der armen Vorbeyreiſenden aus daſigem uralten Spital mitgetheilet.

In erwehntem Matrikelbuch ſind von dem uralten Herkommen des Halsbandes und deſſen Gebrauch abſonderliche Artikel aufgeſetzt, und in uralte Knittelverſe verfaſſet, welche aber zu weitläuftig fallen würden, wenn man ſie hierher ſetzen wolte. Es ſind ſolche im Jahr 1627. auf Cantate im Namen Georgs/ Landgrafens zu Heſſen, von Johann Wolfen zu Wietelshauſen/ genant Schrautenbach/ Rittern und der Römiſchen Kaiſerlichen Majeſtät Kämmerern beſtätiget worden. Inzwiſchen befinden ſich ſehr vieler vornehmer Herren Namen darinnen, denen jeglicher auch ſein Pettſchaft mit beygefüget hat. In Meßzeiten ſiehet man ſein Wunder, wie die Kaufleute und andere Perſonen ihr beſonderes Ergötzen und Kurzweil mit dieſem Gebrauch haben, ſonderlich, wenn einige darunter ſind, denen dieſe Ceremonie noch unbekant iſt.

Das Wappen der Stadt St. Goar iſt getheilt,

Alte Säule
Rheinfels zu
den Kirchhof

A Rheinfels
C. Katz
E. Welmich
F. Thumberg
Del. J. L. Knoch

theilt, und es erſcheint im obern Theil deſſelbigen ein rother Löwe im guldnen Felde, im untern Theil aber ein guldnes Gitter, ſo mit guldnen Lilien beſtreuet iſt, im blauen Felde.

Ueber der Stadt, auf einem hohen Felſen, ſteht die anſehnliche Feſtung **Rheinfels**/ lat. Rhenofelda, ſo ein ſehr wichtiger Paß in gemeldeter Grafſchaft iſt. **Diether der Erſte** Graf zu **Cazenelnbogen**/ ein mächtiger Herr, und ſonderlicher Freund Kaiſers **Friedrichs des Zweyten** ließ ſich die daſige Gegend am **Rhein** ungemein wohlgefallen, und deswegen befeſtigte er zum allererſten den Berg bey der Stadt St. Goar. Es hatte ſchon vor dieſem eine uralte Burg und Wohnung der alten **Mattiacken**/ ſo eine Art der alten **Catten** war, auf dieſem Berge geſtanden, woraus hernach das Kloſter **Mattenburg** gemacht worden. Dieſes Mattenburg verwandelte alſo gedachter Graf im Jahr 1245. in eine gute Bergfeſtung, die in damaligen Zeiten faſt unüberwindlich war, wie dieſes aus einer Aufſchrift erhellet, die auf einer alten Tafel in einem Zimmer ſelbigen Schloſſes noch zu ſehen, und dieſes Inhalts iſt:

ANNO DOMINI M. CC. LXXVI.
Obiit Comes DIETHERUS. in Cazenelnbogen
Octava Epiphaniæ Domini.
Qui Anno ejusdem M. CC. XLV. incepit
conſtruere Domum iſtam Rheinfels,
ante feſtum beati Martini Epiſcopi.
A. Dom. M. CC. LV.
Obſeſſum fuit iſtud à Civitatibus
(XXVI.) Alemanie.

Ferner

Ferner legte beſagter Graf mit Vergünſtigung Kaiſers Friedrich des Zweyten einen neuen Zoll auf dem Rhein an, worüber ſich damals die Rheiniſchen Städte zwar heftig beſchwerten, dennoch aber gezwungen wurden, denſelben zu erlegen. Im Jahr 1255. vereinigten ſich dieſerwegen über 60. Städte am Rheinſtrom, und belagerten dieſe neue Feſtung beſagten Zolles wegen über ein Jahr und 14. Wochen, mußten aber, nachdem ſie mehr als 40. Stürme darauf gethan, und vieles Volk davor verlohren hatten, endlich doch, ohne etwas auszurichten, mit Schimpf und Spott wieder abziehen, und dem Grafen den einträglichen Rheinzoll auf ewig eingeſtehen. Nachmals iſt ſolches Schloß, als es an Heſſen kam, vom Landgrafen Philipp dem Jüngern mit verſchiedenen anſehnlichen Gebäuden ſehr verbeſſert, imgleichen mit einem in Felſen gehauenen Luſtgarten und etlichen Zwingern vermehret, nicht weniger auch mit Mauern um ein gutes verſtärket worden. Die obern Gebäude ſtehen alleſamt auf einem ſtarken Gewölbe, und der Brunnen in dem hohen Felſen iſt über 30. Klaftern tief. Gegenwärtig iſt dieſe Feſtung wieder in einen vollkommenen Stand geſetzt, und kan daher mit Recht unter die feſteſten Schlöſſer daſiger Gegend gerechnet und für einen treflichen Rheinpaß gehalten werden. Man trift auch noch eine alte Aufſchrift auf dem Schloße Rheinfels an, ſo dieſes Inhalts iſt:

ANNO

ANNO DOMINI M. CCC. XXXI.
Obiit WILHELMUS III. Comes in Catzenelnbogen
In Vigilia beatæ Elyzabeth.
Qui Anno ejusdem M. CC. LXX. incöpit
Conſtruere Caſtrum
RICHEBERG.

Woraus zu ſehen, daß **Wilhelm** der Dritte Graf zu **Catzenelnbogen** das Schloß **Reichenberg** 1270. erbauet habe.

Im dreißigjährigen Krieg, da zwiſchen der Heſſen-Caſſeliſchen und Heſſen-Darmſtädtiſchen Linie wegen der Marburgiſchen Erbſchaft ein heftiger Streit theils mit dem Schwerd, theils mit der Feder geführt wurde, mußte **Rheinfels** bald **Caſſeliſch**/ bald aber **Darmſtädtiſch** werden.

Den 16. Dec. des 1692. Jahrs rückte der Franzöſiſche Generallieutenat Graf von **Tallard**/ ſo in Abweſenheit des **Marſchalls** von **Bouffleur** die Armee anführte, mit 17. bis 18000. Mann vor dieſe Feſtung; weil aber der tapfere Landgraf **Carl** von **Heſſen-Caſſel** perſönlich in der Nähe zugegen war; ſo machte dieſer ſolche Anſtalt, daß er binnen drey Tagen bey 3000. Mann, nebſt vielen Canonen und Munition, ſo von Caſſel, Ziegenhayn, Marburg, wie auch zum Theil von Frankfurt und Coblenz herkam, in die Feſtung warf. Damals commandirte der Caſſeliſche General von **Görz** darinnen, und unter ihm zu **St. Goar** der Obriſte **Dümont**. Der Graf **Tallard** wurde

zwey Tage nach ſeiner Ankunft, als er den Platz zu genau in Augenſchein nehmen wolte, hart in die Schulter verwundet, daß er ſo gar dem Feldmarſchall von Croiſi das Commando inzwiſchen auftragen mußte. Dieſer that den erſten Angrif auf die Stadt und Feſtung, und zwar mit unglaublicher Wuth, kam auch derſelben ſehr nahe; wurde aber von der Beſatzung aus der Contreſcarpe ſehr übel bewillkommet. Unterdeſſen hatte der General Tallard eine Verſtärkung von 10000. Mann, imgleichen zehen grobe Stücke und vier Mörſer erhalten, worauf er von zwey Batterien die Stadt und das Schloß zu beſchieſſen anfieng, wodurch er ein groſſes Schrecken verurſachte, weil der Entſatz noch ziemlich weit entfernet war; Sobald aber die Franzoſen ſahen, daß es den Heſſen ein Ernſt ſey, die Feſtung, es koſte auch was wolle, zu entſetzen, ſo wagten ſie den 22. Dec. in der Nacht auf die Schanze gegen Rheinfels drey verzweifelte und grauſame Stürme, und zu gleicher Zeit auch einen auf die Stadt St. Goar, wurden aber allemal von den tapfern Heſſen mit ſehr blutigen Köpfen zurückgewieſen. Nichts deſtoweniger ſetzten ſie die Belagerung heftig fort, und canonirten den 23. und 24. beſagten Monats unaufhörlich mit ſieben halben Carthaunen auf den feſten ſogenanten **Mäuſethurm**/ ſchoſſen ihn auch endlich mitten von einander. Als ſie aber hierauf den 27. Dec. nach einer grauſamen Canonade, auf die Contreſcarpe einen Generalſturm thaten, auch ſchon bis in dieſelbe eingedrungen waren, nicht weniger die Schanze vor der Feſtung von morgens zwey Uhr bis mittags

auf

auf das heftigſte beſchoſſen hatten, wurden ſie von den Heſſen mit ſolchem Nachdruck wieder herausgeſchlagen, daß von zwölf vollkommenen Compagnien Franzöſiſcher Grenadirer kaum zwey Officiers unbeſchädiget davonkamen. Das Feuer von Seiten der Heſſen war dabey ſo entſetzlich, und das Gefechte ſo verzweifelt, daß ſie keinen Fuß breit mehr weichen wolten, bis die Franzoſen aus der Contreſcarpe gejagt waren, welche letztern auch über 1200. Mann Tode hatten, und über 100. Wägen mit Bleßirten nach Montroyal führten. Den 28. wie auch den 29. und 30. Dec. erweiterten die Franzoſen gegen Rheinfels rechts und links die Laufgräben mit aller Macht, und verdoppelten die Arbeiter, welche ſie mit einer Bombardirung unterſtützten. Den 31. Decemb. machten ſie Anſtalten, noch einen Generalſturm auf Rheinfels mit groſſer Wuth zu wagen, fuhren auch zwey ganzer Tage mit grauſamen Canoniren auf die Feſtung bis den 1. Jan. 1693. unaufhörlich fort; Endlich aber, als der Graf von Tallard ſahe, daß alle ſeine Macht vergeblich war, zugleich auch die Poſt erhielte, daß ſich der Landgraf von Caſſel mit den Brandenburgiſchen und Pfälziſchen Völkern, ſo zum Entſatz von Coblenz in ſchönſter Ordnung herannaheten, vereinigen wolte, und deswegen ſeine Reuterey über den Rhein gehen ließ, zündete er das Lager an, und ſteckte alles Schanzzeug in Brand. Als dieſes geſchehen war, brach die ganze Franzöſiſche Armee, ſo in 24000. Mann beſtunde über Hals und Kopf vor Rheinfels auf, und hinterließ noch viele Artillerie, Munition, Bagage, ꝛc. ſo ih-

nen die Heßiſche Reuter im Nachjagen wegnahmen. Solchergeſtalt wolte er den Heßiſchen Entſatz, der in der Nähe war, nicht erſt erwarten, ſondern er mußte die Feſtung unverrichteter Sache wieder verlaſſen. Nach Ausſage der gefangenen Officiers hatte der Graf **Tallard** ſich verbindlich gemacht, ſeinem Könige Rheinfels zum Neujahrsgeſchenke zu überliefern, ſo ihm aber fehl geſchlagen, indem er ſich auf eben dieſen Tage zurück ziehen müſſen. Dieſe faſt monatliche Belagerung der Feſtung Rheinfels hat die Franzoſen bey 4000. Mann gekoſtet, ſo theils erkranket, theils erſchoſſen, oder in den Stürmen umgebracht worden; da hingegen die Heſſen, ſolange die Belagerung, als vom 8. Dec. 1692. bis den 2. Januar. 1693. gedauret hatte, nicht über 300. Mann Verluſt zählten. Die Pariſer Briefe meldeten damals, daß über 70. Capitaine, 160. Lieutenante und eben ſo viel Fähndriche, und andere Officiers dabey geblieben wären.

Ob nun wohl dieſe Feſtung eigentlich dem Hauſe **Heſſen-Rheinfels** zuſtehet; ſo beſtund dennoch 1697. Heſſen-Caſſel in dem **Ryswickiſchen** Frieden hart darauf, dieſen wichtigen Platz in ſeiner Gewalt zu behalten, mußte aber endlich geſchehen laſſen, daß ſolcher dem Hauſe Rheinfels wieder eingeraumt wurde. Worauf ſich hernach wegen des Beſatzungsrechts wieder einige neue Mißhelligkeiten hervorthaten; indem **Heſſen-Rheinfels** nicht zulaſſen wolte, daß **Heſſen-Caſſel** einige Beſatzung in Rheinfels, St. Goar, Catz und Goarshauſen legen ſolte, ohngeachtet er ſelbſt keine Truppen hatte,

ſolche

ſolche wichtige Oerter gegen eine andringende Macht gehöriger maſſen zu beſchützen. Damit man nun allen beſorglichen Ueberfällen bey Zeiten vorbauen möchte, ſo wurde zu Caſſel und Wien darüber zu Rath gegangen, und unterdeſſen eine Kaiſerliche Garniſon dareingelegt, welche die Landgrafen zu Heſſen-Rheinfels unterhalten ſolten. Nachgehends, als 1702. bey anwachſender Gefahr, da die Franzoſen durch allerhand Kunſtgriffe das Churfürſtenthum Cölln mit ſtarker Mannſchaft belegt, die Stadt und Feſtung Trarbach an der Moſel erobert, und ſich in ſelbiger Gegend aller Orten zuſammengezogen, anbey auch die wichtige Feſtung Rheinfels weder ſattſame Mannſchaft, noch Geſchütz, Munition und Proviant hatte, und ſolchergeſtalt von allem entblöſet war, die Kaiſerliche Beſatzung aber dennoch auf Caſſeliſches Begehren nicht ausziehen wolte; ſo rückte der regierende Landgraf zu Heſſen-Caſſel, nachdem ſie vorher diſſeits des Rheins das Bergſchloß Catz erobert, und einige Oerter um Rheinfels herum ſtark beſetzt hatten, mit einer ſtarken Armee und guter Artillerie auch vor dieſe Feſtung. Den 23. Nov. 1702. geſchahe der Angrif, und den 30. der Accord, wozu dem Kaiſerlichen Commendanten ausdrücklicher Befehl war ertheilet worden. Hierdurch ſahen ſich ſowohl der Rheinſtrom vor dem von den Franzoſen angedroheten Anfall in Sicherheit, als auch viele angränzende Lande zum Vergnügen des ganzen Reichs höchſt rühmlich bedeckt. Nachdem nun der Kaiſerliche Commendante, Obriſtlieutenant **Baron von Schneidau**/ mit ſeinen unterhabenden

benden Truppen ausmarſchiret war, ſo wurde von Heſſen-Caſſel ein ſtarkes Regiment zu Fuß in **Rheinfels** gelegt, die Feſtung aller Orten verſtärkt, und mit Geſchütz, Munition und Proviant zur Gnüge verſehen. Ob nun wohl **Heſſen-Rheinfels** nach abgewichener Noth anhielte, daß die Heſſen-Caſſeliſche Beſatzung wieder von Rheinfels und Catz möchte abgeführt und ſolche Oerter, vermöge des Ryßwickiſchen Friedensſchluſſes Artic. 45. ihm wieder eingeräumet werden; ſo wurde doch aus beſondern Erheblichkeiten in dem **Utrechter Frieden** (*) dem Hauſe Caſſel das Beſatzungsrecht zugeſprochen. Der Landgraf von Heſſen-Rheinfels beſchwerte ſich aber auf dem Reichstage zu Regensburg heftig darüber, und weil ſolche Abtretung der Stadt St. Goar und der Fortereſſe Rheinfels Ihro Kaiſerliche Majeſtät in dem Badiſchen Frieden nicht billigten; ſo brachte es derſelbe am Kaiſerlichen Hofe dahin, daß 1716. im Nov. ein Befehl nach Caſſel gienge, bemeldete Feſtung in 4. Wochen zu räumen, oder der Execution gewärtig zu ſeyn. Zu dieſem Ende langten würklich bey 3000. Mann Kaiſerlicher Truppen aus Philippsburg unter dem Obriſtlieutenant **Löwen** und unter dem Capi-

(*) Dieſer wurde den 11. April 1713. zu **Utrecht** zwiſchen Frankreich und Holland geſchloſſen, und es lautet darinnen der 45. Art. alſo: Heſſen Caſſel ſoll die Stadt St. Goar und die *Fortereſſe* Rheinfels behalten, hingegen aber dem Prinzen ſelbiger Linie ein *Æquivalent* dafür geben, und die Römiſch-Catholiſche Religion daſelbſt ungeſtört bleiben.

Capitain **Debat** zu Schwalbach an, worzu noch einige Chur-Pfälziſche Völker unter dem Major Sommer / die Heſſen-Rheinfels in ſeine Dienſte genommen hatte, gleichfalls ſtieſſen, und gegen Rheinfels anrückten; Heſſen-Caſſel hingegen beſetzte alle Zugänge der Feſtung, wie auch diſſeits des Rheins die zwey dem Hauſe Rheinfels zugehörige Amtſchlöſſer **Hohenſtein** und **Reichenberg** / verſtärkte zugleich die Garniſonen ober- und unterhalb Rheinfels, und pflanzte Stücke an den Ufern des Rheins, daß daher nichts denſelben ohne Gefahr auf, oder ab konte; doch giengen im Dec. dieſe Truppen wieder aus einander, weil endlich Hofnung da war, dieſe Sache in der Güte auszumachen. Es ließ auch würklich der Landgraf zu Heſſen-Caſſel / um ſeine Liebe für die allgemeine Wohlfahrt zu zeigen, am Kaiſerlichen Hofe die Verſicherung thun, die Feſtung Rheinfels nach dem Inhalt des Ryßwickiſchen Friedens an die Landgrafen von Rothenburg abzutreten. Worauf im Jahr 1718. den 22. Octob. die Feſtung, nebſt der gegen über liegenden Catz, völlig geraumt, und nebſt St. Goar wieder herausgegeben wurde; dargegen zogen die Kaiſerlichen und Chur-Pfälziſchen Völker hinein.

In den vormaligen Kriegsunruhen wurde dieſer Rheinpaß dem Hauſe Heſſen-Caſſel abermals zur Bedeckung überlaſſen und eingeräumt, und daher im Monat Junii 1734. mit dreytauſend Mann Heſſen-Caſſeliſcher Völker beſetzt. Und endlich hat das Heſſen-Rheinfelſiſche Haus durch einen im Jahr 1754. getroffenen Vergleich dem Beſatzungsrecht in dieſer Feſtung,

ſamt der dahin gehörigen Einquartierung in der niedern Grafſchaft Catzenelnbogen, auch aller Theilnehmung an der zur Unterhaltung der Beſatzung gewidmeten monatlichen Contribution feyerlich entſaget, und ſolches Heſſen-Caſſel überlaſſen. In eben dieſem Jahr hatten die Proteſtanten in der Kapelle ihren Gottesdienſt wieder gehalten, welches in hundert und einem Jahr nicht geſchehen war. Den Abriß dieſer vortreflichen Feſtung kan der beyliegende Grundriß des mehrern ausweiſen.

Im Jahr 1758. überrumpelten die Franzoſen unter dem Marquis de Caſtries die Stadt St. Goar, und nahmen die Feſtung Rheinfels mit ſolcher Klugheit und Vorſichtigkeit durch Accord hinweg, ſo, daß dieſer wichtige Paß ohne Vergieſung eines Tropfen Bluts in Franzöſiſche Hände kam, und die Beſatzung zu Kriegsgefangenen gemacht wurde. Nach geſchloſſenem Frieden im Febr. 1763. mußten die Franzoſen dieſe Feſtung wieder verlaſſen, und alles in den Sand ſetzen, wie ſie ſolche bey ihrer Hinwegnahme gefunden hatten.

Weil man bey dem Abriß der Feſtung Rheinfels eine alte Säule im Kupfer ſieht, ſo iſt mir folgende Nachricht davon überſchickt worden. Drey Stunden von Rheinfels nach dem Hundsrück zu liegt der Ort Pfalzfeld / auf deſſen Kirchhof hat eine uralte Säule ehedeſſen geſtanden; es iſt aber noch niemand bewußt, zu welcher Zeit und bey was für Gelegenheit ſie ſey aufgerichtet worden. Dem Anſehen nach muß ſie ſehr alt ſeyn, und weil man insgemein dafür gehalten hat, als ob ſie zu dem Grabmale eines

alten

alten Römers gehöre; ſo hat vor einigen Jahren der Königlich-Hochfürſtlich-Heſſen-Caſſeliſche Gouverneur zu Rheinfels, Baron von Kutzleben, dieſe Säule ausgraben laſſen, aber nicht die geringſte Spur von einem Grabe dabey antreffen können. Dieſemnach kan ſie wohl noch von dem uralten Götzendienſte herrühren, zumalen, da, der alten Leute deſſelbigen Orts Ausſage nach, vormals oben auf dieſer Säule ein Kopfe in der Geſtalt eines Menſchen geſtanden habe, der aber davon abgeriſſen worden. Ferner iſt auch bekant, daß die Heyden meiſtentheils ihren Götzendienſt in den Wäldern verrichtet haben, dieſer Platz auch ehedeſſen ein bloſſer Wald geweſen ſey. Dieſes iſt noch weiter daraus zu ſchlieſſen, weil das Chor der nahe dabey ſtehenden Kirche ehemals ganz allein in einer circulrunden Figur geſtanden hat, worzu nachmals noch das Schiff der Kirche geſetzt worden, daß alſo ſolches, aller Muthmaſſung nach, zu einem Götzentempel muß gedienet haben. Die Abbildung der Säule kan einem Liebhaber der Alterthümer weiters Licht davon an die Hand geben.

Von Rheinfels nimt der Rhein ſeinen Weg vor den Dörfern **Patersberg** und **Werlau**/ wie auch vor dem Chur-Trieriſchen Flecken **Welmenach**/ oder **Welmingen**/ vorbey. Oberhalb demſelben auf einem hohen Berge liegt das groſſe, aber nunmehr verfallene Schloß **Thurnberg**/ oder **Dürenberg**/ ſo die Einwohner die **Maus** zu nennen pflegen. Zu Folge einiger Nachrichten hat ſolches der 21. Erzbiſchof und Churfürſt zu Trier, Namens **Cuno**/ ein geborner Graf von **Falkenſtein**/ erbauet,

 und

und von ihm den Namen **Cunoburg** bekommen. Eben dieſer Churfürſt ſoll auch die Mauern um den Flecken und die daſige Pfarrkirche angelegt haben. In dieſer letzten liegt noch deſſen Eingeweide begraben, wie aus folgender Aufſchrift zu erſehen iſt: Hic ſepulta ſunt Inteſtina Reverend. Cunonis Archi-Epiſcop. Trevirenſis. Vor wenig Jahren war dieſes Schloß die Wohnung eines zeitlichen Oberamtmanns von **Ober-Weſel, Welmich** und von dem Amte **Boppard**, nunmehro aber liegt es ganz verſtört und unbewohnt.

Von Welmich komt der Rhein zu dem dreyherriſchen Dorfe **Herzenach** / oder **Hirzenau**/ und zu den Dörfern **Niederkeſter** und **Salſich** / von dannen ferner auf das ſchöne Cappuciner Kloſter **Bornhofen** / wohin groſſe Wallfahrten geſchehen. Anfänglich war dieſes Kloſter nur eine Kirche, ſo zu **unſerer lieben Frauen zu Bornhofen** hieß, und durch die Premſer Herren zu Rüdesheim ſoll ſeyn erbaut worden. Im Jahr 1676. legte **Joh. Hugo von Orsbeck**/ Churfürſt zu Trier, ein ganz neues Kloſter darzu an, und gab ſolches nebſt dem Chor in der Kirche den Cappucinern ein. Sonſt iſt dieſe Kirche die Pfarrkirche der Einwohner zu **Camp** / ſo nicht weit davon entfernt iſt. In ſolcher befindet ſich ein wunderthätiges Marienbild, zu welchem, ſonderlich von denen unfruchtbaren Weibern, öftere Wallfahrten verrichtet werden.

Ueber dem Kloſter auf zweyen abſonderlichen, doch nahe beyſammenliegenden Bergen betrachtet man die beyden verfallenen Schlöſſer **Lie-**

benſtein und Sternenfels / welche in den Homänniſchen und andern Landkarten die zwey Brüder heiſſen. Von dieſen erzählet man folgendes: Es wären nemlich dieſe Schlöſſer von zweyen reichen Brüdern erbaut und bewohnt worden, deren Schweſter aber, welche blind geweſen, ſolle für ihr Erbtheil drey Andachten, als dieſes Bornhofen / und im Rhingau Kidrich und Nothgottes angelegt haben. Nachgehends hätten dieſe beyden Brüder, weil ſie in Uneinigkeit gerathen, einander ihre Schlöſſer verheeret. Indem nun dieſelben gar anſehnliche Einkünfte haben, auch verſchiedene Güter und Weinberge darzu gehören, ſo hat das eine die adeliche Familie der Herren von Schenk zu Oberſpey an ſich gezogen; das andere aber iſt als ein Chur-Trieriſches Lehen wieder an Chur-Trier zurückgefallen. Jedes hat ſeinen Verwalter, der die daſigen Ausgaben und Einnahmen beſorgen muß.

Etwas unterhalb Bornhofen auf der andern Seite des Rheins liegt Siechen / ein altes und kleines Haus, ſo ſonſt insgemein das Siechenhaus genennet wird, worinnen ſich einige arme Leute aufhalten, und von den vorbeygehenden Schiffen und Reiſenden die Allmoſen aufzuheben pflegen.

Von Bornhofen fließt der Rheinſtrom auf Camp / welches ein Chur-Trieriſcher Flecken mit einem Franziskaner Mönchs- und Nonnenkloſter iſt, in welch letztern von den Nonnen recht artige und ſaubere Arbeit verfertiget wird. Von dem fahren wir über den Rhein auf Boppard zu, ſo vier Stunden von Coblenz liegt, und

und lat. Boppardum heißt. Vor Zeiten aber iſt es Bodobriga und Bocharda genennet worden. Es beſtehet ſolches aus einer alten, aber luſtigen Stadt und Schloß, und gehört unter Chur-Trier. Andere wollen es lieber Beauport, oder Bonport, das iſt, einen ſchönen und guten Hafen nennen; Noch andere aber ſagen, es ſey der Alten Baudobrica, und habe daher dieſen geradbrechten Namen noch bis jetzund behalten. Verſchiedenen Merkmalen nach ſoll es eines von denenjenigen funfzehn Caſtellen ſeyn, welche der Römiſche General **Druſus Germanicus** an dem Rhein als **Warten** erbauen laſſen. Wie man denn dieſes noch an den überaus alten viereckigten Gebäuden, und runden Feſtungswerkern an den Mauern ſehen kan, welche nicht höher, als die Mauern ſelbſt, dabey ohne Thürme und obenher eben ſind, nicht weniger auch in gleicher Weite von einander ſtehen. **Marq. Freher** in Orig. Palat. Part. II. Cap. 2. gedenket einiger Ueberbleibſel von einem bey dieſer Stadt geſtandenen Pallaſt, den man das **Königshaus** nennet, und deſſen auch **G. Braun** in dem 4. Theil ſeines **Städtbuchs**/ imgleichen Caſp. **Ens** in Deliciis Apodem. p. 122. Erwehnung thun. Der bey dieſem Hauſe vorüberlauffende Bach führt daher den Namen der **Königsbach**. Es treibt derſelbe ſieben Mühlen, und entſpringt im nächſten Walde. Die daſige vornehmſte Kirche heiſt zu **St. Severus**/ und war ehemals eine Collegiat-Kirche, und in dem Carmeliter- oder Frauenbrüder-Kloſter ſind vieler vornehmer Herren und Edelleute Grabmähler zu ſehen.

Vor der Stadt auf dem ganz nahe liegenden unſer lieben Frauenberg, der auch der Boppardsberg heiſſet, liegt das vornehme adeliche Benedictiner Nonnen-Kloſter und Abtey **Marienberg** am Rheinſtrom. Dieſes Kloſter ward von der uralten ritterſchaftlichen Familie der **Bayer von Boppard** / zur Zeit Pabſt **Gregorius des Siebenden** / in die Ehre der **Jungfrau Maria** geſtiftet. Gedachter Pabſt hat es auch unter den Regierungen der Kaiſer **Heinrich des Vierten und Friedrich des Zweyten** mit ſchönen Privilegien begabet; desgleichen hat es Arnold, Biſchof zu Trier im Jahr 1180. mit vielen Einkünften vermehret. Deſſen erſte Abtiſſin iſt geweſen **Jſengardis Greiffenklauin von Volraths** / welche den 19. May 1437. ſolenniter eingeweihet worden. Inzwiſchen wird dieſe Abtey mit lauter Fürſtlichen und Gräflichen Perſonen beſetzet, und genieſet groſſe Freyheiten.

Ehemals war **Boppard** eine Reichsſtadt, wurde aber mit **Ober-Weſel** von Kaiſer **Heinrich dem Siebenden** ſeinem Bruder **Balduin**, Erzbiſchof zu Trier, verpfändet. Die Bürger ſetzten ſich zwar mit äuſſerſtem Fleiß darwider, wurden aber doch endlich mit Gewalt zum Gehorſam gebracht. Gedachter Erzbiſchof legte auch auf dem Berge ein ſchönes Schloß und einen einträglichen Rheinzoll an. An dem Rheinzoll, oder ſogenannten Bopparder Warthspfenning hat Chur-Trier den größten, Heſſen aber auch einigen Antheil; desgleichen erhebet das Haus Hohenlohe alda ſeit dem Jahr 1420. einen gewiſſen Rheinzoll, davon es in einer Donations-

nations-Urkunde, ſo der Römiſche König Sigismund dem Grafen **Albrecht** von **Hohenlohe** zu Prag am Sonntag nach Margarethentag 1420. ertheilet, alſo lautet: „ Daß dieſes „ Haus am Zoll zu Bopparden von einem jeglichen Juder Wein und von aller andern Kaufmannſchaft und Gewäre, nach glicher Anzahle die den Rhyn ab und ufgeführet wirdent, einen alten groſſen Königs Turnus „ nemen und ufheben laſſen, alsdann an den „ Zollen am Rhyn gewonlich iſt zu nemen, von „ aller männiglich ungehindert.

Das Wappen von **Boppard** iſt in vier Theile getheilet, im erſten und vierten Viertel erſcheinet ein ſchwarzer Löwe im ſilbernen Felde, im zweyten und dritten aber ein geharniſchter Arm mit einem ſilbernen Ring im rothen Felde.

Von dannen den Rhein weiter hinunter folgen die Dörfer **Pedernach**/ ferner **Oberſpey**/ **Peterſpev** / **Mittelſpey** und **Kiſſelſpey**. Bey dieſem letztern iſt gegen über am **Rhein** das kleine **Franciſcaner** Nonnen-Kloſter **St. Martin**, oder, nach daſiger Mundart, **St. Märtgen**/ zu ſehen.

Ohnweit von dieſem Kloſter am äuſerſten Eck der niedern Grafſchaft **Katzenelnbogen** liegt diſſeits des Rheins die Stadt ſamt dem Schloße und Amte **Braubach**/ ſo dem Landgrafen von Darmſtadt zuſteht, und wovon **Bernh. Müller** in deſcript. Rhen. Lib. 3. p. 149. ſchreibt.

Arx & *Pagus* habet *Brubachia* nomine dextram
Obtinet *hic* planum; montibus *illa* ſedet.

Es

Es iſt dieſe Stadt ſehr alt, und vor Alters den Rhein hinunter zu viel gröſſer geweſen; Zu welcher Zeit ſie aber erbauet worden, iſt nicht eigentlich zu wiſſen, dieweil im Jahr 1613. das Rathhaus mit allen Urkunden verbrant iſt; doch gedenkt ihrer der Abt von **Ursberg** um das Jahr 1203. Unten an dem Ufer des Rheins, doch noch in der Stadt, ſteht das herrſchaftliche Schloß **Philippsburg**/ welches der Landgraf **Philipp der Jüngere von Darmſtadt** im Jahr 1568. erbauet, und nach ſeinem Namen genennet hat. Es hat zuweilen zum Wittwenſitz und auch einigen Landgrafen zur Reſidenz gedienet.

Ueber der Stadt auf einem jähen Felſen liegt die Feſtung **Marxburg**/ oder auch von etlichen **Marxſtein** genant, welches ſehr feſte Schloß **Landgraf Johannes der Streitbare** mit einigen Auſſenwerkern vermehret hat, und ſoll ſeinen Namen von **St. Marco** haben, deſſen Bildnis das Gericht zu **Braubach** im Siegel führt. Bey Erbauung deſſelbigen hat man viele Bögen, Pfeile und eiſerne Spitzen unter der Erde gefunden, welche zu muthmaſſen Anlaß geben, daß es vor alten Zeiten etwan müſſe belagert geweſen ſeyn. Auf dem Schloſſe entſpringt nicht gar tief aus dem Felſen ein ſchöner Springbrunnen, nebſt welchem es auch einen Ziehbrunnen hat. Gegen über auf einem andern Felſen hat noch ein Schloß, **Rheinberg** genant, geſtanden, deſſen Merkmale noch zu ſehen ſind; es iſt aber ſchon 1273. von dem Erzbiſchof **Werner** zu **Maynz** als ein Raubneſt zerſtört worden. In der Stadt auf dem Kirchthurm an der kleinſten Glocke befindet ſich folgende Schrift:

Johan-

Johannes Dei Gratia Archiepiſcopus Trevirenſis
Dono dedit Annæ Eliſabethæ, Landgrafiæ Haſſiæ,
Viduæ, Commitiſſæ Palatinæ Rheni, Ducīſſæ
Bavariæ, Anno Domini 1589.

Es werden die Todten in Braubach auſſer der Stadt auf einen Berg hinter die Marxburg begraben, allwo auf dem Gottesacker eine Kirche ſteht, ſo dem Heil. Martinus gewidmet iſt, wie er denn auch gleich am Eingange der Thüre auf einem Pferde ſitzend geſehen wird. Dieſe Kirche iſt von Landgrafen Philipps Wittib 1589. erneuert worden, wie aus den an die Wand geſchriebenen Reimen zu erſehen iſt. Das Chor iſt durchgehends mit ſchönen Gemählden und geiſtlichen Sprüchen geziert, unten herum ſtehen vier und zwanzig Wappen von gedachter Wittib Königlichen, Chur-und Fürſtlichen Befreundten. Zur Rechten an der Säule ſtehen hochgemeldeter Fürſtlichen Eheleute in folgenden Reimen abgefaßte Denkſprüchergen:

P. L. Z. H.

Meine Hofnung ſtund allzeit zu GOtt,
Hofnung tröſt mich in aller Noth,
Zu GOtt fahr ich aus dieſem Leben,
GOtt wird mir dort ein beſſers geben.

A. E. L. Z. H. W. P. B. R.

Wer GOTT vertraut, hat wohl gebaut,
GOTT, der die ganze Welt beſchaut,
Vertraut ein Menſch demſelben HErrn,
Hat treue Hülf und komt zu Ehrn,
Wohl iſt demſelben alle Stund
Gebaut auf einen feſten Grund.

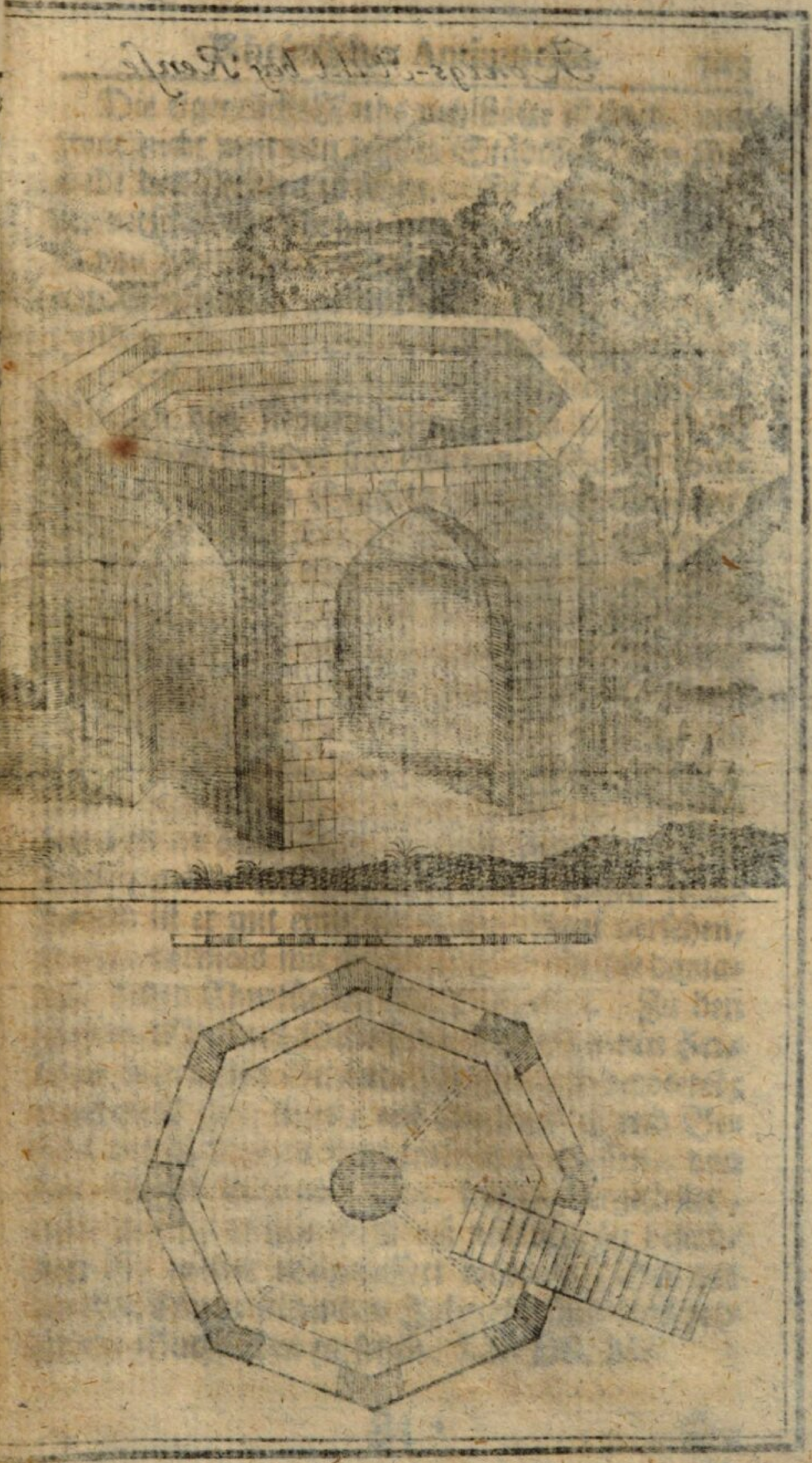
Unter

Unter erſtgedachtem Schloſſe **Marxburg** im **Lippert** iſt ein Silber-und im **Oekersſtiel** ein Kupferbergwerk. Es befinden ſich auch bey dieſer Stadt verſchiedene gute Brunnen, ſonderlich ſind die daſigen beyden Sauerbrunnen zu merken, davon der eine eine halbe Stunde oberhalb am Rhein und in dem **Dunkholder Thal** liegt, von dem er den Namen des **Dunkhölder Brunnens** bekommen hat. Er iſt von undenklichen Jahren her, und alſo lange Zeit vor dem Schwalbacher im Gebrauch geweſen; Seine Tiefe iſt von ſieben Werkſchuhen und die Breite von dreyen. Unten iſt er mit Faßtauben eingefaßt, und am obern Theil ſeit dem Jahr 1609. mit ſteinernen Sitzen für dreißig Perſonen umgeben, hat ſonſten nur einen Ausgang, und wird wegen ſeines bitterſüſſen Geſchmacks von den Braubachern und den nächſt dort herum gelegenen Oertern zum täglichen Trank ſtark abgeholet, koſtet aber nichts. Gleich hinter Braubach, einen ſtarken Flintenſchuß vor dem Oberthor auf der linken Hand an der Straſſe nach dem Gebürge zu, liegt der **Ekelbrunnen**, ſo von **Winkelmann** unrecht der **Ekhardsbrunnen** genant wird. Er iſt in ein Faß eingefaßt und führt ein köſtliches Trinkwaſſer. Gleich dabey entſpringt aus eben dem Felſen auch ein herrlicher ſüſſer Brunnen von gleicher Gröſſe. In ihrer Vermiſchung haben ſie die Kraft und Zärtlichkeit des Eiſens, Bergampfers, Spießglaſes und Schwefels, aber wenig Vitriol und Salpeter. In ihrer Würkung und Kraft ſind ſie dem Magen, der Leber und den Nieren, ſo ſehr erhizt ſind, dienlich, im Bad aber heilen ſie allerley Geſchwä-

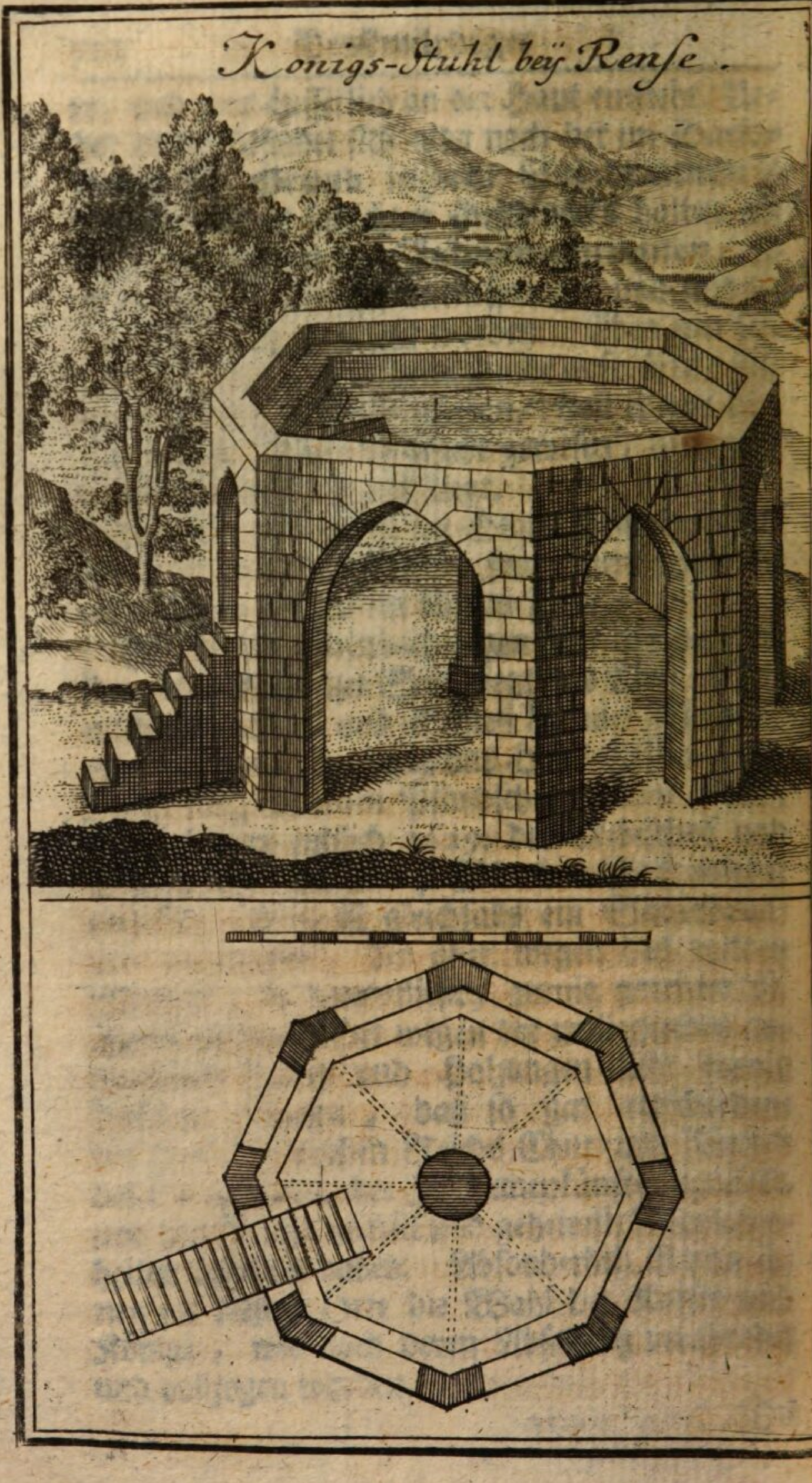
re, und was äuſſerlich an der Haut entſteht. Ueber dieſes befindet ſich alda noch der im Dachſenhäuſer Grund liegende Salzbrunnen / den man ſeines ſalzichten Geſchmacks halber alſo nennet; ferner der Johannesbrunnen / ſo aus einem groſſen Felſen entſpringt, und mit einer Röhre iſt eingefaßt worden. Eben um ſelbige Gegend, eine Viertelſtunde aufwärts, findet man den Donnbrunnen / weil er vor dieſem in eine Tonne eingefaßt geweſen, nunmehro aber in einem Stock liegt.

Im Wappen führt die Stadt Braubach einen goldnen halben Mond, ſamt einem goldenen achteckigten Stern im blauen Felde.

Faſt dieſem Braubach gegen über auf der linken, oder Coblenzer Seite liegt das Chur-Cölniſche Städtgen und Schloß Rens/ Rhenſe/ oder Rheinſe/ welches das Haus Heſſen 184. Jahre lang als einen Pfandſchilling inne gehabt hat, bis es endlich 1629. der Erzbiſchof und Churfürſt Ferdinand zu Cölln dem Stift wieder einlöſete. Alda iſt gleichfalls ein Sauerbrunnen anzutreffen, der aber wegen des wilden Waſſers, ſo dareinfließt, wenig geachtet iſt. Sonſt iſt dieſer Ort wegen der umliegenden anmuthigen Felder und Holzungen nicht wenig berühmt geweſen, daß ſo gar verſchiedene des Heil. Römiſchen Reichs Chur- und Fürſten daſelbſt vielfältig ihre Zuſammenkünfte angeſtellt, und des Reichs höchſte und geheimſte Angelegenheiten beſorget haben. Abſonderlich iſt von ihnen an dieſem Orte die Wahl der Kaiſer und Könige, wie auch deren Abſetzung verabredet und vollzogen worden.



pag. 488.



Die eigentliche Rathswahlſtätte iſt noch, und zwar nicht weit von dieſem Städtgen, am Geſtade des Rheins zu ſehen. Es liegt ſelbige unter verſchiedenen hohen und dicken Nußbäumen, ſo von Alters her der **Königsſtuhl**/ lat. Thronus Imperialis, genant wird, ein gemauertes, rundes, oder vielmehr achteckigtes Gebäude von Quaterſteinen iſt, ſo auf neun groſſen ſteinernen Säulen von ſieben Schwibbögen ruhet. In der Mitten befindet ſich eine runde Säule, woran man achtzehn Staffeln hinauf zu ſteigen hat. Dieſe Stiege, oder Treppe war ehedeſſen recht künſtlich und mit zwoen ſtarken Thüren verſehen, vermittelſt welcher man ſie verſchlieſſen konte. Oben her iſt dieſer Stuhl ganz offen, unten aber zugewölbt. Seine ganze Runde und Umkreiß erſtrecket ſich auf vierzig Ehlen und anderthalb Viertel, die Breite auf dreyzehn Ehlen, weniger anderthalb Viertel, und die Höhe auf acht Ehlen und ein halb Viertel, nach **Rhenſer**/ oder **Bopparder** Maaß zu rechnen. Oben rundsherum iſt er mit einer ſteinernen Bank verſehen, welche vormals mit ſieben Platten für die damalige ſieben Churfürſten belegt geweſen. Zu den Zeiten **Michael Sachſens** und **Martin Zeilers** war dieſes Gebäude faſt gänzlich verheeret; nachmals aber iſt es, auf Anordnung und Befehl des damaligen Landgrafens zu Heſſen, von der Stadt **Rhenſe** 1624. wieder hergeſtellet, und ſo, wie es hier im Abriß und Kupfer befindlich iſt, wieder ausgebeſſert worden. Bey der an der Treppe ſtehenden Jahrzahl ſind auch folgende Buchſtaben zu ſehen: LD. DB. MR.

Die erſte Meldung und Nachricht von gedachtem **Königsſtuhl** geſchieht in der Wahlgeſchichte Königs **Heinrichs**/ Grafens zu **Lützelburg**/ von dem Jahr 1308. in Geſtis Balduini Archiep. Trevir. L II. C. I. Dominus Baldewinus aliique ſex Collectores villam *Renſe* inter Confluentiam & Boperdiam ſitam, ubi ex antiqua conſuetudine ad Tractatum de Electione habendum conſueverunt convenire, concorditer diverterunt &c. Ferner ſiehe Monachum Nuſſienſem in magno Chron. Belg. p. 286.

Die zweyte daſelbſt gehaltene Zuſammenkunft geſchahe unter **Ludwig aus Bayern** im Jahr 1338. S. Albert. Argentinenſem in Chron. p. 129. und **Goldaſts Reichsſatzungen** Part. II. p. 34.

Die dritte betraf die Erwehlung **Carls des Vierten** und geſchahe im Jahr 1346. S. Wencker, N. 31. p. 201. und Albert. Argent. p. 535.

Die vierte Berathſchlagung wegen der Wahl des Kaiſers **Wenceslaus** erfolgte im Jahr 1376. **Wenker** in app. Arch. p. 220. Ob aber auch **Wenceslaus** 1400. an dieſem Orte der Kaiſerlichen Würde beraubet, und derſelben entſetzet worden, wollen viele in Zweifel ziehen. Daher zeigt **Wenker** N. XLVII. p. 267. daß es eigentlich zwiſchen Lahnſtein und Braubach geſchehen ſey. S. auch **Obrecht.** in Opp. Jur. Publ. p. 60. 61. **Freher** vermeynet, daß ſich ſolches dem **Königsſtuhl** gegen über zugetragen habe. Von dieſer Abſetzung iſt auch ein merkwürdiger Brief in **Lehmanns Speyer.** Chron.

Chron. Lib. VII. Cap. 74. fol. 881. zu leſen, wo die Unterſchrift alſo lautet: Datum in Campis prope *Rhenſee* Sabbatho proximo poſt feſtum Aſſumptionis B. Mariæ Virginis Glorioſæ, Anno Domini Milleſimo Quadringenteſimo.

Fünftens wurde **Rupert** Pfalzgraf und Herzog zu **Bayern** 1400. alda erwählt. **Wenker** l. c. p. 269. und **Lehmann** in Chron. Spir. Lib. VII. Cap. 74. p. 773.

Sechſtens hat alda die Zuſammenkunft der Churfürſten mit Kaiſer **Maximilian** dem **Erſten** 1486. aufgehört. Gleichwohl wurde derſelbe von den Churfürſten, als ſie ihn zu Frankfurt erwählet hatten, und nach Aachen zur Krönung begleiteten, im Vorbeyfahren an dieſen Ort geführt, von dannen er aber ſogleich, nachdem er dem Römiſchen Reich geſchworen hatte, wieder abreiſete. **Freher** p. 30. und vornemlich Adam **Heydan** in Hiſtoria Maxim. I. p. 107.

Die Urſache, warum vornemlich dieſer Ort darzu erleſen worden, möchte wohl dieſe ſeyn, weil in daſiger Gegend die vier Rheiniſchen Churfürſten ihr eigenes Gebiete beſaſſen, und ein jeder ſeine Städte und Schlöſſer in der Nähe hatte. Denn **Chur-Maynz** gehöret **Lahnſtein** mit dem Schloſſe **Lahneck**; **Chur-Trier Cappel** mit dem Schloſſe **Stolzenfels**/ **Chur-Cölln** dieſes **Rens**/ und **Chur-Pfalz Braubach** mit dem Schloſſe **Marxburg**/ welches Heſſen-Darmſtadt von ihm als ein Lehen beſitzt. Wie ſie denn auch alle, wenn ein neuerwählter Römiſcher König nach

der Chur auf dieſen Stuhl geſetzt, und durch die Reichsherolde ausgerufen worden, von dannen aus durch einen Trompetenſchall haben können zuſammen berufen werden. (*) Ferner ſoll, nach Anzeige der Geſchichtſchreiber, um dieſen Königsſtuhl ein ſehr angenehmer Baum-und Luſtgarten geweſen ſeyn, ſo aber anjetzo wüſte liegt. S. Michael Sachſen P. IV. p. 299. imgleichen in Decreto Elect. in Goldaſts Reichsſatzungen Part. II. p. 39. im Baumgarten zu Rhens ꝛc. und Wenkern in Apparatu & inſtructu Archiv. N. 3 . p. 201. in *Pomeriis* prope *Rhenſe* - - - Datum in *Pomeriis* prope *Renſe* ſuper Alveum Rheni. Ferner *Adam. Heydanum* in Hiſtor. Max. II. p. 107. *Crebras inter Nuces*, in amœniſſimo Rheni Littore.

Wegen dieſes Königsſtuhls beſitzt die Stadt Renſe auch noch eine und andere Freyheiten, ſo ſie von etlichen Römiſchen Kaiſern empfangen hat, und wodurch ſie verbunden iſt, denſelben im Bau und Beſſerung zu erhalten. Siehe Limnæum de Jur. Publ. Tom. IV. Lib. IV. Cap. VII fol. 582. Aus dieſem Grunde und wegen Erhaltung dieſes Stuhls ſind der Stadt Rhenſe

(*) Siehe Marq. Freher. in notis ad Petrum de Andlo Cap. VI. p. 166. a. ferner in German. rer. Scriptorib. fol. 337. 427. 436 und in Part. II. Origin. Palat. Cap. 2. wie auch Limnæum de Jure Publico Imperii Rom. Lib. II. Cap. 3. Num. 88. den Oeſterr. Ehrenſpiegel Lib. III. Cap. I. p. 253. *Winkelm.* in Chron. Haſſ. Part. II. Cap. III. p. 121. und Zeilern in der Reiſebeſchreibung Cap. XXX. N. 167. p. 647.

Rhenſe am Rheinſtrom noch im Jahr 1521. ihre Reichsfreyheiten und ſonderlich die Ausnahme von den Zöllen beſtätigt worden.

Das Wappen der Stadt Rens iſt geſpalten, und hat auf der rechten Seite ein ſchwarzes Kreutz im ſilbernen Felde; auf der linken aber zwey kreutzweiß gelegte ſilberne Schlüſſel im goldnen Felde.

Bey dieſem Königsſtuhl liegt der alte Chur-Trieriſche Flecken Kapelle mit dem Bergſchloße Stolzenfels, ſo in alten Schriften die ſtolze Veſte geheiſſen hat, und von Arnoldus dem Zweyten, einem Grafen von Iſenburg, mit Mauern umgeben worden, auſſer welchen auch nichts mehr vorhanden iſt.

Gegen über am rechten Ufer des Rheins in einer luſtigen Ebene liegt das Chur-Mayntziſche Städtgen und Schloß Ober-Lahnſtein, zu Waſſer zwey Meilen von Boppard, zu Land aber iſt es etwas näher. Das Schloß iſt ſchön und liegt am Rhein, hinter der Stadt auf dem Berge befindet ſich auch das Schloß Lohneck, welches in vorigen Zeiten die Tempelherren ſollen bewohnet haben, bey deren Untergang und Vertilgung es zugleich mit verheeret worden. Man trift daſelbſt ein Zoll- und Chur-Mainziſches Oberamt, nebſt einem guten Sauerbrunnen an.

Zwiſchen dem Chur-Mainziſchen Städtgen Ober-Lahnſtein, und dem Chur-Trieriſchen Flecken Nieder-Lahnſtein, gerade gegen dem Dorf Kapelle und dem ruinirten Schloß Stolzenfels fällt der Lahnfluß in den Rheinſtrom. Von dieſem Lahnfluß kan die ausführliche Beſchreibung nachgeſehen werden, in unſerm Neckar-Mayn-Lahn- und Moſel-Antiquario von pagina 367. bis pag. 532. desgleichen in unſerm Ström- und Flußlexicon pag. 304. bis 308.

Von dem Flecken Nieder-Lahnſtein komt der Rheinſtrom auf ein Siechenhaus und den Flecken Horchheim, bey welchem ein vortreflicher Bleichert, oder blaßrother Wein wächſt, der dem Hünninger nichts heraus giebt, nach ſolchem folget Pfaffendorf,

zwiſchen welchem und der Carthauſe St. Beatus-berg / mitten im Rhein auf einer ſehr angenehmen Inſel, eine halbe Stunde oberhalb Coblenz, die adeliche Benedictiner Nonnen-Abtey Ober-Werth / lat. Werda Superior, lieget. Im Jahr 1496. verbeſſerte ſolche Johannes der Zweyte / Erzbiſchof zu Trier, anſehnlich; wie dann auch Ignatius Wolf / ein Freyherr von Metternich zu Gracht / geweſener Domcapitular des Erzſtifts Mainz und des Bißthums Münſter, dieſer Abtey ein Legat von fünfzig tauſend Gulden vermacht hat, deſſen prächtiges Grabmal in der Kloſter-Kirche werth iſt zu betrachten. Sonſt wird in dieſes Kloſter keine Nonne aufgenommen, ſie probire dann ihren Ritterbürtigen Adelſtand durch eine würkliche Aufſchwörung und Vorweiſung der Wappen, wie dann auch ſo gar auf ihren Grabſteinen die Ahnen richtig müſſen angezeigt werden. Unweit davon liegen noch die Ueberbleibſeln des auf einem Berge gelegenen Schloſſes Helfenſtein / welches im Jahr 1153. von Hillinus / dem Erzbiſchof zu Trier, erbauet worden. Unten am Berge erblicket man das Dorf Mülheim im Thal / ſo wegen ſeines herrlichen Sauerbrunnens berühmt iſt, deſſen Waſſer ſowohl in Coblenz, als im Thal Ehrenbreitſtein ſtark gebraucht wird. Es führet die Geiſter von Salniter, Vitriol und Schwefel in gleicher Kraft. Dieſem Mülheim gegen über auf der linken Seite des Rheinſtroms liegt Coblenz / wobey der Moſelſtrom in den Rheinſtrom fließt. Von dieſem Moſelſtrom ſiehe die ausführliche Beſchreibung in unſerm Neckar-Mayn-

Lahn- und Moſel-Antiquarius von pag. 533. bis pag. 711. wie auch unſer Fluß-Lexicon unter dem Artikel: Moſel / pag. 352. &c.

Das dreyzehende Capitel.

Vom Lauf des Rheinſtroms, nach Einnehmung der Moſel / von Coblenz und von der Feſtung Ehrenbreitſtein auf den weiſſen Thurm / auf Neuwied / auf Andernach / auf das Schloß Hammerſtein / auf das Schloß und Burggrafthum Rheineck, auf das Städtgen Linz / auf Rheinmögen und auf das Siebengebürge / wie auch alda vorbey auf die Chur-Cöllniſche Reſidenz Bonn bis nach Cölln.

Coblenz, lateiniſch Confluentia und Confluentes, franz. Coblence, oder Conflence, führt ohnſtreitig von daſiger Zuſammenflieſſung des Rheins und der Moſel den Namen, wie denn die Alten ſonderlichen Fleiß angewendet haben, an denenjenigen Oertern anſehnliche Städte aufzubauen, bey welchen ſich zwey Waſſer mit einander vereinbaren, weil eines Theils ſolche Plätze dadurch feſter werden, andern Theils aber die Waſſer groſſen Nutzen bringen, wie man an unterſchiedlichen vornehmen Städten in Deutſchland dieſes wahrnehmen kan. Schon zu der Römer Zeiten iſt alda nicht nur ein Caſtell geweſen, ſondern es haben ſich auch die erſten Fränkiſche Könige oft

daſelbſt aufgehalten. Wie dann der ehemalige fränkiſche Königshof, in der alten Deutſchen Sprache **Cophelenci** und **Cobolence** genennet wurde. Sie ſtehet auch wegen ihres Alters in groſſem Ruf, indem derſelben ſchon in dem Itinerario Antonini gedacht wird. Sie liegt in einer luſtigen Gegend, und auf einem fruchtbaren Boden, welcher mit vielen Weinbergen und ſchönen Gärten angefüllet iſt. Im Jahr 1018. wurde ſie von Kaiſer **Heinrich** dem **Andern** dem Reich entriſſen und dem Erzſtift Trier einverleibt, der Erzbiſchof **Arnold** der **Zweyte** hat ſie im Jahr 1249. mit Mauern umgeben laſſen.

Sonſt iſt **Coblenz** eine ziemlich groſſe, wohlerbaute und ſchöne, anbey die Hauptſtadt des untern Erzſtifts Trier; von anſehnlichen geiſtlichen Gebäuden hat ſie auſſer der Hauptkirche zu **Unſer lieben Frauen**, auch zwey Collegiatkirchen. Gedachte Hauptkirche iſt mit zwey hohen Thürmen verſehen, und inwendig vortreflich ausgezieret. Zur Rechten über dem Thor, wo man in die Kirche gehen will, iſt ein Todtenkopf wahrzunehmen, aus deſſen Augenlöcher eine Kröte heraus ſiehet, und der Stadt zum Wahrzeichen dienet. An dem einen Kirchthurm bey der Uhr befindet ſich am Zeiger ein kupferner Mond, welcher gleich dem Mond am Himmel ab- und zunimt. Die erſte Collegiatkirche, ſo zugleich auch eine Pfarrkirche iſt, heißt zu **Sanct Caſtor** und ſtehet unweit dem Rhein. Sie ward im Jahr 836. von **Hettus**, dem drey und ſechzigſten Erzbiſchof zu Trier erbauet, und iſt mit vier ſpitzen Thürmen verſehen. Die andere

dere Collegiatkirche wird zu **Sanct Florin** genennt, ſie ſtehet am Markt und gehöret ihr das Dorf Ober = Mendig, mit darzu gehörigen Unterthanen zu Volkesfeld, nebſt der hohen und niedern Gerichtsbarkeit, unter Churfürſtlichem oberſten Schutz und Schirm. Auſſer dieſen geiſtlichen Gebäuden hat die Stadt auch ein Prediger = oder Dominikaner = Kloſter, ein Carmeliter = Kloſter, ein Franciſcaner = Kloſter, nebſt einem ehemaligen Jeſuiter = Kloſter und Gymnaſium; wie auch zwey Nonnen = Klöſter, als zu **Sanct Georg** und zu **Barbara**/ davon das erſtere Dominicaner = das letztere aber Auguſtiner = Ordens iſt. In der Ecke, wo der Rheinſtrom und die Moſel ſich mit einander paaren, ſtehet das koſtbare Deutſche **Haus** / ſo eine wohlerbaute Kirche hat, und ohnweit davon das vortrefliche **Seminarium**/ woran das mit Einkünften wohl verſehene **Wayſenhaus** gebaut iſt.

An weltlichen Gebäuden iſt alda nichts ſonderliches zu ſehen, als das auf dem Markte ſtehende Rathhaus, an deſſen Thurm unter der Uhr ein Mann ſteht, der alle Augenblicke gleich der Unruhe in der Uhr, die Augen verwendet, und, ſo oft die Glocke ſchlägt, das Maul aufſperret. Sonſt iſt noch von dieſem Orte zu merken, daß der daſige Magiſtrat die Ehre hat, auf dem von uns vorher beſchriebenen **Königsſtuhl** alle Jahre auf den Pfingſtmontag den alten Burgermeiſter unter gewiſſen Ceremonien abzuſetzen, welchem alsdann ein Gebündgen zeitiger Erdbeeren überreicht, und ein trefliches Panquet gegeben wird, da unterdeſſen der neue

Bur=

Burgermeiſter in Coblenz die Regierung antritt. Im übrigen hat dieſe Stadt lauter ſchöne Häuſer und gerade Gaſſen, iſt anbey, inſonderheit aber an der Moſelſeite bis an die Brücke ſehr ſtark bewohnet. Sie hat vier Hauptthore, nämlich das **Rheinthor**, das **Löhrthor** auf der Landſeite, das **Kornthor** nach der **Moſel** zu, das **Brückenthor**, nebſt dem **Wolfsthor** und **Schwanenthor**, ſo beyde auf die **Moſel** hinaus gehen.

Ueber die Moſel geht eine herrliche und anſehnliche, aus lauter Quaterſteinen erbaute Brücke von vierzehn Schwibbögen, iſt aber etwas ſchmahl. Das ehemals vor dieſer Brücke gelegene **Lützercoblenz** iſt abgebrochen, und an deſſen Stelle eine Schanze erbauet worden, ſo die Brücke bedeckt. Vor dem **Löhrthor**, etwa eine Viertelſtunde vor der Stadt, ſteht auf dem **Beatusberge** die recht koſtbar erbaute und ſehenswürdige **Carthaus**, (*) und gleich darun-

(*) Die **Carthäuſer** machen in der Römiſchen Kirche einen geiſtlichen Orden aus, und haben ihren Namen von dem Orte Chartreuſe, oder Carthuſe, ſo drey Meilen von **Grenoble** in dem rauen Gebürge im Delphinat liegt, wo ſich deſſen Stifter **Bruno**, Theol. Doct. und Canonicus zu Rheims, von Cölln am Rhein bürtig, im Jahr 1084. mit ſechs ſeiner Geſellen aufgehalten hat. Von dannen wurde er nach Rom berufen, hernach zog er nach Calabrien in die Wildniß, Turris genant, bauete alda für ſich und ſeine Geſellen etliche Zellen, und ſturb daſelbſt 1101. Die Mönche dieſes Ordens ſind weiß gekleidet, und halten ſich beſtändig eingeſchloſſen, daß man ſie alſo niemals auſſerhalb dem Kloſter zu ſehen kriegt, es ſey

darunter im Berge eine Capelle, zum heil. Kreutz genant, worinnen das heil. Grab zu ſehen iſt. Beydes ſoll auf eben die Art erbauet ſeyn, wie das heil. Grab zu Jeruſalem beſchaffen iſt.

Das Wappen der Stadt **Coblenz** beſteht in einer rothen Lilie im ſilbernen Felde, oder, nach dem neueſten Bericht, in einem rothen, mit einer goldnen Krone gezierten Kreutz im weiſſen Felde. Sie hat zwey Meſſen, und hält alle Donnerſtage einen Wochenmarkt, auch den Donnerſtag nach Lätare Halbfaſtenmarkt.

Im Jahr 1632. den 21. Junii nahmen die Schweden den Spaniern **Coblenz** ab, überlieſſen es aber nachgehends ſamt der Feſtung **Ehrenbreitſtein** den Franzoſen; doch bekamen es endlich die Käiſerlichen und Spanier mit gedachtem Schloß wieder. Im Jahr 1688. im Oct. wurde die Stadt durch einen Franzöſiſchen Geſandten erſucht, wie **Mayntz** Franzöſiſche Beſatzung einzunehmen; er wurde aber kurz abgewieſen, worauf ſie die Franzoſen unter dem **Marſchall** von **Boufleur** heftig belagerten, und den 28ten Oct. zu bombardiren anfiengen. Sie

ſey denn der Prior, oder Procurator, oder wenn ſie aus einem Kloſter ins andere geſchickt werden. Sie tragen das Cilicium, oder härnenes Tuch, beſtändig auf dem bloſſen Leibe, eſſen kein Fleiſch, faſten alle Freytage mit Waſſer und Brod, müſſen ein immerwährendes Stillſchweigen beobachten, und dörfen kein Frauenzimmer zu ſich ins Kloſter laſſen. Sie werden in vier Nationen, nämlich in die deutſche, ſpaniſche, franzöſiſche und italieniſche eingetheilt, und halten alle Jahre den 1. May ihr Generalcapitel.

Sie hatten drey Batterien aufgeworfen, eine gegen Lützercoblenz / die andere gegen die Stadt Coblenz / und die dritte gegen die Feſtung Ehrenbreitſtein. Von dieſen beſchoſſen ſie die Stadt ohnaufhörlich mit funfzehn halben Carthaunen und zwölf Mörſern, und zwar dergeſtalt, daß ſie ſchier einer durchlöcherten Laterne gleich ſahe, weswegen ſie auch kaum 150. ganze Häuſer mehr aufweiſen konte. Wie denn einmal in einer Stunde 200. Bomben gezählet wurden, die man hineingeworfen, und wovon eine jede 200. Pfund gewogen hatte. Unterdeſſen machte doch der Gouverneur in Coblenz, Auguſt / Graf von der Lippe, als damaliger Heßiſcher General-Lieutenant, mit ſeiner in 9000. Mann beſtehenden Beſatzung alle Anſtalten zu einer verzweifelten Gegenwehr, und feuerte gleichfals unabläßlich von den Wällen auf die Franzoſen loß, womit er auch weder Tag noch Nacht inne hielte. Den 7. Nov. ließen dieſe die ganze Nacht hindurch von einer neuen Batterie über 200. Carcaſſen gegen die Churfürſtliche Reſidenz, oder den ſogenanten neuen Bau werfen, canonirten auch von ſelbiger auf die fliegende Rheinbrücke, jedoch ohne Schaden. Weil nun die Franzoſen mit dem ſtarken Bombardiren und grauſamen Carcaſſenwerfen immerfort anhielten, wurde endlich eine ſo üble Würkung dadurch verurſachet, daß in der Stadt der Brand an vier Orten zugleich angieng, und, ſelbigen zu löſchen, faſt unmöglich ſchiene. Bey dieſer Gelegenheit wurde ſowohl die ſchöne Pfarr- als auch die Stiftskirche zu St. Florin gänzlich eingeäſchert. Unter währendem Brand

fuhren die Franzoſen den 8. und 9. beſagten Monats mit Carcaſſenwerfen dergeſtalt fort, daß ſich weder Burger, noch Soldat, wegen der groſſen Hitze in der Stadt mehr erhalten konte, ſondern ſich auf die Wälle an ſichere Orte verfügen mußten. Dieſes grauſame Feuerwerk hörte vom 10. bis 13. Nov. noch nicht auf, mithin wurde eine unglaubliche Menge Bomben in die Stadt und Churfürſtliche Reſidenz, ja etliche ſo gar, doch ohne einigem Schaden, bis auf die Feſtung Ehrenbreitſtein geſpielet. Hingegen antwortete man ihnen auch aus Coblenz und zwar aus der Feſtung und aus dem neuen Bau dermaſſen mit Canonen, daß man ſchon den 9. Nov. kein Franzöſiſches Stück mehr auf den Batterien ſehen konte, und den 10. die Feinde ſich genöthiget ſahen, das Lager zu verändern. Endlich wurden ſie den 11. Nov. durch die tapfere Gegenwehr der Belagerten gar dahin gezwungen, daß ſie die Stadt verlaſſen mußten. Dieſemnach zündeten ſie, nachdem ſie 6000. halbe und Dreyviertelscarthaunenkugeln, ſamt noch 4000. Bomben vergeblich angewendet, und in die tauſend Mann verloren hatten, ihr Lager an und zogen wieder ab, worauf die Wälle zu Coblenz und die Churfürſtl. Reſidenz ausgebeſſert, wie auch die in dieſer Belagerung zu einem Stein- und Aſchenhauffen gemachte Stadt ſchön wieder aufgebaut wurde. Von ſelbiger Zeit an ſind die Auſſenwerker der Stadt und Feſtung in einen ziemlich vollkommenen Stand geſetzet worden. **Lützercoblenz**, als die Vormauer von Coblenz, ſo durch die Moſelbrücke mit der Stadt verknüpft wird, iſt jetzo gleich-

falls

falls mit einem treflichen Wall, Graben und drey Bollwerken verſehen.

Dieſer Churfürſtlich Trieriſchen Stadt gegen über diſſeits, oder rechter Seite des Rheins liegt auf einem ſehr hohen Berge, oder vielmehr abhangenden Felſen, wo überall ſehr beſchwerlich hinauf zu kommen iſt, das wichtige Schloß **Hermannſtein** / oder die Bergfeſtung **Ehrenbreitſtein** / lat. Hermanni Petra, und Erenberti Saxum, vor Zeiten aber **Irmſtein** genant, welches durch eine fliegende Brücke, ſo die ſchönſte auf dem ganzen Rheinſtrom ſeyn ſoll, mit Coblenz verbunden wird. Man hält insgemein dafür, daß dieſes uralte Schloß noch von den Römern ſey erbaut worden, weil man würklich lieſet, daß zu des Kaiſers **Juliani** Zeiten alda ſchon ein Caſtell geſtanden habe.

Als **Hermann Hillin** Erzbiſchof zu Trier wurde, gab er ſich 1153. und in folgenden Jahren groſſe Mühe, dieſes alte verfallene Caſtell wieder aufzubauen, und legte dabey noch das obengemeldete Schloß **Helfenſtein** an, welches aber ſchon lange gänzlich wüſte liegt. Im Jahr 1160. ließ er dieſes Schloß noch ſtärker befeſtigen, wie auch mit einem haltbaren Thurm verſehen, imgleichen viele andere trefliche Gebäude darinnen aufführen, und mit groſſen Unkoſten eine Ciſterne in den Felſen hauen. Anfänglich nante dieſer Erzbiſchof ſolches Schloß, wegen ſeines breiten und geräumlichen Umfangs, **Ehrenbreitſtein** / hernach aber nach ſeinem Vornamen **Hermannſtein**. Nachhero ließ Churfürſt **Johannes der Erſte** / ein geborner Marggraf **von Baaden** / im Jahr 1481. dieſes Schloß aus-

ausbeſſern und noch mehr befeſtigen, wie auch mit einem tiefen Brunnen verſehen, welcher zu oberſt auf der Feſtung mit unglaublicher Mühe und Arbeit in Zeit von dreyen ganzen Jahren zwey hundert und achtzig Schuhe tief durch den Felſen gehauen wurde, wovon noch die Ueberſchrift an dem Schloſſe zeuget. Das obere Gebäude, ſo mit allem Zugehör an Zeug- und Proviantháuſern, desgleichen auch mit anderer zu einer Hauptfeſtung benöthigter Gelegenheit wohl verſehen iſt, kan nur von einer Seite oben auf der Höhe, wo es eine Ebene hat, angegriffen werden; Es iſt aber ebenfalls mit Mauern, Thürmen, Wällen, ſehr tiefen und doppelten Gräben, imgleichen mit ſtattlichen Auſſenwerkern dergeſtalt verwahrt, daß man ihm ohne äuſſerſter Gewalt nichts anhaben kan. Der Grund iſt ein purer Felſen, und daher zu einem dauerhaften Feſtungsbau ſehr geſchickt. Wie denn nicht allein alle Feſtungswerker von Stein erbaut, ſondern deren verſchiedene auch in den Felſen eingehauen ſind. Kurz zu ſagen, **Ehrenbreitſtein** und die unten im Thal liegende Churfürſtliche Reſidenz ſind aufs beſte befeſtiget, und jederzeit mit allen Nothwendigkeiten verſehen geweſen, hat auch ſeine eigene Kirche. Man ſieht alda eine ganze Carthaune, ſo der Greif heißt, welche an Länge die bekante Feldſchlange, ſo **Ludwig der Vierzehnte** von **Nanci** nach **Duynkirchen** bringen laſſen, übertreffen ſoll. Sie liegt zu oberſt auf der Feſtung unterm freyen Himmel, wiegt dreyhundert Centner und ſchießt eine Kugel von hundert und neunzig Pfund. Sie ſoll zu Frankfurt ſeyn gegoſſen worden.

Es wird auch dieſe Feſtung für ſo wichtig gehalten, daß ein daſiger Commendant nicht nur ſeinem Churfürſten, ſondern auch zugleich dem Kaiſer und dem Reich den Eid der Treue ſchwören muß, und wird immerfort darauf eine ſtarke Beſatzung unterhalten. Ferner hat man von dieſem Schloſſe, ſo ſeiner Höhe wegen für unüberwindlich gehalten wird, eine vortrefliche Ausſicht aufs Land und Waſſer. Es kan auch die Moſel und der Rhein um ſelbige Gegend völlig davon bedeckt, und ein Feind mit ungemeinem Vortheil abgehalten werden.

Unten am Berge liegt der Churfürſtliche Pallaſt **Thal-Ehrenbreitſtein** / von einigen auch **Philipps-Thal**, ſonſt aber der neue **Bau** genant, welcher an einer Seite durch den Rhein, an der andern aber von dem Felſen ſehr enge eingeſchloſſen wird. Er wird gleichfals, wie die Bergfeſtung, längſt an dem Rheinufer in fünf ſtarke Bollwerke eingefaßt und hinten mit der Feſtung verknüpft. Man findet darinnen die prächtigſten Zimmer, wiewohl dieſe ſehr niedrig, auch ſonſt deſto ungemächlicher gebaut ſind, weil immer die Sonne vor den Fenſtern liegt. Im übrigen aber iſt alles nach der neueſten Art wohl und anmuthig angelegt, deswegen der Churfürſt öfters mit ſeiner Hofſtaat alda zu reſidiren pflegt.

Gleich oberhalb dieſem Churfürſtlichen Luſtſchloſſe liegt ein kleiner Ort, **im Thal** genant, woſelbſt die mehreſten Hofbedienten des Churfürſten wohnen, und welcher mit einem Cappuciner-Kloſter verſehen iſt.

Als im dreiſigjährigen Krieg die Spanier den Churfürſten zu Trier **Philipp Chriſtoph** gar ſehr

ſehr bedrängten, begab er ſich in Franzöſiſchen Schutz, und räumte der Krone Frankreich, den Spaniern zum Tort, und zur Verſicherung ſeiner Treue den 27. May 1632. die unvergleichliche Feſtung Ehrenbreitſtein ein. Es hatten zwar die Spanier Coblenz erobert, ſie wurden aber den 21. Junii von den Schweden wieder herausgetrieben und der Ort den Franzoſen gleichfals übergeben. Im Jahr 1636. als die Kaiſerlichen und Spanier Coblenz abermals inne hatten, ſperrten ſie auch die Feſtung bis 1637. dergeſtalt ein, daß ſie ſich den 26. Junii aus Hungersnoth an den Kaiſerlichen General Johann von Werth auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. Hierauf überlieferte man ſie dem Churfürſten Ferdinand zu Cölln, daß er ſie dereinſt ſeinem rechtmäßigen Herrn wieder zuſtellen ſolte. Gleichwohl hielten nach der Zeit die Kaiſerlichen die Feſtung noch immer beſetzt, und behaupteten ſie bis nach dem Weſtphäliſchen Frieden, da ſie endlich 1650. an Chur-Trier wieder eingeräumt wurde.

Von dieſer Feſtung und der Stadt Coblenz beſtreicht der Rheinſtrom das Dorf Niederwerth, bey welchem im Rhein auf einer Inſel das Kloſter Niederwerth liegt. Es wird ſolches auch wohl Unterwerth genennet, und iſt eine adeliche Ciſtercienſer-Nonnen-Abtey, welche im Jahr 1242. von Wilhelm, einem Freyherrn von Helfenſtein, fundirt und erbaut, und von ihm anfänglich mit regulirten Chorherren des Auguſtiner-Ordens beſetzet worden, ward aber hernach denen Ciſtercienſern eingeräumet. Um dieſe Gegend nimt das Rhein-

gebürge, ſo ſich vom Rheingau und dem Schloß Ehrenfels bis dahin erſtrecket, nach und nach wieder ab, bis es ſich endlich ganz verliert. Von Niederwerth hin formiret der Rheinſtrom immerzu viele Inſeln, an deſſen Ufern weiter hinunter liegen die Dörfer **Neueralf** / **Wärſchheim** / **Nerenburg** und **Malter** mit dem alten Schloß **Malterberg** / von dannen fließt der Rheinſtrom auf die Chur-Trieriſche Dörffer **Keſſelheim** / **Sebaſtian-Engers** und **Kalten-Engers** / welchen Orten gegen über die **Saynbach** hinein komt. Zwiſchen Coblenz und Keſſelheim liegt das ſehenswürdige Schloß **Schönbornsluſt**. An der Saynbach unweit deren Einfluß in den Rhein, liegt der Flecken **Bendorf** / welcher von Lutheriſchen, Reformirten und Catholiſchen Bürgern bewohnet wird, die alle ihren öffentlichen Gottesdienſt haben. Bis ins Jahr 1743. war dieſer Ort mit Sayn-Hachenburg gemeinſchaftlich; allein in dieſem Jahr hat ihn Sayn-Altenkirchen ganz und allein bekommen, und dafür an Sayn-Hachenburg die Vogtey Rosbach abgetretten.

Eine halbe Stunde von **Bendorf** liegt am Rhein das Städtgen **Zoll-Engers** / oder **Cuno-Engers** / insgemein aber nur **Engers** genant. Es iſt alda ein altes Chur-Trieriſches Schloß, welches **Cuno von Falkenſtein** / Erzbiſchof zu Trier, im Jahr 1368. erbauet und nach ihm **Cuno-Engers** benahmet hat, woſelbſt auch der letztverſtorbene Churfürſt, **Johann Philipp** / aus dem Hauſe **Wolsberg** ein vortrefliches Schloß erbauen und den daſelbſt geſtandenen runden Thurm abbrechen laſſen.

ſen. Es beſitzt auch auf dem Rheinſtrom die Zollgerechtigkeit, welche aber nach Coblenz verlegt worden. Von dieſen Orten wird das umher liegende Land das Engersgäu (*) genennet. Von Zoll-Engers eilet der Rheinſtrom fort auf Urmitz/ und Kettrich. Bey dieſem letztern liegt am linken Ufer des Rheins am Coblenzer Weg, das Dorf Weißenthurm, welches von dem alten viereckichten Thurm, den man vor Zeiten den Platzebornsthurm/ nachher den Pfaffenthurm/ heutiges Tags aber den Wittenthorn/ oder Weiſenthurm genennet, ſeinen Namen hat. Dieſer Thurm gehöret den beyden Churfürſten zu Trier und zu Cölln. Bey demſelben und in deſſen Gegend ſcheidet ſich das Trieriſche Gebiete von dem Cölniſchen, und alſo das Oberland von dem niedern. Auf dieſer Seite erblicket man wieder ſchöne Weinberge, und am Ufer ein Haus zu den guten Leuten genant.

Von dieſem Thurm komt man mit dem Rheinſtrom auf Neuwied. Dieſes iſt zwar eine offene, aber regelmäßig angelegte Stadt und Gräflich Wiediſche Reſidenz. Anfänglich hat auf dem Ort, wo jetzt die Stadt ſteht, ein Dorf Langendorf genant, geſtanden. Die Gräfliche Reſidenz iſt neu und wohl gebaut und hat einen groſſen Garten. Man findet in dieſer Stadt eine Reformirte und eine Lutheriſche Kirche, und nachdem im Jahr 1698. den Catholicken der öffentliche Gottesdienſt erlaubt worden; ſo haben ſie ſich, wie auch die Mäh-

(*) S. Marq. Freher. ſuper Moſellam Auſonii pag. 19.

riſche Brüdergemeinde eine Kirche erbauet; andere Secten aber müſſen ſich mit Privatgottesdienſt begnügen. Die Evangeliſchen Brüder haben daſelbſt ein ganzes Viereck anſehnlich erbauet, und eine franzöſiſche Gemeinde nach ihrer Kirchenzucht errichtet. Es haben auch die Juden eine Synagoge alda. Ueberhaupt wird dieſe Stadt immer beſſer an- und ausgebaut, und alle Gaſſen ſind gleich wie in Mannheim und Neu-Hanau recht nach der Schnur gezogen und nach der neueſten Bauart angelegt. Der Graf zu Neuwied und Chur-Cölln lieſſen im Jahr 1742. alda auf dem Rheinſtrom eine fliegende Brücke anlegen, die Chur-Cölln nicht allein in Schutz nahm, ſondern auch die Gerichtsbarkeit über dieſelbe erhielte: als aber Chur-Trier bey dem Reichshofrath Klage darüber anſtellte, mußte ſie wieder abgeſchaft werden. Es gehet alſo nur ein Kahn hin und her über den Rheinſtrom. Daſelbſt flieſſet er ſehr ſchnell und frieret ſelten zu. Bisweilen aber tritt er in der daſigen Gegend aus, und ſetzet, wo nicht die ganze Stadt, doch einen ziemlichen Theil derſelben unter Waſſer, verſchaffet aber auch hingegen den Einwohnern zur Handlung viele Bequemlichkeiten.

Eine Viertelſtund unterhalb Neuwied bey dem Dorf **Irlich**, ergieſt ſich der **Wiedfluß** in den Rhein. Unweit dieſem liegen nahe am Rhein zwey adeliche Höfe, welche die **Rheinau** und die **Geuch** genennet werden. An dem Wiedfluß lieget der Eiſenhammer **Raſſelſtein**, und neben demſelben eine Färberey, eine Bleicherey und eine Gerberey, nebſt einer Korn- und

Oel-

Oelmühle, und gleich unter Heddesdorf liegt noch ein Eiſenhammer und Eiſenſchneidwerk, insgemein der Paſtertshammer genant.

Gegen Irlich herüber fließt der Netteſluß in den Rhein, und dieſer letztere ſetzet ſeinen Lauf fort auf Fahr/ oder Amfahr / wo eine Ueberfahrt iſt. Bey dieſem Dorf ſtehet das in den Felſen gebauete Gräflich Wiediſche Schloß, Friedrichſtein/ in welchem beſagter Graf ſein Jagdzeug liegen hat. Die Schiffer und andere Leute nennen ſolches das Teuffelsſchloß, und geben vor, daß der Teuffel darinnen wohne.

Dieſem Dorf Fahr gegen über und etwa eine Stunde von Neuwied liegt Andernach / in alten Zeiten Antoniacum und Antunacum genant. Es iſt ein Chur-Cölniſches Städtgen und Schloß, anbey ein ſehr alter Ort, liegt in einer angenehmen Gegend und ſchönen Ebene, ſo überall mit fruchtbaren Weinbergen umgeben iſt. Es hat alda eine Probſtey und eine Pfarrkirche zu Sanct Genoveva/ und wie man berichtet, ſo verehren die Einwohner den Kaiſer Valentinianus als einen Heiligen und Stifter ihrer Kirchen, und ſoll auch bey ihnen begraben liegen, doch weiß man nicht, ob es Kaiſer Valentinianus der Erſte/der Andere/ oder der Dritte geweſen ſeye. Es wird daſelbſt ein ſtarker Handel mit Glaswerk, irrdenen Krügen, Geſchirren, wie auch mit Brunnenwaſſer getrieben, nicht weniger hat die Stadt einen groſſen Nutzen von den Holzflöſſen, die dort zuſammen und aufeinander geſetzet werden, ſodann nach Holland, inſonderheit nach Dor-

 drecht,

brecht, gehen. Vor Alters iſt alda ein Hof der Auſtraſiſchen Könige geweſen; auch unterſchiedene Zuſammenkünfte Deutſcher Fürſten angeſtellet worden. Im Jahr 1114. hat ſie Stadtrecht bekommen, als der Erzbiſchof Friedrich in dieſer Gegend den Kaiſer Heinrich den Fünften beſiegt hatte. Sie ſoll ehedeſſen eine Reichsſtadt geweſen, aber im Jahr 1496. von Chur-Cölln durch die Gewalt der Waffen zu einer Municipalſtadt gemacht worden ſeyn. Im Jahr 1688. beraubten die Franzoſen dieſe Stadt alles ihres Geſchützes und ſchleppten ſolches nach Montroyal, hierauf zündeten ſie dieſelbe den erſten May des Nachts um 12. Uhr an ſechs Orten zugleich an, daß alſo von der ganzen Stadt nicht mehr, als 74. Häuſer ſtehen geblieben.

Die Stadt **Andernach** führt im Wappen zwey rothe kreutzweis gelegte Schlüſſel, über welchen ein ſchwarzes Kreutz ſtehet, im ſilbernen Felde.

Eine Stunde von dannen landeinwärts liegt das Carmeliter-Mönchs-Kloſter **Tönnies-ſtein** / oder auch **Tillerborn** / und **St. Antoni in der Heiden** / allwo der berühmte Sauerbrunnen entſpringet, deſſen Waſſer weit und breit verführet wird. Gedachtes Carmeliter-Kloſter zu **St. Anton** wird nach daſiger Mundart, da man an ſtatt **St. Anton** / **Tonies** ſpricht, **Tönigſtein** / und alſo der Sauerbrunnen der **Tönigſteiner** / oder **Tünſteiner** / lat. Acidulæ Antonianæ, oder Tonnerſteinenſes benamet.

Ferner eine Meile von Andernach im Erzſtift Cölln liegt noch ein anderer Sauerbrunnen, der

Pônterbrunnen genant, welcher mit einem ſolchen ſtarken Getöſſe hervorquillt, daß man es von weitem hören kan. Obſchon ſein Waſſer an ſich ſelbſt nicht heiß, ſondern ganz kalt iſt, ſo brodelt er doch gleich einem ſiedheiſſen Waſſer hervor. Es iſt dieſer Brunnen den im Sommer auf dem Felde arbeitenden Bauersleuten ſehr angenehm, die er alsdann, wenn ſie von Arbeit müde, und mit Durſt und Hitze beladen ſind, ungemein erquicket.

Nahe bey dieſem Brunnen entſpringt noch ein anderer, der Heilbrunnen genant, welcher keine Unreinigkeiten, auch ſo gar keinen Staub leidet, ſondern alles durch Wallen und Aufſieden wieder von ſich wirft. Wenn ein Theil von dem Waſſer dieſes Brunnens unter ein Glaß Wein gegoſſen wird, ſo verurſacht es ein kleines Gemurmel und ſetzt ſich oben ein Schaum, gleich als ob das Waſſer mit dem Wein ſtritte.

Von Andernach tritt der Rheinſtrom in das Chur-Trieriſche Amt Hammerſtein, und beſtreichet darinnen auf deſſen rechter Seite den Flecken **Leutesdorf**, alwo Chur-Trier einen Rheinzoll beſitzet. Gleich unterhalb dieſem Flecken liegt unfern vom Rhein die heilige **Kreutz-Kapelle**, ſo der Römiſch-Catholiſchen Ausſage nach wegen eines alda befindlichen wunderwürkenden Krucifixes ſehr berühmt iſt, und dahin ſtarke Wallfahrten geſchehen.

Von dieſer Kapelle begiebt ſich der Rheinſtrom zum Chur-Trieriſchen Amtsſtädtgen und Schloß **Hammerſtein**, oder vielmehr **Ober-Hammerſtein**, welches vor Zeiten ſehr feſt ge-

weſen iſt, und eine gewaltige Mauer mit Thürmen hatte. Wie denn auch das Schloß ebenfalls mit drey hohen und ſtarken Thürmen verſehen war, die aber mehrentheils verfallen ſind. Es liegt ſoches auf einem hohen Berge, von welchem man ganze Gegenden überſehen kan, und unten herum iſt der Schloßberg mit Bäumen bewachſen, am Rhein aber ſteht das Zollhaus. Ehedeſſen wurde dieſer Ort, nebſt Andernach, zum obern Theil des Erzbißthums Cölln gerechnet; doch ſtehet es jetzo unter Chur-Trieriſcher Bottmäßigkeit. Im dreißigjährigen Krieg hatten es anfangs die Spanier, dann die Schweden, hernach aber die Lothringer in ihrer Gewalt. Im Jahr 1646. den 2. Jan. wurde **Hammerſtein** von den Spaniern dem Herzog Carl zu Lothringen eingeräumt, welcher bis nach dem Weſtphäliſchen Friedensſchluſſe eine Beſatzung darinnen unterhielte, die ſelbiger Zeit den auf dem Rhein auf- und abfahrenden Reiſenden alles durchſuchte und ſonſt viel Ungelegenheiten verurſachte; Als aber endlich dieſer Herzog von den Spaniern, weil er damals in Spaniſchen Dienſten ſtund, um vieler Urſachen willen zu Brüſſel in Arreſt genommen, und 1654. den 22. Junii nach Spanien gebracht wurde, rückte unterdeſſen der Churfürſt zu Trier, **Carl Caſpar von der Leyen**/ oder de Petra, mit ſeinen und einigen alliirten Völkern vor **Hammerſtein**/ und zwang 1654. den 3. April den Lothringiſchen Commendanten, das Bergſchloß mit Accord zu übergeben. Es hatte dieſer Commendant die daſigen Gebäude ziemlich eingehen laſſen, doch an deren Statt ver-

verſchiedene Feſtungswerker angelegt, damit er ſeine Plackereyen deſto ſicherer ausüben konte; es iſt aber dieſes Schloß nachgehends abgebrochen worden. Im Jahr 1688. wurde das Städtgen Hammerſtein von den Franzoſen eingenommen und grauſam verwüſtet; nach der Zeit iſt es wieder aufgebauet, und von Chur-Trier in etwas wieder befeſtigt worden.

Eine halbe Stunde unterhalb dieſem Orte liegt das Dorf **Nieder-Hammerſtein**, nach welchem am Rhein das Dorf **Rheinbroel** folgt. Faſt dieſem gegen über ſteht das alte Schloß und Burggrafthum **Rheineck**. Um das Jahr 1548. ſtarb der daſige letzte Burggraf, worauf **Rheineck** von dem Churfürſten von Cölln als ein erledigtes Lehen eingezogen ward; nachgehends aber 1567. von dem Kaiſerlichen Kammergerichte demſelben abgeſprochen, und als ein Weiberlehn dem Herrn von **Warsberg** gegeben wurde, weil deſſen Gemahlin aus dem Burggräflichen Geſchlechte derer von **Rheineck** war. Von deſſen Nachkommen, und zwar von **Joh. Philippen**, Freyherrn von **Warsberg**, wurde im Jahr 1654. dieſes Burggrafthum für ſieben tauſend Ducaten an **Rudolphen**, Grafen von **Sinzendorf**, verkauft. Weil nun dieſe alte Burg ein unmittelbares Reichslehn iſt, ſo ſind auch deren Grafen deswegen unter die **Weſtphäliſche** Grafen aufgenommen worden, und haben davon den Titel, Sitz und Stimme auf den Reichstägen auf der Schwäbiſchen Bank von dem Kaiſer erhalten. Es beſtehet aber das Burghaus **Rheineck**, ſo von den Franzoſen 1689.

vollends

vollends verheeret, verbrant und faſt bis auf den Grund geſprengt worden, gegenwärtig aus einem mit etwan zwölf Unterthanen beſetzten Dörfgen, ſo nahe dabey liegt, und der Dahl oder Pfingſt genant wird; ferner aus einer Mahl- und Oelmühle, nebſt etlichen Weingärten auf den ſogenanten Alt- und Petersbergen.

Das Wappen dieſes Burggrafthums Rheineck iſt bund- oder wechſelsweiſe mit Gold und rother Farbe unterſchieden.

Von dannen nimt der Rhein ſeinen Weg zu dem Flecken Hönningen, der wegen des bekanten und köſtlichen Bleicherts berühmt, und drey Stunden von Andernach entlegen iſt. Nachgehends verfügt er ſich nach dem gegen über gelegenen Städtgen Briſich, oder Breyſich, ſo von Marq. Frehern in Orig. Palatin. Part. II. pag. 33. und ſonſt auch im Lateiniſchen Vicus Briſacenſis genennet wird. Es liegt zwar im Erzſtift Cölln, gehört aber ins Herzogthum Jülch. An dieſem Orte hat man im vorigen Jahrhundert viel altes römiſches Gemäuer, und andere Sachen mehr ausgegraben.

Noch etwas oberhalb Sinzig liegt das letzte Chur-Trieriſche Dorf Argendorf, mit dem Schloß Argenfels, und dann folgt Leutzdorf, gegen welchem über der Ahr- oder Aarfluß in den Rhein fält. An dieſem Aarfluß etwa einen Büchſenſchuß weit vom Rheinſtrom liegt Sinzig, oder wie es von andern geſchrieben wird Zinſich, lateiniſch Sentiacum, ein kleines Städtgen und Schloß, ſo zum Herzogthum Jülch gehöret. Kaiſer Carl der Vierte

hat

hat es im Jahr 1348. an Wilhelm den Achten / Grafen von Jülch verpfändet. Es hat alda ein Nonnen-Kloſter, und das Schloß ſoll Landskron heiſſen. Bey dieſem Ort erhebt ſich das Rheingebürge zu beyden Seiten unſers Stroms wieder in die Höhe.

Faſt gerade Sinzig gegen über liegt am Rhein das Chur-Cöllniſche Schloß und Städtgen Linz / lateiniſch Lentium. Es hat im Jahr 1330. Stadtrecht bekommen, liegt ſonſt ſehr luſtig am rechten Ufer des Rheins, zwiſchen dem Gebürge vier Stunden von Andernach. Ueber der Stadt auf dem Berge ſtehet ein Warththurm. Im Jahr 1689. hat dieſes Linz von den Franzoſen viel Elend ausſtehen müſſen.

Von Linz rauſchet der Rheinſtrom fort auf Rheinmagen / oder Rheinmögen / das vor Alters Regiomagum / oder lat. Rigomagus ſoll geheiſen haben. Es iſt ein Jülchiſches Städtgen auf einem Hügel, hart am Rhein. Mit Sinzig iſt es auch von Kaiſer Carl dem Vierten an Wilhelm den Achten verpfändet worden. Wie man ſagt, ſo werden bey dieſem Städtgen noch verſchiedene alte römiſche Ueberbleibſeln an den Häuſern, an Säulen und Steinen mit unterſchiedlichen Figuren geziert, hin und wieder geſehen. Auch werden von den Einwohnern noch immer unter der Hand ſowohl alte eherne, als auch goldene Münzen gefunden, wie man dann erſt im Jahr 1748. alda einen römiſchen unter den Kaiſern Marcus Aurelius und Lucius Verus, um das Jahr Chriſti 163. geſetzten Meilenſtein entdeckte, welcher die

Ent-

Entfernung der Stadt Rigomagus von Cölln auf Mille paſſus XXX. angiebt. In dieſem Städtgen hat es eine Catholiſche und eine Reformirte Kirche.

Gleich bey dieſem Remagen / etwas unterhalb am Rhein, liegt der ſo genannte Sanct Apollinarisberg / auf dieſem liegt eine Benedictiner Mönchs-Probſtey, ſo von Friedrich / Erzbiſchof zu Cölln, um das Jahr 1099. fundirt worden. Es iſt mit vier ſtarken Thürmen verſehen. In dieſem Kloſter wird das Haupt des heiligen Apollinaris verwahret, welches der Catholicken Vorgeben nach wider die fallende Sucht helfen ſolle. Nebſt dieſem werden auch viele andere Reliquien alda aufbehalten, und inſonderheit des heil. Chuno ſeine, der Biſchof zu Regensburg und Abt zu Siegberg geweſen, ſo daſelbſt verehret und ihm viele Wunderwerke zugeſchrieben werden. Dieſe Probſtey gehört zu der Abtey Siegberg. Bey dieſem Orte liegt zwiſchen dem Gebirge eine Gegend, die man in der Arſchbräcke heiſſet, und ein ſchlimmer und gefährlicher Paß ſeyn ſoll.

Zur rechten Seiten des Rheins folgen an deſſen Ufer die Chur-Cölniſche Flecken Erpel und Unkel / von welchen beyden weiter nichts merkwürdiges zu melden iſt, als daß bey dem erſten zu oberſt auf dem Berge das Hochgerichte ſtehet bey dem letztern aber unterhalb denſelben, ſich im Rheinſtrom ein Felſen, oder groſſer Stein zeiget, welcher, weil er nahe bey dem Flecken Unkel liegt, der Unkelſtein benahmet wird. Wenn luſtige Geſellſchaften entweder den Rhein hinunter, oder hinauffahren, ſo ſpringt zum

öftern

öftern ein munterer Reiſender vornen aus dem Schiff auf dieſen Stein, darauf ein oder zwey Gläſer Wein auf die Geſundheit ſeiner Reiſegefehrten austrinket, und ſo dann hinten in das Schiff wieder hineinſteiget.

Von Unkel eilet der Rheinſtrom fort auf den Flecken Breidbach und zum Flecken Oberwinter/ von denen auch weiter nichts zu melden, als daß einige das erſtere ein Städtgen nennen, dabey eine Bach gleiches Namens in den Rhein fält, das letztere aber eine Catholiſche und eine Reformirte Kirche hat und zum Herzogthum Jülch gehöret. Unterhalb Oberwinter auf einem hohen Berge zeigt ſich das alte Schloß Rolandseck/ von dem gemeinen Mann Rülseck genant, es iſt völlig verheeret, und mag dem verfallenen Mauerwerck nach vor dieſem ein groſſes und vortrefliches Schloß geweſen ſeyn.

In dieſer Gegend verſetzet der Rheinſtrom das Kloſter Rolandswerth in eine Inſel. Dieſes Rolandswerth, ſo auch Nonnenwerth genennet wird, iſt eine adeliche Benedictiner-Nonnen-Abtey, mitten im Rhein, wie gemeldt, auf einer angenehmen Inſel, zwey Stunden oberhalb Bonn. Friedrich der Erſte/ ein italiäniſcher Graf von Foro-Julio, oder Friaul, und Erzbiſchof von Cölln, hat ſolche im Jahr 1129. geſtiftet und begabet. Das Convent beſtehet ſonſt insgemein aus achtzehn bis zwanzig Kloſter-Jungfern. Im Geiſtlichen wird es durch zwey Religioſen aus der Abtey Groß Sanct Martin in Cölln beſorget. Den 31. Jan. 1773. des Vormittags gegen eilf Uhr während des

Got-

Gottesdienſtes ward dieſes Kloſter von einer entſetzlichen Feuersbrunſt hart mitgenommen, dann kaum ehe man das Feuer wahrgenommen, ſtunde wirklich der Kirchthurm in vollen Flammen, welcher ſo fort einſtürzte, und die anſtoſſende Gebäude anzündete, alſo, daß in kurzer Zeit die ganze Kirche und das Kloſter in der Aſche lagen, und nur der ſo genante Herrnbau und die Scheuern, wiewohl ſehr verwüſtet, ſtehen geblieben. In dieſem Feuer iſt eine gefangen geſeſſene Nonne und ſieben hundert Malter Früchte verbrant.

Von dem Kloſter Rolandswerth legt der Rheinſtrom das Pfarrdorf Honef und das Dorf **Künsdorf** zurück, und beſtreichet das an ſeinem rechten Ufer liegende ſo genante **Siebengebürge**/ oder die **ſieben Berge**/ lat. Mons Siebenus, oder Siberius und ehemals Mons Rhenicus genant. Es gehöret in das Chur-Cöllniſche Amt Löwenberg, und erſtrecket ſich von den Schlöſſern **Himberg** und **Sanct Egidienberg** bis gegen Bonn. Eigentlich beſtehets aus ſieben aneinander hangenden Bergen, davon einer immer höher, weder der andere iſt. Ehemals haben oben darauf ſo viele Caſtelle, oder Schlöſſer geſtanden, von denen aber heut zu Tage die mehreſten nur noch von ihrem Daſeyn alte Ueberbleiſeln und Bruchſtücker verfallener Mauern und Thürme aufweiſen. Das erſte davon, ſo annoch in ſeinem Weſen, heiſt **Löwenberg**, ſo mit ſeinen zugehörigen Dörfern ein Chur-Cöllniſches Amt ausmachet, es liegt etwa eine halbe Stunde vom völligen Rhein, auf einem hohen ſteilen Felſen. Dieſem folgt das

das Schloß Drachenfels / ſo noch eine Herrſchafft ausmacht, von der ſich eine Linie der Freyherren Waldbott von Baſſenheim zu Gudenau / Erb- und Burggrafen ſchreibet. Das dritte heiſet Wolkenberg / und wird darum alſo genennet, weil er als der höchſte von allen, nicht anders anzuſehen iſt, als ob er an die Wolken ſtieße. Davon ſchreibet ſich auch eine gewiſſe Herrſchafft. Hinter dieſem folgen der Mael- oder Mahlberg / und dann der Stromberg / ſo auf einigen Karten Straumberg heißet, weiter, doch unterhalb liegt der Plankenberg / der Himberg und auch der Dadenberg. Dieſer Zeit findet man darauf ſchöne Felder und Wieſen, unten her aber der Berge-Wurzeln, nahe am Rhein gute Schiefer- und andere Steinbrüche. Wenn man in dieſer Gegend den Rheinſtrom hinaufwärts ſchaut, ſo verurſachen jetzt gemeldte Bergſchlöſſer, nämlich auf der rechten Seite Wolkenberg, Drachenfels und Löwenberg, und auf der linken Godesberg und Rolandseck, einen überaus angenehmen Anblick; auch ziehet ſich nunmehr das hohe Rheingebürge auf unſers Rheinſtroms beyden Seiten nach und nach in die Weite. An der Grenze des Herzogthums Berg liegt das Chur-Cöllniſche Städtgen Königswinter / von dem aber nichts kan gemeldet werden.

Zur Linken, ohngefehr eine halbe Stunde vom Rhein, und eine ganze von Bonn, wo ſich das Gebürge in die Weite ausbreitet, liegt ſeitwärts auf einem freyen, hohen, jähen und kieſichten Berge das Schloß Gottesberg / oder Gudensberg. Von dieſem Schloſſe ſind

einige der Meynung, daß es ſeinen Namen von dem Berge habe, auf welchem vor Zeiten ein Tempel des heydniſchen Abgotts **Mercurius** geſtanden habe, wovon dieſer Berg hernach der **Godesberg**/ oder gleichſam **Götzenberg**/ oder **Gottesberg** genennet worden. Der Weg zu deſſen Thor zieht ſich wie eine Schnecke um den Berg herum. An dem Schloſſe iſt ein ſehr hoher Thurm von Quaterſteinen in die Rundung aufgeführt, welcher in dem Mauerwerk über zehen Gänge gehabt. Vor Zeiten iſt die Mauer hoch und ziemlich feſt, auch mit einem tiefen Graben umgeben geweſen, der nunmehro mehrentheils verfallen liegt. Das Gebäude des Schloſſes an ſich ſelbſt läßt ein ziemliches Altertthum von ſich blicken, und iſt faſt ganz auf römiſche Art aufgeführt. Die Thürme an der äuſſerſten Mauer ſind nicht alle mehr ſo im Stande, wie ſie im vorigen Jahthundert geweſen. Wie denn dieſes **Gottesberg** im dreißigjährigen Kriege ſehr verwüſtet, und bald von den Schweden, bald von den Kaiſerlichen beſetzet worden. Die Franzoſen wolten es im vorigen Kriege wieder befeſtigen, geriethen aber auf andere Gedanken, und riſſen es noch mehr, ein, worauf es auch in ſolchem zerſtörten Stande liegen blieb. Unten am Berge befindet ſich ein Dorf gleiches Namens.

Eine halbe Stunde von dem Bergſchloß Gottesberg in einer gebürgichten Gegend, zwiſchen den Bergen, durch welche man mit einer vierräderigen Kutſche nicht füglich fahren kan, unfern dem Rheinſtrom, nur eine Stunde Wegs von Bonn liegt **Marienforſt** / ein doppeltes,

nåm=

nämlich Brigitten = Nonnen = und Mönchs= Kloſter, ſo ſich in einem Gebäude befinden, welches nur durch eine Mauer unterſchieden iſt. **Diedrich** der **Zweyte**, ein Graf von **Mörs**, Erzbiſchof und Churfürſt von Cölln hat es im Jahr 1428. oder vielmehr 1450. angeordnet und geſtiftet. Die Anzahl der geiſtlichen Schweſtern und Brüder ſind gegenwärtig in dieſem Kloſter ungefehr bey vierzig Schweſtern und zwanzig Brüdern, ohnerachtet es nach den Regeln Sanct Brigittä ſechzig Schweſtern, dreyzehen Prieſter, vier Diaconen, und acht Layenbrüder haben ſolte, welches aber daher rühret, daß zu einer ſolchen Anzahl alle Brigitten=Klöſter anfänglich nicht zureichend begabt, oder auch durch Krieg und andere Unglücksfälle auſſer Stand geſetzt worden, die angeordnete Anzahl Perſonen zu unterhalten. Die Einkünfte dieſes Kloſters beſtehen in allen Fundations= gütern derer ehemaligen Sanct Auguſtiner= Mönchen, und was nachher ſolches ſelbſt erworben, oder geſchenkt bekommen, wobey es ſich wegen der allezeit rühmlich geführten Wirthſchaft in einem guten Wohlſtand befindet. Es ſtehet unter Chur = Cölniſcher Gerichtsbarkeit und war eine Filial von dem ehemaligen Brigitten = Kloſter **Marienkron** bey Stralſund in Pommern.

Eine halbe Stunde von dem Bergſchloß Godesberg liegt **Poppelsdorf**, ein Flecken mit einem dabey liegenden Luſtſchloß, welches **Clemensruhe** genennet wird, und mit dem Schloß zu Bonn, ſo eine kleine Stunde davon liegt, vermittelſt einer vierfachen zwölfhundert Schritt

langen Allee zuſammen hängt. Es iſt von dem letzt verſtorbenen Churfürſt **Clemens Auguſt** erbauet worden. Jenſeits, oder zur Rechten des Rheinſtroms eine Stunde von Königswinter liegt die Mönchs-Abtey **Heiſterbach**, ſonſt aber **Sanct Petersthal** genant, lateiniſch Jugum Recticonis und Vallis S. Petri. Dieſe iſt eine der berühmteſten Ciſterzienſer Mönchs-Abteyen in ganz Weſtphalen, in dem Herzogthum Berg, und in deſſen Amt Blankenberg. Sie hat ihren Urſprung genommen von **Philipp von Heinsberg**, Erzbiſchof und Churfürſt von Cölln, der ſie um das Jahr 1180. geſtiftet und erbauet hat. In deſſen Kirche befindet ſich ein wunderthätiges Marienbild; von welchem **Cäſarius** zugenannt **Heiſterbacenſis**, unter dem Kaiſer **Friedrich** dem **Zweyten**, von den Wunderwerken, ſo ſich zu ſeiner Zeit in dieſem Kloſter damit zugetragen, ein ganzes Buch geſchrieben, wie Zeiler in ſeinem Catal Hiſtoricor. erſtem Theil pag. 23. ſeq. meldet. Die ausgeſtorbenen Grafen von **Löwenburg** und von **Drachenfels** hatten in dieſem Kloſter ihr Erbbegräbnis. Unter der Paternität und geiſtlichen Aufſicht dieſer Abtey ſtehen die Klöſter **Georgenbuſch**, **Walberberg**, **Burvenich**, **Blätzheim**, **Grau-Rheindorf**, **Gnadenthal** u. a. m.

Bonn, lat. Bonna, Caſtra Bonnenſia und vor Alters Ara Ubiorum genant, iſt eine alte, berühmte, doch nicht ſonderlich groſſe, dabey aber ſchöne, luſtige und wohlerbaute Stadt am Rhein, dem Churfürſten und Erzbiſchof zu Cölln zuſtändig, welcher ſie auch zu ſeinem or-

dentli-

chen Sitz erwählt hat. Sie liegt ſieben Meilen von Coblenz, viere von Andernach und drey ſtarke von Cölln, hart am Rhein, auf einer ſchönen Ebene, allwo ſich das groſſe Rheingebürge, welches, wie ſchon gedacht worden, von Bingen an bis an dieſe Stadt den Rhein zu beyden Seiten begleitet hat, wieder zertheilet und abnimt. Um die Stadt herum giebt es ſchönes Getraidland, guten Weinwachs, herrliche Luſt- und Obſtgärten, luſtige Jagden, und eine geſunde Luft.

Es werden folgende Verſe in einem alten Stein als ein beſonderes Lob von ihr geleſen:

Bonna Solum felix, celebris Locus, inclyta tellus,
Florida Martyrio, terra ſacrata Deo.
Exulibus requies, Aſylum mite fuiſti
Semper, & externi te reperére ſuam.

Zu welchen ein anderer Verfaſſer nachfolgende hinzu geſetzet hat:

Inde ſuas nobis turres oſtendit opesque,
Templáque cum laribus Bonna ſuperba ſuis.

Zu Deutſch:

Bonn ein beglückter Ort, berühmtes Land und Boden,
An Martyrn ziemlich reich, dem Höchſten GOtt geweiht,
Verjagter ſichrer Ort, wenn Noth und Elend drohten
Haſt du die Fremden ſelbſt mit ſüſſer Ruh erfreut.

Daher kanſt du mit Gut, mit Thürm mit
Häuſern prangen,
Die deine ſtolzen Maurn nebſt mancher Kirch
umfangen.

Vor Zeiten bewohnten die **Ubier**/ ein altes deutſches Volk, ſo den **Mercurius** als ihren Gott verehrte, dieſe Gegend, und erbauten dieſen Ort zu ihrer Hauptſtadt, nanten ihn auch daher Aram Ubiorum. Gegenwärtig heißt er, wie bekant, wegen der ſchönen und anmuthigen Gegend, **Bonna**. Der Heilige **Maternus**/ ſo kurz nach der Apoſtel Zeiten alda gelehret hat, ſoll das Bildnis und die Altäre gedachten Abgotts zerſtöret, und die meiſten Einwohner zum Chriſtlichen Glauben bekehret haben. Unter dem Kaiſer **Auguſto** legte bereits **Druſus Germanicus**/ deſſen Feldherr, alda zuerſt ein Caſtell an, woraus in folgender Zeit eine Stadt erwachſen iſt, die hernach **Julianus Apoſtata**/ da er noch als Römiſcher General unter der Regierung Kaiſers **Conſtantini** wider die Deutſchen mit groſſem Glück Krieg führte, befeſtigt, und mit Mauern umgeben hat. Unter dem Kaiſer **Carolus Craſſus** wurde ſie von den **Normannen** ſamt den benachbarten Schlöſſern **Colonia**/ **Tolbiacum** und **Noveſium** mit Feuer und Schwerdt verwüſtet, nachgehends aber wieder aufgebaut.

Nachdem der Churfürſt von Cölln, **Joſeph Clemens**/ durch den Badiſchen Frieden wieder in ſeinen vorigen Stand war geſetzet worden, traf dieſer Prinz bey ſeiner Zurückkunft aus Frankreich dieſe ſeine Reſidenzſtadt in einem elenden Zuſtande an, und waren viele Häuſer, welche

welche bey der letzten Belagerung 1703. verwüſtet worden, noch nicht wieder aufgebaut. Ja ſein eigenes Schloß war zerſtört; er fieng aber alles wieder aufzubauen an, und hat in wenig Jahren nicht nur das ſchadhafte wieder ausgebeſſert, ſondern auch viele neue Häuſer, und unter andern ein ſehr ſchönes Schloß, worzu im Jahr 1718. der Grund gelegt worden, erbauen laſſen, welches eines der anſehnlichſten Gebäude in Deutſchland geworden ſeyn würde, falls es gänzlich zum Stande gekommen wäre. Der vordere Bau hat über die maſſen weite und recht artig ausgetheilte Zimmer, die auch ſonſt mit vielen Zierathen verſehen, und vortreflich ausmeublirt ſind. Die Tapeten, womit die daſige Schloßkapelle an groſſen Feſttägen behängt wird, ſtellen in zwölf groſſen Stücken die Hiſtorie von der Geburt Chriſti in einer unvergleichlichen Zeichnung vor, und können für Meiſterſtücke der Gobelins gehalten werden, als bey welchen ſie der Churfürſt Joſeph Clemens hat verfertigen laſſen. Als man den Grund zu dieſem neuen Schloß legte, fand man ein Alterthum, ſo in einem groſſen Rieſengerippe und in einer alten Urne, oder in einem Todtenkrug, worinnen allerhand kupferne Münzen und eine ziemlich groſſe kupferne Platte lagen, worauf die Buchſtaben F. C. S. D. F. a. b. V. L. ſtunden. Für deren Erklärung und Auslegung verſprachen Ihro Churfürſtliche Durchl. damals zehn Louis-d'Or zugeben. Der ſchönſte Theil dieſes Schloſſes heiſt Buenretiro / und hat nur einen Hof, davon noch die Hälfte zu einem kleinen Garten dienet. An geiſtlichen Gebäuden ſind in der

Stadt **Bonn** betrachtungswürdig, die Hauptkirche, oder das **Münſter**, ſo ſehr groß iſt, und, der gemeinen Sage nach, von der heiligen **Helena**, Kaiſers Conſtantini Mutter, den heiligen Märtirern **Caßius Florus** und **Malusius**, ſo beyde Soldaten unter einer römiſchen Legion geweſen, zu Ehren ſoll geſtiftet worden ſeyn. Man betrachtet darinnen unter andern ſchönen Sachen die Statue gedachter Prinzeſſin **Helena**, ſo von Kupfer und verguldet iſt. Sie ſteht in dem vordern Theil der Kirche vornen an der Wand, und iſt dieſe Heilige daſelbſt auf ihren Knien vor einem Kreutz, welches ſie mit der linken Hand umfaſſet, betend vorgeſtellet. Im übrigen aber iſt die Stellung darin unvergleichlich, und würde dieſe Statue, nach **Herrn Baron von Pölnitzens** Zeugnße, wenn ſie auch in einer Kirche zu **Rom** ſtünde, dennoch für ſchön gehalten werden. Ueber dieſes befindet ſich in Bonn das Stift **Steirkirchen**, die Pfarrkirche zu **St. Remigius**, die Kirche **St. Matthäus**, ein ehemaliges Jeſuiter-Collegium und Kirche, ein Minoritten Capuciner und ein Obſervanten- oder Franciſcaner-Kloſter; imgleichen drey Nonnen-Klöſter, als das zu Engelthal, das zu den welſchen Nonnen und das zu den Cappucinerinnen.

Von den daſigen weltlichen, oder Privatgebäuden iſt nichts ſonderliches zu melden. Die daſigen Gaſſen ſind klein und unſauber, und würde dieſe Stadt nicht viel zu bedeuten haben, wenn ſich der Hof von dannen entfernn ſolte. Sonſt wird ſie für einen regulär befeſtigen Ort gehalten, welches ſie auch in Warheit iſt, maſſen

ſen man ſie unter andern mit neun Baſtionen umgeben hat. Man zählt alda folgende ſieben Thore, als die Stockenpforte/ Sternpforte, Cöllniſchepforte/ Rheinpforte, Bierpforte/ Granpforte und das Mülmer Thörgen.

Das Wappen der Stadt Bonn iſt getheilt und erſcheinet in deſſen untern Theile ein rother Löwe im ſilbernen Felde, und im obern Theile ein ſchwarzes Kreutz im ſilbernen Felde. Sie hält vier Meſſen, die erſte auf Petri Stulfeyer/ die zweyte auf Kreutzerfindung/ die dritte auf Fronleichnam/ die vierte auf Catharina/ und den dritten Freytag nach Oſtern die Gottestracht.

In dem dreißigjährigen Krieg iſt dieſe Stadt zwar ziemlich verſchont geblieben; nachmals aber innerhalb dreißig Jahren zu dreyen unterſchiedenen malen durch die Kaiſerliche und Alliirte den Franzoſen abgenommen worden. Denn als im Jahr 1673. Churfürſt Maximilian Henrich zu Cölln Franzöſiſche Beſatzung eingenommen hatte, wurde dieſer Ort von den Kaiſerlichen und Holländern den 3. Nov. beſagten Jahres unter dem Grafen Montecuculi/ Prinzen von Oranien und Grafen von Aſſenar nach allen Umſtänden belagert, und nachdem die Laufgräben eröfnet waren, den 6. von vier Orten beſchoſſen. Damals lagen 2200. Mann unter dem Franzöſiſchen Brigadier Revillon darinnen, welche zwar dann und wann ausfielen, aber nichts als Stöſſe zurück brachten. Den 21. wurde an einem Stadtthor ein halber Mond beſtürmet und erobert, wobey doch an beyden Seiten viele Mannſchaft geblieben

Gleichwohl trugen die Allirten auch noch den Graben davon; als aber die Belagerten den Ernſt zum Generalſturm ſahen, ſandten ſie den 12. Abgeordnete hinaus, und bedungen noch einen leidlichen Accord. Dem zu folge zog die Garniſon mit ſtillen Trommeln, aufgewickelten Fahnen, und ausgelöſchten Lunden den 13. Nov. aus, auf dem Wege aber wurde ihnen durch die Spaniſchen Dragoner die Bagage mit Gewalt genommen. Was Franzoſen waren, die giengen nach Maſtricht, die Cöllniſchen aber blieben im Lande, und nahmen Kaiſerliche Dienſte. Der Marquis de Grana zog darauf als Gouverneur hinein, und fand noch einen groſſen Vorrath darinnen.

Die andere Belagerung fieng ſich den 15. Jun. 1689. an. Denn weil der Cardinal von Fürſtenberg im Jahr 1688. bey damaliger Erzbiſchöflicher Wahlſtreitigkeit von dem daſigen Churfürſtlichen Pallaſt Beſitz genommen, und die Franzöſiſchen Völker in die Stadt geleget hatte, ſo rückten die Kaiſerlichen, Chur-Brandenburgiſchen, Holländiſchen und Münſteriſchen Truppen, unter dem Ober-Commando Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg Friedrich des Dritten nachherigen erſten Königs von Preuſſen, vor Bonn an. Dieſe griffen gleich anfangs die von den Franzoſen jenſeits des Rheins, gegen Bonn über neuerbaute Schanze an, und nahmen ſolche den erſten Julii mit ſtürmender Hand ein, worauf die darinnen gelegenen Franzoſen zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Nachgehends lieſſen Se. Churfürſtliche Durchl. die Stadt auffordern, erhielten

aber

aber von dem darinnen liegenden Commendanten, Grafen von Asfeld / eine ſpitzige Antwort. Um nun kein Volk, noch viele Zeit, vor dieſem Orte zu verlieren, ſo wurde beſchloſſen, denſelben bloß zu beſchieſſen, und wo möglich, durch Feuer zu einem billigen Vergleich zu zwingen. Den 14. Jul. nachdem alles hierzu ganz fertig war, wurde damit nur allein von dreyen Batterien mit 100. groſſen und kleinen Canonen / 46. Feuermörſern und vier Haubitzen, nebſt einer groſſen Menge Granaden, Bomben, Feuerkugeln und Carcaſſen, der Anfang gemacht, da denn binnen einer halben Stunde dieſe Stadt aller Orten alſo in völligen Brand gerieth, daß nach 24. Stunden das Churfürſtliche Schloß, alle Kirchen und Klöſter, und alſo die ganze Stadt in einen erbärmlichen Stein- und Aſchenhaufen verwandelt wurde. Als ſich hierauf aber der Franzöſiſche Commendant von **Asfeld** dennoch nicht ergeben wolte, wurde die Stadt den 20. Jul. ordentlich belagert, allein nicht eher, als den 6. Sept. die Laufgräben eröfnet. Nachdem man endlich bis den 29. Sept. mit allen Angriffen ſoweit kommen war, daß man nicht weiter konte, ſo wurde feſt beſchloſſen, einen Generalſturm auf die Contreſcarpe zu thun, welche man denn auch mit einer faſt unglaublichen Tapferkeit anfiel und ruhmwürdig behauptete. Bey dieſem Sturm thaten ſich die Grandmuſquetairs Ihro Churfürſtlichen Durchl. von Brandenburg, welches lauter reformirte Edelleute aus Frankreich waren, ungemein hervor. Es waren dieſe Leute kürzlich erſt aus Frankreich gekommen,

und

und gegen Ludwigen den XIV. sehr erbittert, weil er ſie durch die Wiedertruffung des Edicts von Nantes, ihr Vaterland zu verlaſſen genöthiget hatte. Sie legten daher recht erſtaunungswürdige Proben von ihrer Tapferkeit ab, und wurden des Fechtens nicht müde, zumalen da ſie auch gegen alle catholiſche Franzoſen einen ſonderbaren Haß trugen. **St. Bonnet**/ ein Menſch von Herz und gutem Herkommen, welcher Obriſter über dieſelbigen war, wurde in dem Sturm, dem er ohne Commando als ein bloſſer Freywilliger beywohnte, zum groſſen Leidweſen ſeines Herrn und der ganzen Armee erſchoſſen. Als hierauf der Graf von **Asfeld** ſahe, daß der Sturm den 30. von neuem angehen ſolte, ließ er um 7. Uhr die Chamade ſchlagen, worauf endlich nach lange hin und her gethanen Vorſchlägen der Vergleich von beyden Seiten angenommen und geſchloſſen wurde. Die Franzöſiſche Beſatzung zog demnach den 5. Oct. zu Folge der Verabredung, ſo aus 17. Artikeln beſtund, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel aus, und wurde bis nach Dietenhofen begleitet. Solchergeſtalt entriſſe man dieſe Feſtung zum andernmal der Franzöſiſchen Dienſtbarkeit.

Die dritte Belagerung iſt die allerdenk- und merkwürdigſte. Denn als der Churfürſt zu Cölln, **Joſeph Clemens** aus dem Hauſe **Bayern**/ bey dem zu Anfange dieſes Jahrhunderts entſtandenen Spaniſchen Succeßionskriege gleichfalls die Franzöſiſche Truppen unter dem Titel: **Burgundiſcher Creisvölker**/ eingenommen hatte; ſo lieſſen ſich die Holländer

der vornemlich angelegen ſeyn, den Rhein von dieſer Einniſtlung wieder frey zu machen. Dahero wurde die Feſtung den 24. April 1703. von denſelben berennet, und nachdem das ſchwere Geſchütz unter den Generalen **Opdam** und **Fagel**/ wovon der erſte die Belagerung führte, wie auch unter dem berühmten General-Ingenieur **Cöhorn**/ ſo den Angrif verſahe, an 64. halben und 40. Viertelscarthaunen, 23. Haubitzen, 50. groſſen, und 400. und 50. kleinen Mörſern angelanget, desgleichen auch kurz vorher der Duc de **Marlborough** im Lager eingetroffen war, ſo machte man den 25. des Morgens mit dem Approſchiren an der Oberrheiniſchen Schanze den Anfang. Nachmittags rückte man vom Siechenhaus durch den hohlen Graben längſt der ſteinernen Brücke hin, mit vorher auf Blanquen geſetzten Schanzkörben, bey 6000. Schritte weit bis an die Cölniſche Pforte, und ſchnitte ſich ſogleich ein, wogegen die Belagerten, wiewohl mit keinem ſonderlichen Schaden, herausfeuerten. Den 3. May eröfnete man hierauf vor der Feſtung die Laufgräben, und den 9. fieng man an, dieſelbe zu beſchieſſen. Die folgende Nacht wurde die Oberrheiniſche Schanze, das Burgundiſche Fort genant, durch den General **Hochkirchen** vermittelſt 44. halber, und 12. Viertelscarthaunen, nebſt 12. Mörſern, 18. Haubitzen und 12. Handmörſern dergeſtalt angegriffen und mit Feuer geängſtiget, daß es entſetzlich anzuſehen und anzuhören geweſen. Unter ſolchem Feuer trat man zu gleicher Zeit den Generalſturm an, und eroberte es mit dem Degen in der Fauſt,

funfzig

funfzig noch darinnen gefundene Franzoſen wurden ſogleich niedergemacht, und diejenigen, ſo ſich auf Nachen in die Stadt begeben wolten, in den Grund geſchoſſen, allein an Beute fand man nichts. Inzwiſchen muß den hohen Alliirten zum ewigen Ruhme gemeldet werden, daß ihre Truppen, auf kluge Veranſtaltung des Generals **Cöhorn** / eine ſtarke Forteresſe, woran etliche tauſend Menſchen länger als anderthalb Jahre mit unſäglicher Mühe gearbeitet, binnen einer Stunde Zeit angegriffen und erobert haben. Nach Eroberung dieſer Schanze legte man von derſelben Seite eine neue Batterie an, und machte durch die Menge des groben Geſchützes eine ſo ſtarke Breſche, daß ganze Batallionen alda durchbrechen können, worauf auch den 13. May die Contreſcarpe geſtürmet und behauptet wurde; Weil aber der Holländiſche General **Cöhorn** der Feſtung mit ſolchem Eifer und mit Feuereinwerfen dergeſtalt und ohne Aufhören zugeſetzt hatte, ſo konte der Franzöſiſche Commendant, Marquis d'Allegre / dieſe Gewalt kaum drey Tage ausſtehen, ſondern mußte zu jedermans Verwunderung den 14. May, als eben die Holländer auf der Contreſcarpe ſtunden, und ſich zum Generalſturm fertig machten, in höchſter Verwirrung eine weiße Fahne ausſtecken. Weil auch verſchiedene Attaquen auf die Feſtung bereits geſchehen waren, ſo ließ er an drey Orten die Chamade ſchlagen, und verlangte zu capituliren. Worauf den 16. May nach vielem Wortwechſel und Schwürigkeiten, in der Nacht gegen eilf Uhr die Capitulation geſchloſſen und unterzeichnet, wie auch die Geiſſeln

ſeln deswegen gegen einander ausgewechſelt wurden. Der Accord lautete kürzlich alſo:

1.) Soll die Franzöſiſch und Spaniſche Garniſon zwey Tage nach unterzeichnetem Accord durch ſelbſt zu erwehlende Breſche nach Kriegsmanier mit zwölf Schuß Pulfer und Kugeln, ſechs Stücken und völliger unbeſuchter Bagage ausziehen, doch daß darunter, auf Parole, keine Ueberläufer, oder andere Sache verborgen werden.

2.) Sollen auch mit unbeſuchter Bagage ausziehen der Intendant, die Caßirer, Officiers, die Commiſſarien ꝛc. ohne daß ſie, wegen der regulirten Contributionen ſollen angefochten werden; was aber nach den regulirten Contributionen, an Geld, Haber, Fourage, Viehe ꝛc. erhoben, wie auch an Schulden von den Officiers und Gemeinen gemacht worden, ſoll vor dem Auszug bezahlt, oder mit Bürgſchaft verſichert werden.

3.) Soll die Garniſon den kürzeſten Weg nach Luxenburg nehmen, und wegen der Bedeckung Geiſſeln zurück laſſen.

4.) Alle vom Wolfskirchiſchen Regiment, ſowohl Officiers, als Soldaten, und die daraus formirten Freycompagnien, weil ſie dem Domcapitel geſchworen haben, ſollen zurück bleiben, dargegen aber ſoll den Officiers und Gemeinen des St. Maurice-Regiments freyſtehen, zu bleiben, oder mit der völligen übrigen Garniſon abzuziehen.

5.) Die Commiſſarien der Artillerie, Munition, ꝛc. ſollen hiervon eine Liſte, und die Schlüſſel von allem Vorrath einliefern, auch die Minen entdecken.

6.) Soll kein Geld mehr mitgenommen werden, als was zur Bezahlung der Garniſon, und derer, ſo ſelbiger folgen, nöthig iſt; das übrige ſoll zurückbleiben, und der Commendant ſchuldig ſeyn, eine genaue Unterſuchung unter der Garniſon anzuſtellen, um die im Julio 1702. dem Holländiſchen nach Italien beſtimmten Poſtillion abgenommene Kleinodien (wovon der Commendant ſagt, daß ſie nicht mehr vorhanden wären,) zu entdecken.

7.) Zu

7.) Zu Fortbringung der Bagage ſollen 150. Karren, um einen billigen Preiß, und Schiffe für die Kranken verſchaffet werden.

8.) Alle Archive, ohne das geringſte zu entwenden, ſollen dem Domcapitel treulich eingehändigt werden.

9.) Soll es mit der Stadt gleich den Schanzen gehalten, und alle Gefangene gegen einander ausgewechſelt werden, wegen der Religion aber wird man ſich dißfalls mit dem Capitel vergleichen. Im Lager vor Bonn den 16. May 1703.

War unterſchrieben

vom Herzog von Marlborough

und

Marquis d'Allegre.

Dieſer Capitulation gemäß zog die Beſatzung den 19. May 3000. Mann ſtark mit aller gewöhnlichen Kriegsehre aus, und wurde bis Luxemburg begleitet. Solchergeſtalt riſſe man dieſe anſehnliche Feſtung Bonn in ſieben Tagen den Franzoſen zum drittenmal aus den Händen. Merkwürdig iſt es, was eine ſinnreiche Feder über die ſo baldige Eroberung dieſer Rheinfeſtung zu ſelbiger Zeit ausgefertiget hat, worinnen ſie die Stadt Bonn mit dem alten Jericho auf folgende Weiſe vergleichet:

Es ließ einſt Joſua die Feldtrompeten ſchallen,
Drauf mußten mit Gewalt in ſieben Tagen fallen
Die Mauren Jericho. Diß waren Wunder! Doch
Das Wunderwerk mit Bonn ſcheint etwas gröſſer noch
Es wurde mit Gewalt der Hauptort überwunden,
In kurzer Tagefriſt und etlich wenig Stunden.
Kein Joſua war da, der mit Trompeten bließ,
Es war ein Kühhorn nur, das es zu Boden ſtieß.

Ein anderer Dichter ſchreibt hiervon alſo:
Was durch Poſaunenſchall vor Jericho geſchehen,
Das iſt ein Wunderwerk bey aller Welt geacht.
Ein anders iſt, was man vor Bonn jetzt hat geſehen.
Da eines Kühhorns Ton die Mauern fallen macht.

Nach dieſer Eroberung wurde Bonn bis 1715. mit Holländiſcher Beſatzung verſehen, da ſie denn die Chur-Cöllniſchen Truppen bey Eröfnung der Thore durch Liſt wieder einnahmen. Es marſchirten nämlich den 7. und 8. Julii beſagten Jahres die Weſterwäldiſche und Paderborniſche Creisvölker, und zwar jene unter dem Obriſten **Roſenzweig**, dieſe aber unter dem Obriſten **Mengersheim**, ſo ſeit letzterm Kriege in Bonn gelegen hatten, von dannen wieder heraus, daher verhofte man, der Holländiſche Commendant **Burmannia** werde mit ſeinen 400. Mann Holländern dieſen Ort gleichfalls verlaſſen. Allein dieſer wolte die bey Bonn in den Gräben liegende zwey Chur-Cölllniſche Regimenter durchaus nicht einziehen laſſen, weswegen ſich dieſe Völker folgendes Anſchlags bedienten. Sie rückten den 16. Nov. in der Frühe an zwey, oder drey Orten an, die Burgerſchaft rührte zu gleicher Zeit die Trommeln und giengen ins Gewehr, ohne daß die Holländer das gerinſte davon wußten, und zwar in der Abſicht, die von den Staaten begehrte Schleifung der Feſtungswerker zu verhüten. Dieſemnach bemächtigten ſie ſich bey Eröfnung der Pforten der Wache, faßten daſelbſt ſogleich Poſto, nahmen dem Holländiſchen Commendanten **Burmannia** die Stadtſchlüſſel mit

Gewalt ab, und ſtellten an jeglichen Ort, wo ein Holländer (es lag damals das Holländiſche Regiment von Sachſen-Eiſenach darinnen) auf der Schildwache ſtund, auch einen von den Ihrigen hin. Der Chur-Cöllniſche Oberkanzler Baron von Karrig zeigte hierauf die Churfürſtliche Ordre vor, und vermeldete zugleich, wie der Churfürſt den Abzug der Holländiſchen Beſatzung aus Dero Reſidenz durchaus verlangten; Ihro Hochmögenden hingegen ertheilten gemeldetem Commendanten den Befehl, ſich mit der Garniſon in der Stadt, ſo lange es möglich ſey, aufzuhalten, und lieſſen durch ihn gegen die Cöllniſchen Truppen und wider alle denen Ihrigen angethane Inſolentien proteſtiren. Nichts deſtoweniger ſahe ſich endlich der Commendant gezwungen, den 11. Dec. Bonn zu verlaſſen, und in die für ihn und ſeine Truppen in Obergeldern angewieſene Winterquartiere zu ziehen.

Vermöge des Utrechtiſchen Friedens vom Jahr 1713. ſolten alle daſige Feſtungswerker geſchleift werden, welches aber, weil dieſer Ort als eine Vormauer gegen Frankreich angeſehen wird, vom Kaiſer nicht zugelaſſen wurde. Weswegen auch dieſe Stadt im Raſtädter und Baadiſchen Frieden 1714. dem Churfürſten von Cölln wieder zugeſprochen ward, jedoch mit der Bedingung, daß in Friedenszeiten auſſer der Leibgarde, wegen deren Anzahl mit dem Kaiſer und Reich ein Vergleich einzugehen iſt, keine Beſatzung gehalten, ſondern die Verwahrung der Bürgerſchaft überlaſſen werden, zu Kriegszeiten aber dem Kaiſer und Reich frey ſtehen ſol-

le,

le, denen Reichsverordnungen gemäs, ſo viel Kriegsvolk hinein zu legen, als es die Kriegsraiſon erfordert. Es hat alda einen Rheinzoll.

Sonſt hat man von Bonn bis auf Cölln zu Lande ſechs Stunden, welches eine der ſchönſten Straſen von der Welt iſt; denn ſie iſt nicht allein wohl gepflaſtert, ſondern auch zu beyden Seiten mit Lindenbäumen beſezt, die nur durch etliche Dörfer unterbrochen wird; im übrigen eine groſſe und fruchtbare Ebene ausmacht, ſo mit Waldungen und Weinbergen bis nach Cölln umgeben iſt.

Etwa eine halbe Stunde unterhalb dieſer Chur-Cöllniſchen Reſidenzſtadt Bonn, liegt am Rheinſtrom das Dorf Bollenbach und die ehemalige adeliche Benedictiner-Nonnenabtey Vilich/ oder Schwarz-Vilich lateiniſch Velica, nun aber ein freyadeliches Frauenzimmerſtift, welches im Jahr 980. oder 990. von Megiegor dem berühmten Graf und Fürſt von Gelderland/ nebſt ſeiner Gemahlin Gerberga/ Herzogs Gottfrieds Tochter, geſtiftet worden, ſolches auch reichlich begabt, und ihre Tochter Adelheit zur erſten Abtißin hinein verordnet. Wenn zu dieſer Abtißin Zeiten die Nonnen in dem Chor ſingen mußten, und keine helle Stimme hatten, ſo gab die Abtißin Adelheit einer ſolchen Nonne nur eine Maulſchelle, von welcher ſie ſogleich eine helle Stimme bekam und ſolche auch nicht wieder verlohre. Sie ſtarb im Jahr 1015. und liegt in der daſigen Kloſterkirche begraben. In dieſem Kloſter Vilich wird jährlich am Pfingſtfeyertage ein Brod ausgetheilet, welches von dieſer Abtißin

Adelheit den Namen Alenbrod bekommen, das von den Einwohnern wohl ſechs Jahre lang ohne Schaden aufgehoben wird, und vor das kranke Vieh als eine beſondere Hülfe gebrauchet werden ſolle.

Dieſer Abtey **Vilich** gegen über begibt ſich der **Roesfluß** in den Rhein, alwo gleich unterhalb deſſen Einfluß die ehemalige Ciſterzienſer-Nonnen-Abtey, nun aber freyadeliches Fräuleinſtiſt **Rheindorf**/ oder Grau-Rheindorf liegt, etwa eine Stunde von Bonn. Es ward von **Arnold** dem **Erſten**/ einem Graf von **Altene** und **Geldern**/ Erzbiſchof und Churfürſt von Cölln im Jahr 1149. fundirt, und ſtunde unter der Viſitation des Abts zu Heiſterbach. Unterhalb dem Pfarrdorf Vilich vermiſchet ſich der **Siegfluß** mit dem Rheinſtrom.

Grau-Rheindorf gegen über liegt im Rheinſtrom die Inſel **Graupenwerth**/ auf welcher ehedeſſen die von den Holländern im Jahr 1620. erbaute, und im dreiſigjährigen Kriege wohl bekante feſte Schanze **Pfaffenmütze** gelegen, die man wegen ihrer Form alſo genennet. Nachdem aber die Spanier ſolche im Jahr 1622. erobert hatten, befeſtigten ſie dieſe Schanze noch ſtärker und nenneten ſolche die **Iſabellen**, und auch die **Sanct Stephansſchanze**. Doch iſt ſie nach erfolgtem Friedensſchluß wieder geſchleift worden, und dermalen faſt nicht zu ſehen, wo ſie gelegen hat. An des Rheinſtroms rechtem Ufer betrachtet man den ſo genannten **Kreutzberg**/ auf welchem ein Bartholomiter-Kloſter ſtehen ſoll.

An dem vorher gedachtem Siegfluß, zwey Stunden von deſſen Einfluß in den Rhein, liegt die vornehme adeliche und beſtfundirte Benedictiner-Mönchsabtey Siegberg / lateiniſch Mons Victoria. Sie ſteht auf einem hohen und ganz runden Berge, der mit lauter Weingärten umgeben iſt, an deſſen Fluß das Städtgen gleiches Namens liegt, etwa zwey Stunden von Bonn und vier von Cölln, in dem Herzogthum Berg, im Amt Löwenburg. Sie iſt von dem heiligen **Anno** dem Zweyten einem Grafen von **Sonnenberg** aus Schwaben und Erzbiſchof zu Cölln im Jahr 1060. erbauet worden. In dieſe Abtey wird keiner aufgenommen, er probire dann durch Aufhängen der Wappen, auf ſechs Wochen und drey Täge, ſeinen ritterbürdigen Adelſtand von beyderſeits ſeiner Eltern. Der Prälat dieſer Abtey ſchreibet ſich Herr zu Guls / **Strahlen** und **Niederpleis** / hat anbey ſechs Probſteyen unter ſeinem Gebiete, als: **Hirzenau** / **Tulbeth** / **Oberpleis** / **Sanct Cyriax** / **Sanct Apollinarisberg** und **Willem.** Den erſten Jan. 1772. Abends gegen acht Uhr, entſtunde in dieſer Abtey eine greuliche Feuersbrunſt, wodurch dieſes ſehr geräumige Gebäude durch die Flammen verzehrt wurde, doch blieb die Kirche unverſehrt.

Nach dem Einfluß der Sieg und alten Schanze Pfaffenmütze, ſtreicht der Rheinſtrom vor den Dörfern **Berchem** / **Herſel** / **Mondorf** und **Widdick** / wie auch den Pfarrdörfern **Urfeld** / **Niedercaſſel** / und **Oberweißling** / und dem Bergiſchen Schloß, Dorf und Amt

Lülsdorf vorbey. Zu Lülsdorf richtete Kaiſer Friedrich der Dritte / damals regierender Herzog zu Jülch einen Zoll auf; weil aber den Cölniſchen Bürgern dieſer neue Zoll ungelegen war, ſo kauften ſie ſolchen dem Herzog um zwey und dreyſig tauſend Gulden ab. Eine Stunde von Oberweißling, oder vom Rheinſtrom, vier von Bonn und zwey von Cölln am Roesfluß, liegt **Brüel** / oder **Broil** / ein kleines Chur-Cölniſches Städtgen, darinnen zwey Klöſter zu finden, nebſt dem prächtigen Churfürſtlichen Luſtſchloß **Auguſtusburg** / in deſſen Thiergarten ein Chineſiſches Haus ſtehet, auch iſt ein vortreflicher Luſtgarten alda. Durch den gedachten Thiergarten hängt das zur Reigerbeitz beſtimmte Jagdhaus **Falkenluſt** mit dem Schloß Auguſtusburg zuſammen, und wenn man durch das Dorf Räthen gegangen, gelanget man nach dem Churfürſtlichen Jagdſchloß **Herzogsfreude**. Von Oberweißling bis auf Cölln legt der Rheinſtrom noch folgende Oerter zurück, als das Pfarrdorf **Langelt** / **Goedorf** / **Suird** / den **Vierhof** / die beyde Pfarrdörfer **Ober-** und **Nieder-Zindorf** / das Bergiſche Amts-Ort Porz / **Wees** / **Eins** / Poll und das Kirchdorf **Rodenkirchen**.

Das vierzehende Capitel.

Von dem weitern Lauf des Rheinſtroms von der Kaiſerlichen freyen Reichs-Stadt Cölln und von dem alten Flecken Duitſch auf Mühlheim / Zons / Neus / bis auf Düſſeldorf.

Nachdem der Rhein Bonn zurück gelegt hat, bringt uns derſelbe auf Cölln / lat. Colonia Agrippina, oder Agrippinensis, und vor Zeiten Colonia Ubiorum, oder Ubiopolis, franz. Cologne, genant. Dieſes iſt eine alte, groſſe und berühmte freye Reichs-Stadt in Germania Secunda, wie auch das Haupt aller in den Niederlanden und in Weſtphalen liegender Hantſeeſtädte. Ehedeſſen und noch vor der Römer Ankunft war ſie der Ubier / welche ſich in den Bergiſch- und Märkiſchen Landen niedergelaſſen hatten, Hauptſtadt, weswegen ſie jene auch Oppidum Ubiorum nanten. Nachgehends, als die Römer alda ihren Sitz nahmen, und ohngefehr funfzig Jahre nach Chriſti Geburt dieſe Stadt von der bekanten Julia Agrippina / Germanici Tochter, Kaiſers Claudii Gemahlin, und Kaiſers Neronis Mutter, als ihre Geburtsſtadt, nach Taciti Bericht, mit einer ſtarken Colonie Römiſcher Burger beſetzt wurde, damit die Römer ihre Macht den benachbarten Völkern deſto beſſer zeigen möchten, ſo nanten ſie ihr zu Ehren dieſen Ort Coloniam Agrippinam. Andere hingegen machen den Urſprung ihres Namens

noch älter, und führen ihn von **M. Agrippa**, Kaiſers **Auguſti** Tochtermann, her, welcher ſie zum erſten im Jahr der Welt 3947. oder ſechzehn Jahre vor Chriſti Geburt ſoll erbauet haben. Desgleichen giebt es auch einige, welche dieſer Stadt Erbauung einem Trojaner, Namens **Colonus** und des **Aeneas** Gefehrten, zuſchreiben wollen, doch iſt dieſes ſehr weit hergeholet. Kaiſer **Trajanus**, ſo alda auf Belieben **Cocceji Nervä** im Kaiſerthum beſtätiget worden, hat ſie meiſtentheils auf Römiſche Art, und zu einer Römiſchen **Colonie** erbauen laſſen.

Dieſes **Cölln**, am **Rhein** genant, zum Unterſcheid der Stadt **Cölln** an der **Spree**, iſt heutiges Tages eine der weitläuftigſten und größten Städte am Rheinſtrom, und liegt im Churfürſtenthum gleiches Namens am linken Ufer dieſes Fluſſes in Form eines halben Monds, oder, wie andere ſchreiben, des griechiſchen Buchſtabens Δ. oder Delta. An der einen Seite macht ſie der Rhein ſehr anmuthig, an der Landſeite aber wird ſie von unterſchiedlichen Reihen groſſer Bäume, die einen angenehmen Schatten von ſich werfen, umſchloſſen, weswegen man auch dort einer ſchönen Ausſicht genieſet. Den chriſtlichen Glauben ſoll ſie zeitlich angenommen haben, und durch den Heil. **Maternum**, der alda zu predigen angefangen hat, bekehret worden ſeyn, der auch, dem Vorgeben nach, das daſige Bißthum geſtiftet hat.

An ſich iſt **Cölln** ohnſtreitig eine der größten und beſten Städte in Deutſchland, anbey aber die einſamſte in Europa. Denn man höret daſelbſt nichts

anders

anders als Glocken läuten, ſieht auch faſt niemand anders als Pfaffen, Mönche und Studenten, davon ihrer gar viele um ein Allmoſen ſingen. Woferne die Menge der Kirchen die Einwohner einer Stadt zur Heiligin machen könte, ſo wäre es die Stadt Cölln mehr als einige andere in der Welt; Immaſſen man daſelbſt ſo viele Kirchen und Kapellen zählt, als Tage im Jahre ſind. Weswegen ſie auch, wie nicht weniger auch der unzähligen daſigen Geiſtlichen und Heiligthümer halber, Roma Germanica, oder **das deutſche Rom** / imgleichen auch Civitas ſancta, oder die **heilige Stadt** betitelt wird.

Unter den daſigen Kirchen iſt inſonderheit die **Cathedral**-oder **Domkirche** zu merken, ſo dem **Apoſtel Petrus** gewidmet, und eine der anſehnlichſten und gröſten Kirchen, ja eines der vortreflichſten Gebäude in Deutſchland, doch aber bey weitem nicht ſo ausgebaut iſt, als derjenige, der ſie zu bauen hat angefangen, ſonder Zweifel im Sinne gehabt hat. Der Anfang von dem Bau dieſer Kirche iſt im Jahr 1248. gemacht worden. Auf der einen Seite geht man 26. Staffeln zu derſelben hinauf. Sie iſt etwas länger als das **Münſter zu Strasburg** / aber auſſer dem Chor ſonſt nicht gewölbt. Der inwendige Platz beſtehet aus vier Reihen Pfeiler, oder Säulen, und das hohe und ſchöne Chor iſt allein ganz fertig. Es werden deſſen Stockbögen für etwas recht wunderbares gehalten. Der daſige Hauptaltar, ſo ſechzehn Werkſchuhe in die Länge und acht in die Breite hält, beſteht aus einem ganzen Stein von ſchwarzem Namu-

riſchen Marmor, der von Namur aus auf der Maas in den Rhein, und auf dieſem ferner bis nach Cölln gebracht worden. In der Sacriſtey zeigt man einen groſſen Schatz, und in ſolchem unter andern einen Stab von Helfenbein in einer ſilbernen übergüldeten Scheide, welcher, wie vorgegeben wird, des Apoſtels Petri Stab ſoll geweſen ſeyn. Nebſt den vielen Fürſtlichen, Herzoglichen und Biſchöflichen Gräbern, welche zum Theil von Kupfer und Alabaſter erbauet ſind, wird auch hinter dem Chor in einer Kapelle die Kruft gezeiget, worinnen die Körper der heiligen drey Könige, wie man ſie insgemein nennet, oder der Weiſen aus Morgenland (*) als ein groſſes

(*) In der Römiſch-Catholiſchen Kirche giebt man vor, daß dieſe Weiſen Könige geweſen, allein man weiß nicht eigentlich, wer dieſe Weiſen waren. Doch ſo viel iſt bekant, daß ſie von dem Evangeliſten Matthäus Cap. 2. v. 1. Magi genennet werden, welches Wort die deutſche, franzöſiſche, engländiſche und holländiſche Ueberſetzungen Weiſe gegeben haben; die arabiſche, ſyriſche, und faſt alle lateiniſche mit der italiäniſchen Verſion behalten das griechiſche Wort Magus, welches ein perſiſch Wort ſey, und bey den Perſern und Chaldäern, einen Prieſter und Philoſophen bedeutet, welche ſich auf das Weiſſagen und die Sternkunſt gelegt, mithin gelehrte Heyden waren. Auch in der Anzahl dieſer Weiſen iſt das Alterthum ſehr ungewiß; dann etliche behaupten, es wären derſelben Perſonen Zwölfe geweſen, andere melden von vierzehn und Epiphanius von fünfzehn. Aus ihren dreyerley Geſchenken von Gold, Weyhrauch und Myrrhen kan man auf ihre gedritte Zahl nicht ſchlieſſen, weil ſich ſolche nach den Sachen gerichtet, welche in ihrem Lande vor andern gefunden, und auch

groſſes Heiligthum verwahret werden. Sie liegen alle dreye beyſammen in einem ſilbernen und vergüldeten Sarg, der mit vielen Edelgeſteinen und Kleino-

auch von der einzeln Königin aus Arabia dem König Salomo geſchenket worden, 2. Buch der Könige Cap. 10. v. 10. Die neuern Päbſtlichen Schriftſteller Pineda / Baronius und andere bleiben bey der Zahl der Dreyen, und folgen darinnen dem Pabſt Leo dem Groſſen. Der ehrwürdige Beda iſt der erſte geweſen, welcher deren Namen Caſpar / Melchior und Balthaſar aufgebracht hat: Ob aber ſolche auf hebräiſch Apellius, Amelius und Damaſius / oder auf griechiſch Magaloth / Pangagoth und Saraſin / oder Sarachin, oder auf perſiſch Ator / Sator und Perotaras / oder nach der lateiniſchen Mundart Caſpar / Melchior und Balthaſar / oder ob ſie anders geheiſſen, daran wird wenig, oder nichts gelegen ſeyn. Anbey ob der erſte Caſpar / von Saba ein alter, greiſer und langbärtiger Herr geweſen und 276. Meilen, der zweyte Melchior von Suſa, im vollmännlichen Alter und bräulicht von Geſichte geweſen, 218. Meilen, der dritte Balthaſar aber ein unbärtiger röthlicher Jüngling geweſen und von Perſepolis 318. Meilen deutſcher Rechnung nach, nach Bethlehem gereiſet wären, das Kind JEſu anzubeten und zu beſchenken, das wollen wir andern zu unterſuchen überlaſſen, wenigſtens thut die heil. Schrift von dieſem allem keine Meldung. Wiederum ob der erſte ſeye 60. der zweyte 40. und der dritte 20. Jahre alt geweſen, und ungleiche Kleider getragen, auch ob ſie Perſianer, Araber, Chaldäer, oder von einer andern Nation geweſen, iſt unbekant; daß es aber Morgenländer geweſen, bezeuget der Evangeliſt Matthäus. Auch giebt man vor, daß ſie 36. Jahre hernach von dem Apoſtel Thomas ſollen ſeyn getauft worden.

Joh.

Kleinodien ausgeſchmückt iſt. Von den Körpern ſelbſten ſieht man weiter nichts, als bey dem oberſten Theil des Sarges die Hirnſchädel hervorragen. Der mittelſte Hirnſchädel iſt ſchwarz, und ſoll den Mohrenkönig bedeuten, gleichwie auch deſſen Namen **Melchior** allemal in der Mitten dieſer drey Weiſen ſtehet. Der prächtige Sarg iſt um und um mit einem eiſernen

Joh. Jac. Martin in ſeinem hiſtoriſchen Kirchencalender ſagt pag. 15. daß ſowohl ihre Zahl, als der Name und der Ort ihrer Begräbniß menſchliche Erfindungen wären, die weder aus der heil. Schrift, noch aus der Kirchenhiſtorie könten erwieſen werden. Ueber dieſes meldet auch **Matthias Flacheland** in ſeiner Acerra Sacra, pag. 655. daß ihre Gebeine wohl zehnmal verfault wären, ehe man auf den Einfall gerathen ſeye, die Gebeine der Verſtorbenen hin und wieder in abgelegene Länder zu verführen; zugeſchweigen, daß ein natürlicher Leib nicht an zweyen Orten zugleich kan verwahret werden, indem die Mayländer nicht einmal geſtehen wollen, daß dieſer drey Weiſen Körper von ihnen jemals wären hinweg geführt worden.

Viele leichtglaubiſche, mehrentheils aber nur gemeine Leute unter den Catholicken, bilden ſich ein, es ſeye kein beſſer Mittel wider die hinfallende Krankheit, als wenn man folgende Verſe auf einen Zettel ſchriebe, und an den Hals hienge, oder ſonſten bey ſich trüge, nemlich:

Caſpar fert Myrrham, Thus Melchior, Balthaſar Aurum,
Hæc tria qui ſecum portabit nomina Regum.

Es muß aber der Verſtand dieſer Worte dadurch ergänzet werden, nemlich, daß derjenige, ſo dieſe drey Namen bey ſich träget, glauben müſſe, daß ſolches eine bewährte Hülfe wider ſeine Krankheit ſeye.

nen Gegitter umgeben, bey welchem täglich des Vormittags ein Mann wohl zwey Stunden lang ſteht, und eine Zange in der Hand hat, womit er die Roſenkränze oder andere Dinge anpackt, welche man die Hirnſchalen dieſer drey Weiſen oder Könige berühren laſſen will. Er thut damit auf einen jedweden der drey Hirnſchädel durch das eiſerne Gegitter einen Stoß. Man will behaupten, es habe ſich der Erzbiſchof **Reinold der Zweyte von Daſſel** die Körper dieſer drey heiligen Männer, welche ſonſt zu **Mayland** gelegen, vom Kaiſer **Friedrich** dem **Erſten**, als er beſagte Stadt im Jahr 1162. ſchleiffen laſſen, ausgebeten, worauf ſie dieſer Erzbiſchof auf einem Cameel von dannen nach Cölln überbringen laſſen, und iſt das Thor am Rhein, durch welches man dieſe Heiligthümer in die Stadt hineingeführt hat, nachmals völlig zugemauert worden, und zwar aus Andacht, damit daſſelbe hinführo nicht wieder entheiliget werde. Es ſind auch die Bildniſſe dieſer drey Könige darüber gemahlt. Oben am Gewölbe der Domkirche, faſt über der Kapelle der drey Könige, ſieht man ein drey bis vier Fuß weites Loch, an dem ringsherum dieſe Worte ſtehen: Anno 1404. 30. Octob. Ventus de nocte flat ingens, grandem per tectum Lapidem pellit, das iſt: **Der gewaltige Sturmwind, welcher im Jahr 1404. den 30. Oct. des Nachts entſtund, hat einen groſſen Stein durchs Dach heruntergeſchmiſſen.** Es liegt dieſer Stein auf dem Pflaſter bey der Kapelle, und nennen ihn die Leute den **Teufelsſtein**, weil ſie glauben, es hätte ihn der Satan aus

Bosheit

Bosheit und mit dem Vorſatz, die Kapelle zu zerſchmettern, hineingeworfen, welches ihm aber nicht gelungen wäre. Auf dem Stein ſieht man eine Marke wie ein eingebranter Fuß von einem groſſen indianiſchen Hahnen, ſo eine vom Teufel eingedruckte Kralle ſeyn ſoll. Es haben die Einwohner der Stadt Cölln ein ſo groſſes Vertrauen und eine ſo auſſerordentliche Andacht gegen dieſe Heiligthümer, daß man nicht wohl thun würde, in einer Geſellſchaft von Burgersleuten die Gewißheit dieſer drey Könige, daß ſie es würklich wären, in Zweifel zu ziehen. Indeſſen ſey dem, wie ihm wolle, ſo wird doch um ihrentwillen die Stadt Cölln die Heilige genant. Es iſt auch in ſelbiger Kirche das künſtliche Uhrwerk ſehenswürdig, deſſen Gewichte des Jahrs nur einmal aufgezogen wird, und das ganze Jahr hindurch die Tagesſtunden, ſamt dem Lauf der Sonnen, des Monds und anderer Geſtirne anzeigt. Der daſige Kirchthurm ſoll nicht über die Helfte aufgebaut ſeyn. Es hängt in demſelben eine groſſe Glocke von zweyhundert fünf und zwanzig Centnern, oder die ſo ſchwer ſeyn ſoll, als ſonſt neunzehn Fuder Wein zu ſeyn pflegen.

In dieſer Domkirche über der einen Thüre wird auch noch, nach altem Herkommen, jedes Jahr der Churfürſtlichen Regierung ein neuer Stecken aufgehenkt, ſo verguldet und drey Spannen lang iſt, um dadurch anzudeuten, wie viel Jahre ein jeglicher Churfürſt dem Erzbißthum vorgeſtanden habe. Unter dieſen Stäben ſtehen folgende Zeilen:

Quot

Quot pendere vides Baculos, tot Epiſcopus Annos
Huic Agrippinæ præfuit Eccleſiæ. d. i.

Soviel Stäbe du hier hängen ſiehſt, ſo viele Jahre hat der jetzige Erzbiſchof und Churfürſt zu Cölln regieret. Siehe den Miſſon in ſeiner Reiſebeſchreibung p. 65.

Die daſige Kirche zu St. Urſulä (*) oder zu den eilf tauſend Jungfrauen iſt nicht gar groß; aber doch ſehr alt und in ziemlichem Anſehen, weil ſie faſt ganz mit den Grabſtätten gemeldeter Jungfrauen angefüllt iſt. Unterſchied-

(*) Was es mit der H. Urſula und ihren eilf tauſend Jungfrauen für eine Beſchaffenheit habe, iſt nunmehro eine bekante Sache. Sie ſind aber durch eine Verkürzung der Wörter, oder Abbreviatur, die nicht recht verſtanden worden, in die Welt gekommen. Denn als einer in einem alten Martyrerverzeichnis folgende zwey Namen angetroffen hatte, SSa Urſula & Undecimilla, oder, wie Herr von Leibnitz meynet, Urſula & Ximilla, ſo habe derſelbe ſeine Urſel lieber mit eilf tauſend Jungfrauen, als einer einzigen Ximilla wollen begleitet wiſſen. Geſcheide unter den Papiſten geſtehen das Verſehen ſelber. Hadrianus Valeſius, wie in den Valeſianis zu leſen iſt, bekante dieſen Irrthum willig und gern. Ja ſchon 1164. hielte Cornel. Bindelſack in einem Schreiben an Oswaldum Ziſchium die Geſchichte von den eilf tauſend Jungfrauen für eine bloſſe Fabel. S. Petri Viſelbeci Chron Huxarienſe apud Paulinum p. 24. Man kan indeſſen weiter davon nachſchlagen Andream Schmid in ſeiner Diſſert. de Hiſtor. Sec. III. variis fabulis maculata pag. 36. *Lilienthal* de Soloeciſmo Literario, p. 351. H. Valeſius in ſeinen Anno 1693. in Paris edirten Valeſianis pag. 48.

ſchiedliche von dieſen Gräbern, worauf Kreutze und Lichter ſtehen, kan man in dem Schiff und in der Mauer des Chors ſehen. Auf dem Grabmahl der heil. Urſulá lieſet man folgende Aufſchrift:

Sepulchrum ſanctæ Urſulæ indicio Columbæ erectum.

An der Seite dieſer Kirche ſteht eine groſſe Kapelle, welche mit den Gebeinen der eilſtauſend Jungfern gleichſam ausſtaffirt iſt. Es láßt recht artig, ſagt **Miſſon**, wie ſolche alſo in Ordnung geſtellt ſind, daß einen natürlich dünket, wenn man ſolche betrachtet, als ob man auf dem Saal der Leibgarde zu **Whitehall** in **London** wäre, allwo derſelben Säbel und Piſtolen alſo aufgehängt ſind. Die Gebeine haben zwar keine Zierathen, deſto mehr Ehre aber wird den Köpfen erwieſen, deren theils in ſilbernen Káſtgen eingeſchloſſen, theils aber mit verguldeten Bruſtſtücken gezieret ſind, und iſt keiner unter allen, an welchem nicht zum wenigſten eine Haube von guldnem Stück, oder ein Hut von carmoiſinen Sammet mit Perlen und koſtbaren Juwelen beſetzt ſolte zu ſehen ſeyn.

Abſonderlich werden die Hirnſchädel der heil. Urſel und ihres Bräutigams ſehr hochgehalten. Sie hängen beyſammen in einem beſondern Behältniſſe in gedachter Kapelle, und es ſind ihre guldne Verlobungsringe inwendig an den Hirnſchädeln angemacht. In eben dieſer Kapelle wird nebſt andern Reliquien mehr auch ein Nagel von dem Kreutz Chriſti gezeigt.

Täglich wird man in dieſer Kirche eine groſſe Menge alter Weiber antreffen, die von früh

morgens an bis auf den ſpäten Abend ihre Paternoſter beten. Sonſt ſoll das Erdreich in dieſer Kirche auch keine andern Leichen in ſich leiden. Zu deſſen Beweiß zeiget man das Grab von der Tochter eines Herzogs aus Braband, deren Körper, nachdem er mit aller Gewalt dahin verſcharret worden, ſich wieder aus dem Grabe erhoben, und alſo in der Luft ſtehen geblieben, weswegen man das Grab hernach an einem Pfeiler zwey bis drey Fuß hoch von der Erden alſo anklammern müſſen, wie es noch jetzund alda zu ſehen iſt. Unten am Schiff der Kirche iſt ein Brunnen, worein man das Blut, ſo man von den eilftauſend Jungfrauen noch zuſammen bringen können, ſoll hineingeworfen haben.

Bey dem Eingange der Kirche zu den zwölf Apoſteln ſiehet man ein Gemählde, auf welchem eine gar auſſerordentliche wunderliche Begebenheit vorgeſtellt iſt, die man zwar wohl für wahr halten könte, wenn nicht der Ausgang die Sache ein wenig verdächtig machte. Selbige wird auf folgende Art erzählet: Es iſt eines reichen Burgermeiſters zu Cölln Eheweib, Namens **Reichmuth von Adocht**/ im Jahr 1571. begraben worden, und weil der Todtengräber einen koſtbaren Ring an ihrem Finger geſehen, hat er ſich unterſtanden, in der Nacht das Grab zu eröfnen, mit dem Vorſatz, ihr den Ring abzuziehen. Es erſchrack aber der Kerl entſetzlich, als er merkte, daß die Frau die Hand zuſammendrückte, und ſich dadurch aus dem Sarg helfen wolte, deßwegen er auch mit groſſem Schrecken, ohne ein Wort zu ſprechen,

davonlief. Die nunmehr von den Todten wieder auferwachte Frau wickelte ſich aus den Tüchern, und begab ſich nach Haus, rief ihrem Diener mit dem Namen, und erzählte ihm, was ihr wiederfahren ſey. Dieſer meynte, es wäre ein Geſpenſt, und lief in der Angſt zu ſeinem Herrn mit Vermelden, was ihm begegnet wäre. Der Herr wolte das Ding ſo wenig glauben, als der Diener, hielte ihn demnach für einen Phantaſten und ſagte: **Ehe das möglich wäre, ehe würden ſeine Pferde auf dem Heuboden ſtehen.** Was geſchicht, kaum hatte er das Wort ausgeredet, ſo erhub ſich auf dem Boden ein grauſamer Tumult. Der Diener ſtieg hinauf, um zu ſehen, was paßiret, und fand alda ſechs Kutſchenpferde, ohne die andern zu rechnen. Als dieſes der Burgermeiſter erfuhr, konte er vor Erſtaunen kein Wort ſagen; Die Frau aber ließ nicht nach anzuklopfen, und wartete mit höchſter Ungedult, bis daß man ihr aufmachen würde. Endlich wurde ſie eingelaſſen, da man ihr denn mit warmen Tüchern und ſonſt ſowohl pflegte, daß ſie wieder zu ſich ſelbſt kam; Den andern Tag aber hat man groſſe Maſchinen anlegen, und die Pferde von dem Boden wieder herunterbringen müſſen. Zum Beweiß deſſen ſiehet man noch einige ausgeſtopfte Pferde auf demſelben Boden zum Fenſter herausgucken. In der obbemeldeten Kirche zu den Apoſteln zeigt man einen langen leinenen Vorhang, oder ein Stück Tuch, welches beſagte Frau nach der Hand ſelber geſponnen und gewürket hat, maſſen ſie nach-

nachgehends noch ſieben Jahre am Leben geblieben, ehe ſie recht geſtorben iſt.

Ferner iſt eine Kirche zu den H. **Maccabäern** alda befindlich, worinnen man die Leichname der ſieben Maccabäiſchen Brüder und ihrer Mutter auf dem groſſen Altar zeigt. Die vornehmſten unter den übrigen daſigen Kirchen ſind zu St. **Martin des Gröſſern** / zu **St. Columbus** / zu **St. Lorenz** / zu **St. Alban** bey der Wage, zu **St. Peter** / zu **U. L. Frauen am Geſtade** / zu **St. Lupus** / zu **St. Jacob** / zu **St. Severin** / zu **St. Cunibert** / zu **St. Andreas** / zu **St. Georg** / zu **St. Cäcilia** / zu **St. Pantaleon** / **Cosmä** und **Damian** und zu **St. Maria** im Capitolio. Dieſe letzte hat zwey Chöre, in deren einem die Stiftsherren, in dem andern aber die Stiftsfrauen ihr Amt verrichten. Ueberhaupt rechnet man in Cölln allein zehn Collegiat= oder Stiftskirchen und neunzehn Pfarrkirchen, ohne die vielen Kapellen zu melden, deren über etliche und dreißig daſelbſt gefunden werden. Auſſer dieſen zählet man alda noch 15. Manns= und 22. Jungfern=Klöſter.

Unter den vielen Manns=Klöſtern ſind die vornehmſten das **Dominicaner=Kloſter** / ſo nebſt der Kirche im vorigen Jahrhundert neuerbauet worden, und in welchem alle Zimmer auf einerley Art angelegt ſind. Vor dem hohen Altar daſelbſt ſieht man das Grabmahl des **Albertus Magnus** / weyland Biſchofs zu **Regensburg** / und werden auch alda ſeine geſchriebenen Sachen, nebſt ſeinem Trinkgeſchirr, ſo von lauterm Cryſtall iſt, mit noch andern Dingen

mehr gezeigt. Die **Barfüſſer-Kirche** und das Kloſter iſt ein groſſes und ſchönes Werk, in deſſen Chor hinter dem hohen Altar ſteht das Grabmahl des ſubtilen Doctoris und Schottiſchen Franciſcaners **Marianus Scotus** / ſonſt **Johann Downs** genant, ſo den 8. Nov. 1308 geſtorben iſt. Deſſen Grabſchrift lautet alſo:

Scotia me genuit, Anglia me ſuſcepit,
Gallia me docuit, Colonia me tenet.

Von dieſem Doctor iſt bekant, daß ihm eben dergleichen ſoll begegnet ſeyn, was wir oben von der Frauen **Reichmuth von Adocht** gemeldet haben, und ſoll er ſich in ſeinem Sarge die Hände zerbiſſen und den Kopf zerſchlagen haben. **Georg Herwart** vermeynet aus allzu groſſer Ehrerbietigkeit gegen dieſen Mann, es ſey ihm ſolcher Zufall verkleinerlich und widerleget alſo **Bzovium** / der ſolches berichtet; Allein weder **Bzovius** / noch **Paulus Jovius** / noch **Latomus** / noch **Majolus** / noch **Vitalis** / noch **Garzovius** und andere, ſo dißfalls mit einander übereinſtimmen, ſind in dem Verdacht, als hätten ſie wider die Wahrheit geſchrieben. Man ſieht endlich auch keine genugſame Urſache, warum ihrem Zeugniß nicht zu trauen ſeyn ſolte. Ferner ſind noch anzumerken die Auguſtiner- die Carthäuſer- Carmeliter- und Kreutzbrüder- Kirche, ſo zwar alle ſchön, doch aber nebſt andern mehr von der Jeſuiter-Kirche an Schönheit übertroffen werden. Im übrigen ſind alle Kirchen mit herrlichen Einkünften begabet, und nehmen einen groſſen Theil der

Stadt

Stadt ein. Auſſer dieſen ſind zu Cölln auch zwey Gaſthäuſer, oder Spitäler für die Fremden, zwey Krankenhäuſer, acht alte Männer- und Frauenhäuſer, ſamt einem Wayſen- Findel- und Tollhaus.

Die daſige Univerſität, oder hohe Schule, ſo bereits im Jahr 1388. von dem Cöllniſchen Magiſtrat aufgerichtet worden, iſt eine Tochter von der Academie zu Löwen in Braband, und eine Mutter von der zu Paris in Frankreich. Sie iſt hernach vom Pabſt Urban dem Sechsten beſtättigt worden. Wer daſelbſt Profeſſor werden will, muß in Paris promovirt haben. Es halten ſich allemal etliche Tauſend catholiſche Studenten dort auf, darunter viele nicht allemal die beſten Brüder ſind. Auſſer dieſer zählet man alda noch drey Gymnaſien und über hundert Privatſchulen.

Unter den weltlichen Gebäuden pranget das daſige Rathhaus hervor. Es ſtehet auf dem Markte und iſt ein groſſes Gothiſches Gebäude, ſo einen hohen und prächtigen von ausgehauenen Steinen erbauten, und rund umher mit allerley ſchönem Bildwerk gezierten Thurm hat, von welchem man die ganze Stadt überſehen kan. Man betrachtet darinnen unter andern Sachen, etliche Rüſtkammern voll Armbrüſte, Bögen, Pfeile, Köcher, Schilde und dergleichen altväteriſchen Gewehrs, davon Miſſon meldet, daß er eine von dieſen ſchrecklichen Rüſtungen, welche anders nicht als auf Stützen liegen können, gemeſſen hätte und wäre der Bogen von ſtarkem Fiſchbein zwölf Schuh lang, acht breit und vier dick geweſen. Gegen dem Rathhaus über zeigt ſich die ſogenante Jeruſa-

lems-Kapelle/ ſo vor dieſem die Judenſchule geweſen, und worinnen ein Gemählde zu betrachten iſt, das von den Mahlereykennern des Apellis Arbeit gleich geſchätzt wird. Das Zeughaus iſt gleichfalls ſchön, und mit allem demjenigen, was man zur Beſchützung eines Platzes vonnöthen hat, überflüßig verſehen.

In der ſogenannten Sechzehnhäuſergaſſe ſteht das ſchöne Ungariſche Hauß, von dem folgendes erzählet wird: Als einsmals in Ungarn wegen allzugroſſer und lang anhaltender Dürre eine ganz unglaubliche Hungersnoth entſtanden ſey, habe eine groſſe Menge Volks aus ſelbigem Königreich eine Wallfahrt nach Cölln am Rhein gethan, die heiligen drey Könige um ihre Vorbitte und Hülfe anzurufen, da denn, ſo bald ſie nur zu Cölln das erſte Wort geſprochen, in ihrem Königreiche ein überflüßiger Regen gefallen ſey. Seit derſelben Zeit komt alle ſieben Jahre eine Menge von Ungariſchen Leuten nach Cölln/ um ſich gegen ihre Wohlthäter, die heil. drey Könige, dankbar zu erzeigen, und ihr Land derſelben Vorſorge ferner zu empfehlen. Es hat ſchon öfters dieſe Ungariſche Geſellſchaft aus mehr denn ſechshundert Perſonen beyderley Geſchlechts beſtanden. Sie werden alsdann in erwehntem Hauſe, ſo für dieſelben Leute ausdrücklich erbaut worden, von dem Cöllniſchen Magiſtrat ganzer vierzehn Tage geſpeiſet und wohl bewirthet.

Ueber dieſes ſind in Cölln zu merken, die beyden Churfürſtlichen Palläſte und andere anſehnliche Gebäude, worunter die Nunciatur zu rechnen iſt, darinnen ein zu Cölln beſtändig reſidirender

render Päbſtlicher Nuntius wohnet. Auch zeigt man das Haus, worinnen die unglückſeelige Königin von Frankreich **Maria de Medices** währender Zeit, daß ſie ſich alda aufgehalten, gewohnet hat. In ihren betrübten Umſtänden iſt ſie auch daſelbſt geſtorben, und der Welt zu einem Exempel der groſſen Unbeſtändigkeit des menſchlichen Glücks geworden. Denn der undankbare Cardinal von **Richelieu** / den ſie mit Gütern überhäuft hatte, war nicht damit zufrieden, daß man ſie aus dem Königreiche verbannete, ſondern er ließ ſie auch an allem Mangel leiden, und machte ſie zu einer durch Armuth und Schmerzen gequälten Märtyrin, da er unterdeſſen dem äuſſern Glanz nach in den gröſten Glückſeeligkeiten lebte. Die übrigen daſigen anſehnlichſten Häuſer ſtehen auf dem Markte um das Rathhaus herum. Ueberhaupt gibt es in Betrachtung der Gröſſe, ſo dieſe Stadt hat, wenig adeliche Häuſer daſelbſt, und machen bloß allein die Domherren die Stadt Cölln den Fremden angenehm; wiewohl der wenigſte Theil davon in der Stadt iſt, indem die mehreſten, wenn ſie ihre Zeit, die ſie nothwendig zugegen ſeyn müſſen, ausgehalten haben, auf ihre Landgüter, oder an andere Orte gehen, wo ſie ihre Pfründen haben. Es giebt ſonſt viele Kaufleute daſelbſt, welche ihrer Handlung wohl vorſtehen. Vorſtädte giebt es alda gar keine. Der daſige Hafen iſt auch ſchön, maſſen er längſt an der Stadt hinuntergeht, und zur Winterszeit die Schiffe, ſo aus den Niederlanden heraufkommen, und langwerfig rund gebaut ſind, vor dem Eisgang ganz ſicher darinnen liegen können.

n. n. Es iſt derſelbe im Jahr 1718. ganz von neuem angelegt worden.

Im übrigen hat Cölln mehrentheils groſſe, weite und ſaubere Gaſſen, ſo mit breiten Steinen gepflaſtert ſind, wie auch groſſe Plätze. Deſſen innerer Bezirk begreift ohngefehr 3800. Schritte in ſich, ſonſt aber iſt es nach der alten Manier befeſtigt. An der Landſeite iſt es mit 83. dicken Thürmen, imgleichen mit ſchönen hohen Mauern, dreydoppelten Gräben, am Rhein mit einem ſteinern Wall verſehen, und mit 34. Pforten geziert, davon aber die meiſten klein ſind und zum Rhein gehen.

Das daſige Stadtregiment beſteht in einer Democratie, oder burgerlichen Regierung; Die vornehmſte Würde aber iſt das **Burgermeiſteramt**, welches ihrer ſechſe an der Zahl verwalten. Es regieren davon jährlich nur zwey, zwey aber ſind der Rentkammer vorgeſetzt, und zwey feyern, daß alſo alle drey Jahre die Ordnung herumlauft, und es werden die **Exconſules** zur Aufſicht der Kämmerey und gemeiner Stadteinkünfte gebraucht. Die nächſten nach den **Burgermeiſtern** ſind die **Stimmmeiſter** / welchen die Verpflegung des ganzen Stadtweſens obliegt. Dieſen folgen die **Weinmeiſter**; dieſen die **Commiſſarien** / welche die Appellationen der Untergerichte annehmen. Dieſen gehen faſt gleich die **Thurnherrn** / welche die Criminalſachen vornehmen. Kommt es zur Lebensſtrafe, ſo werden die Sachen dem **Grafen** und den **Schöpfen** übergeben, und das durch dieſe geſprochene Urtheil durch die Gewaltrichter ausgeübet. Die vier **Klagherren** haben mit den geringen

Klag-

Klagſachen, und deren ſummariſchen Entſchei- dung zu thun. Diejenigen Aemter, ſo die Auf- ſicht über die Lebensmittel, Holz und dergleichen betreffen, werden jährlich eben ſowohl, als der Rath verändert; Die Vierherren aber und die Zweyerherren / wie auch die zwey Syndi- ci und Secretarien bleiben beſtändig. Der ganze Rath beſteht aus 49. Perſonen, die alle Jahre auf Sommer-Johannes erwählet wer- den, und es kan jederman darzu gelangen, wer verſtändig und tugendhaft iſt. Das daſige Po- liceywesen beſteht aus 22. Zünften, die man alda Gaffeln nennet. Eine jede hat zwey Zunftmei- ſter, und es kan niemand, er ſey edel, gelehrt, oder wer er auch ſonſt ſeyn mag, das Burger- recht erlangen, er begäbe ſich denn in eine der gemeldeten Zünfte. Es hat auch eine jede Zunft, wie zu Strasburg, ihr eigenes Zunfthaus, wo ſie zuſammen komt.

In Juſtitzſachen ſpricht das Erzbiſchöfliche Hofgericht von zehn Perſonen, deſſen Präſi- dent / nach alter Gewohnheit, der Graf ge- nent wird, und neun Beyſitzer hat, welche nicht allein insgeſamt Einwohner zu Cölln ſeyn, ſon- dern auch liegende Güter alda haben müſſen. Beſagter Präſident kan in peinlichen Sachen keine Execution vornehmen, wenn nicht der Uebelthäter vor dem Urtheil im öffentlichen Ge- richt eine Nacht des Grafen von Neuenahr Bottmäßigkeit übergeben worden. Denn die- ſer Grafen Erbgerechtigkeit bringt es alſo mit ſich, indem dieſelben damals, als die Stadt erweitert worden, wegen derſelben Grund und Boden das Erbrichteramt in der Stadt bekom-

men haben. Nach Abgang dieſer Grafen erbten die Grafen von **Bentheim** nebſt andern auch dieſe Gerechtigkeit. Von dieſen iſt ſie an die Grafen von **Arensberg** gekommen, die es aber an den Churfürſten verkauft haben, welcher letztere daher auch das peinliche Halsgerichte unter dem Namen gedachter Grafen ausüben läßt. Obwohl die ganze Stadt der Römiſchen Religion zugethan iſt, ſo findet man doch auch **Lutheraner** darinnen, welche ehemals eine Kirche in dieſer Stadt hatten; imgleichen auch **Reformirte**/ ſo ſich aber gegenwärtig mit jenen über den Rhein eine gute halbe Stunde hinunter nach **Mühlheim**/ ihren Gottesdienſt abzuwarten, begeben müſſen. Es hält ſich beſtändig ein Päbſtlicher Nuntius, oder Bottſchafter in **Cölln** auf, welcher die geiſtliche Verwaltung über alle am Rhein und die übrigen in Deutſchland gelegene Catholiſche Städte verſiehet. Sonſt ſteht auch dieſe Stadt bey den Deutſchen in ſolchem Anſehen, daß man insgemein zu ſagen pfleget: **Wer Cölln nicht geſehen hat/ der habe auch Deutſchland nicht geſehen.** Und in der That, wenn man die Menge des Volks, das herrliche Anſehen der Obrigkeit, die Gröſſe ihres Reichthums, die Pracht ihrer gemeinen und Privatgebäude, wie auch ihre Uebungen in den Wiſſenſchaften betrachtet, ſo muß man bekennen, daß ſie das wahrhafte Rom in Deutſchland ſey. Zu ihrem Wahl = und Sinnſpruch führt ſie dieſe Worte: Colonia fidelis Romanæ Eccleſiæ Filia. Das iſt: **Cölln eine getreue Tochter der Römiſchen Kirche.**

Das Wappen der Stadt **Cölln** iſt getheilt,

und

und hat im untern Fach im ſilbernen Felde eilf rothe Feuerflämmlein wegen der eilf tauſend Jungfrauen, im obern Fach aber im rothen Felde drey guldne Kronen, wegen der Heil. drey Könige, welches aber andere auf das dreyfache Stadtregiment als des Herrn Erzbiſchofs, des Raths, und des Rectors der daſigen Univerſität ausdeuten wollen. Auſſer einem Pferdemarkt, welcher auf den **Heil. Drey-Königs-Tag** fällt, hält ſie weiter keine Meſſen; Die Cöllniſche **Gottestracht** aber wird den zweyten **Freytag nach Oſtern** gehalten.

Die Privilegien der Stadt **Cölln** ſind, daß unter dreyhundert Rheiniſche Goldgülden von des Raths Abſchieden nicht darf appelliret werden, und wenn auch die Summa Appellationis mehr austrägt, daß dennoch vorhero das Juramentum Calumniæ geſchworen werden muß; zweytens, kan gar nicht appelliret werden von den Strafen und Buſſen, wie auch von den Decreten, ſo zwiſchen den Gaffeln und Zunftgenoſſen wegen Gaffelirrungen geſprochen werden; Drittens, die Zollfreyheit der Cöllniſchen Burger zu **Boppard** / **Duisburg** und **Werden**; Viertens, daß zwiſchen Rheindorf und Südendorf an beyden Ufern des Rheins keine Feſtung, Schanzen und dergleichen mögen erbauet werden, welches zur Zeit des Mühlheimiſchen Feſtungsbaues ſonderlich rege gemacht worden; und daß ihr fünftens die Stapelgerechtigkeit zugehöret. u. a. m.

Von der Zeit ihrer Erbauung an bis ins fünfte Jahrhundert hat dieſe Stadt unter der Römer Bottmäßigkeit geſtanden, und hat durch die

Römi-

Römiſche Colonien faſt vor allen deutſchen Städten an Gröſſe und Macht zugenommen. Ja ſie iſt als ein Hoſpitium, oder eine Freyſtadt der in Deutſchland kommenden Römer, und als ein Zaum der deutſchen Nation anzuſehen geweſen, daher ſie auch aus Begnadigung Kaiſers Trajani Italici Juris geweſen iſt. Weil aber die deutſchen Franken wohl wußten, was an dieſem Orte zu ihrer Sicherheit und Retirade gelegen war, ſo haben ſie ſelbigen den Römern, und zwar unter ihrem Könige Childerich dem Erſten im Jahr 462. weggenommen. Darauf iſt Cölln einige Jahrhundert hindurch bey den Merovingern und Carolingern als eine Patrimonialſtadt verblieben, und in der Theilung zum Königreich Neuſtrien geſchlagen worden. Kaiſer Otto der Große hat ſie hernach im Jahr 944. dem deutſchen Kaiſerthum gleichſam einverleibet, und nebſt Verleihung vieler Freyheiten ſeines Bruders des Erzbiſchofs Brunens Schutz befohlen. Es iſt Cölln zwar eine freye Reichsſtadt, doch hat auch der Churfürſt noch gar vieles alda zu ſprechen, allermaſſen er über alle Criminal- und Civilſachen zu richten hat, und auch, wie ſchon gemeldet worden, die von dem Magiſtrat zum Tode Verurtheilten begnadigen kan. Es ſchwört auch die Stadt einem jeden neuen Erzbiſchof; doch muß er ihr hinwiederum ihre Freyheiten beſtätigen. Gedachte Huldigung aber benimt derjenigen nichts, welche Ihro Kaiſerlichen Majeſtät geſchiehet, und iſt auch dem Juri ſtatus nicht nachtheilig. Obſchon der Churfürſt zwey Palläſte in der Stadt hat, darf er doch, vermöge eines Vergleichs, den er mit der

Stadt

Stadt gemacht hat, nicht anders, als nur mit einer gewiſſen Anzahl von ſeiner Wache dahin kommen, auch nicht über drey Tage darinnen verweilen, und muß ſein Quartier in dem Kloſter zu St. Pantaleon nehmen. Es giebt aber zwiſchen der Stadt und den Churfürſten immerzu einige Zwiſtigkeiten, weil viele von den Churfürſten ihre Freyheiten allzuheftig diſputiren wollen. Zur Zeit der Regierung Kaiſers **Adolphs** aus dem Hauſe Naſſau, und zwar 1297. giengen die Burger von **Cölln** alle bewehrt nach **Woringen** / legten die Schlüſſel der Stadt zwiſchen ſich, ihrem Erzbiſchof und deſſen Truppen auf den zur Schlacht beſtimmten Platz, und ſetzten ſelbige alſo aufs Spiel, da denn das Glück ihnen den Sieg, und alſo den Gewinn ihrer Schlüſſel und Freyheit ertheilte. Zu deſſen Andenken wird noch bis dato alle Jahre ein gewiſſer Tag von ihnen gefeyert. Inzwiſchen iſt die Jurisdiction der Stadt ſo enge eingeſchränkt, daß die Burger auſſer der Ringmauer nichts zu befehlen haben. Nichts deſtoweniger haben ſie doch bis auf dieſen Tag ihre Freyheit erhalten. Es können auch Ihro Königliche Majeſtät von Preuſſen als Beſitzer der Cleviſchen Lande, imgleichen Chur-Pfalz, als Inhaber der Jülchiſchen und Bergiſchen Lande, wie auch andere Benachbarte nicht zugeben, daß dieſe groſſe Stadt zur Municipalſtadt eines Erzbiſchofs gemacht werde. Daher geſtattet man auch nicht, daß deſſen Truppen in die Stadt zur Garniſon verlegt werden, ſondern es pflegt der Kaiſer, oder, wie es die Conjuncturen mit ſich bringen, der Weſtphäliſche Creis, oder andere Alliirten ein

Regi=

Regiment, oder mehr, nach Erheiſchung der Noth, dahin zu ſchicken, und ſie als eine Gränzfeſtung vertheidigen zu laſſen.

Was das Erzbißthum an und für ſich ſelbſt anbelangt, ſo wird oben gedachter St. Matern, (*) des Apoſtels Petri Jünger, für den erſten Biſchof gehalten. Es ſoll derſelbe an dieſem Orte im Jahr 88. zuerſt den chriſtlichen Glauben eingeführet haben, und 128. geſtorben ſeyn. Ihm haben ſodann in der Ordnung folgende Biſchöffe, Erzbiſchöffe und Churfürſten gefolget: (2) St. Paulin, regierte 47. Jahre. (3) Marcellus ſaß bis 200. regierte 25. Jahre. (4) Aquilinus. Zu deſſen Zeit 237. ſoll ſich die weltbekante Hiſtorie mit den eilf tauſend Jungfrauen zugetragen haben. Er regierte 38. Jahre. (5.) Lewold ſaß 42. Jahre. (6) Matern der II. regierte von 280. bis 315. (7) Euphrates. Dieſer Biſchof wurde des Arianiſmi beſchuldiget, welcher damals ſehr im Schwange gieng, deswegen er auch 348. auf der alda

(*) Dieſer H. Matern, des H. Petri Lehrjünger ſoll der Wittwe zu Nain Sohn, der im 19. Jahr ſeines Alters geſtorben war, und im Jahr Chriſti 32. von Chriſto wieder von den Todten war auferwecket worden, geweſen ſeyn. Im Jahr Chriſti 50. wurde er von St. Petro mit ſeinen beyden Geſellen Eucharius und Valerianus nach Deutſchland, das Evangelium zu predigen, geſandt, ſtarb aber unterwegs im Elſaß, in dem Dorfe Elle/ lat. Elegio, drey Meilen von Schlettſtadt, und wurde alda begraben, ſoll aber nach vierzig Tagen durch dieſe ſeine beyden Gefehrten mit des H. Petri Hirtenſtab abermals von den Todten ſeyn auferwecket worden. Nachgehends iſt er zu Cölln der erſte und zu Trier der dritte Biſchof worden, und endlich im 115. Jahr ſeines Alters verſtorben. Den an dem Rheinſtrom wohnenden Ubiern und Tungriern hat er ganzer acht und dreyſig Jahre das Evangelium geprediget.

alda gehaltenen Kirchenverſamlung ſeines Bißthums, nachdem er 33. Jahre regieret hatte, entſetzt wurde. (8) Severin regierte 60. Jahre. (9) Evergislaus wurde 440 ermordet. (10) Solanus ſaß 33. Jahre. Zu ſeiner Zeit nahmen die Franken unter ihrem Könige Childerich dem I. die Stadt Cölln ein. (11) Simoneus ſaß 47. Jahre. (12) Domitianus. Er wird von vielen Scribenten ausgelaſſen, regierte aber 40. Jahre. (13) Carentius ſaß 20. Jahre. (14) Ebregiſel regierte 20. Jahre. (15) Remedius ſaß 20. Jahre. (16) St. Cunibert, ein wunderthätiger Mann, regierte 40. Jahre. (17) Bocald ſaß 20. Jahre. (18) Stephan 10. Jahre. (19) Adelwin 4. Jahre. (20) Guiſo regierte 14. Jahre. (21) Anno der I. ſaß ein Jahr. (22) Pharamund ſaß 2. Jahre. (23) Agilolph wurde im Jahr 717. ermordet. (24) Raginfred ſoll der letzte Biſchof zu Cölln geweſen ſeyn, 745. (25) Agilolph der II. wurde erſter Erzbiſchof 747. (26) Hildegar, oder Hildebert, ſtarb 757. (27) Bartholin ſaß 15. Jahre. (28) Ricolph, oder Reinold der I wurde 782. ermordet. (29) Hildebold. (30) Hattebald ſaß 28. Jahre. (31) Gunthar/ ſtarb plötzlich 870. (32) Willibert ſtarb 890. (33) Hermann der I. Pius zugenamt, regierte 35 Jahre löblich und ſtarb 925. (34) Wichfrid ſaß 28. Jahre. (35) Bruno der I. ein Sohn Kaiſers Heinrichs des Voglers. Unter dieſem erlangte die Stadt Cölln zu erſt ihre Freyheit. (36) Volkmar, ein kluger Biſchof, ſtarb 969. (37) Gero, ein Marggraf aus der Laußnitz. (38) Warin, oder Walram der I. ſtarb im Jahr 984. (39) Everget, ſtarb 997. (40) S. Heribert, ein Graf von Rothenburg an der Tauber, wurde erſter Churfürſt zu Cölln, ſaß 24. Jahre und ſtarb 1022. (41) Piligrin regierte 14. Jahre. (42) Hermann der II. ein Pfalzgraf am Rhein, regierte 19. Jahre. (43) Anno der II. ein Graf von Sonnenberg aus Schwaben, war ein anſehnlicher und tapferer Herr, ſtarb 1075. (44) Hildolph regierte bis 1079. (45) Sigewin ſaß 10. Jahre. (46) Hermann der III. ein Graf von Northeim ſtarb 1099. (47) Friedrich

der

der I. ein Italiäniſcher Graf von Friaul, regierte biß 1131. (48) Bruno der II. ein Graf von Altena, oder zu der Mark, ſaß 6. Jahre. (49) Hugo, ein Graf von Spanheim. (50) Arnold der I. ein Graf von Geldern, wurde wegen ſeiner Simonie 1151. abgeſetzt. (51) Arnold II. ein Graf von Wied. (52) Friedrich der II. ein Graf von Altena und Bergen. (53) Reinold der II. ein Graf von Daſſel, ſtarb 1167. (54) Philipp der I ein Graf von Heinsberg, brachte die Herzogthümer Engern und Weſtphalen an ſich, ſtarb 1191. (55) Bruno der III. ein Graf von Altena, dankte nach drey Jahren 1193. ab. (56) Adolph, ein Graf von Altena, des vorhergehenden Bruder, wurde der Erzbiſchöflichen Würde 1205. entſetzt. (57) Bruno der III. ein Graf zu Sayn, hatt viele Verdrießlichkeiten mit dem Kaiſer Philipp, ſtarb 1208. (58) Theodor, ein Graf von Heinsberg, wurde vom Pabſt Innocentio dem III. ſeiner Würde 1213. entſetzt. (59) Engelbert, ein Graf von Berg, wurde mit 28. Wunden 1225. erſtochen. (60) Heinrich, ein Edelmann von Mölenark, ſaß 12. Jahre. (61) Conrad, ein Graf von Hochſteden regierte 24. Jahre und ſtarb 1261. (62) Engelbert der III. ein Edelmann von Valkenburg, ſtarb 1275. (63) Sigfried, ein Edelmann von Weſterburg, hatte viel Streitigkeiten mit der Stadt Cölln, wer nämlich die Schlüſſel haben ſolte, ſtarb 1298. (64) Wichbold, ein Graf von Holte aus Weſtphalen, regierte 7. Jahre. (65) Henrich der II. ein Graf von Virnenburg, ſaß 31. Jahre. (66) Walram der II. ein Graf von Jülich, ſtarb 1349. (67) Wilhelm, ein Edelmann von Geneppe, war ein ſehr guter Haußhalter, ſtarb 1362. (68) Johann, ein Graf von Virnenburg. (69) Adolph der II. ein Graf von Altena, dankte 1364. ab und vermählte ſich mit Margaretha von Berg, wurde auch hernach Graf zu Cleve. (70) Engelbert der III. ein Graf von der Mark, ſtarb 1368. (71) Cuno von Falkenburg regierte 2. Jahre. (72) Friedrich der III ein Graf von Saarwerden, regierte 44. Jahre, und krönte drey Kaiſer, nämlich Wenzeln, Ruperten und Sigismunden. (73) Theodor der

der II. ein Graf von Mörs/ regierte 48. Jahre und ſtarb 1463. (74) Rupert, ein Pfalzgraf am Rhein, Churfürſtens Friedrichs Victorioſi Bruder, hatte viele Unruhe mit ſeinem Stift, und ſtarb 1480. (75) Hermann der IV. ein Landgraf von Heſſen, ein höchſtlöblicher Herr in allen Sachen, regierte 28. Jahre, und ſtarb 1508 (76) Philipp der II. ein Graf von Daun und Oberſtein, war ein ſcharfſinniger, unverdroßner Herr, ſaß 7. Jahre. (77) Hermann der V. ein Graf von Wied, krönte die beyden Kaiſer Carl den V. und Ferdinanden den I. Weil er von der päbſtlichen Lehre abweichen wolte, that ihn der Pabſt Paulus der III. 1546. in den Bann. Er ſtarb 1552. (78) Adolph der III. ein Graf von Schaumburg, ein ſonderbarer Liebhaber der Gelehrten, ſaß 9. Jahre. (79) Anton, ein Graf von Schaumburg und Bruder des vorigen. (80) Johann Gebhard, ein Graf von Mannsfeld/ ſtarb 1562. (81) Friedrich der IV. ein Graf von Wied, dankte 1567. ab. (82) Salentin/ ein Graf von Jſenburg/ gab freywillig das Erzſtift auf und vermählte ſich 1577. mit Antonia/ einer Gräfin von Arenberg. (83) Gebhard, ein Truchſeß von Waldburg aus Schwaben, vermählte ſich 1582. mit Agnes/ einer Gräfin von Mannsfeld/ und weil er dabey die evangeliſche Religion einführen wolte, ſo wurde er vom Pabſt 1583. des Bißthums entſetzt und verjagt, und (84) Ernſt ein Herzog aus Bayern/ an ſeinen Platz erwählet. Dieſer ſaß 29. Jahre und ſtarb 1612. (85) Ferdinand/ ein Herzog aus Bayern/ regierte 38. Jahre, und alſo den ganzen dreißigjährigen Krieg hindurch, ſtarb 1650. (86) Maximilian Henrich/ ein Herzog aus Bayern, ſaß 38. Jahre und alſo bis 1688. (87) Joſeph Clemens, ein Herzog aus Bayern/ hatte zum Mitbewerber Wilhelmen von Fürſtenberg, welchen der König in Frankreich Ludwig der XIV. durchaus zum Churfürſten wolte gemacht wiſſen; weil aber jener den Kaiſer und Pabſt auf ſeiner Seite hatte, ſo erhielte er auch die Churwürde. Hierüber entſponne ſich nachgehends der landverderbliche und langwierige Krieg, wodurch die gute Pfalz nebſt an-

dern Ländern mehr in das äuſſerſte Elend geſetzt wurde. Dieſer Churfürſt ſtarb den 12. Nov. 1723. (88) **Clemens Auguſt Maria Hyacinth**/ ein Herzog in Bayern und Pfalzgraf am Rhein, ward Biſchof zu **Münſter** den 26. Merz 1719. und zu **Paderborn** den 27 Merz 1719. Coadjutor zu Cölln den 9. May 1722. Erzbiſchof und Churfürſt zu Cölln den 12. Nov. 1723. geborner Legat des apoſtoliſchen Stuls zu Rom den 23. Nov. 1723. Biſchof zu **Hildesheim** den 8. Febr. 1724. Probſt zu **Lüttich** den 20. Sept. 1725. Biſchof zu **Osnabrück** den 4. Nov. 1728. und Adminiſtrator des hohen **Meiſterthums in Preuſſen**/ Meiſter des Deutſchen Ordens in Deutſchland und Welſchland den 17. Julii 1732. ſtarb nach einer acht und dreiſſigjährigen Regierung den 6. Febr. 1761. (89) **Maximilian Friedrich**/ ein geborner Reichsgraf zu Königseck Rothenfels, ward zum Erzbiſchof und Courfürſt erwählet den 6. April 1761. und zum Biſchof zu **Münſter** den 16. Sept. 1763.

Sonſt ſoll dieſes Erzſtift das vortreflichſte, mächtigſte und reichſte in Deutſchland ſeyn. Denn es begreift nicht allein einen groſſen Bezirk Landes, ſo einen ſtarken Weinhandel, vornemlich mit dem berühmten rheiniſchen Bleichert, treibet; ſondern die Landſtände ſind bey Friedenszeiten auch bey gutem Vermögen, und pflegen dem Churfürſten ſtarke Summen zu bewilligen, weswegen er gar leicht eine gute Armee unterhalten kan, wozu ſich zu Kriegszeiten noch der Adel verfügen muß. Auſſerdem iſt auch das Erzſtift mit vortreflichen Feſtungen wohl verwahret, worunter **Bonn** den meiſten Ruhm hat. Ein Churfürſt zu Cölln genieſet ferner dieſen Vorzug; bey der Kaiſerwahl gibt er ſein Votum nach dem Churfürſt zu Trier, ſonſt aber wechſeln beyde im Vorſitz, Kraft eines im

Jahr

Jahr 1653. getroffenen Vergleichs. Er verrichtet die kaiſerliche Krönung, wenn ſie in ſeiner Diöces geſchiehet, allein auſſer ſeinem und dem Chur-Mainziſchen Sprengel wechſelt er mit Chur-Mainz ab. Sein Titel iſt: Von Gottes Gnaden Erzbiſchof zu Cölln, des heil. Römiſchen Reichs Churfürſt und Erzkanzler durch Italien, oder durch das Longobardiſche Königreich und den alten Reſt des Römiſchen Reichs in Welſchland, welches von den Zeiten Friedrich des Erſten, Marggrafen in Friaul und Erzbiſchofs zu Cölln, hergeleitet wird, und damals mit der Chur verknüpft worden, iſt aber gleich dem Chur-Trieriſchen Erzkanzellariat von keiner Wichtigkeit. Iſt auch Herzog zu Engern und Weſtphalen, Legatus natus des heil. Apoſtol. Stuls. Ferner iſt ein zeitlicher Erzbiſchof allezeit Römiſcher Cardinal zu St. Joannis ante Portam latinam zu Rom, und Erzkanzler der römiſchen Kirchen. Auch wird nun der Kirchen-Zuſtand im Erzſtift Cölln mit dem Statthalter Chriſti auf Erden am engeſten verbunden durch den zeitlichen Erzbiſchof zu Cölln, der das Erzſtift vermittelſt vier Erzdiaconen, nämlich den Pröbſten im Dom zu Cölln, dem zu Bonn, zu Zanten und zu Soeſt regieren, denen aber noch einige andere hinzukommen, welche weiter einige Bezirke, oder ſo genannte Chriſtianitäten unter ſich haben, denen ſichere Dechanten und Camerarien vorgeſetzet ſind. S. Gelen. de Magn. Colon. lib. 1. Synt. 2. pag. 12. Sonſt hat ſich auch Chur-Cölln, wie Chur-Trier, auf gewiſſe Maſe des Juris de non appellando begeben. Des Churfürſtens Suffraganei, oder

Weihbiſchöffe ſind Lüttich, Münſter, und Os-
nabrück; darzu vor dieſem auch Utrecht, Min-
den und Verden gehörten, welche drey letzten
aber ſeculariſirt worden. So viel Osnabrück
betrift, ſo bleibet das Jus Metropolitanum,
ſo oft ein Evangeliſcher Biſchof, laut des Mün-
ſteriſchen Friedens, zum Bisthum gelanget,
unterdeſſen in ſuſpenſo.

Beym Erzſtift ſind funfzig Stiftsherren,
nämlich fünf und zwanzig **Capitularen** / wor-
unter acht Doctores in der Gottesgelahrtheit
und in den Rechten gehören, und fünf und
zwanzig **Domicellaren** / daraus die entledigten
Stiftsſtellen erſetzt werden. Auſſer gemeldeten
Doctoren iſt keiner ſtiftsfähig, er ſey denn von
fürſtl. oder gräfl. Ahnen. Wie denn auch die
Erzbiſchöf- und Churfürſtl. Würde ſeit der Re-
formation mehrentheils auf mächtige Fürſtliche
Häuſer, ſonderlich aber auf **Bayern** gefallen iſt.
Das daſige **Domcapitel** hat viel zu ſagen.
Denn ohne Wiſſen und Einwilligung deſſelben
kan der Churfürſt keinen Krieg anfangen, noch
ſonſt etwas zum Nachtheil und Schaden des
gemeinen Weſens, oder eines jeden inſonderheit
vornehmen. Im Fall aber daß es geſchieht, ſo
ſteht dem Domcapitel frey, auch wider den
Willen eines Erzbiſchofs die Landſtände anzu-
halten, nur ihm allein zu gehorſamen. Das
Erzſtift hat auch ſeine beſondern Erbbeamte.
Alſo ſind die Fürſten von **Aremberg** und
Croy deſſen **Erbſchenken** / die Grafen von
Manderſcheid zu **Blankenheim** **Erbhof-
meiſter** / die Grafen von = = = = **Erbtruch-
ſeſſe** / die Grafen von **Salm-Reifferſcheid**
Erb-

Erbmarſchalle/ und die Ritter **Raitze von Frenz** Erbkämmerer. Es hält auch der Churfürſt einen prächtigen Hofſtaat von vielen hohen und niedern Bedienten, wie auch verſchiedenen Leibwachten. Die Churfürſtlichen und Landesangelegenheiten beſorgen der Canzler, die geheimden Räthe, der Hofrath und die Kammer. Anbey iſt zu merken, wenn der Erzbiſchof die jährliche Meſſe auf den **heil. Dreykönigstag** in der Haupt-Kirche lieſet, daß er dafür tauſend Goldgulden und hundert Malter Haber zu genieſen habe; davon muß er aber auch die Capitularen ſtattlich beſchenken. In der oftgedachten Pfaffengaſſe führt **Cölln** den Titel des **Reichſten.** Deſſelben Wappen iſt ein ſchwarzes Kreutz im ſilbernen Felde.

Gegen Cölln über, liegt am Rheinſtrom der Flecken **Deutz**/ nach welchem vor Zeiten eine Brücke hinüber gieng, die Julius Cäſar im Anfange nur von Holz hatte erbauen laſſen, an deren Statt man hernach eine ſteinerne errichtet hat. Kaiſer **Otto** der **Erſte**/ ſonſt der **Groſſe** genant, ließ ſie durch den Erzbiſchof **Cuno** wieder abbrechen, um die Streifereyen, Todtſchläge und anders Unglück, welches die diſſeitigen Einwohner bey Nachtzeiten verübten, zu verhindern. Die abgebrochene Steine hat man hernach zur Erbauung der Sanct Pantaleons-Kirche verbraucht. In den Jahren 1750. und 1767. in den Monaten Januarii und Februarii, da der Rheinſtrom beydesmahl ſehr klein war, entdeckte man alda, bey dem niedrigen Waſſer, diejenige Grundſtücke von Pfeilern, welche noch von dieſer römiſchen Brücke übrig geblieben,

und von dem Drey-Königsthor den Anfang nahmen, von welchen Ueberbleibſeln einige gemuthmaſet, daß ſolche anſtatt eines Pharus, oder Warthe gedienet hätten. An dieſer Stelle gehet nun eine fliegende Brücke über den Rheinſtrom, welche über ſiebenzigtauſend Reichsthaler zu erbauen gekoſtet. Oben gemeldete Alterthümer, oder Ueberbleibſeln der ſteinernen Rheinbrücke wurden im Jahr 1767. von dem Pater Auguſtin Altenbrück in Cölln genau unterſucht.

Gemeldetes **Duitſch**/ oder **Deutſch**/ lat. Tuitium, ſoll ein uralter Ort ſeyn, und von **Teuto**/ oder **Tuiſco**/ der uralten Deutſchen erſtem Könige, ſo daſelbſt ſein Lager aufgeſchlagen gehabt, dieſen Namen ererbt haben. Wie denn **Pontanus**/ Lib. I. Rer. Dan. nebſt noch andern den Urſprung dieſes Namens von den **Teutonen**/ oder **Tuiſcen** herführen, welche bey 6000. Mann ſtark in ſelbiger Gegend zurück gelaſſen worden, als die übrigen **Teutonen**/ oder **Cimbern** in Gallien und Italien gezogen ſind. Kaiſer **Conſtantin** hat zu ſeiner Zeit ein Schloß und Schanze daſelbſt erbaut, ſo Munimentum Duivenſe, und die daſige Beſatzung Ditivenſes ſind genennet worden. Es hat aber dieſe Feſtung Kaiſer **Otto** der **Erſte** mit der oben gemeldeten Brücke ſchleifen laſſen. Ob ſie zwar hernach wieder ſchön ausgebeſſert, und der Flecken in gehöriger Gleichheit befeſtigt wurde; ſo eroberten ſie doch 1632. die Schweden, welche es nachmals ſchleiften, und die ſchöne Kirche zu **Sanct** Urban in die Luft ſprengten. In dieſem Flecken liegt die wohlerbaute und herrliche

Abtey

Abtey Benedictiner=Ordens gleiches Namens, welche der heil. Heribertus / Erzbiſchof zu Cölln, aus einem gethanen Gelübde Kaiſer Otto des Dritten fundiret. Es wurde aber dieſes Vorhaben erſt nach des gedachten Kaiſers Tode vollführet, und deſſen Erbauung im Jahr 1002. von dem heil. Heribert ins Werk geſetzt, deſſen Nachfolgere Pilegrin / wie auch Hermann der Zweite / nebſt dem heil. Anno und dem Sigeſtinus / alle Erzbiſchöffe von Cölln, ſolche Fundation auf das beſte beförderten, und ward in die Ehre der Jungfrau Maria und Sanct Heribertus eingeweihet. Der erſte Abt, den jetzt gemeldeter Heilige eingeſetzt, war der heil. Fulbertus / oder Vollbertus. Ein zeitlicher Prälat dieſer Abtey ſchreibet ſich Herr zu Vehn / Lerſchlingen / Pilkum / Eſchweiler / Langelt u. ſ. w. Der Flecken aber wird meiſtentheils von Juden bewohnt.

Zwey Stunden von Cölln, an der Gränze des Herzogthums Jülch, liegt die wohlgelegene Benedictiner Mönchsabtey Brauweiler / lat. Brunonis Villa. Dieſe hat ihre Stiftung Pfalzgrafen Ezzo / oder Ehrenfried und deſſen Gemahlin Mathildis / Kaiſer Otto des Zweyten Tochter zu danken, welche ſolche im Jahr 1024. geſtiftet, und nebſt der Kirche von dem Cöllniſchen Erzbiſchof Pilegrin / im Jahr 1028. in die Ehre der beyden Heil. Nicolaus und Medardus einweihen laſſen. Deren Tochter Richenſa / Königin in Polen, ſie hernach ſehr verbeſſert und faſt ganz neu hergeſtellet hat, nach welcher Zeit ſie von Anno / Erzbiſchof zu Cölln, im Jahr 1061. von neuem eingeweihet worden. Unter

Eberhard von Galen/ dem acht und zwanzigſten Abte, hat ſie ſich im Jahr 1469. in die Bursfeldiſche Union begeben. Nebſt vielen andern koſtbaren Heiligthümern beſitzet auch dieſe Abtey einen Theil von der Dornenkrone Chriſti, und die berühmte Lanze, oder den Speer, womit ein römiſcher Soldat den Herrn JEſum am Kreutz in ſeine Seite geſtochen. Es iſt zwar nur ein Partikul von dem Eiſen, oder der Spitze, oben daran geſchmolzen, iſt aber durch eine Päbſtliche Originalbulla authentiſirt. Auf dem koſtbar erbauten Kirchthurm kan man die Gegend von ſechs bis acht Stunden Wegs in Augenſchein nehmen.

Nachdem der Rheinſtrom zu Cölln den **Bachfluß** eingenommen, ſtrömet er fort auf **Nippes** und **Bilen**/ und von ſolchem auf **Mühlheim.** Dieſes **Mühlheim**/ oder **Müllen**/ iſt ein kleines offenes Städtgen ein Stündgen unter Cölln, und zwar eben an dem Orte, wo vor alten Zeiten der Ubier Hauptſtadt ſoll geſtanden haben, weswegen es auch vor der Stadt Cölln Mutter zu halten iſt. Wie dann ſolches die noch übriggebliebenen Stücker von groſſen und ſehr alten Gebäuden unter der Erde, imgleichen auch gegen Mühlheim über noch verſchiedene Anzeigen von einer hölzernen Brücke, die Julius Cäſar über den Rhein ſchlagen laſſen, ſollen zu erkennen gegeben haben.

Im Jahr 1613. wolten die damals dieſes Land im Beſitz habende Fürſten von Pfalz-Neuburg und Brandenburg aus dieſem Mühlheim eine Stadt machen; allein Cölln machte ſeine Einwendungen dargegen, brachte es auch zu Wien

ſo weit, daß dieſem Unternehmen von dem Kaiſer Matthias Einhalt geſchahe, und ſolchen Bau fortzuſetzen gänzlich unterſagt wurde. Im Jahr 1614. nahm der General **Spinola** dieſe neue Stadt ein, und ſchleifte den Wall; Das folgende Jahr darauf riſſen die von den Cöllnern dahin geſchickten Baumeiſter und Werkleute die daſigen Häuſer und Gebäude nieder, nicht weniger wurden auch die Wälle und Gräben vollends zu Grunde gerichtet und alles in den alten Stand geſetzet. Als man im Jahr 1714. in Cölln, aus einem blinden Religionseifer die Proteſtantiſchen Kaufleute nicht mehr dulten wolte, ſo lieſſen ſich die meiſten derſelben an dieſem Orte nieder; weswegen man im Jahr 1716. von Chur-Pfälziſcher Seite zur Aufnahme der daſigen Handlungen einen Kranen (*) und Niederlage daſelbſt aufrichtete. Als ſich nun hierauf die Handlung von Cölln, zum groſſen Nachtheil der daſigen Stapelgerechtigkeit, dahin zog, beklagte ſich die Stadt am Kaiſerlichen Hof darüber, und hielte einige nach Mühlheim gehende Marktſchiffe an. Dieſerwegen befahl der Churfürſt von der Pfalz ſeinen Unterthanen, ſich an gedachte Gerechtigkeit keineswegeszu kehren; ließ auch derhalben im Monat May erwehnten Jahrs

(*) Ein Kran / oder Gran / iſt ein Gebäude am Ufer der Flüſſe, oder des Meeres, mit einem in die Höhe gehenden Balken, gleich einem Storchshalſe, ſo inwendig mit einem Rad verſehen, in welches ein Mann tritt und es herum treibt; vermittelſt deſſen durch Hülfe eines ſtarken Seils, oder Kette, woran ſich ein, oder mehr Hacken befinden, die Güter in die Schiffe gehoben, und auch aus denſelben geladen werden.

durch eine gedruckte Schrift ausführlich darthun, wie er eben ſowohl, als andere Chur- und Reichsfürſten ſeine Lande am Rhein konte ſperren laſſen; und da ſie bey allen Zollvergleichen wider dieſes Stapelrecht, als eine ihrem Handel ſehr nachtheilige Sache, Einwendung gethan hätten, ſo könte er ſolches gleichfals nicht zugeben. Nichts deſtoweniger lief von Wien eine ſcharfe Verordnung in dieſer Sache ein, vermöge deren der zu Mühlheim angelegte Rheinkran ſolte niedergeriſſen, widrigen Falls aber von den Churfürſten zu Cölln, Maynz und Trier die Execution dargegen verrichtet werden. Gleichwohl konte die Stadt Cölln in ihrem Begehren nicht eher, als erſt im Jahr 1725. zum Zweck gelangen. Gegenwärtig hat es in Mühlheim auſſer der Catholiſchen, auch eine Lutheriſche und eine Reformirte Kirche, welche von den Proteſtanten zu Cölln mit beſucht werden. Es wird alda viele Wolle und Seide verarbeitet, auch mit Wein, Getreide und Holtz ein guter Handel getrieben, und die Bergiſche Eiſenwaaren werden von dar weiter verſchickt. Ueber den Rheinſtrom gehet alda eine fliegende Brücke. Solcher nimt daſelbſt auch den **Stronderbach** auf, welcher Fluß in ſeinem kurzen dreyſtündigen Lauf drey und vierzig Mühlen von allerhand Art treibet. Von dieſem Mühlheim bis nach dem Chur-Pfälziſchen Schloß **Bensburg** wurde im Jahr 1715. ein bequemer Steinweg angelegt. Sonſt werden zu Mühlheim auch zwey Märkte gehalten, davon der erſte den andern Sonntag nach Jacobi, und der zweyte auf den Fronleichnamstag fällt.

Obge-

Obgedachtes Bensburg iſt ein ſchönes und gewiß ſehenswürdiges Jagdſchloß. Es liegt fünf Meilen von Düſſeldorf, und zwey von Mühlheim in einem Walde und auf einem Berge, von dannen man die Stadt Cölln am Rhein, und das ganze platte Land überſehen kan, welches dem Auge einen ſchönen Anblick von allerhand angenehmen Sachen giebt. Der Churfürſt von der Pfalz **Johann Wilhelm** hat es anlegen, und von über die maſſen harten Steinen aufführen laſſen. Man gelanget durch einen groſſen Weg darzu, ſo immer bergauf geht, bis an das Gatter des erſten Hofes, alwo ſich zwey groſſe Hauptwachten befinden, davon die vorderſte eine Gallerie vorſtellet, ſo auf Säulen von graulichtem Marmor ruhet, der in dem Lande gefunden wird. Das übrige dieſes Schloſſes ſoll dem Schloße zu Verſailles ziemlich beykommen, nur daß es nicht ſo weitläuftig und weit höher, als jenes, gebaut iſt. In den beyden Flügeln des Gebäudes findet man zwey Treppen, die nach den Zimmern führen. Man kan aber gar leicht ſehen, daß ein Italiener dieſen ganzen Bau angegeben habe. Denn die Stockwerke beſtehen, nach ſeiner Landesart, aus einer groſſen Menge Zimmer, wo man immer aus einem in das andere geht, ſo durchgehends weder geräumlich, noch bequemlich genug ſind, gleichwohl aber ehedeſſen mit vielen Zierathen und mit den ſchönſten Mahlereyen verſehen waren, die man nunmehro gröſten theils mit den meiſten Sachen nach Düſſeldorf gebracht hat. Von auſſen, ſchreibt **Carl Ludwig**, Freyherr von **Pölnitz** in ſeinen Nachrichten p. 221. hat

dieſes

dieſes Gebäude das abgeſchmackteſte Anſehen von der Welt, und beſteht aus unzähligen Zierathen, woraus man, aller angewandten Mühe ohneracht et, gar nicht kommen kan. Ich bin der Meynung, ſchreibt er ferner, daß, wenn man das Schloß **Bensburg** gehöriger maſſen beſchreiben wolte, man nichts anders davon ſagen könte, als daß es ein ſchönes und prächtiges Haus ſey, woran man nichts als Fehler erblicke. Ohngeachtet nun dieſes Schloß ein groſſes Geld zu bauen gekoſtet hat, ſo wird es doch nunmehro nichts mehr geachtet, ſondern ſteht leer, und wird nur von einem Förſter und etlichen Jägern bewohnt.

Wann nun der Rheinſtrom Cölln und Mühlheim zurück geleget, ſetzt er ſeinen Lauf fort und gehet in vier Stunden an folgenden Dörfern vorbey, auf **Bile** das Schloß und Pfarrdorf **Stammel**, auf **Niel**/ **Flietert**/ auf die Pfarrdörfer **Merkenich** und **Weſtdorf**/ und ſo ferner auf die Oerter **Caſſelberg** und **Rheincaſſel**, gegen welchem über der **Wupperfluß**/ oder **Wipperfluß**/ ſich in den Rheinſtrom mit etlichen Aermen ausleeret. Drey Stunden von Rheincaſſel und vier von Cölln, an der Landſtraſſe nach Aachen zu, liegt die anſehnliche adeliche Benedictiner Nonnen=Abtey **Königsdorf**/ ſonſt auch **Betlehem** genant. Solche hat Kaiſer **Carl** der **Groſſe** geſtiftet, da er eben von Aachen daſelbſt angekommen, und ſich in derſelbigen Gegend mit der Jagd beluſtiget hatte. Als dieſe Abtey nach der Zeit durch den Brand ruinirt worden, ſo hat ſolche **Giſelbert**/ ein Herzog in Lothringen und ſeine Gemahlin

mahlin **Gerberga** gar ſchön wieder erneuert, ſtarb aber bald darauf, nemlich im Jahr 936. Es wird von lauter adelichen Ritterbürtigen probirten Geſchlechtern bewohnet.

Nach dem Einfluß der **Wupper** folgt am Rheinſtrom und an deſſen Ufern, **Rheindorf**/ das Pfarrdorf **Dottemanskirchen** / **Langelt**/ **Hildorf**/ **Hittdorf** und **Woringen**. Dieſes **Woringen**, lat. Vuringa, und vor Alters Buruncum genant, iſt ein altes Chur-Cöllniſches Städtgen am linken Ufer des Rheins. Bey dieſem Ort erhielten im Jahr 1297. die Cöllniſchen Bürger gegen den Erzbiſchof **Siegfried**/ wegen der Stadtſchlüſſel, wer ſolche haben ſolte, den Sieg, und nebſt dem Gewinn ihrer Schlüſſel auch die Freyheit.

Ferner fort folgen am Rheinſtrom das Pfarrdorf **Dormagen**/ die Dörfer **Bley** und **Rheinfeld**/ nebſt dem Bergiſchen Amtsflecken und Schloß **Monheim**, gegen welchem herüber man das zum Erzſtift Cölln gehörige Städtgen und Schloß **Zons** erblicket. Dieſes Zons/ lat. Sontinum, ſo vor Alters **Friedſtrom** geheiſen, ſoll ſeinen heutigen Namen von dem niederdeutſchen Wörtgen **Zo-ons**/ das iſt, zu uns, erhalten haben, davon die Urſachen bey **Gelenius** pag. 355. nachzuleſen ſind. Es iſt mit einer Mauer ziemlich wohl verwahrt. Die Häuſer ſind durchgehends mit Ziegelſteinen bedeckt, und die Einwohner nähren ſich meiſtentheils vom Ackerbau, weil der umher liegende Boden ſehr fruchtbar iſt. Auch wird alda ein Rheinzoll erlegt. In dem vormaligen dreiſigjährigen Kriege hat dieſes Städtgen ſehr viel leiden müſſen, und

iſt etlichemal erobert worden. Eine ſtarke Stunde von Zons am Norpfluß liegt die Prämonſtratenſer Mönchsabtey Knechtſtette / lat. Villa Servatii, von der aber keine weitere Nachrichten ertheilen kan.

Von Zons eilet der Rheinſtrom immer weiter fort, und komt auf das Pfarrdorf Bommerich und auf Burgel / bey welchem er die Kölbach / gleichwie bey Ordenbach die Ordenbach an ſich ziehet, ferner hin auf Stortelberg / Burgeck und Udesheim / alda gegen über die Roesbach hineinfält; hierauf noch Himmelgerſt / oder Himmelgeiſt / Volmerswerth und Gremelichhauſen zurück leget und darauf den ſtarken Erftfluß einnimt. An dieſem Erftfluß, etwa einen Büchſenſchuß weit vom Rhein liegt Neus / oder Nuys / lat. Noeſium und Nuſium, und zwar vier Stunden von Zons. Tacitus gedenket dieſes Orts in ſeinen Hiſtorien gar oft, und ſoll der Römiſche Feldherr Druſus Germanicus alda zu erſt ein Caſtel angelegt haben, daraus in folgenden Zeiten eine Stadt entſtanden. Es iſt die Hauptſtadt des untern Erzſtifts Cölln, und liegt der Länge nach etwas erhöhet. Vor dieſem war ſie gröſſer und wohl befeſtigt, dermalen aber ſind die Feſtungswerker verfallen, an der Landſeite hat ſie noch doppelte, und an etlichen Orten nur einfache Mauern, darauf verſchiedene Thürme ſtehen. Es hat alda ein adeliches freyweltliches Stift zu Sanct Quirinus genant, in deſſen Kirche dieſes Märtyrers Gebeine aufbehalten werden, und wozu ſtarke Wallfahrten geſchehen; ferner hat es ein Collegium

legium der regulirten Chorherren Auguſtiner-Ordens, ein ehemaliges Jeſuiter-Collegium, drey Mönchs- und drey Nonnen-Klöſter; zu ſehen ſind ferner das Rathhaus, das Kaufhaus, die Stadtwaage, auf dem Marktplatz das Bildnis Kaiſer **Friedrichs** des Dritten/ ſo von Erz gegoſſen, und die Mühle unter dem Thor, von welchem man nach Cölln reiſet, wie auch ein Haus der barmherzigen Brüder. Die Stadt, oder deren Einwohner, ernähren ſich vornämlich vom Feldbau und der Viehzucht, ſie treiben aber auch Handlung mit Brettern und Steinkohlen. Im Jahr 1585. wird ſie von den Geſchichtſchreibern eine gewaltige und reiche Stadt genennet, ſie hat aber von ihrer Herrlichkeit ziemlich viel wieder verlohren; dann im Jahr 1586. ward ſie von Adolf/ Graf zu Mörs/ eingenommen, und bald hernach von den Spaniern verwüſtet, auch haben die Franzoſen im Jahr 1688. ſie gänzlich ausgeplündert und ausgeraumt.

Es führet die Stadt **Neus** in ihrem Wappen einen goldenen Adler im ſchwarzen Feld. Vor dieſem iſt der Rheinſtrom an Neus nahe vorbey gefloſſen, ehe er ſeinen Lauf geändert hat. Gegenwärtig bedienet man ſich des durch der daſigen Einwohner Fleiß angelegten Grabens, oder Canals, worein ſie den Erftfluß nebſt einem Arm des Rheins geleitet haben. Inzwiſchen können doch vermittelſt deſſelbigen gröſſe Schiffe aus dem Rheinſtrom bis zur Stadt gelangen.

Gegen Neus über am rechten Ufer des Rheinſtroms lag im dreißigjährigen Kriege die von den

Heſſen

Heſſen erbaute, ſtark beſetzte und mit fünf Stücken Geſchütz verſehene Schanze, **auf dem Stein** genant, welche aber die Heſſen nach geſchloſſenem Reichsfrieden im Jahr 1648. wieder ſchleiften; es ſtehet nun ein Hof alda, ſo noch den Namen Up **dem Stein** führet. Der groſſe Wald, ſo ſich bey Neus erhebet, heißt der **Herderbuſch**/ in dieſem liegen die beyden adelichen Ciſterzienſer Nonnen-Klöſter **Gnadenthal** und **Eppinghofen**. Das erſte liegt am Norpfluß, eine halbe Stunde von der Stadt Neus, unweit dem Rhein. Es ſtehet unter der Paternität des Abts zu Heiſterbach, das andere Kloſter liegt am Erſtfluß, zwey Stunden von Neus. Es ward im Jahr 1214. geſtiftet, und ſtehet unter der Viſitation des Abts von Alten-Campen.

Das fünfzehende Capitel.

Von dem endlichen Lauf des Rheinſtroms von Düſſeldorf auf **Kaiſerswerth, Ordingen, Duisburg/ Orſoy/ Rheinberg/ Niederweſel, Zanten, Rhees/ Calcar, Emmerich,** bis zur Feſtung **Schenkenſchanz**.

Wenn unſer Rheinſtrom von Neus eine ſtarke Stunde zurück gelegt hat, ſo komt er endlich auf **Düſſeldorf**/ alwo der **Düſſelfluß** hineinfält. Dieſe Stadt liegt in einer ſchönen und fruchtbaren Ebene, fünf Stunden von Duisburg und zehen von Cölln. Ihren Namen führet ſie von gedachter Düſſel,

Düſſel, einem ſchönen rauſchenden Flüßgen, welches durch die Stadt fließet, und nach Anfüllung der Schloßgräben, unterhalb dem Schloß, von dem Rhein aufgenommen wird. Sie iſt unter den Städten des Herzogthums Berg, welche auf den Landtägen Sitz und Stimme haben, die dritte, aber der Sitz der Jülchiſchen und Bergiſchen Landes-Collegien, und der Verſamlungsort der Landſtände.

In dieſer Stadt bemerket man das alte fürſtliche Schloß, ſo hart am Rhein liegt, und ein altes Gothiſches Gebäude iſt, das noch ziemlich gut ausſiehet, und eine ſchöne Ausſicht, ſonſt aber nicht viel beſondere Schönheiten und merkwürdiges, als eine gedoppelte, vom Churfürſt Johann Wilhelm angelegte wichtige Gallerie hat, die aus fünf Zimmern, oder Säälen beſtehet, worunter drey ſehr groß, hingegen zwey klein ſind. Einer von dieſen Säälen iſt mit den prächtigſten Mahlereyen ausgeziert, die meiſtens der berühmte **Rubens** verfertigt hat, und bewundert man inſonderheit das Stück vom jüngſten Gericht, welches eines der vortreflichſten iſt, ſo dieſer groſſe Künſtler gemacht hat. Man ſagt, er habe ſelbiges für den Herzog **Wolfgang** von **Neuburg** zur Erkäntlichkeit verfertiget, weil ihn dieſer Prinz aus Spanien, woſelbſt er auf Befehl der Inquiſition gefangen genommen werden ſollen, befreyet hätte. Die Gemählde in dem andern Saal ſind insgeſamt von den berühmteſten Holländiſchen Mahlern gemacht worden; doch machen die von dem van Dyck die gröſte Anzahl aus. In dem dritten Saal, ſo der gröſte iſt, befinden ſich lauter

Stücke von Italieniſchen Künſtlern, und der vierte iſt mit Gemählden von dem berühmten Ritter van der Werf / einem Holländiſchen Mahler, behängt, welcher den Ruhm gehabt, daß von ſeinen Gemählden das Stück bis auf tauſend Ducaten in Gold verkauft worden, maſſen ſie in Wahrheit durchgehends für Meiſterſtücke paßiren können. Unter ſeiner Arbeit bewundern geſchickte Kenner das einzige Stück am meiſten, ſo den alten andächtigen Simeon vorſtellt, wie er den Heyland der Welt auf ſeinen Armen hält; ferner dasjenige, worauf unſer Heyland in dem Tempel lehret; das Leben und Leiden unſers Heylands; die Dianam im Bad, ſo ein Stück iſt, welches Churfürſt Johann Wilhelm mit 20000. Gulden bezahlt hat; imgleichen die Abſchilderung des gedachten Churfürſtens, und deſſen Gemahlin Maria Anna de Medices / welche dieſe Prinzeßin mit ihren Hofdamen als veſtaliſche Jungfrauen vorſtellet. Der fünfte und letzte Saal iſt noch der allerſchönſte, und findet man lauter Stücke von den vornehmſten Künſtlern darinnen. Ja was zugleich noch in andern Stücken kunſtbegierige Liebhaber zu beſchäftigen Anlaß giebt, iſt die Menge von allerhand andern raren Sachen, ſo in dieſen verſchiedenen Zimmern aller Orten noch anzutreffen ſind, als vortreflich ſchöne gegoſſene Kunſtſtücke in Metall, ſo mehrentheils nach den beſten Urbildern gemacht ſind, und auf ſchönen lakirten Tiſchen ſtehen. Allerhand mit vortreflichen Miniaturgemählden, oder raren Steinen behängte kleine Schränke, ja noch eine unzählbare Menge anderer koſtbarer Sachen, ſo dieſe

Sääle

Sääle zu den prächtigſten und ſchönſten machen, die man nur finden kan. Gleich darunter iſt noch ein anderer Gang, ſo mit lauter Statuen von Marmor und Gips nach dem Abriß der vornehmſten Bildſäulen in Rom und Florenz, ſo der Churfürſt Joh. Wilhelm mit vielem Fleiß und groſſen Koſten abgieſſen laſſen, beſetzt iſt. In dem Schloßhof iſt auch ein ſchöner Springbrunnen zu ſehen, deſſen Waſſerfang überaus ſchön aus Erz gearbeitet, allein mit ſo vielen Zierathen überhäuffet iſt, daß man viele Mühe hat, eines von dem andern zu unterſcheiden. Auf dem Schloß hat die Hofkammer ihren Sitz, auf dem Rathhaus verſammlet ſich das geheime Raths- und Hofraths-Collegium, und neben demſelben iſt die fürſtliche Kanzley.

Vor dem Schloſſe und zwar mitten auf dem Markte, ſteht die Ehrenſäule des Churfürſtens Johann Wilhelms von gelbem Kupfer, oder Metall, welche denſelben in völligem Harniſch und mit dem Churhut zu Pferde vorſtellet. Das Pferd, ſo überaus ſchön, iſt mit einem langſamen Schritt vorgeſtellet, und zieht den Schweif einer Spannen lang auf der Erden nach ſich. Es ſoll derjenige, welcher dieſe Statue gegoſſen hat, ſich würklich nach einem Pferde, ſo der Churfürſt damals gehabt, gerichtet haben. Das ganze Werk ruhet auf einem Fußgeſtell von grauem Marmor, ſo etwas grob, auch ſonſt ſchlecht, und mit keiner Beyſchrift oder Zierath verſehen iſt.

In Düſſeldorf werden alle Religionen gedultet, und haben ihren öffentlichen Gottesdienſt,

Fff 2 doch

doch werden zu bürgerlichen Bedienungen, keine andere, als Römiſch-Catholiſche Perſonen gezogen. In der Collegiat- und Haupt-Pfarrkirche ſind viele Denkmäler von alten Jülchiſch und Bergiſchen Herzogen zu ſehen. Die ehemalige Jeſuiten hatten alda eine prächtige Kirche und ſchönes Kloſter, mit einem Collegium und Gymnaſium. Es ſind auch einige Mönchen- und Nonnen-Klöſter daſelbſt, unter welchen ſich das Obſervanten-Kloſter durch ſeine Kirche hervor thut, ſo die ſchönſte in der Stadt iſt, nebſt einem Kreutzbrüder- (*) und Cappuciner-Kloſter rc. imgleichen hat es alda eine Lutheriſche und eine Reformirte Kirche. Vor dem Cöllner Thor ſtehet die ſo genannte Loretto-Kapelle, die ſehenswürdig und mit ſchönen Mahlereyen ausgezieret iſt. Es hat ſolche die Gemahlin des Churfürſten Johann Wilhelms der Mutter Gottes zu Ehren, nach dem Riß des Hauſes zu Loretto in Italien, erbauen laſſen.

Im übrigen iſt die Stadt an ſich ſelbſt klein, und hat ungefehr tauſend Häuſer, iſt aber ſehr volkreich, auch an der Landſeite nach der neuen Art befeſtigt. An der Waſſerſeite fließt von auſſen

(*) Kreutzbrüder ſind in der Römiſch-Catholiſchen Kirche, und ſonderlich in den Oeſterreichiſchen Niederlanden gewiſſe Ordensleute. Sie kamen 1248. zu Huy im Stift Lüttich auf, und haben in dieſer Stadt ihren Generalprobſt, der den übrigen zu Lüttich, Namur und Brügge zu befehlen hat. Sie tragen einen weiſſen Rock, und haben auf der linken Seite ein halb rothes und halb weiſſes Kreutz. In Portugall giebt es auch dergleichen, ſie ſind aber der Kleidung nach von jenen unterſchieden.

ſen her, wie ſchon gemeldet, der Rheinſtrom an den Stadtmauern vorbey, ſtößt aber mit ſolcher Gewalt auf dieſelben loß, daß man ſich gemüßigt geſehen, ſie abzubrechen, und an deren Stelle verſchiedene groſſe Werker anzulegen. Weil dieſe Stadt zur Handlung ſehr bequem liegt, ſo hat der vormahlige Churfürſt Johann Wilhelm im Jahr 1709. vor dem Bergthor die Neuſtadt anlegen laſſen, den Neuanbauenden das Burgerrecht umſonſt, und noch dreißig Jahre Freyheit von allen Anlagen und andern Herrengefällen verſprochen. Dieſerwegen wurden unter deſſen Regierung viele neue Gebäude, wie auch der Grund zu einem neuen Schloß alda geleget. Dieſe Neuſtadt beſtehet aus einer breiten, ſchön bebaueten Straſſe, ſo noch nicht ausgebauet, geräth auch wieder in Verfall. Der Bau des neuen Churfürſtlichen Marſtalls iſt im Jahr 1765. angefangen worden. Die Caſernen, welche innerhalb den Feſtungswerkern ſtehen und acht Batallions faſſen, und ihre eigene Kirche haben, hat auch der vorhin genante Churfürſt bauen laſſen. Es iſt in dieſer Stadt auch eine Mahler-Academie, und der gröſte Handel wird mit Getreide getrieben. Das vor dem Ratingerthor ſtehende Jägerhaus und der ſo genante neue Bau, in welchem Miſſethäter verwahrt werden, ſind ebenfals ſehenswürdig. Vor der Stadt ſtehet das ſchöne und anſehnliche Jägerhaus, welches der Bergiſche Oberjägermeiſter bewohnet, wie auch eine Zuckerſiederey, bey dem Dorf Pempelfurt, ſo ehemals mit einer Schanze verſehen geweſen. Eine halbe Stunde von der Stadt liegt das

reiche Carthеuſer=Kloſter Notre Dame à la Trappe, oder zu Unſerer Frau auf der Trap=pe, welches von dem Speckerhof, aus welchem es erbauet worden, auch das Speckermön=chen=Kloſter genannt wird. Ueber den Rheinſtrom zu fahren, bedienet man ſich alda einer ſchönen fliegenden Brücke, gleichwie zu Cölln und an andern Orten mehr.

Im Jahr 1758. vom 27. bis den 29. Junii wurde dieſe Stadt von den Hannoveranern hart beſchoſſen, und ſehr ruinirt, welche die darin=nen gelegene Pfälziſche und Franzöſiſche Beſa=tzung nöthigten, ſolche den 7. Julii mit Accord zu übergeben, und zum Abſchied zwungen, die Hannöveriſchen Völker hierauf ſolche beſetzten, nach einiger Zeit aber wieder räumeten. Im Jahr 1760. brannte das prächtige Gouverneur=haus aus Unvorſichtigkeit der Franzoſen völlig ab. Die ehemals gegen Düſſeldorf über zur Bedeckung der Stadt auf dem Chur=Cölln=iſchen Boden gelegene Schanze iſt durch die Ueberſchwemmung des Rheins ganz verheeret worden.

Im Jahr 1715. wurde zwar beſchloſſen, von dar aus bis Frankfurt am Mayn, einen Stein=weg abzuſtecken, und die ſumpfigten Oerter mit Bäumen und anderm mehr auszufüllen, wes=wegen man zur Bequemlichkeit dieſes Steinwegs zu Anfang des Junii mit groſſen Umſtänden den erſten Stein an der ſteinernen Brücke über den Siegfluß legte, und die mittelſten Pfeiler wurden, damit die Flöſſe leichtlich durch kön=ten, vierzig Fus weit von einander geſetzt. Weil ſich aber wider ſolchen Stein=oder Pflaſterweg

ver=

verſchiedene Reichsſtände höchlich beſchwerten, ſo gerieth er endlich ins Stecken.

Unterhalb Düſſeldorf benetzet der Rheinſtrom an ſeinem linken Ufer im Chur-Cöllniſchen die Dörfer Ober-Caſſel / Nieder-Caſſel / Ober-Lurich, Nieder-Lurich und Langſt, und an deſſen rechtem Ufer im Herzoglich Bergiſchen Goltſum / Kirchholzhauſen / Lichtenburg und darauf Kaiſerswerth. Dieſes Kaiſerswerth / lat. Cæſaris-Verda, Inſula Rheni, oder Inſula Cuniberti, liegt drey Stunden von Düſſeldorf und eben ſo weit von Duisburg. Anjetzo iſt ſolches eine kleine offene und unanſehnliche Stadt, vormals aber eine Hauptfeſtung, die noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts mit den treflichſten Wällen, Baſtionen und andern Feſtungswerkern gepranget hat. Den Anfang dieſes Orts machte der heil. Suibert / ein Engeländer, ſo der Frieſen Apoſtel genennet wird, der von Plectruden, Herzog Pipins Gemahlin dieſes Werth geſchenkt bekommen, welcher alda das Münſter und ein Collegium Canonicorum erbauete. Zu den Zeiten Kaiſer Friedrichs des Erſten wurde ſie Kaiſerswerth benamet, und war vor etlichen hundert Jahren eine Reichsſtadt, aber von Kaiſer Carl dem Zweyten an den Herzog Adolf von Cleve verſetzt und endlich von den Herzogen zu Cleve durch einen doppelten Verkauf an den Erzbiſchof Diedrich von Cölln überlaſſen, oder im Jahr 1570. von dem Herzoge von Jülch an den Churfürſten für 54900. Gulden verpfändet.

Sonſt hat dieſer Ort, da er noch eine Feſtung geweſen, innerhalb dreyzehn Jahren zwey

harte Belagerungen ausgeſtanden. Das erſtemal hatten ſich die Franzoſen 1688. derſelben zum Beſten des Cardinals von Fürſtenberg bemächtigt, als welchen ſie durchaus zum Churfürſten von Cölln gemacht wiſſen wolten; Es gieng aber der Churfürſt von Brandenburg, nachheriger erſter König von Preuſſen, Friedrich der Erſte glorwürdigſten Gedächtniſſes, 1689. perſönlich zu Felde, und der Chur-Brandenburgiſche General Schöning forderte um die Helfte des März die darinn befindlichen Franzoſen ordentlich auf, welche aber zur Antwort gaben: Daß ſie ſich nicht an die Holländer / oder Brandenburger / ſondern nur an den Churfürſten / Prinz Clemens/ ergeben wolten. Hierauf wurde zu Anfang des Aprils die Feſtung ſtark bombardirt; doch diente das lang anhaltende Regenwetter dabey zur merklichen Verhinderung. Inzwiſchen blieb ſie ſo lange ſehr eng eingeſchloſſen, bis man nach Verlauf des Gewäſſers die ordentliche Belagerung vor die Hand nehmen konte. Zu Ende des Julii eröfnete man die Laufgräben, und nachdem noch 5000. Mann Münſteriſcher Völker davor angelangt waren, wurden drey Angriffe zugleich gethan, und dabey tapfer mit Feuer und Bomben aus vierzig halben Carthaunen und eben ſo viel Mörſern bey anderthalbe Tage lang von unterſchiedenen Batterien hineingeſpielet, davon denn auch der groſſe Schloßthurm ſamt dem Schloß und der halben Stadt in den Brand geriethen. Desgleichen bekam auch die Mauer eine ſtarke Oefnung, welche, wenn es die Franzoſen darauf hätten ankommen

laſſen,

laſſen, zum Stürmen gar bequem würde geweſen ſeyn; Allein es ſahe ſich der hochmüthige Commendant von Marcquinet durch dieſen Zufall gezwungen, um Gnade zu bitten. Dieſemnach ließ er drey blaue und weiſſe Fahnen ausſtecken, und die Chamade ſchlagen, fertigte auch einige Officiers und Cappuciner in das Lager ab, um einen Accord anzuhalten, worauf Se. Churfürſtliche Durchlaucht von Brandenburg mit der hohen Generalität des Feindes Begehren in eigener hohen Perſon ſelbſt überlegten. Es beſtund aber deſſen Verlangen darinnen: Daß er mit Sack und Pack, mit vollem Gewehr, mit einigen Stücken, und mit allem vorräthigen Gelde abziehen dörfte. Es wurde ihm aber ſolches anfänglich abgeſchlagen, und er ſolte ſich auf Gnade und Ungnade ergeben. Endlich traf man doch noch gar leidliche Vergleichspuncte, deren noch dreyzehn waren. Denenſelben zu Folge mußten die Franzoſen den 27. Julii morgens um 9. Uhr mit klingendem Spiel, brennenden Lunden, Kugeln im Munde, fliegenden Fahnen, Gewehr und Bagage zu Pferd und zu Fuß, mit Paucken, Standarten, Trompeten, Trommeln und allem kurzem Gewehr, etwan 150. Mann ſtark ausziehen, worauf ſie ſamt ihrem Commendanten nacher Luxenburg begleitet wurden.

Die zweyte Belagerung ereignete ſich im Jahr 1702. als der letzte Churfürſt von Cölln, Joſeph Clemens, dieſe Feſtung aufs neue den Franzoſen unter dem Vorwand eingeraumet hatte, daß es Burgundiſche Hülfsvölker wären, denen er den Ort zu ſeiner Sicherheit anvertrauen wol-

 te;

te; Allein die wider Frankreich zuſammengetretenen hohen Alliirten verſtunden ſolchen Schertz nicht, und weil die Holländer noch nicht für rathſam hielten, mit Frankreich öffentlich zu brechen, so nahmen ſie nach der von Frankreich eingeführten Weiſſe den Namen Kaiſerlicher Hülfsvölker an, und der Holländiſche Feldmarſchall, Fürſt von **Naſſau-Saarbrücken**/ führte den Titel eines Kaiſerlichen General-Lieutenants. Unter dieſer Verſtellung berenneten ſie den 15. April beſagten Jahrs dieſes **Kaiſerswerth**/ und belagerten es den folgenden Tag unter dem General **Dopf**/ Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät Generalfeldmarſchall-Lieutenant, mit denen bey Mühlheim geſtandenen Truppen. Den 18. eröfneten ſie die Laufgräben, wider welches Unternehmen die unter Anführung des Feldmarſchalls **Blainville Colbert** in der Stadt befindlichen Franzoſen, ſo in 5000. Mann beſtunden, tapfer losfeuerten. Den 20. wurden die Auſſenwerker und Contreſcarpen ſtark beſchoſſen und bombardirt, imgleichen auch ferner durch eine Bombe die fliegende Brücke zunichte gemacht. Den 21. geſchahe von 6000. Mann ein Ausfall auf zweyhundert Holländer, welche zwar anfangs wichen, bald aber unterſtützt wurden, und die Franzoſen nachgehends mit merklichem Verluſt zurücktrieben. Den 23. griffen die Belagerer, unter Anführung des jungen Prinzens von Anhalt, eine faſt mitten im Rhein liegende Inſel an, die mit hundert uud dreißig Mann beſetzt war, und eroberten ſelbige. Immittelſt ruckte die Belagerung, ohneracht des vielen Regenwetters, immer näher, und den 14.

May

May wurde die Schanze auf dem Creutzberge nahe an der Contreſcarpe erobert. Den 23. geſchahen zwey Ausfälle, der erſte wurde ſogleich zurückgetrieben; der andere aber, ſo 1400. Mann ſtark war, und von dem Chevalier le Croiſſi angeführt wurde, drunge bis an die Laufgräben, alwo ihn aber die dahin geſtellte Bedeckung dergeſtalt empfienge, daß er ſich ſogleich zurück ziehen mußte, wobey die Belagerer bey 250. Todte und Verwundete bekamen. Als nun zu Anfang Junii die neue Batterie an der Rypforte zum Breſcheſchieſſen fertig, auch ſchon die jenſeitige Schanze, le Fort des François genant, übern Haufen geſchoſſen war, ſo wurde die Breſche würklich gelegt, und den 9. Junii die Contreſcarpe beſtürmt, auch nach groſſem Widerſtand, indem die Franzoſen fünf Minen ſpringen lieſſen, und von den Preuſſen 600. von den Holländern aber 1000. Mann, nebſt vielen tapfern Officierern geblieben waren, erobert und behauptet. Ob ſich nun gleich die Franzoſen ſtellten, als wolten ſie den Ort länger vertheidigen, ſo getraueten ſie ſich doch nicht, einen weitern Sturm, worzu die Belagerer bereits nähere Anſtalten machten, abzuwarten, ſondern ſteckten den 15. Morgens um 8. Uhr eine weiſſe Fahne aus, und ſchlugen die Chamade, worauf nach ausgewechſelten Geiſſeln der Accord alſo geſchloſſen wurde, daß die Königlichen Preußiſch- und Holländiſchen Völker ſofort zwey Poſten an den Thoren einnehmen, und mit 2000. Mann beſetzen ſolten. Weil aber die Accordspuncte ziemlich weitläuftig ſind, und allzuviel Platz erfordern, ſie ausführlich hier mitzutheilen, als

liefern wir dem geneigten Leſer nur einen Auszug davon:

1.) Soll die Garniſon mit Sack und Pack, mit Kugeln im Munde, mit fliegenden Fahnen, und allen gewöhnlichen Ehrenbezeigungen Morgen ausziehen.

2.) Solcher Auszug ſoll aus der Stadt über den Rhein geſchehen, und darzu von Düſſeldorf die fliegende Brücke herunter gebracht werden.

3.) Soll die Garniſon den geraden Weg nach Venlo marſchiren.

4.) Alle Kriegs- und Mundnothwendigkeit bleibt den Belagerern, doch ſollen von dem Pulfer jedem Soldaten von der Garniſon 16. Schüſſe mitgegeben werden.

5.) Die Garniſon nimt zwey metallene Canonen und zwey Mörſer mit.

6.) Alle Gefangene werden gegen einander ausgewechſelt, die Ueberläufer aber auf beyden Seiten behalten.

7.) Iſt ausgemacht, daß die Stadt, nach Abmarſch der Garniſon, niedergeriſſen, und alle Werker geſchleift werden ſollen.

War unterſchrieben

von

Naſſau-Saarbrücken

und

Mouſ. Blainville Colbert.

Die

Die Garniſon, ſo noch in eilf Batallionen beſtunde, zog hierauf mit Ober- und Untergewehr, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, nebſt zwey Stücken und einem Mörſer, den 17. Junii frühe um 10. Uhr aus, und wurde bis nach Venlo begleitet. Die Alliirten mögen vor dieſer Feſtung wohl bey 6000. Mann verlohren, und in dem letztern Sturm allein über 2000. Todte und Bleßirte gehabt haben. Nach dieſem allen war man ſogleich beſchäftigt, zu Folge der Capitulation, alle Feſtungswerker niederzureiſſen, obgleich der Churfürſt von Cölln, wider dieſe Niederreiſſung auf das feyerlichſte, wiewohl vergeblich, Einwendungen machte. Es gieng dieſe Arbeit den Ueberwindern um ſo viel leichter von ſtatten, weil die Stücke und Bomben währender Belagerung ſchon einen groſſen Theil vernichtet hatten. In der eroberten Feſtung, oder vielmehr in dem Steinhaufen der eroberten Feſtung, fand man noch einige eiſerne Stücke, 70. Malter Frucht, 300. Säcke Mehl, und 400. Fäſſer mit Pulfer. Des letztern bediente man ſich dazu, das Mauerwerk damit zu ſprengen, abſonderlich aber an der Kirche und an dem Thurm, als welche von ſolcher Dicke waren, daß ihnen die Stückkugeln und Bomben wenig ſchaden können. Die ganze Sprengung gieng in ſo weit glücklich von ſtatten, ausgenommen, daß von gemeldetem Thurm einige Werkſtücker in den Rhein fielen, welche man, damit die Schiffahrt nicht dadurch gehindert würde, mit groſſer Mühe wieder herausheben mußte. Solchergeſtalt wurden die

hohen

hohen und vortreflichen Wälle nebſt allen Feſtungswerkern der Erde gleich gemacht.

Seit dem Jahr 1570. ſtritten das Erzſtift Cölln, und Chur-Pfalz bey dem Kaiſerlichen und Reichskammergerichte über das Jülchiſche Einlöſungsrecht dieſes Kaiſerswerths. Ob nun gleich in den neuern Zeiten Chur-Pfalz dieſe Stadt wieder einlöſen wollen, ſo hat doch Chur-Cölln ſolches ſtets geweigert; unterdeſſen hat das Kammergericht zu Wetzlar im Jahr 1762. das Urtheil gefället: daß die Wiedereinlöſung geſchehen ſolte; und im Jahr 1768. iſt Chur-Pfalz durch die Königlich Preußiſche Executionstruppen wieder in den Beſitz der Stadt, ihrer Zölle und übrigen Zugehör geſetzt worden. Wogegen aber Chur-Cölln proteſtirt, auch im Jahr 1770. in einer beſondern Schrift behauptet hat, daß der zu Kaiſerswerth erhobene Licent kein Zugehör des Kaiſerswerther Zolls ſeye, auch überhaupt mit der Kaiſerswerther Pfandſchaft nichts zu thun habe, und alſo von Chur-Pfalz auf keine Weiſſe in Anſpruch genommen werden könne.

Das Wappen der Stadt **Kaiſerswerth** beſtehet in einem ſchwarzen einfachen Adler im weiſſen Feld.

Gleich unterhalb **Kaiſerswerth** empfängt der Rheinſtrom die kleine Schwarzbach, und eilet ſofort auf die an ſeinem rechten Ufer und zum Herzogthum Berg gehörige Dörfer **Kreutzberg, Witler, Rheinum, Mulchum, Eintingen** und komt auf **Angeroreh.** Zur linken Seite, oder an dem Rheinufer auf die im Chur-Cöllniſchen Gebiete liegende Oerter **Mirſt** und **Geloube, oder Gelblige,** ſo vor Alters **Gel-**

dubs

duba geheiſen, und ein Römiſches Caſtel ſoll geweſen ſeyn. Von dieſem gelanget der Rhein in einer halben Stunde auf Ordingen. Dieſes Ordingen / oder Urdingen und von Gelenius Caſtra Hordeonis genant, iſt ein alter Ort, oder Schloß und Städtgen im Chur-Cöllniſchen, ſo etwas befeſtigt iſt und eine Reichsherrſchaft heiſet. Etwa eine halbe Stunde von Ordingen und eben ſo weit vom Rheinſtrom liegt Linn / oder Lye / ein Chur-Cöllniſches kleines Städtgen und Schloß, von dem nichts weiters zu melden, als daß alda ein Zoll iſt.

Zwey Stunden von Ordingen und alſo auch vom Rheinſtrom, ſechs von Düſſeldorf in der Grafſchaft Mörs liegt Crefeld / oder Creyfeld / eine durchgehends regelmäßig und ſchön gebaute, auch volkreiche Stadt, von ungefehr ſieben hundert Häuſern, und fünf tauſend Einwohnern. Sie iſt im Jahr 1373 zu einer Stadt gemacht, und in den Jahren 1692. 1711. 1738. und 1766. vergröſſert worden. Es wohnen darinnen allerley Religionen, von denen die Catholiken an der Zahl die ſtärkſten ſind, und ſeit dem Jahr 1752. eine neue und ſchöne Kirche erbauet haben, nebſt einem Kloſter. Die Hauptkirche gehört den Reformirten, die Lutheraner haben auch eine, aber kleine, Kirche. Die Gemeinde der Mennoniſten, ſonſt der Wiedertäuffer, iſt ſehr anſehnlich und wohlhabend, ſie hat ihre eigene im Jahr 1695. erbaute Kirche, und die Juden eine Synagoge. Dieſe Stadt hat ihre Aufnahme dem Handel mit feiner Leinwand, welche unter dem Namen der Holländiſchen verkauft wird, und der denen im Jahr 1653. aus dem Amt Glad-

bach

bach, und 1694. aus dem Raid im Herzogthum Jülich vertriebenen Mennoniſten ertheilten Religionsfreyheit, und den vielen Manufacturen und Fabriken zu danken. Man verfertiget alda Sammet, Seiden und Floretbänder, ſammet und ſeidene Stoffen, ſeidene Schnupftücher, Strümpfe, gezwirnte Seiden, und andere ſeidene Waaren, welche an Güte der engländiſchen und friesländiſchen gleichen. Auch hat es Seifenſiedereyen, Rauch- und Schnupftobacks-Fabriken, und Eſsigſiedereyen. Zwiſchen Crefeld, und den Chur-Cöllniſchen Dörfern Viſchein, Willig und Anraid, ſchlugen den 23. Jun. 1758. die Alliirten Völker unter dem Herzog **Ferdinand von Braunſchweig**, das Franzöſiſche Kriegsheer in die Flucht, und die dieſen Tag eroberten Siegszeichen beſtunden in drey Paar Paucken, fünf Standarten, zwo Fahnen, und ſieben Canonen, und in der Flucht wurden ihnen noch ſieben andere Canonen abgenommen.

Unterhalb Ordingen, allwo ſich ein ſtarker Zufluß zu dem Rheinſtrom geſellet, folgt auf deſſen linkem Ufer noch das Chur-Cöllniſche Pfarrdorf **Bödberg**, bey dem der Rhein aus dem Churfürſtenthum Cölln aus- und in die Preußiſche Grafſchaft Moers eintrit. In ſolcher gehet er an **Vrimersheim** und **Bleersheim** vorbey, und dieſen gegen über zwiſchen dem Flecken und Bergſchloß **Angerorth** und dem Dorf **Angerhauſen**, den **Angerfluß** in ſich fallen läßt, welches **Angerorth** zugleich der letzte zum Herzogthum Berg gehörige Ort iſt. Von dannen krümmet ſich der Rheinſtrom in

ſeinem Fortlauf herunter, in das zur rechten Hand liegende Herzogthum Cleve. In ſolchem gelanget er auf die Dörfer **Wanheim** und **Volman**/ gegen über aber in der Grafſchaft **Moers** auf **Aerdorf**/ auf das Pfarrdorf **Emmerich**/ auf **Veerthauſen** und auf **Modiliana**/ welchem gegen über der **Roer**/ oder **Ruhrfluß** in den Rheinſtrom fält.

An dem Einfluß des Ruhrfluſſes liegt am Rhein **Ruhrort**/ ſo auf den Holländiſchen Karten **Roerort** heiſet. Dieſer Ort iſt von Herzog Adolph dem **Erſten** zu einem Städtgen gemacht worden. Es iſt ganz Reformirter Religion, deſſen meiſte Einwohner Schiffer und Schiffbauer ſind. Vor dieſem hatte es ein feſtes Bergſchloß; weil ſolches aber dem Land mehr ſchädlich, als nützlich war, ſo hat es **Friedrich Wilhelm** der Groſſe ſchon im Jahr 1640. niederreiſſen laſſen. Alda iſt im Jahr 1687. ein Rheinzoll angelegt worden. Dieſem Ort gegen über liegt am Rheinſtrom die Bauerſchaft **Eſſenberg** und das Kirchſpiel **Homberg**/ woſelbſt ſeit 1766. eine fliegende Brücke über den Rhein erbaut worden. Bey niedrigem Waſſer, kan man am Eſſenberg im Rheinſtrom die Gründe der ehemaligen **Camillenſchanz** ſehen, welche im Jahr 1597. geſchleift worden.

Zwiſchen den Ruhr- und Angerflüſſen liegt **Duisburg**/ lat. Duisburgum und Tuiscoburgum, eine ſehr alte Stadt im Herzogthum Cleve, ſo vor alten Zeiten am Rheinſtrom gelegen, nun aber ungefehr eine halbe Stundwegs davon entfernt lieget, und zwar ſechs Stunden von Düſſeldorf und acht von Weſel. Ihren

Namen leitet man von den Tuiſconer her, welcher ſo viel als der **Deutſchen Burg** anzeigen ſolle; es iſt auch wahrſcheinlich, daß das Schloß **Diſpargum** / oder **Duiſparcum** / alda geſtanden habe, auf welchem der Fränkiſche König **Clodius** mit dem langen Haar gewohnet. Sonſt war Duisburg eine Reichsſtadt, welche die Herzoge von Limburg und die Grafen von Berg zu Schutzherren gehabt. Kaiſer Rudolph der Erſte beſtättigte im Jahr 1290. die Privilegien derſelben, und verpfändete ſie hernach an Graf **Diedrich den Achten** zu Cleve. Eine gleiche Verpfändung derſelben geſchahe im Jahr 1347. vom Kaiſer **Ludwig** dem **Vierten** an den Cleviſchen Grafen **Johannes** / und Kaiſer **Carl** der **Vierte** beſtättigte ſolche im Jahr 1349. von der Zeit an iſt ſie beſtändig bey dem Cleviſchen Lande geblieben, und ihre Privilegien ſind auch immer von den Römiſchen Königen beſtättigt worden, welches noch im Jahr 1580. von **Rudolph** dem **Zweiten** geſchehen. Sie hat auch mit zu dem Hanſeeatiſchen Bunde gehöret. Im Jahr 1609. iſt alda ein Synodus der Reformirten Kirche, in den vier vereinigten Ländern, Jülch, Clev, Berg und Mark gehalten, und auf demſelben die noch jetzt gewöhnliche Kirchenordnung dieſer Länder gemacht, auch von den Landesfürſten beſtättiget worden.

In dieſer Stadt beſitzen die Reformirten die zwo Hauptkirchen, nemlich die zu **Sanct Salvator** und die zu **Unſer Lieben Frau** / ein Waiſenhaus, ein Gaſthaus, und die Univerſität, welche **Friedrich Wilhelm** der Groſſe, Churfürſt zu Brandenburg daſelbſt geſtiftet, und

den

den 14. Oct. 1655. eingeweihet worden, in deſſen kleinem Hörſaal dieſer Univerſität, mit derſelben Bewilligung, die Lutheraner ihren Gottesdienſt halten. Die Catholiken haben alda 2. Manns-Klöſter, 1. adeliches Cizerzienſer-Nonnen-Kloſter, welches ehedeſſen in dem benachbarten Dorf Duiſern geſtanden, und groſſe Einkünfte genieſet, und ein Beguinenhaus, auch iſt ein Commenthurhaus des deutſchen Ordens daſelbſt. Alle Wochen komt ein Schiff aus Holland dort an, und gehet wieder dahin ab. Es werden Eiſen, Drath und andere Fabrikwaaren aus dem Herzogthum Berg und der Grafſchaft Mark von daraus verſendet; es ſind auch Tuchmanufacturen daſelbſt. Es hat dieſe Stadt Sitz und Stimme auf den Landtägen. J. Kaiſer / P. L. C. hat folgende Verſe von ihr entworfen:

Dis iſt die Deutſche Burg, vor längſt gar hochgeehrt
Von vielen König- und auch Kaiſerlichen Kronen:
Der ſchöne Muſenthron, wo kluge Leute wohnen,
Und wo die Kaufmannſchaft ſo manchen Burger nährt.

An dieſe Stadt gränzet ein Theil von derjenigen Waldung, die bey dem Tacitus Lib. I. Ann. Saltus Teutoburgenſis, deutſch der Deutſchburger Wald heiſet, worinnen ſich unter allerhand Wild auch vornemlich eine vortrefliche Art wilder Pferde aufhalten, welche Heerdenweiß beyſammen ſollen geſehen werden.

Zwey Stunden von Duisburg an dem Ruhrfluß im Herzogthum Berg liegt das Bergschloß und Dorf **Brouck**, oder Broich, worauf vor Zeiten die alten Grafen von Falkenſtein gewohnt haben, das aber nun die Grafen von Leiningen-Dachsburg, als ein Bergiſches Lehen beſitzen. Unten am Berge ſtehet das adeliche Ciſterzienſer Nonnen-Kloſter Sahren/ am Ruhrfluß, ſo unter der Paternität des Prälaten zu Alten-Campen ſtehet. Ehemals mußte dieſes Kloſter allen vorbeyreiſenden, ſowohl zu Pferd als zu Fus, eine freye Nachtherberge geben, welche Gewohnheit aber ſchon vor langer Zeit abgeſchaft worden. Ueber dem Ruhrfluß liegt das doppelte Dorf, **Groß- und Klein Mühlheim.**

Gegen Roerort, oder Ruhrort herüber, etwa zwey Stunden vom Rheinſtrom und drey von Duisburg, liegt **Moers**/ oder **Meurs**, eine kleine Stadt und feſtes Schloß, anbey die Hauptſtadt in der Grafſchaft, nun aber Fürſtenthum Moers, ſo ſeinen Präſidenten, oder Landdroſt hat, und woſelbſt ſich die Lands-Collegia verſamlen. Sie hat eine Reformirte Kirche und eine lateiniſche Schule. Nach dem Abſterben **Wilhelms des Dritten**/ Königs in England, und Prinzens von Oranien, kam ſie an den König in Preußen, als ein Lehen vom Herzogthum Cleve. Die General-Staaten von Holland hatten dieſe Stadt und Schloß bis ins Jahrs 1712. beſetzt behalten; allein in dieſem Jahr bemächtigten ſich ihrer die aus Braband in die Winterquartiere gehende Preußiſchen Truppen in der Stille, und nöthigten die Holländiſche Beſatzung zum Abzug, worauf die

Stadt

Stadt dem König huldigte. Im Jahr 1764. ſind auf Königlichen Befehl die Feſtungswerker der Stadt und des Schloſſes, ſo in einem regelmäßigen Fünfeck und in einer Citadelle beſtanden, geſchleift worden.

Wann nun der Rheinſtrom den Rohrfluß verſchlungen hat, ſo ſetzet ſolcher ſeinen Lauf fort auf **Laer** / die **Knip** / **Wittelsheim** und **Halen** / da er unweit Op der **Emſer** und dem Kloſter **Hammerbeck** / den **Emſer** / oder **Im**ſerfluß in ſich fallen läßt. Weiter hinunter liegen an deſſen Ufern **Aelsheim**, die Kirchſpiele **Zwelgern** und **Barl** / wie auch **Lindekum** und **In der Elpen** / alwo ſich der **Elpe**fluß in ihn ergießt; Ferner gehet er an den Kirchdörfern **Binzheim** und **Waſlem** vorbey, und gelanget auf Orſoy.

Dieſes Orſoy iſt ein kleines Städtgen am Rheinſtrom, ſo zum Herzogthum Cleve gehört, und ſchon im vierzehnten Jahrhundert zu den Cleviſchen Landen gehört hat, wie dann deſſen Privilegien im Jahr 1351. von dem Grafen **Johannes** beſtättigt worden. Die Pfarrkirche alda ſtehet den Reformirten zu, und die Spitalskirche den Catholiken. In Anſehung der Civil- und Criminal-Jurisdiction ſtehet es unter dem Landgericht **Dinslaken**. Sonſt war dieſes Städtgen von einem Wall und fünf Bollwerken umſchloſſen, hatte auch dabey ziemliche Waſſergräben, ſo aber alles ſehr verfallen. Es iſt mit zwey Pforten verſehen, davon die eine nach Käiſerswerth, die andere aber nach dem Rhein zugehet. Im Jahr 1689. nahmen die Franzoſen dieſen Ort ein, und plünderten ihn

rein aus. Im Jahr 1716. ward alda ein neuer Rheinzoll eingeführt, worüber ſich damals die Schiffleute ſehr beſchweret hatten, wie die Zeitungen gemeldet. Anderthalbe Stunden von Orſoy, Landeinwerts liegt **Dinslaken**, lat. Martis Lacus, ein Cleviſches Städtgen, von dem nichts anmerkungswürdiges zu berichten.

Von Orſoy führt uns der Rheinſtrom vor **Walsheim** / **Spey** / **An der Sappen** / **Grint** / und **Rheinum** / oder **Rheinheim** vorbey nach **Rheinberg** / zu der äuſſerſten Feſtung des Churfürſtenthums Cölln. Sie liegt eine Meile von Orſoy und acht von Cölln, an dem Orte, wo der kleine Fluß **Lub** / oder **Lut** in den Rhein fällt. Lateiniſch wird ſie Rhenoberga geſchrieben, auch ſonſt ſchlechtweg nur **Berg** genennet. Sie iſt nicht ſonderlich groß, war aber vor der letzten Eroberung eine Hauptfeſtung, und wegen ihrer Lage und Paſſes am Rhein dergeſtalt mit ſehr ſtarken Befeſtigungswerkern verſehen, daß ſie in daſiger Gegend keinem nah gelegenen Ort an Feſtigkeit weichen dorfte. Denn ſie hatte einen doppelten Wall und Graben, und war ſehr bequem, ſowohl zur Handthierung und Nahrung, als auch zum Krieg. Anbey hat ſie einen einträglichen Zoll von allen auf und abfahrenden Gütern zu heben. Im Jahr 1586. wurde ſie durch den Herzog von **Parma** einen Monat lang vergeblich belagert; hingegen aber im Jahr 1590. vom Grafen **Carl von Mansfeld** / und ſieben Jahre hernach vom Grafen **Moritz von Naſſau** / im Jahr 1598. von den Spaniern, 1601. abermals von dem Prinzen **Moritz von Oranien** / und 1606. nochmals von

dem Marggrafen Spinola erobert. Sie wurde aber im Jahr 1633. und zwar das letztemal von dem Prinzen Friedrich Henrich von Oranien den Spaniern abgenommen, worauf ſie bis 1672. unter der Holländer Gewalt blieb, da ſie denn der König in Frankreich Ludwig der XIV. in eigener Perſon ohne die geringſte Gegenwehr eroberte, und ſie dem Churfürſten von Cölln, als ihrem rechtmäßigen Herrn, wiederum einraumte.

Im Jahr 1688. hatte der Cardinal von Fürſtenberg dieſen Ort, gleich als ob er ſchon würklich Churfürſt von Cölln wäre, mit Fürſtenbergiſchen Völkern, oder vielmehr mit Franzoſen beſetzet; Allein der redliche Commendant dieſes Ort, Baron von Berenſau/ und die Einwohner entſchloſſen ſich, die Fürſtenbergiſche Parthey zu verlaſſen, ſich den Alliirten zu unterwerfen, den Platz zu übergeben, und den Prinzen Clemens für ihren rechtmäßigen Herrn zu erkennen, welches auch unter währender Belagerung der Feſtung Kaiſerswerth im May 1689. wirklich vor ſich gieng. Hierauf legte der Commendant ſamt ſeiner Garniſon, ſo in zwölfhundert Mann beſtund, den 16. May den Eyd der Treue an erwehnte Seine Churfürſtl. Durchl. und das Domcapitel ab. Als dieſes geſchehen war, marſchirten ſogleich dreyhundert Mann Holländer und dreyhundert Mann Brandenburger hinein.

Nachgehends, als die Preußen im Jahr 1702. im Winter Rheinbergen bombardiret hatten, wurde dieſe Feſtung gleich zu Anfang des Jahrs 1703. von den nemlichen und andern alliirten

Völkern ſehr enge eingeſchloſſen, und endlich auch genöthiget, ſich den 9. Febr. nach einer lang ausgeſtandenen Bloquade auf Accord zu ergeben. Worauf den 13. der Franzöſiſche Commendant **Grammont** mit aller Kriegsehre, Gewehr, Bagage, drey Stücken und zwey Mörſern, imgleichen mit drey verdeckten und ſechs unverdeckten Wägen Morgens um 8. Uhr auszog, und bis nach Löwen begleitet wurde. Die Garniſon war noch in allem zwölfhundert Mann ſtark, und hatte an Holz, Brod, Salz und andern Lebensmitteln groſſen Abgang gelitten. Der Königlich-Preußiſche General-Lieutenant Graf von **Lottum** legte hierauf eine Garniſon von ſechshundert Preußen hinein. Es waren aber in der Feſtung zurück geblieben, tauſend Centner des beſten Pulfers, ſechshundert Musketen, vier Mörſer, ſechzehn metallene und zwey und vierzig eiſerne Stücke, wie auch eine anſehnliche Zahl Schauffeln, Hacken und dergleichen. Hierauf wurden die Befeſtigungswerker von den Alliirten geſchleift, und der Ort blieb von den Brandenburgiſchen Völkern beſetzt, bis er im Jahr 1715. vermöge des **Baadiſchen Friedensſchluſſes** an Chur-Cölln wieder eingeraumt wurde.

Zwey Stunden von Rheinberg im Erzſtifte Cölln auf einem luſtigen Berge unweit der Cleviſchen und Mörſiſchen Gränze liegt die berühmte Ciſterzienſer-Mönchsabtey **Alten-Campen**/ lat. Campus Vetus, welches das allererſte Ciſterzienſer-Kloſter in Deutſchland iſt, ſo im Jahr 1122. von **Friedrich**/ einem Grafen zu **Friaul** in Italien und Erzbiſchof zu Cölln erbauet, und

mit

mit Mönchen aus dem Ciſterzienſer-Kloſter Moirmont in Burgund beſetzet worden. Dieſes Kloſter iſt vor Zeiten ſo berühmt und mächtig geweſen, daß es wohl in die fünfzig Klöſter unter ſich ſtehen gehabt; auch vor die Mutter von allen Ciſterzienſer-Klöſtern in Deutſchland paſſiren kan; wie denn faſt ein jeder, ſo um dieſe Zeit ein dergleichen Kloſter ſtiften wollen, einige Mönche aus dieſem Kloſter geholet hat, und haben nur allein über fünfzig Mönchen-Klöſter, ohne die Nonnen-Klöſter zu melden, ihren Urſprung aus dieſer Abtey genommen. Daher ſich auch noch ein zeitlicher Abt Primas von Deutſchland, und Herr der Herrſchaften, Campen und Strohmörs ſchreibet.

Gleich unterhalb Rheinberg wurde im vorigen Jahrhundert von den Spaniern ein Graben angelegt, um dadurch den Rheinſtrom und den Maasfluß mit einander zu vereinigen, und von dem gemeinen Mann de nieuve Grieft (*) oder

(*) Lateiniſch wird dieſer Canal Foſſa Eugeniana genant, und vor Zeiten hat man ihn auch Foſſam Mariæ, oder den Mariengraben genant. Wie Merian in Topographia Germ. Inferior. oder der ſiebenzehn Provinzien p. m. 85. ſchreibet, ſo haben ihn die Spanier, zu Ehren der Herzogin Claræ Eugeniæ Iſabellæ, Foſſam Eugenianam betittelt. Er wurde von ihnen den 21. Sept. 1626. bey Rheinberg angefangen, und durch das Cölniſche und Geldriſche Gebiete bis nach Venlo in die Maas geführt, in der Abſicht, denſelben weiter aus der Maas in die Demer, und aus der Demer bis in die Schelde zu leiten, welches Werk aber von den Holländern zum drittenmal verhindert wurde, daß man alſo auch im Jahr 1628.

Fahrt genant wird, iſt aber nunmehr ſeit langen Jahren eingegangen und verfallen.

Bey Rheinberg liegt der **Sanct Annenberg**/ worauf oben eine Kapelle ſtehet. Am Rheinſtrom aber folget **Oſſenberg**/ ein Schloß, Dorf und Herrlichkeit, ſo dermalen einen bürgerlichen Beſitzer hat. Nach ſolchem gelanget der Rheinſtrom auf die Pfarrdörfer **Meren** und **Lonen**/ zwiſchen welchen der **Munnefluß** ſich hineinſenket; nimt alsdann ſeinen fernern Lauf nach den Kirchdörfern **Walleck** und **Spellen**/ und von dannen nach **Elverich**/ **Op den Dorn** und **Am Velum**/ unterhalb welchem ſich der **Lippefluß** in den Rhein ergießt, unweit deſſen Einfluß die Stadt und Feſtung Weſel liegt. Von dieſem **Lippefluß** ſiehe unſer **Flußlexicon** p. 229.

Dieſes **Weſel**/ zum Unterſcheid von Ober-Weſel, ſo eine Chur-Trieriſche Stadt, von der bereits oben ſchon geredet worden, Nieder-Weſel, lat. Veſalia inferior, genant, iſt die gröſte in dem Herzogthum Cleve. Sie liegt acht Stunden von Duisburg und zwölf von der Schenkenſchanz, in einer ſehr angenehmen und fruchtbaren Gegend, ob wohl ſonſt dort herum nichts als Holz und Sand ſich finden ſoll, wie dann auch die eine Meile lange Heyde, ſo die Weſelſche Heyde genennet wird, ſich in ihrer Nachbarſchaft befindet, und weil in dieſer Gegend

1628. davon ablaſſen mußte. In der Länge hat er ſich auf acht Meilen erſtreckt, und ob er gleich nicht mehr in dem erſten Stand, ſondern meiſtens verfallen und eingegangen iſt, ſo wird er dennoch auf den meiſten Landkarten noch angezeiget gefunden.

gend der **Lippefluß** in den Rhein fällt, ſo iſt ſie auch anfänglich **Lippermund** genennet worden. Ihren erſten Urſprung will man von **C. Viſellius Varon**/ der zu des Römiſchen Kaiſers **Tiberius** Zeiten dieſe Gegend beherrſchet hat, zuſchreiben, als welcher alda ein Caſtell, oder Burg erbauet habe, den Deutſchen dadurch das Streifen über den Rheinſtrom zu verwehren. Wie es ſcheinet, ſo iſt ſie noch um das Jahr 1126. ein Dorf geweſen, ſo aber wegen ſeiner bequemen Lage zur Handlung und Schiffahrt nach und nach vergröſſert und endlich zu einer Stadt geworden, die ihren jetzigen Namen von den vielen Wieſeln haben ſoll, welche ſich in dem nahe gelegenen Wald aufhalten. Anfänglich war ſie eine Reichsſtadt, wurde aber im Jahr 1241. von dem Römiſchen König **Heinrich** dem **Sechsten**/ welcher in Abweſenheit ſeines Vaters **Friedrich** des **Zweyten** Reichsverweſer war, an **Diedrich** den **Sechsten**/ Herrn der Reichsherrlichkeit **Dinslaken**/ älteſten Sohn Diedrichs geſchenket, welcher ihr in dieſem und im Jahr 1252. allerley Privilegien gegeben. Kaiſer **Rudolf** der **Erſte** verliehe ſie im Jahr 1290. an **Diedrich** den **Achten**/ Grafen zu **Cleve**/ als ſich derſelbe mit Margaretha, ſeines Bruders Eberhards Tochter, verheurathete; und obgleich nachmals das Reich Anſpruch daran gemacht hat, ſie auch im Jahr 1494. auf dem Reichstag zu **Worms** vom Kaiſer **Maximilian** dem **Erſten** mit unter die Reichsſtädte gezählet worden; ſo iſt doch ſolches mit Widerſpruch des Herzogs zu Cleve als Landesfürſten geſchehen und gegen den Kaiſerlichen

Fiſcal

Fiſcal behauptet worden, und alſo dieſe Stadt immer ein Landſtand geblieben. Nach der Hand ſtund ſie mit in dem Hanſee-Städtebund. Im Anfang der Reformation nahm die Stadt die Evangeliſche Religion an, und ließ über dem Cleviſchen Thor dieſe Worte in Stein aushauen: **Den Frommen ſtehe ich offen.** Zur Zeit der Verfolgungen des Herzogs von Alba in den Niederlanden und der Königin Maria in Engeland flüchteten viele Niederländer und Engeländer dahin, und lieſſen ſich daſelbſt wohnhaft nieder, worauf die Stadt die Reformirte Religion angenommen.

Es haben alda die Reformirten die beyden Hauptkirchen, nämlich zu **Sanct Willibrodus** und zu **Sanct Anton**, das Gymnaſium und ein Gaſthaus im Beſitz. Die Lutheraner haben auch eine Kirche und die Catholiken eine nebſt drey Mönchs-Klöſtern. Es iſt auch alda ein Commenthurey des Johanniter Ritterordens. Die Capitularinnen des adelichen Fräuleinsſtifts **Auerdorf**, oder **Oberndorf**, davon zwey Drittel evangeliſch und ein Drittel catholiſch iſt, haben keine beſtändige Wohnung. Sonſt iſt alda auch das adeliche Haus **Wilack**. In einem der gedachten Mönchsklöſter liegt unter andern Groſſen **Diedrich**, ein Graf von der **Marck** begraben, an deſſen Begräbnisſteine folgender leoniſcher Vers zu leſen:

Dietricus de Marca, Vir nobilis hac jacet
in arca.

Das iſt:

Der edle Diedrich von der Mark liegt allhier
in dieſem Sarg.

Die

Die daſelbſt wohnende Juden haben ebenfals ihre eigene Synagoge, oder Schule. Die ſo genante Bourtfahrt zwiſchen dieſer Stadt und Holland beſtehet darinn, daß alle vierzehn Tage ein Schiff von Holland alda ankomt, und dahin wieder zurück fährt.

Im übrigen iſt dieſe Stadt auf holländiſche Art gebauet, und ſind unter den daſigen Privatgebäuden ſonderlich das Rathhaus, die Burg, ſonſt der Junkernhof genant, und andere Gebäude mehr beſichtigenswerth. Nicht weniger iſt auch das Zeughaus ſehenswürdig, welches über die maſſen mit allem, ſowohl an Stücken, als andern Kriegsnothwendigkeiten, verſehen iſt. Anſonſten iſt die ganze Stadt ſehr regelmäßig befeſtigt, und haben die beyden Ingenieurs, als anfänglich der General-Ingenieur, **Bott**/ nachgehends aber der Ingenieur-Oberſte **Wallrab**, ein jeder das ſeinige mit Ruhm beygetragen, die Feſtung **Weſel** zu einem der wohlverwahrteſten Plätze in Deutſchland zu machen. Sie hat dermalen in ihrem regelmäßig befeſtigtem Umfang vier Thore, als das **Berliner**, **Clever**, **Brunſchethor**, und die **Kloſterpforte**/ unter welchen das Berliner Thor, worzu Herr **Bott** den Riß gemacht hat, abſonderlich von einem Reiſenden in Augenſchein genommen zu werden verdienet. Denn der Baron von **Pölnitz** geſtehet, daß er nirgends etwas ſchöners und vollkommeners, als dieſes Thor geſehen habe. Recht in der Ecke, wo die beyden Flüſſe der Rhein und die Lippe ſich vereinigen, ſtunde ein ſchönes Citadell, aus fünf Bollwerken, ſo recht gute Mauern, Wälle und

Grä-

Gräben hat. Vor dieſem ſtund nur eine kleine Schanze auf deſſen Platz, bis endlich ſchon im Jahr 1679. der Anfang zur Erbauung beſagten Citadells gemacht, und ſolches hierauf nach und nach gar ſehr verbeſſert worden. Ueber den vorbey rauſchenden Rhein, ſo daſelbſt ſehr breit iſt, geht eine Schiffbrücke nach dem Städtgen **Burick**/ ſo vierhundert Schritte lang iſt.

Im Jahr 1672. den 5. Junii wurde Weſel von den Franzoſen in wenig Tagen erobert; ſie mußten es aber 1674. wieder verlaſſen. Nachgehends hat Chur-Brandenburg im Jahr 1679. alda ein anſehnliches **Citadell** erbauen laſſen; wie denn auch noch auſſerhalb der Stadt am Lippefluß und am Rheinſtrom eine ſtarke Schanze von vier Bollwerken liegt, ſo das **Lipsfort** genant wird. Im Jahr 1757. kam dieſe Stadt in die Franzöſiſche Gewalt; allein nach geendigtem Krieg des Jahrs 1763. ſind auf Königlich Preußiſchen Befehl die Feſtungswerker der Stadt geſchleifft worden, alſo, daß nur die Mauern und Gräben nebſt der Citadelle ſtehen geblieben. Die Stadt hat Sitz und Stimme auf den Landtägen, und führet in ihrem Wappen drey weiſe Wieſel unten zwey und oben eine, im rothen Feld. **M. J. Kaiſer** in ſeinen Cleviſchen **Muſenb.** Part. II. pag. 11. hat von Weſel folgende Verſe aufgeſetzt:

Ob Cleve gleich das Haupt, iſt Weſel doch das Herz
In dieſem Herzogthum! drum iſt es auch umgeben

Mit

Mit einer ſtarken Bruſt. (*) Man ſicht es wieder leben
Durch reiche Nahrungskraft, nach überſtandnem Schmerz.

Wenn man von Weſel über die Rheinbrücke komt, ſo gelangt man nach **Burick**, welches ſo viel als **Bauerreich** iſt, von dem fruchtbaren Land alſo genant, lateiniſch aber Budrichium. Es iſt ein kleines Städtgen und Feſtung mit ſechs wohl angeordneten Bollwerken. Am **Feldthor** hat es einen halben Mond, und am **Rheinthor**/ zwiſchen welchem und dem **Rhein** es einiger maſſen moraſtig iſt, ein Hornwerk, und zwiſchen den Bollwerkern zwey wohl eingerichtete **Ravelins**. Anfangs iſt es nur eine Inſel mit einigen Häuſern geweſen, nach der Hand aber ſo angebaut worden, daß endlich ein Städtgen daraus entſtanden iſt. Im Jahr 1366. hat es vom Herzog Johann ſeine Privilegien bekommen, als die freye Rathswahl, Zollgerechtigkeit, 2c. Es hat eine Reformirte Kirche und ein Catholiſches Kloſter. Der daſige Rheinzoll wurde von Duisburg deswegen dahin verlegt, weil dieſer Ort näher am Rheinſtrom lage; als aber nachgehends durch den Antrieb des Waſſers das Erdreich alda ſich immer mehr und mehr anhängte, hat man ſolchen nach Rees verlegt. Sonſt gehört das Städtgen zum Herzogthum Cleve, mithin dem König in Preuſſen.

Von Weſel und Burick lauft der Rheinſtrom auf die Dörfer **Eger**/ **Grave**/ **Perick**, **Gen**-

(*) Das iſt die Citadelle.

Genderich / Pelbruzem / die **Kaap** / und zum Bergſchloß **Forſtenberg**, oder **Fürſtenberg**. Auf dieſem Berge lag ehedeſſen das adeliche Ciſterzienſer-Nonnen-Kloſter **Fürſtenberg**/ ſo ſeine Abtißin, Priorin und ſechs Canonißinnen hat. Es iſt aber von dar in das eine halbe Stunde davon gelegene Städtgen Zanten verlegt worden.

Dieſes **Zanten**, oder **Xanten**/ lat. Santena, iſt eine kleine Stadt, ſoll aber ein alter Ort ſeyn, und zu der Römer Zeiten Ulpia Caſtra geheiſſen haben. **Pighius** und **Sellius** halten dafür, daß die römiſche Vetera Trajana alda geſtanden haben, daß das Wort Trajana endlich in Trojana verwandelt, und dieſer Ort auf eine ſeltſame Weiſſe Sancta Troja und Secunda Troja genennet worden, welcher Name ſo gar auf einer ſilbernen Münze aus dem eilften Jahrhundert, und auf einer kupfernen vom Jahr 1457. vorkommt, denn auf jener von **Hermann**, Biſchof zu Cölln, ſtunde die Kirche zu Zanten mit der Umſchrift Sea (Sancta) Troja, und auf dieſer von **Johann**/ **Herzog zu Cleve**/ ſtund auf einer Seite ſein Bildnis mit der Umſchrift: Johannes Trojanorum Rex, auf der andern aber das Wappen der Stadt mit der Umſchrift: Moneta Nova Troi, innioris, welche letztere Worte vielleicht Troja minoris, oder Junioris heiſſen ſollen. Das Beywort **Sancta**, aus welchem endlich der Name **Santen**/ oder **Xanten** entſtanden iſt, rühret daher, weil **Peregrinus**/ Biſchof zu Cölln, zum Gedächtnis des Märtyrers Victors und ſeiner dreyhundert und ſechzig Geſellen aus der Thebaiſchen

Legion

Legion, die unter dem heidniſchen Kaiſer Maximin den Märtyrertod ausgeſtanden, daſelbſt im Jahr 1028. ein Kloſter der Canonicorum Regularium geſtiftet und Sancten genennet, welches im Jahr 1125. in ein irregulares Kloſter verwandelt worden, wie denn die Hiſtorie davon in der Collegiat-Kirche an dem hohen Altar noch ſehr beweglich abgemahlt ſtehet. Vor Alters hat dieſe Stadt zum Stift Cölln gehöret, und im Jahr 1228. von Heinrich von Molenarck, Erzbiſchof zu Cölln, ihre erſte Stadtprivilegien empfangen, und iſt im Jahr 1380. noch mehr befeſtigt worden. Die eine Hälfte derſelben iſt im Jahr 1392. und die zweyte im Jahr 1449. an das Cleviſche Land gekommen. Die Catholiſchen haben alda die Collegiat-Kirche, welche die gröſte, ſchönſte und anſehnlichſte im ganzen Herzogthum Cleve iſt, und nebſt ſolcher auch ein Cartheuſer- und ein Cappuciner-Kloſter, und das ſchon vorher gedachte Ciſterzienſer-Nonnen-Kloſter Fürſtenberg, ſo ehedem auſſerhalb der Stadt gelegen, und die Reformirte haben auch ihre eigene Kirche. Die Stadt hat Sitz und Stimme auf den Landtägen.

Eine ſtarke halbe Stunde unter Zanten entdeckte man zu Anfang des Maymonats im Jahr 1773. bey dem niedrigen Waſſer des Rheinſtroms, im Rhein noch einige Ueberbleibſeln von vielen eingeſchlagenen Pfälen von zweyen Brücken, welche zur Zeit Julius Cäſars über den Rhein geſchlagen geweſen.

Von Zanten, oder vielmehr dem Bergſchloß Forſtenberg, wandert der Rheinſtrom über drey

ganzer Meilen fort, ehe er auf **Rees** komt, er legt aber noch vorher in ſeinem Lauf folgende Ortſchaften zurück, nämlich die Beeck, alda an deſſen rechten Ufer ihn ein langes Gebirge begleitet, nach dem dann folget Graef / **Luttingen** und das Pfarrdorf **Wanden**. Eine Stunde von dieſem Dorf, oder vielmehr dem Rheinſtrom, zwiſchen den Städten Zanten und Calcar, zwey groſſe Stunden von der erſten und zwey kleine von der letzten, liegt **Marienbaum** / ein doppeltes, nämlich Brigitten-Nonnen- und Mönchs-Kloſter, ſo vorher **Trappenbaum** geheiſen, und hat anfänglich an dem Ort eine Kapelle geſtanden, die der heil. Maria und dem Apoſtel Johannes gewidmet geweſen. Bey ſolcher hat **Maria** / **Johannes** *Intrepidi*, Herzogs zu **Burgund** Tochter, und **Adolfs** / Herzogs von **Cleve** hinterlaſſene Wittwe, den 27. Julii 1460. aus ihrer erſparten Leibzucht und eigenen Mitteln dieſes Kloſter erbauet, wie **Eggert Höpp** berichtet. Hierauf hat die Fundatorin Maria und ihr Sohn Johannes der Erſte Herzog von Cleve, aus dem Kloſter Marienwater bey der Stadt Herzogenbuſch einige Brigitten-Geiſtliche kommen laſſen, und in ihr neuerbautes Kloſter aufgenommen, iſt auch von Theodor, Erzbiſchof und Churfürſt zu Cölln, mit einem wunderthätigen ſteinernen Marienbilde beſchenkt und ſolches auf den hohen Altar ſolenniter geſetzt worden. Im Jahr 1513. iſt durch Unvorſichtigkeit eines Layenbruders, der ein Buchbinder geweſen, das ganze Kloſter im Feuer aufgegangen, im Jahr 1568. iſt es von den Spaniern rein ausgeplün-

geplündert, und dem Marienbilde der Kopf abgeſchlagen worden, welchen man aber ſo künſtlich auf den Rumpf wieder geſetzet, daß man kaum den Riß ſehen kan. In den Kriegsunruhen 1587. als ſich die Geiſtlichen in Calcar aufgehalten, ſind darinnen an der Peſt bis zwanzig Schweſtern, vier Brüder und vier Perſonen vom Geſinde geſtorben, daher das Kloſter von der Zeit bis ins Jahr 1611. leer geſtanden, da es dann wieder bewohnt worden. Die jetzige Anzahl der geiſtlichen Perſonen dieſes Brigitten-Kloſters ſolle ungefehr aus zwanzig bis dreißig Schweſtern, und aus ſechszehn bis zwanzig Brüdern beſtehen, die Layenſchweſtern und Läyenbrüder miteingerechnet. Es iſt dieſes Kloſter eine Mutter von zweyen andern Brigitten-Klöſtern, nämlich **Marienfrucht** und **Kaltenkirchen** in dem Herzogthum Jülch.

Wir kommen aber wieder zum Rheinſtrom, dieſer flieſſet nun von Wanden auf **Upprind**/ **Zeups**/ **Loerwerth**/ das Pfarrdorf **Haffen**/ auf **Ober-Morimpten** / **Roen** / **Bereswick** / **Upſand** und **Vigel** / bis daher hat der Rheinſtrom faſt in einer Strecke faſt beſtändig gegen Mitternacht gefloſſen, allein alda richtet er auf einmal ſeinen Lauf gegen Abend und begrüſſet Rees.

Rees / lat. Reſa, iſt eine kleine Stadt am rechten Ufer des Rheinſtroms. Anfänglich ſtiftete in dieſer Gegend Frau **Irmengard** / eine Gräfin von Zütphen / im Jahr 1010. ein Auguſtiner-Mönchs-Kloſter, zu welchem hernach viele Leute aus Liebe zum Gottesdienſt nach und nach mehrere Häuſer gebauet, bis

endlich eine Stadt daraus entſtanden, welche im Jahr 1228. mit Mauern umgeben worden. Sie hat anfänglich zum Erzſtifte Cölln gehört, iſt aber im Jahr 1392. mit dem Lande von Aspel theils durch Kauf, theils durch Vertauſchung mit Linn und Kaiſerswerth an das Herzogthum Cleve gekommen, und bey demſelben geblieben. Es iſt dort eine Catholiſche Collegiat-Kirche, wie auch eine Reformirte Kirche, welche ſonſt das Vicariatshaus zu den drey Königen gehabt, und auch eine Lutheriſche Kirche. Im Jahr 1761. wurde ſie von den Franzoſen in Beſitz genommen, und von ihnen wohl befeſtigt. Sie hat Sitz und Stimme auf den Landtägen; und zu dem Amte gehören die Kirchſpiele Rees und Loikum, davon das erſte drey Bauerſchaften, und das zweyte nur eine hat. Jenſeit des Rheinſtroms lag ehedeſſen ein ziemlich groſſes Fort in länglichter Form, davon aber nichts mehr zu ſehen iſt.

Von Rees verfolget der Rheinſtrom ſeinen weitern Lauf auf das Kirchſpiel **Nieder-Morimpten**/ auf das Schloß und Kirchſpiel **Huſſel** und **Hoen**. Eine Stunde von dieſem Ort und dem Rhein, an dem kleinen Flüßgen Leye, vermittelſt deſſen ſie die Schiffahrt in den Rhein hat, liegt **Calcar**/ lat. Calcaria, es iſt ſolches ein kleines Städtgen, und hat ſonder Zweifel ſeinen Namen daher erhalten, weil ſie Anfangs in der Form eines Sporns von den Grafen zu Cleve auf einer Inſel im Rhein erbauet worden, indem das lateiniſche Wort Calcar auf deutſch ein Sporn heiſſet. Sie enthält eine Catholiſche Pfarrkirche, ſo zu **Sanct Nicolaus** heiſſet,

ſet, ein Dominikaner-Mönchs-Kloſter, ſo eine vortrefliche Bibliothek beſitzet, und ein Nonnen-Kloſter, wie auch eine Reformirte Kirche. Ueber dieſes iſt auch alda das mitten auf dem groſſen Markte ganz frey ſtehende wohl erbaute Rathhaus ſehenswürdig. Dieſe Stadt hat durch die Tuchfabriken und das Bierbrauen, womit ſie die Nachbarſchaft verſiehet, ſehr zugenommen. Auf den Landtägen hat ſie Sitz und Stimme, und wird dahin, als zum Obergericht, von vielen Orten in rechtlichen Angelegenheiten, appellirt. Dieſes Calcar begreift die Kirchſpiele Alt-Calcar und Honzelar/ Wiſſelwarth/ Vynen und Ober Morimpten in ſich; die beyden letztern aber gehören in das Zantiſche Gerichte; von dem Dorf Alt-Calcar/ ſo zu nächſt bey der Stadt liegt, hat man vor dieſem, ehe der Rheinſtrom ſeinen Lauf geändert, über dieſen Fluß an deſſen äuſſerſtes Geſtade übergefahren, von dem auch die Stadt Calcar/ dem Vermuthen nach, ihren Namen geerbet hat. Gegen der Stadt über liegt der Monterberg/ von welchem man eine angenehme Ausſicht hat. Auf demſelben ſind römiſche Inſchriften und Münzen gefunden worden; auch hat das Capitulum Canonicorum zuerſt auf dieſem Berg geſtanden.

Von dem Dorf Hoen begiebt ſich der Rheinſtrom auf das Kirchſpiel Wardt/ auf Wayden, Brieg und auf Griet. Griet lat. Grethana, bey dem ſich der kleine Leyefluß in den Rhein verlieret, iſt ein kleines Städtgen, ſo im Jahr 1250. zu einer Stadt gemacht worden. Im Jahr 1517. hat es einen groſſen

Brandſchaden erlitten. Es iſt da ein Amt, welches aus dem Kirchſpiel Wiſſel beſtehet, darzu drey Bauerſchaften gehören. Zu Wiſſel iſt eine Collegiat-Kirche und das adeliche Haus Kemnade.

Von Griet führt uns der Rheinſtrom zu dem Kirchſpiel Ganerbach, und von ſolchem auf Korenhaus / Keilard / Tiltenhofen / Stein-wart / Steinwart und das Pfarrdorf Dornick / und von dem zu dem Mollenhof und Rouenhof und endlich auf Emmerich.

Emmerich iſt eine der gröſten und zierlichſten Städte des Herzogthums Cleve, und erſtreckt ſich ihr Alterthum ziemlich hoch, maſſen ihrer ſchon um das Jahr 657. in den Hiſtorien gedacht wird. Ihren Urſprung hat ſie der daſigen alten Collegiat-Kirche zu danken, iſt aber erſt im Jahr 1247. mit Mauern und Gräben umgeben worden. Ihre Befeſtigung hat Otto der Dritte / ſonſt der Groſſe genant, Graf zu Geldern und Zütphen vorgenommen, den das Capitel zum Schutzherrn erwählet hatte. Rheinhold der Dritte / Herzog zu Geldern verpfändete ſie im Jahr 1335. zum erſtenmal, an Johannes / Grafen von Cleve / und ſeine Halbſchweſter Mechtild nahm im Jahr 1372. noch mehr Geld auf, von Adolf / Grafen von der Mark und Cleve; und endlich trat Reinhold von Geldern die Stadt im Jahr 1402. an Herzog Adolf den Erſten von Cleve völlig ab, um ſich dadurch aus ſeiner Gefangenſchaft zu löſen. Sie hat auch ehedeſſen mit zum Hanſeeatiſchen Bund gehöret. Sie liegt in einer fruchtbaren Ebene, und iſt vor dieſem ſehr wohl

gebauet

gebauet und viel volkreicher geweſen, aber in den Niederländiſchen Kriegen hat ſie ſehr abgenommen. Man findet in der obengedachten Collegiat-Kirche zu **Sanct Martin**/ Gerhards/ Herzogs zu Schleswig und Grafens zu Holſtein Grabmal, daran folgende Grabſchrift zu leſen:

Im Jaer ons Heeren M. CCCC. XXXIII.
Op ſunte Jacobes Avent,
So ſtaerf Hertoge Gert to Sleswig,
Grevo to Holſteen - Stormeeren
ende to Schouvenbourg
bidt vor de Zile.

Auſſer dieſer Kirche hat es noch eine Catholiſche Kirche, zwey Mönchklöſter und ein Nonnenkloſter, das ehemalige zweyte Nonnenkloſter **Marienkamp** aber hatten die Jeſuiten eingenommen. Ueber dieſe hat es eine Reformirte Kirche, in welcher deutſch und holländiſch geprediget wird, eine Reformirte Franzöſiſche, eine Lutheriſche und eine Holländiſch-Mennoniſtiſche Kirche. Nebſt ſolchen iſt ein Waiſenhaus, eine Gaſthauskapelle, und ein ehemaliges ſchönes Kreutzbrüderkloſter, ſo aber vorjetzo zum Zeughaus dienet; ferner ein Gaſthaus, das Rathhaus und das Boineburgiſche Haus, wie nicht weniger noch verſchiedene andere wohlgebaute Häuſer zu ſehen, welche aber mehrentheils niedrig ſind, ſonſt aber faſt ſo groß iſt, als Weſel.

Von der Stadt **Emmerich**/ ſetzet der Rheinſtrom ſeinen Lauf fort auf das Kirchſpiel **Waerbeyden** und **Pannenhaus**/ unterhalb welchem auf dem linken Ufer das Spöflüßgen

hineinrinnet. An dieſem liegt eine viertel Stunde vom Rhein das letzte Cleviſche Städtgen Griet, mit der einen Seiten an einem Arm des Rheins, mit der andern aber an einem fruchtbaren Kornland. Es iſt um das Jahr 1231. zu einer Stadt gemacht worden. Im Jahr 1596. brante es ganz ab, und den 25. Merz 1735. brante es abermals bis auf die Catholiſche Pfarrkirche und das Nonnen-Kloſter ab. Nachher iſt es in einer geraden Kreutzgaſſe wieder aufgebauet worden, und nun ſchöner als vorher. Darzu gehöret die Feldmark von Griethauſen, und pflegt dieſer Ort gleichſam die Speiskammer faſt aller angränzenden Oerter zu ſeyn.

An gedachtem Spöflüßgen, eine gute Stunde vom Rheinſtrom und vier von Arnheim liegt Cleve. Dieſe iſt eine alte Stadt, und ſoll nach Cluvers Bericht vor Zeiten eine römiſche Colonie geweſen ſeyn, wie ſie denn von weyland der bey tauſend Schritte unterhalb Cleve gelegenen alten Stadt Colonia Ulpia Trajana, wo anjetzt das Dorf Kellen liegt, ihren Urſprung ſoll genommen haben. Einige andere halten dafür, daß dieſe Stadt, oder wenigſtens doch das Schloß, von Julius Cäſar im Jahr 698. nach Erbauung der Stadt Rom mit dem alten ſtumpfen Thurm ſey erbauet worden, laut der auf dem groſſen Saal befindlichen Aufſchrift, die alſo lautet:

Anno ab Urbe cond. DCXCVIII.
Cæſ. Julius Dictator his partibus ſubactis
Arcem Clivenſem fundavit. D. i.

„ Im Jahr 689. nach Erbauung der Stadt
„ Rom, hat Julius Cäſar Dictator, nachdem

„ er

„ er dieſe Gegend unter ſeine Bottmäſigkeit ge= „ bracht, das Schloß zu Cleve zu erbauen an= „ gefangen.“ Vor dieſem iſt Cleve eine groſſe und volkreiche Stadt mit anſehnlichen Häuſern geweſen, und hat nahe am Rhein gelegen; ſie iſt aber nachher durch die Kriege und des Rhein= ſtroms Ergieſungen zu den Zeiten Kaiſers Dio- cletians ganz verderbt und verkleinert, jedoch nach der Hand, als ſich die Einwohner wieder vermehret haben, von der Mittelpforte bis zu der Bruckpforte vergröſſert worden. Zu der Römer Zeiten ſtund ſie in gutem Flor, und wurde wegen der Nähe des Rheinſtroms und der ſchönen Lage ſehr hochgehalten. Wie ſie denn auch dieſerwegen ein Gymnaſium aufge= richtet hatte, worauf der berühmte Römer Eu- menius Rector geweſen; deme die Stadt auf dem Schloſſe und an der Mittelpforte zu Ehren und zum Gedächtnis ſein Bildnis aufgerichtet, welches in der einen Hand eine Ruthe, zum Zei= chen der Strafe gegen die ungehorſamen und nachläßigen Schüler, in der andern aber eine Maſſam, oder goldnen Pocal mit Geld hat, zum Zeichen der Belohnungen vor die fleiſigen.

Jetziger Zeit iſt ſolche eine feine und wohlge= bauete Stadt, ſo aus der Obern und Untern= ſtadt beſtehet, und hat bey achthundert Häuſer. Die Obere ſtehet auf drey Bergen, oder viel= mehr Hügeln, die untere aber liegt am Waſſer. In der Obern Stadt ſind die Straſſen wegen der Lage derſelbigen ſehr ungleich und abhängig. Auf dem Schloßberg, auf dem Rücken dieſer Höhe oder Hügels, ſtehet das Fürſtliche Schloß, ſo die Schwanenburg genennet wird, und

zwar um deswillen, weil man dem Thurm deſſelben, von einem auf ſeiner Spitze, an ſtatt der Fahne angebrachten Schwan, den Namen des Schwanenthurms gegeben hat. Dieſer Thurm iſt urſprünglich ein uralter Thurm, von welchem man meynet, daß er mehr als dreyhundert Jahre vor Chriſti Geburt ſeye erbauet, und im Jahr 1431. neu aufgeführt worden, weil er umgefallen war. Eine neue Aufſchrift, davon ſchon oben gemeldet, über einem römiſchen Bild, im lange Saal dieſes Schloſſes ſchreibet deſſen erſte Erbauung dem Julius Cäſar zu. Dieſes Schloß iſt zwar nicht gar groß, aber doch wohl erbaut; es hat ſehr dicke Mauern, unterſchiedliche Thürme, und gar viele Saletten, Kammern und Erkern; iſt anbey guten theils recht königlich aufgeputzt, und es pflegt insgemein der Königlich Preußiſche Statthalter darinnen zu wohnen. Von dieſem Schloß, weil es in die Runde angelegt iſt, hat man eine recht ſchöne Ausſicht, wie man denn bey heiterer Luft von ſolchem vier und zwanzig Städte erblicken kan. Es hat eine Reformirte Franzöſiſche Kirche; auf dem Kirchberg ſtehet die Catholiſche Collegiat-Kirche, welche im Jahr 1334. zu Monterberg geſtiftet, im Jahr 1341. aber in die Stadt verſetzt worden, deſſen Capitel aus einem Dechanten, ſechszehn Canonicis und Vicariis beſtehet. Der kleine Markt iſt nicht nur gut gebauet, ſondern man hat von demſelben eine angenehme Ausſicht über die Untereſtadt, und in die umliegende Gegend. Eben dergleichen Ausſicht hat man auch auf dem groſſen Markt und auf dem Heiberg, der mit Lindenbäumen bepflanzt iſt, und woſelbſt die

Menno-

Mennoniſten ihre Kirche haben. In der Unterſtadt findet man die nach dem Jahr 1600. erbaute deutſche Reformirte Kirche, die bald nach dem Jahr 1620. aufgeführte Lutheriſche Kirche, ein Minoriten=Kloſter, welches im Jahr 1691. errichtet worden, und ein im Jahr 1632. errichtetes Cappuciner=Kloſter, welche nur aus Gnaden geduldet werden, ein Auguſtiner=Kloſter, ſo der **Berg Sion** heiſt, das im Jahr 1428. ſeinen erſten Anfang genommen hat, und eine Synagoge der Juden. Der Prinzenhof, oder die Statthalterey, iſt von Prinz **Moritz** von **Naſſau-Siegen** erbauet worden; er hat eine vortrefliche Ausſicht, und hinter demſelben iſt, auf einem natürlichen Amphitheater, an deſſen Fus der **Kermisdalfluß** hinweg fließt, ein Garten, aus welchem man die angenehmſte Ausſicht über das ſo eben genante Waſſer, in Felder, nach Städten und Dörfern hat. Läßt man ſich alda in einem Nachen über den Fluß ſetzen, ſo komt man in des Königs Garten, den auch der Prinz Moritz angelegt, und aus dem man auch ein ſehr ſchönes Ausſehen hat.

Cleve iſt ſonſt die Hauptſtadt des Herzogthums, der Sitz der Landesregierung, der Cleviſchen und Mörſiſchen Kriegs= und Domainen=kammer, des Collegii medici provincialis, imgleichen des Juſtitz=Hofgerichts und Conſiſtoriums. Sie hat auf den Landtägen die erſte Stimme unter den Cleviſchen Städten, und kan nebſt Weſel die andern Städte des Lands zu einer Verſamlung beruffen. Unter den ſchönen Freyheiten dieſer Stadt ſind die vornehmſten, die

freye

Rathswahl auf Miſericordias Domini, die Zollfreyheit, und andere mehr. Herzog Adolf hat ihr im Jahr 1370. ein anſehnliches Stück von dem Reichswald geſchenkt, ſo der Stadtberg genennet wird.

Auſſerhalb dieſer Stadt erblickt man die viele umher liegende überaus artige und wohlangelegte Gärten; imgleichen den vor der Haagiſchen Pforte befindlich künſtlich geflochtenen, mit unterſchiedenen Pyramiden und Säulen verſehenen, weit und breit berühmten groſſen Lindenbaum, ſo bereits über hundertund achtzig Jahre alt iſt. Ueberhaupt machen die vielen Alleen und Spatziergänge, welche man des Fürſten Moritz von Naſſau-Siegen Veranſtaltungen, Rath und Anleitung während ſeiner Statthalterſchaft über dieſes Land, zu danken hat, die luſtigen Hügel, ſchattigten Thäler, fruchtbare Aecker und grünen Wieſen; nicht weniger die mancherley mit Buſchwerk und allerley Obſt-Caſtanien-Linden-Birken-Eichen-Büchen- und Tannenbäumen beſetzte Landſtraſſen, dieſe Stadt ſehr angenehm.

Wenn man aus der obern Stadt zum Naſſauiſchen Thore hinaus gehet, ſo findet man zur Linken der Naſſauiſchen Allee, welche gedachter Prinz Moritz pflanzen laſſen, und die nach Zanten und Weſel führet, Gärten, welche die ſchönſten Ausſichten haben; in deren Gegend auch der ſogenante Sandberg / von dem die Ausſicht noch ſchöner iſt. Eine andere ſchattigte Allee von Lindenbäumen vor der Caveriniſchen Pforte, führet nach dem mit der ſogenanten Waſſerburg gezierten luſtigen Thiergarten/

ten / der zwey Stunden im Umfang, vier Thore hat, und mit Palliſaden umgeben iſt. In ſolchem befinden ſich vier Springbrunnen, die über einander angelegt ſind, und über welchen eine Gallerie iſt, aus der man eine reitzende Ausſicht genieſet. Noch viel ſchöner aber iſt die Ausſicht von dem unweit der Gallerie befindlichen groſſen und kleinen Sternberg / die der Prinz Moritz in dem Wald erhöhen, und zwölf Alleen durch den Wald hauen laſſen.

Der Cleviſche Berg / ehemals der Galgenberg genant, liegt eine viertel Stunde vor der Stadt, ſo auf Befehl König Friedrichs des Erſten erhöhet, mit Lindenbäumen bepflanzet, und mit einem Heckenwerk umgeben iſt; von dem hat man auch eine ungemein weite und ſchöne Ausſicht ins Cleviſche und Geldriſche. Eine ähnliche Bewandnis hat es mit den Luſtörtern Freudenberg und Freudenthal / die auch Prinz Moritz eingerichtet und benamet hat. Eben derſelbe hat auch einige Büchſenſchüſſe davon den anmuthigen Ort Berg und Thal / nicht nur zu ſeinem Vergnügen eingerichtet, ſondern auch zu ſeinem Begräbnis beſtimt, wiewohl ſein Leichnam bald von dar nach Siegen gebracht worden. Er ließ alda auſſer einem kleinen Wohnhaus, in der Form eines halben Monds, ein Werk aufmauern, in deſſen Mitte eine eiſerne mit dem Stammwappen und dem Titel verſehene Tombe erblickt wird, auf beyden Seiten aber inwendig, die zu und bey Cleve aus der Erden gegrabene Römiſche Aufſchriften, Urnen, Kannen, Lampen und Mauerbrecher, auch groſſe Seemuſcheln, und oben groſſe eiſerne

ne Vaſen, oder Blumentöpfe, angebracht worden; es haben aber die Franzöſiſche Truppen im Jahr 1702. die Urnen zerbrochen. Nahe bey Berg und Thal iſt der **Königliche Faſanen-Garten**/ welchen König **Friedrich** der **Erſte** anlegen, und mit einer Mauer einſchlieſſen laſſen.

Wie angenehm ſonſt dieſes Gefilde ſeyn müſſe, kan man unter andern daraus abnehmen, daß ſich einige nicht entblödet haben, zu ſagen, ſie hätten ſich bey deſſelbigen Durchreiſen faſt eingebildet, ſie wären in die von den Heyden ſo ſehr berühmte elyſeiſche Felder gekommen. Es hat auch der Herzog von Bourgogne, ein Enkel König Ludwig des Vierzehnden, als er im Jahr 1702. mit ſeiner Armee nach Cleve kam, die Gegend um dieſe Stadt ſo angenehm gefunden, daß er ſich verſchiedenemal vernehmen laſſen, er möchte nichts mehr wünſchen, als daß Verſaille ſo wohl gelegen wäre. Endlich iſt noch anzumerken, daß man zu Cleve keine Waſſermühlen, ſondern lauter Windmühlen antrift, wie die bekanten Verſe lauten:

Hier iſt die Luft geſünd; hier lebt man von dem Winde:
Hier bleibt man lange friſch, und ſtirbt nicht ſo geſchwinde.

Das Wappen der **Stadt Cleve**/ (*) beſteht in drey grünen Kleeblättern im weiſſen Feld. Im Jahr

(*) M. J. Kayſer. P. L. C. in ſeinem Cleviſchen Muſenb. Part. II. p. 11. &c. legt den ſieben Hauptſtädten im Herzogthum Cleve, welche auf den Landtägen erſcheinen, folgende Beynamen zu,

Jahr 1702. als die Franzöſiſche Armee alda herum ſtunde, wurde dieſe Stadt von ſolcher hart mitgenommen, und ſonderlich ihre ſchöne Alleen, womit, wie oben gedacht, die Hügel und ihre ganze Gegend um die Stadt bepflanzt ſind, nicht wenig beſchädigt, ſo aber nachher wieder ſchön reparirt worden.

Das ſechszehnde Capitel.

Von der erſten Abtheilung des Rheinſtroms bey Schenkenſchanz und von dem Lauf des linken Arms, die Waal genant, von Schenkenſchanz auf Nimwegen / Thiel / Bommel / Worcum / Gorcum / Dordrecht / Rotterdam / Delfshaven / Schiedam / Gravenſand und Briel / bis zu deſſen Vermiſchung mit dem deutſchen Meer.

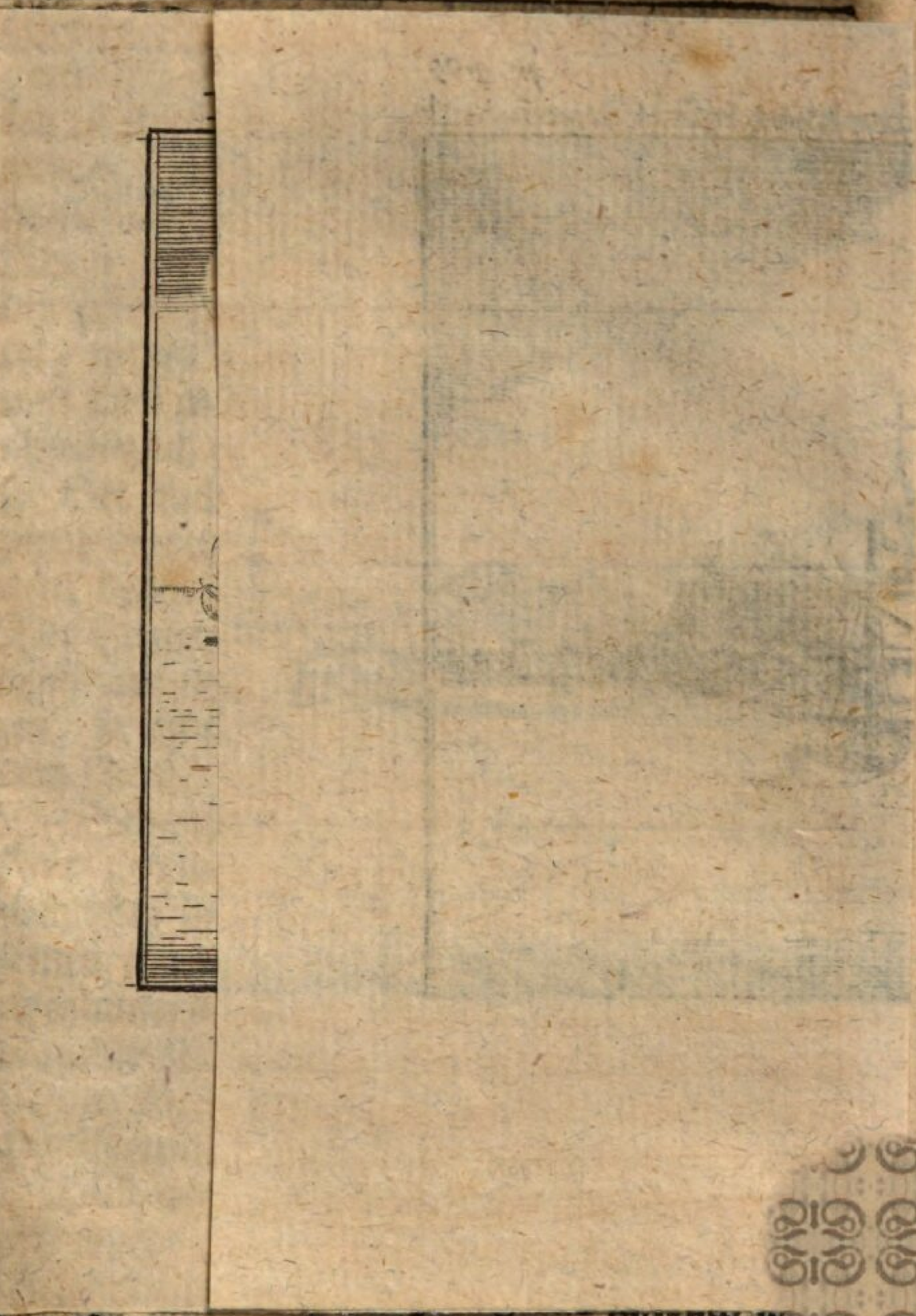
Endlich komt der Rheinſtrom, ſo bis anhero durch ganz Deutſchland einen einigen Strom behalten hat, auf Schenkenſchanz / allwo er ſich zum erſtenmal in zwey Aerme theilet, davon der erſte den Namen des Rheins behält, und ſeinen Lauf nach Arnheim fortſetzt; der linke und gröſte aber, ſo ſich von ihm

zu; z. E. 1. Cleve / ſey Nobilis, die Edele; 2. Weſel / Fortis, die Feſte; 3. Emmerich / Decora, die Zierliche; 4. Calcar / Civilis, die Höfliche; 5. Duisburg / Docta, die Gelehrte; 6. Santen / Sancta, die Heilige; und 7. Rees / Ubera, die Ueberflüßige.

ihm abreißt, die **Wahel** genant wird, und auf **Nimwegen** zu fließt.

Dieſe weitberühmte und ſehr vortrefliche Feſtung **Schenkenſchanz** liegt mitten im Rhein, eine halbe Meile unter Emmerich, eine von Cleve, viere von Nimwegen und fünf von Arnheim, auf der Spitze der Inſel Gravenwerth, welche von beyden Aermen umfloſſen wird. Nach ihrem Erbauer **Martin Schenken von Nydecken** / einem Edelmann aus Geldern, ſo ein beherzter Soldat, und anfangs des Churfürſtens **Gebhards zu Cölln** Feldmarſchall, hernachmals aber in der Herren General-Staaten Dienſten geweſen, und endlich 1589. ertrunken iſt, wird ſie die **Schenkenſchanz** genennet, weil er ſie 1586. erbauet hat. Dieſe Feſtung iſt, wie beyliegender Abriß anweiſet, nicht allein wegen ihrer ſchönen Lage, ſondern auch der preiswürdigen Kunſt halber, ſo man daran gewendet hat, berühmt, indem nicht das geringſte verabſäumet worden, was ihr zu Abtreibung der größten Gewalt dienſam iſt, und ſie faſt unüberwindlich machen kan. Der Grund, worauf die Feſtungswerker ruhen, beſtehet aus lauter eingerammelten, und mit Reisholz durchflochtenen Pfählen, welche man nachgehends mit Erde ausgefüllt hat. Sie hat ihre vorgelegten hohen Wälle und ganze Bruſtwehren, aber keine Baſtionen mit Caſematten, oder vorgelegte Flügel, weil ſie nach Gelegenheit des Orts unregelmäßig, und wie es ſich ſchicken wollen, hat müſſen gebauet werden. Inzwiſchen wird ſie, wie ſchon gedacht, zu beyden Seiten von dem Rhein umfloſſen, und theilet denſelben, vermittelſt einer

ſcharfen



des Morgens noch im Finſtern von einer Sp. niſchen Partey durch Liſt überrumpelt und eingenommen, bald aber den dritten Tag darauf, als den 19. Jul. von den Herren Staaten belagert, aber nicht eher als erſt den 20. April des folgenden Jahrs auf Accord wieder unter ihre

nen mit Caſematten, oder vorgelegte Flügel, weil ſie nach Gelegenheit des Orts unregelmäßig, und wie es ſich ſchicken wollen, hat müſſen gebauet werden. Inzwiſchen wird ſie, wie ſchon gedacht, zu beyden Seiten von dem Rhein umfloſſen, und theilet denſelben, vermittelſt einer

ſcharfen

ſcharfen Spitze, die man zu einer beſondern Gegenwehr mit zwey vorgelegten krummen Flanken zu Kreutzſchüſſen gegen den Strom hinaus angelegt hat; Weil aber zur Winterszeit gemeiniglich die gröſte Gefahr zu beſorgen, wenn der Rhein überfroren iſt, ſo werden um deswillen die Wälle von auſſen ſtark mit Waſſer beſchüttet, welche denn von dem gefrornen Eis ſo hell und glatt als ein Spiegel werden, daß ſie alſo ohnmöglich zu beſteigen ſind. Auſſerdem iſt dieſer Ort auch ſo wohl verwahrt, daß man ſich zuvor dreyer Schanzen bemächtigen muß, ehe man denſelben in ſeine Hände bekommen kan. Der Zugang von der Landſeite iſt eng, und vor demſelben liegt eine von erwehnten drey Schanzen, ſo ein ſtarkes Hornwerk hat, und auch auf dem Nothfall kan unter Waſſer geſetzt werden. Die Schanze auf der Rheinſeite wird das Spickfort genant. Sonſt war dieſe Feſtung von ziemlicher Gröſſe, alſo, daß ſie auſſer den Caſernen für die Soldaten, deren beſtändig über zweytauſend Mann darin lagen, achthundert bequeme Bürgershäuſer, nebſt der Alten und Neuen Kirche begriff; wie dann auch eine ſtarke Hanthierung darinnen getrieben wird.

Dieſe wichtige Feſtung und vornehmer Rheinpaß wurde zwar 1635. den 16. Julii, weil die Beſatzung dazumal gar gering und ſchwach war, des Morgens noch im Finſtern von einer Spaniſchen Partey durch Liſt überrumpelt und eingenommen, bald aber den dritten Tag darauf, als den 19. Jul. von den Herren Staaten belagert, aber nicht eher als erſt den 20. April des folgenden Jahrs auf Accord wieder unter ihre

Bottmäßigkeit gebracht. Im Jahr 1672. den 17. Jun. rückte der Franzöſiſche Marſchall von Turenne davor, und ließ ſie durch einen Trompeter auffordern, bekam aber zur Antwort, daß ſie geſonnen ſey, zum Dienſt des Landes ſich bis auf den letzten Mann zu wehren; Allein als die Franzoſen nur zehn, oder zwölf Schüſſe gethan hatten, welche noch dazu, ohne Anrührung des Walls, über den Thurm hingeflogen waren, und dieſe Feſtung nur erſt achtzehn Stunden lang ernſtlich angegriffen worden war, entſtund ſogleich unter der Beſatzung, ſo ſich auf 1200. Mann belief, ein ſo groſſes Schrecken, daß ſie ſich gleich nach gehaltenem Kriegsrath in eine Capitulation einließ. Vermöge derſelben ſolte die ganze Garniſon frey und ungehindert mit ihrer Bagage ausziehen, und nach Covörden begleitet werden; kaum aber war ſie bis Deutecom gekommen, ſo wurde ſie ausgeplündert und aller ihrer Kleider beraubt. Im Jahr 1674. verlieſſen die Franzoſen dieſen Schlüſſel der Niederlande wieder, worauf Brandenburgiſche Beſatzung bis 1681. darinnen lag, nachgehends aber wieder in Holländiſche Gewalt kam.

Nachdem ſich der Rheinſtrom, wie geſagt, oberhalb der Schenkenſchanz getheilt, und dieſen ehemaligen vornehmen Rheinpaß zurück gelegt hat; der Rheinſtrom aber ſonſt durch einen ſehr krummen Lauf nach Arnheim floß, und ſolcher gar ſeichte war, ſo hat man aus der Waal einen Canal in den Rhein geführt, daher es dann kommen, daß das alte krumme Beet des Rheins vertrocknet iſt. Durch dieſe Aenderung des Laufs des Rheinſtroms iſt die Schenkenſchanz von

der Betuwe geſchieden, und auf den Boden des Herzogthums Cleve geſetzt worden. Das Waſſer aber hat die Feſtungswerker nach und nach hinweggefreſſen, und alſo verwüſtet, daß dermalen wenige Ueberbleibſeln von dieſer anſehnlichen Feſtung und ihren Häuſern mehr zu ſehen ſind. Es halten ſich aber doch noch einige Zollbedienten daſelbſt auf, welche von den vorbeyfahrenden Schiffen den Zoll erheben.

Den linken und gröſſern Theil des Rheinstroms, ſo ſich, wie gedacht, oberhalb der Schenkenſchanz von ihm abgeſondert, und unter dem Namen der Waal/ oder Wael/ lat. Vahalis bekant iſt, wollen wir zuvorderſt bis zu ſeinem Ausfluß ins Meer betrachten, alsdann aber wieder zu unſerm Rheinſtrom zurückkehren. Anfangs nun komt die Waal auf Halt und Bynen/ ferner zu den Dörfern und Schlöſſern Mylingen/ Parick und Pändern. Weil der Rheinſtrom, wie ſchon gedacht, durch einen ſehr krummen und dabey ſeichten Lauf nach Arnheim floß, ſo hat man im Jahr 1702. aus der Waal bey dem gemeldten Dorf Pändern, oder Panerden einen ſieben Schuh tiefen und zwölf Schuh breiten Canal in den Rhein geführt, daher dann das alte krumme Beet des Rheinſtroms nach und nach vertrocknet iſt; ſo gehet nun das Waſſer den kürzern Weg, durch die Waal und den Panderſchen Canal in den Rhein, welcher durch den ſchnellen und ſtarken Lauf des Waſſers 23. Schuh tief und 36. Ruthen breit geworden. Die Waal aber flieſet fort auf Hulhauſen / Kerkerdam und Gent; dieſes letztere iſt eine Freyherrſchaft, und ob der Ort ſchon keine Mauern

hat, ſo genieſet er doch Stadtfreyheit, die Waal aber ſetzt ihren Lauf fort auf Oey / Bennwel / Dornick / Lendt und Nimwegen.

Dieſes Nimwegen oder Nienwegen iſt eine alte berühmte und ſchöne Stadt, am linken Ufer des Waalfluſſes, ſo alda eine ziemliche Tiefe und Breite hat. Sie liegt vier Meilen von der Schenkenſchanz, drey gemeine von Cleve und ſechs von Weſel. Wie Gerard Geldenhauer meldet, ſo ſoll ſie der mächtige Galliſche König Magus / des Ditis Sohn / nach ſeinem Namen Magum genennet haben; nachgehends aber der Catten König Batus ſie wegen ihres Alterthums und ſchönen Lage erweitert und mit dreyfachen Mauern umgeben laſſen, und von ihm Noviomagum / oder Neumagen ſeye genennet worden. Es ſoll auch deſſen Sohn Heſſus dieſe Stadt noch mehr in Aufnahme gebracht haben, deswegen auch der untere Theil derſelben von ihm noch jetzo den Namen Heſſenberg führet. Weyland war ſie der alten Bataver und nachgehends der Fränkiſchen Könige Reſidenz, ehedeſſen auch eine freye Reichsſtadt, und das Haupt der Hanſeeſtädte in Geldern. Heutiges Tages iſt ſie dem Rang nach die erſte, auch die Hauptſtadt des Nimwegiſchen Quartiers, und der Sitz des Landtages in der Provinz des Gelderlands. Sie liegt auf unterſchiedenen Hügeln, und über den Waalfluß gehet eine fliegende Brücke, iſt auch von der Natur und Kunſt ſtark befeſtigt, inſonderheit an der Landſeite, weil ſie gegen Oſten die äuſſerſte Gränzfeſtung der Niederlande iſt, bedarf aber wegen der Weitläuftig-

keit

keit ihrer Auſſenwerker zur Zeit des Kriegs einer ſtarken Beſatzung.

Es giebt viele Kirchen in dieſer Stadt, ſie hat zwey holländiſche Reformirte, unter welchen die Sanct Stephanskirche die Hauptkirche und der Dom genennet wird. In deren Chor das prächtige Grabmal Catharinä von Bourbon / Adolf Herzogs von Geldern Gemahlin zu ſehen, die zweyte heißt die Brüderkirche, es iſt ferner eine Reformirtfranzöſiſche und eine Lutheriſche Kirche, nebſt fünf Catholiſchen drinnen.

Innerhalb der Stadt an der Oſtſeite gegen dem Herzogthum Cleve, ſtehet auf einem hohen Hügel eine alte Burg, welche der Falkenhof genennet wird, deren erſte Erbauung dem Julius Cäſar zugeſchrieben wird, Kaiſer Carl der Groſſe aber erneuert haben ſoll. Auf demſelben wohnet der Burggraf, der eines der anſehnlichſten Mitglieder der Geldriſchen Ritterſchaft iſt. Bey demſelben iſt ein angenehmer Spatzierort, der mit unterſchiedenen Reihen von Lindenbäumen bepflanzet iſt und Kalverbuſch genennet wird. Von dieſem Schloß hat man auch die luſtigſte Ausſicht auf die waldigten Berge und ſchattigten Thäler, worinnen viele Brunnquellen anzutreffen ſind, und eine ungemeine Anmuth verurſachen. In der Burgſtraſſe ſtehet das prächtig erbaute Rathhaus, in deſſen Eingang die Bildniſſe der Kaiſer zu betrachten ſind. Auf ſolchem verſamlen ſich die Stände dieſes Quartiers, es wird auch der Landtag auf demſelben gehalten, und im Jahr 1678. iſt auf demſelben der bekante Nimwegiſche Friede geſchloſſen worden. Ueber dieſe betrachtet man noch

das ſogenante Belvedere, das Magazin, ſo ſonſt die Kloſterkirche geweſen und das Gaſthaus. Auſſer dem iſt auch eine Academie und ſehr berühmte lateiniſche Schule daſelbſt, wie denn die Studien alda in ziemlichem Flor ſtehen. Im übrigen iſt die Stadt ziemlich volkreich und treibt einen ſtarken und guten Handel mit dem Herzogthum Cleve, brauet auch ein berühmtes Weisbier, **Moll** genannt, welches abſonderlich im Sommer, mit ein wenig Zucker vermiſcht, ſehr angenehm zu trinken iſt, und in groſſer Menge durch alle ſieben Provinzen verführet wird. Sie hat die Münzfreyheit, und wird noch einigermaſſen von dem Römiſchen Reich als ein Lehen betrachtet; denn die Appellation ergieng vormals nicht an den Gerichtshof zu Arnheim, ſondern gerades Wegs an den Schöppenſtul in die Reichsſtadt Aachen, welches aber unter der Statthalterſchaft Prinz **Wilhelms des Vierten von Oranien** abgeſchaft worden, gegenwärtig auch weiter nicht mehr nach Wetzlar appellirt, deswegen aber jährlich einen Handſchuh voll Pfeffer dahin liefert, daher die Stadt auch, gleich den andern Feſtungen, einen Gouverneur bekomt. Unter dem Gebiete der Stadt ſtehen die drey nahe gelegenen Dörfer, **Hees/ Neerboſch** und **Haatert/** oder **Hettert.**

Das Wappen der Stadt **Nimwegen** beſtehet in einem ſchwarzen doppelten Adler, mit rothem Schnabel und dergleichen Füſſen im goldnen Felde, welcher auf der Bruſt ein Herzſchild hat, worinnen das eigentliche Geldriſche Wappen ſtehet.

Im

Im Jahr 1585. bekamen ſie die Spanier ein, und 1591. der Graf Moritz von Naſſau / als damaliger Generalfeldobriſter, ſeit welcher Zeit ſie ſowohl an der Befeſtigung, als auch Macht, Reichthum und Herrlichkeit ſehr zugenommen hat, worzu ſonderlich der Canal, die neue Grieft genannt, welchen dieſe und die Stadt Arnheim 1606. durch die Betau von einem Ort zum andern gegraben haben, nicht wenig geholfen und beyderſeits Handlung befördert hat. Im Jahr 1672. den zweyten Julii belagerten und eroberten die Franzoſen dieſe Stadt. Denn, nachdem die Schanze Knodſenburg übergangen war, wurde die Stadt Tag und Nacht mit acht Canonen beſchoſſen, wie auch von dem Damm bey dem Roßkamm, hinter welchem acht ſchwere Stücke und einige Feuermörſer ſtunden, woraus der Feind faſt ohne Aufhören groſſe von gepichtem Thauwerk geflochtene, imgleichen mit Granaden, gepichtem Hanf und Lumpen angefüllte Körbe brennend in die Stadt warf, ſo man aber meiſtens alle glücklich dämpfte, nicht wenig beunruhiget. Ferner lieſſen ſie alle Tage in der Morgenſtunde zehn bis funfzehn Granaden von 100. bis 180. Pfund ſchwer in die Stadt fliegen, welche den meiſten Schaden thaten. Denn obgleich einige ohne ſchädlicher Würkung zerſprungen, ſo tobten doch die übrigen dermaſſen, daß viele Häuſer gar zu Grunde giengen, und ganze Dächer und Mauern übereinanderfielen. Den vierten beſchoſſen ſie den ganzen Tag die Stadt von drey Batterien mit achtzehn ſchweren Stücken, wodurch ſie nicht wenig beſchädigt wurde. Dieweil nun

 kein

kein Entſatz zu hoffen war, und ſich die Stadt nicht länger halten konte, wurde endlich der Commendant gezwungen, einen Vergleich zu treffen. Hierauf ſchloß man den 9ten den Accord, und die Franzoſen hielten ihren Einzug. Es erfolgten zwar herrliche Bedingungen, und unter andern, daß die Stadt bey ihren Freyheiten bleiben, die Garniſon aber nach Kriegsgebrauch abziehen ſolte; allein keines von beyden wurde gehalten. Denn die Franzoſen nahmen die Stadtſchlüſſel zu ſich, die groſſe Kirche, Marienburg genant, bekamen die Catholiſchen ein, und die Soldaten wurden hineingeſchloſſen. Ein jeder Soldat zu Fuß mußte ſich mit drey Reichsthalern, ein Reuter mit ſechs, ein Fähndrich mit dreißig, und ein Lieutenant mit vierzig löſen. Nur allein ein jeder Capitain hatte Macht, aus ſeiner Fahne zehn Mann frey mitzunehmen. Im Jahr 1674. zogen die Franzoſen, nach bewilligter Brandſchatzung von 15000. Gulden, von dannen wieder ab. Im Jahr 1679. den 11ten Auguſt wurde in ſelbiger Stadt der Friede zwiſchen Frankreich und Holland geſchloſſen; Den 17. Sept. aber der zwiſchen Frankreich und Spanien, nicht weniger im Febr. der zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich, ferner zwiſchen dem Kaiſer und Schweden; zwiſchen Frankreich und dem Fürſtlichen Haus Braunſchweig-Lüneburg, und zwiſchen Frankreich, dem Biſchof von Münſter und Paderborn, welches insgemein der Nimwegiſche Friede genennet wird. Im Jahr 1702. gedachte der Franzöſiſche Marſchall von Bouffleurs ſich der Stadt Nimwegen zu bemächtigen,

tigen, weil ſie damals von Beſatzung entblöſſet war; allein der Holländiſche General von Athlone kam ihm zuvor, und der Stadt glücklich zu Hülfe.

Gegen dieſer Stadt über, an dem rechten Ufer des Waalfluſſes, lag indeſſen die Schanze und das Schloß **Knodſenburg**/ welches der Prinz **Moritz von Naſſau** im Jahr 1590. erbauen und ihr den Namen von den Knodſen, oder Klüppeln geben ließ, ſo daſelbſt verborgen lagen, die Nimweger damit zu züchtigen. Wie er denn auch nachmals die Stadt bezwungen hat, daß ſie noch bis auf dieſen Tag den Herren General-Staaten unterthänig iſt; es iſt aber dieſelbige Schanze wieder abgetragen worden. Das neuere Feſtungswerk **Hollandia** genant, ſo gegen Nimwegen herüber gelegen, iſt im Jahr 1740. durch einen ſtarken Eisgang hinweg geſpült worden. Auch der Stadt gegen über liegt das Dorf **Lent**/ von welchem im Jahr 1608. ein Canal bis nach Arnheim gegraben und auf die Koſten der beyden Städte erbauet, aber durch Verwahrloſung untief worden, und wird jetzt ſelten mehr gebraucht.

Von **Nimwegen** legt die Waal wohl vier Meilwegs zurück, bis ſie auf **Tiel** komt. Es liegen aber bis dahin an deſſen Ufern verſchiedene ſchöne Schlöſſer und Dörfer, davon die vornehmſten ſind: **Broeckhorſt**/ **Oſterholz**/ **Dodendael**/ Schloß und Dorf **Oleberg**, **Loinen**/ **Venetgen**/ **Druiten**/ Haus und Dorf **Doywaerd** / das alte Kloſter **Apenburg**/ **Leuwen** / Kloſter und Dorf **Wamel** / und

Zandyk / von denen aber nichts meldungswürdiges vorkomt.

Tiel / oder Thiel / iſt eine alte Stadt am Waalfluß in einer fruchtbaren und luſtigen Gegend, drey Stunden von Bommel und vier von Utrecht. Sie iſt die zweyte Stadt des Nimwegiſchen Quartiers, und ſoll ehemals weit gröſſer geweſen ſeyn, als ſie anjetzt iſt, denn ſie iſt in den Kriegszeiten mehr als einmal ganz eingeäſchert und verwüſtet worden. Vor dieſem war ſie eine mächtige Handels- und dabey eine Hamſeeſtadt, welche Kaiſer Otto der Erſte im Jahr 972. mit ſtattlichen Freyheiten begabte, welches ſich aber mit ihr, in dieſem Stück ziemlicher maſſen wieder geändert. Auch ſoll ſie die Hauptſtadt der ehemaligen Grafſchaft Teiſterband geweſen ſeyn. Sie war auch vor dieſem eine ſtarke Feſtung und hat einige Belagerungen ausgehalten, als im Jahr 1628. von den Spaniſchen Truppen Kaiſer Carls des Fünften; anjetzt ſind ihre Auſſenwerke geſchleift, und der Wall iſt auch an vielen Stellen ſehr verfallen.

Sonſt iſt die Stadt noch wohl bewohnt, und wegen der Schiffahrt auf der Maas auch ziemlich nahrhaft; man befürchtet aber eine Abnahme dieſer Nahrung, weil ſich eine Sandbank an der Stadt zu ſetzen angefangen hat, welche den Schiffen hinderlich iſt. Vor dem Burenſchenthor entſtehet ein Arm des Lingefluſſes / welche die todte Linge genennet wird, und des Winters fahrbar iſt, durch ſolche wird viel Getraide und andere Lebensmittel von Tiel nach

Buren,

Buren, Leerdam, Kuilenburg und andere Orte verführet.

Das Wappen der Stadt Tiel iſt ein doppelter Adler, über welchem das heutige Wappen der Provinz Geldern ſtehet.

Eine gute Stunde unter Tiel flieſſen die Waal und Maas das erſtemal zuſammen, ſcheiden ſich aber bald wieder voneinander, und machen die kleine Inſel **Voorn** aus, auf welcher das Fort **Naſſau** / oder auch die **Schanze Voorn** genant, gelegen, welches die Franzoſen im Jahr 1672. geſchleifft haben, ſo, daß nun wenig Ueberbleibſeln davon zu ſehen ſind. Nicht weit von dieſer Schanze End von Roſſum auf dem Bommeler Werth, und zwar wo derſelbe am ſchmäleſten wird, liegt die ſo genante **Sanct Andries** = oder **Andreasſchanze**/ welche der Cardinal **Andreas** von Oeſterreich/ **Ferdinands**/ des Kaiſer **Maximilians** des **Zweyten** Bruders Sohn im Jahr 1599. erbauen und nach ſeinem Namen nennen laſſen, in der Meynung, die Stadt Bommel dadurch zu bezwingen. Es beſtehet aber dieſelbe aus einem regelmäſigen Fünfeck, nach der Art des Citadells zu Antwerpen. Im Jahr 1600. kam ſie in der Holländer Gewalt, indem ſie der Prinz **Moritz** von **Naſſau** den 26. Merz des beſagten Jahrs belagerte, und den 8. May eroberte, welche nachdem die Herren Staaten noch mehr befeſtigten.

Zwey Meilen unter Tiel an dem Waalfluß liegt **Bommel**; ehe er aber ſolches erreichet, gehet er an **Heſſel**, dem Schloß und Dorf **Roſſum** / an **Opynen** / **Oeſen** / **Waerdburg** und

und Thuil vorbey, und begrüſſet Bommel/ oder Salt-Bommel/ ſo auf der nördlichen Seite der Waal liegt, und mit der Maas eine Inſel macht, welche nach derſelben der Bommeler Waerd genennet wird. Weyland war ſie eine Hanſeeſtadt, von ziemlicher Gröſſe und ehemals eine Feſtung; man hat aber die Werker verfallen laſſen. Sie iſt von Otto/ Herzog in Geldern zuerſt mit Mauern umgeben worden. Der Waalfluß giebt ihr zwar nicht allein gute Gelegenheit zur Kaufmannſchaft, ſondern dient ihr auch zu einer ſtarken Schanze; dieweil auch der Waert, oder die Inſel, ſehr niedrig liegt, ſo kan man wegen des tiefen Waſſers und Ueberlaufens des Stroms mit Untergraben alda wenig ausrichten; allein ſeit dem Herzogenbuſch an die Republik der Vereinigten Niederlande gekommen iſt, ſich auch zeither eine breite Sandbank an dieſe Stadt angeſetzet hat, ſo iſt die Schiffahrt und der Handel, und folgſam auch die Stadt in Abnahme kommen.

Im Wappen führet Bommel einen Pfahl, worinnen ein Degen zu ſehen, ſo zu beyden Seiten mit zweyen Schildhügelgen begleitet wird.

Im Jahr 1599. wurde ſie von dem Admiranten von Arragonien mit äuſſerſter Gewalt, jedoch vergeblich belagert. Im Jahr 1672. im Julio rückte der Franzöſiſche Marſchall von Turenne davor, nachdem ſie ſchon viermal von den Franzoſen war aufgefordert worden. Es befand ſich derſelbe dieſesmal mit 20000. Mann davor ein, fieng auch ſogleich an, das Geſchütz zu pflanzen, und die Laufgräben aufzuwerfen, ohnge-

ohngeachtet die Belagerten heftig auf ſie ſchoſſen. Endlich machte gedachter Marſchall alles zum Sturm vollends fertig; weil aber die Beſatzung nur aus 300. Mann Soldaten und 400. Burgern beſtund, auſſerdem ſich auch an Palliſaden, Gräben und Wällen ein groſſer Mangel hervorthat, ſo ergaben ſie ſich endlich unter guten Bedingungen. Hierauf zog die Beſatzung mit fliegenden Fahnen und vollem Gewehr aus und gieng zu Schiff bis nach Gorcum. Solchergeſtalt kam dieſe feſte Stadt an die Franzoſen, welche dieſelbe 1674. im Nov. wieder verlieſſen, nachdem ſie vorher alle Auſſenwerker abgeworfen und die Thore zerſprenget hatten. Allen Kriegsvorrath und die Lebensmittel ſchickten ſie zu Waſſer fort, eilf eiſerne Stücke ſprengten ſie gleichfalls, und eilf metallene brachten ſie zu Schiff; doch bohrete der Schiffer ein Schiff, ſo das beſte Geſchütz führte, in den Grund, und machte ſich auf die Flucht; ein anderer aber ſchnitte die Stricke entzwey. Nach der Franzoſen Abzug zog der Graf von Horn als Commendant hinein, füllte in geſchwinder Zeit die Breſche wieder aus, brachte die Thore und Wälle in ihren vorigen Stand, und verſahe ſie umher mit drey Reihen Palliſaden.

Von der Stadt Bommel lauft der Waalfluß abermal zwey Meilwegs fort und komt auf Löwenſtein; ehe er aber ſolches erreichet, ſo legt er an ſeinen beyden Ufern noch folgende Oerter zurück, nämlich: Haften, Helwyck/ Zuylichem/ Herwin/ Brackel/ Schloß und Dorf Wayeſtein und Sueren. Gedachtes Löwenſtein iſt eine kleine Schanze, auf der

weſt-

weſtlichen Spitze des Bommeler Werdts, jedoch auf Holländiſchen Boden, wo die Waal und Maas zuſammen flieſſen, und forthin die Merwe genennet werden, daher dieſer Platz vor Holland von groſſer Wichtigkeit iſt. In der Mitte dieſer Schanze ſtehet ein altes Schloß gleiches Names, dahin oft Staatsgefangene geſetzt worden; welches Schickſal im Jahr 1619. dem berühmten Hugo Grotius wiederfuhr, welcher dahin zu einem ewigen Gefängnis verdammt wurde; allein durch Hülfe ſeiner Frauen, vermittelſt eines Bücherkaſtens glücklich entwiſchte, und ſich anfänglich in Braband flüchtete, nachgehends aber ſich in Frankreich begab. Desgleichen wurden im Jahr 1650. bey den innerlichen Unruhen in Holland sechs vornehme Staatsmänner auf dieſes Schloß geſetzt, welche ſich ſtark gegen den Prinz Wilhelm den Zweyten von Oranien geſetzt hatten. Nach demſelben wurden dieſe Häupter der Partey, welche wider die Statthalteriſche Regierung war, die Löwenſteiniſche Faction genant.

Gleich unterhalb dieſem Schloß, an dem vereinigten Waal- und Maasflüſſen, liegt Workum / ſonſt Woudrichem genant, ein wohlbefeſtigtes Städtgen in Süd-Holland, ſo der Hauptort im Ländgen Altena iſt, und 158. Häuſer in ſich faßt. Ehemals gehörte es den Grafen von Horn / die es von den Holländern zu Lehen empfiengen, bis endlich im Jahr 1600. des letzten Grafens von Horn Philipp von Montmorancy Wittib, nachdem der Herzog von Alba ihren Gemahl zu Brüſſel im Jahr 1568. hinrichten laſſen, kurz vor ihrem Tode, die

die Herrſchaft Altena ſamt deſſen Hauptſtädtgen Workum / den Staaten von Holland um 90000. Gulden verkaufte. Im Jahr 1672. hätten die Franzoſen dieſen Ort gerne gehabt, und lieſſen ihn daher im Junius durch einen Trompeter auffordern; ſie empfiengen aber durch den tapfern Feldmarſchall Würtz die muthige Antwort, daß er ihrer mit Pulfer und Kugeln erwarten wolte, worauf ihnen die Luſt vergieng, dieſen Ort anzugreiffen.

Das Wappen von Workum beſtehet in zweyen rothen Binden, oder Querbalken im goldenen Felde.

Faſt gegen Workum herüber, eine kleine halbe Stunde davon, auf der Gränze des Gelderlands, am rechten Ufer der Merwe, in welche ſich alda der Lingefluß ergießt, liegt Gorkum / gemeiniglich aber Gorichem und Gornichem genant, eine feine, wohl erbaute Stadt, ſo von mittelmäßiger Gröſſe und volkreich iſt. Der Lingefluß trennet dieſe Stadt zum höchſten Nutzen der Einwohner in zwey Theile. Sie iſt ziemlich regelmäßig befeſtigt, inſonderheit an der Oſtſeite nach dem Gelderland zu, und auf der andern Seite kan ſie unter Waſſer geſetzt werden. Im Jahr 1732. hat man in ſolcher 1398. Häuſer gezählet, hundert Jahre aber vorher hatte ſie 1609. gehabt. In derſelben ſtehet ein ſchönes Schloß und eine groſſe Kirche, auf deren Thurmſpitze man bey heiterm Wetter 22. mit Mauern umſchloſſene Städte, nebſt einer groſſen Menge Dörfer und Landhäuſer ganz deutlich ſehen kan. Sie iſt eine vornehme Handelsſtadt, die wegen Bequem=

quemlichkeit des Hafens zur Handlung wohl gelegen iſt, wie ſie denn abſonderlich mit Korn einen ſtarken Handel treibt, und in der Merwe werden viele Lachſe gefangen. Sie iſt die achte Stadt in der Ordnung von Südholland, ſo ihre Abgeordnete in die Provinz Holland abſchicket.

Im Wappen führet Gorkum drey rothe Thürme mit blauen Dächern, unter welchen ein offenes Thor, und über dem Thor, zwey in die Thürme geſetzte rothe Fähnlein, in welchen ein ſilbernes Schildgen und zwey rothe eingefaßte Binden ſtehen, im ſilbernen Felde. Es ſoll dieſer Ort von Johannes von Arkel, einem Edelmann aus der uralten Familie von Arkel, im Jahr 1230. unweit dem Dorf Arkel erbauet, und anfangs nur von geringen Leuten und armen Fiſchern bewohnt worden ſeyn, welche Leute man die Ghorkens genennet, von denen der Ort den Namen geerbet. Sie iſt wegen der im Jahr 1572. von den Holländern ausgeſtandenen Belagerung berühmt, welche ſie, ehe ſie ſich derſelben bemächtigen konten, unternehmen mußten. Im Jahr 1672. hätten die Franzoſen dieſe Stadt gern unter ihre Bottmäßigkeit gebracht, aber ihre Mühe war vergeblich. Denn als der Generalfeldmarſchall Würz, der über dieſe ganze Gegend commandirte, Nachricht erhielte, daß die Franzoſen aus Utrecht und Vianen mit ſieben Compagnien Reutern auf Gorkum im Anzug begriffen wären, ſandte er 300. Mann zu Fuß und 40. zu Pferd mit drey Feldſtücken ihnen entgegen, welche den Feind dermaſſen empfiengen, daß er gezwungen wurde,

de, ſich mit ziemlichen Verluſt wieder zurück zu ziehen.

Von Gorkum wandert der Merwefluß an der Mu geſchanz vorbey auf die Dörfer Schlewyck / Scheluynen / Werkendam / Hardichfeld / Gieſendam und Schlydrecht / und zum Haus Merwede. Dieſes Haus te Merwede iſt ein ſehr altes Schloß, ſo ruinirt iſt, und oberhalb der Stadt Dordrecht auf einer Inſel in dem Merwefluß liegt. Von dieſem Schloß meldet Petrus Bertius / daß ſolches Meroveus / der Franken König, welcher im Jahr 752. den Thron beſtiegen, erbaut, und ihm von dem Merwefluß den Namen gegeben.

Von dieſem Schloß komt die Merwe auf Dordrecht / gemeiniglich Dort genant. Es iſt ſolche eine ſchöne, groſſe, wohlerbaute und reiche Stadt in Südholland auf einer Inſel in der Merwe, welche erſt im Jahr 1421. in der groſſen Waſſerflut entſtanden, die ein groſſes Stück Landes verſchlungen, daß nun der Biesbos genennet wird. Sie liegt fünf Meilen unter Gorkum, drey von Rotterdam und ſieben von Utrecht. Dieſe ihre gemeldte Lage verſchaffet ihr eine natürliche Feſtigkeit, ſo, daß ſie noch nie von einem Feinde eingenommen worden. Sie hat eine lange Form, faſt wie eine Galleere, und ſoll ihren Anfang um das Jahr 398. ihren Namen aber von dem Dortaflüßgen / ſo durch die Stadt in die Merwe lauft, bekommen haben.

Die daſige Haupt = oder groſſe Kirche, heiſt zu Unſer Lieben Frau oder zu Sanct Maria.

Sie ward im Jahr 1064. zu erbauen angefangen, und zwar wie einige melden, von einer Jungfrau, der es nie an Geld ſoll gemangelt haben, oder nach andern von dem heil. Sother um das Jahr 1300. blos mit drey Heller ſolle ſeyn erbaut worden. Es iſt ſolche ein groſſes und weites, anbey ein vortrefliches und ſehr kunſtreiches Gebäude, ſo vor der Religionsänderung mit 47. Altären und auch abſonderlich mit vortreflichen Mahlereyen geziert geweſen. Der Thurm iſt 312. Staffeln hoch, aber wegen Schwäche des Fundaments nicht ausgebaut worden, wie ſolches an dem Model zu ſehen, ſo noch in der Kirche hänget, auf welchem der Thurm mit einer Spitze abgebildet iſt. Oben an dieſem Thurm ſind vier groſſe Stundenzeiger wahrzunehmen. Unter dem Thurm ſtehet auf einem blauen Stein folgende lateiniſche Schrift eingehauen:

Fundata Sum Anno Hieſu 1339. Junii 16.
Incenſa ſum cum alliis 1457. Junii 28.

d. i. Ich bin erbaut im Jahr Chriſti 1339. den 16. Junii.
Und mit andern abgebrant 1457. den 28. Jun.

Im Jahr 1366. iſt von **Albrecht**/ **Herzog in Bayern** an dieſer Kirche ein Collegium aufgerichtet und ſolches mit einem Dechand und zwölf Chorherren beſetzt, und im folgenden Jahr von **Johann von Virneburg**/ **Biſchof zu Utrecht** beſtättiget worden. Die zweyte Kirche, die dem heil. **Nicolaus** geweihet, iſt den 22. Jan. 1568. abgebrant, nachgehends aber wieder aufgebaut worden und heiſt nun die **Neue Kirche**.

Auſſer

Auſſer dieſen iſt auch eine Franzöſiſche Kirche und eine Lutheriſche daſelbſt. Vor der Reformation hatte es zwey Mönchs- und vier Nonnen-Klöſter. Vor dieſem ſtunde das graue Mönchen- oder Barfüſſer-Kloſter St. Franciſcus in der Frieſenſtraß, ſo nun das alte Männer-Haus iſt, das Auguſtiner-Kloſter aber iſt im Jahr 1512. unglücklicher Weiſe abgebrant. Von den Nonnen-Klöſtern hieſe das erſte **Marienborn**/ ſo im Jahr 1572. in ein Waiſenhaus verwandelt ward, das zweyte zu St. Agneſia/ Auguſtinerinnen, iſt gegenwärtig das Haus zum heil. Geiſt; das dritte, ſo Franciskanerinnen hatte, ward vom Magiſtrat im Jahr 1579. in eine lateiniſche Schule verändert, und das vierte **Bethlehem** genant, war auch Auguſtinerinnen, ſtund in der Breeſtraß, iſt aber ausgegangen. Das Gymnaſium iſt im Jahr 1635. geſtiftet worden.

An weltlichen Gebäuden betrachtet man das wohlangelegte Stadt- oder Rathhaus, die Münze, den groſſen Hof, und ſonſt andere prächtige wohlgebaute Häuſer; wie ſie denn an anſehnlichen und hohen Gebäuden der Stadt Cölln gleich, andern Städten in Holland aber bey nahe zuvor komt. Ihr Hafen iſt bequem, und der Handel beträchtlich, welcher daſelbſt vornemlich mit Geträide und Weinen, inſonderheit mit Rheinweinen, wie auch mit Holzſtämmen oder Holzflöſen, welche des Sommers aus Deutſchland, auf dem Rheinſtrom und Waalfluß ankommen, und auf den vielen umliegenden Sägemühlen, zugeſchnitten wird, geſchiehet. Im Jahr 1299. hat dieſe Stadt vom

Grafen Johannes dem erſten das Stapelrecht erhalten, und das in Anſehung aller Waaren, welche auf der Merwe auf und abgeführt werden, welches darinnen beſtehet, daß ſie alda müſſen ausgeladen werden, wofür ein gewiſſes Stapelgeld bezahlt wird. Wegen dieſer Bequemlichkeit hat Dordrecht einen Ueberfluß an allen Sachen; dann was nur eine Stadt berühmt machen kan, das iſt in ihr zu finden. Unter allen Holländiſchen Städten beſitzet ſie vornemlich die Münzgerechtigkeit, wie auch die Schutzfreyheit für diejenigen, ſo mit Schulden behaftet ſind und noch andere Gerechtſame mehr. Ueber dieſes iſt ſie das Haupt oder die vornehmſte unter allen Holländiſchen Städten, deren Abgeordnete in allen Verſamlungen der General-Staaten den erſten Sitz und Stimme haben, welches daher komt, weil ſie vor Alters die ordentliche Reſidenz der Grafen von Holland geweſen. Ihr Wappen iſt ein ſilberner Pfahl oder Sparren im rothen Feld, und das Schild wird mit einer goldenen Krone bedeckt.

Vormals hat ſie auf dem feſten Lande gelegen, iſt aber im Jahr 1421. durch die oben erwehnte groſſe und ſchreckliche Waſſerflut, welche in der umliegenden Gegend 72. Dörfer und zwey Klöſter überſchwemmete, auch über 100000. Menſchen das Leben gekoſtet, davon abgeriſſen worden, und wird nun dieſer zwiſchen Dordrecht und St. Gertrudenberg liegende Meerwinkel, der **Biesbos** genennet.

Als **Philipp** / König in **Spanien** im Jahr 1549. in dieſe Stadt eingezogen war, um die Huldigung zu empfangen, ließ er dieſelbige ab-

ſchildern, und ihr zu beſondern Ehren folgende lateiniſche Verſe darunter ſetzen:

Me Moſa & Vaalis cum Linqua Meraque cingunt,
Æternam Batavæ Virginis ecce fidem.

Im Jahr 1572. war Dordrecht die erſte Stadt in Holland, ſo von Spanien abgieng und ſich an den Prinzen **Wilhelm** von Oranien ergab. In den Jahren 1618. und 1619. iſt alda ein berühmter National-Synodus, oder geiſtliche Kirchenverſamlung gehalten worden, ſo ſonſt auch Synodus Dordracenſis genennet wird. Es betraf ſelbiger die Arminianer oder Remonſtranten einer, und die Gomariſten oder Contraremonſtranten anderer Seits. Nebſt den Holländiſchen befanden ſich auch verſchiedene Engeländiſche, Schweitzeriſche, Chur-Pfälziſche, Heſſen-Caſſeliſche, Genfiſche und Bremiſche Gottesgelehrten dort ein, und dauerte bis in den May des Jahrs 1619. Im Jahr 1681. war dieſe Stadt wegen der durchgebrochenen Dämme und des hohen Waſſers in äuſſerſter Gefahr, dergleichen ſich in hundert Jahren nicht geäuſſert hatte, immaſſen hierdurch abermals viele Dörfer ganz und gar zu Grunde gerichtet worden.

Von Dordrecht fließt die Merwe an den Dörfern Alblaſſerdam / Ryckerkirch und Crimpen vorbey, bey welchem letztern Ort ſie den Lech- oder Leckfluß einnimt, ſodann bey Iſſelveer gegen Iſſelmond über, den Iſſelfluß auffaßt, von welchen beyden Flüſſen hernach ſoll gehandelt werden. Es komt dann ferner die

Merwe von dannen auf St. Hellebrecht und auf Honingen/ und ſodann auf Rotterdam.

Rotterdam iſt eine groſſe, ſchöne, volkreiche und ſehr berühmte Stadt, an dem Merwefluß, ſo, wie ſchon gemeldt, ein Arm von der Maas iſt, die alda den kleinen Rottefluß einnimt, von dem ſie auch den Namen hat. Sie liegt drey Meilen von Dordrecht, vom Haag und von Gouda und zwey von Delft. Ihren Urſprung ſoll ſie, nach vieler bewährten Schriftſteller Zeugnis, Roterus dem 23ten Könige der alten Gallier, von dem ſie erbaut worden, zu danken haben. Im Jahr 1270. wurde ſie mit dem Stadtrecht verſehen, und ihr äuſſerlicher Umkreis mag ungefehr drey Stunden ausmachen.

Es ſind in dieſer Stadt vier Holländiſche Kirchen, nemlich die groſſe, oder Hauptkirche zu St. Lorenz/ welche ſonderbar zu ſehen, weil darinnen viele herrliche Denkmäler zu betrachten vorkommen, ſie hat einen ſchönen hohen Thurm, der aber gleich dem zu Dordrecht keine Spitze hat; die übrigen drey heiſen die Zuyderkirche/ die Prinzenkirche und die Biſchofskirche; auſſer dieſem hat es eine franzöſiſche Kirche, eine engländiſchpresbyterianiſche, eine engländiſchbiſchöfliche und eine ſchottländiſche Kirche. Die Lutheriſche Kirche iſt ein neues und ſchönes Gebäude, zu welcher im Jahr 1733. den 15. Oct. der erſte Stein gelegt, im Dec. 1736. aber vollendet worden. Sie ſtehet auf der Süderſeite von Wolfshoeck, und iſt mit dreyen von harten Steinen ausgehauenen Thürmen gezieret,

ret, hat anbey hundert Fuß in die Länge, und ungefehr achtzig in die Höhe; ferner eine vortrefliche Kanzel, ein ſchönes Uhrwerk, auch lauter ſauber ausgearbeitete Stühle von eichenem Holtz; desgleichen trift man auch eine ſchöne jüdiſche Synagoge alda an.

Unter den weltlichen Gebäuden ſind die vornehmſten das artige Stadt- oder Rathhaus, und das Gaſthaus mit ihren Thürmen, das Admiralitätshaus, das Landhaus, die Börſe, die Brauerey, u. a. m. Alle öffentliche Gebäude haben ein gutes Anſehen, und die vornehmſten zeigen eine ziemliche Gleichheit, dem Markte fehlets auch nicht an Gröſſe und Weite. Die Gaſſen werden überaus ſauber gehalten und ſind mit gebackenen Steinen gepflaſtert. Im Jahr 1732. zählte man in Rotterdam 6621. Häuſer.

Nicht weit von dem Markte, nahe bey der Börſe, auf der groſſen Brücke über die Maas ſtehet des gelehrten **Erasmus Roterodamus** ſeine Statua, oder Bildſäule aus Metall gegoſſen in Lebensgröſſe. Es ſteht dieſelbe auf einem marmorſteinernen und mit einem eiſernen Gitter eingefaßten Geſtelle, im Doctorhabit, und hält in der rechten Hand ein aufgeſchlagenes Buch. Den Kindern und Unverſtändigen pflegt man insgemein damit weißzumachen, daß Erasmus alle Stunden, die er ſchlagen hörte, ein Blat in ſeinem Buch umwende und wenn er an das letzte Blat komme, ſo werde die Welt untergehen. Im Jahr 1549. hat man ſolche aber nur von Holz aufgerichtet, nachher ward ſie im Jahr 1557. von Stein gemacht, und als ſie die Spanier im Jahr 1572. hinweggenommen, ſo ſetzte

man ſolche, nach ihrer Austreibung, nicht nur wieder dahin, ſondern verwechſelte ſie auch im Jahr 1622. mit einer Bildſäule von Metall. In verſchiedenen Holländiſchen Ausgaben des Erasmus Bücher findet man ſehr nette Abriſſe davon.

Unweit davon, und nahe bey der St. Lorenzkirche, zeigt man noch das Haus, worinnen er auf die Welt gekommen, über deſſen Thüre deſſelben Bildnis zu ſehen, mit einer lateiniſchen, ſpaniſchen und niederländiſchen Beyſchrift, davon die lateiniſche alſo lautet:

Ædibus his ortus mundum decoravit Eraſmus
Artibus ingenuis, religione, fide.

Die ſpaniſche iſt dieſe:

En eſta Caſa es nacido Eraſmo Theologo celebrado,
Per Dottrina ſe alnnado, pura fe nos ha revelado.

Die niederländiſche aber iſt folgende:

In dit Huys is gebooren Eraſmus vermært
Die Gotts Wort uyt verkooren, ons welheſt verklært.

Welche Verſe man im deutſchen alſo gebe könte:

Erasmus wurde hier in dieſe Welt geſetzet,
Den die gelehrte Welt vor ihren Fürſten ſchätzet,
Durch Treue, Wiſſenſchaft und wahre Frömmigkeit,
Hat ſeinen Namen er der Ewigkeit geweiht.

Dieſer gelehrte Mann wurde zu Goude empfangen,

gen, den 28. Oct. 1467. zu Rotterdam gebo-
ren, und iſt zu Baſel den 12. Julii 1536. ge-
ſtorben.

Auſer den alten Mauern und groſſen Waſſergräben hat dieſe Stadt nur an einem Ende gegen das Waſſer einige Bollwerke, ſie braucht auch keine weitläuftigere Werker anzulegen, weil der luckere und moraſtige Boden es nicht leidet, und daher auch dieſer Stadt nicht wohl beyzukommen iſt. Die da vorbeyflieſende Merwe oder Maas, iſt ſehr breit, und tief genug, um die Schiffe, die weder zu groß, noch zu ſchwer beladen ſind, zu empfangen; Wenn ſie aber tiefer als fünfzehn Schuhe gehen, ſo müſſen ſie bey Helvoetſluys aufs Haringvliet, und über Hollandstiep durch die Dortſche Kiel (Dordrechtiſche Tiefe) bey Dordrecht vorbey nach Rotterdam gehen, weil die rechte Mündung der Maas, die fünf Stunden weſtwärts von Rotterdam iſt, durch den Sand von Zeit zu Zeit höher wird. Auf den tiefen Canälen, welche die Stadt durchſchneiden, können die gröſten Schiffe mitten in die Stadt kommen, und vor den Packhäuſern der Kaufleute beladen und gelöſchet werden, welches eine ungemeine Bequemlichkeit iſt, deſſen ſich viele andere Städte nicht rühmen können. Daher ſteht alda die Handlung in treflicher Aufnahme, und iſt ohne allen Zweifel, nach Amſterdam, die vornehmſte Stadt in Holland, alwo der ſtärkſte Handel getrieben wird; inſonderheit nach England und Schottland. Gleichwohl wird dieſer groſſe Platz unter die kleinen Städte in Holland gerechnet, unter welchen ſie die erſte Stelle einnimt. Der daſige

Hafen iſt gar bequem, und einer der ſchönſten in den ganzen Niederlanden, worin immerfort eine groſſe Menge Schiffe einlauffen, welcher, wie auch die Canäle, die durch die Stadt flieſſen, beſtändig voller Schiffe liegen, die nach Frankreich, nach England, nach Schottland, nach Spanien oder nach Indien beſtimmt ſind, daher ſie auch einige das kleine Venedig nennen. Es reiſen auch mehr Leute aus Rotterdam, als aus Amſterdam ab, weil ſie von dar in wenig Stunden, mit einer einzigen Flut, die See gewinnen können.

In dieſer Stadt befindet ſich das erſte Admiralitätscollegium der Vereinigten Niederlanden, ſo das Collegium von der Maas genennet wird, welches aus zwölf Räthen beſtehet, und das vornehmſte in ganz Holland iſt. Dann, wenn der Lieutenantadmiralgeneral von Holland in das Meer gehen ſoll, muß er ſich auf der Maaſe einſchiffen. Er befindet ſich auch auf einem dem Admiralitätscollegio zu Rotterdam zugehörigen Schiffe, und es iſt auch die Eſcader von der Maaſe, welche er commandiret. Die Stadt iſt in der Ordnung derjenigen Städte, ſo ihre Deputirte oder Abgeordnete, in die Verſamlung der General-Staaten nach Holland ſchicket, die Siebende.

Das Rotterdamer Stadtwappen iſt getheilet, im Untertheil erſcheinet ein ſilberner Pfahl im grünen, oder nach andern, im rothen Feld. Der obere Theil iſt quadrirt, und hat im erſten und zweyten Quartier einen ſchwarzen Löwen oder Leoparden im goldenen Feld, und im dritten und vierten einen rothen Leopard im ſilbernen Feld.

Im

Im Jahr 1681. war an dieſem Ort eine groſſe Waſſersnoth, dergleichen ſeit 1570. und vorher nicht geweſen war, indem die mehreſten Teiche durchbrachen, und viele Städte, Märkte, Schlöſſer und Dörfer überſchwemmeten, daß man über 200000. Seelen gezählet, die darinnen umkommen waren.

Von Rotterdam fließt die Maas in einer halben Stund auf **Delfshaven**/ einen anſehnlichen, ſchönen und groſſen Flecken, ſo drithalbe Stunden von der Stadt Delft entfernt liegt. Er hat ſeinen Urſprung und Freyheit Herzog **Albrecht** aus **Bayern** und Graf von Holland und Friesland zu danken, welcher im Jahr 1397. den Einwohnern in Delft die Erlaubnis gegeben, von dem Dorf Overſchie an, aus der Schie einen Canal bis in die Maas zu führen, welcher nun vermittelſt der groſſen Schleuſſe zu Delfshaven, ein Weg und Mittel iſt, daß man darauf nach Delft, dem Haag und an andere Orte mehr kommen kan. An deſſen Mündung ein Hafen nebſt einigen Häuſern angelegt worden, woraus der jetzige Flecken entſtanden. Es hat eine ſchöne Kirche und ein feines Rathhaus, ſo beyſammen ſtehen, imgleichen wohl gebaute Häuſer und den ganz bequemen Hafen, aus welchem jährlich viele Schiffe auf den Häringsfang auslauffen. In dieſem ſchönen Flecken iſt **Peter Hein**/ Großadmiral von Braſilien geboren worden.

Anderthalbe Stunden unterhalb Rotterdam lauft die **Schie** in die **Maas**/ an welches Einfluß die Stadt **Schiedam** liegt, die von dem Schiefluß den Namen hat. Im Jahr 1732. zählete

zählete man alda 1504. Häuſer. Die Gegend umher iſt überaus luſtig und angenehm; abſonderlich aber iſt dieſe Stadt wegen ihrer Schönheit und Gedult, wie ein anderer Hiob berühmt. Die vermöglichſten Einwohner nähren ſich von der Fiſcherey und dem Häringsfang, und die geringern ſtricken Fiſchernetze. Sie ſchickt ihre Abgeordnete in die Verſamlung der Staaten von Südholland, und hat den neunten Rang unter den achtzehn Städten. Bey dieſer Stadt und um ihre Gegend wachſen ſehr viele Wachholderſtöcke, und der oben gedachte Schiefluß fält vermittelſt einer Schleuſſe in die Maaſe.

Das Schiedamer Stadtwappen iſt ein ſchwarzer Löwe, mit einem ſilbernen und rothen zuſammen geſetzten Halsband, im goldnen Feld.

Wann die Maas von Schiedam vorbey geſtrömet, und an **Valkenſtein / Spierings-Hoeck** nebſt **Pernis** hergefloſſen, ſo komt ſie auf **Vlaardingen** / ſo bey den Geſchichtſchreibern und in den alten Urkunden **Fleerdinge** genant wird. Sie ſoll ehedeſſen eine der älteſten, ſchönſten und feſteſten Städte in Holland geweſen ſeyn, es hat aber der Maasfluß die Mauern und das Schloß hinweg geriſſen, worzu denn die See durch ihre Ueberſchwemmung auch vieles mit beygetragen hat. Heut zu Tage iſt es doch ein anſehnlicher Flecken, ſo noch viele Freyheiten genieſet. Deſſen Einwohner legen ſich ſtark auf die Häringsfiſcherey; Wie denn aus dieſem einzigen Orte gemeiniglich in einem Jahr mehr Häringsbüſen in die See lauffen, als aus allen Niederländiſchen Häfen zuſammengenommen. Zum Exempel, als im Jahr 1753. alda

alda zu Lande 173. Häringsbüſen ausgerüſtet worden, allein aus Vlaardingen 112. kamen.

Unterhalb oder vielmehr zwiſchen Vlaardingen und der kleinen Inſel Blankenburg, vermiſchet ſich dieſer Arm von der Maas, ſonſt die Merwe genant, ſo ſich oben bey Dordrecht von der eigentlichen Maaſe abgeſondert hatte, wieder mit dem rechten Maasfluß. Nicht weit von Vlaardingen liegt noch an dieſem Arm der Maaſe, welcher t'Scheur / oder Sluiſche Diep genennet wird, der anſehnliche Flecken Maaslandſluis / mit einem guten Hafen, deſſen Einwohner ſich mehrentheils vom Härings- und Wallfiſchfang nähren. Unweit davon liegt das Dorf Maasland und Oranienpolder / ſo auch einen guten Hafen hat.

Hierauf folget das anſehnliche Dorf Naeldwyk / mit dem prächtigen und recht königlichem Luſtſchloß Hoonslardyk / welches von dem vorigen Prinzen von Oranien erbauet, und mit allerley Luſtbarkeiten, ſo nur können erdacht werden, verſehen worden, daß alſo dieſes Schloß an Pracht und Majeſtät den römiſchen Gebäuden noch wohl Trotz bieten mag, und es liegt dabey auch ein ſchöner Thiergarten. Der vormalige Prinz von Oranien, Wilhelm der Dritte als König von England / hat ſich gar oft alda aufgehalten.

Eine Stunde von Naeldwyk und zwey vom Haag liegt der ſchöne Flecken S'Graveſand an den Dünen. Es iſt weyland eine feine ummauerte Stadt, und eine Reſidenz der Grafen von Holland geweſen. Vor Zeiten hat der Ort nahe an der Maaſe geſtanden und hat auch einen

guten Hafen gehabt, es iſt aber durch den Fluß von Zeit zu Zeit ſo viel Sand und Erde angeſpühlet worden, daß er vorjetzt wohl bey 300. Schritte davon entfernt liegt. Auf dem daſigen Thurm kan man ſich weit und breit umſehen, man macht alda herrliche grüne Käſe, die in Holland ſehr beliebt ſind, auch trägt das umher liegende Land den beſten Waitzen, hat auch gute Viehweide.

Dieſe drey letzte benamte Orte, als Naeldwyk, Honſelaardyk, S'Graveſand nebſt Wateringen, das auch ein Dorf iſt, haben eine Zeitlang als Herrlichkeiten dem Königlich Preuſſiſchen Hauſe gehört, an welches ſie vermöge eines Vergleichs vom Jahr 1732. aus des König Wilhelms des Dritten Verlaſſenſchaft gekommen ſind. König Friedrich der Zweyte von Preuſſen aber hat dieſe und alle ſeine übrige in Holland gelegene und aus der Oraniſchen Erbſchaft herrührende Herrſchaften, Ländereyen, Häuſer, Domainen, Lehn- und Allodialgüter, mit ihren Zugehörungen, Rechten, Einkünften, Gerichtsbarkeiten, &c. auf ewig an den Erbſtatthalter **Wilhelm** den Fünften für 700000. holländiſche Gulden, und die Möbeln für 50000. Gulden verkauft. Der Erbſtatthalter übernahm auch die damals darauf haftenden Schulden, welche in 48302. Gulden, und noch in andern Poſten beſtanden.

Linker Seite der Maas liegt die Inſel **Putten** / der Inſel Voorn gegen Oſten, und iſt von der Maas, Borniſſe und dem Spuy eingeſchloſſen. Auf ſolcher liegt **Geervliet** / ein offenes Städtgen und der Hauptort in der Inſel

ſel Putten, ſo in den alten Zeiten mit Mauern umgeben geweſen, deren ſie aber in unglücklichen Zeiten beraubt worden; es hat aber noch ein altes Schloß und ſeine gute Privilegien. Im Jahr 1743. hat es einen groſſen Brand erlitten, es iſt aber wieder und zwar beſſer, als es vorher geweſen, erbauet worden. In dieſer Inſel liegen auch die Dörfer Hecklingen, Spykenis, Simonshafen und Biert. Dieſe Inſel gehöret der Benedictiner-Abtey Abdinghofen in Paderborn. Der Amtmann über dieſe Inſel, oder wie man ihn ſonſt nennet, der Ruwaard von Putten, hat eine anſehnliche Bedienung, und wird von dem Erbſtatthalter verordnet, und ſtehen unter demſelben auch einige Dörfer auf den Inſeln Overflacken, Beyerland und Iſſelmonde.

An dieſe Inſel Putte ſtöſſet die **Inſel Voorn**, auf welcher zuerſt liegt das Dorf **Heenvliet** / ſo die Marktfreyheit hat, wo jährlich ein groſſer Pferdemarkt gehalten wird, und ein ſchönes Schloß zu ſehen iſt; nach ſolchem folget das Dorf **Swartewaal** und darauf die Stadt **Briel**.

Dieſes **Briel** liegt auf der Nordſeite der Inſel Voorn, unweit der Mündung der Maas, mit welcher ſie, vermittelſt eines groſſen und bequemen Hafens Gemeinſchaft hat, drey Meilen von Rotterdam und vier von Delft. Sie iſt der Hauptort auf der Inſel Voorn, und die ſtärkſte Feſtung, welche die Provinz Holland auf ihre eigene Koſten unterhält. Sie hat eine ſaubere Kirche, auf deren Thurm, ſo 340. Staffeln hoch iſt, man das ganze Ländgen Voorn über-

überſehen kan. Im Jahr 1732. hat man in ſolcher 942. Häuſer gezählet. Mitten durch die Stadt lauft eine gerade 1800. Schritte lange Straſſe, ſo zu beyden Seiten mit ſchönen gleich gebauten Häuſern verſehen iſt. Sie iſt ziemlich volkreich, und der Kaufmannſchaft, wie auch der Schiffahrt halber ſehr berühmt; und ſie würde wegen ihres wohlgelegenen Hafens noch berühmter ſeyn, wenn ihr Rotterdam nicht ſo nahe wäre. Der gröſte Theil der Einwohner aber leget ſich auf die Fiſcherey; es wohnen alda auch die Lotſen, welche die aus der See kommende Schiffe die Maas hinauf führen. An dem Seehafen liegen zwo Feſtungen gegen einander über, welche die Einfahrt beſchützen, wo auch alle Schiffe liegen, die zum Häringsfang gebraucht werden. Das Land umher trägt guten Waitzen und andere Früchte; doch iſt die daſige Luft etwas rauh, wegen der nahe gelegenen See. Bey dieſem Briel erweiſt die gütige Natur noch ein vortrefliches Wunderwerk; denn da auf der ganzen Inſel kein ſüſſes Waſſer zu finden iſt, zeigt ſich doch auf dem äuſerſten Winkel derſelben ein köſtlicher Brunnen, woraus die ganze Stadt ihr Koch- und Trinkwaſſer holen kan. Im übrigen iſt ſie die eilfte Stadt in der Ordnung, die ihre Deputirte nach Südholland abſchicket. Sie iſt auch abſonderlich daher berühmt, weil alda unter allen Niederländern Wilhelm Boekeld ein berühmter Fiſcher am erſten erfunden hat, wie die Häringe einzuſalzen ſind. Er iſt im Jahr 1347. zu Biervliet geſtorben. In dem Stadtwappen ſtehet ein rother Pfahl, deſſen Rände von Silber

ber und roth zuſammen geſetzt ſind, im ſilbernen Feld.

Sonſt war **Briel** bey dem Anfang des Spaniſchen Kriegs die erſte Stadt geweſen, welche des Herzogs von Alba tyranniſcher Regierung entzogen und für die Staaten gewonnen worden. Denn als den erſten April 1572. die ſo genanten Waſſergeuſen, unter Anführung **Wilhelm Lumäus**, eines Grafen von der **Mark**, ſo unter des Prinzen von Oranien Commando ſtund, mit noch einigen andern Seecapitainen etliche Schiffe ausgerüſtet hatte, und mit ſelbigen nach dem Hafen Douvres in England überſchiffen wolte, durch Sturm aber gleichſam mit Gewalt und wider ſeinen Willen an dieſe Stadt getrieben wurde, faßte er unverſehens den Schluß, dieſelbe anzugreiffen, und bemächtigte ſich auch ihrer; durch welche That zugleich der Grund zur Freyheit der Vereinigten Niederlande gelegt wurde. Im Jahr 1585. wurde ſie an die Königin **Eliſabeth** verpfändet, im Jahr 1616. aber an die Staaten wieder eingeraumt.

Anderthalb gemeine Stunden von Briel auf der Inſel Voorn, doch ſchon am Meergeſtade liegt **Helvoetſluis**, ein kleiner feſter Platz, ſo im Jahr 1696. angelegt worden. In demſelben iſt eine Docke zur Verwahrung der Kriegsſchiffe des Landes, welche der Admiralität von Rotterdam gehöret; es iſt auch ein Schiffzimmerwerft und ein ſchönes Magazin da. Der Hafen iſt zwar klein, aber gut, und die groſſen Schiffe pflegen daſelbſt einzulauffen, wenn an ſolchen etwas auszubeſſern iſt. Die Rheede zwiſchen dieſem Ort und der Inſel **Goree** iſt

ſicher und ziemlich groß. Es gehen von dar wöchentlich zweymal die Paquetboote nach Harwich in England ab. Aus dieſem Hafen iſt der Prinz Wilhelm von Oranien / nachheriger König in England den 11. Nov. 1688. mit einer Flotte abgefahren, mit ſolcher in England ſein groſſes und wunderwürdiges Vorhaben auszuführen, worauf er zu Torbay in der Provinz Devonshire anländete, und mit ſeiner Armee daſelbſt ans Land ſtieg.

Endlich zieht der vereinigte Maas und Waalſtrom von Briel und ihrer Gegend mit ſolcher Pracht und Gewalt in das deutſche Meer, daß bey deſſen Einfluß das Salzwaſſer ſeinen Geſchmack, und die ganze tiefe See gar ungewöhnlich weit ihre Macht zurück halten muß. Da dann dieſe der Maas in ihr ſüſſes Waſſer allerhand Arten Fiſche, ſonderlich aber Störe und Lächſe zuführet. Nach einiger Meynung nennet Plinius dieſes Oſtium, oder den Einfluß der Maas in das Meer, Oſtium Helium; es hat aber Scriver ausdrücklich erwieſen, daß die Inſel Vlieland an der Südersee und der Vliefluß daſelbſt, darunter verſtanden werde.

Das ſiebenzehnde Capitel.

Von dem Lauf des Rheinſtroms von der Schenkenſchanz auf die Schanze Iſelort zu, alwo ſich die Iſel, als der zweyte Arm von ihm abſondert, und von dieſer ihrem Lauf auf Doesburg/ Zütphen/ Deventer/ Hattem/ Schwol und Kampen/ wo ſie ſich in die Süderſe hineinſtürzt.

Von dem Einfluß der Maas in den Ocean, oder deutſche Meer, kehren wir zurück nach unſerm Rheinſtrom, welcher ſich, wie oben gemeldt, bey der Schenkenſchanz, in zwey Aerme oder Ströme, nemlich in die Waal, ſo zur Linken hinfließt, und den wir erſt kürzlich beſchrieben haben, ferner in den Rhein zertheilet, der noch bis daher der rechte Arm bleibet. Es komt aber ſolcher von dieſer vormahligen Feſtung zuvorderſt auf Lobith oder Lobet/ ſo in den åltern Zeiten Lebeck geheiſen. Es iſt ein Flecken am Rheinſtrom, woſelbſt ein Zollhaus ſtehet. Ehedeſſen hat er zu Geldern gehöret, iſt aber von Carl/ Herzog in Burgund im Jahr 1473. an Johannes / Herzog zu Cleve überlaſſen worden, welcher das Schloß, als es ſich nicht ergeben wolte, im Jahr 1479. mit Gewalt erobert hat. Die daſige Kirche gehöret denen Reformirten. Etwas weiter hinunter, aber auf der andern Seite des Rheins, liegt das ehemalige Tolhuys oder Zollhaus, auf welchem ſich vor Alters die Herzoge von Geldern oftmals aufgehalten, und bey welchem ehedeſſen von den

vorbeyfahrenden Schiffen ein Zoll erlegt worden; es iſt aber dermalen ganz verfallen und ruinirt.

Im Jahr 1672. ließ der König in Frankreich **Ludwig der Vierzehnde** an dieſem Orte ſeine Armee über den Rhein ſetzen, nachdem ein Einheimiſcher von Adel dem Prinzen Conde eine Gegend gezeigt hatte, alwo auf einer Seite leicht in den Fluß hinein, und auf der andern gemächlich wieder herauszukommen war, daß man nicht über 200. Schritte weit ſchwimmen dorfte. Die ganze Armee kam auch ohne ſonderliche Mühe hinüber, weil **Montbas**, welcher dieſen Poſten vertheidigen ſolte, ſich wohl zu verſchanzen, keineswegs ſich angelegen ſeyn ließ, ſondern ſo bald, als die Franzöſiſche Armee angerücket, ſich zurück zog. Es blieben zwar etliche Holländiſche Truppen alda ſtehen, welche noch einigen Widerſtand thaten, ſo daß auch der Prinz von Conde ſelbſt verwundet, der Herzog von Longueville aber gar getödtet wurden; allein es hatte weiter gar nichts zu bedeuten.

An dem rechten Ufer des Rheinſtroms liegt **Elten**, lat. Eltenum, oder Altinæ, eine ehemalige und vor Zeiten ſtattliche adeliche Benedictiner Nonnen-Abtey, zwiſchen der zum Herzogthum Geldern gehörigen Grafſchaft Zütphen und dem Herzogthum Cleve, etwa anderthalbe Stunden von Emmerich. Sie iſt entweder im Jahr 963. oder 968. von **Wichmann**, einem Grafen von Cleve geſtiftet worden, der auch ſeine Tochter **Luitgardis** zur erſten Abtißin hinein verordnete, und iſt vom Kaiſer **Otto** dem **Erſten** in ſeinen und des Reichs-Schutz genommen

men worden. Nunmehr iſt es ein Catholiſches, Reichsfreyes weltliches und adeliches Fräulein-Stift, ſo eine fürſtliche Abtißin, nebſt fünf Canonißinnen, die ſich daraus verheurathen können, und vier Capitularherren hat. Die Oerter Hoog- und Neerelten liegen nahe beyeinander, und zwiſchen beyden auf einem Berge Eltenberg ein Schloß, ſo der Sitz des Stifts iſt. Es ſtehet dermahlen unter dem Cleviſchen Schutz. Bey dieſem Orte fällt das Wilzflüßgen in den Rheinſtrom.

Von dieſem Kloſter begiebt ſich der Rheinſtrom auf Herwyn / Grödſtein und Aerv. Eine halbe Stunde von dieſem Dorf und dem Rhein liegt Sevenaer / ein Städtgen, ſo auf den holländiſchen Karten Zeventer heiſet, in der ehemaligen Herrſchaft Lymers, hat auch ehemals zu Geldern gehöret. Im Jahr 1361. iſt es zum erſten und 1406. zum zweytenmal an Cleve verſetzt worden. Herzog Johannes der Zweyte hat den Ort im Jahr 1457. mit Stadtgerechtigkeit begabt. Es hat eine Reformirte Kirche, auch ſind alda die adelichen Güter Enghauſen, Schwanepol und das Haus Sevenaer. Von Aert verfolget der Rhein ſeinen weitern Lauf nach Groiſſen/ Dornenburg/ und Huiſen/ ſo auf den holländiſchen Karten Hueſſen heißt. Es iſt ein Städtgen, zum Herzogthum Cleve gehörig, und hat ein Gericht. Johannes der Erſte/ Graf von Cleve, hat es im Jahr 1348. mit Mauern umgeben, und mit Stadtprivilegien beſchenkt. Es hat eine Reformirte Kirche. Von dieſem Ort fließt der Rhein

auf das Dorf Malburg / welchem gegen über die alte Schanze Jſelort / oder Yſelort liegt.

Bey dieſer alten Schanz, ſo nun ganz verfallen, und von der man nur noch einige Ueberbleibſeln ſiehet, liegt in dem Winkel, wo ſich der Rheinſtrom auf das neue in zwey Flüſſe theilet, davon der linke der Rhein bleibt, der rechte aber die neue Jſel genennt wird. Dieſe neue Jſel, ſo bey den Gelehrten Foſſa Druſiana heiſſet, iſt mit unter die Römiſchen Werker zu zählen; dann es wurde von dem bekanten Römiſchen Feldherrn Druſſus Germanicus, des Tiberius und der Livia Sohn, im Jahr der Welt 3938. oder zehn Jahr nach Chriſti Geburt, mit unausſprechlicher Mühe und Koſten, vom Rheinſtrom abgeſtochen und bey Döesburg in die eigentliche, oder die alte Yſel geleitet. Dieſen weltkündigen und noch vorhandenen 8000. Schritte langen Rheingraben hat man ſeinem Urheber zu Ehren Foſſam Druſianam betitelt, und durch dieſen brachte gedachter Römiſche General ſeine Armee aus dem Rhein in die Süderſee, und zwunge die Frieſen, Marſaren, Cheruscer, wie auch andere deutſche Völker dahin, daß ſie den Römern einen jährlichen Tribut von Ochſenhäuten erlegen mußten.

Von der alten Schanze Jſelort oder der Gegend, wo ſich die Jſſel von dem Rheinſtrom trennet, bis nach Doesburg, ſind es bey nahe drey Meilwegs, er legt aber, ehe er dahin komt, folgende Dörfer zurück, nämlich, Weſterforſt, Hammersveer / Billion / Läthem / Baer / Rhee / Gysbeck / Middachten und Bingarden / und komt von dar in einer halben Stun-

de nach Doesburg. Dieſes Doesburg iſt eine kleine wohlbefeſtigte Stadt bey dem Zuſammenfluß der neuen und alten Iſſel im Herzogthum Geldern, und vornämlich in der Grafſchaft Zütphen. Sie ſoll von dem oben gemeldten Druſus Germanicus erbauet und nach ihm Druſoburgum ſeyn genennet worden. Es iſt ein volkreicher und wohlhabender Ort, und wohnen viele Catholiken darinnen, und in der umher liegenden Gegend wird viel Toback gebauet. Im Wappen führet Doesburg eine Pforte mit zween gedeckten Thürmen, wo man über jeden ein umgeſtürztes Kreutz erblicket.

Unter den Römern iſt dieſe Stadt bis zu der merklichen Schwächung ihres Reichs ſtehen geblieben. Um dieſelbige Zeit aber ſollen es, nach einiger Meynung, die Franken unter Pharamund eingenommen und daſelbſt ihre Königliche Reſidenz aufgerichtet haben; da ſie dann unter dieſer Regierung unterſchiedliche mal von den Sachſen, Frieſen und endlich von den Normannen ſchwere Anfechtungen erlitten hat, bis ſie endlich durch die letztern im Jahr 834. erobert, niedergeriſſen und verbrant worden. Nachgehends hat ſie Herzog Johannes von Cleve eingenommen und befeſtigt, gerieth aber endlich unter die Gewalt der Burgundiſchen Herzoge, welche ſie an Spanien überlieſſen, von dem ſie aber im Jahr 1572. abfiel, und die Partey der Herren General-Staaten annahm, welche ſie endlich durch Verrätherey wieder verlohren, aber durch den Grafen von Leyceſter im Jahr 1572. wieder eroberten. Vom Jahr 1672. bis 1674. iſt ſie in den Händen der Franzoſen geweſen, welche

bey ihrem Abzug die Feſtungswerker ſehr beſchädigt hatten, die aber nach der Hand wieder hergeſtellet und vermehret worden.

Von Doesburg richtet die Iſel ihren Lauf nach **Oldenhofen** / **Dyren** / **Gelderſentorn** und **Spanswerd** / dem gegen über eine feſte Schanze und eine halbe Stunde davon der Flecken Bronkhorſt liegt. Dieſes **Bronkhorſt** iſt eine hohe Herrlichkeit an der Iſſel, welche ehemals eine Grafſchaft geweſen, und eigene Grafen und Bannerherrn gehabt hat. Dieſer Hauptort, von welchem die Herrſchaft den Namen hat, war vormals eine Stadt, ſie iſt aber in den Spaniſchen Kriegen alſo verwüſtet worden, daß es nun ein geringer Ort iſt. Bey demſelben ſtehet noch das alte gräfliche Schloß. Anjetzo gehöret dieſe Herrlichkeit dem Geſchlechte von **Raesfeld** im Herzogthum Cleve. Unterhalb Bronkhorſt nimt die Iſſel das Schwarzwaſſer ein.

Von Bronkhorſt ſtrömet die Iſſel auf **Wichmont** / **Kortenover** / **Helbergen** / ein ehmaliges Kloſter, und **Braunsberg** / und ſodann auf **Zütphen** / ſo vor Zeiten Vetus Uſipetum ſoll geheiſen haben. Sie iſt die erſte und die Hauptſtadt in der Grafſchaft Zütphen im Zütphenſchen Quartier. Ihren Namen ſoll ſie von den Pfützen oder Moräſten haben, die in Geldern Veenen heiſen, und weil ſie vormals unter Friesland ſtunde, ſo wurde ſie deswegen auch von den Frieſen **Sudveen** / und nach Verkürzung der Buchſtaben **Sudphen** genennet. Mitten durch die Stadt fließt der aus dem Bißthum Münſter kommende **Borkel** / oder **Berkel**-

fluß

fluß nach der Iſſel zu, welcher die Stadt in zwey Theile abſondert, nämlich in die Alte und Neue Stadt, davon jene weit gröſſer, als dieſe iſt, zu beyden aber komt noch eine groſſe Vorſtadt, welche nach und nach mit in die Ringmauer eingeſchloſſen worden, aber faſt blos aus Luſthäuſern beſtehet. Sie iſt eine groſſe, volkreiche, wohlhabende und reiche Stadt, auch wohl gebauet, was ihre Privathäuſer anbelangt.

Die Niederländiſche Reformirten haben alda zwey Kirchen, davon die zu St. Walburga die Hauptkirche von einer ſchönen und köſtlichen Bauart iſt, und hat noch ihren eigenen Probſt und Dechand; nebſt denen iſt alda auch eine Reformirte Wallonische, eine Lutheriſche, eine Catholiſche und eine Menoniſtiſche Gemeinde. Das daſige Gymnaſium iſt im Jahr 1686. geſtiftet worden und hat ſechs Lehrer. Sonſt liegt dieſe Stadt an einem von Natur feſten und haltbaren Ort, und iſt mit guten Feſtungswerken umgeben; die Werke der Vorſtadt aber ſind nicht ſo ſtark, welches auch nicht nöthig iſt, weil das Land durch den Borkelfluß unter Waſſer kan geſetzt werden. Der Wall iſt gröſten Theils mit Bäumen beſetzt, und alſo zum Spatzierengehen bequem und angenehm, darzu auch einige andere mit Bäumen beſetzte Plätze dienen. Ueber den Iſſelfluß iſt eine Schiffbrücke geſchlagen. Vor Alters war ſie eine Hanſeeſtadt und reicher, als ſie jetzt iſt. Bey den Quartiersverſamlungen hat ſie nicht mehr zu ſagen, als alle vier übrige Städte zuſammen genommen. Die Staaten dieſes Quartiers verſamlen ſich in der ſo genanten Gedeputeerde Kammer, welche nahe bey dem

Stadthauſe iſt, der Hof aber der alten Grafen von Zütphen iſt abgebrochen.

Im Wappen führet Zütphen einen getheilten Schild, und hat oben einen gekrönten goldenen Löwen, mit einer ausgereckten rothen Zunge, und rothen Klauen im blauen Felde; in dem untern Theil aber ein Ankerkreutz in ſeiner Farbe, im ſilbernen Felde. Unter ihrer Gerichtsbarkeit ſtehet ein kleiner Strich Lands, jenſeit der Iſſel, und ein groſſes Stück Weidelands, welches die Marſch genennet wird.

Im Jahr 1570. wurde die Stadt von den Vereinigten Niederländern eingenommen, und 1572. von den Spaniern. Nachdem ſie aber die unmenſchliche Tyranney des Herzogs von Alba ausgeſtanden, wurde ſie im Jahr 1591. durch den Prinz Moritz von Oranien innerhalb fünf Tagen erobert, und nachmals von ihm dergeſtalt befeſtigt, daß man ſie für eine der ſtärkſten Städte in den ganzen Niederlanden hielte. Denn ſie hatte zehn Bollwerke, vier Raveline, zwey Katzen, zwey Hornwerke und eine Foſſebraye mit einem doppelten Graben. Dieſem allem ohngeachtet wurde ſie im Jahr 1672. von dem Herzog von Orleans im Namen des Königs in Frankreich Ludwig des Vierzehnden, nach geringer Gegenwehr, eingenommen, und mit Chur-Cölniſchen und Biſchöflich-Münſteriſchen Truppen beſetzt, im Jahr 1674. von ihnen auch wieder verlaſſen, durch die Franzoſen aber aller ihrer Befeſtigungswerker beraubt; Gleichwohl haben ſie nachher die Vereinigten General-Staaten wieder ſchön befeſtigen laſſen.

Von Zütphen aus hat man auf der Iſſel drithalbe Meilen zu reiſen bis auf Deventer. Es liegen aber innerhalb ſolchen noch folgende Dörfer daran, als: **Sindern** / **Nieubek** / **Pol** / **Ipernberg** und **Auerhauſen** / bey dem die **Dortſchebek** hineinfält, und darauf erreicht ſie **Deventer** / ſo vor Alters **Davonturum** geheiſen, und ſolchen Namen von einem frommen Mann, Namens **Davon** erhalten haben ſolle. Dann als ſolcher gleich im Anfang dem Lauf des heil. Evangelii Platz gegeben, und neben ſeinem Schloſſe im Jahr 540. eine Kirche anlegen laſſen, ſind mit der Zeit nach und nach noch mehr Häuſer darzu erbauet, und alſo eine Stadt worden. Sie iſt eine ſchöne, wohlgebaute, groſſe, feſte und volkreiche Stadt in der Provinz Ober-Iſſel. Man trift alda drey Holländiſch Reformirte Gemeinden und Kirchen an; unter welchen die zu St. **Lebwin** die Hauptkirche iſt, bey welcher an der Weſtſeite die Kirche zu **Unſer Lieben Frau** ſtehet, die aber etwas kleiner, als die **Hauptkirche** iſt. Auf dem höchſten Ort in der Stadt liegt die dritte zu St. **Nicolaus** / ſo auch deswegen die **Bergkirche** genant wird; nicht weniger iſt alda eine Franzöſiſche, eine Lutheriſche, eine Catholiſche und eine Menoniſtiſche Kirche. Es hat auch ehemals fünf Klöſter in dieſer Stadt gehabt, das Gymnaſium illuſtre iſt im Anfang des ſiebenzehnden Jahrhunderts von den Staaten der Provinz geſtiftet worden, es wird aber darauf nur die Gottesgelahrtheit, die Weltweisheit, die hebräiſche Sprache, und das Bürgerliche Recht öffentlich gelehrt; inzwiſchen ſind doch jederzeit ſehr berühm-

te

Männer darauf gezogen worden. Der Pabſt Paulus der Vierte errichtete daſelbſt im Jahr 1559. ein Biſthum, welches aber bey der Reformation gleich wieder erloſchen.

An weltlichen Gebäuden betrachtet man das in der Mitte des groſſen Markts ſtehende groſſe, wiewohl alte Rathhaus, auf deſſen einer Seite ein Narr zu ſehen, der einen ſteinernen Hafen mit unverwandten Augen anlachet. Es ſoll ſelbiger den Herzog Carl von Geldern bedeuten, der dieſe Stadt zu den Zeiten Kaiſers Carl des Fünften belagert hat. Unweit dieſem ſtehet das burgerliche Wachthaus, und in der öffentlichen Herberge, ſo das Weinhaus heiſet, werden jährlich die Zölle und andere verpachtete Häuſer und Güter verſteigert, imgleichen gekauft und verkauft, wie auch ſonſt noch allerley Händel geſchlichtet. Ueber der Brinkpforte ſtehet ein in Stein ausgehauener Adler, ſo der Stadt Wappen vorſtellet, und ihr vom Kaiſer Otto dem Dritten gegeben worden, dabey dieſe Verſe zur Unterſchrift zu leſen:

Dat nobis Aquilam Romana inſignia Cæſar,
Juraque noſtra ſub hac inviolata manent.

Das iſt:

Der Adler, welchen uns der Kaiſer hat verehrt,
Bleibt unſrer Rechte Schutz, erhält ſie unverſehrt.

Insbeſondere iſt alda der ſogenante Nürnberger Thurm zu betrachten, deſſen Mauer achtzehn Schuhe dick iſt, und der nicht anders ſcheinet, als ob er vom Grund aus gedrechſelt wäre. Unten beſtehet er aus Quaderſtücken, in der Mitte

aus

aus Backſteinen, und oben wieder aus Quaderſteinen, iſt auch von ſolcher Höhe, daß er von allen Orten in die Augen fält. Inzwiſchen ſind die Häuſer dicht zuſammen gebaut, und die Stadt treibet auch einen guten Handel, und verſchicket viel von ihrem guten Bier, und die daſigen Kuchen ſind in allen Holländiſchen Provinzen bekant. Sonſt hat die Stadt das Recht, goldene und ſilberne Münzen zu prägen, und hat nun auch eine Eiſengieſſerey. Vor Alters iſt ſie ſowohl eine freye Reichsſtadt, als auch eine Hanſeeſtadt geweſen, und hat noch anſehnliche Freyheiten. Das umliegende Land iſt ſehr angenehm und fruchtbar an Getraide und Viehweide, weshalber alda viel Vieh gehalten, und ſogar aus Dännemark dahin auf die Maſt getrieben wird. Ueber den Iſſelfluß gehet eine Schiffbrücke, und die aus der Twente herrinnende Schipbeck, ſo durch die Stadt lauft, fält da in die Iſſel. Jenſeit der Iſſel hat die Stadt einen angenehmen Spatzierort, welcher die Werp genennet wird, und mit theils offenen, theils oben zugezogenen Alleen von Lindenbäumen beſetzt iſt.

Im Jahr 1578. kam ſie zum erſtenmal durch eine ſcharfe Belagerung in der General-Staaten Gewalt, wurde aber im Jahr 1587. vermittelſt einer ſchändlichen Verrätherey von dem Statthalter Wilhelm Stanley den Spaniern wieder in die Hände geſpielet, denen ſie aber durch den Prinz Moritz von Oranien im Jahr 1591. wieder abgenommen und im Namen der General-Staaten erobert worden. Im Jahr 1672. hatte dieſe Stadt, auſſer ihren alten doppelten

Mauern

Mauern und Gräben, Landwärts noch einen ſtarken Wall, acht Hauptbollwerke, vier Raveline, nebſt einem Hornwerk und andern Feſtungswerkern; die ihr aber in dem letzt gemeldtem Jahr wenig geholfen, in dem ſie ohne Gegenwehr von den Franzoſen zum Beſten des Biſchofs von Münſter erobert wurde, deſſen Truppen ſie beſetzt hielten bis ins Jahr 1674. da ſie dieſelbe wieder verlieſſen.

Von Doesburg hat man auf der Iſſel vier Meilen hinunter auf das Städtgen Hattem/ es liegen aber an deſſen beyden Ufern, ehe man dahin komt, noch folgende Schlöſſer und Dörfer, als: Tertvolde/ Terhaer/ Hengvorden/ Welſum und Auerberg/ alwo ſich die Iſſel durch einen ſehr krummen Lauf wendet auf Veesſen/ nach dem aber ihren geraden Weg wieder fortſetzet nach Krytenberg/ Opgeldern/ Vorchten/ Schwanenburg/ Anen/ Hercxen/ Windsheim und Hattem. Dieſes Hattem liegt nicht ganz nahe an der Iſſel, ſondern an der Grift, die unfern davon in die Iſſel fält. Es iſt die vierte Stadt des Herzogthums Geldern im Zütphenſchen Quartier, ſonſt klein, aber ſo ziemlich befeſtigt, hat auch ein gutes Schloß, die Gaſſen aber ſind ſehr kothigt. Deſſen Einwohner legen ſich ſtark auf die Viehzucht und den Tobacksbau. Unweit davon liegt ein angenehmer Luſtwald, ſo das Hattemer Holz heiſſet. Im Jahr 1672. wurde es von den Franzöſiſchen und Münſteriſchen Völkern beſetzt, und im Jahr 1674. von ſolchen wieder verlaſſen.

Kaum eine Stunde von Hattem, am Aaflüßgen, welches alda den Namen des Schwarzwaſſers

waſſers annimt, und unfern von der Jſſel in die Vecht fält, liegt Zwoll oder Schwoll / im Ober-Jſſeliſchem Quartier Salland; ſie iſt eine der feſteſten, reichſten und ſchönſten Städte in ganz Ober-Jſſel. Man ſchreibt von ihr, daß in ganz Deutſchland keine Stadt, eine angenehmere Gegend habe, als dieſer ihre, darinnen nur alles, was zur Erhaltung des menſchlichen Lebens dienlich iſt, in gröſſeſtem Ueberfluß gefunden werde.

Die Holländiſch-Reformirten haben alda vier Kirchen, davon die Hauptkirche zu St. Michael auf dem Markte ſtehet, und unweit dieſer die zu St. Maria; es giebt auch viele Menoniſten alda, und auch einige Lutheraner. Der Marktplatz iſt groß und ſauber, die Gaſſen aber ſind wegen des vielen Viehs, ſonderlich wegen der Schweine, wie auch der vielen Güterwägen ſo ſtets dahin- und durchfahren, ſehr unrein. Die Bürger ſind faſt alle wohlhabende Leute, und wird von ihnen ein groſſer Handel getrieben. Vor den Kamper-Saſſen- und Dieſer Thoren hat ſie ſchöne Vorſtädte. Es lauft nicht nur die Aa durch den nordlichen Theil der Stadt, ſondern ſie wird auch noch von zwey andern Canälen durchſchnitten, davon der eine, ſo bis an den Markt gehet, ſehr breit und ſchön iſt. Die Aa oder das ſchwarze Waſſer / wird ungefehr eine halbe Stunde unter der Stadt von der Jſſel, und etwas weiter fort von der Vechte verſchlungen, mit ſolcher hat ſie vermittelſt eines Canals, welcher die neue Vecht genennet wird, Gemeinſchaft. Weil auch das ſchwarze Waſſer für groſſe und ſchwer beladene

Schiffe

Schiffe tief genug iſt, ſo hat die Stadt vermittelſt deſſelben auch mit der Süderſee Gemeinſchaft. Vor Alters iſt ſie eine freye Reichs-und Hanſeeſtadt geweſen, und hat nebſt andern Gerechtigkeiten auch das Münzrecht, wie die zwey Städte Deventer und Kampen. Das daſige Regiment hat dem Herrn Zeiler ſo wohl gefallen, daß er gemeynet, Plato und Ariſtoteles hätten es nicht beſſer beſchreiben oder angeben können, daher auch viele Städte in zweifelhaften Sachen von dar ihr rechtliches Verhalten einholen.

Dieſe Stadt iſt auch eine anſehnliche Feſtung weil ſie mit einem doppelten Wall, und eilf groſſen Bollwerken, auch guten Auſſenwerken umgeben iſt; gegen Südweſten nach der Iſſel zu iſt ſie mit der Bergſchanze, der Neuenſchanze und der Katerſchanze verwahrt, die vermittelſt ſtarker Linien in Gemeinſchaft unter der Stadt ſtehen, damit die Stadt zur Zeit einer Belagerung allezeit und ungehindert von der Oberſeite der Iſſel aus Gelderland Verſtärkung und Zufuhr erhalten könne. Nichts deſtoweniger mußte ſie ſich im Jahr 1672. ohne allen Widerſtand an den Biſchof von Münſter auf Accord ergeben, wurde aber bey der Franzoſen Abmarſch im Jahr 1674. ihrer Feſtungswerker faſt gänzlich beraubt. Das erneuerte Wappen von Zwoll iſt ein ſilbernes Kreutz in einem himmelblauen Felde. Das alte aber ſtellet den St. Michael vor, wie er auf einem Drachen ſtehet, und in der Hand ein Schild hält, auf dem ein ſilbernes Kreutz ſtehet.

Bey dieſer Stadt liegt der St. Agnetenberg/ auf dem weyland ein Auguſtiner Mönchs-

Kloſter

Kloſter geſtanden, darinnen ſich der berühmte und fromme Thomas a Kempis aufgehalten, ſo aus dem Erzſtifte Cölln gebürtig geweſen, und in dieſem Kloſter im Jahr 1471. im 92ten Jahre ſeines Alters geſtorben iſt. Sein Bildnis wird alda noch vorgezeigt, dabey deſſen Wahlſpruch folgenden Inhalts geleſen wird:

In omnibus requiem quæſivi, & non inveni, niſi in Hoexkens (angulo, in der ſtillen Einſamkeit) end Böexkens (& Libellis, bey den Büchern und beym Studiren.)

Er hat, wie bekant, unter andern, das ſchöne Büchlein von der Nachfolge Chriſti geſchrieben.

Zwey Meilen von Zwoll und von Haſſelt liegt Kampen/ oder Campen/ bis dahin aber liegen noch folgende Herrn-Häuſer und Dörfer daran, als Irſt/ Salk/ Wilſum und Iſelmuyden, welchem gegen über die Stadt Kampen liegt, ſo ihren Namen von der ebenen Lage und von den ſchönen Feldern bekommen hat. Sie iſt viel kleiner, als Deventer, auch nicht ſo dicht bebauet, und kan nach der heutigen Befeſtigungsart nicht unter die Feſtungen gerechnet werden, weil ſie nur mit einer hohen und dicken Mauer, und einem groſſen Waſſergraben umgeben iſt, in welchen das Waſſer zum Theil durch die Rive, eine Bach, und zum Theil durch die Iſſel hinein geleitet wird. Wie denn um die Stadt allenthalben tiefes Erdreich, Moraſt und luckerer Grund iſt; daher es dann ſchwer fält dieſen Ort zu bela-

gern, indem man alda keine Stücke pflanzen, oder zur Stadt bringen kan.

Sie hat drey Holländiſche Reformirte Kirchen, davon die vornehmſte ſind, die zu **St. Nicolaus**/ und die zu **Unſer lieben Frauen**/ welche letztere mit einem ſehr hohen Thurme pranget, von dem man über die Süderſee bis nach Enkhuyſen ſehen kan. Am hohen Altar in dieſer Kirche zeigt man eine vortrefliche und künſtlich gemachte Tafel; in der dritten verrichtet auch die Franzöſiſche Gemeinde ihren Gottesdienſt; Es haben auch die Menoniſten, die Lutheraner und die Catholiken freye Uebung ihres Gottesdienſtes alda. Das Rathhaus iſt wegen ſeines kunſtreichen Baues Betrachtungswürdig, und über das an der Iſſel ſtehende Zollhaus müſſen ſich alle ankommende Fremden über die unvergleichliche und ſehr wohl in acht genommene Baukunſt verwundern. In dem ſo genanten Königshauſe hat ſich im Jahr 1621. der unglückliche Churfürſt von der Pfalz **Friedrich der Fünfte**/ erwählter König in Böhmen, eine zeitlang aufgehalten; die Häuſer ſind gut gebaut, die Gaſſen ſchön und die Burgerſchaft reich. Auch ſind die beyden Vorſtädte wohl angelegt, und wider einen jähen feindlichen Anfall wohl verwahrt; ſie werden mehrentheils von Fiſchern und Schiffbauleuten bewohnt. Auch iſt kaum eine Stadt in dieſem Lande zu finden, wo man eine gröſſere Menge von allerhand Gattungen der beſten Fiſche antreffen ſolte, als in dieſer; welche ihr theils die See, theils die durchſtrömende Iſſel mittheilen. Die Stadt hat das Recht, goldene und ſilberne Münzen

zu prägen, nebſt andern treflichen Privilegien mehr, hat auch ihr eigenes Gebiete und iſt vor Alters eine freye Reichs- und Hanſee-Stadt geweſen. Es hat auch ehemals mit ihr beſſer ausgeſehen, als heut zu Tage, da die Mündung der Iſſel, oder das ſo genante **Kamperdiep**, noch nicht ſo verlauffen und verſchlammet war, dann es kan kein Luſtſchiff mehr dahin fahren. Ueber den Iſſelfluß iſt unweit dem Rathhaus eine künſtliche hölzerne Brücke geſchlagen und Schwibbögenweiſe gar künſtlich gebauet; ſie iſt 723. Schuhe lang, 20. breit, und ruhet auf dicken in den Grund geſchlagenen Balken, die ſo weit von einander ſtehen, daß es ſcheinet, als ob die Brücke in der Luft hienge. Ehedeſſen wurde dieſe Brücke auf der andern Seite der Iſſel durch eine kleine Schanze bedeckt, die aber durch die Münſteriſche Völker geſchleift worden.

Im Wappen führet **Kampen** eine rothe Burg mit dreyen Thürmen, ſo ſilberne Dächer haben, im blauen Felde. Im Jahr 1578. wurde ſie von den General-Staaten nach einer langen Belagerung endlich durch Kriegsliſt erobert, und im Jahr 1672. nahmen ſie die Franzöſiſche und Münſteriſche Truppen ein, und hielten darinnen übel Haus, verlieſſen ſie aber im Jahr 1674. wieder.

Von Kampen ſtrömet dieſer Iſſelfluß etwa noch eine Stundwegs fort, und nähert ſich ſeinem Ausfluß in die Zuyderſee, zertheilet ſich aber in fünf unterſchiedliche Aerme, von welchen die zwey vornehmſten, der **Zuyderdiep**, und der **Kamperdiep**, eine Inſel machen, welche nach der Stadt Kampen, das **Kamper-Eiland**

genennet wird, ſich aber alle in die Zuyderſee durch den Sand wälzen, ohne die Kamperdiep, ſo noch die Fahrt eröfnet.

Das achtzehnde Capitel.

Von des Rheinſtroms fernerm Lauf, von der Schanze Iſſelort auf **Arnheim**/ **Wageningen**/ **Rhenen** und **Wyk te Durſtedte**/ alwo ſich der Lechfluß von ihm abſondert, welcher auf **Kuylenburg**/ **Vianen**/ **Neuport**/ **Schonhofen** u. ſ. f. bis zu deſſen Einfluß in die **Maas** fortfließt.

Nach der Beſchreibung des Iſſelſtroms kehren wir abermals zurück zu der Schanze Yſſelort / und betrachten ferner den linken Arm des Rheinſtroms, welcher noch bis dahin unter ſeinem rechten Namen fortfließt. Wann er nun von beſagter Schanze ſeinen Lauf fortſetzet, komt er auf das Kloſter und Dorf **Bethanien** und von dar auf Arnheim.

Arnheim iſt die erſte und die Hauptſtadt des Arnheimiſchen Quartiers im Gelderland; ja man kan ſie als die Hauptſtadt der ganzen Provinz Geldern anſehen. Sie liegt von Nimwegen, wie auch von Döſburg zwey Meilen, wie gedacht, am Rheinſtrom am Fuß der Veluwiſchen Berge, in einer angenehmen Gegend. Wie **Werdenhagen** will, ſo ſoll das Wort **Arnheim** ſo viel, als eines **Adlers Heimat** bedeuten, dieweil Arn in der Niederländiſchen Sprache ein

Adler heißt, auch ſoll in ihrer Gegend, zu der Römer Zeiten, die Römiſche Zehnde Legion, **Alauda** genant, geſtanden haben. Die Stadt iſt an ſich ſelbſt ſchön gebauet, reich, mächtig und rund umher mit zehn Bollwerkern und zwey Hornwerkern den Regeln gemäs befeſtigt. Dieſe Feſtungswerke ſind im Jahr 1702. durch den General Coehorn an der Landſeite beträchtlich vermehrt worden, welcher auch eine Höhe, die der Stadt gegen Weſten liegt, und ihr zur Zeit einer Belagerung ſchädlich ſeyn konte, mit einer ſtarken Linie verſehen hat, innerhalb welcher ein hinlänglicher Raum für ein kleines Lager iſt. An der Nordſeite der Stadt flieſet der **Molebeck** in den Rhein, nachdem er vorher die Stadtgraben mit Waſſer angefüllet hat. Die angenehmen, mit Linden und Ipern bepflanzten Wälle kan man in anderthalbe Stunden bequem umgehen. Vor dem Rheinthor iſt ein guter viereckigter Hafen, und über den Rheinſtrom iſt eine Schiffbrücke angelegt, welche nach der Veluwe führet. Es gehet auch von dar ein Canal, die **Grieft** genant, durch die Velau nach Nimwegen, worauf man von einem Ort zu dem andern gelangen kan.

Dieſe Stadt hat fünf Kirchen, davon die Hauptkirche dem heiligen **Euſebius** gewidmet iſt, darinnen die Begräbniſſe vieler Geldriſcher Grafen und Herzoge zu ſehen. Auſſer dieſer noch eine Holländiſch Reformirte Kirche, eine Franzöſiſche Kirche, und eine Lutheriſche Gemeinde. In der Gaſthaus-Kirche wird alle Sonntage Nachmittag geprediget, das Provinzial-Zucht- und Verbeſſerungshaus iſt im Jahr 1710. ge-

ſtiftet worden, und ehmals auch eine Kirche geweſen. Sie hat auch viele öffentliche und andere ſchöne Privathäuſer. Dieſe Stadt iſt der Verſamlungsort der Staaten dieſes Quartiers, wie auch der Sitz des Provinzia hofs, oder des höchſten Gerichts und der Rechnungs- und Rentkammer der Provinz von Geldern. Vor Alters haben die Herzoge von Geldern, und nachher die Statthalter dieſer Provinz, daſelbſt ihre Reſidenz gehabt, und den alten Hof bewohnet, welcher noch der **Prinzenhof** genennet wird, und die Wohnung des Erbſtatthalters iſt, wenn er auf der Landſchaftsverſamlung gegenwärtig iſt. Die Räthe des Provinzialhofs verſamlen ſich in einem am groſſen Markt gelegenen Gebäude, welches ſchlechthin der **Hof**, oder auch der **Naſſauiſche Hof** genennet wird.

Im Wappen führt **Arnheim** einen doppelten oder zweyköpfichten ſchwarzen Adler im ſilbernen Felde.

Im Jahr 1672. eroberten die Franzoſen nach einer kurzen Gegenwehr dieſe Stadt mit Accord und machten die ganze Beſatzung zu Kriegsgefangenen, wurde aber im Jahr 1674. auch wieder von ihnen verlaſſen.

Wenn der Rheinſtrom die durch Arnheim lauffende Bach **Molebeck** eingenommen, ſo begiebt er ſich auf die Dörfer und Herrenhäuſer **Olingerbeck / Mayerick / Driel / Dorewaerd / Herern / Rothenthurm /** auf das ehemalige Kloſter **Rheinekom** und **Rawyck /** und dann auf **Wageningen.**

Dieſes **Wageningen** und vor Alters **Vado** oder **Vaganum** genannt, iſt die dritte Stadt

des Arnheimiſchen Quartiers, und liegt fünf Stunden von Arnheim und eben ſo weit von Nimwegen, nicht ferne vom Rheinſtrom, mit welchem ſie vermittelſt eines bequemen Hafens, der die Schiffe bis an die Stadt bringet, Gemeinſchaft hat. Sie iſt klein, in das Gevierte gebauet, und mit ſechs Bollwerken verſehen, welche Befeſtigung aber nicht viel bedeutet. Das alte Schloß, welches an der Oſtſeite der Stadt geſtanden hat, iſt abgebrochen worden. Es wird bey dieſer Stadt viel Toback gebauet. Im Jahr 1672. mußte es ſich den Franzoſen unterwerfen, von denen es aber das Jahr hernach wieder befreyet wurde.

Von Wageningen gelanget der Rheinſtrom in ſeinem fernern Fortlauf auf **Hoesden / Grebbe** und **Rhenen. Rhenen /** lateiniſch Rhena, oder Rhenanum, iſt ein altes, luſtiges und kleines Städtgen, und die dritte in der Provinz Utrecht. Sie liegt an dem Abhang eines Berges unweit dem Rhein, von welchem und der **Rheenbach/** die in ſolchen alda hinein fällt, ſie den Namen bekommen hat; iſt aber mit hohen Mauern und einem Wall umgeben. Die daſige Kirche pranget mit einem ſchönen und groſſen Thurm, darauf ein künſtliches Uhrwerk und Glockenſpiel befindlich. In dem ſogenanten Königshauſe hat ſich im Jahr 1621. der unglückliche Churfürſt von der Pfalz, **Friedrich der Fünfte/** aufgehalten. Vor Zeiten hat es alda Grafen von Rhenen, oder Rheinen, gegeben, von welchen der letzte, als er Biſchof zu Utrecht worden, die Stadt mit ihrem Gebiete dem Biſthum Utrecht geſchenket, welchem ſie hernach

einverleibt worden. In dieſer Gegend wird viel Toback gepflanzt. Das Wappen des Städtgens **Rhenen** beſteht in drey rothen Thürmen mit blauen Dächern, über welchen drey ſilberne Fähnlein, mit einem zwiſchen die Dächer und Fähnlein geſetzten ſchwarzen Schlüſſel im ſilbernen Felde.

Etwa eine Viertelſtunde von Rhenen gegen Oſten liegt der ſogenante **Heymenberg** / auf deſſen Spitze zwiſchen den Bäumen ein ſteinerner Tiſch ſteht, welcher die Königstafel genennet wird, und woſelbſt man eine ſchöne und weite Ausſicht über die Betau hat. Dieſer Berg iſt in der ältern Niederländiſchen Geſchichte durch eine Schlacht bekant worden, welche daſelbſt im Jahr 1198. zwiſchen den Geldriſchen und Utrechtern zum Nachtheil der erſtern vorgefallen. Zwiſchen dieſer Stadt und Utrecht giebt es groſſe und breite Felder, alwo man den ſogenanten Torf in groſſer Menge gräbt. Dieſer **Torf** / oder **Turf**, iſt eine gewiſſe Brennerde, ſo von ausgedörrtem Waſen, aus den moraſtigen Gründen, die in des Landes Sprache **Veenen** heiſen, gegraben, und aufs Feld zum trucknen gelegt, zum Gebrauch aufgehoben, und in ganz Holland zum Brennen gebraucht wird. In Amſterdam verkauft man eine Tonne ſolches Torfs ungefehr um neun Stüber.

Von Rhenen nimt der Rheinſtrom ſeinen Lauf auf **Vorhuyſen**, **Eck** / **Berkeſtein** / **Maurick** / **Ryswik** und **Wyk de Duerſtede.** Dieſes **Wyk** mit dem Zunamen te oder bey **Duerſtede** / iſt die vierte Stadt in der Provinz Utrecht, zwey kleine Meilen von Rhenen, und

drey

drey ſtarke von Utrecht. Vor Zeiten ſoll es eine groſſe und mächtige Stadt geweſen ſeyn und Batavorum geheiſen, auch in ihr fünfzig Kirchen geſtanden haben, iſt aber von den Normannen völlig verwüſtet und verheeret worden, ſeit welcher Zeit ſie nicht wieder zu ihrer vorigen Herrlichkeit gelangen können; wie ſie ſich dann in einem geringen Zuſtande befindet und täglich in einen gröſſern Verfall geräth, woran der Mangel des Handels Schuld ſeyn ſoll. Ganz nahe bey dieſer Stadt erblicket man das verfallene Schloß Duurſtedte/ ſo vor Alters Duroſtadium geheiſen, von welchem die Stadt Wyk ihren Zunamen bekommen, und auf welchem ſich vor Zeiten die Biſchöffe von Utrecht meiſtentheils aufgehalten haben.

Zwiſchen dieſem Schloß und der Stadt Wyk floß vor Alters der Rhein mit vollem Strom nach Utrecht: nun aber iſt nur ein ſchmales Waſſer von ſolchem übrig geblieben, welches bey Wyk durch eine Schleuſe aus dem Lek komt, und unter dem Namen des krummen oder auch alten Rheins ſeinen Lauf nach Utrecht fortſetzet. Dieſer ſtarke Rheinarm, ſo der Lek/ oder Lech/ genant wird, ſoll derjenige Canal oder Graben ſeyn, welchen Civilis/ ein Fürſt der Bataver/ gegen die Römer mit groſſer Mühe und Arbeit bey Wyk vom Rheinſtrom abgraben, und oberhalb Rotterdam in die Merwe, oder Maas, leiten laſſen. Dieſen über acht Meilen langen Graben ließ der kluge Römiſche General Corbulus/ nachdem er gröſtentheils eingegangen war, durch ſeine Soldaten wieder aufräumen und ziemlich verbeſſern, damit dieſelben nicht durch Müſſig-

gang der Kriegsunruhen entwöhnen möchten. Daher auch bey den Alten dieſer Canal Foſſa Corbulonis genennet wird. Es will aber Philipp Cluverius behaupten, daß des Corbulonis Foſſa kein anderer ſeye, als derjenige Graben, oder Canal, der von Leyden nach Delft, und von dar nach Maaslandsluis fließt, wo er mit der Maaſe vereinigt werde.

Wenn nun dieſer Lekfluß von Wyk hinweg, und an den Dörfern Ravesway und Boeſechem vorbey gefloſſen, komt er auf Kuilenburg, eine Stadt in der Grafſchaft gleiches Namens. Es beſtehet dieſe Stadt aus drey Theilen, davon ein jeder mit einer beſondern Mauer und Graben umgeben iſt, und welche die Bienenſtadt, oder innere Stadt, die Nieuwſtadt / oder Neuſtadt / von den Einwohnern gemeiniglich Nieuwpoort, oder Neuhaven / und die Havendy / oder Hafenteich / heiſen, und durch ſteinerne Brücken an einander gehänget werden. Das erſte Theil iſt das älteſte, die zwey andere ſind in den neuern Zeiten angelegt worden. Auſer der Reformirten Gemeinde und Kirche iſt alda auch eine Lutheriſche Gemeinde, welche in der Kirche des Gaſthauſes ihren Gottesdienſt hält, und die einzige Lutheriſche Gemeinde in den Niederlanden iſt, welche ſich des Glockenläutens bedienen darf. Es ſind auch zwey Römiſch-Catholiſche Kirchhäuſer da, deren eines den Jeſuiten und eines den Janſeniſten gehöret, und ein Haus, welches einige Janſeniſtiſche Cartheuſer bewohnen, die aus Frankreich entflohen ſind. Das alte Schloß der ehemaligen Grafen von Kuilenburg iſt im Jahr 1735. abgebrochen

und nur ein hoher Thurm davon übrig gelaſſen worden. Sonſt treibt die Stadt einen ſo ziemlichen Handel mit Getraide, die daſige Linnenfabrik aber, welche ehedeſſen beträchtlich geweſen, hat abgenommen. Es gehören darzu die Dörfer **Marienwaert / Zyderfeld / Renoy** und **Beeſt**. Von denen Grafen von **Kuilenburg** iſt ſie durch Heurath an das Haus **Waldeck**/ und von dem durch Heurath an das Haus **Sachſen-Hildburghauſen** gekommen. Dieſes Haus hat ſie im Jahr 1720. der Stadt Nimwegen verkauft, und iſt nachgehends von den Staaten des Quartier Gelderlands im Jahr 1748. an den Erbſtatthalter **Wilhelm** den **Fünften** geſchenkt, ſo daß ſie nun dem Hauſe **Naſſau-Oranien** gehöret.

Das Wappen von **Kuilenburg** ſind drey ſchwarze Felſen oder Berge im goldnen Feld.

Von Kuilenburg ſetzet die Lek ihren Lauf fort nach **Golberdingen / Everdingen**/ auf das Haus **Hontwyk** / nach **Hageſtein**, **Twael** und **Vianen**. Dieſes Vianen iſt eine kleine Stadt und Herrlichkeit, etwa drey Stunden von Kuilenburg an der Weſtſeite des Lekfluſſes. Sie ſoll um das Jahr 1290. ſeyn erbauet worden, bey der man noch die Ueberbleiſeln des alten Schloſſes **Bateſtein** ſiehet. Dieſe Herrlichkeit gehörte nach Abgang des männlichen Stammes derer von **Brederode**, dem Burggräflichen Haus von **Dohna**/ und iſt mit des Burggrafen **Albrechts** Tochter **Amalia**, an derſelben Gemahl **Simon Heinrich**/ Graf zu der **Lippe-Detmold** gekommen; deſſen Enkel Graf **Simon Heinrich Adolph**/ ſolche wegen der groſ-

ſen

ſen Schulden, mit welchen ſie belåſtigt geweſen, im Jahr 1725. an den Graf **Reinhard Vincentz von Hompeſch** um 840000. Gulden abgetretten. Dieweil es aber eine freygebietende Herrſchaft war, dahin ſich oftmals Leute flüchteten, die von der Holländiſchen Juſtitz verfolgt wurden, ſo kauften ſolche die Staaten von Holland und Weſtfriesland für ungefehr 900000. Gulden an ſich, und lieſſen das Städtgen im Jahr 1730. etwas befeſtigen. Zu dieſer Herrlichkeit gehören die Dörfer **Meerkerk, Ameyden, Lexmonde, Tienhofen, Achthofen, Rylleſtein, Lakerfeld**, und andere mehr.

Bey Vianen liegt der **Vianſche Boſch**, ſo eine ſehr angenehme Holzung iſt, mit dem Luſthaus Amelienſtein, welche **Heinrich von Brederode** erbauet, und nach ſeiner Gemahlin Amelia von Nevenaer Namen benennet hat.

Gegen Vianen über iſt im Jahr 1373. aus dem Lekfluß ein Canal gegraben worden, welcher bey dem Dorfe **Vreeswyck** anfängt, und an den Oertern **Outgein** und **Rheinſtein** vorbey nach Utrecht gehet, und alſo den Lekfluß mit dem alten Rhein vereiniget; es wird dieſer Canal der **Vaartſche-Rhein** genent, und iſt für die Stadt Utrecht ſehr vortheilhaft, weil der krumme Rhein einigermaßen für ſchwer beladene Schiffe nicht tief genug iſt, und die Stadt dadurch von der Bequemlichkeit, ihren Kaufhandel zu Waſſer zu treiben, abgeſchnitten ſeyn würde. Allein durch dieſen gemeldten Canal können die größten Schiffe, welche von dem Ober-Rhein kommen, nach Utrecht und ſo weiter nach Amſterdam und allen andern Holländi-

ſchen

ſchen Städten gelangen. Unterdeſſen iſt den Holländiſchen Städten Dordrecht und Amſterdam dieſe Fahrt eben ſo nachtheilig, als ſie der Stadt Utrecht vortheilhaftig iſt.

Unterhalb Vianen gegen dem Dorf Vilalingen ſondert ſich ein kleiner Arm von dem Lekfluß ab, ſo man die Iſel nennet, zum Unterſcheid aber der groſſen oder alten Iſel, ſo bey der Schanze Iſelort vom Rhein geleitet und die ſchon oben von uns beſchrieben worden, die kleine, oder untere Iſel benamet wird. Dieſe iſt zwar nur ein ſchlechter Fluß und vielmehr nur ein bloſſer Graben, indem ſie in Sommerszeiten oberhalb Goude oftermalen ſo ſeichte wird, daß kaum ein Kahn, oder kleines Boot darauf fahren kan. Sie fließt aber von Vianen auf Iſelſtein, Montfort, Oudewater und Goude nach der Maas zu. Ehe wir die Abhandlung des Lekfluſſes völlig zu Ende bringen, wollen wir erſt vorher dieſer Iſel ihren Lauf betrachten, und nach ihrem Einfluß unſern Rückweg zu dem Lekfluß wieder nehmen.

Wenn wir demnach von Vianen auf der Iſel eine Meile zurück gelegt haben, ſo kommen wir zuvorderſt zu dem kleinen feſten Städtgen Iſelſtein/ oder Yſſelſtein/ welches ſeinen Namen von der vorbey flieſſenden Iſel geerbt hat. Des Schloſſes wird ſchon im Jahr 1250. gedacht, das Städtgen aber iſt erſt im Jahr 1390. mit Mauern umgeben worden, dabey es ſchöne Gärten hat. Es iſt eine Herrlichkeit, in welcher ganz nahe an dem Städtgen lieget Herrendyk/ ein anſehnlich Gebäude, welches die zwey vereinigten Brüder von Oranien im Jahr 1736.

ange=

angelegt haben, darzu gehöret das Dorf Bens-koop / es gehöret zuſammen dem Fürſtlichen Hauſe Oranien. Das Wappen der Stadt Yſſelſtein beſteht in einer ſchwarzen Binde, worinnen ein ſilbernes und rothes gewürffeltes Kreutz, nebſt zwey über demſelben ſtehenden Pfeilern im goldenen Felde.

Eine Meile unter Iſſelſtein an dem Iſſelfluß liegt **Montfort** / eine alte und feine, anbey die fünfte Stadt in der Provinz Holland an dieſer Holländiſchen Iſſel. Ihren Urſprung hat ſie ihrem ehemaligen feſten Schloß zu danken, welches **Gottfried von Rhenen** / Biſchof zu Utrecht im Jahr 1175. daſelbſt zu einer Gränzfeſtung wider die Holländer erbauet hat. Bey demſelben lieſſen ſich viele Leute zu ihrer Sicherheit wohnhaft nieder, wovon alſo nach und nach die Stadt entſtanden. Sie iſt eine lange Zeit eine Herrlichkeit unter dem Titel einer Burggrafſchaft geweſen, welche dem Brabantiſchen Geſchlechte von **Merode** zugehörte, **Ferdinand Philipp** von **Merode** aber im Jahr 1648. an die Staaten der Provinz Utrecht verkauft hat, welche ſie hierauf ihrer Provinz einverleibt haben. Ihre ehemalige Feſtungswerker haben die Spanier vernichtiget, und das vormalige weitläuftige Schloß haben die Franzoſen im Jahr 1672. in die Luft geſprengt. Die Einwohner ernähren ſich größten theils vom Ackerbau. Im Wappen führet **Montfort** einen rothen Thurm mit einem blauen Dach, daran zwey rothe Fähnlein im ſilbernen Felde.

Eine Meile von Montfort an der durchlauffenden Iſſel liegt **Oudewater** / eine feſte, aber

nicht

nicht gar groſſe Stadt in der Grafſchaft Holland. Obwohl einige den Namen durch Altwaſſer erklären; ſo ſoll es doch nach anderer Meynung billiger Oudewaertera heiſen, weil Oudewaert nichts anders, als eine alte Inſel oder einen mit Waſſer umgebenen Bezirk Erdreich bedeutet. Wie es denn das Anſehen hat, als ob ſie zum Unterſcheid der benachbarten Stadt Woerden/ ſo eigentlich Neuwaert heiſen ſoll, alſo ſey genennet worden. Sie hat 562. Häuſer. Auf den daſigen Feldern wächſt abſonderlich viel Hanf, daher es dort auch viele Seiler giebt, die ungemein viel Tauwerk verfertigen, und groſſen Handel damit treiben. Aus dieſem Oudewater iſt Gerhard de Roo/ der Oeſterreichiſche Geſchichtſchreiber, und der Mathematicus Rudolf Snell gebürtig geweſen. Desgleichen wars auch des Arminius Vaterland.

Das Wappen der Stadt Oudewater iſt ein zugeſpitztes rothes Caſtell mit drey Thürmen, unten mit einer aufgeſperrten ſchwarzen Pforte im ſilbernen Felde; über dem Schloß ſiehet man einen Löwen in ſeiner natürlichen Farbe. Im Jahr 1575. wurde dieſe Stadt von den Spaniern mit ſtürmender Hand erobert, und alle Einwohner ohne Anſehen des Geſchlechts oder Alters niedergehauen, und von ſolchen ſchier die ganze Stadt in die Aſche gelegt. Im Jahr 1672. kamen die Franzoſen davor an, ſie blieb aber von ihnen unerobert.

Eine ſtarke Meile unterhalb Oudewater liegt Goude/ oder Ter Gow/ eine feine erbaute und mittelmäßige Stadt am kleinen Gouwefluß/ welcher, nachdem er theils durch die Stadt, theils

um

um dieſelbe gefloſſen iſt, alda durch zwey Mündungen in die Iſſel fält. Sie iſt im Jahr 1272. erbaut worden. Faſt mitten in der Stadt, unweit vom Markt ſtehet die vortreflich groſſe Kirche, die Johannes dem Täufer gewidmet iſt. Sie iſt ſehr weitläuftig und um etliche Schuhe gröſſer, als der Dom zu Cölln, und weichet an Schönheit keiner in ganz Holland, auſſer der zu Harlem. Auſſer andern Zierathen hat ſie inſonderheit ſchöne und künſtlich gemahlte Fenſter, welche auf Koſten unterſchiedener vornehmer Wohlthäter, als **Philipp des Zweyten**, Königs in Spanien, **Margaretha von Oeſterreich**, Statthalterin der Niederlanden, **Wilhelms des Erſten**, Prinzen von Oranien, u. a. m. durch die geſchickte Mahler und Brüder Dirk und Wouther Crabbeth verfertigt worden, nachdem die Kirche nach der Feuersbrunſt, welche ſie im Jahr 1552. erlitten hat, wieder erbaut worden. Es giebt alda auch eine Lutheriſche Gemeinde, die eine ſchöne Kirche hat, wie auch viele Remonſtranten. Auf dem groſſen dreyeckigten Markte ſtehet das anſehnliche Rathhaus, und darunter die ſchön erbaute und zierlich gewölbte Fleiſchbänke, oder Metzig, und im Vordertheil dieſes Gebäudes erblickt man das Zeughaus. Ferner ſind das Zucht- und Wayſenhaus, nebſt andern ſchönen Gebäuden ſehenswürdig. Vor Zeiten zierte dieſe Stadt auch ein ſchönes Schloß, ſo wegen ſeiner künſtlichen und wunderſamen Bauart ſich wohl ſehen ließ. **Johannes Hannonius**, Herr von **Beaumont** hatte es bauen laſſen, und wurden darinnen die Privilegien und Diplomata der Grafen von Holland

land verwahrt, in den Niederländiſchen Kriegen aber hat man es völlig niedergeriſſen, doch ſoll noch ein Thurm davon übrig ſeyn. Anbey ſind die Gaſſen und Häuſer ſo ſchön, daß ſie nächſt Leyden wohl die anmuthigſte Stadt in ganz Holland ſeyn mag. Es wird da ein gutes Bier gebraut, und ſonderlich das ſchöne Geſchirre gemacht, ſo dem Sineſiſchen Porcellan ſehr nahe komt, auch werden dort viele und gute Tobackspfeiffen verfertiget, zu welchen der Thon aus dem Bisthum Lüttich dahin gebracht wird; ferner auch vieles Garn und Tauen, oder Stricke bereitet, von welchem Geſchäfte die Einwohner ihre vornehmſte Nahrung haben. Im Jahr 1732. hat man in dieſer Stadt 3974. Häuſer gezählt. Faſt alle Schiffe, vermittelſt welcher der Handel zwiſchen Holland und Seeland und den Oeſterreichiſchen Niederlanden getrieben wird, gehen durch dieſen Ort, nemlich aus der Gouwe in die Iſſel, und in die Merwe, oder Maaſe, und ſo weiter. Die Stadt unterhält zum Behufe der Durchfahrt der groſſen Schiffe die Schleuſſen an dem Leydenſchen Damme zu Delft, Woerden und Gowel, wofür ihr Schleuſſengeld bezahlt werden muß. Vermittelſt dieſer Schleuſſen kan auch die ganze umliegende Gegend unter Waſſer geſetzt werden, worinnen die einzige Befeſtigung der Stadt zur Zeit eines feindlichen Anfalls beſtehet, wie ſie ſich denn auch derſelben 1672. gegen die Franzoſen bedienet hat. Im übrigen iſt die daſige Luft gar mild und wohl vermiſcht, das Waſſer hell und klar, anbey voller Fiſche, und man hat an nichts Mangel. Auſſerhalb giebt es viele wohlangelegte

Gärten, in welchen man ſo vielerley Blumen und Kräuter antrift, als nur irgend an einem Orte in den Niederlanden mögen gefunden werden. Viele Leute wohnen alda, die ſich mit Fleis aus der Unruhe der groſſen Städte weg begeben haben, um an dieſem ſchönen Orte ein ruhigers Leben zu führen. Im Jahr 1572. trat dieſe Stadt auf der Herren Staaten Seiten, und iſt die ſechste Stadt in Südholland der Ordnung nach, welche ihre Abgeordnete in die Verſamlung der General-Staaten ſchicket.

Im Wappen führet die Stadt Goude einen ſilbernen Pfahl, ſo zu beyden Seiten mit ſechs goldenen Sternen und ſechs goldenen Stralen begleitet wird, im rothen Felde.

Von Goude ſtrömet der Iſſelfluß noch ferner fort auch auf die Dörfer Moordrecht/ Ouderkerk und Kapelle/ unterhalb welchem ſie ſich zwiſchen Iſſelveer und Iſſelmoede/ eine Meile oberhalb Rotterdam, in die Merwe, oder Maaſe ergieſet. Gedachtes Yſſelmonde iſt eine Inſel nebſt einem Dorf gleiches Namens, welches in Oſt- und Weſt-Iſſelmonde abgetheilet wird, deſſen Einwohner ſich mehrentheils von dem Schiffbau nähren. Die Inſel aber wird von der Maas und der alten Maas formirt.

Nun kehren wir wieder zurück nach Vianen, und ſehen den endlichen weitern Lauf des Lekfluſſes, wo er hinlauft. Er fließt aber zuforderſt auf die Oerter Leckswond/ Killeſtein/ Jaersfeld/ Ameyden/ Herle/ Langerak und Nuport. Dieſes Neuport iſt ein befeſtigtes Städtgen in Südholland, das ehemalen eine groſſe Stadt geweſen, welches noch an den

Gaſſen abzunehmen iſt, als welche in ziemlicher Ordnung erbauet ſind. Vornemlich iſt dieſe Stadt wegen allerhand Verwüſtungen gröſtentheils eingegangen, und aus dieſen ihren Unglücksfällen hat ſich die Stadt Schönhofen empor geſchwungen. Sie hat aber noch eine groſſe Pfarrkirche und 142. Häuſer. Die Einwohner ernähren ſich meiſtentheils beym Härings- und Lachsfang, ſie ſtricken auch allerhand Sachen und Zeuge, ſo man zu den Schiffahrten nöthig hat, auf welche ſie ſich ſonderbar ſtark legen. Es iſt mehrmals, und noch zuletzt im Jahr 17[illegible]. von einem Brand ſehr beſchädigt worden, iſt anbey eine Herrlichkeit, welche dem Hauſe Naſſau-Oranien zugehöret.

Faſt dieſem Städtgen gegen über, am rechten Ufer des Lekfluſſes, der da den Yſſelfluß einnimt, liegt Schoonhoven. Es iſt eine volkreiche und wohlbegüterte Stadt. Die ausbündige Schönheit der daſigen Gegend hat ihr zu ihrem Namen den Anlaß gegeben, indem Schoon bey den Niederländern Schön und Hov einen Garten bedeutet. Sie hat 588. Häuſer, iſt anbey wohl befeſtigt, und an der Landſeite ſechs ganze, am Fluß aber zwey halbe Bollwerke, welche ſie im Jahr 1673. bekommen hat. Man kan auch die umliegende Gegend unter Waſſer ſetzen. Die Stadt treibt ziemlichen Handel, und wohnen alda Silberſchmiede und Papiermacher, und im Lekfluß werden viele Lachſe gefangen. Die umher liegende Gärten ſind in der That ſchön, in welchen ſehr vortreffliche Aepfel wachſen, die weit und breit nicht ſo gut gefunden werden. Unter den achtzehn

Städten in Südholland, welche ihre Abgeordnete zur Verſamlung der Staaten abſenden, nimt ſie im Rang die zehnte Stelle ein.

Das Wappen der Stadt Schoonhoven iſt in vier Theile getheilt, im erſten und vierten Theil ſtehet ein ſilberner Löwe mit einer ausgereckten blauen Zunge im ſchwarzen Felde, im zweyten und dritten Theil aber ein ſilberner Löwe mit einer blauen Zunge im rothen Felde.

Von Schoonhoven eilet der Lekfluß auf **Liesfeld**/ eine alte Freyherrſchaft, auf das groſſe Dorf **Ammers**/ **Aertsberg**/ **Streefkerk**/ **Neu-Lekerland** und **Lekerkerk**/ und fält endlich oberhalb dem Dorf **Crimpen op de Lek** in die Merwe oder in den Maasfluß.

Das neunzehende Capitel.

Von dem endlichen Lauf des Rheinſtroms von Wyk te Duerſtede nach **Utrecht**/ **Woerden**/ **Leyden**/ **Rheinsburg** und nach dem Dorf **Catwyk op de Rhin**/ alwo er ſich zuletzt in dem Sand verliert.

Von dem Einfluß des Leks in den Maasfluß wenden wir uns zum letztenmal nach dem Rheinſtrom, und ſehen, wie er von Wyk te Duerſtedt in einer ſchlechten Geſtalt fortſchleichet nach den Dörfern **Rooten**/ **Herdenbroek**/ zwiſchen **Beverwaert** und **Werkhofen** durchſtreicht, auf die Herrſchaft **Odyk**/ ferner **Brunik**/ **Rheinowen**/ oder **Rheinhofen**/

ſen / und Vechten vorbey rinnet, und nach einem vier gemeiner deutſchen Meilen zurückgelegten Lauf auf Utrecht komt.

Dieſes Utrecht führt im lateiniſchen verſchiedene Namen, als: Ultrajectum, Trajectum ad Rhenum, oder Inferius, wiewohl Cluverius meynet, das Wort müſſe Trajectus gegeben werden, und nach der vierten Declination gehen. Vor Alters ſoll ſie Antonia geheiſſen haben, und vom Antonius Columnus / einem Römiſchen Zunftmeiſter oder Rathsherrn, der vom Kaiſer Nero von Rom verjaget worden, und ſich dahin geflüchtet, im Jahr Chriſti 65. zu allererſt erbauet und nach ihm Antonia / oder Antonina / ſeyn genennet worden; hingegen melden andere, ſie habe ihren Urſprung dem Marcus Antonius / einem Römiſchen Triumviro zu danken, der unter Julius Cäſar in den Niederlanden Krieg geführt hat. Noch andere ſind der Meynung, weil ſie Antoninus Pius wieder ausbeſſern laſſen, ſo hätte ſie auch von ihm den Namen erhalten. Die deutſche Benennung Utrecht führt Marcus Zuerius im Theatro Hollandiæ von Out / das iſt Alt und von Trecht her, welches ſo viel als eine Ueberfahrt heiſſet, mit welchem auch Bertius überein ſtimmet, wenn er meldet, daß dieſer Ort Trecht geheiſſen, und von den Wilden oder Slaven, die das Schloß Wildenburg, ſo bey 3600. Schritte oberhalb Utrecht erbauet, ſeinen Zunamen könte bekommen haben. Indeſſen iſt es gewiß, daß von des erſtgedachten Antoninus Nachkommen dieſe Stadt bis ins Jahr 186. beherrſcht, in ſelbigem Jahr aber von den beſag-

ten Wilden, oder Slaven erobert, und bis auf den Grund zerſtört, nicht lange hernach auch von eben dieſen Wilden wieder erbauet, und Wildeburg genennet worden.

Gegenwärtig iſt Utrecht eine ſchöne, groſſe, wohlerbaute und volkreiche Stadt, und die Hauptſtadt der Provinz dieſes Namens, in den Vereinigten Niederlanden, in einer recht anmuthigen und kornreichen Gegend, in dem alten Rheinland, am alten Rhein, welcher ſich alda in zwey Arme, oder in den alten und neuen Graben vertheilet, die beyde die Stadt in ihrer Länge durchflieſſen, und ſich auſſerhalb wieder vereinigen. Sie liegt ſieben Meilen von Arnheim und Leyden, und acht von Amſterdam, und ſoll dem Vorgeben nach ſich im Mittelpunct des ganzen Landes befinden. Sie iſt ziemlich groß, denn ſie hat ungefehr anderthalbe Stunden in ihrem Umfang, iſt aber nicht feſt, ſondern nur mit einer Mauer von Ziegelſteinen, einem einfachen Wall, nebſt einem Waſſergraben umgeben, wird aber allenthalben von vielen Feſtungen bedeckt, weswegen die Herren General-Staaten ſelbige weiter zu befeſtigen vor unnöthig erachten.

Unter den ſieben Holländiſchen Reformirten Kirchen, welche dort ſind, iſt die dem heiligen Martin gewidmete Domkirche, ſo mitten in der Stadt ſtehet, die vornehmſte; ſie iſt aber nur das Chor der alten Kirche, welcher im Jahr 1674. durch einen ſchrecklichen Windſturm von dem gröſſern Theil, der zwiſchen dem Chor und dem hohen Thurm, ſeit dieſer Zeit von der Kirche abgeſondert ſtehet. Sie ſtellt aber doch ein ſtattlich und herrliches Gebäude vor, deſſen Eingang

überaus ſchön, und wohl werth iſt, daß es von den kunſtbegierigen Liebhabern betrachtet werde. In dieſer Kirche verwahret man noch ein Hemde, an dem nicht die geringſte Spur einer Nath zu ſehen iſt, wovon man vorgiebt, daß es der heiligen Jungfrau Maria gehöret habe. Der daran ſtehende Thurm beträgt in ſeiner Höhe 457. Staffeln, und iſt ohnſtreitig der höchſte in allen ſieben vereinigten Provinzen, ja vielleicht in den ganzen Niederlanden. Das bey dieſer ehemaligen Biſchöflichen Haupt-und Cathedral-Kirche befindliche Domcapitel beſtehet noch, wie vor Alters, aus vierzig Perſonen, welche dieſe Stellen für ſechs bis ſieben tauſend Gulden erkauffen. Die übrigen Hauptkirchen in dieſer Stadt ſind das **Alte Münſter**/ oder die Kirche zu **St. Salvator**/ die zu **St. Maria**/ zu **St. Peter**/ und zu **St. Johannes**. Von der Marien-Kirche, ſo in Betrachtung ihres Gebäudes für die künſtlichſte gehalten wird, gebrauchen ſich die wenige Engländer, welche alda wohnen, einen abgeſonderten Theil zu ihren Gottesdienſtlichen Verſamlungen. Man erzählet, daß, als man im Jahr 1099. den Grund zu dieſer Kirche geleget, habe ſich eine Kluft oder Höhle eröfnet, welche ſich mit nichts anders, als naſſen Ochſenhäuten wollen ausfüllen und ſtopfen laſſen; weswegen auch noch heut zu Tage an dem über der Höhle befindlichen Pfeiler zum Gedächtnis ein Ochſe ausgehauen, unter ſolchem aber folgende Schrift zu leſen iſt:

Accipe, Poſteritatis, quod poſt tua ſecula narres.
Taurinis Cutibus fundo ſolidata Columna eſt.

Das iſt:

Hör, Nachwelt! und erzähls den allerſpät-
ſten Zeiten:
Hier dieſer Pfeiler ruht auf nichts als Och-
ſenhäuten.

Ueber dieſer Kirche werden in einem Zimmer den Fremden allerley Alterthümer und Seltenheiten gezeigt, insbeſondere eine alte Krone, die Kaiſer **Heinrich der Vierte** dahin verehret, zween alte heidniſche Götzenbilder von Erz, die berühmten Einhörner und andere ſeltſame Dinge mehr. Die Peterskirche iſt der Franzöſiſchen Gemeinde zu ihrem Gottesdienſt eingeräumet worden. Die Lutheraner haben eine Kirche, die Remonſtranten eine, die Menoniſten eine, die Römiſch-Catholiſche aber haben unterſchiedene Häuſer, in welchen ſie ihren Gottesdienſt verrichten. Es hat das Haupt der Janſeniſtiſch-Catholiſchen in den Niederlanden da ſeinen Sitz, und nennet ſich einen **Erzbiſchof von Utrecht.** Er wird von dem ſogenanten Utrechtiſchen Kapitel erwählt, welches auſſer ihm aus acht Canonicis beſtehet, den Dechant mit gerechnet, die Jeſuitiſch geſinnten Katholiken aber erkennen dieſes Kapitel nicht. Die daſige berühmte Univerſität iſt aus einem Gymnaſium entſtanden, und den 16. Merz 1636. eingeweihet worden. Sie ſtehet nicht unter der ganzen Provinz, ſondern allein unter dem Stadt-Magiſtrat, ſie iſt mit einem vortreflichen Bücherſaal verſehen, und hat einen mediciniſchen Kräutergarten. Man trift zu jederzeit ſehr gelehrte Leute auf ſelbiger an. Es giebt in dieſer Stadt auch noch etliche Klöſter, als das zu **St. Maria Magdalena**, das zu

St.

St. Agneſia/ das zu St. Servatius und das Witfrauen-Kloſter / ſo aber nicht mehr Catholiſch ſind.

Unter den weltlichen Gebäuden ſind alda zu betrachten, das Stadt- oder Rathhaus, das Cruysgaſthaus, das Obſervatorium, und das Deutſche Haus, welches der Sitz iſt des Landcommandörs von der Deutſchen Ritterordens-Balley Utrecht. In dieſer Stadt verſamlen ſich die Staaten der Provinz Utrecht, und zwar in einem Gebäude, welches die Staatenkammer genennet wird; es haben auch der Juſtitienhof und die übrigen Collegia der Provinz daſelbſt ihren Sitz. Sonſt iſt alda eine Seiden-Manufactur, in welcher die rohe Seide zum Gebrauch zubereitet wird. Im Jahr 1579. iſt hier die berühmte Vereinigung zwiſchen den ſieben Niederländiſchen Provinzen geſtiftet, und der Grund zu der ganzen Republik von Holland gelegt worden; Jmgleichen iſt ſie bekant wegen des Friedens-Congreſſes zwiſchen den Miniſtern der hohen Alliirten und der Krone Frankreich, ſo daſelbſt in den Jahren 1713. und 1714. gehalten worden.

Durch die Stadt flieſen, wie ſchon gedacht, zwey Canäle oder Gräben vom Rheinſtrom, davon der eine de Vaert / und der andere die Nieuwe Gracht genennet wird. An dem erſten oder dem alten Rheingraben wohnen faſt lauter Kauf- und Handwerks-Leute, am andern, oder neuen Rheingraben aber, welcher ſpäter, und zwar auf Unkoſten der Geiſtlichkeit und des Adels angelegt worden, ſtehen viele ſchöne und anſehnliche Häuſer, welche von den vornehmſten

Einwohnern bewohnt werden. Auch befinden ſich vier Vorſtädte daſelbſt, darinnen verſchiedene Palläſte, Luſthäuſer und Gärten zu ſehen ſind. Es ſtehen die daſigen Kirchhöfe, imgleichen andere Plätze, ebenfals voller Bäume, daß man bey dem heiſſeſten Sonnenſchein im Schatten darunter gehen kan. Der Stadtwall iſt mit Lindenbäumen bepflanzt, die ſehr ſchön und dicht in einander ſtehen. Zur Ergötzung der Studirenden iſt auſſerhalb an der Oſtſeite der Stadt gegen Amſterdam zu, die ſchöne und angenehme Maillebahn angelegt worden, welche aus ſieben geraden über 2000. Schritte langen Alleen von groſſen Lindenbäumen beſteht, von welchen die mittelſte eigentlich die Maillebahn genennt wird. Nach Guicciardini Bericht liegen auf eine Tagreiſe weit um dieſe Stadt fünfzig Städte, und zwar ſo nahe, daß man zu Fuß in eine jede derſelben gelangen, und von Morgens bis Abends deren 26. im Umkreis, beſichtigen kan; daher dieſe umliegende Gegend billig für die luſtigſte in den ſieben Provinzen zu halten iſt.

Das Wappen der Stadt Utrecht iſt Bandweiſe aus dem rechten obern in den linken untern durchſchnitten, und hat auf der Rechten ein roth geblümtes Feld, zur Linken aber Silber. Im Jahr 1672. nahmen die Franzoſen die Stadt Utrecht ohne Widerſtand ein, wurde aber das Jahr darauf von ihnen nach Erlegung einer ſchweren Brandſchatzung wieder verlaſſen.

Im Jahr 1672. den 27. Junii kam Ludwig der Vierzehnde, König in Frankreich, mit ſeiner ganzen Armee perſönlich davor an, lagerte ſich in eigner Perſon auſſerhalb der Stadt, und nahm

nahm dieſelbige in Augenſchein. Es ließ aber der Rath es zu keinem Ernſt kommen, ſondern ſchickte einige Abgeordnete an den König hinaus ins Lager, welche denſelben die Stadtſchlüſſel auf gewiſſe Bedingungen überlieferten. Hierauf wurde dieſelbe von dem Marquis von Rochefore mit etlichen tauſend Mann Königlicher Musketirer in Beſitz genommen; endlich aber im Jahr 1673. im Nov. nach einer ſchweren Brandſchatzung von den Franzoſen wieder verlaſſen, und von den General-Staaten aufs neue in den Bund aufgenommen. Im Jahr 1673. den 22. Jun. entſtund alda ein grauſamer Sturmwind, welcher an Kirchen, Thürmen und Häuſern einen unbeſchreiblichen Schaden that.

Was das ehemals berühmte daſige Bißthum anbelangt, ſo iſt ſolches im Jahr 697. zuerſt von Willebrod, einem Engelländer, auf Zulaſſung des bekanten Oberhaushofmeiſters (oder Majoris Domus) Pipini, welcher bey dem Fränkiſchen Könige Clodoväo dem III in dieſer Bedienung ſtund, aufgerichtet worden. Es wandte ſelbiger groſſen Fleiß an, die Frieſen zu bekehren, deswegen wird auch dieſer Biſchof der Holländer, Frießländer und Andorfer Apoſtel genennet. Er regierte 42. Jahre. Wir wollen das Verzeichnis aller daſiger Biſchöfe hieher ſetzen, dabey aber, weil der Biſchof Friedrich der V. im Jahr 1582. nach der Reformation ſeinen Abſchied nehmen mußte, uns mit bloſſer Benennung ihrer Namen begnügen. Dem H. Willibrod iſt in der Biſchöflichen Würde gefolget: (2) St. Bonifacius, welcher im Jahr 745. der erſte Erzbiſchof zu Maynz wurde, nach dieſem kamen (3) Gregorius. (4) Adelbert. (5) Theodat. (6) Hermacar. (7) Ritfrid. (8) Friedrich der I. (9) Alfrid. (10) Lüdger. (11) Hunger. Unter dieſem haben die Normannen im Jahr 863. die Stadt Utrecht in einen Steinhaufen verwandelt.

wandelt, und das ganze Stift verwüſtet. (12) Odilbald. (13) Egilbert. (14) Radbod / ſtarb zu Deventer im Jahr 918. (15) Baldrich / ein Graf zu Cleve. (16) Volkmar. (17) Balduin der I. (18) Anfrid / ſtarb 1008. (19) Adelbald. (20) Bernulph. (21) Wilhelm der I. ſtarb 1075. (22) Conrad. (23) Burchard. (24) Godebald. (25) Andreas. (26) Herebert / ein Edelmann von Horen / ſtarb 1150. (27) Hermann von Horn, ſtarb 1178. (28) Godfrid. (29) Balduin der II. ein Graf aus Holland / ſo 1196. geſtorben iſt. (30) Arnold der I. (31) Theodor der I. (32) Theodor der II. (33) Otto der I. (34) Otto der II. ein Graf von der Lippe. (35) Willebrand / ein Graf von Oldenburg. (36) Otto der III. ein Graf von Holland / ſtarb 1249. (37) Goswin. (38) Henrich der I. ein Graf von Vianen. (39) Johannes der I. ein Graf von Naſſau. (40) Johannes der II. (41) Wilhelm der II. ſtarb 1301. (42) Guido / ein Graf von Seeland. (43) Friedrich der II. (44) Jacob. (45) Johannes der III. von Bronkhorſt. (46) Johannes der IV. von Dieſt. (47) Nicolaus. (48) Johannes der V. von Arkel. (49) Johannes der VI. ein Graf von Virnenburg. (50) Arnold. (51) Florentius / ſtarb im Jahr 1393. (52) Friedrich der III. ein Freyherr von Blankenheim. (53) Zueder von Culenburg. (54) Rudolph / ein Graf von Diephold / ſtarb 1455. (55) Giſelbert / ein Baron von Brederode. (56) David / ein natürlicher Sohn Herzogs Philippi boni / oder des Gütigen, in Burgund. (57) Friedrich der V. ein Marggraf von Baden / ſtarb im Jahr 1516. (58) Philipp / obgedachten Davids Bruder, ſtarb 1524. (59) Henrich der II. ein Pfalzgraf, war auch Biſchof zu Speyer. (60) Wilhelm der II. von Enkvorden aus Braband / ſtarb 1536. (61) Georg / ein Graf von Egmond / ſtarb 1559. (62) Friedrich der VI. von Tautenberg / war Präſident beym Cammergericht zu Speyer. Zu deſſen Zeiten wurde das Stift reformiret, und alſo war alda kein Biſchof mehr nöthig.

Zu Utrecht gehet abermal, und zwar zum letztenmal, ein Arm von dem Rheinſtrom ab, ſo die **Vecht** genennet wird, und ſich nach einem achtſtündigen Lauf bey der Stadt Munden in die Südersee ergieſſt. Weil aber an dieſem Lech kein namhafter Ort, ſondern nur etlich und zwanzig Dörfer und Luſthäuſer liegen; ſo wollen wir ſolchen nach der Zuiderſee lauffen laſſen, und unſers Rheinſtroms endlichen Lauf betrachten. Die nun von den Utrechtern zuſammen geſtochene Waſſer, ſo von andern Orten durch Gräben und Canäle in die Stadt geleitet werden, vermiſchen ſich mit dem Rheinſtrom, und dieſer flieſet von der Stadt in einer ſehr ſchwachen Geſtalt fort nach **Voort** / **Maren** / **Nyfeld** / **Hermelen** / und dem alten Schloß **Bateſtein** vorbey nach **Woerden**.

Dieſes **Woerden** iſt ein kleines Städtgen in Südholland, an dem alten Rhein, welcher mitten durch dieſelbe hinlauft. Es iſt um das Jahr 1160. von **Gottfried** / Biſchof zu Utrecht / die ſeinigen von da aus im Gehorſam zu halten, zu erbauen angefangen worden. Im Jahr 1296. iſt dieſer Ort an die Grafen von Holland gekommen, und ſoll, wenn dem Synodus zu glauben, der feſteſte Ort in ganz Holland, ja gar für unüberwindlich gehalten worden ſeyn, daß man ihn auch insgemein den Schlüſſel zu Holland genennet habe; von welcher Herrlichkeit aber es ſehr herunter gekommen iſt. Im Jahr 1732. zählte man in ſolcher 397. Häuſer, und hat auch ein altes Schloß und wohlvermögende Einwohner. Sie iſt noch gut befeſtigt, inſonderheit an der Oſtſeite.

Von

Von der Stadt Woerden führet das Amt Woerden ſeinen Namen, welches in den Holländiſchen Landkarten het Waterſchab von Woerden genant wird; der Rhein flieſſet mitten dadurch, und beſtehet ſolches aus ſchönen Wieſen, deſſen darinnen wohnende Einwohner ſich mehrentheils von Käſemachen nähren. An beyden Ufern des Rheins, ſonderlich an der Weſtſeite von Woerden, ſind viele Ziegelſtein- und Pfannenöfen gebauet. Zu dieſem Amte gehören die Dörfer Bodegrave und Waarden. Das Wappen der Stadt Woerden enthält zwey rothe Binden oder Querbalken im goldenen Felde.

Ungefehr anderthalbe Stunden unter Woerden liegt am rechten Ufer des Rheinſtroms die Nieuwerbruggerſchanze / welche aber wieder geſchleift worden; etwas weiter hinunter am linken Ufer des Rheins liegt die Wƒerikerſchanze / die im Jahr 1672. erbaut worden. Von dannen richtet der Rhein ſeinen Lauf auf die Dörfer Bodegrave und Schwammerdamm / oder Swadenburgerdam / an welchen beyden Orten im Jahr 1672. der damalige Franzöſiſche General Herzog von Luxemburg Boudeville erbärmlich gehauſſet, dann er ſolche ausplündern, anzünden und mit den Einwohnern ohne Anſehn des Geſchlechts und Alters, aufs grauſamſte verfahren laſſen. Bey dem letzten Ort begiebt ſich das Meyebächelgen / gleichwie auch gegen Aalslage und Alphen über das Aerflüßgen in den Rhein, welcher ſodann auf Poelgeeſt und Roukerk / oder Rouderkerk fortfließt, alwo ein ſchönes Schloß befindlich.

In

In dem letzt benanten Dorf hat Chriſtoph Abraham von Eyl / zu Folge ſeiner Erzählung in den Pariſiſchen oder Niederländiſchen Conferenzen, pag. 228. und 229. geſehen, wie die Holländer ihre Butter färben und gelb machen, wovon dieſelbe nicht allein einen guten Geſchmack, bekommt, ſondern auch geſunder wird, daß alſo auch mitten im Frühling viele Leute keine Butter eſſen wollen, wenn ſie nicht nebſt ihrer natürlichen Farbe, überdies auch noch gefärbt worden. Es geſchiehet aber dieſes auf folgende Art: Sie nehmen Ringelblumen, lat. Calendulas genant, welche man alda Goudblumen, das iſt Goldblumen heiſſet, wie ſie denn derglei-in ihren Gärten die Menge zeugen, davon zerreiben ſie die gelben Blättergen mit einem Theil Milchraum, daß alſo derſelbe ganz gelb wird. Nachgehends drucken ſie beydes durch ein Tuch, damit die Blätter wieder davon kommen, und ſchütten dieſen gelben Saft davon, nach dem Maas des andern Milchraums in das Butterfaß, wovon die Butter ganz gelb wird. Es werden dieſe gelbe Blättergen auf zweyerley Art bis auf den Winter aufbehalten. Etliche dörren ſie, und reiben ſie hernach ſo gedörrt unter den Milchraum, wie vorher gedacht worden; Andere legen ſie in Salzwaſſer, welche ſie alsdann, wenn ſie buttern wollen, mit friſchem Waſſer wieder abſüſſen, und nachmals wie oben gedacht, darunter reiben.

Von Koudekerk bringt uns der Rheinſtrom nach Rhyneburg / oder Rheinburg nach Leyderdorf / da er das Doesbächelgen / oder die Wyd As an ſich zieht, ſo dann ferner Rhyne-

gom/

gom/ Roemburg/ Berendrecht/ und Rodenburg nebſt andern Luſthäuſern zurück leget und endlich Leyden erreichet.

Leyden von Ptolomäo Lugdunum Battavorum, oder Lugdunum ad Rhenum, von Gerhard Geldenhauer / Noviomagum Legum und von andern Germaniarum Caput genennet. Von dem Urſprung des Namens iſt Zuerius in Theatro Holland. pag. 206. weitläuftiger nachzuſehen. Ihren Anfang ſoll ſie dem tapfern Römiſchen General Druſus Germanicus zu danken haben, ohngeachtet einige wollen, daß ſie Hengſt / der Angelſachſen Herzog / im Jahr Chriſti 450. erbaut habe. Sie iſt ohnſtreitig eine der anſehnlichſten und nach Amſterdam die gröſte Stadt in Holland, und mehr länglicht als rund erbaut, ihre Mauern ſind ganz von Ziegelſteinen, aber nicht hoch aufgeführt, darzwiſchen viele Thürme ſtehen, hinter welchen man die von Erde aufgeworfene Wälle, imgleichen die breiten und tiefen mit Waſſer angefülte Gräben erblickt, welche mit einem Damm umgeben ſind, worauf zwey Reihen groſſer Bäume ſtehen, unter welchen zwiſchen zweyen Canälen eine überaus lange Maille-Bahn zu ſehen iſt. Ob nun wohl im übrigen Leyden ſo ziemlich verwahrt iſt, ſo hat ſie doch keine regelmäſige Feſtungswerker.

Es ſind in Leyden fünf Holländiſche Reformirte Kirchen, davon die groſſe zu St. Peter eine der vornehmſten und ſchönſten in Holland, die wohl gewölbt und ſehr hell iſt, und deren Chor auf jeder Seite drey Reihen Pfeiler hat, nebſt vieler andern vornehmer und gelehrter Leu-

te

te Grabmählern und Aufſchriften, ſind ſonderlich des Thomas Erpenius/ Anton Thyſius/ des berühmten Mathematicus Ludolfs von Cölln und anderer mehr betrachtungswürdig. Man zeigt darinnen auch ein Brod, welches auf den Wunſch einer reichen Frauen zu Stein worden, und die ihre arme Schweſter in einer groſſen Theurung leer abgewieſen. Zweytens iſt die St. Pancratius-Kirche/ in welcher man eine ſchöne Orgel, und das ſehr ſchöne Begräbnis des Burgermeiſters Werdenhagen antrift. Drittens die St. Marien-Kirche/ ſo nun die Franzöſiſche Kirche iſt, in welcher Joſeph Juſtus Scaliger begraben liegt; dann iſt viertens die zu St. Jacob/ oder die deutſche Kirche. Ferner ſind da zwey Lutheriſche Kirchen, eine Engländiſche Kirche und zwey Menoniſtiſche Gemeinden, nebſt vielen Verſamlungsörtern der Catholiken, weil dieſe den gröſten Theil der Einwohner ausmachen. Die von dem Prinzen Wilhelm dem Erſten von Oranien im Jahr 1575. geſtiftete Univerſität iſt die älteſte und anſehnlichſte in den Vereinigten Niederlanden, und ſtehet in einem herrlichen Flor. Sie hat ein trefliches Collegium, in welchem ſechs ſchöne Auditoria befindlich ſind. In den academiſchen Gebäuden trift man einen Bücherſaal an, welcher auſſer einer beträchtlichen Anzahl gedruckter Bücher, auf zwey tauſend morgenländiſche, inſonderheit arabiſche Handſchriften enthält, und beſtehet in lauter Folianten; Erwehnter Prinz Wilhelm hat die koſtbare Complutenſiſche Bibel und Scaliger ſowohl morgenländiſche, als abendländiſche geſchriebene Sachen hinein verehrt; auſſer

dieſen befinden ſich auch noch viele Schriften und Bücher des **Bonaventura Vulcans** / desgleichen diejenige, die **Golius** mit aus der Levante gebracht hat. Darinnen iſt noch ein anderer Bücherſaal, der von **Anton Thyſius** herrührt, in welchen den Studenten alle Mittwoche und Samſtage zu gehen vergönt iſt. In dem erſten Bücherſaal ſtehet eine groſſe Himmelskugel nach des **Copernicus** ſeiner Meynung, welche vermittelſt eines Uhrwerks in Bewegung geſetzt wird. Ferner iſt ein anatomiſcher Schauplatz oder eine Zergliederungskammer da, bey welchem ein Zimmer, darinnen man ſchöne Präparatoria anatomica und andere merkwürdige und rare Sachen nebſt einer Sternwarte, auch Botaniſchen oder Univerſitätsgarten antrift, darinnen allerhand einheimiſche und fremde Gewächſe und Kräuter zu finden ſind. Das Collegium der Theologanten haben die Staaten von Holland und Seeland geſtiftet, und es werden darinnen junge Leute zu Kirchenämtern zubereitet. Das im Jahr 1605. von einigen Franzöſiſchen Kaufleuten geſtiftete Collegium iſt für die Walloniſchen Gemeinden, auch hat es alda eine lateiniſche Schule.

Weiter ſind in **Leyden** zu ſehen ein ſchönes Spital für alte verlebte Leute, wie auch eines für die Fremden, imgleichen das Tollhaus, Findelhaus, Zucht- und Waiſenhaus, welches letztere an Schönheit und Sauberkeit viele Fürſtliche Häuſer übertrift, daß alſo ſeines gleichen in den ganzen Niederlanden nicht mehr anzutreffen. Es fehlet auch dieſer Stadt keineswegen an guter Anſtalt für die Armen, indem ſchon

öſters

öfters über 11000. Perſonen zugleich darinnen ſind verſorgt worden, ohne diejenigen, ſo ſich in gedachtem Waiſenhaus befunden haben. Wie denn in ſolchem mehrentheils bey 700. Kinder umſonſt erhalten und erzogen werden. Ueber das tragen die Holländer durchgehends für die Verpflegung der Armen die herrlichſte Vorſorge.

Von weltlichen Gebäuden iſt das Rathhaus, als ein neues, groſſes und zierliches Werk, in Augenſchein zu nehmen. Ueber dem Eingang ſtehen ſchöne holländiſche Verſe, welche auf die Belagerung, Hungersnoth und Erlöſung der Stadt des Jahrs 1574. verfertigt ſind. In der Bürgermeiſter-Kammer ſind ſehr koſtbare Gemälde, worunter das jüngſte Gericht, durch **Lucas von Leyden** gemalt, ein ſo kunſtreiches Stück iſt, daß Kaiſer **Rudolph** der Zweyte für ſolches ſo viel Ungariſche Ducaten geboten, als zu deſſen Bedeckung nöthig wäre. Auf dem Thurm dieſes Rathhauſes hängt ein ſchönes Glockenſpiel, auf welchem vier Tage in der Woche unterſchiedene Pſalmen geſpielt werden. Es beſteht aus 23. groſſen und kleinen Glocken, und hat drey Claviere, davon das mittelſte mit 23. Claves verſehen, zu unterſt des Pedals ſind 7. und zu oberſt auch 7. Claves. Die Glocken werden mit einem groſſen eiſernen Drath gezogen, welcher die Claves der Glocken mit einem hölzernen Hammer ſchlägt, und dieſelbigen rührt, daß ſie ihren ordentlichen Ton geben, und kan ſolches ein Knabe ſpielen. Die daſige ſogenante Burg, oder alte Schloß, ſo ungefehr mitten in der Stadt neben der St. Pancratius-Kirche, am Ufer des Rheinſtroms auf einem Hügel ſtehet,

iſt ein rundes und altes Gebäude, ſo von den Römern, oder wie andere wollen, von dem oben gedachten angelſächſiſchen Herzog Hengſt ſoll ſeyn erbauet worden. Es begreift im Umkreis 500. Ruthen und iſt mit einer ſehr ſtarken Mauer umgeben, liegt anbey ſo hoch, daß man davon alle umliegende Oerter deutlich überſehen kan. Es gehen bequeme Staffeln von unten bis oben hinauf, vermittelſt welchen man auf einen Gang von Blumen und Laubwerk gelangt. In deſſen Mitte iſt ein Irrgarten und ein ſehr tiefer Brunnen, der aber nun ohne Waſſer iſt, es ſind jedoch von dieſer Burg nur noch die Mauern übrig. Ehedeſſen ſind die Herren von Waſſenaer eine lange Zeit von dieſer Burg Burggrafen genant worden, welche vor Alters nicht nur dieſe Burg, ſondern auch das ſogenante Rheinland beſeſſen, bis endlich der Rath zu Leyden beydes an ſich gekauft hat. Der Prinzenhof iſt ehemals ein Kloſter geweſen, und das Zollhaus und gemeine Landhaus laſſen ſich auch wohl ſehen. Im Jahr 1732. hat man alda 10891. Häuſer gezählet. Die Straſſen ſind breit und rein, und werden von viel ſchönen Canälen durchſchnitten, ſo die Stadt in 31. Inſeln abtheilen, und worauf man an unterſchiedenen Orten mit kleinen Schiffen von einer zur andern fahren kan: Es ſind dieſelben zum wenigſten mit 145. Brücken überlegt, worunter 104. ſteinerne ſind. Daher pflegen auch alda die Gaſſen viel ſäuberer, als oftmals anderswo die Privathäuſer gehalten zu werden, ſie ſind mehrentheils lang und auf beyden Seiten mit Lindenbäumen beſetzt. Der Sparrfluß / ſo von Harlem herkomt, fließt mitten durch die

Stadt in den Rhein. Man trift zwar alda keinen ſonderlichen Marktplatz an; inzwiſchen können doch die ſchönen groſſen und breiten Straſſen, von dem Haagthor bis ans Utrechter Thor, wie auch die Harlemer Straſſe, an welcher das eine Thor, ſo von grauen Steinen erbauet iſt, und die Deutpforte genant wird, weil die Herren von Leyden zu deren Erbauung auf jede Tonne Torf einen Deut oder Pfennig geſchlagen gehabt, deſſen Stelle vertretten. Der Kornmarkt iſt auf der ſogenanten Kornbrücke und der Fiſchmarkt auf der Fiſchbrücke. Sonſt iſt Leyden wegen der Tuchmacherey berühmt; wie denn in demjenigen Theil der Stadt, ſo von dem Waiſenthor bis zu dem Zylerthor geht und die neue Stadt genennet wird, meiſtentheils Weber wohnen, und ſind über 1600. Menſchen gezählt worden, die nur allein in Wolle gearbeitet, daraus Laken, Camelotte, Sayet und Buret machten. Es ſind aber dieſe ſchöne Tuchmanufacturen, ſo ehedeſſen ſehr geblühet, in ſtarke Abnahme gerathen, ſeit dem der Abgang geringer worden. Doch würde ohne Zweifel die daſige Handlung in beſſerm Schwange gehen, wenn die Einwohner vor der Stadt Amſterdam den Rheinſtrom aufräumen, ausbeſſern und erweitern dörften. Sie iſt unter denjenigen Städten in Südholland, welche ihre Abgeordnete zur Verſamlung der Provinz Holland abſchicken, in der Ordnung die Vierte.

Das Wappen der Stadt Leyden ſind zween kreutzweiß gelegte Schlüſſel im ſilbernen Felde, weil ihr ehemaliger Patron der Apoſtel Petrus geweſen. Im Jahr 1574. mußte dieſe Stadt

wegen der grauſamen, jedoch vergeblichen Spaniſchen Belagerung unter dem General Valdez 5. Monate lang, von Peſt und Hunger ein unzähliges Elend ausſtehen, bey welcher Gelegenheit ſich der Burgermeiſter **Adrian** von Werf bey der Nachwelt einen nicht geringen Ruhm zuwege gebracht hat. Die Tauben, welche die Poſt des Entſatzes hinein gebracht haben, indem man ihnen Röhrgen an die Flügel gebunden, die Briefe in ſelbige geſteckt, und ſie nachgehends nach der Stadt fliegen laſſen, ſind noch ausgeweidet und balſamirt auf dem Rathhaus zu ſehen; Nichtweniger auch noch ein Stück von dem papiernen Geld, das zur Zeit der Belagerung geſtempelt worden, auf deſſen einer Seite ein Löwe ſteht, mit einem Schwerd und Schild, nebſt dem Stadtwappen, wobey dieſe Worte zu leſen ſind: Pugno pro patria 1574. das iſt: Ich ſtreite für das Vaterland; auf der andern Seite ein Kranz mit der Beyſchrift: Lugdunum Batavodurum zu ſehen iſt. Die rechte Münze aber, welche damals geſchlagen worden, und von der noch einige Stücke vorhanden ſind, hat dieſe Aufſchrift: Sicut Sennacherib à Jeruſalem, ſic Hiſpani à Leyda noctu ſunt fugati 1574. das iſt: Gleichwie Sanherib bey der Nacht von Jeruſalem, alſo ſind die Spanier 1574. von Leyden gejagt worden.

Von Leyden begiebt ſich der Rheinſtrom, der aber in dieſer Gegend einem Graben ähnlich ſieht, nach **Boshuyſen** / **Torenvliet**/ **Sonnefeld** und **Valkenburg** / welches ein gutes Schloß hat, und von dar nach **Rhinsburg** / oder **Rheinsburg**; dieſes Dorf liegt eine Meile

von

von Leyden, woſelbſt vor Zeiten eine berühmte Adeliche Benedictiner-Nonnen-Abtey geſtanden, die von Petronella / welche andere Petrenna nennen, Kaiſer Lotharius des Zweyten Schweſter und Florentinus des Zweyten/ Grafens von Holland Gemahlin, im Jahr 1120. geſtiftet worden. Dieſe Abtey war die berühmteſte und einträglichſte in ganz Holland. Es hielten ſich über vierzig Kloſterjungfern darinnen auf, welche alle ihren Urſprung von den edelſten Familien herführen mußten und mehrentheils aus Gräflichen Perſonen beſtunden, die auch meiſtens Abtißinnen wurden, anbey groſſer Freyheiten genoſſen. Daß es ein herrliches Gebäude geweſen, ſolches ſiehet man noch heutiges Tages an dem übrig gebliebenen Mauerwerk, in deſſen Kirche die alten Grafen und Gräfinnen von Holland begraben liegen.

Von dieſem Rheinsburg ſchleichet der Rheinſtrom noch an Sand vorbey und erreichet das letzte Dorf, nemlich Katwyk op Rhyn. Es iſt dieſes ein ſchönes Dorf, etwa drey Stunden von Leyden, welches von Leydeniſchen Burgern ſtark bewohnt wird, die von ihren Renten leben, zu mehrerer Gemüthsberuhigung aus der Stadt gezogen ſind, und davor das Landleben erwählet haben. Es iſt mit einer ſchönen Kirche verſehen, die in allen Unruhen verſchonet geblieben, und niemals, wie andern geſchehen, geplündert worden.

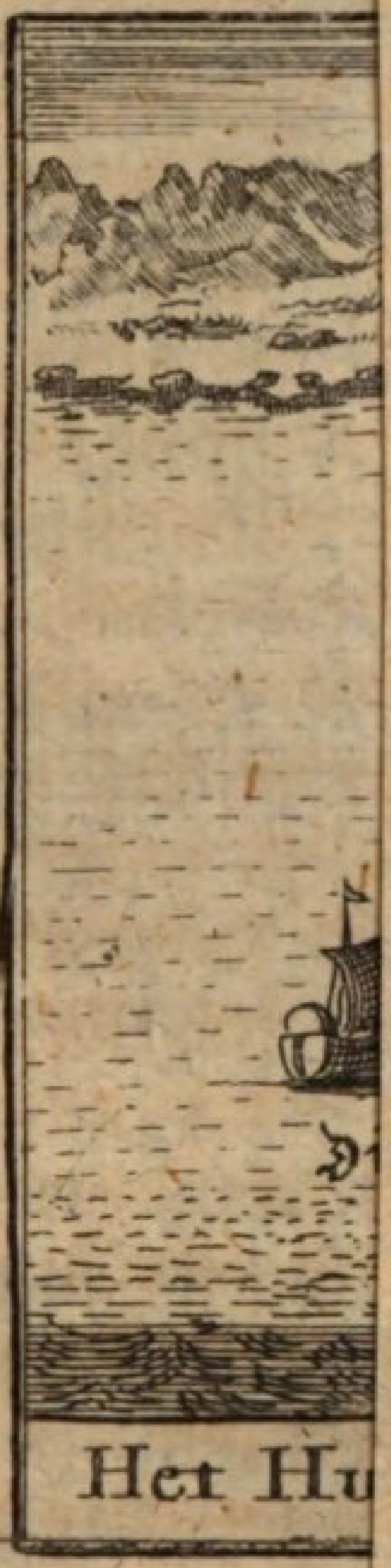
Von Katwyk op Rhin vollführt unſer ſehr ſchwacher Rheinſtrom, ſo nur noch einem geringen Bächelgen gleichet, ſeinen geſchwächten Lauf etwa noch eine halbe Stund fort, bis nach

Katwyk op Zee/ in den Sandhügeln, einem Dorf unweit dem Geſtade des Meers, welche beyde Dörfer, nemlich Katwyk op Rhin und Katwyk op Zee/ nebſt dem Dörfgen Sand eine Herrlichkeit ausmachen, die der Familie von Waſſenaer gehören.

Ehe aber der Rhein dieſes letzte Dorf erreichet, verkriecht und verliert er ſich dergeſtalt in den Dünen, oder Sandhügeln, daß man nicht ſehen kan, wo er hingekommen, folglich es der Rheinſtrom heutiges Tages dem gemeinen Lauf der meiſten Hauptflüſſe nicht nachthut, wenn ſich dieſelben bey ihrem Ausfluß wiederum in das Meer ausſchütten, aus dem ſie vorher ihren Urſprung genommen haben. Inzwiſchen iſt ſich ſolches von unſerm Rheinſtrom nicht zu verwundern, weil er in ſeinem Lauf nach ſo vielfältiger Abzapfung ſeines Waſſers, ſo ihm nach und nach zu ſeinem gänzlichen Untergang gereichet, in ſeinem ſchwachen Lauf endlich ganz ohnmächtig wird, und ſich daher auch im Jahr 860. oder nach anderer Vorgeben, im Jahr 1170. und, wie die gewiſſeſten ſagen, im Jahr 1360. wider die damals wütende und gewaltſam tobende See nicht beſchützen konte; deswegen er ſeinen Einlauf ins Meer durch die viele ausgeworfene Sandhaufen, ſo die Holländer Dünen nennen, damals ſich gänzlich mußte verſtopfen laſſen.

Bey dem oben gedachtem Dorfe Katwyk op Zee, alwo unterhalb ſolchem der Rheinſtrom ehedeſſen ſeinen Ausfluß gehabt, welcher Ort oftmals von dem Meer und ſeinem Aufſchwellen ziemlichen Anſtoß leidet, ſiehet man annoch unweit von dannen einen untiefen Canal, den man

den alten Rhein nennet. Aus dieſem hatten ehemals die Herren von Leyden auf einen Muſketenſchuß weit von der See einen Graben ge=



Het Hu

Gleich bey dem letzt gedachtem Dorf Kat op Zee ſtunde ehemals am Strande het Hu de Britten/ lat. Arx Britanica, und deutſ die Brittenburg genant. Es war ehemals ein viereckigtes Schloß, oder Fortereſſe, ſo der Römiſche Kaiſer Cajus Caligula erbauen laſſen, um von dar mächtige Seefahrten auf Brit=

den alten Rhein nennet. Aus dieſem hatten ehemals die Herren von Leyden auf einen Muſketenſchuß weit von der See einen Graben geführt, in der Meynung, den alten Ausfluß des Rheins dadurch wieder zu öfnen. Weil aber dieſes Vorhaben nicht angegangen iſt, indem man befunden haben ſoll, daß der Grund der See in ſelbiger Gegend höher, als das Land ſelbſt gelegen ſey, und das wegen des alda überaus vielen, in dem Grund befindlichen und von Zeiten zu Zeiten zuſammen gehäuften Sandes, ſo wird daher ſelbiger Ort Het Mallegat/ oder das närriſche Loch genennet. Inzwiſchen wollen andere behaupten, man habe vielmehr deswegen von dieſem Vorhaben ablaſſen müſſen, weil alzu groſſe Unkoſten darzu erfordert worden, den Graben, welchen man durch lauter Sandberge geführet hatte, für Verſchüttungen zu verwahren und zu erhalten. Zwar wollen auch noch einige andere wiſſen, es ſey ſolches wegen der Stadt Amſterdam verbotten worden, indem man beſorget, wenn dieſer Fluß wieder in ſeinen vorigen Gang käme, ſo möchte ſolches der Handlung ſelbiger Stadt zum Nachtheil gereichen. Inzwiſchen wird doch noch auf dieſem Graben aus der See Waſſer zum Salzſieden zugeführt.

Gleich bey dem letzt gedachtem Dorf Katwyk op Zee ſtunde ehemals am Strande Het Huys te Britten/ lat. Arx Britanica, und deutſch die Brittenburg genant. Es war ehemals ein viereckigtes Schloß, oder Fortereſſe, ſo der Römiſche Kaiſer Cajus Caligula erbauen laſſen, um von dar mächtige Seefuhrten auf Brit-

tannien anzuſtellen. Nach der Zeit aber iſt dieſes Schloß eines Theils durch die Normannen, einigermaßen in Verfall gerathen, andern Theils aber von der See gänzlich überſchwemmt und verderbt worden. Zu verſchiedenen Zeiten, wenn der Südwind etliche Tage ſtark gewehet, und das Waſſer alsdann ſehr niedrig geworden, hat man das Mauerwerk deſſelben geſehen, wie ſolches in den Jahren 1520. 1550. und 1562. geſchehen, da man dann verſchiedene Alterthümer an Steinen mit Römiſchen Inſchriften, imgleichen einige Münzen gefunden, welche noch auf dem Hauſe Katwyk verwahrt werden.

Den 27. und 28. Oct. 1752. hatten ſich nach einem langanhaltenden Winde aus Oſten und Süden dieſe Steinhauffen, oder Ueberbleibſeln dieſes alten Schloſſes abermals ſehen laſſen. Sie fanden ſich ungefehr 600. Schritte weit gegen Nordoſten von Katwyk, und 80. Schritte Seewerts von dem gemeiniglich blos liegendem Ufer. Die Herren Antiquarii hatten alſo in dieſem Jahr ein groſſes Vergnügen ſolches zu betrachten. Der Grund beſtunde in einer drey, oder vier doppelten Reihe eingerammelter Pfähle, die faſt alle einen Fuß hoch über die Erde hervor ragten. An den beyden Enden der Pfähle zeigten ſich zwey halbe Zirkel gleichfals von eingerammelten Pfählen. Unter dem aufgehäuften Sande konten auch noch Mauerwerke verborgen liegen. Die Länge von dem einen Ende der Pfähle bis zum andern enthielte 79. Fuß, und die halben Zirkel hielten etwa 18. Fuß im Durchſchnitt. Der Grund zwiſchen den Pfählen beſtunde aus einer dunkelgrauen fetten Erde.

Hier

Hier und dar lagen noch einige Grundſteine, die grau von Farbe und ſehr hart waren, wie auch einige andere Steine, kleine Stücke von Römiſchen Pfannen, Ziegeln u. a. m. Man hat auch einige kupferne Münzen gefunden, und unter den gebackenen Steinen auch einige wahrgenommen, worauf Buchſtaben geſtanden. Dieſes Alterthums Ueberreſt iſt zwey Tage nacheinander von vielen Menſchen, deren eine groſſe Anzahl aus der Stadt Leyden geweſen, beſehen worden. Der Riß davon, wie er ſich unter dem Waſſer zeigt, iſt im beykommenden Kupfer zu ſehen.

Das zwanzigſte Capitel.

Handelt ſtatt eines Anhangs von den übrigen Städten in Süd- und Nordholland, vornemlich von **Delft** / von **Gravenhaag** / **Amſterdam** / **Harlem** / **Alkmar** / **Medenblick** / **Enkhuyſen** / **Hoorn** / **Edam** / **Purmerend** / **Muyden** / **Naerden**, **Amersfort** und **Harderwyck**.

Bis daher haben wir nun die Beſchreibung des ganzen Rheinſtroms, von ſeinen Urſprüngen, und ſeinem eigentlichen Lauf, bis zu ſeinem Ausgang, ausführlich und vollkommen abgehandelt, von welchem Fluß der geneigte Leſer wohl ſchwerlich eine beſſere und accuratere Abhandlung wird zu Geſichte bekommen haben. Dieweil wir uns aber dennoch vorjetzo

jetzo faſt mitten in Holland befinden, ſo wollen wir, ſtatt eines Anhangs, die noch übrigen merkwürdigen Städte, welche ſowohl in Süd- als Nordholland anzutreffen, nach ihrer Lage und anmerkungswürdigen Sachen, auf dieſer Spazierreiſe gleichfals in etwas durchwandern und beſehen.

Von Leyden kommen wir dann zuforderſt auf den Canal, de Vliet genant, nach **Leyderdam**/ einem ſchönen Flecken, ſo der halbe Weg zwiſchen Leyden und dem Haag iſt, alwo die Trekſchuiten, ſo von einem Ort zum andern gehen, abgewechſelt werden. Ferner gelangt man auf **Voorburg**/ ſo das älteſte Dorf in Holland ſeyn ſoll, das mit vielen Luſthäuſern umgeben iſt. Auf einem nahe dabey gelegenen Hügel ſiehet man noch einige verfallene Mauern und Ueberbleibſeln von dem ſehr alten Schloß, ſo des Frieſiſchen Königs **Ridzards**/ den man ſeiner groſſen Ohren halber **Eſelorum**/ oder **Ellnum**/ beſagten Hügel aber den **Koning Eſeloorsberg** genennet hat, Aufenthalt geweſen. Wie man noch abſehen kan, ſo muß dieſes Schloß ehedeſſen ſehr groß und feſt geweſen ſeyn, iſt aber von den Normannen und Dänen zerſtöret worden. Im Aufgraben hat man alda allerhand alte Münzen geſunden.

Eine Stunde von dem Dorf Voorburg liegt der **Grafenhaag**/ gemeiniglich ſchlechthin der **Haag**/ genant, ein ſchöner Ort in einer ſehr angenehmen Gegend. Er wird nur ein Dorf genennet, dargegen ſich aber kein Dorf in der Welt, oder auch die tauſendſte Stadt nicht darf ſehen laſſen. Er hat weder Mauern, noch Thore,

aber

aber doch Stadtgerechtigkeit, und iſt mit einem bloſſen Waſſergraben umgeben, über welchen an den Zugängen der Stadt Zugbrücken angelegt ſind. Es iſt bekanter maſſen der berühmteſte, ſchönſte und luſtigſte Ort in Europa, und kan nebſt Madrid in Spanien das allergrößte Dorf heiſſen, gehet aber an Gröſſe, Schönheit und Reichthum, vielen anſehnlichen Städten vor. Im Jahr 1732. hat man alda 6164. Häuſer gezählt, die öffentliche Gebäude nicht mit gerechnet, unter denen viele groſſe und regelmäßige Gebäude ſind. Sie begreift bey 600. Gaſſen, welche meiſtens zu beyden Seiten mit Bäumen beſetzt ſind. Einige groſſe Plätze ſind auch mit Bäumen bepflanzt, welche im Sommer zu Spaziergängen dienen, und an dem Graben, ſo die Stadt umgiebt, iſt auch eine Allee angelegt, ihr Umkreis aber erſtreckt ſich bey nahe auf zwey Stunden.

Die Holländiſch Reformirten haben alda drey Kirchen, darunter die alte oder ſogenante Groſſe die Hauptkirche iſt, und die im Jahr 1399. von Albrecht/ Herzog in Bayern/ erbauet worden. Sie iſt ſehr ſchön, und betrachtet man in deren Chor die Wappen der Ritter des goldenen Vlieſſes. Die neue Kirche an der hohen Straſſe iſt auswendig ſo ſchön, daß ſie ihres gleichen in den Niederlanden nicht hat. Sie iſt in die Runde erbaut, ſehr groß und hat inwendig keinen Pfeiler, ſo daß man überall den Prediger ſehen kan; dann iſt die Kloſter-Kirche, und in dem Umfange des Hofs der Grafen von Holland ſtehet die Franzöſiſche Kirche; desgleichen haben die Engländer, wie auch die Lutheraner eine Kirche, welche letz-

tere

tere ſeit dem Jahr 1766. einen hochdeutſchen und einen Holländiſchen Prediger hat; imgleichen ſind alda Kirchen der Catholiken, Remonſtranten, u. a. m. wie auch zwey Jüdiſche Synagogen. Es hat auch zwey groſſe Armenhäuſer, ein Waiſenhaus und ein Spinnhaus alda.

Von weltlichen Gebäuden iſt das vornehmſte der Pallaſt, oder alte Hof, in welchem vormals die Grafen von Holland reſidiret haben. Er iſt von Kaiſer Wilhelm als Graf von Holland im Jahr 1250. erbauet worden, und nun ſchon über 500. Jahre alt, und das Holzwerk daran ſcheinet noch ſo neu, als wenn es erſt vor etlichen Jahren wäre aufgebauet worden; man hat es ſehr gut ausgebeſſert, iſt mit einer Mauer umgeben, und gehöret nun dem Erbſtatthalter. Der darinnen befindliche groſſe Saal iſt aus lauter Irrländiſchem Holz gebauet, das nicht wurmſtichig werden, noch Spinnen leiden ſoll. Dieſer ſtehet in der Mitten des groſſen Platzes, zwiſchen den Gebäuden des Hofs, in welchem die von den Feinden der Republik zu den Kriegszeiten eroberten Siegeszeichen, als Flaggen, Standarten, Fahnen, Paucken, u. ſ. w. aufgehangen ſind, iſt aber wegen ſeines Alters unanſehnlich. Es geht auch ein ordentlicher Weg durch denſelben, und daſelbſt verkauft man alte Bücher, auch werden die öffentliche Auctionen darinnen angeſtellet. An der einen Seite liegt der ſogenante **Siverberg**, ein groſſer und anmuthiger Weyer, worinnen viel ſchöne Schwanen ſchwimmen, und in deſſen Mitte ſich gleichſam eine kleine Wieſe darſtellet. Hinter dieſem Hof, oder Schloß, hat der Prinz **Moritz** von **Naſſau**

ein ſchönes Haus erbaut, ſo der Oraniſche Hof heiſſet, worinnen viele Seltenheiten aus America zu ſehen ſind. Auſſer dieſem läßt ſich auch das bürgerliche Rathhaus ſehen, ſamt den Fleiſch- und Fiſchbänken vor der groſſen Kirche, wie auch die Maillebahn. Das ſogenante Vorhout iſt der ſchönſte Theil vom Haag, weil alda alle Häuſer Fürstlichen Höfen ähnlich ſehen, wie denn überhaupt alle Häuſer mit ihren Gärten lauter Palläſten gleichen, denn ſie ſind alle gleich gebaut, auswendig gemalt, inwendig aber noch weit ſchöner, ſonderlich in der Straſſe, ſo die Prinzengracht heiſſet. Und dieweil die Gaſſen zwiſchen den Palläſten breit, gerade, lang und ſauber, und mit anmuthigen Bäumen bepflanzet ſind, ſo verſamlet ſich bey ſchönem Wetter täglich gegen Abend, eine groſſe Menge vornehmer Leute, ſowohl zu Fuß, als in Kutſchen, die ſich dieſes Spaziergangs bedienen, welches ein unvergleichliches Anſehen macht, wenn man ſo viel ſchöne Karoſſen mit den koſtbarſten Liebereyen von allerhand Nationen hinter einander herfahren ſiehet. Es ſind aber dieſe Gänge und Spazierfahrten, ſo die hohe Schanze genennet werden, alſo angeordnet, daß keines dem andern hinderlich iſt; denn es fehlet ihnen weder an Gröſſe und Weitläuſtigkeit, noch auch an Schönheit und Anmuth.

Die Collegia betreffend, ſo iſt die vornehmſte unter den daſigen Verſamlungen, der General-Staaten ihre, welche durch Abgeordnete geſchiehet, die eine jede Provinz darzu abſchickt. Es machen dieſelben drey Collegia aus, das eine von den General-Staaten der Vereinigten Niederlande,

lande, das zweyte von dem Staatsrath der vereinigten Niederlande, und das dritte von der Generatäts-Rechenkammer. Ferner ſitzt alda der hohe Kriegsrath und Lehnhof von Braband und dem Land über der Maas. Zweytens, die Provinz Holland, welches ſind die Staaten von Holland und Weſtfriesland, die Deputirte Räthe von Holland und Weſtfriesland, der Hof von Holland, oder der Provinzial-Gerichtshof, der groſſe Rath von Holland und Seeland, und unterſchiedene Rechenkammern. Auſſer dem iſt alda auch die ordentliche Reſidenz des General-Statthalters der Vereinigten Niederlande.

Das Wappen von Gravenhaag iſt ein Storch in ſeiner natürlichen Farbe im goldnen Felde. Im Jahr 1709. wurde an dieſem Orte von den Gevollmächtigten der hohen Alliirten und der Krone Frankreich an dem algemeinen Frieden gearbeitet, und die vorläufigen Puncte deſſelben aufgeſetzt; die aber damals nicht zum Schluß gekommen ſind, weil Frankreich die vorgeſchlagene Bedingungen für ſich zu hart hielte, und ſie daher nicht unterſchreiben wolte.

Die umliegenden Gegenden des Haags ſind ſehr luſtig. Gegen Oſten ſiehet man angenehme Weiden, gegen Süden ſchöne und prächtige Luſthäuſer, gegen Weſten die Dünen, oder Sandhügel an der Nordſee, und gegen Norden ein ſchönes Gehölze, welches der Haagiſche Buſch genennet wird, in welchem die Statthalteriſche Familie ein Luſtſchloß hat, der Oranienſaal/ oder das Haus im Buſch genant, in welchem Wald man verſchiedene Arten Gewilds antrift, imgleichen der ſchöne Eichenwald

gegen

gegen Leyden über, alwo man einen Thiergarten findet, darinnen Hirſche und Rehe gehen.

Auſſerhalb dem Haag liegen auch die ſchönſten Dörfer und Luſtſchlöſſer, als da iſt Ryßwyk/ ein berühmtes Schloß und Dorf, eine halbe Stunde vom Haag, ſo dem Prinzen von Oranien gehöret, und wo ehedeſſen des Prinzen Marſtall und ein rares Vogelhaus zu ſehen war. Den 20. Sept. 1697. wurde in dieſem Ort zwiſchen vielen Europäiſchen Potentaten und dem König in Frankreich der ſogenante Ryßwykiſche Friede geſchloſſen.

Das Haus im Boſch/ auch das Princeſſe-Huys genant, davon ſchon oben geſagt worden, liegt eine halbe Stunde vom Haag, und iſt ein kleines, aber ſauber erbautes Luſtſchloß, zwiſchen welchem und dem Dorf Katwyk im Jahr 1768. ein Canal gegraben worden, um am erſten Ort, das Waſſer zu erfriſchen, und dadurch eine geſundere Luft zu verſchaffen.

Schevelingen iſt ein Dorf am Geſtade des Meers, eine Stunde vom Haag, von welchem ein ſchnurgerader ſchöner und ebener Weg führet, ſo mit Backſteinen gepflaſtert und Neben-Alleen für die Fußgänger hat, bey ſchönem Wetter ſiehet man eine Menge Leute auf dieſem Weg ſpatzieren fahren und gehen. Dieſes Dorf hat von der Nordſee ſchon viel erlitten, welche auch noch immer mehr von den Dünen hinweg nimt, dann ehemals ſtund die Kirche mitten im Dorf, nunmehr aber liegt ſie nahe am Strande. Indeſſen verſiehet dieſer Ort den Haag täglich mit friſchen Fiſchen.

In dieſem Dorf werden den Fremden Reiſen-

den des Prinzen Moritz von Oranien **Windwagen** gezeigt, den ihm der berühmte Mathematicus **Simon Stevinus** verfertigt hat. In ſolchem hat gedachter Prinz zum öftern mit den fremden Abgeſandten an des Meeres Ufer ſpatzieren gefahren und ſich erluſtiget. In einem dieſer Wagen konten 28. Perſonen ganz gemächlich ſitzen, und gieng die Fahrt ſo ſchnell von ſtatten, daß man bey gutem Winde innerhalb zwey Stunden, 14. Holländiſche Meilen, nemlich von Schevelingen bis Petten, fahren können. Ein ſolcher Wagen war mit Rädern, mit einem Maſtbaum und mit Segeln, wie ein Schiff verſehen, und der Wind triebe ihn auf dem Sand, welcher ſehr feſt und gleichſam zuſammen geleimt ſeyn muß, mit ſolcher unglaublichen Geſchwindigkeit fort, daß unterwegs niemand von den darinnen fahrenden Perſonen zu erkennen ware, auch kein Pferd im Stand geweſen, wenn es ſchon ledig gelauffen, dieſem Segelwagen gleich zukommen.

Loosdüynen iſt ein Dorf anderthalbe Stunden vom Haag, welches zur Hälfte dem Hauſe Oranien gehöret. Verſchiedene Schriftſteller erzählen von dieſem Ort, daß alda des Grafen **Hermanns** von **Henneberg** Gemahlin, **Margaretha**/ die einige andere **Mechtilda** nennen, eine geborne Gräfin von Holland, im Jahr 1276. auf einmal 365. Kinder geboren haben ſoll, welche von dem Biſchof **Guido** von **Utrecht** in zwey meßingenen Becken getauft, die Söhne **Johannes**/ die Töchter aber **Eliſabetha** genennet habe. Sie ſollen aber mit der Mutter alle zuſammen auf einem Tag geſtorben

ſtorben ſeyn. Den Leichtglaubigen, welche dieſe Fabel für wahr annehmen, zeiget man in der Kirche noch dieſe beyde Becken, ſo rund und etwan vier bis fünf Daumen tief ſind, und an welchen folgende Worte ſtehen: In deſe twee Bekens ſyn alle deſe Kinderen ghedoopt / und in einer dabey befindlichen Tafel ſind verſchiedene lateiniſche und niederländiſche Verſe zu leſen. Vor Zeiten hat an dieſem Dorf ein Ciſterzienſer Nonnen-Kloſter geſtanden.

Anderthalbe Stunden von Loosduynen liegt das Luſtſchloß Hoonslaerdyk / von dem aber ſchon oben Meldung geſchehen.

Zwey Stunden vom Haag liegt Delft / eine mittelmäſige, aber ſchöne und etwas befeſtigte Stadt in Südholland, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend an den beyden Flüſſen Gaech und Schlie. Sie ſoll im Jahr 1071. oder 1075. ſeyn erbauet worden, und ihren Namen von dem holländiſchen Wort Deluen oder Diluen, ſo einen Graben oder eine Fahrt bedeutet, oder, nach andern, von dem adelichen Geſchlechte von Delft / erhalten haben. Sie breitet ſich in die Länge aus, und hat tiefe Waſſergräben.

Es hat Delft zwey anſehnlich erbaute Holländiſche Reformirte Kirchen, deren eine jede mit einem hohen Thurm pranget. In der neuen Kirche, ſonſt zu St. Hippolitus genant, ſiehet man das prächtige Grabmal des Prinzen Wilhelms des Erſten von Oranien / ſo ihm auf die Koſten der General-Staaten im Jahr 1609. errichtet worden, auch ſeit derſelben Zeit in dieſer Kirche das Erbbegräbnis der Prinzen von Naſſau-Oranien geweſen. Dieſes Grab iſt von

Jaſpis, ſechs Staffeln hoch von der Erde, oben darauf erblickt man den Prinzen in Marmor gehauen und liegend, mit einer Decke darüber, ſo von Alabaſter iſt. Das ganze Grabmal ruhet auf zwanzig meßingenen Säulen, zwiſchen welchen acht ſchöne Schwibbögen zu ſehen ſind, an deren erſten und vorderſten ſich der Prinz gleichſam auf einem Thron zeiget, welches alles von Metall, und überaus künſtlich gegoſſen iſt. An jeder Seite erſcheinen drey Engel von Porphir mit weinenden Augen, und die Seitenbogen enthalten durchgehends gewiſſe zum Grabmal gehörige Beyſchriften. In dem achten und hinterſten Bogen läßt ſich die Fama / oder der Ruf ſehen, ſo überaus künſtlich und ſauber ausgearbeitet iſt; dieſe hält in der einen Hand eine Krone, und in der andern ihre Trompete, den Ruhm des Verſtorbenen damit auszublaſen. Auſſer dieſen beyden, nemlich des Prinzen Wilhelms und ſeines Sohns des Prinzen Moritz Begräbniſſen, zeigt man den Fremden auch des Prinzen Friedrich Heinrichs von Oranien ſeines, welches auch fleißig beſucht und mit Verwunderung betrachtet wird.

In der alten Kirche, ſonſt zu St. Urſula genant, hinten im Thor, iſt das Grabmal des Admirals Martin Harbert Tromps / von ganz weiſſem Marmor zu ſehen. Sein Bildnis liegt zur Seite auf dem Grabe, um welches herum allerhand Waffen vorgeſtellet werden. Auf den Fußplatten ſind alle ſeine Seeſchlachten, die er den Engländern geliefert hat, eingeſchnitten, und unterhalb ließt man eine lateiniſche Ehrenſchrift, ſo ſein Leben und Tod betrift.

Nicht

Nicht weniger verdient das prächtige Denkmal des Admirals Peter Heins, welcher den Spaniern im Jahr 1617. die Silberflotte mit 150496. Pfund Silber, nebſt einer groſſen Menge von allerley Silberwerk und vielen Kiſten und Säcken mit Stücken von Achten; ingleichen groſſe Silberplatten, wie auch einen unglaublichen Schatz an koſtbaren Waaren abgenommen, betrachtet zu werden. Ueber dieſes kan man in dieſer Kirche auf einer Tafel die Geſchichte der oben gedachten Gräfin Margaretha in Augenſchein nehmen. Auſſer dieſen beyden Kirchen hat es alda noch eine Holländiſch = Reformirte, ingleichen eine Franzöſiſche, eine Lutherſche, und einige Römiſch=Catholiſche Kirchen.

Ueber dieſes hat Delft auch ſchöne Privatgebäude, darunter das prächtige Rathhaus auf dem groſſen und weiten Marktplatz, ſo einen herrlichen Thurm hat, worauf ſich das berühmteſte Glockenſpiel in ganz Europa hören läßt, das bis auf 800. Glocken von allerhand Gröſſe hat; vornen an dieſem Rathhaus ſtehet dieſe Inſchrift:

Hæc Domus odit, amat, punit, conſervat, honorat,
Nequitiam, pacem, crimina, jura, probos.

Welches auf Deutſch alſo heiſſen möchte:

Es haſſet dieſes Haus, liebt, ſtraft, erhält und ſchätzet
Die Bosheit, Ruh, das Bös, das Recht, was nichts verletzet.

Ferner iſt berühmt die ſogenante Zoburg, das Zeughaus der Provinz Holland, welches dergeſtalt mit allerhand Waffen angefüllt iſt, daß man eine Armee von 100000. Mann daraus

wehrhaft machen kan, die zwey holländiſche und zwey Generalſtäts-Pulver-Magazine; nicht weniger das Provinzhaus, und den Prinzenhof, ſo ehemals ein Kloſter geweſen, zu St. Agatha genant, und worin die Franzöſiſche Kirche iſt. In dieſem Gebäude ward **Wilhelm der Erſte, Prinz von Naſſau-Oranien**, den 10. Julii 1581. meuchelmörderiſcher Weiſe von **Balthaſar Gerhard**, ſonſt **Serack** genant, erſchoſſen. Im Jahr 1732. hat man in **Delft** 4870. Häuſer gezählt. Die Straſſen ſind gerade, und werden meiſtens von Canälen durchſchnitten, die mit den ſchönſten Lindenbäumen beſetzt ſind; inſonderheit aber durchflieſſen drey groſſe Canäle die Stadt von einem Ende bis zum andern, in welche man alle Tage zu Delfshaven, vermittelſt Oefnung der Schleuſſen friſch Waſſer leitet und ſolche gereinigt werden; daher alda die Luft ſehr rein und geſund iſt. Insgemein wird ſie vor die ſchönſte und ſauberſte Stadt in Holland gehalten, weswegen **Carl Patin**, ein zu ſeiner Zeit durch Reiſen berühmter Mann folgendes von ihr geſagt hat: Man würde **Delft** noch mehr bewundern, wenn es nicht im Lande der ſchönen Städte läge. Im übrigen giebt es in dieſer Stadt reiche Burger, die Handlung iſt im ziemlichen Flor, und werden alda allerley gute Tücher gemacht, und das Bier, ſo man daſelbſt brauet, iſt das beſte in ganz Holland, alſo, daß es viele am Geſchmack dem Engländiſchen und Hamburgiſchen gleich halten. Nicht weniger wird in **Delft** unächtes Porcellain in groſſer Menge verfertigt, auf die Art des Chineſiſchen, ſo aber doch von der beſten Art iſt,

und

und öfters überaus ſchön geräth, und daher in groſſer Hochachtung iſt. Sie iſt die dritte in der Ordnung unter den achtzehn Städten, ſo ihre Abgeordnete in die Verſamlung der General-Staaten ſchicken. Ihr gehört der ſchöne und groſſe Flecken Delfshaven an dem Maasfluß, und ihr Wappen iſt ein ſchwarzer Pfahl im ſilbernen Felde.

Anderthalbe Stunden von Delft liegt das Dorf Sevenhuyſen/ zugenant in den Veenen, bey einem Luſtwäldgen, ſo das Holländiſche Paradies genennet wird, deſſen Länge ſich zwar nur auf eine halbe, und die Breite auf eine achtels Meile erſtrecket, nichts deſto weniger aber mit Wildpret angefüllet iſt, und dabey einen See hat, de groote Plas genant, auf welchem man zur Luſt mit kleinen Schiffen fahren kan.

Fünf Meilen von dem Dorf Sevenhuyſen und zwey von Harlem liegt das berühmte Amſterdam/ und vor dieſem Amſtelredam genant, in der Provinz Holland, am Ye, wo die Amſtel/ welche mitten durch die Stadt hinfließt, in welcher ein Damm oder eine Schleuſſe angelegt iſt, ſich in daſſelbige ergießt. Ihr Name iſt von dem Amſtelfluß und von dem gegen das Anſchlagen der Seewellen aufgeführten Damm entſprungen. Ihre erſte Erbauer und Einwohner ſollen nur Fiſcher und Hirten geweſen ſeyn, die anfangs alda ihre Hütten und mit Stroh bedeckte Häuſergen aufgerichtet hatten. Dieſer Fiſcher Aufenthalt ſtund damals unter dem vornehmen adelichen Geſchlechte von Amſtel/ von dem er nachgehends an die Grafen von Holland gekommen iſt. Wie in den Stadtbüchern

weiter nachzuſehen, ſo iſt ſie im Jahr 1310. erbaut worden, mag alſo nicht viel über 450. Jahre alt ſeyn. Im Jahr 1482. iſt ſie zum erſtenmal mit Mauern umgeben worden, und man hat, wie zu ſchlieſſen ſteht, an ihrer Erbauung bey 150. Jahre zugebracht. Nach der heutigen Kriegsbaukunſt, und zwar an der Landſeite, iſt ſie regelmäßig befeſtigt; denn ſie iſt mit einem Wall von 26. von ſtarkem Mauerwerk aufgeführten Bollwerken umgeben, davon eine jede von der andern 236. Schritte abſteht, kan auch von dieſer Seite unter Waſſer geſetzt werden. Die Geſtalt der Stadt und ganzen Feſtung gleichet einem halben Zirkel, und über den Einlauf des Amſtelfluſſes in den Y. geht eine wohl gebaute, 26. Schritte breite ſteinerne Brücke von eilf Schwibbögen, welche alſo angelegt iſt, daß ſie zugleich einen Theil des Walls und der Feſtung ausmacht.

Amſterdam wird mit Recht die Perle aller Städte in der Welt und der Sitz alles Reichthums genennet. Denn es ſcheinet nicht anders, als ob ſich alles Geld und Gut alda verſamlet habe, wie ſie denn mehr in Banco haben ſoll, als das Römiſche Aerarium jemals gehabt. So viel iſt inzwiſchen gewiß, daß ſie die allerberühmteſte Kauf- und Handelsſtadt in ganz Europa iſt, wo allerley Völker aus allen Theilen der Welt zuſammen kommen; wie ſie denn bey nahe zwey derſelben, nemlich Oſt- und Weſtindien innen hat und ihren Reichthum daraus ziehet. Es kommen zum öftern bey etliche hundert Schiffe an, und unterweilen liegen auf einmal mehr als 600. von allen Orten in daſigem Hafen. Zu

mancher Zeit fahren auch wohl bey 300. Segel über die Süderſee zugleich dahin, daß man alsdann faſt ſagen ſolte, es liege noch ein anders Amſterdam auf dem Waſſer. Und ob man gleich meynen ſolte, daß ſie zum Seehandel nicht wohl gelegen ſey, weil der Pampus/ auf welchem man auf der Süderſee dahin ſchiffen muß, ſehr untief iſt, daher die groſſen Schiffe erleichtert werden müſſen, wenn ſie denſelben befahren ſollen, und weil die Schiffe auf den Oſt- und Nordoſtwind warten müſſen, um durch den Marsdiep in die Nordſee zu kommen; ſo iſt doch ihre Lage darinnen vortheilhaft, daß die übrigen Städte und Provinzen ihre Waaren ſehr bequem dahin ſenden, und andere zurück empfangen können, und daß man, wenn der Wind gut iſt, in wenigen Stunden von dar aus, nach allen Nordholländiſchen, Friesländiſchen, Oberyſſeliſchen und Geldriſchen Städten fahren, auch von dannen dahin ſchiffen kan.

Der Boden, worauf die Stadt ſtehet, iſt moraſtig; daher alle Gebäude auf eingerammelten langen eichenen Pfählen aufgeführt ſind, weswegen das Fundament zu einem ſolchen Bau öfters, wo nicht ein mehrers, doch wenigſtens eben ſo viel, als das obere Gebäude ſelbſt koſtet. Die Stadt iſt inwendig in allen Gaſſen mit einer ungemein groſſen Anzahl ſchiffbarer Canäle durchſchnitten, worüber eine Menge Brücken gehen, welche, ob ſie ſchon mehrentheils von Holz ſind, dennoch ein ſolches Anſehen haben, als ob ſie ein ganzes Werk wären; man kan auf dieſen Canälen mit Schiffen, die nur einen Maſtbaum haben, allenthalben hinkommen, und

auf- und abladen, indem gedachte Brücken alſo gemacht ſind, daß, wenn ein Segelbaum oben ein wenig anſtößt, ſich ein Stück davon ſogleich aufhebt, und wann derſelbe durch iſt, ſtracks wieder zufällt, welches die Bequemlichkeit des Handels, auch die Reinigkeit und Annehmlichkeit der Stadt befördert. Es ſteigt aber bey warmen und ſtillen Wetter ein ſtinkender Dampf davon auf, welcher noch ſchlimmer ſeyn würde, wenn nicht das Waſſer durch zwey groſſe Waſſermühlen, welche beſtändig ein- und ausmahlen, und durch eine Roßmühle, in beſtändiger Bewegung erhalten würde; ſie haben auch daher in den dunkeln Abendſtunden und in den Nächten zufälliger Weiſe manchem Menſchen das Leben gekoſtet, daher man an den Canälen und auf den Straſſen Laternen angelegt hat, welche des Abends angezündet werden. Dieſe Canäle haben insgeſamt ihren Ausgang in das Ye und in die Amſtel, und diejenigen, welche weit in die Stadt hinein gehen, ſind von Quercanälen durchſchnitten, vermittelſt deren man in die übrigen kommen kan; dieſe Canäle zertheilen die Stadt in eine Menge Inſeln, welche aber durch die viele hölzerne und ſteinerne Brücken an einander gehängt ſind.

Was den Hafen anbelangt, der in dem Ye befindlich iſt, und an den Pampus anſtößt (*), ſo

(*) Pampus wird der Einfluß der Ye in die Süderſee genennet, durch welchen die Schiffe, ſo von Amſterdam nach dem Texel wollen, nothwendig ſegeln müſſen. Wiewohl es mit den groſſen Schiffen, welche gemeiniglich vermittels des Kameels

ſo iſt ſelbiger zwar weit, aber nicht gar tief, wird auch mehrmalen von dem Sand noch unbrauchbarer gemacht; daher die gröſten Schiffe entweder im Texel / oder Vlieh bleiben, oder müſſen ausgeladen werden. Aus dieſer Urſache wird derſelbe, wie auch andere Gräben unterweilen mit ſo genanten Moddermühlen ausgeſandet und ausgeſchleimt. Dergleichen Mühle beſtehet in einer ordentlichen Roßmühle, welche eine Kette mit Eimern bis auf den Grund treibet, die hernach ohne Unterlaß den unter dem Waſſer befindlichen Schlamm und Sand ausſchöpfen, und hinten am Schiff in einen Kahn ausleeren. In dem Hafen ſtehen zu ſeiner Sicherheit zwey Reihen ſtarke Pfähle, die einige Schuhe hoch aus dem Waſſer hervor ragen, und etwa 70. Schuhe von einander ſtehen, an gewiſſen Orten aber Oefnungen gelaſſen worden, durch welche die Schiffe ein = und ausfahren, und welche des Nachts verſchloſſen werden. Sie machen eine Länge von 50000. Schuhen aus. Auſſen vor dieſen Pfählen liegen die ſchweren Schiffe in groſſer Anzahl, und dieſes wird gemeiniglich die Laage genant, und machen die vielen Maſten gleichſam einen Wald aus. Zwiſchen der Stadt und der innern Reihe Pfählen wimmelt es von allerley kleinen Schiffen und Fahrzeugen. Zwiſchen der innern

meels mit vieler Mühe darüber gehoben werden, ſehr hart hergehet, indem er gar nicht tief iſt.

Das Kameel iſt ein groſſes und dickes Schiff, welches zu Amſterdam erfunden worden, ein ander Schiff damit in die Höhe zu heben, damit es über den Pampus kommen kan. Wie man denn auf ſolche Weiſe ein Schiff fünf bis ſechs Fuß in die Höhe bringt.

innern und äuſſern Reihe Pfähle, ſind von der Mitte der Stadt anzurechnen, gegen Oſten und Weſten breite Gegenden, durch Pfähle abgeſondert, welche Schiffshäfen genennet werden, und darinnen die Schiffe, welche nach Norden und Weſten fahren, des Winters aufgelegt werden, und vor Sturm und Wetter ſicher liegen. Auf dieſen Pfählen ſtehen kleine erbaute Häuſergen, in welchen alle Nächte unterſchiedene Perſonen, die man Walliredders nennet, Wache halten.

Die Amſtel theilet die Stadt in zwey Theile; derjenige Theil, welcher dem Amſtelfluß gegen Oſten liegt, wird die alte Seite, und derjenige Theil, welcher derſelben gegen Weſten ſteht, die neue Seite genennet. Der Umfang der Stadt begreift 894. Morgen Lands. Im Jahr 1732. hat man 26835. Häuſer gezählt und die Anzahl der Einwohner wird ungefehr und höchſtens auf 200000. geſchätzet. Im übrigen ſind die Gaſſen meiſtens alle gerad, lang, breit und ſauber, und werden von den durchrinnenden Canälen angewäſſert, deren Ufer zu beyden Seiten in gleicher Weite mit ſchattigten Linden- und Pappelbäumen beſetzt ſind, welche zur Sommerszeit mit ihren grünen Zweigen ein unvergleichliches Vergnügen und lieblichen Anblick verurſachen. Am Ye, inſonderheit zwiſchen der alten Stadtherberge und Kattenburg, hat man einen angenehmen Spatziergang und eine ſchöne Ausſicht, und in der Stadt verdienen die neuen Heere, die Kaizersgrachten, an welchen ſchöne Gebäude ſtehen, die binnen Amſtel, welche niemals leer von Fahrzeugen iſt, und die neue Plantagie, daß man daſelbſt einen Spatziergang vornehme.

nehme. Das Waſſer in der ganzen Stadt, ausgenommen in der Amſtel, iſt braak oder halb geſalzen, wie man dann alda nur einen einzigen Brunnen in dem alten Männerſpital antrift, welcher im Jahr 1605. gegraben worden, und 232. Schuhe tief iſt; daher es alda an friſchem und gutem Waſſer ſehr fehlet, und man muß das ſüſſe Waſſer von Weeſp/ einem Städtgen zwey Meilen von Amſterdam, auf Schiffen dahin führen, welches zum Bierbrauen gebraucht wird, zum Kochen und Waſchen bedient man ſich des Regenwaſſers, welches in allen Häuſern in Ciſternen geſamlet wird.

Anſtatt des Brennholzes bedient man ſich alda, wie auch in ganz Holland des gedürrten Waſens oder Torfs, imgleichen der Steinkohlen. An Landfrüchten giebt es in ſelbiger Gegend wenig, und die Gärten vor der Stadt ſind mehr zur Luſt, als Nutzens halber, angelegt. Unter dieſen iſt der Mediciniſche der vornehmſte, welcher ſehr viele und rare Kräuter zeuget, und in drey Theile unterſchieden wird. Sonſt iſt noch zu merken, daß in dieſer Stadt niemand, als etwa fremde Abgeſandte und die Mediciniſchen Doctores in Kutſchen fahren dörfen.

Die Holländiſchen Reformirten haben in dieſer Stadt 11. Kirchen, worunter zwo Hauptpfarrkirchen ſind, nemlich die alte und neue Kirche. Die alte, vor dieſem zu St. Johannes Baptiſta und St. Nicolaus genant, hat 648. Schuhe im Umfang und 200. in die Breite; ferner 42. ſteinerne Säulen, 69. Fenſter, zwey ſchöne Orgeln, eine ſchöne Kanzel mit einem meßingenen Pult und Geländer.

Das

Das Chor iſt ebenfals mit einem Geländer von meßingenen Säulen von dem Schiff der Kirche abgeſondert. In den Fenſtern ſiehet man hin und wieder ſehr groſſe und ſchöne Gemälde. Unter denen darinnen befindlichen Grabmählern iſt des Admirals, **Jacob von Heemskirch** ſeines das vornehmſte, wobey man deſſen Harniſch, Helm und Schwerd, nebſt einer marmornen Tafel, und darauf eine lateiniſche Aufſchrift erblickt. Der Thurm dieſer Kirche hat drey Gänge, iſt hoch und ſehr künſtlich gebauet. In demſelben hängen vier Glocken, welche von der Tertie und Quinte bis zur Octave ganz rein ſtimmen. Desgleichen pranget er auch mit einem vortreflichen Glockenſpiel von 35. Glocken, des reinſten und beſten Klangs, welches alle Viertelſtunden ein klein Präludium, bey der halben Stunde etwas mehr, und alle Stunden vor dem Glockenſchlag einen vollſtimmigen geiſtl. Pſalm ſpielet. Dieſes Glockenſpiel wird alle Vormittage von dem Meiſter deſſelben eine ganze Stunde geſchlagen; da dann allerhand Alemanden, Couranten, Sarabanden, Chiquen und dergleichen gehöret werden. 2.) Die neue Kirche, ehedeſſen zu St. **Maria** und **St. Catharina** genant, daran man faſt hundert Jahre gebaut hat, zählet man unter die vornehmſten in Europa. Sie iſt 315. Fuß lang und 210. breit, hat 75. Fenſter, 52. Säulen, 5. groſſe Leuchter, jeden mit 30. Aermen, faſt wie die alte Kirche. Das Geländer vor dem Chor iſt gleichfals aus gegoſſenem Meſſing, 30. Schuhe hoch, anbey überaus künſtlich und koſtbar, und die Fenſter ſind mehrentheils gemalt. Die Kanzel, ſo ungemein ſchön

iſt,

iſt, hat bey 22000. Reichsthaler gekoſtet, ohngeachtet ſie nur aus Holz und Gothiſchem Schnitzwerk beſteht. Auſſer den vier Evangeliſten ſtellt ſie in einem herrlichen Perſpectiv ſechs Tugenden vor, als den Glauben/ die Liebe / die Hofnung/ die Klugheit/ die Stärke und die Gerechtigkeit/ wie auch die ſieben Werke der Barmherzigkeit. Die Decke iſt ſehr breit und voller geſchnitzter Figuren mit einem ſehr künſtlichen Thürmgen, beyde Pulte, wie auch unten der Eingang ſind von Meßing. Das groſſe Orgelwerk, ſo über 100000. Reichsthaler zu ſtehen komt, ruhet auf zwey hohen marmorſteinernen Hauptſäulen, wie auch auf anderm Säulenwerk, ſo nach des Scammozzi Bayart aufs genaueſte zugerichtet, und mit herrlicher Bildhauerarbeit ſehr anſehnlich geziert iſt. Auſſer dieſer groſſen Orgel iſt noch eine kleine in der nemlichen Kirche befindlich. Vor andern Grabmählern betrachtet man darinnen des Jan von Galm herrliches Begräbnis von Marmor, wobey deſſen Bildnis in Stein zu ſehen iſt, welches mit vielen Siegeszeichen und einer lateiniſchen Aufſchrift pranget. Man betrachtet auch in dieſer Kirche einen Stein, in welchen ein paar Pantoffeln gehauen ſind, wobey dieſe Worte ſtehen: Eſſen wiſt. Der Mann, welcher alda begraben liegt, hatte eben ſein Vermögen völlig aufgezehrt, als der Todt ihn heimholte, und war davon nichts mehr übrig, als ein paar Pantoffeln. Der Thurm dieſer Kirche ruhet auf 6363. Maſtbäumen, welche man bey deſſen Grundlegung alda in die Erde geſchlagen hat. 3.) Die Suiderkirche iſt nicht weniger ſehens-

hensmürdig, und hat 27. Säulen von blaulichten Steinen; imgleichen einen ſchönen Thurm mit einem ſehr reinen Glockenſpiel, welches etliche Töne höher ſpielt, als das auf der alten Kirche. 4.) Die Norderkirche iſt kreutzweiß auf 4. groſſe Säulen mit ſchönen und ſtarken Wand-Pfeilern gebaut, daß alſo der mittelſte Platz ſehr geräumlich und frey iſt, die Predigt zu hören, doch hat ſie über 70. Schritte nicht im Umfang. 5.) Die Weſterkirche iſt 22. Schritte breit und 38. lang. Ihr Thurm iſt der höchſte zu Amſterdam mit drey ſchönen und nach der Ordnung geſetzten Reihen Säulen, wie auch einer Kaiſerkrone an der Spitze und einem herrlichen Glockenſpiel. Alle Gewölbe, ſowohl in dieſer, als in den andern Kirchen ſind nur von Holz, weil der Boden zum Mauerwerk nicht feſt genug iſt. 6.) Die Oſterkirche verdienet gleichfals, daß man ſie nicht ſchlechterdings vorbey gehe. Ueber die gemeldte ſind alda noch 5. andere reformirte Kirchen, als die St. Olaikirche/ wobey eine Kapelle auf die Art des Tempels zu Jeruſalem mit dem Grabe Chriſti zu ſehen iſt; ferner die St. Peterskirche/ die St. Jacobskirche/ die Kirche der Heiligenſtadt und die Reguliers kirche. Sonſt ſind alda auch zwey Franzöſiſche, zwey Engländiſche, eine Arminianiſche, oder Remonſtrantiſche Kirche, zwey Lutheriſche, davon die eine die alte und die andere die neue Kirche heiſſet, wie auch drey Menoniſtiſche Kirchen, und die Römiſch-Catholiſchen haben mehrere Verſamlungsoerter, auch haben die Armenier ihre Kirche; alle vorhergehende gottesdienſtliche Partyen zuſammen

genom-

genommen werden der vornehmſten 24. gezählet. Die Synagoge der ſehr reichen Portugieſiſchen Juden, iſt ein groſſes und vortrefliches viereckigtes Gebäude und inwendig ſehr reinlich, die übrigen Juden nebſt den Deutſchen haben unterſchiedene Synagogen.

Auſſer den Privatſchulen trift man alda auch zwey öffentliche, oder gemeine, imgleichen ein berühmtes Gymnaſium an, ſo im Jahr 1631. aufgerichtet worden, und mit gelehrten Lehrern in allen Künſten und Wiſſenſchaften verſehen iſt. Der öffentliche darzu beſtellte Bücherſaal zeiget viele herrliche und rare Bücher auf, welche durchgehends an Kettgen hangen. Es wird derſelbe Mittwochs und Samſtags Nachmittags geöfnet, und mag alsdann jederman, wer nur will, zum leſen, oder umſehen hinein gehen. Zu dieſem Gymnaſio gehöret auch das Theatrum anatomicum, und das Auditorium der Wundärzte und Barbierer.

Die Anzahl der Armenhäuſer iſt beträchtlich, ihre Einkünfte anſehnlich, und die Bequemlichkeit und Reinlichkeit vorzüglich groß. Die merkwürdigſten ſind: Das Almoſenierhaus auf der alten, und das Almoſenierhaus auf der neuen Seite, welche beyde die Huyszitten genennet werden, in welchen den Hausarmen von allen Religionen Brod, Butter, Käſe und Torf ausgetheilt werden. Das dritte Almoſenier-Waiſenhaus auf der Königsgracht; in dieſem letztern wird den Sommer über Brod und Butter, ſonſt auch wohl Geld ausgeſpendet, bey welcher Gelegenheit ſich gleichfals Fremde anmelden können, welches offenbare Kennzeichen von der Hol-

länder Mildthätigkeit gegen die Armen ſind. Das Gaſthaus für alte Männer und Frauen iſt ein groſſes Gebäude, mit einem weitläuftigen viereckigten Hof, worinnen rund umher ein Gärtgen mit Gängen befindlich iſt, in welchem die alten Leute ihre Kammern haben, und zwar die Männer auf der einen, die Weiber aber auf der andern Seite, immer zwey und zwey beyſammen. Ihre Anzahl beläuft ſich mehrentheils auf zweyhundert Perſonen. Mitten inne ſtehet der Brunnen, ſo im Jahr 1605. gebohret worden. Es ſtehet dieſes Haus zwiſchen dem Cleveiner und dem Achterburgwall. Das andere alte Männer- und Frauenhaus, oder vielmehr das Siechenhaus, iſt ein ſehr groſſes und ganz neu aufgeführtes Gebäude, welches vermittelſt eines Waſſergrabens in zwey Theile unterſchieden wird. In dieſem werden oft bey die tauſend Kranke gewartet, und hat ſeine eigene Back- und Brauhäuſſer, eine Kirche und Apotheke, ſeinen eigenen Medicum und drey Wundärzte, wie auch einen Kräutergarten. Auſſerdem iſt alda noch ein beſonderer Ort, das Verbindhaus genant, für die Verwundeten, desgleichen auch ein eigener Platz vor die Soldaten. Anbey iſt dieſes das rechte Spital, die Bayaart genant, worinnen die auswärtigen Armen aufgenommen, und drey Tage lang mit Eſſen und Trinken verſehen werden, wie ſolches folgende Verſe andeuten:

Drie Dagen langer niet, Huysveſt ick die't behoeft
De vierde jaag ick uyt de Schooyſtres en't geboeft.

Welche

Welche Verſe auf Deutſch ungefehr dieſes ſagen:

Drey Tage, långer nicht, ſpeiß ich der Frem-
den Maul,
Den vierten jag ich aus, und leide nicht,
was faul.

Das Diaconie alte Frauenhaus iſt das anſehnlichſte Gebåude unter allen, darinnen aber auch alte Månner unterhalten werden.

Auf der Kåiberſtraſſe ſtehet das groſſe Wayſen- oder Findelhaus, ſo vor dieſem das Nonnen-Kloſter zu St. Clara geweſen. Es iſt dieſes ein anſehnliches Gebåude, worinnen immerfort über 500. Kinder ernåhret und auferzogen werden, welche auf einer Seite grau, auf der andern aber roth gekleidet ſind, und ſollen jåhrlich bey 60000. Gulden darauf verwendet werden. Die Knaben, ſo Handwerke lernen, ſind zwar die meiſte Zeit bey ihren Lehrmeiſtern, gehen aber ins Wayſenhaus zum Eſſen, und darf keiner von ihnen ein Schuſter, oder Schneider werden. Das Diaconie-Wayſenhaus, iſt ein überaus ſchönes Gebåude, an der Binnenamſtel, ſo zwey groſſe Höfe hat, in welches allerhand Kinder aufgenommen und ſehr wohl unterhalten werden, wenn ſie von Reformirter Religion ſind. Das Wallonen-Wayſenhaus iſt ein feines Gebåude, an welchem vorne dieſe Worte ſtehen; La Maiſon des pauvres Orphelins de l'Egliſe Wallone: Das iſt: Das Wayſenhaus der Walloniſchen Kirche. Es laſſen auch die Hollånder eine nicht geringe Sorgfalt für die Nothleidende von ſich blicken, dann vor der Stadt ſtehet das pråchtige Peſthaus, woran zu mehrerer Bequemlichkeit keine Koſten geſparet werden, damit

viele mit anſteckenden Krankheiten behaftete hinein können gethan werden. Dieſes Haus hat 265. Fenſter, und in ſeiner Mitten einen ſchönen Platz, der mit einem flieſſenden Graben verſehen und mit anmuthigen Bäumen beſetzt iſt. Auch iſt alda das Lazareth für Ausſätzige, an deren ſtatt mehrentheils andere Arme darinnen erhalten werden.

Es ſind in Amſterdam auch unterſchiedliche Zuchthäuſer, als das Raſpelhaus, über deſſen Thor ſiehet man ein in Stein gehauenes Wappen von Sägen, Raſpeln und andern dergleichen Inſtrumenten, wobey ein Fuhrmann, welcher auf unterſchiedene vor den Wagen geſpante wilde Thiere heftig zupeitſchet, mit dieſer Beyſchrift:

Virtutis eſt domare, quæ cuncti pavent.

Was niemand in die Zucht will nehmen,
Das kan die Tugend ſtattlich zähmen.

Dann die beyden heiligen Ponus und Raſpelnus thun alda groſſe Wunderwerke, wie davon ein eigenes Buch ausgegangen iſt. Ueber dem andern Thor ſind zwey Raſpelhausbuben abgebildet, welche in Eiſen geſchlagen Holz raſpeln. Inwendig hat es einen viereckigten Hof, in deſſen Mitte eine ſteinerne Säule ſtehet, worauf ein Bildnis zu ſehen iſt, welches in der rechten Hand eine Geiſel, in der Linken aber zwey eiſerne Feſſeln hält. Vor dieſer Säule werden diejenige gezüchtiget, ſo ſich verſchuldet haben. Vorwärts ſind die Zuchtkammern, in welchen allezeit ihrer zweene, mehrentheils nackend und angefeſſelt Braſilienholz raſpeln müſſen. Oberhalb

halb iſt ein Gemach, wo einige Bombaſin und Baumwollentuch weben. Rechter Hand ſind noch zwey beſondere Gefängniſſe, in welche, nur reicher und vornehmer Leute Kinder um ein gewiſſes Koſtgeld gethan werden, die man aber nicht zu ſehen bekomt. Linker Hand ſtehet die Kirche, wo die Knaben unterwieſen und ihnen Sonntags ein Stück aus der heiligen Schrift vorgeleſen wird. 2.) Das Spinnhaus, ſolches iſt nur für faule, verſoffene, leichtfertige und unzüchtige Weibsperſonen, woſelbſt ſie ſich zur Arbeit gewöhnen und ein beſſer Leben zu führen lernen ſollen. Im Giebel dieſes Hauſes ſieht man drey Spinnſchweſtern in Stein, deren eine den Rocken hält, die andere zwey aber ſpinnen. Ueber der Pforte iſt in Marmor das Bild der Strafe, welche andere züchtiget, mit einer Holländiſchen Beyſchrift, welche auf deutſch alſo lautet:

Das Böſe räch ich nicht, ich zwinge nur mit Güte.
Voll Straf iſt zwar die Hand, doch liebreich mein Gemüthe.

An dieſem Orte ſind abſonderliche Gefängniſſe für ungehorſame Töchter und böſe Weiber, wenn jene ihren Eltern nicht gehorchen wollen, und dieſe von ihren Männern nicht können gezwungen werden. 3.) Das neue Werkhaus, ſo auf der Kattenburg an dem Ye ſtehet, worinnen allerhand faule und müßige Bettler arbeiten müſſen. 4.) Das Beſſerungshaus. Auch hat es alda ein Tollhaus für die Unſinnigen, ſo wohl erbaut iſt, und inwendig einen ſchönen viereckigten Platz mit einem Gärtgen hat, in ſolchem

ſteht das Bild der Unſinnigkeit aus Stein gehauen, in der Geſtalt eines nackenden Weibes, das ſich die Haare ausraufet. Um den daſigen Kreutzgang ſind die Clauſen angelegt, wohinein die Unſinnigen geſperret werden.

Unter den weltlichen und öffentlichen Gebäuden iſt das anſehnlichſte und prächtigſte Gebäude in dieſer Stadt, als auch in den geſamten Niederlanden, das Stadt- oder Rathhaus, welches auf dem Damme und zwar auf einem freyen Platz ſtehet. Es ſtehet auf 13659. eingerammelten Maſten, oder Bäumen, mit deren Einrammlung am 20. Jan. 1648. der Anfang gemacht, der erſte Grundſtein aber am 20. Oct. beſagten Jahrs gelegt worden. Am 23. April 1655. hielt der Magiſtrat ſeine erſte Verſamlung in demſelben, ob es gleich noch kein Dach hatte. Es iſt von Bremer und Bentheimer Quaderſtücken, die ganz unterſte Gegend ausgenommen, welche von Backſteinen aufgeführet iſt. In der Breite hat es 282. Schuhe, in der Tiefe 235. und in der Höhe 116. den Thurm ungerechnet, welcher 41. Schuhe über dem Dach erhöhet iſt, und ſoll auf die dreyſig Millionen zu bauen gekoſtet haben. Der Eingang beſtehet aus ſieben kleinen Thoren, daß aber kein groſſes, der Pracht des Gebäudes gemäſes Thor angelegt worden iſt, hält man vor ein vorſätzliches Verſehen. Es hat ſelbiges zwey Reihen Pfeiler nach der römiſchen und corinthiſchen Ordnung, daß allemal in jeder Reihe nach der Länge des Gebäudes 30. und nach der Breite 17. ſtehen, welche vier Reihen zweyfacher Säulen zuſammen gerechnet 188. an der Zahl ausmachen.

Zwi-

Zwiſchen dieſen Säulen befinden ſich von auſſen rundherum 408. Fenſter, von innen aber zählet man derſelben 250. alſo, daß ſich die Fenſter dieſes Gebäudes von innen und auſſen faſt auf 700. belauffen. Oben auf dem Dach ſtehen 18. Feuermauern, mit Flecht- und Kränzwerk geziert. An den vier Ecken des Dachs werden allemal von vier Adlern vier ſchöne kupferne und übergoldete Kaiſerkronen gehalten. In der Mitte des Dachs ſtehet ein Thurm, worauf ein Atlas, welcher auf ſeinen Schultern eine Weltkugel von Erz träget, die im Durchſchnitt 10. Schuhe hält. Wer neugierig iſt, kan durch den Leib dieſes Atlaſſes in den Globum, oder Weltkugel hineinſteigen, worinnen man kleine Fenſter antrift, durch welche man bey klarem Wetter die Gegend der Stadt Harlem, wie auch die Herrſchaft Utrecht und das ganze Weſtfriesland überſehen kan. Inwendig iſt dieſes Stadthaus mit Marmor, Jaspis, Bildhauerarbeit und Malereyen reichlich geziert. In den Gewölbern deſſelbigen wird theils der groſſe Schatz der daſigen weltberühmten Wechſelbank verwahret. Theils dienen dieſe Gewölber auch zu Gefängniſſen für Verbrecher, welche die Todesſtrafe zu erwarten haben, und woraus noch niemals ein Gefangener entwiſcht iſt. Zum Theil werden auch dieſe Gewölber bewohnt. In den oberſten Zimmern iſt ein ſo genantes Zeughaus, oder vielmehr eine Samlung alter Kriegsrüſtungen. Auf dem Thurm iſt ein vortrefliches Glockenſpiel.

Von der Wechſelbank iſt noch anzuführen, daß ſie im Jahr 1609. angelegt worden, und die Stadt hat ſich zum beſtändigen Banquier ihrer

Einwohner gemacht, welche ihr dasjenige Geld anvertrauen müſſen, das ſie zur Bezahlung der Wechſelbriefe und der Waaren im Ganzen anzuwenden pflegten. Es müſſen alſo dergleichen Auszahlungen jederzeit in der Bank geſchehen, es wäre dann die Summa unter 300. Gulden. Die Schuldner bringen ihr Geld in die Bank und die Gläubiger müſſen es darinnen empfangen. Solchergeſtalt hat die Stadt den größten Theil des Geldes ihrer Einwohner in Händen, ohne daß dadurch die Freyheit im Handel und Wandel gehemmet wird. Was in der Bank liegt, iſt auſſer Gefahr, niemand büſſet etwas ein, und ein jeder bleibt ſo reich, wie er war, ob er gleich ſein Geld nicht in eigener Verwahrung hat. Die Bank ſtehet unter der Aufſicht der Bürgermeiſter, und das Gewölbe darf nicht anders, als in derſelben Gegenwart geöfnet werden. Niemand erfährt, wie hoch ſich der baare Vorrath belaufe, und noch weniger, wie er ſich gegen den Credit der Bank verhalte. Dieſer Credit aber beruhet nicht allein auf dem wirklich vorhandenem Golde oder Silber, ſondern auf dem Credit der Stadt und der ganzen Republik. Das Gewölbe der Bank iſt mit ſo vielen Thüren und Riegeln verwahrt, daß man es ſchwerlich mit einer Petarde aufſprengen ſolte. Zu ſeiner deſto gröſſeren Sicherheit muß auch alle Nächte eine gewiſſe Bürgerwacht um daſſelbe die Runde gehen.

Ferner betrachtet man unter den öffentlichen Gebäuden das **Kaufhaus / oder die Börſe /** ſo über den Amſtelfluß gebauet iſt, der darunter hinfließt. Es ſtellet zwar ein groſſes und ſtattli-

ches viereckigtes Gebäude vor, ſo von Backſteinen erbauet, und 200 Schuhe lang und 130 breit, aber doch nicht ſo groß und ſchön iſt, wie das zu Londen und Antwerpen. Inwendig ruhet es auf 42. Säulen, welche, wie der Boden, aus blauen Steinen beſtehen. Die unterſte Säulenordnung iſt toscaniſch, die obere aber ioniſch. Es beſtehet dieſelbe aus bloſſen Wandpfeilern, zwiſchen welchem jedem, Platz zu einem Fenſter und Statua gelaſſen worden. Auf dem Thurm befindet ſich eine ſchöne Uhr, benebſt einem herrlichen Glockenſpiel. Täglich werden auf dieſer Börſe Zettel angeſchlagen, woraus man ſehen kan, an welchem Tage die Schiffe auslauffen, die an fremde Oerter zu gehen beſtimmt ſind, und alle Tage um zwölf Uhr trift man an dieſem Ort eine ganze Welt von Volk an. Von den beyden Waaghäuſern iſt das, ſo auf dem Damm ſtehet, von blauen Steinen und von allen Seiten ganz frey, erbauet. In demſelben hangen auf jeder Seite zwo Waagen, gegen Weſten aber nur eine, der kleinern ſo inwendig ſind, nicht zu gedenken. Oben auf ſteht ein Wachthaus und Zimmer für den Kriegsrath. Nicht weit davon ſieht man einen Marſtall für 48. Pferde, die zum hin- und wieder ſchleiffen der Waaren zu und von der Waage gehalten werden. Durch denſelben iſt ein Graben geführt, und dabey ein Pompenwerk mit ſüſſem Waſſer für die Pferde. Die andere Waage ſtehet auf dem neuen Markt, und ohnweit davon iſt der Ort, wo man die Anker probiret.

Das Oſtindiſche Haus iſt ein groſſes Gebäude mit einem ſehr weiten viereckigten Platz in der

Mitten. Es hat ſelbiges überaus groſſe Gewürzböden, worauf der Pfeffer, die Muſcatennüſſe und Blumen, die Nägelgen und der Zimmet in groſſen Haufen aufgeſchüttet liegen. Daſelbſt haben ohne Unterlaß bey 50. Perſonen ihre völlige Arbeit, die das böſe Gewürze aus dem guten heraus ſuchen. An dieſem Orte werden auch alle diejenigen Soldaten geworben, ſo man nach Oſtindien ſchickt. Dieſe Oſtindiſche Compagnie nahm im Jahr 1602. ihren Anfang, indem nemlich 56. Kaufleute zuſammen tratten und ein Capital von 60. Tonnen Goldes einlegten. Nachdem ſie nun drey Jahre gehandelt hatten, bekamen ſie ihr Capital und Intereſſen auf einmal wieder, und es blieben noch 400. Tonnen Goldes in der Caſſa. Man hat nachgerechnet, daß ſie in den erſten ſechs Jahren 18. Millionen Thaler gewonnen haben. Die ſogenante Bewindhebber dieſer Geſellſchaft haben an dem Orte Wittenburg noch ein Gebäude oder Magazin, worinnen allerhand Schiffs-Nothwendigkeiten verwahrt werden; wie denn daſelbſt auch der Admiralitäts-Zimmerwerft nebſt der langen Seilerbahn oder Laube zu ſehen iſt, welche letztere bey 2000. Schritte in die Länge und 55. in die Breite beträgt. Alda werden die groſſen Schiffſeiler und noch anderweitiges darzu gehöriges Strickwerk verfertigt. Das Haus der Weſtindiſchen Geſellſchaft ſteht am Ye auf der Rapenburg, wird aber nicht ſonderlich geachtet, weil dieſelbe nicht ſo im Flor ſteht, wie die Oſtindiſche. Das Haus der Grönländiſchen Geſellſchaft befindet ſich auf der Kaiſersgracht, worinnen viele Waaren von Wallfiſchen aufbehalten werden.

Der Prinzenhof ehedeſſen, nun aber der Seerath- oder Admiralitätshof iſt ein herrliches Gebäude, und zwar von innen viel ſchöner, als von auſſen. Durch den alda befindlichen ſehr breiten Hof gelanget man in ein anderes prächtiges Gebäude, welches durch und durch mit ioniſchem Säulenwerk geziert iſt. Der unterſte Theil beſtehet aus Kellern, das oberſte Stockwerk aber aus Zimmern. Die untern Fenſter verhalten ſich gegen die obern, wie ſieben gegen vier, und gegen das darzwiſchen ſtehende mit ſchönen Fruchtkränzen gezierte Mauerwerk, wie ſieben gegen drey. Alda wird von allen ein- und ausgeführten Waaren der Zoll entrichtet, und über alle Seeangelegenheiten Rath gehalten. Das Landesſee-Magazin auf der Kattenburg iſt gleichfals ein prächtiges Gebäude, und ein rechtes Vorrathshaus von allem, was zu einer vollkommenen Schiffsrüſtung gehöret. Das Dach auf den Rauchfängen iſt mit zwey ſchönen Himmels-Kugeln gezieret. Auf dieſem Dach ſollen groſſe bleyerne fünf Schuh breite Rinnen, nebſt groſſen bleyernen Waſſertrögen anzutreffen ſeyn, worinnen ſich mehr als 1600. Tonnen Regenwaſſer befinden, deſſen man ſich in Feuersgefahr und bey andern Gelegenheiten bedienet. Nicht weit davon iſt eine kleine Inſel, die immer voll ſehr groſſer Anker und Geſchütz liegt. Der Stadt Zeughäuſer auf der Königsgracht verdienen nicht ſonderlich von den Fremden beſucht zu werden. Endlich iſt auch das Pfandhaus, oder Lombard, alda die Leihebank genant, nicht zu vergeſſen, alwo ein jeder gegen gnugſames Unterpfand um das geſetzte Intereſſe Geld bekom-

men,

men, und das Pfand allzeit wieder auslöſen kan, doch darf es nicht länger als ein Jahr und ſechs Wochen ſtehen bleiben, denn nach Verflieſſung dieſer Zeit wird es verkauft. Ferner beſiehet man das Herren-Logement der alten Seiten, woſelbſt fremde Standespersonen gemeiniglich einkehren, und die Herren des Raths ihre Mahlzeiten zu halten pflegen; das Herren-Logement der neuen Seiten, die Doelens, oder ehemalige Schützenhäuſer und Gärten, welche gegenwärtig abgeſchaft ſind, dieweil ſie gar zu viel Platz eingenommen, und an deren Stelle zwey Gaſſen angelegt worden, ſo mehrentheils aus Wirthshäuſern beſtehen.

Noch müſſen wir ferner betrachten das Comödienhaus und die Rhetoriſche Kammer, oder die Schauburg genant; dieſe hat eine beſtändige Schaubühne von feinem Holzwerk nach der Baukunſt mit ſchönen Säulen und Portalen, auch artigen Aufſchriften angelegt. Alda werden in Holländiſcher Sprache die Woche zweymal Comödien und Tragödien, ſowohl in gebundener, als ungebundener Rede aufgeführt. Im Jahr 1770. iſt dieſes Comödienhaus unter währendem Agiren in Brand gerathen, wobey viele Menſchen mit verbrant ſind; es iſt aber nunmehr wieder ſchön aufgebaut worden. Auf der Prinzengracht iſt die Fechtſchule, ein gutes Gebäude, ſo wohl werth iſt, daß man ſie in Augenſchein nimt, wozu drey Fechtmeiſter öffentlich beſoldet werden. An dieſem Ort wird die Stadtgarniſon gemuſtert. Auf der Sinneluſt, oder der Menoniſten Bruyloft, werden täglich die herrlichſten Muſiken aufgeführt, und

können

können alda allerley fremde muſikaliſche Inſtrumente geſehen werden. Ferner iſt zu ſehen der Wundärzte Auditorium, oder Zimmer, in welchen an gewiſſen Tagen und zu beſtimten Stunden die Stadtbarbierer zum Lehren und zur Zergliederung der Körper, wie auch zu andern dergleichen Uebungen mehr, zuſammen kommen, und über den Fleiſchbänken auf der alten Seite das Theatrum anatomicum. Man beſichtiget auch alda die **Glashütte**, worinnen groſſe Bier- und andere Gläſer mehr gemacht und bis in Indien verſchickt werden. Ueber dieſes betrachtet man am Waſſer die **Kornbörſe**, ein Platz, der 300. Schuhe lang und 80. breit, anbey mit zwey Gängen von 52. hölzernen Säulen verſehen iſt, worunter die Mackler ſitzen und in gewiſſen Käſtgen in verſchiedenen Säcken allerhand Sorten Getraide feil haben. Nichtsweniger die Schipperbörſe bey der neuen Brücke, die vier Fleiſchbänke, nemlich zwey auf der alten Seite, und zwey auf der neuen Seite bey der Weſterkirche und dem Heumarkte, die drey Fiſchmärkte, und endlich den Kiſtenmarkt auf der Kälberſtraſſe, wo man überaus ſchöne Kaſten zu ſehen bekomt, wie denn auch bey dem Münz-Thurm Särge von allerhand Gröſſe zu kauffen ſind.

Im übrigen hat **Amſterdam** inwendig ſchöne und groſſe Plätze, worunter der Damm, oder groſſe Markt, der vornehmſte und ein überaus weiter viereckigter Platz iſt. Auf dieſem ſtehet das oben berühmte Stadthaus, die Waage und die neue Kirche. Der neue Markt, auf dem ſich die neue Waag befindet; Ferner der Nor-

dermarkt

dermarkt und der Weſtermarkt, welcher mit anmuthigen Bäumen bepflanzt iſt; imgleichen auch der wohlangelegte Ochſenmarkt, nebſt noch vielen andern ſind durchgehends anſehnliche Plätze. Die Häuſer laſſen mehrentheils eine recht gute Bauart von ſich blicken, und ſind durchgehends von Backſteinen, viele aber darunter von Quaderſteinen aufgeführt, und zum Theil mit einfachen, oder doppelten Säulenordnungen geziert. Wenn einer nur etwas im Vermögen hat, ſo läßt er den Fußboden mit Marmor belegen, oft auch dergleichen Thüren und Kamine verfertigen. Wie denn unter den Juden, die alda im groſſen Anſehen ſtehen und viele Reichthümer beſitzen, einer ſich ein Haus bauen laſſen, an welchem Gold, Silber und Marmor an allen Ecken hervor leuchtet. Es ſoll auch in dieſem Judenpallaſt ein Saal ſeyn, welcher mit Ducatonnen gepflaſtert iſt. Die vielen Raritäten- und Kunſtkammern, ſo die Fremden hier und dort zu ſehen bekommen, verdienen eine eigene Beſchreibung. Vornemlich erblickt man in ſolchen die ſtattlichſten Riſſe und Seekarten, die zur Schiffahrt ſehr dienlich ſind. Es werden des Jahrs über in dieſer Stadt viele tauſend Stück wollene Tücher gemacht, und der Tobackshandel ſteht in ſelbiger ſowohl, als in ganz Holland in groſſem Flor. Sonderlich machen die zwey oben gedachte Oſt- und Weſtindiſchen Compagnien der Kaufleute, welche faſt die ganze Welt umfahren, und derſelben Schätze und Güter hin und wieder in Europa austheilen, dieſe Stadt ſehr anſehnlich. Es werden alda auch allerhand

Schiffe

Schiffe in groſſer Menge gebauet, und wohl gar öfters von Königen daſelbſt beſtellet.

Die Regierung der Stadt beſtehet ungefehr aus 90. Perſonen, welche aus der Bürgerſchaft erwählt werden; Darunter ſind 36. Räthe, den man den Rath / oder die Weisheit (Vroedſchap) nennet, welche den ganzen Körper der Gemeinde vorſtellen, und die höchſte Gewalt haben; ferner iſt der Hauptſchulze, der Oberſchulze, die vier Bürgermeiſter, die Schöppen, die Schatzbewahrer der Stadt, die Waiſenmeiſter, die Rechenmeiſter, die Commiſſarien der Wechſelbank, der Heurathsſachen, der kleinen Sachen, der Aſſurantie-Kammer, der Seeſachen, der Erbſchaften, welche zur Tilgung der hinterlaſſenen Schulden nicht zureichen, der Leihebank, das Collegium der Acciſemeiſter; ferner drey Penſionärs, zwölf Secretärs, u. a. m. Die Bürger ſind entweder Manufacturiſten, Kaufleute, Künſtler, oder Handwerker, Fiſcher, Schiffer, Wirthe und dergleichen mehr. Was aber ſonſt noch mehr von Amſterdam zu ſchreiben wäre, kan man bey vielen andern Verfaſſern weitläuftiger nachleſen.

Das alte Wappen dieſer Stadt iſt ein Schiff ohne Ruder, worinnen zwey geharniſchte Männer ſtehen, davon der eine einen Degen, der andere eine Fahne hält, zwiſchen beyden aber ein Hund ſtehet. Das neue oder jetzige Wappen iſt ein goldener Pfahl, auf welchem noch ein anderer ſtehet, worinnen drey ſilberne Kreutze über einander ſtehen, im rothen Felde. Das umliegende Land wird das Amſtelland genennet. Im Jahr 1578. wurde dieſe Stadt nach einer lang-

langwierigen Belagerung von den Herren General-Staaten mit Verluſt vieler Tauſend Menſchen endlich erobert. Im Jahr 1717. bey der damaligen Oſtfriesländiſchen Ueberſchwemmung, welche ganz Nordholland und Seeland einen unbeſchreiblichen Schaden zufügte, war das Waſſer alda eilf Zoll höher, als im Jahr 1702. angewachſen.

Zwey Meilen von Amſterdam und eine vom Meer am Spaarfluß liegt **Harlem**/ eine groſſe, ſchöne und reiche Handelsſtadt. Etliche Schriftſteller ſind der Meynung, daß ſie von **Lemo**/ einem Sohn der Frieſen König **Dibbald**, um das Jahr 800. ſeye erbauet worden, welches aber andere widerlegen. Den Namen ſoll ſie von den **Herulern** / oder von den Wörtern **Eger** und **Lemmer**/ woraus man **Eerlem** gemacht, bekommen haben. Sie iſt mit Mauern, Thürmen und Waſſergräben verſehen, im übrigen aber gar nicht befeſtigt. Der Spaarfluß durchflieſſet dieſelbe, und auf ſolchem gehen viele Schiffe, die aus Friesland und andern Gegenden nach den Holländiſchen und Seeländiſchen Städten fahren, und keinen andern Weg nehmen können. Mit den Städten Amſterdam und Leyden hat ſie durch Canäle Gemeinſchaft, wie denn alle Stunden von einem Ort zum andern Barquen abgehen, welche in einer Zeit von drey Stunden Reiſende von Amſterdam nach Harlem oder von Harlem nach Amſterdam bringen, dergeſtalt, daß einer, der blos zur Luſt reiſet, innerhalb ſechs Stunden in Amſterdam geweſen und wieder in Harlem ſeyn kan. So gehen auch täglich viele Barquen nach Leyden

ab,

ab, von den Wägen und Chaiſen nichts zu gedenken, die man ſtets bereit findet, wenn man ſie suchet.

Es ſind alda vier Holländiſche Reformirte Kirchen, von denen die Hauptkirche zu St. Bavon/ ſo auf dem Markt ſtehet, die vornehmſte iſt. Sie wird die groſſe Kirche genennet, und von den Bauverſtändigen allen andern Kirchen in ganz Holland und Seeland vorgezogen, und das wegen ihrer Weite, Länge und Höhe. Sie hat einen ſchönen Thurm, darauf ein vortrefliches Glockenſpiel; auf demſelben ſollen zwey Glocken hangen, welche, der Sage nach, die Flanderer aus dem Saraceniſchen Krieg von Damiata aus Egypten dahin ſollen gebracht haben. In der Kirche ſelbſt hängt zum ewigen Gedächtnis das Muſter von demjenigen Harlemiſchen Schiffe, welches im Jahr 1248. zur Zeit Kaiſers Friedrich Barbaroſſa vermittelſt einer ſtarken, unten am Kiel befeſtigten eiſernen Säge, die groſſe Kette, womit der Hafen an Damiata von den Saracenen verſperrt geweſen, ſoll durchſegelt und zerſchnitten haben, wodurch die Eroberung gedachter Stadt deſto leichter gemacht worden. Nebſt dieſer groſſen Kirche ſind auch noch die neue, die Packenes, die Franzöſiſche, die Lutheriſche, und unterſchiedene Römiſch-Catholiſche Kirche zu ſehen, wie dann die Catholiken alda die Proteſtanten an der Zahl weit übertreffen ſollen.

Unter den weltlichen Gebäuden iſt das anſehnliche und prächtige Rathhaus ein herrliches Werk, ſo gegen der groſſen Kirche herüber ſteht. Deſſen Eingang hat eine doppelte Stiege, und in

dem groſſen Saal betrachtet man die Abſchilderungen der Grafen von Holland, nebſt den beygeſetzten alten Verſen. Im Jahr 1732. hat man in dieſer Stadt 7963. Häuſer gezählet, davon die meiſten ſauber und gar gemächlich gebaut ſind, ſonderlich die auf dem Markt herum, ſie hat viele Gaſſen, und liegt ſehr bequem; denn man kan überhaupt alle Sachen, ſo von dem umliegenden Lande täglich dahin gebracht werden, alda überflüßig bekommen. Nicht weit von dem Rathhaus auf dem Markt wird noch das Haus gewieſen, in welchem der Erfinder der Buchdruckerey gewohnt hat, wo über der Hausthüre deſſen Bildnis in Lebensgröſſe in folgender Aufſchrift mit goldenen Buchſtaben zu leſen iſt:

MEMORIÆ SACRUM.
TYPOGRAPHIA
ARS ARTIUM OMNIUM
CONSERVATRIX
hic primum inventa
Circa Annum CIↃ CCCCXL.

Vana quid archetypos & prœla Moguntia jactas?
Harlemi archetypos prœlaque nata ſcias.
Extulit hic, monſtrante Deo, Laurentius artem;
Diſſimulare virum hunc, diſſimulare Deum eſt.

Das

Das iſt:
Denkmal
der
Buchdruckerey,
als der Kunſt aller Künſte
ſo allhier um das Jahr 1440.
erfunden worden.

Vergebens will ſich Maynz der erſten Littern rühmen,
Nein! Harlem iſts vielmehr, dem dieſes Glück gehört.
Dem edlen Lorenz muß durch GOtt der Ruhm geziemen,
Spricht man ihm dieſes ab, ſo wird GOtt ſelbſt entehrt.

Unterſchiedene; inſonderheit Holländiſche Schriftſteller behaupten, auch die Stadt ſelbſt ſchreibt die Erfindung der Buchdruckerey einem ihrer Bürger; Namens Lorenz Koſter, zu, der ſie im Jahr 1440. zuerſt erfunden habe, der auch die erſten Buchſtaben, oder Littern aus Hagenbuchenholz geſchnitten, und damit gedruckt hätte. Nachgehends habe ihm einer ſeiner Bedienten die Buchſtaben geſtohlen und ſeye damit durchgegangen. Endlich aber wären ſie von Johann Fauſt, einem Burger zu Maynz, verbeſſert, und von ihm die jetzige metallene Schrift erſonnen worden; man ſoll auch die Dinte, oder ſchwarze Farbe, welche die Buchdrucker noch heut zu Tage brauchen, an dieſem Ort erfunden haben. Deswegen man auch auf dem daſigen

Rathhaus unter andern Seltenheiten vornemlich dasjenige Buch zeiget, welches, der Harlemer Meynung nach, alda zum erſten gedruckt worden. Es wird ſolches in einem ſilbernen Käſtgen verwahrt, ſo in ſeidenem Zeug eingewickelt iſt. Der Titel davon iſt: Speculum humanæ Salvationis, oder Spiegel der menſchlichen Erlöſung. (*)

In dem daſigen Prinzenhof trift man ſchöne alte Malereyen vom Heemskirch an, ſonderlich aber eine ſehr merkwürdige Grabſchrift auf einer metallenen Tafel. Das ehemalige Carmeliter-Kloſter verdienet nicht weniger geſehen zu werden, und in dem Mediciniſchen Garten werden viel rare Kräuter gezogen. Die daſige Geſellſchaft der Wiſſenſchaften hat im Jahr 1752. ihren Anfang genommen. Im Jahr 1559. ſtiftete Pabſt Paulus der Vierte alda ein Biſthum, welches aber wegen der Reformation bald wieder abgegangen, doch ſind bey der ehemaligen Cathedral-Kirche noch acht Catholiſche Prieſter vorhanden, welche Canonici des Harle-

(*) Welches das erſte gedruckte Buch geweſen ſey, iſt eben ſo bekant nicht. Einige geben des Cicerons Buch de Officiis, oder von den Pflichten der Menſchen davor an, welches aber das Basleriſche Lexicon nicht zugeben will. Andere wollen, es ſey des Allex. Gallus Doctrinale, oder Grammatik geweſen; hingegen ſuchen ſolches andere von der lateiniſchen Bibel zu behaupten, anderer Muthmaſſungen zu geſchweigen. Inzwiſchen ſoll es gewiß ſeyn, daß Johannes Guttenberg, aus Maynz gebürtig, die eigentliche Buchdruckerey im Jahr 1436. zu Strasburg erfunden habe, welche Peter Schäfer von Germersheim zu Maynz zur Vollkommenheit gebracht hat.

Harlemiſchen Capitels genennet werden, und von welchen einer den Titel eines Dechants führet. Sie beſtättigen die von dem Päbſtlichen Geſandten beruffene Prieſter, welche die Bulla Unigenitus annehmen. Die daſigen Tuch- Seiden- und Leinen-Manufacturen ſind heutiges Tages lange ſo beträchtlich nicht mehr, als ſie ehemals geweſen, aber doch noch erheblich; die ſchönen Gärten und Leinwandbleichen aber ſind in gutem Zuſtande. Auſſer dem wird an dieſem Orte ein vortreſliches Bier geſotten, welches, wenn man es verführt, beſſer als zu Harlem ſelbſt wird, deswegen auch viele Bierſieder alda wohnen. Auf der Vorderſeite der Stadt befindet ſich eine ſchöne Vorſtadt, mit einer groſſen Menge Gärten; ſonſt aber ſiehet man um die Stadt nichts als Wieſen, ausgenommen auf der Seeſeite, wo die Duynen ſind. Auf der Süderſeite befinden ſich viele Luſthäuſer und der ſogenante Harlemer Buſch, ein angenehmes Luſtwäldgen, mit ſchönen Spatziergängen. Im übrigen iſt die Stadt unter den 18. Städten, welche ihre Abgeſandten zu den Verſamlungen der General-Staaten ſenden, die zweyte in der Ordnung.

Das Wappen von Harlem iſt ein auf dem Knopf ſtehender ſilberner Degen mit einem goldenen Griff, über deſſen Spitze ein ſilbernes Kreutz, und auf beyden Seiten mit vier ſilbernen Sternen, im rothen Felde.

Im Jahr 1573. hat dieſe Stadt eine harte ſieben monatliche Belagerung von den Spaniern unter dem Don Friedrich, des Herzogs von Alba Sohn, ausgeſtanden, worauf ſie ſich

endlich, durch Hunger gezwungen, auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. Worauf die Spanier ein ſo groſſes Blutbad darinnen anrichteten, daß davon auch das merkwürdige Sprichwort entſprungen iſt: Es iſt zugegangen wie zu Harlem, das iſt, aufs grauſamſte. Im Jahr 1577. wurde ſie von den vereinigten Niederländern wieder erobert.

Eine Stunde von Harlem liegt das Schloß und Dorf Brederode in den Duynen, von welchem ein vornehmes Geſchlecht in Holland den Namen führt, das alte und ehemals berühmte Schloß iſt ruinirt und ein Steinhauffen. Zwey Stunden von Brederode liegt Beverwyck ein offener Marktflecken, ſo vor Zeiten St. Agatenkirche geheiſſen. Er liegt in einer luſtigen Gegend, hat anſehnliche Häuſer, und einen Hafen an dem kleinen Golfo, welchen man das Wyker Meer benamet, und ein Arm von dem Ye iſt, der ohngefehr bey 2000. Schritte weit, blos durch die groſſen Sandhügel oder Duynen davon abgeſondert iſt.

Vier kleine Stunden von Beverwyk liegt Egmont / ein Marktflecken und Schloß nahe an den Duynen, ſo den Titel einer Grafſchaft führet, und wegen der alten Grafen von Egmont bekant iſt. Im Jahr 1707. iſt dieſes berühmte und alte Geſchlecht ganz ausgeſtorben, worauf der Franzöſiſche Graf von St. Jean / ein Sohn des Herzogs von Biſaccia / den Gräflichen Titel und Wappen angenommen, weil er des letzten Grafen Schweſter zur Ehe gehabt, und zur Univerſal-Erbin aller Gräflichen Güter eingeſetzt worden. Ob er auch zum würk-

lichen

lichen Beſitz davon gelangt, iſt nicht bekant. Bey dieſem Ort liegt die ehemalige berühmte Benedictiner-Mönchs-Abtey Egmund, ſo von Graf Diedrich dem Fünften, der Jüngere genant, im Jahr 1083. in die Ehre St. Adelberts und St. Martins geſtiftet und erbauet worden. Es iſt ſeculariſirt.

Zwey Stunden von Egmont liegt Alkmar, welches die erſte Stadt in Nordholland und beynahe in deſſelben Mitten liegt. Sie ſoll von den Frieſen im Jahr 720. ſeyn erbauet worden. Einige wollen, daß ihr Name von den vielen Seen oder ſogenanten Meeren, womit vorhin die Stadt umgeben geweſen, nach der Zeit aber von den Einwohnern ausgetrocknet worden, herkomme, und ſo viel als Almeer, oder Alcmeer heiſſe. Sie iſt regelmäſig angelegt, feſt und wohl gebauet, anbey eine von den ſchönſten Städten, und hat wegen ihrer breiten und reinlichen Canälen ein gutes Anſehen.

Es ſind in dieſer Stadt zwey Holländiſch-Reformirte Kirchen, eine Remonſtrantiſche, eine Lutheriſche, eine Menoniſtiſche und eine Judenſchule, und ein groſſer Theil der Einwohner iſt Catholiſch. Unter den Privatgebäuden iſt vornemlich das Rathhaus, das Zuchthaus, die ſteinernen Brücken nebſt den Dolhoven oder den Schützengärten zu ſehen. Es wird alda ein ſtarker Handel mit Getraide getrieben, auch hat die Stadt ſonſt noch von dem vielen Hornviehe gute Nahrung, von dem man gute Butter und den beſten Holländiſchen Käſe bereitet. Ehemals und zwar im Jahr 1637. wurde alda ein auſſerordentlicher Handel mit Blumen, inſonderheit

mit Tulipanen getrieben, indem in den öffentlichen Gaſthöfen auf Verordnung und zum Beſten der Waiſenkammer 120. groſſe Tulipanen Zwiebeln für 90000. holländiſche Gulden verkauft worden, welcher Handel zu einer Seuche und Thorheit ausartete, anjetzt aber merklich geringer iſt. Im Jahr 1544. hat alda Jacob Matz/ eines Brillenmachers Sohn, das allererſte Perſpectiv oder Fernglas erfunden, und zwar vermittelſt zweyer zuſammen gefügter Brillengläſer, davon das eine in der Mitte dicke, und um den Rand dünn; Das andere aber in der Mitte dünn und um den Rand dick war, welche er zuſammen in ein Rohr geſetzet. Das Wappen der Stadt Alkmar beſteht in einem ſilbernen Thurm, mit ſchwarzen Mauerſtrichen und einem ſchwarzen Schutzgatter im Thor, im rothen Felde.

In und auſſer dieſer Stadt ſind angenehme Spatzierörter, dahin auch der Stadtwall gehört. Der Weg von Alkmar nach der Beemſter iſt im Sommer ſehr angenehm; gleich an der Stadt komt man in eine ſchnurgerade Allee, in welcher man drey Viertel Stunden zubringt. In deſſen Mitte iſt ein breiter Canal, und an deſſelben beyden Seiten ſind ebene Wege, deren ein jeder an der äuſſern Seite mit Bäumen und einem Graben eingefaßt iſt. Hieran gränzen auf beyden Seiten die ſchönſten Wieſen, auch viele Gärten und Luſthäuſer. Der von dannen nach Hoorn ſich erſtreckende Canal aber iſt im Anfang des ſiebenzehenden Jahrhunders angelegt worden.

Im Jahr 1573. iſt dieſe Stadt von den Spaniern unter Don Friedrich von Toledo ſieben Wochen lang vergeblich belagert und beſchoſſen

worden.

worden. Ein wenig über 1000. Schritte von Alkmar ſoll vor Zeiten die Stadt Verona geſtanden haben, welche im Jahr 1303. von Johann, Grafen von Hennegau und Seeland zerſtört und geſchleift worden; wie denn das Land umher, wo ſolche gelegen, noch heutiges Tages Vroonland genennet wird. S. von dieſer alten Stadt inſonderheit C. Ens in delic. apodem. per Germaniam p. 180. ſeqq.

Fünf Stunden von Alkmar liegt OutPetten und NieuPetten am Meer, welche Oerter darum merkwürdig, weil die Duynen alda aufhören. Von daran haben die Holländer das ganze Ufer gegen Norden mit koſtbaren Dämmen einfaſſen müſſen, dergleichen iſt der ſogenante Hondsboſch bey Petten, von deſſen guten Verwahrung das Leben vieler tauſend Menſchen abhänget. Bey ſieben Stunden von Petten zwiſchen der Nordſee und der Süderſee liegt die kleine, jedoch berühmte Inſel Texel, ſo von der Spitze Nordhollands durch die Meerenge, Marsdiep genant, davon abgeſondert und ohngefehr 3000. Schritte breit iſt. Auf der einen Seite iſt ſie gegen das groſſe Meer mit kleinen Sandbergen, und zuf der andern gegen der Einfahrt, weil ſie ſehr niedrig liegt, mit groſſen und ſtarken Dämmen verwahrt und eingefaßt, welche die Gewalt der Wellen zurück halten. Gegen das Holländiſche Geſtade iſt ſie mit einem feſten Caſtell und Schanze verſehen. Sie hat eine groſſe und berühmte Rheede, worinnen die Schiffe ſicher liegen können, wie ſie denn insgemein der Holländiſchen Kriegsſchiffe Auffenthalt, oder Sammelplatz zu ſeyn pfleget.

Wiewohl auch täglich noch viele andere Schiffe alda einlauffen, welche auf den Südwestwind warten, um in die See zu ſtechen, weil die andern Winde die Schiffe an ihrem Auslauf verhindern. Es liegen vier oder fünf Dörfer auf dieſer Inſel, deren Einwohner die treflichſten Käſe machen, die das gemeine Volk Texterkäſe nent.

Ungefehr neun Stunden von der Inſel Texel liegt Medenblick/ und verkürzt Memeblick/ eine alte, nicht ſonderlich groſſe, aber doch feine, und an der Landſeite befeſtigte Stadt, an der Süderſee, und an dem äuſſerſten Ende Nordhollands. Ihren Namen ſoll ſie von weyland dem berühmten Fluß Medemlache haben, von dem aber heut zu Tage die geringſte Spur nicht mehr übrig iſt. Man hält dieſe Stadt vor die älteſte in Nordholland, und für den Wohnſitz der alten Frieſiſchen Könige, wie denn der berüchtigte Radbod/ ſo im Jahr 719. geſtorben, auf dem alten Schloſſe ſoll gewohnt haben. Sie hat zwey Reformirte Kirchen, in derer einer aber nur geprediget wird, eine neue Lutheriſche, eine Catholiſche und eine Menoniſtiſche. Sie hat ein altes Schloß, ſo die Stadt beſchützet, ungefehr 700. Häuſer und einen bequemen Hafen, darinnen mehr als 500. Schiffe einen ſichern Aufenthalt haben. Es wohnen alda mehrentheils Kaufleute, ſonderlich ſolche, die ſtark mit Holz handeln, welches ſie aus Norwegen und andern Ländern holen. Gegen die See hat ſie hohe und ſtarke Dämme, die durchgehends mit einer gewiſſen Gattung Meergras oder Seekraut, untermengt ſind, welches, wenn es ſich geſetzet hat,

ſo

ſo ſtark iſt, daß eine Mauer kaum ſtärker ſeyn kan. Wenn ſich ein ſo groſſer Sturm erhebet, daß man ſich einer Ueberſchwemmung zu befürchten hat, ſo ziehen die Einwohner viele ſtarke Seegeltücher vor die Dämme, wodurch die Wellen vollkommen davon abgehalten werden. Das ganze Land iſt durch lauter Gräben in Wieſen abgetheilt, daher auch alda viel Vieh gemäſtet wird. Sie iſt die ſechſte Stadt in Nordholland, hingegen die letzte, welche unter den 18. Städten ihre Abgeordnete zu der Staaten Verſamlung von Südholland abſchickt.

Das Wappen von Medenblick iſt ein goldener Pfahl im ſchwarzen Feld.

Ohngefehr vier Stunden von Medenblick liegt Enkhuyſen, gleichfals an der Süderſee, und zwar an ihrem ſchmaleſten Theil, inmaſſen von dar bis hinüber nach Stavern in Friesland nur zwey gute Stunden ſind. Sie iſt von Natur und Kunſt wohlbefeſtiget. An der Nordſeite iſt ſie mit einem guten Wall umgeben, welcher ſieben Bollwerke hat. Ihren Namen ſoll ſie von der Seltenheit ihrer Häuſer haben, und wird ihrer im Jahr 1279. ſchon gedacht. Gegen das Meer iſt ſie mit ſehr ſtarken Dämmen verſehen.

Es ſind alda drey Reformirte Kirchen, eine Lutheriſche, zwey Menoniſtiſche und drey Römiſch Catholiſche. Sie hat ein neues Rathhaus, einen groſſen Spital, einen hohen Thurm und ein Gaſthaus. Man hat im Jahr 1732. in derſelben 2600. Häuſer gezählt, hat anbey ſaubere Gaſſen, und zwey bequeme Meerhäfen, davon der gröſte im Jahr 1394. bey 3000. Schiffe faſſen können, ſeither aber hat ſich viel Sand al-

da vorgeſetzet, daß alſo die groſſen Schiffe nicht alzuwohl mehr einlauffen können. Bey dem andern, der ſich in die Stadt erſtreckt, und für die kleinen Schiffe angelegt iſt, ſteht ein ſtarker Thurm. Alda gibt es die beſten Bootsknechte oder Matroſen, die wegen ihrer Erfahrenheit wenig ihres gleichen haben. Es wird auch an dieſem Ort viel Salz geſotten, und das nicht allein aus dem in Schiffen herzu geführten Waſſer der Nordſee, ſondern es wird aus Gasconien das grobe ſchwarze franzöſiſche Salz dahin geführt, um ſolches weiſſer und ſchmackhafter zu machen, indem es alda in groſſen Keſſeln mit friſchem Seewaſſer nochmals abgeſotten wird. Dort werden viele Schiffe, inſonderheit Heringsbüſen gebauet, wie dann auch ehedeſſen von dar jährlich vier bis fünf hundert Heringsbüſen auf den Heringsfang auszulauffen pflegten, deren Anzahl aber vor jetzo ſelten höher, denn auf ſechszig ſteiget. Wie ſie denn noch der Handel mit Heringen und andern geſalzenen Fiſchen, wie auch das Begräbnis **Wilhelm Böckels** berühmt macht, als welcher das Einſalzen der Heringe erfunden hat. Kaiſer **Carl der Fünfte**, nebſt ſeiner Schweſter **Maria**, Königin in Ungarn ſoll ihn perſönlich beſucht und ihm für ſeine Erfindung gedanket haben, auch melden etliche, daß dieſer Kaiſer, als ein beſonderer Liebhaber der Heringe, auf ſeinem Grabe deren etliche verzehret hätte. Das Admiralitätscollegium und die Münze von Nordholland ſind wechſelsweiſe alda und zu Hoorn; auch ſind daſelbſt die Kammern der Oſt- und Weſtindiſchen Handelscompagnien, und ein gemeines Landesmagazin und

Stück-

Stückgieſerey. Sie iſt die dritte Stadt von Nordholland und die vierzehnte in der Ordnung dererjenigen Stàdte, welche ihre Abgeordnete in die Verſamlung der General-Staaten ſenden.

Das Wappen von Enkhuyſen ſind drey übereinander geſetzte ſilberne Heringe, und über jeglichem ein goldener Stern im blauen Felde.

Im Jahr 1572. war dieſe Stadt eine von den erſten, die ſich an den Prinzen von Oranien ergeben, und nebſt den Stàdten Fliſſingen und Briel den Spaniern auf dem Meer groſſen Schaden zugefüget, imgleichen dadurch verurſachet hat, daß die Stadt Amſterdam auch zu ihnen getretten iſt.

In der Gegend dieſer Stadt findet man die ſonderliche Art des Meergraſes oder der Binſen, welche der Boden hàufig hervorbringt, ſo mit dem Meer bedeckt iſt. Von den Hollàndern wird es gemeiniglich Weer und lat. Wiera oder Alga Marina genennet, und zu gewiſſen Jahrszeiten unter dem Waſſer abgemehet, hernach aber zur Verſtopfung des Waſſers und der Dàmme gebraucht. Denn wie ſchon oben bey Medenblick Erwehnung geſchehen, iſt ſolches alſo beſchaffen, daß, je heftiger und ſtàrker die Wellen darwider ſchlagen und anſtoſſen, je feſter es zuſammen wàchſet, und dem Waſſer Widerſtand thun kan. Aus dieſer Urſache hat man davon den Damm gegen Friesland mit unſàglichen Unkoſten durch das Waſſer geführet, daß er nun, wie ein weiter Meerhafen, die groſſen Schiffe einſchlieſſet.

Zwey

Zwey Meilen von Enkhuyſen liegt **Hoorn** an der Süderſee und hat von ihrer Lage den Namen empfangen, indem die alten Niedländer einen ſolchen Meerwinkel **Hoorn** nennen. Dieſe Stadt ſoll erſt um das Jahr 1300. ſeyn erbauet worden, nachdem nämlich die Dänen mit ihren Ochſen oftmals dahin gekommen waren. Wie denn vor dieſem jährlich ein ſtattlicher Ochſenmarkt alda gehalten worden, den man aber im Jahr 1605. auf Enkhuyſen verlegt hat. Sonſt iſt **Hoorn** eine ſchöne, luſtige und die gröſte unter allen nordholländiſchen Städten.

Es ſind alda zwey Reformirte Kirchen, als die **groſſe Pfarr-Kirche** und die **Oſter-Kirche zu St. Anton**/ eine Armenianiſche, eine Lutheriſche, drey Catholiſche und drey Menoniſtiſche. An der Landſeite iſt ſie gegen Norden einiger maſſen befeſtigt, kan aber heutiges Tages keinen Widerſtand leiſten. Im Jahr 1732. hatte ſie 2817. Häuſer; von weltlichen Gebäuden ſind zu betrachten, das Rathhaus, die Stadtwaage, das Glockenhaus, das Oſtindiſche Haus, das Weſtindiſche Packhaus, der Maſtkran und die Laterne an der Einfahrt, hat auch einen bequemen Hafen, ſchöne und weite Gaſſen, groſſe Märkte und luſtige Gärten, wie auch verſchiedne Canäle, ſo durch die Stadt lauffen. Es iſt alda der Verſamlungsort der Deputirten (gecommitteerde Raden) von Nordholland, und es verſamlet ſich wechſelsweiſe daſelbſt und zu Enkhuyſen, das Admiralitäts-Collegium, und alle drey Monate geſchicht die Abwechſelung. Es iſt auch alda eine Kammer der Oſtindiſchen Handelscompagnie, und wechſelsweiſe

weiſe mit Enkhuyſen und Medenblick die Nordholländiſche Münze. Auch werden hier viele Kriegs- und Kauffarthenſchiffe erbaut. Die Einwohner treiben eine ſtarke Handlung nach Dännemark, von dar ſie viele Ochſen holen; mit Butter und Käſe wird ebenfals ein ſtarker Handel getrieben. Sie iſt die zweyte Stadt in der Ordnung von Nordholland, und die dreyzehnte in der Ordnung dererjenigen Städte, ſo Abgeordnete in die Verſamlung der General-Staaten von Südholland ſchicken. Es hat Hoorn ein redendes Wappen, nemlich ein rothes Horn mit einem goldenen Beſchläg und goldenen Mundſtück im ſilbernen Felde. Im Jahr 1572. ergab ſich dieſe Stadt an den Prinzen Wilhelm von Oranien, und an die Herren Staaten.

Bey dieſer Stadt ſind angenehme Spatziergänge, aus welchen man in eine mit Backſteinen gepflaſterte Allee komt, die eine Stunde lang iſt. Bald darauf, nachdem man ſolche verlaſſen, gehet eine Reihe aneinander hangender Dörfer an, welche eine Straſſe ausmachen, die eine Stunde lang iſt, und ſich bis Enkhuyſen erſtreckt.

Zwey Meilen von Hoorn liegt Edam, unweit der Südersee, mit welcher ſie vermittelſt eines ſehr guten Haſens Gemeinſchaft hat, und ungefehr in der Mitte zwiſchen der Stadt und der See mit einer bequemen Schleuſſe verſehen iſt. Sie hat ihren Namen von dem Ye und dem Damm, ſo gegen den Fluß aufgeworfen, bekommen, iſt anbey mit Mauern und Gräben umſchloſſen, und liegt gleichſam, wie in einem

Trian-

Triangel, in einer der beſten und fruchtbarſten Gegenden in den Niederlanden.

Sie hat zwey Reformirte Kirchen, eine Lutheriſche, eine Catholiſche und eine Menoniſtiſche, und ungefähr 1000. Häuſer. Sie iſt wegen des Holzhandels, und wegen ihres Schiffbaues berühmt. Es ſind alda auch einige Salzſieder- und Thranbrennereyen. Ehedeſſen iſt auch daſelbſt ein groſſer Handel mit Käſen getrieben worden, welche in Deutſchland wohlbekante Käſe mit der rothen Rinde, man Edamer nennet, und ihres guten Geſchmacks wegen in groſſem Ruf geweſen. Heut zu Tage werden alle Käſe, welche in Holland gemacht werden, Edamer Käſe genennet, weil dort der vornehmſte Käſemarkt geweſen iſt. Im Jahr 1572. hat ſich dieſe Stadt von Spanien abgeriſſen, und iſt nun die vierte in der Ordnung von Nordholland, die fünfzehnte aber, die der Ordnung nach ihre Abgeordnete in die Verſamlung der Herren General-Staaten abſchicket. Der Stadt **Edam** Wappen iſt ein gehender ſilberner Ochſe, über welchem drey in der Reihe geſetzte goldene Sterne ſtehen, im rothen Felde.

Anderthalbe Stunden von Edam liegt **Monnikendam**/ an einem kleinen Meerbuſen der Süderſee, welcher **Monnikendammer Gat** genennet wird, und ehedeſſen der Stadt zu einem guten Haven gedienet hat, nun aber zum groſſen Schaden der Einwohner durch den Sand verſtopft iſt. Sie hat ihren Namen von dem bey ihr befindlichen **Monnikemeer** / welches vermittelſt eines Dammes, oder einer Schleuſſe

mit

mit der Südersee in Verbindung ſteht. Sie hat weder Wall, noch Mauern.

Man findet in dieſer Stadt eine Reformirte, eine Lutheriſche, eine Catholiſche und eine Menoniſtiſche Kirche. Die Anzahl ihrer Häuſer ſteigt nicht auf 700. es ſind aber doch darunter Gebäude von gutem Anſehen. Die Einwohner ernähren ſich mehrentheils von der Fiſcherey, der Seiffenſieder- und der Seidenweberey. Sie iſt die fünfte Stadt von Nordholland, in der Ordnung, und hat die ſechszehnte Stelle unter den achtzehn Städten, die ihre Abgeordnete zu den Verſamlungen der Staaten von Holland abſchicken. **Monnikendam** führt ein redendes Wappen, nemlich einen Franziscaner-Mönch in ſeiner Farbe, in einer ſchwarzen Kutte und einer langen Mönchskappe, ſo auf ſeiner Achſel einen grünen Streitkolben hält und auf grünem Erdreich gehet, im ſilbernen Felde.

Etwan eine Meile von Monnikendam liegt **Purmerenda**/ eine kleine Stadt mitten in Nordholland am Ende des **Polders Purmer**/ davon ihr auch der Name kommen iſt, und nahe bey dem fruchtbaren **Beemſter Felde**. Sie iſt mit einem Wall und Graben verſehen, das vormalige alte und anſehnliche Schloß aber im Jahr 1741. abgebrochen worden. Sie hat ungefehr 600. Häuſer, und wöchentlich wird alda ein Käſe- und Viehmarkt gehalten, ſoll auch ehemals wegen des Aalfangs berühmt geweſen ſeyn. Sie iſt die ſiebende und letzte unter den Stimmen habenden Städten in Nordholland, und die achtzehnte und letzte, die ihre

Abgeordnete in die Verſamlung der General-Staaten abſendet.

Das Wappen der Stadt Purmerende ſind drey ſilberne Hacken im ſchwarzen Felde.

Nicht gar drey Stunden von Amſterdam liegt Muyden, ein kleines Städtgen an dem Vechtfluß, ſo ſich bey Utrecht vom Rheinſtrom abgeſondert und der alda ſich in die Süderſee ergießt. Sie iſt etwas befeſtigt und mit einem Wall und einer Mauer umgeben, hat auch ein feſtes Caſtell, oder Schloß, t'Huys genant, welches in der Nordöſtlichen Gegend des Orts liegt, und ungefehr 190. Häuſer, die aber mehrentheils ſchlecht und niedrig ſind. Die beſte Beſchützung dieſes Orts beſteht darinnen, daß es im Nothfall kan unter Waſſer geſetzt werden, wenn das Waſſer aus der Süderſee, vermittelſt der in der Mündung der Vecht angelegten Schleuſſen, eingelaſſen wird. Es verſchaffet dieſer Fluß der Stadt den Vortheil der Durchfahrt aller groſſen Schiffe, welche von dem Oberrhein nach Amſterdam und von dannen zurück gehen. Die Einwohner legen ſich ſtark auf die Fiſcherey, auch wird alda viel Salz bereitet.

Eine Stunde von Muyden liegt Weſp, eine Stadt am Vechtfluß von bey nahe 500. mehrentheils feinen Häuſern, und iſt an der Oſtſeite wohl befeſtigt. Alda wird gut Bier gebrauet, ſo man durch ganz Holland verführt. Es wird auch von dar, in beſonders darzu eingerichteten Schiffen, aus der Vecht ſüſſes Waſſer nach Amſterdam zum Bierbrauen und anderm Gebrauch geführt. Im Jahr 1356. wurde dieſe Stadt nebſt

nebſt Muyden von den Utrechtern geplündert und eingeäſchert.

Drey Stunden von Weſp liegt am Vechtfluß eine Schanze, Nieuersluys genant; welcher Fluß mitten durch dieſelbe hindurch gehet. Sie machet die Grenzſcheidung zwiſchen der Provinz Holland und dem Gebiete der Stadt Utrecht, ſo, daß die eine Helfte dieſer Schanze am rechten Ufer des Fluſſes auf dem Holländiſchen, und die andere Helfte am linken Ufer auf dem Utrechtiſchen Boden liegt. Bey dieſer Schanze iſt die Vecht mit der krummen Amſtel durch einen Canal vereinigt, auf welchem eine ſtarke Fahrt zwiſchen Amſterdam und Utrecht iſt.

Drey Stunden von Weſp liegt Naarden / unweit von der Süderſee in Südholland. Es iſt eine kleine befeſtigte Stadt, ſo um das Jahr 1310. an ſtatt des alten zerſtörten und ruinirten Naerdens / welches hart an der Süderſee gelegen hat, auferbaut worden. Sie iſt eine Vormauer von Amſterdam, von welcher Stadt ſie fünf Stunden entlegen, zwiſchen beyden aber ein Canal iſt, der durch Muyden geht. Im Jahr 1732. ſind alda 747. Häuſer gezählt worden, die zum Theil ſchlecht gebaut. Die vornehmſte Handthierung der Einwohner beſtehet im Laken- oder Tuchmachen und der Sammetweberey. Im Jahr 1486. brante dieſe Stadt ganz ab, und im Jahr 1572. wurde ſie von den Spaniern unter Friedrich von Toledo durch eine Hinterliſt erobert, deſſen Soldaten unter den Bürgern durch Mord und Brand ein ſo groſſes Blutbad anrichteten, daß man ſich ſolches ohne Schrecken und Entſetzen nicht erinnern

kan. Im Jahr 1672. bemeiſterten ſich ihrer die Franzoſen ohne Mühe, in der Meynung von dar vollends bis nach Amſterdam zu gehen; ſie wurde aber das Jahr darauf von dem Grafen von Waldeck im Namen der Herren General-Staaten wieder auf Accord erobert.

Das Wappen der Stadt Naerden iſt ein doppelter ſchwarzer Adler im goldenen Felde.

Sechs Stunden von Naerden und von Utrecht liegt Ammersfort, an dem Fuß der von ihr benamten Amersforter Berge in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, an dem Eemfluſſe, von dem ſie auch anfänglich Eemsfort geheiſen. Sie iſt eine ziemlich groſſe und feſte, auch wohlgebaute Stadt, es iſt ihr aber der gedachte nahe gelegene Amersforterberg ſehr nachtheilig, weil ſie ſich wider ſelbigen nicht zu beſchützen vermag. Dieſer Stadt wird ſchon um das Jahr 1006. gedacht, iſt aber damals noch ein geringer Ort geweſen, wie aus den alten Mauern erhellet, nach und nach aber ſehr erweitert worden. Sie hat zwey Reformirte Kirchen, als die Hauptkirche zu St. Georg, und die zu Unſer Lieben Frau, ſo wegen der ehemaligen Walfahrten berühmt geweſen; ſie hat ein feines Gymnaſium, und es fehlet auch nicht weder an ſchönen öffentlichen Gebäuden, noch an ziemlich wohlerbauten Bürgershäuſern. Alle Güter, welche auf den ſogenanten Heſſenkarren, aus Deutſchland dahin geführt worden ſind, werden alda zu Schiffe gebracht, und nach Amſterdam verſendet. Anjetzo ſind die dortigen Dimitten- und Bombazinen-Manufacturen in gutem Stande und andere Fabriken auch im ziemlichen Flor.

Ihr

Ihr ehemaliger Handel mit Bier, welches daſelbſt gebrauet, und mit Taback, welcher hier gepflanzt, iſt ſehr in Verfall gerathen; doch nähren ſich auch noch viele daſige Einwohner von der Viehzucht und dem Ackerbau. Einen ungemein groſſen Stein, welchen man ſchon vor vielen Jahren von der benachbarten Gegend mit groſſer Mühe in die Stadt gebracht, zeiget man noch den Fremden als eine beſondere Seltenheit, und wird de groote Kay von Amersfort genennet. Auch iſt alda Johann von Oldenbarneveldt geboren worden, welcher wegen ſeiner dem Staat geleiſteten groſſen Dienſte, wie auch des traurigen Todes halber bekant iſt, denn er wurde den 13. May 1619. im Haag enthauptet.

Die Stadt Amersfort führt im Wappen ein rothes Kreutz im ſilbernen Felde.

Sechs Stunden von Amersfort liegt Harderwyk / an der Südersee. Sie iſt die zweyte Stadt in Gelderland des Arnheimiſchen Quartiers, deren Name ſo viel als eine Zuflucht der Hirten heiſen ſolle. Sie wurde im Jahr 1229. von Otto dem Dritten / Grafen von Geldern / zu einer Stadt gemacht. Sie hat eine altmodiſche Befeſtigung, aber ein wohlverwahrtes Schloß und der Zeit ſchöne Häuſer, iſt aber nicht gar groß. Ihre Gegend umher iſt ſehr angenehm, und hat überflüßigen Vorrath an Fiſchen, Getraide, Obſt, ſchöner Weide und genugſamen Holz. Die Bürgerſchaft, ſo ſehr einträchtig miteinander lebet, ernähret ſich theils von der Kaufmannſchaft mit Getraide und mit Holz, theils vom Feldbau und Fiſchfang, wie denn die alda bereitete Bückinge bekannt ſind,

und theils von ihren Handthierungen. Sie ſind gegen die Fremde und Arme freundlich und gutthätig, und haſſen nichts mehr, als einen Müſſiggänger. Sonſt iſt dort die Münze der Provinz Gelderlands, und eine ſeit dem Jahr 1648. errichtete Provinzial-Univerſität, mit welcher es anfänglich ſo wenig fort wolte, daß die Staaten der Provinz im Jahr 1675. beſchloſſen, ſolche wieder eingehen zulaſſen; allein auf Vorſprache Wilhelm des Dritten, Königs in England, wurde ſie im Jahr 1692. von neuem beſtättigt.

Es führet dieſe Stadt **Harderwyk** im Wappen einen Löwen, und in dem Wappenſaum umher zwölf Stücke beſantiniſcher Münze.

Im Jahr 1503. iſt ſie bis auf fünf oder ſechs Gebäude, innerhalb drey Stunden, ſamt allen Gütern und vielen Menſchen ganz abgebrant, nachgehends aber wieder wohl erbaut worden. Im Jahr 1672. wurde ſie von den Münſteriſchen Völkern beſetzt, die aber nach zwölf Tagen den ankommenden Franzoſen weichen mußten, und die Stadt im Jahr 1673. wieder verlieſſen.

Fünf Stunden von Harderwyk liegt **Elburg**, eine kleine und ehemalige feine Handelsſtadt, anbey die fünfte Stadt des Quartiers Gelderlands, an der Süderſee, an welcher ſie einen Hafen hat, und am Ende der Velau liegt. Es iſt ſo ziemlich befeſtigt, und ganz ins Gevierte erbauet. Deſſen Wall iſt mit Ipernbäumen bepflanzt, und ein angenehmer Spatzierort. Vor Zeiten iſt ſie viel reicher und mächtiger geweſen, die heutigen Einwohner nähren ſich größten Theils vom Bierbrauen und der Fiſcherey, und fangen auch viele wilde Enten.

Vier Stunden von Elburg liegt Loo/ ein Luſthaus faſt mitten in der Velau bey dem Dorf Appeldorn. Es iſt ein von Backſteinen regelmäſſig aufgeführtes Gebäude, welches ſchöne ausgeſchmückte Zimmer, einen koſtbaren Garten, und rund umher vortrefliche Alleen von Eichen- und Lindenbäumen und auch eine ſchöne Jägerey hat. Weſtwärts von Loo/ dichte bey Garderen/ liegt der Fiſchreiche Uddelerſee. Sonſt iſt Loo eine hohe Herrſchaft in der Veluwe, welche Wilhelm der Dritte/ nachmaliger König von England angelegt; als er aber im Jahr 1702. ſtarb, wurde ſie von den General-Staaten für verfallen erklärt, und mit dem Landdroſtenamt Veluwe oder Velau vereinigt, gehört aber nun dem General-Erbſtatthalter Prinzen von Naſſau-Oranien.

Von dieſem Luſthauß ſpatzieren wir nach Rhenen an den Rheinſtrom, laſſen uns über ſolchen, wie auch über den Waalfluß überfahren und kommen ſo fort nach Grave. Dieſes iſt zwar eine kleine Stadt, aber eine regelmäſſige vortrefliche Feſtung, im holländiſchen Brabant und in der Baronie Kuik/ an der Maaſe, im Oberamt. Vor Alters hat ſie dem Freyherrn von Kuik zugehöret, von denen ſie Otto im Jahr 1325. an Johannes/ Herzog von Brabant verpfändete; als er ſie aber im Jahr 1328. wieder einlöſete, ſo mußte er ſie von dem Herzogthum Brabant zu Lehen nehmen, iſt aber endlich von den Grafen von Büren an den Prinzen von Oranien verkaufft worden, welche nun der Erbſtatthalter im Beſitz hat. Im Jahr 1568. wurde ſie von den General-Staaten den Spaniern

abgenommen, kam aber wieder unter der letztern Gewalt, jedoch wurde es im Jahr 1602. von dem Prinzen **Moritz** von **Oranien** wieder erobert, und dem Hauſe Nauſſau-Oranien im Weſtphäliſchen Frieden vom Jahr 1648. verſichert. Sie iſt mit einem ſtarken Wall und ſieben groſſen Bollwerken umgeben, hat anbey vier Raveline, fünf Hornwerke, deren zwey wieder ihre beſondere Ravelinen und halbe Monden haben. Es umgiebt ſie auch gröſten Theils die Maas. Innerhalb des Walls iſt ſie nicht gar groß, indem man ſie in einer kleinen halben Stunde umgehen kan. Sonſt betrachtet man ſie als die Hauptſtadt der Grafſchaft Kuik. Das daſige Schloß, das Collegiatſtift, und die Kirche zu St. **Eliſabetha** ſind die vornehmſten Gebäude. Die Bürger haben ihre beſondere Obrigkeit, und genieſen groſſe Freyheiten, ſind auch in den Niederlanden faſt an allen Orten Zollfrey. Es fehlt ihnen auch nicht an guter Viehweide, und ohngefehr eine Stunde von der Stadt an holzreichen Wäldern, ziehen auch aus einer ſehr groſſen ſchwefelſchleimigten Pfütze viele Brennerde oder Torf. Die Admiralität von Rotterdam erhebt alda Abgaben von den durchgehenden Waaren, der Beſitzer der Stadt aber einen Zoll an der Maaſe. Das Gebiete der Stadt iſt klein, und begreift nur einen **Polder**/ welchen man **Mars** und **Wyth** nennet.

Dieſe Stadt iſt auch wegen der von dem Marggraf **Spinola** im Jahr 1624. unternommenen Belagerung, ſo faſt ein Jahr gewähret, durch ganz Europa berühmt worden. Im Jahr 1672. bemeiſterten ſich ihrer die Franzoſen ohne

einige

einige Gegenwehr, aber im Jahr 1674. wurde ſie vom Prinz Wilhelm dem Dritten durch eine blutige Belagerung wieder erobert, jedoch erbärmlich verwüſtet.

Das Wappen der Stadt Grave beſtehet in zwey rothen Binden oder Balken, worinnen ſechs Amſeln ohne Füſſe 3. 2. 1. und unten in der Spitze ein rother Thurm im weiſſen Felde.

Zwey kleine Meilen von Grave liegt **Ravenſtein** / ein kleines Städtgen und Schloß in Brabant, am linken Ufer der Maaſe, gehört aber noch ins Herzogthum Cleve und führt den Titel einer Herrſchaft. Es iſt alda eine kleine Reformirte Gemeinde, ſonſt aber ſind alle Einwohner Römiſch-Catholiſcher Religion. Bey der Stadt ſtehet ein altes Schloß, welches der Wohnſitz der ehemaligen Herren von **Ravenſtein** geweſen. Man behauptet, daß dieſe Herrlichkeit ein Reichslehen ſey, ſie geht aber wirklich von den General-Staaten zu Lehen; dieſe haben ſich auch das Recht vorbehalten, in die Stadt **Ravenſtein** zu Kriegszeiten eine Beſatzung zu legen, haben aber ſonſt nichts darinnen zu befehlen, ziehen auch gar keine Einkünfte aus derſelben. Sie ſoll ihrem Herrn, dem Churfürſten von der Pfalz, jährlich 40 - 50000. Reichsthaler einbringen.

Nicht über eine Meile davon liegt **Batenburg** / ein Flecken an dem Maasfluß, im Gelderland, im Amt Maas-Wahl. Den Namen ſoll er von **Bato** / einem aus Königlich-Heſſiſchem Geblüte entſproſſenen Herrn bekommen, welcher ihn, nach etlicher Meynung, erbauet, und **Betau** benennet haben. Alda ſoll nebſt

dem Claudius Civilis/ deſſen der Römiſche Geſchichtſchreiber Cornelius Tacitus etlichemal gedenket, die Batavier Fürſten ihren Aufenthalt gehabt haben. Der Ort hat ein anſehnliches und groſſes Schloß, und gehöret nebſt der Herrlichkeit, von welcher dieſes der Hauptort iſt, dem gräflichen Hauſe Bentheim-Steinfurt.

Eine Stunde davon liegt der Flecken oder kleine Städtgen Meghen an dem Maasfluß im Gebiete von Herzogenbuſch. Es gehören darzu die Dörfer Haren/ Machern und Teffeln. Es iſt eine kleine Grafſchaft, welche auf den Landkarten das Reich Meghen genennet wird, liegt an der Maas, zwiſchen Maasland und Ravenſtein, ſo den General-Staaten ganz und gar nicht unterworfen iſt. Sie hat ihren eigenen Herrn, welcher dieſes ſein Land von dem Brabantiſchen Lehenhof zu Brüſſel zu Lehen empfängt. Ehedeſſen gehörte ſie dem Hauſe von Brimen/ nunmehr aber hat ſie das fürſtliche Haus Croy im Beſitze.

Drey Meilen von Meghen liegt Herzogenbuſch/ lat. Buſcum Ducis und franzöſiſch Bois le Duc. Es iſt die Hauptſtadt im holländiſchen Brabant, in der Mayerey Herzogenbuſch und deſſen Quartier. Sie liegt an dem Zuſammenfluß der beyden Flüſſe Dommel und Aa, welche nach ihrer Vereinigung den Namen Dieſt bekommen. Dieſer Fluß ergießt ſich eine ſtarke Stundwegs von der Stadt bey dem Fort Crevecöur in die Maaſe, kan aber auch daſelbſt, vermittelſt einer Schleuſſe, aufgehalten, und dadurch alles um die Stadt gelegene Land unter

Waſ-

Waſſer geſetzet werden, welches der Feſtung ihre gröſte Stärke giebt. Sie iſt von ziemlicher Gröſſe, und eine der wichtigſten holländiſchen Feſtungen in Brabant. Im Jahr 1183. wurde ſie von Gottfried / Herzog in Brabant / erbauet, und nachgehends im Jahr 1196. mit Mauern und Gräben umgeben. Den Namen ſoll ſie von den luſtigen Büſchen oder Wäldern, in welchen vor Zeiten die Brabantiſchen Herzoge ihr Vergnügen geſuchet, bekommen haben. Die Form der Stadt iſt dreyeckigt, mit drey weiten Plätzen in die Länge, und von einem ſolchen Umfang, daß ſie in anderthalben Stunden nicht wohl mag umgangen werden. Sie hat einen gemauerten Wall, welcher, wie auch die Bollwerke, mit einer groſſen Menge Büſche und Bäumen beſetzet ſind; ſieben regelmäſige Baſteyen, zwey Raveline, ein doppeltes Hornwerk, und breite tiefe Waſſergräben. Ehemals war auch dieſe Stadt rund umher mit einem tiefen Moraſt umgeben; nachdem aber derſelbe an unterſchiedenen Orten höher und trocken worden; hat man die Feſtungswerker der Stadt in ſolchen Gegenden verbeſſern und vermehren müſſen. Sie wird auch durch eine an der Nordweſtſeite gelegene Citadelle Namens Pfaffenbrille / oder Papenbrille / von fünf guten Bollwerken, auſſerhalb aber durch zwey an der Südſeite vor dem Buchterthore liegenden Schanzen, welche die kleine und groſſe / oder die Antons- und Iſabellenſchanze genennet werden, und durch eine vor dem Ortethor an der Nordſeite befindliche kleine Schanze, beſchützet. Das Iſabellen-Fort vertheidiget den Steinweg, welcher

bey

bey der größten Ueberſchwemmung eine Verbindung der Feſtung mit andern Orten unterhält. Die ehemalige Petlerſchantze aber, welche gegen Sudoſten gelegen hat, iſt geſchleift worden.

Es ſind in dieſer Stadt drey Holländiſch-Reformirte Kirchen, als die St. Johannes-Kirche, ſo die Hauptkirche iſt, die zu Unſer lieben Frauen, ſo eine Stifts-Kirche geweſen und ſehr anſehnlich erbauet iſt, und die zu St. Gertraud. Ferner hat es alda eine Franzöſiſch Reformirte und eine Evangeliſch-Lutheriſche Kirche, und zehn Catholiſche Capellen, wie dann die Catholicken die gröſte Anzahl der Einwohner ausmachen. Es iſt alda auch ein Reformirtes Gymnaſium illuſtre. Die St. Jacobs-Kirche wird zu einem Pferdeſtall gebraucht und die zu St. Georg liegt wüſte. Von den übrigen Gebäuden machen folgende ein nicht geringes Anſehen, als das Stadthaus, das Geräthhaus, das groſſe Gaſthaus und andere mehr. Man zählet darinnen über 3000. wohlerbaute Häuſer ohne die geringern. Auch betrachtet man den ſchönen Marktplatz, die Gaſſen werden von vielen Canälen durchſchnitten, worüber 36. ſteinerne und 38. hölzerne, nebſt 51. gemeinen Brücken gehen. Die Burgerſchaft treibt ſtarke Handlung, ſonderlich mit Leinwand, weil das daſige Waſſer zum Bleichen von Natur ſehr tauglich iſt. Man macht alda auch gute Meſſer, Nehnadel und Gluffen oder Stecknadeln, welche von dar weit verführt werden. Das Stadtregiment führen zwey Schultheiſſen, einer in bürgerlichen, der andere in peinlichen Sachen, nächſt dieſen aber die Schöffen und geſchwornen Rathsherren.

Das

Das Wappen der Stadt Herzogenbuſch iſt quadrirt, und hat im erſten, zweyten und dritten Quartier, die Wappen von Brabant und von Luxenburg, in dem vierten oder rechten Ecke aber einen goldenen Buſch oder Zweig, im ſchwarzen Feld. Im Jahr 1579. kam ſie von den Staaten an Spanien, worauf ſie von den Holländern in den Jahren 1579. 1600. und 1603. vergeblich belagert worden, endlich brachte ſie im Jahr 1629. der berühmte Printz von Oranien / Friedrich Heinrich / nach einer koſtbaren Belagerung in Zeit von vier Monaten und etlichen Tagen, durch Accord wieder in der General-Staaten Gewalt.

Eine ſtarke halbe Meile von Herzogenbuſch am Einfluß der Dieſe in den Maasfluß liegt die feſte Holländiſche Feſtung Crevecoeur an den Brabantiſchen Grenzen. Sie wurde im Jahr 1587. von den Holländern auf den Platz, wo vorher das Schloß Engel geſtanden, erbauet. Der Admiral von Arragonien bemächtigte ſich ihrer im Jahr 1599. welcher ſie auch viel gröſſer machen, und beſſer befeſtigen ließ, er verlohr ſie aber bald wieder, und zwar gleich das folgende Jahr. Von dieſer Zeit an iſt ſie in der Staaten Hände verblieben. Sie will für einen Schlüſſel und Eingang zu dem Beſitz von Holland gehalten werden.

Drey Stunden von der Schanze Crevecoeur liegt Heusden oder Nederheusden/ eine kleine, aber ſchöne und wohlerbaute Stadt, wie auch von der Natur und ihren regelmäſigen Werkern eine der ſtärkſten Holländiſchen Feſtungen, unweit dem Maasfluß, mit welchem ſie vermittelſt einer

einer Tieffe vereinigt iſt, durch welche ehedeſſen der Fluß ſelbſt ſeinen Lauf genommen hat. Das Schloß oder Kaſtell iſt ein prächtiges und anſehnliches Gebäude, mit einem ſchönen und feſten Thurm. Sie hat ungefehr 600. Häuſer. Dieſer Ort iſt zum Ausſtreiffen in das Herzogthum Brabant ſehr bequem, daher alda jederzeit eine ſtarke Holländiſche Reuterey in Beſatzung liegt.

Weil auch dieſes Heusden faſt die Hälfte von der Maas beſchützet, ſo iſt es ſehr haltbar und hat noch eine Schanze auf der kleinen Inſel Hemert/ an der Waal, ſo der Stadt zu einer nicht geringen Bedeckung dienet. Im Jahr 1589. ward ſie von den Spaniern vergeblich belagert. Im Jahr 1680. ſchlug der Donner in daſigen Pulferthurm, worinnen 800. Centner Pulfer, und 30000. gefüllte Granaden lagen, wodurch das Schloß und ein Theil der Stadt ſehr verwüſtet, und über 200. Menſchen erſchlagen wurden.

Das Wappen von Heusden iſt ein rothes Rad von ſechs Speichen, im goldnen Feld.

Drey Meilen von Heusden liegt Geertruidenberg/ lat. Mons S. Gertrudis, gemeiniglich ſchlechthin der Berg genant, liegt an dem Meerwinkel Biesbos, welcher nach demſelben das Bergerfeld genennet wird, ſonſt aber im Jahr 1421. in einer groſſen Waſſerflut entſtanden iſt, und alda den Dongenfluß aufnimt, an den Holländiſchen Grenzen, doch ſchon auf Brabäntiſchem Boden, daher ſie auch von einigen mit zu Brabant gezählt wird. Sie iſt eine alte, kleine, aber überaus feſte Stadt, welche ihren Namen von Gertrude/ des bekanten

Ober-

Oberhofmeiſters in Frankreich Pipinus Landenius Tochter bekommen hat, weil ſelbige alda ſoll gewohnet, ein heiliges Leben geführet haben und im Jahr 640. daſelbſt geſtorben ſeyn. Das merkwürdigſte dieſer Stadt, iſt die regelmäſige und kunſtrichtige Befeſtigung. Denn ſie hat acht Bollwerke, etliche Raveline nebſt einer Contreſcarpe. Sie hat anbey eine ſchöne Kirche mit einem artigen Glockenſpiel, einen ziemlich groſſen Marktplatz, und einen Hafen am Biesbos, ſo nicht weniger ſehenswürdig iſt, anbey 456. Häuſer. Die Einwohner ernähren ſich von der Fiſcherey, ſonderlich aber vom Lachsfang. Die Stadt führet den Titel einer Herrlichkeit, und gehört dem Hauſe Naſſau-Oranien, welches in derſelben ein ſchönes Wohnhaus hat, ſo der Prinzenhof genennet wird.

Im Jahr 1573. wurde ſie vom Prinz Wilhelm von Oranien erobert; im Jahr 1588. durch Verrätherey der Engländer dem Herzog von Parma verkauft, aber im Jahr 1593. durch den Prinzen Moritz von Oranien ihnen wieder entriſſen; welcher Prinz, als er ſie damals belagerte, ſich auf etliche Meilwegs alſo verſchanzt hatte, daß ihm und ſeinem Lager niemand zu nahe kommen, die Bauern aber wie in einer Stadt ſicher wohnen, und das Feld bauen konten. Im Jahr 1710. wurden alda zwiſchen Frankreich und den Bundsgenoſſen vergebliche Friedenshandlungen gepflogen. Zur Stadt gehören die Dörfer **Made** / oder **Mey** und **Drimmeln** am Dongefluß, in dem ſogenanten **Emilia-Polder.**

Das Stadtwappen iſt ein rother Löwe, welcher zwiſchen ſeinen Pfoten eine Däniſche ſilberne Hacke, oder Axt hält, im goldenen Felde.

Drey Stunden von Gertrudenberg liegt **Breda**/ eine Stadt, Baronie, oder freye Herrlichkeit im Holländiſchen Brabant, am Merkfluß, der alda die Aa aufnimt, nachdem ſolche kurz vorher durch den Bylopbach vergröſſert worden, vermittelſt dieſes ſchiffbaren Fluſſes ſie in Verbindung mit der Nordſee ſtehet. Sie iſt die Hauptſtadt in der Freyherrlichkeit **Breda**/ und iſt theils durch die Natur, theils durch die Kunſt gut befeſtigt, indem ſie in einem moraſtigen Lande liegt, welches man unter Waſſer ſetzen kan, und iſt ſowohl mit zwölf Baſtionen, als auch mit noch andern Auſſenwerken verſehen. Es bedürfen zwar ihre Feſtungswerker einer ſtarken Verbeſſerung, wenn ſie eine lange Belagerung aushalten ſollen, doch bedecket ſie zum theil gedachter Moraſt. Sie hat ein regelmäßig erbautes Schloß, welches mit einem Graben umgeben und gegen deſſen Eingang über, ein ſchöner mit Bäumen beſetzter Platz iſt, von welchem man die Ausſicht über den Garten Falkenberg hat. Man trift darinnen zwey Holländiſch Reformirte, eine Franzöſiſch Reformirte, eine Lutheriſche Kirche und drey Catholiſche Kapellen an, und 1500. wohlgebaute Häuſer. Der Handel und die Tuchmanufacturen dieſer Stadt blühen nicht mehr ſo, als vormals. An das daſige Obergerichte (Hoofdbank) wird in Geldſachen von allen Gerichten des platten Landes, und der Herrlichkeiten Prinſeland und Steenbergen appellirt, bey dem Rath von

Brabant aber kan man Reformation der Urtheile desgleichen ſuchen. **Breda** iſt im Jahr 1252. zur Stadt gemacht und im Jahr 1534. durch Heinrich von **Naſſau** mit Mauern und Gräben umgeben worden. In dem Kriege mit Spanien hat ſie vieles erlitten. Im Jahr 1577. gerieth ſie den Bundsgenoſſen, im Jahr 1581. aber den Spaniern in die Hände. Im Jahr 1590. nahm ſie Prinz **Moritz** durch Liſt ein, und 1625. kam ſie wieder in der Spanier, 1637. aber in der General-Staaten Gewalt. Im Jahr 1667. wurde alda zwiſchen England und Holland ein bekanter Friede geſchloſſen. Sie iſt mit einer Holländiſchen Garniſon beſetzt, gehöret aber dem Prinzen von **Naſſau-Oranien**/ oder dem Statthalter von Holland.

Auf dem Graben, oder Canal, welcher aus der, an das Land Ryen gränzenden Heide bis in die Aa, wo ſie den Bylopbach aufnimt, geleitet worden, und vier Stunden lang, auch mit 30. Schleuſſen verſehen iſt, werden Torf und allerhand Waaren nach Breda gebracht. Unter den umliegenden angenehmen Gegenden ſind insonderheit die Waldungen **Liesboſch**/ **Maſtboſch** und **Ulvenhoutſeboſch** merkwürdig. Die erſte iſt die ſchönſte und beſteht aus lauter geraden Alleen. Jede iſt ungefehr eine halbe Stunde Wegs von der Stadt entfernt. Unter der Herrlichkeit ſtehen achtzehn Flecken und Dörfer, welche unter ſechs Gerichte getheilt, und namentlich folgende ſind: **Hage**/ oder **Haagie**/ **Terheid** / **Oſterhout**/ ein Flecken mit einem Prämonſtratenſer-Nonnen-**Kloſter**/ **Dongen**/ **Roſendael** und **Nispen**.

Drey Stunden von Breda liegt Zevenbergen/ oder Sevenbergen/ ein Flecken mit einer Herrlichkeit, am äuſſerſten Ende von Holland, an einem Canal, welcher aus dem Merkfluß in die Rovaart, und durch dieſelbe in den Hollandsdiep führet. Einige nennen es ein Städtgen, hat aber weder Wall, noch Mauern. Es gehört dem Hauſe Naſſau-Oranien.

Eine halbe Stunde von Zevenbergen liegt Klundert/ eine kleine Stadt und Feſtung, welche vor Alters eine groſſe und berühmte Stadt geweſen, und zwar ehe ſie noch durch Ueberſchwemmungen und Feuersnoth in den Jahren 1420. und 1421. ins Abnehmen gerathen. Damals wurde ſie Niervaart/ oder Nieuwerwaart geheiſſen. Im Jahr 1583. ward ſie von Wilhelm dem Erſten/ Prinzen von Oranien/ zur Stadt gemacht, und mit einem Wall umgeben, darzu nachgehends noch andere Befeſtigungswerker gekommen. Anjetzo hat ſie eine gar ſchöne Kirche mit einem anſehnlichen Glockenthurm, wie auch ein Rathhaus und einen Prinzenhof. Der Canal, an welchem ſie liegt, wird Roovaart genennet, auf deſſen anderer Seite liegt noch eine Schanze, Namens Bloemendael. Sie gehört dem Hauſe Naſſau-Oranien, unter dem Titel einer Herrlichkeit.

Das Wappen von Klundert ſind drey ſchwarze Andreaskreutze im ſilbernen Felde.

Anderthalbe Stunden von Klundert liegt Willemſtadt/ oder Wilhelmſtadt/ ein ſtark befeſtigtes Städtgen an dem Hollandsdiep und an den Brabantiſchen Gränzen, doch noch in Südholland. Es hat ſolches Wilhelm der Er-

ſte

ſte Prinz von Oranien im Jahr 1583. in den im Jahr 1564. eingeteichten Polder Ruigenhill neu aufgebaut und mit einem Wall und acht Bollwerken umgeben, auch nach ſeinem Namen nennen laſſen. Es beſtehet aus 100. Häuſern, und iſt alda zu ſehen die Kirche, das Rathhaus, der Prinzenhof und das Provianthaus. Die Mündung des daſigen Havens iſt zwiſchen zwey Deichen, auf deren einem eine Redoute erbaut iſt. Es gehöret dem Erbſtatthalter der Vereinigten Niederlanden. Die General-Staaten halten eine Beſatzung darinnen, und verordnen einen Gouverneur und einen Major, welcher letzterer den Titel eines Commendanten hat. Der Herr von Willemſtadt aber ſetzet einen Commendanten in die Blackſchanze/ welche in dem Winkel liegt, wo ſich die Merk mit dem Nierfluß vereinigt. Eben dergleichen Gerechtſame genießt der Herr dieſer Stadt auch in den Poldern Ruigenhill und Heininge.

Das Wappen der Stadt Willemſtadt iſt getheilt, und hat oben im ſchwarzen Felde einen goldenen Löwen, der zwiſchen ſeinen Pfoten das Wappen von Grimbergen hält, unten aber im goldenen Felde drey rothe Kreutzſtriche, welche den Rand des Wappens nicht berühren.

Anhang
einiger ausgelaſſener und nachgeholter Nachrichten.

Seite 203. Linie 21. zu Hauenſtein. Dieſes Hauenſtein iſt der Hauptort in dieſer Grafſchaft, beſtehet aber nur aus 20. Häuſern. Unter dieſer Grafſchaft ihren Eiſenwerken iſt Albbrück am Rhein das vornehmſte. Die ganze Grafſchaft iſt in acht Gemeinden eingetheilet, welche Einungen genennet werden. Dieſer ihr vornehmſter Beamte wird ein Waldvogt genennet, und wohnet zu Waldshut.

Seite 252. Linie 31. zum Bäsler Biſthum. Der acht und ſechzigſte Biſchof Simon Nicolaus Graf von Frohberg (Montjoye) ſtarb den 5. April 1775. auf ſeinem Schloß zu Pruntrut im zwey und achtzigſten Jahre ſeines Alters, worauf den 29. May zum neuen Fürſten und Biſchof zu Baſel, durch einhellige Stimmen und Wahl des zu Arlesheim verſamleten Domcapitels erwählet worden (69.) Friedrich Ludwig Franz / Freyherr von Wangen zu Geroldseck / am Wahſichen, Domcantor, gebürtig von Strasburg. Er war ſchon im Jahr 1762. zu dieſer hohen Würde im Vorſchlag.

Seite 750. nach der 23. Linie. Ungefehr den

den achten Junii 1775. wurde auf Churfürſtliche Verordnung, zwiſchen dem gedachten Apollinarisberge und der Unkelbrücke, halbſcheidlich an der ſogenanten Arsbrücke, unfern dem Rheinufer eine Pyramide, oder Ehrenſäule aufgerichtet, auf welcher durch Gelegenheit der vorgefundenen Römiſchen alten Bruchſtücker, die man nach Mannheim überſendet hat, folgende Inſchrift gegraben worden:

Viam Sub M. Aurelio & L. Vero
Impp. Anno Chr. CLXII. munitam.
Carolus Theodorus Elector Palat.
Dux Bav. Jul. Cl. M. refecit.
& ampliavit a MDCCLXXII.
curante J. Lud. Comitis de Goldſtein
pro Principe.

Welches aufgeſtellte Denkmal Seine Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfalz bey der ſpäteſten Nachwelt unvergeßlich machen wird.

Seite 844. Linie 15. Folgendes wurde in den Zeitungen gemeldet: Weſel den 30. Junii 1775. Dieſer Tag nämlich der 30. Junii iſt durch ein groſſes Unglück bey uns merkwürdig worden. Es war Vormittags in der ſo genanten groſſen Kirche Wochenpredigt, und kaum war der Prediger auf die Kanzel getretten, ſo bröckelte vom Gewölbe Kalk herunter. Der Prediger, dem dieſer Umſtand ſehr verdächtig vorkam, bat ſeine Zuhörer in dem Augenblick

die Kirche zu verlaſſen, weil das Gewölbe eine ſchleunige Unterſuchung bedürfte. Er ſelbſt verließ die Kanzel, und alle Leute ſtürzten zu den Thüren hinaus. Kaum aber hatte man angefangen ſich zu retiriren, ſo fiel eine groſſe Laſt vom Gewölbe herunter, und tödtete eine Frau und eine neben ihr ſitzende Braut, über welche noch viele Leute ſind beſchädiget worden. Ungleich gröſſer aber würde das Unglück geweſen ſeyn, wann die Vorſehung nicht den Prediger noch zur rechten Minute ſeine Warnung hätte thun laſſen.

GOtt allein die Ehre.

Erſtes

Erſtes Regiſter.

Aller Städte, Feſtungen, Flecken, Klöſter, Schlöſſer, Dörfer, Höfe, Inſeln, ſo an und um den Rheinſtrom liegen, auch aller Flüſſe und Bäche, ſo in ſolchen hinein flieſſen.

A.

Aa, Fl. 1018. 911
Aach, Fl. 110. 147
Aar, Fl. 748. 198
Ach, Fl. 111. 147
Achthofen 924
Aelsheim 837
Aer, Fl. 942
Aerd 901
Aerdorf 833
Aertsberg 932
Ahr, Fl. 748
Aichelsheim 503
Aichhorn 148
Alb, Fl. 203. 405
Albel, Fl. 36
Alblaſſerdam 885
Alkmar 999
Alp, Fl. 65
Almansbach 116. 146
Almansdorf 116
Alphen 942
Altbreyſach 268
Altcalcar 853
Altenburg 188
Altenbeinheim 390
Altenkampen 840
Altenklingen 156
Altentüffen 188
Altkonigſtein 673
Altrip 501
Altſtätten 68
Alzey 580
Amelienſtein 924
Ameersfort 1012
Amenden 930
Amfahr 743
Amſtel, Fl. 967
Amſterdam 967
Amvelum 842
Andelfingen 188
Ander 34
Andernach 743
Ander Sappen 838
Angelbach, Fl. 501
Angelhof 485
Anger, Fl. 832
Angerhauſen 832
Angerort 830
Angersbach 150
Anen 910
Appenburg 873
Appenzell 66
Arbon 124
Arg, Fl. 108
Argendorf 748
Argenfels 748
Argerhorn 148
Arkelsheim 267
Arnheim 916
Arzenheim 207

Aſtheim 586
Aßmanshauſen 673
Aue 400
Auerberg 910
Auerdorf 844
Aufbůhel 159
Aufburg 156. 195
Auf dem Stein 816. 866
Augſt am Rhein 218
Augſt im Dorf 218
Auguſtusburg, Schl. 774

B.

Baaden 397
Baadenweiler 265
Bach, Fl. 808
Bacharach 675
Baer 902
Ball-ſplitterau, Inſ. 587
Balzenheim 307
Bambach 264
Bändern 64
Bankelzahn 148
Banzheimer Hof 573
Barenburg 34
Barl 837
Bartholomäi, Kap. 651
Baſel 225
Baſelaugſt 218
Batenburg 1017
Bateſtein 941
Bauzberg, Schl. 674
Beek 850
Beinheim 390
Bellingen 264
Bemel 868
Bendorf 740
Benfeld 311
Berchem 773
Berendrecht 944
Bereswyk 851
Berkel 904
Berkenſtein 920
Bernang 150
Bernau 201
Berneck 70
Bethanien, Kl. 916
Betlehenn, Kl. 812. 883
Beverwaerth 932
Beverwyk 998
Bickenbach 568
Bieber, Fl. 163
Bieberach 163
Bieberich, Schl. 640
Bieſen 307
Bile 812
Billion 902
Bingarten 652
Binger Loch 662
Binzheim 837
Binzhof 486
Birs, Fl. 225
Birseck, Fl. 248
Biſchheim zum hohen Steg 376
Biſchofsberg 651. 674
Biſchweiler 379
Bleersheim 832
Bley 813
Blobsheim 312
Blodelsheim 267
Böbacher, Fl. 32
Böbikon 192
Bodegrave 343
Bodenheim 587. 643
Bodenſee 73
Bodmen 115
Boedberg 832
Boeſechem 922
Bollenbach 771
Bommel 876
Bommerich 814
Bonadutz 31

Bonn

Bonn	756
Boppard	715
Borkel, Fl.	904
Bornhofen, Kl.	714
Böſewirth	127
Boshauſen	950
Botzen	311
Brakel	877
Braubach	718
Braunsberg	904
Breda	1024
Brederode	998
Bregenz, St.	94
Brengenz, Fl.	93
Bregenzer Claus	99
Breidbach	751
Breyſach, Alt	268
Breyſach, Neu	286
Breiſch, Fl.	674
Breißgau, Landſch.	269
Brieg	893
Briel	895
Briſich	748
Brittenburg	953
Broich	836
Broil	774
Bronckhorſt	904
Bruchſal	460
Bruchſalerbach, Fl.	458
Bruel	774
Brunik	932
Buch	126
Buchhorn	108
Buchthalen	166
Budenheim	587. 643
Buenretiro, Schl.	759
Bulach	191
Burg	33
Burgel	814
Burik	847
Bürken	212. 307
Büſingen	166
Buttenheim	264
Bynen	867
C.	
Cadariolerbach, Fl.	32
Calcar	853
Camillenſchanz	833
Camp	715
Campen	913
Capel	312
Capelle	727
Carlsburg, Schl.	411
Carlsruh	413
Carthaus	587
Carthäuſerau, Inſ.	650
Caſſel	631
Caſſelberg	812
Caſtellatſch	33
Catwyk op Rhin	951
Catwyk op Zee	952
Caub, St.	682
Caubberg, Schl.	682
Chiamuth	27
Chur	40
Cleve	856
Clugin	33
Clundert	1026
Coblenz, Stadt	729
Coblenz, Dorf	198
Colmar	289
Cölln	775
Coſtanz	129
Craichbach, Fl.	501
Craichgau	459
Crefeld	831
Crevecör	1021
Crimpen	885
Crimpen op de Lek	932
Cronweiſſenburg	401
Cuilenburg	922
Cunoberg, Schl.	714

Cuno Engers 740
Curalia 30

D.

Dachen 184
Dachslanden 405
Dadenberg 753
Dahl 748
Damütz 31
Danet 33
Darmſtadt 571
Delfshafen 891
Delft 963
Dettenheim 410
Deventer 907
Dingelsdorf 116
Dinslaken 838
Diſentis, Kl. 27
Dodendael 873
Doesbach 943
Dogern 201
Domleſch 37
Donnersberg, Berg. 581
Dorewerth 918
Dörflingen 166
Dormagen 813
Dornenburg 901
Dornik 854. 868
Dortrecht 881
Dortſchebek, Fl. 907
Doywaerd 918
Drachenfels, Schl. 753
Dreckshauſen 673
Driel 918
Druſenheim 377
Drunden 873
Duerſtedte 920
Duisburg 833
Duitſch 806
Dumilz 37
Dünſtein 744
Durlach 411
Durnberg, Schl. 713
Düſſel, Fl. 816
Düſſeldorf 816
Dyren 904

E.

Ebene 33
Eberbach 645
Ebersberg 188
Eck 920
Edam 1007
Eger 847
Egliſau 188
Eggenſtein 410
Egghof 188
Egmont 998
Ehrenbreitſtein, Schl. 736
Ehrenfels, Schl. 672
Eibingen, Kl. 652
Eichelberg 503
Eichelſtein 606
Einingen 830
Eins 774
Eisbach, Fl. 530
Eiſingerhof 485
Elburg 1014
Elfeld 643
Elliton 188
Elve, Fl. 837
Elten, Kl. 900
Eltenberg, Schl. 901
Elverich 842
Elz, Fl. 312
Emmerich, Stadt 854
Emmerich, Dorf 833
Emmishofen 163
Ems 69
Emſer, Fl. 837
Engenberg
Engers 740
Enſisheim 266
Enkhuyſen 1002

Eppinghofen, Kl. 816
Erbach 545
Erfelden 573
Erft, Fl. 814
Erzetz, Fl. 218
Eriskirch 108
Erlbach, Fl. 408
Ermatingen 150
Erpel 750
Eſchenz 152
Eſſenberg 833
Ettlingen 407
Everdingen 923
Eydenheim 437

F.

Fahr 743
Falkenburg, Schl. 673
Falkenhof 869
Falkenluſt, Schl. 774
Favoritta 395. 589
Feer, Fl. 217
Feldbach, Kl. 151
Feldkirch 65
Felsberg 40
Feuerthalen 178
Fiſchbach, Dorf. 116
Fiſchbach, Fl. 193
Flims 31
Flittert 812
Flurlingen 176
Forlach 408
Forſteck, Schl. 64
Forſtenberg 848
Fort-Louis 387
- - Mortier 286
- - Mutin 390
- - Naſſau 875
Foſſa Corbulonis 922
- - Druſiana 902
- - Eugeniana 856
Frankenthal 522
Frankenthaler Bach 522
Frauenalb, Kl. 406
Freudenberg 57
Freyburg 293
Freyſtadt 377
Friedlingen 254
Friedrichsburg, Cit. 505
Friedrichſtein, Schl. 743
Frickbach, Fl. 207
Friſchbach, Fl. 65
Frodda, Fl. 29
Fuchsbach, Fl. 522
Fuchstobelbach, Fl. 32
Füeren 877
Fürſtenberg, Schl. 674
Fürſtenberg, Kl. 878
Fusach, Schl. u. Fl. 93

G.

Gach, Fl. 166
Gälingen 166
Ganerbach 854
Gardes 65
Gayenhofen 149
Geißau 72
Geiſenheim 651
Geiswaſſer 285
Gelbſige 830
Gelderſentorn 904
Geloube 830
Gemar 307
Genderich 848
Gent 867
Georgau, Inſ. 857
Gerau 572
Germersheim 417
Gernsheim 570
Gertrudenberg 1022
Gervliet 894
Geuchhof 742
Geyer, Inſ. 573
Geyſenheim 651

Giesbach

Giesbach 528
Gieſenau, Inſ. 388
Gieſendam 881
Ginsheim 587
Gladebach, Fl. 674
Glatt, Fl. 191
Glenner, Fl. 31
Gnadenthal, Kl. 816
Goarshauſen 687. 693
Goedorf 774
Golberdingen 928
Goldach 118
Goldbach 115
Goldſcheuer 312
Goldſum 523
Gorkum 879
Gottesberg, Schl. 753
Gottesthal, Kl. 646
Gottlieben 149
Goude 927
Graef 850
Grafenhaag 956
Grave, Stadt 1015
Grave, Dorf 847
Gravenwaerth, Inſ. 864
Graveſand 893
Graupenwaerth, Inſ. 772
Grebbe 919
Gremlichhauſen 814
Gretzhauſen 267
Grieseck 146
Grieſen 268
Grieſſen 267
Griet 853
Griethauſen 857
Groiſſen 901
Groſſen Gerau 572
Groſſen Hünningen 257
Groſſen Kems 260
Groſſen Mühlheim 836
Grottenſtein, Schl. 92
Gröuelsbaum 377
Grub 32
Gudensberg, Schl. 753
Gundersblum 572
Guſtavusburg, Feſt. 590
Guttenau 264
Guttenbach, Fl. 62
Guttenberg 61. 57
Guttenfels, Schl. 682
Guttingen 127
Gybeck 902

H.

Haag 956
Haarburg 289
Haffen 851
Haſten 877
Hag 64
Hagenau 379
Hagenbach 405
Hagenſtein 923
Haldenſtein 52
Halen 837
Halt 867
Hammenhofen 149
Hammerbeck 837
Hammerſtein 149
Hammerveer 902
Hard 93
Harderwyk 1013
Hardichfeld 881
Harlem 992
Harten 218
Hasmanshauſen 673
Hatten 910
Hattenheim 646
Hauenſtein 203
Hauſenthal 693
Haus im Boſch 961
Heenvliet 895
Hegau Landſch. 145
Heidersheim 266

Hei

Heiligenberg, Kl. 191
Heiligenkreutz, Kap. 745
Heinisbach, Fl. 32
Heiſterbach, Kl. 756
Helbach, Fl. 405
Hellbergen 904
Helvoetſluis 897
Helwyk 877
Hengvorden 910
Heppenheim 527
Hermannſtein, Schl. 736
Herrnalb, Kl. 406
Herrndyk 925
Herſel 773
Herten 218
Herzenach 714
Herzogenbuſch 1018
Herzogenfreude 774
Heſſel 875
Heſſelberg 657
Hetern 918
Heups 852
Heusden 1021
Heyleſenwerth, Inſ. 678
Heynenberg 852
Hildorf 812
Himberg 737
Himmelgeiſt 814
Himmelspforte, Kl. 224
Hinderrhein 32
Hirſchthal, Kl. 98
Hirz=nach 714
Hitdorf 813
Höchſt 70
Hochſtetten 268. 410
Hoen 852
Hoesden 919
Hofſtetten 178
Hohen=Ems, Schl. 69
Hohen=Klingen 156
Hohen=Rhätia 36
Hohen=Sax 64
= = Trims 39
= = Tüſſen 188
= = Twiel 159
Hollandia, Schanz. 873
Holzenſtatt 127
Homberg 833
Homburg 264
Honau 377
Honef 752
Honingen 886
Hondsbuſch 1001
Honslardyk 893. 963
Hontwyk 923
Hörchenheim 727
Hördt 410
Horn, Stadt 1006
Horn, Dörfer 118. 148
Hueſſen 901
Hügelsheim 389
Huiſſen 901
Hulhauſen 867
Hünerbach, Fluß 408
Hüningen, Feſt. 257
Hünningen, Dorf 748
Huſſel 852
Huttenheim 410
Huttingen 260
t'Huys im Boſch 961
t'Huys de Britten 953
Hyddorf 813

J.

Jaersfelden 930
Jenbach 121
Jeſuiterau, Inſel 587
Ilanz 30
Ilgersheim 399
Ill, Fluß 65. 376
Immenſtatt 110
Imſer, Fluß 837
In der Elpen 837

Ingelheim 658
Ingelheimerau, Inſ. 650
Irlich 742
Irnſtein, Schloß 736
Ipernberg 907
Iſabellenſchanz 772
Iſcher, Fluß 311
Iſel, Fluß 885
- - die Alte 903
- - die Neue 902
- - die Kleine 925
Iſelmonde 885
Iſelmunden 913
Iſelorth 902
Iſelſtein 925
Iſelbeer 885
Iſtein 260
Juf 27
Jungenau, Inſel 650
Juvalt 37

K.

Kaap 848
Kadelburg 196
Kaiſeraugſt 218
Kaiſerſtuhl 192
Kaiſerswerth 823
Kalslage 942
Kalten Engers 740
Kalverbuſch 869
Kammerberg, Schl. 675
Kampen 913
Kander, Fluß 260
Kapelle 936
Karuſand, Inſel 586
Kattenhorn 149. 156
Katwyk op Rhin 951
Katwyk op Zee 952
Kautzenberg, Schl. 661
Katz oder Kazis, Kl. 36
Kehl, Feſtung 313
Kems 260
Kerkerdam 867
Keſſelheim 740
Ketſch 501
Killiſtein 930
Kilſtett 377
Kinzig, Fluß 313
Kippenhorn 148
Kirchalpenbach, Fluß 12
Kirchholzhauſen 823
Kirſchgartshäuſerhof 525
Kiſſelſpey 718
Kiſſelwörth, Inſel 584
Kleinholland 437
Klein Hünningen 252
Klein Kemps 260
Klein Mühlheim 836
Kletgau 197
Klingenau 200
Klingenzell 151
Klundert 1026
Knaudenheim 416
Knechſtette, Kl. 814
Knoblauchsau, Inſ. 573
Knodſenburg, Schanz 873
Königsbach, Fluß 716
Königsdorf 812
Königſtein 673
Königsſtul 723
Königswinter 753
Korenhaus 854
Korten 932
Kortenover 904
Koudekerk 842
Kraft 312
Krenzach 224
Kreutzberg 772. 830
Kreutzlingen, Kl. 127
Kreutznach 658
Kriegbach, Fluß 501
Kronweiſſenburg 401

Krytenberg 910
Kuerhauſen 507
Kuffenberg 192
Kühkopf, Inſel 573
Kühlberg 679
Kuilenburg 922
Kunenheim 307
Kurzenberg 72
Küſſenberg 196

L.

Laar 31
Lächen 180
Laer 837
Lahn, Fl. 737
Lahneck, Schl. 727
Lahnſtein 727
Lambertheim 525
Landau, St. 421
Landau, Dorf 264
Landbach, Fl. 530
Landsehr 262
Landskern, Schl. 577
Langelt 774. 813
Langenargen 108
Langerack 930
Langſt 823
Langwärtherau, Inſ. 645
Langwieſen 166
Lanſern 262
Laubenheim 587
Lauffen 179
Lauffenburg 204
Lauffingen 204
Lauter, Fl. 400
Lauterach, Fl. 93
Lauterburg 400
Lavoppa 37
Lech, Fl. 885
Lechsmonde 930
Leimbach, Fl. 502
Leimersheim 410
Lendt 868
Leonhardskirche 61
Leuwen 873
Leutzdorf 748
Leyden 944
Leyderdam 956
Leyderdorf 843
Leye, Fl. 853
Lichtenau 377
Lichtenburg 823
Lichtenſtein 52
Lichtſtall 210
Liebenfels, Schl. 151
Liebenſtein 714
Lieblach, Fl. 98
Lienz 65
Liesfeld 932
Limburg 307
Lindau 100
Lindekum 837
Linge, Fl. 879
Linkenheim 410
Linne 831
Linz 749
Lippe, Fl. 842
Lippermund 683
Lobeck 899
Loerwerth 851
Loinen 873
Lonen 842
Loo, Luſtſchloß 1015
Loosduynen 962
Lorich 674
Lorichhauſen 674
Lorſch, Kl. 565
Loßheim 501
Löwen 873
Löwenburg, Schl. 652
Löwenſtein, Schl. 582. 877
Ludwigſtatt 271
Lülsdorf 774

Lurle-

Lurleberg, Berg	687
Luth, Fl.	838
Luttingen	850
Luxbühel	126
Lützelſtetten	116
Lyn	831
M.	
Maas, Fl.	875
Maasland	893
Maaslandſluis	893
Mahlberg	753
Malans	55
Malburg	902
Malsbergerau, Inſ.	587
Malter	740
Malterberg	740
Mammern	151
Mannebach	150
Mannheim	504
Mannzell	110
March	224
Maren	941
Marienbaum, Kl.	850
- - Berg, Kl.	717
- - Forſt	754
- - Frucht	751
- - Kamp	855
- - Kron	577
- - Thal	652
- - Zell	163
Markelfingen	145
Markenheim	311
Marksburg, Schl.	652
Marſinbach, Fl.	32
Mattenburg	703
Maulbeerau, Inſ.	569
Maurick	919
Mayenfeld	55
Mayerick	918
Mayn, Fl.	589
Maynau, Inſ.	85
Maynz	594
Medels	33
Medenblick	1002
Meghen	1018
Mehrerau, Kl.	93
Meli	212
Mellikon	193
Menner, Fl.	62
Meren	842
Merk	260
Merkenich	812
Mersburg	110
Merwe, Fl.	893
Merwede	881
Mettersheimerhof	437
Meues	836
Meyebach	742
Metzgerau, Inſ.	313
Meyebach	742
Michelnbach	193
Middachten	302
Mittelheim	650
Mittelſpey	718
Modiliana	833
Moeurs	836
Molebeck, Fl.	918
Mombach	643
Mondorf	773
Monheim	813
Monnersheim	503
Monnikendam	1008
Monterberg	853
Montfort	70. 926
Montigel	68
Mordrecht	320
Mortie, Fort	286
Mosburg	127
Moſel, Fluß	728
Motter, Fl.	377
Muggenſchanz	881
Mühlbach, Fl.	33. 124

Mühlberg

Mühlberg 407
Mühlhauſen 260
Mühlheim 728
Muſchum 830
Mumpf 212
Munne, Fl. 842
Munoth, Feſt. 173
Münſterlingen, Kl. 127
Murach 113
Murg, Fluß 393
Murg, Dorf 207. 393
Mutin, Fort 390
Muttenz 210
Muyden 1010
Mylingen 867

N.

Nackenheim 586
Naeldwyk 893
Naerden 1011
Nahe, Fluß 657
Narrnberg, Schloß 150
Naſſau, Fort 874
Neckar, Fluß 503
Neckarau 503
Neerelten 900
Nerenburg 740
Nerſtein 583
Neu-Breyſach 286
Neuburg, Schloß 68
Neuburg 264. 504
• Dorf 260
• Enburg 151
• Hauſen 178
• Hofen 501
• Hohen-Ems 69
• Kirch 184
• Lekerland 932
• Lurich 823
• Pfort 930
Neus 814
Neuſatz, Inſel 528
Neuwied 741
Nette, Fluß 743
Niedercaſſel 773. 823
• • Elten 900
• • Diebach 674
• • Fiſchbach 193
• • Hammerſtein 747
• • Hauſen 311
• • Heimbach 674
• • Ingelheim 647
• • Keſter 714
• • Lohnſtein 727
• • Lurich 823
• • Steinach 118. 124
• • Walluf 643
• • Werth, Kl. 739
Niederweſel 842
• • Zell 91
• • Zinndorf 774
Niel 812
Nierſt 830
Nieubeck 907
Nieupetten 1001
Nieuwe Gracht, Fl. 937
Nieuwe Grift 871
Nieuwerbruggerſch. 942
Nieuwerſluys 1611
Nimwegen 868
Nippes 808
Nobl 148
Noll, Fluß 35
Nollenhof 854
Nonnenau, Inſel 587
Nonnenhorn 108
Nonnenwerth, Kl. 751
Nordheim 569
Norp, Fluß 816
Nueralf 740
Nuffenen 32
Nunnenhorn 148
Nuys 814

Nyfeld 941

O.

Oberau, Inſel 586
- - Caſſel 828
- - Dorf 675
- - Elten 900
- - Ems 39
- - Hammerſtein 748
- - Hauſen 311. 461
- - Ingelheim 658
- - Lahnſtein 727
- - Lurich 823
- - Morimten 851
Oberndorf, Kl. 844
- - Ried 68
- - Rieden 191
- - Sax 30
- - Seckingen 207
Obersheim 520
- - Spey 718
- - Statt 149
- - Weisling 773
- - Werth, Kl. 728
- - Weſel 683
- - Winter 751
- - Zell 91
- - Zumdorf 774
Odyk 932
Oeningen, Kl. 152
Oeſen 875
Oeſterich 646
Oey 868
Offendorf 377
Oggersheim 520
Olbach 397
Oldenhofen 904
Oleberg 873
Olingerbeck 918
Olsberg, Kloſt. 217
Op den Torn 842
Op der Emſer 837
Opgeldern 910
Oppenheim 575
Opynen 875
Oranienpolder 893
Oranienſaal 960
Ordenbach, Fluß 814
Ordingen 831
Orſoy 837
Ortenſtein, Schloß 36
Oſſenberg 842
Oſterſingen 184
Oſterholz 873
Oſtiſſelmonde 930
Ottenheim 312
Otterbach, Fluß 501
Otterſtatt 501
Ottlingen 254
Ottmarsheim 263
Ouderkeek 930
Oudewater 926
Oudgain 924
Outpetten 1001

P.

Padersberg 713
Palm 188
Pändern 867
Pannenhaus 855
Paradies, Kl. 165
Parick 867
Paſtertshammer 743
Pedernach 718
Pelbruzem 848
Perins 892
Petersau, Inſel 631
Peterſchlat 166
Petershauſen, Kl. 144
Peterſpey 718
Pfaffendorf 727
Pfaffenmütze, Sch. 772
Pfaffenthurm 741
Pfäffers, Kl. 59

Pfalzberg, Schl. 672
Pfalzfeld 712
Pfalzgrafenſtein, Schl. 680
Pfannenberg 99
Pfetterbach, Fl. 400
Pfingſt 748
Pfinſt, Fluß 410
Pfriem, Fluß 569
Philippsburg, Feſt. 437
Philippsburg, Schl. 719
Philippsthal 738
Pilemerhof 410
Plankenberg 753
Planta 39
Planura 33
Platten 68
Platzeborn 741
Pleſſur, Fluß 40
Pooll 774. 907
Poolgeſt 942
Poppelsdorf 755
Porz 774
Praſchelbach, Fluß 32
Prinzeſſehauß 961
Purmerende 1009
Putten, Inſel 894

Q.

Queich, Fluß 417
Querbach, Fluß 401

R.

Radek 188
Ragatz 57
Raſſelſtein, Eiſenh. 742
Raſtatt 393
Ratolfszell 146
Ravenſtein 1017
Rawyk 918
Rees 851
Rehbach, Fluß 502
Rehe oder Ree 902
Rehhütte 502
Reichenau 32
Reichenau, Kl. 38
Rems, Fluß 386. 377
Rench, Fluß 377
Renſe 722
Reyerbach, Fluß 32
Rezuns 39
Rheinach 283
Rheinau, Kl. 185
Rheinau, Hof 742
Rheinau, Inſ. 648
Rheinau, Flecken 311
Rheinberg, Feſt. 838
Rheinberg, Dorf 212
675. 719
Rheinbröel 747
Rheinburg 742
Rheincaſſel 812
Rheindorf 772. 813
Rheineck, Stadt 70
Rheineck Burggrafth. 747
Rheineck, Dorf 747
Rheinen 207
Rheinfelden, Stadt 213
Rheinfelden, Dorf, 19. 714
813
Rheinfels, Feſt. 703
Rheingau, Landſch. 653
Rheingieſen, Fl. 325
Rheinginheim 502
Rheinhauſen 463
Rheinheim 196. 207. 838
Rheinhofen 932
Rheinkom 918
Rheinmagen 749
Rheinmark, Inſ. 283
Rheinowen 932
Rheinsburg 950
Rheinsheim 437

Rheinſee, oder Rheinſe 722
Rheinſtein 673. 924
Rheinſtrom 15
Rheinſulz 204
Rheinthal, Gegend 71
Rheintürkheim 569
Rheinum 830. 838
Rheinwald 33
Rheinweiler 260
Rheinweinheim 646
Rheinzabern 408
Rhenen 1015. 919
Rhenſe 722
Reilard 854
Rielmatt 202
Rieſenberg 307
Rinkenberg, Schl. 30
Rinkenbergerhof 486
Rödbach, Fl. 814
Rodenburg 944
Rodenkirchen 774
Roelbach, Fl. 814
Roen 851
Roenburg 944
Roer, Fl. 833
Roerort 833
Roesbach 772. 814
Rohr 73
Rohrbach 399
Rohrhof 502
Rohrſchach 117
Rolandseck, Schl. 751
Rolandswerth, Kl. 751
Romishorn 126. 148
Roncaglia 34
Roovaert 1026
Roſchach 115
Roſengarten, Inſ. 528
Roſſum 875
Roſtein 686
Rötheln 177. 257
Rothels 37
Rothenbrunn 37
Rothenhaus 224
Rothenthurm 918
Rotte, Fl. 886
Rotterdam 886
Rouenhof 854
Ruchaſpermont 55
Ruchenberg, Schl. 55
Rüdesheim 652
Ruhr, Fl. 833
Rulseck, Schl. 751
Rumlikon 193
Runsdorf 752
Ruprechtsau, Inſ. 376
Rüſſenheim 410
Rutibach, Dorf 193
Rutibach, Fl. 193
Ruvis 30
Rychlingen 163
Ryswyk. 920
Ryswyk, Schl. 961

S.

Saar, Fl. 62
Sahren, Kl. 836
Salenſtein 150
Saletz 65
Salk 913
Salmansweiler, Kl. 111
Salmsach, Dorf und Fluß 126
Salſich 714
Saltmansbach 33
Salza, Fl. 414
Salzbach, Fl. 631
Sanct Agatha 27
= = Agnetenberg, Kl. 912
= = Andreasſchanz 875
= = Anna 27. 95
= = Anton in der Heiden 744

Sanct Apollinarisberg 750
" " Bartholomäi 651
" " Beatusberg 728
" " Blaſii, Kl. 281
" " Catharinenthal 165
" " Clemens, Kapel 622
" " Colombe 267
" " Egidienberg 752
" " Gallen, Kl. 124
" " Gallen 30. 121
" " Giacomo 30
" " Giovanni 30
" " Hellebrecht 886
" " Jacob 27
" " Jacobsſchanz 283
" " Johannesberg, Kloſter 651
" " Johannesberg, Kirche 36
" " Leonhardskirche. 61
" " Lucius, Kl. 44
" " Luciſteig 44
" " Ludwigſtadt 284
" " Maria 20
" " Margaretha 70
" " Martin, Kapel. 718
" " Ottmars Inſel 153
" " Petersau, Inſ. 631
" " Petersthal 756
" " Rochusberg 657
" " Rocco 30
" " Ruprechtsberg, Kloſter 656
" " Stephansſchanz 772
" " Valentin 30
" " Veit 260
Sand 951
Sandbach, Fl. 387
Sandeck 150
Sandhofen 525
Santen 848
Sareck, Schl. 674
Sarganz 62
Sasbach 307
Sauerburg 636
Sayn, Fl. 740
Schafhauſen 166
Schalberg 61
Schaluynen 881
Scharffenſtein, Schl. 643
Schattenburg, Schl. 65
Schenkenſchanz, Feſt. 864
Schevelingen 961
Schie, Fl. 891
Schiedam 891
Schierſtein 643
Schlans 30
Schletſtadt 307
Schlewyk 881
Schlydrecht 881
Schönau 311
Schönberg, Schl. 684
Schönborns-Luſt, Schl. 740
Schönhofen 931
Schreck 410
Schupffen 163
Schuß, Fl. 105
Schußach 108
Schutter, Fl. 312
Schwaben, Halbinſ. 148
Schwaderloch 201
Schwammerdam 742
Schwanenburg, Schl. 857. 910
Schwartswael 895
Schwarzach 386
Schwarzbach, 386. 572 587. 830
Schwarzeck 117
Schwarzvillich, Kl. 771
Schwarzwaſſer, Fl. 121. 904

Schwirſtatt 212
Schwoll 911
Sebaſtian-Engers 740
Seckingen 207
Sederbach, Fl. 405
Seefelden 113
Seglingen 191
Sellingen 389
Selke, Fl. 405
Selz 309
Selzbach 647
Sevenaer 901
Sevenbergen 1026
Sevenhuiſen 967
Siechen 715. 727
Sieg, Fl. 772
Siegberg, Kl. 773
Sindelsau 87
Sindern 907
Sinzig 748
Sißlem 207
Soburg 965
Sonneck, Schl. 674
Sonnefeld 950
Sonnwald 65
Sonwix 30
Sorr, Fl. 377
Spaenswerth 904
Spaenswerth, Inſ. 569
Sparr, Fl. 992
Spellen 842
Spey 838
Speyer St. 464
Speyerbach, Fl. 499
Spiringshoeck 892
Spitzenrheinhof 486
Splügen 33
Splügerbach, Fl. 33
Spür, Fl. 855
Stad 13. 111. 116. 117
Staden 149
Stammel 812
Starkenburg, Schl. 527
Steckborn 150
Stein, Stadt 154
Stein 212. 569. 816
Steinach, Fl. 118
Steinbach, Fl. 32
Steinheimerhof 643
Steinſtatt 264
Steinwaert 854
Steinswerth 854
Sternenfels, Schl. 715
Stockach, Dorf u. Fl. 115
Stockſtadt 527
Stolzenfels, Schl. 727
Stortelbach 814
Strasburg 320
Strekerk 932
Stromberg 753
Stronderbach, Fl. 810
Stüblingen 197
Südphen 904
Suffers 33
Suird 774
Sul 207
Sulſva 30
Sulzberg 118
Sundgau, Landſch. 269
Sunnlbach, Fl. 64
Surr, Fl. 377
Swadenburgerdam. 942

T.

Tamina, Fl. 57
Tamünz 39
Taveſedun 33
Tavetſch 27
Tattingen 116
Techtingen 307
Tellenbach, Fl. 32
Ter Gouw 926
Ter Wolde 910

Tettin-

Tettingen 116
Tettnang 108
Teiltobelbach, Fl. 32
Texel, Inſ. 1001
Thiel 875
Thiengen 197
Thubach 124
Thuil 876
Thur, Fl. 188
Thurnberg, Schl. 712
Tillerborn 744
Tiltenhofen 854
Todte Linge, Fl. 874
Tollhuis 899
Tönniesſtein 744
Torrenvliet 950
Töß, Fl. 188
Tößriedern 188
Trappenbaum 850
Trauchau, Landſch. 699
Trebur 584
Treiſa, Hof 644
Trimmis 54
Tront 30
Tubach, Fl. 124
Tuſis 35
Twal 923

U.

Udenheim 437
Udesheim 814
Ueberlingen 115
Uebertwaſſer 386
Uffenzheim 390
Unkel 750
Unkelſtein 750
Unnoth 173
Unterwerth, Kl. 739
Up dem Stein 816
Ulp Grint 851
Up Sand 851
Urdingen 831
Urfeld 273
Utrecht 933
Uttweil 127
Utznach 148

V.

Vaartſche Rhein, Fl. 924
Vadutz 39
Vaert, Fl. 937
Valendas 31
Valkenburg, Schl. 950. 673
Valkenſtein 892
Vecht, Fl. 941
Vecht, die neue, Fl. 911
Vechten 923
Veerthauſen 833
Veeſen 910
Venetgen 873
Verona 1001
Vianen 923
Vigel 851
Vlieth, Fl. 956. 931
Vogtsberg 679
Vollmann 833
Vollmerswerth 814
Voorburg 956
Voorn, Inſ. 875. 895
Voort 941
Vorchten 910
Vorſtenberg 848
Vreswyk 924
Vrimersheim 832
Vynen

W.

Waal, oder Wael, Fl. 864
Waerbeyden 855
Waerdburg 875
Waflen 637
Wagenhauſen 163
Wageningen 918
Waghäuſel, Kl. 462

Walbach 212
Waldingen 111
Waldshut 199
Walhauſen 116
Walsheim 501. 836
Waltersburg, Schl. 30
Wammel 873
Wanden 850
Wangen 149
Wanheim 833
Wanzenau 376
Wardt
Warmbach 218
Warſchheim 740
Wartenberg 224
Wasgau, Landſch. 402
Waſſerburg 108
Waſſerſtelz 196
Wateringen 894
Waterſchap 942
Wayden 853
Wayeſtein 877
Wees 774
Wehr, Fl. 212
Weidenhorn 126
Weil 311
Weillingen 311
Weinheim 525. 647
Weinſtetten 267
Weiſſenburg 401
Weiſſerthurm 741
Weisbach, Fl. 32
Weisberg 40
Weisweiler 311
Welmenach 713
Welſum 910
Werdenberg 63
Werdt, Inſ. 153
Werkendam 881
Werkhofen 932
Werlau 713
Werth 504
Weſel 842
Weſp 1010
Weſtdorf 812
Weſtiſſelmonde 970
Weßnitz, Fl. 570
Weydenau 69
Wichmond 904
Wicken 224
Widdich 773
Wieſen, Fl. 254
Wihersheim 371
Wihk 311
Wihr, Fl. 312
Wihrbach, Fl. 410
Wikten 117
Wildenſtein 852
Wilderichbach 33
Wilhelmſtadt 1026
Wilſum 930
Windsheim 910
Winsbach 674
Winter 753
Winterthur 189
Wipper, Fl. 812
Wißbaden 632
Wißperbach, Fl. 674
Witler 830
Wittelsheim 837
Witteuthorn 741
Wittenweyer 312
Woerden 941
Wolkenburg 753
Wolmutingen 146
Woringen 813
Workum 875
Worms 528
Wörth 180
Wörthlein, Inſ. 312
Wupper, Fl. 812

Wuttach, Fl. 197
Wydaa, Fl. 943
Wyk de Duerſtedte 920
Wykten 117

Z.

Zandyk 874
Zanten 848
Zaren, Kl. 836
Zell 146
Zems, Fl. 312
Zevenbergen 1026
Zeventer 901
Ziegelbach, Fl. 571
Zielbach, Fl. 65
Zillis 33
Zinken 267
Zinzig 748
Zizers 55
Zoll Engers 740
Zollhaus 899
Zündorf 904
Zurburg 33
Zurzach 194
Zutphen 904
Zuylichem 877
Zwelchern 837
Zweybauern 69
Zwingenberg 568
Zwoll 911

Zweytes Regiſter

Der in dieſer Rheinſtromsbeſchreibung vorkommender denkwürdiger Sachen, ſo beyläufig angemerket worden.

A.

Academie, dieſes Worts Urſprung 354
Accordspuncten bey Uebergabe der Feſtung Landau. 434
von Philippsburg. 453
von Bonn. 767
von Kaiſerswerth. 828
Adelheits Eigenthum. 391
Adocht, Frau von, wird im Grabe wieder lebendig 785
Advocaten oder Schirmherrn der Klöſter. 209
Aepfel, vortrefliche, wo ſelbige wachſen. 931
Alenbrod, wird vors kranke Vieh gebraucht. 772
Allgau, iſt ein Theil von Ober-Schwaben. 109
Allmann, ein Abgott der alten Deutſchen. 91
Alpengebürge, führt verſchiedene Namen. 25. 26
Altar, von einem ganzen Stein. 777
Altarſtein, dem Abgott Bacchus von den Römern aufgerichtet. 678

Amphitheatrum, ein Reſt davon. 220
Anſchlag, vergeblicher der Deutſchen auf Breyſach. 281
der Franzoſen auf Freyburg. 299
Apollinarisberg bey Rheinmagen. 727
Arco, Graf von, wird enthauptet. 97
Argentuaria Colonia, eine ehemalige alte römiſche Stadt. 289
Arme, werden von den Holländern wohl verpflegt. 977. 979.
Arſchbrücke 750, dabey wird ein Denkmal aufgerichtet. 1029
Aufſchriften, römiſche wo aufbehalten 221. 133. 398. 483. 194. 549. 585. 632. 856.
Auge der holländiſchen Städte. 865
Auguſta Rauracorum, ehemalige alte römiſche Stadt. 219
Attila, des Rheinſtroms Schrecken. 325
Auguſtiner-Orden, woher deſſen Benennung. 127

B.

Babiloniſche Hure, Wahrzeichen zu Worms. 515
Bacharach, deren Erbauung iſt unbekant. 675 Name, 676. Kirchen, 676. Schloß Stahleck wird ruinirt 677. daſige Altarſtein 678. alda wächſt ein herrlicher Wein 679. hat einen goldenen Zoll. 680.
Bad, warmes zu Pfäffers 59. zu Baaden 399. zu Baadenweiler 266. zu Ueberlingen 114. zu Wißbaden 635. zu Meyenfeld 57. Schwefelbad zu Hohen-Ems. 69
Badhäuſer in Wißbaden, vier und zwanzig. 635
Bank und Werb im Rhein zu St. Goar. 689
Anmerkungen über dieſen Rheinfall. 691
Banquerotirer ehemaliger Zufluchtsort. 924
Bart, trägt einer bis auf die Knie. 91
Baſel, ihr Name 225. Erbauung 226. Lage 227. Kirchen und vornämlich das Münſter 228. Grabmäler 228. 230. Pabſtsglocke im Thurm 231. Univerſität 232. Bibliothek 232. die Carthaus 234. Rathhaus und deſſen Gemälde 236. Verſe daran

daran 238. der St. Petersplatz 238. Kunſtkammer 241. hat 220. Straſſen 242. von Rheinſtrom in Groß und Klein-Baſel 242. daſige Rheinbrücke 243. Religion und Rathsverfaſſung 245. 246.
Baumſchule, anſehnliche zu Carlsruhe. 417
Beat, erſter Biſchof zu Windiſch und der Schweitzer Apoſtel. 139
Beemſter, ein ehemals groſſer See, nun ein fruchtbares Feld. 1009
Benedictiner-Orden, deſſen Stiftung. 58
Bensdorf, ein ſehenswürdiges Jagdſchloß. 811
wird nicht mehr geachtet. 812
Berg und Thal, ein angenehmer Luſtort. 861
Berthold der IV. Herzog von Zäringen, Erbauer des Schloſſes zu Breyſach. 273
Berwick, Hertzog von, wird erſchoſſen. 449
Bethlehem, ehemalige Nonnenklöſter. 812. 883
Bette des heiligen Goars. 687
Bibliotheken, berühmte, 169. 233. 355. 603. 945. 977. 604.
Bier, ſehr gutes 966. 997. das beſte in Holland. 877
Biesbos, ein Meerwinkel bey Dordrecht. 884
Bildnis Minutius Plancus. 237
Erasmus Roterodamus. 887
Friedrich des III. R. Kaiſers. 814
Eumenius, Rector zu Cleve. 857
Joh. Wilhelms Churfürſten zu Pfalz. 819
Binger Loch, wird beſchrieben 662. 663. 664. iſt nicht ſo gefährlich, wie man glaubt 663. wird erweitert. 664
Biſthum zu Chur, deſſen Anfang 47. zu Conſtanz 139. zu Baſel 249. zu Straßburg 370. zu Speyer 495. zu Worms 559. zu Mainz 622. zu Cölln 798. zu Utrecht 939.
Bleicher, wo dieſer Wein wächſt. 727. 748
Böckel, Wilhelm, erfindet die Häringe einzuſalzen, 896. wo er begraben liegt. 1004
Bodenſee, woher der Name 73. 75. wird in den Obern und Untern eingetheilt 76. wo er am tiefſten 76. deſſen Gröſſe und Farbe 77. iſt ſehr fiſchreich 77. darin ward ein Karpf gefangen mit einem menſch-

menſchlichen Angeſicht 77. bat Langen oder Rheinlacken, ſind groſſe Fiſche, wie auch Welſe 80. und Waſſergeflügel 85. und viele Aale 82. friert ſelten zu 82. Schiffart und Handlung darauf 83. Irrungen wegen ſolchen 84. Inſeln darinnen 85. 86.
Bonn, deren Erbauung 758. Neues Schloß 759. Kirchen 760. wird durch die Kaiſerliche Völker erobert 762. von ſolchen bombardiret 763. und erobert 764. mit Liſt überrumpelt von den Chur-Cölluiſchen Truppen 769.
Bootsknechte, wo die beſten wohnen. 896. 1004
Böſe Weg, eine gefährliche Straſſe. 34
Brander, ein ſtarker rother Wein. 95
Brandſchäden 35. 57. 97. 107. 164. 200. 390. 424. 600. 621. 700. 752. 895.
Breyſach, deſſen Erbauung 268. Befeſtigung 270. das daſige Schloß 273. Belagerung und abſcheuliche Hungersnoth 277. wird eingenommen 280. Printz Eugenius vergeblicher Anſchlag darauf 281. komt wieder an Oeſterreich 283. ſehr tieffer Brunnen 274. endlich werden alle deſſen Feſtungswerker geſchleift. 272.
Breisgau, ein groſſer Landſtrich in Oberſchwaben 269. gehöret ganz dem Hauſe Oeſterreich 269.
Brod, ſo auf den Wunſch einer armen Frau zu Stein worden 945. eines, ſo für das kranke Vieh gebraucht wird. 772
Brücken über den Rheinſtrom. 18. 19
die einzige ſo von Steinen erbauet geweſen, aber im Jahr 1754. eingeſtürzet, und nun von Holz gebauet iſt. 175
eine beſonderliche, ſo 94. Ruthen lang. 214
eine ſo halb von Holz und halb von Stein. 243
eine ſehr lange in der Form des lateiniſchen Buchſtabens S. 320
eine recht ſchöne, ſo auf Schiffen liegt. 630
Brücken über den Rheinſtrom, in der Römer Zeiten. 149. 154. 806. 849.
eine doppelte. 212
über 34. muß man nach Schlettſtadt gehen. 308

Brüder, zwey, ſo heiſſen die beyde Schlöſſer Liebenſtein und Sternenfels. 715
Brunnen von beſonderer Eigenſchaft. 69
ſo die heilige Hildegard mit den Fingern gegraben. 656
ein einiger auf Altbreyſach. 274
einer von gutem Waſſer mitten im Rhein. 6[illegible]1.
ein einiger ſüſſer in der Inſel Voorn. 896
ein einiger zu Amſterdam. 973
Buch, welches das erſte geweſen, ſo gedruckt worden. 612
Buchdruckerkunſt, deren Erfindung rühmet ſich Straßburg 362. Maynz 611. und Harlem 995.
Büchſen und Stücke, wo ſie zuerſt erfunden. 612
Butter, Beſchreibung, wie ſolche die Holländer gelb färben. 943

C.

Camp, in daſigem Frauenkloſter wird artige Arbeit verfertiget. 715
Canarienvögel, ſo in groſſer Menge im Garten herumgeflogen 414. erſticken vom Dampf. 416
Canton, der Schweitzeriſche IX. 248
der XII. 178
der XIII. 68
Cappuciner Mönchsorden, iſt der ſtrengſte Orden von den Franciſcanern. 461
Carl, Herzog in Geldern, belagert Deventer. 908
Carlsburg, Reſidenzſchloß zu Durlach. 411
Carlsruh, deſſen Erbauung 413. daſige Reſidenzſchloß 414. viele Alleen in der Form eines Sterns 415. artiger Garten 415. Faſanengarten und rarer Entengay 416. Fürſtliche Baumſchule 417
Carthaune, eine ganze, der Greif genant. 737
Carthauſe, eine ſehr prächtig erbaute. 587
Carthäuſer Mönche, deren Stifter und Name. 732
Chorkönig im Stift zu Straßburg. 375
Chur wälſche Sprache, lautet etwas grob. 31
Citadellen, zu Straßburg 325. 359. zu Maynz auf dem Jacobsberg 606. zu Mannheim 505. zu Niederweſel. 845
Cleve, dieſer Stadt Erbauung 856, ehemaliger Zuſtand 857.

857. liegt auf drey Bergen 857. daſige Schloß und Thurm 858. hat verſchiedene Kirchen allerley Religionen 858. 859. iſt die Hauptſtadt des Herzogthums Cleve 859. deſſen ſchöne Alleen und Spatziergänge 860. 861. ſeine angenehme Gegend. 862

Coblenz, ein ehemaliges Römiſches Kaſtell, 729. komt an Chur-Trier 730. iſt die Hauptſtadt im untern Stifte Trier 730. Kirchen und Klöſter alda 730. wird von den Schweden erobert, 733. von den Kaiſerlichen 733. von den Franzoſen bombardiret. 734. 735

Cöhorns, des Holländiſchen Generalingenieurs Feuerprobe. 766

Cölln, deren Erbauer 775. Lage 776. wird genent das deutſche Rom 777. daſige Domkirche und Hauptaltar 777. Gruft der heiligen drey Könige 778. deren Reliquien ſind in groſſer Hochachtung 782. Kirche der eilftauſend Jungfrauen, oder zu Sanct Urſula 783. was mit ſolcher für eine Bewandnis 784. Gemälde von der wieder lebendig gewordenen Frau von Adocht, 785. übrige Kirchen und Klöſter 787. die ſechszehenhäuſer Gaſſe alda 790. der Stadt Gerechtſame 797.

Colonien, waren Römiſche Pflanzſtädte. 219

Colonus, ein Trojaner ſoll Cölln erbaut haben. 776

Concilium zu Coſtnitz, ſetzt drey Päbſte ab. 134
läßt Joh. Huß und Hieronymus von Prag verbrennen 134. auf ſolchem ſind 60000. fremde Perſonen geweſen. 142

Concilium zu Baſel hat über dreyzehn Jahre gedauert, und aus vier und vierzig Seßionen beſtanden 235 auf dieſem iſt das Feſt der Empfängnis Maria angeordnet worden. 235

Concordia ſoll ehemals eine berühmte Römiſche Stadt geweſen ſeyn. 378

Crucifix von ſeltſamer Rarität. 234
ein wunderthätiges. 745
wird der Großgott von Schafhauſen genent. 170

Crucifix richtet ſich ſelbſt von der Erden auf und ſtellet ſich wieder an ſeinen Ort. 599
hångt auf die linke Seite. 600
Cunoburg, ſonſt Thurnberg, ein altes Bergſchloß. 714

D.

Deutſchburgerwald, zeugt kônigliche Pferde. 835
Doctor, wo der erſte creiret worden. 233
Dominicanerorden, wer deſſen Stifter. 98
Domleſch, ein Thal und die erſte fruchtbare Gegend am Rheinſtrom. 38
Donner, ſchlågt in einer Stunde neunmal in das Straßburger Můnſter. 349
Donnersberg in der Pfalz, deſſen kurze Beſchreibung 581. auf ſolchem lagen ehemals zwey Schlôſſer und ein Kloſter 582. deſſen hôchſter Gipfel heiſt der Kônigsſtul 582. darauf ſtehet ein Tiſch und Bånke 583. ſchôner Proſpect darvon 583.
Dorf, das grôſte und berůhmſte in Europa. 956
Dornburg, Schloß zu Groſſen Gerau. 572
Dornenkrone des Herrn Jeſu, davon iſt ein Stůck zu ſehen 809
Druckerfarbe, wo ſie erfunden worden. 995
Druſenbrunn bey Bingen. 654
Druſen Loch bey Maynz. 606
Druſus rômiſcher Feldherr, ſtirbt unweit Maynz. 609
Důnſteiner Sauerbrunnen, ein kôſtliches Waſſer. 744
Důſſeldorf, ehemalige churpfålziſche Reſidenz, 817. Bilderſååle alda 817. 818. Bildſåule Churfůrſts Joh. Wilhelms zu Pferde 819. Springbrunn im Schloßhof 818. Kirchen 820. die Neuſtadt wird angelegt 821. Kloſter a la Trappe 822.

E.

Echo, ein wunderbares am Lurleberg 687. woher ſolches entſtehet. 788
Ehrenfels emaliges Bergſchloß und Zollſtådte. 679
Ehrenbreitſtein, eine Bergfeſtung, wer es erbauet 736 tieffer Brunnen darauf 737. hat eine ganze Carthaune, ſo eine Kugel von 190. Pfund ſchleſſet 737. unter ſolchem liegt am Rhein der ſo genante neue Bau, 738

Eichel-

Echelſtein, ein Felſen zu Maynz in der St. Jacobs-ſchanz 606. ſoll ein ſehr feſtes Mauerwerk ſeyn 607. Fabel davon, daß es ein heidniſches Grabmal ſey 607. wird für ein Werk der alten Deutſchen gehalten. 609
Einigkeitskirche, ward für alle drey Religionen in Mannheim erbauet. 506
Elende Herberge, darinnen alle Feſttage etliche hundert fremde Bettler geſpeiſet werden. 237
Elter, oder Altarſtein bey Bacharach im Rhein. 678
Enteugoy oder Entenfang, ſo ſehr rar. 416
Erasmus Rotterdams Geburthsort 889. deſſen Grabmahl 229. und Statua von Metall. 887
Erdbeben ein ſehr groſſes, wodurch Baſel faſt ganz verfallen. 240
Eremitage nach der Natur angelegt. 396
eine andere ſehr angenehme. 463
Erzbiſchofthümer am Rheinſtrom zu Maynz 622. zu Cölln 798.
Eumenius, ehemaliger Rector zu Cleve, deſſen Statua alda. 857

F.

Fabel, lächerliche von einer verfluchten Jungfer. 223
Fahne, ſo achthalb Ellen hoch, und ſiebendhalbe breit. 358
Faß, durch deſſen Spundloch ein Mönch ſoll gefallen ſeyn. 113
Favoritte und Garten bey Maynz 611. bey Raſtatt. 395
Faulborn iſt von heilſamen Kräften. 637
Fauſt, Johannes, der erſte Buchdrucker in Maynz. 611
Fenſterroſe ſehr groſſe am Straßburger Münſter. 357
Fliegende Brücken über den Rheinſtrom 578. 693. 734. 806. 810 822. 833. 868.
Freyburg, wer ſie erbauet 293. war ehemals eine regelmäſſige Feſtung 294. und hatte zwey Schlöſſer 294. iſt berühmt wegen vier Stücke 295. wird von den Franzoſen eingenommen 297. 305. franzöſiſcher vergeblicher Anſchlag darauf 299. wird von ſolchen erobert und die Feſtung geſchleift 306

Frey-

Freyſtadt bekommt von Heſſendarmſtadt, Stadtgerechtigkeit und Freyheiten. 377
Fort-Louis, eine Feſtung mitten im Rhein, ſo König Ludwig der XIV. erbauet. 387
Forum Tyberii, eine ehemalige alte römiſche Stadt. 192
Friedensunterhandlungen wurden 1714. zu Raſtadt angefangen. 394
Friedlingen ehemaliges Schloß, hernach Wirthshaus, nun aber abgebrochen. 255
Friedrichsburg ehemalige Feſtung bey Mannheim von Churf. Friedrich dem IV. erbauet. 505
Frodda, Fluß, wird für den mittlern Rheinarm gehalten. 49
Fürſtenhof in Kreuznach, wer ihn erbauet. 661

G.

Gallicier, Anton und Michael zwey Brüder, erfinden das Pappiermachen. 224
Gänsfüſſer, ein ehemals ſo genanter rother Wein. 467
Gau oder Göw, ein alt deutſches Wort, was es bedeutet. 111
Gemälde vom Leiden Chriſti, dafür wird ein groſſes Stück Geld gebotten. 237
das Jüngſte Gericht, welches ſchon im Jahr 1510. gemalt geweſen. 236
deren läßt der Pater Meyer vor mehr als fünfzigtauſend Gulden verbrennen. 395
Glocke mit abgeſchmackter Umſchrift 170. 150
Pabſtglocke zu Baſel. 231
ſehr groſſe zu Strasburg. 346
dergleichen zu Schafhauſen. 170
wie auch zu Cölln. 782
Glockenſpiel, das berühmteſte in Europa von 800. Glocken. 974
ein anders dergleichen. 947
Goldgründe im Rhein, wo das Gold herausgewaſchen wird. 10. 13. 391
Grabmahl verſchiedener römiſcher Kayſer. 471
Prinz Wilhelms von Oranien, ſo überaus prächtig. 393

Grabmahl Anna, Kaiſers Rudolf des Erſten Gemahlin. 228
des Admirals Tromps. 964
Heins. 965
Heemskirchs. 974
Jans von Galen. 974
des Albertus Magnus. 757
dreyer gelehrten Männer. 230
Grosgrott von Schafhauſen, ein Crucifix, ſo 22. Schuh lang geweſen. 170
Grotte, eine von der Natur zubereitete. 44
Grotius (Hugo) entkommt in einem Bücherkaſten. 878
Gruft, darinnen eine verwünſchte Jungfer ihren Aufenthalt. 222
Guſtavusburg, eine ehemalige Feſtung, 594. bey deren Erbauung viele römiſche Alterthümer gefunden worden 591. iſt nunmehr eingegangen, und nicht mehr zu ſehen. 592
Guttenberg, erſter Erfinder der Buchdruckerkunſt. 612
Guttenfels, Schloß bey Caub, iſt noch mit einem Commendanten und einer Garniſon beſetzt. 682

H.

Haardwald, durch welchen 32. Alleen gehauen. 415
Habsburger Furth im Rheinſtrom. 271
Hagendornbaum, ſo ſehr groß worden. 403
Hahn auf einem Uhrkaſten, ſo alle Stunden krähet. 340
Halbinſel, was eine ſolche ſey. 126
Halsband zu St. Gewehr 700. deſſen Gebrauch 701. und Ceremonien damit, wird beſchrieben. 702
Hartmann, Kaiſer Rudolf des Erſten Sohn, ertrinkt im Rhein. 187
Hattus der II. Erzbiſchof von Maynz, wird von den Mäuſen gefreſſen. 647
Haupt des heiligen Apollinaris ſoll wider die fallende Krankheit helfen. 750
Hauptküſſen und Schlüſſel von Deutſchland, ehemaliger. 268
Hegau ein fruchtbares Ländgen in Schwaben. 147
Heilbrunnen, ein Sauerbrunn, unfern Tönieſtein. 727

Heiliggrab zu Speyer, ſoll dem zu Jeruſalem ähnlich kommen. 735
Heller, mit dreyen ſoll die Hauptkirche in Dordrecht ſeyn erbauet worden. 882
Hemde von der Jungfrau Maria, wo es aufbehalten wird. 935
Herculs Tempel ſtund in Straßburg, auf dem Platz, wo nun das Münſter ſtehet. 327
Hermannſtein, die Feſtung wird von Biſchof Hermann erbauet und alſo benamet. 737
Heydenloch, iſt ein altes Gewölbe unter der Erden. 220
Hohentwiel, Bergfeſtung 159. war anfänglich ein Benedictiner-Kloſter 161. Standes-Perſonen, ſo ſolche beſichtigen wollen, müſſen einen Stein hinauf tragen 161. iſt noch nie eingenommen worden. 163
Holbein (Hans) ein ehemals ſehr berühmter Maler, ſo ſeine Kunſt ohne Lehrmeiſter gelernet. 236
Höllhacken, ein gefährlicher Rheinfall. 213
Hörnen Seyfried, deſſen Grab 551. worauf das Gedichte zu ziehen. 551
Hottomann (Joh.) ein berühmter Juriſt, deſſen Grabſchrift. 230
Hundsrück, eine Landsgegend woher der Name 659. von den Hunnen haben noch verſchiedene Dörfer ihren Namen 659. gehört verſchiedenen Herrſchaften. 660
Hungersnoth ſehr groſſe in Breyſach. 277
dergleichen zu Harlem. 998
Hünninger Bleicher, iſt berühmt. 748
wie auch der Horchemer. 727
Huß (Joh.) ward zu Coſtanz verbrant, 134. auf dem Brandplatz ſoll kein Gras wachſen 134. auf deſſen Bildnis ruhet eine Kanzel in der Kirche zu Coſtanz. 132
Huttenberg, erſter Name des Mäuſethurms. 668

J.

Ja, oder Ye, wird der Meerbuſen bey Amſterdam genennet. 970

Jahrzahl, verborgene in dreyen Worten. 426
eine verblümte. 241
Jacobsſchanze, oder Feſtung in Maynz. 597
Jeruſalemskapelle zu Cölln. 789
Jeſuiten, wurden ſchon im Jahr 1561. aus ganz Graubündten vertrieben. 31
Inſel ſo kein giftiges Thier leidet. 91
Irländiſch Holz ſoll nicht wurmſtichig werden. 958
Juchertland, was ein ſolches ſey. 85
Juden giebts viele in Mannheim. 466
zu Maynz 543. zu Duitſch. 806
zu Worms, dahin ſie von einem Herrn von Dalberg verkauffet worden. 544
muſten ſonſt eine Roßmühle drehen. 546
vor ihrer Leiche gehet ein Dahlbergiſcher Beamter her 546. erwählen ſich einen Biſchof 546. haben alda viele Freyheiten. 547
Jungfrauen eilf tauſend, was es mit ſolchen vor eine Bewandnis hat. 783
Jungfrau, eine verwünſchte, hütet einen groſſen Schatz. 223
Jura, ein berühmtes und groſſes Gebürge. 205

K.

Kaiſerſtuhl, ein groſſes Gebürge im Brisgau. 269
Kaiſerswerth, eine ehemalige Hauptfeſtung. 823
wird von den Franzoſen erobert. 824
darauf von den Alliirten 826. und geſchleift 829.
Kameel, iſt ein groſſes Schif im Amſterdamer Hafen. 971
Karpfen und Forellen, untergraben die Häuſer am Bodenſee. 149
Kaſtenvögte, oder Schirmherrn, waren vor Zeiten Schutzherrn über die Klöſter. 209
Kautzenberg, ein ehemaliges Ganerben- und Bergſchloß bey Kreutznach. 661
Kay, der groſſe von Amersfort. 1013
Kehl, war anfänglich ein Dorf 313. wird zu einem Fort gemacht 314. von den Franzoſen eingenommen 315. 318. 319. kömt wieder an das Reich 320

Kirche zur Einigkeit, bedienen ſich alle drey Religionen. 506
Iſt gebauet in der Form eines Kreutzes. 585
die gröẞte im Schweitzerland. 168
die helleſte und ſchönſte am Rheinſtrom. 578
die ſchönſte und gröẞte im Herzogthum Cleve. 849
die ſchönſte in ganz Holland. 928. 993
Kirche, ſo auf zwey und vierzig Säulen ruhet. 974
wird durch einen Sturmwind vom Chor abgeſondert. 934
wird mit drey Heller Taglohn erbauet. 882
Klettgau, eine kleine Landſchaft in Oberſchwaben. 197
Kluft, muẞ mit naſſen Ochſenhäuten ausgefüllet werden. 935
Klopp, alſo heiſt das ruinirte Schloẞ in Bingen. 654
Könige, die drey heiligen, deren Namen. 779
groſſe Ungewiẞheit wegen ihrer Zahl. 778
ihr Alter und Reiſe nach Bethlehem. 779
deren Namen iſt ein Mittel wider die fallende Sucht. 759
wie ſie nach Cölln gekommen. 781
groſſe Verehrung derſelbigen. 781
Königſtuhl, deſſen Beſchaffenheit und Bauart. 723
erſte Meldung deſſelbigen. 724
alda hielten die ſechs Churfürſten ihre Zuſammenkünfte, wegen der Römiſchen Königs-Wahl. 724. 725
muẞ von der Stadt Rhees unterhalten werden. 726
beſitzt daher etliche Freyheiten. 726
Königs Thurnus, einen groſſen, erheben als einen Zoll zu Boppard, die Grafen von Hohenlohe. 718
Korn, ein ſehr altes in Straẞburg, ſo vom Himmel gefallen. 360
Kranen, was ſolches vor eine Maſchine. 809
Kräuſelhorn auf dem Straẞburger Münſterthurm, wann es geblaſen wird. 348
Kreutz, ein goldenes, ſo 600. Pfund ſchwer. 598
Kreutzbrüderorden, wenn er aufgekommen. 820

Kriegs Liſt, vergebliche der Deutſchen auf Breyſach. 281
der Franzoſen auf Freyburg. 299
Krone, eine koſtbare, ſo in einer Kirche gehangen. 218
von künſtlicher Arbeit in einer Kirche. 401
Krüge von der Hochzeit zu Cana in Galliläa, wo ſolche hin und wieder zu ſehen. 90. 91

L.

Landau, war anfänglich eine Reichsſtadt. 422
wird eine Feſtung 424. zweymal von den Deutſchen belagert und erobert. 428. 430
von den Franzoſen. 428. 434.
Landskron, ehemaliges herrliches Bergſchloß zu Oppenheim. 577
Lanze, womit dem Herrn Chriſtus am Kreutz in ſeine Seite geſtochen worden, wo ſie zu ſehen. 809
Lauffen, der hohe Rheinfall, ſo ſehenswürdig 180. verurſacht Verwunderung und Entſetzung 181. ſtellet einen prächtigen Regenbogen für 181. deſſen Höhe, Länge und Breite 182. lateiniſche und deutſche Verſe davon. 182
Lellkönig, ein Kopf am Brückenthurm zu Baſel, ſo alle Minute die Zunge heraus recket. 237
Lichtſtock oder Leuchter, ein ungewöhnlich groſſer. 333
Lindenbaum, ein groſſer, unter deſſen Schatten Kaiſer Friedrich gaſtiret worden. 231
auf einem ſtehen Tiſche und ein Springbrunnen. 172
auf einem andern ſtehen 20. Tiſche. 261
noch ein ſehr alter und groſſer. 231
Lithopolis, eine ehemalige alte röm. Stadt. 186
Loch, wird mit naſſen Ochſenhäuten ausgefüllet. 935
das ſogenante närriſche. 953
Lohneck, Bergſchloß zu Lohnſtein, von den Tempelherren erbauet. 727
Lucas von Leyden, ein berühmter Maler. 947
Lurleberg, giebt ein vortrefliches Echo von ſich 687. ſoll nicht mehr ſo ſtark ſeyn. 688
Luſtſchloß zu Biberich wird beſchrieben. 640
Lutherus, Martin, erſcheinet auf dem Reichstag zu Worms 532. Abbildung davon in der Kirche. 532

M.

Maasfluß fließt in die Waal. 875
Maas, ſehr groſſes zu Raſtadt. 395
Magantius, ein Trojaner, ſoll Mainz erbauet haben. 595
Magus, von dem ſoll Nimwegen den Namen haben. 868
Mainz, deren Erbauung 595. Namens Urſprung und Lage 596. die Feſtung St. Jacobsberg 597. die Dhomkirche 597. übrige Kirchen und Klöſter 600. 602. Hohe Schule 603. Reſidenzſchloß 604. Eichelſtein in der Feſtung 606. alda wird das Schießpulfer erfunden 609. desgleichen die Buchdruckerkunſt 611. war ehemals eine Reichsſtadt 614. wird von den Franzoſen eingenommen 616. von den Deutſchen erobert 621. daſig Erzbisthum 622. Schiffbrücke. 630
Malchenberg, ein hohes Gebürge in der Grafſchaft Katzenelnbogen. 568
Mannheim, wird zur Stadt gemacht 505. neu angelegt 507. daſige ſchöne Churfürſtl. Schloß 509. befeſtigt 508. wird von den Schweden mit Liſt eingenommen 515. geht an die Kayſerl. über 515. wird von den Franzoſen geſchleift und der Erden gleich gemacht 517. daſige Brücke und Rheinſchanze. 514. 518
Margaretha, Gräfin von Holland, gebiert auf einmal 365. Kinder. 962
Marienbild, wunderthätiges redet mit dem heiligen Bernhardus. 473
einem wird der Kopf abgeſchlagen. 851
ein trauriges im Münſter zu Straßburg. 334
zu einem wallfahrten die unfruchtbaren Weiber. 714
einem ſticht ein Soldat in die Bruſt, daraus Blut und Milch geronnen. 656
ein klein wunderthätiges zwey Spannen hoch. 463
ein italieniſches zu Oggersheim. 521
Marienburg, Kirche in Nimwegen. 872

Marien Empfängnis Feſt, wann ſolches zu feyern angeordnet worden. 235
Mariengraben von den Spaniern gemacht. 456
Marienthal, ein Thal in Graubündten. 29
Marksburg, Bergſchloß zu Braubach. 720
Mars, dieſes Abgotts Tempel, iſt nun eine Kirche. 263
Marſoila, Reſidenzſchloß des Biſchofs von Chur. 42
Martinsburg, Churfürſtl. Schloß zu Maynz. 604
Mattenburg, Kloſter, wird zur Feſtung gemacht. 703
Maulſchelle, macht den Nonnen eine helle Stimme zum ſingen. 771
Mäuſe, ſollen Hatto den II. gefreſſen haben. 671
Mäuſethurm 258. 662. woher deſſen Name 666. wer ihn erbauet 666 ſtreitige Meinungen davon 668. 670. zu welchem Gebrauch er angeleget worden 668 was Schurzfleiſch davon gehalten. 671
Matz, Jacob, Erfinder des Perſpectivs. 1000
Meergras, worzu es dienlich. 1005. 1002
Meilen, wie viel welſche auf eine deutſche gehen. 40
Meilenſtein, ein römiſcher wird gefunden. 749
Mentelin, Johann, Erfinder der Buchdruckerkunſt in Straßburg. 362
Mercurius, dem opfert Jul. Cäſar zu Schlettſtadt. 308
wie auch die alten Deutſchen, die Ubier genant. 758
wo deſſen Tempel mehr geſtanden. 467
Meyer, Pater, läßt zu Raſtadt für 50000. Gulden Malereyen verbrennen. 395
Moll, ein gutes Weisbier in Nimwegen. 870
Monſtranz, eine über die Maſe koſtbare. 598
Mundat, ein gewiſſer Bezirk um Kronweiſſenburg. 404
Münzcabinet, ein rares. 361
Münſter, Sebaſtian, deſſen Geburtsort. 649
deſſen Grabſtätte. 229

N.

Nachtherberge, muſte ehemals ein Kloſter allen vorbey Reiſenden geben. 836
Narr ein ſteinerner, lacht einen Hafen an. 908
Neckarfluß, wo er vor dieſem ſich in den Rhein ergoſſen. 586
Nequam ſoll Mainz erbauet haben. 595

Neuebau, Churtrieriſche Sommer Reſidenz. 738
Nicolaus der Erſte, Biſchof zu Coſtanz, ſpeiſet in einer Hungersnoth täglich 3000. Arme. 141

O.

Ochſenmarkt, ein ſehr groſſer. 1006
Oelberg, ein ſehr künſtlicher zu Speyer. 473
ein dergleichen zu Straßburg. 335
Oporinus, ein berühmter Buchdrucker, wem er gleich geſehen. 229
Oppenheim, ſoll anfänglich Ruffiana und Bancona geheiſſen haben 575. war ſonſt eine Reichsſtadt 576. hat eine der ſchönſten Kirche am Rheinſtrom 576. ihre Lage wird mit Jeruſalem verglichen 577. hatte ein vortrefliches Bergſchloß Landskron genant 577. wird von den Franzoſen abgebrant. 580
Orgel, eine groſſe zu Salmansweiler. 112
noch gröſſere zu Straßburg. 335
ſchöne zu Baſel. 228
noch ſchönere und koſtbarere zu Amſterdam. 975

P.

Pampus, der Einfluß des Ye in die Süderſee. 971
Pallaſt, der Ingelheimer, ward von Carolus Magnus erbauet. 648
Pappiermacherkunſt wird zu Baſel erfunden. 244
Paradies das Holländiſche. 967
Perlenhimmel im Kirchenſchatz zu Mainz. 598
Perſpectiv, wer es erfunden. 1000
Petersplatz, der ſchönſte Spatzierort in Baſel. 238
Pfäffersbad 59. wenn es hervor bricht und ſich wieder verlieret 60. zu welcher Krankheit es dienlich. 62
Pfalz im Rhein, ein alt Schloß 680. in ſolchem hielten in alten Zeiten die Pfalzgräfinnen ihr Kindbett 681. hat einen tiefen Brunnen 681. iſt mit einer Beſazung und einem Commendanten verſehen. 681
Pfefferzoll zu Geiſenheim, damit belehnet Kaiſer Carl der IV. den Fürſten von Salm. 651
Pfenningthurm in Straßburg, darauf alte Sachen zu ſehen 358. iſt nun abgebrochen.
Philippsburg, vorher Udenheim genant 437. wird zur Feſtung gemacht 438. von Churfürſt Friedrich erobert

erobert 439. von den Schweden 44. von den Kaiſerlichen 444. 446. von den Franzoſen. 441. 453.
Plancus, L. M., galliſcher Landpfleger, erbauet Auguſta Rauracorum, nun Augſt genant. 237
Plappert, eine Schweitzeriſche Scheidemünz. 262
um drey wird Krieg geführet. 262
Porzellan, auf chineſiſche Art bereitet. 966
Proceßion, von wilden Thieren, in Stein gehauen. 336
Pulfer, wo ſolches erfunden. 609

Q.

Quellen des Rheinſtroms, die vordere. 26
die mittlere des Rheins. 29
die hintere des Rheins. 32
Quellen, deren Waſſer getrunken, verurſachet Kröpfe. 53
deſſen Waſſer heilet die böſe Augen. 45
theilet über 100. Springröhren ſein Waſſer mit. 174

R.

Raritäten und Kunſtkammern. 241
Rathhaus, ein ſehenswürdiges. 982
an einem ſind ſchöne Verſe zu leſen. 237
Raſpelhaus und Spinnhaus zu Amſterdam. 980. 981.
Rauricum Auguſta, eine ehemalige röm. Stadt. 218
Regenbogen, ein ſchöner, erzeigt ſich im Lauffen. 33. 181
Regiment, ſo wohl angeordnet. 363
hat Zeilern ſehr wohl gefallen. 912
Reichenau, Inſel, deſſen Erdreich leidet kein giftiges Thier. 91
Reichskleinodien, wo ſie vor Alters verwahret worden. 381
Reitſchnecke, eine Stiege, ſo ein Meiſterſtück der Baukunſt. 173
Reliquien von den Erzvätern Abraham, Iſaac und Jacob, wo ſie aufbehalten werden. 122
Reſidenz des Großmeiſters vom Johanniter-Orden in Deutſchland. 266
Rheinberg, eine ehemalige Hauptfeſtung 838

Rheinberg, wird von verſchiedenen Mächten erobert, 838. von den Holländern 839. von den Preuſſen 840. wird geſchleift. 840
Rheineck Burggrafthum, beſtehet aus 12. Unterthanen, dem Thal und einer Mühle. 748
Rheinfall, ein gutes Rheingewächs von Wein bey Schafhauſen. 183
Rheinfälle, zu Splügen 33. zu Thuſis 35. zu Schafhauſen 180. zu Lauffenburg 206. zu Coblenz 196. zu Rheinfelden 213. zu Bingen 662. zu St. Goar. 689
Rheinfels, wird von Graf Diethern erbauet. 703
von 60. Rheinſtädten belagert 704. wie auch von den Franzoſen vergeblich 705. 508. Heſſencaſſel erhält das Beſatzungsrecht alda 710. 711. wird von den Franzoſen überrumpelt. 712
Rheinmark, eine Inſel, darauf ward von Frankreich eine Stadt erbauet 284. aber wieder abgebrochen. 285
Rheinſchanz, gegen Mannheim über, wird von den Franzoſen eingenommen. 518
Rheinthal, eine Gegend am Rhein oberhalb dem Bodenſee. 71
Rheinwald, ein Thal, dadurch der Rhein fließt in Graubünden. 33
Rieſengrab in Worms. 550
Ritter zum dürren Aſt, ein Bildnis in Baſel. 231
Robur, eine ehemalige römiſche Feſtung. 224
Rohraf, eine groſſe Canone. 360
ein Wahrzeichen im Straßburg. Münſter. 337
Rohrbach, Albert von Erbauer der Stadt und des Kloſters Lindau. 100
Rom, das Deutſche. 777
Roſengarten, Inſel und Waldung gegen Worms herüber. 528
Roſenkranz, wer der Erfinder deſſelben. 98
Rudolf, der letzte Graf von Rheinfelden. 215
von Habsburg, römiſcher Kaiſer, ſtirbt zu Germersheim am Rhein. 419
Rulandswein, wächſt bey Speyer. 467

S.

S.

Saal, einen Königl. erbauet Carolus Magnus. 648
Salmenfänge im Rheinſtrom. 207. 254. 689. 694.
Salomen der III. Biſchof zu Coſtanz, reitet in ſechs Stunden von Rom nach Coſtanz. 140
Salzwerk zu Bruchſal, ſehr ergiebig. 461
Salz, wird von den Holländern geſotten. 1004
Sanct Apollinarisberg, darauf ein Kloſter. 727
Sanct Beatus, erſter Biſchof zu Windiſch, der Schweitzer Apoſtel. 139
Sanct Bernhardus, macht ein redendes Marienbild ſtumm. 473
Sanct Goarsbette in einem Felſenloch. 687
Sanct Jacobsberg, Kloſter und Feſtung in Mainz. 597
Sanct Johannesberg, ein hoher Felſen, darauf eine Kapelle. 36
ein Kloſter im Rheingau. 601
Sanct Lucius, Stifter des Bisthums Chur und der Graubündner Apoſtel. 46
Stein, ein gebirgiater Weg. 57
Kapelle in einem Felſen. 43
Sanct Marcus, des Evangeliſten Grab und Reliquien. 88
Sanct Maternus, erſter Biſchof zu Cölln und wer er geweſen. 798
Sanct Martinsburg, Erzbiſchöfliches Reſidenz-Schloß zu Mainz. 604
Sanct Ottmar, ſtirbt im Elend auf einer Rheininſel. 154
Sanct Petri Stab, wo er aufbehalten wird. 778
Sanct Placidus kommt ohne Kopf zum H. Siegbert. 28
Sanct Rochusberg, ein Berg bey Bingen. 657
Sanct Rubrechtsberg, ein altes Bergkloſter. 656
Sanct Suibertus der Friesländer Apoſtel. 823
Saphir, ein ſehr groſſer in der Reichenau 89. wird in Zweifel gezogen, ob er ächt ſey. 90
Säule, eine alte wird ausgegraben. 712
die Schwediſche, ein Denkmal Guſtav Adolfs. 573
wird von einem Officier beſchimpfet. 574

Säulen in einer Kirche, führen den Namen der zwölf Apoſteln. 169
eine, ſo ſcheinet von allen Seiten krumm zu ſeyn. 348
auf hundert ruhete ehemals der Ingelheimer Pallaſt. 648
Schalberg, ein hoher Berg am Rhein in der Schweitz. 63
Schattenburg, Schloß in der Stadt Feldkirch. 65
Schenk (Martin) Erbauer der Feſtung Schenkenſchanz 864. iſt durch das Waſſer ruiniret worden. 867
Schiffbrücken zu Mannheim 514. zu Mainz 630. zu Weſel 846. zu Arnheim 917.
Schlacht bey Bürken 212. bey Rheinfelden. 217
bey Friedlingen 255 bey Wittenweyer. 312
bey der Speyerbach 499. bey Crefeld. 832
Schloß zu Raſtadt, ſoll dem Schloß S. Clou unweit Paris gleichen. 393
Schönberg, Schloß bey Oberweſel 684. iſt das Stammhaus der Freyherrn von Schönberg. 684
Schützbad in Wißbaden, das vornehmſte. 636
Schwaben, eine Halbinſel des Rheinſtroms. 184
Schwabenſchüſſel, ein groſſer Napf in Speyer. 475
Schwarz (Barthold) Erfinder des Stückpulfers. 609
Schwarzwald, verſchiedene Theile deſſelben. 201. 202
Schwediſche Säule, wer deren Erbauer. 573
Schwefelbad zu Hohen-Ems, verliert ſich öfters 69
Schweistuch des HErrn Chriſti, ein Theil davon. 599
Siebenberge, oder Siebengebürge am Rhein. 752
Speyer, wer ſie erbauet 464. hat zu der Römer Zeiten geſtanden 466. ihre Lage 467. Kirchen aller drey Religionen 467. 468. 480.
Kaiſerliche Begräbniſſe im Dhom. 470
dultet keine Juden 480. daſige Biſchofshof. 481
wird von den Schweden erobert 488. von den Kaiſerlichen 488. von den Franzoſen völlig verheeret und abgebrant. 492
Spinne, eine ſehr groſſe am Spital zu Straßburg. 357
Stadt, die gröſte in Deutſchland. 776
die ſchönſte in Holland. 966
die Heilige genant. 782

Stadt, eine getreue Tochter der Römiſchen Kirche. 794
Stahleck, ein groſſes Schloß zu Bacharach. 677
Stapel-Gerechtigkeit. 884
Starkenburg, Bergſchloß bey Heppenheim. 727
Stein zu Rheinfelden, daſige feſte Schloß. 214
Steine, ſchwere, müſſen Standsperſonen, die Hohentwiel beſehen, hinauftragen. 161
Steineiche, darunter wird Kaiſer Friedrich der III. bewirthet. 239
Stolzenfels, altes Bergſchloß zu Kapelle. 727
Straßburg, liegt anmuthig 324. eine wichtige Feſtung 325. daſige Citadelle 326. geiſtliche Gebäude und vornemlich das Münſter 327. wird beſchrieben von 328. bis 337. das Uhrwerk von 338. bis 342. der Thurm von 342. bis 346. 351. daſige Fenſterroſe 347. daſige Univerſität 354. Rathhaus 358. Zeughaus 560. Regiment 363. war eine Reichsſtadt 365. geht aber im Jahr 1681. an Frankreich über 369
Sueviam ſoll eine alte Röm. Stadt geweſen ſeyn. 185
Sindgau, eine fruchtbare Landſchaft im Ober-Eſaß. 263
Synod, der Dortrechtiſche. 885

T.

Tauben, ausgeſtopfte, ſo die Poſt vom Entſatz der Stadt Leyden gebracht. 950
Teufelsleiter, ein ſehr gäher Weg, Berg auf. 674
Teufelsſtein, liegt im Dhom zu Cölln. 781
Texel, Inſel, der Holländiſchen Kriegsſchiffe Sammel-Platz. 1001
Thomas von Kempis, deſſen Aufenthalt. 913
Thurgau, eine ſchweitzeriſche Landſchaft. 117
Thurm, der höchſte in Deutſchland. 342
Holland. 935
Amſterdam. 974
einer genant der Nürnberger. 908
Thurm am Straßburger Münſter, der künſtlichſte in Deutſchland 342. darauf wird zu Nacht das Kräuſelhorn geblaſen 343. deſſen Knopf oder Krone iſt achteckicht 344. daran hat man 160. Jahre gebauet 345. darinnen hängen 13. Glocken 346. die groſſe Fenſterroſe 347. unterhalb ſolcher ſtehen drey Kö-

nige

nige zu Pferd 347. ſoll ein Wunderwerk der Welt ſeyn. 386
Thürme werden von Trunkenen vor Cappuciner angeſehen. 536
Thurnier, zu Darmſtadt gehalten, darauf ſich die Franken und Heſſen geſchlagen. 571
Todtſchläger Aſylum oder Freyſtatt. 261
Tonnies- oder Tünſteiner Sauerbrunnen. 744
Trevir oder Treiber ſoll Worms erbauet haben. 528
Tulipanen-Zwiebeln, ehemals ein närriſcher Handel damit. 1000

U.

Uhr, zu Baſel, ſchlägt eine Stunde früher als anderswo. 244
Uhrwerk, ſehr kunſtreiches im Straßburger Münſter 338. 340. Uhrkaſten, darauf ein Hahn ſtehet, ſo alle Stunden krähet 340. hat eine Menge Räder und Maſchinen 341. wird erneuert. 341
auch ein künſtliches zu Cölln im Dhom. 782
Ungariſches Haus zu Cölln in der ſechszehen Häuſergaſſe. 790
Ungeziffer, verbannet der H. Pirminius von der Inſel Reichenau. 92
Univerſitäten, zu Baſel 232. zu Mainz 603. zu Freyburg 295. zu Cölln 789. zu Duisburg 834. zu Utrecht 936. zu Leyden. 945
Unkelſtein, ein groſſer Stein im Rhein bey Unkel. 750
Unnoth, Feſtung, wird in groſſer Theurung aufgebauet auf dem Emmersberg. 173
Urſula die Heilige, was es mit ihr und ihren eilftauſend Jungfrauen vor eine Beſchaffenheit hat. 783

V.

Venedig, das deutſche. 104
kleine 890
Viſellius (Varon) Erbauer der Stadt Weſel. 843
Vitodurum, eine alte ehemalige römiſche Stadt. 190

W.

Wahrzeichen, von Baſel 243. von Straßburg 337. von Mannheim 511. von Worms 535. von Coblenz 730. von Speyer. 475

Waldſtädte, die vier Oeſterreichiſche. 204. 207. 199. 213
Warſch, (Hans) ein Kühhirte, hatte Don Cordua zu Gevattern gebetten. 521
Wasgäu, eine Landſchaft im Unter Elſaß, ſo viele alte Bergſchlöſſer hat. 402
Waſſer, getrunken, verurſacht Kröpfe. 54
ſüſſes, muß von Weſp nach Amſterdam geführet werden. 973
Waſſerburg, Luſthaus und Waſſerbehälter, ſo etliche 1000. Fuder hält, zu Bruchſal. 460
von dieſem werden in Feſtzeiten die Canonen abgefeuert. 461
Wandlinge, ſind kleine von drey Brettern züſammen gefügte Nachen. 196
Weine, dreyerley ſehr alte zu Straßburg, werden Fremden präſentiret. 357
Wenceslaus, Kaiſer, trinkt gerne Bacharacher Wein. 679
wird vom Kayſerthum abgeſetzt. 724
Weſel-Nieder, deſſen Lage, 842. wird zur Stadt gemacht 843. wird eine Reichsſtadt 842. Kirchen allda 844. iſt auf holländiſche Art gebaut 845. wird zur Feſtung gemacht 845. von den Franzoſen eingenommen 846. deren Feſtungswerker ſind geſchleift worden. 846
Wetter, ſchlägt in einer Stunde neunmal ins Straßburger Münſter. 349
Wetterläuten, eine abergläubige Meynung, dadurch die ſchädliche Gewitter abzuhalten. 171
Wißbaden, iſt eine alte Stadt 632. hat eine alte Kirche 633. und vier und zwanzig Badhäuſer 635. davon das Schützenbad das vornehmſte. 636
Worms, deren Name 528. 529. Lage und Erbauung, 530. daſige Evangeliſche Kirchen 531. 533. darinn das Gemälde des Reichstags vom Jahr 1521. Catholiſche Kirchen und vornehmlich das Dhomſtift 534. 538. daſige Kapellen 539. Klöſter 540. Reformirte Kirche 541. Judenſchaft allda 542. Biſchofshof 547. römiſche Aufſchriften 549. wird von

von den Schweden eingenommen 556. von den Franzoſen im Jahr 1689. aus dem Grund abgebrant. 558
Wutgenau (Baron) Commendant in Philippsburg, erhält eine gute Capitulation. 453

Z.

Zabern, dieſes Worts Urſprung. 409
Zeughäuſer berühmte, zu Baſel 238. zu Straßburg 359. zu Delft. 965
Zoll, der goldene zu Bacharach und Caub. 680
der Pfefferzoll zu Geiſenheim. 651
der Königs Thurnus Zoll zu Boppard. 718
der Rheinzoll zu S. Goar von Graf Diethern auf Vergünſtigung Kayſers Friedrich des II. angelegt 704. und auf ewig eingeſtanden. 704

Anzeige einiger eingeſchlichener Druckfehler.

Pag. 23. letzte Linie leſe vor S und, Stund.
- 32. lin. 9. vor Laar, leſe Laax.
- 57. lin. 25. vor Camingen, leſe Tamina.
- 110. lin. 29. vor Schifflåndung, leſe Schifflåndung.
- 112. lin. 3. vor Er, leſe Es.
- 113. lin. 15. vor Woldingen, leſe Waldingen.
- 202. lin. 1. lôſche aus, wurde es.
- 254 lin. 20. vor Weiſenfluß, leſe Wieſenfluß.
- 265. lin. 30. leſe Schrågbalken.
- 311. lin. 14. vor Iſer, leſe Iſcherfluß.
- 312. lin. 12. vor Rheinan, leſe Rheinau.
- 377. lin. 5. vor Hanau leſe Hoeau.
- 400. lin. 20. lôſche aus, und
- 462. lin. 8. vor eln, leſe ein.
- 487. lin. 18. lôſche aus, Sonſt hat auch Speyer ſeine eigene Dörfer, welche von aller Einforderung befreyet ſind.
- 514. lin. 17. vor dritte, leſe zweyte.

Pag. 530. lin. 28. nach Landbach, ſetze hinzu, ſonſt die Eisbach genant.
• 581. lin. 26. vor Taurus, leſe Daunus.
• 646. lin. 24. vor Feey-Rheinwein, leſe Frey-Weinheim.
• 651. lin. 27. vor Reinholf, leſe Reichholf.
• 652. lin. 29. vor und, leſe oder.
• 672. lin. 33. und pag. 673. lin. 11. vor Bautzberg leſe Pfaltzberg.
• 678. lin. 6. vor Löſung, leſe Lönſing.
• 697. lin. 24. vor Petersberg, leſe Padersberg.
• 771. lin. 20. vor Megiegor, leſe Megingor.
• 827. lin. 4. vor 1400. leſe 400.
• 831. lin. 10. vor Lye, leſe Lyme.
• 835. lin. 2. vor kleinen, leſe kleinern.
• 857. lin. 2. vor Griet, leſe Griethauſen.
• 873. lin. 6. vor indeſſen, leſe ehedeſſen.
• 875. lin. 14. vor End, leſe und.
• 899. lin. 19. vor Lebeck, leſe Lobeck.
• 901. lin. 13. vor Grödſtein, leſe Grondſtein.
• 902. lin. 3. vor Bey dieſer alten, leſe Dieſe alte.
• 910. lin. 14. vor tertvelde, leſe Terwolde.
• 915. lin. 8. vor Luſtſchiff, leſe Laſtſchiff.
• 922. lin. 15. vor Bienenſtadt, leſe Binnenſtadt.
• 930. lin. 19. vor Iſelmoede, leſe Iſelmonde.
• 975. lin. 21. vor Jany von Galm, leſe Jans von Galen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dielhelm, Johann Hermann,

Rheinischer Antiquarius, oder ausführliche Beschreibung des Rheinstroms von seinem Ursprung an, mit allen seinen Zuflüssen u. daran gelegenen Oertern, bis er sich endlich wieder nach u. nach verlieret ;

Frankfurt u.a. 1776

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.193
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095286-7
VD18 11467223-004